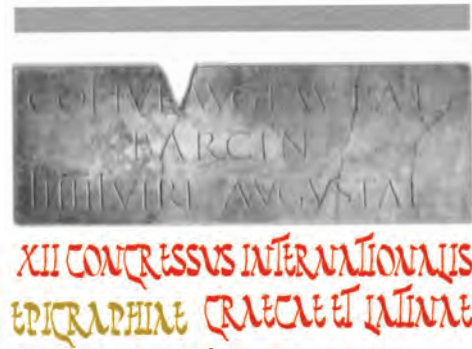


Institut d'Estudis Catalans
Universitat de Barcelona
Universitat Autònoma de Barcelona



PROVINCIAE IMPERII ROMANI
INSCRIPTIONIBVS DESCRIPTAE

Barcelona, 3-8 Septembris 2002

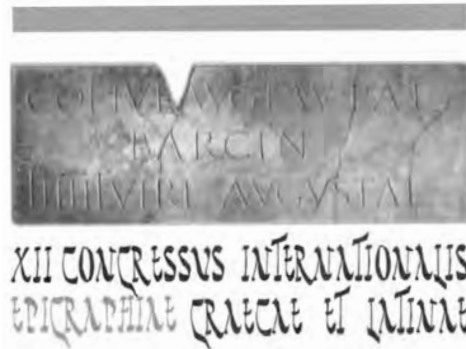
ACTA II

Monografies de la Secció Històrico-Arqueològica, X
BARCELONA
2007

XII CONGRESSUS INTERNATIONAUS
EPICRAPHICAE TRACTAE ET LINGVAE

ACTA
II

Institut d'Estudis Catalans
Universitat de Barcelona
Universitat Autònoma de Barcelona



PROVINCIAE IMPERII ROMANI
INSCRIPTIONIBVS DESCRIPTAE

Barcelona, 3-8 Septembris 2002

Ediderunt
Marc Mayer i Olivé
Giulia Baratta
Alejandra Guzmán Almagro

ACTA II

Monografies de la Secció Històrico-Arqueològica, X
BARCELONA
2007

International Congress of Greek and Latin Epigraphy (12è : 2002 : Barcelona)

XII Congressus Internationalis Epigraphiae Graecae et Latinae : Provinciae Imperii Romani inscriptionibus descriptae : Barcelona, 3-8 Septembris 2002. — (Monografies de la Secció Històrico-Arqueològica ; 10)

Bibliografia

ISBN 978-84-7283-921-2 (o.c.)

I. Mayer, Marc, ed. II. Baratta, Giulia, ed. III. Guzmán Almagro, Alejandra, ed. IV. Institut d'Estudis Catalans V. Universitat de Barcelona VI. Universitat Autònoma de Barcelona VII. Títol

VIII. Col·lecció: Monografies de la Secció Històrico-Arqueològica ; 10

1. Inscripcions gregues — Congressos 2. Inscripcions llatines — Congressos

930.27(37+38)(061.3)

© dels autors de les ponències

© 2007, Institut d'Estudis Catalans, per a aquesta edició

Carrer del Carme, 47. 08001 Barcelona

Primera edició: juliol de 2007

Tiratge: 150 exemplars

Compost per Víctor Igual, SL

Carrer del Peu de la Creu, 5. 08001 Barcelona

Imprès a Book Print Digital, SA

ISBN (obra completa): 978-84-7283-921-2

ISBN (volum segon): 978-84-7283-923-6

Dipòsit Legal: B. 37.370-2007

Són rigorosament prohibides, sense l'autorització escrita dels titulars del *copyright*, la reproducció total o parcial d'aquesta obra per qualsevol procediment i suport, incloent-hi la reprografia i el tractament informàtic, la distribució d'exemplars mitjançant lloguer o préstec comercial, la inclusió total o parcial en bases de dades i la consulta a través de xarxa telemàtica o d'Internet. Les infraccions d'aquests drets estan sotmeses a les sancions establertes per les lleis.

XII CONGRESSUS INTERNATIONAUS EPICRAPHICAE GRAECAE ET LATINAE

Sota la presidència d'honor de S.M. la Reina

Patrocini Científic Internacional



Association Internationale d'Epigraphie Grecque et Latine

Organitzat per



Institut d'Estudis Catalans



Universitat de Barcelona



Universitat Autònoma de Barcelona

Patrocinat per



Ministerio de Educación, Cultura y Deporte



Ministerio de Ciencia y Tecnología



Conselleria de Cultura de la Generalitat de Catalunya



Conselleria d'Universitats, Recerca i Societat de la Informació



Ajuntament de Barcelona



Ajuntament de Tarragona



CSIC



Universitat Rovira i Virgili

DIE INSCRIFTEN IM RAHMEN DER KAISERLICHEN SELBSTDARSTELLUNG IN DIOKLETIANISCH-TETRARCHISCHER ZEIT

WOLFGANG KUHOFF

Das Jahr 301 bildet in epigraphischer Hinsicht den Höhepunkt der diokletianischen Regierungszeit: Damals wurden bekanntlich die beiden großen Edikte über die Währungsreform und die Höchstpreise publiziert. Leider ist allein das *Edictum de pretiis rerum venalium*, wenn auch nur beinahe, vollständig erhalten, das sich als Dokument der Fürsorge Diokletians und seiner Mitkaiser für die Untertanen deuten läßt. Schon wegen seiner Länge verdient es eine besondere Aufmerksamkeit, die ihm, einhergehend mit dem Fund immer neuer Teile, zu Recht stets entgegengebracht wurde und wird¹.

Die anderen epigraphischen Quellen weisen eine als normal zu bezeichnende Qualität auf. Besonders wichtig ist die Unterscheidung zwischen zwei Gruppen von Dokumenten: Die einen, weit weniger zahlreichen, sind die von den Kaisern selbst in Auftrag gegebenen, welche ihre offizielle Regierungspolitik formulieren. Sie stehen den deutlich mehr Zeugnissen gegenüber, die von Stiftern aus den Bereichen von Staatsverwaltung, Militär und Kommunen sowie von Privatpersonen für die Herrscher in Auftrag gegeben wurden. Zu dieser zweiten Gruppe zählen die Statuenehrungen samt Inschriftbasen sowie die seit dem 3. Jahrhundert als Ehrungen gestalteten Meilensteine. Dazu kommen die Bauinschriften von Ehrendenkmalern wie etwa diejenige des Bogens von *Macomades* in *Numidia*. Andererseits beziehen auch die nicht unter kaiserlicher Aufsicht entstandenen Texte die Grundzüge des herrscherlichen Eigenverständnis-

ses ein, da sich die Dedikanten selbstverständlich an den inhaltlichen Vorgaben der Regierung orientierten. Deshalb wirken diese Dokumente wie ein Echo auf die Verlautbarungen aus den Palästen. Darüberhinaus lassen sie das Bemühen erkennen, die offiziellen Formulierungen zu übertreffen. Hierfür ist der genannte Bogen auf afrikanischem Boden ein sprechendes Beispiel².

Eine ähnliche Feststellung gilt für die Meilensteine, die nur noch selten den Bau oder die Erneuerung einer Straße dokumentieren, sondern bloße Loyalitätsbeweise der an ihnen gelegenen Gemeinden an die Kaiser waren. Eine Ausnahme von dieser Regel waren diejenigen Steine, welche an der *strata Diocletiana*, die den östlichen Grenzschutz mit seinen *castella* erschloß, aufgestellt wurden. Sie bezeugen durch den charakteristischen Straßennamen den kaiserlichen Anspruch, die Fürsorge für die Sicherheit der von Persern und Sarazenen gefährdeten Ostgrenze wahrnehmen zu wollen, doch enthalten sie darüberhinaus keine aussagekräftigen Einzelheiten: Da sie die Kaiser nicht im Nominativ als Auftraggeber nennen, können sie nicht als direkte Willenskundgebungen der Herrscher gewertet werden — ihre Formulierung muß daher notwendigerweise auf die regionalen Militärbehörden zurückgeführt werden³.

1. Eine zusammenfassende Übersicht über die Bedeutung der inschriftlichen Zeugnisse in diokletianisch-tetrarchischer Zeit findet sich bei KUHOFF, W., *Diokletian und die Epoche der Tetrarchie. Das römische Reich zwischen Krisenbewältigung und Neuaufbau (284-313 n. Chr.)*, Frankfurt am Main 2001, 634-643.

2. Jüngst befaßte sich KOLB, F., *Herrscherideologie in der Spätantike*, Berlin 2001, 156-157, zwar mit der Inschrift von *Macomades*, er geht jedoch nicht auf alle denkbaren Aspekte ein. Eine weitergehende Deutung gibt KUHOFF, o.c., 206-207; 245; 323, welche sich auf die Abdankung von Diokletian und Maximian bezieht. Kolb berücksichtigt die Inschriften in seiner Darstellung überhaupt nur marginal und wird daher ihrer Bedeutung nicht gerecht. Dies gilt ähnlich für BRANDT, H., *Geschichte der römischen Kaiserzeit. Von Diokletian bis zum Ende der konstantinischen Dynastie (284-363)*, Berlin 1998, 78-86: Die Präambel des Höchstpreisediktes wird hier ganz kurz abgetan (84).

3. Eine grafted Behandlung der *strata Diocletiana* und ihrer

DIE EPIGRAPHISCHEN ZEUGNISSE FÜR STAATLICHE BAUMAßNAHMEN IN ROM

Die Bedeutung all derjenigen Inschriften, welche sich auf die staatlichen Verhältnisse beziehen, muß schärfer bewertet werden als es vielfach üblich ist. Schon die allgemeine Einleitung des Höchstpreisediktos ist dementsprechend deutlicher zu würdigen. Sie beschreibt nämlich genau den Zustand des Reiches, den die vier Herrscher im Jahre 301 verkünden wollten. In der Präambel drücken sie ihre Überzeugung aus, in den davorliegenden Jahren das Wohl der *res publica* durch die erfolgreiche Bekämpfung der äußeren Feinde zum größtmöglichen Höhepunkt geführt zu haben. Aus diesem Bewußtsein heraus soll den Soldaten die Möglichkeit eröffnet werden, ohne Furcht vor dem Wucher der Produzenten von Lebensmitteln und Gebrauchsgütern ihren militärischen Pflichten nachgehen zu können. Die sich anschließende unendliche Liste von Waren und Dienstleistungen wirft zudem ein merkliches Licht auf die Anstrengungen derjenigen Behörden, welche die Preisangaben ausgearbeitet hatten: Deshalb kann man durchaus von einem Nachweis für die Effizienz der spätantiken Staatsverwaltung sprechen. Deren Arbeit in Ordnung gebracht zu haben, konnten die Kaiser daher ebenfalls für sich beanspruchen⁴.

Ein anderes epigraphisches Dokument von eminenter Wichtigkeit ist die Bauinschrift der

Bedeutung für die militärische Baupolitik der Tetrarchen im Osten gibt KUHOFF, *o.c.*, 198, 642-643; 647-648. Was die Meilensteine anbetrifft, so zeigt beispielsweise die Situation in Gallien die Verhältnisse gut auf: Von den zahlreichen Stücken nennt ein einziger (*CIL* XVII, 2, 157 a) zwei Mitglieder der zweiten Tetrarchie, Constantius und Severus, im Nominativ, während alle anderen den Dativ zum Ausdruck einer Ehrung verwenden; allerdings ist ein anderer Stein (*CIL* XVII, 2, 120 b) insofern bedeutsam, als am Schluß eine ähnliche Formulierung wie beim Bogen von *Macomades* erscheint, indem für die Mitglieder der 1. Tetrarchie die Wendung *q(uod) multa [X ann]a[li]a e[st] mul[t]a XX an[n]al[i]a. IXX* gebraucht wird.

4. Daß die Einleitung des Höchstpreisediktos bedeutungsmäßig nicht ausreichend gewürdigt wurde, zeigt nicht nur das Fehlen einer Behandlung durch KOLB, *o.c.*, auf; noch sprechender ist die Tatsache, daß keiner der Herausgeber und sonstigen Bearbeiter des Edikttextes sich eingehend mit ihr auseinandergesetzt hat: MOMMSEN, Th.; BLÜMNER, H., *Der Maximaltarif des Diocletian*, Berlin 1893, NDr. 1958; BLÜMNER, H., „Der Maximaltarif des Diokletian vom Jahre 301“, *PrJbb* 72, 1893, 453-480; BLÜMNER, H., „*Edictum Diocletiani de pretiis rerum venalium*“, *RE* V, 1905, 1948-1957; LAUFFER, S., *Diokletians Preisedikt*, Berlin 1971; GIACCHERO, M., *Edictum Diocletiani et collegarum de pretiis rerum venalium, in integrum fere restitutum e Latinis Graecisque fragmentis*, Genova 1974; ERMATINGER, J. W., *The Economic Reforms of Diocletian*, St. Katharinen 1996. Siehe jetzt dagegen KUHOFF, *o.c.*, 543-564 und *passim*, zur Präambel und zum gesamten Edikt.

stadtrömischen Diokletiansthermen; sie wurde bisher gleichfalls nicht genügend gewürdigt. Dies ist umso unverständlicher, als sie eine prägnante öffentliche Mitteilung seitens der Regierung darstellt, auch wenn der vorliegende Text wenigstens nicht zur Gänze in der kaiserlichen Kanzlei formuliert worden sein kann. Der Wortlaut ist bekanntlich größtenteils im „*Codex Einsidlensis*“ überliefert, wozu wenige kleine Originalfragmente kommen, die zu mindestens zwei Inschriftexemplaren gehört haben⁵. Der Inhalt bietet etliche wichtige Informationen zur Baugeschichte des großen Thermenkomplexes, die der Inschrift der Trajanssäule ähneln: Angesprochen werden die Bauherren in Person der Herrscher der 2. Tetrarchie, der Name des Bauwerkes, der direkte Auftraggeber Maximianus und sein damaliges Itinerar, der Zeitpunkt des Bauauftrages, die Widmung an Diokletian, die Modalität des Baugrunderwerbs, der Hinweis auf die Pracht des Gebäudes und schließlich die Zurverfügungstellung an die *sui Romani*. Es handelt sich also um eine Art kurzgefaßtes Protokoll, das vor allem die Länge der Bauzeit anspricht und damit einen wichtigen Hinweis auf die entsprechende Einschätzung anderer Großbauten der diokletianischen Epoche liefert. Daß auf diese Weise die Fürsorgeleistung der Kaiser im allgemeinen und Maximians im speziellen Sinne unterstrichen wird, ist eindeutig, so daß die Inschrift einen Prototyp offizieller Zeugnisse für die Politik der Regierung darstellt. Da wenigstens zwei Exemplare gesichert sind, darf man davon ausgehen, daß der Text über den Eingängen angebracht und somit in wenigstens vier Ausfertigungen an den Außenmauern des Gesamtkomplexes vorhanden war⁶.

5. Die Inschrift ist publiziert als *CIL* VI, 1130 = *ILS* 646; dazu kommt der Nachtrag in *CIL* VI, S. 4326-4327. Eine kurze Darstellung mit Berücksichtigung der mittelalterlichen Überlieferung gibt WALSER, G., *Die Einsiedler Inschriftsammlung und der Pilgerführer durch Rom (Codex Einsidlensis 326)*, Stuttgart 1987, 76-77. Ausführlicher wird das Dokument jetzt von KUHOFF, *o.c.*, 636 und *passim*, behandelt. Das Titelement *dd.nn.* und die Widmung des Bauwerkes an die *Romani sui* weisen auf eine Formulierung etwa in der Kanzlei des *curator operum publicorum* hin, die aber wahrscheinlich eine Vorlage der kaiserlichen Kanzlei in Mailand zugrundelegte.

6. Es ist durchaus denkbar, daß die Bauinschrift auch über den Eingängen in den eigentlichen Thermenbereich angebracht war, so daß noch wenigstens acht weitere Exemplare hinzukämen: Siehe allgemein COARELLI, F., *Roma*, 2. Aufl., Rom, Bari 1995, 284-287, und KUHOFF, *o.c.*, 210, 383-386 (die archäologische Literatur ist in Anm. 958 genannt), 636 und 785-786. Eine spätere Inschrift unbekanntes Datums erweist, daß die Thermen in christlicher Zeit weiterhin als „Diokletiansthermen“ bezeichnet wurden (*CIL* VI, 1131): *thermas Diocletianas a veteribus principib. institutas omn[is]*; dazu kommt *CIL* VI, 1131a mit dem Worte *Diocletianas c[-]*. Daß die Namen der „früheren Kaiser“ nicht genannt werden, ist insofern symptomatisch, als

Unter den epigraphischen Dokumenten in Rom befinden sich weitere, welche mit nominativen Formulierungen Aktivitäten der Herrscher bezeugen, aber nicht in der kaiserlichen Kanzlei entworfen worden sein können. Dies gilt für die Bezeugung einer partiellen Reparatur des Flußufers seitens des *curator alvei Tiberis riparum ac cloacarum sacrae urbis* Manius Acilius Balbus Sabinus. In ihr werden die *Augusti* Diokletian und Maximian als *providentissimi imp.* bezeichnet, was ein klarer Beweis für die Textgestaltung im Büro des Beamten ist⁷. Eine weitere Bauinschrift, die der Reinigung der Abflußkanäle zum Tiber hin gilt, enthält sich jeglicher Abschweifungen adulatorischer Art und vermittelt so den Eindruck, uneingeschränkt eine kaiserliche Anordnung wiederzugeben — dennoch wird sie unter Berücksichtigung der formalen Vorgaben vom zuständigen Beamten, L. Aelius Helvius Dionysius, formuliert worden sein⁸. Diese graduellen Unterschiede gestatten einen Blick auf die Vorgehensweise der senatorischen Amtsträger, sie dokumentieren aber zugleich die Zuweisung aller Baumaßnahmen an die Kaiser selbst: Ihnen blieb die Ehre überlassen, als Bauherren zu fungieren und sich den Ruhm für ihre Anordnungen zuschreiben zu können. Natürlich mußte der Befehl zur Errichtung der gigantischen Thermenanlage wesentlich prägnanter wirken als kleinere Reparaturmaßnahmen an Uferböschungen und Kanälen, da diese von den Menschen nicht derart direkt erfahren werden konnten wie eine Benutzung des luxuriösen „Badetempels“. Daß Baumaßnahmen den Kaisern auch dediziert werden konnten, belegen die zwei Inschriften, die Dionysius als *curator operum publicorum* zur Weihung der *Iovia* und *Herculea porticus* am Pompeius-Theater an den *Genius* des *Iovius* bzw. *Herculeus Aug.* formulierte: Sie erweisen die Eigeninitiative eines zuständigen Beamten, welche die schriftliche Bezeugung der kaiserlichen Leistungen im Bauwesen ebenfalls mit den Ansprüchen der Herrscher verknüpfte, diese dem Wohle Roms die-

auf diese Weise die Einreihung des Zeugnisses in die christliche Zeit unterstrichen wird. In *CIL* VI, S. 4327 werden das 4. und 5. Jahrhundert für die ungefähre Einordnung der späteren Inschriften genannt.

7. Die Inschrift *CIL* VI, 1242 = 31556 = *ILS* 5894 ist eine Marmortafel „mit besonders schlechten Buchstaben“. Diese Tatsache unterstützt die Wahrscheinlichkeit, daß es der *curator* selbst war, der den Text formulieren und dann ausfertigen ließ; siehe KUHOFF, o.c., 212, Anm. 575; 386-387, sowie SCHEITHAUER, A., *Kaiserliche Bautätigkeit in Rom. Das Echo in der antiken Literatur*, Stuttgart 2000, 214-216.

8. Zur Inschrift *CIL* VI, 773 und S. 4301 = *ILS* 626 und zur Baumaßnahme siehe KUHOFF, o.c., 211-212, Anm. 575; 386-387.

nende Tätigkeit als Beweis ihrer *cura rei publicae* darzustellen⁹.

DIE INSCRIFTLICHEN DOKUMENTE STAATLICHER BAUTÄTIGKEIT IN DEN PROVINZEN

Die angesprochenen Verhältnisse in Rom lassen sich unschwer auf die Provinzen übertragen. Von den Inschriften, die eine durch die Herrscher angeordnete Bautätigkeit dokumentieren, kann bei genauer Durchsicht keine einzige direkt für die Kanzleien der *Augusti* und *Caesares* beansprucht werden. Alle Texte gehen stattdessen auf die zuständigen Zivilbeamten oder Militärkommandeure zurück, was unterschiedliche Details erweisen. Es läßt sich dabei vermuten, daß eine allgemeine kaiserliche Anordnung etwa zur Erneuerung bestehender oder Errichtung neuer Truppenlager vorlag, die lokalen Behörden diese aber im Rahmen eines eigenen Ermessensspielraumes in die Tat umsetzen und daran die Formulierung der Inschriften ausrichten konnten. Hierfür können einige prägnante Beispiele benannt werden: Die Stadtmauer von *Vitudurum* in der Provinz *Maxima Sequanorum*, die Auxiliarlager in *Hieraconpolis* und Al Kantarah in Ägypten, das kleine Forum in *Tarraco*, die Stadttore des südostgallischen *Cularo-Gratianopolis* – für alle diese Bauten wurden die Inschriften von den zuständigen Behörden formuliert, sie nehmen aber Bezug auf die Kaiser als Bauherren. Die der Inschrift der Diokletiansthermen ähnelnde andere, welche den Bau eines *horreum* in *Tubusuctu, Mauretania Caesariensis*, dokumentiert, gibt an, daß dieser direkt auf eine Anordnung Maximians zurückging, sie wurde jedoch ebenfalls nicht in dessen Kanzlei entworfen¹⁰. Selbst die ausdrückliche Nennung einer kaiserlichen Anordnung mußte nicht das Textformular beeinflussen, was eine Brückenrenovierung des Jahres 290 in *Mauretania Caesariensis* durch den *praeses provinciae* Aurelius Litua oder die Dokumentation des Wiederaufbaus der Stadt *Rapidum* in derselben Region erweisen¹¹. Daher liegt die

9. Die Porticus-Inschriften sind *CIL* VI, 254; 255 = *ILS* 621; 622; KUHOFF, o.c., 49-50. Es handelt sich um zwei Basen für Statuen der beiden *Genii*: Insofern unterscheiden sich schon die Inschriftträger von den zuvor genannten, tatsächlichen Bauinschriften merklich.

10. Die Inschriften der genannten Baumaßnahmen sind die folgenden: *CIL* XIII, 5249 = *ILS* 640 (*Vitudurum*); III 22 + 6626 = *ILS* 617 (*Hieraconpolis*), III 13578 (Al Kantarah); *RIT* 91 (*Tarraco*); *CIL* XII, 2229 = *ILS* 620; 620a (*Cularo-Gratianopolis*); VIII 8836 = *ILS* 645 (*Tubusuctu*). Zur allgemeinen Einschätzung dieser Zeugnisse siehe KUHOFF, o.c., 636-640 (mit den Verweisen auf die frühere Literatur).

11. Die Brückenrenovierung wird durch *CIL* VIII, 9041 = *ILS*

Schlußfolgerung auf der Hand, daß besonders die Statthalter die Wahl hatten, herrscherliche Anordnungen nach eigenem Belieben in das von ihnen entworfene Inschriftenformular einzubringen. Den gleichen Sachverhalt zeigt eine Gruppe von Inschriften für Militärbauten an der unteren Donau auf. Diese *burgi* wurden anlässlich der Feldzüge von Diokletian und Galerius auf dem Balkan errichtet. Daß ihre unterschiedlich umfänglichen Inschriften jedoch vom Büro des zuständigen Militärbefehlshabers formuliert wurden, erweist zweifelsfrei ein Exemplar mit der Kaisernennung im Dativ. Bedeutsam ist andererseits der klare Bezug, der die in den erhaltenen Inschriften vorhandene Schlußformel mit der Aussage der Präambel des Höchstpreisediktes verbindet, daß der Frieden im gesamten Reiche durch die Waffenerfolge der Herrscher errungen worden sei: Es kann deshalb als sicher angenommen werden, daß sich diese Wortwahl in den Inschriften ganz bewußt an die politischen Leitlinien der Regierung anlehnte¹².

EHRUNGEN FÜR DIE HERRSCHER IN ROM UND DEN PROVINZEN

Die in Rom vorhandenen Ehrungen für die Herrscher der tetrarchischen Epoche weisen übliche Tugendattribute auf, die sich seit der severischen Zeit eingebürgert hatten. Die Wendungen *virtute invictus, pietate praecipuus, aeternitate perpetuus* für Maximianus oder *piissimus fundator pacis ac publicae libertatis auctor* für Constantius zählen zu den besonderen Formulierungen, die mit einfacheren wie *fortissimus ac florentissimus* kontrastieren¹³. Solchen Ehrungen der Kaiser in Rom ähneln diejenigen in den Provinzen. Auch sie weisen entweder die üblichen, in vielfacher Weise abgewandelten Tugendattribute auf oder besitzen seltener andere, die eine speziellere Diktion aufweisen. Daß in Afrika das *felicissimum saeculum* häufig

645 dokumentiert: Die Maßnahme als solche und den geschichtlichen Kontext bespricht KUHOFF, *o.c.*, 100-102; 640. Die Restaurierung von *Rapidum* nennt CIL VIII, 20836; KUHOFF, *o.c.*, 208; 640-641; dem Orte speziell widmet sich LAPORTE, J.-P., *Rapidum. Le camp de la cohorte des Sardes en Maurétanie Césarienne*, Sassari 1989, hier 24-25; 239-240 (zur historischen Situation und zur Inschrift).

12. Die Gruppe der angesprochenen Bauinschriften behandelt ZAHARIADE, M., „The Tetrarchic Building Inscriptions and the Lower Danubian Limes“, *Atti del XI Congresso Internazionale di Epigrafia Greca e Latina (Roma, 18-24 settembre 1997)*, Rom 1999, Bd. 2, 553-561; siehe auch KUHOFF, *o.c.*, 162; 637-638; 701-703.

13. Es handelt sich um CIL VI, 1126 = 40721 und S. 4327 und um CIL VI 40722, eine inzwischen kurioserweise wieder verlorengegangene Statuenbasis.

betont wurde, ist als eine regionale Besonderheit zu werten. Die meisten übrigen Stücke ordnen sich unschwer in die Tradition ein, daß die Stifter die persönlichen Qualitäten der Herrscher im Wettstreit untereinander möglichst emphatisch zu unterstreichen suchten. Von den in auffälliger Weise herausragenden Beispielen, welche dieser Gewohnheit verpflichtet sind, ist als eines der prägnantesten die Ehrung Diokletians in der rätischen Provinzhauptstadt *Aelia Augusta* vom Jahre 290 zu erwähnen. Sie wurde vom Statthalter Septimius Valentio im Nachgang zum gemeinsamen Feldzug der beiden *Augusti* von 288 gegen die Alamannen vollzogen. Die Epitheta *providentissimus princeps, rector orbis ac dominus, fundator pacis aeternae* machen mitsamt den beiden Siegerbeinamen *Germanicus maximus* und *Persicus maximus* diese Inschrift zu einem historisch gewichtigen Dokument. Es läßt sich der zuvor genannten Ehrung des Constantius in Rom an die Seite stellen; hier fehlen allerdings die *cognomina ex virtute*, doch erscheint gleichermaßen die Benennung des Geehrten als *fundator pacis*. Man kann also schon an diesen ausgewählten Stücken ersehen, daß der Formelvorrat für Ehreninschriften, aus dem die Stifter nach ihren persönlichen Wünschen die ihnen passenden Begriffe auswählen konnten, recht einheitlich war. Alle diese Ehrungen aber sind vielfältiger Reflex derjenigen Dokumente, die in den kaiserlichen Kanzleien verfaßt und zur Publikation für die Öffentlichkeit im ganzen Reiche vorgesehen waren¹⁴.

DIE GROßEN STAATSEDIKTE DER JAHRE UM 300

Die direkt aus den Kanzleien der Herrscher stammenden Schriftstücke bestehen vornehmlich aus Edikten und Reskripten, welche das Rechtswesen zum Inhalt haben. Zu ihnen zählen die durch glücklichen Zufall überlieferten Dokumente des Jahres 301, die echte Nachweise kaiserlicher Verantwortlichkeit darstellen. Beiseitegelassen werden müssen hier die zahlreichen, im „*Codex Iustinianus*“ aufgeführten Entscheidungen in Privatrechtsangelegenheiten, weil diese in der Regel nicht epigraphisch veröffentlicht wurden¹⁵.

14. Die Inschrift CIL III, 5810 = ILS 618 mit ihren verschiedenen Aspekten erörtert KUHOFF, *o.c.*, 74; 80; 96-97; 183. Daß eine zweite Statuenbasis für Maximianus mit vermutlich derselben Titulatur am gleichen Platze gestanden haben wird, liegt auf der Hand, da die Ehrung notwendigerweise als Folge des Treffens der beiden Kaiser wohl in Augsburg zu verstehen ist.

15. Diese Reskripte spricht jetzt in einer Auswahl an DEMANDT, A., „Diokletian als Reformer“, DERS.; GOLTZ, A.;

Außer den beiden Edikten von 301 sind noch das Ehe-Edikt von 295 sowie das Manichäer-Edikt in Form eines Briefes an den *proconsul Africae* vom Jahre 297 oder eher 302 zu nennen. Beide sind zwar allein literarisch bezeugt, müssen aber wegen ihrer inhaltlichen Bedeutung der Reichsbevölkerung allgemein bekanntgemacht worden sein, was zwingend eine inschriftliche Publikation bedeutet. Sie drücken Regelungen im Bereich von Moral und Religion aus, von denen letztere zu den wichtigsten innenpolitischen Aufgaben zählte, die sich Diokletian und seine Mitherrscher vorgenommen hatten. Mit dem Manichäer-Edikt konkretisierten die Kaiser ihr generelles Bemühen um die Bewahrung des von ihnen in großem Maßstab wiederbelebten Staatskultes gegenüber neuen Religionen, die sich anschickten, ihn zu überflügeln. Umso wichtiger war daher die Anordnung, den Manichäismus auf römischem Reichsgebiet zu unterdrücken, für das Ansehen der Kaiser. Da sie ihre Selbstdarstellung im religiösen Bereich mit dieser weiteren Maßnahme vervollständigten, konnten sie sich die in der stadtrömischen Ehreninschrift für Maximianus angesprochene Leistung als *pietate praecipuus* ein weiteres Mal zuschreiben¹⁶.

Das die Ehe regelnde Dokument ist in Form eines Ediktes überliefert, was in der Präambel eigens ausgedrückt wird; umso selbstverständlicher ist dessen epigraphische Ausfertigung im ganzen Reich. Da das Vorwort ebenfalls den politisch-moralischen Bezug auf die Verhaltensweisen der Vorfahren und den darauf beruhenden Schutz der Götter für die *res publica* unterstreicht, ordnet es sich in dieselbe Zielsetzung der Monarchen ein, nämlich die als richtig und förderlich empfundenen Traditionen aufrechtzuerhalten und zu nutzen. In dieser Hinsicht formulieren die Aussagen der Kaiser in den erhaltenen Staatserlassen ein einheitliches Regierungsprogramm, das in der konsequenten Rückbesinnung auf die Pflichterfüllung gegenüber den Göttern besteht, welche die Größe des *Romanum nomen* ermöglichten. Dieses in seinen Facetten auf einen gemeinsamen inhaltlichen Kern bezogene Programm wird im innenpolitischen Sinne als noch zu erreichen, im außenpolitischen aber im Jahre 301 als bereits vollzogen dargestellt. Das allein literarisch bezeugte Edikt

SCHLANGE-SCHÖNINGEN, H. (Hrsgg.), *Diokletian und die Tetrarchie. Aspekte einer Zeitenwende*, Berlin 2004, 1-9, hier 3-6.

16. Zum Manichäer-Edikt oder in der überlieferten Form Manichäer-Reskript siehe zuletzt KOLB, E., „Chronologie und Ideologie der Tetrarchie“, *AnTard* 3, 1995, 21-31, hier 28-29, und KUHOFF, o.c., 256-257; 279-281 (mit Nennung der früheren Literatur); 635: Hier wird als Datierung das Jahr 302 bevorzugt.

gegen die Christen von 303 ordnet sich in denselben Kontext ein: Allein auch aus diesem Grunde muß zwingend angenommen werden, daß es ebenfalls inschriftlich publiziert wurde, wie es für die beiden anderen Edikte, die sich mit dem Münzwesen und den Höchstpreisen beschäftigten, die Art ihrer Überlieferung demonstriert¹⁷.

SCHLUßFOLGERUNGEN

Abschließend können einige Grundgedanken formuliert werden. Spricht man heute allgemein von der Selbstdarstellung der Kaiser der ersten Tetrarchie, so fallen zuerst die Statuengruppe am Dom von Venedig und der Diokletianspalast in Split ein. Danach geht es um die Münzen und die rund 1200 Reskripte aus dem Privatrechtswesen vornehmlich im „*Codex Iustinianus*“. Die einschlägigen Inschriften einschließlich des Höchstpreisediktes sind demgegenüber nicht sehr zahlreich. Mitsamt den Statuen und Bauwerken machen sie zweifellos nur einen Bruchteil der einstmal vorhandenen Zeugnisse aus. Leider sind auch die Residenzen nicht so umfänglich erhalten, als daß die zweifellos in sie integrierten Bauinschriften herangezogen werden könnten. Im Vergleich zur fast authentischen Inschrift der Diokletiansthermen darf man jedenfalls postulieren, daß gerade diese verlorengegangenen Erläuterungen zur Errichtung der *palatia* einen Zuwachs an Informationen liefern würden – wo anders als in deren Bauzusammenhang könnte man originärere Aussagen erwarten? Die Bauinschriften der Paläste waren allerdings nur für diejenigen Personen sichtbar, die in irgendeiner Weise mit den Residenzen zu tun hatten¹⁸.

Ein reichsweites Leserpublikum vermochten allein die öffentlichen Erlasse anzusprechen, die nachweisbar in zahlreichen Städten zur Lektüre durch diejenigen Menschen ausgestellt wurden,

17. Das Ehe-Edikt von 295 besprachen in jüngerer Zeit BRANDT, o.c., 92-93, und KUHOFF, o.c., 154-155; 276-277; 633-634: Über die inhaltliche Einschätzung gibt es keine Differenzen. Auf die dagegen erheblichen Diskussionen über die Gestalt des Christen-Ediktes vom 23. Februar 303 kann hier nicht näher eingegangen werden: Siehe letzthin allgemein KUHOFF, o.c., 281-284.

18. Den Residenzen der Tetrarchen ist ein zusammenfassender Abschnitt bei KUHOFF, o.c., 716-783, gewidmet. Auch DUVAL, N., „Les résidences impériales: leur rapport avec les problèmes de légitimité, les partages de l'empire et la chronologie des combinaisons dynastiques“, PASCHOUD, E.; SZIDAT, J. (Hrsgg.), *Usurpationen in der Spätantike. Akten des Kolloquiums „Staatsstreich und Staatlichkeit“*, 6.-10. März 1996, Solothurn/Bern, Stuttgart 1999, 127-153, behandelte jüngst diese Thematik.

die lesen konnten. Diese vernahmen in den Einleitungen eine Leistungsbilanz, die mit zukünftigen Zielen verbunden war, welche beide die Einbindung der Kaiser in die Tradition der *pietas* gegenüber dem Staatskult und der Wahrung des *mos maiorum* beinhalteten. Daß sich die Präambel des Höchstpreisdiktes ausdrücklich mit dem Wohl der Soldaten beschäftigt, reiht sich in die Betonung des reichsweiten Friedens ein, der ohne die Leistungen der Angesprochenen nicht zustandegekommen wäre. Damit trugen die Kaiser, die sich selbstverständlich als Oberbefehlshaber der Truppen verstanden wissen wollten, der Bedeutung einer der Säulen des Staates Rechnung. In diesen Zusammenhang ordnen sich auch die Militärbauten an den *limites* ein, die zum Grenzschutz für und durch die Soldaten renoviert oder neu errichtet wurden: Dies kommt in solchen Inschriften zum Ausdruck, in denen die Herrscher ausdrücklich als Bauherren genannt sind, auch wenn die Texte am Orte selbst formuliert wurden. Das Wohl der Zivilbevölkerung hingegen betreffen neben den individuellen Reskripten in Rechtssachen vor allem die Zeugnisse für Baumaßnahmen größeren Umfangs. Außer den Thermen wird ein anderer Bautyp, der *circus*, von Lactantius für *Nicomedia*, Diokletians zweite Residenzstadt, erwähnt; von diesem ist freilich wie für die Spielstätten in *Mediolanum*, *Thessalonica* und

Antiochia, von denen architektonische Reste erhalten sind, kein epigraphischer Nachklang bewahrt. Lactantius nennt außer dem *palatium* eine Münzstätte, eine Waffenfabrik und Basiliken, die vielleicht mit dem Palast verbunden waren: Damit sind diejenigen Gebäude angesprochen, die sicherlich mit Inschriften versehen waren¹⁹.

Die vom christlichen Autor zugleich gebrandmarkte *infinita cupiditas aedificandi* Diokletians war freilich ein normaler Bestandteil kaiserlicher Regierungstätigkeit und eine bedeutsame Form herrscherlicher Selbstdarstellung, die neben das Rechtswesen, die Heerführung und die *cura* für alle Bewohner des *Imperium Romanum* trat. Hierin unterscheidet sich die diokletianisch-tetrarchische Epoche prinzipiell nicht von früheren Perioden der Kaiserzeit etwa unter Augustus und Trajan. Neu war freilich die Intensität des Baus von *palatia* für die in den wichtigsten Reichsregionen tätigen vier Kaiser. Auf diese Weise konnte durch die direkte Präsenz auch der Vollzug der herrscherlichen Selbstdarstellung vervierfacht werden. Deshalb sah sich die Bevölkerung in den betroffenen Gegenden am eingehendsten mit den schriftlich und baulich manifestierten Leitsätzen der Politik konfrontiert, die Diokletian und seine Kollegen zu verwirklichen sich bemühten²⁰.

19. Die Kardinalaussage von Lactant., *De mort. pers.* 7, 8-10, lautet: *Huc accedebat infinita quaedam cupiditas aedificandi ... Hic basilicae, hic circus, hic moneta, hic armorum fabrica, hic uxori domus, hic filiae ... Ita semper dementabat Nicomediam studens urbi Romae coaequare.* Siehe KUHOFF, o.c., 716-720, für die Residenzbauten Diokletians in *Sirmium*, *Nicomedia* und *Antiochia*. Lactant., *De mort. pers.* 17, nennt als Einweihungstag für den *circus* in *Nicomedia* den 20. November 304, also den 21. Jahrestag des Regierungsantritts Diokletians.

20. Unter der Überschrift „Die Fürsorge für die Reichsbevölkerung“ erörtert KUHOFF, W., *Felicio Augusto melior Traiano. Aspekte der Selbstdarstellung der römischen Kaiser während der Prinzipatszeit*, Frankfurt am Main 1993, 143-236, die einzelnen Bereiche der kaiserlichen *cura rei publicae* besonders im Bauwesen; dabei ist dem Trajansbogen von Benevent als markantem Bauwerk herrscherlicher Repräsentanz ein eigener Abschnitt gewidmet (214-236).

SARCOPHAGUS OF PRISCVS AND CINNAMIA FROM NOVALJA, CROATIA (AE 1994, 1372): DABET FISCO AND NOT DABET EPISCOPO

ANAMARIJA KURILIĆ*

Approximately a half a century ago, two inscribed fragments — one smaller and the other much bigger — were found in Novalja, at the northern part of the island of Pag (Croatia; see Pl. 1). A smaller fragment was found near the church dedicated to Madonna (so-called “Small church”)¹, and immediately stirred scholar community: its first interpreter, late Rev Josip Kunkera, local priest and archaeological enthusiast, linked the fragment with some *episcopus* and considered it as a part of the church furnishings (a baptismal font). He read the remaining letters quite freely and imaginatively “*n(obis) & am(antibus) / r(egenerationis) ga(udium) / et & plo(ranti)bu(s) / p(acem) dei e(terni) / suis vol(umnib)u(s) / dabet episcopos*”². Other scholars were more cautious, yet, followed his line of thought. A. Šonje, though regarding Kunkera’s interpretation as problematic in some aspects, nevertheless regarded the fragment in question as a part of the church adornments or its building structures, and linked it with a local

bishop or some other church benefactor³. Professor M. Suič, great Croatian scholar, moved the discussion towards more plausible conclusions interpreting it as a Late Roman sepulchral monument⁴. Despite the fact that near it stood the other, much bigger fragment of the same monument, Kunkera, Šonje and Suič did not link the two together⁵.

It took another decade or two for the monument to be interpreted correctly: it is a sarcophagus, made of local limestone of poor quality and by some unskilled stone-carver⁶. Yet, in 1995 we

* University in Zadar

1. The fragment was found in 1965, while excavating a channel for aqueduct pipes, at the southern end of the small square in front of the “Small Church”. While digging, the workers often found dressed stones, which they destroyed. They wanted to destroy this slab as well, but a villager Petar Župarič stopped them and rescued the slab. It remained in his possession until 1977, when he donated it to the local collection of church antiquities. In 1976, the slab fell and broke in three pieces. See KUNKERA, J., *Novaljska biskupija na otoku Pagu od 4. do 7. vijeka*, Novalja 1977, 17-18. Though the exact data on finding spot are unknown, nevertheless it seems plausible that all the above mentioned dressed stones came from eroded remnants of the old stone cairn that produced various architectural and ceramic fragments during its demolishing in 1952, or from another similar cairn nearby. Cf. ŠONJE, A., “Kasnoantički spomenici na otoku Pagu”, *Peristil* 24, 1981, 5-26, 14 ff. It is quite impossible to define the precise finding spot of the bigger fragment (it seems that it was found at the area of the nearby parish church of St Catherine).

2. KUNKERA, J., *Novaljska biskupija na otoku Pagu od 4. do 7. vijeka*, Novalja 1977, 129 and fig. 10.

3. ŠONJE, A., “L’ubicazione della sede del vescovo di Cessa, Vindemio”, *Atti del Centro di ricerche storiche di Rovigno* 11, 1980-1981, 85-130, 118 and n. 137 at p. 129, just repeats Kunkera’s reading, not offering one of his own; cf. ŠONJE, “Kasnoantički...”, *o.c.*, 5-26, 15-16.

4. SUIČ, M., “Cissa Pullaria - Baphium Cissense - Episcopus Cessensis”, *Arheološki radovi i rasprave* 10, 1987, 204, proposes the following reading: [... *si quis aliud corpus ponere voluerit*] (or similar) [*—ad hanc*] / *aram*, [*in hanc / a*]rca[*m item*] / *et locu[m, nis] / i de fa[miliaribus] / suis, volu[n]tate / dabit fisco [...]*. As observed by Prof. Suič, letters FISCO were altered by red colour in order to make *episco(po)* (*ibidem*); however, in 1993, when I examined it, red colouring was all gone.

5. SUIČ, *o.c.*; ŠONJE, A., “L’ubicazione...”, *o.c.*, 85-130, 118 and n. 137 at p. 129, knew of both fragments and was aware of their equally carved mouldings; however, considering their palaeographic traits as being too different, he regarded the fragments as parts of two separate monuments and linked them both to church benefactors (cf. ŠONJE, “Kasnoantički...”, *o.c.*, 5-26, 16). Kunkera, on the other hand, correctly recognised the larger fragment as a part of sarcophagus, and attributed it to a Christian married couple *Priscus* and *Claudia* (sic!), see KUNKERA, J., *Novalja kroz stoljeća*, Novalja 1982, 14 and 19. There he quotes his manuscript, entitled “Mausoleum of Priscus” that deals solely with this fragment (KUNKERA, J., *Priskov mauzolej*, Novalja 1980) but I could not find any copy of it.

6. KURILIĆ, A., “Latinski natpisi antičkog, kasnoantičkog i ranosrednjovjekovnog razdoblja na otoku Pagu i zadarsko-šibenskom otočju”, *Radovi Zavoda za povijesne znanosti HAZU u Zadru* 36, 1994, 191-246 (Engl. summary: “Latin Inscriptions from Roman, Late Roman and Early Medieval Period from the Island of Pag and the Zadar and Šibenik Archipelagos”, 246),

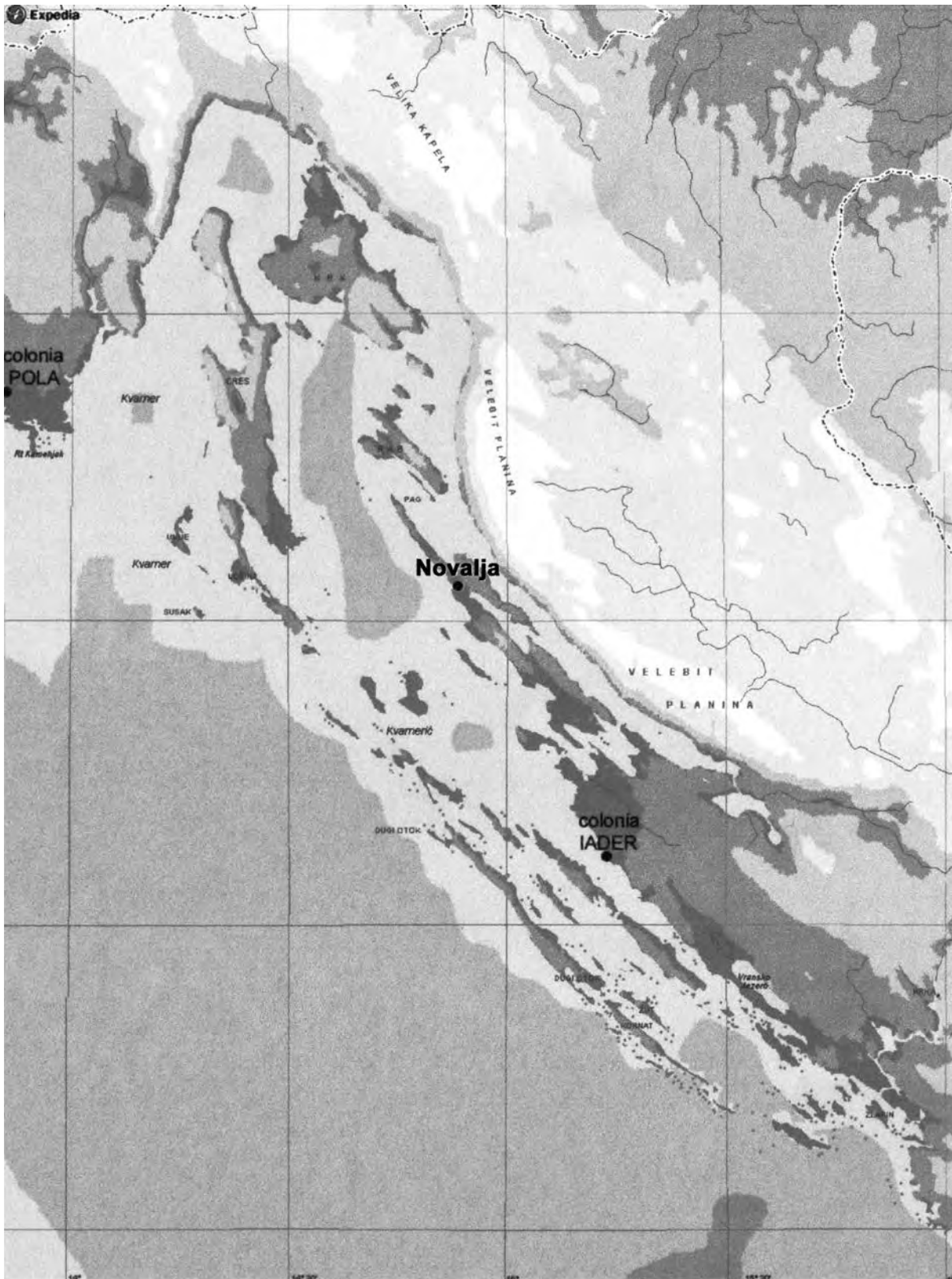


Plate 1: Location of Novalja (Croatia).

are still finding it to be a "... fragment de plaque de chancel ...", and the reading of the inscription to be the Kunkera's one, although, the author ends the paragraph in a sceptic tone "L'inscription dabet episcopo quelle qu'en soit la lecture ..."⁷. Nonetheless, she thus introduced this nonexistent episcopus to the international scholarly community.

SARCOPHAGUS (Pl. 2, 1-2; Pl. 3, 1; Pl. 4)

Presently, the sarcophagus is preserved with only few fragments: two of them definitely being parts of its front side (Pl. 2, 1-2)⁸, and one that may belong to either one of its lateral sides or to its rear side (Pl. 3, 1).

An inscription within tabula ansata occupies the central part of the front side. Tabula rises above the surrounding surface. On vertical ends, it has asymmetrically placed handles of irregular triangular shape. A moulded arch is carved above tabula.

A partly preserved arcade stands to the left of tabula. Preserved column is smooth, with high base and a capital. Capital is severely damaged by a break-line; therefore, its type and/or possible decoration remain unknown.

Atop of it all stands a moulded architrave of the coffin.

Decorative features of the sarcophagus front side determine it within the group of architectural type, more precisely of the Gabelmann's architectural type II ("Arkaden und Tabula")⁹. The characteristic feature of this type is tripartite vertical division of the front side: semi pillars (or semi columns) are at the corners, moulded square tabula in the centre, and an arch (or semi arch) on either side of the tabula. Novalja example enters into this type only by its general features; however,

195 ff, nr 5. Regarding the identification of the sarcophagus and some details of its production, I am deeply indebted to Prof. N. Cambi, who, having seen the fragments himself, has no doubts about its true nature.

7. CHEVALIER, P., *Salona II. Ecclesiae Dalmatiae. L'architecture paléochrétienne de la province romaine de Dalmatie (IVe-VIIe s.). (En dehors de la capitale, Salona). Early Christian Architecture in the Roman Province of Dalmatia (4th.-7th cc.), (Outside the Capital of Salona)*, (Recherches archéologiques franco-croates a Salone, Dirigés par DUVAL, N.; MARIN, N.), Roma - Split 1995, 67.

8. Both fragments are broken: larger in five and smaller in three pieces.

9. GABELMANN, H., *Die Werkstattgruppen der oberitalischen Sarkophage*, Berlin 1973, Table between pages 40 and 41; cf. REBECCHI, F., "I sarcofagi romani dell'Arco Adriatico", *AAAd XIII*, 1978, 201-258, 239, Tav. A.

minute examination of its decorative composition shows considerable deviation from the standard.

Architectural sarcophagi are most densely distributed throughout Northern Italy: there were several workshop centres, Aquileia and Ravenna being the most important and influential. Such



Plate 2: Sarcophagus of *Priscus et Cinnamia*, front side: (1) large fragment, (2) small fragment.



Plate 3: Sarcophagus of *Priscus et Cinnamia*: (1) fragment of lateral or rear side, (2) inscription (drawing by Željko Miletić).

sarcophagi are known from Histria and Dalmatia, as well. Salona, the provincial capital of Dalmatia, had its own workshop(s) of sarcophagi, which was (or were) able to create works of the highest artistic value, such as the Good Shepherd sarcophagus¹⁰.

Apart from these centres, which produced expensive examples made of Proconnessian marble, there were local workshops that often made simple copies in limestone¹¹. Production of archi-

tectural sarcophagi of the North Italian type in Dalmatia, which begun already in the early third century AD, displayed particular local features: as it seems, such sarcophagi were produced individually (and not “en masse”), having many similar traits that indicate production originating from one centre — Salona¹².

Novalja sarcophagus enters into neither Aquilea nor Ravenna productions. The closest analogies, that I am aware of, come from Vis

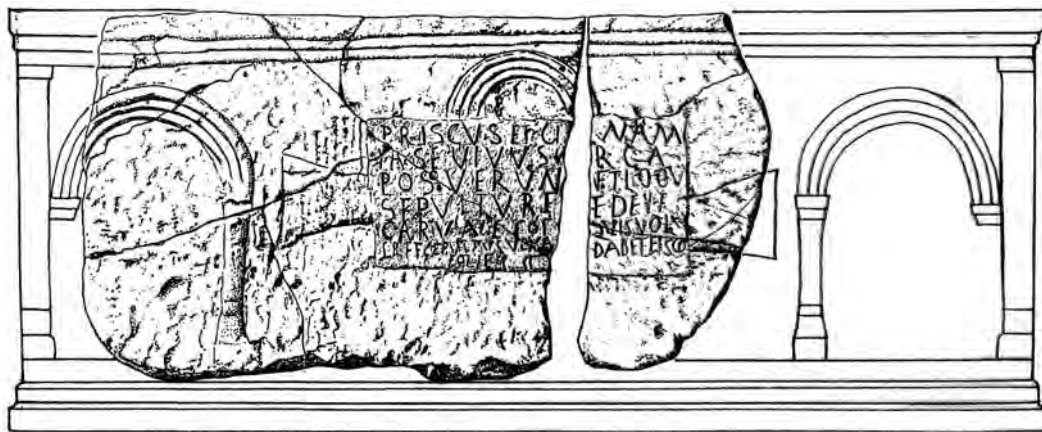


Plate 4: Sarcophagus of *Priscus et Cinnamia*: ideal reconstruction of the front side (drawing by Željko Miletić).

10. CAMBI, N., *Sarkofag Dobroga pastira iz Salone i njegova grupa / The Good Shepherd Sarcophagus and its Group*, Split 1994, 87 f; CAMBI, N., “Hans Gabelmann, *Die Werkstattgruppen der oberitalischen Sarkophage*, Beihefte der Bonner Jahrbücher, Band 34 (Rheinland Verlag GmbH), Bonn 1973”, *Vjesnik Arheološkog muzeja u Zagrebu*, 3. ser. 9, 1975, 175-183 (book review), 176 ff.

11. GABELMANN, H., *Die Werkstattgruppen der oberitalischen Sarkophage*, Berlin 1973, 79 ff.; REBECCHI, o.c., 205 ff.; cf. CAMBI, N., “Antički sarkofazi iz Like”, *Arheološka problematika Like, Znanstveni skup, Otočac*, 22-24. IX 1974. (Izdanja Hrvatskog arheološkog društva 1), Split 1975, 75-83 (French summary: *Sarcophages antiques de la Lika*, 82-83), 75; CAMBI, “Hans Gabel-

mann...”, o.c., 179; FRANZONI, C.; DOLCI, N., “Contributo allo studio dei sarcofagi pagani della bassa valle del Po”, *Felix Ravenna CXXI-CXXII*, 1981 (1983), 7-29, 27. Cf. marble sarcophagus from Poreč that was probably locally produced (GABELMANN, o.c., 80, nr. 22, T. 11,3).

12. Cf. CAMBI, *Sarkofag Dobroga pastira...*, o.c., 179, 35 f, 76 ff, 81.

(ancient Issa, see Pl. 5, 1)¹³ and Ravenna¹⁴. Both sarcophagi have — similar to Novalja sarcophagus — *tabula ansata* with triangular handles placed at the centre of the front side, but none has an arch above it. North Italian architectural sarcophagi of “Arkaden und Tabula” type usually have either simple square *tabulae* with no *ansae* or *tabulae ansatae* with handles usually shaped in some form of *volutae*¹⁵. *Tabula ansata* with triangular handles belongs to a typical scheme of Salonitan sar-

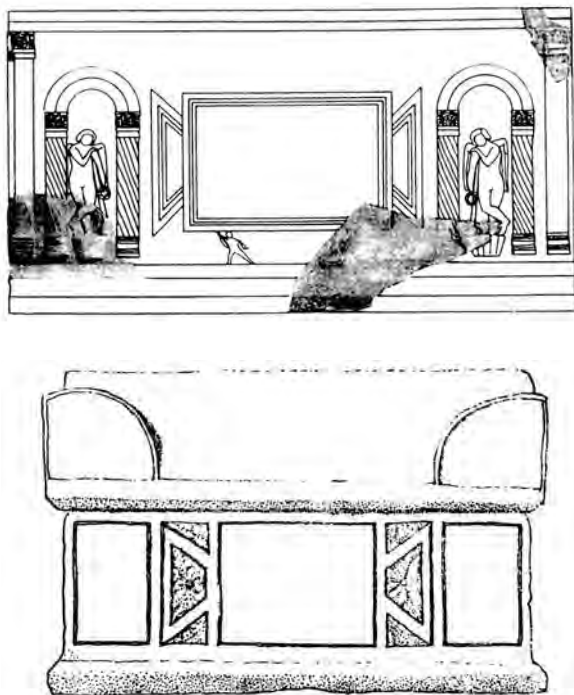


Plate 5: (1) Sarcophagus from Vis (after GABRIČEVIĆ, B., “Antički spomenici otoka Visa”, *Viški spomenici*, Split 1968, 42); (2) Typical scheme of Salonitan sarcophagi production (after CAMBI, N., “Antički sarkofazi iz Like”, *Arheološka problematika Like, Znanstveni skup, Otočac*, 22-24. IX 1974. (Izdavanja Hrvatskog arheološkog društva 1), Split 1975, 77, fig. 2).

13. Three fragments of marble sarcophagus with central *tabula ansata* between arched aediculae, from the early third century AD: CAMBI, *o.c.*, 77-78, 95, nr. 3, fig. 28; cf. GABRIČEVIĆ, B., “Antički spomenici otoka Visa”, *Viški spomenici*, Split 1968, 5-60 (Engl. summary: Monuments of Antiquity on the Island of Vis, pp. 59-60), 41 ff. GABRIČEVIĆ, *o.c.* suggested that the area above *tabula* might have been decorated with some garland (which would be quite similar to the arch above *tabula* at the Novalja sarcophagus!), but, unfortunately, this part of sarcophagus is not preserved. He dates the sarcophagus in the third century AD.

14. A pagan marble sarcophagus from the third quarter of the third century AD, having *tabula ansata* between arched aediculae: KOLLWITZ, J.; HERDEJÜRGEN, H., *Die Ravennatischen Sarkophage*, ASR VIII, 2, Berlin 1979, 42, A 49, Taf. 19, 1.

15. GABELMANN, *o.c.*, 53 ff and Table between pages 40 and 41; CAMBI, *o.c.*, 77.

cophagi production (see Pl. 5, 2)¹⁶. Salona production was great and exported throughout the province¹⁷. It is highly probable that Vis sarcophagus was produced in Salona and then transported to its destination on the island. Despite the fact that Issa was important centre during the third century, it is hardly possible that it could have produced such a sarcophagus¹⁸.

Structural characteristics of Vis sarcophagus (of its coffin, in particular) and figural style differ from standards of North Italian main production centres¹⁹, but have numerous analogies in Salona. It is made of marble and with good artistry²⁰. On the other hand, Novalja sarcophagus lacks figures and its style is rustic, but there is no doubt that the two sarcophagi share same structural pattern, most probably originating from Salona.

While it is plausible that Vis sarcophagus was produced in Salona, the same is hard to believe for Novalja sarcophagus, not just because of its poor quality, but also because Salona is much farther from Novalja than from Vis. In addition, Novalja sarcophagus is made of local limestone, and not of famous white limestone of high quality quarried at the island of Brač nearby Salona. If one should look for some export centre, Iader or Pola, even Ravenna, would be much closer.

Novalja had its own Roman quarries of local limestone “breccia”²¹. Calpurnia, daughter of *L. Calpurnius Piso augur* (cos. 1 BC), used stone from this quarry to set up a poetic dedication to *Bona Dea* and *Heia Augusta* in the nearby Caska (ancient Cissa)²². According to the local epigraphic corpus, it seems that Cissa, and its port in Novalja, had its own local stonecutting workshop. Some authors suppose that Late Roman, i.e. Early Christian monks, occupied themselves with stonecutting arts in monasteries in Novalja vicinity²³.

16. CAMBI, “Antički sarkofazi...”, *o.c.*, 76 and 77, fig. 2.

17. CAMBI, *Sarkofag Dobroga pastira...*, *o.c.*, 87-88.

18. CAMBI, *o.c.*

19. It is a local version of the North Italian type II (“Arkaden und Tabula”), which is the further proof of the authenticity of the Dalmatian production and its ability to use established schemes in a different way: CAMBI, *o.c.*, 77.

20. CAMBI, *o.c.*, 78, 84.

21. KURILIĆ, A., “Latinski natpisi antičkog, kasnoantičkog i ranosrednjovjekovnog razdoblja na otoku Pagu i zadarsko-šibenskom otočju”, *Radovi Zavoda za povijesne znanosti HAZU u Zadru* 36, 1994, 207, nr. 17; for local quarry in Novalja, see ŠONJE, A., “Antički kamenolomi u Novalji”, *Domesti* 17/5, 1984, 54 f.

22. KURILIĆ *o.c.*; AE 1964, 270; *ILLug* 260.

23. KUNKERA, *Novalja...*, *o.c.*, 19.

Accordingly, Novalja sarcophagus is a locally made product, produced either in a workshop or by some individual local stonecutter. It is inspired by the North Italian marble architectural sarcophagi on the one hand and by Salonitan production on the other.

INSCRIPTION (Pl. 2, 1-2; Pl. 3, 2; Pl. 4)

Lettering is very poor, and letters are of irregular heights and execution. The worse of them all is composition of the text itself: it abounds both in grammatical and stylistic as well as in stonecutter's errors and omissions of letters, such as, *se vivus* instead of *se vivi*, or *[a]ed{e}if(i)ca(ve)runt*, and similar. It is evident that *ordinator* was not fluent in Latin, and that the stonecutter was no better in it, either. Thus, the text is quite difficult to read and interpret, and those difficulties get even worse due to the poor qualities of both the stone and the letter carving.

PRISCVS ET CI[.]NAM
IA SE VIVVS [.]RCA sic!
POSVERVN[.] ET LOCVS
SEPVLTVRE [-]EDEF sic!
5 CÆRVNT COI[—] QVIS VOLV
ERET [..]PV[.]TVS VEXA[-] DABET FISCO
[.]OLLE[.] CC

*Priscus et Ci[n]nam/ia se vivus(!) [a]rca(m) /
posuerun[t] et locu(m) / sepultur(a)e
[a]ed{e}if(i)ca(ve)runt COI [si] quis volu/eret
[se]pu[l]tus(?) vexa[re] dabet fisco / (denariorum)
[f]olle[s] (ducenti?).*

Lettering is of quite irregular scriptura rustica with some cursive traits (see Pl. 2, 1-2; Pl. 3, 2). Letters are elongated, and often vary in height up to 1.5 cm in individual lines. Some letters are especially difficult to identify, as for instance, C, E, I, F, S, T. In addition, last four lines of the text are severely damaged, making the reading quite difficult. However, in general, the sense is quite unambiguous: Two persons, *Priscus* and *Cinnamia* — whether a married couple or not, we do not know — made this sarcophagus (*arca*) during their lifetime and built a burial place (*locus sepulturae aedificaverunt*). The inscription ends with a phrase penalising anyone who would dare to desecrate the burial with a fine of two hundred folles payable to the Treasury (*dabet fisco denariorum folles ducenti*).

The last phrase helps establishing the period in which the inscription was carved and sarcophagus

made. *Follis* was a money bag, containing determined amount of coins. During the Emperor Diocletian's monetary reform in 294, *folles* became accounting unit corresponding to 10 *aurei*, or 250 *argentei*, but it was rapidly losing on value. From Emperor Anastasius's reform at the end of the fourth (or the beginning of the fifth century), *folles* was denomination for the largest bronze coin measuring 40 small bronze coins (*nummi*)²⁴. A law passed in 356-357 determined fixed amount of 10 gold *librae* as penalty for burial desecration²⁵. From the fourth century AD, all such fines in Salona were to be paid to the *Ecclesia Salonitana*²⁶.

Accordingly, it is very probable that sarcophagus was made at the beginning of the fourth century (or at the very end of the third century, after 294), since the fine was expressed in folles instead of *librae*, and it was payable to the Treasury, not to the Church. Although it seems that presently established chronology of the architectural sarcophagi from Dalmatia²⁷ forces us to date Novalja sarcophagus to the first half of the third century, its poor artistry (either epigraphic or stylistic), as well as the use of single personal names and a definition of fine in folles, strongly indicate that this particular sarcophagus should be dated in the later period — quite probably at the very end of the third or at the beginning of the fourth century.

The monument is clearly in line with the early third century pagan sarcophagi (such as the one from the island of Vis), both by its choice of structural and textual expressions. There are no obvious Christian *formulae* or symbols (such as *depositio*, *re/quiesscit in pacem*, *dabet ecclesiae*, or similar). The above proposed datation strongly suggests that this couple still haven't accepted Christian faith, so this sarcophagus would be one of the last pagan monuments of Dalmatia. Therefore, supporters of hypothesis that Novalja was an Early Christian diocese lost their main argument; however, there are still plenty of other Early Christian sites in the area to prove that Christianity early started to flourish in Novalja region²⁸. Novalja was

24. KOS, P., *Denarništvo v antiki na slovenskem*, Ljubljana 1991, 14; KOS, P., *Leksikon antičke numizmatike*, Zagreb 1998, 115f.

25. CAILLET, J.-P., "L'amende funéraire dans l'épigraphie chrétienne de Salone", *Vijesnik za arheologiju i historiju dalmatinsku* 81, 1988, 42.

26. CAILLET, o.c.

27. CAMBI, o.c., 76 ff, 84 ff.

28. For Early Christian monuments of Novalja region, cf. for instance, ŠONJE, "L'ubicazione...", o.c., 85-130; ŠONJE, "Kasnoantički...", o.c., 5-26; CHEVALIER, o.c., 64 ff.

not only the port of nearby Cissa, but also an important port along the East Adriatic maritime route that gave shelter and provisions.

APPENDIX

Basic measurements:

- Fragments of the sarcophagus front side:
 - a) large fragment: max. height 86 cm, max. length 115 cm, width 11 cm
 - b) small fragment: max. height 84 cm, max. length 43 cm, width 11 cm
 - c) fragments joint together: max. height 86 cm, max. length 158 cm, width 11 cm

- Fragment of the sarcophagus lateral side:
 - Max. height 59 cm, max. length 83 cm, width 13 cm
- Fragments of inscription field (*tabula ansata*):
 - a) large fragment: height 38 cm, max. length 48 cm
 - b) small fragment: height 38 cm, max. length 22 cm
 - c) fragments joint together: height 38 cm, length 70 cm
- Letter heights:
 - 1st-2nd lines: 4,5 cm; third line: 4-5 cm; 4th line: 5 cm; 5th line: 3,5-5 cm; 6th line: 3-4 cm (letters are of equal heights at both fragments)
 - 7th line (carved only on the large fragment): 2-3 cm.

DIE ABKLATSCHSAMMLUNG DES INSTITUTS FÜR ALTE GESCHICHTE UND ALTERTUMSKUNDE IN GRAZ - EIN PROJEKTBERICHT

RENATE LAFER

Seit 1997 ist ein kleines Team unter der Leitung von Professor Heribert Aigner damit beschäftigt, ungefähr 1100 Abklatsche, welche zum größten Teil aus den Jahren 1876-1904 stammen¹, zu ordnen, neu zu lesen und zu kommentieren. Diese vorwiegend von lateinischen Inschriften angefertigten Kopien werden derzeit für eine Publikation vorbereitet, welche vor allem Schülern, Studierenden und Lehrenden für didaktische Zwecke zugute kommen soll.

Die Nützlichkeit dieses Projektvorhabens zeigt sich insbesondere auch darin, dass es in einigen Fällen sogar möglich ist, geringfügige Korrekturen bisheriger Lesungen vorzunehmen². Zu diesem Zweck müssen zum Teil noch genaue Nachforschungen über den Fundort und über den derzeitigen Aufbewahrungsort der Originalinschriften gemacht werden, da einige Originale stark beschädigt oder im Laufe der Zeit verloren gegangen sind.

Bisher wurden circa 700 Inschriften aufgelöst, übersetzt und kommentiert³. Bereits zu Beginn

der Forschungsarbeiten wurden alle 1100 *ectypa* mit einer Digitalkamera photographiert. Von diesen Photographien sollen einige entweder im Anhang oder im Textteil der Publikation eingefügt werden. Um eine bessere Lesbarkeit der Inschriften auf den Abbildungen zu ermöglichen und gleichzeitig um die Interpretation des jeweiligen Bearbeiters aufzuzeigen, erschien es auch vorteilhaft, die Buchstaben auf einigen Abklatschen nach antikem Vorbild mit roter Farbe auszumalen. Dadurch entstand keinerlei Schaden für die einzelnen Papierabdrucke, da die Schrift auf ihrer Rückseite für Forschungsvorhaben weiterhin zur Verfügung steht.

Die bisher bearbeiteten Stücke stammen vorwiegend aus den Donauprovinzen (Noricum, Dalmatien und Pannonien) sowie aus Aquileia und Rom. Ein paar vereinzelt Abklatsche wurden weiters von Inschriftsteinen aus Triest, aus der Umgebung Roms und aus den germanischen Provinzen angefertigt. Von den Inschriften des restlichen Imperium gibt es in dieser Sammlung nach dem bisherigen Stand der Aufarbeitung keine Papierabdrucke. Als Grund für eine solche Verteilung kann angenommen werden, dass es im Interesse der damaligen Bearbeiter lag, wichtige und teilweise besonders schöne Inschriften insbesondere des Alpen-Adria-Raumes und Roms möglicherweise für eigene Forschungsinteressen in dieser Sammlung zu dokumentieren.

Die Inschriften lassen sich nach dem derzeitigen Forschungsstand folgendermaßen kategorisieren: Ungefähr zwei Drittel können dem Sepulkralbereich zugerechnet werden. Hier wird in meist stereotyper und lapidarer Form das gängige Schema Anrufung der Manen, Nennung des bzw. der Verstorbenen und Erwähnung des Inschriften-

1. Vgl. zur Abklatschherstellung das dünne, aber anschauliche Büchlein von HÜBNER, E., *Mechanische Copieen von Inschriften*, Berlin 1881 mit genauen Anleitungen für die verschiedenen Kopiertechniken. Zur Bedeutung von Papierabdrucken vgl. auch die Publikation von SCHMIDT, M.G., *Spiegelbilder römischer Lebenswelt. Inschrift-Clichés aus dem Archiv des Corpus Inscriptionum Latinarum*, Berlin u.a. 2003.

2. Z. B. Pais S.I. 181: In Z. 21 kann auf dem Abklatsch anstelle eines „ut“ ein „ni“ gelesen werden, weswegen sich geringfügige Änderungen in der Übersetzung ergeben. Das Vorhandensein eines Abklatsches stellt sich in diesem Fall als sehr wichtig heraus, weil die Originalinschrift, die sich heute im Lapidarium des Archäologischen Museums von Aquileia befindet, auf Grund von Witterungseinflüssen im unteren Drittel kaum mehr lesbar ist.

3. Es sollen nur vereinzelt Abklatsche mit ihrer Corpusnummer angegeben werden, da eine vollständige Auflistung der Inschriften hier unmöglich ist und auch nicht als Ziel dieses Projektberichtes angesehen werden kann.

setzers verfolgt. Testamentsauszüge⁴ oder Sanktionsbestimmungen bei Grabschändung⁵ sind nur vereinzelt zu finden. Die zweite große Gruppe mit circa 100 Inschriften stellen Weihinschriften, von denen die meisten aus Pannonia superior und Noricum kommen, dar. Die restlichen Papierabdrucke gehören zu einigen wenigen Ehreninschriften, zu drei aus Noricum stammenden Meilensteinen⁶, zu einigen Bauinschriften aus Aquileia sowie zu einigen Inschriften des militärischen Bereichs (darunter ist auch ein Militärdiplom⁷ aus Sikátor [Pannonia superior] zu finden). Auch drei griechischsprachige Inschriften⁸ aus Aquileia, Rom und Poetovio können genannt werden. Die übrigen Texte sind entweder zu fragmentarisch, um eingeordnet werden zu können, oder lassen sich keiner genannten Kategorie eindeutig zuordnen.

Für die Auffindung der auf den Abklatschen wiedergegebenen Inschriften in den entsprechenden Corpora und einschlägigen Publikationen war es hilfreich, dass beinahe auf jedem Abdruck auf der rechten, unteren Seite zusätzlich zur Angabe einer Inventarnummer eine mit Handschrift verzeichnete Corpusnummer und auch der Herkunftsort angegeben sind. Nur vereinzelt wurden diese Eintragungen nicht gemacht, was zur erschwerten Auffindung der Inschriften führte. Vor allem dann, wenn die Buchstaben auf dem

Abklatsch nur schlecht gelesen werden können, ist eine solche Identifizierung beinahe unmöglich. Als Material der Abdrucke wurde zumeist das klassische Abklatschpapier, nämlich naturfarbendes, dünnes und feines Papier verwendet, das die Buchstaben gut zur Geltung bringt. Aufgerautes oder steifes, rosarotes und pappeähnliches Material wie auch bräunliches, sehr dünnes und daher leicht brüchiges Papier wurden hingegen nur gelegentlich für die Anfertigung dieser „Spiegelbilder“ herangezogen.

Nachdem die Recherchearbeiten nun so weit gediehen sind, dass die Abklatsche redigiert werden können, sieht die weitere Vorgehensweise bei der Publikation folgendermaßen aus: Die Inschriften werden nach dem Muster Fundort, Aufbewahrungsort, Maße, Material, mögliche Datierung, Auflösung und Übersetzung dokumentiert; danach folgen ein Kommentar zur Inschrift, Anmerkungen zum Zustand des Abklatsches selbst (Qualität des Papiers, Ausprägung der Buchstaben) und Literaturangaben. Obgleich die Anordnung und eine mögliche Auswahl der Papierabdrucke für die Publikation noch nicht geklärt sind, wird eine Herausgabe sämtlicher Stücke bevorzugt. Als zeitliche Zielsetzung für die Beendigung des Projektes werden die nächsten zwei bis drei Jahre ins Auge gefasst.

4. Pais, S.I. 181 (= IA 2873); Vgl. CUNTZ, O., „Das collegium fabrum in Aquileia“, *ÖJH* 9, 1906, 23-26; ZACCARIA, C., „Forme di promozione sociale ad Aquileia nei primi secoli dell'impero“, *AAAd* 29, 1987, 133-136.

5. Diese Inschrift aus Salona ist von den Bearbeitern der Abklatsche in den gängigen Publikationen noch nicht gefunden worden und besitzt daher bislang keinen Publikationsvermerk.

6. *CIL* III, 5730 (= *ILLPRON* 209); *CIL* III, 5712 (= *ILLPRON* 705), vgl. PICCOTTINI, G., *Die Römersteinsammlung des Landesmuseums für Kärnten*, Klagenfurt 1996, 190 (M 3); WEBER, E., *Die römischen Inschriften der Steiermark*, Graz 1969, 23 (= *ILLPRON* 1299).

7. *CIL* XVI, 20.

8. *IG* XIV, 2355 (= IA 3036); *IG* XIV, 1566; *AJ* 346.

DID THE COSINII BUILD MACELLA? THE POSSIBLE BUILDER OF THE MACELLUM IN AQUINCUM

ORSOLYA T. LÁNG*

INTRODUCTION

The tholos-type *macellum* in the capital of Pannonia Inferior, Aquincum has several analogies within the Roman Empire, but the closest parallel seems to be the market-building in Cuicul¹ (fig.1). Beyond the similarities in their ground-plans, they likely to have something else in common as well.

The *macellum* in Cuicul was erected by the Cosinii-brothers². Although the building inscription of the Pannonian market has not yet been found, it is still possible to detect the donator based on the date of the construction, its architectural analogies and on the fact, that in most cases *macella*- just like other public buildings — were financed by the emperor, through the governor³. Considering the well known letters of Pliny the younger to the emperor Trajan, it is obvious, that a governor could not take a single step without the approval of his emperor, although it is probably also true, that the emperor did not supervise the building processes personally⁴. Thus, it is not unlikely, that if a governor was responsible for donating a public building (such as a *macellum*) he could have relied on his own taste and cultural traditions brought from his homeland.

Based on the archaeological research, the Aquincum market was built at the middle of the

AD. 3rd c. The governor of Pannonia Inferior at that time was P. Cosinius Felix (*legatus augusti pro praetore* between 249 and 252) whose *nomen gentile* raises the question, whether there may be some kind of family relation between him and the Cosinii brothers, who constructed a very similar *macellum* in Cuicul a hundred years earlier.

In this paper, we are trying to construct the family tree of the above mentioned P. Cosinus Felix and connect him to the African Cosinii.

P. COSINIUS FELIX: THE GOVERNOR OF PANNONIA INFERIOR

There are three inscriptions mentioning P. Cosinius Felix: an altar stone, found in Óbuda in the 19th c. was dedicated to Fortuna Augusta, by P. Cosinius Felix, as *legatus augusti pro praetore*⁵. A milestone, which was discovered in the vicinity of the fortress of *Campona* also mentions him as having the same rank and his full name⁶, and there is a fragmentary building inscription from Noricum as well (*Lauriacum*) this latter lacks his *cognomen*⁷.

There is a fourth reference, although a bit uncertain: recent archaeological research in Carnuntum revealed an altar stone from a 3rd c. well fill, which was dedicated to Silvanus by Finitius Lucanus *tesserarius* of the *Legio X Gemina*, during the governorship of a certain *Quosini* (Cosini?)⁸.

* Budapesti Történeti Múzeum, Aquincumi Múzeuma. I am grateful to Dr. L. Borhy and Prof. G. Camodeca for their help and useful advices. I would also like to say thank you to Dr. A. Choyke for correcting my English.

1. On the Aquincum *macellum*: LÁNG, O., "Reconsidering the Aquincum *macellum*: analogies and origins", *ActaArchHung* 54, 2003, 165-204.

2. See below

3. See below

4. PLIN. *Epist.* 10, 23, 24 and 90, 91

5. CIL III, 3421

6. SOPRONI, S., "Kiadatlan pannoniai mérföldkövek", *ArchÉrt* 78, 1951, 44-48, 47.

7. CIL III, 15208

8. HACKEL-TUNA, G., "Ein neuer Silvanus - Altar aus Carnuntum", KANDLER, M. (ed.) *Das Auxiliarkastell Carnuntum 2*, Wien 1997, 97.

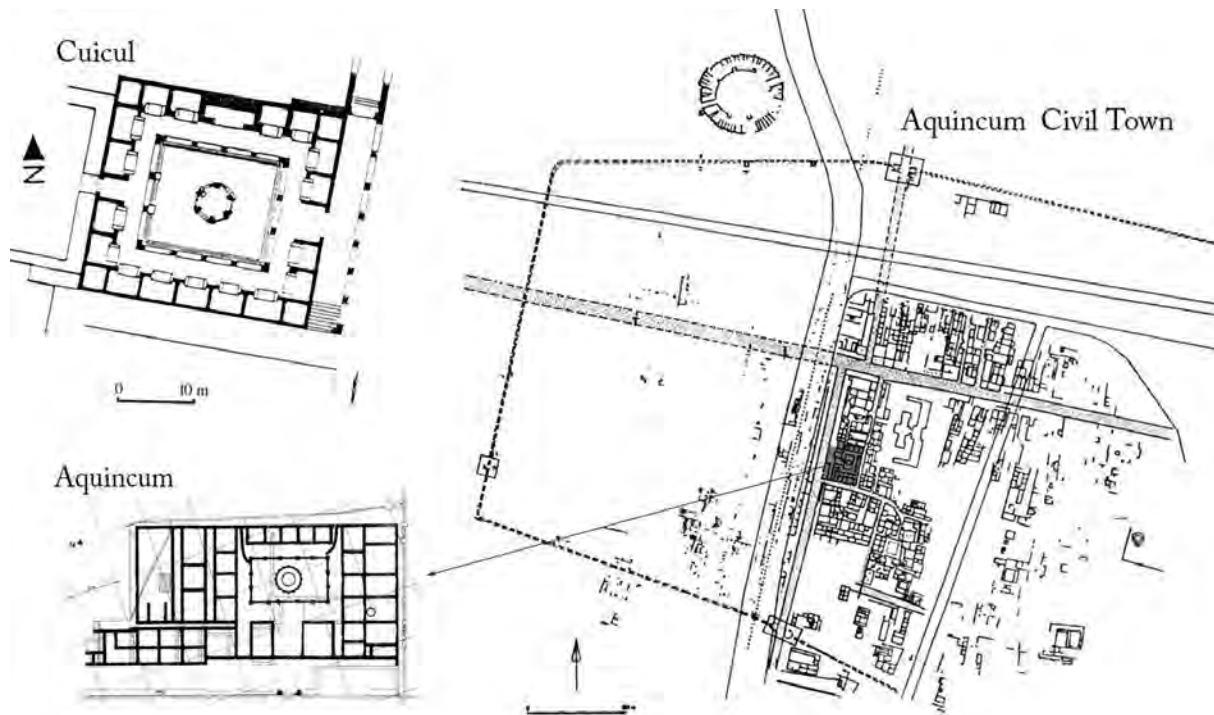


Fig. 1

Up to now we only have an incomplete view of the life and *cursus honorum* of this governor. E. Ritterling dated his activity between the end of the AD. 2nd, beginning of the 3rd c. and suggested that the Pannonian Cosinius should be identified with that of the one from Noricum⁹. A. Degrassi also dated his governorship to the beginning of the 3rd c.¹⁰, just like G. Barbieri¹¹ or the PIR¹². Based on the second *tribunicia potestas* of Trebonianus Gallus written on the above mentioned milestone, led S. Soproni to date the stone to 252 AD. and connect it to a campaign possibly against the Goths¹³. The milestone and P. Cosinius Felix are next mentioned by A. Radnóti in connection with a bust depicting Trebonianus Gallus. Radnóti speaks of the governor as the follower of Trebonianus and his son, gathering together troops in Pannonia against Aemilianus¹⁴. J. Fitz dates

the activity of Cosinius from the middle of 249 up to 252 or 253 AD. He also suspects that the governor was also involved in war-time activity¹⁵. In the "Der Verwaltung Pannonies in der Römerzeit" Fitz already refers to the possible African origin of P. Cosinius Felix and suggests that he became *consul* late in the reign of Philippus Arabs and conducted the province of Noricum in the same period¹⁶.

The Carnuntum altarstone (see above) added new information: according to G. Hackel-Tuna if we accept the reading of Quosini co(n)s(ularis) in the sixth line¹⁷, it is possible that the governor was the legate of the *Legio X Gemina* around AD. 230 and right after his consulate he became *legatus augusti pro praetore* in Pannonia Inferior¹⁸.

9. RITTERLING, E., "Pannonia Inferior helytartói (legati pro praetore) Trajanustól kezdve", *ArchÉrt* 41, 1927, 58-88, 85.

10. DEGRASSI, A., *I fasti consulari dell'Impero Romano*, Roma 1952, 174.

11. BARBIERI, G., *L'Albo senatorio da Settimo Seveo a Carino*, Roma 1982, 205.

12. *Prosopographia Imperii Romani* 2, GROAG, E.; STEIN, A. (edd.), C1529, 1530.

13. SOPRONI, "Kiadatlan...", *o.c.*, 47.

14. RADNÓTI, A., "Trebonianus Gallus ezüstlemez - mellképe", *FoLA* 6, 1954, 49-62, 59.

15. FITZ, J., "Legati augusti pro praetore Pannoniae inferioris", *ActaAntHung* 11, 1963, 245-324, 299-300.

16. FITZ, J., *Der Verwaltung Pannoniens in der Römerzeit III.*, Budapest 1993-95, 1044-1046.

17. The writer lists other possibilities but considers the governorship of Cosinius most probable. See: HACKEL-TUNA, "Ein neuer..." *o.c.*, 99.

18. HACKEL-TUNA, "Ein neuer..." *o.c.*, 98.: cites the well known process since the Severi, during which the *legatus legionis* of Pannonia Superior becomes the governor of Pannonia Inferior and then returns to Superior as governor. He also calls attention to the fact, that since the Severi Pannonia Inferior is a consular province.

In spite of all the above information there is still an uncertainty around the origin and governorship of P. Cosinius Felix¹⁹. Thus, in the following chapters an effort will be made to search for the origin of this *nomen gentile* together with other Cosinii mentioned in the sources or inscriptions.

THE COS(S)INII - HISTORY OF RESEARCH

There are 103 inscriptions altogether (including 3 brick- and 2 amphora-stamps and an inscription on a wooden tablet) from all over the Roman Empire, that mention the *nomen gentile* Cos(s)inus. In 60 cases there is the name Cossinius and in 43 cases we have Cosinius. This raises the question whether there are two different families or whether this was just a misspelling, which was later deliberately employed by a branch of the family.

Earlier research considered both the Cossini and Cosini, as members of the same Italian family: according to V. De-Vit these names represent the same *gens romana* and sees no difference between the two variants²⁰. F. Münzer és E. Groag also treats the two names as coming from one family when listing Cos(s)ini in inscriptions and sources²¹. W. Schulze sees the origin of the *nomen* from the Etruscan CUSIΘES or CUSIΘI, and does not separate the two variants either²².

Recent publications do not differ from the late 19th, early 20th c. opinions either: the name is still considered Italian by K.L. Elvers, W. Eck and G. Alföldy²³.

Apart from the suggestion of J. Fitz (see page above) we only find M. Le Glay's idea on the African origin²⁴.

Explanations concerning either the Italian or African origin are still missing, this is probably

19. MÓCSY, A.; FITZ, J., "Igazgatás (Helytartók)", MÓCSY, A.; FITZ, J. (edd.), *Pannonia Régészeti Kézikönyve*, Budapest 1990, 58.

20. DE-VIT, V., *Totius Latinitatis Onomasticon*, Prati 1868, 472-473.

21. MÜNZER F.; GROAG, E., "Cossinius", RE 8, 1901, Stuttgart 1901, 1671.

22. SCHULZE, W., *Zur Geschichte Latenischer Eigennamen*, Berlin 1904, 158.

23. ELVERS, K.L.; ECK, W., "Cos(s)inius", CONCIK, H.; SCHNEIDER, H. (edd.), *Der Neue Pauly-Encyklopädie der Antike* 3, Stuttgart 1997, 211. ALFÖLDY, G., "Noricum", London 1974, 250.

24. LE GLAY, M., "Senateurs de Numidiae et des Mauretains", *Epigrafia e ordine senatorio II (Tituli 5)*, 1982, 747.

due to the fact, that the above mentioned publications usually dealt with the "historical" Cossini in the sources and these all lived in Roman Italy.

COSSINI IN THE SOURCES

Chronologically the first member of the family is a L. Cossinius, mentioned by Cicero (the letter can be dated to BC.56)²⁵. This man, of Tiburian origin achieved citizenship under Sulla, right after a court-case against a certain T. Caelius²⁶. It is also obvious from this letter, that the son of this Cossinius already had the rank of equestrian : "[...] L. Cossinius pater huius equitis Romani [...]".

The next is an other L. Cossinius mentioned by Plutarch²⁷, killed after running away during Spartacus's revolt in BC.73²⁸. This person — because of the misinterpreted Greek text — was long considered to have the rank of *praetor*²⁹ and it was F. Ryan who demonstrated that this was not so³⁰.

We also have data on a L. Cossinius from BC.67, with whom Varro discusses about shepherding³¹, because Cossinius was a person "*qui pecurias habuerunt in Epiro magnas, [...]*"³².

Cicero mentions an other L. Cossinius in one of his letters to Atticus around BC.60³³ (probably identical with the one mentioned in Varro³⁴) who was a good friend of Atticus and who had travelled to Greece. The next letter of Cicero to mention a Cossinius is addressed to Servius Sulpicius Rufus, proconsul of Achaia and datable to BC.46: this L. Cossinius is a friend of the proconsul, has a *libertus*, named L. Cossinius Anchialus travelling to

25. CIC. *pro Balb.* 23, 53.

26. There are no more data or sources considering this court-case.

27. PLUT. *Crass.* 9, 6

28. The same Cossinius is mentioned by Sallustius: SALL. *Hist.* 3, 77.

29. MÜNZER; GROAG, "Cossinius..." *o.c.*, 1671. WISEMAN, T.P., *New man in the Roman Senate 139 BC. – AD.14.*, Oxford 1971, 17 és 227 — considered identical with the Cossinius from Tibur. NICOLET, C., *L'ordre équestre*, Paris 1966, 91. BADIEN, E., *Foreign Clientelae (264-70BC.)*, Oxford 1958, 304. GRUIEN, E.S., *The Last Generation of the Roman Republic*, London 1974, 176.

30. RYAN, F., "The Praetorship of Varinius, Cossinius and Galber", *Klio* 78, 1996, 374-379, 376-379.

31. VARRO *rust.* 2,1,1; 3,1; 10, 1-4; 11,11-12.

32. VARRO *rust.* 2.

33. T. Pomponius Atticus is also mentioned by Varro. He also takes part in discussions on shepherds and also knows Cossinius : VARRO *rust.* 2, 2. For the letters of Cicero: CIC. *ad Att.* 1,19,11 20,6 2,1,1

34. For the identification of the "two" Cossini, see: MÜNZER; GROAG, "Cossinius..." *o.c.*, 1671.

Greece³⁵. Finally — so says Cicero — Cossinius died in BC.45³⁶.

Based on the data in the ancient sources, it is possible to reconstruct the first two generations of the Cossinii.

The first generation is represented by the Tiburian L. Cossinius, who was obviously already adult (he won a case against T. Caelius). This action dates to the period of the Social War, because at that time (around BC.90) Tibur was still of Latin right and only the magistrate had that of the Roman³⁷. In our opinion this man is identical to the one dying in BC.73 and mentioned by Plutarch³⁸, who although was not *praetor*, could have been of higher rank, which was why he was at the head of a troop. According to all these data, L. Cossinius was probably born around BC.120-115 and his son reached the status of equestrian rank.

The second generation of the “historical” Cossinii is represented by another L. Cossinius mentioned repeatedly by Cicero and Varro. Varro writes that he had flock(s) in Epirus (landowner) in BC. 67, he is Cicero’s friend in BC.60 and a knight (that is certainly in BC. 56). We also know of his *libertus* (*liberti*) who was on business in Greece. The influential (friend of Cicero, T. Pomponius Atticus and Servius Sulpicius Rufus) and rich L. Cossinius is thus, possibly contemporary or — even more probably — the son of L. Cossinius killed in BC. 73.

Apart from the sources above, epigraphical data on the Cos(s)inii needs to be arranged into chronological and topographical horizons.

THE INSCRIPTIONS: ITALY (Fig. 2.)

BC. 1st c.

The earliest family -member, known from an inscription is L. Cossinius Curuus, from Asculum (AE 467,2000)³⁹. His inscription dates to the end

35. Cic. *ad fam* 13, 23,1.

36. Cic. *ad Att.* 13, 46,4

37. ROSS TAYLOR, L., “The Voting Districts of the Roman Republic”, *Papers and Monographs of the American Academy in Rome*, Rome 1960, 107.

38. He does not agree with the identification, but deals with L. Cossinius, mentioned by Plutarch, as praetor: SALOMIES, O., “Senatori oriundi del Lazio”, SOLIN, H.(ed.), *Studi Storico-epigrafici sul lazio Antico*, Roma 1996, 92-93.

39. The manuscript was finished in 2002, although this inscription was discovered later. Thus, this data can only be mentioned here without any further comment.



Fig. 2

of the Republican era, probably from the first period of the *colonia* (88 BC.?) and thus is contemporary with the sources. He may have been close relative of L. Cossinius Tiburs. Although there is no indication that he was eventually appointed to the rank of equestrian, he must have been rich (*aedilis*, *pontifex*) as is shown by the fact that he donated meals and an animal-performance to the public at large. He also had a *libertus*.

AD. 1st c.

The inscriptions dated to the AD. 1st c. mainly mention *liberti*. According to two inscriptions from the Urbs (CIL VI, 16495, CIL VI, 38258 = AE 1995, 165) there must have been a *patronus* living here, named Aulus Cosinius⁴⁰.

There is a Cosinia from Forum Cassi (CIL X, 5795) and two *liberti* from Tivoli: Cossinia Caesia and L. Cossinius Discus (*mulieris liberta*) (CIL XIV,

40. Description of the stone and dating: DI STEFANO MANZELLA, I., “Iscrizioni Romane ‘ex villa Ceci’”, *BMonMusPont* 15, 1995, 81-118, 101-103.

3755) who must also have had a *patronus* called L. Cossinius.

Again there is a tomb of a Vestal Virgin called Cossinia (AE 1931,78) from Tibur whose funeral monument was donated by her freedman (?) L. Cossinius Electus⁴¹. The name of the donator was added latter⁴². As the result of misinterpreted documentation of the excavation this monument was long connected to the grave of a young girl found above this tomb and dated to the Severan era⁴³. In fact the tomb of Cossinia dates to AD.50⁴⁴.

Summing up the above listed members of the family, it seems there must have been a *libertus* branch in Rome and its surroundings (Tibur, Forum Cassi) in the AD. 1st c. either with the "s" or "ss" variant and there must have been a free-born — and rich — branch as well, consistently writing their names as Cossinius, such as A. Cossinius and L. Cossinius patroni and the vestal virgin Cossinia. Thus, it is probably correct, that the Tiburian Cossini known from the sources (who were already of equestrian rank with *liberti* and Greek business-interests by the middle of the BC. 1st c.) and their relative from Asculum, were the ancestors of these Cossinii mentioned on inscriptions.

There are also inscriptions of Cossinii from the same period in Campania. A free-born, rich branch may also be pressed here, with members such as A. Cossinius Priscus *duumvir* from Pompeii (TP 34)⁴⁵ (AD.52) together with Pompeian Cossinia (CIL IV, 4596) and A. Cossinius Libanus (CIL X, 8058).

Quite a few inscriptions come from Puteoli concerning *libertii* of this family, who — being driven out of the town magistrate — take their

41. The cognomen Electus could refer to a *libertus*-origin: COARELLI, F., *Latio*, Roma 1982, 105. It has also been suggested that he was her father: BORDENACHE BATTAGLIA, G., *Corredi funerari di età imperiale e barbarica nel Museo Nazionale Romano*, Roma 1983, 130.

42. GIULIANI, C.F., *Tiburs Pars Altera IV*, Roma 1966, 27. MANCINI, G., "Scoperta della tomba della Vergine vestale tiburtina Cossinia", *NSc VII*, 1930, 353-369, 356. BORDENACHE BATTAGLIA, *Corredi funerari...*, o.c., 130.

43. First descriptions and later interpretations: MANCINI, "Scoperta della tomba...", o.c., 353-369, GIULIANI, *Tibur ...*, o.c., 27. HALLAM, G.H., "A Note on the Monument and Tomb of a Vestal Virgin at Tivoli", *JRS* 20, 1930, 14-15.

44. Most probably it was a cremation grave. For the reevaluation of the grave: BORDENACHE BATTAGLIA, *Corredi funerari...*, o.c., 124-138.

45. There is no evidence so far for any connection with the Roman A. Cossinius patronus

part in business in the Iulio-Claudian era⁴⁶. The most frequent *praenomen* is again Aulus: A. Cossinius (CIL X, 2344) A. Cossinius Pandarus *argentarius* (AJA 2, 1898, 378)⁴⁷, A. Cossinius Primigenius⁴⁸ (CIL X, 2347) A. Cossinius Iucundus Minor (CIL X, 2345)⁴⁹ A. Cossinus Moscha (CIL X, 2346) A. Cossinius Felix (CIL X, 2293)⁵⁰ A. Cossinius Eutyhus (AE 1988, 343)⁵¹ or Cossinia Daphne (CIL X, 2183)⁵² — A(uli) F(ilia)! — and finally two men with different *praenomina*: L. Cossinius (AJA 2,1898,380)⁵³ and Cladus Cossinius (CIL X, 2255).

Thus, there are also two branches of Cossinii in Campania: a rich *libertus*-branch and another — also well-to-do — free-born part. Owing to the topographical proximity and the chronological coincidence — it seems probable, that there was some kind of connection between the Campanian and Roman branches.

AD. 2nd c.

We have no information on free-born family-members from the AD.2nd c. On the contrary, there are numerous *liberti*, consistently using Cosinius as a *nomen gentile*. The *praenomina* do not show such consistency as they did in the case of the 1st c. — Cos(s)inius: there is even a M(arcus) (CIL VI, 16494)⁵⁴, one A(ulus). This last -A(ulus) Cosinius Primigenius — was himself the *patronus* of Cosinia Philippa (CIL VI, 16494a) and a

46. For the Puteolan Cossinii in the AD. 1st c.: CAMODECA, G., "L'élite municipale di Puteoli fra la tarda repubblica e Nerone", CÉBELLAC-GERVASONI, M. (ed.), *L'élites municipales de l'Italie Péninsulaire des Gracques à Néron. Actes de la table ronde de Clermont- Ferrand 28-30 Nov.1991*, Naples, Rome 1996, 91-99.

47. The grave inscription dates to the middle of the AD.1st c: CAMODECA, G., "Un vicus tyranianus e i mestieri bancari a Puteoli", *Bollettino Flegreo* 1999, 17-34, 22.

48. The Latin version of the Greek name Protogenus: KAJANTO, I., *Onomastic Studies in the Early Christian Inscriptions of Rome and Carthage*, Helsinki 1963, 77.

49. A wide-spread slave-name: KAJANTO, I., *The Latin Cognomina*, Helsinki 1965, 134. and 73.

50. His *libertus*-status is marked by the words M(ulieris) L(ibertus) and the *cognomen* Felix.

51. Although the inscription is walled in present day Capri, it probably originates from Puteoli: KESSEL, H., "Einige Inschriften von der Insel Capri", *ZPE* 71, 1998, 194-198, 197. FREDERICO, E.; MIRANDA, E., *Capri antica dalla preistoria alla fine dell'età romana*, Capri 1998, 294, CAMODECA, "L'élite municipale...", o.c., 95.

52. Probably also slave-born, based on his *cognomen*

53. Note, that apart from the *praenomina*, the inscriptions of both Cossinius are identical: CIL X, 2344 and AJA 2, 1898,380.

54. M. Cosinius Gorgianus dedicated a grave-inscription to his father. The *cognomina* also refer to slave origin.

L(ucius) is known as well (*CIL* VI, 17210)⁵⁵. The inscription of Cosinia Secunda dedicated to the memory of her father should also be mentioned (*CIL* VI, 16496). Beside funerary inscriptions there are three brick-stamps too: a certain Cosinia Gratilla (owner of the workshop) dated to 146-147 (*CIL* XV, 959 and 960)⁵⁶ and another owner, Cosinius Satrianus, around the turn of the 2nd-3rd c. (*CIL* XV, 689). It seems probable, as being Cosinius, these two owners, can be classed among the rich *libertus*-branch, just like the above — mentioned A. Cosinius Primigenius.

There are two other *liberti* members from Volsinium: C. Cosinius Primitivus and Cosinia Nice. Their social-standing is clear from the inscription itself (*CIL* XI, 2758).

Another tombstone of a family-member, Cossinia Fortunata is known from Cupra Maritima (northeast from Rome) (*CIL* IX, 5318). The modern name is Cossignano, which probably comes from this nomen (*fundus* or *praedium Cossianum*)⁵⁷. She may have been the only free-born family-member from the 2nd c. although this is contradicted by her *cognomen*.

There are three areas in Campania where Cos(s)ini lived in the 2nd C. Two from Liternum: Cossinia Asies and Cossinius Hesperus (*CIL* X, 3720). There are even more from Beneventum, which is further from the large, coastal cities, such as Neapolis or Puteoli⁵⁸. The busy commercial town developed at the junction of six important roads, it owned large fields, which must have attracted people (especially *liberti*) who moved here from other parts of Italy. Owing to its relative geographical isolation from the coastal cities, a separate branch of the family developed, that probably still existed in the 2nd c.⁵⁹. We only find the Cosinius name-variant in Beneventum. The richest member must have been a certain Cosinius Cosmus (probably also of slave-origin, according to his *cognomen*) who was the owner of the *fundus Petronianus* (AD. 101)(*EIL* 2844)⁶⁰. M. Cosinius Primitivus, who erected a statue to Silvanus, could

have been the *libertus* the landowner Cosinius Cosmus (37). Other members include Cosinia Fortunata and M. Cosinius Primitivus (*CIL* IX, 1804)⁶¹ or Cosinia Maximiana and his adopted son (*alumnus*) M. Cosinius Oecogenus (*CIL* IX, 1805). Here, we have M. Cosinius Eutythianus and brother Soter, whose father was a doctor (35)⁶². There is another doctor mentioned on an inscription: M. Casineius Peto and wife Casineia Artemisia, whose names must have been spelled wrong (*CIL* IX, 1714). There are other inscriptions of *liberti* of the family that come from *Pagus Veianus*⁶³: beside the M. Cosinius Priscus (tradesman) and his family (*CIL* IX, 1506) we know of a certain M. Cosinius Priscus, perhaps the son of the above mentioned (*CIL* IX, 1523).

As far as the 2nd c. Cos(s)inii are concerned, there must have been a branch in Rome (and Latium) where almost all members spelt their names with one "s" and were all *liberti*. There is only one with a double "s": the landowner Cossinia (she may also have been a *liberta* based on her cognomen). The other branch of the family is represented by members from Campania (mainly from Beneventum). They also write their *nomen* with one "s" (except the two Cossinii from Liternum). There is also a landowner in this region (probably also a freedman). Most of these used M(arcus) as *praenomen* which can refer to a local *patronus* called M(arcus) Cosinius. This could well have been Cosinius Cosmus, owner of the *fundus Petronianus*.

AD. 3rd c.

There are only a few dated inscriptions from this century in Italy. There are only M. Cosinius Eutythianus and his brother M. Cosinius Ianuarius serving in the *cohors V vigilum* (*CIL* VI, 1057-58). This dates to 210 and — based on their cognomina — they may have been *liberti*⁶⁴. Beside there is Cosinia Celsina from the branch from Beneven-

55. Here the greek *cognomina* refers to slave-origin.

56. Setälä considers her as identical to Cusinia Gratilla (*CIL* XV, 961). But this could also have been a misspelling: SETÄLÄ, P., "Private Domini in the Roman Brick Stamps of the Empire", *ActaInsRomFin* IX, 2, 1977, 105.

57. MALAVOLTA, M., "Lydiium Laterum Genus (Nota a Vitruvio II, 3,1)", *ArchCl* 29.1, 1977, 184-187, 184-186.

58. BRUNT, P.A., *Italian Manpower 225BC.-AD.14*, Oxford 1971, 356-357.

59. There is no data on Co(s)inii from previous periods.

60. The exact location is still unknown.

61. The M. Cosinius Primitivus mentioned previously may be the same person as either the son or father

62. For the *cognomen* Eutythianus see: KAJANTO, *Onomastic Studies in...*, o.c., 55. Further proof of his *libertus*-status is the fact that most doctors held this rank.: SCARBOROUGH, J., *Roman Medicine*, London 1969, 111.

63. It was the *pagus* of Benevetum and which later achieved the status of a *municipium*: VEYNE, P., *La table des ligures baebiani*, *Mélanges d'Archéologie et d'Histoire* 69, 1957, 107.

64. Mostly *liberti* were recruited in the *vigile*, as shown by the frequency of non-latin cognomina: KAJANTO, I., "The Significance of Non-Latin Cognomina", *Latomus* 27, 1968, 517-534, 533. For the *cognomen* Eutythianus: see fn. 63.

tum (the varinat with “s” is constant here!) who was the priestess of Attys and Minerva (*CIL* IX, 1540 = *ILS* 4186). Her post also refers to her as *liberta*⁶⁵.

Among the Cos(s)inii of the 3.c. — just like in the 2.c. — there are no inscriptions of free born members, reaching higher ranks (town magistrate, equestrian-or senatorial rank). The epigraphical data rather refers to *liberti* members, who grew rich and broke into branches (see the isolated branch in Beneventum).

AD. 4th c.

We only have information about a single family member, C. Vettius Cossinius Rufinus from Atina who was *praefectus urbi* in 315 and consul in 322⁶⁶ (*CIL* X, 5061). He may had been the descendant of the free-born Tiburian branch, whose ancestor, L. Cossinius was raised to the rank of equestrian at time of Cicero (see above) and whose other relative is among the nobilitat of Pompeii around AD.52 (*duumvir*).

Beside the above listed inscriptions of Cos(s)inii in Italy there are other fragments which date can not be determined. Four inscriptions mentioning Cossinii refer to freedmen in Rome (*CIL* VI, 6044, 16506-8). Two examples with the cognomen A(ulus) might be connected to the 1st c.- members⁶⁷. There are two more inscriptions from Puteoli (*CIL* X, 2929) and Benevetum (*CIL* IX, 1803). Two amphora-stamps from Mediolanum and Roma with COSSI may also refer to Cossinii (*CIL* XV, 3436, *CIL* V, 8112.30)⁶⁸.

THE EUROPEAN PROVINCES (Fig. 3.)

There are four inscriptions mentioning Cos(s)inii from the European provinces of the Empire (aside from the 4 from Aquincum, Lauriacum and Carnuntum). An attempt will be made here to arrange the data into chronological horizons, in the same way as the Italian members.

65. The priests of foreign cults were mostly *liberti*: DUFF, A.M., *Freedman in the Early Roman Empire*, New York 1958, 129.

66. DEGRASSI, *I fasti consulari...*, o.c., 174.

67. There are 9 A(ulus) Cossinius in the 1st c. This number decreased. There are no members with such a *praenomen* from the 3rd and 4th c.

68. Owing to the absence of photos or drawings, the type of the amphora can not be determined. It is described “African” by *CIL*. The stamps are mentioned by: CALLENDER, M.H., *Roman Amphorae with Index of Stamps*, London 1970, 110.

AD. 2nd c.

There are no Cos(s)inii from the 1st c. among the western-European family-members. The Greek-inscription concerning a certain P. Cosinius Kapiton (supervisor of markets) from Heracleia dates to the turn of 1st-2nd c. (*IGRR* I 799)⁶⁹. He was probably a freedman.

The inscription of M. Rutilius Cosinius Calus dates to the 2nd c. from Séville (AE 1005,1993). This man from Hispania was *proc(urator) aug(usti) patr[imonii Baeti]c(ae)*. Up to the reign of Hadrian this important post was held by *liberti* who were later replaced by equestrians⁷⁰. Due to the missing part of the inscription, this Cosinius’s social standing is unsure. His *cognomen* does not refer to a possible *libertus*-origin, but the eventual equestrian rank is not indicated either.

We know of a mother and his son from Narbo, Q. Cossinius Pudens and Cossinia Victorina. The boy’s cognomen refers to his possible freedman-origin (*CIL* XII, 4749)⁷¹.

A certain C. Cossinius Primus — probably still a freedman — is known from Augusta Vindelicorum (Raetia) (*CIL* III, 5795)⁷².

Concerning the 3rd inscriptions from the European provinces, the governor, P. Cosinius Felix has already been mentioned here. No information about members exists from the 4th c.

The few inscriptions reported on above only refer to some freedmen-family-members appearing in larger cities, such as Narbo or Augusta Vindelicorum — in both cases with the Cossinius name — variation. They were probably attracted by opportunities in these cities. There is only one Cosinius of higher rank from Sévilla. The Heraclian market-supervisor could be connected to the separate Cosinius-branch observed in the Aegean region.

69. The inscription is reported without any notation: DUMONT, A.; HOMOLLE, TH., *Mélanges d’Archeologie et d’Epigraphie*, Paris 1892, 384. For its dating see: SAYAR, M.H., “Pernitos-Heraclis”, *DenkschrWien* 269,1998, 210.

70. DUFF, *Freedman in the...*, o.c., 161-163.

71. KAJANTO, *The Latin...*, o.c., 264. Frequent name among freedmen.

72. The inscription is also mentioned by: VOLLMER, F., *Inscriptiones Bavariae Romanae*, Monach 1915, 36.

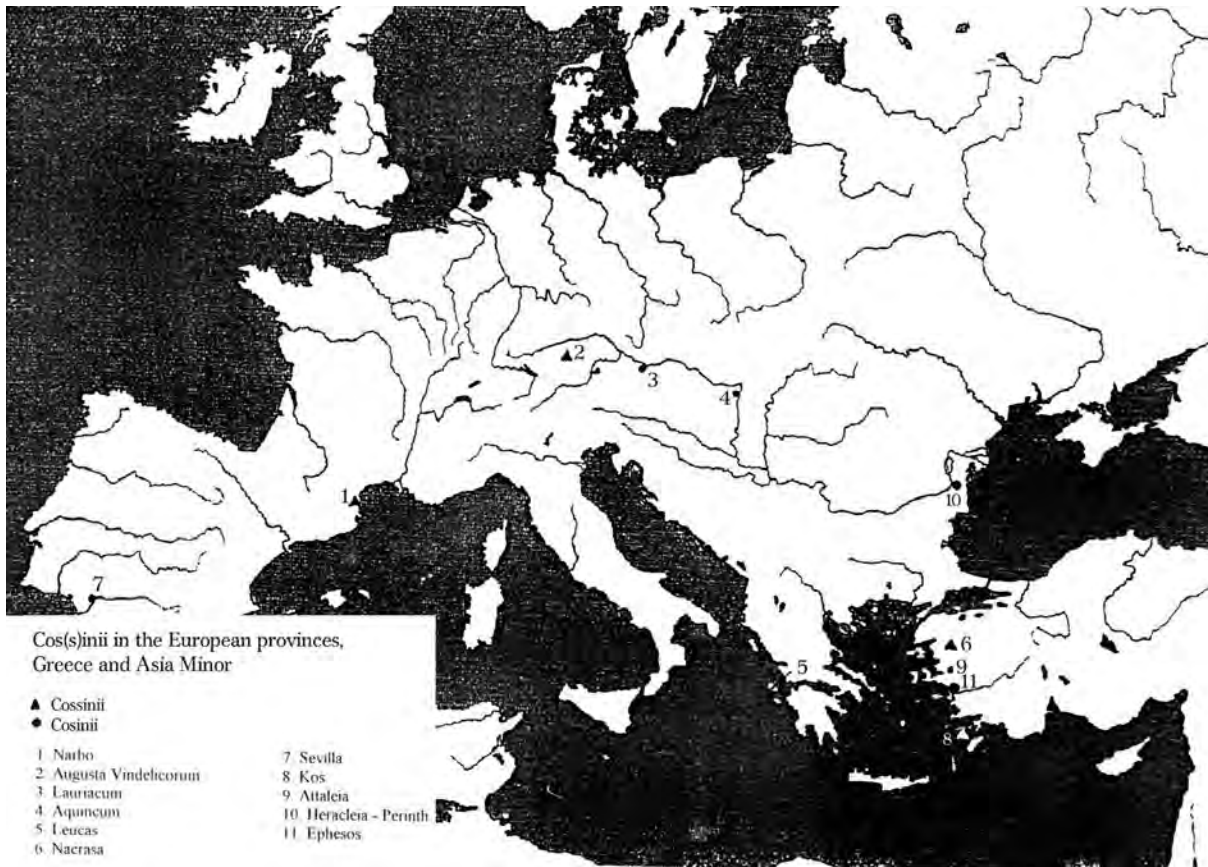


Fig. 3

GREECE AND ASIA MINOR (Fig. 3)

The Cos(s)inii appearing in these regions were most probably also freedmen, although their *cognomina* do not permit such conclusions to be drawn, as in the other provinces. Most of the epigraphical data can be dated.

BC. 1st c.

At the beginning of the 1st c. quite a few merchants arrived in Delos and in the western Greek region, for instance in Zakynthos (Epirus). According to J. Hatzfeld, A. Cossinius Philocrates Puteolanus (*CIL* III, 574)⁷³ may have been just such an influential merchant whose *cognomen* again refers to a slave-origin. His *praenomen* connects him to the clientela of A. Cossinius (observed both in Puteoli and Rome) especially because the *cognomen* Puteolanus obviously refers to Puteoli. Thus, it is probable that Cossinius Philocrates Puteolanus travelled to Leukas on

73. HATZFELD, J., *Les Trafiquants Italiens dans l'Orient Hellénique*, New York 1975, 38-39 and 62.

some business, perhaps representing his master⁷⁴. The Epiran Cossinius is also important from the point of view of the sources: as mentioned, both Cicero and Varro writes about the equestrian, L. Cossinius, who possessed vast territories here and had *liberti*. This is obviously the same family.

AD. 1st c.

Most of the inscriptions from this period come from the island of Kos, where four members of the family can be found, all writing their name Cossinius. A certain L. Cossinius Apollonios is mentioned on an inscription, discovered close to the Odeion, referring to him as member of the council of the elders (Segre, ED 228). There are three mentions of a L. Cossinius Bassos: once as the priest of Asclepios and Hygieia, whose inscription was donated by the people (δαμος) (Segre, EV.26) and there is an other one where he is mentioned as the friend of the emperor (φιλοκαισαρ)

74. A similar solution was suggested by: WILSON, A.J.N., *Emigration from Italy in the Republican Age of Rome*, New York 1966, 109.

and again as the priest of Asclepios (*IGRR IV 1061*). This last inscription was donated by his son L. Cossinius Gnorimos who was also a φιλοκαίσαρ. Their social standing can not be certainly determined. There is another mention of the name, L. Cossinius Bassos, but this is rather dated to the turn of 1st-2nd c. by M. Segre⁷⁵ (Segre, *EV.39*). Thus, it seems that these Cossinii — most probably close relatives⁷⁶, all held honourable positions: a member of the council of the elders (L. Cossinius Apollonius) or priest of Asclepios and Hygieia and friend of the emperor (L. Cossinius Bassos and son L. Cossinius Gnorimos).

There is another 1st c. inscription from Ephesos (*AE 1993, 1469*): in the letter of the proconsul P. Petronius proconsul, datable to 30-31 AD. appears a certain L. Cosinius, who is described as the priest of the emperors (Augustus and Tiberius) the youngsters and the senate. According to this last information he may also have been a *libertus*. Interestingly the proconsul is named this family-member as his friend and devotee, just like another L. Cossinius in Cicero's letter almost 80 years earlier⁷⁷.

AD. 2nd c.

There are relatively few inscriptions related to the family in this century. There is Cossinia Kallirona still from Kos (Segre, *EV.5*)⁷⁸, and Cossinius Rufinus from Nacrassa, who was *proconsul Asiae* at the turn of the 2nd-3rd c. (*IGRR IV 1162*)⁷⁹ and as such he was most probably relative of the previously mentioned C. Vettius Cossinius from Atina (4th c.) who was *consul* in 323⁸⁰.

There are also a few undated inscriptions mentioning Cos(s)inii in the Aegean region: two doctors from Koan branch: L. Cossinius Kastoros (*IGRR IV 1085*) and Cossinius Bassos (*IGRR IV 1067*) probably freedmen again. This last man may have been a relative of the 1st c.-L. Cossinius Bassos (see above). There is also L. Cosinius Rufus

75. SEGRE, M., *Inscrizioni di Kos I. (Monografie della Scuola archeologica di Atene e delle missioni italiane in Oriente 6)*, 1993, ED.39.

76. This is referred by the *praenomen* L(ucius) and the *cognomina*.

77. See above.

78. Solution to the last line is given by Segre as cognomen, so to say Kossinia Kallirona and his two sons: SEGRE, *Inscrizioni di ...*, o.c., ED.5.

79. CONZE, A.; SCHUCHARDT, C., Die "Arbeiten zur Pergamon 1886-98", *AM 24*, 1899, 97-240, 217.

80. For the relatives see: DEGRASSI, *I fasti consulari...*, o.c., 74.

and his family from Ephesos (*AE 1993, 1489*)⁸¹, as well as another Cossinius from Attaleia (Pamphylia) probably also a *libertus* (*SEG VI 665*). The family of the Crepereii, whose analogous case will be mentioned later is situated similarly.

According to the data listed above, the following process can be reconstructed in the case of the "Greek" Cos(s)inii: of the independent Puteolan Cossinii, who had already made their fortune in Italy in the 1st c. BC, a certain A. Cossinius Philocrates Puteolanus appears in Epirus, hoping to do good business. Then — as the family spread towards the east — we come across other Cossinii on Kos from the 1st c. onwards. These may even have been the *liberti* (or descendants) of the Cossinii coming from Puteoli. These latter were already highly respected people, their inscriptions were dedicated by the local populations, although based on their position, they were still of *libertus*-origin (priest of the emperor-cult, priest of Aesculapius and Hygieia, doctors). A. Cossinius from Attalea can also be attributed to this branch of the family. The Ephesian members probably form a separate branch, as their name is always spelt with one "s" in this town. The 2nd c. Cossinius Rufinus from Nacrassa was certainly not a descendant of the "Greek", merchant-*liberti* Cossinii but rather a relative of the Italian branch already of senatorial rank. It is also probable, that a few Cossinii in Asia Minor were his freedmen.

AFRICA (Fig. 4.)

There are 36 inscriptions altogether mentioning Co(s)inii from North Africa. Most of them can not be dated, thus it seems more convenient to separate the two name-variants, especially because there is a connection between social standing and spelling.

We know of 23 Cossinius all together: there are grave-stones of members of a family from Hr. Ghaiada (Provincia Byzacena)⁸² (*CIL VIII, 11988-9, 23719-29*) and although they can not be dated adequately, they represent at least three generations, in which quite a few close family-connec-

81. Others think that the Ephesian Cossinii and the here also appearing Cusini are members of the same family: ...*AE 1993, 1489*.

82. TOUSSAINT, M., "Rapport Archéologique sur la Région de mactar", *BAAntNat 1899*, 185-235, 192 and 207-209: this name refers to a *castellum* in the territory of Mactar. He does not comment on the inscriptions found here

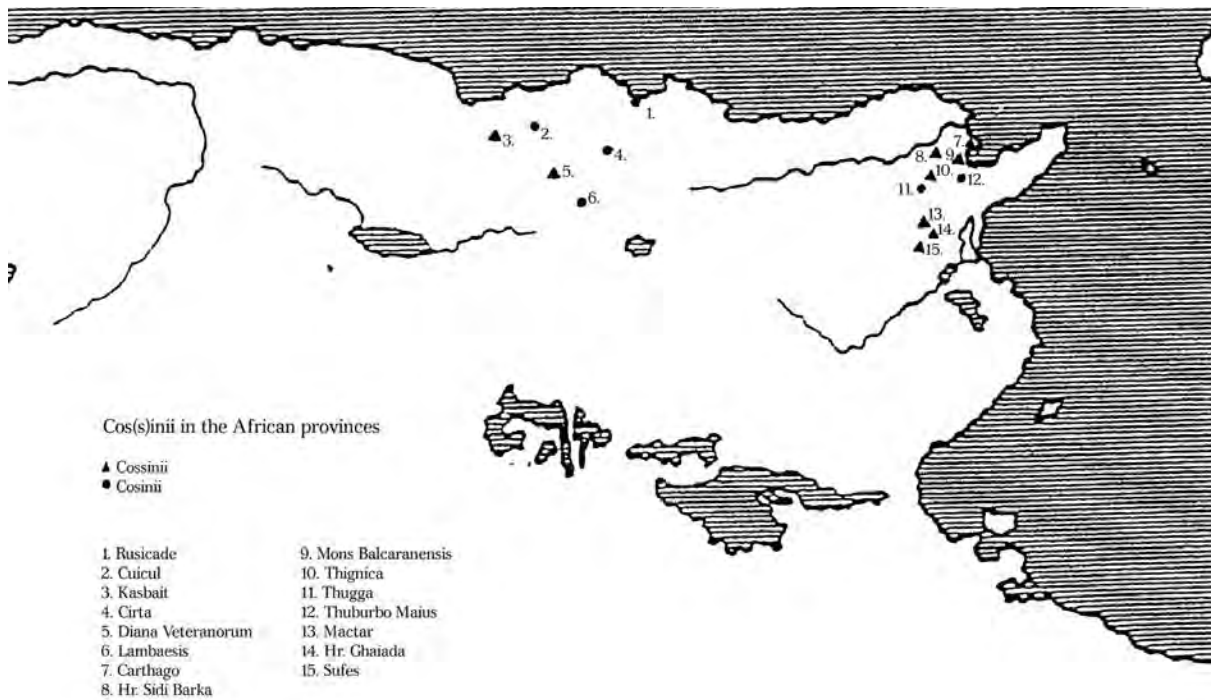


Fig. 4

tions can be identified⁸³. In addition we also know Cossinii from Carthage (*CIL* VIII, 12998), Sufes (*CIL* VIII, 11432), Mactar (*CIL* VIII, 11850) and Kasbait (*CIL* VIII, 8672): the same *praenomina* and *cognomina* probably refer to the same family. There are also members from Hr. Sidi Barka and Thignica⁸⁴ (*CIL* VIII, 23939, 14897).

Their social position is only indicated in two cases: there is a *sacerdos* in Mons Balcaranensis (*CIL* VIII, 24166) and there is M. Cossinius Secundus from Diana Veteranorum, who was *flamen perpetuus* during the reign of Septimius Severus⁸⁵ (*CIL* VIII, 4582 = *ILAlg* 1719). M. Cossinius Q(uinti) F(ilius) is yet another family-member from this town (*CIL* VIII, 4611).

83. (*CIL* VIII, 11988): Aelia Namchel-A Cossinius Gallus (couple). (*CIL* VIII, 11989, 23719, 23722, 23726, 23729): the five young A. Cossinii mentioned on these stones could have been brothers (aged between 3 and 10). (*CIL* VIII, 23724, 23725): could refer to a father and son (two A. Cossinii Saturi, aged 65 and 24)

84. Although *CIL* gives two different find places for these last two stones, it is still possible that this is one and the same stone: the inscription is the same, as is the placing of the lines. There are only differences in the interpunctio and the abbreviations, H.S.E and H.E.E.: GAUCKLER, M., "Note sur quelques inscriptions latines découvertes en Tunisie", *BAAntNat* 1900, 92-114, 104 (Hr. Sidi Barka) and CAGNAT, R., "Ruines Romaines du Nord de la Tunisie", *BAAntNat* 1886, 238-240, 239 (Thignica) without any useful information.

85. VON HEFNER, J., "Römische Inschriften mit Bemerkungen", *AbhMünchen* V, 1847, 195.

Concerning the African Cossini although their inscriptions are mostly undatable and precise ties of blood can not always be reconstructed from them, the identical *prae-* and *cognomina* reflect a close family-branch in this area (Hr. Ghaiada). It is also important, that the majority of the family-members lived in the less frequented territories of Provincia Byzacena and Numidia, within a relatively small area and can rarely be found in regions more to the west. The third important point is that although most of them were free-born (though a few *liberti* also occur: *CIL* VIII, 11988, 12998, 11432, 8672) beside the two priests, there are no other information suggesting they would have held down posts (of town magistrate, equestrian or senatorial rank etc.)

When speaking of Cosinii there are a lot more titles and most of them are datable (13 inscriptions altogether: *ILAlg* 1084-5, *CRAI* 1915, p.316, 320, *AE* 1914,32 *AE* 1916,33-37, *CIL* VIII, 7969 = *ILAlg* 17, *CIL* VIII, 26546, *AE* 1967, 563). There are only two simple grave-stones mentioning members of this family (*ILAlg* 1084-85). There are seven inscriptions, all mentioning the *macellum*-building Cosinii brothers from Cuicul, that provide information on their *cursus honorum* (*CRAI* 1915, p. 316, 320, *AE* 1914, 32 *AE* 1916, 33-37). Based on these information it is clear, that both C. Cosinius Maximus and L. Cosinius Primus — ascribed to the Arnensis tribus — held the posi-

tions of *quaestor*, *aedilis*, *praefectus iure dicundo*, then of *duumvir quinquennalis*, *pontifex*, and *flamen perpetuus*. They were active during the reign of Antoninus Pius. Later, they were raised into the equestrian class as well (by *in quinque decurias adlecto*⁸⁶). According to H.-G. Pflaum, the family may originally have come from Carthage⁸⁷, and although less successful in their hometown, they got on better in Cuicul, in the *colonia*, founded at the beginning of the 2nd c. AD.⁸⁸ The Cosinii from Cuicul could have followed the “African practice”: magistrates or priests of the town moved into the equestrian class by *adlectio*, though social activity (and wealth) was necessary⁸⁹. The construction of the *macellum* (together with columns, statues, *ponderarium* and *tholos*) certainly meets these requirements. There are no more known relatives (ancestors or descendants) of the Cosinii brothers in this town. In connection with this information R. Duncan-Jones has already pointed out, that the brothers were probably the first in the family to hold any posts⁹⁰, and their descendants were probably already working on getting into the senatorial class.

More inscriptions testify to the growing wealth and carrier of the African Cosinii from the middle of the 2nd c. onwards. We know of M. Cosinius Celerinus from Rusicade, whose inscriptions dates to 186-187 and which concerns offerings for *venationes* and gladiator-fights (*CIL VIII*, 7969 = *ILAlG* 17). The only problem would be that of his tribus, the Quirina (as the Cosinii brothers belonged to the Arnensis tribus) but, as H.-G. Pflaum pointed out, differences in the classification of the tribus can occur in a family⁹¹.

An inscription from Thugga, dated to 214 mentions C[o]sinia⁹² Hermiona, who was probably again a greatly respected person — had a building restored at her own expenses (*CIL VIII*, 26546).

86. Inscriptions: (*AE* 1914, 32, *AE* 1916, 33-34).

87. For the Carthagian origin see: Prosopographia Imperii..., *o.c.*, C1531.

88. PFLAUM, H.-G., “Les juges des cinq decuries originaires d’Afrique Romaine”, *AntAfr* 2, 1968, 153-195, 166.

89. DUNCAN-JONES, R., “Equestrian Rank in the Cities of the African Provinces under the Principate: An Epigraphic Survey”, *BSR* 35, 1967, 147- 188, 152-153.

90. DUNCAN-JONES, “Equestrian Rank in ...”, *o.c.*, 161.

91. PFLAUM, “Les juges des...”, *o.c.*, 161. The example of the African family, mentioned by him could also mean, that the Cosinii in Cuicul asked for another tribus, for the sake of holding better posts.

92. An other possibility suggested by the *CIL* is Cusinia, although this *nomen* does not occur elsewhere in this area (based on *CIL VIII Suppl.* 5 1-2).

Rising up the social ladder of members of the Cosinius family can next be witnessed in Lambaesis, in 244, when a certain Cosinius Marcianus, *legatus augusti pro praetore* of the Emperor Gordianus III, dedicated an altar to Mercurius (*AE* 1967, 563). Although some chronological problems did arise with his posting⁹³, most researches still agree with his posting as *legatus* in 244, and refer to his probable African origin as well as to the fact that there are Cosinii known from both Carthage and Cuicul⁹⁴.

And this is the point where we can turn back to Pannonia: this date in the middle of the AD. 3rd c. makes it certain, that Cosinius Marcianus-*legatus* of Gordianus III — and P. Cosinius Felix, nominated to the same post only a few years later in Pannonia Inferior, must have had a close family relationship (they may even have been brothers). This could also mean, that the family gained admittance to the senatorial class sometime in the 3rd c.

SUMMARY

Based on the above mentioned inscriptions mentioning Cos(s)iniii from Italy, Gallia Narbonensis, Greece, Asia Minor, Africa and Pannonia the movement of the family through the empire can be reconstructed. As there are “only” 103 inscriptions mentioning this *nomen* from all over the Roman Empire, and these Cos(s)iniii all lived in small, topographically well-defined areas it seems reasonable to suggest, that they all belong to the same family.

The *Italian* members of the family can be traced after the Sullan era, when L. Cossinius Tiburs-the earliest of all the family-members-acquired roman citizenship and died during the Sparthian revolt. He was probably born around 120-115 BC in Tibur. His close relative — and his contemporary — may have been L. Cossinius Curuus, already *pontifex* and *aedilis* from Asculum. The second generation is represented by L. Cossinius Tiburs’s son, L. Cossinius, who was still of equestrian rank and had interests in Epirus and

93. BIRLEY, E., “The Governors of Numidia AD.193-268”, *Journal of Roman Studies* 40, 1950, 60-69, 65

94. CORBIER, M., “Les familles clarissimes d’Afrique Proconsulaire (I-III siècle)”, *Epigrafia e ordine senatorio II = Tituli V*, 1982, 747.; LE GLAY, “Senateurs de Numidiae et...”, *o.c.*, 774. The chronological problem is mentioned, but no opinion is given: MARCILLET-JAUBERT, J., “Contribution aux fastes de Numidie”, *BAAIger* 2, 1966-67, 159-173, 171-173.

several *liberti*. Among the latter Cossinii, one is mentioned by Cicero, while another (A. Cossinius Philocrates Puteolanus) is known from an inscription from Epirus.

There seem to be two branches of the family from the next century onwards (AD. 1st): on the one hand there are the equestrian-class, influential Cossinii who came to Rome from Tibur, including A(ulus) and L(ucius) Cossinius, known as *patroni* and a vestal virgin called Cossinia (this branch of the family always spelled their names with a double "s"). On the other hand, there is the *libertus*-branch, who use the *nomen* in both variants ("s" or "ss"). The same duality can be observed in Campania. A rich branch of the Cossinius-family is known (A. Cossinius Priscus, *duumvir* in Pompeii) and a *libertus*-branch in Puteoli, who also became rich. A close relationship between the Campanian and Roman, free-born Cossinii can be supposed, because of the topographical and chronological coincidence. This tendency can further be traced in the AD. 2nd c. as well, although there are mostly members of the *libertus*-branch or their descendants are known. Obvious signs of becoming wealthy are shown by the inscriptions of landowner Cossinia Fortunata from Cupra Marittima. Cosinius Cosmus may represent the only free-born member of the family in this period. He writes his name, with one "s". This latter may be the result of geographical isolation: the Benevetian members always used this variant. There are no known free-born members of the family in the 3rd c. either. Epigraphical data only concerns the rich *liberti*. But the presence of C. Vettius Cossinius Rufus, *praefectus urbi* in the 4th c. already shows that the free-born branch — still writing their *nomen* with "ss" — had risen to the rank of senator sometime in the 2nd, or 3rd c.

Separate branches of Cossinii and Cosinii can not be traced elsewhere in such a form. There are only a few known members from the *European provinces*. It is likely that these people belonged to the same family because this is a rare *nomen*. Members can only be found in important commercial centres in the 2nd c.: Narbo, Augusta Vindelicorum, where *liberti* occur. There is only one person in higher position: M. Rutilius Cosinius Calus, *procurator agusti* from Séville, although slave-origins can also be suspected here.

Another branch — probably deriving from the Epiran Cossinii in the 1st c. BC. — can be found in the *Aegean* region. The Eastern Mediterranean must have offered good commercial possibilities for the

ambitious Cossinii, who had already grown wealthy in Italy. There are many inscriptions concerning family-members of this branch from the island of Kos in the AD. 1st c., where the posts held by them and their name refer to their slave-origins, and also to the fact, that there are also local *liberti* of the Cossinii-family here. We know of members from Attaleia and Ephesos as well. It seems likely that A. Cossinius from the previous place also had an Italian *patronus*, while later only the Cosinius *nomen*-variant occur. The only securely free-born member is Cossinius Rufinus from this period, who was *proconsul* in Nacrasa. However, he was not locally born, but most probably from Italy, since there are no more Cos(s)inii in similar position in this region. This latter data seem to prove the point, that the members of the free-born branch — from Tibur — could have achieved senatorial rank in the AD. 2nd or 3rd c. (see above).

The forming of the *African* branch of the family may be connected to Cossinii migrating to this area after gaining roman citizenship under Sulla, but before they reached the equestrian rank, that is to say, in the BC.1st c.⁹⁵. The history of members settling here can be followed in two directions: one of the branches retaining their *nomen*-variation with the traditional "ss" stayed topographically isolated in the inner territories in small settlements and most of them holding no posts (only two priests are known). The other Cosinius-branch being much more ambitious, settled in busy centres or in their neighbourhood⁹⁶ and had achieved the equestrian rank in the AD. 2nd c. Their financial situation can be demonstrated by the offerings made by M. Cosinius Celerinus of Rusicade (around 186-187) and those of C[o]sinia Hermiona (in 214). This branch also achieved senatorial rank, probably in the AD. 3rd c. (Cosinius Marcianus, *legatus augusti pro praetore* of Gordianus III). These members used their *nomen* — also quite consistently, but in contrast to the Italian relatives — as Cosinius!

Based on his *nomen gentile*, as well as on his position, P. Cosinius Felix, governor of Pannonia Inferior between AD. 249-252. is member of this African branch of the family.

95. For the process of the African colonization and the Roman citizens who settled here, see: WILSON, *Emigration from Italy...*, o.c., 42-54.

For the settlers under Marius: TELITSCH, L., *Das Römische Städtewesen in Nordafrika*, Berlin 1967, 50-51.

96. It was obviously easier rising up the social ladder in larger towns: DUNCAN-JONES, "Equestrian Rank in the...", o.c., 162.

The two lines of research meet here: on one hand there is the *macellum* in Aquincum with a close analogy from Cuicul, on the other hand, there is P. Cosinius Felix, governor at the time of the construction of the Pannonian building. The connection of the two facts are especially worth paying attention to, because there are other African analogies in the urban architecture of Aquincum⁹⁷ and there were soldiers coming to Pannonia from that region too⁹⁸.

This hypothesis concerning on the migration of the family of the Cos(s)inii is not unique in the Roman Empire. The family of the Crepereii also

went through the same stages of development, as shown by B. Levick and S. Jameson⁹⁹. The scheme is the same for both the Cos(s)inii and the Crepereii: members of the family who migrated from Italy to other provinces for the sake of a better life. Through these migrants different branches began to form, some of which had members who eventually rose to the rank of senator their *liberti* establish rich, merchant families, while others became isolated, never holding any posts. The history of both families also reflects two tendencies in the Roman Empire: migration towards the East in hopes of making their fortunes, and to Africa for winning lands or for the safer posts in the Roman army.

97. ZSIDI, P., "A városkép változása az aquincumi polgárvárosban a 2.-3.század fordulóján", *BudRég* 31, 1997, 281-289, 282. NAGY, L., "Az aquincumi múzeum kutatásai és gyarapodása az 1923-35 években", *BudRég* 12, 1937, 27-60, 46.

98. In detail: DI VITA-EVRARD, G., "Légionnaires africains en Pannonie au II^e s. ap. J.C.", HAJNÓCZI, Gy. (ed.), *La Pannonia e l'Impero Romano*, Roma 1994, 97-114

99. LEVICK, B.; JAMESON, S., "C. Crepereius Gallus and his gens", *JRS* 54, 1964, 98-106, 98-106.

EPIGRAFIA GRECA D'OCCIDENTE

MARIA LETIZIA LAZZARINI*

Mi fa piacere riprendere in questa sede un tema, quello dell'epigrafia greca d'Occidente, che nel Convegno di Parigi dell'ormai lontano 1952 aveva costituito oggetto della relazione della mia Maestra, Margherita Guarducci, la quale a questo settore degli studi epigrafici aveva dato personalmente un vivace impulso soprattutto a partire dagli anni cinquanta, una volta terminato il poderoso impegno delle *Inscriptiones Creticae*. Certo allora l'informazione su tale settore dell'epigrafia si basava essenzialmente sulla conoscenza diretta dei singoli. Infatti l'Italia e l'Occidente, specie negli aspetti della documentazione arcaica, non erano fra i precipui interessi scientifici di Louis Robert, acuto ed alacre estensore del *Bulletin épigraphique* e il *Supplementum Epigraphicum Graecum* solo ad intervalli di tempo piuttosto distanziati volgeva la sua attenzione alle iscrizioni greche d'Occidente e ne registrava solo le principali.

Ora la situazione è totalmente cambiata e l'informazione capillare sui nuovi testi e sugli studi più recenti relativi ai testi già noti si può ottenere facilmente sia attraverso il *Supplementum Epigraphicum Graecum*, che, da quando ha ripreso la pubblicazione sotto nuova veste, dedica ogni anno la stessa accurata analisi a tutte le regioni del mondo greco, sia attraverso le pagine del *Bulletin épigraphique*, che ha affidato la rassegna sull'Occidente a Laurent Dubois, studioso da tempo personalmente impegnato su questo fronte di studi e particolarmente attento al patrimonio epigrafico di epoca arcaica. Ritengo pertanto superfluo passare in rassegna, regione per regione, le principali acquisizioni epigrafiche degli ultimi anni — cosa che metterebbe senz'altro a dura prova l'entusias-

mo del relatore e la pazienza del pubblico —, anche perché nessun documento particolarmente eclatante è venuto di recente alla luce. Mi sembra invece più utile procedere per settori e per problemi e mi scuso preliminarmente con i colleghi delle altre nazioni se la mia relazione sarà incentrata principalmente su materiale epigrafico rinvenuto in Italia, sia per la maggiore omogeneità e ricchezza di questo materiale, sia per la maggiore conoscenza personale che ne ho e che mi consentirà di segnalare anche qualche, sia pur modesto, inedito, che possa contribuire al progresso della ricerca. Mi sento inoltre confortata in tale scelta dal fatto che per le iscrizioni greche di Francia, Catalogna e Ungheria sono state previste in questo congresso specifiche relazioni.

Comincerò la mia trattazione con i problemi relativi all'epigrafia arcaica. Nella relazione da me tenuta al precedente Congresso avevo esaminato soprattutto le iscrizioni greche più antiche nel rapporto con la diffusione della scrittura greca in Occidente¹ e non mi sembra che siano sopraggiunti nuovi elementi che inducano a modificare il discorso già fatto in quella sede. Fra le recenti pubblicazioni sulle iscrizioni arcaiche occidentali nulla aggiungono al già noto il V volume delle *Iscrizioni greche arcaiche di Sicilia e Magna Grecia* di R. Arena, comprendente testi di Taranto, Locri, Velia e Siracusa (1998), né quello di A. Johnston e M. Pandolfini dedicato alle iscrizioni di Gravisca². Sull'edito è basato anche il secondo volume che L. Dubois dedica alle iscrizioni greche dialettali della

1. LAZZARINI, M.L., "Iscrizioni greche e mondo arcaico. Vecchi e nuovi problemi", *Atti XI Congresso Internazionale di Epigrafia Greca e Latina* (Roma 18-24 settembre 1997), Roma 1999, I, 111-124.

2. JOHNSTON, A.; PANDOLFINI, M., *Gravisca*. 15. *Le iscrizioni*, Bari 2000.

* Università degli Studi di Roma "La Sapienza".



Fig. 1

Magna Grecia³, volume che contiene comunque utili notazioni dal punto di vista linguistico. Molti nuovi testi siciliani, soprattutto di carattere vascolare, sono stati invece pubblicati da G. Manganaro in recenti articoli e in una piccola monografia dal titolo *Sikelikà*⁴. Tali testi ripropongono, su base documentaria più ampia, i problemi delle commistioni alfabetiche e linguistiche riscontrabili nell'isola e quello della formazione delle scritture indigene. Il quadro generale che emerge da tale trattazione non è dei più chiari e sarebbe estremamente utile un riesame globale di tutto questo materiale (di cui spesso, purtroppo, si ignora l'esatta provenienza) ed una sua classificazione sistematica, che assegnasse con certezza i singoli testi al patrimonio epigrafico greco o a quello indigeno. Si tratta comunque di culture strettamente interagenti fra di loro. Un chiaro esempio può essere fornito da un singolare monumento rinvenuto nel cuore dell'isola, a Castiglione di Ragusa. Esso è costituito da una scultura funeraria databile intorno alla metà del VI secolo a. C., raffigurante un guerriero armato presso il suo cavallo. Il personaggio è rappresentato con una strana scomposizione nelle forme e nei piani assolutamente contraria ai più elementari principi dell'arte greca, ma al monumento è apposta un'iscrizione bustrofedica in lettere greche in forma di esametro e con onomastica prettamente greca: Σκῦλος ο Σκῦλλος è infatti l'autore del monumento, Πυρῖνοξ ο Πυρῖνος ne è il destinatario (Figg. 1-2). A questo interessante reperto è stata dedicata dalla collega Fede-

rica Cordano una giornata di studio presso l'Università di Milano, i cui atti sono da poco usciti in un volume della serie *Hesperia*⁵.

Al problema dell'interazione tra Greci ed Elimi in particolare sono state dedicate interessanti pagine negli *Atti delle Giornate internazionali di Studio sull'area elima*⁶, promosse nell'ultimo decennio dal compianto Giuseppe Nenci, mentre tutte le



Fig. 2

3. DUBOIS, L., *Inscriptioes grecques dialectales de Grande Grèce, II. Colonies achéennes*, Genève 2002.

4. MANGANARO, G., *Sikelikà. Studi di antichità e di epigrafia della Sicilia antica* (Biblioteca di Quaderni Urbinati di Cultura Classica 8), Pisa, Roma 1999.

5. CORDANO, F.; DI SALVATORE, M., *Il guerriero di Castiglione di Ragusa. Atti del seminario Milano, 15 maggio 2000* (*Hesperia* 16), Roma 2002.

6. Ultimo volume di atti pubblicato è quello relativo all'incontro del 2000 (Pisa 2003).

altre etnie presenti in Sicilia sono state oggetto di attenzione, insieme ad altri fondamentali problemi dell'epigrafia siciliana, nei due volumi dal titolo *Sicilia epigrafica*, editi nel 1999, che raccolgono gli atti di un incontro di studio tenutosi nel 1997 per iniziativa dello stesso Nenci e che costituiscono ormai, come vedremo, un punto di riferimento per lo studio delle classi di iscrizioni più diffuse in Sicilia.

Passando ad altro ambito geografico, vorrei ricordare il piccolo corpus delle *Inscriptiones Graecae antiquissimae Iberiae (IGAI)*, curato da Helena Rodriguez Somolinos⁷, corpus che è compreso nella sua quasi totalità nella raccolta, di poco precedente, di Maria Paz de Hoz, relativa alle iscrizioni greche della penisola Iberica⁸ ed anche nel recente corpus delle iscrizioni greche della Catalogna, presentato in questa sede. Sfolgiando questi repertori, la mia attenzione è stata attratta da un testo di cui si sono perse le tracce e che si disse rinvenuto nel sito di Rosas, presso Ampurias, testo che è stato incluso anche da Alan Johnston nel supplemento a *The Local Scripts of Archaic Greece* di Lilian Jeffery⁹. Tale iscrizione, disposta bustrofedicamente e pertanto databile al più tardi agli inizi del V secolo a. C. e contenente una lettera privata, mi è parsa, ancor prima di entrare nel merito del suo contenuto, molto sospetta e per il tipo di supporto (una tavoletta di terracotta, mentre i documenti di questo genere sono su *ostraka* o lamine di piombo), e per le numerose incongruenze nell'alfabeto (la più eclatante è l'utilizzazione come *tau* del segno ↑, ricorrente nelle più antiche iscrizioni iberiche ad esprimere il suono vocalico *u*) e per l'impaginato, che talora lascia spazi vuoti tra le parole, e per la mancanza di *iota* ascritto, e, ancora, per l'onomastica (Figg. 3-4). La mia impressione, a conferma dei dubbi già espressi su questo testo, è pertanto che si tratti senz'altro di un falso.

Ritornando alla Sicilia e passando al settore delle iscrizioni di carattere pubblico, un altro aspetto importante al quale iscrizioni greche, anche di recente pubblicazione, hanno offerto il loro sostanziale contributo, è quello dell'organiz-



Fig. 3



Fig. 4

zazione civica. Il quadro si è progressivamente svelato per alcune città, permettendo, in qualche caso, di cogliere anche l'evoluzione dall'assetto classico a quello ellenistico, evoluzione cui certamente non sono state estranee le riforme timoleontee. L'assetto costituzionale siciliano e magno-greco era stato ovviamente più volte sottoposto ad indagine. Un proficuo studio d'insieme, anche se non scevro da lacune, era stato, ad esempio, quello dello Sherk, che aveva indagato la tipologia degli eponimi¹⁰; e, ancora, a Franco Chinatti si deve una recente monografia sulla dibattuta natura delle assemblee greche d'occidente¹¹.

7. Inserito nel volume MANGAS, J.; PLACIDO, D. (edd.), *Testimonia Hispaniae Antiquae*, II A, Madrid 1998, 333-362.

8. DE HOZ, M.P., "Epigrafía griega en Hispania", *Epigraphica* 59, 1997, 29-96 con *Errata corrige* in *Epigraphica* 60, 1998, 295-296.

9. DUNST, G., "Ein griechisches Tontäfelschen von der Küste bei Ampurias", *MDAI(M)*, 10, 1969, 146-154, tav. 17; JEFFERY, L.H., *The Local Scripts of Archaic Greece*², Oxford 1990, 464-465 A; DE HOZ, o.c., 55-56, 2.56; IGAI, 344, n. 4.

10. SHERK, R.K., "The Eponymous Officials of Greek Cities", *ZPE* 96, 1993, 267-276.

11. GHINATTI, F., *Assemblée greche d'Occidente*, Torino 1996.

Il ritrovamento a Camarina di 143 tabelle plumbee della metà del V secolo a. C., contenenti nomi di singoli personaggi seguiti da ordinali indicanti la fratria di appartenenza, sollecitamente ed esemplarmente pubblicate da Federica Cordano¹², ha offerto la possibilità di un riesame del problema dell'organizzazione civica delle città siciliane, rendendo decisamente superata la trattazione relativa all'Italia meridionale dell'opera di N. F. Jones, *Public Organization in Ancient Greece*, edita nel 1987. Il quadro si è successivamente ampliato attraverso l'edizione, in più riprese, di lamine plumbee di età più recente (IV/III secolo a. C.), contenenti contratti di vendita i cui attori venivano designati, oltre che con il nome, anche con ordinali relativi a fratria e tribù o a tribù e demo¹³. Nel frattempo altri sistemi erano testimoniati, per altre aree siciliane centro-orientali, da sfere probabilmente utilizzate per il sorteggio¹⁴ e da ghiande missili, che registravano la tribù e la fratria, e talora il *lochos*, di appartenenza del loro detentore¹⁵.

Per cercar di chiarire la natura delle suddivisioni civiche nei casi in cui queste sono rappresentate da sigle, la Cordano, in uno studio recente, ha messo insieme tutte le occorrenze in cui il terzo elemento onomastico che segue l'usuale nome e patronimico è espresso per esteso o in maniera sicuramente individuabile¹⁶. Molte sono dunque le premesse che suggeriscono un riesame complessivo delle attestazioni epigrafiche relative alle suddivisioni della cittadinanza nell'Occidente greco.

12. CORDANO, F., *Le tessere plumbee del tempio di Atena a Camarina*, Roma 1992.

13. CORDANO, F., "Camarina, VII. Alcuni documenti iscritti importanti per la storia della città", *BA* 26, 1984, 31-56; MANGANARO, G., "Case e terra a Camarina e Morgantina nel III/II sec. a. C.", *PP* 44, 1989, 189-216; MANGANARO, G., "Nuove tavolette di piombo iscritte siceliote", *PP* 52, 1997, 306-318; CORDANO, F., "Su due tavolette di Camarina con contratti di affitto", *PP* 52, 1997, 355-363.

14. Fra le sfere vanno segnalate innanzitutto quelle di Naxos, in cui i cittadini risultano distinti in *gene*: CORDANO, F., "Gruppi gentilizi presso i Nassii di Sicilia", *BA* 48, 1988, 18-22; CORDANO, F., "Strumenti di sorteggio e schedatura dei cittadini nella Sicilia greca", CORDANO F.; GROTTANELLI, C. (edd.), *Sorteggio pubblico e Cleromanzia dall'Antichità all'Età Moderna*, Atti della Tavola Rotonda Milano 26-27 gennaio 2000, Milano 2001, 83-93. Per simili sfere attribuibili a Reggio (contenenti però solo nome e patronimico del cittadino) *cf.* LAZZARINI, M.L., "Instrumentum publicum. Problemi di organizzazione civica in Magna Grecia", STORCHI MARINO, A. (ed.), *L'incidenza dell'Antico. Studi in memoria di Ettore Lepore*, I, Napoli 1995, 415-425.

15. Per una sintesi della documentazione relativa alle ghiande missili e la precedente bibliografia vedi CORDANO, "Strumenti...", *o.c.*, 89-90.

16. CORDANO, F., "Considerazioni sull'uso greco del terzo nome in Sicilia", *Atti Seconde giornate internazionali di studi sull'area elima*, *Gibellina* 22-26 ottobre 1994, Pisa-Gibellina 1997, 401-413.

Tale suggerimento è stato raccolto da un mio allievo, L. Del Monaco, che nella sua tesi di dottorato, attualmente in corso di pubblicazione, ha operato un'approfondita revisione dei testi relativi ai gruppi civici di Camarina, Tauromenio e Locri Epizefiri, revisione che ha portato come risultato immediato, un palese miglioramento nella lettura di alcuni testi¹⁷ e ha consentito un esame diacronico e comparato delle situazioni note, con palesi progressi nell'impostazione del problema, se non nella sua definitiva soluzione.

Qualche novità riguardante le istituzioni e l'organizzazione civica si riscontra anche sul fronte delle colonie achee della Magna Grecia. Nell'area del santuario di Hera Lacinia, presso Crotona, ove vari indizi fanno supporre anche l'esistenza di un archivio cittadino, fra i materiali di scarico rinvenuti in un quartiere di abitazione di età romana, probabilmente instauratosi agli inizi del II secolo a. C. sugli accampamenti dell'esercito annibalico, è stata trovata una laminetta bronzea, di cui è conservata la sola parte sinistra. Nonostante le lacune del testo, si può riconoscere in essa la registrazione di un'operazione finanziaria da parte della città, effettuata nel corso di un determinato anno (la parola *ἐνιαυτόν* si legge all'ultima riga) individuabile tramite l'indicazione, in apertura, del magistrato eponimo: *ἐπὶ δαμιουργοῦ* (Fig. 5). Tale magistrato è dunque il *δαμιουργός*¹⁸ e il documento consente pertanto di risolvere definitivamente il problema dell'eponimo crotoniate, che aveva dato luogo a lunghe dispute fra gli studiosi. Alcuni di essi, infatti, sulla base di tre tabelle di donazione rinvenute in località gravitanti, in antico, sul territorio della città achea e menzionanti il damiurgo¹⁹, avevano già ipotizzato che esso fosse il magistrato eponimo dell'antica Kroton²⁰. Altri, invece, ritenevano che il damiurgo menzionato nelle tre tabelle

17. DEL MONACO, L., "Le tavole di Locri sono 37. Un nuovo attacco tra le tabb. 35, 36, 37", *RFIC* 125, 1997, 129-149; DEL MONACO, L., "Tab. 35 (+36+37) dell'Olympieion di Locri Epizefiri", *AJN* 45, 1998, 297-305; DEL MONACO, L., "Breve nota su una laminetta plumbea da Camarina (Cordano n. 112)", *Epigraphica* 64, 2002, 209-212.

18. Per la illustrazione di questo testo e la discussione dei problemi ad esso connessi vedi ora LAZZARINI, M.L., "L'eponimia a Crotona. A proposito di una nuova laminetta bronzea iscritta", *Epigraphica. Atti delle Giornate di Studio di Roma e di Atene in memoria di Margherita Guarducci (1902-1999) (Opuscula Epigraphica 10)*, Roma 2003, 81-90.

19. Per la bibliografia relativa ai tre testi in questione vedi LAZZARINI, *o.c.*, 87 note 15, 16, 21. A questa si aggiunga DUBOIS, *o.c.*, nn. 93, 94, 100.

20. Così, ad esempio, SARTORI, F., *Problemi di storia costituzionale italiota*, Roma 1953, 122-123 e, pur con qualche dubbio, SHERK, *o.c.*, 273.



Fig. 5

fosse in realtà un “falso eponimo”, cioè un magistrato preposto alla tutela della proprietà privata e utilizzato per datare i soli atti che rientravano nella sua sfera di competenza²¹ e attribuivano la vera eponimia al *prytanis*, sulla base di un non particolarmente perspicuo passo di Ateneo²². L'eponimia di un damiurgo in una città achea è, al contrario, perfettamente consona alla diffusione e al ruolo che questa magistratura riveste, sia nell'Acacia stessa, che nel Peloponneso nord-orientale.

Un'altra novità, sempre relativa all'antica Kroton, riguarda invece l'organizzazione civica. È stato recentemente recuperato un piccolo frammento di tabella bronzea proveniente dalla zona del Lacinio, di consistente spessore e con lettere profondamente incise²³. L'alfabeto usato è quello acheo e il documento è databile agli inizi del V secolo a. C. Esso contiene una serie di nomi propri preceduti da sigle, ben distinguibili in quanto isolate da punti (Fig. 6):

[-]ε[-]
 [-] κο.ι[-]
 [-]οι . ΔΥ. Σθ[-]
 [-]εδαμος . [-]
 [-] ΟΛ. 'Αντι[-]

21. Così JEFFERY, L.H., “Demiourgoi in the Archaic Period”, *ArchClass* 25-26, 1973-1974, 330. Cfr. anche BENCIVENNI, A., “Καὶ ζώων καὶ θανόντων: il testamento in Magna Grecia”, *Simbolos* 2, 1997, 15-17.

22. *ATH.*, 12, 522 c. Questa opinione è sostenuta da GIANGIULIO, M., *Ricerche su Crotone arcaica*, Pisa 1989, *passim*.

23. Il frammento misura 4 cm di altezza e 5 di larghezza ed è spesso 2 mm. Le lettere sono alte tra i 5 e i 7 mm.



Fig. 6

Si tratta della parte finale del testo, in quanto è conservato il margine inferiore della lamina. Alle linee 3 e 5 si possono chiaramente individuare le sigle ΔΥ e ΟΛ, che trovano ambedue riscontro in altri documenti di area achea: la prima sigla ricorre infatti in una della già citate tabelle di donazione, anch'essa del V secolo a. C., per la quale si ipotizza una provenienza cauloniata²⁴, ma anche in un documento di carattere privato, un vaso databile alla fine di VI secolo rinvenuto in una tomba presso Padula, nella parte meridionale dell'attuale Campania, in una necropoli indigena, ma recante, iscritti in alfabeto acheo, quattro nomi preceduti appunto da sigle²⁵. La sigla ΔΥ precede due diversi nomi. Data l'ubicazione del rinvenimento, l'oggetto può essere stato iscritto nella zona di Sibari o della sua colonia Posidonia. La sigla ΩΛ (di cui ΟΛ potrebbe essere il corrispondente in grafia arcaica) si legge invece in una tabella testamentaria del IV secolo a. C., rinvenuta nell'area dell'antica Terina, colonia di Crotona sul mar Tirreno²⁶. Nel rivedere globalmente tutto il complesso delle sigle attestate in area achea mi sono accorta che nella tabella testamentaria attribuita a Caulonia, oltre alla sigla ΔΥ presente nel nostro testo, ricorrono anche la sigla ΠΕ, che può esprimere, in grafia arcaica, il ΠΗ che ricorre nella tabella di Terina e la sigla ΞΑΝ, che può corrispondere allo ΞΑ, che si legge anch'esso nella tabella di Terina. Da questo intreccio all'apparenza complicato mi sembra che si possa evidenziare una comunanza di sigle tra città di orbita crotoniate e città di orbita sibarita, nonché tra città di comune

24. Vedi sopra, p. 834 e nota 19; DUBOIS, *o.c.*, n. 100.

25. ARDOVINO, A.M., “Un'olpe di bronzo con graffiti da Padula”, *Apollo* 9, 1993, 3-13; DUBOIS, *o.c.*, n. 33.

26. DUBOIS, *o.c.*, n. 98, con bibliografia precedente.

origine, ma situate a molta distanza l'una dall'altra. Ciò indurrebbe a prendere in considerazione anche la possibilità di interpretare le sigle come riferentisi, almeno originariamente, a fratrie o analoghe unità di carattere gentilizio, piuttosto che a demi. Anche in Sicilia, infatti, vi sono casi evidenti di fratrie individuate da sigle²⁷.

Rimanendo sempre nell'ambito delle iscrizioni di carattere pubblico, mi sembra importante segnalare la realizzazione, nel 2001, di una mostra presso la Scuola Normale di Pisa, in cui sono stati esposti i calchi dei tre decreti di Entella attualmente presenti in Italia (rispettivamente il VI, l'VIII e il IX della serie tradizionale²⁸), per il cui recupero è stata così determinante la coraggiosa opera diplomatica di Giuseppe Nenci. Le vicende di questi documenti non finiranno mai di stupire e potrebbero ben costituire la trama di un giallo. Basti pensare che l'VIII decreto, l'ultimo recuperato, è stato depositato da un anonimo presso la Scuola Normale di Pisa. Come pure, in un plico anonimo erano giunte, a suo tempo, al Nenci le foto dei primi cinque decreti, di cui ancor oggi si ignora la sorte. L'allestimento della mostra e la redazione del catalogo²⁹ sono stati l'occasione per rimeditare sui vari problemi relativi a questo importante gruppo di documenti. La cronologia è stata giustamente fissata ad un periodo oscillante tra 260 e 241 a. C. e si è data dei decreti una nuova numerazione, che ne rispecchiasse la probabile successione cronologica. Quelli datati tramite i due arconti eponimi sono stati considerati più antichi di quelli datati dal singolo $\epsilon\rho\omicron\mu\nu\acute{\alpha}\mu\omega\nu$. Quest'ordine trova giustificazione in una serie di elementi formulari e linguistici e segna, in un certo senso, il progressivo ritorno, da una situazione fortemente condizionata dall'occupazione di Entella da parte dei Campani, alla tradizione greca e tale passaggio trova riscontro anche nell'onomastica: spesso infatti personaggi con nome greco hanno un patronimico osco, mentre non si verifica mai il contrario.

Stretto nesso con la sfera del pubblico hanno ovviamente anche le iscrizioni relative ad istituzioni ginnasiali e quelle riguardanti gli agoni organizzati dalle città. Per quanto concerne le iscrizioni relative ai ginnasi dell'Italia meridionale, queste sono state raccolte e commentate in una monogra-

fia pubblicata nel 1997 da G. Cordiano³⁰. Il volume ha una sua indubbia utilità come fonte documentaria, ma alcune conclusioni cui l'autore giunge, quali quella che i ginnasiarchi avrebbero costituito per un lungo periodo dell'età ellenistica la magistratura eponima della città di Reggio, non sono condivisibili³¹. Il volume inoltre non ha potuto tener conto della recente ricostruzione della monumentale iscrizione di piena età augustea del ginnasio di Agrigento, l'unico documento siciliano di questa categoria che possa essere datato con una certa precisione, né di alcuni altri testi, anch'essi siciliani, con probabili relazioni con il ginnasio e i magistrati ad esso preposti, segnalati dal Manganaro nella già citata raccolta *Sikelikà*³².

Per quanto riguarda invece l'attività teatrale e i testi relativi alle associazioni di tecnici dionisiaci attestate in Occidente per l'età ellenistica, essi hanno trovato collocazione e dettagliato commento nella monografia di B. Le Guen, dedicato allo studio complessivo di queste particolari gilde professionali³³. Per la Gallia di età imperiale, la frammentaria, ma interessante documentazione rimastaci sulle associazioni di artisti dionisiaci (in particolare quella di Nemasium) e sulle attività agonistiche "alla greca" è stata riunita ed esaminata in una recente memoria di M. L. Caldelli³⁴.

All'ambito dello spettacolo riconduce anche un'iscrizione funeraria bilingue, databile al I secolo d.C., con testo latino in prosa e testo greco in versi, rinvenuta recentemente nell'antico centro di Petelia, a nord di Crotona, nel Bruzio (Fig. 7). Essa merita di essere ricordata, in quanto costituisce la prima testimonianza epigrafica della presenza di pantomimi in questa regione. L'iscrizione è posta, appunto da un *grex* di pantomimi (il termine *grex* è usato spesso per indicare gruppi e compagnie legati al teatro) per un bambino di cinque anni che il $\beta\acute{\alpha}\rho\beta\alpha\rho\varsigma$ "Α(ι)δης sottrasse alla scena ($\sigma\kappa\eta\nu\eta\varsigma \acute{\epsilon}\xi\epsilon\iota\rho\pi\alpha\sigma\epsilon$)³⁵.

30. CORDIANO, G., *La ginnasiarchia nelle poleis dell'Occidente mediterraneo antico*, Pisa 1997.

31. Vedi a questo proposito LAZZARINI, M.L., "Sopravvivenze istituzionali e culturali greche nell'Italia romana", FOLLET, S., (ed.), *L'hellénisme d'époque romaine. Nouveaux documents, nouvelles approches. Actes du Colloque international à la mémoire de Louis Robert (Paris, 7-8 juillet 2000)*, Paris 2004, 177-178.

32. MANGANARO, *Sikelikà*..., o.c., 65-70.

33. LE GUEN, B., *Les associations de technites dionysiaques à l'époque hellénistique*, Paris 2001, I, 317-326; II, 36-38.

34. CALDELLI, M.L., "Gli agoni alla greca nelle regioni occidentali dell'impero. La Gallia Narbonensis", *MemLinc*, Serie IX, 9, 1997, 391-481.

35. Per questa epigrafe vedi ora LAZZARINI, M.L., "Pantomimi a Petelia", *ArchClass* 55, 2004, 363-370.

27. IG XIV, 2407, 10; CORDANO, "Considerazioni...", o.c., 406, n. 3.

28. SEG XXX, 1117-1123; XXXII, 914; XXXVII, 999.

29. *Da un'antica città di Sicilia. I decreti di Entella e di Nacone. Catalogo della mostra*, Pisa 2001.



Fig. 6

Passando alle iscrizioni di carattere sacro direi che è perdurata in questi ultimi anni la forte impressione suscitata dall'edizione della grande lamina plumbea da Selinunte, nota ormai comunemente come *Lex Sacra*³⁶. Molti studi hanno approfondito gli aspetti linguistici del testo e ne hanno affrontato la discussione sui principali punti, quali il rapporto tra le due parti di cui esso si compone, i luoghi in cui i rituali dovevano svolgersi, la natura dei culti in essi implicati, il ruolo dei *gene* nelle azioni descritte, la pratica della *theoxenia*, la personalità e la condizione dell'ἄπορρέκτας³⁷. Resta tuttavia nel complesso sostanzialmente valida l'esemplare lettura ed interpretazione data di questo splendido testo dagli editori Jameson, Jordan e Kotansky.

Un notevole interesse in questo settore ha riscosso anche la pubblicazione da parte di J. Frel, nel 1994, di una lamina aurea segnalata dall'editore come presente a Ginevra e come proveniente dalla Sicilia³⁸. La pubblicazione del Frel, piuttosto sommaria e imprecisa e, purtroppo, priva di foto, ha tuttavia rivelato trattarsi di un nuovo esemplare di lamina 'orfica', la prima nota per la Sicilia, se sono attendibili le notizie sulla sua origine. Gli anni a seguire hanno visto impegnati nell'interpretazione e nell'emendamento del testo, necessario in più punti, vari studiosi. E in effetti l'edizione dell'epigrafe ha ottenuto notevoli miglioramenti per merito di Ch. Riedweg³⁹, di A. Bernabé, che ha

36. Per l'editio princeps vedi JAMESON, M.H.; JORDAN, D.R.M.; KOTANSKY, R.D., *A Lex Sacra from Selinus* (GRB Monographs, 11), Durham, North Carol. 1993.

37. Tutta la bibliografia relativa a questa iscrizione è ora riunita e discussa in LUPU, E., *Greek Sacred Law. A Collection of New Documents* (NGSL), Leiden, Boston 2005, 359-387, n. 27.

38. FREL, J., "Una nuova laminella orfica", *Eirene* 30, 1994, 183-184.

39. RIEDWEG, CH., "Initiation - Tod - Unterwelt", GRAF, F.

illustrato l'iscrizione nel già citato volume *Sicilia Epigrafica*⁴⁰ e che sta curando una nuova edizione di tutte le laminette 'orfiche', e, ancora, di G. Pugliese Carratelli⁴¹, mentre utili osservazioni di carattere linguistico si devono, fra gli altri, ad Albio Cassio⁴² e a Emanuele Dettori⁴³.

E' emersa assai chiaramente da questi studi la stretta parentela del testo siciliano con quello di Hipponion, il più antico e il più completo che ci sia pervenuto. E' naturale quindi che l'attenzione di molti studiosi si sia di nuovo rivolta a quest'ultimo testo, esaminabile nei minimi particolari anche attraverso le splendide foto a forte ingrandimento contenute in un volume dedicato qualche anno fa da G. Pugliese Carratelli al complesso delle laminette stesse⁴⁴. Il progresso testuale più importante che ha ottenuto recentemente la revisione del testo ipponiate si deve ad un'acuta intuizione di Giulia Sacco, verificata da un'accurata autopsia, che ha consentito di reintrodurre al verso 10 l'esatto linguaggio formulare della 'parola d'ordine' che l'iniziato deve pronunciare di fronte ai guardiani dell'Ade, perché possa essergli consentito l'ingresso nel luogo destinato ai "beati". Tale formula, intuibile nella sostanza, ma variamente letta dagli studiosi, con soluzioni che urtavano tutte contro qualche elemento, linguistico, metrico o testuale, risulta così essere Γῆς παῖς εἰμὶ καὶ Οὐρανοῦ ἄστερόεντος, allineando su questo punto la lamina di Hipponion a quelle di Petelia e Farsalo, reintroducendo nel linguaggio formulare la forma ionica dell'archetipo e risolvendo brillantemente una *crux* che questo testo portava con sé fin dalla prima edizione degli anni sessanta⁴⁵. Anche un altro dei punti controversi del testo ipponiate, contenuto nel verso 9, è oggi definitivamente risolto. Ciò grazie al confronto

(ed.), *Ansichten griechischer Rituale. Für Walter Burkert*, Stuttgart, Leipzig 1998, 396-397.

40. BERNABÉ, A., "La laminetta orfica di Entella", GULLETTA, M.I. (ed.), *Sicilia epigrafica. Atti del Convegno di studi Erice, 15-18 ottobre 1998* (ASNP, Quaderni 1-2), Pisa 1999, 53-63.

41. PUGLIESE CARRATELLI, G., "Intorno alla lamina orfica di Entella", *PP* 56, 2001, 297-307; PUGLIESE CARRATELLI, G., "Progressi nella lettura della lamina orfica di Hipponion", *PP* 57, 2002, 228-232.

42. CASSIO, A.C., "Πιέναι e il medello ionico della laminetta di Hipponion", CASSIO, A.C.; POCCEITI, P., *Forme di religiosità e tradizioni sapienziali in Magna Grecia, Atti del Convegno Napoli 14-15 dicembre 1993*, *AION(ling)* 16, 1994, 184-185.

43. DETTORI, E., "Testi 'orfici' dalla Magna Grecia al Mar Nero", *PP* 51, 1996, 294-297.

44. PUGLIESE CARRATELLI, G., *Le lamine d'oro 'orfiche'*, Milano 1993.

45. SACCO, G., "Γῆς παῖς εἰμὶ. Sul v. 10 della laminetta di Hipponion", *ZPE* 137, 2001, 27-33; cfr. anche PUGLIESE CARRATELLI, "Progressi...", o.c.

con la lamina di Entella, nella quale il Riedweg ha felicemente intuito, da un'approssimativa lettura di Frel, la presenza dell'aggettivo ὀρφοῦνήεντος, che qualifica perfettamente le tenebre dell'Ade e che, con una minima correzione testuale, si può riconoscere anche nella lamina di Hipponion⁴⁶.

Altro campo di indagine epigrafica che si sta dimostrando piuttosto vitale è il settore magico, che, sia nelle sue finalità negative (le defissioni), sia nelle sue finalità positive (filatteri, amuleti, ecc.) è stato oggetto di nuovi studi ed ha prodotto l'edizione di vari nuovi testi. Nuove lamine plumbee di defissione, provenienti dalla Sicilia, dal Bruzio, da Roma, dalla Francia meridionale sono state rese note. Di particolare interesse continua a rivelarsi per questa classe di materiali la Sicilia, di cui sono stati registrati da J. Curbera in *Sicilia epigrafica* 66 esemplari. Delle *defixiones* siciliane si sta preparando un nuovo *Corpus* ad opera dello stesso Curbera e di David Jordan. Anche il materiale urbano, oggetto di studio da parte di G. Bevilacqua, si è arricchito di interessanti testi, come quello da lei recentemente edito, riguardante il mondo circense ed indirizzato contro i cavalli, dei quali viene fornita un'ampia gamma di nomi⁴⁷.

Altrettanto ricco è il patrimonio di nuovi testi magici di tipo augurale, quali filatteri, preghiere propiziatriche ed esorcistiche, amuleti. Anche qui la Sicilia si pone in posizione di privilegio, soprattutto grazie al nuovo materiale edito a più riprese da G. Manganaro nell'ultimo decennio⁴⁸, ma i testi di questo tipo hanno, in particolare nella tarda età imperiale, una diffusione amplissima in tutto l'Occidente, comprese le regioni che non hanno mai subito tracce sensibili di ellenizzazione. Cito, a mo' di esempio, il filatterio rinvenuto alla fine dell'800 nel territorio di Como e recentemente preso in esame da A. Mastrocinque⁴⁹ o l'amuleto contro l'epilessia proveniente dal Trentino sud-occidentale⁵⁰, o, ancora, quello contro l'emicrania recentemente rinvenuto in Pie-

monte, nei pressi di Alessandria⁵¹. Lo *status quaestionis* relativo a questi testi, in cui confluiscono elementi disparati, appartenenti a più culture religiose (ebraica, egizia, greca, siriana, cristiano-occidentale) è comunque ben sintetizzato da G. Bevilacqua, nel saggio contenuto in *Sicilia epigrafica*, in cui viene trattato specificamente il materiale siciliano⁵².

Ultimo settore di materiale che vorrei brevemente passare in rassegna è l'*instrumentum*, per segnalare, da un lato, alcune lodevoli iniziative che riguardano l'edizione di alcune collezioni pubbliche siciliane, quali la Collezione Whitaker di Mozia (con materiale di Lilibeo)⁵³ e la Collezione della Biblioteca di Calatafimi (con materiali da Segesta)⁵⁴, dall'altro la sollecita pubblicazione degli esemplari che via via vengono alla luce da alcuni scavi, quali quelli di Segesta ed Entella⁵⁵. In molti casi, inoltre, il materiale fittile bollato, soprattutto per alcune zone dove l'attività delle officine commerciali è intensa e varia, può rivelare interessanti contatti commerciali, spostamenti di mano d'opera, ecc. E' quanto emerge chiaramente, ad esempio, dal materiale inedito conservato nel Museo Archeologico Nazionale di Reggio Calabria (cito questo per conoscenza diretta, ma certamente si potrebbero menzionare molte altre situazioni analoghe), materiale di cui tempo fa avevo operato una schedatura, attualmente ripresa da L. D'Amore, che, già attraverso il recente studio di una sola serie di questi bolli, ha potuto individuare una situazione estremamente dinamica di traffici sullo stretto, aventi come poli principali Reggio, Messina e Lipari⁵⁶. Tutto questo materiale, inoltre, si rivela molto interessante anche dal punto di vista onomastico. L'onomastica infatti è

51. ZANDA, E.; BETORI, A., "Laminetta aurea con iscrizione greca e testimonianze di un 'evento rituale' lungo l'antica Via Fulvia", *Quaderni Sopr. Arch. Piemonte* 19, 2002, 51-66.

52. BEVILACQUA, G., "Le epigrafi magiche", *Sicilia epigrafica...*, o.c., 65-88.

53. GAROZZO, B., "I bolli anforari della collezione Whitaker nel Museo di Mozia, *Atti Terze giornate internazionali di studi sull'area elima, Gibellina - Erice - Contessa Entellina 23-26 ottobre 1997*, Pisa-Gibellina 2000, 547-633.

54. GAROZZO, B., "I bolli anforari della collezione Leonora nella Biblioteca comunale di Calatafimi, *Atti seconde giornate internazionali di studi sull'area elima, Gibellina 22-26 ottobre 1997*, Pisa-Gibellina 2000, 807-844.

55. GAROZZO, B., "Nuovi bolli anforari dalla Sicilia Occidentale", *Sicilia epigrafica...*, o.c., 65-88. Per altro materiale fittile bollato di questa zona vedi ora GAROZZO, B., "Nuovi dati sull'*Instrumentum domesticum* bollato — anfore e laterizi — dal Palermitano", *Atti Quarte giornate internazionali di studi sull'area elima, Erice 1-4 dicembre 2000*, Pisa 2003, 557-692.

56. D'AMORE, L., "Contributo all'antroponimia di Rhegion. Περικωνίων", *ZPE* 123, 1998, 291-296.

46. SACCO, o.c., 32. Tale lettura per la lamina di Hipponion era già stata in passato suggerita oralmente da J. Ebert a W. Luppe: cfr. LUPPE, W., "Abermals das Goldblättchen von Hipponion", *ZPE* 30, 1978, 25. Non aveva tuttavia trovato seguito.

47. BEVILACQUA, G., "Due nuove *defixiones* greche da Roma", *Epigraphica* 60, 1998, 113-32.

48. MANGANARO, G., "Documenti magici della Sicilia dal III al VI secolo d. C.", *Studi Tardoantichi* 6, 1989, 13-41; MANGANARO, G., "Nuovo manipolo di documenti magici della Sicilia tardoantica", *RAL S. IX*, 5, 1994, 486-517, ecc.

49. MASTROCINQUE, A., "Due laminette magiche dal territorio di Como", *RAComo* 184, 2002, 105-112.

50. PACI, G., "Un amuleto contro l'epilessia dall'Alto Garda", *ArchClass* 53, 2002, 221-255.

senz'altro uno dei settori di studio in cui si è sempre trovato e certamente si continuerà a trovare ampio materiale per poter analizzare tutte quelle situazioni che nelle varie epoche hanno contraddistinto le vicende della grecità occidentale nel corso del tempo: dall'origine etnica dei coloni alla commistione con le popolazioni italiche e fenicio-puniche, dalla diffusione delle stirpi osche, sia pure con diverse cause storiche, nell'Italia meridionale e in Sicilia alla progressiva romanizzazione e all'avvento di stranieri, soprattutto dall'Est e dall'Oriente.

Vorrei infine trarre qualche conclusione di carattere pratico dall'analisi da me operata in questa occasione sul materiale bibliografico disponibile per chi voglia studiare le iscrizioni greche d'Occidente. Pur con l'aiuto dei preziosi strumenti di aggiornamento bibliografico, pur con l'edizione recente di qualche silloge locale (fra queste vanno segnalate almeno le raccolte delle iscrizioni di Lipari⁵⁷, Messina⁵⁸, Velia⁵⁹), pur con gli utili repertori topografici e con i cataloghi dedicati alle collezioni di alcuni Musei, vieppiù oggi si avverte la necessità di disporre di un nuovo *corpus* che possa rimpiazzare totalmente il volume delle *IG XIV*, che ha ormai abbondantemente oltrepassato il secolo di vita. L'esigenza del rifacimento del volume di Kaibel era già stata avvertita da Domenico Comparetti ed espressa nel lontano 1913 in una lettera a Gaetano De Sanctis. La stessa neces-

sità veniva segnalata da M. Guarducci nella già ricordata relazione tenuta al congresso di Epigrafia di Roma nel 1952, ed anzi lei stessa pensava di riservare a sé la trattazione delle iscrizioni della Sicilia e della Magna Grecia. Allo stato attuale si può contare sull'ottima raccolta di Luigi Moretti relativa alle iscrizioni greche di Roma⁶⁰, che però non copre alcuni settori. Ad uno di questi, quello delle iscrizioni magiche, sta attualmente lavorando G. Bevilacqua. Si può contare ancora su alcuni fascicoli della serie *Iscrizioni greche d'Italia*, promossa anch'essa da Luigi Moretti, di cui sono finora usciti il volume dedicato a Porto curato da G. Sacco (1984) e i due corposi volumi di Napoli curati da E. Miranda (1990, 1995). Sono in preparazione le iscrizioni del Bruzio, opera di un gruppo di ricerca da me coordinato, quelle della Campania esclusa Napoli, ad iniziativa di P. Lombardi, quelle del Lazio ad opera di G. Sacco e già da anni è pressoché pronto il mio volume sulle iscrizioni greche di Ostia, al quale sto tentando di dare una mano definitiva. E' dunque a me stessa in primo luogo e al gruppo che lavora a questa intrapresa che chiedo di portare a termine questo lavoro e desidererei allargare l'appello a tutti gli altri epigrafisti che lavorano sulle iscrizioni greche d'Occidente, e soprattutto ai colleghi che lavorano alle iscrizioni greche della Sicilia, che più delle altre necessitano, al momento, di un'edizione razionale, chiara e, nei limiti del possibile, completa.

57. Pubblicate via via nei vari volumi della serie *Meligunis-Lipàra*, le iscrizioni sono ora raccolte in BERNABÒ BREA, L.; CAVALLIER, M.; CAMPAGNA, L., *Meligunis Lipàra*, 12, Palermo 2003.

58. BITTO, I., *Le iscrizioni greche e romane di Messina*, Messina 2001.

59. Le iscrizioni di Velia sono ora riunite nel volume di VECCHIO, L., *Le iscrizioni greche di Velia (Denkschr. Öst. Akad. Wiss., Phil.-Hist. Kl. 316)*, Wien 2003.

60. I quattro volumi delle *Inscriptiones Graecae Urbis Romae (IGUR)* risalgono rispettivamente agli anni 1968, 1972, 1979 e 1990. L'ultimo contiene anche gli aggiornamenti ai precedenti.

IMPORTIERTE UND INDIGENE GÖTTINNEN IM NORDWESTEN DES IMPERIUM

UTA-MARIA LIERTZ*

Wie verhalten sich einheimische und importierte Götter zueinander? Gibt es auf religiösem Niveau eine Romanisierung wie sie auf sozio-kultureller Ebene postuliert, bewiesen, bestritten und nuanciert wird? Dieser Frage möchte ich mich hier mit einem besonderen Augenmerk auf Germania Inferior annähern. Entsprechende Aspekte im weiteren „nordwestlichen Umfeld“ werden dabei nur punktuell angesprochen. Germania Inferior bietet sich aufgrund der Überschaubarkeit des Quellenmaterials als „Pilot“ an, und der prononcierte Matronenkult lässt andererseits eine Beschränkung auf Göttinnen mit „mütterlichen“ Aspekten sinnvoll erscheinen. Kriterium für die Quellenauswahl ist daher das Vorkommen des Begriffes *mater*, *matrona* und von Fruchtbarkeitssymbolen wie Füllhorn oder Fruchtschalen in der bildlichen Darstellung.

Für die einheimischen Göttinnen ergibt sich zunächst als wesentliches Charakteristikum ihre Ortsgebundenheit: So glühend ihre Verehrung auch ist, praktisch nie überschreitet sie die Grenzen des eigenen Gebietes, also des Stammes, der Sippe oder des konkreten Heiligtums. Ein Beispiel ist das erst vor wenigen Jahrzehnten in Colijnsplaat an der Oosterschelde entdeckte Heiligtum der Nehalennia mit mehr als 300 Votivinschriften, unter ihnen die von Händlern entlang des Rheines bis hinunter nach Basel, aus Trier und von der gallischen Küste. Aber nur zwei Nehalennia-Inschriften sind außerhalb der unmittelbaren Umgebung von Colijnsplaat und dem nahen Kultzentrum in Domburg, gefunden worden, und zwar beide in Köln¹. Erstaunlich genug, denn es scheint, dass die meisten Dedikanten Auswärtige waren, da die lokale Bevölkerung nicht romanisiert genug gewe-

sen sei, um sich römische Votivinschriften leisten zu wollen oder zu können². *Dea Nehalennia* hat trotz ihrer Spezialisierung auf das Reisen mit den anderen Muttergottheiten viele ikonographische Attribute gemeinsam, nämlich das Füllhorn, Teller oder Körbe mit Früchten, ihre thronende Haltung sowie einheimische Kleidung.

Eine Anzahl an vergleichbaren einzahligen, lokalen Göttinnen ist uns nur dem Namen nach bekannt oder durch wenige Inschriften. So etwa *Sunuxsal* und *Hludana*. Für die Verehrung seiner mutmaßliche Stammesgöttin *Sunuxsal* hat der Stamm der *Sunuci* in 10 Inschriften im südlichen Bereich der Inferior³ und einem Tempelkomplex in Cornelimünster, seinem Kernland, Zeugnis abgelegt. Entsprechend ist im Norden der Provinz *dea Hludana*, eine alt-nordische Erdgöttin in vier Inschriften bezeugt⁴. Das einzige auf uns gekommene Bild der *Hludana* in Zusammenhang mit dem vollständigsten Text zeigt sie uns in Stil und Position wie *Nehalennia* oder die ubischen Matronen. Ähnlich könnte man in Britannia *dea Coventina* oder auch *dea Sulis* anführen⁵.

1. CIL XIII, 8498, 8499 = GALSTERER, B. u. H., *Die römischen Steinschriften aus Köln*, Köln 1975 (im folgenden: RSK) 126, 127.

2. STUART, P.; BOGAERS, J. (edd.), *Nehalennia. Römische Steindenkmäler aus der Oosterschelde bei Colijnsplaat*, Leiden 2001, S. 32 f.

3. Der Stamm hatte wohl keine Selbstverwaltung, stellte aber nach einem Militärdiplom eine Hilfstruppe. Vermutlich ist er mit den Ubiern verschmolzen. CIL XIII, 7795, 7858, 7912, 7917, 8248, 8546, 12004, 10011, BRGK 17, 1937, 261, BRGK 27, 1937, 199.

4. STOLTE, B., „Religiöse Verhältnisse in Niedergermanien“, ANRW II, 18,1, 1986, 659. CIL XIII, 8830, 8723, 8611, 7944.

5. *Coventina* RIB 1522-1535, in ihrem Heiligtum sind außer einem kleinen Bronzekopf keine anderen Gottheiten nachzuweisen; *Sulis* (-*Minerva*) insofern als lokal begrenzt auf Bath, RIB 143-150; Vermischung mit *Sulevae* (?) RIB 151. Vgl. BIRLEY, E., „The Deities of Roman Britain“, ANRW II, 18,1, 45 f. und 54.

* Universität Helsinki.

Auf sehr viel festerem Grund bewegen wir uns bei den ubischen Matronen mit hunderten von Inschriften und Abbildungen. Immer drei an der Zahl⁶, werden sie überwiegend sitzend in einheimischer Tracht dargestellt und in der Regel mit Tellern oder Körben mit Früchten. Im Gegensatz zu den norditalischen *matronae* tragen sie praktisch durchweg einen Beinamen, der von den Namen von Personenverbänden, wahrscheinlich einzelnen Sippen, abgeleitet ist⁷. Insgesamt sind mittlerweile ca. 70 verschiedene Matronengruppen bekannt⁸. Wir haben es also mit einem tief lokal verwurzelten Kult zu tun, der aber — wie auch bei den anderen einheimischen Göttinnen — auf ganz römische Weise Ausdruck findet, nämlich in anthropomorphen Bildern und lateinischem Text in Stein gemeißelt⁹ — übrigens zeitlich beschränkt auf die Blütezeit inschriftlicher Zeugnisse in Germania Inferior überhaupt von der Mitte des 2. Jh. bis in die Mitte des 3. Jh.¹⁰.

Bei den importierten Göttinnen sollte zwischen römischen Staatsgottheiten, die sozusagen auf dem Dienstweg in den Norden gerieten, und anderen unterschieden werden. Als „Staatsgottheit“ mit mütterlichen Akzenten ist zumindest wohl *Iuno* zu erwarten. In der kapitulinischen Trias muss sie in allen römisch beeinflussten Siedlungen präsent gewesen sein, da die Römer im Zuge des Romanisierungsprozesses die wichtigsten städtischen Einrichtungen bauten, unter ihnen natürlich den kapitulinischen Forumstempel¹¹. Wider Erwarten ist aber *Iunos* Auftreten in der Germania Inferior äußerst untergeordnet: Sie erscheint auf Inschriften nicht ein einziges Mal allein oder zumindest an erster Stelle, und auch ihr Bild findet sich immer nur als eines unter vie-

len. Ist „ihre Stelle und Funktion auf andere Göttinnen übertragen worden“, wie Ristow ausführt, „auf Minerva oder Victoria, Fortuna, Venus oder die einheimischen Mütter“?¹² Aber mit Minerva, Victoria und Venus sieht es nicht viel besser aus¹³. Und Fortuna? Iiro Kajanto bemerkt bezüglich der zahlreichen Fortuna-Inschriften in der Germania Romana: „One cannot deny (...) that there was no identification or overlapping between Fortuna and the matres“ und kommt schließlich zu dem Resultat, Fortuna sei widerwillig mit nicht-römischen Gottheiten verbunden worden¹⁴. Jedenfalls erscheint sie südlich von Bonn im Plural¹⁵, und *Iuno* wird an mehreren Stätten als *Iunones*¹⁶ verehrt, was beide im Kontext der Inferior in unausweichliche Nähe zu den allgegenwärtigen *matronae* setzt.

Als dritte Gruppe sind die Göttinnen in Betracht zu ziehen, die aus den östlichen Teilen des Imperiums in den Nordwesten gelangt sind. Im 2. Jh. finden wir auch an der nördlichen Grenze des Imperium Romanum eine beträchtliche Anzahl an Zeugnissen. Beim überwiegenden Teil handelt es sich um Terrakotta-Statuetten, ein Zeichen für die große Popularität dieser Göttinnen. Aber auch einige wenige Inschriften haben in Germania Inferior überlebt.

Isis ist in unserem Bereich mit immerhin 10 Inschriften und 16 Bronzestatuetten belegt¹⁷. Trotz des Unterschiedes im Material der Votivgaben im

6. In Gallia Belgica treten auch zweizahlige Göttinnen mit den selben Merkmalen auf, in der Lugdunensis ist eine Gruppe mit vier Müttern gefunden worden, vgl. SCHAUERTE, G., „Darstellungen mütterlicher Gottheiten in den römischen Nordwestprovinzen“, *Matronen und verwandte Gottheiten (Beihefte BJ 44)*, 1987, 66 ff.

7. RÜGER, C., „Beobachtungen zu den epigraphischen Belegen der Muttergottheiten in den lateinischen Provinzen des Imperium Romanum“, *Matronen ... o.c.*, 28. Vgl. auch ders. in *ES 9*, 1972.

8. RÜGER, o.c., 19. Die ersten datierbaren Steine sind aus der Mitte des 2. Jh., die letzten aus der zweiten Hälfte des 3. Jh., 10 ff.

9. Ursprünglich handelte es sich sehr wahrscheinlich um einen Baumkult, kombiniert mit einer theriomorphen Form, vgl. HORN, H., „Bilddenkmäler des Matronenkultes im Ubiergebiet“, in *Matronen ... o.c.*, 49 ff. und RÜGER, C., „A husband for the Mother Goddesses — some observations on the Matronae Aufaniae“, in *Rome and her northern Provinces*, Festschrift S. Frere, Gloucester 1987, 211-221.

10. Vgl. RÜGER (Anm. 7), 10 ff. und HORN, o.c. 38 ff.

11. Vgl. VAN ANDRINGA, W., *Religion et cites en Gaule Romaine au Haut-Empire*, Diss. Toulouse 1996, 58 ff., Tac. Agr. 21.

12. Zitiert nach STOLTE, o.c. 631. War *Iuno* zu sehr Staatsgottheit und zu wenig Mutter, um als solche hier verehrt zu werden?

13. Nach STOLTE, o.c. 632 ist Minerva in 3 Inschriften und einigen Reliefs, Victoria in einigen Inschriften aus militärischem Zusammenhang, Venus jetzt inschriftlich durch *AE 1994, 1283* belegt, ansonsten nur bildlich.

14. KAJANTO, I., „Epigraphical Evidence of the Cult of Fortuna in Germania Romana“, *Latomus 47*, 1988, 562 und 567: „reluctantly associated“. Wohl nicht so unwillig, wie die Formeln *dea Fortuna, Fortunae sacrum* anzeigen — vgl. RAEPSAET-CHARLIER, M.-T., *Diis deabusque sacrum. Formulaire votif et datation dans les Trois Gaules et les Deux Germanies — Gallia Romana I*, Paris 1993.

15. *CIL XIII, 7994* = in der Liste von KAJANTO Nr. 63.: *Fortuni[s] Salutaribu[s] Aesculapio ...* KAJANTO, p. 561 schließt wegen des militärischen Kontextes — der Dedikant ist ein hoher Offizier — eine Identifikation mit den einheimischen Müttern aus.

16. *HD017778=AE 1990, 731: Iunonibus pro Domitia Avita patres v.s.l.m.*, *HD030648=AE 1905 224: Iunonibus sive Gabiabus M. Hilarinius Romanus v.s.l.m.*, *HD030666=AE 1905, 230: IOM et Iunonibus omnibus (...) exs iusso*.

17. Vgl. STOLTE, o.c., 606, und HAASE, M., „Signum in modum liburnae figuratum (Tac. Ger 9, 1). Überlegungen zum Beginn des Isis-Kultes in Germanien“, SPICKERMANN, W. (ed.), *Religion in den germanischen Provinzen*, Tübingen 2001, 337-338 (Tabelle mit Übersicht über die Inschriften).

Vergleich zu anderen Göttinnen ist auch hier der mütterliche Aspekt der Isis sicherlich in ihren „Myrionymus“, wie ihr Verehrer Attius Firmus in Köln sie bezeichnet¹⁸, eingeschlossen. Übrigens sind im Hauptkultort der Isis in Köln außer einer „lokaltypischen“ Sitzstatue¹⁹ auch einige Weihungen an die *matres Suebae*, also keltisch-germanische Muttergottheiten, gefunden worden, welche wiederum Tacitus mit dem Isiskult in Germanien in engen Zusammenhang bringt²⁰.

Mâ Bellona ist in zwei zivilen Inschriften in Köln unter der Bezeichnung *dea Virtus* bzw. *Iuno Virtus* aufgrund von ikonographischen Aspekten von Schwertheim als solche identifiziert worden²¹. Eine weitere Inschrift nennt den Bellona-Kultverein der *hastiferi*²² und bestätigt uns so wohl die Existenz dieses Kultes.

Besondere Aufmerksamkeit verdient Mater Magna oder Kybele. Gleichzeitig römisch und östlich-unrömisch²³, hat sie im Nordwesten offensichtlich eher in östlichem Gewand Fuss gefasst. Der Kybele-Kult hat in den gallischen Provinzen, insbesondere in Aquitania, ausgeprägte und reichhaltige inschriftliche Zeugnisse hinterlassen²⁴, in Germania Inferior finden wir sie inschriftlich nur zweimal unter der Bezeichnung *Mater Magna* und einmal als *Dea Terra Mater*²⁵. Wir haben hier keine Zeugnisse für ihren Kultverein der *dendrophori* wie z.B. in Germania Superior, wir wissen aber von einer möglichen Vereinigung von *consacrani*²⁶ bei

Düren. Außer einer Reihe von Attis-Statuetten und einer *fossa sanguinis* bei Neuss, ist außerdem eine große Zahl von Terrakotten aus wenigstens zwei Werkstätten in Köln auf uns gekommen sowie einige Ornamente und drei Reliefs²⁷.

Was nun sagt uns die vorliegende Materialsammlung über das Verhältnis zwischen diesen verschiedenen Gruppen von Göttinnen, über die Verehrer und ihre Auffassung der Verschiedenheit? Richten die Dedikanten sich mit verschiedenen Bedürfnissen an unterschiedliche Mütter? Warum gibt es so viele Göttinnen mit demselben oder zumindest sehr ähnlichem Wirkungsbereich? Oder sind wir hier in einer typisch modernen Sichtweise verfangen? Und schließlich unsere Ausgangsfrage, sind die einheimischen Mütter jetzt römisch oder sind die römischen „vereinheimlicht“?

Es versteht sich von selbst, dass alle diese Fragen nicht hier und jetzt und auf dieser Grundlage beantwortet werden können. Ich möchte vielmehr Wege aufzeigen, über die man zu befriedigenden Ergebnissen kommen könnte.

Der naheliegendste ist sicher der geographische. Die Schwerpunkte der einzelnen Kulte und ihre Überschneidungen verhelfen uns zu einer ersten Beobachtung: Abgesehen vom römischen Brennpunkt Köln mit Zeugnissen von allen möglichen Kulturen, scheint es, dass Orte mit einem Fokus auf eine einzahlige einheimische Göttin weniger Interesse an importierten Göttinnen zeigen, die ja immer einzahlig sind. Traditionell wird so etwas auf den Romanisierungsgrad dieser Orte zurückgeführt, dies ist aber sicher so ohne weiteres nicht zu behaupten. Die Sunuci mit ihrem engen Kontakt mit dem römischen Militär, welches ja seine Auxiliareinheiten bewusst römisch schult, können wohl kaum als „Hinterwäldler“ in Sachen römische Riten und Festkalender angesehen werden²⁸. Bei den Verehrern der Nehalennia wiederum handelt es sich gerade um die auf ihren Reisen mit Römischem in ständigem Kontakt lebenden Händler. Das Nehalennia-Heiligtum in Colijnsplaat — so könnte man einwenden — sei ausschließlich dieser Göttin geweiht und andere Götter seien daher auch gar nicht zu erwarten. Im nahen Domburg aber, ebenfalls hauptsächlich der

18. BRGK 40, 1959, 208 = RSK 44.

19. RSK 42 = GRIMM, G., *Die Zeugnisse ägyptischer Religion und Kunstelemente im römischen Deutschland* (EPRO 12), Leiden 1969, Nr. 14 — Grimm sucht mühsam nach einer Erklärung für die atypische Darstellung, ohne auf die naheliegende Parallele in örtlichen Götterdarstellungen zu schauen.

20. Zu Tac. *Germ.* 9,1 HAASE, o.c., bes. 333. Es handelt sich um RSK 100, 107, 108 (= CIL XIII, 8224, 8497, 8225) und GALSTERER, B. u. H., „Neue Inschriften aus Köln II: Funde der Jahre 1980-1982“, ES 13, 1983, 177. Die Sueben sind zwar in Köln „Auswärtige“, aber ihr kultureller Kontext ist doch dem niedergermanischen recht nahe.

21. SCHWERTHEIM, E., *Die Denkmäler orientalischer Gottheiten im römischen Deutschland* (EPRO 40), Leiden 1974, Nr. 9 und 31. Dedikanten sind ein freigelassener Händler und eine Frau.

22. CIL XIII, 8184 = SCHWERTHEIM, o.c., 17: *Genio hastiferum*. Ebenfalls in Köln.

23. Obwohl schon im 2. Jh. v. Chr. in gewissem Sinne als „ancestral mother coming home“ verstanden, blieb sie dennoch immer auch aufgrund ihrer für römische Verhältnisse unmoralischen Riten fremd, wie u.a. die Benutzung des Namens Kybele zeigt. ROLLER, L., *In search of god the mother: the cult of Anatolian Cybele*, Berkeley 1999, 271.

24. SCHILLINGER, K., *Untersuchungen zur Entwicklung des Magna Mater-Kultes im Westen des Römischen Kaiserreiches*, Diss. Konstanz 1979, hat alles einschlägige Material zusammengestellt.

25. So auch in Ostia, SCHWERTHEIM, o.c., Nr. 28 = CIL XIV 67.

26. CIL XIII, 7865 Pier - bei Düren = CCCA VI, 35. Bzgl. der

Vereine LIERTZ, U., „Die Dendrophoren aus Nida und Kaiserverehrung von Kultvereinen im Nordwesten des Imperium Romanum“, *Arctos* 35, 2001, 115-128.

27. Alles Material bequem bei SCHWERTHEIM, o.c.

28. Vgl. ECK, W.; WOLFE, H. (edd.), *Heer und Integrationspolitik*, Köln 1986, 3 ff.

Nehalennia zu Ehren, fanden sich jedoch auch Weihungen an *dea Burorina*²⁹, an Hercules Magusanus³⁰, Iupiter³¹, Neptun³² sowie *diis deabusque praesidibus provinciarum concordiae*...³³ Ganz einfach ist also diese erste geographisch fundierte Beobachtung nicht. Die eingeführten Muttergöttheiten haben offensichtlich mit den einzahligen einheimischen einen Aspekt gemeinsam, der den dreizahligen *matronae* abgeht.

Ein zweiter, eher archäologischer Weg sei hier nur gestreift. Materialien und künstlerische Ausführung der wohl überwiegend in lokalen Werkstätten entstandenen Steine weisen eine große Einförmigkeit auf. Füllhörner, Körbe oder Schalen mit Früchten, thronende Position und ähnliches kehren bei römischen wie bei einheimischen Göttinnen ständig wieder. Unterschieden wird in der Kleidung³⁴ — Kybele oder Isis tragen keine ubische Matronentracht — und natürlich durch das jeweils identifizierende Attribut, etwa Kybeles Mauerkrone. Mit diesen Attributen wurden also in den Augen des jeweiligen Dedikanten die Charakteristika und Spezialität seiner und damit dieser spezifischen Göttin hinreichend ausgedrückt. Die erbetenen Anliegen müssen daher wohl sehr ähnlich gewesen sein.

Leider muss hier der Aspekt der Bedeutung von Ein- und Mehrzahligkeit ausgeklammert bleiben, wobei die Kombination von Bild und Text sich als besonders wichtig erweist³⁵. Ebenso würde die sicher aufschlussreiche Einzeluntersuchung von Kultstätten, z.B. des Matronenheiligtums bei Pesch mit möglichen Anzeichen für den Kybelenkult oder des Isisheiligtums in Köln unseren Rahmen sprengen³⁶.

29. CIL XIII, 8775.

30. CIL XIII, 8777.

31. CIL XIII, 8778.

32. CIL XIII, 8803.

33. CIL XIII, 8776.

34. Zur Kleidung der Matronen vgl. HORN, o.c., Anm. 11, 37 f.

35. Interessant etwa STUART, o.c., A 71, Tafel 51 aus dem Nehalennia-Heiligtum in Colijnsplaat: Der Stein trägt das typisch ubische Drei-Matronenrelief zusammen mit der singularischer Weihung: *deae Nehalenniae M. Iustinus Albus l(ibens) m(erito)*, in Domburg allerdings ein ähnlicher Altar mit Nehalennia im Plural, HONDIUS-CRONE, A., *The Temple of Nehalennia at Domburg*, Amsterdam 1955, Nr. 16: *Neihalenninis*. SCHAUERTE, o.c. 93, kommt zu dem Schluss, die Anzahl der Göttinnen seien „nur unterschiedliche Ausprägungen des religiösen Empfindens der einheimischen Bevölkerung“. Wenn er Recht hat, dann ist dieses religiöse Empfinden zumindest bei den Ubiern in ihrem Gebiet trotz gleicher Attribute anders als außerhalb ihres Gebietes — oder müssten wir in Colijnsplaat nicht mehr als nur diesen einen Triasstein gefunden haben?

36. Zu Pesch LIERTZ, U., „Kybele bei den Matronae Vacallinae?“, *Arctos* 36, 2002, 31-40, zu Isis jetzt auch LIERTZ, U., „Isis und ihre nördlichen Schwestern“, *Arctos* 37, 2003, 101-114.

Der für uns sicher interessanteste Weg geht über die Inschriftenformulare: Natürlich finden wir das „universalrömische“ *votum solvet libens merito* und seine Varianten. Aber wir haben auch eine keltisch-germanische Spezialität: Die Göttheiten fordern ihre Verehrer auf, ihnen einen Stein zu setzen: *ex iussu* oder *ex imperio ipsius* — und offensichtlich halten sich nicht nur einheimische Göttheiten an diese Gewohnheit, auch importierte Göttinnen teilen sich auf diese Weise mit. Mehr als 100 Inschriften in bezug auf Göttinnen in Germania Inferior enthalten die Formel *ex iussu* oder ähnliches. Zwei seien als Beispiele kurz zitiert:

Im ersten Fall (CIL XIII, 7917) wird die einheimische Sunuxsal für den Anstoß zum Bau einer *aedes* verantwortlich gemacht — und für Probia Iustina, die Dedikantin, ist *ex iussu* nicht lediglich eine konventionelle Formel am Ende, sondern inhaltlich in den Text einbezogen: *Deae Sunuxali aedem ex iussu n(uminis) / a novo sumptu suo omni pro Tertinio / Iustino filio Probia Iustina fecit, domino / nostro Gordiano Aug(usto) et Avola cos.*

Das zweite Beispiel (CIL XIII, 8249 = SCHWERTHEIM 28) vereint mehrere Elemente. Auch Valeria ist überzeugt von der persönlichen Anteilnahme der *Terra Mater* alias Kybele und ihrer Einflussnahme zumindest auf die Errichtung des Steines, aber sie fügt außerdem die übliche Schlussformel hinzu: *Deae Ter/rae Mat[r]i / Valeria [.] / taca ex [i] / ussu ipseiu[s] (sic!) / v(otum) p(osuit) l(ibens) m(erito).*

Ein Blick in andere Provinzen des lateinischen Westens zeigt, dass diese Formel einen Hauptschlüssel zum Verständnis darstellt³⁷: Die Zahl ist sehr viel geringer, aber auch hier steht *ex iussu* bzw. *ex imperio* und Varianten dieser Formeln bei orientalischen Göttinnen³⁸ und Göttern und bei einheimischen Göttheiten. Die folgende Tabelle, welche westliche Provinzen mit einem gewissen keltischen Einfluss umfasst, gibt eine grobe Über-

37. Weitere Möglichkeiten könnte die Untersuchung von Götterepitheta geben, das hier untersuchte Inschriftenmaterial gibt in dieser Hinsicht keinerlei Aufschluss, in anderen Regionen ist dies jedoch in Betracht zu ziehen. Ähnliches gilt auch für die diversen Formeln und Verbindungen zum Kaiserkult.

38. UBINA, J., „Magna Mater, Cybele and Attis in Roman Spain“, LANE, E. (ed.), *Cybele Attis and related Cults. Essays in memory of M.J. Vermaseren (Religions in the Roman World 131)*, Leiden 1996, 416 sieht in der Formel *ex iussu* (und *ex visu*) eine Bestätigung der „cybeline nature“ der entsprechenden Inschriften.

sicht über die Zahlenverhältnisse³⁹. Sie zeigt zumindest die Tendenzen an und macht gleichzeitig deutlich, dass in den tiefgehend romanisierten Provinzen wie der Narbonensis oder dem westliche Raum der spanischen Provinzen, einheimische Gottheiten zugunsten römischer immer weiter in den Hintergrund treten⁴⁰.

Für Aquitania, Raetia und die vier Alpenprovinzen hat die Suche in beiden Datenbanken kein Ergebnis gebracht.

Als Ergebnis können wir festhalten, dass einheimische und orientalische Göttinnen eine große Affinität besaßen und daher keinerlei Integra-

tionsprobleme bestanden. Das Neue (Orientalische) ersetzt nicht das Alte (Einheimische), es wird auch nicht abgekapselt oder verstümmelt, sondern wächst in die vorhandene Kultur hinein. Beides, das Einheimische wie das Orientalische, hat dabei Ausdrucksformen (des Römischen) übernommen, die es allgemein verständlich machen. Diese multikulturelle Kompetenz — um einen modernen Terminus zu gebrauchen — am Nordrand des Römischen Reiches zeugt also von einem „imperiumsweiten“ Romanisierungsprozess. Romanisierung kann daher in diesem Zusammenhang verstanden werden als eine „Sprache“, die diese Gemeinsamkeit und gegenseitige Durchsetzung möglich macht.

Provinz	Gesamtzahl ex imperio/ iussu...	orientalische Göttinnen/Götter	einheimische Göttinnen/ Götter u.-paare	sonstige / unbekannt
Germania Inferior ⁴¹	143	2/-	105/9	16/11
Germania Superior ⁴²	19	-/8	1/8	-/2
Belgica ⁴³	12	2/-	-/6	4/-
Lugdunensis ⁴⁴	3	1/1	-/1	-
Narbonensis ⁴⁵	12	1/1	-/2	6/2
Britannia ⁴⁶	4	-/2	1/1	-
Baetica ⁴⁷	4	2/-	-	2/-
Lusitania ⁴⁸	5	2/-	-/3	-
Hispania Citerior ⁴⁹	5	-	-/1	4/-

39. Die Zahlen beruhen für Germania Inferior auf von STOLTE, *o.c.* 662 ff., für die anderen Provinzen auf einer Suche in der Epigraphik-Datenbank Clauss/Slaby (www.rz.uni-frankfurt.de/~claus/) und in der Epigraphischen Datenbank Heidelberg (www.uni-heidelberg.de/institute/sonst/adw/edh/). Zitiert werden nur die jeweiligen Hauptbelege, doppelte Aufnahmen in den Datenbanken wurden korrigiert. Die Tabelle strebt keine Vollständigkeit an. Götter mit römischem Hauptnamen wurden je nach ihren Zusätzen als orientalisch, einheimisch oder in die Kategorie „sonstige“ eingestuft.

40. Hier ist nicht der Ort auf daraus folgende Implikationen der sog. Interpretatio romana einzugehen.

41. STOLTE, *o.c.* Wegen der leichten Zugänglichkeit werden die Belege hier nicht im Einzelnen aufgelistet. Dabei wird in Kauf genommen, dass neuere Inschriftenfunde, die die Zahlen sehr wahrscheinlich erhöhen würden, nicht Eingang finden.

42. *CIL* XIII, 6476, 6144, 7342b, 7344, 7410, 6030, 6478, 6121, 6383, 6384, 7275, 6058; *BRGK* 17, 1927, 186; *AE* 1996, 1150; *ILTG* 416, 55; HD021779 = *CIL* XIII, 11815; *CIL* XIII, 6488; HD026235 = *AE* 1916, 128; HD008179 = *AE* 1994, 1310.

43. *CIL* XIII, 4137, 11352, 4195, 4128, 3637, 3654, 4515; *BRGK* 17, 1927, 28, 89; *BRGK* 27, 1937, 5; *ILB* 32; *AE* 1989, 547.

44. *CIL* XIII, 1751, 2872, 2840=11233.

45. *CIL* XII, 403, 503 = *ILN* III, 190; *CIL* XII, 655, 1067 = *ILN* IV, 79; *CIL* XII, 1102 = *ILN* IV, 109; *CIL* XII, 1226, 1323, 1335, 4103, 4321, 5960; *ILGN* 253.

46. *RIB*, 1022, 2091, 1024, 1131.

47. *CIL* II², 234 = 5521; 1015; 912; *ERBeturi* 38

48. *AE* 1978, 386; *CIL* II², 129; HD018758=*CIL* II², 5202; HD030815 = *CIL* II², 932; *CIL* II², 138.

49. *CIL* II², 2571, 3386, *AE* 1971, 208, *AE* 1974, 411, *AE* 1997, 932.

COLONNE A INSCRIPTION DU VILLAGE DE BOUTOVO (MOESIA INFERIOR)

PÉPA LOUNGAROVA *

Près du village de Boutovo non loin des ateliers des céramistes on a découvert une colonne ayant une inscription en langue grecque¹. Actuellement elle est exposée dans le Musée Archéologique de Véliko Tarnovo (N° inv. 1846 A/TOM). La colonne est faite en calcaire. Le sommet finit par un apothésis avec listel. Pourtant la partie inférieure manque. Sur la partie centrale est situé le champ épigraphique encadré.

Les dimensions de la colonne sont : hauteur : 1,12 m, diamètre : 0,295 m. L'épaisseur du cadre est 0,02 m. Les dimensions du champ épigraphique sont : hauteur : 0,25 m et largeur : 0,16 m. L'inscription contient huit lignes :

ΠΑΥΤΑΛΟΣΚΟΡΝ	Παυτάλος Κορν-
ΟΥΤΟΥΙΕ	ούτου ιε -
ΡΕΥΣΒΑΧΧΙ	ρεύς Βαχχί-
ΟΥΑΣΙΑΝΩΝ	ου (sic) Ἀσιανῶν
5 ΤΟΝΚΙΟΝΑΝ	5 τὸν κίοναν (sic)
ΕΚΤΩΝΙΔΙΩ	ἐκ τῶν ἰδίω-
ΝΑΝΕΣΤΗΣΕ	ν ἀνέστησε -
Ν	ν

Traduction : Pautalos, fils de Kornoutos, prêtre du collège, nommé Bachchion Asianon a érigé cette colonne à ses propres frais.

Les lettres en ligature sont : ligne 1 : αυτα ; ligne 4 : νῶν ; ligne 5 : νκ ; ligne 7 : νε et ησ. A la ligne 8, des deux côtés de ν, sont gravées des feuilles de lierre.

L'inscription est de caractère dédicatoire et bien qu'il manque le nom de la divinité, il est évi-

dent que ce monument est consacré à Dionysos. Le collège est nommé Βάχχιον Ἀσιανῶν. Βάχχιον est synonyme de θίασος et σπεῖρα/σπεῖρη attestés dans d'autres inscriptions. On trouve Βαχχεῖον Ἀσιανῶν à Périnthe (Turquie) et à Smyrne : τὸ πρὸ πόλεως Βαχχεῖον². Une inscription de Napoca (Roumanie) contient σπεῖρα Ἀσιανῶν (CIL III, 870). On connaît Ἀσιανῶν σπεῖρη par une inscription de Montana (Moesia Inferior), de l'époque des Sévères (IGBulg. II, 480). On mentionne σπεῖρη dans une autre inscription de Moesia Inferior (IGBulg. II, 671), dont le relief d'après Mihailov représente Dionysos.

On connaît une autre inscription de Boutovo (ILBulg., 438) qui contient les noms et les fonctions des membres du collège dionysiaque — nomina Bacchii vernaculorum. La forme « vernaculi », d'après J. Todorov, signifie, que les membres du collège sont nés dans le pays, où celui-ci fonctionne³. Selon Gerov, ce sont les membres du thiasse de Dionysos⁴.

L'inscription analysée de la colonne de Boutovo ne nous donne aucune information sur le collège des anatoliens. On n'apprend que le nom de son prêtre et le nom du collège — Βάχχιον Ἀσιανῶν. Le fait que les deux collèges ont le même nom — Bacchium et Βάχχιον, nous incite à admettre qu'il n'y avait aucune différence dans les rites liés au culte de Dionysos. Peut-être que la seule différence était l'origine des adeptes.

2. VELKOV, V.; NIKOLOV, D., « Collège sacré (σπεῖρα) à Augusta Traiana (Thrace) », *Archéologie* 1, Éd. L'Académie bulgare des sciences, Sofia 1989, 16-20.

3. TODOROV, J., *Le paganisme en Mésie Inférieure pendant les premiers siècles (I-III) ap. J.-C.*, Sofia 1928, 83.

4. GEROV, B., « Le romanisme entre le Danube et le Balkan », *Annuaire de l'Université de Sofia*, FF 48, 1954, 307-398.

* Université de Véliko Tarnovo, Bulgarie.

1. SOULTOV, B., « Production de céramique en relief en Mésie Inférieure », *Bulletin de Musée historique de Véliko Tarnovo* 5, 1972, 21-28.

La propagation du culte dionysiaque dans la région de Boutovo nous est connue bien par les objets et les fragments céramiques, ornés de satyres, de silènes et de Pan jouant du syrinx⁵. Mihailov pense que les monuments archéologiques et épigraphiques découverts en Thrace et consacrés à Dionysos sont tardifs et peu nombreux⁶. Cependant de Nicopolis ad Istrum et son territoire, et de Novae proviennent beaucoup de monuments consacrés à son culte : trois inscriptions de Nicopolis ad Istrum (*IGBulg.* II, 671, 672, 673), deux — de Suhindol (*IGBulg.* II, 696, 697), de Véliko Tarnovo (*IGBulg.* II, 721), de Gorna Orjahovitsa (*IGBulg.* V, 5244), de Pavlikéni (*IGBulg.* II, 699), de Ptchelichte (*IGBulg.* II, 723) et de Draganovo (*IGBulg.* V, 5241). On rencontre le relief de Dionysos et son thiasos sur une plaque votive de Gradina (N° inv. 210/A — TOM). On a découvert dans le village de Bjala Tcherkva une plaque votive avec effigie de Dionysos. On peut faire la supposition que l'édifice antique là était un sanctuaire de Dionysos⁷. De Pavlikéni proviennent aussi deux groupes sculptés de marbre représentant Dionysos et son entourage⁸. Un fragment du groupe sculptural montre les pieds de la divinité, à gauche de lui — une panthère, à sa droite — un haut pilier avec un thyrsos devant et d'un panier (cista mystica) apparaît un serpent. L'inscription sur le fragment est consacrée à Liber pater par Domitius Saturninus (*ILBulg.*, 424). Trois reliefs de Nicopolis ad Istrum et de Novae représentent Dionysos avec Héraclès⁹. Sur le relief de Novae, à côté de Dionysos et Héraclès, on voit les divinités guérisseuses — Hygia et Asclépias, dont la face est rompue. On connaît le nom du dédicant Ζιούρας ὁ καλός, écrit sur le relief de Nicopolis ad Istrum. Le syncrétisme avec le culte de Héraclès est très intéressant (*IGBulg.* II, 696, 697). « Le culte de Héraclès est passé en Thrace avant la colonisation grecque »¹⁰. Le dieu combattant représenté en chiton court semble avoir été depuis longtemps adopté est assimilé par les Thraces comme l'atteste le toreutique locale... et les monnaies de v-iv s. av.n. ère »¹¹. L'effigie de Héraclès près des divinités du culte officiel — Zeus, Héra, Athéna et Hermès — sur un frise de

Jalaré nous incline à conclure que son culte avait un caractère officiel aussi¹². Héraclès est connu comme protecteur de l'armée et de l'empereur ainsi que du pouvoir royal¹³, il était protecteur de la force et de la victoire¹⁴. Évidemment les cultes de Dionysos et de Héraclès doivent leur syncrétisme à leur popularité parmi les tribus thraces depuis l'époque préromaine.

Nous trouvons la confirmation de cette thèse dans quatre inscriptions où au nom de Dionysos sont ajoutés des épithètes thraces (*IGBulg.* III, 1881 ; IV, 2022, 2195, 2026). A Novae et dans sa région Dionysos est une des divinités les plus honorées. C'est à lui que l'unique sanctuaire découvert ici est consacré et a probablement succédé à un sacrum indigène thrace. Sur les reliefs Dionysos est présenté tenant dans sa main un serpent, qui est un élément du culte thrace¹⁵.

Les reliefs des inscriptions et les groupes statuariques nous représentent Dionysos avec des satyres, des silènes, Pan, thyrsos, cantharos et le panier mystique, c'est-à-dire, son culte a un caractère orgaïstique. A la ligne 8 dans l'inscription analysée sont gravées deux feuilles de lierre. La couronne de lierre est le symbole de cette divinité. On peut le voir sur le relief de Nicopolis ad Istrum¹⁶, ainsi que sur les monnaies autonomes de Dionysopolis¹⁷.

« Si à Rome, en Italie et dans toutes les provinces, Bacchus (Liber pater) et Hercule connurent au III s. un renouveau de faveur, ils le doivent certes au fait qu'ils étaient les dieux patrons de Lepcis Magna »¹⁸. Probablement la popularité du culte de Dionysos dans les régions mentionnées est due à l'arrivée en grand nombre d'émigrés d'Asie Mineure vers la fin du deuxième et la première moitié du troisième siècle. Transporté par les émigrés sur nos terres il a changé de caractère, tout en conservant son iconographie. On sait que pendant l'époque plus tardive la religion dionysiaque a perdu son trait principal — l'orgaïsme et les collèges sacrés s'occupaient de la vie d'au-delà. Après sa mort l'homme devient un dieu — ἦρωας ou θεός — notamment un dieu-cavalier et

5. GOTCHEVA, Z., « La vie religieuse de Nicopolis ad Istrum », *Recueil à l'honneur de Professeur St. Vaklinov*, 1984, 87-92.

6. MIHAILOV, G., « Apports à l'épigraphie de Thrace », *Annuaire de l'Université de Sofia FF* 48, 1954, 225-283.

7. SOULTOV, B., « La région de Pavlikéni dans l'antiquité », *Pavlikéni et sa région*, 1977, 3-25.

8. PHILOV, B., « Les monuments antiques du Musée national », *Bulletin de la société historique bulgare* 3, 1912, 3-33.

9. TODOROV, O.C.

10. OGNENOVA-MLADENOVA, L., *Statuettes en bronze du Musée National Archéologique à Sofia*, Sofia 1975, 164.

11. OGNENOVA-MLADENOVA, O.C., 165.

12. GOTCHEVA, O.C., 88

13. GOTCHEVA, 84.

14. NAIDENOVA, V., « Cultes à Novae (Moesia Inferior) I-III s. », *Bulgarie 1300. Institutions et tradition d'état* 2, 1982, 109-114.

15. NAIDENOVA, O.C.

16. TODOROV, O.C., 82.

17. TODOROV, O.C., 85.

18. LE GLAY, M., *La religion romaine*, Paris 1991, 72.

mène la même vie comme lui¹⁹. « Il semble que Héros se rapprochait plutôt de Dionysos — le dieu de la végétation que de Dionysos délirant »²⁰. L'étendue de son culte et de celui de Héraclès, de même que le culte des divinités guérisseuses et le fait qu'ils sont honorés ensemble, prouve qu'ils étaient très étroitement liés à la vie de la population dans ces régions. Tout en suivant les noms des dédicants, on constate que la plupart d'eux sont des thraces romanisés et des émigrés d'Asie Mineure: Μέστριος Μάξιμος, Αἴλιος Δέξτερ, Αἴλιος Μοσχιανός, Αὐρήλιος Ἡρακλειανός, Πείσων Ἀκύλου etc. Le prêtre de Boutovo bien que son nom, ainsi que celui de son père soient italics, est un anatolien romanisé aussi. Le choix de la langue grecque, ainsi que la manière grecque de nomination l'attestent. Le nom Παντάλος n'existe pas dans les inscriptions connues de nos terres. On rencontre le nom du père Κορνοῦτος comme cognomen dans une inscription votive de Durostorum (IGBulg. II, 866) avec l'effigie d'un cavalier thrace sur marbre.

Les inscriptions votives sur des colonnes sont rares pour le territoire de Nicopolis ad Istrum (IGBulg.V, 5236). Probablement le pilier de Boutovo a été érigé dans un sanctuaire de Dionysos, se trouvant près des ateliers des céramistes. Les ateliers étaient sur la rive droite de la rivière Lomja, tandis que sur la rive gauche on a découvert les vestiges d'édifices et d'une muraille²¹. Cependant il est plus probable que le sanctuaire se trouvait hors de Boutovo, dans les endroits où Guérov suppose qu'il y avait eu κώμη (vicus) de Nicopolis ad Istrum²². C'est là qu'on a découvert des objets liés au culte.

L'inscription de Augusta Traiana²³ contient une dédicace faite par les μαγαρεῖς τῆ προπόλεως σπείρηι, c'est-à-dire par des membres d'un collège suburbain. En Asie Mineure on rendait hommage à

Dionysos ἔξω τείχεως (Ionie), à Priène — πρὸ πόλεως, à Smyrne — τὸ πρὸ πόλεως Βακχεῖον²⁴. Le fait qu'on rendait hommage à Dionysos hors de la ville et du village, la proximité de la terre nous fait penser qu'il avait été célébré comme divinité de la fécondité. Voilà pourquoi on l'a associé à Liber pater (ILBulg. 424). Le relief votif de l'inscription découverte à Véliko Tarnovo (IGBulg. II, 721) représente Dionysos en nudité divine, tenant dans sa main une vigne et à côté de lui, on voit Pan et un satyre. Sur la plaque votive de marbre, provenant de Draganovo (IGBulg. V, 5241), Dionysos est représenté avec le thyrses, et sur la plaque on a gravé deux grandes feuilles de vigne. Sur l'un des groupes statuaire, trouvé à Pavlikeni²⁵ un silène est représenté à gauche de Dionysos, tenant de deux mains au-dessus de sa tête un panier, plein de fruits.

La coexistence de deux thiasos dans la même localité n'est pas un fait inconnu. Deux collèges: l'un — de thraces et l'autre — d'anatoliens ont fonctionné sur le territoire de Augusta Traiana²⁶.

L'inscription, contenant les noms et les fonctions des membres de Bacchium de Boutovo est daté de l'an 227 ap. J.-C. et présente la composition sociale et ethnique de la population de cette région. La direction du thiasos est composée de « provinciaux romanisés, qui pour la plupart ont une origine anatolienne, selon leurs cognomens grecs »²⁷. La romanisation parmi les membres ordinaires du collège est moins soulignée — on rencontre des noms celtes et thraces²⁸. Dans ce cas "vernaculi" signifie plutôt les hommes nés ici, y compris les membres d'origine anatolienne, tandis que Βάχχιον Ἀσιανῶν réunit les émigrés anatoliens venus ici plus tard. Probablement les deux collèges ont fonctionné en même temps. Cette supposition est importante pour fixer l'époque de notre inscription qui aurait pu être située au milieu de la première moitié du troisième siècle.

19. MIHAILOV, *o.c.*, 230-231.

20. MIHAILOV, *o.c.*, 233.

21. SOULTOV, *o.c.*, 1977, 43.

22. GEROV, B., « Le romanisme entre le Danube et le Balkan », *Annuaire de l'Université de Sofia FF* 47, 1953, 112.

23. VELKOV, *o.c.*, 17-18.

24. VELKOV, *o.c.*, 18.

25. PHILOV, *o.c.*, 28.

26. SHOPOVA, I., « To the problem concerning the Dionysiac cult associations in Thracia », *Thracia 12. Studia in honorem Christo Danov*, 1998, 207-210.

27. GEROV, *o.c.*, 1953, 112.

28. GEROV, *o.c.*, 113.

LOS AGONES DE LOS AUGUSTOS EN ATENAS

FERNANDO LOZANO*

Cuando en el año 44 a.C. César fue asesinado en Roma por los tiranicidas, se instituyó un culto divino a su persona. Más adelante, en el año 14 d.C. al fallecer Octavio Augusto, sucesor de César y primer emperador, se le concedieron también honores divinos del tipo acordado para su antecesor. Así lo recoge, por ejemplo, Dión Casio:

«Durante aquel tiempo [después de su muerte] lo proclamaron inmortal, le dedicaron sacerdotes y rituales sagrados, de los cuales encargaron a Livia como sacerdotisa oficial [...] Colocaron una estatua de oro en la que aparecía [Augusto] tumbado en un diván, en el templo de Marte y se le tributaron todos los honores que se le habían concedido a la otra estatua [a la de Marte]. Después se añadieron nuevas honras: su estatua no podía ser llevada en procesión al funeral de ningún ciudadano; los cónsules debían celebrar el aniversario de su nacimiento con juegos parecidos a los consagrados a Marte¹».

Estas prácticas culturales, surgidas al comienzo del Principado, se convirtieron en una de las manifestaciones religiosas más frecuentes en el Imperio romano. Así, en honor de los gobernantes del Mediterráneo y de sus familiares se crearon fiestas, se celebraron sacrificios y se nombraron sacerdotes encargados de su culto.

En el presente trabajo se exponen las conclusiones del estudio que he realizado sobre una de las fiestas que Atenas consagró a los emperadores. Se trata de los *Agones* de los Augustos o *Agones Σεβαστων*. En concreto, voy a centrarme en tres

aspectos: a) el momento en el que surgió este festejo; b) el tipo de las competiciones que se celebraban durante estas fiestas y la naturaleza de los festejos, y c) las distintas denominaciones que recibieron los *agones* y en base a ellas su posible periodicidad.

1. SURGIMIENTO DE LOS AGONES DE LOS AUGUSTOS ATENIENSES

Con respecto a la primera cuestión que se analiza, es decir, el momento en que se celebraron por primera vez estos *agones*, existe un debate historiográfico. Dicho debate se ha articulado en torno a dos epígrafes: IG II², 1069 e IG II², 3270.

IG II² 1069 es un decreto, datado habitualmente en época de Augusto, en el que se acuerdan honores para un importante personaje, Julio Nicanor, que había sido agonóteta de los *Agones* de los Augustos. Por otra parte, IG II², 3270 informa que un importante prócer ateniense, Tiberio Claudio Novio, fue el primer agonóteta de los *Agones* de los Augustos durante el reinado del emperador Claudio².

2. La inscripción IG II², 3270 Τιβέριον Κλαύδιον Καίσαρα Σεβαστὸν Γερμανικὸν Αὐτοκράτορα ἢ βουλή ἢ ἐξ Ἀρείου πάγου καὶ ἡ βουλή τῶν ἑξακοσίων καὶ ὁ δῆμος στρατηγοῦντος ἐπὶ τοῦς ὀπλείτας τοῦ καὶ ἀγωνοθέτου πρώτου τῶν Σεβαστῶν Ἀγώνων Νοίου τοῦ Θιλιέου ἐξ Θίου. Trad.: La Asamblea del Areópago y la Asamblea de los Seiscientos y el Demos [levantaron una estatua de] Tiberio Claudio César Augusto Germánico Imperator, siendo Estratego al mando de los Hoplitas y primer agonóteta de los juegos de los Augustos Novio hijo de Fileno de Eón. Sobre el epígrafe véanse: GRAINDOR, P., *Athènes de Tibère a Trajan*, Le Caire 1931, 11, nota 7, y SPAWFORTH, A.J.S., «The Early Reception of the Imperial Cult in Athens: Problems and Ambiguities», HOFF, M.C.; ROTROFF, S.I. (eds.), *The Romanization of Athens (Oxbow Monograph 94)*, Oxford 1997, 190 y nota 49. Sobre Julio Nicanor: RAUBITSCHKE,

* Las conclusiones de este artículo se incluyen dentro del marco de trabajo del Seminario Permanente de Historia de las Religiones de la Universidad de Huelva. Universidad de Huelva 1. D.C. 56. 46.

De esta forma, si Nicanor en el primer epígrafe aparece como agonóteta de los juegos en época de Augusto, Novio durante el reinado de Claudio no podría haber sido el primero en desempeñar dicho cargo. El enfrentamiento entre los datos aportados por las dos inscripciones dio lugar a varias hipótesis explicativas que intentaban superar el conflicto entre los testimonios.

Así, Graindor, que aceptaba la datación de IG II², 1069 en época de Augusto, defendía la existencia de juegos consagrados a los emperadores desde el comienzo del Principado. La condición de Novio de primer agonóteta de los *Agones* de los Augustos indicaba, según Graindor, que este oligarca fue el primero en desempeñar el cargo de agonóteta durante el reinado de Claudio, en unos juegos que, sin embargo, llevaban celebrándose desde época de Augusto. Para Graindor, por lo tanto, Novio no fue el primero de todos los tiempos, sino el primero de un reinado concreto³.

Por otra parte, Geagan, en su obra sobre la constitución ateniense tras Sila, defendió una postura similar a la de Graindor, al afirmar que estos *agones* se llevaron a cabo por primera vez en época de Augusto. Su conclusión se apoyaba en la tradicional datación del decreto sobre Julio Nicanor (IG II², 1069)⁴.

Por otro lado, C. P. Jones explica de otra forma la existencia de estas informaciones divergentes. Para el autor, que también databa IG II², 1069 en el reinado de Augusto, Tiberio Claudio Novio fue el primer agonóteta de juegos periódicos consagrados a los emperadores, mientras que Julio Nicanor llevó a cabo unos festejos realizados una sola vez y que no continuaron. Su afirmación se

basaba, por una parte, en la existencia de este tipo de fiestas esporádicas en otras zonas del mundo griego, en concreto en Pérgamo. Y, por otra parte, se sustentaba en que los juegos que presidió Nicanor no eran calificados por un artículo, como ocurría con los festejos organizados por Novio, de forma que se podía establecer una diferencia entre ambos, siendo los dirigidos por Novio los verdaderos juegos regulares y los oficiados por Nicanor simples festejos celebrados una sola vez⁵.

Los tres autores señalados creían, por lo tanto, que Atenas creó juegos en honor de los emperadores antes de Claudio, aunque la reconstrucción exacta de estos festejos variara ligeramente de un autor a otro. Todos, como se ha indicado, sustentaban su opinión en la datación de IG II², 1069 en el reinado de Augusto.

Sin embargo, sus opiniones pueden discutirse en la actualidad gracias a la revisión de la cronología de este epígrafe que han realizado dos investigadores. El primero, Kapetanopoulos, ha contestado la datación de IG II², 1069 a través de una nueva lectura de otra inscripción —IG II², 1723— en la que aparece Julio Nicanor como estratega de los hoplitas, acompañado, según Kapetanopoulos, por Teógenes de Paene, Herald del Areópago en 61/62 d.C. La reconstrucción de este autor, por lo tanto, de ser correcta, impide que Julio Nicanor realizara su carrera política al comienzo del Principado y lo sitúan más bien en la mitad del siglo I d.C.⁶

El segundo autor que ha atacado la datación tradicional de IG II², 1069 ha sido Habicht que ha realizado un estudio sobre la misma en el que concluye que el epígrafe debe ser datado en el reinado de Claudio y no bajo Augusto⁷.

La nueva datación, que se asienta sobre bases firmes, junto con la información que aporta IG II², 3270 según la cual Novio fue primer agonóteta de estos juegos en época de Claudio, permite concluir que los *agones* de los Augustos surgieron efectivamente durante el reinado de este emperador. Se trataba, por lo tanto, de nuevas pleitesías acor-

A.E., «The New Homer», *Hesperia* 23, 1954, 317-319 y JONES, C.P., «Three Foreigners in Attica», *Phoenix* 32, 1978, 222-228. Sobre Tiberio Claudio Novio véase: GRAINDOR, o.c., 1931, 11-14, 30, 59-60, 77-78, 80-82, 141-143 y 145-146; OLIVER, J.H., *The Athenian Expounders of the Sacred and Ancestral Law*, Baltimore 1950, 81-83, 85-86 y 94-96; KAPETANOPOULOS, E., «Some observations on Roman Athens», *Historia* 19, 1970, 563-564; SARIKAKIS, T.CHE., *The Hoplite General in Athens. A Prosopography*, Chicago 1976 2ª ed., 74-76; GEAGAN, D.J., «Tiberius Claudius Novius, the Hoplite Generalship and the Epimeleia of the Free City of Athens», *AJPh* 100, 1979, 279-287; CARROLL, K.K., *The Parthenon Inscription (GRBS Monographs 9)*, Durham 1982, 43-58; GEAGAN, D.J., «The Athenian Elite: Romanization, Resistance, and the Exercise of Power», HOFF, ROTROFF (eds.), o.c., 25-28, y SPAWFORTH, o.c., 1997, 188-191. Un cuadro sinóptico de la carrera del personaje en FOLLET, S., *Athènes au IIe et au IIIe Siècle*, Paris 1976, 161.

3. GRAINDOR, o.c., 1931, 11, nota 7.

4. GEAGAN, D.J., *The Athenian Constitution after Sulla*, Princeton NJ 1967, 134.

5. La explicación de los *Agones de los Augustos* aparecidos en IG II², 1069 en: JONES, o.c., 1978, 227 y 228.

6. La relectura de IG II², 1723 en: KAPETANOPOULOS, E., «Gaius Julius Nicanor, Neos Homeros kai Neos Themistokles», *Riv. F. C.* 104, 1976, 376. Seguido por SHEAR, T.L.Jr., «Athens: From City-State to Provincial Town», *Hesperia* 50, 1981, 366-367. Ver, sin embargo, objeciones en JONES, o.c., 1978, 227-228.

7. Consúltese: HABICHT, C., «Salamis in der Zeit nach Sulla», *ZPE* 111, 1996, 79-87.

dadas por el pueblo ateniense para honrar a los emperadores.

La redatación del comienzo de los *agones* de los *Augustos* plantea el interrogante de qué relación existió entre estos *agones* y las anteriores pleitesías concedidas a los emperadores en Atenas. En concreto, es interesante señalar cuál fue la relación que existió entre estos *agones* y los festejos consagrados a la celebración del cumpleaños de Augusto que conocemos por el epígrafe *SEG* 17, 34.

Una posible solución, siguiendo a Graindor, es que ambas fiestas fueran la misma. *IG* II², 3270, como se ha indicado, informaría de la primera agonótesia de estos festejos en el reinado de Claudio. La explicación de Graindor es interesante y no puede refutarse debido a la escasez de la documentación⁸.

Con todo, creo que es más probable que la celebración del cumpleaños de Augusto con la posible incorporación de festejos adicionales en honor de los nuevos emperadores, se reformara en época de Claudio para, por una parte, incluir más jornadas y nuevas divinidades imperiales, así como, posiblemente, para incorporar competiciones adicionales, y, por otra parte, adaptar los rituales imperiales al desarrollo del culto a los emperadores en Atenas, en concreto, la creación de rituales relacionados con la colectividad de *Sebastoi*, que había comenzado a aparecer en el registro epigráfico ateniense en época de Tiberio y que se concretó en un sacerdocio en época de Nerón. Se trataba, por lo tanto, de festejos consagrados al emperador individual y al colectivo difuso de *sebastoi*⁹.

De esta forma, creo que lo más probable es que los atenienses con la llegada al trono de Claudio, reformaran la fiesta de Augusto para incluir el culto conjunto de la familia imperial y ampliar las pleitesías acordadas anteriormente. Novio podía así presentarse como el primer agonóteta de los *agones* de los *Augustos*, pues se trataba de fiestas nuevas, adicionales, que superaban y, seguramente, englobaban las celebraciones imperiales

8. GRAINDOR, *o.c.*, 11, nota 7.

9. Registro epigráfico ateniense sobre los *Augustos*: a) menciones en época de Tiberio: *IG* II², 3264 (base de estatua de Tiberio en la que el emperador se menciona como hijo de los *theoi Sebastoi*); b) menciones en época de Claudio: *IG* II², 3274 y *SEG* 22, 153 (sacerdote del oikos del emperador), e *IG* II², 3185 (dedicación privada a Estia, Apolo y los *Sebastoi*), y c) menciones en época de Nerón: *IG* II², 1990.

previas. Recientemente se ha sugerido que las *Cesareas* de Gitio también fueron una ampliación de época de Tiberio de festejos celebrados desde el reinado de Augusto¹⁰.

2. EL CARÁCTER DE LAS COMPETICIONES Y LA NATURALEZA DE LOS FESTEJOS

Una vez expuesto el momento en el que los «*agones* de los *augustos*» comenzaron a celebrarse —ya se tratara de fiestas completamente nuevas o de la renovación y ampliación de eventos anteriores— me detengo a continuación para señalar brevemente el segundo aspecto que quiero destacar en el presente trabajo, el carácter de las competiciones y la naturaleza de los festejos.

Con respecto a las competiciones, sólo existe un epígrafe que aporte información al respecto. Se trata de *SIG*³ 802 en el que se menciona la única competición de estos *agones* que se conserva: una competición femenina de cítara¹¹. Pese a la parquedad de la información, creo que gracias a la mención de la cítara puede apuntarse que los festejos eran de carácter apolíneo, que eran isopítricos. Esta afirmación se apoya a su vez en la relación de los emperadores romanos en Atenas con Apolo al menos durante la dinastía Julio-Claudia.

Así, por ejemplo, en el decreto en el que se aprueban las fiestas para celebrar el cumpleaños de Augusto en Atenas —que se mencionaron antes como posibles antecedentes de los *agones* de los *Augustos*— se lee:

«Por otro lado [propuso Antípatro hijo de Antípatro de Flía] que celebremos el doce del mes de *boedromion* [septiembre/octubre] el nacimiento de César [de Augusto] con sacrificios como los que acostumbramos a realizar para Apolo el séptimo día del mes, su día sagrado¹²».

10. Para esta interpretación de las *Cesareas* de Gitión en: GEBHARD, E.R., «The Theater and the City», SLATER, W.J. (ed.), *Roman Theater and Society. E. Togo Salmon Papers I*, Ann Arbor Mi. 1996, 117.

11. Sobre este epígrafe véase el comentario de MORETTI, L., *Inscrizione agonistiche greche*, Roma 1953, n.º 63, 165-169. Sobre el deporte femenino véase: ARRIGONI, G., «Donne e sport nel mondo greco. Religione e società», ARRIGONI, G. (ed.), *Le donne in Grecia*, Roma, Bari 1985, 55-128, y MANTAS, K., «Women and Athletics in the Roman East», *Nikephoros* 8, 1995, 125-144.

12. *SEG* 17, 34, líns. 7-9; véase también: *Hesperia* 26, 1957, 260-265, n.º 98; *IG* II², 1071. También en WOODHEAD, A.G., *The Athenian Agora, XVI, Inscriptions: The Decrees*, Princeton NJ 1997, n.º 336.

Esta relación entre Augusto y Apolo, no se limita al decreto antes citado, sino que es también manifiesta en otros documentos como la inscripción de Delos 1591 (Inscr. Délos 1591) y la inscripción SEG 29, 167 editada por Peppas-Delmousou en 1979. En este último epígrafe, el emperador se denomina Nuevo Apolo:

«Posidonio, hijo de Demetrio de Flía, [erigió una estatua de] Augusto César Nuevo Apolo, habiendo sido agonóteta de sus juegos entre los efebos¹³».

Por otra parte, esta relación se refleja también en la organización sacerdotal de la Atenas de comienzos del Principado. Así, el sacerdote de Roma y Augusto en la Acrópolis, Pamenes de Maratón, fue también oficiante del Apolo Delio. Lo mismo ocurrió con uno de los sacerdotes encargados del culto a Tiberio en Atenas, Policarmo hijo de Eucles de Maratón, que ocupó al mismo tiempo el cargo de sacerdote de Apolo, en esta ocasión *Patroos*, y el sumo sacerdocio del emperador. Asimismo, Tiberio Claudio Novio, sumo sacerdote de los Augustos en Atenas fue sacerdote de Apolo Delio. Por lo tanto, puede decirse que la asimilación de Augusto con Apolo continuó también con sus herederos, sobre todo durante el período Julio-Claudio¹⁴.

Así, Claudio en una estatua dedicada por su sacerdote ateniense, Dionisodoro hijo de Sofocles de Sunio, aparece mencionado como:

«Tiberio Claudio César Augusto Germánico *Autocrator* Apolo *Patroos*¹⁵».

13. PEPPAS-DELMOUSOU, D., «A Statue Base for Augustus. IG II², 3262 y IG II² 4725», *AJPh* 100, 1979, 125-132.

14. Pamenes de Maratón, sacerdote de Roma y Augusto en la Acrópolis (IG II², 3173) y sacerdote de Apolo Delio (Inscr. Délos 1592; 1593; 1594; 1605; 1625; 1626; 2515; 2516; 2517 y 2518). Para Pamenes consultar: SARIKAKIS, o.c., 1976, 77-78. Sobre la familia del personaje, su llegada al poder y su desaparición del registro epigráfico, véase: GEAGAN, D.J., «A Family of Marathon and Social Mobility in Athens of the First Century B.C.», *Phoenix* 46, 1992, 29-44. Para la vinculación del personaje con Delos consúltese: MAVROJANNIS, T., «Apollo Delio, Atene e Augusto», *Ostraka* 4, 1995, 86-90. Véase también: HOFF, M.C., «The politics and architecture of the Athenian imperial cult», SMALL, A. (ed.), *Subject and Ruler: The Cult of the Ruling Power in Classical Antiquity*, Ann Arbor Mi. 1995, 190-192. Policarmo hijo de Eucles de Maratón, sacerdote de Apolo *Patroos* y sumo sacerdote de Tiberio: IG II², 3530. Sobre el personaje véase: AMELING, W., *Herodes Atticus*, Hildesheim 1983, 50-51, n.º 19. Consúltese también: IG II², 3594-3595. Tiberio Claudio Novio, sumo sacerdote de los Augustos y de Apolo Delio: IG II² 1990.

15. IG II², 3274 y SEG 22, 153. Sobre este personaje consúltese: SARIKAKIS, o.c., 51; ALESHIRE, S.B., *Asklepios at Athens. Epigraphic and Prosopographic Essays on the Athenian Healing Cults*, Amsterdam 1991, 227 y 231, n.º 5, y GEAGAN, o.c., 1997, 25.

Con todo, el emperador que en más ocasiones aparece relacionado con Apolo es Nerón. Además del hecho de que el sumo sacerdote encargado de su culto fuera también el sacerdote de una de las advocaciones apolíneas de Atenas, el último de los emperadores Julio-Claudios aparece mencionado en cuatro altares provenientes de la capital del Ática como:

«*Autocrator* Nerón César Augusto Nuevo Apolo¹⁶».

Los epígrafes señalados atestiguan sobradamente la relación entre los emperadores romanos —al menos durante el reinado de Augusto y de los Julio-Claudios— y el dios Apolo. Por lo tanto, creo que la identificación de los «agones de los augustos» de Atenas como juegos isopíticos está justificada. Sobre todo si se tiene en cuenta que fueron creados durante el reinado de Claudio, momento en el que dicha asimilación se encontraba en pleno funcionamiento.

3. DENOMINACIÓN DE LAS FIESTAS Y PERIODICIDAD

Los festejos aparecen en el registro epigráfico con tres nombres diferentes:

a) «Agones de los augustos», con la variación posible de «agones de los césares augustos»: 1) SEG 36, 143=IG II², 1069; 2) IG II², 1077; 3) IG II², 3270; 4) SIG³ 802 (Sebasteia de Atenas). Y de los césares augustos: 5) IG II², 3535; SEG 21, 742 y 7) SEG 47, 226 (según la reconstrucción propuesta, véase *infra*).

b) «Agones de Tiberio Claudio César Augusto»: IG II², 4174.

c) «Grandes agones de los augustos»: IG II², 3531 e IG II², 3571.

16. Tomado de IG II², 3278. Hay diferencias mínimas en el texto de los distintos altares: 1) IG II², 3278; 2) *MDAI(A)* 67, 1942, n.º 60; 3) SEG 22, 252; AAA 3.3, 1970, 426-427, n.º 1, y 4) SEG 44, 165. Otro altar de Nerón SEG 34, 182 datado por el sacerdocio de Apolo *Patroos* sugiere a GEAGAN, D.J., «Imperial Visits to Athens: the Epigraphical Evidence», *Πρακτικά του Ή διεθνούς Συνεδρίου Έλληνικής και Λατινική Έπιγραφικής*, Atenas 1984, vol. I que Nerón se asoció con Apolo *Patroos*. Para los altares de otros emperadores en Atenas, véase: BENJAMIN, A.; RAUBITSCHKE, A.E., «*Arae Augusti*», *Hesperia* 28, 1959, 75-85, y BENJAMIN, A., «The Altars of Hadrian and Hadrian's Panhellenic Program», *Hesperia* 32, 1963, 57-86. Testimonios adicionales en GEAGAN, o.c., 1984, 74 y nota 21. Altares reinscritos: BENJAMIN; RAUBITSCHKE, o.c., 1959, n.º 11, 12 y 13.

Las variaciones en la nomenclatura de los festejos —es decir, ya se mencionaran destacando al emperador que reinaba en el momento de la celebración, ya se nombraran haciendo referencia al conjunto de las divinidades a las que se honraba con las celebraciones—, podían deberse a diversos motivos, como puede ser la voluntad de destacar un personaje concreto de las fiestas —habitualmente y como cabría esperar, el emperador reinante— o la necesidad de ahorrar espacio epigráfico. En cualquier caso, la diferencia de nombres no afectaba, al menos en lo que puede observarse a partir de las fuentes, a la periodicidad de los agones. Esta afirmación se desprende de la denominación de los festejos bajo Tiberio Claudio Novio, el primer agonóteta de las celebraciones que ya se ha mencionado con antelación. Este personaje ejerció el cargo de agonóteta en al menos dos ocasiones. Hay dos epígrafes que testimonian su primera presidencia que está firmemente datada en el año 41 d.C. En la primera de las inscripciones las celebraciones se denominan «agones de los augustos». Mientras, en el segundo epígrafe se denominan «agones de Tiberio Claudio César Augusto»¹⁷.

Resuelta la dificultad que suponía la existencia de dos nombres distintos para los mismos festejos, hay que señalar, sin embargo, que la tercera denominación de los juegos —Grandes «agones de los augustos»— plantea problemas distintos. En concreto, surge la duda de si se trata de una forma más de denominar los mismos festejos —que se uniría a las dos mencionadas antes—, o si, por el contrario, se trataría de una nomenclatura distinta que haría referencia a celebraciones extraordinarias que destacaban sobre las habituales fiestas. Teniendo en cuenta que no hay ningún caso en el que la misma agonótesia aparezca indistintamente calificada de «megalon» y también sin dicho adjetivo, la propuesta que se plantea es que los Grandes «agones de los Augustos» eran ocasiones singulares en la que los festejos habituales recibían un impulso especial, con mayor número de competiciones o sacrificios más abundantes. La periodicidad, por analogía con otras fiestas atenienses como las panateneas, puede conjeturarse que fuera anual, con los Grandes Juegos celebrados cada cuatro años. Sin embargo, los testimonios son lo suficientemente escasos como para impedir cualquier posicionamiento inamovible y limitar las posibles conclusiones al campo de lo hipotético. No obstante, existen ejemplos de esta conformación de fiestas imperiales, como es el caso de Quios, donde



Lám. 1: Epígrafe SEG 47, 226 encontrado en Eleusis. El fragmento conservado es sólo una pequeña porción del epígrafe original. Aunque la pieza se encuentra en buen estado de conservación, la fotografía ha sido tratada para resaltar las letras conservadas y poder así iluminar mejor la discusión sobre el epígrafe y las lecturas propuestas.

se celebraban anualmente festejos en honor a Germánico que cada cuatro años eran enfatizados con mayores celebraciones¹⁸.

No obstante, la reconstrucción de la periodicidad de los agones que se plantea puede ser rebatida a través de la reciente edición de un epígrafe que se recoge en SEG 47, 226 (véase lám. 1). El epígrafe en cuestión se encontró en Eleusis y se trata de una inscripción de la que se conserva sólo

17. *Agones* de los Augustos: IG II², 3270. *Agones* de Tiberio Claudio César Augusto: IG II², 4174.

18. Se ha defendido que todas las distintas denominaciones de los *Agones* hacen referencia a la misma celebración: SPAWFORTH, *o.c.*, 1997, nota 49. Las fiestas de Quios en: ROBERT, L., *Opera Minora Selecta*, Amsterdam 1969-1990, vol. I, 486-501. Con respecto a la periodicidad de los festejos, aunque defendiendo que eran cíclicos, también es posible que los festejos mayores no se llevaran a cabo siguiendo un calendario previamente fijo, sino que pudo tratarse de ocasiones en las que un prócer estaba dispuesto a financiar unos festejos con prolijidad superior a la habitual.

un pequeño fragmento que no incluye el nombre del personaje honrado. Hipotéticamente se ha identificado al prócer con Tiberio Claudio Novio que aparecería así, según la edición actual, como agonóteta de los grandes juegos de los Césares Augustos y de las Panateneas de los Augustos.

[... καὶ ἀρχιερέα ... Σε]/βαστ[...]/καὶ ἀγω[νο-
θέτην τῶν Με]/γάλων [Καισαρήων Σεβα]/σ-
τῶν [καὶ Παναθηναίων]/Σεβα[στῶν καὶ στρα-
τη]/γήσα [ντα ἐπὶ τὰ ὄπλα]

Según esta lectura y las conclusiones que se extraen en base a ella, la segunda agonótesia de Novio en el reinado de Claudio aparecería en las fuentes indistintamente como de los «agones augustos», así en *IG II²*, 3535; *SEG* 21, 742, o de los «grandes agones de los augustos», como parece recogerse en la edición de *SEG* 47, 226. De esta forma, según esta reciente edición no existe diferencia entre ambos nombres que, por lo tanto, harían referencia a los mismos festejos.

Con todo, la reconstrucción del fragmento puede ser revisada. La edición que propongo resulta de utilizar literalmente los cargos que ocupa Novio en la inscripción *IG II²*, 3535; *SEG* 21, 742 que eran agonóteta de las «grandes panateneas» y de los «(agones) cesareos augustos»:

[... καὶ ἀρχιερέα ... Σε]/βαστ[...]/ καὶ ἀγω[νοθέ-
την τῶν Με]/γάλων [Παναθηναίων Σεβα]/

στῶν [καὶ Καισαρήων]/Σεβα[στῶν καὶ στρατη]/
γήσα[ντα ἐπὶ τὰ ὄπλα]

Si la reconstrucción propuesta es acertada, Novio no fue nunca agonóteta de las «grandes fiestas augustas». Tampoco serían, por lo tanto, dos formas distintas de denominar los mismos agones, sino los mismos festejos celebrados, como se indicó antes, con especial fausto en un determinado momento.

Por lo tanto, Atenas creó durante el reinado de Claudio unos festejos isopíticos que continuaban y sobrepasaban a los que originariamente consagró la ciudad al primero de los Césares. La celebración de honras al emperador reinante junto a los *Sebastoi* suponía la creación de un marco ritual en el que los nuevos sacerdotes de culto imperial, que servían también a las mismas divinidades, realizaran sus tareas. Es interesante señalar, por ello, como se ha apuntado anteriormente, que la creación de los festejos cívicos en honor del emperador y los *Sebastoi*, sea coetánea a la aparición por primera vez en Atenas de un sacerdote encargado de rendir culto al emperador reinante, así como a su familia (Dionisodoro). Las nuevas divinidades, en su conformación abstracta, requerían nuevos sacerdotes, así como nuevas fiestas. Una reforma en las prácticas de adoración imperial que indica que el culto a los emperadores no fue una institución estática sino vital y en proceso continuo de cambio a lo largo del Principado.

SÉNATEURS ET ACTIVITÉS ÉCONOMIQUES : L'ENSEIGNEMENT DES TIMBRES DE LORON (CROATIE)

PAOLA MAGGI; YOLANDE MARION

À partir de l'époque augustéenne, l'Istrie, nouvellement incorporée à l'Italie, devient un lieu privilégié d'investissement pour de grandes familles sénatoriales, souvent proches de l'empereur, et pour le Prince lui-même. La principale source de richesse de cette région est l'huile, exportée dans les amphores Dressel 6B.

Depuis 1994, des fouilles franco-croates explorent l'un des principaux lieux de production et d'exportation de ces amphores sur le site de Loron, dans le territoire de *Parentium* (Fig. 1)¹. Un abondant mobilier céramique a révélé non seulement la succession des propriétaires du domaine,

mais aussi un cas exceptionnel de production de sigillée signée d'un grand personnage.

1. DE SISENNA À L'EMPEREUR : LES TIMBRES SUR AMPHORE

1.1. L'histoire d'une grande propriété

La concentration des timbres sur tuiles et sur amphores au nom de *Calvia Crispinilla* ramassés au cours des XIX^e et XX^e siècles sur le littoral de Loron laissait entrevoir l'existence d'une *figlina* sénatoriale. La fouille systématique du secteur a fourni d'autres noms, signataires de Dressel 6B² (Fig. 2).

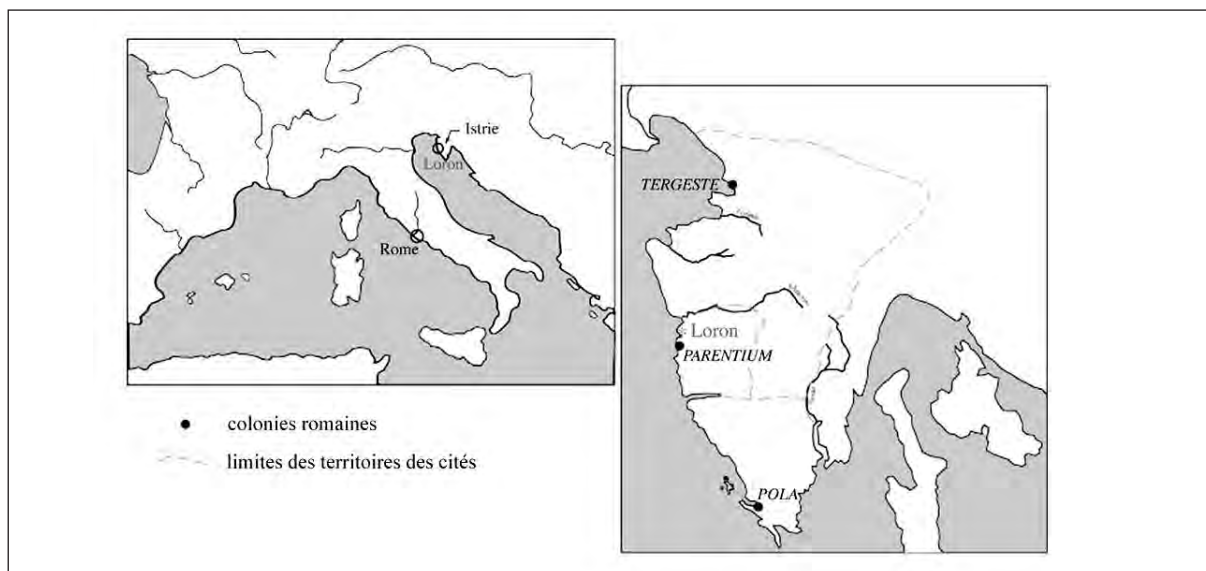


Fig. 1 : L'Istrie et Loron.

1. Sur le résultat des fouilles et sur l'histoire du site, TASSAUX, F.; MATIJAŠIĆ, R.; KOVAČIĆ, V. (edd.), *Loron (Croatie). Un grand centre de production d'amphores à huile istriennes (I^{er} - IV^e s. p.C.)* (Aousnius Publications - Mémoires, 6), Bordeaux 2001.

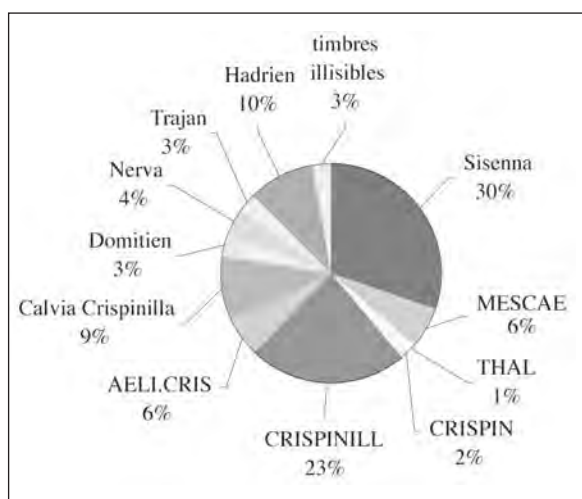
2. Cf. MARION, Y.; STARAC, A., « Les amphores », TASSAUX; MATIJAŠIĆ; KOVAČIĆ, o.c., 97-125. Les pourcentages correspondent aux données de 2003, date de rédaction de cet article.

Ainsi, les timbres sur amphores racontent l'histoire d'un grand domaine, avec la succession des différents propriétaires (cf. Graphique 1) : d'abord le consul de 16 ap. J.-C., *T. Statilius Taurus Sisenna*, fils du grand *Taurus*, ami d'Auguste et troisième personnage de l'empire, qui était déjà connu dans le secteur par la stèle d'un de ses anciens esclaves³ (Fig. 3). Viennent ensuite les membres d'une autre famille, issue de colons installés dans le Parentin, dont la plus célèbre représentante est *Calvia Crispinilla*, *magistra libidinum Neronis* (Tacite, *Hist.*, 1, 73). *Sisenna* était également propriétaire à Aquilée, Imola et Thespies, en Béotie, tandis que *Calvia* avait des terres en Apulie, en Egypte et sans doute en Afrique.

Après *Calvia*, les empereurs mettent la main sur le domaine et signent à leur tour des amphores Dressel 6B de Domitien à Hadrien. La production continue au-delà, au sein d'une propriété nettement agrandie, comme en témoigne l'épigraphie lapidaire d'affranchis, d'esclaves et de colons impériaux.

1.2. Une production diffusée jusqu'au Danube

L'exportation d'huile est presque uniquement tournée vers l'Italie du Nord et les provinces alpines et danubiennes. L'aire de diffusion des amphores de *Sisenna*, limitée semble-t-il à la plaine du Pô et au Norique, s'élargit ensuite à la Pannonie et à



Graphique 1: Les timbres sur amphores trouvés à Loron.

3. *I. It. X*, 2, 225 : stèle funéraire de l'époque tibérienne trouvée à Frata/Fratta, dédiée au forgeron *Atticus Sisennianus* par sa compagne *Venusta*; cf. TASSAUX, F., « Les données de l'épigraphie lapidaire », TASSAUX; MATIJAŠIĆ; KOVAČIĆ, *o.c.*, 35-36, n. 2.1.



Fig. 2: Amphore Dressel 6B signée par *Sisenna*.

la Rhétie; mais cette dernière province paraît ne plus constituer un débouché pour la production impériale. Après Hadrien, les amphores ne sont

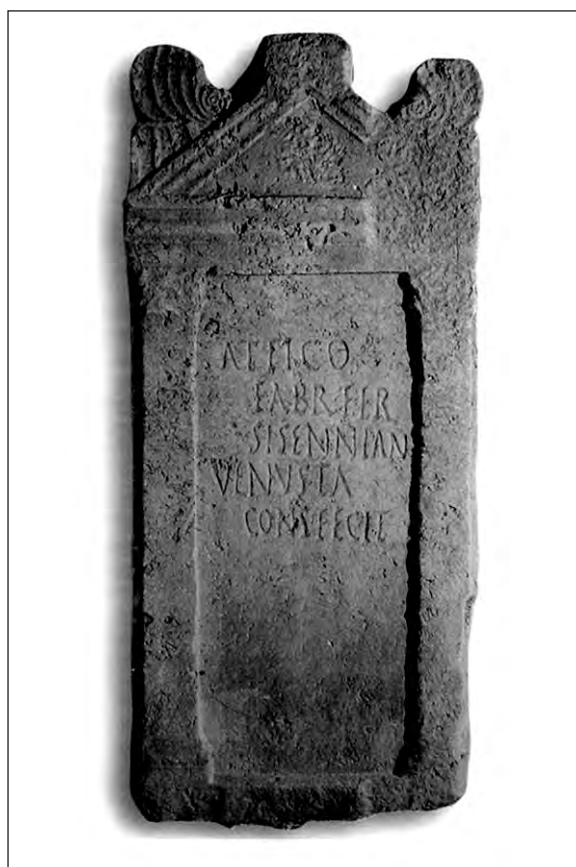


Fig. 3: Stèle funéraire d'*Atticus Sisennianus* (*I. It. X*, 2, 225).

plus estampillées et la forme a quelque peu évolué : aussi est-il devenu difficile d'appréhender leur diffusion ; cependant, il est certain que leur exportation se poursuit au moins dans les provinces danubiennes.

Sisenna et *Calvia* ne sont pas des exceptions en Istrie⁴ ; dans aucune autre région au début de l'Empire, on ne rencontre une telle concentration de grands personnages de l'aristocratie sénatoriale et équestre, signataires d'amphores destinées à exporter leurs productions agricoles⁵.

Y.M.

2. LES TIMBRES D'UN CONSUL SUR DE LA CÉRAMIQUE SIGILLÉE

2.1. La révélation d'une production istrienne

Parmi les marques sur vaisselle fine de table⁶, il faut mettre à part un groupe de trois timbres qui mentionnent les noms de deux personnages, abrégés de diverses façons, selon différentes formules onomastiques : l'un se réfère clairement à *Sisenna Statilius Taurus*, signataire d'amphores, l'autre est vraisemblablement interprétable comme *Venustus*⁷. Ce groupe comprend en effet les timbres *SISE/NNAE* et *VENVS/SISENNAE* dans un cartouche rectangulaire et celui de *VEN in planta pedis* à droite (Fig. 4). Leur appartenance à une série cohérente est prouvée, non seulement par l'onomastique, mais aussi par la graphie — dans le cas des deux premiers timbres — et par les caractères morphologiques et techniques des vases (Fig. 5) : homogénéité de la pâte et du vernis, originalité et raffinement du décor⁸.

4. Cf. TASSAUX, F. « Production et diffusion des amphores à huile istriennes », *AAAd* 46, 2001, 506-517.

5. C'est à peine si l'on peut citer quelques exemples parmi les producteurs de vin de Tarraconaise, comme le consul de 14 av. J.-C., *Cn. Lentulus Augur* : cf. ETIENNE, R.; MAYET, F., *Le vin hispanique*, Paris 2000, 118-119.

6. Pour une étude complète sur la *terra sigillata* trouvée dans les fouilles de Loron, voir MAGGI, P., « La ceramica fine da mensa », TASSAUX; MATIJAŠIĆ; KOVAČIĆ, *o.c.*, 128-176.

7. Devant les diverses solutions proposées par les recueils onomastiques, l'attribution à *Venustus* apparaît la plus plausible, compte tenu de la grande diffusion de cet idionyme : KAJANTO, I., *The Latin Cognomina*, Rome 1982, 283, recense un total de 188 attestations.

8. La décoration est constituée, de manière presque constante, de lignes de guillochis qui soulignent les bords et les sommets des carènes des coupes et des assiettes ; les vases appartiennent à un répertoire répétitif de formes : Ritterling 9 / *Conspectus* 27 ; Ritterling 5 / *Conspectus* 22 et 24 ; Ritterling 8 / *Conspectus* 36 ; Dragendorff 17A / *Conspectus* 18.



Fig. 4 : La série des timbres *SISE/NNAE*, *VENVS/SISENNAE* et *VEN*.

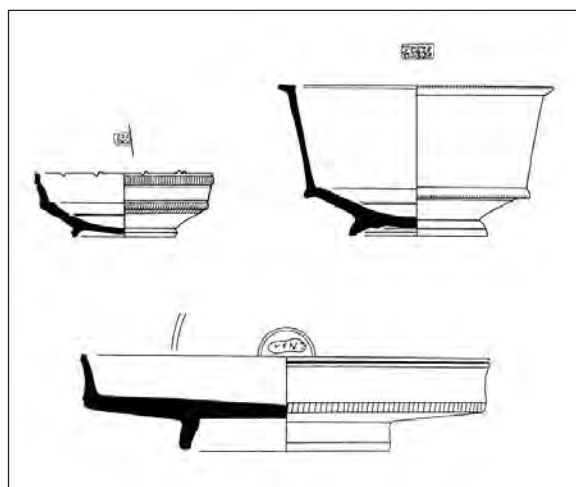


Fig. 5 : Formes de la sigillée de production locale (échelle 1:3).

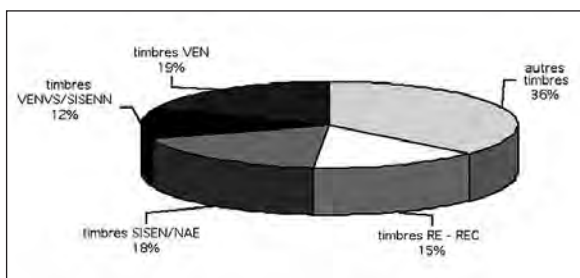
Sur plus de 100 timbres attestés, 49 font partie de cette série, et ils se répartissent de façon plutôt équilibrée : 18 pour *SISE/NNAE*, 12 pour *VENVS/SISENNAE*, 19 pour *VEN* (cf. Graphique 2). De telles données sont la preuve évidente d'une production locale ; elles attestent la présence d'un autre secteur d'activité dans le cadre de l'économie de la villa à côté de la production des conteneurs destinés à la commercialisation des produits agricoles du *fundus*.

2.2. Une évolution chronologique bien marquée

La phase augustéenne

L'emploi du cartouche rectangulaire pour les deux premières marques du groupe démontre que l'activité de l'atelier de céramique a commencé au cours de l'époque augustéenne, précisément dans la période où le consul *Sisenna* fut propriétaire de la villa. La production semble alors limitée uniquement à la sphère locale, compte tenu de l'absence de ces timbres en dehors de Loron, du moins dans l'état actuel de nos connaissances⁹; un marché local ou limité au Parentin n'est pas exclu¹⁰. La qualité et le raffinement particulier de cette vaisselle correspondent au niveau socialement élevé des habitants de la villa.

Un des timbres mentionne, à côté du consul de 16 ap. J.-C., le nom d'un autre personnage, *Venustus*, ce qui pose le problème de la nature du rapport qui liait les deux personnages: selon toute probabilité, il s'agit d'un esclave chargé, plutôt que de l'exécution matérielle du vase, de la



Graphique 2: Les timbres sur sigillée trouvés à Loron.

9. Notre timbre semble n'avoir aucun rapport avec la signature SISE répertoriée dans la récente édition du *Corpus Vasorum Arretinorum* (cf. OXÉ, A.; COMFORT, H.; KENRICK, P.M., *Corpus Vasorum Arretinorum. Second Edition*, Bonn 2000, n. 1972), dans la mesure où les témoignages proviennent d'une aire géographique très lointaine (Narbonne, Fréjus, Bâle). En revanche, un doute subsiste, en l'absence de documentation graphique ou photographique, pour le timbre SIS[---] trouvé à Altino (cf. RAVAGNAN, G.L., «La terra sigillata con bollo di Altino», *AN* 56, 1985, 240-241), qui, toutefois, semble se distinguer des exemplaires de Loron par l'usage du cartouche en *planta pedis*.

10. Il faut noter à ce propos que l'on en sait encore trop peu sur la présence de sigillées dans les environs, et plus généralement, dans l'aire sud-occidentale de la péninsule istrienne: le matériel conservé au Musée de Parenzo/Poreč est inédit, tout comme la vaisselle retrouvée dans les années 1976-1978 lors des fouilles voisines de la villa de Cervera Porto/Červar Porat située de l'autre côté de la baie en face du complexe de Loron, où l'on a également exhumé un four de céramiques daté du début du I^{er} s. ap. J.-C. (JURKIĆ GIRARDI, V., «Scavi in una parte della villa rustica romana a Cervera Porto presso Parenzo (I), campagne 1976-1978», *ACRS* 9, 1979, 263-298).

gestion de l'activité de l'atelier pour le compte du propriétaire¹¹.

La phase tibérienne

VEN, la troisième marque de la série, est inscrite au contraire dans un cartouche *in planta pedis* qui renvoie à une époque postérieure à 15 ap. J.-C.; il ne s'agit pas seulement d'une variation formelle: en effet, le nom de *Sisenna* disparaît et *Venustus* signe seul, peut-être précisément au moment du changement de propriétaire de la villa et de ses activités annexes. Il a pu alors continuer ses activités pour son compte ou, plus probablement, comme *offinator* dépendant d'un autre *dominus*.

D'autres changements interviennent pendant cette phase: pour la première fois, on observe la diffusion de cette sigillée en dehors de Loron¹², à *Aquileia*¹³, *Tergeste*¹⁴, *Emona*¹⁵ et *Pola*¹⁶, symptôme

11. Des études ont mis en évidence la grande complexité des rapports entre les divers personnages impliqués dans la production, complexité que reflètent les formules onomastiques des timbres sur sigillée; dans cette catégorie de mobilier, encore plus qu'ailleurs, la réalité nous échappe encore dans ses contours précis: cf. PUCCI, G., «I bolli sulla terra sigillata fra epigrafia e storia economica», HARRIS, W.V. (ed.), *The Inscribed Economy. Production and Distribution in the Roman Empire in the Light of instrumentum domesticum* (*JRA Supplementary Series* 6), Ann Arbor 1993, 73-79; FÜLLE, G., «The Internal Organization of the Arretine Terra Sigillata Industry. Problems of Evidence and Interpretation», *JRS* 87, 1997, 111-155. Bien que la structure binominale n'apparaisse pas souvent sur ce type de produits, selon l'hypothèse la plus courante qui s'appuie sur la documentation mieux connue des amphores et des briques, ces timbres seraient l'expression d'une relation juridique entre le *dominus* et l'esclave-*offinator* (PUCCI, *o.c.*, 77). On aurait un exemple voisin de notre cas avec les timbres de *L. Umbricus Scaurus*, dans lesquels le nom du propriétaire est soit précédé, soit suivi par la mention de l'esclave/affranchi: cf. PRACHNER, G., *Die Sklaven und Freigelassenen im arretinischen Sigillatgewerbe* (*Forschungen zur antiken Sklaverei* 12), Wiesbaden 1980, 162-163; AUBERT, J.-J., «Workshop Managers», HARRIS, *o.c.*, 179.

12. Cf. OXÉ; COMFORT; KENRICK, *o.c.*, n. 2338.

13. MASELLI SCOTTI, F., «Spunti per una ricerca sulla diffusione delle terre sigillate italiane nell'alto Adriatico», *AN* 51, 1980, 189-190, tab. II.

14. MASELLI SCOTTI, *o.c.*, 172 et 189-190, tab. II; MASELLI SCOTTI, F., «Terre sigillate di Aquileia e Tergeste. Produzioni italiane e importazioni galliche e orientali», *RCRF* 25-26, 1987, 211: le timbre provient de la nécropole de San Servolo près de Muggia.

15. PETRU, S., *Emonske nekropole (odkrite med leti 1635-1960)*, Ljubljana 1972, tab. CVII, n. 8 (lu *VETI*) et tab. CXIV, n. 2; MIKL CURK, I., «Einiges über die Padanischen Sigillaten von Emona», *RCRF* 17-18, 1977, 83-84.

16. Il s'agit de matériel inédit provenant des fouilles urbaines menées près de la Porta Rata en 1995-96; selon les informations fournies par Alka Starac, que je remercie chaleureusement, cinq vases au timbre de *VEN* ont été retrouvés dans ce contexte.

d'une production désormais insérée dans un réseau d'échanges plus complexe, tournée vers un marché extérieur à l'Istrie, sur une échelle cependant limitée et vraisemblablement liée à la commercialisation des denrées agricoles (Fig. 6).



Fig. 6 : Carte de diffusion de timbres VEN.

3. L'APPORT FONDAMENTAL DE LORON

La documentation épigraphique sur *terra sigillata* de Loron apparaît exceptionnelle sous plusieurs aspects :

a) La signature de *Sisenna* est le premier cas vraiment assuré d'une implication d'un membre de l'aristocratie sénatoriale dans la production de cette catégorie de céramique; un tel lien avait déjà été proposé, mais non démontré avec certitude, ainsi pour les marques sur sigillée arétine de *C. Vibienus* et *T. Rufrenus* par T.P. Wiseman¹⁷.

b) La même signature *SISENNAE* à la fois sur des amphores Dressel 6B et sur de la vaisselle de

17. WISEMAN, T.P., « The Potteries of *Vibienus* and *Rufrenus* at *Arretium* », *Mnemosyne* s. 4, 16, 1962, 275-283. La proposition d'un lien direct entre ces deux producteurs et les familles sénatoriales homonymes a été reçue par plusieurs chercheurs avec un certain scepticisme, dans la mesure où jusqu'ici un tel témoignage représentait un cas isolé: cf. MOREL, J.-P., « Élités municipales et manufactures en Italie », Cèbeillac-Gervasoni, M. (éd.), *Les élites municipales de l'Italie péninsulaire des Gracques à Neron (Clermont-Ferrand 1991)* (CEFR 215), Naples-Rome 1996, 185-198. Sur des positions plus souples concernant une participation des membres de la *nobilitas* à des activités manufacturières liées à la fabrication de *terra sigillata*, voir PUCCI, o.c., 73-74 et 77-78, qui se lamente justement de l'absence de preuves concrètes.

table démontre une étroite complémentarité dans la production de ces deux catégories de matériel, ce qui avait été avancé jusqu'ici avec beaucoup de prudence à partir de simples coïncidences onomastiques, en dehors de tout contexte archéologique¹⁸.

c) Cette même signature sur amphore et sigillée, démontre non seulement un rapport intime entre propriété de l'atelier et propriété terrienne mais aussi l'existence d'une activité artisanale indépendante de la production proprement agricole dans un même contexte, avec des techniques de fabrication et des circuits de diffusion différents. La vision traditionnelle d'une production de la céramique sigillée essentiellement urbaine ou suburbaine fait place à une image plus nuancée: la fabrication de sigillées, destinées aussi à la commercialisation, peut s'insérer parmi les diverses activités artisanales du *fundus*¹⁹, à côté d'autres ateliers et fours comme ceux déjà bien connus de briques et de tuiles autour de Rome ou d'Aquilée.

d) Grâce aux timbres, on a pu identifier à Loron un nouveau centre de production de la *terra sigillata nord-italica*, découverte en soi importante si l'on sait que, jusqu'ici, à peine une dizaine de lieux de possibles ateliers avaient été identifiés, souvent à titre d'hypothèse ou selon des indices indirects²⁰.

18. En relation avec la sigillée nord-italique, quelques exemples sont rappelés par F. Maselli Scotti (MASELLI SCOTTI, o.c., 1980, 177-178): le timbre DAMA, présent sur une coupe du dépôt de Faenza et sur une amphore de Fažana; AGATHO, signature connue sur une amphore de Milan; le timbre CELER SARI du grand atelier de *Sarius*, qui apparaît sur des amphores d'Ostiglia et de Salone. Sur cette question, en ce qui concerne la zone adriatique nord-orientale, cf. ZACCARIA, C., « Per una prosopografia dei personaggi menzionati sulle anfore romane dell'Italia nordorientale », *Amphores romaines et histoire économique: dix ans de recherches, Actes du Colloque de Sienne (22-24 mai 1986)* (Coll. EFR, 114), Rome 1989, 477; en général, sur les rapports entre timbres sur amphores et vaisselle arétine, voir LYDING WILL, E., « Ähnlichkeiten zwischen Stempeln auf Amphoren und auf arretinischen Gefässen », *RCRF* 23-24, 1984, 9-11 et PRACHNER, G., « Sozialökonomische Probleme der Arretinischen Sigillatenerzeugung », *RCRF* 16, 1976, 125-126, qui, examinant les marques des *Umbricii*, est conduit à distinguer les deux productions.

19. Sur les possibilités de rapports de cette activité manufacturière avec la propriété terrienne, cf. PUCCI, o.c., 77 et FÜLLE, o.c., 143.

20. Dans l'état actuel de la recherche, en Italie du Nord, on ne peut avancer l'hypothèse d'ateliers que pour quelques sites, localisés principalement en Lombardie et en Emilie-Romagne: Ivrée (cf. BRECCIAROLI TABORELLI, L., « Ceramiche di produzione eporediese in età augusteo-tiberiana: pareti sottili e terra sigillata », BROGIOLO, G.P.; OLCESE, G. (éd.), *Produzione ceramica in area padana tra il II secolo a.C. e il VII secolo d.C.: nuovi*

e) Enfin, les marques de Loron indiquent la présence d'un autre céramiste sur le site : sur un nombre important de vases (15 % des vases estampillés) de caractères morphologiques et techniques particuliers est imprimée, sous une forme abrégée (*RE, REC*), la signature d'un fabricant auquel nous pouvons hypothétiquement attribuer le nom de *Receptus*. La datation apparaît contemporaine de la série de *Sisenna*²¹, mais l'absence de ce nom parmi les timbres amphoriques et le plus faible nombre d'exemplaires semblent indiquer une présence moindre; le rôle de ce personnage dans le processus économique local est loin d'être clair. De possibles parallèles²² nous amènent à supposer qu'il s'agit d'un céramiste privé de rapports directs avec le propriétaire du *fundus*, mais travaillant dans la même structure artisanale

comme locataire de l'usage du four et des moyens de production, selon une pratique déjà proposée pour le système de fabrication d'autres types d'objets manufacturés²³. Dans un contexte de production où l'usage du timbrage serait rendu superflu par une destination essentiellement locale de la consommation des objets fabriqués, un tel témoignage peut contribuer à réévaluer, parmi les fonctions variées attribuées aux marques sur sigillée²⁴, celle destinée au contrôle des processus de production. En effet, il semble plausible de supposer que ces timbres servaient à distinguer d'une part les vases fabriqués au sein de la production principale de *Sisenna - Venustus* et d'autre part, les productions de *Receptus*, afin de faciliter les opérations de comptabilité interne.

P.M.

dati e prospettive di ricerca, Convegno internazionale, Desenzano del Garda 8-10 aprile 1999, Mantova 2000, 148-149), Milan (JORIO, S., «Terra sigillata: manifatture locali e importazioni nella documentazione di alcuni scavi milanesi», *Milano tra l'età repubblicana e l'età augustea. Atti del Convegno di studi, Milano 26-27 marzo 1999, Milano 2000, 102*), Crémone (cf. MASSEROLI, S.; VOLONTÉ, M., «Le produzioni ceramiche di Cremona romana», BROGIOLO; OLCESE, o.c., 159-164), Modène (cf. MACCHIORO, S., «Il sondaggio stratigrafico nella sede centrale della Cassa di Risparmio di Modena (1985-1986). I materiali», *Modena dalle origini all'anno Mille. Studi di archeologia e di storia. I*, Modena 1989, 426 et 428), Bologne (cf. MAZZEO SARACINO, L., «Problemi della terra sigillata italica nella Regione VIII», *Studi sulla città antica. L'Emilia Romagna*, Roma 1982, 478-480), Ravenne (cf. BERMOND MONTANARI, G., «Pozzi a sud-ovest di Ravenne e nuove scoperte di officine ceramiche», *I problemi della ceramica romana di Ravenne, della Valle Padana e dell'alto Adriatico. Atti del Convegno Internazionale, Ravenna, 10-12 maggio 1969, Bologna 1972, 65-76*), Faenza (cf. RIGHINI, V., «Le testimonianze della produzione fittile a Faventia e nel territorio faventino in età romana», *Faenza 66*, 1980, 41-42) et Rimini (cf. MAIOLI, M.G., «La cultura materiale romana», *Analisi di Rimini antica. Storia e archeologia per un museo*, Rimini 1980, 151-152). Les hypothèses se fondent sur la découverte de moules et de ratés de cuisson, témoignages qui ne permettent généralement pas de faire le lien entre ces centres et les signataires des vases. Pour l'ultime synthèse sur l'état des connaissances, voir MAZZEO SARACINO, L., «Lo studio delle terre sigillate padane: problemi e prospettive», BROGIOLO; OLCESE, o.c., 32-33.

21. Comme dans ce cas, on trouve aussi bien les cartouches rectangulaires que ceux *in planta pedis*.

22. Cette situation présente des analogies avec celle qu'a mise en évidence G. Pucci dans le four d'*Umbricius Cordo* à Torrita di Siena, où l'on a retrouvé des timbres de personnages étrangers à la gens *Umbricia*: cf. PUCCI, G. (ed.), *La fornace di Umbricio Cordo. L'officina di un ceramista romano e il territorio di Torrita di Siena nell'antichità*, Firenze 1992, 144-145.

23. On pense surtout à la production des tuiles et briques: STEINBY, M., «L'organizzazione produttiva dei laterizi: un modello interpretativo per l'*instrumentum* in genere?», HARRIS, o.c., 139-143. On retient que le lien unissant les divers producteurs au propriétaire du four prenait, dans ces cas, la forme d'un contrat de *locatio operis*: cf. FÜLLE, o.c., 122.

24. Ces fonctions sont résumées dans FÜLLE, o.c., 115-117.

I GOVERNATORI EQUESTRI DEL NORICO

ANDREINA MAGIONCALDA*

Dalle *Carrières procuratoriennes* del Pflaum, compreso il *Supplément*, la documentazione relativa alle carriere dei governatori equestri del Norico è rimasta quasi inalterata. Ancor più benvenuta, perciò, è la testimonianza di un'epigrafe greca da Efeso, pubblicata una decina di anni fa, che, oltre ad aggiungere ai *fasti* della provincia un nuovo *procurator*-governatore, purtroppo anonimo, ne riporta il *cursus*¹. Inoltre, le due carriere incise su una lastra bilingue opistografa, conservata ad Alessandria d'Egitto e pubblicata di recente da F. Kayser², sarebbero da attribuire, secondo l'editore, a un altro governatore equestre. Colgo perciò l'occasione di questo Congresso dedicato alle province romane attraverso l'epigrafia, per fare il punto sulle carriere dei cavalieri, che furono al governo del Norico, iniziando da quelle note da tempo.

Dall'epoca di Claudio, quando è attestato il primo *procurator*-governatore di rango ducenario, fino a Marco Aurelio, allorché (si pensa intorno al 170/175) il Norico fu sottoposto a un *legatus Augusti pro praetore*, per la metà circa (12) dei procuratori noti conoscevamo già, almeno in parte, le carriere³.

* Università degli Studi di Genova.

1. *Infra*, nota 17. Per i *fasti*, v. PFLAUM, H.-G., *Les carrières procuratoriennes équestres sous le Haut-Empire romain* (= CP), III, Paris 1961, 1060, 1106 e *Supplément* (= SCP), Paris 1982, 121-122; cfr. THOMASSON, B.E., *Laterculi praesidium*, I, Göteborg 1984, 16. *Noricum*, nn. 1-25; III, Göteborg 1990, 31, 16:14 e THOMASSON, B.E., "Laterculi praesidium. Addendorum series altera", *Opuscula Romana* 20, 1996, 163, 16:14; THOMASSON, B.E. "Laterculi praesidium. Addendorum series tertia", *Opuscula Romana* 24, 1999, 164, 16:25a (Ovinus Vopiscus, 'Sub Nerone?', accolto con molta incertezza). V. inoltre DEMOUGIN, S. e LEFEBVRE, S., *infra*, nota 38, nella cui lista sono compresi anche l'Anonimo di *CIL* XV 52 (106 d.C.) e quello di *AE* 1968, 409.

2. *Infra*, nota 28.

3. V. Tabella in fondo (cui si riferiscono i numeri cit. più

Per quanto riguarda il reclutamento, le informazioni pervenuteci permettono di concludere che i procuratori del Norico erano scelti fra uomini militarmente preparati⁴. Infatti, si tratta o di ex primipili *bis* (C. Baebius Atticus, M. Bassaeus Rufus, Sex. Baius Pudens) o di cavalieri che avevano ricoperto le 3 milizie equestri regolamentari ([P.] Prifernius Paetus Memmius Apollinaris, Cl. Paternus Clementianus, Q. Caecilius Redditus e, probabilmente, Ti. Claudius Priscianus); fra questi ultimi, Memmius Apollinaris era stato anche insignito da Traiano dei *dona militaria*, come premio per le qualità da lui dimostrate sul campo⁵.

Dopo il servizio militare, per coloro che erano usciti dalle milizie equestri, quando si hanno informazioni sufficienti risulta che, saltando il grado sexagenario, erano stati promossi a una carica di rango centenario: Memmius Apollinaris e Claudius Priscianus a una procuratela finanzia-

avanti in queste note): ivi la bibliografia essenziale, cui rinvio per maggiori informazioni, alla quale *adde* MAGIONCALDA, A., "I governatori delle province procuratorie: carriere", DEMOUGIN, S.; DEVIJVER, H.; RAEPSAET-CHARLIER, M.-Th. (edd.), *L'ordre équestre. Histoire d'une aristocratie (II^e siècle av. J.-C.-III^e siècle ap. J.-C.). Actes du colloque international, Bruxelles-Leuven, 5-7 octobre 1995* (Collection de l'École française de Rome 257), Rome 1999, 391-462, *passim*. E' qui compreso C. Baebius Atticus (n. 1), che, secondo l'opinione prevalente, era un *procurator*-governatore. Secondo un'altra ipotesi, invece, si tratterebbe solo di un procuratore finanziario: ZACCARIA, C., "Iulium Carnicum. Un centro alpino tra Italia e Norico (I sec. a.C.-I sec. d.C.)", BANDELLI, G.; FONTANA, F. (edd.), *Iulium Carnicum. Centro alpino tra Italia e Norico dalla protostoria all'età imperiale. Atti del convegno, Arta Terme-Cividale, 28-30 settembre 1995* (Studi e ricerche sulla Gallia Cisalpina 13), Roma 2001, 146-149 e note 67, 70.

4. Ciò si accorda con l'esame comparativo da me svolto in altra sede sulle carriere dei governatori equestri: MAGIONCALDA, o.c.

5. Rispettivamente, nn. 1, 10, 11 e 3, 4, 6, 12. In partic., sul numero delle milizie di Caecilius Redditus (ne sono attestate 2 ma probabilmente ne rivestì almeno 3) e sul servizio militare di Priscianus, v. MAGIONCALDA, o.c., 393 nota 10 e 396 nota 18.

ria (rispettivamente *Sicilia* e *Pannonia Superior*), Paternus Clementianus a una procuratela-governo (*Iudaea*)⁶. Da qui erano passati subito alle cariche ducenarie, con le quali, invece, gli ex-primipili *bis* avevano iniziato direttamente la carriera amministrativa.

Tra le funzioni del suo rango, il Norico occupa, nei casi sicuri, il I o il II posto, a volte il III o il IV⁷. Così, prima di giungere al governo di quella provincia, Memmius Apollinaris era stato *procurator* finanziario della *Lusitania*, *procurator* della *XX hereditatum* e governatore della *Thracia*; Paternus Clementianus aveva rivestito la procuratela-governo della *Sardinia* e quella finanziaria dell'*Africa*, Bassaeus Rufus era stato procuratore dell'*Asturia et Gallaecia*; per Sex. Baius Pudens, invece, l'unica funzione nota prima del Norico (forse una procuratela finanziaria) è perduta in lacuna⁸.

In altre carriere, delle quali sono giunte solo informazioni sporadiche, troviamo di nuovo la procuratela dell'*Africa*, nel caso di A. Trebonius Garutianus⁹, e altre di governo: la *Mauretania Tingitana* per C. Censorius Niger e Q. Caecilius Redditus¹⁰, la *Dacia Inferior* per Plautius Caesianus¹¹, la *Raetia* per Ulpius Victor¹².

Dal Norico i nostri procuratori potevano essere promossi ad altri incarichi. Il governo della *Raetia*, che per Ulpius Victor era stato anteriore, segue invece nella carriera di Sex. Baius Pudens, il quale, poi, rivestì ancora una procuratela-governo, nella *Mauretania Caesariensis*¹³. Quanto a Ti. Claudius Priscianus, dopo il Norico, che nel suo *cursus* è la

prima funzione ducenaria, fu *procurator XX hereditatum* e di qui promosso anch'egli al governo della *Cesariense*¹⁴.

Infine, se della maggior parte di questi personaggi non abbiamo altre notizie, nel caso di Bassaeus Rufus la carriera si può seguire fino ai vertici. Infatti, dopo il Norico, egli avanzò in modo brillante con la nomina all'importante procuratela finanziaria della *Belgica et duae Germaniae*, che gli aprì l'accesso al segretariato a *rationibus* e alle alte prefetture: vigili, Egitto e pretorio (ricevette anche gli *ornamenta consularia*); dopo la morte, ebbe l'onore di tre statue fatte erigere da M. Aurelio e Commodo¹⁵. Prima di lui, un altro procuratore del Norico, che resta molto più misterioso, Ti. Flavius Titianus (II), era diventato prefetto d'Egitto, gli unici incarichi noti della sua carriera¹⁶.

Il *cursus* dell'epigrafe da Efeso¹⁷, purtroppo perduto nella parte iniziale e finale, arricchisce di altre informazioni il quadro tracciato qui. Nel testo la menzione del Norico, integrata in lacuna, è resa certa dalla presenza del termine 'regno', che figura nella titolatura dei procuratori di questa provincia a partire dal 160 d.C. ca.¹⁸.

Degli incarichi militari del personaggio, che, presumibilmente, erano ricordati nella parte (iniziale) perduta del documento, non sappiamo nulla. Tuttavia, poiché la prima carica amministrativa superstite, il governo dell'Epiro, è di rango centenario, si può pensare che egli avesse svolto il servizio nelle milizie equestri¹⁹. E' anche possibile,

6. Nn. 3, 12 e 4.

7. I: nn. 1, 12; II: 10, 11; III: 4; IV: 3. Cfr. PFLAUM, H.-G., *Les procurateurs équestres sous le Haut-Empire romain*, Paris 1950, 236, 238, 242-243, 254. Almeno al II posto si trova probabilmente anche ai nn. 2, 5, 6, 7, 9; inoltre *infra*, nota 21.

8. Nn. 3, 4, 10, 11 (l'incarico di Baius Pudens perduto in lacuna era forse in una provincia spagnola: MAGIONCALDA, *o.c.*, 419 e nota 136). Per la superiorità del Norico sulla Tracia, PFLAUM, *CP*, I, 167; cfr. MAGIONCALDA, *o.c.*, 418 nota 131. Nel caso di C. Baebius Atticus (n. 1), la procuratela-governo del Norico (al riguardo cfr. *supra*, nota 3) è la prima carica CC rivestita e anche l'unica funzione nota (cfr. MAGIONCALDA, *o.c.*, 415 nota 116).

9. N. 2 (se A. Trebonius e Trebonius Garutianus sono identificabili: PFLAUM, *SCP*, 23; MAGIONCALDA, *o.c.*, 424 e nota 153).

10. Nn. 5, 6. Per la superiorità del Norico rispetto alla Tingitana, PFLAUM, *CP*, I, 228-229, 226; MAGIONCALDA, *o.c.*, 425-426 e nota 166. Diversamente ALFÖLDY, G., *Noricum*, London, Boston 1974, 243, 244 (e cfr. 80).

11. N. 7. Per il rango dell'incarico, CC piuttosto che C (come ritiene invece PFLAUM, *CP*, I, 271), MAGIONCALDA, *o.c.*, 420 nota 137, 425 nota 164.

12. N. 9.

13. N. 11. Per la cronologia di questi incarichi, cfr. MAGIONCALDA, A., "I procuratori-governatori delle due *Mauretaniae*: un

profilo (titolatura e carriere)", CHRISTOL, M.; MAGIONCALDA, A., *Studi sui procuratori delle due Mauretaniae*, Sassari 1989, 59-60, note 191-193 (il Norico è da attribuire agli anni 161-163 ca.).

14. N. 12. Dunque, fra le procuratele-governo, il Norico risulta superiore di grado alla *Thracia*, *Sardinia*, *Dacia Inferior*, forse alla *Mauretania Tingitana*. La *Raetia* precede o segue. La *Cesariense* è sempre superiore.

15. N. 10. Sul personaggio v. anche SABLAYROLLES, R., *Libertinus miles. Les cohortes de vigiles* (Collection de l'École française de Rome 224), Rome 1996, 488-489, n. 15; cfr. BASTIANINI, G., "Lista dei prefetti d'Egitto dal 30^a al 299^a", *ZPE* 17, 1975, 297 e BASTIANINI, G., "Lista ... Aggiunte e correzioni", *ZPE* 38, 1980, 83; cfr. THOMASSON, *o.c.*, I, 37. *Aegyptus*, 66 (168/169). Il 6 luglio 177 la *Tabula Banasitana* lo elenca fra i membri del *consilium principis* (v. PFLAUM, *SCP*, 47-48).

16. N. 8. Inoltre, cfr. BASTIANINI, "Lista...", *o.c.*, 296 e BASTIANINI, "Aggiunte...", *o.c.*, 82; THOMASSON, *o.c.*, I, 37. *Aegyptus*, n. 64 (164/167).

17. N. 13. KNIBBE, D.; ENGELMANN, H.; IPLIRCIOGLU, B., "Neue Inschriften aus Ephesos XII", *JÖAI, Hauptblatt* 62, 1993, 127-128, n. 20 (commento di W. ECK) (*AE* 1993 [1996], 1478; *SEG* 43, 1993 [1996], 777).

18. Cfr. ECK, in KNIBBE *et alii*, *o.c.*, 128 e nota 29.

19. Come si è ipotizzato nel caso di Ti. Claudius Priscianus (n. 12), cfr. *supra*, nota 5. V. anche ECK, in KNIBBE *et alii*, *o.c.*, 128. Un

inoltre, che quella procuratela, che nella maggior parte delle rare testimonianze pervenuteci si trova subito dopo le milizie equestri come carica centenaria di primo grado²⁰, anche in questo *cursus* fosse stata la prima funzione amministrativa, alla quale seguì subito una funzione ducenaria, come si è visto nelle altre carriere a noi giunte più complete dei procuratori-governatori del Norico, che, subito dopo una procuratela centenaria, furono promossi direttamente al rango superiore. In questo caso, l'Anonimo fu inviato a ricoprire la procuratela finanziaria di un distretto amministrativo in Oriente (*Cappadocia et Pontus et Lycaonia*), cui seguì il governo del Norico²¹. Poiché nell'epigrafe è indicato come procuratore di un Augusto, si può presumere che egli sia stato in carica fra il 169 e non oltre il 175 al più tardi (quando M. Aurelio regnava da solo e prima che il governatore equestre fosse sostituito da un legato senatorio)²².

Il resto dell'iscrizione è frammentario ma seguivano almeno altre due funzioni perdute. La prima è ancora una procuratela provinciale e la provenienza del documento da Efeso ha fatto pensare a quella d'Asia, attestata già altrove come carica ducenaria di III grado²³: la dedica in onore del personaggio potrebbe essere stata eretta dopo la promozione all'incarico seguente²⁴. Di quale incarico si trattasse non sappiamo ma, se si accoglie il suggerimento dell'Eck, questa volta egli avrebbe ricoperto una procuratela urbana²⁵. Allora, nell'ipotesi che l'Anonimo sia stato vera-

mente *procurator* in Asia, tralasciando le procuratele provinciali, che potevano seguire direttamente quella funzione, fra gli incarichi urbani troviamo le *summae rationes*, i segretariati a *cognitionibus* e a *studiis*²⁶. Non mi stupirei, dunque, che anche per il nostro personaggio ci fosse stata una promozione di questo tipo ma, naturalmente, poiché la lacunosità del testo impedisce di trarre delle conclusioni sicure, per il momento dobbiamo rassegnarci all'incertezza.

Ciò che resta del *cursus* dell'Anonimo ci permette, comunque, di osservare che, come nelle altre carriere pervenuteci di governatori del Norico, prevalgono gli incarichi finanziari e di governo nelle province²⁷. Ma a differenza delle altre, che si svolsero soprattutto nell'area occidentale e danubiana (dove solo la *Iudaea* fa eccezione), in questa troviamo soprattutto province grecofone, fisionomia che, se vi figurava anche l'Asia, risulterebbe ancora più accentuata.

Un altro anonimo *procurator*-governatore della provincia, come si è accennato all'inizio, sarebbe attestato, secondo F. Kayser, nei frammenti di due carriere in greco e in latino, databili al più presto alla seconda metà del II secolo, incise sui lati di una lastra di provenienza ignota, conservata nei depositi del Museo di Alessandria d'Egitto²⁸.

In base all'integrazione reciproca dei due testi, giunti mutili, secondo la ricostruzione dello studioso, l'Anonimo, percorrendo un tipo di carriera 'mista', avrebbe rivestito la prefettura *fabrum* seguita dai tre tribunati di coorte a Roma, per diventare subito dopo *procurator* ducenario dell'*Hispania Citerior* (superstite nel *cursus* latino e integrata del tutto in quello greco) e governatore del Norico: la menzione di questa provincia nell'epigrafe greca, dove è sicura perché rimane il termine βασιλείας, è quasi integralmente restituita nell'epigrafe latina²⁹. Quest'ultima, inoltre, conserva

nuovo governatore si aggiunge perciò nei *fasti* (cfr. THOMASSON, "Add. s. tertia", o.c., 167, 25:3a) all'esiguo numero di quelli già noti di questa provincia (5, dalla seconda metà del I alla seconda metà del III sec. d.C.: cfr. THOMASSON, o.c., I, 25. *Epirus*, nn. 1-5 e THOMASSON, "Add. s. altera", o.c., 167, 25:2 e 3).

20. Cfr. MAGIONCALDA, "I governatori...", o.c., 444 (n. 14), 446 (n. 24), 448 (n. 36). In altri due *cursus*, del III secolo, è al secondo posto (o.c., 459 (n. 88), 462 (n. 104)).

21. Questo esempio si aggiunge agli altri (cfr. *supra*, nota 7) nei quali occupa il II posto fra le cariche CC.

22. V. r. 1 s.: ἐπίτροπον Σεβαστοῦ] e r. 6 s.: ἐπαρχείας ῥήγν[ου Νωρικ(ικῶ)]. Non può essere databile alla fine di A. Pio, perché nei *fasti* è già presente M. Bassaeus Rufus: ECK, in KNIBBE *et alii*, o.c., 128 e nota 33. Cfr. THOMASSON, "Add. s. tertia", o.c., 164, 16:21a. Tra il 169 e il 175 sarebbe attestato solo l'Anonimo di AE 1968, 409, da *Virunum* (v. *infra*, nota 38). Se questa cronologia è esatta, dovremmo allora pensare che almeno i primi quattro incarichi, per i quali figura il titolo di *epitropos* di un solo Augusto, si siano svolti tutti nell'arco di tempo in cui M. Aurelio regnò da solo.

23. R. 8: ἐπαρχείας Ἀσίας?: ECK, in KNIBBE *et alii*, o.c., 128. Per il grado dell'Asia, cfr. PFLAUM, *Les procurateurs ...*, o.c., 247, 284.

24. Per casi del genere v. BIRLEY, E., "Inscriptions Indicative of Impending or Recent Movements", *Chiron* 9, 1979, 495-505. V. inoltre, ECK, in KNIBBE *et alii*, o.c., 128 e nota 31.

25. R. 9: ἐπίτροπον ---]. ECK, in KNIBBE *et alii*, o.c., 128: infatti per le 4 procuratele precedenti, ciascuna delle quali è preceduta dal termine *eparcheias*, ricorre una sola volta il titolo

epitropos; nel caso di quest'ultima, invece, il titolo è nuovamente indicato, probabilmente perché si distingueva dalle altre, quindi non doveva trattarsi di una procuratela provinciale.

26. PFLAUM, *CP*, I, nn. 178, 295, 341.

27. Solo in due casi troviamo un incarico urbano: la XX *hereditatum*, che precede (n. 3) o segue (n. 12).

28. KAYSER, F., "La carrière d'un procurateur du royaume du Norique", *ZPE* 122, 1998, 229-233 (*AE* 1998 [2001], 1481 a-b; *BullÉpig.* 112, 1999, 694, n. 588; *SEG* 43, 1998 [2001], 2036).

29. Testo greco (r. 5 s.): ἐπιτρόπω βασιλείας [[Νωρικῶ ---]] (cfr. il *cursus* dell'Anonimo di Efeso, *supra*, nota 22). E' questa l'ultima carica rimasta. L'ultima riga sembra essere stata erasa (come già il KAYSER, o.c., 229, ha notato), per ragioni che sfuggono. Testo latino (r. 4): (*proc(uratori) regni Noric(i)*).

tracce di una procuratela provinciale perduta e della prefettura *vigilum*³⁰. Data la provenienza del documento, infine, l'editore ipotizza che l'Anonimo avesse poi rivestito la prefettura d'Egitto (secondo uno schema altre volte attestato) e propone di identificarlo con Ti. Flavius Titianus (II), già ricordato qui, che fu *procurator* del Norico nel 153 ca. e prefetto d'Egitto dal 164 al 167. La prefettura dei vigili cadrebbe, allora, fra il 161 ca. e la prima metà del 164³¹.

S. Demougin e S. Lefebvre, tuttavia, hanno messo in discussione l'ipotesi che le due iscrizioni della lastra si riferissero allo stesso personaggio: infatti, la ricostruzione proposta dal Kayser per l'inizio del *cursus*, con la prefettura *fabrum* prima dei tribunati di coorte (anziché delle milizie equestri), nell'epoca alla quale sono da attribuire le due iscrizioni (II secolo) non è sostenibile. Perciò, dopo il riesame dei testi, le studiose hanno dimostrato che le due carriere appartengono a personaggi diversi e ne offrono una nuova lettura³².

Titolare del *cursus* latino era un primipilare *bis* (la menzione va restituita in lacuna), che dopo tre procuratele ducenarie, la prima delle quali, l'unica conservata, è l'*Hispania citerior*, aveva ricoperto — secondo le regole dell'avanzamento — un segretariato imperiale (da integrare anch'esso in lacuna), la prefettura dei vigili e, forse, quella d'Egitto³³. Il *cursus* greco, invece, era di un cavaliere che, dopo le milizie equestri (due tribunati di coorte e la prefettura di un'ala pretoria) precedute dalla prefettura *fabrum*, aveva rivestito una procuratela (forse

due) perduta in lacuna, seguita da quella del Norico, l'ultima funzione superstite (si suppone che anche questo procuratore avesse poi rivestito un incarico in Egitto)³⁴.

Secondo le due autrici, né l'una né l'altra carriera ci restituirebbe più un nuovo governatore del Norico. Infatti, nell'iscrizione greca la prima procuratela sarebbe stata sexagenaria (seguita forse da un'altra LX o C) e quella del Norico centenaria: dunque, a meno che quest'ultima, se preceduta da una carica centenaria, fosse di rango ducenario — ciò che non sembra teoricamente da escludere —, se le loro conclusioni sono giuste, l'Anonimo sarebbe stato un *procurator* finanziario della provincia e dobbiamo rinunciare all'idea che il *cursus* ricordasse un governatore³⁵. Quanto all'epigrafe latina, la distinzione fra i due Anonimi non obbliga più a integrare *procurator regni Noric[i] e*, anche se questa possibilità non viene del tutto esclusa, le due studiose propongono altre soluzioni³⁶.

Certo, l'ipotesi che nella lacuna fosse menzionato proprio il Norico mantiene la sua attrattiva. Infatti, il *cursus* del personaggio ben si adatterebbe a quello di un governatore della provincia, come evidenzia anche l'analogia — già rilevata dal Kayser e dalle stesse Demougin e Lefebvre — con la carriera di M. Bassaeus Rufus, che, tuttavia, non è purtroppo identificabile col nostro procuratore³⁷. Comunque, se vogliamo prendere per un attimo in considerazione la possibilità che l'Anonimo dell'epigrafe latina sia stato un *procurator regni Norici*, allora potrebbe trovar posto fra Sex. Baius Pudens e Ti. Claudius Priscianus, ossia tra il 163 ca. e il 168³⁸, per poi

30. Dunque, secondo lo studioso, il *cursus* avrebbe avuto questo svolgimento: *praef. fabrum*, [tr. coh. - vig.], tr. coh. XI urb., tr. coh. - praet., proc. provinc. Hispan. citerior., proc. regni [Norici] i, proc. provinciae [---], praefectus vigilum (poi Egitto: v. oltre). Per l'assenza del primipilato *bis* dopo i tribunati, KAYSER, o.c., 231 (ma v. oltre nel testo).

31. KAYSER, o.c., 232-233 (sarebbe stato il predecessore di Umbricius Aemilianus, databile fra il 161 e il 166 o 167 ca.). In tal caso, l'Anonimo non potrebbe più essere collocato nei *fasti* del Norico dopo il 160 (v. il termine *basileia*), come lo stesso A. aveva inizialmente ipotizzato (o.c., 231; THOMASSON, "Add. s. tertia...", o.c., 164, 16:23a), ma egli osserva che, se nel 153 non compare ancora la definizione del *Noricum* come 'regno', nel 164 (quando l'epigrafe sarebbe stata eretta) era comunque già in uso. Secondo questa ipotesi, dal 153 alla prima metà del 164, oltre al Norico, egli avrebbe rivestito solo altri due incarichi (senza un segretariato imperiale).

32. DEMOUGIN, S.; LEFEBVRE, S., "Un nouveau procureur du Norique?", REA 104, 2002, 185-209 (la lastra fu dunque reimpiantata); cfr. CCG 12, 2001, 290-291; AE 2002 [2005], 1588.

33. DEMOUGIN; LEFEBVRE, o.c., 187-202, 208-209 (che ricostruiscono il testo così: [trib. coh.- vig.], [trib. coh. XI urb., trib. coh. - praet.], [pp. II], [proc. prov]inc. Hispan. citerior., [proc. ---]i, proc. provinciae [---], [a ---], [praefectus vigilu[m]], [praef. Aegypti?]).

34. DEMOUGIN; LEFEBVRE, o.c., 202-208 (che offrono questa ricostruzione: [ἐπ]άρχος τεχνειτῶν, χιλ[ι]άρχος σπείρης ---]ν, χιλ[ι]άρχος σπείρης ια [---], [ἐπ]άρχος ἀλῆς] πραιτωρ(ίας), ἐπίτροπος [---], [ἐπ]ίτροπος βασιλείας [[Νωρικῶ] ---]); 209.

35. DEMOUGIN; LEFEBVRE, o.c., 207-208 (in particolare, v. sul titolo *procurator regni Norici* anche per i procuratori finanziari; in quanto tale, egli potrebbe essere databile anche dopo il 175 ma non oltre il 200, data la menzione della prefettura *fabrum*).

36. DEMOUGIN; LEFEBVRE, o.c., 189-190, osservano: "On pourra avantageusement penser pour cette procuratèle se terminant par un I, non seulement au Norique, mais encore à des fonctions exercées en Égypte" e suggeriscono quelle di *idiologus* o *iuridicus* o *dioiketes Aegypti*. Se egli non fu governatore del Norico, ciò permette di pensare anche a una data posteriore al 175 ca. e, su basi paleografiche, propongono fine II-inizi III sec. d.C. (o.c., 209).

37. DEMOUGIN; LEFEBVRE, o.c., 202 (e cfr. 190): Rufus, infatti, aveva comandato la *cohors X urbana*, non l'XI. Quanto all'identificazione con Fl. Titianus (II), non è accolta (o.c., 209).

38. Dal 161 al 169 troviamo: Sex. Baius Pudens (ca. 161/163: cfr. *supra*, nota 13), Ti. Claudius Priscianus (168),

raggiungere i vertici del *cursus* quando M. Aurelio regnava da solo. Ma dobbiamo fare i conti anche con i *fasti* degli alti prefetti. In quelli dei vigili c'è un vuoto fra il 168 e il 175, dove potrebbe essere inserito³⁹. La questione è più spinosa per l'eventuale prefettura d'Egitto, perché i *fasti* sono completi per tutto il regno di M. Aurelio. A meno di non pensare a un'identificazione dell'Anonimo con C. Calvisius Statianus, del quale sappiamo solo che fu *ab epistulis Latinis* fra il 161 e il 169 e prefetto d'Egitto dal 24.2.170 al 175⁴⁰. Ma è solo un'ipotesi fondata

su pochi elementi e che, per quanto suggestiva, resta aleatoria.

Dunque, allo stato attuale della documentazione, si deve concludere che solo l'epigrafe da Efeso ci ha restituito con certezza la carriera di un nuovo *procurator*-governatore del Norico, che va ad aggiungersi a quelle già presenti nell'opera del Pflaum, e che per la prima volta, almeno in base alle cariche superstiti, offre l'esempio di un governatore di quella provincia, la cui attività si svolse soprattutto in zone di lingua greca⁴¹.

TABELLA

	Reclutam.	Cariche LX	C	CC	Uffici canc. imp. e alte prefetture
i sec.					
1. C. Baebius Atticus ⁴²	<i>p. p. bis</i>			Noricum (I) (41-54)	
2. A. Trebonius (= Trebonius Garutianus?) ⁴³	?	?	?	? Africa? Noricum (71-96)	
ii sec.					
3. [P.] Prifernius Paetus Memmius Apollinaris ⁴⁴	mil. eq. (3)		Sicilia	Lusitania XX hered. Thracia Noricum (IV) (ca. 112)	
4. Cl. Paternus Clementianus ⁴⁵	mil. eq. (3)		Iudaea	Sardinia Africa Noricum (III) (ca. 117)	

Ael(ius) Maximus (161/169) (PFLAUM, *CP*, III, 1060; ALFÖLDY, *o.c.*, 247, che lo inserisce fra Pudens e Priscianus, ca. nel 165; DEMOUGIN; LEFEBVRE, *o.c.*, 206; invece THOMASSON, *o.c.*, I, 16. *Noricum*, n. 24, lo accoglie con dubbi); dal 169 al 175, oltre all'Anonimo dell'iscrizione da Efeso (cfr. *supra*, nel testo e nota 22), secondo la lista di DEMOUGIN; LEFEBVRE, *o.c.*, 207, avremmo l'Anonimo di AE 1968, 409 (da *Virunum*).

39. Tra Bassaeus Rufus e Q. Cervidius Scaevola (v. SABLAYROLLES, *o.c.*, 488-491, n. 15 s.).

40. PFLAUM, *CP*, I, n. 166; BASTIANINI, "Lista...", *o.c.*, 298 e BASTIANINI, "Addenda...", *o.c.*, 83; THOMASSON, *o.c.*, I, 37. *Aegyptus*, n. 67. Allora, supponendo che egli fosse stato nel Norico dal 163 al 165 ca., fra questa data e il 169 sarebbero da inserire tre funzioni della durata massima di due anni ciascuna (proc. sconosciuta: 165-166?; *ab epistulis*: 166-168?; vigili: 168 (dopo il 10 marzo)-169; prefetto d'Egitto: 170-175). Su Statianus v.

anche CHRISTOL, M., "Un fidèle de Caracalla: Q. Marcius Dioga", *CCG* 2, 1991, 177-178, il quale attribuisce il segretariato *ab epistulis* alla seconda parte del periodo ma ipotizza che sia stato prefetto dell'annona.

41. Si è tentati di pensare a un'origine greca, benché, secondo ALFÖLDY, *o.c.*, 80, "... an *eques* of Greek or eastern origin would hardly have been in a position to govern a province like Noricum, with its Celtic population ..." (rileva che i procuratori della provincia, dei quali è nota l'origine, erano tutti provenienti dalla metà occidentale dell'Impero).

42. PFLAUM, *CP*, I, n. 11 e *Add.*, 958; DOBSON, B., *Die Primipilares (= PP)*, Köln-Bonn 1978, n. 55.

43. PFLAUM, *SCP*, n. 53 B.

44. PFLAUM, *CP*, I, n. 71.

45. PFLAUM, *CP*, I, n. 150 bis (61) e *Add.*, 978; *SCP*, 43.

5. C. Censorius Niger ⁴⁶	?	?	?	? Mauret. Ting. ? Noricum (ca. 120)	
6. Q. Caecilius Redditus ⁴⁷	mil. eq. (prob. 3)	?	?	? Mauret. Ting. ? Noricum (ca. 122)	
7. Plautius Caesianus ⁴⁸	?	?	?	? Dacia Inf. ? Noricum (ca. 140)	
8. T. Flavius Titianus (II) ⁴⁹	?	?	?	? Noricum (ca. 153)	? Aegyptus (164-167)
9. Ulpius Victor ⁵⁰	?	?	?	? Raetia ? Noricum (155/157)	
10. M. Bassaeus Rufus ⁵¹	<i>p. p. bis</i>			Asturia et Gallaecia Noricum (II) (ca. 160) Belgica et duae German.	<i>a ration.</i> <i>vigiles</i> (166 ca./ 168) Aegyptus (168/169) pretorio
11. Sex. Baius Pudens ⁵²	<i>p. p. bis</i>			<i>proc. Aug. [---]</i> Noricum (II) (ca. 162) Raetia Vindelic. Mauret. Caes.	
12. Ti. Claudius Priscianus ⁵³	(mil. eq.)		Pannonia Sup.	Noricum (I) (168) XX hered. Mauret. Caes.	
13. Anonimo di AE 1993, 1478 (= SEG 43, 777), da Efeso	(mil. eq.)	?	*Ἡπειρος	Καππαδοκία καὶ Πόντος καὶ Λυκαωνία Νώρικον (II) (169/175) [Ἀσία?] ἐπίτροπ[ος...]	

46. PFLAUM, CP, I, n. 97 bis e Add., 968.

47. PFLAUM, CP, I, n. 97 e Add., 968.

48. PFLAUM, CP, I, n. 111.

49. PFLAUM, CP, I, n. 154.

50. PFLAUM, CP, I, n. 159; SCP, 45.

51. PFLAUM, CP, I, n. 162 e Add., 980; DOBSON, PP, n. 134.

52. PFLAUM, CP, I, n. 173 e Add., 981; DOBSON, PP, n. 133.

53. PFLAUM, CP, I, n. 175.

TRA STORIA, COLLEZIONISMO E FALSIFICAZIONE: LE GHIANDE MISSILI DEI CIVICI MUSEI DI TRIESTE

FULVIA MAINARDIS*

1. IL "RITROVAMENTO"

Nel 1998, durante lavori di riscontro e riordino dei materiali nei depositi dei Civici Musei di Storia ed Arte di Trieste, sono state recuperate, in diversi momenti, alcune ghiande missili in piombo¹.

Come è noto, questo genere di proiettili (in greco *μολυβδίδες*, *μολύβδαιναί*, in latino *glandes*), dotazione dei frombolieri², conobbe un largo uso nell'antichità a partire da epoche remote³ e con grande e prolungato successo nel mondo greco e romano⁴. L'esemplare iscritto più antico e data-

bile, recante il nome del satrapo lidio Tissaferne (413-395 a.C.), proviene dall'area egea⁵, ma si contano anche ghiande etrusche di poco posteriori⁶. Le *glandes* romane con iscrizione⁷ sono maggiormente frequenti in età repubblicana e divengono progressivamente rare nel I sec. d.C.; una delle più recenti, per la quale il *terminus ante quem* è il 46 d.C., è stata trovata a Vindonissa⁸.

Il primo recupero nel museo triestino ha riguardato quattro proiettili, tre anepigrafi e uno

* Trieste. Vorrei ringraziare il dott. Adriano Dugulin, direttore dei Civici Musei di Storia ed Arte di Trieste per avermi permesso di studiare questi materiali e di pubblicare le immagini di proprietà del museo. Ringrazio inoltre la dott. Marzia Vidulli Torlo dei Civici Musei di Storia ed Arte e il dott. Dragan Božič dell'Institut za Arheologijo di Ljubljana per l'aiuto nel reperimento di dati e notizie e i proff. Laura Boffo e Claudio Zaccaria per i consigli e i suggerimenti nella lettura degli esemplari più complessi. Una versione del testo con un'appendice didattica è uscita negli *Atti dei Civici Musei di Storia ed Arte di Trieste* 19, 2002-2003, 303-322.

1. Notizia del recupero delle ghiande in MAINARDIS, F., "Ancora sul riordino dei Lapidari triestini", *AN73*, 2002, 369.

2. Per le caratteristiche tecniche di proiettili e lancio vd. BAATZ, D., "Schleudergeschosse aus Blei. Eine Waffentechnische Untersuchung", *SaalJb* 45, 1990, 59-67.

3. KÖRFMANN, M., *Schleuder und Bogen in Südwestasien. Von den frühesten Belegen bis zum Beginn der historischen Stadtstaaten* (*Antiquitas*, Reihe 3, 13), Bonn 1972, HENRY, B.M., "La fronde chez les Celtes: les projectiles et leur utilisation", *BAngers* 2, 1975-1976, 17-24, KÖRFMANN, M., "Die Waffe Davids. Ein Beitrag zur Geschichte der Fernwaffen und zu den Anfängen organisierten kriegerischen Verhaltens", *Saeculum* 37, 1986, 129-149, VUTROPULOS, N., "The Sling in the Aegean Bronze Age", *Antiquity* 65, 1991, 279-286.

4. GUARDUCCI, M., *Epigrafia greca*, II, Roma 1970, 518-520, HENRY, B.M., *La fronde en Italie du VII s. av. J. C. à l'Empire romaine* (Diplôme de l'École Pratique des Hautes Études, IV^e section, Sciences Historiques et Philologiques), Paris 1970-1971, I, 91-94 e 108-177 (catalogo dei ritrovamenti), GRIFFITHS,

W.B., "The Sling and Its Place in the Roman Imperial Army", *BAR, International Series* 476, 1989, 261-269; VÖLLING, Th., "Funditores im römischen Heer", *SaalJb* 45, 1990, 24-27 e 48-55 (catalogo dei ritrovamenti), FEUGÈRE, M., "L'équipement militaire républicain en Gaule", VAN DRIEL-MURRAY, C. (éd.), *Military Equipment in Context, Proceedings of the Ninth International Roman Military Equipment Conference (JRomMilSt 5)*, 1994, 3-23.

5. FOSS, C., "A Bullet of Tissaphernes", *JHS* 95, 1975, 25-30.

6. HENRY, B.M., "Les balles de fronde étrusques en plomb", *Actes du 101^e Congrès National des Sociétés Savantes*, Lille 1976, *Archéologie militaire. Les pays du Nord*, Paris 1978, 9-19 (le ghiande iscritte sono documentate tra IV e I sec. a.C.) e gli esemplari in STANCO, E.A., "La localizzazione di Statonia: nuove considerazioni in base alle antiche fonti", *MEFRA* 106, 1, 1994, 252-254.

7. Il repertorio del materiale iscritto, ormai da aggiornare, rimane comunque ZANGEMEISTER, K., *Glandes plumbeae Latinae inscriptae, Ephemeris Epigraphica corporis inscriptionum Latinarum supplementum*, VI, Romae 1885. Una nuova matrice, oltre alle due già note da Olinto e da Panagoreia, sul Bosforo (ZANGEMEISTER, o.c., XI e VÖLLING, o.c., 40-41), è edita da POUX, M.; GUYARD, L., "Moule à balles de fronde inscrit d'époque tardo-républicaine à Paris (rue Saint - Martin)", *Instrumentum* 9, juin, 1999, 29-30 con lettura errata della scritta: non un poco verisimile *EV(ocatus) L(e)G(ionis)*, ma piuttosto *FVLG(ur)*, trasposizione letterale dell'immagine del fulmine, una tra le più frequenti incise sulle *glandes* (vd. le ghiande con fulmine inciso in ZANGEMEISTER, o.c., nn. 43, 51, 56, 63 e, a titolo di esempio, da *Volubilis* BOUBE-PICCOT, CHR., *Les bronzes antiques du Maroc*, 4, *L'équipement militaire et l'armement*, Paris 1994, 186, nn. 459 e 463).

8. GRIFFITHS, o.c., 267-269 e la carta di distribuzione in VÖLLING, o.c., 50, fig. 31.

iscritto (nn. 1-4), collocati nello scomparto di una scatola lignea contenente oggetti di metallo di vario tipo. Tra questi vi era anche un'altra *glans* iscritta (n. 5). La provenienza risultò nota solo per le prime quattro, perché accompagnate da un foglietto scritto a mano: "Quattro ghiande missili, provenienti da un deposito trovato a Nauporto. Dono del signor Carlo Ktonig [sic], 25 agosto 1899". Il riscontro alla data indicata nel "Registro degli Incrementi" del Museo ne confermò l'origine: "25 agosto 1899 - Dal signor ing. dott. Carlo Kotnik, possidente a Mirke presso Oberlaibach, quattro ghiande missili di piombo romane rinvenute insieme con molte altre nel sito dell'antico Nauporto". Tuttavia, i due esemplari iscritti (uno, come si è detto, tra le ghiande di Nauporto, l'altro sporadico e senza indicazione) coincidono, stando al testo, con le due ghiande acquisite dai Civici Musei nel 1877 insieme alla ricchissima raccolta numismatico-sfragistica del collezionista triestino Costantino Cùmano⁹, di cui esiste apposito e separato elenco nell'archivio del museo¹⁰.

Nel corso di ulteriori lavori di riordino furono trovate altre sei ghiande missili — due delle quali anepigrafi — tipologicamente assai diverse dalle precedenti e prive di qualunque indicazione di provenienza (nn. 6-11). Solo un lungo e paziente spoglio del suddetto "Registro" documentò l'acquisto di una ghianda da un robivecchi triestino nel 1876¹¹. Ampliando la ricerca alla documentazione di altre donazioni, si recuperò anche la notizia di cinque esemplari, facenti parte della ricca collezione di vasi della Magna Grecia dei due fratelli Ostrogovic, donata al museo nel 1871¹².

9. Per la figura di Costantino Cùmano, vd. BASILIO, O., "Saggio di storia del collezionismo triestino", *ArcheogrTriest* 19, 1934, 181.

10. *Catalogo e Stima delle collezioni numismatico-sfragistiche del D^o Costantino Cumano acquistate pel Museo Civico di Antichità di Trieste con Delibera dell'Inclito Consiglio della Città nella seduta 18 Aprile 1877 (entrate nel Museo li 15 Maggio)*, sez. VI. Oggetti vari, nn. 5 e 6.

11. *Registro Incrementi*, 21 luglio 1876, acquisto dal sign. Carlo Battistella di una "ghianda missile di piombo scritto NA...EP".

12. *Collezioni della Magna Graecia e della Grecia: Collezione Ostrogovich ed altri esclusa quella di Taranto. Vasi, Terracotte, Vetri, Bronzi, Marmi ecc. Riassunto del catalogo e prezzo di stima*, 11: "Caelium - 5 ghiande di piombo - Ostrogov. 355". Le uniche notizie dei due fratelli "Francesco e Ferdinando Ostrogovich triestini, dimoranti in Lecce" sono quelle riportate da CARLO KUNZ nella sua guida *Il Museo Civico di Antichità di Trieste. Informazione di Carlo Kunz e note illustrative del Lapidario Triestino del D^o Carlo Gregorutti*, Trieste 1879, 20 a proposito della donazione avvenuta nel 1871 della collezione, formata prevalentemente da materiali delle necropoli di *Rudiae*, *Carvinium* e *Caelium* in *Apulia* (alle pagine 58-60 sommarie indicazioni sui materiali apuli, senza segnalazione delle ghiande).

In seguito, a queste ghiande andarono ad aggiungersi altri tre esemplari (nn. 12-14) — due dei quali anepigrafi — senza alcun riscontro né notizia allegata e, infine, ad arricchire quella che ormai si stava configurando come una piccola collezione di *glandes*, ancora dodici proiettili tutti iscritti (nn. 15-26). Per questi ultimi nel "Registro degli Incrementi" è documentato l'acquisto di "Dodici ghiande missili litterate di piombo da Ascoli", che figurano, con i numeri da 15 a 26, tra gli oggetti venduti al museo nel luglio del 1905 da Louis de Laigue, console generale di Francia a Trieste e corrispondente della *Société Nationale des Antiquaires de France*¹³.

Il raffronto tra i proiettili così identificati e quelli presi in esame da Karl Zangemeister, per la compilazione della monumentale monografia sulle *glandes plumbeae*, si rivela di una certa utilità, sebbene piuttosto laborioso a causa della parzialità delle notizie.

Lo studioso segnala la presenza nel museo triestino di due ghiande false — quelle Cùmano — e di quattro ghiande greche genuine senza specificare, in questo caso, se fossero tutte iscritte¹⁴. Sappiamo che i suoi viaggi nella penisola (1877 e 1879) non riguardarono Trieste; infatti non eseguì il controllo autoptico dei pezzi¹⁵ ma si affidò agli apografi di Otto Benndorf e ai calchi inviati da Carlo Kunz, il primo direttore del Civico Museo di Antichità (1873-1883)¹⁶. Tuttavia, nell' "Elenchus locorum"¹⁷, a proposito delle ghiande di Ceglie Messapica (Brindisi), in Puglia, da lui in parte viste, ricorda anche una ghianda conservata nel museo di Trieste appartenente alla collezione Ostrogovich e proveniente dalla stessa area (vd. *infra*).

Dalla combinazione dei dati della documentazione d'archivio e dalle notizie parziali di Zangemeister (le ghiande Ostrogovich non erano né una, né quattro, bensì cinque) si può ritenere che, prima degli anni 1877-1879, il museo possedesse le due ghiande Cùmano e sei ghiande greche, quattro delle quali dotate di iscrizione.

13. Vd. DE LAIGUE, L., *BAntFr* 1904, 194-198.

14. ZANGEMEISTER, o.c., p. XXIX e 123, n. 81*, 1-2.

15. A proposito del rigore filologico e del metodo con cui Zangemeister condusse la sua ricerca vd. LAFFI, U., *Ricerche antiquarie e falsificazioni ad Ascoli Piceno nel secondo Ottocento*, *Asculum II*, Pisa 1981, 62-64.

16. Carlo Kunz (Trieste 1815 - Venezia 1888) riordinò le collezioni e dal 1874 iniziò a tenere accurati registri del patrimonio museale.

17. ZANGEMEISTER, o.c., p. XVIII-XXXI si tratta dell'elenco dei luoghi di rinvenimento dei proiettili, in cui sono registrati anche gli esemplari anepigrafi e quelli con iscrizione greca.

L'ingresso degli altri tre esemplari recuperati deve essersi verificato successivamente, come sappiamo per le *glandes ascolane*, di cui non vi è ovviamente notizia in Zangemeister, perché acquisite dal museo nel 1905.

2. TIPOLOGIE E TESTI

Le ventisei *glandes plumbeae*, classificabili secondo la tipologia di Völling¹⁸, sono, come si è già osservato, in parte anepigrafi e in parte dotate di una o più iscrizioni in greco o latino:

da *Nauportus*

1. ghianda anepigrafe, tipo IIa, con ossidazione giallastra (lunghezza. cm 4,8, peso gr 70, inv. 31412)

2. ghianda anepigrafe, tipo IIa, con ossidazione giallastra (lunghezza. cm 4,6, peso gr 70, inv. 31413)

3. ghianda anepigrafe, tipo IIa, con ossidazione giallastra (lunghezza. cm 4,7, peso gr 72, inv. 31414)

da *Nauportus* (?) o provenienza ignota (collezione Cùmano) (?)

4. ghianda, tipo II, forma biconica con ossidazione ferrosa (lunghezza. cm 4,5, peso gr 61, inv. 31415).

[F]eri Pompeiu[m]

Si conoscono diversi esemplari di questa ghianda spuria¹⁹, che imita *glandes* autentiche, recanti l'epigrafe su due righe, in cui è menzionato Gneo Pompeo Strabone, padre di Pompeo Magno, impegnato nell'assedio di Ascoli dell'89 a.C.²⁰

18. VÖLLING, o.c., 24-58.

19. Cf. ZANGEMEISTER, o.c., 130, F32 (74*, 81*, 82*) e ZANGEMEISTER, K., in *CIL IX*, p. 36* e nn. 737* e 745* per le caratteristiche di questa iscrizione falsa, la cui non antichità della scritta è tradita dalle caratteristiche dell'incisione (vd. anche *infra*) e dall'epigrafe, senza abbreviazioni, disposta su una sola faccia invece del *Feri // Pomp.* delle ghiande autentiche. Si veda in CERCHIALI, C., "Le *glandes plumbeae* della Collezione Gorga", *BullCom* 88, 1982-1983, 196, n. 9, tav. LXXXIX, una *glans* identica per tipo e testo a quella triestina, ritenuta invece genuina dall'a., che d'altronde neppure accenna ai possibili falsi presenti nella collezione Gorga da lei edita.

20. Vd. *CIL I²*, 857, *CIL IX*, 6086, IX, *ILLRP* 1096.

provenienza ignota (collezione Cùmano)

5. ghianda, tipo II, forma biconica con ossidazione ferrosa (lunghezza. cm 4,8, peso gr 57, inv. 31416)

[F]eri Cas(s)ium

L'epigrafe, disposta su una sola riga e nella forma CASIVM, trova diverse corrispondenze in altri esemplari falsi²¹.

6. ghianda, tipo Ic, forma ovoidale con patina rossastra (lunghezza. cm 2,5, peso gr 22, inv. 31420)

NA//[M]EP

La ghianda corrisponde integralmente a un esemplare trovato nella città andalusa di Osuna, in Spagna²², a uno da collezione nel Museo di Zagabria, in Croazia²³ e infine a due proiettili dall'antica Olinto nella Calcidica, in Grecia²⁴. Il dubbio a proposito dei caratteri greci o latini della scritta²⁵, se non bastasse la tipologia, è definitivamente fugato da queste due ultime ghiande, una delle quali recuperata *in situ*. Il significato dell'epigrafe e il suo possibile scioglimento restano comunque incerti. Non mi pare del tutto convincente l'ipotesi di Robinson, che, invertendo le facce, interpreta la parola come Μ(ηκυβ)ερνα(ίωv), il nome del porto dell'antica Olinto. Infatti gli etnonimi e i toponimi di solito sono abbreviati con le prime due o tre lettere dei nomi che li compongono²⁶. Nulla esclude invece che possa trattarsi dell'abbreviazione di un nome personale: se Μερνας non è attestato, lo sono

21. ZANGEMEISTER, o.c., 130, F15 (64*, 81*, 83*) e ZANGEMEISTER, K., in *CIL IX*, 727* e 744*.

22. GARCÍA GARRIDO, M.; LALANA, L., "Algunos glandes de plomo con inscripciones latinas y púnicas hallados en Hispania", *Homenatge al Dr. Leandre Villaronga, ActaNum* 21-23, 1991-1993, 104, n. 10, fig. 1, 10, che la ritengono latina. Non vi è invece rapporto con *CIL I²*, 884 (NA // QI), una delle *glandes* giudicate spurie da Zangemeister, che potrebbero invece essere riabilite (LAFFI, o.c., 70).

23. RADMAN LIVAJA, I., "Olovna tanad iz arheološkog muzeja u Zagrebu / Lead Sling-Shots in the Zagreb Archaeological Museum", *VjesAMuzZagreb* 32-33, 1999-2000, 113, n. 1, fig. 1, il pezzo proviene dalla Grecia ma l'a. è incerto se giudicarlo greco o latino.

24. ROBINSON, D.M., *Excavation at Olynthus, X, Metal and Minor Miscellaneous Finds*, Baltimore 1941, 429, nn. 2217-2218, pl. CXXXII.

25. Così RADMAN LIVAJA, o.c.

26. Vd. gli esempi in VISCHER, W., "Antike Schleudergeschosse", *Kleine Schriften*, II, Leipzig 1878, 240-258 e 259-284, quelli citati in ROBINSON, o.c., 429, nt. 179, in GUARDUCCI, o.c., 518-520 e in MANGANARO, G., "Onomastica greca su anelli, pesi da telaio e *glandes* in Sicilia", *ZPE* 133, 2000, 130.

invece nomi come Ναμέρτας, Ναμερθίδας²⁷ e Ναμέρθιος²⁸.

Caelium, Ceglie Messapica (collezione Ostrogovich)

7. ghianda anepigrafe, tipo Ic, forma ovoidale con ossidazione ferrosa e ampie abrasioni (lunghezza cm 3,3 peso gr 36, inv. 31418)

8. ghianda anepigrafe, tipo Ic, forma ovoidale con ossidazione ferrosa (lunghezza cm 2,8, peso gr 28, inv. 31419)

9. ghianda, tipo Ic, forma ovoidale²⁹ con patina scura (lunghezza cm 2,5, peso gr 23, inv. 31417)

E[---]α

La patina marrone e le irregolarità della superficie hanno quasi completamente cancellato l'epigrafe, di cui restano solo tracce di lettere. Pare probabile, nonostante il poco che si conserva, che la scritta corrispondesse a quella impressa sul proiettile seguente.

10. ghianda, tipo Ic, forma ovoidale con ossidazione ferrosa (lunghezza cm 2,8, peso gr 30, inv. 31421)

Εὐηθίδα

Le lettere sono piuttosto dilavate, ma ancora distinguibili. L'unica incertezza riguarda la seconda lettera di forma piuttosto allungata, che potrebbe essere un digamma piuttosto che un epsilon, come proposto da Zangemeister³⁰. Tuttavia, sebbene il nome Εφθηθίδας sia noto in un epigramma sepolcrale, ora perduto, da *Chyretia*, in Tessaglia³¹, mi pare ovvio seguire la lettura dello studioso tedesco, Εὐηθίδα, soprattutto per il ritrovamento nel 1877, sempre a Ceglie Messapica, di numerosi esemplari con il medesimo nome. Sap-

priamo che si rinvennero quarantasette ghiande³², quattordici delle quali con la scritta ΕΥΗΘΙΔΑ³³, trovate sul Monte Vicoli e presso il *Paretone*, una triplice cinta muraria a difesa della collina e dell'acropoli³⁴. Da notare che il numero di tali oggetti, di proprietà di privati, decrebbe nel corso degli anni per arrivare a oggi, quando ormai ne paiono del tutto perse le tracce³⁵. Le attestazioni di ghiande con tale nome al genitivo si spingono ben al di là dell'antica *Caelium*: oltre all'esemplare trovato a Tursi (Matera) e ora al museo di Napoli³⁶, si segnalano quello siciliano, recentemente edito da Manganaro³⁷, ma anche i due, noti già da tempo, da Sagunto, in Spagna³⁸.

11. ghianda, tipo Ic, forma ovoidale con ossidazione ferrosa, iscrizione retrograda (lunghezza cm 2,6, peso gr 30, inv. 31422)

32. ZANGEMEISTER, o.c., p. XXIII, n. 19 "Ceglie (Messapico). Ibi a. 1877 glandes XLVII (XXX anepigraphae, XVI Graecae inscriptae, 1 incerta lectionis) repertae sunt. Edidit Viola giornale di Pompei, IV (1878) 75 sq. Partem vidi. In quattuordecim exemplis est ΕΥΗΘΙΔΑ. – Ex eadem regione provenisse videtur glans musei civici Tergestini, quo venit ex museo Ostrogovich prope Lecce testibus Ottone Benndorf et Kunz (lego in ea ΕΥΗΘΙΔΑ)". Il passo di L. Viola, relativo al rinvenimento, è riportato da RIBEZZO, F., *Corpus Inscriptionum Messapicarum*, Milano 1935 (ora riedito a cura di C. SALERNO, Bari 1978), 52, nt. 1. Viola fornisce indicazioni sull'esatto luogo di rinvenimento ("a Oriente di Ceglie, alla parte interna di una grande muraglia di cinta detta comunemente il *Paretone* ... altre sul monte Vicoli").

33. DROOP, J.P., "Messapian Inscriptions", BSA 12, 1905-1906, 140, fig. 5, a, c, j; WHATMOUGH, J., *The Praeitalic Dialect of Italy, II, Part III, The Raetic, Lepontic, Gallic, East-Italic Messapic and Sicel Inscriptions*, Cambridge 1933, 321, vi; RIBEZZO, o.c., 52, 5; LAMBOLEY, J.L., *Recherches sur les Messapiens. IV^e - I^{er} siècle avant J.C.* (Bibliothèque des Écoles françaises d'Athènes et de Rome, 292), Rome 1996, 46, D 2, 2.2 (con trascrizione errata); per il nome FRASER; MATTHEWS, IIIA o.c., 164.

34. Vd. LAMBOLEY, o.c., 46 e inoltre 43-48 per il sito e i suoi ritrovamenti.

35. Dalle diciassette di Viola e Zangemeister si passa alle dodici edite da DROOP, o.c., 139, fig. 5 (ma quattro con la scritta ΚΑΙΛΙΝΟΝ fanno parte di altri ritrovamenti), che dipende da Ribezzo (*ipse vidi Droopioque indicavi*), che nel 1925 in un articolo nella *Rivista Indo-Greca Italica* 9, 68-70, poi andato a formare il *corpus* delle iscrizioni messapiche già menzionato, propone gli apografi di cinque tipi di ghiande (ma uno è ΚΑΙΛΙΝΟΝ) senza registrare quanti si conservano ancora presso i privati, di cui ricorda i nomi. I testi sono poi ripresi da Whatmough (WHATMOUGH, o.c., 320-322) senza specificare quanti esemplari per ciascuna iscrizione. Nel catalogo di LAMBOLEY, o.c., 46, n. 2 sono date tutte per disperse.

36. ZANGEMEISTER, o.c., p. XXIII, n. 18 e p. XXVII. WHATMOUGH, o.c., 322 annota che nella sua ricerca del dicembre 1923 non ha visto l'esemplare nel museo, dove le ghiande erano in riallestimento.

37. MANGANARO, G., "Monete e ghiande inscritte degli schiavi ribelli in Sicilia", *Chiron* 12, 1982, 241, tav. 11 bis e MANGANARO, "Onomastica...", o.c., 128, fig. 14.

38. Nota in ZANGEMEISTER, o.c., 49 poi CIL II, 6248, 10 (con lettura ΣΥΗΘΙΔΑ) e SCHULTEN, A., "Die Griechen in Spanien", *RhM* 85, 1936, 338, n. 13 (con lettura corretta).

27. FRASER, P.M.; MATTHEWS, E. (edd.), *A Lexicon of Greek Personal Names, volume IIIA: The Peloponnese, Western Greece, Sicily and Magna Graecia*, Oxford 1997, 310 rispettivamente da Sparta e Corinto.

28. OSBORNE, M.J.; BYRNE S.G. (edd.), *A Lexicon of Greek Personal Names, volume II: Attica*, Oxford 1994, 324 da Atene.

29. VÖLLING, o.c., 34

30. ZANGEMEISTER, o.c., p. XXIII, 19.

31. Vd. HANSEN, P.A., *Carmina Epigraphica Graeca, I, Saeculorum VIII-V a. Chr. n.*, Berlin 1983, 67-68, n. 124; cf. anche la forma Ἐφεθίδας in FRASER, P.M.; MATTHEWS E. (edd.), *A Lexicon of Greek Personal Names, volume IIIB: Central Greece: from the Megarid to Thessaly*, Oxford 2000, 129.

Εσφαν//ερον

Le lettere sono piuttosto dilavate e l'iscrizione è retrograda su entrambe le facce del proiettile. Solo il confronto con altri due esemplari di Ceglie³⁹, uno integro, l'altro più danneggiato, consente di leggere il testo, probabilmente un nome proprio, che finora risulta senza confronti.

Provenienza ignota

12. ghianda anepigrafe, tipo III, con patina giallastra (lung. cm 5, peso gr 107, inv. 31423)

13. ghianda anepigrafe, tipo Ic, con ossidazione bianca (lung. cm 3, peso gr 36, inv. 31424)

14. ghianda, tipo Ic (?), con patina giallastra (lung. cm 3,5, peso gr 45, inv. 31425)

Μαγ(---) vel Man(---)

La ghianda differisce tipologicamente dagli altri esemplari prima considerati: la forma è meno affusolata, la superficie più irregolare e si scorgono i segni delle due valve della matrice⁴⁰. Non è del tutto escluso che possa essere attribuita al mondo greco⁴¹, anche se la patina sembra quella che si riscontra frequentemente nei proiettili latini. Restano soltanto tracce dell'epigrafe e la lettura della terza lettera non è del tutto sicura. Se si tratta di un'epigrafe greca il tipo di abbreviazione potrebbe rimandare, piuttosto che a un nome personale, a un etnico o a un toponimo, di solito abbreviati nelle prime due o tre lettere⁴². La perspicuità di tale tipo di abbreviazioni dipende essenzialmente dal luogo di ritrovamento del proiettile, solo così, ad esempio, la sigla TA su una

39. Non è chiaro quante ghiande recassero questo nome, dato che vi è una certa confusione con i numeri, *vd.* nota 35.

40. Si sa che le ghiande sovente erano prodotte quasi sul campo di battaglia, *cf.* BOSMAN, A.V.A.J., "Pouring Lead in the Pouring Rain. Making Lead Slingshot under Battle Conditions", *JRomMilSt* 66, 1995, 99-103.

41. Le ghiande greche hanno una forma di solito ovoidale, a mandorla piuttosto levigata, *vd.* gli esemplari editi in MICHAELIDOU-NICOLAOU, I., "Ghiande missili a Cipro", *ASAtene* 47-48, n. s. 31-32, 1969-1970, 365-369; FLEMBERG, J., "Two Lead Sling - Bullets from the Gustavianum Collections in Uppsala", 2, *The Collection of Classical Antiquities. History and Studies of Selected Object*, Uppsala 1978, 81-85; HELLMANN, M.-CHR., "Collection Froehner: balles de fronde grecques", *BCH* 106, 1982, 75-87; MANGANARO, "Monete" *o.c.*, 237-244; CARRABBA, A., "Iscrizioni inedite dalla Lucania", *Epigraphica* 58, 1996, 148-149 e MANGANARO, "Onomastica..." *o.c.*, 127-134. Ci sono tuttavia anche dei casi di ghiande dalla forma meno regolare e dalla superficie scabra *vd.* ad es. MICHAELIDOU-NICOLAOU, *o.c.*, 366, fig. 3, 7.

glans siciliana, può essere interpretata come Τα(υρομενιτᾶν)⁴³. Se si tratta di un'iscrizione latina non ho trovato confronti nel materiale finora edito⁴⁴.

da *Asculum*

15. ghianda, tipo II (lung. cm 6, peso gr 58,5, inv. 31426)

C • CL •⁴⁵ / FIR •⁴⁶ VES • CLE⁴⁷

16. ghianda, tipo II (lung. cm 5, peso gr 56,5, inv. 31427)

[V.] *Fabr(icius)*⁴⁸// ((*pugio* vel *gladius*))⁴⁹

17. ghianda, tipo II (lung. cm 5, peso gr 44, inv. 31428)

Feri // *rebel(les)*⁵⁰

18. ghianda, tipo II (lung. cm 4, peso gr 38, inv. 31429)

L(egio?) IV // *CEM*

La ghianda è conservata a metà e il testo della prima faccia è inciso non nel senso della larghezza bensì dell'altezza⁵¹.

19. ghianda, tipo II (lung. cm 4,7, peso gr 72,5, inv. 31430)

*L(egio?)*⁵² XIII⁵³

42. *Vd.* nota 26.

43. MANGANARO, "Onomastica..." *o.c.*, 130.

44. *Ma vd. infra* il n. 22.

45. *Cf.* ZANGEMEISTER, *o.c.*, 129, C 26 e ZANGEMEISTER, in *CIL* IX, 731*.

46. *Cf.* ZANGEMEISTER, *o.c.*, 130, F 43 (64*, 67*, 68*, 71*, 72*, 73*, 75*, 76*, 77*, 81*, 84*) e F 44 (64*, 69*, 74*) e ZANGEMEISTER, K., in *CIL* IX, 727*, 730*, 734*, 735*, 736*, 738*, 739*, 740*, 744*, 747*, 752*.

47. Forse l'inverso di ECL di ZANGEMEISTER, *o.c.*, 139, 9 (64*)?

48. *Cf.* V. *Fabricius Lu(scinus)* in ZANGEMEISTER, *o.c.*, 130, F 9 (64* e 86*) e ZANGEMEISTER, K. in *CIL* IX, 727*.

49. ZANGEMEISTER, *o.c.*, 26*, 64*, 68*, 69*, 74* (*pugio*) e 74* (*gladius*).

50. *Cf.* ZANGEMEISTER, *o.c.*, S 10 (74*, 81*) *Sam(nites) rebel(es)*.

51. Un esemplare simile, con il numerale IV su una delle due facce iscritte, in CERCHIALI, *o.c.*, 210, n. 72 e tav. CI.

52. Per il termine *legio* sulle ghiande genuine *vd.* HENRY, B.M., "L'emploi du terme 'legio' sur les projectiles de fronde romains et l'évolution sociale de l'Italie antique", *Caesarodunum* 9, 1974, 22-231.

53. ZANGEMEISTER, *o.c.*, pag. XIII e 133, L 58 (64*, 68*, 74*); un esemplare con iscrizione simile in CERCHIALI, *o.c.*, 203, nn. 37-37a, tav. XCV.

20. ghianda, tipo II (lung. cm 5, peso gr 60, inv. 31431)

LIIMAIA⁵⁴

21. ghianda, tipo II (lung. cm 5, peso gr 54, inv. 31432)

LIIMAIA

22. ghianda, tipo II (lung. cm 5,2, peso gr 66, inv. 31433)

MAN

23. ghianda, tipo II (lung. cm 4,6, peso gr 54, inv. 31434)

L. Post(umius?) imp(erator) / Roma // MAR⁵⁵

24. ghianda, tipo II (lung. cm 4,5, peso gr 44,5, inv. 31435)

Roma⁵⁶

25. ghianda, tipo II (lung. cm 5,5, peso gr 54, inv. 31436)

TANIVI // Roma

26. ghianda, tipo II (lung. cm 4, peso gr 53, inv. 31437)

T•A•RAN⁵⁷

Le dodici ghiande presentano la superficie macchiata da un'ossidazione ferrosa assente invece sulle lettere (*vd. infra*).

PROVENIENZA E VALORE DOCUMENTARIO DELLE GLANDES

1. Gli esemplari greci

Come è noto e riassumendo in parte quanto già osservato, le iscrizioni sulle ghiande greche contemplano a) nomi di città, o popoli, variamente abbreviati, b) nomi di individui al genitivo

54. Forse da confrontare con LII IIA di ZANGEMEISTER, *o.c.*, 132, L 35 (64* e 80*) e ZANGEMEISTER, in *CIL IX*, 668*.

55. ZANGEMEISTER, *o.c.*, 134, M 15 (64* e 83*)

56. ZANGEMEISTER, *o.c.*, 136, R 4 (1*, 64*, 68*, 69*, 73*, 74*, 76*, 80*, 81*, 85*, 86*, 87*, 90*) e ZANGEMEISTER, in *CIL IX*, 664*.

57. Cf. TAREN in ZANGEMEISTER, *CIL IX*, 727* e 737*.

(comandanti delle squadre di frombolieri) o al nominativo (artigiani, che producevano proiettili?), e, infine, c) esortazioni ed espressioni rivolte al nemico (δέξαι "ricevi", λαβέ "prendi") o riferentesi alla ghianda stessa (τρωγάλιον "confetto")⁵⁸.

Stando al tipo di abbreviazione difficilmente appartiene alla prima categoria il testo della ghianda n. 6, come proposto da Robinson per i due esemplari identici da Olinto da lui editi (*vd. supra*). Il rinvenimento di una ghianda analoga in Spagna deporrebbe invece a favore di un nome personale abbreviato (sono possibili Ναμέρτας, Ναμερθίδας o Ναμέρθιος). Infatti la presenza della *glans* nella penisola iberica può essere letta nell'ambito del mercenariato e dell'uso di frombolieri greci da parte dei Cartaginesi, ben prima del 340 a.C., quando esplicitamente attestati dalle fonti⁵⁹. Sappiamo che spesso erano greci i comandanti di truppe mercenarie di varia estrazione⁶⁰. Anche i Romani si dotarono presto di contingenti mercenari specializzati provenienti dall'area egea⁶¹, come potrebbe indicare la presenza di *funditores* etoli impegnati nell'assedio di Numanzia, sebbene recentemente questa testimonianza sia stata messa in relazione piuttosto con le clientele greche di Scipione Emiliano⁶².

Sempre alla categoria dei nomi personali appartengono le epigrafi sugli esemplari nn. 9, 10 e forse 11, tutte da Ceglie Messapica. Il caso certamente più interessante è quello del nome Εὔηθίδας, che figura su oltre una quindicina di ghiande, ivi recuperate, a cui si aggiungono esemplari dalla Basilicata, dalla Sicilia e dalla Spagna.

58. GUARDUCCI, *o.c.*, 516-524, *vd.* anche quelle segnalate in MICHAELIDOU-NICOLAÏ, *o.c.*, 368-369.

59. *Vd.* KRASILNIKOFF, J.A., "Mercenary Soldiering in the West and the Development of the Army of Rome", *AnalRom* 23, 1996, 7-9 e BETALLI, M., *I mercenari nel mondo greco, 1. Dalle origini alla fine del V secolo a.C.*, Pisa 1995, 98-99. Sulla figura di un mercenario greco al servizio dei Siracusani *vd.* PÉRÉ-NOGUES, S., "Un mercenaire grec en Sicile (406-405): Dexippe le Lacédémonien", *DialHistAnc* 24, 1998, 2, 7-24.

60. Cf. GRIFFITH, G.T., *The Mercenaries of the Hellenistic World*, Groningen 1968 (rist. edizione Cambridge 1935), 209-233, FARISELLI, A., "I mercenari di Cartagine attraverso l'esame delle attestazioni letterarie", *StEgAntPun* 16, 1997, 141-162 e per la "multinational mercenary army" dei Cartaginesi nella Seconda Guerra Punica *vd.* YALICHEV, S., *Mercenaries of the Ancient World*, London 1997, 230-236.

61. *Vd.* le considerazioni sul mercenariato greco di MILLER, H.F., "The Practical and Economic Background to the Greek Mercenary Explosion", *GaR* 31, 1984, 153-160 e KRASILNIKOFF, J.A., "Aegean Mercenaries in the Fourth to Second Centuries B.C. A Study in Payment, Plunder and Logistics of Ancient Greek Armies", *ClMediaev* 43, 1992, 23-36.

62. SCHULTEN, *o.c.*, 338, n. 15 e GONZÁLES, J., "P. Cornelius Scipio Aemilianus et Etoli", *Athenaeum* 84, 1996, 143-156.

Anche in questo caso la diffusione dei proiettili parla in favore di spostamenti di contingenti di nazionalità greca da collegare, per lo meno in Spagna, al mondo cartaginese e in particolare alle imprese di Annibale. Si è proposto di identificare in Εὐθηδᾶς il comandante di un battaglione di frombolieri assoldato dal generale cartaginese e attivo nell'assedio di Sagunto⁶³, poi trasferito in Sicilia per azioni di saccheggio nei territori di Gerone⁶⁴. Il ritrovamento di numerosi esemplari in area messapica credo che vada piuttosto messo in relazione con la lunga permanenza di Annibale e delle sue truppe in Italia meridionale, dopo la sconfitta di Canne, nel quadro del progressivo incrinarsi della rete di alleanze dei Romani⁶⁵.

Solo in via molto ipotetica potrebbe rientrare nella categoria dei nomi di città o degli etnonimi la scritta della ghianda n. 14, sempre che si tratti di un esemplare greco.

2. Le ghiande di *Nauportus*

Il "signor ing. dott. Carlo Kotnik, possidente a Mirke presso Oberlaibach", autore del dono del 1899, era il proprietario di Dolge njive⁶⁶, il sito presso l'ansa del fiume Ljubljanica, dove, a partire dagli anni Ottanta dell'Ottocento, furono condotti gli scavi destinati a mettere in luce il *vicus* di *Nauportus* (Vrhnika, Slovenia)⁶⁷. Probabile continuazione di un insediamento di Taurisci attivo nel II sec. a.C. (Str. 7. 5. 2), situato in posizione strategica lungo l'asse viario, che dall'Italia porta ai Balcani e all'area danubiana, la sua fondazione va ascritta all'operato di Cesare, quale proconsole, in Gallia Cisalpina e nella futura *Regio X*⁶⁸.

63. SCHULTEN, *o.c.*, 338, n. 13.

64. COSÌ MANGANARO, "Onomastica..." *o.c.*, 128 che non segnala le attestazioni messapiche dello stesso tipo di ghianda.

65. *Bruttios Apulosque, partim Samnitium ac Lucanorum defecisse ad Poenos* (Liv. 23. 11); vd. la discussione delle testimonianze in LA BUA, V., "Il Salento e i Messapi di fronte al conflitto tra Annibale e Roma", *L'età annibalica e la Puglia, Atti del II Convegno di Studi sulla Puglia romana*, Mesagne 24 - 26 marzo 1988, Mesagne 1992, 43-69.

66. Carlo Kotnik, originario di Verd, regalò molti materiali, trovati a Dolge njive o nella Ljubljanica, al Museo Provinciale della Carniola di Lubiana vd. DESCHMANN, K., *Führer durch das Krainische Landes-Museum Rudolphinum in Laibach*, Laibach 1888, 106, 114, 120-121, e *Obravnave dezelnega zbora kranjskega v Ljubljani / Bericht über die Verhandlungen des krainisches Landtages zu Laibach* 28, 1888, 136, *Mittheilungen des Musealvereines für Krain* 2, 1889, XVIII e HORVAT, J., *Nauportus (Vrhnika)*, Ljubljana 1990, 50, 54 e 172.

67. HORVAT, *o.c.*, 172.

68. ŠAŠEL KOS, M., "Nauportus: Literary and Epigraphical Sources", HORVAT, J., *Nauportus (Vrhnika)*, Ljubljana 1990, 17-33 e 145-159.

La pertinenza di tale *vicus* ad Aquileia e del bacino di *Emona* all'Italia è ora provata dal recentissimo rinvenimento, a Bevke, oltre l'ansa del fiume occupata da *Nauportus*, di un cippo confinario di epoca augusteo-tiberiana, delimitante i territori degli *Aquileienses* e degli *Emonienses*⁶⁹.

L'estensione delle strutture dell'impianto del *vicus*, che si presenta fortificato e protetto da mura e torri, organizzato intorno a una piazza pavimentata, è stata recentemente ripresa in esame, osservando che, con i suoi 8200 m² di magazzini di stoccaggio⁷⁰, supera gli *horrea* più imponenti di Ostia e Roma (ad eccezione degli *horrea Galbana*)⁷¹. In uno degli ambienti del settore VI e poi nelle sue vicinanze furono rinvenute circa 600 ghiande misili per un peso di 34-36 kg o di 170-180 kg, stando alle fonti ottocentesche⁷², nessuna delle quali iscritta⁷³. La vocazione commerciale del sito pare dunque integrarsi organicamente con quella militare, come indica una concentrazione così imponente di armi da offesa, databili in epoca augustea⁷⁴ e numericamente assai più cospicua dei rinvenimenti effettuati in altri siti, coinvolti nelle vicende dell'espansionismo romano nel settore nordorientale tra II e I secolo a.C.⁷⁵

69. ŠAŠEL KOS, M., "The Boundary Stone between Aquileia and Emona", *AVes* 53, 2002, 373-382 e ŠAŠEL KOS, M., "Il confine nord-orientale dell'Italia romana. Riesame del problema alla luce di un nuovo documento epigrafico", *AquilNost*, 73, 2002, 289-304.

70. HORVAT, *o.c.*, 240 et 211

71. CARRE, M.-B.; ZACCARIA, C., "L'idée de frontière (témoins historiques et épigraphiques) et commerce sans frontières (témoins archéologiques)", 3^e siècle avant J.-C. - 1^{er} siècle après J.-C.", *Frontières et identités territoriales et imaginaires de l'antiquité aux temps modernes / Teritorialne in imaginarne meje in identitete od antike do današnjih dni (accent mis sur les Balkans/poudarek na Balkanu)*, Colloque international organisé à Ljubljana / Mednarodni kolokvij v Ljubljani, 18-20 mars 2002, c.s.

72. VON PREMIERSTEIN, A.; RUTAR, S., *Römische Strassen und Befestigungen in Krain*, Wien 1899, 11 e HORVAT, *o.c.*, 209 e 268-269, n. 158 con altra bibliografia precedente. Più probabile un peso intorno ai 40 kg tenendo conto che gli esemplari noti, rinvenuti nell'area, pesano mediamente intorno ai 70 gr.

73. DESCHMANN, K., "Ueber Funde von gallischen Münzen und anderer Gegenstände bei Ober-Laibach", *Mittheilungen der K.K. Central-Commission* 1887, CXLIII "an keinen derselben ist eine Inschrift wahrnehmbar".

74. HORVAT, J., "Svinčeni izstrelki za pračo na na Juovzhodnoalpskem področju / Lead Slingshot in the Southeastern Alpine Region", *Ptujski arheološki zbornik ob 100-letnici muzeja in Muzejskega društva*, Ptuj 1993, 335, n. 5 e 340.

75. Vd. il quadro presentato in HORVAT, "Svinčeni...", *o.c.* e anche i ritrovamenti in HORVAT, J., "Roman Republican Weapons from Šmihel in Slovenia", *JRomMilSt* 8, 1997, 107-122, HORVAT, J., "The Hoard of Roman Republican Weapons from Grad near Šmihel", *AVes* 53, 2002, 117-192 (specialm. 170-171), pl. 20, BOŽIČ, D., "Tre insediamenti minori del gruppo protostorico di Idrija pri Bači dell'Isontino", *Studio e conservazione degli insediamenti minori romani in area alpina*, Atti dell'in-

Se consideriamo le circostanze di conservazione dei quattro proiettili donati da Kotnik ai Civici Musei, avremmo la prima attestazione di una ghianda missile iscritta, l'unica tra le centinaia rinvenute a *Nauportus*. Questa testimonianza assumerebbe, come è ovvio, un particolare significato dal punto di vista della ricostruzione storica, dei movimenti di truppe romane e della loro composizione nelle azioni di conquista o di controllo del bacino, sito della futura *Emona*.

Tuttavia, la documentazione esistente in museo non conferma la pertinenza di questa ghianda al dono Kotnik e il suo testo coincide invece con quello segnato nei registri per una delle due ghiande Cùmano. Questi due esemplari sono, come già ricordato, le ghiande spurie segnalate da Zangemeister⁷⁶. Va comunque osservato che, pur ammettendo che in oltre cento anni nei depositi del museo i singoli oggetti si siano potuti mescolare, manca sempre la quarta ghianda di Nauporto, facilmente identificabile - considerando le altre *glandes* di Trieste e quelle del museo di Lubiana - dalla forma e dalla patina giallastra che le ricopre⁷⁷.

3. Le ghiande di Asculum

Le ghiande "litterate" del console francese provenivano, come da sua indicazione fornita al momento della vendita, da Ascoli. Sappiamo che al lungo assedio della città picena da parte di Gneo Pompeo Strabone, durante la guerra sociale, si deve la gran quantità di ghiande missili, che dal XVI secolo cominciarono ad essere raccolte e poi pubblicate⁷⁸. Tuttavia, è anche ben nota la vicenda della frode antiquaria, che nella

contro di studi (Forgaria del Friuli, 20 settembre 1997), Bologna 1999, 73 e 75, l'esemplare da *Tilurium*, Dalmazia, BEKIĆ, L., "Tri manje privatne Zbirke s Garduna / Three Smaller Private Collection from Gardun", *Opuscula archaeologica* 22, 1998, 235, tav. 2, 6. Vanno anche ricordate la ghianda anepigrafe di Aquileia, ora esposta nel Museo (ZANGEMEISTER, o.c., XXXVI) e le trentotto ghiande missili in piombo (nessuna con iscrizione) recuperate sul monte Barda, presso Cividale, insieme con monete e altri materiali di II - inizi I sec. a.C. (TAGLIAFERRI, A., *Coloni e legionari romani nel Friuli celtico. Una ricerca archeologica per la storia*, Pordenone 1988, I, 123-126).

76. ZANGEMEISTER, o.c., pag. XXIX e 123, n. 81*, 1-2 = *CIL* IX, 744*.

77. Nessuna delle altre ghiande qui prese in esame è simile per forma e patina agli esemplari di Nauporto. Eppure dovrebbe esservi ancora un'ulteriore ghianda da *Nauportus*, come risulta dal "Registro degli Incrementi" alla data 22 dicembre 1891: "dal signor Rodolfo Seeman una ghianda missile di piombo trovata presso Oberlaibach, Nauportus".

78. ZANGEMEISTER, o.c., 5 e 8-9.

seconda metà dell'Ottocento ha riguardato Ascoli e le sue ghiande. Negli anni compresi tra il 1874 e il 1877 l'Europa risultò invasa da centinaia di *glandes* iscritte di origine ascolana, che andarono a finire nelle collezioni dei principali musei. Si scatenò ben presto, di fronte ai testi incisi e alle improbabili varianti, una durissima polemica per stabilire se si trattava di materiali genuini; tale diatriba di tipo accademico tra i diversi paesi assunse presto anche tinte politico-ideologiche nel fronteggiarsi delle posizioni di studiosi francesi e tedeschi⁷⁹. All'indagine condotta sul campo da Karl Zangemeister dobbiamo il riconoscimento della falsificazione e delle modalità di reincisione di ghiande antiche ad opera di un falsario locale, dal cui nome furono dette *glandes Vincenziniana*⁸⁰.

Sui dodici esemplari acquistati nel 1905 grava dunque l'ombra della falsificazione. Anche a prescindere dai testi, alcuni dei quali trovano diretto riscontro in quelli spurii editi da Zangemeister, facendo tesoro delle sue osservazioni nel riconoscimento delle ghiande false, si può osservare che le dodici *glandes* hanno tutte le caratteristiche degli esemplari "rimaneggiati": la patina rugginosa manca proprio nelle parti scritte, dove invece emerge il piombo, le ghiande sono un po' schiacciate in corrispondenza dell'iscrizione, le lettere a rilievo presentano gli angoli vivi, senza traccia di usura. Se poi passiamo ai testi e al modo in cui sono impressi, non vi sono dubbi: l'esemplare n. 18, rinvenuto evidentemente già mutilo, è stato addirittura girato e rilavorato nel senso dell'altezza. Alcuni testi, come si è detto, coincidono con quelli identificati da Zangemeister, ad esempio [V.] *Fabr(icius)* del n. 16 e *L(egio?) XIII* del n. 19, altri aggiungono varianti o presentano delle formazioni del tutto originali, come il *Feri rebel(les)* del n. 17 o il *L. Post(umius?) imp(erator) / Roma // MAR* del n. 23. La mancanza di confronti non credo deponga a favore della bontà di alcune delle scritte sulle ghiande. È difficile credere che a pezzi spurii si mescolino pezzi autentici. Siamo privi di indicazioni al riguardo, ma parrebbe trattarsi di un insieme coerente, frutto probabilmente di un unico acquisto sul mercato antiquario, che in certi periodi fu invaso, come sappiamo, da centinaia di *glandes* manomesse, destinate a finire nei musei e nelle collezioni private di incauti compratori.

79. Vd. l'ampia trattazione in LAFFI, o.c.

80. Cf. ZANGEMEISTER, o.c., 88-108.

LES DONNÉES ÉPIGRAPHIQUES SUR L'HISTOIRE DE CHERSONÈSE TAURIQUE DU I^{er} S.A.C. AU I^{er} S.P.C.

IGOR MAKAROV*

In memoriam Yu. G. Vinogradov

A l'heure actuelle, le corpus des inscriptions de Chersonèse ne contient aucun texte épigraphique du caractère public qu'on pourrait dater avec certitude de la première moitié du I^{er} s. a.C. Ce fait a été souvent mis en rapport avec l'adjonction de la cité taurique au royaume de Mithridate VI Eupator (*cf. IOSPE I², 352*) et, après sa mort, avec le protectorat de son fils Pharnace (63-47 a.C.), reconnu par Rome comme roi du Bosphore Cimmérien.

Cela explique l'intérêt des chercheurs pour le premier décret des Chersonésitains apparu après ce vide épigraphique. Il s'agit du décret en l'honneur de Gaius Iulius Satyros, fils de Theogènes, datant de la 3^e dictature et du 3^e consulat de César, c'est-à-dire de l'an 46/45 a.C. (*IOSPE I², 691*). Selon l'interprétation de M. Rostovtsev¹, ce citoyen de Chersonèse aurait intercédé pour sa cité auprès de César et le résultat de cette intercession aurait été la libération de Chersonèse du protectorat bosporan, ce qu'on appelle d'habitude en suivant Rostovtsev «la première éleuthéria» qui aurait dû durer quelques années. Cette hypothèse, qui est généralement acceptée, repose sur trois arguments.

* Académie des Sciences de la Russie, Moscou. Je remercie l'Association Internationale de l'Épigraphie grecque et latine dont la bourse m'a permis d'assister au Congrès. Cette communication a été préparée lors de mon séjour à l'Institut de recherches sur l'Antiquité et le Moyen-Age (CNRS, Université de Bordeaux III), en 2002, dans le cadre d'une bourse post-doctorale du Ministère de Recherches (France). Je remercie également la Fondation Russe pour des Recherches Fondamentales (projet 00-06-80000) pour le financement de ma mission à Chersonèse en 2001.

1. ROSTOVITSEV, M., «Tsesar' i Khersones», *Izvestiya Imperatorskoï Arkheologicheskoi Komissii, Saint-Petersbourg* 63, 1917, 1-21.

— La publication des documents publics est devenue possible à Chersonèse grâce au renouvellement de la fonction des instituts démocratiques après l'octroi de la première éleuthéria.

— Le témoignage de Pline l'Ancien (*Hist. Nat. IV. 85*) «*mox Heraclea Cherronesus libertate a Romanis donatum*» doit décrire cet événement politique de l'époque de César.

— Deux types d'une série d'oboles chersonésiennes avec la légende ΧΕΡΣΟΝΗΣΟΥ ΕΛΕΥΘΕΡΑΣ qui représentent la déesse Parthénos au recto et un taureau au verso datent de la même époque que l'inscription *IOSPE I², 691²*.

Pourtant, chacune de ces prémisses est loin d'être certaine. Les données épigraphiques d'autres cités grecques de la côte nord de la mer Noire (p. ex., d'Olbia du Pont, *IOSPE I², 35*) montrent que même sous la domination de Mithridate VI, les instituts démocratiques n'y ont pas cessé leur activité législative. Cette circonstance ne nous permet pas d'expliquer l'absence des trouvailles des documents publics chersonésiennes de la 1^{ère} moitié du I^{er} s. a.C. exclusivement par les mutations constitutionnelles. Quant à deux types d'oboles mentionnés ci-dessus, les particularités de leur monnayage, comme la différence de taille et de poids par rapport aux autres monnaies du même style, aussi que le monogramme d'un magistrat, rendent probable une datation antérieure au II^e s. p.C., mais rien n'indique précisément l'époque de César. De plus, si l'identification de la dénomin-

2. Voir en détail ANOKHIN V.A., *The Coinage of Chersonesus. IV Century B.C.-XII Century A.D.* (BAR International Series 69) Oxford 1980, 63. Cette interprétation a été donnée pour la première fois par A.V. Oreshnikov dans l'ouvrage «Etyudy po numizmatike Tchernomorskogo poberezhya», *Izvestiya Rossiiskoi Akademii istorii material'noi kultury* 2, 1922 et, par la suite, a été acceptée par Zograph (ZOGRAPH, A.N., *Ancient Coinage* (BAR International Series 33, I-II), Oxford 1977, 244).

tion de ces monnaies comme *dupondii*, proposée par Zograph³, est correcte, il faudra les dater après 27 a.C. (ou même après 18 a.C.), ce qui exclut tout lien avec le décret en l'honneur de Satyros. Enfin, le texte de Pline date de la deuxième moitié du 1^{er} s. p.C. et pour cette cause son témoignage sur la liberté de Chersonèse peut se rapporter à la situation politique de l'époque plus récente.

Examinons le texte du décret en l'honneur de G. Iulius Satyros qui est la source principale pour l'hypothèse de l'éleuthéria de l'an 46 a.C. Dans les ll. 4-8, on lit: «Gaius Iulius, fils de Theogenès, Satyros à qui la citoyenneté avait été octroyée ἐπι[ι τῶν] πατέρων ἀμῶν a participé à la vie publique de la façon digne de cette grâce⁴. S'agit-il de l'octroi de la citoyenneté de Chersonèse à Iulius Satyros pendant la génération précédente à celle des rédacteurs du document, comme on le croit avec M. Rostovtsev, en traduisant la tournure ἐπι τῶν πατέρων ἀμῶν «à l'époque de nos pères»? Cette traduction ne pose pas de problèmes grammaticaux, mais le sens de cette précision dans le considérant du décret reste inexplicable. Il y a quelques années, Yuri Vinogradov⁵ a évoqué les documents de Chersonèse (*IOSPE I²*, 357, 6-7 et surtout 362. l. 3-4) où le mot πατέρες s'utilise pour désigner les citoyens de la métropole de Chersonésitains, Héraclée du Pont. Cela lui a permis de proposer la traduction «chez nos pères», c'est-à-dire, chez les Héracléotes. Grammaticalement cette deuxième traduction paraît moins évidente, mais elle est également possible et, surtout, donne une meilleure signification⁶. Ainsi, le décret doit faire allusion à la citoyenneté octroyée à C. Iulius Satyros par la cité d'Héraclée du Pont.

Il s'ensuit de cette interprétation une autre conséquence importante. La phrase «il a participé à la vie publique de la façon digne de cette grâce, allant en ambassade jusqu'à Rome» doit être

considérée comme description d'une ambassade héracléenne⁷. S'il en est ainsi, la réponse donnée par Rostovtsev à la question sur l'objectif de l'ambassade de Satyros semble moins évidente. La description de cette mission commence aux lignes 10-11, qui sont conservées le pire. La lecture de ces lignes donnée par Latyshev (*IOSPE I²*, 691) est la suivante: ἐφ' ὧν [.....]/[.....]ε αὐτοὺς ἀμῶν[---], ce qui ne permet pas d'établir le sens⁸. Reprenant l'hypothèse de Rostovtsev sur la première éleuthéria de l'époque de César Vinogradov a restitué: ἐφ' ὧν ἀνε[κτάσατο] / [τά δίκαια? πο]τ' αὐτοὺς ἀμῶν ὁμο[λογίαν ἐπανεγ] / [κῶν? ---], ce qu'il a traduit: «chez lesquels (i.e. les Romains) il a regagné nos droits, leur (i.e. aux Romains) ayant proposé une alliance avec nous»⁹. Cette restitution ne me semble pas convaincante. Tout d'abord, sur l'estampage¹⁰, les lettres suivantes sont lisibles: ΕΦΩΝΑΝ[---] / [---]ΤΑΥΤΟΥΣΑΜΩΝΟ[---]. Cette lecture rend la restitution du mot-clé ὁμολογία à la l. 12 beaucoup plus fragile. En outre, à ma connaissance, ce mot comme équivalent du latin *foedus* n'a pas de parallèles dans les inscriptions mentionnant les traités d'alliance entre Rome et les *poleis* grecques¹¹. Cela nous invite à chercher d'autres possibilités de la restitution des ll. 10-12.

L'expression ἐφ' ὧν, au début de ce syntagme, doit se rapporter, dans une description d'une ambassade, aux autorités devant lesquelles se réalise l'activité d'un ambassadeur¹². Il s'agit bien évidemment du sénat et de César. A la l. 10, du verbe qui désigne l'activité de l'ambassadeur, et qui d'après le contexte devrait être un *verbum dicendi*¹³, ne sont conservées que deux premières

3. Sur la possibilité d'une telle identification, voir ZOGRAPH, *o.c.*, 244. Sur les *dupondii* de l'époque augustéenne cf. GIARD J.-B., *Catalogue des monnaies de l'Empire romain*, I, Paris 1976, 7.

4. Γά[λιος] Ἰού[λιος] Θε[ογ]ένου υἱὸς Σάτυρος πολί[ι]τας ποι[ι]θεῖς ἐπι[ι] τῶν] πατέρων ἀμῶν ἀξίως/ [ἐπολιτε]ύσατο τῆς [χ]άριτος ταύτης. La correction de Yu. Vinogradov (Vinogradov, Yu., «Tesar', Khersones i Bospor», *Khersones v antichnom mire: istoriko-arkheologicheskii aspekt*, Sevastopol, 1997, 19-20): ἔ[τι] ἐπι[ι] τῶν] πατέρων et celle de F. Canali de Rossi (CANALI DE ROSSI, F., *Iscrizioni storiche ellenistiche III*, Roma 2002, n° 148): [ύ]π[ὸ] τῶν] πατέρων ne sont pas confirmées par l'estampage.

5. VINOGRADOV, *o.c.*, 20.

6. Sur le sens local de la construction ἐπί + *gen.*, cf. *Polybios-Lexicon*, bearb. von A. MAUIERSBERGER et al. Berlin 1956, 878; PREISIGKE, F., *Wörterbuch der griechischen Papyrusurkunden*, Berlin 1924, s. v. ἐπί, 1.

7. Selon Rostovtsev, l'ambassade de Satyros date de mai 46 à janvier 45 a.C. (ROSTOVSEV, *o.c.*, 1 sq.). D'une autre ambassade des Héracléotes auprès de César, avec Brithagoras à la tête et qui durait 12 ans nous informe Memnon d'Héraclée (*FGrHist*, 434 F 40, 3-4).

8. Une autre coupe de mots possible à la l. 11, selon Latyshev (*IOSPE I²*, 691) serait: [---]ε αὐ τοὺς ἀμῶν [---]. Canali de Rossi (*o.c.*, n° 148) lit [---] εαυτοὺς ἀμῶν [---].

9. VINOGRADOV, *o.c.*, 20. Dans cet article, l'auteur ne donne que la traduction russe de sa nouvelle restitution. Je cite le texte grec, restitué par Yu. Vinogradov, d'après ses archives que j'ai pu consulter grâce à une aimable permission de A. Vinogradov.

10. La pierre se trouvait au Musée de Chersonèse. Elle a disparu en 1991.

11. Les termes grecs courants sont φιλία, συμμαχία et συνθηκαί. Voir, par ex., *IGIV2* 1, 63 (Épidaure); *OGIS*, 762 (Kibyra); *Syll.* 3, 694 (Pergame ?). Cf. GRUIEN, E.S., *The Hellenistic World and the Coming of Rome*, Berkeley, Los Angeles 1984, 731-744.

12. Pour l'expression cf. *Syll.* 3, 810 (lettre de Néron aux Rhodiens) où l'empereur parle des ambassadeurs: τοὺς ὑπὲρ ὑμῶν ἐπ' ἐμοῦ ποιησαμένων λόγους.

13. Pour cette raison, la restitution de Vinogradov ἀνε[κτά-

lettres (un *alpha* et un *nu*). Je proposerais *exempli gratia* de restituer ἀν[ενεώσατο]. Dans le sens « se rappeler », « mentionner » le verbe ἀνανεοῦμαι est bien attesté dans les textes littéraires et épigraphiques concernant les ambassadeurs¹⁴.

Au début de la l. 11, un *tau* appartient à un mot court dont la voyelle finale a été élidée devant αὐτούς. La préposition ποτί proposée par Vinogradov me paraît la meilleure solution. En revanche, l'interprétation du pronom αὐτούς n'est pas univoque. Il peut s'agir des Romains, comme l'a voulu Vinogradov. D'autre part, si l'ambassade de Satyros portait sur les affaires d'Héraclée du Pont, rien n'empêche que ce pronom puisse désigner les Héracléotes. Étant donné le contexte, à la fin de la l. 11, il serait plausible de voir dans les lettres *omikron* et *iota*, conservées après ἀμῶν, les traces du substantif οἰκειότης qui décrit souvent les liens étroits entre les cités: soit entre les alliés¹⁵, soit entre une colonie et une métropole¹⁶. Dans ce dernier cas, on peut supposer qu'au cours de l'ambassade à Rome, Satyros a fait allusion aux liens de parenté entre Héraclée du Pont et sa colonie taurique: ἐφ' ὧν ἀν[ενεώσατο? τὰν] / [ἀρχᾶθεν ποίτ] αὐτούς ἀμῶν οἰ[κειότητα καὶ συγ] / [γένειαν? ---] (« devant lesquels [le sénat et César], il a rappelé notre familiarité et parenté avec eux [les Héracléotes], qui remontent à l'origine »). En effet, dans un décret chersonésien de l'époque romaine, les liens de familiarité (οἰκεῖον πάθος) des Héracléotes et des Chersonésitains sont évoqués (IOSPE I² 362), tandis qu'un autre document (IOSPE I² 359) mentionne une « bienveillance fraternelle » (ισάδελφος εὔνοια) d'un citoyen d'Héraclée du Pont envers Chersonèse Taurique. En même temps, on ne peut pas exclure une autre solution: Satyros a pu faire allusion à un ancien traité des Chersonésitains avec Rome qui est attesté par les

IOSPE I², 402, 26 datant de 155 a.C. (τὴν τε πρὸς Ῥωμαίους φιλίαν διαφυλασσόντων)¹⁷. Dans ce cas, on aurait attendu l'utilisation de la formule de οἰκειότης καὶ φιλία pour désigner l'amitié entre les Romains et les Chersonésitains: ἐφ' ὧν ἀν[ενεώσατο? τὰν] / [ὑπάρχουσιν ποίτ] αὐτούς ἀμῶν οἰ[κειότητα καὶ φιλίαν? ---] (« devant lesquels [le sénat et César], il a rappelé les liens étroits et l'amitié qui existe entre nous et eux [les Romains] »). Il ne semble pas étonnant si l'ambassadeur héracléen a évoqué le traité d'amitié conclu auparavant entre Rome et Chersonèse, probablement par l'intermédiaire d'Héraclée du Pont¹⁸.

Bien qu'on ne soit pas capable de décrire plus précisément la mission de Satyros, on peut rappeler qu'elle a eu lieu à l'époque de l'envoi d'une colonie romaine à Héraclée du Pont dont témoigne Strabon (XII.3.6: γενομένη δ' ὑπὸ τοῖς Ῥωμαίοις ἐδέξατο ἀποικίαν Ῥωμαίων ἐπὶ μέρει τῆς πόλεως καὶ τῆς χώρας). On pense généralement que cette colonie a été installée par César en 47 a.C.¹⁹. Il est possible que Satyros ait joué un certain rôle dans ces événements. On ne sait pas, si le mérite de Satyros devant les Chersonésitains n'était que de faciliter une prise de connaissance du vainqueur de Pharnace avec une ville dépendante de ce roi bosporan, ou bien le résultat de sa mission était le renouvellement de l'amitié entre Rome et Chersonèse. Quoi qu'il en soit, les données de ce décret sont trop ambiguës pour pouvoir servir de base pour la datation de la première éleuthéria de 46 a.C. L'argument décisif contre une telle datation reste un passage de la « Géographie » de Strabon qui ignore la liberté octroyée par César. Au contraire, ici, il est dit que depuis l'époque de Mithridate VI et jusqu'à l'époque de Strabon « la cité des Chersonésitains a été sujette des dynastes du Bosphore » (VII. 4. 3)²⁰.

D'une part, cette conclusion confirme le point de vue de ceux qui ont déjà envisagé la possibilité d'autres datations de la première éleuthéria de Chersonèse Taurique²¹. D'autre part, l'état actuel

σατο]/[τὰ δίκαια?] pose des problèmes. En outre, le mot suppléé [τὰ δίκαια?] sans pronom possessif au lieu de [τὰν ἐλευθερίαν] qui dépasserait la lacune ne semble pas un bon terme pour désigner la liberté.

14. Cf. DIOD. 14, 19; SEG, 34, 558 (Thessalie); IG XI, 4, 756 (Délös), etc.

15. En ce cas, il peut s'agir de « la familiarité et l'amitié » (οἰκειότης καὶ φιλία). Cf., par ex., IG XI 4, 756 (Délös, traité avec les Romains) et le commentaire de F. Durrbach ad loc. (Choix inscr. Délös, p. 85): « l'expression de φιλία καὶ οἰκειότης est courante et de style pour signifier entre états des relations de cordiale amitié ». Voir aussi Syll³, 404 (Chios et les Étoiliens); 560 (Magnésie et Épidamne); REG, 11, 1898, 258 (Alabanda, traité avec les Romains). Cf. CURTY, O., *Les parentés légendaires entre cités grecques*, Genève 1995, 228.

16. En ce cas sont mentionnées « la familiarité et la parenté » (οἰκειότης et συγγένεια). Voir, par ex., Syll.³ 591 (décret de Lampsaque), A. REHM, *Milet I* 3, 37 (Milet et la Crète). Cf. CURTY, o.c., 224.

17. Sur la datation des IOSPE I², 402 cf. LESCHHORN, W., *Antike Ären. Zeitrechnung, Politik und Geschichte im Schwarzmeerraum und in Kleinasien nördlich des Tauros*, Stuttgart 1993, 78 sq.

18. Sur un traité conclu entre Rome et Héraclée du Pont cf. le témoignage de Memnon d'Héraclée (*FrGrHist* 434, F 26).

19. Cf. MAREK, CHR., *Stadt, Ära und Territorium in Pontus-Bithynia und Nord-Galatia*, Tübingen 1988, 48-49.

20. ἐξ ἐκείνου δὴ τοῦ χρόνου τοῖς τοῦ Βοσπόρου δυνάσταις ἢ τῶν Χερρονησιτῶν πόλις ὑπήκοος μέχρι νῦν ἐστί.

21. Cf. KADEEV, V.I., *Khersones Tavricheskii v pervykh vv. n. e.*, Har'kov 1981, 17; LESCHHORN, o.c., 66.

de notre documentation épigraphique nous invite à rester prudents à l'égard de toute sorte d'hypothèses chronologiques. Par exemple, on a mis en rapport l'octroi de la liberté et l'introduction d'une ère locale à Chersonèse en 25/4 a.C.²² En faveur de cette hypothèse a été allégué un décret honorifique (*IOSPE I*², 355, 29-31) datant d'après la paléographie aux alentours de l'époque d'Auguste. Ici, l'allusion est faite à une ambassade « au plus grand empereur et au sénat » ([--- τοῦ μεγίστου Αὐτοκράτορος καὶ τᾶς συνκλή]το[υ ---]) et au rétablissement de « la liberté ancestrale » des gens de Chersonèse ([τᾶν] πάτριον Χ[ε]ρσονασίταις ἐλευθερία[ν]). Cependant, comme le montre le contexte, cette expression ἡ πάτριος Χερσονασίταις ἐλευθερία doit se référer plutôt à la phrase suivante où il s'agit d'un individu mené au pouvoir tyrannique à Chersonèse par les révolutionnaires (ὑπὸ τῶν νεωτεριζάντων τύραννον) en dépit de cette même « liberté ancestrale ». En faveur d'une telle interprétation plaide le dispositif du décret où le personnage honoré est loué pour cause du rétablissement de démocratie dans la cité (la restitution [τᾶς δαμο]κρατίας à la l. 40 est assurée). En ce cas, l'*eleutheria* et la *demokratia* dont parle ce décret honorifique n'a rien à voir avec la situation extérieure de la *polis* taurique, en particulier avec son indépendance du royaume bosporan.

En revanche, sur la nature des relations entre Chersonèse et Bosphore pendant cette période nous renseigne un fragment d'un autre décret honorifique (*IOSPE I*², 354) pour un ambassadeur de la reine bosporane Dynamis dont le gouvernement date vers les années 21-12 a.C.²³ Un réexamen de la pierre m'a permis de préciser la

22. KADEEV, *o.c.* 17 sq.

23. La dernière synthèse sur la chronologie du règne de Dynamis est donné par S. Saprykin (SAPRYKIN, S.Y., *Bosporskoe tsarstvo na rubezhe dvuh epokh*, Moscou 2002, 97, 116-117). Il faut remarquer entre parenthèses que dans le même décret, nous retrouvons pour la première fois cette nouvelle forme de l'intitulé qui atteste le collège des proèdres en indiquant la réforme constitutionnelle à Chersonèse qu'on pourrait lier à l'introduction d'une nouvelle ère locale en 25/4 a.C. Les proèdres en tant que *rogatores* des décrets ont remplacé le collège des nomophylaxes et du préposé aux finances (ὁ ἐπὶ τᾶς διοικήσεως). Le statut héréditaire des proèdres à Chersonèse semble être attesté par le décret en l'honneur de T. Aurelius Calpurnianus Apollonides (*SEG XLV*, 985, A, l.26: τοῖς ἀρχᾶθεν Χερσον[α]σιτᾶν προέδροις). Signalons ici un témoignage récent contre la vieille idée que l'ère de Chersonèse serait celle de royauté éponyme de la déesse Parthénos (on parle souvent de « l'ère de Parthénos »). Dans une liste d'éponymes de la fin du 1^{er} s. p.C., publiée il n'y a pas longtemps (SOLOMONIK, E. I., « Grecheskie nadpisi Khersonesa », *VDI* 4, 1996, 49, n° 9), on voit l'alternance du nom de Parthénos avec les noms des citoyens.

lecture et de proposer une nouvelle restitution des l. 4-6 qui sont essentielles pour la compréhension du décret. Il est dit sur la mission de l'ambassadeur: τᾶν ὀφειλο[μέναν τᾶι πόλει ἀμῶν βοήθειαν?] / [π]επιστευμένος προ[αγορεύειν? --- ἀξίως / τε τᾶν ἐπιδαμίαν τᾶς φι[λίας] ὑπαρχούσας ἐποιήσατο], « (l'ambassadeur) à qui on a confié (d'annoncer l'aide militaire due à notre cité?) a fait son séjour digne de l'amitié qui existe (entre deux états) ». Bien que la première partie du supplément reste hypothétique²⁴, une restitution très probable du mot φιλία, à la l. 6, nous fournit un nouveau témoignage sur un traité d'amitié entre Chersonèse Taurique et le royaume bosporan²⁵. Cela peut servir d'une preuve épigraphique de l'ancienne idée de Rostovtsev selon laquelle le protectorat bosporan de Chersonèse Taurique a eu lieu à cette période en forme d'une alliance militaire. On ne sait pas si la base juridique de ces relations était la même à l'époque précédente, sous Pharnace et sous Asandros. En tout cas, lors d'une certaine période postérieure à la date de ce décret, les relations entre Bosphore et Chersonèse ne semblent pas avoir subi de changements: le maintien d'une alliance militaire est déduit de deux inscriptions chersonésiennes qui mentionnent le roi Polémon I du Pont (*IOSPE I*², 419 et 704).

S'agissant de l'histoire de Chersonèse au 1^{er} s. p.C., les sources nous permettent de constater l'influence prépondérante de Rome sur la situation régionale (*CIL* XIV, 3608; *IOSPE I*², 420; *Tac. Ann.* XII, 15 sq.). Dans le même temps, notre connaissance de la vie interne de la cité reste très lacunaire. A cet égard, un document inédit, conservé depuis longtemps dans la collection du Musée de Chersonèse, peut nous fournir de nouvelles données.

Il y a deux ans, lors de mon travail au Musée de Chersonèse j'ai trouvé dans la collection lapidaire une partie supérieure d'une stèle à fronton avec les traces de l'incendie (N° inv. 4816). Selon les données des archives du Musée (carnet des fouilles de R. Löper, années 1908-1909, feuille n° 58), la pierre a été découverte en l'an 1908 par R. Löper dans le bâtiment XV du secteur nord-est de Chersonèse. Actuellement la surface de la pierre portant l'inscription est pratiquement perdue. Toute-

24. Cf. la restitution de Yu. Vinogradov dans *VDI*, 3, 1992, 131.

25. Notons que peu avant cette époque, les rois bosporans reçoivent pour la première fois le titre d'« ami de César et ami du peuple romain » qui dénote un rapport de clientèle entre le roi-ami et Rome (selon Ps.-LUCIANUS. *Maec.* 17, le pouvoir du roi Asandros a été confirmé par Auguste. Pour le titre d'Asandros, cf. *CIRB*, 30, 40).

fois, quelques documents sont conservés qui ont rendu possible la lecture de ce texte: une copie majuscule d'une partie de l'inscription faite par l'inventeur; une photo de la pierre prise en 1927 (fig. 1), aussi qu'un estampage fait avant 1925 (fig. 2). Dimensions: [28,5] × 26,5 × 5 cm. Hauteur des lettres: 0,6 cm.

D'après le critère paléographique, l'inscription

date du I s. p.C., probablement vers le milieu de ce siècle. Signalons les traits caractéristiques de l'écriture: *alpha* à barre droite, *dzêta* en forme de Z; *thêta* en calibre de ligne à barre sans incidence avec le corps de lettre, *iota* adscrit, *omikron* en calibre de ligne, les hastes verticales du *mu* sont en oblique, *pi* dont la haste droite touche la ligne et dont la barre supérieure dépasse de part et d'autre, *sigma* aux branches parallèles.

ἀγαθαὶ τύχαι· ἔδοξε τᾷ βο[υ]λαῖ καὶ [τῶ] δ[ί]αμωι· ἐπ[εὶ]
 διὰ τὰν ὀλιγανδρίαν τᾶς πόλιος Ὀ+[.....]οῦτι το[ῖ]
 ἀ[ρχ]οῦτε[ς] ++ΝΤΕ+Β+Ο+Α+ΦΑΣ+..... τ[οῦ] ἔννό-
 4 [μου] πλάθ[ε]ος τῶν πολιτᾶν καὶ δι[ὰ] τ[οῦ]το συν-
 βαίνει δ[ικ]ας[?] π[α]ύ[ε]σθαι τοὺς δικασ[τ]ὰς τοὺς ἐν τοῖς
 ἐπιδίκ[οι]ς κρίνοντας ----- ὥστε [δ]ιὰ τοῦ[το]
 ἀταξίαν τινά [-.....]+νν+θαι δὲ ἀ[ρ]-
 8 χοντα ΠΟ+[-.....] τοὺς κατὰ ἔτος ἄρχον-
 τας εἰς Ὀ[-.....]ις κλαροῦν [κα]τ[ὰ]
 τὸν νόμον ----- τᾶς βουλᾶς καὶ τῶν ---
 [-.]ΑΝΩΝ[-.....] ἐγκλήματα ἔχει μείζωι δύ-
 12 [να]μιν [ἦ] * ----- ὅσα δὲ μείζ[ω]ι δύναμιν ἔχει
 [ἦ] * ξ', ἀποκλαροῦν ἄν[δ]ρας ἰε': [ὅ]σα δὲ πλε[ί]ονός ἐστιν τε[ι]-
 [μ]άματο[ς] ἦ * λ', ἄνδρας θ': [τ]ῶν δὲ ἠτ[ό]νων ἐγκλη-
 [μ]άτων ἄνδρας ζ' ἐκτὸς αἴ κ[α] μὴ ἐκοῦσιν ἦν τοῖς ἀντι-
 16 δίκ[οι]ς ὀλιωτέροις χρῆσθαι κ[ρι]ταῖς ἢ καταδωσιάζει
 [ἔ]στ[ω] δὲ ἐξουσία τοῖς ἀντιδίκ[οι]ς ἐκ τοῦ πλάθεος τ[οῦ]
 [ἔ]ννόμου? --- τῶν δικ[α]σ[τ]ῶν ἀπολέγειν πέντε ὑπεξαίρου[-]
 μένοις· ἄλλους δὲ δ[ικ]άζειν κατὰ τὸν νόμον τῶν ν. ++Ο[-]
 20 [-.....] καὶ ὀμνύοντας φέρειν τὰν ψᾶφ[ον] ---
 [-.....] τὸν νόμον ν. ΟΣ+Ε+[-]
 [-.....]+ο κατὰ τὸν ν[ό]μον ---
 [-.....]ΣΠΑΡ[-]



Fig. 1: Loi sur la composition des tribunaux, pierre (cliché Musée de Chersonèse).

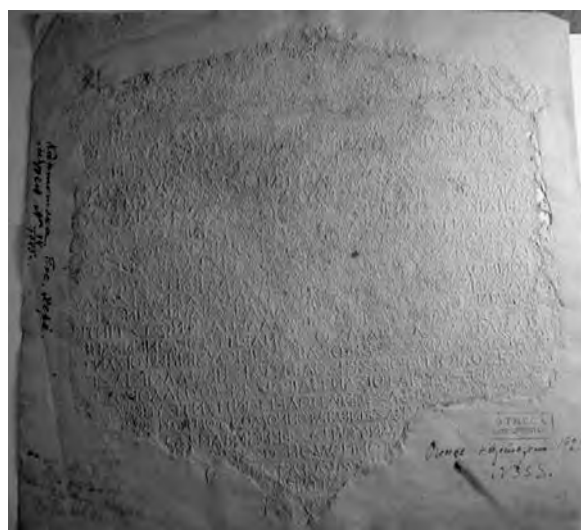


Fig. 2: Loi sur la composition des tribunaux, estampage.

APPARAT CRIT.:

L. 2-3: οὐ κατα[λύ]οντι τὸ/ ἄδικον] - Löper dont la lecture, à la l.2, est la suivante: ΟΥΚΑΤ..ΥΟΝΤΙ.

L. 11: μείζωι, lire μείζω (cf. à l. 12: μείζ[ω]ι).

L. 14: ἄνδρας Ο - copie majuscule de Löper.

L. 14-15: ἐνκλη/[μ]άτων, lire: ἐνκλη/[μ]άτων; ΝΔΕΙΙΤ.ΟΙ..ΝΕΝΚΛΗΡΟ/ΛΑΤΘΝ - copie majuscule de Löper.

L. 16: ὀλιωτέροις, lire ὀλιγωτέροις; καταδωσιάζει, lire καταδωσιάζει; sur l'estampage, les trois premières lettres de ce mot sont incertaines: ΙΛΙΑΔΘΙΣΙΑΖΕΙ.

L. 23: lecture incertaine, peut-être, ΣΤΙΑΡ.

L'ORTHOGRAPHE ET LA LANGUE

L. 11, 12 et 16: Sur l'orthographe avec *iota* parasite (ωι, ηι pour ω, η), bien attestée au I^{er} s. a.C - I^{er} s. p.C., cf. Threatte, *The Grammar of Attic Inscriptions*, 22.031.

L. 15: Après αἱ κα, on attend une construction avec le présent du subjonctif ἦι au lieu de l'imparfait de l'indicatif ἦν. Peut-être s'agit il d'une faute du lapicide.

L. 16: Si ma lecture est fiable, c'est la première attestation du verbe καταδοσιάζω. Probablement, il est dérivé de la même racine que le substantif ὁ ἄδος, «décret», «décision», connu dans l'épigraphie d'Halicarnasse (*Syll3* 45, l. 19), de Crète (*SEG* 37, 743, l. 12-13) et de Thasos (*IG* XII 8, 263, l. 7). D'après le contexte de la phrase et le sens de la racine, la signification du verbe devrait être «être ordonné par un décret ou par une loi» (pour le sens impersonnel au 3 p. du sg., cf. δοκέω).

TRADUCTION

«A la bonne fortune. Décision du conseil et du peuple. Attendu que les archontes --- à cause du manque des gens dans la cité --- le chiffre des citoyens, prescrit (par la loi), et pour cette cause il arrive que les juges en matières judiciaires cessent de juger --- en sorte que pour cette raison le désordre --- l'archonte --- les archontes annuels --- désigneront par le sort conformément à la loi --- du conseil et --- pour les accusations dont la valeur dépasse --- pour celles dont la valeur dépasse 60 deniers, (les archontes) choisiront au sort 15 personnes; si les affaires sont supérieures à 30 deniers (ils choisiront au sort) 9 personnes; pour les accusations qui sont inférieures (à 30 deniers), (ils

choisiront au sort) 7 personnes, sauf si les adversaires consentent à avoir un nombre de juges inférieur à ce que (ce décret) prescrit. Les adversaires auront le droit de recuser 5 personnes en les excluant de la totalité [des juges]. [Les autres] jugeront conformément à la loi des --- et voteront en prêtant serment --- la loi --- conformément à la loi ---».

COMMENTAIRE HISTORIQUE

Il s'agit d'une loi concernant les réformes dans le système des jurys (τὰ δικαστήρια) à Chersonèse au I^{er} s. p.C. Dans les l. 4-5, la mention des «juges en matière judiciaire» (οἱ δικασταὶ ἐν τοῖς ἐπιδίκοις) se rapporte aux tribunaux ordinaires de la cité. En effet, un certain nombre de sources littéraires (*Plu. Praec. rei publ. ger.* 19 = 815A; *Philostr. VS* I, 22 = 524; *Digest. L.* 9. 6; *L.* 1. 29) nous informe du maintien des jurys locaux dans plusieurs villes grecques, libres ou sujettes, de l'empire Romain²⁶. La lecture très probable de la l. 2-3 (οἱ / ἄ[ρ]χοντες), ainsi que la mention des archontes annuels aux l. 8-9 (τοὺς κατὰ ἔτος ἄρχοντας) prouvent que c'étaient les archontes de la cité qui étaient responsables de la compositions de ces tribunaux²⁷. Les juges sont choisis d'après la procédure du tirage au sort (l. 13: ἀποκλαροῦν) qui a eu lieu probablement par les soins des archontes.

La cause principale des réformes envisagées dans cette loi est «le manque des citoyens», (la l. 2: ἡ ὀλιγανδρία τῆς πόλιος), c'est-à-dire l'incapacité de la *polis* à atteindre le nombre de juges nécessaire au bon fonctionnement des jurys. Les mesures nouvelles prescrivent une réduction du nombre des juges par rapport à la pratique précédente. Le nombre des membres des tribunaux est reconsidéré en fonction du montant du litige²⁸. Au début de la l. 13, la loi prévoit, dans les affaires dépassant 60 deniers, un tribunal de 15 membres.

26. Cf. MITTEIS, L., *Reichsrecht und Volkrecht in den östlichen Provinzen des römischen Kaiserreiches*, Hildesheim 1963, 91-94; NÖRR, D., *Imperium und Polis in der hohen Prinzipatszeit*, München 1966, 31 sq.

27. C'est un des document les plus anciens (cf. *IOSPE*, I², 420) qui évoque la magistrature des archontes à Chersonèse.

28. Ce même principe est bien attesté dans le droit grec. Selon *ARIST. Ath.* 53, 3, l'affaire doit être jugée par le tribunal de 201 membres, si la demande est au-dessous de 1000 drachmes, et par le tribunal de 401, si elle est au-dessus de cette somme (cf. *HARRISON, A.R.W., The Law of Athens: Procedure*, Oxford 1971, 47). Pour la période plus récente, cf. *LUCIANUS. Bis Acc.*, 4: ἀποκλαροῦν τὰ δικαστήρια κατὰ λόγον τῶν τιμημάτων ἐξ ἀπάντων Ἀθηναίων.

Ensuite, il est dit que pour les affaires supérieures à 30 deniers le nombre des juges doit être de 9²⁹. Pour les accusations (ἐγκλήματα) d'un montant inférieur à cette somme le nombre des jurés sera de 7. En outre, la possibilité est prévue de réduire ce chiffre (l. 16: ὀλιωιτέροις χρῆσθαι κ[ρι]ταῖς), si les deux parties n'ont pas d'objections.

Assez intéressante est la prescription de cette loi, selon laquelle l'accusateur et l'accusé ont le droit (l.17: ἐξουσία) de récuser (ἀπολέγειν) cinq personnes parmi tous les candidats aux jurys. La pratique de la récusation n'est pas attestée, à ma connaissance, dans le droit grec ancien³⁰. Cependant, cette institution est bien connue dans le droit romain sous le nom de *reiectio*³¹. La seule attestation de cette institution dans l'épigraphie grecque on retrouve dans le I^{er} édit d'Aguste de Cyrène (l. 28), où il est prescrit que l'accusateur peut récuser deux juges, tandis que l'accusé trois³². Toutefois, à la différence de cet édit, dans le document de Chersonèse, rien n'indique le recrutement des jurys sur une liste des citoyens, composée selon le principe censitaire. Il semble plutôt que les tribunaux en question se recrutent au

sein de l'ensemble des Chersonésitains³³. Selon les dernières lignes conservées, la procédure de *reiectio* étant achevée, les membres des tribunaux étaient autorisés à juger. Ensuite, il s'agissait de la procédure de prestation de serment et du vote (l. 19 - 20). A la fin de cette loi, il était probablement prescrit aux magistrats de compter les voix et de proclamer le résultat.

Jusqu'au présent on n'a pas eu de témoignages épigraphiques sur l'emploi du denier comme monnaie de compte à Chersonèse avant le milieu du II^e s. p.C. (*IOSPE I²*, 440-446, 448). On sait qu'à partir des années 90 a.C. la cité n'a plus frappé de monnaie en argent³⁴. En même temps, les exemples les plus anciens de l'argent romain, trouvés à Chersonèse, sont les deniers de Claude et de Néron³⁵, ceci pouvant être mis en liaison avec la présence des troupes romaines dans la région (*CIL XIV*, 3608; *IOSPE I²*, 420). Ainsi, on peut affirmer que le denier est devenu une monnaie de compte à Chersonèse au moins dans les années 50 p.C., ce qui correspond à la datation de notre document (vers le milieu du I^{er} s. p.C.).

29. Le τίμημα signifie ici sans aucun doute l'estimation du litige correspondant au montant de la condamnation, fixé d'une certaine façon avant le procès (e.g., *ARIST. Ath.* 48, 4; *HARRISON, o.c.*, 80; pour le droit romain cf. *Lex de Gallia Cisalpina*, cap. XX, l. 27).

30. Cf., cependant, un témoignage de l'époque hellénistique (III s. a.C.), fourni par les papyrus, qui a paru difficile à expliquer. Il s'agit de la possibilité de récuser les juges (ἐξαναστάναι) au tribunal d'Alexandrie (P. HAL. 9, 5; P. GUR. 2, 10). Voir: WOLFE, H.J., *Das Justizwesen der Ptolemäer*, München 1970, 41sq.

31. LIEBENAM, W., s.v. *reiectio*, *RE*, 2 Reihe, 1 Hlbd, Stuttgart 1914; cf. aussi CASS. DIO XL, 55.

32. DE VISSCHER, F., *Les Édits d'Aguste découverts à Cyrène*, Osnabrück 1965, 61.

33. Cf. le principe de la composition des tribunaux à Rhodes de l'époque romaine, comme il est décrit dans *Ps.-SALUST., Ep. Caes.* II, 7, 12: « neque Rhodios neque alias civitates unquam iudiciorum suorum paenituit, ubi promiscue dives et pauper, ut cuique fors tulit, de maximis rebus iuxta ac de minimis disceptat ». Voir aussi: FRASER, P.M., « Notes on two Rhodian Institutions », *ABSA* 67, 1972, 119-124.

34. GOLENKO, K.V., « Sostav denezhnogo obrashcheniya Khersonesa v I v. do n. e. », *VDI* 4, 1964, 52.

35. ANOKHIN, V.A., « Monetnoe delo Hersonesa v I-III v. n. e. », *Numizmatika i epigraphika* 4, 1963, 47 sq.

LES MONUMENTS PUBLICS DE LA CONFÉDÉRATION CIRTÉENNE. TÉMOIGNAGES ÉPIGRAPHIQUES

KHADIDJA MANSOURI*

Il s'agit dans cette communication de présenter un bilan des monuments publics à partir de la documentation épigraphique en prenant en considération les inscriptions qui nomment les édifices, celles qui contiennent des indications concernant le financement, celles qui précisent, par les mots qui les composent, des constructions, des restaurations ou des embellissements (à titre d'exemple: *perfecit, restauravit, renovavit...* etc.), celles qui mentionnent des actes qui ont eu lieu dans des édifices, entre autres le placement de statues dans le temple, le placement des mesures linéaires dans le marché et les jeux scéniques, autant d'indices confirmant l'existence de l'édifice, et celles qui proviennent des autels sans que l'édifice soit mentionné dans l'inscription.

Notre propos consiste à recenser ces monuments, évaluer leur importance et soulever les dif-

férents aspects que comporte leur construction, que ce soit sur le plan financier, juridique ou urbanistique.

Certes la Confédération Cirtéenne a livré des milliers d'inscriptions, cependant certains *pagi* et *castella* tels que le Castellum Elefantum, Dothenses qui ne devait pas être très éloigné de Thibilis, le Castellum Subzuaritanum (Aïn Sadjar) et le Castellum Fabatianum que la Table de Peutinger place à 25 miles à l'ouest de Thibilis n'ont fourni aucune inscription, et même parmi les inscriptions disponibles très peu sont celles qui font allusion aux monuments publics.

Le dépouillement épigraphique nous a permis de ramasser cent trente-deux inscriptions fournies par vingt-huit sites, réparties comme suit :

<i>Provenance</i>	<i>Nombre</i>	<i>Provenance</i>	<i>Nombre</i>
Cirta (Constantine)	41	Castellum Phuensium	02
Castellum Thibilitanorum (Announa)	16	Henchir Loulou	01
Rusicade (Skikda)	11	Aïn Roumane	01
Castellum Tidditanorum (Kheneg)	11	Entre Valée et Rusicade	01
Sigus (Sigus)	09	Damrémont	01
Castellum Celtianum (Béni Ouelbane)	07	Ex ferme Mercier les environs du Khroub	01
Castellum Mastarense (Ibn Ziad)	06	El Hanacher	01
Castellum Arsacalitanum (El Goulia)	05	Aïn Melouk	01
Sila (Bordj el-Ksar)	04	Mechta des Beni Ouelguet.	01
Chullu (Collo)	02	Douar El Kouabi	01
Caldis (Mechta Nahar)	01	Ouled Messaad	02
Saddar (Aïn el-Bey)	01	Tigisis (Aïn el-Bordj)	01
Aïn M'chira	01	Uzelis (Oudjel)	01
Milev (Mila)	01	Ben Bassam	01

Ces inscriptions, dont la découverte est souvent due au hasard, ne reflètent pas la réalité, surtout qu'il est impossible d'admettre l'absence de monuments publics dans les grandes villes de la Confédération telles que la colonie de Milev, pour ne citer qu'un exemple, où l'archéologie révèle l'existence d'un pont, des thermes avec piscines et une conduite d'eau¹, alors que les simples *castella* entre autres le Castellum Thibilitanorum, le Castellum Tidditanorum et le Castellum Arsacalitanum, en étaient pourvus. Ajoutons à cela qu'à l'exception des inscriptions de Rusicade qui mentionnent la construction de son amphithéâtre ainsi que son théâtre et l'embellissement de ce dernier², on ne dispose d'aucune inscription de ce genre pour les autres sites de la confédération. Et si on sait qu'il y avait un amphithéâtre et un théâtre à Cirta, un théâtre à Chullu, et un autre à Milev, c'est uniquement à travers les inscriptions mentionnant les jeux de l'amphithéâtre et les jeux scéniques offerts par les évergètes à la population de ces villes³. La même remarque en ce qui concerne le capitole de Cirta, connu grâce aux trois inscriptions dont une concernant l'inventaire des objets sacrés⁴, et celui d'Uzelis signalé par une inscription faisant référence à un placement de statue (Tab. II, n° 76) et le marché du Castellum Thibilitanorum dont on connaît l'existence à travers l'inscription mentionnant le placement des mesures linéaires⁵.

Quoi qu'il en soit, cette collecte nous a permis de recenser cent trente-six monuments publics dont dix-huit indéterminés (Tab. I), quatre-vingt-trois monuments religieux dont cinquante autels, quinze temples, sept tétrastyles, cinq sanctuaires, deux édifices, deux *zotheca* et deux capitales (Tab. II), trente-cinq monuments civils dont douze arcs, quatre théâtres, quatre portiques, trois amphithéâtres, deux *balinea*, un château d'eau, deux aqueducs, un marché, quatre marchés ruraux, un pré pour les âniers et peut-être des thermes (Tab. III).

La première constatation qui s'impose, est la rareté des témoignages épigraphiques concernant

* Université d'Oran.

1. GSELL, S., *Atlas archéologique de l'Algérie*, Paris 1911, F17 n° 59.

2. *ILAlg.*, II, 21; *CIL VIII*, 7960 = *ILAlg.*, II, 5; *CIL VIII*, 7983-7984 = *ILAlg.*, II, 34; *CIL VIII*, 7988-7989 = *ILAlg.*, II, 37-38; *CIL VIII*, 7994 = *ILAlg.*, II, 40.

3. *CIL VIII*, 6046; 6995 = *ILAlg.*, II, 560; *CIL VIII*, 7094-7098 = *ILAlg.*, II, 674-678.

4. *CIL VIII*, 6981 = *ILAlg.*, II, 483; *CIL VIII*, 6983-6984 = *ILAlg.*, II, 538-539.

5. *ILAlg.*, II, 2, 4705.

les monuments publics en comparaison du nombre de vestiges archéologiques ayant un rapport avec ces constructions, notamment les monuments à eau, tels que les thermes, les aqueducs et les citernes publiques. À l'exception du château d'eau du Castellum Tidditanorum, l'aqueduc de Cirta et celui de Filfila qui alimentait la colonie de Rusicade, le *balineum* de Cirta et celui d'Aïn Melouk et peut-être les thermes de Rusicade, les inscriptions disponibles laissent croire qu'ils n'étaient pas très répandus. Heureusement que l'archéologie démentit ce fait. Elle nous révèle l'existence de plusieurs aqueducs et citernes publiques à Cirta⁶ pour ne citer qu'un exemple. Sans oublier un passage du Digeste, de l'époque de Septime Sévère, faisant allusion à un aqueduc, pour la construction duquel un certain Gargilianus avait légué une somme d'argent à la *res publica*⁷. Citons aussi les arcs qui embellissaient les villes, et dont le nombre était sûrement plus important dans les grandes agglomérations urbaines telles que les colonies que dans les *pagi* et les *castella*. Cependant, les inscriptions ramassées ne permettent pas de confirmer ce fait puisqu'elles mentionnent seulement deux arcs dans la colonie de Cirta et un seul à Rusicade; en revanche aucun arc n'est mentionné à Chullu et à Milev, les deux autres colonies de la Confédération, mais elles nous font connaître quatre arcs d'Aïn Melouk. La même remarque s'impose pour les monuments religieux, particulièrement les sanctuaires qu'on construisait un peu partout, mais dont le nombre, selon la documentation épigraphique, ne dépasse pas le chiffre cinq, un nombre assez limité pour la Confédération.

FINANCEMENT DES MONUMENTS PUBLICS

En ce qui concerne le financement des monuments publics, il est impossible de déterminer les types de financement de tous les édifices publics de la Confédération Cirtéenne, vu les lacunes de la documentation disponible. Et si nous laissons de côté ceux auxquels fait allusion l'épigraphie sans qu'il soit question de construction ou de restauration, c'est-à-dire les six édifices civils connus par les inscriptions mentionnant les jeux, le placement d'instruments de mesure dans le marché et

6. Sur ces monuments, voir CHERBONNEAU, A., "Constantine et ses antiquités", *RSAC*, 12, 1863, 116-117; GSELL, S., *Les monuments antiques de l'Algérie*, tome 1, Paris 1901, 253, 268-269; THEPENIER, E., "Le grand aqueduc de Cirta", *RSAC*, 50, 1916, 105.

7. *Digeste*, XXII, 6, 9, 5.

la dédicace au Génie des bains, les cinq édifices religieux connus grâce aux inscriptions mentionnant des pontifices ou des prêtres dont le nom est lié à un temple, le placement de statues dans ce dernier ou l'inventaire des objets sacrés, et les vingt-et-un édifices dont le financement est indéterminé, pour les cent-quatre édifices restants, les témoignages épigraphiques permettent de distinguer trois types de financement.

FINANCEMENT IMPÉRIAL

Selon notre collecte, la participation de l'État dans le financement des constructions était très faible. Trois édifices seulement furent construits grâce à une intervention du pouvoir impérial *ex indulgentia imp.* : un édifice indéterminé au Castellum Thibilitanorum, le captage de l'aqueduc de Filfila qui fut entrepris ou réparé à Ain Roumane grâce à une remise d'impôts accordée par l'empereur⁸. C'est aussi par une évergésie impériale qu'un château d'eau fut construit au Castellum Tidditanorum sous la responsabilité d'un curateur de cité qui fit appel à une corvée publique pour aplanir le terrain et préparer la construction de l'ouvrage⁹.

Quant à l'initiative des gouverneurs, les inscriptions ne disent pas grand chose. Dans ce sens, l'inscription de Cirta qui parle de la construction d'une *zotheca* et du mur d'un temple mentionne le gouverneur M. Aemilius Macer Saturninus, mais les lacunes ne permettent pas de savoir s'il finança cette construction, ou tout simplement présida l'inauguration (Tab. II, n° 34-35). Quant à l'édifice indéterminé construit entre 176 et 180 dans la même ville (Tab. I, n° 18) et à l'arc de Tigrisis (Tab. III, n° 23), ils étaient financés par deux évergètes, et ce sont seulement les dédicaces qui étaient faites par les légats.

FINANCEMENT MUNICIPAL

La part des municipalités dans le financement des constructions publiques est très faible. Cinq édifices furent financés par la caisse de la cité *pecunia publica*; ce sont un autel à Caldis (Tab. II, n° 21), deux autels à Sila (Tab. II, n° 83, 84), un autre à Sila

(Tab. II, n° 80), le troisième au Castellum Tidditanorum (Tab. II, n° 78), le quatrième à Sigus (Tab. II, n° 79) et le *nundinae* du Castellum Tidditanorum installé par le légat Iulius Iunianus Martialis (Tab. III, n° 35), dont l'installation ne semble pas avoir été faite avec des fonds autres que municipaux, car c'eût été mentionné. Il est incontestable que les ressources financières qui couvraient les frais de ces constructions provenaient des taxes locales, des droits d'entrée sur les marchandises, des sommes honoraires, des *munera* financiers, des dons évergétiques par les membres de la curie et des revenus des domaines de la cité, sans oublier l'activité portuaire qui constituait l'essentiel des ressources des villes maritimes¹⁰.

FINANCEMENT PRIVÉ

Quatre vingt-seize édifices dont soixante-deux religieux, vingt-et-un civils et treize indéterminés étaient financés par des évergètes¹¹. Ainsi les monuments publics de la Confédération Cirtéenne étaient surtout l'œuvre de privés. Ces libéralités accomplies en faveur des collectivités municipales pouvaient être libres comme elles pouvaient être imposées.

Sans inclure le théâtre de Rusicade qui a été construit, embelli et entretenu grâce à quatre évergésies dont deux libres et deux imposées, et les quatre édifices construits par des privés mais sans pouvoir préciser si c'était un évergétisme libre ou imposé, les évergètes libres avaient une part importante dans cette activité bâtiesseuse. Ils ont financé la construction de soixante-huit édifices contre vingt-trois qui sont le fruit d'un évergétisme imposé *ob honorem*. Parmi les premiers, certains, et c'est la majorité, intervenaient par désir de munificence¹², soit que la construction de l'édifice ou sa restauration fût accomplie aux frais de l'évergète, (*sua pecunia*), et c'est le cas d'un grand nombre de monuments publics, citons à titre d'exemple l'arc du Castellum Thibilitanorum construit aux frais, (*sua pecunia*), de M. Vitruvius Mamurra (Tab. III, n° 26) —, soit qu'elle le fût grâce à un

10. Cf. LEPALLEY, C., *Les cités de l'Afrique romaine au Bas Empire*. Tome 1, Paris 1979, 67, 206-207.

11. Ce chiffre nous donne une idée du rôle des citoyens dans l'activité bâtiesseuse, mais il ne peut être considéré comme définitif, vu l'état fragmentaire de la documentation épigraphique et l'incomplétude de la recherche archéologique.

12. Les legs et les libéralités non *ob honorem* traduisent l'amour de la patrie et le désir de munificence. Cf. JACQUES, *o.c.*, 72, note 226.

8. *ILAlg.*, II, 395.

9. *Ibid.*, 3596. Selon François Jacques, tout avait été pris en charge par le pouvoir central, surtout qu'aucune autorité locale n'est mentionnée par l'inscription. JACQUES, Fr., *Le privilège de liberté. Politique impériale et autonomie municipale dans les cités de l'occident romain (161-244)*, Rome 1984, 680 note 70.

legs, (*testamento*), mais pour ce cas on ne dispose que de trois exemples : le temple de Mehta des Béni Ouelguet construit selon le testament d'Elpistus (Tab. II, n° 55), l'autel du Génie du peuple du Castellum Tidditanorum dont la construction fût financée par les legs de Quintus Leptius Musteolus (Tab. II, n° 17) et le temple de Jupiter Depulsor élevé selon le testament de M. Annius Martialis (Tab. II, n° 72). Par contre, d'autres construisaient sur leur domaine, comme c'est le cas d'Antonia Saturnina qui installa un *nundinae* (Tab. III, n° 30), Phosphorus qui installa un *nundinae*, construisit un portique, quatre arcs (Tab. III, n° 31-33), un édifice indéterminé (Tab. I, n° 11), un sanctuaire et un temple (Tab. II, n° 82-83). Parfois, quoique l'évergétisme soit libre, l'inscription ne précise pas le mode de financement, si c'était *sua pecunia* ou *ex testamento*.

Ainsi, les inscriptions de la Confédération Cirtéenne apportent un démenti formel à Paul Veyne qui pense que l'évergétisme est civique et non religieux¹³. C'est surtout remarquable lorsqu'il s'agit de monuments religieux : soixante-deux monuments contre vingt civils, pour ne citer que ceux qui sont liés à l'évergétisme privé. Les gens agissaient sans doute par attachement aux divinités, et leurs actes étaient dictés par leur piété personnelle¹⁴.

Quant à l'évergétisme imposé par la course aux honneurs, (*ob honorem*), il ressort de notre enquête que les *honores* qui donnaient lieu à des générosités étaient presque tous représentés : le pontificat, le triumvirat, l'édilité, le décurionat, la magistrature, le triumvirat quinquennal, la préfecture, le flaminat perpétuel et le flaminat. Dans l'ensemble, c'est le pontificat qui l'emporte, sept édifices étaient l'œuvre de pontifes, suivi du décurionat avec quatre édifices puis l'édilité, le triumvirat et la magistrature avec trois édifices chacun, ensuite le flaminat perpétuel avec deux édifices, en dernière position le triumvirat quinquennal, le flaminat et la préfecture avec un édifice chacun. Toutefois, ceci ne peut être généralisé. À Cirta, les *honores* sont répartis comme suit : quatre pontifes, deux triumvirs, deux édiles, un triumvir quinquennal, un flamen perpétuel et un pour la préfecture pro triumvir. Tandis qu'à Rusicade, c'est le décurionat et le pontificat qui l'emportent avec trois édifices cha-

cun, suivis du triumvirat, du flaminat et de la préfecture avec un édifice chacun. En revanche, les inscriptions du Castellum Thibilitanorum nous font connaître deux magistrats seulement qui avaient laissé leurs traces dans ce domaine.

L'ASPECT JURIDIQUE DES MONUMENTS PUBLICS

Quel que soit le type de financement des monuments publics : financement impérial, municipal ou privé, le pouvoir central s'était toujours préoccupé des chantiers publics de l'empire. Ainsi, nous voyons l'empereur Trajan donner des instructions pour que les constructions promises par les particuliers soient exécutées¹⁵, et c'était aux gouverneurs de veiller à leur application. La correspondance de Pline le Jeune avec l'empereur Trajan explicite les tâches qui incombaient aux gouverneurs dans le domaine des constructions publiques. Ils devaient surveiller le programme des constructions des villes de leurs provinces et obliger les entrepreneurs à terminer la construction des édifices commencés avant d'en entreprendre de nouveaux¹⁶. Toujours dans ce sens, les inscriptions précisent que le gouverneur procédait à l'inauguration (*dedicavit*), même si les constructions étaient financées par des particuliers ; c'est le cas de plusieurs monuments publics, entre autres un édifice indéterminé de Cirta financé par Caius Iulius Felix en l'honneur de son pontificat et inauguré par le gouverneur Anius Faustus (Tab. I, n° 18).

Quelle que soit l'importance de la tutelle qu'exerçaient les gouverneurs sur l'administration municipale, elle n'a tout de même pas éliminé le rôle de l'autorité municipale dans ce domaine, étant donné que parmi les décisions incombant à la curie dans son ensemble, il y a les décisions d'ouvrir des chantiers de constructions ou de restaurations, non seulement en ce qui concerne les monuments publics construits aux frais de la cité, mais aussi ceux qui étaient financés par les privés. En vérité, l'ouverture d'un chantier public suppose une délibération préalable de l'ordo (*decreto decurionum*), elle nécessitait sa permission (*permissio ordinis*) et son accord (*decrevit additis*). Les exemples ne manquent pas. Nous citons à titre d'exemple l'autel du Génie du peuple du Castellum Tidditanorum construit grâce au legs de Quintus Leptius Musteolus, dont l'emplacement fut accordé par les

13. VEYNE, P., *Le pain et le cirque. Sociologie historique d'un pluralisme politique*, Paris 1976, 9.

14. Cf. LEGLAY, M., "Évergétisme et vie religieuse dans l'Afrique romaine", *L'Afrique dans l'Occident romain I^{er} siècle av. J.-C. - IV^e siècle ap. J.-C. Actes du colloque de l'EFR (1987)*, Rome 1990, 80.

15. PLIN., *Ep.*, X, 40 (49), 2.

16. PLIN., *Ep.*, X, 37-40; 49-50; 70-71; 90-91.

autorités locales (*decrevit additis*) (Tab. II, 17), et c'est avec la permission de l'ordo que C. Arruntius Faustus avait fait construire un autel au Genius numinis Caput Ampsagae à Sila (Tab. II, 7).

RÉPARTITION DES MONUMENTS PUBLICS DANS L'ESPACE ET DANS LE TEMPS

Avant de commencer cette répartition, je précise qu'elle est faite uniquement à partir de témoignages épigraphiques, et vu la rareté des inscriptions faisant référence aux monuments publics sans oublier le rôle du hasard dans leurs découverts,

cette répartition ne reflète pas l'importance réelle de ce qu'était l'activité bâtitrice, surtout que les recherches archéologiques nous font part d'un bon nombre d'édifices publics non mentionnés par l'épigraphie.

S'il y a une constatation qui s'impose, c'est l'inégalité de la répartition des cent trente-six monuments publics dans l'espace. Selon notre collecte, Cirta avait la suprématie dans le domaine des constructions publiques avec trente-sept édifices, suivie de loin par le Castellum Thibilitanorum avec seize édifices, le Castellum Tidditanorum avec onze édifices, Rusicade, Aïn Melouk et Sigus avec neuf édi-

<i>Provenance</i>	<i>Indéterminés</i>	<i>Civils</i>	<i>Religieux</i>	<i>Total</i>
Cirta	06	08	23	37
Castellum Thibilitanorum	01	02	13	16
Castellum Tidditanorum	02	03	06	11
Rusicade	02	03	04	09
Aïn Melouk	01	06	02	09
Sigus	00	02	07	09
Castellum Celtianum	01	01	05	07
Castellum Mastarense	02	02	02	06
Castellum Arsacalitanum	00	01	04	05
Sila	00	00	04	04
Chullu	00	01	02	03
Milev	01	02	00	03
Damrémont	01	00	00	01
Henchir Loulou	01	00	00	01
Aïn Roumane	00	01	00	01
Tigisis	00	01	00	01
Aïn M'chira	00	01	00	01
Saddar	00	00	01	01
Douar El Kouabi	00	00	01	01
Ouled Messad	00	00	01	01
Caldis	00	00	01	01
Entre Valée et Rusicade	00	00	01	01
Ex ferme Mercier à 7 km du Khroub	00	00	01	01
El Hanacher	00	00	01	01
Mechta des Beni Ouelguet	00	00	01	01
Ben Bassam	00	00	01	01
Uzelis	00	00	01	01
Castellum Phuensium	00	01	01	02
Total	18	35	83	136

fices chacune, le Castellum Celtianum avec sept édifices le Castellum Mastarense avec six édifices puis le Castellum Arsacalitanum avec cinq édifices et Sila avec quatre édifices. Quant aux autres colonies et *pagi*, le nombre varie entre trois et un seul édifices.

Ce qui frappe le plus dans cette répartition, c'est l'absence presque totale de monuments publics à Milev et à Chullu, les deux autres colonies de la Confédération Cirtéenne, seulement trois monuments dans chacune alors que le Castellum Thibilitanorum était pourvu de seize bâtiments. Comment expliquer ce fait, si ce n'est par le hasard des découvertes et les limites des témoignages épigraphiques?

Quant à la répartition dans le temps, elle est plus difficile que la précédente. Malheureusement, la datation des monuments publics pose problème, quand les inscriptions ne mentionnent pas les empereurs et les gouverneurs, et quand elles sont uniquement des indices qui font allusion à un édifice quelconque sans qu'il soit question de construction ou de restauration, telles que les inscriptions mentionnant les représentations théâtrales et les jeux de l'amphithéâtre, qui laissent supposer l'existence des édifices de spectacle. Nous citons à titre d'exemple l'inscription concernant les jeux scéniques offerts par M. Caecilius Natalis dans les quatre colonies de la confédération (Tab. III, n° 11-14), c'est à dire à Cirta, Rusicade, Milev et Chullu¹⁷. Sur les cent trente-deux inscriptions ramassées, quarante-quatre sont datées dont vingt-sept seulement datées plus ou moins avec une certaine précision, ce qui ne facilite guère cette répartition. Nous citons dans ce sens le portique de Cirta (Tab. III, 9) qui, d'après l'inscription, peut être daté entre 88 et 139. A-t-il été construit avant la création de la Confédération Cirtéenne¹⁸ (avant 103/105) ou après? Si c'est après, était-ce sous le règne de Trajan, d'Hadrien ou d'Antonin le Pieux? Malheureusement, on ne peut le savoir. On sait aussi qu'un édifice indé-

terminé avait été construit à Damrémont entre 160 et 162 (Tab. I, n° 4), mais sans pouvoir préciser s'il appartient aux édifices construits sous le règne de Marc Aurèle ou de Commode. Le même problème se pose pour l'inscription mentionnant un théâtre ou peut-être des thermes à Rusicade, qui peuvent être datés du règne d'Antonin le Pieux, de Marc Aurèle ou de Caracalla (Tab. III, n° 1), etc.

Ceci dit, et loin de toute étude statistique, il apparaît, selon les inscriptions datées que le nombre des édifices publics datés de la Confédération Cirtéenne s'élève à cinquante dont vingt-et-un construits au deuxième siècle, vingt-cinq au troisième, deux dont on ignore s'ils furent élevés au premier ou au deuxième et deux dont on ne peut préciser s'ils appartiennent aux édifices du deuxième siècle ou du troisième. Cependant, vingt-trois édifices seulement sont datés avec plus ou moins de précision. Ainsi l'activité bâtiesse n'a connu aucun ralentissement au troisième siècle, sans oublier les variantes au sein de chaque période.

Quoique la première mention des édifices publics de la Confédération date du règne d'Hadrien, il est fort possible que parmi les onze édifices du deuxième siècle, dont on ignore la date exacte, certains remontent au règne de Trajan. Et en prenant en considération uniquement les inscriptions datées avec plus ou moins de précision, on constate que le rythme des constructions est très lent durant la première moitié du deuxième siècle : deux édifices, un sous Hadrien et un sous Antonin le Pieux. Ce n'est que sous Marc Aurèle que l'activité bâtiesse devient importante (sept édifices), et c'est sous les Sévères qu'elle atteint son apogée (dix-sept édifices), mais à un rythme très perturbé. Elle connaît un véritable essor sous Septime Sévère (sept édifices), puis un déclin durant le règne de Caracalla et d'Elagabal (deux édifices pour chacun) et d'Elagabal (un seul édifice), et une bonne reprise sous Alexandre Sévère (six édifices), auxquels s'ajoute un édifice construit entre 218/222 ou 222/235. Puis de nouveau une forte baisse est à remarquer durant la période post-sévérienne : deux édifices, le premier construit sous le règne de Philippe l'Arabe et le deuxième sous Trébonien Galle et Volusien en 251. Cette baisse est étroitement liée à la politique de l'empereur Maximin. On sait qu'il avait besoin d'argent pour les soldats et pour le peuple de Rome et que cela engendra un véritable terrorisme fiscal : extorsions, aggravation du poids des impôts, multiplication des amendes et des confiscations. Les villes, disait Hérodien, étaient dépouillées et comme prises d'assaut sans qu'il y

17. Une inscription de Cirta parle de *scenici IIII coloniarum* (ILAlg., II, 819). Elle laisse supposer qu'une organisation théâtrale dont le centre était Cirta, servait aussi aux autres colonies de la Confédération. Cf. PFLAUM, H.G., ILAlg., II, 102.

18. La première mention des quatre colonies de la Confédération Cirtéenne date de Trajan (CIL VIII, 7069 = ILAlg., II, 659), probablement entre 103 et 105. Quant à la date de sa dissolution, elle a certainement été prononcée après 251. Cf. AE 1946, 61; DESANGES, J., *Pliny l'ancien, Histoire naturelle*, livre V: *l'Afrique du Nord*. Paris 1980, 193. F. Bertrand y pense que c'était sous les règnes de Valérien et de Gallien, ou de Gallien seul, entre 253 et 268. BERTRANDY, F., *Cirta, Encyclopédie Berbère*, Aix-en-Provence 1994, 1973.

eût de guerre ni d'ennemi¹⁹. Il est tout à fait normal que l'appauvrissement des villes et le climat d'insécurité se répercutent sur l'activité bâtsseuse.

Malgré le nombre limité des inscriptions concernant les monuments publics et les lacunes de la documentation épigraphique, cette enquête fait apparaître les faits suivants :

— Les monuments publics de la Confédération Cirtéenne étaient surtout l'œuvre d'un évergétisme privé, qu'il soit libre ou imposé.

— L'existence d'un lien étroit entre l'urbanisme et le patrimoine municipal.

— L'importance de l'activité bâtsseuse dans les *pagi* de la Confédération.

— La prospérité des villes et des *pagi* de la Confédération.

— Le désir de vivre dans un milieu luxueux et de profiter des plaisirs et des avantages de la vie.

— L'apport important de la religion dans l'enrichissement du patrimoine municipal.

Si le développement urbain est le fruit de la prospérité économique, il est aussi sa cause surtout que les chantiers de constructions et de restaurations procuraient du travail à toute une série de corps de métiers.

19. HÉRODIEN, *Histoire romaine*, VII, 9.

Tableau I: Monuments indéterminés

N°	Type de monument	Donateur	Type d'évergétisme	Date	Provenance	Référence	Remarque
1	?	Lucius Iulius ...tianus	Privé	?	Castellum Tidditanorum	ILAlg. II, 3607.	Ob honorem flamonii perpetui
2	Embellissement d'un édifice	?	//	221	Rusicade	Ibid., 12 = CIL VIII 7966.	Ob honorem
3	Restauration des murs et des portes d'un édifice	Cn. C. Soricionius	//	?	//	ILAlg. II, 35 = CIL VIII 7985.	Ob honorem Illviratus
4	?		?	160-162	Damrémont	ILAlg. II, 393.	
5	Restauration d'un édifice	?	Privé	?	Cirta	Ibid., 729.	Libre
6	?	?	Privé	206	//	Ibid., 663 = CIL VIII 6985	Ob honorem
7	?	?	//	233	//	ILAlg. II, 664 = CIL VIII 6986	Ob honorem
8	?	?	//	?	//	ILAlg. II, 708 = CIL VIII 7133.	Ob honorem pontificatus
9	?	?	//	?	//	ILAlg. II, 709.	Ob honorem flamonii perpetui
10	Construction d'un édifice	?	//	?	Castellum Celtianum	Ibid., 2106.	Libre (sua pecunia)
11	Édifice indéterminé avec colonnes	Phosphorus	//	II	Ain Melouk	AE, 1913, 226 = ILAlg. II, 2, 6225.	libre
12	?		Impérial	210 ou début 211.	Castellum Thibiltanorum	ILAlg. II, 2, 4664 = CIL VIII 18903	Ex indulgentia
13	Construction et embellissement d'un édifice indéterminé	?	?	?	Henchir Loulou	ILAlg. II, 2, 6140 = CIL VIII 18798.	
14	?	?	?	?	Milev	CIL VIII 19988	
15	?	...mius Publius Rogatianus	Privé	?	Castellum Tidditanorum	AE, 1942-1943, 12.	
16	?	?	?	230	Castellum Mastarense	AE, 1908, 245.	

N°	Type de monument	Donateur	Type d'évergétisme	Date	Provenance	Référence	Remarque
17	?	P. Sittius Novellius	Privé	?	Castellum Mastarense	CIL VIII 19354	
18	?	Caius Iulius Felix	//	176-180.	Cirta	ILAlg. II, 684.	Ob honorem pontificatus

Tableau II : Monuments religieux

N°	Type de monument	Donateur	Type d'évergétisme	Date	Provenance	Référence	Remarque
1	Temple de la Victoire d'Auguste	Cultores	Privé	?	Castellum Thibilitanorum	ILAlg II, 2, 4650.	Libre
2	Autel de la Victoire	Q. Furnius Crescentianus	//	Entre 161-180	//	Ibid., 4651 = CIL VIII 18898.	Libre (sua pecunia)
3	Autel de la Victoire	M. Coranius Successus	//	?	//	ILAlg II, 2, 4653.	Ob honorem magistrerii
4	Autel de Mercure	Q. Modius Honoratianus	//	?	Sigus	Ibid., 6497.	Libre
5	Autel de Neptune	Cultores	//	?	//	Ibid., 6502.	Libre
6	Autel de Bona	?	?	?	Sila	Ibid., 6863.	
7	Autel du Génie du fleuve d'Ampsaga	C. Arruntius Faustus	Privé	?	//	Ibid., 6865 = CIL VIII 5884.	Libre (sua pecunia). Permissio ordinis
8	Autel de Jupiter et de Silvain	L. Herennius Urbanus	//	?	//	ILAlg II, 2, 6867 = CIL VIII 19199	Libre (sua pecunia)
9	Temple de Saturne	Victor	//	?	Douar El Kouabi	ILAlg II, 2, 7238.	Libre (sua pecunia)
10	Autel de Jupiter	?	?	?	Castellum Thibilitanorum	Ibid., 4640 = CIL VIII 18895.	
11	Autel d'une divinité inconnue	?	Privé	?	//	ILAlg II, 2, 4657.	Ob honorem magistrerii
12	Autel de Pluton	Caius Aebutius Valens	//	?	Ouled Messaad	Ibid., 6436.	Libre
13	Autel de Junon	Cassia Rogatiana	//	?	Sigus	Ibid., 6493 = CIL VIII 10856.	Libre
14	Autel de Baal Addir		?	?	Sigus	ILAlg II, 2, 6488.	Libre

N°	Type de monument	Donateur	Type d'énergétisme	Date	Provenance	Référence	Remarque
15	Tétrastyle avec coupole	Q. Iulius Potitus	//	?	Cirta	ILAlg II, 716 = <i>CIL</i> VIII 7108.	Libre. Dedicavit
16	Sanctuaire de la Fortune d'Auguste	Quintus Sittius urbanus	//	III ^e siècle	Castellum Tidditanorum	AE 1942-1943, 8 = ILAlg II, 3574.	Libre (sua pecunia).
17	Autel du Génie du peuple	Quintus Leptius Musteolus	//	214	//	ILAlg II, 3575.	Libre (testamento) Decevit additis.
18	Sanctuaire de Mithra	Cultores	//	?	//	A.E. 1942-1943, 87 = ILAlg II, 3576.	Libre
19	Autel de Vesta	Les compagnes de Vesta	//	?	//	ILAlg II, 3583.	Libre
20	Autel de la Victoire	Verna	Privé	?	Entre Valée et Rusicade	ILAlg II, 386.	Libre
21	Autel du Génie de Caldis		Municipal	?	Caldis	Ibid., 3442 = C. I. L VIII 6857.	Pecunia publica
22	Autel de Mercure	Seius Thesmus et Seia Syntyche	//	?	Rusicade	Ibid., 9 = <i>CIL</i> VIII 7962.	Libre
23	Autel de Castor	Caecilia Domitilla	//	?	Chullu	Ibid., 419 = <i>CIL</i> VIII 8193	Libre
24	Autel de la Gloire	?	?	?	Cirta	ILAlg II, 480 = <i>CIL</i> VIII 6949.	Libre
25	Autel de l'Honneur et de la Vertu	Q. Domitius Primianus et Iulia Fortunula	Privé	?	//	ILAlg II, 482 = <i>CIL</i> VIII 6951.	Libre
26	Autel de Jupiter	?	?	?	//	ILAlg II, 484 = <i>CIL</i> VIII 6953.	
27	Autel de Mercure	C. Aemilius Certus	?	?	//	ILAlg II, 489.	
28	Autel de Neptune	M. Licinius Ianuarius	Privé	?	//	Ibid., 499 = <i>CIL</i> VIII 6956.	Libre
29	Temple de Bellone: restauration et embellissement	Sextius Horatius et Proculus Triumphales Felix	//	?	Rusicade	ILAlg II, 3 = <i>CIL</i> VIII 7957.	Libre (sua pecunia)
30	Tétrastyle	L. Cornelius Fronto Probianus	//	218/222 ou 222/235	//	ILAlg II, 10 = <i>CIL</i> VIII 7963.	Ob honorem Flamonii

N°	Type de monument	Donateur	Type d'énergétisme	Date	Provenance	Référence	Remarque
31	Tétrastyle	C. Annius	//	II ^e siècle	Rusicade	ILAlg II, 34 = CIL VIII 7983-7984.	Ob honorem decurionatus et ob honorem pontifica- tus
32	Édicule avec colonnes	Q. Quadratus Quintulus	//	Peut-être Septime sévère	Cirta	ILAlg II, 487 = CIL VIII 10867.	Ob honorem praefectura pro triumviris
33	Tétrastyle	P. Iulius Urbanus	//	?	//	ILAlg II, 529 = CIL VIII 19489.	Ob honorem decurionatus
34	Zotheca	?	?	173	//	ILAlg II, 557.	
35	Mur d'un temple	?	?	173	//	Ibid.	
36	Tétrastyle	M. Seius Maximus	Privé	212	//	Ibid., 569 = CIL VIII 7000.	Ob honorem Illviratus
37	Zotheca	C. Aufidius Maximus	//	Entre 88 et 139	//	ILAlg II, 671 = CIL VIII 7079.	Ob honorem pontificatus
38	Tétrastyle	M. Caecilius Natalis	//	210	//	ILAlg II, 562, 674-678 = CIL VIII 7094-7098.	Ob honorem aedilitatis et Illviratus
39	Temple	?	Privé	?	Cirta	ILAlg II, 701 = CIL VIII 7130.	Mention d'un pontife du temple
40	Capitole			?	//	ILAlg II, 483, 538-539 = CIL VIII 6981-6984.	Inventaire des objets
41	Temple			?	//	ILAlg II, 528 = CIL VIII 6962.	Placement de statues de Silvain et de Mer- cure
42	Tétrastyle	?	Privé	?	//	ILAlg II, 704 = CIL VIII 7126.	Libre. Dedit idemque dedicavit
43	Sanctuaire de Venus	M. Iulius Martialis	//	?	//	ILAlg II, 531 = CIL VIII 6965.	Libre
44	Temple de Caelestis Sittiana			?	//	ILAlg II, 804 = CIL VIII 19512a	Mention d'un prêtre de cette déesse et de son temple

N°	Type de monument	Donateur	Type d'évergétisme	Date	Provenance	Référence	Remarque
45	Sanctuaire de Jupiter	Lucius S () F ()	Privé	?	Ex ferme Mercier , les environs du Khroub	ILAlg II, 2000.	Libre. Dedicavit
46	Autel des Cereres	Caius Bottius et Abdus Maior Saturninus	//	?	Castellum Celtianum	Ibid., 2084.	Libre (sua pecunia)
47	Autel de Diane et de Mercure	Publius Antonius Antoninus	//	?	//	Ibid., 2085	Libre (sua pecunia)
48	Autel du Génie des Celtianis	L. Manilius	//	?	/	Ibid., 2086 = CIL VIII 19688.	Libre (sua pecunia)
49	Autel du Génie du peuple	?	//	?	//	ILAlg II, 2087.	Libre (sua pecunia)
50	Autel d'une divinité inconnue	P. Antonius Nampulus	//	?	/	Ibid., 3392 = CIL VIII 19678.	Libre (sua pecunia)
51	Temple de Mercure : restauration	Romulus	//	164	Cirta	ILAlg II, 496.	
52	Temple	?	?	168	//	Ibid., 540 = CIL VIII 6979.	
53	Temple de Junon Caelestis	[...] Postumius	Privé	Entre 225 et 235	Castellum Mastarsense	AE 1991, 1687 CIL VIII 6351.	Libre
54	Autel de Silvanus	Iulius Honoratus	//	?	El Hanacher	ILAlg II, 2046.	Libre (sua pecunia)
55	Temple d'une divinité inconnue	Elpistus	//	?	Mechta des Béni Ouelguet	Ibid., 4178 = CIL VIII 19675.	Libre (testamento)
56	Autel de la Victoire d'Auguste	?	?	?	Cirta	ILAlg II, 534 = CIL VIII 6967.	?
57	Autel de Tellus	Sextus Pompeius Saturninus	Privé		Castellum Tidditanorum	AE 1962, 281	Libre
58	Autel de la Fortune d'Auguste	Cultores	Privé	?	//	ILAlg II, 2, 6490.	Libre
59	Temple de Junon	Sittia Iulla	//	?	Castellum Thibilitanorum	Ibid., 4639.	Libre (sua pecunia)
60	Chapelle: restauration	L. Cupronius Rufus	//	?	//	Ibid., 4711.	Libre
61	Autel de Bellone	Fortis	//	?	Sigus	Ibid., 4631.	Libre

N°	Type de monument	Donateur	Type d'évergétisme	Date	Provenance	Référence	Remarque
62	Autel d'Hercule	Cultores	//	Antonin le Pieux	//	Ibid., 4637 = CIL VIII 18859.	Libre(sua pecunia)
63	Autel de Terra Mater	Popilia Maxima	//	?	//	ILAlg II, 2, 4646 = CIL VIII 5524.	Libre
64	Autel de Terra Mater	P. Sextius Honoratus	//	?	//	ILAlg II, 2, 4647.	Libre
65	Autel de Venus	Q. Clodius Quintillus	//	?	//	Ibid., 4648.	Libre
66	Autel de Venus Erycina	Iulius Percennus	//	?	//	Ibid., 4649.	Libre
67	Autel de Jupiter	Q. Sittius Victor	privé	?	Cirta	ILAlg II, 485	Libre
68	Autel de Cereres	Aria Anulla	?	?	Ben Bassam	Ibid., 4181 = CIL VIII 8353..	
69	Autel de Jupiter	?	?	?	Saddar	CIL VIII 5933.	
70	Autel de Venus	L. Iulius Cerialis	//	?	Sigus	ILAlg II, 2, 6502.	Libre
71	Autel de Cereres	Iulia Musiosa Kasariana	//	?	Castellum Arsacalitanum	CIL VIII 6041.	Libre (sua pecunia)
72	Autel de Jupiter Depulsor	M. Annius Martialis	//	?	//	Ibid., 6043.	Testamento
73	Autel de Mercure	L. Iulius Peregrinus Sardinianus	//	?	//	Ibid., 6044.	Libre (sua pecunia)
74	Autel de la Victoire	C. Iulius Victor et ses fils	//	?	//	Ibid., 6046.	Libre (sua pecunia)
75	Autel de Saturne	Iulius Urbanus	//	?	Castellum Phuensium	Ibid., 6304.	
76	Capitole				Uzelis	Ibid., 6339.	Placement d'une statue de Jupiter
77	Temple de Mercure	C. Nonius Hospes	//	?	Castellum Mastarense	AE 1946, 225 = CIL VIII 6355.	Libre
78	Autel de Caelestis	?	Municipal	?	Castellum Tidditanorum	ILAlg II, 3571.	Pecunia publica
79	Autel d'Hercule	?	?	?	Sigus	ILAlg II, 2, 6492.	
80	Autel de Jupiter		Municipal	?	Sila	Ibid., 6866.	
81	Temple de Neptune	?	?	?	Chullu	ILAlg II, 420	

N°	Type de monument	Donateur	Type d'évergétisme	Date	Provenance	Référence	Remarque
82	Sanctuaire	Phosphorus	Privé	ii ^e siècle	Ain Melouk	AE 1913, 226 = IALg II, 2, 6225.	Libre (sur le domaine).
83	Temple	Ibid.	//	Ibid.	//	Ibid.	Libre (sur le domaine)

Tableau III : Monuments civils

N°	Type de monument	Donateur	Type d'évergétisme	Date	Provenance	Référence	Remarque
1	Théâtre ou Thermes	?	?	Antonin le Pieux ou Marc Aurèle ou Caracala	Rusicade	IALg II, 21.	
2	Théâtre	M. Fabius Fronto	Privé	225	//	IALg II, 37-38 = CIL VIII 7988-7989.	Ob honorem praefecturae
3	Théâtre ; achèvement	C. Annius	//	ii ^e siècle	//	IALg II, 34 = CIL VIII 7983-7984.	Ob honorem decurionatus et pontificatus
4	Amphithéâtre ; achèvement	Ibid.	//	//	//	Ibid.	Ibid.
5	Théâtre : embellissement	Liberalis et Liberia	//	//	//	IALg II, 40 = CIL VIII 7994.	Libre
6	Amphithéâtre	L. Scantius Iulianus		iii ^e siècle	Cirta	IALg II, 560 = CIL VIII 6995	Jeux
7	Théâtre	P. Iulius Urbanus		?	//	IALg II, 529 = CIL VIII 19489.	Représentations théâtrales
8	Bains	C. Arrius Pacatus	Privé	ii ^e siècle	//	IALg II, 615 = CIL VIII 7031.	Libre
9	Portique	C. Aufidius Maximus	//	Entre 88 . et 139	//	IALg II, 671 = CIL VIII 7079.	Ob honorem pontificatus

N°	Type de monument	Donateur	Type d'évergésisme	Date	Provenance	Référence	Remarque
10	Arc de triomphe	M. Caecilius Natalis	//	210	//	ILAlg II, 674-678 = CIL VIII 7094-7098	Ob honorem quinquenalitatís
11	Théâtre	Ibid.	/	Ibid.	//	Ibid.	Ibid., (Jeux scéniques)
12	Théâtre	Ibid.		Ibid.	Rusicade	Ibid.	Ibid.
13	Théâtre	Ibid.		Ibid.	Milev	Ibid.	Ibid.
14	Théâtre	Ibid.		Ibid.	Chullu	Ibid.	Ibid.
15	Arc	Q. Fulvius Faustus	Privé	Avant 230	Cirta	ILAlg II, 683 = CIL VIII 7105.	Ob honorem aedilitatís
16	Arc	Bombius Sextius Cicéro	//	?	Castellum Celtianum	ILAlg II, 2095 = CIL VIII 7946.	Ob honorem magistrerii dediliciae iurisdictionis
17	Arc	Caius Memmius Rogatus	Libre	iii ^e siècle	Castellum Tidditanorum	ILAlg II, 3608	Sua pecunia
18	Théâtre : achèvement et ornementation	M. Aemilius Ballator	Privé	Ne peut-être antérieur à 193-	Rusicade	ILAlg II, 5 = CIL VIII 7960.	Libre
19	Portique	?	?	?	Cirta	Ibid., 606.	
20	Château d'eau		Impérial	251	Castellum Tidditanorum	A. E 1946, 61 = ILAlg II, 3596.	Ex indulgentia
21	Aqueduc du Filfila : captage ou réparation		Impérial	?	Aïn Roumane	ILAlg II, 395.	
22	Amphithéâtre	?	?	?	Milev	AE 1942-1943, 86.	
23	Arc	T. Flavius Honoratus	Privé	198	Tigisis	AE 1957, 186 = ILAlg II, 2, 6248.	Ob honorem decurionatus
24	Portique avec colonnes	M. At[...]	//	?	Sigus	ILAlg II, 2, 6489 = CIL VIII 19120.	Libre
25	Marché	M. Marius Aemilianus		?	Castellum Thibiltanorum	ILAlg II, 2, 4705.	Placement des mesures linéaires
26	Arc	M. Vitruvius Mamurra	Privé	iii ^e siècle	//	Ibid., 4712.	Libre (sua pecunia)

N°	Type de monument	Donateur	Type d'évergétisme	Date	Provenance	Référence	Remarque
27	Arc	Potitus	//	Entre 117 et 138	Castellum Arsacalitanum	C. I. I. VIII 6047.	Libre
28	Pré pour les âniers	C. Mummius Africanus	?	?	Sigus	ILAlg II, 2, 6494.	Libre
29	Nundinae	?	?	246/247	Castellum Mastarensense	CIL VIII 6357 = 19337.	
30	Nundinae	Antonia Saturnina	Privé	1 ^{er} siècle	Aïn Mechira	Ibid., 8280= 20077	Libre (sur son domaine)
31	Nundinae	Phosphorus	//	//	Aïn Melouk	AE, 1913, 226 = ILAlg II, 2, 6225.	Libre (sur un domaine)
32	Portique	Ibid.	//	//	//	Ibid.	Ibid.
33	Quatre arcs	Ibid.	//	//	//	Ibid.	Ibid.
34	Balineum	?	?	228	Castellum Mastarensense	AE, 1908, 244.	Dédicace au Génie du Balineum
35	Nundinae		Municipal	Entre 222 et 235	Castellum Tidditanorum	Ibid., 1942-1943, 7.	
36	Aqueduc	?		?	Cirta	ILAlg II, 604 = CIL VIII 7029.	
37	Arc	?	Privé	?	Castellum Phuensium	BCTH, 1917, 339	

ISCRIZIONI LATINE INEDITE DA CERVETERI

CESARE MARANGIO*

Dopo la prematura scomparsa del prof. Ciro Santoro, ordinario di Glottologia presso la Facoltà di Scienze della Formazione dell'Università degli Studi di Bari, mi è stato gentilmente concesso dai familiari di accedere ai suoi preziosi appunti. Tra le varie annotazioni, essenzialmente di carattere epigrafico¹, ho avuto modo di esaminare le schede, non del tutto complete e tuttavia accompagnate da relative foto, riguardanti due *tituli* funerari latini inediti attribuiti con sicurezza a Cerveteri. Entrambe le testimonianze, malgrado siano prive di ragguagli su una loro più precisa collocazione topografica originaria e sulle circostanze concernenti il ritrovamento, nonché sul luogo d'attuale conservazione, purtroppo non segnalati dallo studioso², offrono in ogni modo elementi testuali di notevole interesse per la storia romana della città, oltre che incrementare naturalmente il relativo consistente patrimonio epigrafico già ampiamente noto.

Per tale motivo, ma anche per ricordare il collega, si ritiene che sia opportuno presentare pro-

prio in questa prestigiosa sede una loro edizione per quanto possibile puntuale.

1. La prima iscrizione è redatta su una piccola lastra in pietra calcarea alta cm 7, larga cm 24 e spessa, da destra a sinistra, da cm 3 a cm 2.5. La superficie lapidea, sbrecciata ovunque, risulta altresì alquanto deteriorata per evidente precaria consistenza del supporto (Fig. 1).

L'epitafio, scolpito con lettere in scrittura capitale non del tutto elegante, uniformemente alte cm 5.5 ed alquanto evidenziate da profonda solcatura a sezione triangolare, corre su una sola linea.

I segni d'interpunzione sono costituiti da punzonature di forma triangolare variamente orientata. Il testo è il seguente:

Cipia (mulieris) l(iberta) Fausta

Trattasi di una semplice dedica per una *liberta* della gens *Cipia*, priva dell'indicazione degli anni di vita della defunta e di qualsiasi altro dato.

Le osservazioni pertinenti sono di conseguenza limitate all'onomastica e alla cronologia.



Fig. 1: Dedica funeraria per *Cipia C. l. Fausta*.

* Università degli Studi di Lecce.

1. Da me utilizzate anche negli anni passati ed in parte già edite: MARANGIO, C., "Nuovi contributi al supplemento del *CIL* IX. *Municipium Brundisinum*", SANTORO, C.; MARANGIO, C. (edd.), *Studi storico-linguistici in onore di Fr. Ribezzo*, Fasano 1979, 70-75, 93 ss., nn. 13-15, 30; MARANGIO, C., "Nuovi titoli funerari dall'*ager Tarentinus*", *ArchClass* 31, 1979, 132-138, nn. 1-3; MARANGIO, C., "Epigrafi latine inedite dal Salento romano", *Studi di Antichità* 5, 1988, 211-216, 219-222, nn. 1, 4-5; MARANGIO, C., "Epigrafe latina inedita da *Petelia*", CORDA A.M. (ed.), *Cultus splendore. Studi in onore di G. Sotgiu*, Senorbì 2003, II, 613-617; MARANGIO, C., "Epigrafi latine da *Statte (ager Tarentinus)*", *Rudiae* XIV, 2003, 117-132.

2. La qual cosa lascia supporre che le due iscrizioni possano essere attualmente custodite presso una raccolta privata. Altre segnalazioni nell'ambito degli stessi appunti, riguardano invece iscrizioni conservate nella propria collezione, peraltro regolarmente notificata.

Per quel che riguarda il gentilizio, nell'ambito dell'Etruria romana, ad eccezione di poche presenze comprovate dalla documentazione epigrafica di *Pisae*³, *Tarquini*⁴ e *Centumcellae*⁵, i confronti più cospicui riguardano proprio *Caere*⁶. Per il resto, altre significative attestazioni si hanno nella *regio prima*⁷, con maggiore frequenza ad *Ostia*,

3. CIL XI, 1465: *Cipia Successa*, di II sec. d.C.

4. CIL XI, 3420: *M. Cipius Celsus*; CIL XI, 3421: *L. Cipius Postumus Celsus*, d'inizi I sec. d.C.

5. CIL XI, 6717, 3: *Cipius Polybius, signaculum* su piatto.

6. CIL XI, 7621 (= CIE 6096; RIX, H., *Etruskische Texte*, Tübingen 1991, n. 116): *Cipie[s]*, composto in senso sinistrorso; CIL XI, 7622 (= CIE 6097; RIX, *ibid.*, n. 117): *Cipies Ca. C. Rufu(s)*, composto in senso sinistrorso; CIL XI, 7623 (= CIL I², II, 2, 2569; CIE 6072; CIL I², IV, p. 1057): *C. Cipi(us) C.f. Rufus*; CIL XI, 7670 (= CIL I², II, 2, 2567; CIE 6042; CIL I², IV, p. 1056): *C. Cipi(us) M.f. Diocle(s)*, della stessa epoca della nostra *Cipia Fausta*; CIL XI 7671 (= CIL I², II, 2, 2568; CIE 6047; CIL I², IV, p. 1057): *M. Cipi(us) M.l. Pileros*; CIL I², II, 3, 2730 (= CIE 6040; CIL I², IV, p. 1057): *M. Cipius Larc(i) l. Au[---]*; CIE 6050 (= RIX, *ibid.*, n. 95): *A. [C]ipis*. Per il nome *Cipius*, oltre che TLL, *Onomast.*, II, 453, 56 ff. vd., con qualche perplessità, anche SALOMIES, O., *Die Römischen Vornamen Studien zur Römischen Namensgebung* (*Comm. Humanarum Litterarum*, 82), Helsinki 1987, 11, 101: gentilizio (*Cipus*, Κίπος) derivante anche dall'osco *Kípiis* (VETTER, E., *Handbuch der italischen Dialekte*, I, Heidelberg 1953, n. 30a; LEJEUNE, M., "Nomen grecs et noms indigènes d'Entella", *ASNP* 12, 1982, 794).

7. Da Roma, CIL I, 338 (app. *nummorum*); CIL VI, 2985, *P. Cipius Crescens, mil. coh. VI vig.*, di II sec. d.C.; CIL VI, 5157: *M. Cipius Hermes* (per il quale vd. *infra*, CIL XIV, 230); CIL I², app. *nummorum*, 202: *M. Cipi(us) M.f.*; FERRUA, A., "Analecta Romana", *Epigraphica* 4, 1-2, 1942, 53, n. 39 (AE 1977, 59): *Cipia C.l. Venu(sta)* e *P. Cipius P.l. Philo*; FERRUA, A., "Analecta Romana", *Epigraphica* 5-6, 1-4, 1943-1944, 22, n. 112 (AE 1977, 109): *P. Cipius Philotaerus*. Da Ostia, su *tabulae marmoree ordo corporatorum lenunculariorum tabulariorum auxiliares ostiens*, CIL XIV, 230: *M. Cipius Hermes* (lo stesso di CIL VI, 5157), *M. Cipius Natalianus*, *M. Cipius Natalis*, *M. Cipius Natalis iunior*, *M. Cipius Primus*, *Cipius Flavianus, cent. V coh.*; CIL XIV, 250 (= ILS, 6174): *M. Cipius Proclianus*; CIL XIV, 251 (= ILS, 6175): *M. Cipius Zosimus*, *M. Cipius Victor*, *M. Cipius Victor iunior*, *M. Cipius Fructosus*, *M. Cipius Ostiensis*, *M. Cipius Primitivus*, *M. Cipius Stratonicus*, *M. Cipius Victorinus*; CIL XIV, 252 (= ILS, 6176): *M. Cipius Ostiensis* (forse uguale a CIL XIV, 251, vd. *supra*), *M. Cipius Fortis*, *M. Cipius Fortunatus* (forse padre di CIL XIV, 808, vd. *infra*), *M. Cipius Vitalis*; su altre epigrafi provenienti dalla stessa località, CIL XIV, 281: *C. Cipius C.f. Cerinthanus, q.q.*; CIL XIV, 576: *Cipius Proclianus*, di II sec. d.C.; CIL XIV, 808: *M. Cipius Fortunatus iunior*; CIL XIV, 1896: *Cipia Auge*, di I sec. d.C. circa; CIL XIV, 1897: *Cipia Sept(imia) Agape*, di I sec. d.C. circa; ROYDEN, H.L., *The Magistrates of the Roman Professional Collegia in Italy from the first to the third Century A.D.*, Pisa 1988, 243, n. 5 (AE 1989, 127): *C. Cipius Corinthianus*; MARINUCCI, A., "Ostia: iscrizioni cristiane inedite o parzialmente edite", *RCA*, 67, 1991, 91 ss., n. 14 (AE 1991, 349): *Cipia Aeliana*. Da Capua, CIL X, 4075: *Cn. Cipius Cn.l. Mithridat[es]*, di I sec. d.C. circa; CIL X, 4076: *P. Cipi(us) P.l. Phileros*, di I sec. d.C. circa; CIL X, 4077: rispettivamente, *Cipia L.l. Haline* e *Cipia L.l. Zo[sima]*; CIL X, 4233: *Cipia Lucilla* e *Cipius Campanus*, di II sec. d.C. circa; CIL X, 4399: *Cipius Felix*, di II sec. d.C. circa; DE FRANCISCIS, A., "Commento a due nuovi titoli *Magistrorum Campanorum*", *Studi in onore di A. Calderini e R. Paribeni*, III, Roma 1956, 354 (= AE 1958, 267; ILLRP 712; CIL I², IV, 2947): *P. Cipius Cn.l.* e *C. Cipius C.l. Pera*, entrambi *magistri campani* d'età

Capua e *Pompeii*; nonché, sporadicamente, nella *regio decima*⁸, nella *Gallia Lugdunensis*⁹, in *Dalmatia*¹⁰, nella *Moesia Superior*¹¹ ed in *Britannia*¹². Va escluso, a tal proposito, il riscontro onomastico beneventano rilevabile negli indici del nono volume del *CIL*, poiché l'epigrafe di riferimento è indubbiamente il duplicato di un altro *titulus* edito più correttamente nell'ambito delle testimonianze pertinenti allo stesso *municipium irpino*¹³.

L'eloquente documentazione ceretana, in accordo con la presenza del gentilizio su tre iscrizioni etrusche di fine età ellenistica¹⁴, indicherebbe un'origine locale della *gens Cipia*. Del resto proprio nell'intero contesto territoriale di questa città, tenendo pure in conto l'indubbio retaggio ideologico e culturale del periodo precedente¹⁵, si registra in maniera alquanto consistente una certa continuità tra gli insediamenti etruschi e quelli

repubblicana; ma vd. anche VETTERS, H., "Depotfund von Zell am See", *Fasti Arch.* VIII, 1953 (1956), 241, n. 3260 (AE 1956, 70): *Cipi(us) Polybius*, bollo su tegolame bronzeo rinvenuto in Germania, ma di produzione capuana. Da *Pompeii*, su *signacula*, CIL X, 8056, 91: *Cipius*, su piatto; CIL X, 8058, 19: *Cipius Pamphilus*; CIL X, 8071, 34: *Cipius Hilarus*, su cassetta; CIL X, 8071, 35: *P. Cipius Hymnus*, su manico; CIL X, 8071, 36 (= ILS 8621): *P. Cipius Polybius*, su manico; CIL X, 8071, 37: *Cipius Saturninus*; CIL X, 8072, 13 (= ILS 8621a): *P. Cipius Nicomachus*, su manico. Su *tituli* funerari, GIORDANO, C.; CASALE, A., "Iscrizioni pompeiane inedite scoperte tra gli anni 1954-1978", *AAP*, n.s., 39, 1990, 287, n. 51 (AE 1992, 276): *Cipia (mulieris) l. Optata*.

8. Rispettivamente a *Patavium*, CIL V, 2928: *Cipia P.f. Secunda*, di I sec. d.C., ed a *Verona*, CIL V, 3399: *Cipia M.f. Marcella*, di I sec. d.C. circa.

9. CIL XIII, 10026, 45: *A. Cipi(us) Fi[---]*, marchio su vaso argenteo, riferibile al nome dell'orafa o del proprietario.

10. CIL III, 1710: *Sex. Cipius C. fil. Ser(gia tribu) Firmianus* e *C. Cipius Aper*, di I sec. d.C. circa., ad *Agruvium* (Cattaro); CERMANOVIC KUZMANOVIC, A., "Nouveaux monuments épigraphiques de Komine et de Kolovrat", *Starinar* 32, 1981, 78 s., n. 2 (AE 1983, 748); *C. Cipius Faustus*, a Komini.

11. SANIE, S., "Classica et Orientalia III", *Studii si Cercetari de Istorie Veche si Archeologie* 34, 2, 1983, 161, n. 4 (AE 1983, 869): *P. Cipius Polybius*, marchio su patera bronzea, come anche in CIL VII, 1293a-c.

12. WRIGHT, R.P., "Roman Britain in 1968. II - Inscriptions", *JRS* 59, 1969, 238, n. 18 (AE 1969-1970, 300): *P. Cipi(us) Polybius* su patera bronzea, come anche in CIL VII, 1923a-c.

13. CIL IX, 1790: *P. Cipius *Alpam[---]* = 1917 (= CIL I², II, 2, 1738; CIL I², IV, p. 1031): *P. Oppius A.l. Pam[philus]*; svista ripetuta anche in TLL, *Onomast.*, II, 453, s.v. *Cipius*. In ogni modo vd. GÜTERBOCK, M., *Sozialhistorische und Onomastische Untersuchungen zu den Antiken Inschriften Benevents*, Berlin 1982, 34.

14. CIL XI, 7621-7622 (= CIE 6096-6097; RIX, o.c., nn. 116-117); CIE 6050 (= RIX, *ibid.*, n. 95): *A. [C]ipis*. Vd. *supra*, nota 6.

15. Cfr. HADAS LEBEL, J., "La sopravvivenza della lingua e della cultura etrusca nelle bilingui etrusco-latine", AIGNER FORESTI, L. (ed.), *Die Integration der Etrusker und das Weiterwirken etruskischen Kulturgutes im republikanischen und kaiserzeitlichen Rom*, Wien 1998, 299-312; ma, soprattutto, COLONNA, G., "Epigrafi etrusche e latine a confronto", *Atti XI Congr. Epigr. Gr. e Lat. Roma* 1997, I, Roma 1999, 443.

romani¹⁶. Le cospicue testimonianze campane ed ostiensi, almeno quelle più antiche, potrebbero, quindi, ricollegarsi alla provata espansione etrusca in queste aree peraltro limitrofe a *Caere*¹⁷, mentre le più tarde ricondurrebbero ad ovvie discendenze e, probabilmente, anche a successivi spostamenti di alcuni esponenti dei *Cipii* per vari motivi finora ignoti.

Il cognome *Fausta*, invece, pur essendo ovunque alquanto frequente tanto nella denominazione onomastica degli *ingenui*, quanto in quella dei *liberti*, e spesso ricorrente pure nelle fonti letterarie classiche¹⁸, a *Caere* si riscontra unicamente su una stele funeraria di inizi I sec. d.C. proveniente dal suo *ager* e dedicata ad una *Licina C.l. Fausta*¹⁹, da ricondurre, dunque, alla presenza di un'altra *gens* fra le tante già attestate nella città (tra le più ragguardevoli: *Acilia*, *Attia*, *Caecilia*, *Caesia*, *Caevilia*, *Campatia*, *Fannia*, *Fulcinia*, *Gavillia*, *Genucia*, *Hostilia*, *Larcia*, *Manlia*, *Sulpicia*, *Veturia*).

Per quel che concerne, poi, la cronologia, la mancanza dell'*adprecatio* agli dei Mani collocherebbe la redazione dell'epitafio genericamente nel

I sec. a.C. e comunque non oltre la prima metà del I sec. d.C.²⁰, peraltro anche in accordo con la datazione attribuibile alla maggior parte delle iscrizioni ceretane che riguardano la *gens Cipia*²¹.

2. La seconda iscrizione è invece scolpita su una grande lastra marmorea quadrangolare ricomposta da venti frammenti, arricchita da una raffinata cornice accuratamente modanata a listello piatto e due serie di duplici bastoncini spaziate da un'ampia fascia ribassata rispetto al campo epigrafico; alta cm 80 e larga cm 125, presenta uno spessore di cm 5 (Fig. 2).

L'intera superficie lapidea risulta ben levigata ed il *titulus*, che non comporta alcuna difficoltà interpretativa, è distribuito su nove linee composte con un *cursus* alquanto ordinato.

Le lettere, tutte apicate, sono uniformemente incise in elegante scrittura capitale evidenziata da profonda solcatura a sezione triangolare, più accentuata nelle prime sei linee, dove la loro altezza, ad eccezione della prima linea alta cm 6.2, risulta di cm 5.2, decrescendo poi uniformemente a cm. 4.4 nelle ultime tre.



Fig. 2: Lastra marmorea del sepolcro di *Plaetoria Hermais*.

16. CORSI, P., "L'insediamento rurale di età romana nel territorio tra Tarquinia e Vulci", *JAT* 8, 1998 (2000), 233 ss.

17. BANTI, L., *Il mondo degli Etruschi*, Roma 1968, 24 ss.

18. FORCELLINI, A., *Lexicon Totius Latinitatis*, Patavii 1940, 603 ss., s.v. *Faustus*; KAJANTO, I., *The Latin Cognomina*, Helsinki - Helsingfors 1965 (rist. Roma 1982), 29 ss., 41, 72 ss., 134, 272; SALOMIES, o.c., 28, 70, 169, 314, 329, 332, 334.

19. *CIL* XI, 3701, rinvenuta in particolare in località Valle Canneta.

20. Sull'uso dell'*adprecatio* agli dei Mani, rara nelle iscrizioni di età repubblicana e di primo impero, vd. soprattutto DEGRASSI, A., "Note epigrafiche", *BCAR* 78, 1961-1962, 143 (= *Scritti vari di antichità*, I, Roma 1962, 659); GASPERINI, L., "Il municipio tarantino. Ricerche epigrafiche", *III Miscellanea Greca e Romana*, Roma 1971, 160 e nota 2.

21. *Vd. supra*, nota 6.

I segni d'interpunzione sono anche qui costituiti da punzonature di forma triangolare variamente orientata.

La qualità del manufatto, sia per la scelta del marmo che per la realizzazione del testo, ben impaginato e composto con notevole cura, offre testimonianza di un'accurata lavorazione officinale e, nello stesso tempo, dell'elevato livello sociale cui apparteneva chi ne aveva ordinato l'esecuzione.

Da notare tuttavia, all'ultima linea, l'aggiunta dell'aggettivo possessivo *suis*, evidentemente dimenticato dal lapicida nella fase redazionale, oppure suggerito dopo da chi aveva approntato il testo che è il seguente:

Dis Manibus. Sepulchrum / est quod maceria clusum / continetur Plaetoria Hermais / ex sua pecunia fecit sibi et M. Pla[etorio] / Firmo, patrono suo idem coniugi / optimo et indulgent[i]ssimo, et [M.] / Plaetorio Saturnino, fil[i]o piissi[mo], et / M. Plaetorio Successo, coll[i]bert[o] suo, et / libertis libertabusq[ue] suis post[er]isq[ue] e[or]um.

Trattasi, dunque, della *dedicatio* di un sepolcro agli dei Mani da parte della *liberta* *Plaetoria Hermais*, che fece costruire a sue spese l'intera struttura, peraltro delimitata da un muro di recinzione, disponendone l'utilizzo, oltre che per se stessa, innanzi tutto per il proprio coniuge, per il figlio e per il colliberto, estendendo ulteriormente tale privilegio ad altri suoi liberti e liberte e per di più a tutti i loro discendenti.

Come è pertanto evidente, il particolare interesse del *titulus*, che anche per la caratteristica tipologia del supporto lascia ipotizzare la correlazione con un edificio sepolcrale piuttosto importante, nella cui facciata principale esso fu sicuramente incassato, sta nell'onomastica dei personaggi ricordati, nell'accurata descrizione del complesso funerario e nelle precise disposizioni attinenti al suo futuro uso.

Notevole, intanto, l'inedita presenza della *gens* *Plaetoria* nella città, qui documentata per la prima volta da un intero nucleo familiare, tra l'altro composto di un numero imprecisato di *liberti* e *libertae*; attestata soprattutto in ambiente urbano intorno alla fine della repubblica²², con relativa

22. Tra i personaggi di maggior rilievo: *M. Plaetorius*, senatore nell'82, durante il periodo di Silla; *M. Plaetorius M.f. Cestianus*, pretore nel 66 e governatore in Macedonia nel 63-62; *L. Plaetorius L.f. (Cestianus)*, lodato da Cicerone (*Cluent.*

diffusione anche altrove, essa risulta nondimeno estranea a tutta l'Etruria romana²³.

Ugualmente sconosciuti erano finora a *Caere* anche i comunissimi cognomi *Hermais* (greco), *Firmus*, e *Successus*. Ad eccezione dunque di *Saturninus*, che ricorre un'altra sola volta su una lacunosa iscrizione di carattere onorario incisa su un architrave in nenfro locale proveniente dai resti di un tempio localizzato nell'area suburbana ad est dell'abitato²⁴.

Per quel che attiene ancora alla condizione sociale, non può escludersi che il *patronus* e *coniux* di *Plaetoria Hermais* possa essere stato verosimilmente un ingenuo, giacché il proprio *cognomen*, *Firmus*, non di rado *nomen* di origine servile e *cognomen* di liberti, era piuttosto frequente, soprattutto nella denominazione onomastica di individui appartenenti a questa più elevata categoria²⁵.

Accettando tale ipotesi, sia pur con estrema cautela, ci troveremmo al cospetto di un matrimonio contratto tra persone di classe sociale differente²⁶, ed allora, per ovvia conseguenza, *M. Plaetorius Saturninus* sarebbe stato un *ingenuus*.

In ogni caso resta indubbia la ragguardevole condizione economica di questa famiglia, certamente in rapporto alla gestione di una relativa prosperità che la città sembra aver mantenuto fino alla prima età imperiale, come avvenne pure a *Tarquinius* e *Vulci*²⁷; e, più concretamente, in relazione ad attività agricole di varia natura, tant'è che la conquista romana di *Caere*, a prescindere dalla privazione dell'antico scalo portuale di *Pyrgi* (attuale Santa Severa) e delle zone minerarie di Tolfa e Allumiere²⁸, nonché dalla perdita di metà

165), questore nel 72 e senatore nel 66; *C. Plaetorius*, questore in Asia Minore nel 48; *Plaetorius Rustianus*, senatore nel 46; *L. Plaetorius Cestianus*, questore nel 42, nell'età di Bruto; BRIGHTON, T.R.S., *The Magistrates of the Roman Republic*, II, New York 1952, 103, 162, 274, 360, 494, 601, add., 46. Ma vd. anche, SALOMIES, o.c., 107: *Plaetor* da *Plator* illirico (?).

23. Ma cfr. *CIL* XI, 2724: *Cete[nnius]* / *Plaet[orianus]*, che, considerata l'ampia lacuna a destra, potrebbe forse emendersi anche in *Cete[nnius ---]*, / *Plaet[orius ---]*, distinguendo in tal modo due diversi personaggi.

24. In particolare nel terreno Renzi, NARDI, G., "Appunti sui santuari urbani", *Miscellanea Ceretana*, I (*Quad. Centro Studio Arch. Etrusco-Italica*, 17), Roma 1989, 63: [--- *Satu*]minu[s].

25. KAJANTO, o.c., 68 ss., 258.

26. Malgrado ancora in età augustea fosse vietato soprattutto tra i *patroni* ed i loro *liberti*, Dig. 22, 2, 62, 1: *Mulier liberti viri ac patroni sui mala ratione coniungar.*

27. CORSI, o.c., 230.

28. VELL. 1, 14, 7-8; LIV., *Per.* 9; DIOD. 15, 14, 3; STRAB. 5, 2, 8; BANTI, o.c., 62, 64. Sul rilievo economico della zona della Tolfa,

del suo territorio a vantaggio di Roma nel 274-273²⁹, non portò cambiamenti traumatici nella struttura economica dell'*ager* rimastole e nondimeno attendibilmente interessato, dopo circa un trentennio, dalla conduzione di una nuova *colonia*³⁰, dove anzi si ebbe un ampio incremento degli insediamenti indubbiamente dovuto ad una considerevole estensione delle aree coltivabili³¹, proficuamente favorite dall'attraversamento di due ragguardevoli vie consolari, quali l'*Aurelia* e la *Clodia*.

Non a caso tra I sec. a.C. e II d.C. nell'ambito dell'intero territorio ceretano è ampiamente documentata una consistente densità di popolamento rurale, con una media di due-tre *villae rusticae* per chilometro quadrato³².

Del resto, tali evidenze di ordine storico ben si accordano con la cronologia attribuibile al *titulus*,

che, sebbene privo di un qualunque elemento esterno di sostegno, presenta infatti, soprattutto per quel che concerne la peculiare tipologia di alcune lettere e la forma estesa dell'*adprecatio*, particolarità genericamente riconducibili alla seconda metà del I sec. d.C.³³

In conclusione, le due nuove epigrafi ceretane, pur nella loro precarietà di informazioni di carattere archeologico e topografico, grazie ai messaggi tramandati, se non altro recano un contributo di rilievo alla documentazione onomastica dell'antica città dell'Etruria meridionale, ribadendo le locali attestazioni sulla *gens Cipia* e rivelando l'inedita presenza della *gens Plaetoria*, molto verosimilmente di origine urbana, socialmente elevata e indubbiamente di ragguardevoli possibilità economiche.

COLA, G., *I monti della Tolfa nella storia (Itinerari Storici, 2)*, Tolfa 1985; ZIFFERERO, A., "Insediamenti ed economia: appunti sulle risorse minerarie dei Monti della Tolfa", MAFFEI, A.; NASTASI, E. (edd.), *Caere e il suo territorio da Agylla a Centumcellae*, Roma 1990, 71-75; BRUNORI, E.; MELI, A., "Le risorse minerarie dell'antico territorio di Caere", *ibid.*, 220-232. Sullo scalo di Pyrgi, C.F. GIULIANI, C.F.; QUILICI, L., *La via Caere - Pyrgi (Quad. Topogr. Ant., 1)*, Roma 1964, 5-15; COLONNA, G., "La via Caere - Pyrgi", *La via Aurelia (Quad. Topogr. Ant., 4)*, Roma 1968, 75-87; NARDI, G., "I caratteri naturali e la viabilità antica", CRISTOFANI, M.; NARDI, G.; RIZZO, M.A. (edd.), *Caere 1. Il parco archeologico*, Roma 1988, 16; QUILICI, L., *Le strade. Viabilità tra Roma e Lazio (Vita e costumi dei Romani antichi, 12)*, Roma 1990, 80-83, 85 ss.

29. CASS. DIO, fr. 30; ZON., 8, 6 (p. 379 B). A tal proposito, SORDI, M., *I rapporti romano ceriti e l'origine della civitas sine suffragio*, Roma 1960, 130, 132; CRISTOFANI, M., "C. Genucius Cleusina pretore a Caere", *Archeologia nella Tuscia, II (Quad. Centro Studio Arch. Etrusco-Italica, 13)*, Roma 1986, 25.

30. La città divenne verosimilmente *colonia* romana agli inizi della seconda metà del III sec. a.C., quasi certamente in correlazione con l'attestata colonizzazione delle vicine *Fregenae* (245) ed *Alsium* (Palo Laziale, 247), un tempo nell'ambito del suo dominio territoriale. Sulla colonizzazione di *Fregenae* ed *Alsium*, VELL. 1, 14, 7; LIV., *Per.* 19 (*Fregenae*); LIV. 28, 38, 8 (*Alsium*). Sull'ipotesi di una conseguenziale conduzione coloniarica a *Caere*, SORDI, *o.c.*, 132; BANTI, *o.c.*, 62.

31. ENI, *o.c.*, 72 ss.; CORSI, *o.c.*, 234; entrambi di contro alle precedenti opinioni contrarie di MAFFEI, A., "La romanizzazione della fascia costiera tirrenica", MAFFEI; NASTASI. (edd.), *o.c.*, 164.

32. HEMPHILL, P., "The Cassia-Clodia Survey", *PBSR* 48, 1975, 156 ss.; ENI, *o.c.*, 74; CORSI, *o.c.*, 241.

33. Per quel che riguarda la paleografia, e più in particolare in relazione all'allungamento della I, che presenta come *terminus post quem* il I sec. a.C., divenendo piuttosto frequente nel corso della prima età imperiale, da Augusto a Nerva, cfr. GORDON, A.E., "The Palaeography of Latin Inscriptions", *Actes II Congr. Epigr. Gr. et Lat.*, Paris 1953, 216 ss.; GORDON, J.S.; GORDON, A.E., *Contributions to the Palaeography of Latin Inscriptions*, Berkeley - Los Angeles 1957, 186-201, 216 ss.; RODRIGUEZ ADRA-DOS, J.V., "Usos de la I longa in *CIL II*", *Emerita* 39, 1971, 159-168; VÄÄTÄJÄ, V., "La Paleografia", VÄÄNÄNEN, A. (ed.), *Le iscrizioni della necropoli dell'Autoparco Vaticano*, Roma 1973, 107. Per l'*adprecatio*, che nella forma estesa, pur risalendo sporadicamente all'età augustea, ricorre piuttosto frequentemente nella seconda metà del I sec. d.C., vd. WEYNAND, R., "Form und Dekoration der römischen Grabsteine der Rheinlande im ersten Jahrhundert", *BJ* 108-109, 1902, 189-193; SCHWARZLOSE, W., *De titulis sepulcralibus Latinis quaestionum capita quattuor*, Halis Saxonium 1913, 5 ss.; SOLIN, H., *Beiträge zur Kenntnis der griechischen Personennamen in Rom*, Helsinki 1971, 36. Ma anche *supra*, nota 20.

I LATERIZI ROMANI DELLA V REGIO (PICENUM)

SILVIA MARIA MARENGO*

A distanza di oltre un secolo dalla ricognizione di Theodor Mommsen, il panorama delle conoscenze sui materiali laterizi della quinta regione appare fortemente modificato dalle nuove acquisizioni conseguenti ad attività di scavo, recuperi e segnalazioni, catalogazioni di musei e collezioni private. Nel quadro della ricerca *Ricognizione e studio del patrimonio epigrafico delle Marche* (Dipartimento di Scienze Archeologiche e Storiche dell'Antichità, Università di Macerata) è stato pertanto avviato un progetto di aggiornamento del volume IX del *CIL* per la sezione delle *tegulae*, che prevede lo spoglio preliminare della documentazione bibliografica e d'archivio, la revisione autoptica, la schedatura dei reperti conservati e la loro edizione¹. In questa prima fase l'area presa in esame è quella compresa tra i fiumi Esino e Tronto.

La revisione dei materiali del *Corpus* (105 numeri) ha consentito intanto di selezionare una serie di bolli acquisiti attraverso il mercato antiquario² e quindi non pertinenti al territorio e di escludere alcuni presunti bolli laterizi che si sono rivelati di altra natura³. Ciò nonostante è notevole l'incremento numerico dei marchi attestati, che

passa dai 90 recensiti agli oltre 170 attualmente schedati, rivelando una diffusione sul territorio ben più omogenea di quella nota e soprattutto una varietà sorprendente di tipi.

Sotto il profilo cronologico, i più antichi esemplari di produzione locale possono risalire agli inizi del I sec. a.C. se si accoglie l'identificazione del *L. Terentius A. f. Vel* di una tegula di *Septempeda*⁴ con l'omonimo *eques* del *consilium* di Gneo Pompeo Strabone (*CIL* I², 709; 89 a.C.) (Fig. 1); ancora in età repubblicana possono datarsi alcune novità: i marchi *P. AVFIDEI* lineare a rilievo da *Firmum Picenum*, il grande bollo *CAP* da *Septempeda* (Fig. 2)⁵, la tegola *L. PICENT* da *Cupra Maritima*⁶; le



Fig. 1: S. Severino Marche, Museo archeologico, Bollo: *L. Terenti A. f. Vel*.

* Dipartimento di Scienze archeologiche e storiche dell'Antichità. Università di Macerata - Italia. Il testo riproduce, con l'aggiunta delle note, il poster esposto al Congresso. Ringrazio la Segreteria per averne consentito la pubblicazione negli Atti.

1. Finanziamento MURST ex 60% degli anni 1999 e 2001.

2. Mi riferisco in particolare ad alcuni esemplari compresi nella collezione fermana dei fratelli Raffaele e Gaetano De Minicis, tra i quali *CIL* IX, 6078, 3, 7, 12, 13, 47, 50, 87, 140, 144, che si sono rivelati urbani; riserve sull'origine della collezione erano state espresse già dal Mommsen (*CIL* IX, p. 604).

3. Sono bolli anforari *CIL* IX, 6078, 92, 108, 207 (cf. FORTINI, P., "I laterizi romani di Cupra Maritima. Apporti alla storia economica della città picena", *Picus* IV, 1984, 109); è una lastra fittile 6078, 75, mentre 6078, 40 è un graffito tracciato prima della cottura.

4. MARENGO, S.M., "Note epigrafiche settempedane", *Picus* III, 1983, 133-150; ad una datazione più recente, comunque entro l'età repubblicana, pensa DELPLACE, C., *La romanisation du Picenum. L'exemple d'Urbs Salvia*, Rome 1993, 136.

5. Entrambi inediti.

6. FORTINI, P., "Cupra Maritima: aspetti di vita economica attraverso la documentazione storica ed archeologica", PACI, G. (cur.), *Cupra Marittima e il suo territorio in età antica. Atti del Convegno di Studi (Cupra Marittima 3 maggio 1992)*, Tivoli 1993, 96, fig. 8 e 132, n. 3, fig. 32.



Fig. 2: S. Severino Marche, Museo archeologico, Bollo: CAP.

nuove acquisizioni, nel loro complesso, hanno caratteristiche onomastiche e grafiche che non consentono di scendere oltre gli inizi del II secolo d. C.; resta isolato il marchio circolare *INNOCENTIVS // PP* (da Acquaviva Picena) che, se riferibile all'omonimo *p(raeses) p(rovinciae)* del Sannio, riporterebbe al III-IV d.C.⁷.

Le produzioni a destinazione pubblica sono rappresentate dal solo marchio *SALVTIS AVG. SALVIENS. // M.ATTI / FABATI* da *Urbs Salvia* (CIL IX, 6078, 1), che dichiara l'impiego delle tegole nel santuario della divinità; non si conoscono bolli datati da consoli o da coppie di magistrati.

7. PACI, G., "Acquaviva Picena", *Picus* II, 1982, 257 e fig. 2; CANCRINI, F., "Il municipio truentino: note di storia e di epigrafia", PACI, G., *Archeologia del basso Tronto*, Tivoli 1995, 170, n. 17, fig. 16.

L'esame dei laterizi marcati ha consentito di verificare l'incidenza nell'economia del territorio di due diversi fenomeni: il primo, già ben indagato, è rappresentato dalla diffusione delle produzioni alto e medio adriatiche⁸, il secondo dalla documentazione di bolli, attestati spesso in un solo esemplare, disseminati nelle aree interne.

La presenza di una numerosa serie di marchi a distribuzione interregionale ha più volte suggerito ipotesi di succursali produttive; osservando la carta (Fig. 3), l'evidente concentrarsi di questi prodotti nelle città costiere o prossime alla costa fa ritenere al contrario che si tratti di importazioni via mare dalle regioni del medio e dell'alto Adriatico, un fenomeno che si afferma precocemente, fin dagli inizi del I secolo a.C., conosce il suo sviluppo durante la prima età imperiale e tende ad esaurirsi con la fine del I d.C.

Tra le importazioni più antiche si segnalano le produzioni aquileiesi bollate *Q. ARRI* (CIL IX, 6078, 38 da *Castrum Truentinum*) e *C. ARATRI* (da *Cupra Maritima*)⁹ alle quali si aggiunge, ancora inedito, un esemplare della serie *PROCIL[---]* (da *Asculum*), marchio che rivela un'ampiezza di mercato finora insospettata¹⁰; raggiungono il *Picenum* anche le produzioni dei *Barbii* e dei *Trosii*: la prima è nuovamente attestata da un recupero dallo scavo del porto romano di Ancona (*L. BARBI [--- ?]*)¹¹, l'altra, già nota a *Cupra Maritima* (CIL IX, 6078, 162), è ora confermata dai laterizi di *Potentia* dove furono usati elementi triangolari curvilinei timbrati [*-? T*] *ROSI* nella costruzione delle colonne del portico che circonda il *Capitolium*¹².

Particolarmente ricettiva appare la colonia di *Firmum Picenum* che impiegò *tegulae* di produzione nord adriatica (*M. ALBI RVFI, Q. CLODI AMBROSI, T. COELI, L. EPIDI THEODORI, VALE-*

8. DELPLACE, o.c., 138-142; GOMEZEL, C., *I laterizi bollati romani del Friuli - Venezia Giulia (Analisi, problemi e prospettive)*, Portogruaro 1996, 78-87. Limitatamente ai materiali di *Cupra Maritima* si veda FORTINI, o.c.c. (a note 3 e 6).

9. Per la datazione si vedano ora ZACCARIA, C.; GOMEZEL, C., "Aspetti della produzione e circolazione dei laterizi nell'area adriatica settentrionale tra il II secolo a.C. e il II secolo d.C.", BOUCHERON, P.; BROISE, H.; THÉBERT, Y. (edd.), *La brique antique et médiévale. Production et commercialisation d'un matériau. Actes Colloque intern. Saint-Cloud 1995*, Rome 2000, 294.

10. L'attestazione ascolana fa spostare il marchio dalla tabella a diffusione locale a quella relativa alla grande diffusione nello studio di GOMEZEL, o.c., 82-84.

11. PACI, G., "Mattoni bollati", SALVINI, M., *Lo scavo del Lungomare Vanvitelli. Il porto romano di Ancona*, Ancona 2001, 45; un esemplare era noto da CIL IX, 6078, 45.

12. PACI, G., "Nuove iscrizioni romane da *Potentia* (Porto Recanati)", *Picus* XXII, 2002, 206-208, nn. 26-27.



Fig. 3: Distribuzione dei marchi nella regio V.

RĪAE MAGNĀE EPIDĪANA, L. KARMINI, L. ST. IVSTĪ, C. TĪTI HERMEROT.)¹³ e medio adriatica (C. CEIONI MAXIMI, CINNIANA IVL. PRĪ., PANSIANA, TVL. CAL.)¹⁴, diffuse peraltro anche in altri centri del territorio; in particolare la Pansiana, nelle serie da Augusto a Nerone, è documentata ad Ancona, Auximum, Cluana, Potentia, Cupra Maritima, Castrum Truentinum¹⁵; la Faesonia si conosce ad Ancona, Potentia, Firmum, Cupra Maritima¹⁶; il marchio SOLONAS è documentato a

Potentia, Cupra Maritima, lungo la valle dell'Aso¹⁷; tegole degli *Epidii*, nelle varie fasi della produzione, sono impiegate ad Asculum, a Firmum e soprattutto a Cupra Maritima¹⁸ che condivide con Firmum il primato delle importazioni. Raggiungono il Picenum anche le produzioni dei *duo Domitii* (CIL IX, 6078, 77; Cupra Maritima) e i laterizi dell'officina imperiale IMP. ANTONI. AVG. PI (CIL IX, 6078, 5; Firmum), distribuiti anche in varie regioni dell'Italia¹⁹.

13. CIL IX, 6078, 31; 62ab; 63; 81bcd; 170ab; 53; 153; 160.

14. CIL IX, 6078, 57b; 17b; 22c, 25, 28c; 163.

15. Ancona: CIL IX, 6078, 23 e 27; PACI, "Mattoni bollati...", o.c., 45; Auximum: CIL IX, 6078 24b; Cluana: GIAGNI, F., "Rinvenimento di una tomba di età romana in contrada Asola di Civitanova Marche (Macerata)", *Picus XIV-XV*, 1994-1995, 287-290; Potentia: CIL IX, 6078, 22d; MERCANDO, L., "Portorecanati (MC). La necropoli romana di Portorecanati, *Notizie Scavi*, 1974, 210, 233, 257, 262, 271, 318; PACI, "Nuove iscrizioni...", o.c., 227 n.40; Cupra Maritima: CIL IX, 6078, 22b, 26, 28ab; FORTINI, "I laterizi romani...", o.c., 121-124; Castrum Truentinum: CIL IX, 6078, 24a.

16. Ancona: PACI, "Mattoni bollati...", o.c., 45; Potentia: CIL IX, 6078, 85e; PACI, "Nuove iscrizioni...", o.c., 209, n. 28; Firmum: CIL IX, 6078, 85d; Cupra Maritima: FORTINI, "I laterizi romani...", o.c., 117, n. 10.

17. Rispettivamente MERCANDO, o.c., 410-426; FORTINI, P., "Cupra Maritima: aspetti di vita economica di una città romana del Picenum attraverso l'esame dell'instrumentum domesticum", *Civiltà contadina e civiltà marinara nella Marca meridionale e nei rapporti fra le due sponde dell'Adriatico. Atti del 7° Seminario di Studi, Cupra Marittima 1997*, Grottammare 1998, 55 e fig. 11; PASQUINUCCI, M.; MENCHELLI, S.; SCOTUCCI, W., "Viabilità e popolamento tra Asculum e Firmum Picenum", CATANI, E.; PACI, G. (edd.) *La Salaria in età antica. Atti del Convegno di studi 1997*, Macerata 2000, 365 fig. 6, 3.

18. DELPLACE, o.c., 141.

19. DELPLACE, o.c.; RIGHINI, V.; BIORDI, M.; PELLICIONI GOLINELLI, M.T., "I bolli laterizi romani della regione cispadana", ZACCARIA, C. (ed.), *I laterizi dell'area nordadriatica*, Roma 1993, 58; GOMEZEL, o.c., 49.

Questa fitta rete di importazioni si affianca alla presenza, non meno documentata, di produzioni che, in attesa di conferme dall'analisi delle argille, si ritengono locali per la mancanza di confronti fuori regione, per la limitata diffusione e per le significative convergenze onomastiche con *gentes* attestate in zona. La loro dislocazione sul territorio suggerisce che le zone interne siano state la sede di un'attività produttiva intensa, per quanto episodica, legata, in alcuni casi meglio verificabili, alle ambizioni manifatturiere di famiglie emergenti che rispondono alle esigenze del mercato con iniziative mirate, ma incapaci di affermarsi nel tempo e di imporsi oltre i confini municipali. Si tratta di un fenomeno, appena intravisto per il *Picenum*, che consente di mettere in relazione lo sfruttamento produttivo delle risorse fondiari dei ceti decurionali con l'incremento edilizio cittadino.

È il caso delle recenti acquisizioni di *Urbs Salvia* che rivelano il coinvolgimento nella produzione dei *L. Aufidii* e dei *C. Herennii*: entrambi già noti per aver dato magistrati superiori alla colonia in età augustea (*CIL IX*, 5541), risultano ora proprietari anche di officine produttive che timbrano come *t(egula) do(liaris) L(uci) Auf(idii)*²⁰ e, attraverso responsabili intermedi, *C. HER. DIOG.* (Fig. 4) e *C. HERENNI REG.*²¹; la cronologia di questi prodotti corrisponde alla prima età imperiale, quando la colonia conobbe un significativo incremento urbanistico. In questa medesima età bolla tegole destinate al tempio della *Salus Augusta Salviensium* un *M. Attius Fabatus*, esponente di una *gens* che esprime magistrati municipali in età tardo repubblicana a *Septempeda* e a *Firmum Picenum*²².

Il riesame della documentazione ha permesso di delineare le attività produttive anche dei *Lucii Saturii* di *Asculum Picenum* — probabilmente legati agli omonimi di rango senatorio²³ — che emergono con un *L. Saturius Picens, patronus Asculanorum* (*CIL XI*, 1437 da *Pisae*): alcuni esemplari ancora inediti bollati *L. SATVRĪ AD[METI]* con-



Fig. 4: Urbisaglia, Museo archeologico. Bollo: *C. Her. Diog.*

sentono di ipotizzare un analogo scioglimento per la sigla *L.S.AD*, già registrata nel *Corpus* (*CIL IX*, 6078, 145) e ricondurre quindi entrambi i marchi ad una medesima produzione, peraltro differenziata dal tipo di timbratura che è a lettere incavate nel primo caso, a rilievo nell'altro. Tra i molti *Saturii* ascolani l'epigrafia funeraria registra significativamente anche un *L. Saturius Admetus* (*CIL IX*, 5240; non oltre la metà del I sec. d.C.) nel quale potrebbe essere identificato il nostro.

Sempre grazie ad acquisizioni recenti è stato possibile riportare ad una medesima manifattura una serie di bolli rinvenuti ad *Asculum* e territorio che fanno capo alla *gens Ennia*: all'esemplare già noto al *Corpus*, *C. ENNI / IVVENALIS* con lettere a rilievo distribuite su due linee seguite da tridente (*CIL IX*, 6078, 79), si sono affiancate la variante contrassegnata dal ramo di palma e la serie di mattoni *C. ENNI PRIMI* impiegati nelle strutture della cavea del teatro (fase dei restauri del I sec. d. C.)²⁴; il medesimo *C. Ennius Primus* sembra aver bollato differenti serie di prodotti come *PRIMVS EN[---]* ed *[E]NI PRIMI*²⁵, marchi che potrebbero rivelare, nel variare della formula onomastica, l'evolversi della sua condizione giuridica. La ricostruzione delle varie fasi produttive è per ora solamente indiziaria²⁶, ma sembra significativa l'esistenza di un bollo *C.ENNI* (Fig. 5), ancora inedito, che potrebbe segnare la fase iniziale della produzione, contrassegnata prima dal *dominus*, proseguita poi con l'intervento di diversi *officinatores*. Ancora incerta la possibilità di inquadrare

20. MARENGO, S.M., "I laterizi degli *Aufidii* ed un bollo da *Urbs Salvia*", *PACI*, G.; POLICETTI, M.L.; SENSI, M. (edd.) *Mumus amicitiae. Scritti per il 70° genetliaco di Floriano Grimaldi*, Loreto 2001, 183-188.

21. MARENGO, S.M., "Laterizi con marchio *C.HER.DIOG.*", *Antiqua frustula, Urbs Salvia. Materiali sporadici dalla città e dal territorio. Catalogo della Mostra, Abbazia di Fiastra 2002*, Pollenza 2002, 116 n. 17, fig. 6.

22. Rispettivamente *Suppl. Ital.* n.s. 13, 214 n. 3 e *CIL IX*, 5369.

23. GASPERINI, L.; PACI, G., "Ascesa al senato e rapporti con i territori di origine. Italia: regio V (*Picenum*)", *Epigrafia e ordine senatorio*, II, Roma 1982, 225.

24. PASQUINUCCI, M., *Studi sull'urbanistica di Ascoli Piceno romana (Asculum I)*, Pisa 1975, 47-48 e fig. 64

25. Il primo è inedito; per il secondo *CONTA*, G., *Il territorio di Asculum in età romana (Asculum I,1)*, Pisa 1982, 204, fig. 115.

26. DELPLACE, o.c., 138.



Fig. 5: Ascoli Piceno, Museo archeologico. Bollo: C. Enni.

nella produzione degli *Ennii* il bollo a lettere incavate *E NĪR* (CIL IX, 6078, 189ab) forse da sciogliere *En(n)i Pr(im)i* con insolito nesso *PR*. Il gentilizio *Ennius* è attestato ad *Asculum* nell'iscrizione funeraria di una *Enia Ephine* (CIL IX, 5228).

A livelli più alti, il coinvolgimento produttivo di *gentes* di rango senatorio o equestre è solo episodicamente rappresentato: ai *C(aii) Oppii* di *Auximum* — *gens* consolare nel II secolo²⁷ — si possono attribuire il bollo *M. OPPI SATVRNINI* (CIL

IX, 6078,124) e l'inedito *C. OPPI A+[---]*; i *Camurrii*, di rango equestre ad *Attidium*, timbrano una produzione estesa alle zone di *Aesis*, *Auximum* e *Cupra Montana*²⁸; verisimile, ma ancora ipotetico, il riferimento ai *Publii Flavii Silvae* di *Urbs Salvia* nella sigla *P.F.S.* di un bollo trådito, recuperato nell'area del teatro della medesima città²⁹.

Si segnala infine qualche convergenza onomastica tra marchi laterizi e bolli su Dressel 6A, anfore per le quali è stata più volte proposta un'origine picena³⁰: gli *Herennii*, che timbrano come *M(arci)* una ben nota serie anforaria (*M. HĒR. PICENT*, *M. HĒR. PHAE*, *M.HĒR.PRISC*), compaiono con il ramo dei *C(aii)* nella produzione laterizia di *Urbs Salvia*³¹; i *L. Livii*, attestati nelle anfore *L. LIVI OCELLAE*, con esemplari da *Firmum Picenum*³², ricorrono nelle tegole inedite *L. LIVI PRISCI* di *Cupra Maritima*. Si tratta per ora solo di indizi che attendono conferme da indagini prosopografiche e da una carta degli impianti produttivi ancora largamente incompleta; consentono tuttavia di ipotizzare come esteso anche alla quinta regione il modello di un'economia fondiaria complessa, con iniziative produttive a diversi livelli e investimenti differenziati che non trascurano il settore dei materiali per l'edilizia.

27. GASPERINI; PACI, *o.c.*, 236-237.

28. Rispettivamente CIL XI, 6689, 62; CIL IX, 6078, 52c e 52b (CIL I², 2299; ILLRP 1171).

29. DELPLACE, *o.c.*, 305 e nota 9.

30. BRECCIAROLI TABORELLI, L., "Una produzione di anfore picene ed il vino palmense", *Picus* IV, 1984, 55-93; CARRE M.B., "Les amphores de la Cisalpine et de l'Adriatique au début de l'Empire", *MEFRA* 97, 1985, 21-218.

31. *Vd. supra* nota 21.

32. BRANCHESI, F., "Presenze senatorie nel Piceno centrale", *Picus* XXI, 2001, 63-81.

NOTAS SOBRE LA TRANSMISIÓN DE LAS CONSTITUCIONES IMPERIALES A LA LUZ DE NUEVOS TESTIMONIOS EPIGRÁFICOS

FERNANDO MARTÍN*

BREVE RELACIÓN DE NOVEDADES ACERCA DE LAS CONSTITUCIONES IMPERIALES

En 1989 J. P. Coriat publicaba un importante artículo¹ en el que, tras una minuciosa exposición historiográfica, concretaba su proyecto de «recueil palingénésique» de las constituciones imperiales y terminaba con palabras que podrían tomarse como una invitación a culminarlo, en particular a investigadores franceses e italianos, sin excluir a otros de otras procedencias, bajo los auspicios y coordinación de l'École Française de Roma. Aquel artículo coincidió con la aparición de la obra póstuma de J. H. Oliver, el *corpus* de constituciones imperiales escritas en griego². Tal vez porque la invitación ha tenido eco, desde entonces han aparecido trabajos muy meritorios que necesariamente han de ser tenidos en cuenta, debidos, entre otros, además de Coriat mismo, a J. L. Mourgues, V. Marotta, W. Turpin y T. Hauken³.

* CEIPAC, Dpto. de Prehistoria, Historia Antigua y Arqueología, Universidad de Barcelona.

1. CORIAT, J.P., «La palingénésis des constitutions impériales. Histoire d'un projet et méthode pour le recueil de la législation du Principat», *MEFRA* 101, 1989, 873-923.

2. OLIVER, J.H., *Greek Constitutions of Early Roman Emperors from Inscriptions and Papyri (Memoirs of the American Philosophical Society 178)*, Philadelphia 1989.

3. MOURGUES, J.L., *Imperial Correspondence Preserved in Inscriptions and Papyri. A Diplomatic Study* (D. Phil.), University of Oxford 1990; MAROTTA, V., *Mandata Principum*, Torino 1991; TURPIN, W., «Imperial Subscriptions and the Administration of Justice», *JRS* 81, 1991, 101-118; MOURGUES, J.L., «Les formules 'rescripti' 'recognovi' et les étapes de la rédaction des souscriptions impériales sous le Haut-Empire romain», *MEFRA* 107, 1995, 255-300; MOURGUES, J.L., «Écrire en deux langues: bilinguisme et pratique de chancellerie sous le Haut-Empire romain», *DHA* 21, 1995, 105-129; CORIAT, J.P., *Le prince législateur. La technique législative des Sévères et les méthodes de création du droit impérial à la fin du Principat*, Rome 1997; CORIAT, J.P., «Le rescrit judiciaire, un acte performatif?», *Mélanges A. Magdelain*, Paris 1998, 123-131; HAUKEN, T., *Petition and*

En el mismo período de tiempo se han producido novedades epigráficas o papirográficas que han incrementado el *corpus* de constituciones imperiales o, al menos, han corregido lecturas o aspectos de las ya conocidas. Cabe señalar entre ellas el dossier de Éfeso⁴, el bronce de El Bierzo⁵, las nuevas interpretaciones del documento de Kymè⁶ o del edicto de Nazareth (atribuido a Nerón y más bien de Augusto)⁷, las *subscriptions* de Claudio a Esparta⁸, los fragmentos epistolares de Trajano a Mileto⁹; unos cuantos documentos de Adriano, como el nuevo dossier de Afrodiasias¹⁰, el de la escuela de Epicuro¹¹, otra epístola de Éfeso¹² y el reciente estudio sobre el dossier de

Response. An Epigraphic Survey on Petitions to Roman Emperors 181249 (Monographs from the Norwegian Institute at Athens 4), Bergen 1998. Instrumento de consulta imprescindible es ANASTASIADIS, V.I.; SOURIS, G. A., *An Index to Roman Imperial Constitutions from Greek Inscriptions and Papyri 27 B. C. to 284 A. D.*, Berlin 2001.

4. KNIBBE, D.; ENGELMANN, H.; IPLIKÇIOĞLU, B., «Neue Inschriften aus Ephesos, 12», *JÖAI* 62, 1993, 113-122, nos. 1-11 (a)-(e).

5. Ver *infra*.

6. GIOVANNINI, A., «Les pouvoirs d'Auguste de 27 à 23 av. J.-C.: une relecture de l'ordonnance de Kymè de l'an 27 (IK 5, no. 17)», *ZPE* 124, 1999, 95-106.

7. GRZYBEK, E.; SORDI, M., «L'édit de Nazareth et la politique de Néron à l'égard des chrétiens», *ZPE* 120, 1998, 279-291; pero GIOVANNINI, A.; HIRT, M., «L'inscription de Nazareth: nouvelle interprétation», *ZPE* 124, 1999, 107-132, piensan que probablemente el documento es de Augusto. Se trata de la inscripción SEG 8, 13.

8. SHIPLEY, G.; SPAWFORTH, A.J., «New Imperial Subscripts to the Spartians», *ABSA* 90, 1995, 429-434, con fotografía.

9. EHRHARDT, N.; WEISS, P., «Trajan, Dydimia und Milet: neue Fragmente von Kaiserbriefen und ihr Kontext», *Chiron* 25, 1995, 315-355.

10. Ver *infra*.

11. FOLLET, S., «Lettres d'Hadrien aux Épicuriens d'Athènes (14.2-14.3.125): SEG III 226+IG II2 1097, 1», *REG* 107, 1994, 158-171.

12. ECK, W., «Zu kleinasiatischen Inschriften (Ephesus, Museum Bursa)», *ZPE* 117, 1997, 116-117.

Cirene¹³; las nuevas interpretaciones de las epístolas béticas de Antonino¹⁴ y una epístola a Éfeso del mismo emperador¹⁵; finalmente, de época severiana parece datar un importante documento de *Prusias ad Hypium* sobre el que se discute si se trata de un testamento o un rescripto¹⁶. Son muchos y extensos los problemas planteados, que ni siquiera puedo enunciar aquí por las limitaciones que con razón se me imponen en esta intervención. Convendría hablar despacio, por ejemplo, del dossier de epístolas imperiales y proconsulares dirigidas a la *gerousía* de Éfeso, antes aludidas, de los primeros tiempos del Imperio, desde César u Octaviano hasta el 31/32 de nuestra era; según sus autores, los bloques de piedra en que se encuentran grabados deberían de formar parte de un muro del edificio de la *gerousía*. También merece atención el citado documento de Claudio presuntamente dirigido a Esparta, en el que sus editores ven al menos dos *subscriptions* del emperador basándose en sendas apariciones de la palabra ὑπέγραψα (ll. 1 y 11); pero el documento es demasiado fragmentario para concluir nada seguro, ni siquiera el destinatario. Asimismo resulta curioso que las dos cartas de Trajano a Éfeso, también mencionadas, estén grabadas en orden inverso al de su emisión; sus editores admiten que ambas epístolas, de fechas muy próximas¹⁷, habían sido tramitadas por la misma embajada.

Pero si se me permite elegir dos de las novedades, prefiero en este momento inclinarme por el bronce de El Bierzo y el dossier adrianeo de Afrodisias.

13. JONES, C.P., «A Constitution of Hadrian Concerning Cyrene», *Chiron* 28, 1998, 255-266.

14. ECK, W., «Ein Brief des Antoninus Pius an eine baetische Gemeinde», HEIDERMANN, F.; RIX, H.; SEEBOLD, E., (edd.), *Sprachen und Schriften des antiken Mittelmeerraums. Festschrift für Jürgen Untermann zum 65. Geburtstag*, Innsbruck 1993, 63-74; revisión de GONZÁLEZ, J., «De epigrafía jurídica de la Bética», *SDHI* 62, 1996, 331-342.

15. ENGELMAN, H., «Neue Inschriften aus Ephesos XIII», *JÖAI* 69, 2000, 77-93 (78).

16. KEHOE, D.; PEACHIN, M., «Testamentary Trouble and a Imperial Rescript from Bithynia», *ZPE* 86, 1991, 155-163, cuyo punto de vista contrasta con el de KAISER, W., «Streit wegen einer Satisfatio für ein Fideikommiss. Bemerkungen zu einer Inschrift aus Prusias ad Hypium (IK 27,139)», *ZPE* 86, 1991, 163-181, que ve vestigios de un codicilo en el que un ciudadano romano promete a la ciudad de Prusias una ayuda en plata, en el ámbito de las construcciones públicas, seguido de una respuesta de un gobernador.

17. Según sus editores han de fecharse entre noviembre/diciembre de 99 y el 6 de enero de 100.

EL BRONCE DE EL BIERZO

Desde que en diciembre de 1999 se dio a conocer el bronce de El Bierzo, esta placa de bronce ha suscitado enorme interés¹⁸. Quiero comentar aquí brevemente unos pocos detalles que se refieren a la transmisión y publicación del texto y que desde el principio han llamado la atención de los investigadores.

El bronce contiene aparentemente un edicto de Augusto fechado en días consecutivos, *XVI et XV kalendas martias*, es decir 14 y 15 de febrero, del año 15 a. C. Sin embargo, tras una primera lectura, cualquiera puede observar que se trata de dos edictos en un mismo documento –en esto parece no haber divergencias significativas–, por más que se haya transcrito una sola *inscriptio* y una sola fórmula de conclusión, lo que explica la fecha doble.

Pero ¿por qué los dos edictos de El Bierzo serían adaptados y fundidos en un único texto? En opinión de Alföldy, las disposiciones de Augusto reflejadas en el texto forman parte de un paquete de medidas más amplias tomadas en el *consilium* imperial referentes a privilegios y obligaciones de las comunidades indígenas¹⁹. El original de las

18. Ed. por BALBOA DE PAZ, J.A., «Un edicto del emperador Augusto hallado en El Bierzo», *Estudios Bercianos* 25, 1999, 45-53, con fotografía. Por no hacer prolija esta nota bibliográfica, baste ahora mencionar los trabajos de los autores que cito en mi comentario: DIEGO SANTOS, F., «Comentarios al edicto de Augusto de un bronce hallado recientemente en Bembibre (León)», *Boletín del Instituto de Estudios Asturianos* 154, 1999, 237-245; ALFÖLDY, G., «Das neue Edikt des Augustus aus El Bierzo in Hispanien», *ZPE* 131, 2000, 177-205 (ver actualizado en internet el sitio del *Epigraphische Datenbank Heidelberg*, <www.uni-heidelberg.de/institute/sonst/adw/edh>, del que ALFÖLDY es responsable); COSTABILE, F.; LICANDRO, O., *Tessera Paemeiobrigensis. Un nuovo editto di Augusto dalla Transduriana provincia e l'imperium proconsulare del Princeps (Minima Epigraphica et Papyrologica Separata I)*, Roma 2000. La mayor parte de las discusiones, incluso sobre la autenticidad del bronce, han sido recogidas en dos reuniones científicas: SÁNCHEZ-PALENCIA, F. J.; MANGAS, J., (edd.), *El edicto del Bierzo. Augusto y el Noroeste de Hispania*, Ponferrada 2000 (donde se incluye, entre otros, GÓMEZ-PANTOJA, J.; MARTÍN, F., «Notas sobre el edicto del Bierzo a la luz de otras constituciones de Augusto», 123-138); y GRAU, L.; HOYAS, J.L., (edd.), *El bronce de Bembibre. Un edicto del emperador Augusto*, Valladolid 2001 (que contiene, entre otros, MARTÍN; GÓMEZ-PANTOJA, J., «El *aes Bergidense* ¿documento singular?», 57-66). Las más recientes discusiones en *MEP* 5, 6 (2002), Le Roux, P., «L'*Edictum de Paemeiobrigensibus*: un document fabriqué?», 331-363; ALFÖLDY, G., «El nuevo editto de Augusto da El Bierzo in Sagna», 365-417; COSTABILE, F., «Addendum alla *Tessera Paemeiobrigensis*», 419-431; LICANDRO, O., «Ancora sul proconsolato del principe alla luce della documentazione epigrafica», 433-445.

19. Alföldy piensa que el 14 de febrero se trataría de los privilegios y al día siguiente de las obligaciones de otras comunidades.

medidas globales tomadas quedaría «en los protocolos de las sesiones del *consilium*». El texto reflejado en la placa de bronce conservada es copia, según Alföldy, de una versión del texto ya extractado (en *tabula cerata*, por ejemplo) que recibieron los *Paemeiobrigenses*, beneficiarios de las disposiciones del emperador. Dicha versión, oficial por lo demás, no contendría más que lo concerniente a su comunidad y a la de los *Aiiobrigiaecini*, alcanzados de paso por las medidas del emperador.

Nada de ello puede descartarse. Por mi parte creo en efecto que lo que tenemos en el bronce no es un texto salido de la oficina imperial, en Narbona, sino un arreglo hecho *a posteriori* para acoplar los dos edictos, con una *praescriptio* y un escatocolo comunes, más aún, con actualización de la *tribunicia potestas* del emperador, lo que me lleva a pensar en una adaptación en destino²⁰. Ciertamente la datación de los edictos en febrero del año del consulado de M. Druso Libón y L. Calpurnio Pisón corresponde a la octava renovación de la potestad tribunicia de Augusto, no a la novena que figura en el texto, la cual no tuvo lugar hasta fines de junio de ese año²¹. Pero la consideración de un ajuste posterior de ambas disposiciones augusteas proporciona otra explicación posible de la inexactitud, la de una adaptación cronológica al momento de la grabación, que tendría lugar en destino unos meses más tarde²²; con todo no me he entretenido en buscar equivocaciones de este tipo en la documentación imperial, por si las hay intencionadas, como lo creo en la tabla de El Bierzo.

Aparte de ello, otro detalle del documento acude en apoyo de una adaptación y fusión de los dos edictos en destino. Se trata de *ante ea* (l. 16), evidentemente por *antea*²³, adverbio que podría haber resultado chocante al adaptador, por demasiado cercano en el tiempo.

En cuanto al hecho de la fusión de los documentos, sobre todo está la difícil e indefinida sin-

taxis del segundo edicto²⁴, que no parece deberse a otra razón sino a que el texto conservado no reproduce íntegramente el original de la cancellería. Ello no quiere decir que el pasaje copiado no sea textual en cuanto a los vocablos reproducidos²⁵, pero en el documento matriz debió de haber otras palabras que no se tomaron para la copia extractada, quizás por no ser relevantes para la comprensión entonces del contenido, aunque nosotros las echemos de menos por faltarnos el contexto completo²⁶. Podría objetarse que en el bronce de El Bierzo falta la advertencia de parcialidad o extracto, algo que se encuentra en fuentes suficientes, epigráficas, papirográficas o en el *Corpus Iuris Civilis*, que evidencian la asunción de textos parciales de las disposiciones de los emperadores por medio de rótulos como *pars*, *caput* o *capita*, *post alia*, o sus equivalentes griegos. No puede dudarse de que en estos casos el texto transmitido es parcial. No obstante, nadie puede asegurar que siempre que no se encuentre advertencia de ese tipo tengamos ante nosotros un texto ajustado en todas sus palabras al original²⁷. Precisa-

24. De ello se ha ocupado RODGER, A., «*Attractio inversa in the Edict of Augustus from El Bierzo*», *ZPE* 133, 2000, 266-270.

25. Sobre la transmisión del texto de la documentación imperial siempre debe tenerse en cuenta el trabajo de VOLTERRA, E., «*Il problema del testo delle costituzioni imperiali*», *Atti del II Congresso Internazionale della Società Italiana di Storia del Diritto*, Firenze 1971, 821-1097. Pero hay trabajos recientes, críticos con el sabio romanista italiano, que mantienen, en principio con razón, que las constituciones imperiales del Alto Imperio no se abreviaban en su contenido dispositivo, aunque podían reducirse, desprendiéndolas de las palabras no propiamente dispositivas, o individualizarse si un mismo documento contenía varias; ver, por ejemplo, MOURGUES, «*Les formules...*», *o.c.*, 1995, 258-260, o GIOVANNINI; HIRT, *o.c.*, 109-110.

26. Cf. por ejemplo la sintaxis de *Dig.* 5.1.48, procedente de Paulo, *lib. II Responsorum*, que reproduce el texto griego de una *pars litterarum divi Hadriani* (MARTÍN, F., *La documentación griega de la cancellería del emperador Adriano*, Pamplona 1982, no. 56); pero también las pequeñas diferencias sintácticas entre las tres copias del κεφάλαιον ἐκ διατάγματος de Adriano acerca de los artistas dionisiacos: *P. Oxy.* 2476, *BGU* 1074 y *P. Oxy. Hels.* 25 = OLIVER no. 96 A-C. En el caso del bronce de El Bierzo no puede objetarse la falta de testimonios de que dos o más documentos se hayan sintetizado en uno solo sin distinguir en cada uno la *inscriptio*, aun abreviada. Al respecto ha habido un fuerte debate sobre el llamado edicto de Nazareth, resuelto últimamente con razón por GIOVANNINI; HIRT, *o.c.* Pero el caso del edicto de Nazareth, donde el debate se centra incluso sobre una interpolación del texto y una usurpación de las funciones del emperador por parte de algún subordinado interesado, no es comparable con el bronce de El Bierzo, donde las dos decisiones han sido evidentemente tomadas por el mismo emperador, sobre la misma cuestión, con ocasión de los mismos acontecimientos y en dos días inmediatos: el segundo edicto de El Bierzo no contradice ni modifica el primero, sino que lo precisa.

27. De acuerdo con VOLTERRA, *o.c.*, 1011-1097, son muchas las constituciones imperiales que, sin llevar la advertencia de «extracto», se encuentran reducidas en los Códigos y colecciones jurídicas y, al margen de si se trata de disposiciones del

20. Debo advertir que al hablar de destino no trato de especificar el grupo indígena al que afectaban las disposiciones, sino también y en especial, tratándose de un edicto, el personal al servicio del gobernador o del *legatus*.

21. Ver KIENAST, D., *Römische Kaisertabelle. Grundzüge einer römischen Kaiserchronologie*, Darmstadt 1996, 66.

22. En trabajos anteriores hemos considerado un evidente error la mención de la novena renovación de la potestad tribunicia, siguiendo a Diego Santos y Alföldy, quien lo atribuye a un error del copista, lo que no deja de ser también posible.

23. Como, por lo demás, ha sido interpretado generalmente, aunque nadie ha corregido el texto.

mente los edictos imperiales suelen caracterizarse por su retórica más ampulosa, dotados especialmente de un preámbulo más o menos amplio que el emperador aprovecha para elogiarse —lo que no se ve en el de El Bierzo—, frente a otros tipos de constituciones de lenguaje más escueto —incluidas las epístolas—, donde con frecuencia se va al grano de inmediato.

LAS NUEVAS EPÍSTOLAS DE ADRIANO A AFRODISIAS

Recientemente J. Reynolds ha publicado cuatro nuevas epístolas del emperador Adriano a la ciudad de Afrodiasias²⁸, las dos primeras de 119, la tercera de 125 y la cuarta de 124, grabadas juntas en una placa de mármol, que vienen a incrementar la ya numerosa correspondencia imperial de la ciudad publicada por la autora²⁹. Buscando analogías, Reynolds trae a colación el «archive wall» del teatro, o los dossiers imperiales sobre un mismo tema, pero no termina de ver claro el vínculo de unión entre las cuatro cartas de la nueva inscripción, si no es que se trata de la colección de las epístolas que la ciudad había recibido de Adriano hasta ese momento, o de la finalización de algún proyecto de la ciudad en el que Adriano hubiera mostrado especial interés, o, en fin, de cuestiones sobre las finanzas de la ciudad.

Cada una de las cartas va precedida de una datación según el cómputo local, lo que no ocurre en el resto de la documentación imperial de Afrodiasias y no es frecuente en otros lugares³⁰. Esta

indicación cronológica, cree Reynolds, era la referencia a la ubicación en que se encontraba cada uno de los documentos dentro del archivo de la ciudad. A propósito de ello y en relación con el hecho de que únicamente en la carta no. 4 aparece el nombre del embajador que tramitó la carta, la sabia investigadora británica se pregunta sobre la posibilidad de que el archivo de la ciudad contuviera no sólo el original de una carta imperial, sino otras copias para uso local no necesariamente literales, con omisión por tanto de los elementos superfluos para tal uso, por ejemplo la embajada³¹. Sin embargo, no es éste argumento suficiente en que basar la existencia de copias descuidadas, pues son muchas las epístolas imperiales que carecen de la mención de los embajadores. De hecho, las diferencias entre el documento no. 2 y su réplica, publicada anteriormente por Reynolds, son mínimas y ninguna en relación con la embajada.

Otra cuestión suscitada por Reynolds —o por G. Souris a quien menciona— se refiere a lo extraño del envío en un mismo año (119) de dos embajadas de la ciudad al emperador, las correspondientes a las dos primeras cartas. Creo entender que podría tratarse de la misma embajada, portadora de más de un asunto. Parece lógico pensar, en efecto, que en la mayoría de los casos la misma embajada sirviera para comunicar al emperador los asuntos pendientes de una sola vez. Pero lo que Reynolds me sugiere va más allá: ¿se guardó en el archivo de la ciudad la respuesta a cada uno de los temas como que fueran independientes, incluso dotándola de *inscriptio* y *subs-*

Bajo o del Alto Imperio (observación de MOURGUES, *o.c.* en «Les formules...», *o.c.*, 258-260) ello significa que lo importante era la disposición, sagrada, por supuesto, y por tanto inmodificable en sí misma, pero no en los detalles secundarios referidos a las circunstancias de su emisión; importaba además señalar que la disposición era del emperador, con el fin de darle una aplicación general, por lo que se la dotaba de *praescriptio*, sintetizada, para dar apariencia de integridad.

28. REYNOLDS, J., «New Letters of Hadrian to Aphrodisias: Trials, Taxes, Gladiators and an Aqueduct», *JRA* 13, 2000, 520.

29. REYNOLDS, J., *Aphrodisias and Rome. Documents from the Excavation of the Theatre at Aphrodisias Conducted by Professor Kenan T. Erim together with Some Related Texts*, London 1982. El documento no. 15 coincide casi exactamente con el no. 2 de la nueva inscripción, siendo más cuidada esta última copia.

30. Según MOURGUES, *DHA* 21, 1995, 122 y nota 46, en Egipto y para los documentos imperiales la traducción de la fecha al calendario egipcio se reserva a las traducciones oficiales. Sin embargo, él mismo recuerda que los *Apokrímata* de Severo (*P. Col.* 123), a pesar de no ser traducciones oficiales, tienen su fecha traducida al modo local. Yo añadiría además el edicto de Adriano por el que se concedía una moratoria a los agricultores de Egipto para pagar sus rentas, conservado en tres copias en papiros (MARTÍN, *o.c.*, no. 51; OLIVER, *o.c.*, no.

88), que, por lo que respecta a las palabras del emperador, han de considerarse idénticas, dado que sus diferencias son irrelevantes. En la primera de las copias (*P. Cairo* inv. 49359), tras el dispositivo (con lo que finaliza sin más retórica el texto imperial), viene la fecha de su publicación al modo egipcio: πρ[ο]ετ[έ]θη ἐπ' Ἀλεξανδρίας κ' L, Παῦνι ς'. En cambio al fin de la segunda copia (*P. Cairo* inv. 49360) se encuentra la indicación de que el prefecto ha hecho la copia para dar a conocer públicamente la disposición del emperador, seguida de la fecha del año de reinado del emperador: [Mā]ρκος Π[ε]θ[ρ]ωνιος [M]αμερτεῖ[ν]ος ἐπαρχ(ος) Αἰγύπτου γέγρα(φα) ἀντί(γραφου) διατάγματος <τ>οῦ μεγίστου αὐτοκράτο[ρ]ος, ἵνα πᾶσι ἢ γνώριμον. Λ - - - Αὐτοκ[ράτο]ρος Καίσαρος Τραϊανοῦ Ἀδριανοῦ Σεβαστοῦ π - - - si bien es cierto que esta indicación está deteriorada, parece suficientemente clara en lo que se conserva, y desde luego no hay ningún motivo para la interpretación de Oliver, indudablemente errónea, como «traces of the prefect's covering letter».

31. REYNOLDS, *JRA* 13, 2000, 5, nota 4, transmite la duda de Souris acerca de un encabezamiento que precedería a las cartas del tipo κεφάλαια ἐπιστολῶν τοῦ κυρίου Ἀδριανοῦ, que podría explicar algunas omisiones de los textos (de acuerdo con los comentarios a las cartas 1 y 2), entre ellos sin duda la mención de la embajada.

criptio completas? Si bien es cierto que hay ejemplos de ello en los *Corpora* jurídicos, este modo de archivar no me parece que fuera funcional en las ciudades. De hecho, en la primera carta, por ejemplo, se tratan al menos dos asuntos que ni siquiera tienen que ver entre sí. Por lo demás hay otras cinco ocasiones durante el gobierno de Adriano en que una ciudad recibe dos misivas del emperador en un mismo año³², sin contar lo que sucede bajo otros emperadores.

Por último Reynolds también se pregunta por el desorden cronológico de grabación de la tercera y cuarta epístolas. Sin embargo hay otros casos en la documentación imperial epigráfica, como el dossier de Estratonicea-Hadrianópolis, con tres epístolas también de Adriano, o las dos cartas de Trajano a Mileto que mencioné al principio. En ambos casos, las epístolas fueron emitidas en fechas muy próximas y, lógicamente, tramitadas por la misma embajada. Cabría pensar algo parecido en Afrodiasias.

32. Dos cartas a los delfios de 118 (OLIVER, *o.c.*, no. 62; MARTÍN, nos. 3 y 8), con el mismo embajador; otras dos a los astipaleos también de 118 (OLIVER, *o.c.*, nos. 64 y 65; MARTÍN, *o.c.*, nos. 2 y 6), de las que sólo en una se menciona al embajador, si bien es cierto que la otra está fragmentaria; dos más a los delfios de 125 (OLIVER, *o.c.*, nos. 74 bis y 75; MARTÍN, *o.c.*, nos. 19 y 18), con mención de los embajadores en la primera; dos epístolas a Coronea de 125 (OLIVER, *o.c.*, nos. 108 y 109), con mención del embajador en la segunda. Por último las tres epístolas a la ciudad de Estratonicea-Hadrianópolis del año 127 (OLIVER, *o.c.*, nos. 79-81; MARTÍN, *o.c.*, nos. 22-24), respuestas a sendas misivas de la ciudad presentadas al emperador aparentemente por separado pero todas en un corto período de tiempo; en este caso hay que tener en cuenta que en la tercera carta se trata de un homenaje al embajador de las dos misivas anteriores por todo lo que ha hecho por la ciudad, de modo que no era correcto que él fuera emisario de su propio homenaje.

LA LENGUA Y LOS MOTIVOS LITERARIOS DEL EPIGRAMA FUNERARIO GRIEGO DE ÉPOCA HELENÍSTICA

ÁNGEL MARTÍNEZ*

1. El presente trabajo se propone como objetivo principal el análisis de los diversos elementos lingüísticos que aparecen en la poesía funeraria epigráfica griega de época helenística, así como el análisis de las fórmulas y motivos literarios comúnmente utilizados por los epigramatistas¹. Dada la amplitud del tema, parece obvio que se impone limitar nuestro estudio a un corpus fácilmente manejable. Para ello nos centraremos en el epigrama de una región con abundante material epigráfico, como es el caso del epigrama helenístico de la isla de Creta.

Entre las inscripciones antiguas procedentes de Creta², que podemos datar entre el s. VII a.C. y

aproximadamente el s. VI d.C., se encuentra un gran número de inscripciones redactadas en verso. Las más antiguas de ellas no se remontan más allá del s. IV a.C. y las más recientes no pasan de principios del s. V d.C. En total, para este período de tiempo de casi ocho siglos disponemos actualmente de 91 epígrafes cretenses en verso publicados hasta ahora. La mayoría pertenece a la época helenística, esto es, al período comprendido entre el s. IV y el s. I a.C., 56 inscripciones, conservadas íntegras o en un estado más o menos fragmentario³. El resto de los textos, en número de 35, data

* Universidad de la Laguna.

1. Para los epigramas inscripcionales griegos, véase, en general, KAIBEL G., *Epigrammata Graeca ex lapidibus conlecta*, Berlin 1878, Hildesheim 1965; PEEK, W., «Πεῖρατα τέχνης. Grundsätzliches und Kritisches zu neuen Büchern über griechische Epigramme», *Wiss. Zeitschrift der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg* IV, 1954-1955, 224-5; PEEK, W., *Griechische Vers-Inschriften. I. Grab-Epigramme* [GV], Berlin 1955; PEEK, W., *Epigramme und andere Inschriften aus Lakonien und Arkadien*, Heidelberg 1971; PEEK, W., *Griechische Vers-Inschriften aus Thessalien*, Heidelberg 1974; PEEK, W., *Griechische Vers-Inschriften aus Kleinasien*, Wien 1980; PEEK, W., *Griechische Grabgedichte*, Berlin 1960; HANSEN, P.A., *A List of Greek Verse Inscriptions down 400 B.C.*, Copenhagen 1975; HANSEN, P.A., *A List of Greek Verse Inscriptions ca 400-300 B.C.*, Copenhagen 1985; HANSEN, P.A., *Carmina epigraphica Graeca saeculorum VIII-V a. Chr. n.* (CEG 1), Berlin, New York 1983; HANSEN, P.A., *Carmina epigraphica Graeca saeculi IV a. Chr. n.* (CEG 2). *Accedunt addenda et corrigenda ad CEG 1*, Berlin, New York 1989; WILHELM, A., *Griechische Epigramme*, Bonn 1980; BERNAND, É., *Inscriptions métriques de l'Égypte gréco-romaine. Recherches sur la poésie épigrammatique des Grecs en Égypte*, Paris 1969; MERKELBACH, R.; STAUBER, J., *Steinepigramme aus dem griechischen Osten*, Vol. I. *Die Westküste Kleinasiens von Knidos bis Ilion*, Stuttgart, Leipzig 1987, Vol. II; *Die Nordküste Kleinasiens (Marmarameer und Pontos)*, München, Leipzig 2001; Vol. III, *Der Ferne Osten und das Landesinnere bis zum Tauros*, München-Leipzig 2001; BARRIO, M.L. DEL, *Epigramas funerarios griegos. Traducción, Introducción y Notas*, Madrid 1992; NICOSIA, S., *Il segno e la memoria. Iscrizioni funebri della Grecia antica*, Palermo 1992.

2. Para las inscripciones cretenses, véase GUARDUCCI, M., *Ins-*

criptions Creticae. I. *Tituli Cretae Mediae praeter Gortymios*, Roma 1935; II. *Tituli Cretae Occidentalis*, Roma 1939; III. *Tituli Cretae Orientalis*, Roma 1942; IV. *Tituli Gortymii*, Roma 1950. Para las citas de los textos recogidos en esta edición se indicará la ciudad a la que la inscripción corresponde en cada caso y el número que se le asigna al epígrafe dentro del apartado dedicado a cada ciudad. Para las inscripciones posteriores a Guarducci, véase SEG = *Supplementum Epigraphicum Graecum* [SEG 1-48]. Vols. 1-48.

3. Para los epigramas helenísticos de Creta, vid. LEVI D., «Silloge in corsivo delle iscrizioni metriche cretesi», *Studi ital. di Filol. Classica* [Silloge cors.], n.s. 2, 1922, 321-400; LEVI, D., «Iscrizioni metrica cretese sul culto degli eroi», *Riv. Fil.* n.s. 3, 1925, 208-215; LEVI, D., «Epigrammi cretesi inediti», *Historia* 6, 1932, 596-603; VOGLIANO, A., «Note ad epigrammi metrici greci», *Boll. Fil. Classica* 32, 1925-1926, 202-206; PEEK W., «Korkyräische und kretische Epigramme», *Philologus* 88, 1933, 133-148; PEEK, W., «Kretische Vers-Inschriften», *ArchClass* 25-26, 1973-1974, 502-528; PEEK, W., «Kretische Vers-Inschriften II», *ArchClass* 29, 1977, 64-85; WILHELM, A., *Griechische Epigramme aus Kreta (Symbolae Osloenses fasc. suppl. XIII)*, Osloae 1950; ALEXIOU, S., «Ἐπιτύμβιον ἐπιγράμμα ἐκ Πολυρρηναίας», *Kretiká Chroniká* 10, 1956, 237-240; BALDWIN BOWSKY M.W., «Epigrams to an Elder Statesman and a Young Noble from Lato pros Kamara (Crete)», *Hesperia* 58, 1989, 115-129; BALDWIN BOWSKY, M.W., «Portrait of a Polis: Lato pros Kamara», *Hesperia* 58, 1989, 331-347; RIGSBY, K.J., «Two Cretan Epitaphs», *ZPE* 83, 1990, 237-239; VOUTIRAS, E., «A funerary epigram from Lato in Crete», *Hesperia* 59, 1990, 669-673; SEG 39, 1989 [1992], N 972; VAN EFFENTERRE, H., «Inscription funéraire métrique de Lato», *Kretiká Chroniká* 26, 1986, 89-98; SEG 37, 1987, N.751; MARTÍNEZ FERNÁNDEZ, A., «Notas sobre el vocabulario de los epigramas helenísticos de Creta», *Actas del Congreso de la*

de la época imperial, que iría desde el s. I al s. V de nuestra era. A estos epígrafes hay que añadir dos nuevos epigramas funerarios de Lato del s. II a.C. descubiertos en noviembre del 2000, grabados en dos caras de un bloque de mármol, los cuales están dedicados respectivamente a un joven de nombre Hiarón y a una joven muerta prematuramente.

De estas inscripciones métricas 44 están compuestas en dísticos elegíacos, 8 presentan otro tipo de composición métrica y 4 son de composición incierta debido al estado fragmentario de los textos. En los poemas epigráficos en dísticos los sepulcrales constituyen el grupo más numeroso (37 títulos).

2. La finalidad de estas inscripciones en verso llamadas «literarias» responde al deseo de conmemorar con cierta solemnidad, que falta en las inscripciones más sumarias en prosa, ciertas circunstancias significativas en la vida de una persona como es la muerte en el caso de los epigramas funerarios o la dedicatoria de un objeto a una divinidad en el caso de los epigramas votivos. Nuestros epigramas están redactados en una lengua poética convencional que poco o nada tiene que ver con el dialecto usual cretense. En general, la lengua de los epigramas presenta en mayor o menor medida una mezcla de diversas formas idiomáticas en lo fonético y morfológico: rasgos homérico-épicas, formas del dórico común, en alguna ocasión elementos dialectales cretenses, y a veces formas de la *koiné* helenística. Esta variedad de formas utilizadas en la poesía epigramática helenística de Creta se explica fácilmente por las

siguientes razones: a) por el metro utilizado, el dístico elegíaco, que, como es sabido, se encuentra asociado a la lengua jónico-homérica que le es propia; b) por el lugar de procedencia de los epigramas, que en el caso que nos ocupa hace que resuene la pronunciación dórica del habla local; c) por la época helenística a la que pertenecen las composiciones, lo que origina que los epigramatistas utilicen a veces rasgos fónicos de la *koiné* que gradualmente se va extendiendo en todas las regiones de Creta desde el s. III a.C.

Conviene hacer una mención especial al empleo de la forma de participio femenino en -οισα en un epigrama de Polirrenia (SEG XVI, 1959, 532, verso 5, κωκίοισα), la cual debe ser considerada como un rasgo que pertenece a una tradición poética de carácter eólico. Estas formas en -οισα, que se encuentran en el dialecto eólico de Lesbos tanto en la lengua literaria como epigráfica, se emplean como un eolismo en la lengua literaria de los líricos dorios (Alcmán, Estesícoro, Íbico, Píndaro), de Teócrito y Calímaco. En los epigramas de la *Antología* estas formas en -οισα no son tampoco desconocidas. Se encuentran además en las inscripciones del dialecto dorio de Cirene donde se deben a un origen diferente. Parece poco probable —a nuestro entender— que el empleo de estas formas en -οισα en la lengua de los poetas dóricos deba ser interpretado como un rasgo del dialecto dorio local, como algunos estudiosos han propuesto.

3. Por lo que se refiere al vocabulario utilizado en los epigramas helenísticos de Creta, éste se caracteriza, de acuerdo con la lengua en la que están redactados, por una mezcla artificial de diferentes elementos⁴. Aparte de las palabras de uso común en griego, los epigramatistas se sirven a menudo de numerosas palabras propias de la lengua de Homero y de los poetas, con el fin de revertir sus composiciones con un tono poético elevado que evite el prosaísmo del habla cotidiana.

Por otro lado, a un deseo similar de inmortalizar mediante el verso el recuerdo del muerto responde la utilización a veces de algunos *hápax legómena*, creados por los redactores de los epigramas en un intento por su parte por renovar este género

Sociedad Española de Lingüística XX Aniversario, Madrid 1990, 241-256; MARTÍNEZ FERNÁNDEZ, A., «La mujer en los epitafios métricos de Creta de época helenística», *Fortunatae* 4, 1992, 146-148; MARTÍNEZ FERNÁNDEZ, A., «Un epigrama funerario de Creta», *Homenaje al Profesor J. S. Lasso de la Vega*, Madrid 1998, 243-247 (= SEG 48, 1998, 1217); MARTÍNEZ FERNÁNDEZ, A., «Inscripciones métricas de Creta de época helenística. Notas de lectura», *XI Congresso Internazionale di Epigrafia Greca e Latina, Atti I*, Roma 1999, 351-359 (= SEG 47, 1997, 1399, 1400 y 1401); BILE, M., «À propos de deux épigrammes funéraires crétoises», DUBOIS, L.; MASSON, E. (eds.), *Philokyprios Mélanges de Philologie et d'Antiquités grecques et proch-orientales dédiés à la mémoire d'Olivier Masson, Suplementos a Mínos Núm.16*, Salamanca 2000, 49-60. Para otras inscripciones métricas cretenses, véanse además nuestros estudios «El vocabulario de los epigramas cretenses de época imperial», *Actas del VIII Congreso Español de Estudios Clásicos*, Vol. I, Madrid 1994, 185-192; «La lengua de una inscripción mágica cretense de Falasarna», *Actas del X Simposio de la Sociedad Española de Estudios Clásicos de Cataluña*, 28-30 de noviembre de 1990, Tarragona 1992, 91-95; «Notas sobre una inscripción métrica de Falasarna», *Fortunatae* 1, 1991, 319-330.

4. Véase MARTÍNEZ FERNÁNDEZ, A., «Notas sobre el vocabulario de los epigramas helenísticos de Creta», *Actas del Congreso de la Sociedad Española de Lingüística XX Aniversario*, Madrid 1990, 241-256. Para algunas de las palabras utilizadas en los epigramas cretenses, véase además ADRADOS, F. R., [e.a.], *Diccionario Griego-Español [DGE]*, Madrid 1980-2002, 6 Vols. (Α-έκτελεκάω).

literario tan cargado de tópicos y formulismos tradicionales, entre los que cabe destacar algunos adjetivos compuestos usados como epítetos al modo de Homero.

Pero en el vocabulario de los epigramas aparecen también algunas palabras propias del griego helenístico, ya sea por los términos en sí, ya sea por el significado con el que éstos se utilizan, cuyo empleo obedece a los influjos que sobre los redactores de las piezas ejerce la lengua de la época.

A todos estos elementos hay que añadir los escasos testimonios de ciertos términos cretenses. Es cierto que las palabras cretenses son evitadas en estas composiciones, pues no parecía útil a los autores de este género poético menor recurrir a estas referencias prosaicas al vocabulario local de uso cotidiano. Ello no impide, sin embargo, que en algún caso nos encontremos con términos cretenses.

4. Hay que señalar, por otra parte, que en los epigramas helenísticos cretenses, tanto funerarios como votivos, aparecen no pocos motivos, fórmulas y expresiones, o adaptaciones de tales expresiones, procedentes de Homero y de los poetas. Se observa, pues, aquí una gran influencia de la literatura griega, en particular de la poesía homérica y posthomérica, en los epigramas inscripcionales.

Un caso de imitación a los poetas se advierte en un epigrama de Cnoso, de factura homérica, en el que se honra a un soldado muerto en un combate de caballería en defensa de su patria (Cnoso 33). Los versos 1-2 de esta inscripción en los que el epigramatista dice:

οὐδὲ θανῶν ἀρετᾶς ὄνομ' ὤλεσας, ἀλλὰ σε φάμα /
κυδαίνουσ' ἀνάγει δώματος ἐξ Ἄϊδα, / Θαρσύμαχε·

«Ni al morir perdiste el renombre de tu valor, sino que la fama / glorificándote te hace subir fuera de la mansión de Hades, Trasímaco».

Están tomados de un epigrama literario atribuido a Simónides. Se trata del epigrama siguiente:

οὐδὲ τεθνᾶσι θανόντες, ἐπὶ σφ' ἀρετῇ καθύπερθε /
κυδαίνουσ' ἀνάγει δώματος ἐξ Ἄϊδεω (AP 7.252, 3-4)

«mas (los aquí presentes), aunque han muerto, no están muertos, pues su virtud arriba les / conduce, glorificándolos, fuera de la mansión de Hades».

Asimismo, conviene resaltar que la frase con la que estos versos comienzan en el epigrama cretense está copiada de un pasaje de la *Odisea* en el que el alma de Agamenón dice de este modo: ὥς σὺ μὲν οὐδὲ θανῶν ὄνομ' ὤλεσας «así tú no has perdido ni aun al morir tu renombre» (24.93-94).

Otros giros y expresiones formularias tomadas de Homero y de los poetas que aparecen en los epigramas funerarios cretenses son las siguientes: la frase οὐλαμὸν . . . ῥήξαι «conseguiste romper la línea de combate de un escuadrón» (Cnoso 33.7), que se puede comparar con frases similares de la *Iliada*; la construcción ἄμαρ ἐλευθερίας, significando «día de la libertad» (Lato, *SEG* 47, 1997, 1399, 7); la frase ἀρετὰ περάτων / ἀντιᾶν οὐρανίων, «la fama de mi virtud llega hasta los confines del cielo» (Polirrenia 22.11); la frase [ῥοσπερ]παρθενίης ζώματ' ἔλυ[σεν ἐμῆς] «desató el ceñidor de mi virginidad» (Gortina, 372.12), referida al esposo de una mujer; la construcción ἐν Ἄϊδαο δόμοις, «en las moradas de Hades» (Lato, *SEG* 39, 1989, 972, 12); el giro ὑπὸ κεύθεσιν «en las profundidades de la tierra» (Hierapitna 50.3); el giro formulario ὑπὸ σπλάνχνοισι «en sus entrañas» (Itano 39.A.5); la construcción πατρίδα ῥυόμενος «protegiendo a su patria» (Lato, *SEG* 39, 1989, 972, 12); la fórmula τέρμα βίου, o bien τέρμα βίτου, «el fin de la vida» (Lato 24.5 y *Peculation* 2.2); las expresiones ποίτικας πόντου κυμαίνοντος «el mar alborotado» (Itano 37.1), νυμφίδιοι θάλαμοι «alcoba nupcial» (Polirrenia 20.4; cf. A.R. 1.1031), πένθος ἄλαστον «insufrible dolor» (Itano 39.B.8; cf. *Iliada* 24.105; Hesíodo, *Teogonía* 467), πένθος ἀμέτρητον, «una pena inmensa» (Polirrenia 20), γοερὸν μέλος «plañidero canto» (Polirrenia 20.5; cf. Eurípides, *Hécuba* 84), στυγερά μοῖρα «el funesto destino» (Polirrenia 20).

5. En los epigramas funerarios cretenses de época helenística tampoco faltan motivos literarios utilizados por Homero y los poetas. Veremos a continuación sin afán de exhaustividad algunos de ellos.

El elogio en un epigrama de Polirrenia, dedicado a un varón, del arrojo mostrado por el difunto en las gloriosas acciones de la guerra en defensa de su patria y a la vez de la cordura manifestada en las diversas actividades en las que el personaje conduce su vida como ciudadano, responde a un ideal heroico que se puede resumir en las palabras que Fénix dice de Aquiles cuando Peleo le puso en sus manos a su hijo: «Por eso me envié para enseñarte todas estas cosas: a ser ora-

dor de discursos y realizador de hazañas» (*Ilíada* 9.442-443), donde se valoran en el héroe tanto las cualidades de acción como las de palabra o pensamiento. El epigrama en cuestión dice así:

Ἔτλαν καὶ πολέμου βαρυαλγῆ ἴσα ἦρωι / ἄν
μίμνε[ι]ν ἐπέλα[χ]λον, δουριβαρῆ κάματον, /
κ[ἄ]λλως αἰ[χμη]τῶν προγόνων κλέος ἔσ[ο]χον
ἀμεμφ[ές], / δόξαν ἐλ[ώ]ν πιτυτᾶν ἔξοχα σωφρο-
συνᾶν / προσφιλῆς ἀνυσάμαν ἐμ πατρίδι πᾶρ
πολιτῶν / κῦδος ὁ Πασινόου, ξεῖνε, Θεαγενίδας
(Polirrenia 22).

«Soporté como un héroe incluso las penalidades de la guerra, | todo lo que me tocó en suerte sufrir, el arduo esfuerzo de la lanza, | y además obtuve la irreprochable fama de mis antepasados armados de lanzas, | y alcancé la gloria de tener una sabia prudencia en mayor grado que los demás. | Por ello conseguí en mi patria de parte de mis conciudadanos una grata | reputación, yo, Teagénidas, el hijo de Pasínoo, oh extranjero.»

Vemos, pues, que en este epigrama el poeta local, portador de una tradición poética homérica, nos presenta a un hombre que destaca en la guerra por su arrojo y espíritu combativo y en la paz por su cordura y sabiduría, y que está adornado además por otras cualidades que están presentes en el código de honor del héroe homérico, como la conciencia de su valía personal, el deseo de alcanzar una fama inmortal tanto por sus proezas como por su inteligencia y el cuidado por no desmerecer de sus antepasados guerreros.

En un epigrama de Itano no exento de encanto poético se alude al llanto de las Sirenas al que el poeta compara con el llanto de un niño pequeño. Así, en boca del propio difunto se dice lo siguiente:

νήπιον ἐν θαλάμοισιν ἔχων βρέφος ὄρφανὸν ὡς τις
/ Σειρήν τειραμένα πολλάκις ἐξ στόματος (Itano
39.B.9-10)

«dejo huérfano en casa un niño pequeño, parecido a una Sirena que constantemente deja escapar lamentos de su boca».

El motivo literario del llanto de las Sirenas no se presenta aquí como un testimonio aislado sino que es bien conocido en la literatura griega de época helenística. Aparece, por ejemplo, en la *Alejandra* de Licofrón, «Y en su corazón gimíó el postrer canto de Sirena» (vv. 1462-3 ἐν δὲ καρδίᾳ Σειρήνος ἐστέναξε λίσσιον μέλος), y en el *Canto fúnebre por Bión*, poema anónimo erróneamente

atribuido a Mosco, en un pasaje de lectura dudosa, «No lloró tanto Sirena junto a las riberas del mar» (v. 37 οὐ τόσον εἰναλίσσι παρ' ἄοσι μύρατο Σειρήν, ed. Gow). Por lo demás, parece oportuno destacar que el uso del símil de la sirena en este epigrama cretense es un recurso estilístico del poeta que obedece al gusto del epigrama helenístico por introducir variaciones en la imitación de los temas conocidos.

Entre los motivos homéricos que están presentes en los epigramas cretenses se pueden señalar además el del guerrero que lucha por su patria; el de aguantar a pie firme ante el enemigo en la batalla y no rehuir el combate, hecho considerado como uno de los títulos de gloria de los héroes; el deseo del noble homérico de que las gloriosas hazañas de la guerra sean pregonadas en el presente y en el futuro por los demás; la conciencia del guerrero de que pertenece a una casa ilustre y su preocupación por no desmerecer del valor y de la fama de sus nobles antepasados; el lamento fúnebre de las Nereidas y de Tetis por la muerte de Aquiles; el tema de la gloria o de la fama pública (κλέος), alcanzada en el hombre por su *areté* guerrera y en la mujer por su virtud, el cual se emplea a menudo en la poesía funeraria griega como reminiscencia homérica; o el elogio en la mujer de la belleza física asociada a otra cualidad de carácter moral o intelectual, como la prudencia, la cordura o la inteligencia.

6. Las fórmulas y motivos sepulcrales utilizados por los poetas en los epigramas funerarios de Creta son muy abundantes y responden a fórmulas y motivos bien conocidos en la poesía funeraria griega⁵, por lo que no insistiremos sobre ello.

En definitiva, con el examen de la lengua y de las fórmulas y motivos utilizados en los epigramas funerarios cretenses de época helenística resulta claro que estas piezas están construidas en gran parte por elementos tradicionales que estaban al alcance de los anónimos autores de estas piezas cuando se disponían a crear sus composiciones. Como hemos visto, se trata, por un lado, de ele-

5. Para los motivos funerarios en los epitafios métricos, véase, en general, LATTIMORE, R., *Themes in Greek and Latin Epitaphs*, Urbana Illinois 1942 (1962). Para el motivo de la *mors immatura*, véase, por ejemplo, GRIESSMAIR, E., *Das Motiv der mors immatura in den griechischen metrischen Grabschriften*, Innsbruck 1966; VÉRILHAC, A.M., *Παιδες ἄωροι, poésie funéraire*, 2 Vols., Athènes 1978-1982. Para el motivo de las lamentaciones, véase, por ejemplo, ROSSI, L., «Lamentazioni su pietra e letteratura trenodica: motivi topici dei canti funerari», *ZPE* 126, 199, 29-42.

mentos funerarios comunes en los epitafios métricos griegos, como son determinadas palabras, no pocas expresiones formularias, y numerosos temas y motivos sepulcrales; por otro lado, nos encontramos a menudo ante elementos literarios tomados de Homero y de los poetas en lo que se refiere a la lengua, al vocabulario y a ciertas expresiones, temas y motivos, de los cuales algunos llegan a convertirse también en rasgos habituales de la poesía funeraria griega. La influencia homérica es particularmente visible en los epigramas dedicados a personajes caídos en combate en los que los epigramatistas ponen de relieve con una fraseología y un estilo propios del *epos* determinados valores del muerto que son los propios del idealismo heroico de la epopeya.

Todo ello, sin embargo, no quiere decir que en estas composiciones el aprovechamiento de los formularios funerarios o del material homérico y poético fuera siempre meramente mecánico y no dejara margen alguno para la intervención personal de los autores. Si bien existen casos en los que la falta de talento creativo de los anónimos autores de los epitafios es manifiesta y en los que los textos se reducen a una copia o imitación de fórmulas y motivos bien conocidos en el género de la epigrafía funeraria, en otros casos los versos nos muestran, sin embargo, a poetas dotados de una notable elegancia y no exentos de originalidad. En el empleo de los elementos funerarios comunes o de las antiguas palabras y motivos homérico-poéticos se observa a veces una variedad y novedad en la imitación, ya al expresar con un estilo personal motivos y sentimientos bien conocidos por la epigrafía funeraria o por la literatura, ya al decir cosas diferentes con las palabras y fórmulas tradicionales. La competencia poética de los cretenses que se manifiesta en estas piezas de cultura popular no se reduce, pues, a una mera imitación servil de factura mediocre del modelo homérico o de las fórmulas funerarias establecidas, sino que existe cierta originalidad a veces en

la adaptación de los modelos poéticos y funerarios empleados.

La mezcla artificial de todos estos elementos en lo relativo a las fórmulas y motivos encuentra también su correspondencia en la lengua en la que estos poemas están escritos. Así, en los epigramas nos encontramos —como vimos antes— con una lengua convencional en la que se presenta una fusión artificial de diferentes elementos dialectales: una tradición homérica predominante que se observa en la existencia de numerosos rasgos homérico-poéticos, formas específicamente doria o cretenses que se deben a la región, de habla doria, a la que estas piezas pertenecen y, por último, formas de la *koiné* debidas a la época en la que los epigramas se escriben y en la cual se expande progresivamente la *koiné* en todas las regiones de Grecia al tiempo que los dialectos van paulatinamente desapareciendo. Una tradición poética de la lírica coral se encuentra probablemente en el empleo de la forma de participio femenino en -οισα en un epigrama de Polirrenia. Tampoco faltan las invenciones de palabras en el vocabulario, con las que los poetas con no escasa frecuencia tratan de dotar a sus composiciones de un revestimiento poético elevado no exento de originalidad.

Conviene además resaltar que los epigramas funerarios estudiados no son producciones de la ciudad como ocurría en el caso de los textos oficiales tal como decretos o tratados de alianza, sino que son manifestaciones que se sitúan en el ámbito de la vida privada de los individuos emparentados con el muerto los cuales desean perpetuar la memoria de éste. Por ello en el caso de estas composiciones se puede hablar en un sentido amplio de una cultura popular cretense, en la cual se sigue una tradición fundamentalmente homérica. La exuberancia, el estilo enfático y el patetismo propios del helenismo no son ajenos a esta poesía popular.

UNA NUEVA INSCRIPCIÓN DE APTERA (CRETA)

ÁNGEL MARTÍNEZ; VANNA NINIOÚ-KINDELÍ

Aptera, una de las ciudades-estado más importantes de Creta, se encuentra al noroeste de la isla¹. Los límites de sus dominios eran al oeste el territorio de Kidonía, al sur probablemente el territorio de Lapa y al este el cabo Drépano. Su referencia más antigua se presenta en las tablillas de la escritura lineal B². Sin embargo, los hallazgos arqueológicos, de acuerdo con los datos de los que disponemos hasta ahora, comienzan en el s. VIII a.C. Por otra parte, su abandono definitivo se sitúa en el s. VII d.C., probablemente tras un fuerte terremoto o los devastadores ataques de los árabes. Las fuentes escritas, principalmente los testimonios epigráficos, muestran que su período de mayor auge fue la temprana época helenística, en la que la ciudad había acuñado ya su propia moneda y se había fortalecido económica y políticamente. Su emplazamiento excepcional sobre la extensa meseta de la colina que domina al sureste el golfo de Suda y controla a la vez la amplia región de su entorno, resultó ideal para su desarrollo hasta convertirse en un potente centro comercial y político. Con sus dos puertos, Minoa y Kísamos, en los respectivos lados de la entrada del golfo, aseguraba el control de todo el movimiento marítimo.

Con la conquista romana Aptera perdió en cierto modo su importancia política y pasó a ser una ciudad conquistada que servía en un plano fundamentalmente económico las aspiraciones de Roma. Como el sector básico de la economía era el agrario, debemos suponer que Aptera se transformó en una ciudad de carácter agrícola. La gran llanura que rodeaban las murallas helenísticas y que no fue jamás habitada en su totalidad, así como las fértiles planicies al sur y oeste de la colina, ofrecían los suelos idóneos para una rentable explotación agropecuaria. En otras palabras, la conquista romana supuso en cierto modo el debilitamiento de la ciudad a un nivel político, pero a la vez su desarrollo en la producción agrícola, de acuerdo con los planes del poder romano.

Los edificios públicos visibles o parcialmente descubiertos nos presentan la imagen de una ciudad floreciente ya desde principios de la época imperial. Un reciente descubrimiento es el *heroon*, encontrado en una excavación realizada por V. Niniou-Kindelí, situado cerca de la entrada principal de la ciudad entre el antiguo camino y la fortificación del lado occidental. Entre dos conjuntos de tumbas que se encuentran delante del edificio del *heroon* hay cinco pilares, de los cuales cuatro tienen inscripciones del s. I-II d.C. y también podría tenerla el quinto el cual se conserva sólo en su parte inferior³. La necrópolis se encontraba fuera de las murallas y principalmente al oeste de la ciudad, en el actual pueblo de Placalona. Durante los últimos años han sido excavadas tumbas de diferentes tipos de época geométrica, de época helenística y del período romano. Entre los

* Universidad de La Laguna y Archaeological Museum of Chania, Crete. Desearíamos expresar nuestro agradecimiento por sus observaciones a nuestros colegas M. L. Lazarini, J. L. García Ramón, Ch. Kritzás, J. Rodríguez Somolinos y M.W.B. Bowsky.

1. Para una mayor información sobre esta ciudad, véase, p.ej., AD 48 (1993), B2, 473-474 y AD 49 (1994), B2, 721. Para Aptera durante la época de la dominación romana, véase además NINIOÚ-KINDELÍ, V.; CHRISTODOULAKOS, G., «Ρωμαϊκή Απτέρα. Μία πρώτη προσέγγιση», *Actas del Congreso Internazionale Creta romana e protobizantina, Iraklion, Creta, 23-30 Septiembre 2000*, Padova 2004, 313-334.

2. Véase, por ejemplo, AURA JORRO, E., *Diccionario Micénico*, Vol. I, Madrid 1985, 75.

3. Para el texto de estas inscripciones, véase MARTÍNEZ FERNÁNDEZ; A.; NINIOÚ-KINDELÍ, V., «Inscripciones del *heroon* de Aptera (Creta)», *ZPE* 138, 2002, 270-272, Tafel I y II.

restantes edificios antiguos conservados los más impresionantes por su construcción y tamaño son los conjuntos de los estanques romanos, que junto con los numerosos pozos y las cisternas servían a las necesidades de la ciudad.

Con los estanques se relacionan dos grandes conjuntos de baños romanos, excavados parcialmente, que datan —de acuerdo con los datos arqueológicos de los que disponemos hasta ahora— de la temprana época imperial. Estos complejos termales muestran un período floreciente de la ciudad especialmente activo en obras públicas. La violenta destrucción de estos complejos termales por un fuerte terremoto es fácilmente visible, como se puede observar con tan sólo la eliminación del estrato superficial, sobre todo en algunos lugares del conjunto termal I.

Un dato importante para la datación de los edificios termales es proporcionado, aparte de la cerámica de los estratos inferiores, por algunos de los suelos, hechos con piedras menudas y pequeños cantos rodados, tipo usual en la temprana época imperial, mientras que es completa hasta ahora la ausencia de pavimentos de mosaico. El conjunto termal I, ya desde el descubrimiento de la planta y al mismo tiempo del estrato de destrucción, nos ha proporcionado partes de esculturas de mármol y varios fragmentos de inscripciones.

Los datos arqueológicos existentes hasta ahora muestran que en el conjunto termal I, después de la primera destrucción del edificio debida al grave terremoto del 365 d.C., algunos lugares se utilizaron de nuevo con remodelaciones bastante improvisadas. En un lugar de la habitación caliente se construyó un horno de cerámica, sin retirarse las columnillas del *hypocaustum* o las losas de mármol caídas, algunas de las cuales se reutilizaron en la construcción de las paredes del mencionado horno.

Los restos de la utilización del edificio de este complejo termal durante los siglos del cristianismo, de acuerdo con los datos actuales, se localizan principalmente en la zona occidental, con remodelaciones que presentan una calidad inferior a la de las fases más antiguas y que en la mayoría de los casos destruyeron partes de la construcción anterior. La cerámica común del s. VI y VII d.C. que se ha encontrado en estos lugares, nos proporciona una datación del estrato de destrucción y por tanto de la destrucción definitiva del edificio en el s. VII d.C., esto es, la destrucción

provocada por el terremoto sobrevenido el año 668 d.C.

El conjunto termal I (Figura 1) tiene dos alas: la oriental, que se compone de tres estancias con hipocaustos (A, B, E); y la occidental, con dos estancias con bañeras (H,I), una sala abovedada (IA), un pasillo (K) y tres estancias al norte que no han sido aún enteramente excavadas (IA, IB, IF). Las dos zonas están separadas por pasillos (ΣΤ y IE, ΚΓ), en número igual al de las estancias que separa (por un lado, A, B, E y por otro, IA, IB, IF), en los cuales tenemos muy probablemente lugares auxiliares o de servicios y los *praefurnia*. Al sur de los pasillos existe una pequeña sala abovedada (KA) que no ha sido excavada todavía. Podemos suponer, sin embargo, que está situada en la zona caliente añadida a las otras tres. Al norte de los pasillos hay una estancia casi cuadrangular con suelo de cantos (Δ). Esta estancia no es caliente y comunica con la estancia A a través de una puerta doble para la reducción de las pérdidas de calor. Probablemente se usaba como vestíbulo. En la estancia I distinguimos una bañera de agua fría con un banco adosado en el lado SE de la estancia, probablemente para tenderse después del baño.

Entre los hallazgos encontrados en el conjunto termal I se encuentra la inscripción inédita que nos proponemos estudiar en la presente comunicación.

Se trata de un bloque de piedra caliza, partido en tres partes grandes y en un pequeño fragmento, el cual parece que hacía de dintel monolítico de la puerta, probablemente de la puerta principal de entrada de las termas. Los cuatro fragmentos de los que consta la inscripción (N.º Cat. E 31a-d Aptera) se descubrieron entre agosto y octubre del 2000 en el curso de la excavación arqueológica llevada a cabo en el lugar por V. Ninioú-Kindelí. Se trata de los fragmentos siguientes:

a) Frag. 31α, ΛΑΜΠΤΑΔΙΣΑΘ / ΝΕΙΟΝ -ΙΕ, de una longitud de 70 cms., encontrado el 24-8-2000, en la Sección VII, en la estancia I, caído en el estrato de destrucción del s. VII d.C., fracturado en la parte izquierda e inferior, afectando al texto de la segunda línea. En la primera línea después de la *sigma* de ΛΑΜΠΤΑΔΙΣ se perciben dos letras cuyos trazos se conservan de forma muy tenue debido al deterioro producido en esa parte de la superficie de la piedra. La primera de ellas es una A de la que tenemos los dos trazos oblicuos mientras que el trazo transversal se ha perdido. La otra es una forma alfabética circular de la que se conserva el

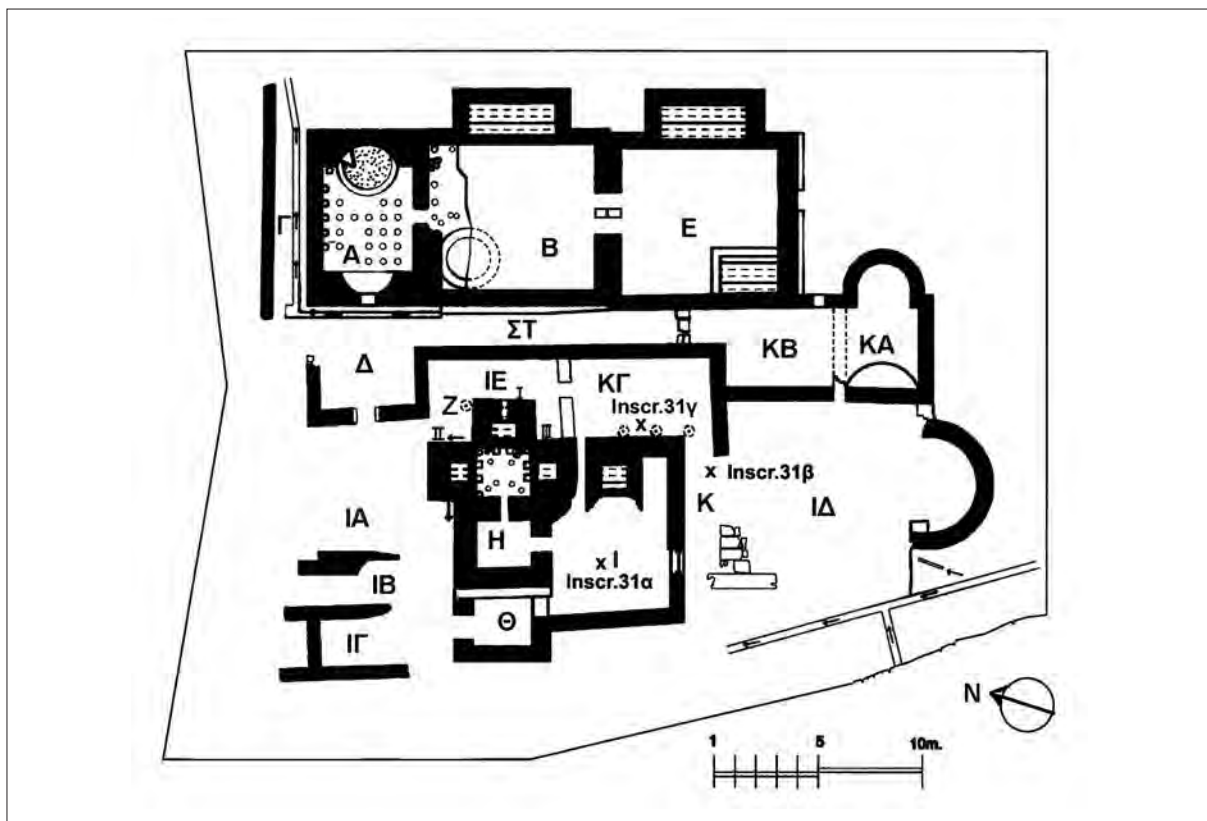


Figura 1: Plano del Complejo termal I.

trazo curvo izquierdo el cual puede pertenecer a una Θ .

b) Frag. 31β, ΣΛΟΥΚΙΟΣ / ΤΟΒΑΛ, con una longitud de 38 cms., encontrado el 6-9-2000, en la Sección VII, Estrato 1, al sur de la estancia I, OM 517. Esta parte presenta roturas en los ángulos superiores izquierdo y derecho y en la parte inferior, las cuales afectan parcialmente a algunas letras, y un golpe en la superficie frontal de la parte superior que daña ligeramente la segunda letra de la primera línea.

c) Frag. 31γ, ΟΥΑΡΕ / --Α--, de una longitud de 44 cms., encontrado el 15-9-2000, en la Sección VII, en la estancia ΚΓ, Estrato 1a, OM 525. Presenta roturas en su parte superior e inferior que afectan al texto de la primera línea, de la que sólo se conserva íntegra la primera letra, y a toda la segunda línea de este fragmento la cual se ha perdido. En la parte del fragmento que corresponde al borde derecho de la segunda línea se percibe claramente parte del trazo horizontal izquierdo de la *tau* la cual se conserva en el fragmento b. Por otra parte, conviene destacar que en la parte perdida del principio de la segunda línea se observa en el lugar que corresponde a la tercera

letra el vértice superior de una letra, que puede ser la Α.

d) Frag. 31δ, que contiene sólo la letra *omikron*, con una longitud de 10,5 cms., descubierto el 12-10-2000, en la Sección VII, en la estancia I, OM 542. Es obvio que este pequeño fragmento pertenece a la parte superior, perdida, del bloque que se encontraba entre los fragmentos conservados b y c.

Dado que la excavación no ha concluido aún, no sabemos con certeza si la puerta sobre la cual estaba situado como dintel el bloque con la inscripción se hallaba en la estancia I. Tal hipótesis parece confirmarse en un principio por la disposición en la que se encontraron caídas las diferentes partes de la inscripción. A la destrucción del edificio de las termas al que pertenece la inscripción por el terremoto del año 668 d.C. se debe que el bloque cayera violentamente al suelo y se partiera en varios trozos. Se desconoce si la inscripción había recibido con anterioridad algún daño, o incluso había caído ya por primera vez, en el primer terremoto del 365 d.C. que destruyó toda Creta, o bien si había permanecido intacta hasta el terremoto del s. VII en cuyo estrato de destrucción ha sido encontrada.



Figura 2: Inscripción. Unión de los fragmentos conservados.

La superficie frontal conteniendo el texto de cada una de las dos líneas está enmarcada en un recuadro de 6 cms. de altura y ambas líneas están separadas entre sí por una moldura de 2,5 cms. de altura. Las letras son de buena ejecución, con surco profundo, aunque con factura algo desigual y en muchos casos no centradas verticalmente en la línea. En cuanto a la forma de las letras, parece oportuno destacar algunas de ellas. La *omikron* es a veces ligeramente menor. Así, son de menor tamaño que el resto de las letras la segunda O de ΛΟΥΚΙΟΣ en la primera línea y la O de ΒΑΛΛΕΙΟΝ en la segunda línea. La *mü*, ligeramente alargada, presenta dos trazos verticales paralelos entre sí, los cuales en su parte baja se abren con una incurvación hacia la derecha y hacia la izquierda respectivamente y se unen por un trazo curvo y cóncavo en el punto del giro de dichos trazos hacia la derecha y hacia la izquierda. La *epsilon* y la *sigma* presentan formas lunadas. El trazo transversal de la *alpha* es horizontal. Los dos trazos inclinados de la *kappa*, que se inician en el punto medio del trazo vertical, no llegan hasta la línea de escritura. La *pi* presenta el trazo horizontal sobresaliendo a derecha e izquierda de los trazos verticales. Los dos trazos curvos convexos de la *beta* son bastante abiertos y no tocan el trazo vertical en su punto medio. En la *üpsilon* los dos trazos oblicuos, el izquierdo recto y el derecho ligeramente curvo, forman un ángulo bastante abierto, de cuyo vértice arranca un trazo vertical corto. La *nü* presenta dos trazos verticales paralelos y un trazo oblicuo descendente desde el extremo superior del primero hasta el extremo inferior del segundo. Sólo en algunas letras se produce una pequeña prolongación hacia arriba de los trazos oblicuos (la *lambda* de ΛΟΥΚΙΟΣ, la *lambda*, las dos *alphas* y la *delta* de ΛΑΜΠΑΔΙΣ). Además en algunas letras se perciben pequeños ápices.

Las dimensiones máximas del soporte, en su estado actual, son de 47 × 150 × 19 cms. y la altura

de las letras es de 5-3,5 cms. en la primera línea y 5-4,5 cms. en la segunda.

Por los datos arqueológicos de los que disponemos hasta ahora y por la forma de las letras la inscripción se puede datar en la segunda mitad del s. I d.C. o en la primera mitad del s. II d.C.

Una vez unidos los cuatro fragmentos que hemos conservado (fig. 2), el texto de la inscripción con las restituciones que proponemos dice así:

Οὐάρε[ι]ος Λούκιος Λαμπάδης Ἄθ-
[ην]α[ί]ος τὸ βαλλ[α]νεῖον [έ]πο[ι]ε[ι]

«Vario Lucio Lampadis, natural de Atenas, mandó construir las termas»

1. En el primer fragmento también se podría pensar en restituir Οὐάρε[ι]ος, forma ampliamente atestiguada en griego en época imperial. Pero esta restitución nos parece menos probable, dado que en la piedra parece observarse claramente parte del trazo inferior de la *epsilon*.

2. En el principio de la segunda línea hemos restituido [HN]Α[Ι]ΟΣ, lo cual se adapta bien al espacio de la parte perdida.

La inscripción indica el nombre del evergetas que mandó construir el edificio de las termas o, como dice el texto, el *balaneion*⁴. Así parece indi-

4. Sobre los baños en Grecia, *vid.*, por ejemplo, MAU, en *P.W.* s.v. Bäder, 2750; ROBERT, L., *Hellenika*, IV, 1948, 82-83; GINOUVÈS, R., *Balaneutikè. Recherches sur le bain dans l'Antiquité grecque*, Paris 1962. En Creta baños públicos han sido atestiguados en Gortina, Lebena y Arcades. Cf. PENDLEBURY, J.D.S., *The Archaeology of Crete*, London 1939, 367-368 y 373; DUCREY, P.-VAN EFFENTERRE, H., «Un règlement de bains à Arcadès», *Kret.Chron.* 25, 1973, 281-290 (= SEG 26, 1976-1977, 1044). Para las ter-

carlo el lugar preferente en el que la inscripción se encuentra grabada, el dintel de una de las puertas de las termas, probablemente la principal, y el empleo en la inscripción del verbo ποιεῖν cuyo uso parece que no ha sido atestiguado hasta ahora en inscripciones que se pueden considerar con certeza como firmas de arquitectos⁵. Poco probable parece que nuestra inscripción se refiera al arquitecto, a pesar del empleo del étnico, usual en las inscripciones de artistas (*cf.*, por ejemplo, en Creta, *ICret.I*, VIII, 25.4, Cnosos, principios de época romana; *ibid.* XVIII, 60.3, Litos, s. I-II d.C.; *ICret.IV*, 343.4, Gortina, finales s. I a. C.; *ibid.* 344.1, Gortina, 150-200 d.C.; *SEG* 42, 1992, 803, D. VALLIANOU, *AD* 42, 1987, B 520, Gortina, período romano, referidas, sin embargo, a escultores), y de que el uso de las inscripciones de firmas de arquitectos grabadas en elementos arquitectónicos utilizados como dinteles o arquivitras no es enteramente desconocida en Grecia (*cf.*, por ejemplo, LITTMANN, E.; MAGIE, D.,

mas romanas, puede verse además en general, por ejemplo, MARTINI, W., *Das Gymnasium von Samos. Die hellenistische Anlage und die kaiserzeitlichen Thermen*, Habil.-Schr. Kiel, 1977; MORA, G., «Las termas romanas en Hispania», *AEspArq* 54, 1981, 37-89; HEINZ, W., *Römische Thermen. Badewesen und Badeluxus im römischen Reich*, München 1983; BROEDNER, E., *Die römischen Thermen und das antike Badewesen; eine kultur-historische Betrachtung*, Darmstadt 1983; MANDERSCHIED, H., «Katalog der öffentlichen Thermenanlagen des römischen Reiches. Projekt und Durchführung am Beispiel der Schweizer Thermen», *JAK* 3, 1983, 59-76; CAMBON, C., «Les thermes romains dans le sud de la Gaule. Aspects techniques», PAILLER, J.M. (éd.), *Mélanges offerts à Michel Labrousse*, Toulouse 1986, 259-279; GROS, R., «Les thermes dans la Rome antique», *HSMed* 21, 1987, 45-50; MANDERSCHIED, H., *Bibliographie zum römischen Badewesen unter besonderer Berücksichtigung der öffentlichen Thermen*, München 1988, 40-41; DELAINE, J., «Recent research on Roman baths», *JRA* 1, 1988, 11-32; NIELSEN, I., *Thermae et balnea: the architecture and cultural history of Roman public baths*, Aarhus 1990, 2 vols.; REBUFFAT, R., «Vocabulaire thermal. Documents sur le bain thermal», *Les thermes romains (Roma 1988)*, Roma 1991, 1-34; YEGÜL, F. K., *Baths and bathing in classical antiquity*, Cambridge Mass., 1992; FARRINGTON, A., *The Roman baths of Lycia: an architectural study*, London 1995; GEREMIA NUCCI, R., «Le Terme del Faro di Ostia: nuovi dati provenienti dallo studio delle «fistulae»», *ArchClass* n.s. 1, 1999-2000, 383-409; RODÁ, I., «Testimonios epigráficos de las termas», FERNÁNDEZ OCHOA, C.; GARCÍA ENTERO, V. (edd.), *II Coloquio Internacional de Arqueología en Gijón: Termas romanas en el Occidente del Imperio*, Gijón 2000, 123-134.

5. *Cf.* DONDERER, M., *Die Architekten der späten römischen Republik und der Kaiserzeit: epigrafische Zeugnisse*, Erlangen 1996, 19 s. y 304. A veces algunas inscripciones griegas referidas a arquitectos en las que aparece el verbo ποιεῖν han sido interpretadas como firmas de arquitectos (*IG*, 14, 1 y p.685 ad N.º 1, *SEG* 31, 841 y 36, 841; DITTENBERGER, W.; PURGOLD, K., *Die Inschriften von Olympia (Olympia V)*, Berlin 1896, 655ss N.º 651 Abb.), pero estas inscripciones pueden ser interpretadas como dedicaciones. Por ello se puede afirmar —como señala Donderer (*o.c.*, 20)— que hasta hoy no existe ninguna inscripción segura en la que se describa el trabajo del arquitecto mediante el verbo ποιεῖν.

Greek and Latin Inscriptions in Syria, III A 7, Leiden 1921, 428s N.º 797 Abb.; CUMONT, F., *Catalogue des sculptures et inscriptions antiques des Musées Royaux du Cinquantenaire*, Brüssel 1913, 172ss N.º 145 Abb.). No obstante, en el dintel de una de las puertas de un edificio termal no cabe esperar la inscripción de la firma del arquitecto, sino la del evergetas que mandó construir todo el conjunto termal y lo donó a la ciudad⁶. Por lo demás, conviene recordar que la construcción de termas en el Imperio Romano es —como a veces se ha señalado⁷— una clase de obra pública a la que los evergetas dedicaron no poca atención. Algunos testimonios confirman el gran papel que la iniciativa privada desempeñó en el mundo romano en la construcción de termas públicas mediante donativos evergéticos.

Si se tiene en cuenta que las termas eran tenidas en el mundo romano como el centro de encuentro y de relación más significativo de los ciudadanos, debemos pensar que la existencia en Apta de este conjunto de termas, que sin duda eran públicas dada las dimensiones del complejo termal, muestra el auge que la ciudad había alcanzado en el primer periodo imperial.

El nombre griego Λαμπάδης, usado aquí como *cognomen*, no es desconocido en las inscripciones griegas de otros lugares⁸. Así, ha sido documen-

6. Véase, por ejemplo, LAZZARINI, M.L., «Iscrizione greca nelle Terme del Foro di Ostia», *RAL* 38, 1983, 301-310, donde la inscripción grabada en dos fragmentos de arquivitras de las termas de Ostia (inv. 7100 a y b) se refiere —según la autora— al personaje responsable de la restauración de las termas, probablemente un alto funcionario del s. IV d.C.

7. Véase, por ejemplo, HANDS, A.R., *Charities and Social Aid in Greece and Rome*, London 1968, 144, y ANDREU PINTADO, J., «Evergetismo edilicio sobre termas en Hispania», en FERNÁNDEZ OCHOA, C.; GARCÍA ENTERO, (edd.), *o.c.*, 289-294. Para algunos testimonios epigráficos sobre evergetismo edilicio en el mundo griego, véase, por ejemplo, *IG* 4.593, Argos, época romana; *IG*, 5 (2), 127, Tegea, 129-138 d.C.; *SEG* 14, N.º 347, 1-2, Megalópolis, s.II d.C.; *SEG* 39, N.º 372, Asopos (Laconia), s.I-II d.C.; *IG*, 9, 1 (2), 3, N.º 759, Anfisa (Lócride), s. III d.C.; LATYSHEV, B., *Inscriptiones antiquae orae septentrionalis Ponti Euxini*, 1 (2), 583, SOLOMONIK, E., *NEPKh* 2, 133, Quersoneso Táurico (Mar Negro), s. II d.C.; *IG* 12 (5), 946, 4 6, Tenos, s. I-II d.C.; *TAM* II, 1-3, 193, Sidima (Licia), época romana; *TAM* II, 1-3, 361, 7-8, Xantos (Licia), época romana; *TAM* II, 1-3, 396, Patara (Licia), 68-69 d.C.; *TAM* II, 1-3, 651, Cadianda (Licia), época de Vespasiano; *Milet I* 9, 328, Mileto; *IKeramós* 19; *ILabraunda* 65; *IG*, 14, 749, MIRANDA, E., *Iscr.gr. d'Italia. Napoli I*, 36, Neápolis (Campania), época imperial; *BCH* 1960, 808, *BE* 62, 257, Lesbos.

8. Véase FRASER P.M.; MATTHEWS, E., *A Lexicon of Greek Personal Names, I. The Aegean Islands, Cyprus, Cyrenaica*, Oxford 1987; *II. Attica* (edd.), by OSBORNE M.J.; BYRNE S., Oxford 1994; *III A, The Peloponnese, Western Greece, Sicily and Magna Graecia*, Oxford

tado en una inscripción de Neápolis, en Campania, del s. III-IV d.C. (IG XIV, 826.26; INap. 226). Sin embargo, sobre este Οὐάρειος Λούκιος Λαμπάδης no tenemos noticia alguna hasta ahora. El nombre Οὐάρειος es la transcripción griega del *nomen* latino *Vareius* (vid. H. SOLIN; O. SALONIES, *Repertorium nominum gentilium et cognominum Latinorum*, Hildesheim 1988, p. 197). Su empleo en griego está atestiguado en época imperial (TAM V, 766.11, Lidia, 201-202 d.C.). Asimismo, existe —como hemos visto antes— la forma Οὐάριος con la que este *nomen* latino se transcribe también en griego, la cual es bastante frecuente en las inscripciones de época imperial. El nombre *Vareius* aparece además en griego transcrito con la forma Βαρήιος en una inscripción de Éfeso del 161 d.C. aproximadamente (ZPE 86, 1991, 142-143, N.º 9, 6, [Ἀντ]ώνιος Βαρήιος). Respecto al personaje de nuestra inscripción, conviene, no obstante, señalar que el orden de los nombres se encuentra aquí probablemente invertido por lo que se debe entender «Lucio Vario» en lugar de «Vario Lucio», pues el nombre latino *Lucius* es *praenomen* mientras que *Vareius* es un *nomen* gentilicio.

El antropónimo Λαμπάδης es un nombre derivado que reposa sobre un radical con infijo nasal λαμπ- (cf. el tema del verbo λάμπω), el cual ha sido en griego bastante productivo en la formación de antropónimos⁹. Respecto a la formación de este nombre, la interpretación más sencilla y lógica es pensar que se trata de un derivado con el

sufijo -ιδ- unido al tema λαμπαδ- (cf. λαμπάς). Téngase en cuenta que el sufijo -ιδ-, que en griego es sentido generalmente como femenino, se emplea a veces además para formar antropónimos masculinos. Según esto, tendríamos un antropónimo masculino en -ις, formado sobre el tema λαμπ- y constituido con un sufijo compuesto (-αδ-, -ιδ-). Por ejemplo, formados sobre el tema λαμπαδ- (cf. λαμπάς) han sido atestiguados los nombres Λαμπαδίας, Λαμπάδιος, Λαμπαδία y Λαμπαδίων¹⁰. También parece probable interpretar el nombre como el resultado de un fenómeno de -ιος/-ις, esto es, como una forma procedente de Λαμπάδιος, aunque en este caso la forma Λαμπάδι(ο)ς, ha sido documentada hasta ahora en griego en época algo posterior.

En definitiva, nos encontramos con una inscripción en la que se indica el nombre y la procedencia del donante del edificio termal, un griego romanizado, que costeó las obras de un importante complejo de termas públicas en Aptera en una fecha del período de dominio romano en la que esta ciudad había alcanzado un notable auge. La inscripción presenta —como hemos visto— un tipo de redacción que consiste en la indicación del nombre del evergetas y del étnico y en el empleo de la fórmula ἐποίηι. Es de esperar que la conclusión de los trabajos arqueológicos y el posterior estudio de los hallazgos encontrados en el yacimiento puedan iluminar en un futuro inmediato otros aspectos de esta inscripción y del edificio termal al que pertenece.

1997; III B, *Central Greece from the Megarid to Thessaly*, Oxford 2000, s.v.

9. Baste recordar, entre otros, el nombre Λαμπάς; los nombres derivados de λαμπάς, Λαμπαδίας, Λαμπάδιος, Λαμπαδία, Λαμπαδίων; otros antropónimos, como los derivados Λάμπος, Λαμπίδης, Λάμπων, Λαμπίας, Λαμπίων, Λάμπυρις, Λαμπετίδης, Λάμπιον, Λάμπητος, Λάμπιτος, Λαμπιτώ, Λάμπις, y los compuestos Λαμπαγόρας, Λαμπώνασσα, Πυρίλαμπης, Πυρίλαμπος. Véase, por ejemplo, FRASER-MATTHEWS I, II, III B, s.vv.

10. Para los testimonios epigráficos, véase para Λαμπάδιος, SEG 35, 1055, 1, *Tibur* (Italia), 365 d.C.; IGUR, I, 128, 6, IG 14, 1019, Roma, 377 d.C.; FEISSEL, D., *Recueil Macédoine*, 133, 3, Tesalónica, 532 d.C.; IGLSyrie 21, 2, 74, 3, *Siyagha* (Arabia), 531 d.C.; CIL 10, 1704, *Dikaiarchia-Puteoli* (Campania/S. Italia), época imperial; para Λαμπαδίας, IG 9, 1, 860, Corcira, época imperial; para Λαμπαδία, *ISMyrna* 567, 1, Esmirna; *IChrUR* 1, 1853, 2 Roma; y para Λαμπαδίων, IG, 12, 8, 333, 2, Tasos, época helenística. Véase FRASER-MATTHEWS, I-III B, o.c., s.v., y Packard Humanities Institute (PHI) CD 7. Al nombre griego Λαμπάδιος equivale en la onomástica latina el nombre *Lampadius*. Véase, por ejemplo, JONES, A.H.M.; MARTINDALE, J.R.; MORRIS, J., *The Prosopography of the later Roman Empire, Vol. I* (A.D.260-395), Cambridge 1971, s.v., y MARTINDALE, J.R., *The Prosopography of the later Roman Empire, Vol. II* (A.D.395-527), Cambridge 1980, s.v. Véase además CIL III, 628.

FRA METRICA E RETORICA IN ISCRIZIONI URBANE DI ETÀ REPUBBLICANA

MATTEO MASSARO*

In un noto passo del *De oratore* Cicerone pone lucidamente, per bocca di Crasso, il rapporto tra oratoria e poesia in termini di "contiguità": *est enim finitimus oratori poeta, numeris adstrictior paulo, verborum autem licentia liberior, multis vero ornandi generibus socius ac paene par* (1,70)¹. La distinzione tra poesia e oratoria è dunque collocata essenzialmente nel grado di "costrizione" metrica e di "licenza" linguistica: a quest'ultimo proposito l'altro interlocutore del dialogo, Antonio, giungerà a dichiarare (2,61) di avere difficoltà a leggere i poeti greci, perché gli sembra che scrivano "in un'altra lingua" rispetto al greco corrente che egli conosce.

Direi che possiamo trasferire direttamente queste osservazioni alla questione della interpretazione formale di testi epigrafici che appaiono, per l'appunto, incerti o al confine tra prosa (retorica) e poesia. In considerazione dei limiti necessari in un intervento congressuale, e per una opportuna omogeneità, circoscriverò gli esempi a un gruppo di iscrizioni urbane di età repubblicana. Inoltre, dal momento che una struttura metrica si riconosce di solito con maggiore sicurezza quando è ripetuta o articolata in almeno due versi, esamineremo anzitutto documenti che invece si limiterebbero solo a un monostico.

Cominciamo da una tavoletta di colombario trovata ancora *in situ* in uno dei sepolcri scavati nel 1871 fuori porta Prenestina, *CIL* I², 1325 = VI, 6049

* Università degli Studi di Bari.

1. Sul confronto tra oratore e poeta Cicerone tornerà in modo anche più articolato in *orat.* 66-68, dove osserva, tra l'altro, che la prosa di Platone e di Democrito, *etsi absit a versu*, si può tuttavia considerare *poema* più delle commedie, che pure sono scritte in versi; viceversa un poeta è *laudabilior*, se *virtutes oratoris persequitur, cum versu sit astrictior* (e al *numerus oratorius* è notoriamente dedicata una sezione importante dell'*Orator*).

= *ILLRP*, 932 (Fig. 1). Questo il testo della iscrizione:

Heic situs sum Lemiso / quem numquam nisi mors / feiniuit labore.

Buecheler l'aveva segnalata cursoriamente tra un gruppo di altri testi ritenuti più o meno vagamente "commatici" in *CLE*, 1851, né diversa valutazione fu proposta da Cholodniak o da War-mington². Già in altra circostanza³ avvertivo tuttavia che il testo presenta una ineccepibile struttura prosodica di ottonario trocaico con regolare dieresi mediana, se almeno si misura come un anapesto il nome *Lemiso* (verosimilmente del tipo *Cicero*, *-onis*), del resto privo di altre attestazioni⁴. La fotografia cortesemente fornitami da Bengt Thomasson consente ora di osservare che, mentre le altre parole sono distinte da interpunzione triangolare, dopo *numquam* è incisa invece una *virgula*, segno che talora ha la funzione di separare unità metriche⁵. Ebbene, nel nostro testo dopo *numquam* si collocherebbe per l'appunto la dieresi mediana; o anche la fine del primo verso, se si pre-

2. Rispettivamente *Carmina sepulcralia Latina*, Petropoli 1904², 345, n. 945: "numeros aliquot secutus non adsecutus est auctor"; e *Remains of Old Latin IV: Archaic Inscriptions*, London-Cambridge (Mass.) 1940, 36, n. 78 (tace del tutto su una eventuale configurazione metrica).

3. MASSARO, M., *Epigrafia metrica latina di età repubblicana* (*Quaderni di "Invigilata lucernis"* 1), Bari 1992, 27.

4. Oltre che unico, esso è annoverato da SOLIN, H., *Die stadtrömischen Sklavennamen* (*Forsch. z. ant. Sklaverei, Beih.* 2), III, Stuttgart 1997, 620, nel gruppo assai ristretto dei "Namen unsicherer Deutung", di cui quindi non si sa indicare la formazione o derivazione.

5. Secondo l'indagine specifica di WINGO, E. O., *Latin Punctuation in the Classical Age* (*Janua linguarum, ser. pract.* 133), The Hague-Paris 1972, 153-4. È vero che più frequentemente la *virgula* separa unità "logiche" in testi prosastici (pp. 97 sgg.), ma per l'appunto qui non potrebbe avere una tale funzione.

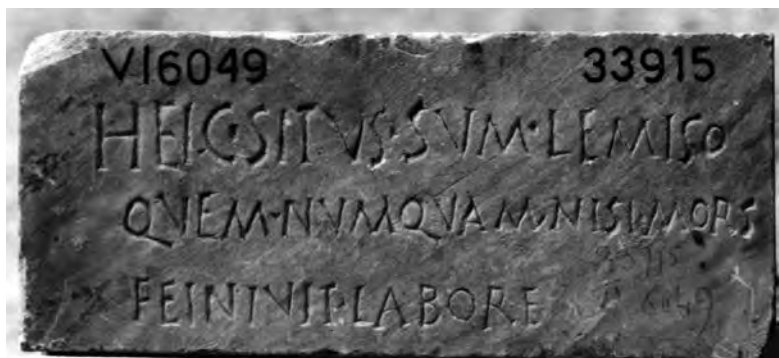


Fig. 1: CIL I², 1325 = VI, 6049 = ILLRP, 932.

ferisce interpretare il testo come costituito da due quaternari trocaici⁶.

Nel rinviare ad altra sede e circostanza l'esame approfondito che merita questa iscrizione in apparenza così modesta⁷, mi limito qui ad osservare, sulla scorta del passo di Cicerone sopra citato, che il "sospetto" poetico nasce anche dalla *verborum licentia*. Il breve testo, bene articolato in un periodo unitario, offre infatti un esempio singolare di uso di *finio* con accusativo di persona e ablativo di cosa nel senso di "liberare da"⁸, e inoltre di uso brachilogico di *numquam* nel senso di *nihil umquam*: per il senso complessivo, invece, l'espressione equivale ad altre non infrequenti nelle iscrizioni metriche, e

6. Merita forse considerare brevemente anche il contesto ambientale di questa tavoletta, ritrovata sul posto insieme con una parte almeno delle altre iscrizioni del sepolcro (CIL VI, 6040-6054; naturalmente si possono utilmente confrontare anche i sepolcri vicini). Altre tavolette di dimensioni analoghe (ca. 0,1 × 0,2) si limitano a indicazioni onomastiche o dedicatorie; con l'eccezione di una che in lettere di corpo minuscolo riesce a contenere nel medesimo spazio un vero epigramma di 4 distici elegiaci (CLE, 969 = CIL I², 1222): come osservavo in MASSARO, o.c., 46, siamo qui in presenza di un testo senz'altro pregevole sul piano della tecnica compositiva e della fluidità dei versi, ma per l'appunto di carattere, dovremmo dire, più letterario che propriamente epigrafico, e l'intenzione "letteraria" del committente (verosimilmente il padre e/o la madre) si manifesta anche nel fatto che nello spazio ristretto a disposizione ha preferito inserire il relativamente lungo epigramma (che per dimensioni e per tono sconfinava nella breve elegia), piuttosto che qualsiasi indicazione più concreta di carattere onomastico o biometrico e così via, secondo la prassi epigrafica più ordinaria: l'iscrizione si manifesta insomma con i caratteri più tipici degli epigrammi sepolcrali greci ellenistici. Del resto, nello stesso sepolcro è stato ritrovato, su una lastra di dimensioni sensibilmente superiori, un epitaffio in greco IGUR, 626.

7. Che cosa induca SCHUMACHER, L., *Sklaverei in der Antike*, München 2001, 249, a ritenere "aus dem Tenor der Inschriften" che dedicante di questa iscrizione sia stato il padrone di Lemisone, e pertanto a citarla come esempio di elogio della laboriosità di uno schiavo, francamente mi sfugge.

8. Cfr. *Thes. l. Lat.* VI-1, 783, 66; altrove *finire aliquem* vuol dire "provocare la morte di qualcuno".

se ne potrebbe indicare anche un preciso modello, o parallelo, letterario nella traduzione ciceroniana (*Tusc.* 1,115: *qui labores morte finisset gravis...*) di un noto frammento di Euripide⁹; ma tanto più la sua formulazione così singolare (concisa e pregnante) manifesta una intenzione stilistica speciale, che non sembra potersi giustificare che in ordine a una composizione di genere epigrammatico (ossia poetico). Questa iscrizione mi sembra pertanto che rientri a pieno titolo nella categoria dei *carmina epigraphica*.

A un livello senz'altro meno evidente, un simile scarto dal modo comune di esprimersi si può osservare anche nella iscrizione, altrettanto modesta, di una stele di tufo trovata presso le mura tra le vie Salaria e Pinciana (CIL I², 1312 = VI, 33444 = ILLRP, 925), sfuggita invece all'attenzione di Buecheler e altri:

Helenai sororei meai Antistianai / ossa heic / cubant.

Già l'indicazione onomastica è proposta con una affettività del tutto inconsueta, con l'inserzione di *sororei meai* tra i due elementi dell'antropónimo personale (*Helenai*) e di quello giuridico-sociale (*Antistianai*, ossia schiava della *familia* di un *Antistius*): basti osservare che gli indici verbali di CIL VI non registrano che un altro solo esempio del nesso *soror mea* in 38317, ma con valore individuativo, non affettivo, come nel nostro caso, in cui il (o la) dedicante non pensa a lasciarsi identificare egli stesso indicando il proprio nome, mentre ci tiene a scrivere che le ossa che lì riposano sono quelle di sua sorella; e lo scrive in prima persona, come per riprodurre la frase che solo lui poteva legittimamente pronunciare su quella tomba¹⁰. L'uso poi di *cubant* non è

9. Dal Cresfonte, fr. 452,3 N²: τὸν δ' αὖ θανόντα καὶ πόνων πεπαιμένον...

10. Per gli altri, il messaggio epigrafico doveva apparire

in sé eccezionale come verbo “sepolcrale”; ma nelle epigrafi in prosa ha per soggetto sempre la o le persone defunte, non i suoi (loro) *ossa*. Il predicato ordinario di *ossa* è infatti notoriamente *sita sunt*¹¹, rispetto al quale *cubant* rappresenta una metafora più ardita e “poetica”, forse proprio per questo gradita più tardi a Ovidio, che se ne servirà per costituire un ripetuto emistichio di pentametro *molliter ossa cubent*, a sua volta ripreso in iscrizioni metriche¹².

Merita quindi provare a riconoscere la presenza di una struttura metrica: e in effetti, basta considerare sinalefe “totale” tra *meai* e *Antistianai*, e quest’ultima parola come quadrisillabo per consonantizzazione in *-tja-*, per potere scandire un regolare senario giambico *Helenai sororei m(eai) Antistián(ai) oss(a) héic cubánt*¹³: l’andamento

come un grido di dolore e di affetto fraterno, concentrando l’attenzione solo sul nome della defunta: altrove infatti ricorre il nesso in terza persona *sorori suae*, in relazione al nome del dedicante, che così si fa ricordare insieme con la dedicataria.

11. Di rado anche *hic requiescunt* o l’augurale (*bene*) *quiescant*, e simili. Cf. anche MASSARO, M., “Gli epigrammi per L. Maecius Pilotimus e A. Granius Stabilio (CIL I², 1209 e 1210)”, *Epigraphica* 60, 1998, 197-8.

12. Ne discuto brevemente in MASSARO, M., “Composizione epigrafica e tradizione letteraria”, *AION-fil.* 4-5, 1982-83, 223-4 e nt. 99. - Un problema particolare pone l’interpretazione morfosintattica di *Helenai* e termini correlati. Lo si ritiene ordinariamente un dativo (di dedica), così che *ossa heic cubant* sarebbe sintatticamente staccato dal testo precedente: Degrassi infatti pone un punto fermo dopo *Antistianai*; come già DESSAU, *ILS* 7975, poneva un punto e virgola; mentre DIEHL, *Altlat. Inschr.* 674, omette qualsiasi interpunzione, pur annoverando *sororei* negli indici linguistici tra i numerosi esempi di dativi in *-ei*: che intendesse suggerire una sorta di dativo “di appartenenza”, ovvero “simpatetico”, come mi proponeva C. Fernández Martínez durante il congresso? Questa ipotesi merita senz’altro considerazione, perché il dativo simpatetico si caratterizza come “più affettivo” dell’equivalente genitivo di possesso: cf. HOFMANN, J.B.; SZANTYR, A., *Lateinische Syntax und Stilistik* (HdAW 2,2,2), München 1965, 94; l’uso ordinario riguarda però “belebte Wesen”, e di qui eccezionalmente “beseelte Dinge” (p. 95), e si accompagna inoltre a verbi di azione o di stati d’animo, non di stato fisico “inerte” come il nostro *cubant*. Scorrendo, d’altra parte, gli indici lessicali del I e del VI volume del *CIL*, non si riscontrano esempi di dativo neppure con la formula parallela *ossa (hic) sita sunt*: qualche volta questa è preceduta da un nominativo “assoluto”; ordinariamente da genitivo. Nel nostro caso al riconoscimento di un genitivo farebbe difficoltà solo *sororei*; ma una grafia *ei* di *i* del genitivo è documentata anche in una ampia e pregevole iscrizione urbana di età – come sembra – cesariana (*CIL* I², 1214 = *CLE*, 55: ne discuto in *Epigrafia...*, o.c., 127); né priva di riscontri sarebbe l’omissione di *-s* finale. Anzi, i due fenomeni ricorrono insieme nella grafia *suavei* per *suavis* in *CIL* I², 1861 = IX, 4463 = *CLE*, 361 (cf. MASSARO, M., “L’epitaffio metrico per il mimo Protogene”, *RFIC* 129, 2001, 18): pertanto sarei orientato a proporre una interpretazione di *Helenai* e seguenti come genitivi, secondo l’uso epigrafico più abituale. Così già WARMINGTON, o.c., 19, n.45: “Here lie the bones of Helena...”.

13. S’intende che le finali *-ai* andrebbero misurate come

complessivo del testo, d’altra parte, con il suo scarto dalle formulazioni abituali, suggerisce una effettiva intenzione “letteraria” del suo compositore¹⁴.

Un esempio ancora più dissimulato offre una iscrizione sul coperchio di una urna rotonda *CIL* I², 1406 = VI, 28355 = *ILS*, 8397 = *ILLRP*, 930:

Heic sunt ossa / Varias C. l. Glucerae / feminae sanctissim(ae)

Qui lo scarto dall’uso è rappresentato anzitutto dalla disposizione dei segmenti testuali: nella prima riga la formula di deposizione, nella seconda l’onomastica (al genitivo come di norma con *ossa*), nella terza la formula elogiativa essenziale¹⁵ (potremo notare negli stessi esempi successivi la differente disposizione più abituale dei segmenti testuali). Inoltre: la formula sepolcrale più canonica presenta la successione *ossa hic sita sunt* (anche abbreviato *o.h.s.s.*), di solito preceduta (non seguita) dal nome del defunto¹⁶. Nella nostra iscrizione la successione dei termini corrisponde invece precisamente a quella del terzo verso di *CLE*, 848 = *CIL* I², 1209, costituito in forma di ottonario trocaico tra senari giambici: *Hic sunt ossa Maeci Luci sita Pilotimi uasculari*¹⁷. Ebbene, il ritmo “trocaico” di *hic sunt ossa* si può

monosillabi; e questi esempi (se fossero di genitivi) si aggiungerebbero quindi all’unico altro sicuro (secondo LEUMANN, M., *Lateinische Laut- und Formenlehre* [HdAW 2, 2, 1], München 1977², 419) di *pulcra* del noto epigramma per Claudia *CLE*, 52.

14. Tanto più se si intende *Helenai* genitivo (o dativo) in una frase unitaria: si potrebbe confrontare, p. es., il v. 4 del pregevole epigramma in senari *CIL* I², 1210 = *CLE*, 53: *praeconis Oli Grani sita heic sita* (per cui rinvio all’articolo citato a nota 11).

15. Altri due epiteti elogiativi della defunta sono iscritti a parte sull’urna stessa: *frugi pia*: la forma al genitivo impone che siano letti e considerati in prosecuzione diretta dell’iscrizione sul coperchio.

16. Un unico confronto parziale si potrebbe indicare, secondo gli indici di *CIL* VI, con 6319 dal *monumentum familiae Statiliorum*: *hic sunt ossa / sita Spudenis / Lysae medici filiae* (si tratta del *titulus* informativo che precede un vero epigramma in distici elegiaci, *CLE*, 1066). Ebbene, anche in questo caso è possibile scandire una regolare *versus quadratus* con la dieresi mediana alla fine della seconda riga, e le dieresi secondarie dopo il quarto e il dodicesimo elemento, la prima di queste in corrispondenza con la prima riga: pure l’impaginazione seguirebbe dunque l’andamento metrico (solo casualmente?). - Anche l’omissione di *sita* risulta eccezionale: per un altro esempio, diversamente notevole, cf. *CIL* I², 1419 = VI, 29583 = *ILLRP*, 936: *ossa heic sunt / Urbillae Primi (uxoris) mihi me pluris / decessit ann. XXIII carissima / suis*, per cui Lommatzsch richiama a confronto CATULL. 68,159: *mihi quae me carior ipso est*.

17. Me ne sono occupato diffusamente in “Gli epigrammi...”, o.c., 186-9.

mantenere agevolmente per tutta l'iscrizione sul coperchio, solo escludendo l'indicazione siglata C. l. (di puro valore legale), in modo da ottenere un perfetto *versus quadratus* o settenario trocaico, con regolare dieresi mediana:

*Hic sunt ossa Váriae Glúcerae | fémináe sanctíssumáe*¹⁸.

Maggiore incertezza sorge invece dinanzi a un testo in cui Buecheler *CLE*, 210, seguito da Degrossi (*ILLRP*, 964), avvertiva senz'altro l'inserimento di un senario giambico: *CIL* I², 1283 = VI, 15735¹⁹:

P. Clodi Pulchri / (uac.) l. Felicis / semper qui fuit / (uac.) dulcis sueis.

Il senario di Buecheler partirebbe da *Felicis*, che tuttavia egli stesso riconosceva appartenente all'onomastica iniziale; del resto, anche l'impaginazione impedisce di avviare da *Felicis* l'andamento metrico. Conviene quindi provare a scandire solo il segmento elogiativo *semper qui fuit dulcis sueis*, che risulterebbe in effetti configurato come un regolare quaternario giambico (con *fuit* monosillabico per sinizesi), un metro noto alla produzione scenica. Ma è legittimo chiedersi se sarebbe stato agevolmente riconoscibile come tale ai lettori occasionali dell'epigrafe un monostico così breve, e se davvero l'anastrofe di *qui* si debba necessariamente imputare a una intenzione di composizione metrica. J. Marouzeau osservava anzi che nel latino arcaico relativi e congiunzioni subordinanti "tendent à occuper dans la phrase la place seconde, après le premier mot autonome"²⁰. La motivazione retorica di tale anastrofe consiste nel dare rilievo prioritario al diverso termine con cui si apre la subordinata, sia in senso intrinseco, sia in funzione dello sviluppo della frase: nel nostro caso infatti *semper* appare il termine-chiave

dell'elogio, e quello che retoricamente, proprio per la sua genericità, desta la maggiore attesa di conoscere il riferimento specifico, espresso nella riga successiva con *dulcis sueis*.

Con questo testo passiamo alla tipologia di composizione testuale più frequente nelle iscrizioni sepolcrali che presentano uno sviluppo di carattere affettivo o elogiativo: tale sviluppo si presenta come un'aggiunta ed è spesso visivamente staccato, anche nella impaginazione e/o nella dimensione dei caratteri, dal segmento o dai segmenti propriamente informativi. In particolare, rispetto ai primi esempi esaminati, rimane scorporata dall'elogio l'indicazione onomastica, eventualmente accompagnata dalla "formula depositoria" o da indicazioni biometriche²¹.

Un esempio problematico di questo genere è offerto da *CIL* I², 1270 = VI, 14397 = *ILLRP*, 980 (*SupIt - Imagines* 1, 1069) (Fig. 2):

Carfinia M(arci) l(iberta) M[a] / uixit an. XX[-?] / iucunda sueis / gratissima amiceis / [om]nibus officiosa / fuit.

Buecheler lo collocò direttamente nella sezione degli esametri dattilici (*CLE*, 364), in quanto considerava l'elogio composto di un esametro acefalo dei primi tre elementi (ossia "tagliato" a partire dalla cesura semiternaria) e di un emistichio iniziale di altro esametro fino alla cesura semisettenaria: si tratterebbe quindi di un carme esametrico comunque maldestro, approssimativo, "commatico"²². Eppure, si ha invece l'im-

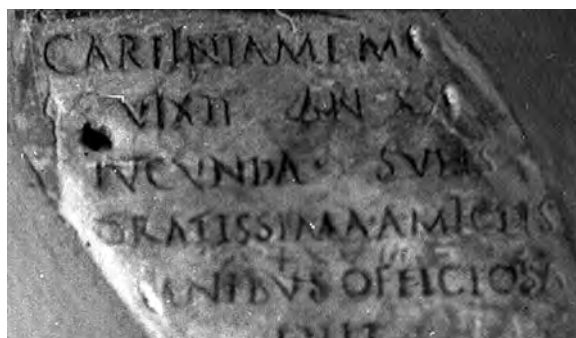


Fig. 2: *CIL* I², 1270 = VI 14397 = *ILLRP* 980 (*SupIt - Imagines* 1, 1069).

18. Si può osservare che gli altri due epiteti, fuori metro, sono stati tracciati anche... fuori coperchio.

19. "Tabula marmorea", trascritta a suo tempo da Mommsen, oggi irreperibile.

20. *L'ordre des mots dans la phrase latine, III: L'articulation de l'énoncé* (Coll. d'ét. lat. Sér. scientif. 24), Paris 1949, 121, e ne registra gran numero di esempi dai testi più antichi tanto poetici che prosastici, ma partendo proprio da quelli giuridici e/o epigrafici: nel *De agricultura* di Catone tale anastrofe appare "presque de règle" (p. 123), mentre la sua frequenza si riduce progressivamente nella tarda età repubblicana, passando quindi dalla prassi diffusa alla scelta stilistica occasionale, consapevole e finalizzata. Del resto, il fenomeno è noto nell'ambito della dottrina retorica da *Rhet. Her.* 4,32,44 (vd. la nota di CALBOLI, G., in *Cornifici Rhetorica ad C. Herennium* (Ediz. e saggi univ. di filol. class. 11), Bologna 1969, 384-6, con ampia bibliografia) a *QUINT. inst.* 8,6,62-67.

21. Esempi illustri di tale tipologia offre già il sepolcro degli Scipioni: svolgevo qualche osservazione in proposito in "L'epigramma per Scipione Ispano (*CIL*, I², 15)", *Epigraphica* 59, 1997, 97-101.

22. "Adde haec mulier et hexametri decurrere incipiunt", osservava Buecheler, quasi con una certa sufficienza; WARMINGTON, o.c., 32 n. 69 si limita ad annotare: "the epitaph has hexameter rhythm".

pressione di un testo accuratamente elaborato anche nella distribuzione sullo specchio epigrafico: la prima linea onomastica, la seconda biometrica; segue l'elogio, del tutto indipendente, anche per il diverso predicato *fuit*, iscritto al centro dell'ultima riga, dopo tre righe recanti ciascuna una lode, espressa con un modulo sintattico simile per tutte (aggettivo + dativo), e insieme con una studiata variazione, sia nella disposizione dei due elementi di ogni lode²³, sia dei gradi degli aggettivi; mentre i dativi si susseguono in *climax* semantica (parenti - amici - tutti), cui si accompagna una scala di corposità degli aggettivi: tri-, quadri-, pentasillabico.

Insomma, nello spazio piuttosto ristretto a disposizione, questo testo manifesta l'opera di un redattore non privo di abilità "retorica" (almeno a livello scolastico); ma, proprio per questo, si può immaginare che, volendolo rivestire di forma metrica, non abbia saputo realizzare di meglio che un esametro acefalo e un altro monco, secondo l'interpretazione di Buecheler?²⁴ Mi sembra da escludere. Quello che si avverte del resto, nella lettura, sarebbe piuttosto un ritmo anapestico: e in effetti si potrebbe scandire anche un regolare ottonario anapestico lungo tutto l'elogio, con la sola peculiarità (che non sarebbe tuttavia una anomalia assoluta) della cesura dopo il nono elemento (ossia dopo *amicis*) in luogo della ordinaria diresi mediana²⁵.

Con particolare riguardo al Paese che ci ospita per questo convegno, accenno qui di passaggio a una iscrizione da *Carthago nova* (Cartagena), che per affinità cronologica e tipologica sia Buecheler

23. Parallela tra prima e seconda, chiasmica tra seconda e terza: forse anche per evitare il duro iato che si sarebbe prodotto con la successione *officiosa omnibus*.

24. E tanto più sorprenderebbe se si accoglie la recente datazione alla seconda metà del I secolo d.C., proposta nella scheda di CAPOFERRO, A., in *Supplementa Italica – Imagines: Roma, I* (dedicato ai Musei Capitolini), Roma 1999, 350, n. 1069; ma anche SOLIN, o.c., 300, data entro la metà del sec. I a.C. G. L. Gregori mi propone, *per litteras*, una datazione tra Augusto e i primi decenni d.C., perché i fori di affissione fanno pensare a una tabella di colombario.

25. Si potrebbe obiettare: il lettore, diciamo così, ordinario si sarebbe accorto di una struttura metrica siffatta, verosimilmente non tra le più note (o apprese a scuola), sebbene abbastanza frequente nel teatro? Probabilmente il primo e più "pubblico" intento dell'autore fu solo quello di comporre un messaggio epigrafico retoricamente efficace: agli espedienti retorici poté pensare nondimeno di aggiungere un andamento ritmico di tipo anapestico, con una configurazione complessiva, in sé, di ottonario, quasi per un ulteriore e gratificante esercizio di cultura e abilità tecnica, sebbene la dottrina retorica raccomandasse di evitare nella prosa versi completi (QUINT. *inst.* 9,4,72), o ritmi uniformi (CIC. *orat.* 213).

che Degrassi registrarono immediatamente prima di quella che abbiamo ora considerato, rispettivamente *CLE*, 363 e *ILLRP*, 979 (= *CIL* I², 2274 [*Auctarium* 332] = II, 3504):

L. Sulpicius Q. f. Q. n. / col. hic situs est / ille probatus iudicis / multeis cognatis atque / propinqueis.

L'autorità filologica di Buecheler deve avere indotto anche Degrassi ad accettare una analisi metrica del testo che non può reggere sul piano propriamente epigrafico: il segmento *hic situs est*, che Buecheler riteneva iniziale di un modello esametrico di cui *ille probatus* sarebbe stato la clausola²⁶, appartiene qui infatti senza dubbio al *titulus* informativo che occupa le prime due righe con visibile stacco dalle tre righe seguenti di elogio, anche per la diversa dimensione dei caratteri²⁷. Ora, anche in questo caso sarebbe possibile scandire tutto l'elogio (ossia da *ille probatus*) come un regolare ottonario anapestico con cesura al nono elemento²⁸.

Tornando a Roma, il modulo retorico del tricolon ricorre in gran parte delle altre iscrizioni che hanno destato o possono destare la "sensazione" di una composizione metrica.

Così in *CIL* I², 1347 = VI, 23137, che Buecheler accoglieva nel gruppo di *CLE*, 15 per una presunzione di *compilatio* di *cola saturni*, segnalata già da Mommsen:

26. Immaginava, e.g., *hic situs est fortis vir et integer ille pr.*: posizione ora sostanzialmente accolta anche da HERNÁNDEZ PÉREZ, R., *Poesía latina sepulcral de la Hispania romana* (*Cuadernos de filología. Anejo XLIII*), València 2001, 142-3, nt. 594.

27. Di questo fatto si accorgeva già WARMINGTON, o.c., 40 n. 89, che tuttavia considerava l'elogio costituito di una clausola esametrica (ossia un adonio: *ille probatus*) seguita da un esametro integro. Ma anche in questo caso, per un manufatto epigrafico che appare di livello senz'altro "signorile", sia per l'esecuzione grafica che per la dignità del testo (tra l'altro, con la filiazione risalente al 2° grado del nonno), appare inverosimile una composizione metrica comunque anomala, quale si dovrebbe considerare l'unione di un adonio e un esametro.

28. Ritmi anapestici saranno frequenti anche nella tragedia di Seneca, sebbene di solito in serie di dimetri qua e là intervallati, come sembra, da monometri. - D'altra parte, si potrebbe leggere questo elogio anche seguendone un ritmo dattilico-spondiaco, che si estenderebbe globalmente per una misura di otto piedi, quale si potrebbe osservare anche nel problematico *Aristobolius* presentato dall'anonimo autore del *fragmentum Censorini* (di età neroniana, come sembra): *quae tam terribilis tua pectora turbat, terrifico sonitu impulit* (§ 9), oltre che in un "ottonario dattilico" proposto in un testo metrico inedito attribuito a Marziano Capella da M. DE NONNO in *RFIC* 118, 1990, 136 nt. 1. Ma si tratterebbe di interpretazione senz'altro troppo "dotta", e basata su testi a loro volta troppo problematici. - In conclusione, mi sembra anche qui più probabile una "prosa letteraria" (si può osservare il marcato omoteleuto in -is e l'uso del "dativo d'agente" con participio perfetto).

C. Numitorius / Asclepiades / Mummia L. l. / Zosima /⁵
heis sunt duo / concordēs / famaue bona / exsituq(ue)
hones(to) / felixs.

Non siamo ai livelli di raffinatezza dell'esempio urbano precedente, ma non manca la *variatio* tra l'aggettivo semplice *concordēs* e gli ablativi di qualità *fama bona* e *exsitu honesto*: e anche l'impaginazione isola e segue fedelmente il tricolon. Ci poniamo quindi di nuovo la domanda: vi si aggiunge una configurazione metrica? L'ipotesi saturnia mi sembra senz'altro inconsistente: tra l'altro, come ho osservato in altre circostanze, il saturnio doveva essere considerato tutt'altro che un *numerus* popolare, e quindi adoperabile per elogi di persone di rango inferiore²⁹. Piuttosto, con qualche "accorgimento" (legittimo) è possibile scandire tutto l'elogio da *heis* a *honesto* come un settenario giambico³⁰. Ma anche in questo caso l'intento del redattore sarà stato essenzialmente retorico, e solo secondariamente avrà forse pensato di dotare la sua frase elogiativa di un certo ritmo avvertibile anche come settenario giambico³¹.

Esempi analoghi di tricolon elogiativo offrono altre iscrizioni urbane repubblicane, talora segnalate per "sospetto" metrico. Buecheler richiamava di passaggio in *CLE*, 15 (ossia tra i saturni, più ipotetici che probabili) il segmento da *uxsor* a *pudica* in *CIL* I², 1349 = VI, 23297 = *ILLRP*, 943:

D. Octaui(us) D. l. Modiari(us) / D. Octaui(us) D. f.
Col. / Pontia uxsor / fruge bona pudica / aue.

Ma anche qui l'impaginazione stessa conferma che all'elogio è riservato il v. 4, ed è proposto nella

29. Ne discuto anche in MASSARO, M., "L'epitaffio metrico...", *o.c.*, (a nt. 12), 24-26 e 47-48.

30. Meno probabile un ottonario trocaico, includendo l'acclamazione finale *felixs* (da intendere come saluto al passante, corrispondente al greco χαῖρε), e considerando "muta" l'enclitica dopo *fama*: cf. QUESTA, C., *Introduzione alla metrica di Plauto*, Bologna 1967, 17.

31. Accosterei a questa la breve ma elegante iscrizione *CIL* VI, 33898 = DESSAU 7783, accolta da Lommatzsch in *CLE*, 1965, in quanto presenterebbe un esametro "miuro": *Euphrosyne / pia / docta nouem musis / philosopha u. a. XX*. L'impaginazione tuttavia pone in assoluto rilievo non tanto una qualsiasi struttura metrica, quanto l'evidente tricolon elogiativo, nonostante la forte asimmetria testuale e "grafica" fra le tre lodi: ora, un esametro miuro per una donna del I secolo (SOLIN, H., *Die griechischen Personennamen in Rom. Ein Namenbuch*, Berlin, New York 2003², 466), di cui è tanto elogiata proprio la cultura, mi sembra senz'altro meno plausibile (e quindi meno probabile nelle intenzioni del compositore) di una struttura retorica largamente riconosciuta e realizzata con sobrietà e vivacità insieme. Di conseguenza, annovererei questa iscrizione fra quelle con intento "letterario", non invece con intento 'metrico' (pur realizzandosi, in parte e forse casualmente, anche un andamento dattilico).

forma più asciutta di tre epiteti in asindeto: che poi questi tre epiteti si possano anche "scandire" come un regolare itifallico, appare francamente casuale, o almeno accessorio³².

Del resto, del tutto affine risulterebbe un'altra iscrizione urbana, questa volta per un *mercator boua(rius)*, libero, sfuggita del tutto ai "cacciatori" di *carmina epigraphica*: il suo tricolon elogiativo *frugi castu(s) amabilis [om]nibus* (*CIL* I², 1259 = VI, 37806 = *ILLRP*, 802) avrebbe infatti il ritmo di una tetrapodia dattilica (che sarebbe anzi un regolare metro di uso tragico almeno fino ad Accio).

Così ancora per l'iscrizione *CIL* I², 1366 = VI, 24525 = *ILLRP*, 931:

Pompeia Asclepias heic sepulta est | amantissima suis
fide maxsuma pia.

Ignorata da Buecheler, fu registrata da Cholodniak 975 con l'annotazione: "ad numeros tetendit qui scripsit, creticos adgnovit Zander". E in effetti, sarebbe anche possibile una analisi cretica di questo testo³³, sulla base appunto del ritmo che in qualche modo vi si avverte: ma bene altrimenti evidente, anche nella impaginazione, è ancora una volta il tricolon elogiativo della seconda riga di questa tavoletta oblunga, che qui si presenta enfatizzato da una molteplice *variatio*.

La medesima struttura di elogio triplice con variazioni stilistiche si osserva in *CIL* I², 1378 = VI, 26044, una tavola marmorea di buona fattura, dedicata da un patrono (il cui nome è caduto in frattura) a un suo liberto: [---]o L. l. *Scurrae homini / [probi]ssumo maximae / [fidei] optumo leiberto / (vac.) fecit*. Qui naturalmente non sorge alcun "sospetto" metrico, ma ne trae conferma la predilezione dello schema retorico che abbiamo indicato³⁴.

Dal confronto con questi numerosi esempi "minori", possiamo ora forse intendere meglio il modo e il genere di composizione di una iscrizione molto più "monumentale", quella per il

32. Una simile "scansione" sarebbe tecnicamente possibile anche per la linea di elogio e il saluto finale di *CIL* I², 1684 = X, 388 dall'agro di Atina in Lucania: *bona proba frugei salue* richiamato a confronto dallo stesso Buecheler: è comunque da escludere qualsiasi ipotesi saturnia.

33. Ne discutevo in *Epigrafia...*, *o.c.*, 30-31.

34. Cf. pure il verso centrale di elogio nel pregevole epigramma in senari giambici di *CIL* I², 1210 = VI, 32311 = *CLE*, 53 (me ne sono occupato in "Gli epigrammi...", *o.c.*, 203-4 e nota 77).

margaritarius di CLE, 74 = CIL I², 1212 (Ritschl LXXX B) = VI, 9545 = ILLRP, 797, su una grande lastra marmorea proveniente dalla via Appia, notoriamente la più illustre delle vie sepolcrali romane:

Hospes resiste et hoc ad grumum ad laeuam aspice ubei / continentur ossa hominis boni misericordis amantis / pauperis rogo te uiator monumento huic nil male feceris / C. Ateilius Serrani l. Euhodus margaritarius de sacra /⁵ uia in hoc monumento conditus est (uac) uiator uale / (linea uacans) / ex testamento in hoc monumento neminem inferris neque / condi licet nisei eos lib. quibus hoc testamento dedi tribuique.

Un primo carattere distintivo di questo testo appare la solennità delle espressioni in tutte le parti in cui è articolato. La inconsueta disposizione delle sezioni testuali rende evidente l'intento retorico, in quanto il *titulus* onomastico con la formula sepolcrale non occupa la posizione iniziale, ma è preceduto dall'elogio, a sua volta incastonato tra l'invito al passante e la formula deprecatoria: si intende così produrre nel lettore un senso di attesa che ne ravvivi l'attenzione quando giunge a leggere il nome dell'"illustre" liberto mercante di perle che vi è sepolto. Anche la formula giuridica finale presenta un'ampiezza inconsueta, dovuta comunque più al puntuale rispetto del linguaggio tecnico con le sue precisazioni, che ad ornamenti retorici.

Resta ora da verificare se nell'elogio iniziale all'impianto retorico si aggiunga una configurazione metrica o un andamento ritmico. Il primo segmento testuale, da *hospes* a *aspice*, si può in effetti scandire come un senario giambico, solo espungendo il primo *ad*, che del resto non avrebbe neppure una funzione sintattica pertinente³⁵. All'inizio del secondo segmento, *ubei continentur* si configura come emistichio di senario fino alla pentemimere³⁶; ma poi il metro "salta" con i tre attributi elogiativi che ottemperano invece al modulo retorico che abbiamo più volte osservato: qui poi in particolare il tricolon è caratterizzato da un cumulo sinonimico in *climax* ascendente sia semantica che di misura sillabica: *boni > misericordis > amantis pauperis*³⁷.

La successiva formula deprecatoria parve a Buecheler (CLE, 74) consarcinata da due formule

35. *aspice* infatti richiede piuttosto un complemento diretto, e quindi il semplice *hoc grumum*.

36. Il successivo *ossa hominis boni* continuerebbe anzi un ritmo giambico fino al 10° elemento.

37. Alcuni interpreti hanno peraltro inteso i due termini come epiteti distinti: mi riservo di discuterne in altra sede.

strutturate come senari giambici: *rogo te, uiator; monumentum hoc ne laeseris e ita ualeas ut monumento huic nil male feceris*. Siffatte ricostruzioni, tipiche del genio di Buecheler, non mi consta che abbiano trovato (finora) una conferma documentaria; ma appare innegabile l'aspetto di una composizione "commatica" dell'espressione, in quanto l'iniziale *rogo te uiator* configura di nuovo un emistichio fino alla cesura semiquinaria, e *nil male feceris* una clausola a partire da cesura semisettenaria. Se tuttavia si misura bisillabica la parola *uiator* (ossia *vja-*), si può ottenere di nuovo (come nel primo segmento) un senario giambico completo, con cesura semisettenaria; m con violazione della norma di Meyer.

In conclusione: un senario giambico pressoché sicuro, un altro — diciamo — "commatico"; tra i due un segmento espressivo di chiaro andamento giambico. La qualificheremo dunque come "iscrizione metrica"? O, in altri termini: dobbiamo ritenere che il compositore si proponesse di realizzare un testo in versi, senza esserne capace, o senza accorgersi di vistose anomalie? Non mi sembra. Tutto ciò che c'è di metrico o quasi metrico in questo testo appartiene più o meno a quello che sarà stato il "formulario di bottega". Si può presumere che il committente (il defunto stesso, o i liberti che avranno diritto testamentario al medesimo sepolcro?) suggerisse al compositore gli attributi elogiativi, e richiedesse un testo di tono comunque solenne, corrispondente al pregio e alle dimensioni (quindi anche al costo) della lastra e del monumento. Il compositore (il capo-bottega o un suo incaricato) avrà ideato anzitutto una architettura testuale di più efficace rilievo retorico, rinviando la comunicazione onomastica dopo l'elogio del personaggio; quindi avrà pensato di impreziosire il suo testo con un verso (formulare) di apertura per l'invito al passante lettore, e con "commi" giambici più o meno formulari; ma senza proporsi una effettiva composizione metrica, ossia una serie di versi³⁸. Avremmo così

38. Forse anche perché la cosa non interessava o non era gradita al committente, il quale in caso contrario avrebbe commissionato l'iscrizione a persona capace di comporre qualche verso. Del resto, anche l'impaginazione conferma l'assenza di un tale intento, giacché manca qualsiasi segnale grafico di divisione dei versi (o mediante una corrispondente impaginazione sticometrica o con segni divisori o con intervalli nella riga, come avviene abitualmente per i *carmina* intesi come tali). Interpreterei quindi in questo senso la stessa osservazione di Buecheler "tres ex ambitiosa loquentia distorti atque interpolati sunt senarii": l'operazione del compositore non sarà consistita nell'interpolare senarii con inserzioni retoriche, bensì nel formulare un testo di forte impatto retorico utilizzando anche moduli o "commi" metrici.

per l'appunto un tipico esempio di iscrizione con qualche ambizione "letteraria", ma essenzialmente prosastica (non metrica), sebbene intessuta e quasi "impastata" (in parte) di commi metrici: e quindi a iscrizioni di tal genere attribuiremmo la qualifica di "commatiche", oltre che di "prosime-tre"³⁹.

Concludo la rassegna con due documenti più ampi, che si potrebbero forse proporre come esempi di *oratio numerosa*, e che nella seconda edizione del *CIL*, I, furono collocati da Lommatzsch in un gruppo che raccoglie evidentemente le iscrizioni urbane ritenute più apertamente metriche (1202-1220).

CIL I², 1220 = VI, 33087 = *ILLRP*, 365 (*SupIt - Imagines* 1,1264) apriva nella raccolta di Buecheler la sezione dei *commatica* (*CLE*, 1563) "ob locutiones sumptas ex iambis trochaeisve"⁴⁰:

Q. Pompeius Bithynici l. Sosus / Satriena P. l. Saluia
uxor frug(i) / opsequentes et concordēs (vac.) Esquileis
ab aqua / conclusa fecer. sib[ei] et sueis et digneis /⁵ dum
suppeditat uita inter nos annos LX uiximus concordēs /
morte obita ut monumentum haberemus fecimus uiui /
Stadium et Acme l. ut una conderemus conditiuom /
cubiculum fecerunt / hoc (vac.) monum. (vac.) hered.
/ ¹⁰ non sequetur.

Nell'insieme l'iscrizione appare confrontabile con la precedente per dimensioni e ambizione della lastra marmorea e del testo, che tuttavia è strutturato secondo la disposizione più consueta: in testa le indicazioni onomastiche e sepolcrali (vv. 1-4), quindi l'ampia "autodedita" affettiva, infine la formula giuridica. L'impaginazione complessiva appare del tipo ad asse centrale; le tre parti del testo sono chiaramente distinte dalla centratura delle righe conclusive di ciascuna parte (vv. 4. 8. 10): insomma, un prodotto accurato e di pregio. La questione metrica si pone naturalmente solo per la composizione "libera" della parte centrale, posta in prima persona sulla bocca dei coniugi defunti, entrambi liberti. Come abbiamo osservato in molti testi minori, anche questo si caratterizza anzitutto per ambizioni stilistiche e retoriche. Si può osservare in particolare l'anastrofe della congiunzione *ut* (che all'epoca di questa iscrizione sarebbe piuttosto scelta consapevole che prassi diffusa: vd. sopra), le figure etimologi-

39. Per il verso iniziale, che tuttavia è del tutto contestualizzato con il séguito non metrico.

40. E aggiungeva *more suo* un paio di settenari trocaici regolari "ricostruibili" dal testo dell'iscrizione.

che *uita* ~ *uiximus* ~ *uiui*, e *conderemus conditiuom*, arricchita dell'ulteriore allitterazione con *cubiculum*; né forse è solo casuale l'allitterazione *morte* ~ *monumentum*. Così anche il livello linguistico e lessicale appare intenzionalmente dignitoso e anzi quasi pretenziosamente elevato.

Sul piano ritmico, si potrebbe tentare qui piuttosto la ricerca di clausole ciceroniane: e in effetti in *uiximūs cōncōrdes* ricorre il dispondeo (cf. *Cic.*, *orat.* 225), così come in *cubiculum fēcērunt*⁴¹; in *fēcimūs vīvi* ricorre il prediletto cretico-trocheo⁴². Che poi alle clausole si aggiunga un certo andamento ritmico interno, di tipo prevalentemente giambico-trocaico, lo si può avvertire come ulteriore orientamento del compositore alla realizzazione di una *oratio numerosa*; ma escluderei qualsiasi intenzione propriamente metrica, e anche una intenzionale utilizzazione di commi altrove metrici, in quanto tali.

Una interpretazione analoga proporrei anche per *CIL* I², 1206 (*Auctarium* 306) = VI, 1958 = *ILLRP*, 805a, l'iscrizione per la moglie del fornaio Eurisace (?), che Buecheler registrò nella sezione dei saturni (*CLE*, 14)⁴³, ritenendone il testo non propriamente composto in saturni, ma derivato da modelli in tale metro:

Fuit Atistia uxor mihei / femina opituma ueixsit /
quouis corporis reliquiae / quod superant sunt in / hoc
panario.

Il testo, posto integralmente in bocca al marito dedicante ed elogiante, è elaborato con studiata eleganza. Esso è aperto da due brevi membri coordinati in asindeto, con i predicati collocati rispettivamente in posizione iniziale e finale. Impaginati ciascuno su una riga, essi contengono l'uno la presentazione, l'altro l'elogio della defunta. Segue quindi, collegata dal relativo, una formula sepolcrale ampiamente sviluppata in modo originale, per richiamare l'attenzione sulla forma singolare

41. Meno probabile un dicretico con prima lunga bisillabica se si suppone una lettura *cubiculum fēcērunt* secondo la pronunzia "volgare".

42. O spondeo: l'ultima sillaba è sempre considerata indifferente: sulla materia vd. in generale LEEMAN, A.D., *Orationis ratio*, trad. it. Bologna 1974, 198; più specificamente FRAENKEL, E., *Leseproben aus Reden Ciceros und Catos* (*Sussidi eruditi* 22), Roma 1968, 15.

43. Degrassi annota: "titulus versus adfectare videtur", come già DESSAU 7460^b; nessuna annotazione invece in WARMINGTON, o.c., 26, n. 57, che sembra considerare il testo in prosa; così ora anche KRUSCHWITZ, P., *Carmina Saturnia Epigraphica* (*Hermes Einzelschriften* 84), Stuttgart 2002, 208.



Fig. 3: CIL I², 1206 (*Auctarium* 306) = VI, 1958 = ILLRP, 805a.

del supporto, raffigurante un panier (si nota qui in particolare la ridondanza retorica di *quod superant* dopo *reliquiae*).

Anche qui pertanto cercherei piuttosto clausole che modelli metrici. E infatti il primo membro si chiude con un ciceronianissimo dicretico *Atistia uxōr mihi*; nel secondo si può ravvisare un altrettanto ciceroniano dichoreo con soluzione della prima lunga (*opitūmā vixit*)⁴⁴. La terza riga (prima dell'inciso *quod superant*) è chiusa da un dicretico con soluzione della prima lunga nel secondo piede *cōrpōrīs rēliquiāe*⁴⁵. Infine l'iscrizione è chiusa da un elegante e pacato baccheo + cretico *in hōc pānārīo*.⁴⁶ Il compositore di questo testo non manifesta dunque nessuna intenzione propriamente metrica, nemmeno nel senso di un assemblaggio "commatico", bensì piuttosto un eventuale intento di *oratio numerosa* secondo la dottrina retorica corrente.

Gli stretti limiti di tempo impediscono di esaminare altri documenti altrettanto interessanti e problematici: passo quindi a brevi riflessioni conclusive.

Se nella produzione epigrafica greca è relativamente frequente incontrare e agevole riconoscere composizioni metriche fin dalle origini e in proporzione crescente con l'andar del tempo (proprio a Roma L. Moretti calcolava in un 30% l'incidenza degli epigrammi rispetto al totale delle iscrizioni greche), in lingua latina, e direi a Roma in particolare, il gusto della iscrizione metrica stenta a trovare accoglienza e a diffondersi; e parte, con rare eccezioni⁴⁷, dai ceti marginali della società, liberti e qualche volta schiavi (quali sembrano Lemisone e Elena).

D'altra parte, se il primo approccio a una epigrafia "letteraria" sembra avvenire nell'area latina in modo indipendente dalla già plurisecolare tradizione greca (la quale aveva trovato fin dagli inizi espressione privilegiata nell'esametro dattilico e nel distico elegiaco, che tardano invece ad affermarsi a Roma), tuttavia la relazione con la rispettiva produzione letteraria manifesta una certa analogia. Come infatti i greci avevano adottato le forme metriche della loro letteratura più antica (l'esametro dei poemi omerici, il distico già di Callino, e così via), così le prime manifestazioni di connotazione "letteraria" della produzione epigrafica, specialmente sepolcrale, in lingua latina assumono a modello cui ispirarsi le forme e il linguaggio del teatro e dell'oratoria, ossia dei primi generi letterari diffusi e riconosciuti a Roma: e quindi adottano i metri scenici da una parte (tipicamente il senario giambico), il tricolon variamente elaborato dall'altra, fino ad accenni e tentativi di *oratio numerosa*. Insomma, l'*imitatio Graecorum* riproduce in campo epigrafico quanto è stato osservato in campo letterario, e che si può riassumere nella formula della "ispirazione iniziale", che si realizza tuttavia con modalità e per vie autonome, in sintonia con la differente tradizione e connotazione culturale.

44. Cf. FRAENKEL, o.c.: "Beide longa (del dichoreo) können aufgelöst werden". Un eventuale *optuma vixit* avrebbe dato invece una clausola esametrica, studiatamente evitata in prosa; e pertanto non escluderei la scelta intenzionale della forma *opituma* per evitare tale clausola.

45. Clausola più rara, ma FRAENKEL, o.c., 180, la segnala p. es. in Cic. S. Rosc. 84: *at ego in T. Rōscō rēpērīō*.

46. Cf. FRAENKEL, o.c., 18.

47. La stessa, singolare, produzione scipionica era "esposta" in luogo chiuso, all'interno del sepolcro di famiglia. Dell'argomento mi occupo più diffusamente in MASSARO, M., "Il "ciclo degli Scipioni" e le origini della epigrafia metrica latina", DEL HOYO, J.; GÓMEZ PALLARÉS, J. (edd.), *Asta ac pellege. 50 años de la publicación de IHV de S. Mariner (Signifer. Monografías y Estudios de Antigüedad Griega y Romana 8)*, Madrid 2002, 17-23. 32-37.

NUOVE SCOPERTE EPIGRAFICHE IN AFRICA PROCONSOLARE: UCHI MAIUS, UCHI MINUS, THIBARIS, THUGGA

ATTILIO MASTINO; MUSTAPHA KHANOUSI; CECILIA CAZZONA; ESMERALDA UGHI*

1 Il territorio della Tunisia collocato tra l'Oued Siliana, l'Oued Tessa e il fiume • Majrada (antico *Bagradas flumen*) comprende tra le altre località le città di *Uchi Maius* (Henchir ed Douâmis), *Uchi Minus* (Henchir el Khima), *Thibaris* (Henchir Thibar) e *Thugga* (Dougga), situate nell'antica pertica della colonia di Cartagine romana; esso è da alcuni anni oggetto di ricerche archeologiche ed epigrafiche ad opera dell'Institut National du Patrimoine della Tunisia.

Ad *Uchi Maius* si svolgono da sette anni campagne di scavo didattico promosse d'intesa con l'Università degli Studi di Sassari: durante le ultime campagne (settembre 2000, settembre-ottobre 2002), sono stati effettuati alcuni fortunati ritrovamenti epigrafici, che possono essere presentati in questa sede, assieme ad altre iscrizioni rinvenute a *Thugga* ed a *Thibaris*, in occasione di scavi e ricognizioni territoriali. Ma la scoperta senz'altro più significativa è legata al rinvenimento di una dedica a Frugifero nella località di Henchir el Khima, situata a circa 5 km ad ovest di *Uchi Maius*. L'iscrizione permette ora di ipotizzare la localizzazione di *Uchi Minus*.

Le vallate nelle quali sono ubicate *Uchi Maius*, *Uchi Minus*, *Thibaris* e *Thugga* erano ancora nel II secolo a.C. situate all'interno del regno dei *Numidi Massyli*. In seguito alla caduta di Cartagine e alla conseguente riorganizzazione territoriale esse continuarono ad appartenere al regno numida, collocandosi oltre la *Fossa regia*. Si ritiene probabile che, dopo la vittoria di Mario su Giugurta, le

assegnazioni virittane fatte ai veterani mariani in virtù della *lex Appuleia* del 103 a.C. comprendessero questo territorio, che di fatto si trovava al di fuori della provincia, entro il regno di Numidia. L'ipotesi può essere confermata dalla presenza di numerosi *Marii* e dall'attestazione del *cognomen-tum Mariana* nella titolatura coloniale di *Uchi Maius*, anche se nota da iscrizioni tarde.

I confini della colonizzazione mariana in queste vallate sono ormai noti, Mario infatti compare in qualità di *conditor coloniae* a *Thuburnica* e il *cognomen-tum Marianum* è presente nella titolatura del *municipium* di *Thibaris*; inoltre l'attestazione della tribù *Cornelia* a *Mustis* ha fatto ipotizzare anche per questo sito un insediamento di veterani mariani. In seguito all'attività di Cesare dopo Tapso e alla conseguente fine del regno di Numidia, questo territorio venne inglobato nella nuova provincia dell'*Africa Nova*. Solo con Augusto, con la fusione delle due province africane e la nascita dell'*Africa Proconsularis*, alcuni *castella* collocati a ridosso della *Fossa Regia* (tra i quali anche *Numluli*, *Agbia*, *Thignica*, *Thubursicum Bure*) furono inseriti nella *pertica* della colonia di Cartagine e videro la nascita di *pagi civium Romanorum*, sul territorio di preesistenti *civitates* peregrine, senza però alterare la condizione giuridica di queste città stipendiarie: una difficile convivenza che la popolazione locale dovette subire con la fine della *libertas* cittadina. La celebre iscrizione uchitana di *M. Caelius Phileros* ha permesso di attribuire questa originale organizzazione giuridico-istituzionale proprio ad Ottaviano Augusto.

2. UCHI MAIUS

Uchi Maius, corrispondente alla località di Henchir ed Douâmis, nella valle dell'Oued Arkou, a circa una dozzina di km a ovest di Dougga, in

* Università degli Studi di Sassari. Direzione scientifica di Mustapha Khanoussi e di Attilio Mastino. Il presente lavoro, pur concepito unitariamente, è stato curato per i paragrafi 3, 5, 6, 7, 9 da Cecilia Cazzona e per i paragrafi 1, 2, 4, 8, 10 da Esmeralda Ughi.



Fig. 1: Carta dell'Africa proconsolare (da P. SALAMA, *Les voies romaines de l'Afrique du Nord*, Alger 1951).

epoca augustea venne interessata dall'azione di *M. Caelius Phileros*, liberto di un *Marcus, accensus di T. Sextius*, edile e *praefectus iure dicundo* della colonia di Cartagine, che in questa veste *castellum divisit inter colonos et Uchitanos*. Il *castellum* di *Uchi Maius* doveva essere uno degli 83 *castella* dipendenti da Cartagine e lo stesso *Phileros* fu incaricato di fissare il *vectigal*, l'iposta sulla terra.

Il *pagus Uchitanorum Maiorum* fu dunque sicuramente costituito da cittadini romani, iscritti alla

tribù *Arnensis* e proprietari di terre *immunes*, cioè esenti dall'imposta provinciale; nello stesso territorio erano presenti gli indigeni, privi di cittadinanza romana, gli *Uchitani*, che si sarebbero radunati in un *castellum* dipendente da Cartagine, soggetto al pagamento del *vectigal*. Il provvedimento relativo alla suddivisione del territorio, avvenuta durante il principato di Augusto, sarebbe documentato dal *cognomentum Augusta* presente nella titolatura ufficiale di *Uchi Maius*. Allo stato attuale degli studi sembrerebbe da escludere che il



Fig. 2: Particolare della carta dell'Africa proconsolare con l'ubicazione di *Uchi Maius*, *Thugga*, *UchiMinus* e *Thibaris*.

pagus, formato da un numero esiguo di cittadini romani, sia successivamente divenuto *municipium*, per quanto Plinio il Vecchio consideri *Uchi Maius oppidum civium Romanorum*.

Nonostante i provvedimenti di Settimio Severo e il fiorire dell'attività edilizia, proprio nel 207 l'imperatore africano finanziò il rifacimento e l'abbellimento del complesso forense. La concessione dello *status* di *municipium* alla città uchitana in questo periodo appare molto improbabile. Nel 230 durante il regno di Severo Alessandro avvenne, a nome e sotto gli auspici dell'imperatore, la deduzione della colonia ad opera di *L. Caesonius Lucillus Macer Rufinianus*, legato e vicario del proconsole d'Africa. L'operazione fu celebrata con la costruzione di un arco onorario, la cui iscrizione ricorda l'*indulgentia* imperiale associata al recupero della *libertas* della comunità.

3. DOUGGA

Thugga, attuale Dougga, posizionata su un altopiano che domina la valle dell'oued Khalled, è senz'altro il sito che ha fornito la documentazione più ricca e significativa al fine di una ricostruzione storica puntuale. Antica città numida fu residenza regale durante il regno di Massinissa e dei suoi successori, divenendo il più importante centro del regno numida. Ma nel 46 a.C. *Thugga* fu annessa alla nuova provincia romana d'Africa da Cesare e fece parte degli 83 *castella* dipendenti dalla *Colonia Iulia Carthago* a partire dall'età augustea. Nel 168 il *pagus Thuggensis* ricevette lo *ius capiendorum legatorum* ottenendo una condizione giuridica che lo differenziava progressivamente da Cartagine e



Fig. 3: *Uchi Maius*, pilone dell'arco di Gordiano III ubicato nella zona sud-occidentale del sito al di là delle mura bizantine.

avviando così un processo di evoluzione autonoma. La *civitas* peregrina contigua al *pagus* romano guardò di sicuro con interesse al provvedimento che avrebbe favorito la sua fusione con il *pagus*, se proprio sotto Marco Aurelio la *civitas* sembra aver ricevuto il *cognomentum Aurelia*. Inoltre tra il 166 e il 169 fu costruito il *Capitolium*: questo simbolo dello statuto municipale eretto quasi in contemporanea dell'ottenimento dello *ius capiendorum legatorum* anticipava certo la trasformazione di *pagus* e *civitas* in *municipium*, avvenuta nel 205 sotto Settimio Severo. All'imperatore Galieno si deve la promozione al rango di colonia: nel 261 il *Municipium Thuggense* fu trasformato nella *Colonia Licinia Septimia Aurelia Alexandriana Thuggensis*.

4. UCHI MINUS

Nell'elenco degli *oppida civium Romanorum* situati nell'antico territorio dell'Africa Proconso-



Fig. 4: *Thugga*, l'arco dedicato all'imperatore Severo Alessandro.

lare, Plinio il Vecchio menziona *Uchitana duo, Maius et Minus*. Fino ad oggi la seconda, *Uchi Minus*, non era stata localizzata esattamente. Il toponimo non appare infatti né in altre fonti letterarie, né nelle liste episcopali, né pare si sia conservato nella toponomastica locale. La recente scoperta di una lastra con una dedica a *Frugifer* a Henchir el Khima (situata 5 km più a valle di *Uchi Maius*) che menziona la *res publica Uchiminensi[s]*, permette di ipotizzare con buone probabilità la localizzazione di *Uchi Minus*. In questa località sono state rinvenute altre due iscrizioni che fino ad oggi sono state attribuite al territorio di *Uchi Maius*. La prima è una dedica del tempio consacrato a Cerere, posta da *C. Arafrius Sisenna* e da suo figlio *M. Arafrius Cursor*, datata alla seconda metà del III secolo; l'altra è una dedica ad Antonino Pio che ricorda la costruzione del tempio di Mercurio, finanziato da un *Q. Valerius (?) ---*.

5. THIBARIS

Thibaris, attuale Henchir Thibar, situata 17 km a ovest di *Thugga*, *pagus* ancora nel 198 d.C., ebbe la promozione al rango municipale in una data sconosciuta: l'unica iscrizione che attesta il *municipium* è ormai di epoca tetrarchica, tra il 287 e il 290. Anche *Thibaris* rivendica un'origine mariana come conferma il *cognomen* *Marianum* assunto dal municipio. Purtroppo non abbiamo alcun documento che attesti l'esistenza di una *civitas* accanto al *pagus* di cittadini romani.



Fig. 5: I resti del tempio di Henchir el Khima.

6. IL CULTO IMPERIALE AD UCHI MAIUS

Dedica di una statua di un *sacerdos urbis Romae aeternae* (II sec. d.C.?) (Figg. 7-8)



Fig. 6: Il Gebel el Gorraa che separa il territorio di *Uchi Maius* da quello di *Thibaris*.

 [[[---]]] sacerdoti
 Urbis Romae aeternae ob
 eximiam in causis patri-
 ae fidem et in universos
 civis adfectionem. Res
 publica Uchitanor(um) Maior(um)
 d(edit) d(ecreto) d(ecurionum).



Fig. 7 e 8.

Parte inferiore di una base di statua in calcare di un anonimo personaggio onorato dalla *res publica* di Uchi Maius. Una vistosa erasione documenta la *damnatio memoriae* del notevole che aveva rivestito la funzione di *sacerdos Urbis Romae aeternae*, del quale non conosciamo il *cursus honorum*. In Africa sono attestati altri quattro *sacerdotes* addetti al culto di Roma eterna: a Zaghouan, dove è ricordato il senatore Q. Appaeus Saturninus *sacerdos Urbis Romae aeternae*; a Timgad, il cavaliere M. Plotius Faustus, *sacerdos Urbis*; a Cirta, il cavaliere M. Roccus Felix *sacerdos Urbis*; infine a Tipasa, dove un [C. Iulius C.] *filius Q(uirina) Valens* è ricordato come *sacerdos Urbis Romae*.

La funzione religiosa è ricoperta abitualmente da senatori ma più spesso da personaggi di rango equestre. È possibile che l'anonimo personaggio dell'iscrizione uchitana appartenga ad uno dei due ordini, più verosimilmente a quello equestre. L'ipotesi trova conferma nell'omaggio resogli: *ob eximiam in causis patriae fidem et in universos civis adfectionem*. L'espressione dimostra che il personaggio occupava una posizione di rilievo in quella che viene definita la sua "patria", la città di Uchi Maius, sicuramente ancora durante l'età del *pagus* di cittadini romani: la dedica testimonia il successo ottenuto nella difesa (a Roma) degli interessi cittadini¹.

Dedica all'imperatore Caracalla Augusto posta dalla *res publica Uchitanorum Maiorum* (Figg. 9-10)

*Imp(eratori) Caes(ari) Marco Aure[l]-
lio Antonino Pio felici Aug(usto) principi
iuventutis trib(unicia) pot(estate) V co(n)s(uli)
proco(n)s(uli) patri patriae
Imp(eratoris) Caes(aris) L(uci) Septimi(i) Severi pii
Pertinacis Aug(usti) Parthici
Maximi Arabici Adiabeni fortissimi felicissimi, prin-
cipis
sena[tus ? R(omani?)] et Iuliae Domnae Aug(ustae)
matris August[[orum]] et castrorum filio
[[[et P(ublii) Septimi(i) Getae nobilissimi Caesaris
fratri]]] divi M(arci) Antonini pii nepot[i]
divi Antonini pii pronepoti] divi Hadriani [abne]poti
divi Traiani et
divi Nervae atnepoti. Res publica Uchitanorum Maio-
rum
d(ecreto) d(ecurionum) p(ecunia) p(ublica).*

1. KHANOUSSI, M.; MASTINO, A., "Nouvelles découvertes archéologiques et épigraphiques à Uchi Maius (Henchir ed-Douâmis, Tunisie)", CRAI novembre - décembre 2000, 2002, 1267-1324 (in part. 1277-1279).

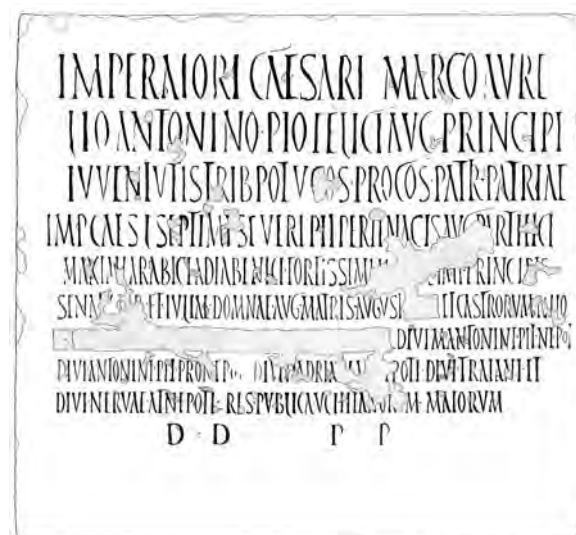
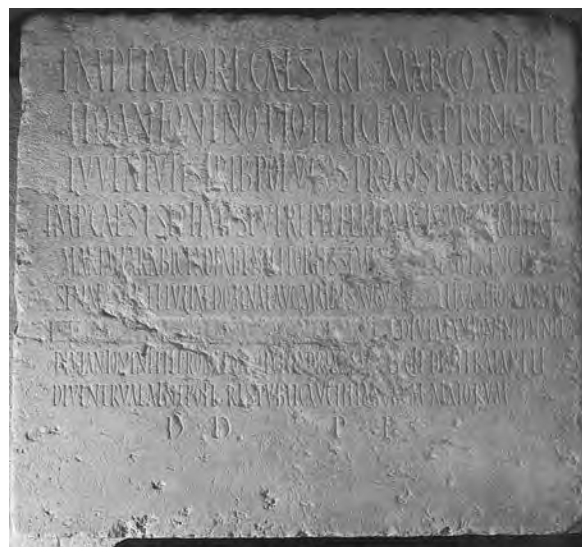


Fig. 9 e 10.

Grande lastra in calcare che presenta un'iscrizione posta in onore dell'imperatore Caracalla. Il testo, datato alla seconda metà dell'anno 202, menziona tutta la serie degli ascendenti da Settimio Severo, con Giulia Domna e Geta il cui nome è completamente eraso, fino a Marco Aurelio, Antonino Pio, Adriano, Traiano e infine Nerva. La datazione è basata sul primo consolato (1 gennaio 202) e sulla quinta potestà tribunizia di Caracalla, *Marcus Aurelius Antoninus*. La dedica potrebbe dunque risalire all'età del *pagus*: siamo nell'epoca che precede i lavori di restauro della piazza e del portico realizzati cinque anni più tardi. È interessante notare che la titolatura dell'imperatore Settimio Severo presenta i *cognomina ex virtute* invertiti, *Parthicus maximus, Arabicus Adiabenicus*, e soprattutto gli epiteti *fortissimus* e *felicissimus*, che sono da collegare al *princeps sena[tus..?]* che segue, che

forse è da intendersi come *sena[tus R(omani)]*, titolo che in questa forma non è mai stato documentato prima d'ora e che rimane enigmatico². Si potrebbe pensare ad un errore del lapicida, con un'erronea incisione di una parte della titolatura di Giulia Domna³.

Dedica all'imperatore Alessandro Severo da parte del *sacerdos bidentalium C. Timuleius Honoratus Felix Petronianus* (figg. 11-12).

[Pro s]alute Imp(eratoris) Caes(aris) di[vi Severi Pii]
 «[n]epotis»[Divi Magni Anton[ini] Pii fili(i)]
 «M(arci) Aureli(i) Severi Alexand[ri Pii]
 Felicis Aug(usti) pont(ificis) maximi tri[b(unicia) po-]
 testat(e) VIII co(n)s(ulis) III patris patriae im[p(erato-]
 ris) ---]»
 C(aius) Timuleius Honoratus Felix Petronianus eques
 romanus [---]
 in urbe Roma Imp(eratoris) Domini n(ostri) «Alexan-
 dri» Aug(usti) sacerdos bidentalium[---].



Fig. 11 e 12.

2. KHANOUISSI, MASTINO, "Nouvelles découvertes...", o.c., 1296-1297.

3. Così in AE 2000, 1733.

Lastra di calcare rinvenuta in prossimità del foro verso il *Capitolium*. L'iscrizione, dedicata all'imperatore Severo Alessandro, è datata al 230 d.C., anno in cui il principe ricoprì la IX potestà tribunizia, in occasione della promozione di *Uchi Maius* al rango di colonia con il nome di *Colonia Alexandriana Augusta Uchi Maius*. Il nome dell'imperatore Severo Alessandro è stato scalpellato e successivamente re inciso; la datazione della re incisione non è certa: sicuramente essa avvenne dopo la caduta di Massimino il Trace, verosimilmente sotto Gordiano III nel 238 durante il proconsolato di *L. Caesonius Lucillus Macer Rufinianus*. Lo stesso personaggio otto anni prima in qualità di *legatus provinciae Africae eodem tempore vice proconsulis* aveva promosso la deduzione della colonia a nome e sotto gli auspici dell'imperatore Severo Alessandro. Il dedicante dell'iscrizione è *C. Timuleius Honoratus Felix Petronianus*, che porta un gentilizio mai attestato ad *Uchi Maius*; la funzione religiosa ricoperta dal dedicante, *sacerdos bidentalium*, sconosciuta nel panorama epigrafico africano è raramente attestata anche nel mondo romano. I *sacerdotes bidentales* costituivano un collegio di dieci sacerdoti, la *decuria sacerdotum bidentalium*, il cui compito era di *condere fulgura* nella città di Roma; appartenenti all'ordine equestre, erano particolarmente devoti alla divinità arcaica *Semo Sancus*, il cui tempio si trovava sul Quirinale⁴.

7. IL CULTO IMPERIALE A THIBARIS

Dedica di un tempio alla *gens Valeria aeterna* degli imperatori Diocleziano, Massimiano, Costanzo Cloro e Galerio, da parte della *[pleb]s municipii Mariani Thibaritani* (Figg. 13-14).

(vacat) Genti Valeriae aete[r]nae d(ominorum duorum)
 n(ostorum duorum) (vacat)
 [Imp(eratoris) Caes(aris) C(ai)] Va[ler]i Diocletiani
 Pii Felicis invicti Aug(usti) et Imp(eratoris) Caes(aris)
 [[[M. Aureli Valeri M]aximiani]] Pii Felicis invicti
 Aug(usti) et Flavi Valeri Constanti
 [et Galeri Valeri Ma]ximini fortissimorum felicissimorum
 rumque Caesarum. Templum
 [cum omni cultu ? pleb]s municipii Mariani Thibaritani
 devota numini maiestatique ipsorum et
 (vacat)
 [ordo ? pecunia statui?]s eorum cumulata participantibus
 secum civibus suis votiv(a)e devotionis
 [magno exemplo ? in]cohatum perfecit et perfectum ac

4. KHANOUISSI, M., "F(ulgur) d(ivum) c(onditum). A propos du culte de la foudre en Afrique romaine", CRAI 1999, 469-479.

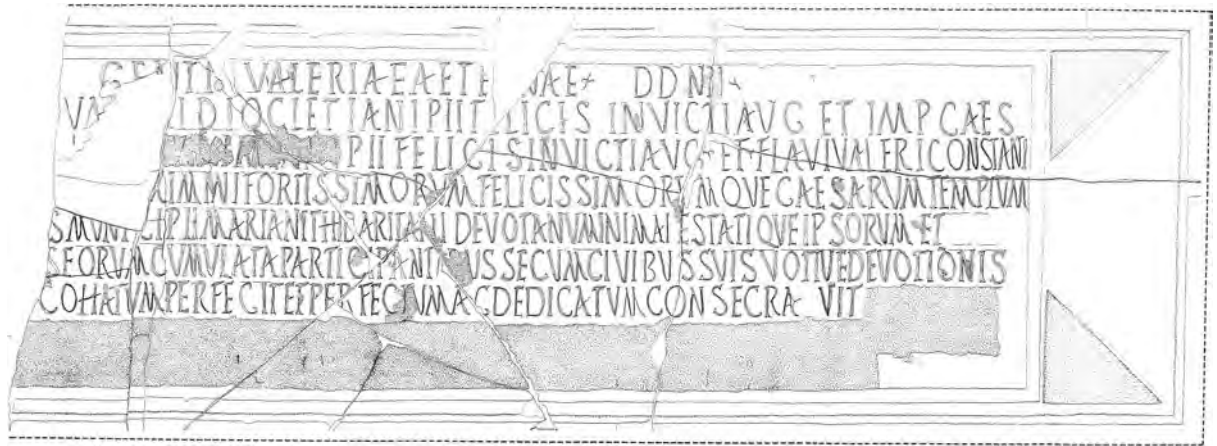


Fig. 13 e 14.

dedicatum consecravit [[[ex auctoritate ?]]]
 [[[L. Aelii Helvii Dionysii c.v. proconsulis provinciae
 Africae?
 et ... legatorum eius ?]]].

Grande lastra di calcare sulla quale è inciso un testo inserito in una *tabula ansata*, parzialmente frammentaria sul lato sinistro. L'iscrizione, rinvenuta casualmente ad Henchir Thibar (antica *Thibar*), ricorda la dedica di un *templum* della *Gens Valeria Aete[r]na* dei *domini nostri* Diocleziano, Massimiano, Costanzo Cloro e Galerio durante il proconsolato di *L. Aelius Helvius Dionysius*, il cui nome è stato eraso.

Le dediche alla *Gens* imperiale sono poco frequenti nel mondo romano: il culto della famiglia imperiale si sviluppa soprattutto con Ottaviano Augusto se già nel 38 a.C. fu eretto sul colle capitolino un altare dedicato alla *Gens Iulia* la cui esistenza è documentata dagli atti dei *Fratres Arvales*; a Cartagine conosciamo l'ara marmorea della

Gens Iulia Augusta conservata al Museo del Bardo di Tunisi.

Le testimonianze più rilevanti relative alle *gentes* imperiali in Africa sono quelle riferite alla *Gens Septimia*, di cui rimane il tempio di *Lepcis Magna*, patria dell'imperatore Settimio Severo; la *Gens Septimia Aurelia* è ricordata nell'iscrizione del tempio di *Cuicul*, con la dedica posta *pro salute et aeternitate et victoriis* di Severo Alessandro e di Giulia Avita Mamea: *c[ell]am respublica C[ui]c[ul]itanorum devota numini m[ai]est[ati]que eo[rum] dedicavit[?]*. Al culto imperiale può far riferimento anche la *Gens Severi[ana]* documentata presso *Uthina* in una base dedicata ad un *curator rei publicae* di *Thimida Regia*. In Italia in età costantiniana conosciamo un *templum Flaviae Gentis* nell'*urbs Flavia Constans Hispellum*: edificio realizzato in *magnifico opere*, con un *sacerdos* addetto al rito, dove negli ultimi anni di Costantino si doveva sviluppare un culto sottoposto ad una particolare vigilanza da parte dell'imperatore cristiano: *ne aedis nostro*

nomini dedicata cuiusquam contagiose superstitionis fraudibus polluat. Proprio a Spello è noto un *perfectissimus*, ricordato come *pont(ifex) gentis Flaviae*. L'epigrafe thibaritana appare una testimonianza eloquente della vitalità del culto imperiale ancora alla fine del III secolo e della devozione della città alla *domus divina*, sottolineata dal titolo di *aeterna*, chiaro riferimento alla durata nel tempo del potere imperiale. La dedica fu effettuata quasi certamente dalla [pleb]s del *Municipium Marianum Thibaritanum*, che si dice *devota numini maiestatique ipsorum*: l'integrazione [pleb]s è suggerita dalla presenza dell'aggettivo *devota* alla forma femminile.

La singolarità del testo è rappresentata dal fatto che la [pleb]s (d'intesa con l'ordo?) avrebbe effettuato la *consecratio*, secondo una formula che appare abbastanza isolata in ambiente africano. La *plebs* e l'*ordo* avrebbero inizialmente finanziato la costruzione del tempio e l'acquisto dell'arredo; successivamente, a seguito forse di una pubblica sottoscrizione, furono innalzate le statue dei quattro imperatori. L'opera fu realizzata sicuramente in età municipale, tra il 296 ed il 300 sulla base del proconsolato africano del senatore *L. Aelius Helvius Dionysius*, personaggio molto noto nella provincia, il cui nome in Africa fu sottoposto ad una rigorosa *damnatio memoriae*, forse per iniziativa di L. Domizio Alessandro. L'espressione [in]cohatum perfecit et perfectum ac dedicatum consecravit fa pensare che i lavori fossero iniziati prima della nomina del proconsole⁵.

8. IL CULTO IMPERIALE A THUGGA

Dedica di un monumento all'imperatore Costantino da parte del legato del proconsole d'Africa *C(aius) Annius Ceionius Anullinas* (Figg. 15-16)

 [--- divi]nae virtutis [principi ?]
 extintori ? ty]rannicae factionis et v[ictori ?]
 [defensori?] [prov]inciarum suarum atque urbi[um (vel
 urbi[s] restitutori (vel defensori)]
 d(omino) n(ostro) Flavio Valerio Constantino P(io)
 F(elici) semp[er Augusto]
 C(aius) Annius Ceionius Anullinas v(ir) c(larissimus)
 legatu[s] Numidiae ?]
 numini maiestatique eius semper de[votus].

5. KHANOUSSI, M., A. MASTINO, A., "Il culto imperiale a Thibar ed a Thugga tra Diocleziano e Costantino", *Serta Antiqua et Mediaevalia*, VI. Usi e abusi epigrafici. Atti del Colloquio Internazionale di Epigrafia latina, Genova 20-22 settembre 2001, Roma 2003, 411-436, in part. 411-423.



Fig. 15 e 16.

Lastra di calcare originariamente rettangolare, che nel riutilizzo è stata arrotondata ai margini, venuta alla luce nell'inverno 2000, a sud-ovest del tempio della Vittoria Germanica di Caracalla a Dougga. Si tratta della dedica di un monumento a Costantino (forse il basamento di una statua) che venne effettuata nel 313 da un legato del proconsole africano all'interno della città di Thugga. Sulla base di un confronto tra l'iscrizione di Costanzo II, trovata a Roma, alla l. 3 è stata ipotizzata l'integrazione della lacuna [extintori ty]rannicae factionis. La *tyrannica factio* è senz'altro quella dei sostenitori di Massenzio in Africa: il titolo di *tyrannus* fin qui compariva per la prima volta proprio per Massenzio, sulla dedica dell'arco di Costantino nel 315, all'indomani della probabile celebrazione del trionfo sui Germani. La raffigurazione di Massenzio come tiranno compare concordemente in tutte le fonti, evidentemente ispirata dalla corte, in opposizione alle virtù del principe. Il nostro testo, anticipando di due anni il titolo di *tyrannus*

per Massenzio, consente di precisare che Costantino non si limitò alla sola vittoria del Ponte Milvio a Roma, ma estese le sue vittorie *de omni eius factione* in tutte le province dell'impero. La dedica al *Numen* ed alla *Maiestas* imperiale va inserita nell'ambito delle tradizionali cerimonie del culto imperiale, anche in relazione al luogo di ritrovamento dell'iscrizione, presso il tempio della Vittoria Germanica di Caracalla: proprio in quest'area potrebbe esser stato dedicato un monumento per celebrare Costantino all'indomani della vittoria su Massenzio.

Il dedicante è un *legatus* finora ignoto, *C(aius) Annius Ceionius Anullinus v(ir) c(larissimus) legatu[s] Numidiae ?*: un senatore, legato del proconsole d'Africa, probabilmente il legato della Numidia Proconsolare che aveva come residenza Ippona, l'attuale Bone in Algeria oppure, meno probabilmente, il legato di Cartagine. La regione di Dougga potrebbe essere stata inserita nell'area sottoposta alla giurisdizione del legato di Ippona, che doveva forse arrivare sino alla *Fossa Regia*, localizzata ad oriente di *Thubursicum Bure*. È probabile che il nostro legato *C(aius) Annius Ceionius Anullinus* fosse il figlio del proconsole del 313 *Anullinus*, nominato da Costantino all'indomani della sconfitta di Massenzio: quest'ultimo era il figlio del proconsole del 303-5, *C. Annius Anullinus*, persecutore dei cristiani sotto Diocleziano⁶.

9. DEDICA ONORARIA AD UCHI MAIUS

Omaggio al futuro senatore *Q. Apronius Longinus Mamianus signo Aretius* (metà III sec. d.C.) (Figg. 17-18).

Areti(i)
Q(uinto) Apronio Lo[n]-
gino Mamiano
c(larissimo) p(uero) Q(uinti) Aproni(i) M[a]mi-
ani Marcian[i e(gregii) v(iri) f(ilio)]
C(aii) Aproni(i) Fortun[a]ti
Mamiani e(gregio) v(iro) ne[po]t(i)
Ordo coloni[ae]
Marianae Aug(ustae)
Alexandrianae
Uchitanorum Ma-
iorum patrono et
alumno suo.

Base di statua in calcare chiaro rinvenuta nell'estate 2000 nell'angolo nord del foro. Il perso-



Fig. 17 e 18.

6. KHANOUSSI, MASTINO, "Il culto imperiale...", *o.c.*, 424-436.

naggio qui ricordato è un *clarissimus puer*, figlio e nipote di due cavalieri romani, Q. Apronius Mamianus Marcianus e C. Apronius Fortunatus Mamianus. L'iscrizione può essere considerata un'ulteriore conferma dell'ipotesi secondo cui in Africa i senatori di prima generazione erano spesso figli di cavalieri. Sul testo compare il genitivo *Areti*, da intendersi come *signum*.

La famiglia degli *Apronii Mamiani* entrò a far parte dell'*ordo* senatorio con tutta probabilità verso la metà del III secolo, qualche anno dopo la promozione coloniale, avvenuta durante il principato di Severo Alessandro.

Si può proporre il seguente stemma:

C(aius) Apronius Fortunatus Mamianus e(gregius) v(ir)

padre di

Q(uintus) Apronius Mamianus Marcian[us] (cavaliere ?)

padre di

Q. Apronius Longinus Mamianus c.p., patronus et alumnus della colonia.

La gens *Apronia* non è sconosciuta ad *Uchi Maius*, sono noti Q. Apronius Q.f. Arn. Vitalis, honestae memoriae vir e suo figlio C. Apronius Q.f. Arn. Extricatus citato sulla dedica a *Karthago Augusta* databile all'inizio del III sec., prima della promozione coloniale. Oltre a questi si ricordano nella città una decina di *Apronii* della tribù *Arnensis*. Il nostro personaggio porta due cognomi: il secondo *Mamianus*, non è attestato nell'onomastica africana ed è derivato dal gentilizio di un'altra grande famiglia uchitana, la gens *Mamia*, che annovera tra i suoi membri il cavaliere C. Mamius Ve[ttius] Castus e suo figlio C. Mamius Vet[tius] Agrius Aemil[ian]us entrambi patroni della colonia di *Uchi Maius* nel IV sec. d.C.⁷

10. LA FORTUNATA LOCALIZZAZIONE DI UCHI MINUS

Il restauro di un tempio a *Frugifer* da parte della *res publica Uchiminensis* (Fig. 19)

Frugifero Au[g(usto sacrum)]
pro salute imp(eratoris) Caes(aris) M(arci) Aureli(i)
S(everi) Alexandri]
Pii felicitis Augusti pont(ificis) max(imi) trib(uniciae)
pot(estatis) ---]

*Iuliae Mamaeae Aug(ustae) Matri [Augusti ---]
et senatus et castror[um et patriae ---]
res publica Uchiminensi[s aedem ---]
vetustate dilapsam rest[ituit et dedicavit].*



Fig. 19.

Lastra in calcare frammentaria in alto e sul lato destro. L'iscrizione rappresenta una nuova attestazione in Africa del culto del dio *Frugifer*, identificato in alcuni casi con Saturno, il dio simbolo dell'Africa Romana, o con Plutone divinità poliade di *Mustis* e *Thugga*. La dedica posta dalla *res publica Uchiminensis* per onorare Severo Alessandro si aggiunge alle numerose iscrizioni, rinvenute nella vicina *Uchi Maius*, che ricordano l'imperatore sotto il quale avvenne la promozione al rango di colonia della città maggiore; sul testo appare il nome di *Iulia Mamaea, mater Augusti, et senatus et castrorum et patriae*, che non figura in alcuna epigrafe rinvenuta ad *Uchi Maius*. L'iscrizione consente di localizzare l'*oppidum* di *Uchi Minus* citato da Plinio: siamo presso le rovine del tempio di *Henchir el Khima*, lungo la vallata dell'oued *Arkou*, a circa 5 Km più a valle rispetto ad *Uchi Maius*⁸.

7. KHANOUSSI, MASTINO, "Nouvelles découvertes...", o.c., 1279-1284.

8. KHANOUSSI, M., "Note sur l'identification d'Uchi Minus en Afrique Proconsulaire", CRAI 2002, in c.d.s.

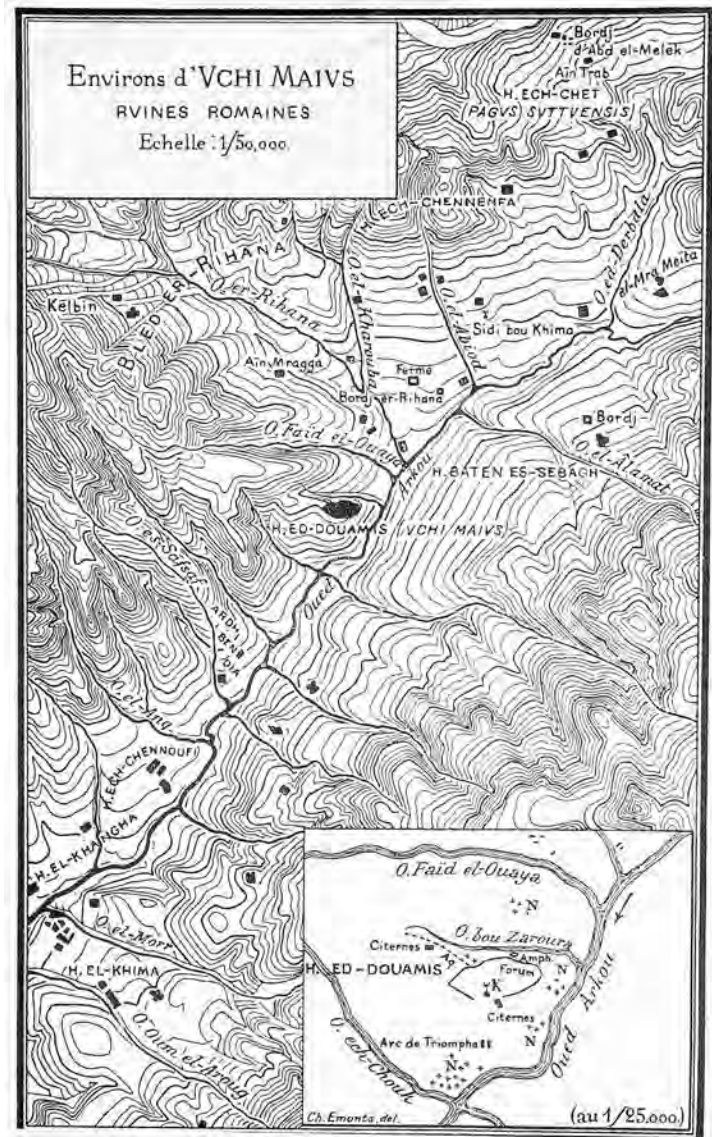


Fig. 20: Carta della regione di Uchi Maius (da A. MERLIN, L. POINSSOT, *Les inscriptions d'Uchi Maius d'après les recherches du Capitaine Gondouine*, Paris – Le Roux 1908).

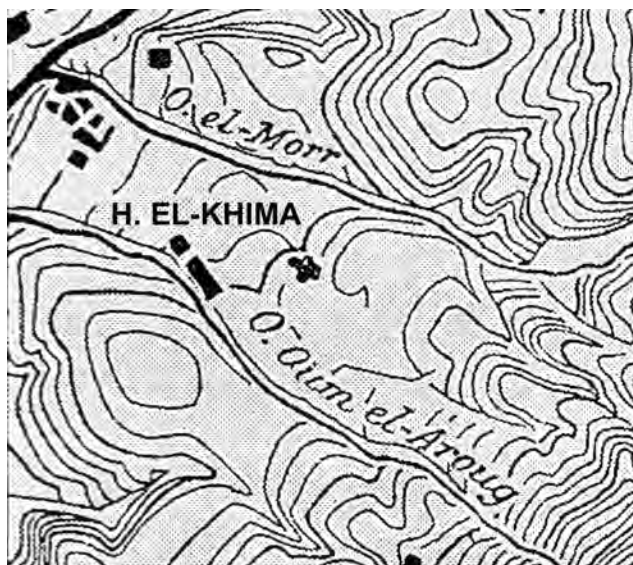


Fig. 21: Particolare della figura 20 con la localizzazione di Uchi Minus.

SOBRE LA OMISIÓN DEL ESTATUS DE LOS DEDICANTES EN LOS HOMENAJES ESTATUARIOS CÍVICOS: ALGUNOS EJEMPLOS HISPANOS

ENRIQUE MELCHOR GIL

La donación de estatuas es el acto de evergetismo que más veces tenemos atestiguado en Hispania, donde contamos con gran número de pedestales dedicados por particulares a divinidades, a emperadores, a altos cargos de la administración imperial y a personajes destacados de las ciudades. Nuestra intención en este trabajo es centrarnos en los homenajes estatuarios realizados en honor de miembros de las comunidades cívicas hispanas y en concreto no en los honrados, sino en los dedicantes que financiaron la erección de las estatuas.

En Hispania fueron las élites municipales quienes más activamente participaron en la financiación de actos de evergetismo: los miembros del *ordo decurionum* y libertos que disfrutaban de una posición económica acomodada realizaron aproximadamente el cincuenta por ciento de las evergesías atestiguadas por la epigrafía. Muchos de estos munificentes ciudadanos asumieron en sus comunidades magistraturas o sacerdocios y generalmente plasmaron, en los epígrafes que conmemoraban las donaciones realizadas, sus *cursus honorum* de forma más o menos abreviada¹. Teniendo presente que el evergetismo fue un instrumento utilizado por las élites municipales para controlar la vida política en sus ciudades, para mantenerse en el poder durante generaciones, para marcar su posición social haciendo ostentación de su riqueza y para perpetuar su recuerdo en la memoria de las comunidades cívicas, es lógico que los benefactores se preocupasen de dejar inmortalizado sus nom-

bres y sus méritos personales en las inscripciones, a veces puestas por duplicado, que conmemoraban la realización de sus donaciones. Por lo señalado, los epígrafes evergéticos se nos muestran como instrumentos de autorrepresentación pública utilizados por los munificentes ciudadanos para transmitir a la posteridad una imagen personal ideal, cimentada en su aparición como benefactores de la comunidad y como servidores de la *res publica*, siempre que sus *cursus honorum* les permitiesen hacer ostentación del desempeño de magistraturas y sacerdocios. Pese a lo comentado, en nuestro trabajo intentaremos mostrar que este hábito, de exposición pública de los méritos personales de los evergetas, no acostumbró a llevarse a la práctica en los homenajes estatuarios que munificentes ciudadanos dedicaron a familiares o amigos.

Al analizar los testimonios epigráficos hispanos que hacen referencia a la erección de estatuas levantadas en honor de miembros de las comunidades cívicas, que fueron financiadas por evergetas, observamos que la presencia de magistrados y sacerdotes entre los dedicantes es relativamente poco numerosa; en concreto sólo hemos localizado un total de treinta y tres² al estudiar un conjunto de trescientas veintiuna inscripciones hispanas³. Su participación en los homenajes estatuarios a particulares parece reducirse considera-

* Universidad de Córdoba

1. En MELCHOR, E., *Evergetismo en la Hispania romana*, Córdoba 1993, 469-477, se recogen ciento veintiséis donaciones financiadas por miembros del *ordo decurionum* que desempeñaron magistraturas o sacerdocios y cincuenta y nueve evergesías realizadas por seviros y augustales.

2. En la mayoría de estos treinta y tres casos magistrados y sacerdotes suelen aparecer pagando las estatuas que previamente les habían concedido los *ordines decurionum*, el *concilium provinciae*, o algún colectivo ciudadano, así como financiando la erección de estatuas personales que fueron levantadas en los lugares públicos concedidos por las curias locales.

3. La base del muestreo ha sido el listado de estatuas recogido en nuestra Tesis Doctoral (MELCHOR, o.c., 425-434) ampliado con unas sesenta inscripciones de las que actualmente conocemos su soporte o que han sido publicadas en los últimos años.

blemente en comparación con la intervención de estos grupos sociales en la financiación de otros tipos de actos evergéticos. Así, mientras que magistrados y sacerdotes, incluidos seviros augustales y miembros del orden ecuestre que desarrollaron carreras políticas locales, financiaron un treinta por ciento de las evergesías que tenemos atestiguadas en Hispania⁴, tan sólo aparecen costeando un 10,28% de las estatuas erigidas a particulares.

Los datos comentados no nos permiten deducir que los detentadores de magistraturas o sacerdocios participaron de forma limitada en la ornamentación escultórica de sus ciudades pues, si analizamos las donaciones de estatuas de dioses o emperadores en Hispania, podemos observar que la presencia de magistrados y sacerdotes locales entre los dedicantes es muy destacada, hasta el punto de financiar el cincuenta por ciento de las estatuas erigidas por particulares a divinidades o a miembros de la familia imperial⁵. Tampoco nos permiten afirmar que magistrados y sacerdotes se implicaron poco en la dedicación de estatuas a particulares, limitándose generalmente a pagar aquéllas que previamente les habían sido decretadas por los senados locales o, en todo caso, a realizar algún homenaje estatuario a sus padres, hermanos y amigos.

Los miembros de las oligarquías locales debieron estar bastante interesados en controlar la política de concesión de honores desarrolladas por los senados de sus ciudades, ya que la obtención de decretos honoríficos acrecentaba la *dignitas* del homenajeado, la de los demás miembros de su familia y la de sus descendientes, quienes utilizarían el prestigio familiar acumulado durante generaciones para intentar perpetuarse en el gobierno de sus comunidades. Igualmente, la erección de una estatua en un espacio público permitía perpetuar la figura del honrado en la memoria colectiva de la comunidad y dejar constancia de los cargos públicos que desempeñó, quedando ésta como testimonio público de la importancia y prestigio de determinadas *gentes* locales. Como han señalado diversos investigadores, buena parte de las estatuas honoríficas levantadas en las ciudades fueron dedicadas a los miembros de las élites municipales, ya que sólo ellos podían reclamar la erección de una estatua togada en un lugar público⁶, y evidentemente entre los dedicantes de

estos homenajes estatuarios debieron encontrarse con frecuencia otros miembros de las oligarquías locales perfectamente capacitados y con los suficientes recursos (económicos, sociales, políticos) para detentar en sus comunidades magistraturas y sacerdocios. Por lo señalado, es difícil aceptar que magistrados y sacerdotes hispanos tendiesen a desentenderse de participar en la erección de estatuas a familiares o amigos. Tal conducta no se correspondería con la desarrollada por otros miembros de las familias decurionales, que aparecen dedicando setenta y seis de las trescientas veintiuna estatuas erigidas a particulares⁷ (23,7%); ni con sus mismas actitudes personales, que les llevaron a efectuar donaciones y a establecer legados testamentarios en beneficio de sus ciudades, buscando a cambio recibir homenajes estatuarios o, al menos, obtener de los senados locales la concesión de espacios públicos en los que levantar sus propias estatuas.

Como hemos comentado, la presencia de magistrados y sacerdotes parece ser casi testimonial entre las personas que asumieron los costes generados por la dedicación de estatuas a miembros de la comunidad cívica, sobre todo si eliminamos aquellas que se erigieron en su honor y que fueron pagadas por ellos mismos; no obstante, hemos de tener en cuenta que entre las élites de la sociedad romana debió estar muy extendida la práctica de omitir la posición social alcanzada cuando se actuaba como dedicante de estatuas a familiares o amigos. Las excepciones a este hábito epigráfico existen y W. Eck nos mostró diferentes ejemplos de dedicantes de estatuas que utilizaron los pedestales honoríficos como medio de autorrepresentación personal, realizando una detallada descripción de los honores y *merita* acumulados a lo largo de sus carreras públicas⁸. La epigrafía hispana también nos proporciona diferentes testimonios en los que los dedicantes de estatuas aparecen indicando algunos de los cargos públicos, sacerdocios o empleos que detentaron en vida⁹: salvo en tres casos, en los que encontra-

des *Conventus Tarraconensis* - Das Zeugnis der Statuenpostamente», *Revista de la Universidad Complutense* 18 (*Homenaje a García y Bellido*, IV), 1981, 227; LAHUSEN, G., *Untersuchungen zur Ehrenstatuen in Rom. Literarische und epigraphische Zeugnisse*, Roma 1983, 258 y n. 2.

7. MELCHOR, o.c., 415 y 425-434.

8. ECK, W., «Statuendedikanten und Selbstdarstellung in römischen Städten», LE BOHEC, Y. (ed.), *L'Afrique, la Gaule, la religion à l'époque romaine. Melanges à la mémoire de Marcel Le Glay*, Bruxelles 1994, 660-662.

9. El marco cronológico de las inscripciones analizadas en este trabajo oscila entre el último tercio del siglo I d.C. y la segunda mitad del II o inicios de la tercera centuria.

4. MELCHOR, o.c., 469-476.

5. MELCHOR, o.c., 435-439.

6. ALFÖLDY, G., «Bildprogramme in den römischen Städten

mos a un centurión primipilar (CIL II, 4460 de Aeso), a un duunviro (CIL II²/7, 305 de Corduba) y a un pontífice (CIL II²/5, 785 de Singilia Barba) dedicando estatuas a familiares directos, los restantes testimonios, por nosotros localizados, pertenecen a libertos que fueron seviros augustales (CIL II, 1086 de Ilipa; CIL II, 4294 y 4297 de Tarraco; CIL II, 4541, 4542 y 4543 de Barcino; CIL II²/14, 796 de Dertosa) o que desempeñaron el puesto de *Tabularius* de la provincia Bética (CIL II²/7, 290).

Seis de los ocho pedestales en los que los libertos aparecen como dedicantes, indicando haber desempeñado el seviroto augustal, no fueron erigidos a familiares, sino a patronos (CIL II, 4297; CIL II²/14, 796) o amigos (CIL II, 1086, 4541, 4542 y 4543), que en su mayoría eran también de condición libertina y habían desempeñado el mismo sacerdocio. Probablemente, los promotores de estos homenajes estatuarios buscaban obtener cierta *immortalitas*, plasmando sus nombres y sus *merita* en pedestales que estarían situados en espacios públicos prominentes de sus ciudades. Pero al actuar como dedicantes también buscarían definir públicamente la posición social que ocupaban en sus ciudades, presentándose ellos mismos como amigos o clientes de otros miembros destacados de sus comunidades cívicas. Éste sería el caso de Q. Fulvius Euchir, quien erigió una estatua a un importante oficial ecuestre que había sido honrado repetidamente por los ejércitos en los que sirvió (CIL II, 1086), o de los restantes promotores de estos homenajes, que honraron a personajes como L. Licinius Secundus, libertó de L. Licinius Sura que desempeñó el cargo de *accensus* durante los tres consulados de su patrono (CIL II, 4541, 4542 y 4543); o P. Valerius Dionysius, seviro augustal dertosano que previamente había recibido del *ordo* local los honores edilicios (CIL II²/14, 796). La mayoría de libertos atestiguada (ocho de once) entre los dedicantes de estatuas que indican los cargos que detentaron, también debe ponerse en relación con su afán por mostrar a la sociedad el éxito personal alcanzado, que les permitió desempeñar el seviroto augustal o contar con el suficiente patrimonio personal como para costear tales homenajes estatuarios.

Con respecto a los tres dedicantes de estatuas de rango decurional o ecuestre mencionados, ellos tendrían probablemente mucha menor necesidad de hacer ostentación de su posición social que los libertos, pues pertenecerían a importantes familias perfectamente conocidas en sus comunidades cívicas; e incluso disfrutarían de muchas

más posibilidades que los libertos para obtener futuros homenajes estatuarios que les permitiesen mantener su recuerdo en la memoria cívica de la colectividad ciudadana. Por tanto, su indicación de los cargos o sacerdocios detentados es difícil de explicar, salvo si aceptamos que al hacerlo estaban contribuyendo a destacar públicamente el rango social y la importancia de la persona honrada, que en parte quedaba definido por su pertenencia a una *gens* determinada¹⁰: éste sería el caso de Fulcinea Prisca, flamínica de Colonia Patricia que fue honrada por un familiar que desempeñó el duunvirato en Corduba (CIL II²/7, 305); o el de L. Clodius, al que otro pariente, que detentó el pontificado perpetuo en Singilia Barba, le dedicó una estatua (CIL II²/5, 785).

Pese a los ejemplos analizados, y como ya señalamos anteriormente, la práctica más habitual que se siguió al redactar los textos de las inscripciones honoríficas, dedicadas por particulares a familiares, amigos o conciudadanos, consistió en omitir cualquier referencia a los cargos que ostentaron los dedicantes, buscándose de esta forma resaltar exclusivamente los méritos y honores de las personas homenajeadas. Los dedicantes suelen aparecer mostrando simplemente sus *tria nomina* y alguna palabra que indica su relación personal con el homenajeadado (*amicus, patronus, pater*, etc.), lo que generalmente nos impide conocer el rango de las personas que asumían los costes y la dedicación de los homenajes estatuarios. No obstante, cuando el azar ha permitido que se conserven series más o menos completas de epígrafes honoríficos levantados por particulares, o cuando la persona honrada pertenece a una importante familia, el panorama parece cambiar, y podemos comenzar a ver implicados en la realización de los homenajes estatuarios a otros miembros de las aristocracias locales que habían detentado magistraturas o sacerdocios, e incluso a libertos que habían desempeñado el seviroto augustal y que habían omitido intencionalmente su rango al efectuar las dedicaciones.

Así, en dos grupos de pedestales honoríficos encontrados en Munigua podemos constatar que

10. Esta práctica estuvo relativamente extendida en el mundo romano, especialmente para destacar el rango y la importancia de mujeres emparentadas con importantes miembros del orden senatorial o ecuestre que fueron honradas con homenajes estatuarios. Cfr. Eck, *o.c.*, 659-660. Recordemos como ejemplo los dos pedestales dedicados por el *ordo* de Iliberri a Cornelia Severina y Etrilia Afra; a la primera se le honró como «*flaminica Aug(ustae) matri Valerii Vegeti consulis*» (CIL II²/5, 624); a la segunda como «*Valerii Vegeti consulis (uxori)*» (CIL II²/5, 625).

los dedicantes desempeñaron el duunvirato, aunque omitieron dicha información al erigir los homenajes estatuarios a sus familiares. *T. Aemilius Pudens* aparece dedicando dos estatuas a sus padres (CIL II, 1073 y 1081¹¹) y una tercera a sí mismo (CIL II, 1378) en el espacio concedido por decreto de los decuriones. Si no fuese por la inscripción que se autoerigió no hubiéramos podido conocer que al igual que su padre desempeñó dos veces el duunvirato en su municipio. Lo mismo ocurre con *L. Quintius Rufus* que dedicó una estatua de bronce a su padre *L. Quintius Rufinus, duumvir bis* en *Munigua* (CIL II, 1074), sin indicar que el mismo había desempeñado también dos veces el duunvirato en su municipio, dato que conocemos gracias a otra estatua de mármol que se auto-dedicó el mismo (CIL II, 1075). Se podría argumentar que las dedicaciones de *Pudens* y *Rufus* fueron realizadas con anterioridad al desempeño de sus magistraturas, lo que explicaría la omisión de sus cargos; no obstante, en el primer caso los tres pedestales presentan una ornamentación similar¹² y grandes similitudes tanto en la paleografía como en el formulario empleado al redactarlos, lo que nos lleva a pensar que fueron levantados en el mismo momento, cuando *Pudens* ya había desempeñado por segunda vez el duunvirato.

La búsqueda realizada, sin ser totalmente exhaustiva, nos ha permitido conocer otros testimonios de magistrados y sacerdotes que omitieron su rango personal al dedicar estatuas a familiares. En *Barcino* podemos citar el caso de *M. Herennius Severus* que aparece en la inscripción IRC IV, 52 dedicando una estatua a *M. Aemilius Optatus*, joven de dieciocho años al que el *ordo* local le concedió los honores *aedilicios et duumvirales*. *Severus* indicó que fue tutor de *Optatus*, pero olvidó mencionar intencionadamente su *cursus honorum* personal, que abarcó el desempeño de la edilidad, duunvirato y flaminado municipal, como podemos ver en la inscripción CIL II, 4525 (= IRC IV, 61). Si en los casos anteriormente comentados no teníamos la total confirmación de que los magistrados de *Munigua* dedicaron las estatuas a sus familiares tras haber iniciado sus carreras políticas, en éste tales dudas quedan despejadas. *Severus* asumió la tutoría sobre *Optatus*

como persona adulta, probablemente tras haberse casado con su madre, y por tanto debía llevar tiempo desarrollando una carrera política que le permitió desempeñar magistraturas y sacerdocios en *Barcino*¹³.

Como hemos intentado mostrar a lo largo de nuestro trabajo, la dedicación de estatuas a particulares en espacios públicos, pagadas con fondos privados, aunque se consideran actos de munificencia cívica no fueron el medio considerado adecuado para plasmar los méritos y el rango de los evergetas, puesto que generalmente buena parte del campo epigráfico quedó reservado para destacar la figura del honrado, sus virtudes cívicas, y los cargos u honores que había desempeñado. Este hecho no debió condicionar mucho la actitud de los dedicantes, a los que siempre revertía parte de la gloria y de la *immortalitas* del familiar o del amigo honrado. Incluso, no sería infrecuente que los pedestales dedicados a varios miembros de una misma *gens* pudieran encontrarse emplazados próximos entre sí, en un espacio público concreto, y que el dedicante de varias estatuas a familiares contase con una propia junto a las de los demás miembros de su familia, en cuyo pedestal se podría leer su *cursus honorum* detallado. De esta forma se hacía totalmente innecesario repetir los cargos y honores del evergeta en cada uno de los epígrafes honoríficos que él mismo había erigido. Este fue el caso de los dos pedestales levantados por *L. Quintius Rufus* en una de las esquinas del foro de *Munigua* (CIL II, 1074 y 1075), y de al menos tres de los cuatro pedestales mandados levantar por *Fulvia Celera* en *Tarraco*, que aparecieron en las casas n.º 8 y 10 de la calle Destral (CIL II, 4253, 4270 y 4276) —*vid.* nota 13—.

También hemos intentado mostrar que magistrados y sacerdotes, como miembros de las élites municipales, pudieron dedicar un número signifi-

11. GONZÁLEZ, J., *Corpus de Inscripciones Latinas de Andalucía II, Sevilla*, Sevilla 1991 y 1996, IV vols.

12. Los tres pedestales presentan enmarcando el campo epigráfico por una orla de cuentas y perlas, así como por una decoración de roleos acantiformes. Cfr. BELTRÁN, J.; LOZA, M.^a, «Materiales arqueológicos procedentes de Naeva (Cantillana, Sevilla)», *Cantillana* 1, 1993, 68.

13. Otros testimonios de magistrados y sacerdotes que omitieron su estatus personal al dedicar estatuas a familiares serían los de *L. Numisius Montanus* (*vid.* CIL II, 4241 y 4275) y *L. Rufidius Pollentinus* (*vid.* RIT 174 y 317) en *Tarraco*. También podemos encontrar a algunos libertos que silenciaron su rango de seviros augustales al erigir pedestales honoríficos. Es el caso de *L. Pedanius Clemens* en *Barcino* (*vid.* IRC IV, 107, 108 y 105) y probablemente, el de *M. Porcius Theop[ompus?]* en *Dertosa* (*vid.* CIL II²/14, 794 y 795). Las mujeres pertenecientes a las élites locales también actuaron de forma similar a la de los miembros varones de sus *gentes* cuando financiaron homenajes estatuarios, como podemos ver en una inscripción mandada levantar, a su marido, por *Fulvia Celera* en *Tarraco* (CIL II, 4253), en la que no indica haber desempeñado los cargos sacerdotales de flaminica local y provincial (CIL II, 4270 y RIT,322). RIT = ALFÖLDY, G., *Die Römischen Inschriften von Tarraco*, Berlin 1975.

cativo de estatuas a familiares y amigos, pero salvo en circunstancias excepcionales no podemos constatarlo epigráficamente. Si nuestros planteamientos son acertados deberíamos pensar que, al margen de los casos señalados, otros pedestales hispanos pudieron ser erigidos por personas que habían desempeñado magistraturas o sacerdocios en sus comunidades. De hecho, la relativa frecuencia con que aparecen entre los dedicantes de estatuas gentilicios que portaron otros miembros de las élites municipales podría indicarnos que, al menos, algunos de ellos también debieron ocupar magistraturas y sacerdocios en sus comunidades. Este pudo ser el caso de *C. Licinius Agrippinus*, que dedicó una estatua a su padre, el dos veces duunviro *C. Licinius Agrinus* (*CIL* II²/5, 736) y otra a su hijo (*CIL* II²/5, 737). Teniendo en cuenta la importancia de esta familia y en especial del abuelo, que había logrado iterar la máxima magistratura municipal en *Osqua*; la destacada posición de sus miembros dentro del *ordo decurionum* de la ciudad, que les habría permitido obtener el espacio público y la autorización necesaria para levantar las inscripciones; o la desahogada posición económica de *Agrippinus*, que le había permitido pagar la erección de las dos estatuas, asumir la ornamentación de una exedra, donde probablemente se colocó la serie estatuaria familiar, y dar dos banquetes para conmemorar la dedicación de los pedestales, lo lógico sería pensar que también *C. Licinius Agrippinus* logró desempeñar la máxima magistratura ciudadana. Por desgracia no se nos ha conservado ninguna inscripción en *Osqua*, similar a las encontradas en *Munigua* (*CIL* II, 1378 y *CILA* II, 1075), *Barcino* (*CIL* II, 4525) o *Tarraco* (*CIL* II, 4275; *RIT*, 322), en la que se honre al dedicante de este grupo estatuario y en la que se

dejase constancia de los honores que pudo detentar al servicio de su *Res Publica*. Aunque no tenemos pruebas directas del desempeño de cargos municipales por parte de *C. Licinius Agrippinus*, todos los datos indirectos parecen confirmarlo, pues sabemos que la reiteración del duunvirato, por parte de su padre, sólo estaba reservada a quienes pertenecían a las principales familias de la comunidad y contaban con ascendientes ilustres e influyentes entre los integrantes de los senados locales; e igualmente conocemos la tendencia de las élites municipales a intentar transmitir a sus descendientes el control del poder político de sus comunidades cívicas, que se pone claramente de manifiesto simplemente con analizar los *alba decurionales* de *Canusium* y *Timgad*¹⁴, o la estructura de la sociedad en ciudades hispanas de tipo «medio» como *Saguntum*, *Aeso* o *Munigua*, donde las élites municipales podían ejercer un fuerte control sobre el acceso a las magistraturas y sacerdocios locales¹⁵.

Seguramente, el caso de *Agrippinus* en *Osqua* no debe ser el único, pues conocemos a otros dedicantes de estatuas que, aunque no indican su estatus personal, también pudieron desempeñar magistraturas en sus comunidades, especialmente aquéllos que fueron familiares directos de homenajeados de rango duunviralicio, como *Q. Pupius Genetivus* en *Baelo* (*IRPC* 68), *C. Pomponius Lupus* en *Calpurniana*? (*CIL* II²/7, 180), *M. Helvius Agrippa* (*CIL* II, 1184) y *Q. Pomponius Clodianus* (*CIL* II, 1188) en *Hispalis*, o *Cervius Honoratus Ostorianus Rufus* en *Barbesula* (*CIL* II, 1940). Por desgracia, y ante la falta de nuevos testimonios epigráficos que lo confirmen, tendremos que conformarnos con sugerir tal posibilidad.

14. Cfr. JACQUES, F., *Le privilège de liberté. Politique impériale et autonomie municipale dans les cités de l'Occident romain (161-244)*, Roma, París 1984, 517 y 521.

15. Cfr. ALFÖLDY, G., «Drei städtische Eliten im römischen Hispanien», *Gerión* 2, 1984, 218-220.

I GOVERNATORI DELLE ALPES COTTIAE: AGGIORNAMENTO DELLA DOCUMENTAZIONE

GIOVANNI MENNELLA*

Programmandosi il capitolo "Segusio" nella serie dei *Supplementa Italica* e il concomitante volume dedicato alla documentazione epigrafica sul versante italiano della *Provincia Alpium Cottianarum*, nell'ambito della raccolta *Inscriptions Latines des Alpes* diretta da B. Rémy, si è riconsiderata, con sostanziali modifiche, l'area dell'odierna valle di Susa indagata a suo tempo dal Mommsen nel quinto volume del *CIL*. Nel corso delle ricognizioni sul territorio si sono perciò nuovamente riesaminati tutti i testi iscritti fin qui noti anche alla luce della bibliografia più recente (compresi diversi pezzi quasi sconosciuti e pressoché inediti), alcuni dei quali consentono di aggiornare le liste dei governatori di questo distretto provinciale, tuttora assai valide e in ordine di tempo redatte dal Pflaum, dallo Chastagnol e, ultimamente, dal Cecconi¹.

I governatori che si conoscono sono complessivamente nove, in relazione alle undici dediche seguenti:

* Università di Genova.

1. Vd. PFLAUM, H.G., *Les carrières procuratoriennes équestres sous le Haut-Empire romain*, III, Paris 1961, 1046 (aggiornamenti in DEVIJVER, H., *Prosopographia militiarum equestrum quae fuerunt ab Augusto ad Gallienum*, I-II, Leuven 1976-1977; Suppl. I-II, Leuven 1987-1993); CHASTAGNOL, A., "L'administration du diocèse italien au Bas Empire", *Historia* XII, 1963 = *L'Italie et l'Afrique au Bas-Empire. Scripta varia*, Lille 1987, rispettivamente 357 e 126; CECCONI, G.A., *Governo imperiale e élites dirigenti nell'Italia tardoantica. Problemi di storia politico-amministrativa, 270-476 d.C.*, Como 1994, 201-202, 210-211; per alcune recentissime puntualizzazioni cfr. LORETO, L., *Il comando militare nelle province procuratorie (30 a.C. - 280 d.C.). Dimensione militare e dimensione costituzionale*, Napoli 2000, 55-56, 77-78. Sull'amministrazione della provincia vd. PRIEUR, J., *La province romaine des Alpes Cottiennes*, Villeurbanne 1968, 122-130, con lista parziale; PRIEUR, J., "L'histoire des régions alpestres (Alpes Maritimes, Cottiennes, Graies et Pennines) sous le Haut-Empire romain (I^{er} - III^e siècle après J.C.)", *ANRW* II, 5/2, 1976, 649-651.

1. SEX. ATTIVS SVBVRANVS AEMILIANVS (IGLSyr VI 2785 = AE 1939, 60 = 1940, 128 = 1951, 237; PFLAUM 1961, 128, n. 56, 1046, n.1; DEVIJVER 1976, A 189; Suppl. I, 1987, 1451; II, 1993, 2014; PRIEUR 1968, 124, n. 1. Cf. PIR² I 1366).

Se(xto) Attio L(uci) filio Vol(tinia tribu) / Suburano Aemiliano, praef(ecto) / fabr(um), praef(ecto) alae Taurianae tor/quatae, adiutori Vibi Crispi leg(ati) / Aug(usti) pro pr(aetore) in censibus accipiendis / Hispaniae citerioris, adiut(ori) Iuli Ursi / praef(ecti) annonae, eiusdem in praefect(ura) / Aegypti, proc(uratori) Aug(usti) ad Mercurium, / proc(uratori) Aug(usti) Alpium Cottianarum et / Pedatium Tyrionum et Cammun/tiorum et Lepontiorum, procur(atori) / provinc(iae) Iudaeae, proc(uratori) provinc(iae) / Belgicae, / Mari Cethegi corni(cularii) piiss(imi) fratres (a. 89 ca).

2. L. DVDISTIVS NOVANVS (CIL XII, 408 = ILS 1392; PFLAUM 1961, 179, n. 82, 1046, n. 2; DEVIJVER 1976, D 36; Suppl. I, 1987, 1545; PRIEUR 1968, 125, 2. Cf. PIR² III, 204).

L(ucio) Dudistio L(uci) f(ilio) Vol(tinia tribu) / Novano, / pontif(ici) Laurentinorum, / orn(amentis) flamin(atus) colon(iae) Aquens(is) / exorn(ato), praef(ecto) alae Hispanae, / adiutori ad census provin[c(iae)] / Lugudunens(is), proc(uratori) Aug(usti) Alpium / Cottian(arum). Dudisti(i) Eglectus et / Aptonetus patrono optumo (a. 81-117).

3. M. VETTIVS LATRO (ILTun 720 = AE 1939, 81a; vd. anche ILTun 721 = AE 1939, 81b; PFLAUM 1961, 240, n. 104, 1046, n. 3; DEVIJVER 1977, V 76; Suppl. I, 1987, 1768; II, 1993, 2277; PRIEUR 1968, 126, 3. Cf. PIR² III 332).

M(arco) Vettio C(ai) f(ilio) Quir(ina tribu) La/troni, flam(ini) Divi Aug(usti), sa/cerd(oti) Cer(erum) an(ni) CXXXVII, equo pu/blico et in quinq(ue) dec(urias) adl(ecto), praef(ecto) / coh(ortis) I

Alpin(orum) equit(atae), donis don(ato) / ab Imp(erator) Caes(are) Ner(va) Trai(ano) Aug(usto) Ger(manico) / Dac(ico) bello Dac(ico) hasta pura corona murali vexillo arg(enteo), trib(uno) / mil(itum) leg(ionis) II Adiutr(icis) Piae Fidel(is), / praef(ecto) alae Silian(ae) c(ivium) R(omanorum) torquatae / armillat(ae), proc(uratori) annonae Ostiae / et in Portu, proc(uratori) prov(inciae) Siciliae, pro/cur(atori) Alpium Cottiar(um), procur(atori) / Mauretaniae Caesariensis, / M(arcus) Vettius Myrinus / lib(ertus) patrono opt(imo) / d(ecreto) d(ecurionum) (a. 115 ca).

4. C. IVLIVS PACATIANVS (a: CIL XII,1856 = ILS 1353; b: CIL VI, 41287=1642 ; PFLAUM 1961, 605, n. 229, 1046, n. 4; DEVIJVER 1976, I 91; Suppl. I, 1987, 1610; II, 1993, 2143; PRIEUR 1968, 126, 4. Cf. PIR² IV 444).

a. C(aio) Iulio Pacatiano [v(iro) e(gregio)], proc(uratori) / Augustorum nostrorum, militiis / equestribus perfuncto, proc(uratori) provinc(iae) / O[sr]hoenae, praefecto legionis Parthicae, pr[o]c(uratori) Alpium Co[t]tiarum, adlecto / inter comit[es] A]ug(ustorum) n(ostorum) (trium), procurator(i) / pro legato provinc(iae) Mauretaniae Tingi/tanae. Col[o]nia Aelia Aug(usta) Italica / p[at]r[ono] merentissimo (a. 197 o non prima del 205).

b. [C(aio) Iulio Pacatiano, v(iro) p(erfectissimo) (?) --], / [--- procuratori provinciae Osrhoenes, praefecto] / [legionis I (?) Parthicae, procur]atori et praesidi Alpium Cotti[arum], adlecto inter comites Aug(ustorum nostrorum trium)], / [procuratori pro legato pro]vinciae Mauritaniae Tingitanae, [---] / [--- procuratori ludi mag]ni, procuratori et praesidi provin[ci]ae Mauritaniae Caesariensis], / [--- per O]rientem, praefecto Mesopotamia[e, ---] / ----- (?).

5. IGNOTVS (CIL III, 6075 = ILS 1366 = IK 13, 820; PFLAUM 1961, 647, n. 241, 1046, n. 5; Suppl., 1982, 62, n. 241; DEVIJVER 1977, Inc. 19; Suppl. I, 1987, 1788; II, 1993, 2297; PRIEUR 1968, 127, 5. Cf. PIR² III Anonymus 53).

[---]s, proc(uratori) [Aug(ustorum)] / [nostr]or(um) (duorum), item praes[idi] / [Alpiu]m Cottiar(um) et Ma[rit]imarum), praef(ecto) / [vehic]ulationis Panno[n]iae] / [utriu]sq(ue) et Moesiae Sup[er]ioris] / [et N]orici, praef(ecto) al(ae) pr(imae) A[sturum], / [tri]b(uno) leg(ionis) XI Cl(audiae), advoc(ato) ffisci, co] / [miti] [[Fulvi Plautiani]] pr(aefecti) pr(aetorio)] / [c(larissimi)] v(iri) adfinis domin[orum] / [nostr]orum Augu[storum], / [Ly]cus (?), Augusto[rum] / [ser(vus) a]diutor tabul(ariorum) pr[ov]inc(iae) Asiae], / [---]or ark(ae), mag(ister) o[ff]icialium] (a. 202 ca).

6. L. VOMANIVS VICTOR (CIL V, 7251; PFLAUM 1961, 1046, n. 6; PRIEUR 1968, 128, 6. Cf. PIR V 669. Rilettura basata su autopsia personale).

L(ucio) Vomanio Victo[ri], / procuratori Aug(usti) / nostri, praesidi / Alpium Cottiar(um), / [a]bstinentia et [h]um[anit]at[e] / [---]a[---]++[---] / [---] o[ptimo] (?) ---]o / [p]rovinc[ia] ---] / ----- (?) (III secolo, più verosimilmente nella sua prima metà).

7. AVRELIVS SATVRNINVS (a: CIL V, 7248; b: CIL V, 7249; CHASTAGNOL 1963, 357, n. 1 = 1987, 126, n. 1; PRIEUR 1968, 128, 8; CECCONI 1994, 210, n. 1. Cf. PLRE I 8).

a. Imp(eratori) Caesari / [[C(aio) Valerio Diocletiano]] / P(io) F(elici) Invict(o) Aug(usto), / ordo spendid[us] / civit[atis] Seg(usinorum) / curante Aur(elio) Saturnino v(iro) p(erfectissimo), / praeside, d(evotus) n(umini) m(aiestati)q(ue) e(ius).

b. Imp(eratori) Caesari [[[M(arco)] Au(r(eli)u)]] / [[Val(erio) M(axi)u]m[i]]] / [[ano]]] Pio / Felici Invicto / Aug(usto) p(atri) p(atriciae), / ordo splend[us] / civit[atis] Seg(usinorum), curante / Aur(elio) Saturnino / v(iro) p(erfectissimo), praes(ide), / d(evotus) n(umini) m(aiestati)q(ue) e(ius) (a. 285/286-305).

8. IGNOTVS (CIL V, 7252; PFLAUM 1961, 1046, n. 7; CHASTAGNOL 1963, 357, n. 2 = 1987, 126, n. 2; PRIEUR 1968, 128, 7; CECCONI 1994, 211 n. 2).

----- / [---]ci[---] / curante +[---] / v(iro) e(gregio), praes[ide] Alpium Cottiarum] (?) (datazione incerta).

9. IGNOTVS (CIL V, 7250 = ILS 5701; CHASTAGNOL 1963, 357, n. 3 = 1987, 126, n. 3; CECCONI 1994, 211, n. 3. Cf. PLRE I Anonymus 111).

Salvis D(ominis) N(ostri) (tribus) Valente, Gratiano et Valentiniano imp(eratoribus) [perp(etuis) Aug(usti) (tribus) ---] / thermas Gratianas dudum coeptas et omis[as] mag[ist]r[um] aput [---] / Alp(ium) Cott(iarum) extruxit, ornavit et usui Segusinae reddidit civit[atis], ---] / formavit, fistulas dedit, aquam deduxit ne quid vel utilitati vel us[ibus] deesset] (?) (a. 375-378).

Di recente quest'ordine ha ricevuto una preliminare modifica per cura dello scrivente, che ha recuperato parte dell'onomastica di un praeses attraverso il raffronto di CIL V, 7252 (= n. 8 dell'elenco) con altri frammenti trovati qualche tempo fa nel medesimo sito. La loro giustapposizione ha fatto integrare la seguente dedica apposta dalla città segusina in onore dell'imperatore Tacito (Fig. 1)²:

2. MENNELLA, G., "Un nuovo governatore delle Alpi Cozie nella dedica segusina CIL V 7252", PACI, G. (ed.), "Epigraphai". Miscellanea epigrafica in onore di Lidio Gasperini, II, Roma 2000, 631-639 = AE 2000, 852.

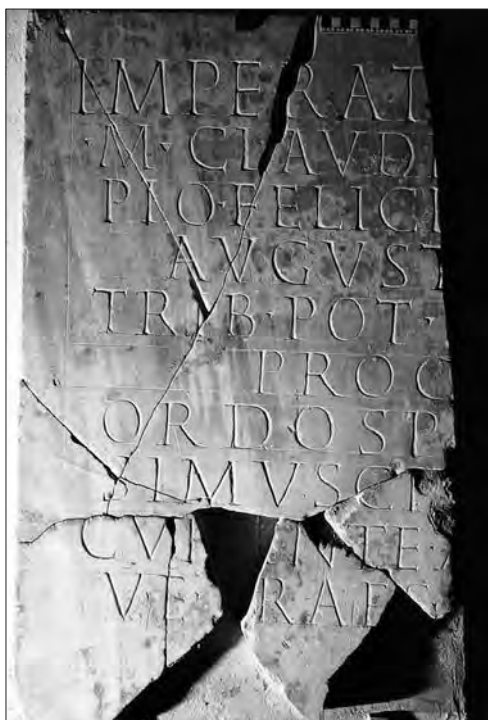


Fig. 1: Dedica onoraria all'imperatore Tacito (CIL V, 7252 = MENNELLA 2000, 631-639).

Imperat[ori Caes(ari)] / M(arco) Claudi[o Tacito] / Pio Felici [Invicto] / August[o, p(ontifici) max(imo)], / trib(unicia) pot(estate) [II, cons(uli), p(atri) p(atriciae)], / proc(ons(uli)], / ordo sp(lendidis)/simus ci[vit(at)is Segus(inorum)], / curante A[---] / v(iro) e(gregio), [p]raes(ide), [d(evotus) n(umini) m(aie-stati)q(ue) e(ius)].

L'epigrafe di *Segusio* conserva però memoria di due altri *praesides*: uno sicuro, e l'altro non improbabile. Il primo emerge da un frammento di cm 22 × 18, con lettere di cm 4,5, che venne trovato nel 1891 "nel demolire un tratto delle mura della città presso il seminario", come ha scritto il Ferrero, che lo pubblicò; egli stesso si rese conto della sua importanza ("abbiamo dunque un avanzo di titolo onorario a uno o più personaggi imperiali, dedicato da un preside della provincia delle *Alpes Cottiae*")³, ma la segnalazione non ebbe seguito, e

3. FERRERO, E., "Susa. Avanzi di sculture e di epigrafi romane scoperti nella città", NSA, 1896, 301; un cenno al reperto e alla sua localizzazione è stato dato da BAROCELLI, P., "Segusio", *Bollettino della Società Piemontese di Archeologia e Belle Arti*, XIII, 1929, 67; BAROCELLI, P., "Appunti di topografia segusina", *Bollettino del Museo dell'Impero Romano VII*, 1936, in appendice a BCAR, LXIV, 1936, 20. Il frammento è stato peraltro preso in considerazione nelle due tesi dottorali di PRIEUR, J., *La province romaine des Alpes Cottiennes: recueil des inscriptions* (Université de Lyon, 1968), 77, n. 166, e di DEBERGH, J., *Segusio, III, Inscriptions* (Université Libre de Bruxelles, a.a. 1968-1969), 44; entrambi gli autori, però, in seguito non l'hanno divulgato in sedi più opportune e appropriate, forse sottovalutandone l'importanza.

del frammento è sopravvissuto solo un essenziale disegno (Fig. 2), che è tuttavia sufficiente ad attribuirlo a una dedica imperatoria presumibilmente messa in opera per cura del *praeses* su iniziativa dell'*ordo segusino*. Data la sua posizione al principio della riga, non è escluso che la M iniziasse il gentilizio o il cognome di un governatore che potrebbe aver retto la provincia nel corso della seconda metà del III secolo. In base al raffronto con il formulario degli altri testi, e in particolare di quelli ai nn. 7-8, è dunque proponibile la parziale integrazione:



Fig. 2: Frammento di dedica con l'ignoto governatore del III sec. (FERRERO 1896, 301).

---- / [--- curante --- (?)] / M[---] / praesi[de Alpium Cottiarum] / devotu[s numini maies]/tati[que eius] (?).

Il secondo *praeses* è ravvisabile a livello congetturale nella stessa epigrafe CIL V, 7250 = ILS 5701 presentata al n. 9 dell'elenco; mutila a destra e pur essa perduta, ma affidata a una tradizione non sospetta, commemora il compimento delle terme di *Segusio*, definite "*Gratianae*" forse perché legate al nome di Graziano, l'imperatore sotto cui, comunque, vennero ultimate. A promuovere l'iniziativa (a quanto pare comprendente anche il rifacimento di un acquedotto), fu un governatore che apparentemente sarebbe rimasto anonimo⁴, palesandosi soltanto sotto la carica di *praeses Alpium Cottiarum*: una modestia davvero singolare e insolita per la mentalità autocelebrativa del tempo, tanto più che l'approntamento o il ripristino di un intero impianto termale non rientrava tra gli impegni di ordinaria amministrazione e, per il facile ritorno di immagine che garantiva, a maggior ragione avrebbe certamente indotto l'artefice a eternarsi nella dedica. D'altra parte è poco pro-

babile che, se c'erano, i suoi nomi e i titoli di rango si leggessero tutti nella parte andata perduta, perché qui lo spazio da supplire sembra all'incirca oscillante fra un minimo di dieci-undici e un massimo di quattordici-quindici lettere, indiziariamente desumibili dalla titolatura imperiale quasi completa alla linea 1, dalla sicura integrazione [*praeses*] / *Alp(ium) Cott(iarum)* alle linee 2-3, dal supplemento meno certo, ma altrettanto plausibile, suggerito dal Dessau alla fine della linea 4, e infine dallo stesso senso logico e abbastanza scorrevole del testo. A nostro avviso, perciò, una parte degli elementi onomastici ci sarebbe, e andrebbe vista nei due gruppi di lettere *MAG APVT* terminali della linea 2 e altrimenti incomprensibili nell'economia della frase. Per *MAG* non si danno alternative di scioglimento fra *mag(ister)* e *mag(nus)*⁵, però se si considera che solo questa parola e l'attributo geografico si mostrano accorciati nel contesto, che sono frequenti le abbreviature onomastiche nelle iscrizioni di età avanzata, e che l'abbreviazione *MAG* rimanda pure alle iniziali dell'omonimo cognome, potremmo allora risolverla in *Mag(nus)* o nel quasi identico gentilizio *Magn(ius)* e considerarla primo elemento di un formulario bimembre posizionato nel corpo della dedica⁶, in linea con la sua struttura retorica e caratteristica delle coeve iscrizioni pubbliche. Di per sé, invece, *APVT* si spiegherebbe bene come volgarismo di *apud*, ma la sua coincidenza con la linea di frattura sul margine fa anche ipotizzare l'inizio di una possibile variante *Abut[---]* dei nomi *Abudius/Abut(t)ius* o dei cognomi *Abudianus* e *Abutrianus*⁷. Reimpostata con ulteriori minime modifiche⁸, la lettura propositiva dell'epigrafe è quindi:

4. CECCONI, o.c., 119, nota 37, e 150, dove l'atto è inteso principalmente come manifestazione di una forma patronale nei confronti della città. Sul luogo del ritrovamento *vd.* BAROCELLI, o.c., 1929, 67.

5. Così risulta dalle *Abbreviations in Latin Inscriptions Concealed and Compiled by Tom Elliott for the ASGLE web site*, sub M (consultazione via Internet).

6. Su *Magnus* *vd.* SOLIN, H.; SALOMIES, O., *Repertorium nominum gentilium et cognominum Latinorum*, Hildesheim, Zürich 1994², 356, in riferimento a KAJANTO, I., *The Latin Cognomina*, Helsinki 1965 (rist. an. Roma 1982), 71-72, 133, 275; per la più tarda incidenza prosopografica *cf.* PLRE I, 1971, 532-536.

7. SOLIN, SALOMIES, o.c., 3-4 (*Abudius, Abutius/Abuttius*), e 287 (*Abudianus, Abutrianus*), per i gentilizi in riscontro a SCHULZE, W., *Zur Geschichte lateinischer Eigennamen*, Berlin 1904 (rist. an. con agg. a cura di SALOMIES, O., Zürich 1991), rispettivamente 66, 153, 228, 257, 384, 403; 153, 279, 384, 403.

8. Nella linea 1 sono state aggiunte le sigle dell'epiteto laudatorio molto diffuso nelle titolature del IV secolo; inoltre alle linee 2-3 si è preferito integrare il verbo [*re*]formavit, che alla pari delle successive locuzioni *fistulas dedit, aquam deduxit*, doveva pur esso specificare l'accusativo di un elemento strutturale preesistente nell'impianto, ma ricondizionato dal restauro, da scegliere fra le non poche opzioni plausibili per un

Salvis D(ominis) N(ostris) Valente, Gratiano et Valentiano imp(eratoribus) [perp(etuis) Aug(ustis) (tribus) b(ono) r(ei) p(ublicae) n(at)is (?)], / thermas Gratianus dudum coeptas et omissas Mag(nus) (?) Apud[---, praeses] / Alp(ium) Cott(iarum) extruxit, ornavit et usui Segusinae reddidit civit[at]is --- re]formavit, fistulas dedit, aquam deduxit ne quid vel utilitati vel us[ibus] deesset] (?).

Con queste due accessioni la sequenza cronologica dei governatori nelle Alpi Cozie si presenta ora così articolata:

1. *SEX. ATTIVS SVBVRANVS AEMILIANVS* (IGLSyr VI 2785 = AE 1939, 60 = 1940, 128 = 1951, 237; PFLAUM 1961, 128, n. 56, 1046, n.1; DEVIJVER 1976, A 189; Suppl. I, 1987, 1451; II, 1993, 2014; PRIEUR 1968, 124, n. 1. *Cf.* PIR² I 1366): a. 89 ca.

2. *L. DVDISTIVS NOVANVS* (CIL XII, 408 = ILS 1392; PFLAUM 1961, 179, n. 82, 1046, n. 2; DEVIJVER, 1976, D 36; Suppl. I, 1987, 1545; PRIEUR 1968, 125, 2. *Cf.* PIR² III 204): a. 81-117.

3. *M. VETTIVS LATRO* (ILTun 720 = AE 1939, 81a; *vd.* anche ILTun 721 = AE 1939, 81b; PFLAUM 1961, 240, n. 104, 1046, n. 3; DEVIJVER 1977, V 76; Suppl. I, 1987, 1768; II, 1993, 2277; PRIEUR 1968, 126, 3. *Cf.* PIR² III 332): a. 115 ca.

4. *C. IVLIVS PACATIANVS* (CIL XII, 1856 = ILS 1353; CIL VI, 41287=1642. PFLAUM 1961, 605, n. 229, 1046, n. 4; DEVIJVER 1976, I 91; Suppl. I, 1987, 1610; II, 1993, 2143; PRIEUR 1968, 126, 4. *Cf.* PIR² IV 444): a. 197 o non prima del 205.

5. *IGNOTVS* (CIL III, 6075 = ILS 1366 = IK 13, 820; PFLAUM 1961, 647, n. 241, 1046, n. 5; Suppl., 1982, 62, n. 241; DEVIJVER 1977, Inc. 19; Suppl. I, 1987, 1788; II, 1993, 2297; PRIEUR 1968, 127, 5. *Cf.* PIR² III Anonymus 53): a. 202 ca.

6. *L. VOMANIVS VICTOR* (CIL V, 7251; PFLAUM 1961, 1046, n. 6; PRIEUR 1968, 128, 6. *Cf.* PIR V 669): prima metà del III sec. ca.

7. *A[---]* (CIL V, 7252 = MENNELLA 2000, 631-639 = AE 2000, 852; PFLAUM 1961, 1046, n. 7; CHASTAGNOL 1963, 357, n. 2 = 1987, 126, n. 2; PRIEUR 1968, 128, 7; CECCONI 1994, 211 n. 2): a. 275-276.

8. *M[---]* (FERRERO 1896, 301): seconda metà del III sec.?

9. *AVRELIVS SATVRNINVS* (CIL V, 7248-7249. CHASTAGNOL 1963, 357, n. 1 = 1987, 126, n.

1; PRIEUR 1968, 128, 8; CECCONI 1994, 210, n. 1. Cf. PLRE I 8): a. 285/286-305.

10. MAG(NVS) APVT[---] (?) (CIL V, 7250 = ILS 5701; CHASTAGNOL 1963, 357, n. 3 = 1987, 126, n. 3; CECCONI 1994, 211, n. 3. Cf. PLRE I Anonymus 111): a. 375-378.

In definitiva, l'incremento segna l'ingresso del *praeses* al n. 8 e la parziale identificazione del governatore al n. 7, oltre alla proposta al n. 10

della lista. L'entità resta troppo ridotta per formulare qualche altra considerazione di massima in aggiunta a quanto è già stato detto in merito alla natura, alle funzioni e all'evoluzione temporale della figura del *procurator / praeses*; adesso, tuttavia, emerge in modo chiaro che nella provincia delle *Alpes Cottiae* la carica di *praeses* ancora sotto il regno di Tacito spettava anche ai "*viri egregii*"⁹, e di conseguenza possiamo avvalorare maggiormente l'ipotesi che i "*perfectissimi*" non subentrassero prima delle riforme di Diocleziano.

edificio termale (cf. in proposito l'ampia casistica in ILS II 1, 403-413). Sulle varietà d'uso di questa forma verbale vd. in particolare CIL VIII, 5341 = ILaI 1, 263; 7018 = ILaI 2, 600; ILaI 1, 2107; AE 1889, 89; 1913, 180 (con riferimento a *thermae Gallienianae*); AE 1917/1918, 102; 1955, 55; 1979, 520 = 1983, 867.

9. Cf. testi nn. 4 e 7; CECCONI, *o.c.*, 24, discute altri esempi relativi alla "flessibilità del rango" nelle province presidali.

ANTHROPOLOGY AND EPIGRAPHY - THE CASE OF CENTRAL BALKAN REGION

MIROSLAVA MIRKOVIĆ*

Terms designing relatives in nuclear family, *mater, pater, filius/a* are very common in Roman inscriptions from the Balkan provinces as everywhere; these denoting relationship in extended family, with lateral or collateral relatives are extremely rare. Names and formulae of nomenclature remain here the main source and the most important element in studying the family and marriage of native people in the Balkans under Roman rule. There is tendency to discuss the onomastic material only in determining different ethnic groups and the frontiers between them. However, if we have a look at the context, that means at connection to other people in the inscriptions, names could reveal the significance of nomenclature and formulas in the mutual relationship within family and community. Only in this way nomenclature could be of significance for sociological researches.

Two regions I have chosen to illustrate the method, the southeastern Dalmatia with the upper valley of Drina and Dardania in southwestern Moesia Superior, represent geographically closed areas, relatively isolated from the rest of the province, in one and another case. It is to expect that some elder social forms, characteristic for the pre-Roman population, survived in the historical times.

Peoples in both regions of the central Balkan area, in eastern Dalmatia and in Dardania, different in names and onomastic formulas, have little in common, but in both of them must be counted with the mixed populations. The population of Dardania is extremely mixed, as it is clearly shown by names that reveal at least three ethnical elements: Illyrian, Thracian and proper Dardan-

ian, probably the oldest one¹. Different ethnical groups probably with their social systems survived until the Later antiquity and coexisted often at the same place.

The population of Municipium S. (Komini near Pljevlje)² and of the settlement by Kolovrat in Prijepolje, in the southeastern Dalmatia, the other region of central Illyricum, with the upper valley of Drina, is similar in onomastic with the peoples which inhabited the coastal zone of the Adriatic, with the tribes of Dalmatae. As it has been reasonable supposed, it was transported from Dalmatian country to the southeast of the province Dalmatia by Romans and settled in the central Balkan regions³; similarity in nomenclature in the inscrip-

1. PAPAZOGLU, F., *The Central Balkan Tribes in Pre-Roman Times, Triballi, Autariatae, Dardanians, Skordisci and Moesians*, Amsterdam 1978, 131-269, about names 225-245 and PAPAZOGLU, F., "Dardanska onomastika", *Zbornik Filozofskog fakulteta Beograd* 8-1, 1964, 49-75; PAPAZOGLU, F., "Structures ethniques et sociales dans les régions centrales des Balkans à la lumière des études onomastiques", *Actes du VII Congrès intern. d'épigraphie grecque et Latine, Constanza* 1977, Bucuresti, Paris, 1979, 153-169. Abbreviations in the further text: IMS = MIRKOVIĆ, M.; DUSANIĆ S., *Inscriptions de la Mésie Supérieure*, I, Beograd 1976; MIRKOVIĆ, M., *Inscriptions de la Mésie Supérieure*, II, Beograd 1986; PETROVIĆ, P., *Inscriptions de la Mésie Supérieure*, III/2, Beograd 1995; PETROVIĆ, P., *Inscriptions de la Mésie Supérieure*, IV, Beograd 1979; JOSIFOVSKA B., *Inscriptions de la Mésie Supérieure*, VI, Beograd 1982; ILJUG. = ŠAŠEL, A.; ŠAŠEL, J., *Inscriptiones latinae quae in Iugoslavia inter annos MCMLX et MCMLX repertae et editae sunt*, Ljubljana, I, 1963; ŠAŠEL, A.; ŠAŠEL, J., *Inscriptiones latinae quae in Iugoslavia inter annos MCMLX et MCMLXX repertae et editae sunt*, II, Ljubljana, 1978; ŠAŠEL, A.; ŠAŠEL, J., *Inscriptiones latinae quae in Iugoslavia inter annos MCMIII et MCMXL repertae et editae sunt* III, Ljubljana, 1986; *Spomenik SKA* = VULIĆ, N., *Spomenik Srpske Akademije Nauka*, 71, Beograd (1931) 77 (1934) 98 (1941-1948).

2. The name of the city is preserved only as the abbreviation S.

3. ALFÖLDY, G., *Bevölkerung und Gesellschaft der römischen Provinz Dalmatia*, Budapest 1965, 56-60. On population of Dalmatia see WILKES, J.J., *Dalmatia*, London 1969, 144-192.

* University of Beograd

tions from Komini and Kolovrat in the central Illyricum with the onomastics of Delmatae⁴ could reflect the habits and social reality as it was once in their old homeland at the beginning of the Christian era, most probably not before the first century AD⁵. In the inscriptions from this region, which are not earlier than the first/second century are still recorded the epichoric names the same as in the region of Delmatae. Isolated as a group, this population probably preserved and conserved some of their characteristics in a new surrounding even in the second and third century AD. There is no chance to discover the system as a whole, but there is some possibility to point out to some peculiarity of the family system.

As illustration of method could be discussed in the following topics:

I. Intermingle of people in the same family belonging to different ethnic groups in Dardania; clan or family group and descent either in the male or female line.

II. The matrilineal descent: mater *Andia* - theophoric female name in Dardania.

III. "Third name" in the central Balkan region, in southeastern Dalmatia, and its social significance: mother and daughter, *amita* and niece.

THE MULTIETHNIC FAMILY IN DARDANIA

The family in the central Balkan regions, as it appears in the Latin inscriptions, was a small unit. It was organized in the usual Roman way in the majority of the known cases like a nuclear family to day, with patrilineal agnatic descent. Descent was still indicated primarily by patronym or, very seldom, by matronym. The extended family is seldom attested. In the direct line, the family is given in no more than three generations: grandparents, parents and children, which means that kinship is respected to five degrees, ego, parents, grandparents and ego children, grandchildren. No genealogies are documented, what means that the aristocracy did yet not clearly distinguishable even in the

Roman times⁶. There are examples in both regions that demonstrate that the line of descent as a definitely fixed one was in the male line in the majority of cases. The patrilineal ancestry is mostly commemorated. However few in number, traces of the descent in female line also survived.

Epigraphic evidence from Dardania provides grounds for the following suggestions:

The presence of Illyrian and Thracian ethnic component in Dardania was probably a consequence of the pre-Roman migration all over the Balkans⁷. It is highly likely that originally closed endogamous groups, bound religiously and possibly by the common god or may be a totem-god they brought with them, found corresponding exogamous groups in a newly acquired country. In this way newcomers intermixed with the natives, in some cases imposing their own habits on them, in others accepting theirs. There are grounds to suppose, that a) some groups (clan or gens, or syngeneia, or family) remained close and possessed their own names like *Dasii*, not as ethnical different, but as sociologically (patrilineal, matrilineal) specific people; b) some families in Dardania went further in one way or another, peacefully by marriage or by raids, into Thracian countries, keeping their names⁸, but intermingled with others ethnical groups by the way of marriage.

Names belonging different nomenclature, Dardanian and Illyrian, or Dardanian and Thracian, as well as Illyrian and Thracian⁹ in the same family encourage supposing the existence of multiethnic families in Dardania. One typical example mentioning three generation of kinship with

6. On this problem in the early Greek society see MENAGER, L.R., "Systèmes onomastiques, structures familiales et classes sociales dans le monde Greco-Romain", *Studia et documenta historiae et iuris* XLVI, 1980, 154 ff.

7. On migration in this region see PAPAZOGLU, o.c., n. 1, 210 ff.

8. See the names Andio, Catandio in Ratiaria and in Timok valley, MIRKOVIĆ, M., *Živa Antika* 15, 1966, 391, n. 10.

9. Illyrian and Dardanian names in the same family: *Arheološki vestnik* 31, 1980, no 10: *Aurelius Stilo Babonis* and his wife *Aurelia Ziza Merulae*; *IlJug.* 534: *Septimius Dasius* and *Aelia Nanea*; Dardanian and Thracian names: *IMS* VI 132; Illyrian and Thracian: *CIL* III, 8242: *Sita Dasi* and *Caia Dasi*. To those is to be added the example *SPOMENIK SKA* 71, 1933, No. 334, with daughter *Pitta*, which could be determined as Thracian name (see DESTCHEW, D., *Die thrakischen Sprachreste*, Wien, o.c., 1957, 371: *Piti Gaete*, *Pittakoj*, *Pittacus*, *Pittalakos* etc.) or indigenous Dardanian (PAPAZOGLU, *The Central Balkan Tribes...*, o.c., 233) and father *Dunus*, probably of Celtic origin. Dardanian names as a separate group, belonging to the eldest population of the region from Naissus to Macedonian border are recognized by PAPAZOGLU, o.c., in note 1.

4. KATIČIĆ, R., "Das mitteldalmatische Namengebiet", *Živa Antika* 12, 1963, 256 ff.; ALFÖLDY, G., "Die Namengebung der Urbevölkerung in der römischen Provinz Dalmatia", *Beiträge zur Namensforschung* 15, 1964, 98-102. Cf. WILKES, J.J., *The Illyrians*, 1992, 75 ff. (summarized).

5. Two separate cemeteries, both dating from the first century AD have been discovered in the archaeological investigations until now (see CERMANOVIĆ-KUZMANOVIĆ, A., "Vorrömische Elemente in der Kultur des Municipiums S. im Dorfe Komini", *Živa Antika* 30, 1986, 227-232).

names belonging to different ethnic groups is related in an inscription found on the territory of the Roman colonia Scupi:

IMS VI 132, Sopište, on the north of Scupi: *Mesta Didae Site f. vixit anni(s) XX h.s.e. Lucius Dicconis f. coniunx et Dida Site pater et Mescena mater et Sita Mesti avius et Mania avia p.f.c.*

The name of the deceased in this case, *Mesta Didae Site*, proves that continuity existed through four generations: the great-grandfather attested to only as the patronym of the grandfather must have been *Mestus*, his son was *Sita Mesti (filius)* and the son's son was *Dida Site*. The great-granddaughter *Mesta* inherited her name from her grandfather's father:

(Mestis)

Sita Mesti ~ *Mania*
 |
Dida Site ~ *Mescena*
 |
Mesta Didae Site ~ *Lucius Dicconis f. coniunx*

This example indicates that the same names were kept in the family for more than three generations. Since it was firstly inherited in the third generation, it could be supposed that only the name of the deceased ancestor could be given to the newborn child. The formula of nomenclature in use was: person's individuating name + father's name with his patronym. There is no family name. Mother and grandmother are without their father's name. Her husband's patronym *Dicco* not known outside Dardania consists of personal name and father's name in genitive with addition of *filius*¹⁰, but without father's patronym.

The names *Dida*, *Sita*, *Mesta* and *Mescena* in the same family are believed to belong to different ethnic groups: *Dida* and *Sitas* as being Thracian, *Mesta* as having parallels in Thracia and Asia Minor, and *Mescena* without parallels and because of that probably Dardanian¹¹. *Sita* is a frequently cited name in southwestern Dardania (Orahovac, Peć), linked once again with the name *Dida*¹²,

10. About this formula as belonging to the earlier development stage see RENDIĆ-MIOČEVIĆ, D., *Ilirska onomastika na latin-skim natpisima Dalmacije*, Split, ΠΙΤΤΑΚΟΣ Diss. 1948.

11. PAPAZOGLU, o.c., in note 8, 231. The mother's name *Mescena* could be composite, *Mes(ta)* and *Scen(na)*, probably with the element of her mother's name *Scen-* (like *Scen-uta*, *Scenocalus* and similar), common in the Illyrian regions, see also *Scerulaedus* in Orahovac, CIL III, 8242. *Sceno-* and similar, in the middle-Dalmatian name region, see KATIČIĆ, *Živa Antika* 12, 1963, 274.

12. MIRDITA, Z., *Arheološki vestnik* 31, 1980, n. 3 The photo

both Thracian. This intermingling of the different ethnics in the same family suggests that the main division of the people living in southern and central Dardania was not ethnic, and that such differences were not a consequence of national feeling, but lie within the sphere of social anthropology, in division to endogamous and exogamous groups or connected with the mother's or father's totem group¹³.

MATER ANDIA: DESCENT IN THE FEMALE AND MALE LINE

However patrilineal origin prevailed in the central Balkan regions, there is reason to assume descent in the female line in some Illyrian families on the basis of some epigraphic texts from Dardania. Descent in the female line is, nevertheless, exceptional and is recorded to never in more than one generations (mother-child). One of these examples is of mater *Andia* in the inscription from *Naissus*:

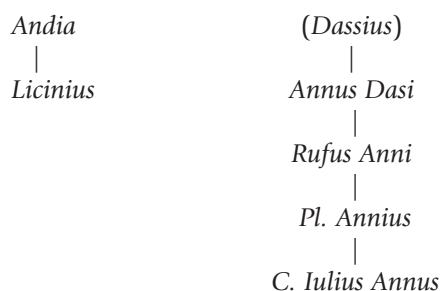
IMS IV 42: a) *D(is) M(anibus) C.Iul(ius) Annus vix(it) an(nis) XX Plannius pater f(ilio) b(ene) m(erenti) et sibi et Licinio f(ilio) Andie (!)* The native origin of the family is confirmed by the inscription on the lateral side of the monument: b) *Rufus Anni vix. an. XXV Annus Dasi pater fil(io) pos.*

Two different stages in social development may be assumed from these two inscriptions on the same monument. The onomastic formula in b) with the patronymic belongs to the earlier one and a) the later phase, under Roman influence, the native name *Annus* becomes a cognomen. The father's name *Plannius* could be read as *Fl.* or *Pl.*

allows the following reading in the l. 3 f.: *et co[n.Di]dae DE...* The form *Dyda* is also attested to. See also CIL III, 8242. The first could be linked with the historically known Illyrian names *Scerdis* and *Scerdilaedus* and *Sitas* attested to in Thracia. *Dasius* which is determined as an Illyrian name, is recorded in this inscription as the father's patronym, as well as that of his wife. In both cases, *Dasius*, attested to many times in southern Dardania as *Dassius* and *Dasius* (Orehovac, Gračanica, Peć, Priština) could belong to the same extended family. The same name appears in what is probably a multiethnic family in *ILJug*. 534: *D.M. Septimius Dassius vetera. coortis prim. Montanorum et Aelia Nanea coniunx aei et Ael. Celsinae quae vixit [a]nnis XXX et Aeliae Romanae quae vixit annis XXV filiabus pientissimis et sibi vivi faciendum cur. et Annio (Nanio?) Timenti adfini nostro.* The name *Nanea* is not known outside Dardania. The latter suggests the relationship of two exogamous groups in this region.

13. On significance of totem society as rules regulating marriage or rather sexual intercourse, see FRAZER, J.G., *Totemism and Exogamy*, London 1910, 36, who pointed out the minute subdivision of savage tribes into local groups.

Annius, with the old patronym becoming the family name. *Annus*, *Annus* and *Annius* in inscription a), as well as the patronym in inscription b) indicate a clear patrilineal origin, with the father's name. It is an earlier phase in social evolution, before the patronym was transformed in "family name" *Annius* or *Plannius*. Opposite to this patrilineal range, without any mother or wife, *Licinius* is determined as *Andie filius*¹⁴.



Licinius might have been descent in female line. As female name *Andia* is recorded also in an inscription found in the neighboring of *Naissus*, at village Ristovac¹⁵, and in one discovered in Prizren, in the south of Dardania¹⁶; *Andia Dassi filia*, probably not the same, appears in the region of Kumanovo, in southeastern Dardania¹⁷.

Significant is that the father's name is omitted in all texts which mention the mother *Andia*¹⁸.

The male name *Andius* is also known in southern Dardania¹⁹. Both the female *Andia* and male *Andius* and *Andinus* must have been theophoric names. An altar from Kačanik, dated from 158 or 159 AD, and probably also another one found not far from the former, in Vučitrn, *Spomenik* 71, n. 98 are consecrated to *Deo Andino*. The name *Andia*, *Andius* and *Andinus*, if related to *Andes*²⁰, are often attested to in Bosnia and Dalmatia, *Andius* and *Andinus* belong to the group of Illyrian names common in Dalmatia and the central Illyrian region. It could be considered as one of the Illyrian *nomina sacra*, which have spread over a large territory, such as *Bato*²¹. The absence of a *Deus And-*

inus in other parts of Illyricum and the Roman world allows us to consider it as a native deity in southwestern Dardania. It might have been a totem-god and could have given name to people belonging to the same clan, both women and men. As a theophoric name, the female name *Andia* may be considered as designating the descents that once counted the god *Andinus* as their ancestor. Living at one time together in the same place, before the moving of part of the population to Dardania, different clans or tribes could have had a common ancestor or god. At the time of their emigration parts of the primordial community took their totem or god with them and kept him in their new country.

THE "THIRD NAME" IN THE SOUTH-EASTERN OF THE PROVINCE DALMATIA

The population in the area to the southeast of the Roman province Dalmatia, as shown by inscriptions from Komini near Pljevlje and Kolovrat by Prijepolje, was mixed. In addition to Illyrian names, classified as central Dalmatian, there are Celtic and even Thracian names documented in inscriptions²². No traces of the eventual pre-Roman population in this region have been found until now²³. The native names, which are recorded in the inscriptions in this region, are related mostly to those in the land of the Delmatian tribe²⁴.

The peculiarity of the system of nomenclature in this area lies in the onomastic, with two cognomina in the two-name formula, both male and female. In some examples the third name or second cognomen is in abbreviated form. Names of Illyrian, but also of Celtic origin are to be found among them. The following examples are known:

1. Cermanović, A., *Starinar* 18, 1967, 202, 103. *D.M.S. Pac(on)iae Montanae R() q.vi(xit) a. XXXV Aur(elia) Panto G() mater filie dulcissime et s(ibi) vive infelicissime p(osuit)*.

2. The same couple, *L. Paconius Barbario - Aur. Panto* appear as parents of *L. P. Barbarus*. The same abbreviation for the third name is to be assumed by

14. About this stage see Rendić-Miočević, D., "Ilirske onomastičke studije", *Živa Antika* 10, 1960 163-171 and id., *Ilirska onomastika na latinskim natpisima Dalmacije*, 33 ff.

15. *IMS* IV 121 (*Ulpia Andia*)

16. *Spomenik* SKA 71, n. 323

17. *IMS* VI, 233

18. See also *IMS* IV, 121.

19. *Arheološki vestnik* 31, 1980, 188 (*Andius Auseri fil.*), and *Spomenik* SKA 71, 1931, 182 (*Ulpus Andinus*).

20. Katičić, R., *Živa Antika* 12, 261

21. Cf. Katičić, R., "Drei altbalkanische nomina sacra", *Godišnjak Centra za balkanološka istraživanja* VII, 1972, 105 ff.

22. Alföldy, "Die Namengebung...", *o.c.*, 74 ff. especially 85 and 98 ff., and Alföldy, *Bevölkerung...*, *o.c.*, 56 f. and 66.. Cf. Wilkes, J.J., *The Illyrians*, 1992, 74 ff.

23. Cermanović-Kuzmanović, A., "Vorrömische Elemente in der Kultur des Municipiums S. im Dorfe Komini", *Živa Antika* 30, 1980, 227-232.

24. See above, n. 2.

their son in another inscription, CERMANOVIĆ, *o.c.*, 201-202: *D.M.S. L. P. Barbaro d.m. R() vixit an. XX m. III d. IIII. L.P.Barbar(us) et Aur. Panto filio incomparabili etc. Paconii* were known family in this settlement and even their gentilicum was abbreviated in the inscription. Both monuments, n. 1 and n. 2 have been discovered in the same enclosed burial place²⁵.

3. *Spomenik SKA 71, n. 284 (ILJug. 1713) Pljevlje: D(is) M(anibus) S(acrum) Aur(elia) Titullae Argurianae que v.an.LX Aur(elia) Titulla Cambria amitae p.p.*

4. *Spomenik SKA 98, n. 288 = CIL III, 8302, Komine near Pljevalja : I(ovi) O(ptimo) M(aximo) Staius Victor Brizidia v.l.s.*

5. *Spomenik SKA 77, 1934, 17, n. 21 (ILJug. 1731) village Rosulje, not far from Pljevlje: D(is) M(anibus) S(acrum) T.Aur(elius) Ru[fu]s Belzeiu[s] vius (!) sibi et Aur(eliae) Fuscae B[---] (vix.an(is) XX[---] m[en(sium)--] r(arissimae) m(ulieri) dom[um] aetern[a]m fecit posuit OVB*

6. CERMANOVIĆ, A., *Hommage Marcel Renard Bruxelles 1969, 118: D(is) M(anibus) S(acrum) Aur(elius) Maximus Argenianus d.m. v(ivus) s(ibi) p(oosuit) et Aur(eliae) Maximine (!) filie(!) quae v(ixit) an(nis) XXX.*

7. *CIL III, 8308: D(is) M(anibus) S(acrum) P.Ael(io) Pladome[no] Carvanio an(norum) [--prae-fecto?] civitatum [--]m praef(ecto) i(ure) d(icundo) mun(icipii) Aureli S.LO? [et] Aelia[e] Pantoni con[iu]gi eius viva (1) parentibus pientissimis ATEIL Titus, Lupus et Firminus h.p.c. h.s.e.*

Less sure examples

8. Unpublished inscription, found in Komini: *D(is) M(anibus) S(acrum) Aplis Aurelius Argurinus.*

9. CERMANOVIĆ, A., *Zbornik Filozofskog fakulteta Beograd 11, 1, 1970, 76 (ILJug. 613): Statiae As[]ae f(iliae) [R]isin. v.a. XL C[.] Ascle[piades] SV[]co[n]iugi et Stat(ius) Seinssis ? matri p.*²⁶

10. CERMANOVIĆ, *Hommage..., o.c.*, 120, 1: *D.M.S. Paul(ae) Gaudene q.v. an. XL Titus PR.R. comp(ari) p(issimae) et sibi vivo p(osuit).*

11. CERMANOVIĆ, *Hommage..., o.c.*, 122, n. 3: *D.M. Claudi[ae] Proculae que vixit annis XXVII Luc[i]us Valens OR coniugi p.p.*

25. CERMANOVIĆ, A., "Neue Funde aus dem Municioium S.", *Mélanges Marcel Renard III, Bruxelles 1969, 116 ff.*; CERMANOVIĆ, A., "Grobница jedne ugledne porodice u Kolovratu kod Prijepolja", *AVes 41, 1990, 227- 234* ; SREJOVIĆ, D., "Grobnice Aurelije Maksimine i Pakonije Montane u Kominima (Municipium S.)", *Zbornik Narodnog muzeja Beograd 8, 1975, 177-189.*

26. *Statii in Komini : C. Staius Bessio and Staius Velocianus et Severina*, CERMANOVIĆ, A., «Nekoliko spomenika iz nekropole u kolovratu», *Užički zbornik 1989, 7, n. 4*

12. To the group is to be added the example from Dardania, *Spomenik SKA 71, n. 278, Peć: D(is) M(anibus) Rufinus Dassi PR() et Andiae Dassi coniugi memoriam sibi vivi posuerunt. Sta dum venio, memoria superis vixit ann. LX.*

Alföldy, G., *Bevölkerung und Gesellschaft der römischen Provinz Dalmatien*, Budapest, 1965, 62, note 50, as D. Rendić-Miočević before him, *Zbornik za historiske Nauke u Zadru 1, 1955, 135*, recognizes the same onomastic formula in the coastal zone of Dalmatia²⁷. An important difference between the formula of nomenclature in the cited examples from western Roman Dalmatia and corresponding ones in Komini is the absence of the patronym in the latter²⁸.

The origin of two cognomina in the quoted examples and its significance is uncertain. It is likely that they were not identical in all cases:

There are grounds to suppose the geographic significance of one of the two cognomina, as in the name *L.Baebius Oplus Malavicus* and *C. Oppius Clemens Rusticellus* in western Dalmatia, and in [...]*or [R]isin(..)* in the inscription from Komine, as quoted above in n. 9 and in note 27. It might have survived from the historically remote times when tribes amongst which phratries and clans were replaced by exogamous local groups which took their names from the districts²⁹.

The second cognomen could derive from the patronymic name. Parallel with cognomen like *Cambria* and *Brizidia* are examples from the territory of Delmatae: *ILJug. I 192: Tritano Curbania Triti fil.* 193: *Turus Staticus Triti f. Vendo[...]*; 194: *Ursa Melandrica Aplinis f.*; 195: *Vendo Tritaneria Pinsi f.*

It could be supposed that the purpose of adding the second cognomen in some other cases

27. *CIL III, 10121 (Arba) L. Baebius Opiavi f. Ser. Oplus Malavicus* (former *Oplus Malavicus Opiavi f.*), *CIL III, 3015 (Lopsica) : Iulisa C. f. Tertia Toruca* (former *Tertia Toruca*), *Vjesnik za arheologiju i historiju dalmatinsku 52, 53 ff. C. Iulius Ceuni f. Ser. Curticus Aetor* (former *Aetor Curticus Ceuni f.*), *CIL III, 15036 (Asseria) C. Oppius C. f. Cla .Clemens Rusticell[us]* (former *Clemens Rusticellus C. f.?*). In G. Alföldy's opinion these cognomina must have derived from former native gentilicum, *o.c. Die Namengebung, 85.*

28. The father name appears in Liburnia even in the three-name formula, as in example from *Curicum, CIL III, 13295: Turus Patalius Granp(...)* *Opiavi f.*

29. See FRAZER, J.G., *Totemism and exogamy*, London 1910, 83. Cf. for Komini: CERMANOVIĆ, *Hommage..., o.c.*, 120, n. 2: [*D.] M.S. Ratoniae Autumnae q.v.a. XL Scard(onae).*

was in order to distinguish different families or gentes with the same name from each other in one community as those which could intermarry. There is *Statius Victor Brisidia* in n. 4, but also other *Statii* in Pljevlje, such as *Statius* with the Thracian cognomen *Bessio*, or *Statia As[...].ae f. [.].isin*. n. 9. Unfortunately the mutilated text of n. 9 does not permit us to establish the cognomen of the mother with certainty. In the region Pljevlje-Prijeplje the "third" name might have been connected with agnatic kinship, in order to distinguish the family from others with the same name.

Inscriptions concerning relatives, such as n. 1-3 make an important contribution in discussion about the second cognomen of persons in Roman Dalmatia. On one hand, if the interpretation is correct³⁰, the same abbreviation of the third name for the daughter in n. 1 and the son in n. 3 in the same family of *Paconii* suggests that cognomina belong to the fathers' lineage. It indicates in the same time the link of the third name with the male descent line. It is also possible to draw the same conclusion on the basis of the inscription n. 1 which mentions the mother and daughter with a different third name, the former *Aurelia Aplo G()*, the latter *Paconia Montana R()*. The son of *Aurelia Aplo* is *L. Paconius Barbario R*. On the other hand, however, n. 3 indirectly shows that the second cognomen of the sister and brother in the same family was not necessarily identical: *amita*, the father's sister, was *Arguriana* and her niece, the daughter of her brother was *Cambria*. The first cognomen *Titulla* is identical in both cases and it could have the meaning of the former gentile name, inherited from their ancestors. The name *Aurelius* took the place of the old gentile, while the old designation for gens becomes one of the two cognomina. One of those may have derived from the former patronym. *Cambria* in the aunt's name could be her father's personal name (*Cambrius?*) which becomes a family name like *Arguriana* (from *Argurius*) in that of the niece's name. *Cambria* in the niece's name could derive from supposed *Cambrius*, which appears in the cognomen *Cambrianus*, *CIL III, 8322 = Spomenik SKA 98, 289*; *Arguriana*, the aunt's third name, appears as the cognomen in an unusual onomastic formula *Aplis Aurel. Argurinus* (n. 8) and as *Aurelius Argirianus* in an inscription from this

30. As it appears as the abbreviations for the third name of his sister on the funeral monument which has been found in the same sepulchral place, it could be assumed that it designated the same in the name of *Paconius Barbarion*, however it follows after *d(ecurio) m(unicipii)*.

region, *CIL III, 13849 = p. 2328*¹⁵. The order of names in the onomastic formula with two cognomina was not fixed, as the name *Aplis Aurelius Argurinus* illustrates, with the old native name, usually attested to as the cognomen in the first place, appearing as the *praenomen* (n. 7).

The presence of two cognomina may be regarded as traces of conservative forms of social life, with individuals bound to the father and to the broader social group or groups to which his ancestors belonged. The formula of the nomenclature preserved in the west of the province of Dalmatia with the patronym and two cognomina may represent a further step in the evolution of the system. The function of the patronym may have been to point out the link with the determined father in classificatory sense.

The example cited in n. 3 with the mother and daughter bearing a different "third name", the daughter having inherited it from her father, indicates that husband and wife belonged to different groups which must have been exogamous. It may be assumed that married couples originated from different ethnic communities, Illyrian and Celtic, as in n. 3³¹. Specific forms in social life could be due also to different geographic origin. As the names show, the population of the Pljevlje-Prijeplje region originated from the Delmatae region, but also partly from the south.

Both cognomina could be related to the descent group, once deriving from the old patronym, once designating a broader group, for instance that of phratry or gens to which the father belonged. However, it is still possible that one of the two cognomina derived from the mother's name in some cases. The binary nomenclature with the first cognomen commemorating the former patronym and the second the matrilineal ancestry might mark the group, bound once by agnatic, once by cognatic relations, as in the good documented *cognatio Nantania* in western Dalmatia³².

31. See ALFÖLDY, "Die Namengebung...", 99: *Cambrius, Cambrianus*. Cf. HOLDER, A., *Alt-celtischer Sprachschatz*, Leipzig 1894-1916. II, 716; *Argurianus*. There is Illyrian place name *Argurium*, see RE s.v.

32. Numerous studies have been written on this subject, the most important RENDIĆ-MIOČEVIĆ, "Ilirske onomastičke ...", o.c., 163-171 (= *Iliri i antički svet*, 1989, 769-766); ALFÖLDY, G., "Cognatio Nantania. Zur Struktur der Sipppengesellschaft der Liburner", *Acta antiqua Hungarica* 11, 1963, 81-87. For further studies see ŠAŠEL-KOS, M., "Cybele in Salona: a note, L'Afrique, la Gaule, la Religion à l'époque romaine", LE BOHEC, Y. (ed.), *Mélanges à la mémoire de Marcel Le Glay (Latomus 226)*, 1994, 782 ff.

There are epigraphic texts from this region which bear the metronym. One of those could be *Titus Anae Codalianus*, *Spomenik SKA 98, 333*, another example bears inscription quoted above in n. 9, with *Staius Seiensis* holding his mother's nomen gentile. The mother's third name, *[R]isin(iensis?)*, could point to *Risinium* in southern Illyrian coun-

try as her homeland. *Statii* are common names in *Risinium*³³. The name inherited from mother is also attested to in southern Dalmatia, in an inscription from present-day Podgorica in Montenegro³⁴. There are other inscriptions from the same region showing also matrilineal origin, such as in inscriptions from Montenegro³⁵.

33. ALFÖLDY, G., *Die Personennamen in der römischen Provinz Dalmatia*, Heidelberg 1969, 122-123.

34. *Spomenik SKA 71, 297*. The daughter was named *Plaetoria* after her mother: *Plaetoriae Titullae Plaetoria Iulia matri pientissimae*. *Plaetorius* is a Romanized form of Illyrian *Plaetor* and represents the link with the gens or *cognatio*. The father's name was probably *Iulius* and that why is less possible that the daughter was an illegitimate child.

35. ALFÖLDY, *Die Personennamen...*, o.c., 183 *Crinnetisa: Crinetisa [H]armoniae (f) [L]ibonia Placida m(u)nus cum natis suis f.*, *Spomenik SKA, 71, 1931, 123*.

L'ISCRIZIONE DI ORRIPPO DA MEGARA AD AVIGNONE E AL CABINET DES MÉDAILLES: STORIA ED INTERPRETAZIONI DI IG VII, 52

M. STEFANIA MONTECALVO*

*Les inscriptions ont souvent servi pour corriger
les mss parce qu'elles sont des originaux
qui n'ont pas passés par les mains des copistes*

(J.-F. SÉGUIER)

ΟΡΡΙΠΠΩ ΜΕΓΑΡΗΣ ΜΕΔΑΙΦΡΟΝΙΤΗ ΔΕ ΑΡΙΔΗΛΟΝ
ΜΝΑΜΑΘΕΣ ΑΝΦΑΜΑΔΕΛΦΙΔΙΠΕΙΘΟΜΕΝΟΙ
ΟΣ ΔΗΜΑΚΙΣ ΤΟΥΣ ΜΕΝΟΡΟΥΣ ΑΠΕΛΥΣΑΤΟΠΑΤΡΑ
ΠΟΛΛΑΝΔΥΣ ΜΕΝΕΩΝ ΓΑΝΑΠΟΤΕΜΝΟΜΕΝΩΝ
ΠΡΑΤΟΣ ΔΕΛΛΑΝΩΝ ΝΕΝΟΛΥΜΠΙΑ ΕΣΤΕΦΑΝΩΘΗ
ΓΥΜΝΟC ΖΩΝΝΥΜΕΝΩΝ ΤΩΝ ΠΡΙΝΕΝΙΣΤΑΔΙΩ¹

Nel maggio del 1769 attraccava nel porto di Tolone una nave della flotta francese, al ritorno da una missione in Oriente. Recava tra il suo carico un grosso marmo che uno degli ufficiali, interessato d'antichità, aveva fatto rimuovere dalla casa di un abitante di Megara. L'ufficiale si chiamava Bassinet d'Augard ed il marmo, rimosso in quanto contenente un'epi-

grafe, era destinato in dono ad un amico: al medico Esprit-Claude Calvet, primo professore all'università di Avignone, appassionato d'antichità ed in particolare di iscrizioni e monete².

Calvet era una personalità di spicco nell'ambiente avignonese, ma era anche ben conosciuto nella capitale: i contatti con la società parigina risalivano agli anni Cinquanta, epoca del suo soggiorno di studio, che gli aveva dato modo di stringere amicizia con personaggi eminenti della cultura e della politica quali l'abbé Barthélemy, Capperonnier, l'abbé de la Bletterie, l'abbé Poulle, il marchese de Crillon, il nunzio Durini³. Nel 1765 aveva inviato all'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres una *Dissertation sur les utriculaires de Cavaillon*, che — grazie al conte di Caylus — gli aveva valso il titolo di corrispondente.

Lo studioso avignonese mostrò subito notevole interesse per l'epigrafe⁴ e ne fece parte a chi

* Università degli Studi di Foggia.

La comunicazione che qui si presenta è fondata sui carteggi conservati nelle biblioteche di Avignone (fondo Calvet), di Carpentras (fondo Tissot) e di Nîmes (fondo Séguier): è da essi che è possibile ricostruire le prime interpretazioni dell'epigrafe di Orrippo (IG VII, 52; altre edizioni: CIG I, 1050; KAIBEL 843, PREGER 151, HICKS-HILL 1, GEFFCKEN 81, PICCIRILLI, Μεγαρικά, 6 F 11, cfr. la bibliografia più recente in SEG XXII 366 e XXXV, 400). Le citazioni rispecchiano le scelte ortografiche dello scrivente. Si sono scelti i seguenti segni diacritici: [...] soprilinea; anche cancellatura d'autore; < > integrazione; *** lacuna. L'epigrafe fu donata da Calvet nel settembre 1800 al Cabinet des médailles a Parigi; nel 1929 passò al Louvre, come si desume dall'inventario del Cabinet e dal dossier sui materiali inviati da Calvet (Archives du Cabinet des médailles 1664-1849, Carton 6: 1800-1807, pp. 156-183). Essa è attualmente catalogata: MND 1797, Usuel Ma 4206. Ringrazio il Museo del Louvre per aver concesso la pubblicazione della fotografia che qui si acclude (tav. 1).

1. IG VII, 52

2. Nel ms. 3050 della Bibliothèque Municipale Ceccano di Avignone vi sono due lettere di Bassinet a Calvet (ff. 96-97: lettera del 29.5.1769; fr. 98-99: lettera del 12.6.1770, entrambe inviate da Tolone): la prima presuppone l'invio dell'epigrafe, ma parla anche di un'altra ritrovata sulle rive dell'Eurota: "Je vous ai envoyé en attendant [...] cinq mauvaises médailles par un cadeau, et j'ai remis il y a deux jours au neveu de Mde d'Elbene qui passe demain une longue inscription sur un gros marbre qui n'a peut-être d'autre mérite que d'avoir été deterrée sur le bords de l'Eurotas. J'ignore dans ce moment si son voiturier pourra s'en charger. J'ai de plus quelques autres médailles entre les mains d'un de mes amis que je vous porterai moi meme en allant à Avignon" (f. 97r).

3. Cfr. GUÉRIN, J.-X., *Vie d'Esprit Calvet*, Avignon 1825; LABANDE, H., *Esprit Calvet et le XVIII^e siècle à Avignon*, Avignon 1892. La più completa biografia è ora quella di BROCKLISS, L. W. B., *Calvet's Web, Enlightenment and the Republic of Letters in Eighteenth-Century France*, Oxford, 2002.

4. L'interesse di Calvet per le iscrizioni è testimoniato dalla raccolta da lui curata, rimasta manoscritta, lo *Spicilegium inscriptionum antiquarum, scilicet antiqui lapides votivi, honorifici,*

riteneva potesse fornirgli aiuto nell'interpretazione: Jean-François Séguier di Nîmes, ritenuto all'epoca la persona più esperta di iscrizioni, che catalogava scrupolosamente⁵, celebre per un *cabinet d'antiquité*, meta di viaggiatori da tutta Europa⁶; l'abbé de Saint-Véran, *garde* della Bibliothèque Inguimbertaine di Carpentras⁷; ed infine un suo giovane corrispondente, il barone de Sainte-Croix, allora capitano di cavalleria, ma che presto si sarebbe dedicato totalmente agli studi antichi⁸.

sepulcrales promiscui, quos excerpit, recensuit, atque perpetuo commentario illustravit Spiritus Calvet, Avinionensis. Il manoscritto, con un Supplemento, è attualmente conservato nella Bibliothèque Municipale Ceccano di Avignone, ms. 2346, ff. 1-169; ms. 2348, ff. 327-334 (Supplemento).

5. Alla sua morte, Séguier lasciò i suoi manoscritti alla biblioteca dell'Académie di Nîmes: fu Chardon de la Rochette, incaricato dal 1801 del *triage* di libri e manoscritti dalle biblioteche dei dipartimenti che riuscì a portare parte dei manoscritti di Séguier alla Bibliothèque Nationale. Cfr. la relazione che lo stesso Chardon pubblicò nel *Magasin encyclopédique*: "Lettre de M. Chardon La Rochette à A. L. Millin, sur les manuscrits de J. F. Séguier (20 vendémiaire an XIV)", *Magasin encyclopédique*, 1805, t. 6, 349-350, e più specificatamente, CANFORA L., MONTECALVO M.S., BUTTI DE LIMA P., *Vita di Chardon de la Rochette commissario alle biblioteche*, Messina 2003.

6. Cfr. MOSELE, E., *J.-F. Séguier, un accademico francese del Settecento e la sua biblioteca*, Verona 1981. In occasione del tricentenario della nascita si è svolto a Nîmes (16-18 ottobre 2003) un importante colloquio internazionale: *Jean-François Séguier (1703-1784), un savant nîmois dans l'Europe des Lumières*. Gli atti (Aix-en-Provence 2005) contribuiscono alla definizione della biografia di questo studioso.

7. All'epoca la Biblioteca di Carpentras era la più importante della zona. L'abbé Joseph-Dominique Fabre de Saint-Véran (Vaison 1733-1812), nipote del fondatore della biblioteca, Malachie d'Inguibert, s'era anch'egli interessato al mondo antico: aveva avuto modo di studiare a Roma e, tornato in Francia, aveva continuato ad interessarsi alle antichità ed alle iscrizioni. Su di lui cfr. la notizia biografica in BARIJVEL, C.-F.-H., *Dictionnaire historique, biographique et bibliographique du Département de Vaucluse*, Carpentras 1841.

8. Guillaume-Emmanuel-Joseph de Clermont-Lodève Guilhem de Sainte-Croix (Mormoiron 1746-Paris 1809), vinse per tre volte i premi banditi dall'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres e ne divenne corrispondente nel 1777. Si interessò, in particolare, alla storia di Alessandro Magno, ai culti misterici, ed alle colonie antiche e moderne. Oltre ad un gran numero di saggi eruditi inseriti nei *Mémoires de l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres*, ed a numerosi articoli pubblicati nelle riviste principali dell'epoca (*Journal des Savans*, *Magasin Encyclopédique*, *Archives Littéraires de l'Europe*), sue opere più significative rimangono l'*Examen critique des anciens historiens d'Alexandre le Grand*, Paris 1775 (seconda edizione totalmente rivista e corretta, 1804); i *Mémoires pour servir à l'Histoire de la religion secrète des anciens peuples, ou Recherches historiques et critiques sur les Mystères du paganisme*, Paris 1784 (edizione postuma, 1817); *De l'état et du sort des colonies des anciens peuples*, Philadelphie [Yverdon] 1779; *Des anciens Gouvernements fédératifs, et de la législation de Crète*, Paris an VII (1799). Una biografia dell'erudito con l'edizione della corrispondenza è in corso di pubblicazione a cura di chi scrive.

Il marmo donato a Calvet recava inciso un epigramma sepolcrale in onore di Orrippo⁹, che parte della tradizione considerava il primo ad aver conseguito la vittoria ai giochi olimpici, correndo nudo. Un epigramma in onore di Orrippo era altresì noto dallo scolio a Tucidide I, 6, 8: ma rispetto ai quattro versi citati dallo scoliaste¹⁰, l'epigrafe recava un distico in più e presentava notevoli varianti. È su questo che si eserciterà l'acribia critica, soprattutto di Séguier e di de Sainte-Croix. Entrambi, nella primavera e nell'estate del 1769, studieranno l'epigramma, senza mancare di tornare indietro su talune scelte, comunicando — indipendentemente — le proprie rettifiche a Calvet.

Sulla base della trascrizione fornitagli da Calvet, in una lettera datata 14 giugno¹¹, Séguier propone una trascrizione con traduzione interlineare.

Ὅρριππος Μεγαρής, με δαίφρονε, ἤδὲ ἀρίδηλον
Orrippo Megarenses, mihi bellicoso, et conspicuo
μῦμα θέσαν, φάμα Δελφίδι πειθόμενοι.
monumentum posuerunt, famae Delphicae obsequentes
"Ὅς δὴ μακίστους μὲν ὄρους ἀπελύσατο πάτρα,
qui longissimos quidem fines propagavit patriae
Πολλὰν δὲ δυσεμενέων γὰρ ἀποτεινομένων
multa inimicorum terra ablata
Πρῶτος δ' Ἑλλάνων ἐν Ὀλύμπια ... ἐστεφανώθη
Primus Graecorum in Olympiis coronatus est
Γυμνός, ζωννύμενων, τῶν πρὶν ἐνὶ σταδίῳ
Nudus, armis inductorum, horum (qui) prius in stadio (vicerant)¹².

Nelle note esplicative si sofferma sulle particolarità linguistiche. Premesso che l'epigramma "est

9. Ὅρριππος secondo il dialetto megarese (affine al dorico), con ρρ al posto di ρσ (Cfr. AHRENS, H. L., *De Graecae Linguae Dialectis*, Gottingae 1852, vol. II, 102 e BECHTEL, F., *Die griechischen Dialekte*, Berlin 1923 vol. II, 324). È invalso l'uso di seguire Pausania (I, 44, 1) ed Eustazio (*ad Il.* XXIII, 683 = IV, 814, 10 Van der Valk) e di correggere, atticizzando, in Ὅρριππος le lezioni Ὅρειππου e Ὅρειππω dei manoscritti recanti gli scoli tucididei (cfr. *Scholia in Thucydidem ad optimos codices collata*, edidit C. HULDE, Lipsiae 1927 pp. 9-10) e Ὅρριππον del Marcianus Graecus 454 e dei cosiddetti Scholia minora ovvero Scholia Didymi (D) a Il. XXIII, 683; il Towlensis (Brit. Mus. Burney 86) reca invece Ἐρριππον.

10. Ὅρριππος Μεγαρεῖ μεγαλόφρονι τῆδ' ἀρίδηλον / μῦμα θέσαν φάμα Δελφίδι πειθόμενοι / πρῶτος θ' Ἑλλήνων ἐν Ὀλύμπια ἐστεφανώθη / γυμνός, ζωννύμενων τῶν πρὶν ἐνὶ σταδίῳ.

11. Le lettere di Séguier a Calvet sono conservate nel ms. 2364 della Bibliothèque Municipale Ceccano ad Avignone. La lettera era la risposta a quanto Calvet aveva scritto a Séguier il 10.6.1769 (Nîmes, Bibliothèque Municipale, ms 140, ff. 111-112) annunciandogli l'arrivo dell'epigrafe e fornendone una prima trascrizione.

12. Avignon, Bibliothèque Ceccano, ms. 2364, lettera n. 75.

en langue et dialecte dorique”, intende OPPIPPΩ come accusativo dorico, ΜΕΓΑΡΗC come nominativo per Μεγαρεῖς; ed inoltre propone una modifica al testo: δαῖφρονε invece che δαῖφρονι – secondo quella che crede sia la desinenza dell’ accusativo dorico in ε- concordato con Ὀρρίπτω, retto dal verbo θέσαν. In base a questa interpretazione, Séguier propone come versione letterale: “Orrippum, Megarenses, (in) me bellicosum et conspicuum monumentum posuerunt”¹³. Intende poi ΠΑΤΡΑ al v. 3 come genitivo dorico, porta come esempi di vocalismo dorico γᾶν per γῆν e πᾶτος per πῶτος, infine concorda Ἑλλάνων, al v. 5, con ζωνύμενων¹⁴. Sempre riguardo al v. 5, ove l’epigrafe reca una sospetta rasura tra ΟΛΥΜΠΙΑ e ΕCΤΕΦΑΝΩΘΗ, Séguier sente la mancanza di un δέ, che propone di integrare nel testo, per leggere “δ’ ἐc τεφανώθη”¹⁵.

Una settimana dopo, Séguier modificherà parzialmente la propria interpretazione. Il 21 giugno, in risposta alla lettera di Calvet del 13¹⁶, dopo aver valutato l’importanza dell’epigrafe¹⁷, Séguier la

raffronta con la testimonianza dello scolio a Tucidide¹⁸ e, citati i versi, commenta:

“Voilà une partie de votre inscription que ce scholiaste a rapporté sans dire d’où il l’avoit prise, mais avec des variantes considerables et la suppression de deux vers, outre qu’il a changé le Dialecte, et le nom du vainqueur”¹⁹.

Constatato che l’epigramma non si trovava nelle edizioni dell’antologia a lui note²⁰, Séguier continua il confronto con lo scolio. Lo scoliasta, osserva, ha citato a memoria l’iscrizione ed ha riportato solo quanto gli serviva riguardo all’uso di combattere nudi. Le differenze grammaticali tra la propria interpretazione (con Orrippo all’ accusativo) ed il testo dello scolio sono altresì rilevate: Séguier nota come Ὀρρίπτω ovvero Ὀρσίπτω sia nello scolio in dativo, e, soprattutto, “le mot μεδαῖφρονι est supprimé, et a la place on a mis μεγαλόφρονι, qui surement ne se lit sur votre pierre”. L’osservazione seguente sarà comune alle note di commento di de Sainte-Croix e quindi è indicativa della difficoltà avvertita nella decifrazione. In un primo momento, poiché il termine μεδαῖφρων non era attestato nei lessici a lui noti, Séguier aveva separato la sillaba με ed aveva considerato δαῖφρονι come accusativo relativo a Ὀρρίπτω, supposto anch’esso all’ accusativo²¹. Poi però aggiunge: “Mais je pense a l’aide de l’inscription du Scholiaste qu’on peut le mettre au datif et lire μεδαῖφρονι, mot qui, quoiqu’il ne se trouve pas dans les Lexiques, peut peutetre signifier un homme très vaillant et ainsi j’écrirois

Ὀρρίπτω Μεγάρης μεδαῖφρονι τῆδ’ ἀρίδηλον μᾶμα θέσαν
et je tradurois:

18. Séguier dichiara di aver consultato l’edizione di Tucidide, da lui posseduta, curata dal Camerarius (Basileae, ex officina Hervagiana, 1540).

19. Avignon, Bibliothèque Municipale Ceccano, ms. 2364, lettera n. 77.

20. Poi incluso da Jacobs come n. 272 dell’Appendix nova (Leipzig 1817) = I, 24 Cougny (nel III vol. dell’ed. Dübner). Come già nelle intenzioni di Chardon de la Rochette, Jacobs incluse nella propria edizione dell’Antologia greca anche gli epigrammi tramandati dalle iscrizioni. Séguier aveva consultato l’edizione aldina del 1521 (*Florilegium diversorum epigrammatum in septem libros*, Venetiis 1521) e quella curata da Henri Estienne, edita nel 1566. Come anche de Sainte-Croix, non aveva a disposizione l’edizione Wechel 1600 (*Epigrammatum Graecorum, Annotationibus Ioannis Brodae Turonensis, nec non Vincentii Obsopaei, et Graecis in pleraque epigrammata Scholiis illustratorum. Libri VII*, Francofurti 1600). Entrambi ignorano l’edizione con traduzione di Lubinus del 1604.

21. “Comme font les Doriques dans le mot d’Erato, d’Atho, et semblables”.

13. Il primo verso pare a Séguier più lungo di una sillaba, probabilmente perché gli sfugge l’elisione (ovvero sinalefe) tra ΤΗΔΕ e ΑΡΙΔΗΛΟΝ. L’interpretazione data nelle note, come è facile constatare, si discosta dalla trascrizione con traduzione interlineare.

14. E spiega: “On loue cet Orrippus d’avoir vaincu tout nud le premier, dans les jeux Olympiques de Megare, ceux qui etoient couverts de leurs armures. Cela fixe le gens de ce qui est dit dans le vers precedent, que ce fut lui que le premier [des Grecs] dans ce jeux Olympiques avoit remporté la victoire”.

15. La rasura è evidente dalla tavola n. 1. De Sainte-Croix proponeva di leggere ὀλυμπᾶσιν. Calvet accoglierà la suggestione nell’articolo per il *Magasin encyclopédique*. J.-B. GAIL, nell’edizione delle *Oeuvres Complètes* di Senofonte, (t. VII, IIe partie, Paris 1814, 170-175) affermava che, sulla base della propria autopsia, “A la suite de ΟΛΥΜΠΙΑ, il [scil. il lapicida] avoit d’abord écrit les trois Ires de ΕCΤΕΦΑΝΩΘΗ; mais les trois Ires lettres, (dont la Ire se laisse appercevoir en entier encore, et dont la dernière τ montre la partie inférieure), étant mal venues, il a probablement essayé avec le ciseau d’en effacer la trace. Cet effort ayant formé un creux, il a franchi ce creux sur lequel son ciseau ne pouvoit travailler, et a porté plus loin son mot ΕCΤΕΦΑΝΩΘΗ qui n’a été séparé que par accident, du mot qui le précède” (p. 174). Tale imperfezione lo portava a credere che l’epigrafe fosse una copia.

16. Nîmes, Bibliothèque Municipale, ms 140, ff. 113-114. Altre lettere di Calvet sull’iscrizione: 21.6.1769 (f. 115), giugno 1769 (ff. 116-117), 4.7.1769 (f. 118) 2.8.1769 (f. 119), 26.9.1769 (f. 125), 13.6.1770 (f. 136).

17. Séguier, come Calvet e de Sainte-Croix, valorizza il testo delle iscrizioni rispetto alle copie dei manoscritti. Poco prima del confronto con lo scolio, puntualizza: “Les inscriptions ont souvent servi pour corriger les mss parce qu’elles sont des originaux qui n’ont pas passés par les mains des copistes, et on doit les preferer, et y ajouter beaucoup de foi, lorsqu’elles sont reconnues pour authentiques, et qu’elles n’ont point été alterées” (Avignon, Bibliothèque Municipale Ceccano, ms. 2364, lettera n. 77).

Orrippo Megarensi in bello valde potenti, conspiciunt monumentum posuere”.

Il confronto con lo scolio, dunque, produce un parziale regresso nell’interpretazione di Séguier, relativamente a ΜΕΔΑΙΦΡΟΝΙ; inoltre la traduzione ricalca lo scolio non facendo più corrispondere a Μεγαρής il nominativo *Megarenses*.

Poco tempo dopo, nella lettera del 28 giugno²², l’erudito di Nîmes segnala a Calvet quali sussidi bibliografici abbia trovato, né manca di renderci edotti sui vuoti e i pieni della biblioteca di cui dispone²³. Entrando nel merito della datazione e delle caratteristiche, ritiene che l’epigrafe sia molto antica: sia per l’uso del sigma lunato presente nell’iscrizione che può, secondo lui, essere anteriore al II secolo, sia per la descrizione che Pausania dava della tomba di Orrippo²⁴. Se l’epigrafe corrisponde a quella descritta da Pausania, essa si trovava nell’agorà di Megara da gran tempo: Séguier ritiene possibile che l’iscrizione risalga proprio all’epoca in cui Orrippo risultò vincitore. “La forme de votre inscription” conclude “du marbre sur lequel elle est gravée, est d’une grande antiquité et il y a de bonnes remarques a faire à cet egard”. L’esatta datazione è ricavabile, secondo Séguier, dalla testimonianza di Pausania sull’oracolo che impose di elevare dei

monumenti in onore dei loro eroi²⁵. Calvet proponeva una riscrittura in epoca adrianea²⁶. Séguier, invece, si rivela scettico: “Je ne sais que penser de la restitution de votre inscription sous Hadrien, comme vous voudriés le soupçonner? Celle de le scholiaste seroit elle l’ancienne, et celle de votre marbre [la nouvelle] qui fut restablée?”

Sempre in questa lettera, Séguier corregge ancora l’interpretazione precedente basata sullo scolio. Certo che è l’iscrizione a far fede, Séguier conclude: “A laisser subsister l’inscription telle qu’elle est sur votre marbre, et il le faut: il faudroit lire Ὀρρίππῳ Μεγαρής (pour Μεγαρεῖς) Megarenses, et traduire *Orrippo Megarenses* θέσαν”, ma non risolve ancora il senso di με: “A l’égard du με pour μὲν j’y réfléchirai de nouveau: on me détourne, un Anglois va venir voir mon cabinet”.

Ancora impegnato nel servizio di cavalleria, il ventitreenne de Sainte-Croix offre a Calvet quanto aveva potuto elaborare sul testo dell’epigrafe²⁷: propone una versione latina²⁸, note di commento scritte e corrette in due riprese, un *excursus* su μεδαίφρονοι ed un breve saggio sulla lingua di Megara. Nella corrispondenza non mancherà di adoprarsi per le ricerche sulle edizioni dell’Antologia²⁹ che avrebbero potuto contenere l’epi-

22. Avignon, Bibliothèque Municipale Ceccano, ms. 2364, lettera n. 78.

23. Di Eustazio conosce l’edizione cominciata da Politi (Eustathii *Commentarii in Homeri Iliadem*, Alexander Politus nunc primum latine vertit, recensuit, notis perpetuis illustravit. Accedunt Notae Ant. M. Salvini, Florentiae 1730-1735), oltre all’ormai rara edizione romana del 1542-1550. “L’Eustathe imprimé a Rome in 1542-1550 avec Homere en 3 vol. in folio, est d’une rareté extreme”; segnala l’articolo γυμνασία dell’*Etymologicum Magnum*, ed il terzo volume dei *Fasti Attici* di Corsini (Florentiae 1744-1756), cui rimanda per la datazione dell’epigrafe. Le *Animadversiones in Chronologia Eusebii* di Scaligero (Amsterdam 1658), presso la biblioteca del marchese d’Aubais, gli sono precluse per l’assenza del marchese. Riguardo invece alle opere che ebbe modo di consultare, nota che Mercuriale non si esprime sull’oggetto dell’epigrama (Hieronymi Mercurialis *De arte gymnastica libri sex*, Venetiis 1601); mentre nell’*Agonisticon* di Faber rintraccia tutte le citazioni relative all’epigrama secondo lo scolio di Tucidide (P. Fabri *Agonisticon. De re athletica*, Lugduni 1592). Ma dell’iscrizione, egli nota, non parlavano né Ottavio Falconieri (*Inscriptiones athleticae*, Romae 1668), né J. Spon e G. Wheeler, che visitarono gli stessi luoghi tra il 1675 e il 1676 (*Voyage d’Italie, de Dalmatie, de Grece et du Levant*, Lyon 1678), né Richard Pococke (*Inscriptionum antiquarum Graec. et Latin. liber*, Londinii 1752). Inoltre non possiede né ritiene di trovare a Nîmes i *Miscellanea Laconica* di J. Meursius (editi a cura di S. Pufendorff, Amsterdam 1661).

24. Pausania (I, 44, 1) descrive la tomba di Corebo e di Orrippo. Anche in onore di Corebo si tramanda un epigrama (A. Pal. VII, 154).

25. Pausania VI, 3, 8 e VII, 17, 4.

26. Si oscilla tra le ipotesi di una riscrittura in epoca romana (così Hicks) o bizantina (tra i primi Boeckh che proponeva una riscrittura nel V o VI secolo d. C. nel commento a CIG 1050, poi MORETTI, L., “Olimpionikai. I vincitori negli antichi agoni olimpici”, *Atti della Accademia Nazionale dei Lincei. Memorie della Classe di Scienze morali, storiche e filologiche*, s. VIII, vol. VIII (2), 1957, 61-62). DITTENBERGER in *JG VII*, 52 contemplava entrambe le possibilità. Vi fu anche chi, come Jacobs, sostenne, a causa della scrittura recente — rispetto alla composizione dell’epigrama —, che l’iscrizione fosse un falso confezionato sulla base dello scolio a Tucidide, integrato grazie alla lettura di Pausania: ma, come già osservarono questi primi interpreti, la *lectio facillior* μεγαλόφρονοι, insieme con la difficilmente imitabile patina dorica dei vv. 3-4, basterebbero a fugare ogni dubbio in proposito.

27. Nella lettera scritta il 20 giugno da Serres, de Sainte-Croix accenna per la prima volta all’epigrafe e alle proprie note: “Des conjectures, des doutes, voila a quoy se reduit le resultat de mes reflexions [...] Je vous envoie mes éssais, lorsque je seray stable je m’occuperay encore de l’inscription, et je fairay une visite a la bibliotheque de Carpentras pour m’eclaircir le scoliaste de Thucydide, et l’anthologie doit vous parvenir au premier jour, ce sont les seuls secours réels que je puisse vous offrir” (Avignon, Bibliothèque Municipale Ceccano, ms. 2367, f. 241).

28. “Orrippo Megarae generoso (ut) sit manifestum / prodierunt famae, delphidi obsequentes: / qui nempe longissimos certe terminos liberavit (in) patriâ, / magnam inimicis terram depopulatis: / nudatus zonis bis (inservientibus) ante in studio” (Avignon, Bibliothèque Municipale Ceccano, ms. 2367, f. 247r).

29. Oltre alle edizioni già citate, va osservato che nella lettera del 29.6.1769, de Sainte-Croix suggeriva a Calvet di consultare

gramma e sui sussidi impiegabili per datare l'epigrafe³⁰.

Le note di de Sainte-Croix sono ai ff. 247-251 del ms. 2367 conservato nella Bibliothèque Municipale Ceccano di Avignone. I ff. 247-248 contengono la versione in latino, le note esplicative dovute ad una prima interpretazione e l'*excursus* su μεδαίφρονι; nei ff. 249-251 egli perfeziona la lettura, correggendo alcuni errori, dovuti essenzialmente ad una non corretta divisione delle parole, ed aggiunge un piccolo saggio sul dialetto di Megara³¹, anch'esso scritto in due riprese. È probabile che le prime note siano state inviate a Calvet con la lettera del 29 giugno³², nella quale de Sainte-Croix raccomandava al medico avignonese di individuare l'epigramma nell'Antologia prima di presentare una dissertazione all'Académie. Sarà proprio questa ricerca a frenare Calvet, fino al 1800, quando solo con l'invio in dono dell'epigrafe al Cabinet des médailles, consegnerà a Millin³³, conservatore del cabinet, una nota esplica-

tiva che Millin farà pubblicare nel *Magasin encyclopédique*³⁴, la rivista da lui diretta. In questa sede Calvet metterà a profitto parte delle note che il giovane amico gli aveva inviato nell'estate del 1769.

Dal confronto fra il primo ed il secondo invio di note possiamo seguire i progressi dell'interpretazione³⁵. Nelle note de Sainte-Croix si sforza di fornire una esatta divisione delle parole e corregge — come si può desumere — anche talune proposte di Calvet. È il caso del terzo verso, per il quale segnala di aver cambiato la "ponctuation" in modo da leggere ΔΗ. ΜΑΚΙΣΤΟΥΥ. ΜΕΝ. ΟΡΟΥΣ. "Je pense qu'autrement ce vers est inextricable, les mots ne se trouvant point dans les dictionnaires [...], ni dans les index des mots de Polybe, Xenophon, Arrien, Epictete, Menandre que j'ai consulté". Come pure per il sesto verso: "ΤΡΙΝΕΝΙ: ce mot peche par la ponctuation : il ne se trouve point dans les dictionnaires, le sens prouve qu'il en faut ΤΡΙΝ. ΕΝΙ."³⁶.

La mancata corrispondenza con il verso citato dallo scoliasta gli procura difficoltà interpretative relativamente a ΜΕΔΑΙΦΡΟΝΙ, tanto da indurlo a comporre una nota *ad hoc*³⁷. In un primo momento legge erroneamente μεδαίφροντι, che non rinviene né nel dizionario di Budé né nel Thesaurus dello Stephanus³⁸. Correggerà l'inserzione del *tau* nelle note successive. Come Séguier, cerca di dar senso al termine, rifacendosi alle conoscenze linguistiche basate su autori ben attestati o che avessero scritto in dorico.

l'antologia di Guyet (attualmente Parisinus Graecus 2742) "Si elle ne se trouvoit dans les anthologies imprimées, vous pourriez avoir recours à Paris, ou vraisemblablement elle se trouve dans l'anthologie manuscrite de Guiet à la bibliothèque du roy composée de 700. epigrammes dont un grand nombre n'ont point encore paru" (Avignon, Bibliothèque Municipale Ceccano, ms. 2367, f. 243).

30. Nella lettera del 29 giugno rimanda alla cronaca di Paro ed alle *Dissertationes agonisticae* di Corsini (Florentiae 1747), pur soggiungendo che non saprebbe ove rintracciarle. Egli è anche a conoscenza dell'edizione Wasse-Duker di Tuciddide (Thucydides *De bello Peloponnesiaco libri octo*, cum adnotationibus integris Henrici Stephani & Joannis Hudsoni. Recensuit & notas suas addidit Josephus Wasse. Ed. curavit Carolus Andreas Dukerus, Amstelaedami 1731), contenente note "qui sont fort extimées", ma dubita di trovarla a Carpentras.

31. La lingua dell'iscrizione è oggetto di qualche considerazione singolare. Alla fine dell'*excursus* su μεδαίφρονι, la rarità del dialetto dorico è così giustificata: "L'oreille de leur compatriotes, ne pouvoit s'accoutumer à un langage usité parmi des Arcadiens et les Iloites, et ils ont fait leur efforts afin que la posterité ignore que les sauvages habitans des montagnes du peloponnesse et les vils esclaves de Sparte avoient eu une façon de parler differente du commun hellenisme. Le caractere vain de ces peuples confirme mes conjectures".

32. Avignon, Bibliothèque Municipale Ceccano, ms. 2367, ff. 243-244.

33. Aubin-Louis Millin (Paris 1759 -1818) svolse un ruolo importante nella Francia post-rivoluzionaria nel ridestare l'interesse verso lo studio dell'antichità. Aveva studiato in gioventù le lingue antiche e la storia naturale. Fu nella redazione della *Chronique* e avviò nel 1792 il *Magasin encyclopédique*. Durante il terrore fu arrestato e passò un anno in carcere: si salvò grazie agli avvenimenti del 9 termidoro. Nel 1794 ebbe un posto di chef de division al Comité d'instruction publique e divenne anche conservatore del Cabinet des médailles al posto di Barthélemy. Nel 1795 riprese la redazione del *Magasin encyclopédique*. Durante gli anni seguenti viaggiò in Italia, spinto dall'interesse per i monumenti. Fu ammesso a far parte di diverse accademie e fu in corrispondenza con i dotti d'Eu-

ropa. Ha pubblicato opere sui monumenti antichi, sui suoi viaggi e sulla storia naturale. La corrispondenza tenuta con Calvet riguardo all'invio dell'iscrizione è contenuta nel ms. 2367 della Bibliothèque Municipale Ceccano di Avignone (ff. 300-315).

34. *Magasin encyclopédique*, VIe année, t. 3, an VIII (1800), 536-541. La rivista finì col sostituire il *Journal des Savants* in epoca post-termidoriana.

35. Nella lettera del 13 agosto 1769 (Avignon, Bibliothèque Municipale Ceccano, ms. 2367, fr. 245-246) de Sainte-Croix ritiene del tutto risolta la decifrazione dell'epigrafe; aggiunge le sue notazioni sul dialetto megarese, appunto necessarie a spiegare completamente l'epigramma, e si impegna a procurare a Calvet l'edizione dell'Antologia di Wechel presso i librai di Lione, probabilmente suoi fornitori.

36. Avignon, Bibliothèque Municipale Ceccano, ms. 2367, f. 248r.

37. Al f. 248r-v.

38. "ΜΕΔΑΙΦΡΟΝΤΙ j'ay cherché le mot dans un dictionnaire imprimé a Basle en 1553, et tiré principalement de Buddée [sic], j'ay fouillé exactement le thrésor d'Henri Estienne. Mes recherches ont été infructueuses. Je presume qu'il faut traduire, bellicoso, generoso, aut, ductori sapienti, j'exposeray mes conjectures dans une note, ad calcum" (Avignon, Bibliothèque Municipale Ceccano, ms. 2367, f. 247r).

“Dans Homère et dans Hesiodé” afferma “δαίφροντι est pris pour signifier un homme vaillant, et je vous pouvois assurer que cet mot doit être pris dans l’acception d’un guerrier qui joint la prudence à la valeur, ὁ δαῖα φρονῶν qui étudie, qui réfléchit sur les matières appartenantes à la guerre”. E propone: “Voicy ma conjecture: comme les doriens avoient différentes façons de parler qui ne sont pas venu jusqu’à nous, et ou qui seulement existent dans quelques monuments, ainsi que le sçavant M^r de Mazochi l’a démontré dans l’explication des tables d’airain trouvées en Italie³⁹, il est probable que la dialecte dans l’enclitique μὲν suprimoit le ν, surtout dans les poètes, propter euphoniā, lorsqu’il étoit suivi d’une consonne dure. De là je crois pouvoir conclure, qu’il faut séparer ce με, de δαίφροντι et l’expliquer comme μὲν, et remarquer cette élision comme une singularité du monument⁴⁰”.

La lettura δαίφροντι è causa dell’erronea lettura ἦδε, inteso in un primo momento come verbo⁴¹; in un secondo momento la corretta sistemazione del *tau* produrrà anche la correzione di ἦδε in τῆδε⁴². Analogamente, la mancata scansione tra μνάμα e θέσαν farà interpretare, in un primo momento, MNAMAGΘESAN come perfetto dorico, corrispondente al latino: “meminiti sunt, [...] mentionem fecerunt posteris, aut prodierunt fama. En françois les megariens persuadés par l’oracle de Delphes, ont transmis à la postérité ce monument de leur reconnaissance pour Orrippos⁴³. Invece, nel secondo invio di note, i termini saranno distinti: “μνάμα: le sens est clair par cette nouvelle séparation, et elle me tire de l’obscurité dans laquelle je m’étois jetté, pour ne faire pas attention à cette division⁴⁴”.

Chiarito il resto, gli rimane solo un dubbio, relativamente a ΔΕΛΛΑΝΩΝ al quinto verso. Ancora una volta si tratta di un errore di scansione. Se nella nota del primo invio proponeva una deri-

vazione da δηλόω⁴⁵, nella seconda versione manterrà i suoi dubbi: “il me reste un doute sur ce mot, le double lambda m’embarrasse. Je vous prie d’y réfléchir⁴⁶. E, alla fine del primo *excursus* sulla lingua di Megara, suggestionato dai giochi olimpici, giungerà a supporre: “ΔΕΛΛΑΝΩΝ: ne seroit-ce point, un mot consacré aux jeux de la course!⁴⁷”.

Gli interventi di Séguier e di de Sainte-Croix testimoniano, evidentemente, gli sforzi di interpretare il documento epigrafico, inteso come originale, a fronte di una tradizione manoscritta ritenuta meno fededegna in quanto alterata nel tempo dal succedersi delle copie. Tuttavia la tentazione di ricorrere a *lectiones faciliores* tornava talora ad affacciarsi. L’abbé de Saint-Véran, in risposta ad una lettera in cui Calvet gli segnalava la cattiva lettura dello scoliasta a proposito di μεγαλόφρονι, proponeva invece all’amico di seguire l’interpretazione latina di Meursius, basata sullo scolio a Tucidide⁴⁸, per Μεγαρεῖ al posto di Μεγαρηῆς in quanto “plus elegante et plus conforme à la manière dont les Grecs ont exprimé les surnoms qu’ils prenoient du lieu de leur naissance”. Riguardo a ΜΕΔΑΙΦΡΟΝΙ Saint-Véran, vicino alla corretta interpretazione, si lasciava tuttavia condizionare dall’autorità di Meursius: “en lisant dans les deux mots suivants με δαίφρονι, aulieu de μεγαλόφρονι, il me semble qu’il y a un peu d’obscurité, car enfin ce με ne peut pas être l’accusatif du pronom ἐγώ” come è invece la corretta interpretazione! e di seguito, ancora una saggia riflessione: “ce ne doit pas être non plus la conjonction μὲν puisqu’il n’y a pas de raison d’en ôter l’ν, et que d’ailleurs les grecs se ser<vent> de cette particule du moins ordinairement que pour marquer quelque distinction”. Ma invece di continuare nel ragionamento e trarne alcune deduzioni, Saint-Véran finiva per preferire, pur con qualche riserva, μεγαλόφρονι. “Voilà ce qui me faisoit préférer la leçon de Meursius à l’autre, s’il étoit permis de former appel contre un original”.

39. Si riferisce a Alessio Simmaco Mazzocchi (1684-1771), editore delle *Tabulae Heraclenses* (Alexii Symmachi Mazochii, *Commentariorum in Regii Herculanensis Musaei aeneas tabulas Heraclenses*, Neapoli 1754-1755).

40. Per giustificare questa interpretazione, fa ricorso a Pindaro, per l’uso del dialetto dorico ed eolico, e cita esempi da Teocrito, Mosco e Bione, tutti autori di lingua dorica.

41. “HΔE” immagina “est la troisième du présent dorique du verb εἶναι être”.

42. “Comme dans Hesiodé τῆδ’ εἶς [...] J’ay pris la patience d’examiner vers par vers la 13 ydille de Theocrite, intitulé Hilas, [...] composée de 75 vers: le de tombe dans l’élision vingtquatre fois”.

43. f. 247r.

44. f. 249v.

45. “5me vers ΔΕΛΛΑΝΩΝ cette expression ne se trouve point ni dans Estienne ni dans Budée, ni dans le index desja cites, je crois qu’il vient de δηλόω on trouve des terminaison en ανω, pour E - H, on rencontre δέλος - par epsilon, ainsi declaro, demonstro, ou plustot viam aperio” (f. 246v).

46. f. 249v.

47. f. 249r.

48. Avignon, Bibliothèque Municipale Ceccano, ms. 2357, ff. 5-6 (lettera di Saint-Véran del 29 giugno 1769 in risposta a quella di Calvet del 23 giugno): “Orsippo Mégarensi magnanimo hic insigne/ Monumentum posuerunt, oraculo delphico Parentes./ Primusque Græcorum Olympiæ coronatus est / nudus, cum antea in stadio precingerentur”. Cita Meursius (Jan de Meurs 1579 -1639) dal V volume del *Thesaurus antiquitatum* di Gronovius (Venetiis 1732-1737).

Il due luglio Calvet risponderà con decisione: “Il n’est pas douteux que le scholiaste de Thucydide n’ait pris de mon marbre les quatre vers de son epigramme, et il est presque aussi certain que c’est la même inscription qui faisoit partie du tombeau d’Orrippus que Pausanias vit dans la place de Megare. Les variantes et les erreurs du scholiaste ne prouvent rien contre cette assertion, les copistes ont pû le défigurer, *mon marbre est le manuscrit retrouvé, il corrige tout*» [corsivo mio]⁴⁹. Lo scoliasta, afferma Calvet sulla scorta di Séguier, ha soppresso i versi che non lo interessavano, ha cambiato il dialetto. “À l’égard du μεγαλόφρονι il est clair que c’est un changement du copiste qui n’a pas compris le με δαίφρονι qui est *la vraye leçon*; il n’a pas fait attention que μεγαλόφρονι est composé de cinq breves de suite qui par conséquent ne pouvoient pas entrer dans un vers” [corsivo mio]⁵⁰.

Calvet seguita a notare i cambiamenti apportati dal copista, infine ripropone il primo verso e mezzo con la propria versione:

Ὀρρίππῳ Μεγαρήϊς, μὲ δαίφρονι τηδὲ
ἀρίδηλον/μνᾶμα θέσαν
Orrippus Megarenses (quidem) magnanimo hic
(verò) insig<ne> / monumentum posuerunt⁵¹.

E sempre in relazione a ΜΕΔΑΙΦΡΟΝΙ, spiega, riprendendo in parte le proposte di de Sainte-Croix: “με me paroît ici pour μεν, on peut supposer que l’ouvrier a oublié le ν, ce qui est tres fréquent dans les inscriptions antiques, ou bien même qu’il a été mis ainsi pour l’euphonie. D’ailleurs si l’on ne lit pas μεν le vers ne peut pas aller puisque me seroit bref. Il se peut encore que ce soit une licence du dialecte dorique dont nous avons peu d’exemples⁵². E, riguardo all’interpretazione di Saint-Véran, afferma: “Vous avés raison de penser que pour l’ordinaire les grecs ne se servent du μεν que pour indiquer une distinction, aussi y en a t’il une en cet endroit, μεγαρεῖς μεν τηδὲ, *Megarenses quidem, hic verò*, qui ‘Les mégariens, ont ici’. Aureste τηδὲ est la pour τηδ’ ”.

49. Carpentras, Bibliothèque Inguimbertaine, ms. 1722, ff. 35-36.

50. È un concetto che poi Giorgio Pasquali definirà come “trivializzazione” nella *Storia della tradizione e critica del testo*, Firenze 1952², 191; 289; 316.

51. Carpentras, Bibliothèque Inguimbertaine, ms. 1722, ff. 35-36.

52. In questa lettera non manca di indicare all’amico lo stato attuale delle ricerche: “Il ne me manque presque plus que deux passages sur Orrippus, l’un c’est l’epigramme de l’Anthologie, et je ne puis pas m’en passer quoique je soupçonne que ce soit celle du scholiaste, l’autre c’est le passage de l’etimologicon magnum au mot γυμνασία”.

Come si è accennato, la pubblicazione della *Dissertation* di Calvet non ebbe mai luogo: le note di commento nel *Magasin encyclopédique* costituiscono di fatto la versione in francese di quanto Calvet aveva scritto per sé nello *Spicilegium inscriptionum*, la raccolta di iscrizioni con commento, rimasta inedita nonostante l’interessamento di Millin, in un momento in cui i cultori dell’antichità erano sempre più rari. In questa preziosa raccolta l’iscrizione di Orrippus è al n. 65⁵³.

De Sainte-Croix, che nel frattempo si era dedicato totalmente agli studi antichi ed era stato ammesso nel 1777 all’Académie des Inscriptions et Belles-Lettres, continuerà ad incoraggiare l’antico maestro e ad incitarlo alla pubblicazione⁵⁴. Quando, nel 1787, al ritorno da un viaggio in Oriente, Villoison⁵⁵, il riscopritore del Marciano di Omero, trascorrerà un periodo di tempo nella residenza di de Sainte-Croix, il celebre ellenista non mancherà di interessarsi all’epigrafe e di risolvere felicemente i dubbi sul primo verso: “J’ai vu la copie de l’inscription d’Orrippus, chez M^r le Baron de Ste. Croix,” scrive Villoison a Calvet il 12 maggio 1787 “il faut lire ΤΗΙΔΕ τηδε *hic*, au lieu de ΤΗΔΕ, qui n’est pas grec⁵⁶, en deux mots ME

53. Avignon, Bibliothèque Municipale Ceccano, ms. 2346, fr. 71-73 (cfr. tav. 2) e ms. 2348, f. 346 (supplemento).

54. Oltre che negli anni immediatamente successivi (lettere del 29.11.1772 e del 17.12.1773: Avignon, Bibliothèque Municipale Ceccano, ms. 2367, ff. 270-271; 278), torna a parlare dell’epigrafe in due lettere del 20.4.1787 (ms. 3050, ff. 708-709) e del 12.5.1787 (ff. 710-711). Nonostante l’invito alla riservatezza da parte di Calvet, de Sainte-Croix mostrò a Jeremias Jacob Oberlin (1735-1806), suo corrispondente ed amico, la trascrizione dell’epigrafe, quando lo studioso alsaziano si recò in viaggio nella Francia meridionale, nella primavera del 1776, e soggiornò anche presso il castello di de Sainte-Croix. Oberlin trasse copia della trascrizione e la riportò nel diario di viaggio (*Journal de mon voyage*) conservato alla Bibliothèque nationale de France, ms. Nouvelles acquisitions françaises 10040. Il riferimento all’iscrizione è al f. 50r.

55. Jean-Baptiste Gaspard d’Ansse de Villoison (Corbeil 1750 - Paris 1805) fu uno dei più celebri e dotti ellenisti francesi. Esordì a vent’anni con l’edizione del *Lessico* di Apollonio e fu ammesso nel 1772 all’Académie des Inscriptions et Belles-Lettres. Riscosse notevole successo nel mondo dei dotti, con molti dei quali intrattenne una vasta corrispondenza. Nel 1778 pubblicò il romanzo di Longo Sofista, poi fu a Venezia (1778-1782). Questa permanenza è famosa per la riscoperta del manoscritto di Omero contenente l’*Iliade* e gli scoli, che Villoison pubblicò per primo. Qualche tempo dopo, partì per l’Oriente alla ricerca di manoscritti e iscrizioni (1784-1787). Durante la Rivoluzione si ritirò a Orléans. Al ritorno a Parigi fu ammesso all’Institut de France ed ottenne un corso di letteratura greca antica e moderna al Collège de France. La biografia meglio documentata è stata curata da JORET, CH., *D’Ansse de Villoison et l’hellénisme en France pendant le dernier tiers du XVIIIe siècle*, Paris, Champion, 1910.

56. Questa era, evidentemente, una delle prime letture di

ΔΑΙΦΡΟΝΙ, με δαίφροσι, au lieu de μεδαίφροσι, qui n'est point grec. C'est le monument qui parle, et qui dit, *me forti* (με δαίφροσι) *Oripo posuerunt Megarenses &c.*⁵⁷. Nello *Spicilegium* e nel *Magasin*, però, Calvet non accoglierà questa interpretazione.⁵⁸

Poco prima che l'epigrafe fosse donata da Calvet al Cabinet des médailles, de Sainte-Croix pubblicava nel *Magasin encyclopédique* del 1797 un *Essai sur les Inscriptions anciennes*⁵⁹, che avrebbe dovuto costituire la base per un trattato di epigrafia. Al termine, ricorda l'impegno dei dotti di un passato più o meno recente nello studio e nella catalogazione delle iscrizioni: "Ils ont tous restauré ou éclairci les inscriptions anciennes,

dont la connoissance est trop négligée aujourd'hui, et qui pourtant fait une partie fort essentielle de l'archæologie, ou science de l'antiquité". Per il futuro, egli spera nell'impegno dei giovani studiosi: "Du reste, puisse ce foible essai engager quelques gens-de-lettres a se livrer à une étude dont ils retireront bien des avantages, et qui nous procurera plus d'une découverte".

La 'nuova' generazione, rappresentata fra gli altri da Paul-Louis Courier, Karl Benedikt Hase, Jean-Antoine Letronne, Desiré Raoul Rochette, non mancherà di cogliere l'eredità degli studiosi del tardo Settecento, i quali, varcando i confini della mera erudizione, avevano gettato le basi di quello che sarà considerato 'il metodo storico'.



IG VII, 52. © Louvre. Larrieu distribution. R. M. N.

Calvet comunicate al giovane de Sainte-Croix (alcune delle quali egli, come abbiamo visto, corresse).

57. Avignon, Bibliothèque Municipale Ceccano, ms. 3050, ff. 710-711: lettera a Calvet del 12 maggio 1787.

58. Qualche anno dopo Gail, nell'edizione già citata delle opere di Senofonte, riferendosi all'iscrizione, non mancherà di notare: "Sur ces observations du savant M. Calvet, je ne me permettrai que deux remarques: la première très-courte, relative au premier membre de la version: sur cette version, au lieu de '*Les Mégariens ont élevé ici un monument*'; je propose de faire parler le monument lui-même, et de traduire: '*Les Mégariens m'ont érigé, etc.*'" (p. 173).

59. "Essai sur les Inscriptions anciennes", *Magasin encyclopédique*, II année t. 5, an V (1797), 59-80. Così commenta nelle note personali al catalogo manoscritto delle proprie opere: "L'objet de cet essai est de ranimer l'étude des inscriptions, beaucoup trop négligé, et d'indiquer les livres les plus nécessaires pour éclaircir ces monuments. C'est, pour ainsi dire, le noyau d'un traité complet que j'aurois bien désiré pouvoir entreprendre" (Paris, Bibliothèque Nationale, ms NAF 1030, f. 214r).

ΟΡΡΙΠΠΩ ΜΕΓΑΡΗΣ ΜΕ ΔΑΙΦΡΟΝΙ ΤΗΛΕ ΑΡΙΔΗΛΟΝ
 ΜΙΝΑΜΙΑ ΘΕΣΑΝ ΦΑΜΑ ΔΕΛΦΙΔΙ ΤΙΣΙΘΜΕΝΩΙ
 ΟΣ ΔΗ ΜΑΚΙΣΤΟΥΣ ΜΕΝ ΟΡΟΥΣ ΑΠΕΛΥΣΑΤΟ ΠΑΤΡΑ
 ΠΟΛΛΑΝ ΔΥΣΚΙΝΕΣΩΝ ΤΑΝ ΑΠΟΤΕΜΝΟΥΜΕΝΩΝ
 ΠΡΑΤΟΣ ΔΕΛΛΑΝΙΩΝ ΕΝ ΟΛΥΜΠΙΑΙΣ ΕΣΤΕΦΑΝΩΘΗ
 ΤΥΜΝΟΣ ΖΩΝΝΥΜΕΝΩΝ ΤΩΝ ΠΡΙΝ ΕΝΙ ΣΤΑΔΙΩ

Orrippo Megarensis belliole hic insigne

monumentum posuit, procul delphico spectante,

qui longissimos quidem fons prope genit' rana;

quibus inimicis ante oculos.

primus uno quocumque in olympic' certamine qd

videtur, cum cinch' fuissent qui ante in stadio decurrant.

*Quae sit in re belliole ranae inscriptio hic,
 ea significibus intelligi potest; utius enim oris*

10 *inscriptio insubrica quae hacten' potest, orripo
 scilicet, non orripo, sicut in or, ne uno quidem*

caesura, auctoris hactenus probaturat. non sicut hoc

liber' unius mutatio sibi forma dialutorum uelut

adscribenda sic, sicut scilicet unius uelut, respicit, ea

scilicet, primis temporibus dicerent [e], qui postea

[e] uide uelut. fact. tom. in gante uelut p. 593.

Avignon, Bibliothèque Ceccano, ms. 2346, f. 72r

INSCHRIFTEN DER STATTHALTER DES UNGETEILTEN MOESIEN

LESZEK MROZEWICZ*

Die Statthalterliste der ungeteilten Provinz Moesien enthält 19 Personen. Es sind die Statthalter, die die Provinz zwischen 12-86 n. Chr., d.h. innerhalb von 74 Jahren, verwalteten. Statistisch würde es pro Person ca. 4 Jahr bedeuten. Wir müssen aber in Betracht ziehen, dass einige von ihnen sehr lange (z. B. Poppaeus Sabinus ca. 23 Jahre, Memmius Regulus ca. 6 Jahre, Pomponius Labeo — 8 Jahre, Flavius Sabinus und Ti. Plautius Silvanus je 7 Jahre), andere dagegen sehr kurz (1-2 Jahre, z. B. Latinius Pandusa, L. Pomponius Flaccus, P. Vellaeus, Martius Macer, M. Aponius Saturninus, C. Fonteius Agrippa) in der Provinz weilten. Ausserdem bis zum Jahr 44 blieb Moesien Bestandteil eines grossen administrativ-militärischen Komplexes, zu dem auch Provinzen Achaia und Makedonia zählten. Das Gesamtkommando lag in den Händen eines kaiserlichen Legaten konsularischen Ranges, dem prätorsiche Unterstatthalter zur Verfügung standen. Sie sind auch in die Liste aufgenommen: fünf Legaten, die einem Oberstatthalter untergeordnet waren — entweder C. Poppaeus Sabinus oder P. Memmius Regulus.

Wenn es um die Quellenlage geht, so ist sie für das frühe Moesien verhältnismässig gut erhalten. In bezug auf keine andere Epoche der moesischen Geschichte wie diese dürfen wir bei der prosopographischen Forschung in relativ grossem Umfang literarische Quellen benutzen. Die Tätigkeit der mösischen Statthalter spiegelt sich in den Werken von Tacitus, Sueton, Ovid, Velleius Paterculus, Seneca und Cassius Dio ab. Neun Statthalter tauchen lediglich in literarischer Überlieferung auf. In wenigen Fällen (L. Pomponius Flaccus, P. Memmius Regulus, Flavius Sabinus) gibt es zur Lega-

tion einer und derselben Person beide Zeugnisse, d.h. epigraphische und literarische Quellen. Normal ist es aber, dass ein Statthalter entweder in literarischer (C. Poppaeus Sabinus, Latinius Pandusa, P. Vellaeus, Pomponius Labeo, M. Aponius Saturninus, C. Fonteius Agrippa, Rubrius Gallus, C. Oppius Sabinus) oder nur in epigraphischer (L. Martius Macer, M. Licinius Crassus Frugi, A. Didius Gallus, C. Terentius Tullius Geminus, Ti. Plautius Silvanus Aelianus, C. Pomponius Pius, Sex. Vettulenus Cerialis, C. Vettulenus Civica Cerialis, M. Cornelius Nigrinus Curvatus Maternus) Überlieferung vorkommt. Jedenfalls sind durch die Inschriften insgesamt zwölf Statthalter bezeugt.

Nur wenige Inschriften kommen direkt aus Moesien. Eine betrifft L. Martius Macer (das Jahr 44) und dokumentiert den durch die Legionen V Macedonica und IV Scythica durchgeführten Strassenbau¹. Eine andere kommt aus Histria. Es ist die berühmte Horotesia von Manius Laberius Maximus, dem Statthalter von Moesia inferior, aus dem Jahre 100. In der Horotesia, die die Grenzen und Privilegien der Stadt Histria bestätigt, werden Briefe einiger mösischen Statthalter angeführt, die vor M. Laberius Maximus sich mit dieser Sache beschäftigten. Es sind Tullius Geminus, Flavius Sabinus, Plautius Silvanus und Pomponius Pius. Die griechisch verfassten Epistulae bilden ein wichtiges Dokument zur Vervollständigung und Reihenfolge der mösischen Statthalter. Die Horotesia ist von exzeptioneller Bedeutung. Sie und

1. AE 1944, 70 = *ILLug* 56 = ŠAŠEL, J., *Opera selecta*, Ljubljana 1997, 266-267 nr 2: Ti. Claudio Drusi f. Caesare / [Aug(usto)] Germanico pontif(ice) ma/[ximo] trib(unicia) po(estate) III co(n)s(ule) design(ato) I[III] / leg(io) IIII Scyt(hica) leg(io) V Mac(edonica) / [s(ub) c(ura)] Mar(tii) Macri leg(ati) Aug(usti) pro pr(aetore).

* Adam Mickiewicz-Universität zu Poznań.

die in ihr „aufbewahrten“ Texte bestätigen die Tätigkeit der Kanzlei der Statthalter, das officium provinciale. Aus Mösien überhaupt kennen wir nur noch ein Dokument dieser Art — und zwar aus Severerzeit. Aus der Gegend von Appiaria an der Donau kennen wir schliesslich eine fragmentierte Bauinschrift aus dem Jahre 76, in der sich vielleicht der Name von Vettulenus Cerialis verbirgt². Dazu kommen noch drei Militärdiplome aus den Jahren 75, 78 und 82.

Andere Inschriften kennen wir entweder aus der Heimat der Legaten, oder aus anderen Reichsgebieten. Dem Verzeichnis nach sieht es folgendermassen aus: L. Pomponius Flaccus, der Unterstatthalter aus den Jahren 18-19 bei Poppaeus Sabinus, taucht in einer griechisch verfassten Ehrenschrift aus Athen auf³. Der Titulus war Bestandteil einer Statue, die von der Stadt zu Ehren von Memmia, der Ehefrau von L. Pomponius, errichtet wurde. Pomponius ist in der Inschrift mit dem Titel [πρεσβευτο]ν Τιβερίον Καίσορος versehen, was ihn eindeutig als Legaten des Kaisers Tiberius bezeichnet. Die Frau von Pomponius Flaccus — Memmia — muss während seiner Teilstatthalterchaft in Moesien geehrt worden sein.

Ganz anders sieht die Situation im Falle von P. Memmius Regulus aus. Er führte die Gesamtleitung über drei Provinzen: Moesia-Achaia-Macedonia. Deshalb sind seine tituli in ganz überraschender Menge in Makedonien und Achaia zerstreut — leider steht uns kein Zeugnis aus Moesien selbst zur Verfügung. Wahrscheinlich wäre es damit zu erklären, dass diese Provinz durch seine Unterstatthalter verwaltet wurde. Alle seine Inschriften sind Ehrendenkmäler — insgesamt 18 tituli, darunter nur 4 lateinische. Selbstverständlich es verwundert nicht — wir haben es doch mit griechisch sprechendem Teil des Imperium Romanum zu tun. Zwei lateinische Inschriften sind ausserhalb des Balkans gefunden worden: eine in Gallia Narbonensis, in Castel Roussillon (Colonia Iulia Ruscino), in der Regulus als Stadtpatron geehrt

wird, die andere in Pergamon, aber schon aus der Zeit seines Prokonsulat in provincia Asia. Die beiden weiteren kommen aus Korinth⁴ und Dion in Makedonien⁵.

Es ist selbstverständlich keine Überraschung, dass die ihm gewidmeten Ehrendenkmäler in den religiös und politisch wichtigsten Orten seines Amtsbezirkes errichtet wurden. Es sind Korinth, Hauptstadt der Provinz Achaia, Athen, Megara⁶, Thespieae, Olympia, Epidauros und Delphi. In Dion befand sich das Nationalheiligtum der Makedonen⁷. Einige Denkmäler ehrten P. Memmius Regulus, zusammen mit seinem Sohn Caius⁸. Seine spätesten Inschriften sind in den Anfang der Herrschaft von Claudius zu datieren, wahrscheinlich in die erste Hälfte des Jahres 41. Die große Menge von Inschriften, erstellt ebenfalls nach seiner Amtszeit, was eindeutig eine Ausnahme ist, lässt sich damit erklären, dass P. Memmius Regulus sich als Legatus menschlich erwies und zugunsten der Provinzialen handelte.

Einen besonderen Fall in der mösischen Prosopographie stellt M. Licinius Crassus Frugi, cos. 27^p dar. Die ihn betreffende Inschrift — es ist sein Grabtitulus aus Rom⁹ — erweckt seit langem rege Diskussionen. Es ist die einzige Quelle, die von seiner Statthalterchaft in einer Provinz spricht. Das Problem liegt darin, dass die Inschrift gerade auf dem Platz Beschädigungen aufweist, wo sich der Name der Provinz befand: M[---]IA. Wegen der Grösse der Lücke (ca. 8 Buchstaben) gibt es zwei Möglichkeiten, sie zu füllen: M[auretan]ia oder

4. WEST, A.B., *Latin inscriptions 1896-1926*, [w:] Corinth VIII 2, Cambridge Mass. 1931, s. 29-31 nr 53 = GROAG, E., *Die römischen Reichsbeamten von Achaia bis auf Diokletian*, Wien, Leipzig 1939, 25-26: P. Memm[io] P. f.] / Regulo [cos. VII vir.] / epul. Sodali [Augustali] / fratri Arvali [leg. Ti. Claudii] / Caesaris Augusti G[ermanici] / pro [praetore]; cf. STEIN, A., *Moesien*, 21.

5. AE 1915, 114 = GROAG, o.c., s. 26 (Dion in Makedonien): [P. Me]mmio / [P. f.] Regul[o] / [cos.] VII vi[ro] / epulon[i] soda[li] / Augustal[i] fr[at]ri / Arvali]

6. IG VII, 87, cf. STEIN, *Moesien*, o.c., 21 — als Legat des Kaisers Claudius, die Inschrift muss also aus dem Jahr 41 sein.

7. PAPAZOGLU, E., *Les villes de Macédoine*, Paris 1988, 108-109; DNP 3 (1997), 623 (ERLER, M.; HÖCKET, CHR.).

8. IG IV, 912 = GROAG, o.c., 26 (Lessa in der Argolis, unweit von Epidauros, Heiligtum des Asklepios); SEG I 158 = ILS 8815 = *Fouilles de Delphes* I 350, 532 (Delphi): schon aber aus der späteren Zeit, als Memmius Regulus proconsul Asiae war (48-49?; VOGEL-WEIDEMANN, U., *Die Statthalter von Afrika und Asia in den Jahren 14-68 n. Chr. Eine Untersuchung zum Verhältnis Princeps und Senat* (Antiquitas I, 32), Bonn 1982, 340-348): ἀθύιατος Ἀσίας.

9. CIL VI, 31721 = ILS 954 = GORDON, *Album* I, 92 tabl. nr 41a (Roma): M. Licinius / M.f. Men(ania) / Crassus Frugi / pontif(ex) pr(aetor) urb(anus) / 5 co(n)s(ul leg(atus) / Ti(berii) Claudi Caesaris / Aug(usti) Ger(manici / in M[---]ia.

2. BEŠEVLIJEV, V., *Epigrafski prinosi*, Sofia 1952 = AE 1957, 307 = THOMASSON, LP I, 125: [Imp.] Caesar Vespasian[us Augustus] pont. Max. tr. pot. VII im[p]. XV cos. VII p.p <P. C>e<l>... / [le]g. Aug. p[ro]r. pr. coh(ortes) [Mattiacorom? et Gall]orum qu(i)bus pra[esunt...] / e[t] Q. Varius Secundus.

3. AE 1971, 438 = WILLEMSSEN, F., „Grab- und Weihinschriften“, *Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts. Athenische Abteilung* 85, 1970, 111-113: „Ehrung der Memmia, Frau des L. Pomponius Flaccus, durch Athen: [ἡ βουλή ἢ ἐξ Ἄρ]είων πάγον καὶ ἡ βουλή / [τῶν ἐξακσί]ων καὶ ὁ δῆμος Μειμίαν / [Λουκίου Πομπ]ωνίου Θλάκ[κ]ιον γυναῖκα / [πρεσβευτο]ν Τιβερίον Καίσορος / [σ]ωφροσύνης ἕνεκα siehe RE Suppl. 14 (1974), 439-440 nr 46a (W. Eck).

M[acedon]ia. In der Fachliteratur gibt man den Vorrang der Meinung, es handle sich hier um M[auretan]ia¹⁰, obwohl es dafür, wie ich glaube, keine ausreichenden Argumente gibt. Macedonia kommt aber auch nicht in Frage, weil es in dieser Zeit keine selbstständige Provinz war. Unabhängig von den von einigen Forschern geäußerten Vorbehalten¹¹, würde ich den Vorschlag von Fanoula Papazoglou¹² annehmen und ihn unter den Statthaltern von Moesien plazieren. Nach ihrer Beobachtung müsste die Inschrift eine Zeile mehr, also nicht acht, sondern neun Versen zählen. Die beiden letzten sollten den Namen des von Crassus verwalteten Gebietes enthalten. So müsste die Inschrift an ihrem Ende den Namen des Ganzen Provinzkomplexes enthalten und folgendermaßen gelesen werden: 8 in M[oesia Acha]ia, [et Macedonia].

Es passt sehr gut zur Geschichte der Region, zur Statthalterliste von Moesien und bleibt im Einklang mit Epigraphie des Steines. Damit ist M. Crassus Frugi plötzlich zum Statthalter von Moesien geworden und genauer zum kaiserlichen Legaten des riesigen Provinzkomplexes Moesia-Achaia-Macedonia, das bis zum Jahr 44 n. Chr. bestand. Man kann annehmen, dass er den Oberbefehl auf dem Balkan zwischen den Jahren 41-43 führte.

Von Tacitus wissen wir, dass Flavius Sabinus, Bruder von Vespasian, sieben Jahre Moesia befehligte. Epigraphisch ist diese Legation in Horothesia von M'. Laberius Maximus bezeugt. Den weiteren Beweis finden wir in einer stark fragmentierten lateinischen Grabinschrift aus Rom¹³. Der Name des Verstorbenen ist nicht erhalten, aber dank der Wendung [imp. Caes. Vesp]asiáno fratre besteht kein Zweifel, dass es Flavius Sabinus betrifft.

Crème de crème mösischer Epigraphik des ersten Jahrhunderts n. Chr. bildet die berühmte

10. PIR² L 190: „Legatus Ti. Claudi Caesaris Germanici in M[auretan]ia potius quam in M[acedon]ia“.

11. AE 1979, 23; THOMASSON, B.E., *Fasti Africani*, Stockholm 1996, 197.

12. PAPAZOGLU, F., „Gouverneurs de Macedoine. A propos de second volume de Fasti“, *ŽA* 29, 1979, 234-236; vgl. auch AICHINGER, A., „Die Reichsbeamten der römischen Macedonia der Prinzipatsperiode“, *Arheološki Vestnik* 30, 1979, 655-657, die unabhängig zu denselben Ergebnissen gekommen ist.

13. CIL VI, 31293 = ILS 984: [-----] / [leg. divi Clau]di pro pr. provin[c. Moe]siae, cur. Censu] Gallici, praef. Urb[i / iterum. Huic] senatus auct[or]e / imp. Caes. Vesp]asiáno fratre / [clu]peum posu[it] / vádimon[is / honoris caus]á dilatis, [fu]nus censorium] censu[it], sta[tuam / in foro divi] Augusti [ponen]dam decrevit].

Inschrift von Ti. Plautius Silvanus Aelianus — ein Elogium, das an den Grabbau der Plautii in Tibur angebracht ist. Fast vollständig erhalten, gibt uns die Inschrift eine ausführliche Auskunft sowohl über die Laufbahn von Plautius Silvanus, als auch über seine Tätigkeit in Moesien in neronischer Zeit — von 60 bis 67. Ganz sicher ist es, neben der Horotesia des M'. Laberius Maximus, die wichtigste epigraphische Quelle für Moesiens Geschichte des ersten Jahrhunderts n. Chr. Und nur aus diesen Inschriften wissen wir, dass Plautius Silvanus, eine der hervorragendsten Persönlichkeiten seiner Zeit, den Oberbefehl in Moesien innehatte. Wir erfahren, dass er pacem provinciae et confirmavit et protulit, eine Expedition auf Chersonesus führte und ins Moesien plura quam centum millia ex numero transdanuvianorum übersiedelte. Er gehörte zum nächsten Kreis der Kaiser Claudius, Nero und Vespasian¹⁴.

Die beiden Vettuleni kennen wir hauptsächlich aus den Militärdiplomen. Vettulenus Cerialis bezeugt ist in zwei Diplomen¹⁵, die in den Jahren 75 und 78 erstellt wurden. Wahrscheinlich eben ihn betrifft auch die oben erwähnte fragmentarisch erhaltene Bauinschrift aus Appiaria (aus dem Jahre 76). Ihm haben auch die Bewohner der Chersonesus an der Nordküste des Schwarzen Meeres eine Ehreninschrift gestiftet¹⁶. Die Legation seines Bruders ist nur aus einem Militärdiplom aus dem Jahr 82 bekannt¹⁷.

Die mösische Statthalterliste vor der Zweiteilung der Provinz schliesst der berühmte M. Cornelius Nigirinus Curiatius Maternus ab. Es ist Verdienst von Géza Alföldy, ihn in die Statthalterliste des ungeteilten Mösien aufgenommen zu haben¹⁸. Zwar bekannt war er schon früher aus zwei spanischen Inschriften, in den er

14. MROZEWICZ, L., „... non debuerit in me differri...“ Tiberius Plautius Silvanus Aelianus et Néron“, *Eos* 82, 1994, S. 267-271; MROZEWICZ, L., „Exempla prosopographica“, *Studia Moesiaca*, Poznań 1994, 9-24 (mit der Zusammenstellung der früheren Literatur).

15. AE 1980, 788 = ROXAN, M., *Roman Military Diplomas 1954-1977*, London 1978, 30-31, Nr 2 (Taliata): et sunt in Moesia sub Sex. Vettuleno Ceriali (Datum: 28. IV.75); CIL XVI, 22 (Montana): quae sunt in Moesia sub Sex. Vettuleno Ceriali (Datum: 7.II. 78).

16. IGR I, 863 (Chersones): [Σ]έξ[των Ο]υεττουληρόν] / Κερίαλιν Αὐτοκράτορος Οὐ[ε]σ]πασιανού Καίσαρος Σεβαστοῦ / πρεσβεντήν καὶ ἀντιστράτηγον / ὁ δᾶμος.

17. CIL XVI, 28 = ILS 1995 = STEIN, *Moesien, o.c.*, 33-34 (Debelec in der Gegend von Nicopolis ad Istrum): quae sunt in Moesia sub C. Vettuleno Civica Ceriali (Datum: 82).

18. Obwohl schon Stout, *Governors of Moesia*, 20, 27, wollte in Nigirinus einen Statthalter des ungeteilten Mösien sehen.

als leg. Aug. pr. pr. provinc. Moesiae genannt wird¹⁹, man wollte aber glauben, es gehe um die Legation in einer nach der Teilung neugebildeten Provinzen, nach A. Stein „um die Wende des I. und II. Jhdts“. Die von Alföldy und Hartmann veröffentlichte Inschrift²⁰, die von den beiden Forschern aus einigen früher schon bekannten Fragmenten zusammen gesetzt wurde, wirft neues Licht auf Cornelius Nigrinus und seine Stellung in Moesien. Er war sicher Statthalter der ungeteilten Provinz von 85 an (nach dem Tod von Oppius Sabinus) bis zu ihrer Zweiteilung im Jahre 86 und gleich danach Statthalter von Moesia inferior — wahrscheinlich bis 89, oder sogar 90²¹. Es scheint, als ob alle Nigrinus — Inschrif-

ten Privatstiftungen wären. Der größte und wichtigste Titulus war auf seinen Grab befestigt, die anderen sind Ehreninschriften. Sie waren Bestandteil der Statuenpostumente²².

Insgesamt können wir mit 33 Inschriften rechnen, in denen die mösische Statthalter mit ihrer Funktion genannt sind. Die absolute Mehrheit bilden die Ehreninschriften, dann kommen Grab-, Votiv- und Bautexte. Viele sind lückenhaft erhalten, manchmal sind sie auch ganz kurz, man möchte sagen — bescheiden. Sie bilden jedoch ein sehr wichtiges Quellendossier zur Provinzgeschichte, sowohl in politisch-militärischer als auch administrativer Hinsicht.

19. CIL II, 6013 (Liria): *M. Cornelio / M.f. G[al.] Nigri/no Curiatio / Materno cos. /5 leg. Aug. pr. pr. provinc. Moes. / provinc. Syriae*; CIL II, 3783 (Liria): *M. Cornelio M. f. Gal. / Nigrino Curiati Materno cos. leg. Aug. pr. / pr. provinc. Moesiae /5 [pr]ov[i]nc. Syriae*. Siehe dazu: STEIN, *Moesien*, 111; ALFÖLDY, G.; HALFMANN, H., „M. Cornelius Nigrinus Curiatus Maternus, General Domitians und Rivale Trajans“, *Chiron* 3, 1973, 338-339.

20. ALFÖLDY; HARTMANN, *o.c.*, 336 (Zeichnung) und 345 = AE 1973, 283: *[M(arco) Cornelio] Marci f(ilio) Ga[l(eria tribu) Nigrino / Curiatio Ma]terno co(n)[s(uli), --- / --- trib(un)o] m[il](itum) leg(ionis) XIII ge[m]inae, adlecto / inter praetorios (?) a]b imp(eratore) Caesar[e] Vespasiano Aug(usto) /5 e[st] Tit[us] imp(eratore) Caesare A[u]g(usti) f(ilio), ab eis prae[---]libus emendandis, leg(ato) Aug(usti) leg(ionis) VIII Au[g]ustae, leg(ato) Aug(usti) pro pr(aetore) / provin(ciae) Aquitaniae, leg(ato) pro pr(aetore) M[oesiae], donato bello Da[cico] co[ro]nis mura[l]ibus duabus et [coronis vallaribus du]abus e[st] co[ro]nis classic[is] duabus et co[ro]nis aureis duabus hastis /10 puris octo vexillis octo, leg(ato) Aug(usti) pro [praet(ore) provinc(iae) Syriae]*.

21. ALFÖLDY; HARTMANN, *o.c.*, 361.

22. Zu den oben angeführten Texte sollten noch zwei andere beigefügt werden — ALFÖLDY; HARTMANN, *o.c.*, 338-339: 1. „Unterteil eines Steinblockes (wohl eines Statuenpostumentes)“: *[--- / leg. Aug. pro pr.] / provinc. Moes. / provinc. Syriae* „es muss sich um den Unterteil einer Inschrift des Cornelius Nigrinus mit seinen beiden höchsten Ämtern handeln“. 2. „Das andere Denkmal, heute verschollen, kam 1758 beim Bau des Convento del Remedio (in der Nähe der Fundstelle des 1889 gefundenen Statuenpostamentes) zum Vorschein [...]“; im CIL wurde der Text nicht aufgenommen.“ *M. Cornelio / M. f. Gal. / Ninguno / filio*.

SOBRE EL HALLAZGO DE MONEDAS ACOMPAÑANDO A LAS *DEFIXIONUM* *TABELLAE* LATINAS

LUIS MUSEROS ORTIZ*

Las conocidas como *tabellae defixionum* son quizá uno de los testimonios más importantes que la epigrafía nos ofrece para poder acceder al estudio de diversos campos de la antigüedad clásica, como son la historia, la lingüística y, sobre todo, la religión¹.

Estos textos, definidos, en palabras de David R. Jordan, como «inscripciones sobre fragmentos de plomo, generalmente en forma de lámina, que intentan invocar a los poderes sobrenaturales para que actúen en contra de personas y animales»², son el exponente más claro y más extendido de lo que los antiguos llamaron magia «simpatética», es decir, basada en un principio de contigüidad según el cual elementos que identifican o estuvieron en contacto con una persona pueden representarla a efectos mágicos³. Así, para actuar contra una persona, bastaba con efectuar las operaciones

mágicas que se deseasen sobre un plomo en el que apareciese escrito su nombre. Esta idea de «simpatía» entre objeto representante y persona representada no sólo se halla en la base de estas tablillas de maldición, sino también en muchos otros procedimientos mágicos transmitidos por la literatura y de los que todavía conservamos algunos restos, como es el uso de «muñecas vudú» de las que existen numerosos ejemplares⁴.

Vinculados a esta idea mágica de conexión entre elementos similares, suelen aparecer junto a las *tabellae defixionum* diversos elementos, destinados unas veces a identificar con exactitud a las personas malditas, y otras a reforzar el efecto de la maldición. Así, entre los primeros, tenemos restos de cabellos y uñas⁵ e incluso trozos de tela, mientras que entre los segundos, mucho más frecuentes que los primeros, aparecen clavos atravesando el plomo, alambres o lazos que lo envuelven, y las ya citadas muñecas vudú⁶. Todos ellos aparecen

* Universitat de Valencia. El presente trabajo se ha beneficiado del proyecto de investigación del Ministerio de Ciencia y Tecnología ref. BFF 2002-00541

1. La bibliografía acerca de este tipo de textos es abundantísima, sobre todo desde que hace unas décadas el estudio de todo lo relativo a la magia experimentase un notable auge entre los especialistas del mundo antiguo. Además de los *corpora* existentes de WUENSCH, R., *Defixionum Tabellae Atticarum* (= IG III, 3), Berlín 1897, y AUDOLLENT, A., *Defixionum Tabellae*, París 1904 (en adelante DT), que aunque obsoletos siguen siendo los únicos existentes, sólo citaremos dos estudios recientes: el trabajo de GAGER, J.G., *Curse Tablets and Binding Spells from the Ancient World*, New York, Oxford 1992, un magnífico estado de la cuestión con abundante bibliografía y varios textos a modo de ejemplos; y el de LÓPEZ JIMENO, M.A., *Textos griegos de maleficio*, Madrid 2001, la única traducción existente de todas las tablillas de execración escritas en lengua griega, que presenta además una escueta pero concisa introducción.

2. JORDAN, D.R., «Defixiones from a Well near the Southwest Corner of the Athenian Agora» *Hesperia* 54, 1985, 206.

3. Sobre este concepto, presente en numerosas culturas, cf. FRAZER, J.G., *La rama dorada* (trad. cast. de E. y T. Campuzano) México 1989¹², 35 ss.

4. Sobre todo destaca su aparición en la zona del Ática. Sobre estos textos, remitimos a dos trabajos de FARAONE, C.A., *Talismans, Voodoo Dolls and other Apotropaic Statues in Early Greece*, Stantfort Ph. D., 1988, y «Binding and burying the forces of Evil; the Defensive use of 'Voodoo Dolls' in Ancient Greece», *Cl. Ant.* 10. 2, 1991, *appendix*. En ambas se encontrará numerosa bibliografía acerca de este tipo de testimonios.

5. Quedan restos de cabello en un plomo del Ática del s. III p.C., JORDAN, D.R., «A Survey of Greek Defixiones», *GRBS* 26, 2, 1985 (en adelante SGD), n.º 38. Así mismo, probablemente los hubo también en otros dos textos, SGD 155 y 156, dirigidos contra la misma persona que el anterior. Además, los cabellos aparecen citados en otros dos textos más, DT 41 y SGD 109. Las uñas, por su parte, son mencionadas en DT 42 y 75 y en SGD 22 y 80, y muy probablemente acompañaran también a las tablillas.

6. Con respecto a los clavos y otras sujeciones, éstas son frecuentes por doquier. De las figuritas relacionadas con textos, además de remitir a la bibliografía citada, destacaremos una figurita de mujer atravesada por alfileres de los ss. II-III p.C. hallada en Egipto (SGD 152), o las de Puteoli, con el nombre de la víctima inscrito por delante y por detrás (DT 200-207).

documentados tanto materialmente, por medio de los restos que se nos han conservado, como literariamente, ya que tanto el ritual, las fórmulas del plomo como los elementos que lo acompañaban aparecen descritos numerosas veces en los llamados papiros mágicos griegos⁷.

Pues bien, el objetivo de la presente comunicación es el de llamar la atención sobre otro elemento que podría añadirse a esa lista de elementos estrechamente vinculados a la aparición de *tabellae defixionum* que acabamos de ofrecer. Nos referimos a las monedas.

Las *tabellae defixionum* solían depositarse en unos lugares muy concretos. En un principio se eligieron las tumbas de personas muertas prematuramente o de forma violenta, lugares especialmente adecuados ya que se pensaba que, debido a las condiciones de su muerte, los espíritus cuyos cuerpos se encontraban allí se encontrarían errantes y serían más receptivos a las peticiones maléficas que se les formulaba. Posteriormente, se pasó de estos sitios tan concretos a los cementerios en general, al recinto sagrado de los templos, a fuentes y pozos, y a recintos deportivos como circos o anfiteatros. Todos estos lugares, vinculados de una u otra forma a las divinidades subterráneas y a los espíritus violentos, fueron en cierto momento lugares aptos para la ocultación de estos pequeños plomos, tal y como las excavaciones nos han revelado⁸.

De entre esos lugares aptos para el depósito de las maldiciones existen dos, los cementerios y los templos, en los que junto con estos plomos resulta frecuente encontrar otros materiales como cerámica y monedas.

La aparición de monedas en el interior de templos, depósitos votivos a los que los especialistas suelen llamar «tesoros», resulta no sólo un hecho habitual, sino incluso una de las principales fuentes para el estudio por parte de los numismáticos de la circulación monetaria en una determinada

zona geográfica, dada la abundancia y variedad de sus piezas⁹. Por otro lado, la costumbre de depositar una moneda, generalmente de escaso valor, en el interior de una tumba para que el difunto pueda pagar al barquero Caronte su travesía por la laguna Estigia es casi tan antigua como la propia existencia de la moneda¹⁰.

Así, hasta tal punto resulta habitual encontrar todos estos elementos en estos lugares que no nos debe extrañar que una gran mayoría de los editores de *defixiones* omitan, a la hora de indicar el contexto arqueológico del hallazgo, este tipo de materiales y sólo señalen como significativos los restos de cualquier otro tipo.

No obstante, y a pesar de esta característica que nos impide conocer de primera mano cuáles fueron las circunstancias materiales concretas que rodearon el hallazgo de una gran parte de las tablillas de execración, son, por lo que hemos podido averiguar, numerosos los textos latinos, pues son a éstos a los que nos vamos a dedicar, que presentan esta característica. De ellos podemos destacar el caso de Bath, en Inglaterra, un templo de origen termal dedicado a la diosa Sulis Minerva en cuyo depósito se han hallado, junto con algo más de doce mil monedas y otros objetos, alrededor de ciento treinta *defixiones*¹¹.

El hecho de que en los mismos lugares aparezcan de vez en cuando monedas junto a este tipo de plomos es entendido, en principio, como un hecho casual sin la mayor trascendencia. De ahí que no haya habido ni un solo especialista que haya comentado nunca nada acerca de una posible vinculación entre ambos elementos. Y realmente sería así de no ser porque, gracias a la continua edición de nuevos textos que se viene desarrollando en los últimos años, hoy en día

7. La vinculación directa entre estos papiros del s. III p.C. en adelante, auténtico compendio y manual de magia antigua, y las *tabellae defixionum* se observa claramente al comparar éstos con algunas tablillas eróticas procedentes de Egipto y datables en esa misma época. En concreto, nos referimos a los textos SGD 153, 155 y 156 y el papiro IV, vv. 335-406 según la edición de PREISENDANZ, F., *Papyri Graecae Magicae*, Stuttgart 1928-1931 (en adelante, PGM). Sobre estos papiros, cf. su traducción al castellano por CALVO, J.M.; SÁNCHEZ, M.D., *Textos de magia en papiros griegos*, Madrid 1987.

8. Sobre estos lugares de depósito de textos, sus causas y su cronología, cf. GAGER, o.c., 18-21; LÓPEZ JIMENO, o.c., 18-20.

9. Cualquier manual de numismática puede ilustrarnos sobre este punto en concreto, así como también sobre el siguiente. De entre ellos, citaremos únicamente el de Herrero, C. *Introducción a la numismática antigua. Grecia y Roma*, Madrid 1994, que, además de ser de gran utilidad por su completa bibliografía, en sus páginas 73 a 76 reflexiona sobre estos hallazgos, aportando también algunos ejemplos de los llamados «tesoros».

10. En época romana la moneda que acompaña al muerto, en el caso de una incineración, está situada en el interior de la urna, junto con los restos humanos carbonizados, a menudo con una *lucerna* o cualquier objeto particularmente apreciado por el difunto. En cambio, en el rito de la inhumación ésta se coloca bien en la boca del difunto, bien sobre sus ojos o en sus manos.

11. Editadas por TOMLIN, R.S.O. en CUNLIFFE, B. (ed.), *The Temple of Sulis Minerva at Bath. Vol. 2: the Finds from the Sacred Spring*, Oxford 1988, 59-278.

contamos con dos testimonios —más en concreto en un texto de Southwark (Inglaterra, s. IV p.C.)¹² y en otro de Sagunto (España, ss. I-II p.C.)¹³— en los que encontramos el plomo de la *defixio* doblado de tal manera que queda una moneda en su interior. En efecto, teniendo en cuenta que nada puede resultar aleatorio en un texto de carácter mágico, debemos empezar a tomar en consideración la posibilidad de que exista alguna relación práctica real entre las tablillas de maldición y las monedas junto a las que en ocasiones aparecen.

Además, si observamos un poco más de cerca las características de cada uno de estos textos, podremos cerciorarnos de que se trata de dos plomos en los que su condición de plegaria mágica está bien presente.

El primero de ellos, el de Southwark, es un texto de los que se suelen catalogar como *in inimicos*, con una fórmula muy sencilla consistente, simplemente, en el nombre de la mujer a afectar¹⁴. Hallada en el interior de un pozo el año 1988, y con unas dimensiones de 7,7 × 7,2, fue doblada una sola vez aunque de forma que guardase bien su contenido, una moneda de Constancio II. Pues bien, de esta tablilla de contenido breve debemos destacar el empleo, bastante habitual en las *defixiones*, de una escritura inversa; es decir, con el orden de las palabras correcto (de izquierda a derecha), pero con las letras en el inverso (de derecha a izquierda)¹⁵. Esta peculiaridad nos muestra bien a las claras cómo la expresión formal de la maldición está en consonancia con lo que este tipo de textos nos ofrece.

El segundo, en cambio, es una *defixio amatoria* en la que se pide la separación de dos amantes mediante una fórmula directa¹⁶. Hallada en 1980 en el lado meridional de la ladera del castillo de Sagunto junto con otros dos textos más, mide 6,5 × 23,5 y fue doblada hasta seis veces, envolviendo una moneda de Vespasiano. Lo más destacable de esta inscripción es su soporte: un plomo

con forma de planta del pie, curiosamente el mismo que se sugiere en un papiro mágico¹⁷ y que no tiene paralelos entre los textos latinos¹⁸.

Por tanto, se trata de dos textos que, aunque relativamente tardíos, presentan diversas características que nos hacen pensar en una premeditación a la hora de confeccionarlos y, en consecuencia, en una gran importancia de los elementos que en ellas concurren.

Una vez que parece evidente que, al menos en estos dos textos, la vinculación de las monedas con el ritual y la práctica de las *tabellae defixionum* está lejos de ser un simple accidente, debemos replantearnos cuál es la situación concreta de aquellos testimonios en los que su participación no es tan clara. Así, y descontando los ciento treinta ejemplares de Bath, aunque sin perderlos de vista, encontramos en el ámbito de los textos latinos siete tablillas más en las que se produce, al menos que tengamos constancia¹⁹, esa conjunción de texto y monedas en el lugar del hallazgo. Se trata de los siguientes:

1. Tablilla de Ptuj²⁰, en Eslovenia, hallada en un sepulcro junto con un clavo, una lucerna, restos de cerámica y algunas monedas (*defixio amatoria*, s. II p.C.).

2-3. Sendas tablillas procedentes de Kreuznach²¹, Alemania, aparecidas en el interior de una urna cineraria junto con dos monedas de Vespasiano (ambas *in inimicos*, ss. I-II p.C.).

4. Grafito inscrito sobre el vientre de una

17. PGM VII 925-929, una receta para hacer una maldición y depositarla en el interior de una sandalia del pie izquierdo. Curiosamente si, tal como indica el papiro, situamos la cara con el texto hacia abajo, también aquí tendríamos la silueta de un pie izquierdo.

18. Podría tenerlos entre los griegos, si aceptamos como tales los textos con forma de ocho que aparecen en Sicilia. Sobre éstos, cf. LÓPEZ JIMENO, M.²A., *Las tabellae defixionis de la Sicilia griega*, Amsterdam 1991.

19. A este respecto, además de la queja ya expuesta acerca de la falta de datos sobre el contexto arqueológico de los hallazgos que nos demuestran muchos de los editores de textos, más evidente a medida que éstos son más antiguos, debemos añadir el dato inevitable de que muchos otros, ya al ser reconocidos por primera vez, se encontraban *extra situ*, con todo lo que ello conlleva.

20. PREMERSTEIN, A.V., «Ein Fluchtäfelchen mit Liebeszauber aus Poetovio» *Jahreshefte des Österreich arch. Inst.* 1906, 192-8 (= AE 1907, 99); BESNIER, M., «Récents travaux sur les "defixionum tabellae" latines» *RPh* 44, 1920, n.º 9; GARCÍA RUIZ, E., «Estudio lingüístico de las defixiones latinas no incluidas en el corpus de Audollent», *Emerita* 35, 1967, n.º 1.

21. WECKERLING, A., *Die Römische Abteilung des Paulus-Museums der Stadt Worms*, 65-76, n.º 1 y 5; ADAMI, F., «Wormser Verfluchungstafeln», *RhM* 58, 157-9; *CIL* XIII, 7553 y 7555, 3; AUDOLLENT, o.c., n.º 96 y 97.

12. HASSALL, M.W.C.; TOMLIN, R.S.O., «Roman Britain in 1991. Inscriptions» *Britannia* 23, 1992, n.º 4, 309-310 (= AE 1992, 1123).

13. CORELL, J., «Drei Defixionum Tabellae aus Sagunt» *ZPE* 101, 1994, 280-286 (= AE 1994, 1072); *CIL* II²/14, 757 a; *HEp* 1995, 822; CORELL, J.; GÓMEZ FONT, X.; FERRAGUT, M.²C., «Notes d'epigrafia romana de Sagunt» *Abalorio* 26/27, 333-348, n.º 6; CORELL, J., *Inscipcions romanes de Sagunt i el seu territori*, València 2002, 75-6, n.º 16.

14. *Martia sive / Martina*.

15. Sobre esta práctica, remitimos a GAGER, o.c., 5; LÓPEZ JIMENO, o.c., 15

16. *Quintula cum Fortunali sit semel et nunquam*.

vasija de barro hallado en Maar²², Alemania, encontrado en una zona de enterramiento junto con varias monedas de Domiciano, Adriano y Antonino (*defixio amatoria*, s. II p.C.).

5. Dos tablillas correspondientes a una única *defixio* aparecidas en Chagnon-en-Santoigne²³, Francia, en zona de enterramiento, junto con una moneda de Marco Aurelio (*defixio iudiciaria*, s. II p.C.).

6. Plomo procedente de Sagunto²⁴, España, aparecido en una zona que posiblemente corresponda a un santuario, junto con varias monedas (*defixio in inimicos*, ss. I-II p.C.). Junto a ella, y en las mismas condiciones, aparecieron otras todavía pendientes de edición.

7. Texto de Arezzo²⁵, Italia, depositado en una fuente junto con varias monedas (*defixio in inimicos*, s. I p.C.).

Resultaría en exceso arriesgado afirmar, a la luz de los dos testimonios en los que este dato parece seguro, que en todos ellos existe una vinculación directa entre la tablilla de execración y la aparición de monedas junto a ella. En realidad, es probable que en varios de estos siete casos ello sea fruto del azar y, aunque no fuese de esta manera, resultaría casi imposible demostrarlo. No obstante, no podemos dejar de llamar la atención acerca de lo curioso que resulta el que en el caso de los textos de Kreuznach, por ejemplo, tengamos dos plomos en una urna cineraria junto con otras dos monedas (¿quizá una por plegaria?), o que en el texto de Maar, así como en otros, aparezcan en el enterramiento no una, que sería lo esperable, sino varias de estas monedas.

Una vez que ya hemos ilustrado de manera, esperamos, razonable la posibilidad de que las monedas se hayan integrado en el ritual de la *defi-*

xio, como de los dos primeros textos comentados se puede extraer, se nos plantea la cuestión del motivo de dicha inclusión. A este respecto, nos hemos formulado dos posibles hipótesis.

La primera tomaría como punto de partida el origen simpatético de las *defixiones*. Como ya se ha comentado, esa creencia en la identificación entre diferentes elementos que han permanecido en contacto o que constituyen su representación estaría en la base del empleo de todos los elementos externos que aparecen relacionados con las tablillas de execración conocidos hasta el momento: clavos, lazos, muñecas vudú, cabello, uñas, etc. Si el mismo principio fuese el que rigiese el empleo de estas monedas, deberíamos pensar que éstas, bien tienen un efecto identificador por contacto (es decir, pertenecieron a la persona maldita y en tanto que posesión suya servirían para identificarla), bien representan, por simbolismo, el objeto de la plegaria (esto es, en el caso de que el objeto robado en un texto *in fures* fuese una cantidad de dinero, podría aportarse una muestra similar para que la divinidad lo recuperase)²⁶. La principal objeción que se le puede formular a este planteamiento radica en que, de ser realmente esta vinculación simpatética originaria, se hubiese manifestado en muchos otros textos con anterioridad (principalmente entre los textos de ámbito griego, mucho más cercanos a los preceptos mágicos originarios)²⁷, y sobre todo en las tablillas contra ladrones, entre las que no encontramos ejemplos claros²⁸. En realidad se trata de textos, incluídos los siete en los que la relación moneda-texto no es clara, exclusivamente latinos, de época por tanto relativamente tardía (las *defixiones* contarían ya con seis o siete siglos de vida), y de tipología y localización muy variada.

La segunda hipótesis, a nuestro parecer mucho más verosímil, tiene como punto de partida la costumbre ya mencionada de depositar en determinados lugares, como templos, ríos y fuentes, monedas con la esperanza, fundamentalmente, de ganarse el favor de las divinidades, bien por antici-

22. MEURER, C., «Aus der reinischen Epigraphik des Jahres 1893» *Rhein. Jahrb.* 1893, 188; WÜNSCH, o.c., praef. p. xxix; *CIL* XIII, 10008, 7; AUDOLLENT, o.c., n.º 103.

23. JULLIAN, C., *Mémoires de la Société des Antiquaires de France* 57, 1896, 51-55, 58 (= *AE* 1897, 50); JULLIAN, C., «Tablette magique de Chagnon (Charente Inferieur)», *Comptes rendus de l'Académie des inscriptions*, 1897, 177-186; MUSSET, G., *Bulletin archéologique du Comité des travaux historiques*, 1897, p. xlv, 81 ss.; JULLIAN, C., *REA* 2, 1900, 277 ss.; AUDOLLENT, o.c., n.º 111 y 112; GAGER, o.c., n.º 53; GRAF, E., *La magie dans l'antiquité gréco-romaine*, París 1994, 144-5.

24. CORELL, J. *Inscripcions romanes de Sagunt i el seu territori*, València 2002, 73-75, n.º 15.

25. GAMURRINI, G.F., *Periodico di numismatica e sfragistica per la storia d'Italia* 2, 1869, 50-52; WILMANN, G., *Exempla inscriptionum latinarum in usum praecipue academicam*, Berlín 1873, n.º 2749; WORDSWORTH, J., *Fragments and specimens of early latin*, Oxford 1874, 231, 486; WÜNSCH, o.c., praef. p. xxvi; *CIL* XI, 1823; AUDOLLENT, o.c., n.º 129; GRAF, o.c., 148-149.

26. Son numerosos los textos *in fures*, fundamentalmente en la zona de Gran Bretaña, en los que quien realiza la súplica pide a la divinidad no sólo que castigue al ladrón sino que recupere el dinero en el propio provecho de la divinidad. Cf. TOMLIN, o.c., 79-81.

27. Y entre los cuales no tenemos noticia alguna de un hallazgo de similares características a los aquí expuestos.

28. Quedaría por plantearnos la posibilidad de que los textos de Bath, mayoritariamente *in fures*, tuviesen alguna vinculación directa con las monedas halladas junto a ellas, algo que por el tamaño y características del yacimiento parece imposible saber.

pado, bien en compensación por un deseo cumplido (*ex voto*). Esta creencia, extendida por todo el imperio y bien documentada en cualquier época, casa bien con el objeto de las *defixiones*, que no son sino plegarias a una o varias divinidades en las que se solicita el cumplimiento de un deseo.

Esta característica, junto con la costumbre también existente de depositar monedas en el otro gran lugar de recepción de estos plomos, los cementerios (aunque con una motivación distinta), debió coincidir con el hecho evidente de que los textos latinos de esta época, sobre todo los que se mantienen alejados de los ámbitos culturales helenos en los que la magia se conservaba con un mayor rigor, mostraban una gran relajación en cuanto a sus condiciones formales²⁹.

Por lo tanto, afirmaríamos que la aparición de monedas en estas dos *tabellae defixionum* responderían más bien a una voluntad por parte del *defigens* de pagar el favor o asegurarse el cumplimiento de la plegaria, al estilo de lo que sucede con las ofrendas votivas de los templos tradicionales.

Aun así, éstas son sólo dos posibilidades de las muchas que, a buen seguro, pueden empezar a surgir a partir de estos momentos, siempre que futuros hallazgos vayan aportando nueva información.

Sea como fuere, no deberíamos limitarnos a esperar un futuro incierto para empezar a extraerle utilidad a la información que hemos conseguido obtener de los dos textos anteriormente analizados. Si, como todo parece apuntar, existe la posibilidad de que en época romana se creasen textos de carácter maléfico en los que la figura de una moneda acompañase la plegaria con el propósito de asegurar el cumplimiento de la maldición, podemos utilizar ya ese conocimiento para reflexionar acerca de algunos textos que, aun sin haber sido catalogados como *defixiones*, pueden compararse con los aquí tratados el mismo rasgo diferenciador: la presencia de una moneda.

El ejemplo más claro sobre el que nos podemos centrar lo constituye una tablilla de plomo

29. Piénsese sólo en la variedad de elementos sobre los que se graban maldiciones en época romana y que se alejan de todos los planteamientos mágicos que hacen del plomo el metal idóneo. Así, en el *corpus* de Audollent tenemos cuatro textos sobre espejo (n.º 18-21), once en vasijas de barro (n.º 103, 136, 137, 200-207), una en estaño (n.º 106). Cf. el material usado mayoritariamente en Bretaña, el llamado *peuter*, una aleación de varios metales, dos en bronce (n.º 196, 212), dos en oro (n.º 127, 262) y una en mármol (n.º 122).

hallada en la localidad francesa de Lezoux³⁰, en la región de Puy-de-Dôme. Texto de difícil transcripción a causa del estado del plomo, sus editores, que lo interpretan como un texto que entremezcla la lengua gala con el latín, lo incluyen dentro del grupo de los *phylacteria* o amuletos a partir de la posible interpretación de algunos de sus términos. Sin querer entrar en polémicas acerca de si se trata de un texto galo-romano o de uno latino³¹, que no nos competen aquí y que exceden nuestros conocimientos, sí que pondremos el acento en sus condiciones materiales: una lámina de plomo de forma rectangular doblada una sola vez, conteniendo en su interior una moneda de Adriano y con un agujero en cada extremo, probablemente para cerrar mediante un clavo o lazo el doblez y evitar que se abriese el metal.

Por tanto, se dan en él todas las condiciones necesarias para que, al menos desde un punto de vista formal, pueda ser equiparado este texto a los dos anteriormente expuestos. De esta forma, y ya que su contenido, a pesar de todo, continúa siendo incierto en su mayoría, no deberíamos descartar de entrada la posibilidad de que nos encontremos ante una maldición en vez de ante una protección³².

En resumen, gracias a los textos de Southwark y Sagunto y a lo que de ellos se desprende, creemos poder incluir las monedas entre los elementos que, al menos en época romana, se utilizaban en el ritual de elaboración de las *tabellae defixionum*, dato que puede resultar, así lo esperamos, de gran interés para todos aquellos estudiosos, epigrafistas o no, interesados en esta materia de cara a próximos estudios y ediciones.

30. Editado por FLEURIOT, L., «Inscription gauloise sur plomb provenant de Lezoux», *Études celtiques* 23, 1986, 63-70; cf. LAMBERT, P.-Y., *La langue gauloise*, París 1997, 173-174, quien incluye una nueva lectura de R. Marichal.

31. Aunque no sería la primera vez que sucede algo similar con un pretendido texto galo. Así, un texto hallado en Rom, Deux-Sèvres, fue primero interpretado como un texto en lengua gala hasta que en 1962 Rudolf Egger («La tablette d'exécration de Rom (Deux Sèvres). Son déchiffrement, sa langue et les acteurs gallo-romans» *Ogam* 14, 431-457) demostró que se trataba de un texto latino con numerosos vulgarismos. Hoy en día todavía hay manuales sobre la lengua gala que hablan de él como un texto galo, coexistiendo con los especialistas en *defixiones* que lo consideran completamente latino.

32. Sobre esta segunda posibilidad, señalaremos que se fundamenta únicamente en la interpretación de su posible contenido, ya que no existe paralelo alguno de un texto en plomo con una moneda en su interior entre los amuletos conocidos. Sí que es cierto que existen algunos *phylacteria* escritos en plomo y anudados a partes del cuerpo como el brazo, pero por lo general se preferían materiales más nobles como el oro y la plata, además de las archiconocidas *bullae*, los entalles mágicos, etc.

LOS LEGADOS DEL PROCÓNsul DE LA BÉTICA DURANTE EL IMPERIO ROMANO

FRANCISCO JAVIER NAVARRO*

Uno de los retos más importantes que se ha marcado desde siempre la investigación en la historia social de Roma ha sido la de mejorar el conocimiento que se posee del orden senatorial y de su implicación en el gobierno del Imperio. Así como para el primer aspecto existen fuentes variadas y de muy diversa procedencia —aunque nunca suficientes—, para el importantísimo tema de la administración provincial, en la que se implicaban hondamente senadores y caballeros, sólo cabe acudir a los *curricula* de estos mismos personajes, diseminados en multitud de inscripciones por todo el Mediterráneo. La ordenación de los *cursus honorum* de los administradores imperiales permitió clasificar y fijar el estatuto y la evolución de las diversas provincias en las que se dividió el Imperio¹.

Junto a estos estudios de carácter más administrativo, a partir sobre todo de los años sesenta, la investigación se adentró con nuevas fuerzas por espacios no del todo aprovechados hasta entonces: el de la *origo*, la procedencia, los lazos familiares y los hábitos de representación de senadores y caballeros, convirtiéndose estos aspectos en capítulos fundamentales, tremendamente útiles para evaluar la integración de amplias zonas en el proyecto que supuso Roma. Gracias a dichas innovaciones, hasta entonces menos atendidas, se descubría un nuevo e insospechado mundo de relaciones humanas,

pudiendo conocerse a partir de entonces quiénes fueron de verdad los miembros de esta aristocracia².

La Península Ibérica ha sido hasta cierto punto una privilegiada en los estudios sobre su organización administrativa. La pronta presencia de Roma en suelo Peninsular, su rápida romanización y la honda aceptación de los hábitos epigráficos, sobre todo en el Imperio, han permitido contar con un *corpus* documental bastante notable si lo comparamos con otras partes del Mediterráneo. Es por ello por lo que desde finales del siglo XIX, una vez publicado el volumen segundo del *Corpus Inscriptionum Latinarum*, se han sucedido los estudios sobre la organización administrativa de Hispania y de los senadores y caballeros que como magistrados se encargaron de hacer funcionar convenientemente las tres provincias³.

Un momento fundamental en esta evolución fue el año 1967 cuando Alföldy publicó sus cono-

* Universidad de Navarra.

1. Loables han sido los intentos de clasificar y organizar estos complicados estudios como se ve en los primeros volúmenes del *Aufstieg und Niedergang der Römischen Welt*, dedicado a Vogt, o en la fracasada colección *History of the Provinces of the Roman Empire* la cual sólo consiguió publicar los volúmenes de *Britannia*, *Dalmatia* y *Noricum*. Quizás algo más exitosos hayan sido los estudios sobre los fastos provinciales, como el realizado por Alföldy para la Península Ibérica o Pflaum para la Narbonense.

2. Desde ese momento han sido notables los avances realizados que tuvieron su hito más importante en el congreso que con el título de *Epigrafía e ordine senatorio* se celebró en Roma en mayo de 1981. Aunque es cierto que no todas las colaboraciones gozan de la misma calidad, de lo que no cabe duda es que el conjunto supone un magnífico punto de partida para ulteriores trabajos más de detalle, como el que aquí se presenta.

3. Entre las obras más destacadas habría que citar: WILSDORF, D.; «Fasti Hispaniarum provinciarum», *Leipziger Studien zur Classischen Philologie* 1, 1878, 5-137; URSIN, N.R.; *De Lusitania provincia romana*, Helsingfors 1884; KORNEMANN, E.; «Die Diözesen der Provinzen Hispania Citerior», *Klio* 3, 1903, 323 ss.; y del mismo autor «Die Entstehung der Provinz Lusitanien», *Festschrift für O. Hirschfeld*, Berlin 1903. Otras obras posteriores pueden ser BRAUM, E.; *Die Entwicklung der spanischen Provinzgrenzen in römischer Zeit*, Berlin 1909 y ALBERTINI, E.; *Les divisions administratives de l'Espagne Romaine*, París 1923; MARCHETTI, M.; «Hispania», RUGGERO, E. (ed.), *Dizionario epigrafico di Antiquità romana* (Dep) III, Roma 1915, 754-941; BALIL, A.; «Los procónsules de la Bética», *Zephyrus* XIII, 1962, 75-89.

cidos *Fasti Hispanienses*⁴. Se trata de un magnífico trabajo prosopográfico sobre ciento setenta y tres personas distintas que ocuparon los ciento noventa y siete puestos senatoriales que hasta ese momento se conocían en las tres provincias hispanas de Augusto a Diocleciano⁵. Pero además, la obra cuenta con un exhaustivo análisis sobre la relevancia de cada uno de los puestos de gobierno, así como del carácter y peculiaridades de cada provincia. Por lo que respecta al gobierno de la Bética la obra contiene las notas prosopográficas de los trece legados del procónsul, doce de rango pretorio y uno tribunicio, número que no ha sufrido modificación desde entonces a hoy.

En las provincias del pueblo romano, cada procónsul contaba con la ayuda de un legado que le auxiliaba en aquellas tareas que el gobernador le asignaba: especialmente la jurisdicción civil; pero también podía asumir otras como los compromisos religiosos oficiales, la realización de determinadas obras públicas, etc⁶. El número de legados variaba según la categoría de la provincia y del gobernador: los procónsules de rango pretorio tenían asignados un único legado, mientras que los de rango consular, o sea los gobernadores de Asia y África, disponían de tres⁷. Durante mucho tiempo, pues así se aprecia en algunas fuentes, se ha venido pensando que la elección del legado dependía totalmente del procónsul, que solía escoger para ese puesto, o bien a familiares o bien a otros senadores sobre los que se extendía su protección; de tal manera que para la ocupación de dicho puesto no contaba ni el origen, ni los méritos, ni las posibilidades del candidato, sino la mera proximidad a un procónsul. Igualmente se ha afirmado con frecuencia que se trataban de senadores en los primeros escaños del *cursus* pretorio, o sea con edades entre los treinta y treinta y cinco años, normalmente más jóvenes que los procónsules a los que acompañaban y a los que estaban subordinados, y que dicho puesto no gozaba de especial prestigio pues al pertenecer al

ámbito de decisión del senado, no se esperaba de ellos una rápida y brillante carrera⁸.

Sin embargo, un examen detallado de los trece legados del procónsul de la Bética puede llevar a conclusiones totalmente opuestas (Anexo). Es obvio que con sólo trece magistrados, conocidos muy pobremente, no se pueden hacer afirmaciones seguras. En teoría en la Bética, desde Augusto a Diocleciano, debieron de estar en funciones aproximadamente trescientos legados, y sólo poseemos algún dato de trece, o lo que es lo mismo, de apenas el 5%. Pero esta situación se repite constantemente entre los diversos cargos de la administración del Imperio, lo que ha obligado a la investigación a renunciar a resultados estadísticos, pero a afrontar un análisis prudente de la documentación existente.

Uno de los primeros elementos que se advierte de la sucesión de magistraturas entre los legados de la Bética es la apariencia de una cierta reglamentación: cuando el senador ha realizado diversas legaciones proconsulares, la de la Bética es siempre la última; y tras ésta, lo habitual es alguna tarea en el ámbito del emperador, y en algunos pocos casos el gobierno de una provincia del senado. *M. Aedius Celer* fue legado en el Ponto-Bitinia, África, procónsul de Creta y legado en la Bética; *Ti. Iulius Frugi* legado en Asia, Macedonia, Ponto-Bitinia y por último en la Bética. Igual circunstancia se percibe, aunque con menos magistraturas en los caso de *Q. Caecilius Marcellus* que fue legado en la Narbonense y luego en la Bética, el anónimo n. 5, legado en Acaya y Bética y *Q. Caecilius Marcellus Dentilianus* legado en Creta y luego en la Bética⁹. Tras su estancia en Hispania estos legados por lo general asumieron encargos en el ámbito del emperador: unos comandaron legiones como *A. Larcius Priscus*, *C. Iulius Eurycles Herculanus*, *T. Iulius Frugi* o *L. Marius Vegetinus*, o bien tareas civiles en Italia como *C. Oppius Sabinus*

4. ALFÖLDY, G.; *Fasti Hispanienses. Senatorische Reichbeamte und Offiziere in den Spanischen Provinzen des römischen Reiches von Augustus bis Diokletian*, Wiesbaden 1969 (a partir de ahora ALFÖLDY, G., *F.H.*).

5. Una actualización de esos datos se encuentra en NAVARRO, F.J.; «Nuevos magistrados senatoriales en la Península Ibérica: un complemento a los *Fasti Hispanienses*», *Ciudades privilegiadas en el Occidente romano*, Sevilla 1999, 443-465.

6. THOMASSON, B.E., «Legatus», *Beiträge zur römischen Verwaltungsgeschichte*, Estocolmo 1991.

7. CASSIUS DIO 53.14.7: τοὺς δὲ δὴ παρέδρους αὐτὸς ἑαυτῶν ἕκαστος αἰρεῖται ἓνα μὲν οἱ ἐστρατηγότες ἐκ τῶν ὁμοίων σφίσιον ἢ καὶ τῶν ὑποδεεστέρων, τρεῖς δὲ οἱ ὑπατευότες καὶ ἐκ τῶν ὁμοτίμων, οὓς ἂν καὶ ὁ αὐτοκράτωρ δοκιμάσῃ.

8. ALFÖLDY, G., *F.H.*, 275 ss.; ECK, W.; *Senatoren von Vespasian bis Hadrian. Prosopographische Untersuchungen mit Einschluß der Jahres- und Provinzialfasten der Statthalter*, München 1970, 38-47.

9. Esta realidad no se percibe, en cambio, en las otras provincias proconsulares pretorias de Occidente: Narbonense y Sicilia. Procullus fue legado del Ponto-Bitinia y luego de la Narbonense (*CIL* XI, 5173), el ya mencionado *Q. Caecilius Marcellus* cuya secuencia fue la legación de la Narbonense antes que la de la Bética; o el de *Ti. Claudius Me[-] Priscus Rufinus*, legado en la Narbonense y luego en Creta (*CIL* X, 3723). *Q. Caecilius Honoratus* fue inicialmente legado de Sicilia y luego del Ponto-Bitinia (*IGR* III, 970); *M. Acilius Priscus A. Egrilius Plarianus* comenzó su *cursus* como legado de Sicilia y luego se trasladó a Asia (*CIL* XIV, 155), la misma secuencia que realizará más tarde *L. Saevinius Proculus* (*AE* 1971, 462).

que fue *curator* de la vía Clodia. Otros recibieron responsabilidades en el gobierno provincial: Q. *Caecilius Marcellus* fue después procónsul de Sicilia, el anónimo n. 5, procónsul de la Narbonense y, por último, Q. *Caecilius Marcellus Dentilianus* asumió el gobierno de Creta. Por la información que poseemos, sólo recibió un encargo menor en el ámbito del senado tras la legación en la Bética el hispano P. *Alfius Maximus Numerius Avitus* que fue *praefectus frumenti dandi*¹⁰.

Esta realidad nos lleva a preguntarnos por la elección y la edad de los legados. Si el legado, como se ha sostenido durante tanto tiempo, era elegido libremente por el gobernador provincial, la posición que dicha magistratura ocuparía en sus *cursus* no estaría sujeta, como otras, a reglamentación y se debería dar enormes variaciones en su ubicación entre las magistraturas pretorias, pues ello dependería de la promoción de otras personas y no de las posibilidades de uno mismo. Sin embargo, ésta no parece ser la realidad de los legados de la Bética, que, como ya hemos visto, en casi todos los casos siguen esquemas parecidos. En segundo lugar, la diferencia en edad debía de ser un factor decisivo. Aunque la mayoría de los legados llegaban a la Bética con poco más de treinta años, siendo esa la primera magistratura o a veces la segunda, en cambio otros legados ya deberían haber cumplido los treinta y cinco o treinta y siete años, como por ejemplo M. *Aedius Celer* y Ti. *Iulius Frugi*¹¹. Pero es que muchos procónsules de la Bética no les aventajaban excesivamente en edad. La mayor parte de los gobernadores conocidos recibían esta misión tras dos puestos pretorios: en muchos casos se trataban de misiones de larga duración como comandos legionarios o gobiernos de provincias imperiales¹², pero en otros muchos, la presencia en la Bética había sido inmediata tras el ejercicio de la pretura¹³ o bien precedida por una tarea corta en

el ámbito del senado¹⁴, por lo que muchos procónsules tendrían entre treinta y treinta y cuatro años, más o menos los mismos que la mayor parte de sus legados.

El desarrollo de los *cursus honorum* de los trece legados de la Bética también induce a pensar que su elección no descansaba en la voluntad de un protector, sino que más bien se trataba de un puesto de cierto prestigio en el que el emperador podía intervenir decididamente. Pese a lo que algunos autores han llegado a afirmar, la carrera anterior a la pretura de estos magistrados es bastante significativa¹⁵. Prácticamente todos ellos gozaron de la protección del emperador o pertenecían a familias influyentes. *Triumviri monetales*, el puesto más prestigioso del vigintivirado, reservado mayoritariamente a patricios y a hijos de influyente senadores, fueron el anónimo legado (n. 5) y L. *Marius Vegetinus*; decenviros, el siguiente puesto, destinado a hijos de consulares, fueron A. *Larcus Priscus* y Q. *Caecilius Marcellus Dentilianus*, que además gozó de la condición de edil y pretor candidato del emperador. De esta misma situación también se beneficiaron Q. *Caecilius Marcellus* y C. *Oppius Sabinus*, mientras que M. *Aedius Celer* fue cuestor de uno de los dos cónsules de Roma. Por último, C. *Caesonio Macer Rufinianus*, que inició su carrera desde el puesto más humilde del vigintivirado, fue *triumvir capitalis*, se destacó como tribuno militar de la legión I *Adiutrix* durante la guerra marcómana de Marco Aurelio por lo que recibió los *dona militaria*; gracias a ello pudo desarrollar una carrera larga y brillante, siendo el único legado de la Bética con rango tribunicio. En cambio, sólo dos legados tuvieron un inicio de *cursus honorum* sin apenas significación: ellos fueron C. *Iulius Eurycles*, que fue cuestor en Acaya, tribuno de la plebe y pretor y C. *Fulcinus Fabius*, que desde el orden ecuestre fue *adlectus inter quaestorios*, tribuno de la plebe y pretor¹⁶.

Pero no es únicamente en los primeros niveles de las carreras de los legados donde se puede apre-

10. A esta lista hay que añadir los tres senadores cuya última magistratura conocida es la legación en la Bética, debido a la mala transmisión de las fuentes: M. *Aedius Celer*, L. *Cornelius Marcellus* y C. *Fulcinus Fabius Maximus Optatus*.

11. El primero, natural de Allifae, había sido legado en el Ponto-Bitinia, África y Creta, mientras que le segundo lo había sido de Asia, Macedonia y Ponto-Bitinia.

12. A este grupo pertenecen los procónsules de la Bética C. *Caetronius Miccio* (CIL II, 2432 = AE 1966, 186), L. *Antistius Rusticus* (AE 1925, 126), P. *Tullius Varro* (CIL XI, 3364), *Cassius Agrippa* (AE 1950, 251), C. *Iavolenus Calvinus* (CIL XIV, 2499), C. *Memmius Fidus Iulius Albius* (CIL VIII, 12442, 15208), etc.

13. Inmediatamente tras la pretura fueron procónsules de la Bética C. *Vibius Postumus* (CIL IX, 730), *Galeo Tettieius Severus* (CIL V, 5813, CIL XI, 14), *Calestrius Tiro* (PLIN. Ep., VII.16.1-3), Cn. *Baebius Silanus* (CIL II2/14, 330), M. *Accena Saturninus* (CIL XIV, 3585), L. *Baebius L. f.* (CIL VI, 1361), A. *Caecina Tac-*

tus (CIL VIII, 10988), Q. *Pomponius Munatianus Clodianus* (AE 1974, 129) y L. *Claudius Pollio Iulianus Iulius Gallicanus* (CIL X, 111, 1249).

14. El procónsul Proculus había sido legado del Ponto y de la Narbonense antes de trasladarse a la Bética (CIL XI, 5173); P. *Stadius Paullus* fue solamente legado en el Ponto-Bitinia (CIL V, 4129, 4359), P. *Cornelius Anullinus*, legado en la Narbonense (CIL II, 2073).

15. Sólo de L. *Cornelius Marcellus* y de Ti. *Iulius Frugi* desconocemos sus primeras magistraturas senatoriales.

16. PIR² F 514; LE GLAY, M., «Senateurs de Numidie et des Mauretaniens», *Epigraphie et ordine senatorio* (Tituli 5), Roma 1982, 777.

ciar la significación de estos personajes, sino también en el restante *cursus* pretorio y en el hecho de que la mayoría alcanzaran el consulado. De los once legados de quienes conocemos alguna magistratura más de su *cursus* pretorio¹⁷, ocho desarrollaron importantes misiones en el ámbito del emperador y sólo tres en la jurisdicción del senado¹⁸. Este grupo más numeroso, que casi unánimemente completó su carrera con el consulado, recibió importantes mandos militares y gobiernos provinciales: *C. Iulius Eurycles* comandó la legión III Gallica acantonada en Siria, muriendo poco después por lo que fue el único de este grupo que no llegó a cónsul¹⁹; *Q. Caecilius Marcellus Dentilianus* se hizo cargo de la legión XII Fulminata que en época de Antonino Pío estaba estacionada en Capadocia e inmediatamente después marchó a Aquitania para gobernar una de las más prestigiosas provincias del emperador²⁰. Ejemplos similares se pueden encontrar en los casos de *P. Alfius Maximus Numerius Avitus* que con posterioridad a su legación en la Bética y tras la breve prefectura *frumentum dandi*, asumió la curatela de la ciudad de Sabratha en la Tripolitania para completar su carrera pretoria con el gobierno de Galacia, lo que le daría acceso al consulado y a un *cursus* posterior²¹; en cambio *L. Marius Vegetinus* tras su estancia en la Bética comandó la legión XXII Primigenia, acantonado en Magunacia, para ejercer, como también *Alfius*, la prefectura *frumentum dandi* antes del consulado²².

Casos especialmente singulares, que no llamarían la atención en un conjunto más amplio de magistrados, pero que sobre un total de ocho sorprenden notablemente, son el de los tres legados que tras importantes misiones en el ámbito del

emperador, y antes del consulado, fueron procónsules de otras tantas provincias senatoriales. Así fue la carrera de *A. Larcius Priscus* que tras el comando de la legión II Augusta estacionada en *Britannia* asumió el gobierno de Numidia y de la legión III Augusta para desempeñar inmediatamente antes del consulado en el 110 el proconsulado de la Narbonense²³. Igualmente *C. Oppius Sabinus* fue comandante de la legión XI Claudia, gobernó la Lusitania para completar su *cursus* pretorio con el proconsulado de la Bética antes de ser cónsul en el 140 aproximadamente²⁴. Esquema que se repite igualmente con *Ti. Iulius Frugi* que tras gobernar la legión VII Gemina en Hispania se hizo cargo de la prefectura del erario militar, cargo al que siguió el proconsulado en Chipre antes de asumir los *faces et securae*, posiblemente en el 178²⁵.

Una vez analizados todos estos datos podríamos preguntarnos si el nombramiento de los legados de la Bética estaba sujeto únicamente a la voluntad del procónsul de turno y si a esta magistratura estaban destinados aquellos, que al margen del interés del emperador, sólo podían esperar una lenta y pobre progresión en sus *cursus*.

La investigación histórica en los últimos años ha logrado esclarecer muchos de los aspectos que rodeaban la promoción de los senadores y la organización de sus *cursus honorum*. En la cúspide del *ordo* se hallaban, sin duda, aquellos aristócratas que gozaban de un favor especial del emperador y asumían tareas de mayor responsabilidad en el gobierno del imperio. Sus carreras se caracterizaban, en general, por el rápido acceso al consulado, normalmente tras unas pocas magistraturas pretorias: un mando legionario o el gobierno de una provincia imperial con una legión allí acantonada. De esta manera alcanzaban el consulado con treinta y seis años y estaban en condiciones de asumir nuevas tareas en las provincias fronterizas. Pero en el escalón inmediatamente posterior se encontraba un grupo amplio de senadores que, si bien no tomaban directamente las decisiones con el emperador, eran insustituible en el funcionamiento del

17. De *L. Cornelius Marcellus* y de *C. Fulcinius Fabius Maximus Optatus* sólo se conoce su legación en la Bética.

18. Se trata de *M. Aedius Celer*, *Q. Caecilius Marcellus*, que murió después de su misión en la Bética, y el anónimo n. 5 de quien tenemos únicamente una inscripción fragmentada en la que sólo se aprecian las magistraturas anteriores a su proconsulado en la Narbonense.

19. PIR² I 302. CORBIER, M., «Les familles clarissime d'Afrique proconsulaire (Ier-IVe siècle)» (Tituli 5), Roma 1982 716.

20. Tac. Agr. 9.1: *Revertentem (Agricolam) ab legatione legionis divus Vespasianus inter patricios adscivit; ac deinde provinciae Aquitaniae praeposuit, splendidae imprimis dignitatis administratione ac spe consulatus, cui destinatar.*

21. PIR² N 202; CABALLOS, A.; *Los senadores hispanorromanos y la romanización de Hispania (siglos I-III)*, Ecija 1990, 50, n.º 16; NAVARRO, F.J.; «El retorno a las ciudades de la aristocracia romana: los senadores hispanos», *Elites y promoción social en la Hispania romana*, Pamplona 1999, 174.

22. PIR² M 323; CASTILLO, C. «Los senadores béticos: relaciones familiares y sociales», *Epigrafía e ordine senatorio* (Tituli 5), Roma 1982, 517.

23. PIR² L 103; LICORDARI, A., «Ascesa al senato e rapporti con i territori d'origine Italia: Regio I (Latium)», *Epigrafía e ordine senatorio* (Tituli 5), Roma 1982, 17; THOMASSON, B.E., *Fasti Africani. Senatorische und ritterliche Amsträger in den römischen Provinzen Nordafrikas von Augustus bis Diokletian*, Estocolmo 1996, 141.

24. PIR² O 123; GASPERINI, L.; PACI, G., «Ascesa al senato e rapporti con i territori d'origine Italia: Regio V (Picenum)», *Epigrafía e ordine senatorio*, Tituli 5, Roma 1982, 236-237.

25. PIR² I 330; LEUNISSEN, P.M.M., «Direct Promotion from Proconsul to Consul under the Principate», *Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik* 89, 1991, 242-244.

imperio. Sus *curricula* consistían en varias magistraturas pretorias, unas con competencias militares y de gobierno, otras meramente civiles, que probaban y preparaban al senador para las misiones que se le encomendaban. Estos miembros del *ordo* solían alcanzar el consulado con cuarenta y dos años y a veces acababan ahí su carrera. Por último estaban aquellos que por incapacidad o falta de apoyos nunca alcanzaban el consulado y de los que no se esperaba especiales promociones.

Es muy probable que los legados de la Bética pertenecieran al segundo grupo. En primer lugar, la dignidad de los puestos iniciales, que podrían llevar a pensar que la mayor parte de los legados pertenecían a familias destacadas. Pero sobre todo, el ejercicio de magistraturas pretorias que implicaban confianza por parte del emperador, y el hecho de que la abrumadora mayoría de los legados cuyos nombres conservamos hayan sido creados cónsules permite pensarlo así. Como ya hemos adelantado en otro trabajo referido a los procónsules de esta provincia hispana²⁶, los ámbitos de competencia entre el emperador y el senado no se presentan como compartimentos estancos entre los que apenas hay conexión. El *imperium maius* de los emperadores les otorgaba amplia libertad para intervenir en las provincias llamadas

del pueblo romano. No era infrecuente que éstas cambiaran de estatuto con el paso de los años o que el emperador se hiciera por un tiempo con el total control de algunas de ellas. La Bética, por ejemplo, llegó a cambiar probablemente cinco veces su dependencia del senado, siendo incorporada temporalmente al ámbito directo del emperador²⁷. Por otro lado, determinadas misiones en las provincias senatoriales otorgaban al senador, que comenzaba muchas veces su carrera pretoria, de una experiencia en los ámbitos civiles y jurisdiccionales, de enorme utilidad para otras tareas de gobierno.

No es pues descabellado pensar que en muchos casos la legación del procónsul de la Bética, como también el gobierno, podría formar parte del *cursus* de aquellos prestigiosos senadores, llamados a gobernar el imperio. Obviamente podían darse carreras más rápidas y brillante, como la de quienes alcanzaban el consulado a los treinta y seis años, pero éstos fueron siempre una minoría. Lo normal en el imperio, sobre todo en los siglos uno y dos, eran las carreras pretorias más largas, de cuatro o cinco magistraturas, que, al mezclar tareas civiles y militares, formaban adecuadamente a la clase política romana, y la Bética cumplía esa misión en el *cursus honorum* de un senador.

26. NAVARRO, F.J.; «El proconsulado de la Bética en el *cursus honorum* senatorial», *Gerion* 22-1, 2004, 379-402.

27. Con seguridad durante los gobiernos de C. *Iulius Proculus* (118-122), C. *Aufidius Victorinus* (171-172) y *Rutilius Pudens Crispinus* (Filipo el Árabe); pero es probable que también mientras gobernaron A. *Caecina Tacitus* bajo Severo Alejandro y Q. *Pomponius Matianus Clodianus* en algún momento del siglo tercero.

LEGADOS DEL PROCÓNSUL DE LA BÉTICA (CURSUS HONORUM)

Nº	Nomina	Fecha	Magistraturas antes pretura	Magistraturas pretorias	Consulado	Referencia
1	M. Aedius Celer?	22-23	q.cos. aed., pr.	leg. Pont.BIT., leg. Afr., procos Creta, leg.Baet.	¿?	CIL IX, 2335; AE 1990, 222
2	¿L. Cornelius Marcellus?	68	¿?	¿?, ¿leg.Baet.? - - -	- - -	Tac. Hist., 1.37
3	A. Larcus Priscus	103-104	sevir, Xvir., q.Asiae, leg. Sir., tr.pl. pr.	praef.fr.dand., leg.Baet., leg.leg., leg. Aug. Numid., procos Macedoniae	cos 110 ¿?	CIL VIII, 17891; AE 1908, 237
4	Q. Caecilius Marcellus	¿118-119?	q.Narb., tr.pl. cand, pr.cand.,	leg.Narb., leg.Baet., procos. Sicil., - - -	- - -	CIL XIV, 2498
5	Anonymus	f. s. 1, com. s. 2	Illvir.monet. aed., pr.	leg.Achaiae, leg.Baet., procos Narbonensis	¿?	CIL VI, 41091 (=31801)
6	C. Iulius Eurycles Herculanus L. Vibullius Pius.	¿125?	q. Achaiae, tr.pl., pr.,	leg.Baet., leg.leg., - - -	- - -	IGR V, 1, 1172
7	C. Oppius Sabinus Iulius Nepos M. Vibius Sollemnis Severus	¿126?	adl. trib., pr. cand.	leg.Baet., cur. via Clod., leg. leg., leg. Aug. Lusit. procos Baet.	cos ¿140?	CIL IX, 5833
8	Q. Caecilius Marcellus Dentilianus	¿140-141?	Xvir., trib.mil., q.Afr., aed. cand. pr. cand.	leg.Cret., leg.Baet., procos Cret., leg.leg., leg.Aug. Aquit.	¿cos 149-150?	CIL VIII, 14291
9	Ti. Iulius Frugi	¿161?	¿?	leg.Asiae, leg.Mac., leg.Pont., leg.Baet., leg.leg. praef. fr.dand., praef. aer.mil., procos Chipre	cos ¿178?	CIL VI, 41125
10	C. Caesonius Macer Rufinianus	¿185-186?	Illvir.Cap., tr.mil., dona militaria, q. Narb., tr.pl. leg.Baet., pr	leg.Achaiae, cur.civ.,	cos suff. cur.Tib., leg.Aug.Ger.sup., cur. aqua. procos Afr., cur.civ.	CIL XIV, 3900
11	P. Alfius Maximus Numerius Avitus	Septimio Sev.	sevir, adl.trib., pr. cand.	leg.Baet., praef. fr.dand., cur.civ. leg.Aug. Galat.	cos, leg.Aug. Pann. Sup.	CIL VI, 41176
12	L. Marius Vegetinus Marcianus Mimicianus Myrti[[ilianus	f. s. 2, com s. 3	Illlmonet., q.urb., tr.pl., pr.	leg.Baet., leg.leg., praef. fr.dand.,	cos	CIL VI, 1455, 1456
13	C. Fulcinius Fabius Maximus Optatus	f. s. 2, com s. 3	¿adl. quaeest?, tr.pl., pr.,	leg.Baet., ¿?	¿?	CIL VIII, 9663

EPIGRAPHY AND FREEDOM OF THE GREEKS IN ASIA IN THE AGE OF ALEXANDER THE GREAT

KRZYSZTOF NAWOTKA*

In the fourth century B.C. political writers began to recognise the Greeks of Asia as a distinct section of the Hellenic world and the issue of their freedom became a political slogan used frequently, especially after the King's Peace had been concluded¹. This slogan could turn into practicality with the Asian expedition of Alexander the Great whose official aim was to liberate Greek cities in the realm of the Great King². This paper aims at gauging sincerity of the proclaimed liberation of the Greeks. It is concerned primarily with Alexander's policy in 334-3 B.C., although sources, epigraphic and literary alike, referred to here are often later. The methodological principal of this paper is to peruse all fourth century public documents from the region and not only inscriptions expressly referring to Alexander. On this basis conclusions can be drawn as to the extent of political changes in Greek cities resulting from activities of Alexander the Great. Its scope will be limited to the cities of Asia Minor as their legal and political standing was fundamentally different than that of *poleis* of the continental Greece and of the islands. From the King's Peace, at the very latest, the cities of Asia Minor belonged to Persia and hence, by the Greek standards, they were not free. The situation of the islands in the age of Alexander is quite well known thanks to a number of rather unambiguous sources³: they obtained a democratic consti-

tution and some of them at least (Tenedos, Chios, some *poleis* in Lesbos) became members of the League of Corinth.

The *Anabasis* of Arrian and Diodorus⁴ paint the following picture. In the summer of 334, shortly after Granicus, Alexander arrived at Ephesus where, on testimony of Arrian, he dissolved an oligarchy, established a democracy and made the Ephesians pay to Artemis a tribute which used to be submitted to Persia. Soon, responding to embassies from Magnesia on the Maeander and Tralles, Alexander detailed an Alkimachos with at least 2700 soldiers to the cities of Ionia and Aeolia still under the Persian control, ordering him to overthrow oligarchies, establish democracies, restore their laws, and abolish the tribute. Diodorus states that Alexander made Greek cities of Caria autonomous and free of tribute. Additional information provided by Arrian (*An.*, 1.17.7) are about Alexander's appointment of one Nikias as an officer in charge of collecting the tribute and contribution (σύνταξις).

The precise meaning of Alexander's dealings with the Greeks in Asia Minor has been a matter of prolonged scholarly dispute. Not trying to relate here the whole discussion, it suffices to say that now prevails a rather pessimistic view of freedom of the Greeks in Asia harking back to a 1934 article by E. Bickermann who pointed out that Alexander, in accordance with the legal theories of his time, regarded Asia Minor (and other lands) his property by virtue of having won it with a

* Uniwersytet Wrocławski.

1. SEAGER, R.; TUPLIN, C., "The Freedom of the Greeks of Asia: On the origin of a concept and the creation of a slogan", *JHS* 100, 1980, 141-154; FLOWER, M.A. *Theopompus of Chios. History and Rhetoric in the Fourth Century B.C.*, Oxford 1994, 89.

2. DIOD. 17.24.1: μάλιστα δ' εὐεργέτει τὰς Ἑλληνίδας πόλεις, ποιῶν αὐτὰς αὐτονόμους καὶ ἀφορολογήτους, προσεπιλέγων ὅτι τῆς τῶν Ἑλλήνων ἐλευθερώσεως ἕνεκα τὸν πρὸς Πέρσας πόλεμον ἐπανήρηται.

3. Besides Arrian, inscriptions concerning Eresos, Mytilene

(both in Lesbos), Chios, published with ample commentary in HEISSERER, A.J., *Alexander the Great and the Greeks. The Epigraphic Evidence*, Norman, Oklahoma 1980.

4. ARR., *An.*, 1.17-18; DIOD., 17.24.

spear (δορίκτητος χώρα)⁵. Thus in legal terms Greek cities in Asia were Alexander's subjects who enjoyed freedom at king's pleasure without legal warranty of a treaty⁶. With time his view became almost an orthodoxy⁷. In line with this the very difference between the tribute paid to Persia and *syntaxis* submitted to Alexander has been questioned as well⁸. Some scholars argue that what Alexander actually did in the *poleis* of Asia Minor amounted simply to replacing the pro-Persian oligarchic elites with the pro-Macedonian regimes calling themselves democratic⁹. The minority view is that freedom, as an inborn and inalienable quality of the Greek cities, only temporarily hampered by the Persian rule, was automatically restored to them by virtue of Persian defeat inflicted by Alexander, which is reflected by Arrian's usage of the words τούς νόμους τούς σφῶν ἐκάστοις ἀποδοῦναι¹⁰.

The discussion of the freedom of the Greek cities in Asia Minor conducted primarily on the basis of literary sources has not brought decisive results. I propose to look at this topic from the standpoint of the fourth-century Greek meaning

of the words *autonomia* and *eleutheria* and in the light of contemporary legal documents. M. Hansen¹¹ has shown that for the Greeks a free *polis* was governed in accordance with its laws (*nomoi*), it controlled its territory (*chora*), it exercised its jurisdiction, including admitting and expelling foreigners, it could run its foreign policy, it made independent decisions concerning its finances, including taxation. The most important among these criteria was governing in accordance with one's laws because it defined the original meaning of the word αὐτονομία¹², which should not be translated as 'autonomy' but as 'freedom' or 'independence'¹³. The Greeks, Hansen shows, did not think that participating in a military alliance (συμμαχία) and an ensuing obligation to submit a war-related contribution (σύνταξις) were incompatible with the freedom of a *polis*. On the other hand, these *poleis* were not free upon whom substantial political conditions had been imposed, including the obligation to pay a tribute (φόρος). Among the *poleis* which the Greeks regarded not free were e.g. those ruled by tyrants or subjects of the Great King. To that from the 330s at the latest democracy was believed to be the natural political system of a *polis*¹⁴, a constitutional standard, referred to by the Greeks as πάτριον πολιτεία. Since oligarchy was perceived as a deviation from the natural political system too, only democratic *polis* was truly free¹⁵.

The table below presents a synopsis of all extant decrees of the cities of Ionia, Aeolia and Caria, i.e. the countries in which Alexander, on Arrian's and Diodorus' evidence, declared Greek cities free.

5. BICKERMANN, E., "Alexandre le Grand et les villes d'Asie", REG 8, 1934, 346-374. See MEHL, A., "Doriktetos chora: kritische Bemerkungen zum 'Speerbewerb' in Politik und Völkerrecht der hellenistischen Epoche", *Anc. Soc.* 11-12, 1980-1, 173-212 on this Greek concept of international law stressing victory in a pitched battle as a legal means of acquiring a territory.

6. BICKERMANN, *o.c.*, 369-71. BADIEN, E., "Alexander the Great and the Greeks of Asia", *Ancient Societies and Institutions: Studies Presented to Victor Ehrenberg on his 75th Birthday*, New York 1967, 49 went even further, comparing the position of *poleis* of Asia Minor to that of the satellite states of the Soviet Union.

7. E.g. HAMILTON, J.R., *Alexander the Great*, London 1973, 59; HAMMOND, N.G.L., *Alexander the Great. King, Commander and Statesman*, London 1989³, 253-4; STEWART, A., *Faces of power: Alexander's image and Hellenistic politics*, Berkeley 1993, 89; RUIZ-ICKA, S., "The Eastern Greek World", TRITTLE, L.A. (ed.), *The Greek World in the fourth century: from the fall of the Athenian Empire to the successors of Alexander*, London and New York 1997, 127-9.

8. GREEN, P., *Alexander the Great*, London 1970, 103-4; JEHNE, M., *Koine Eirene. Untersuchungen zu den Beriedungs- und Stabilisierungsbemühungen in der griechischen Poliswelt des 4. Jahrhunderts v.Chr.* (*Hermes. Einzelschriften* 63), Stuttgart 1994, 209.

9. GREEN, *o.c.*, 102: "one lot of puppet rulers was replaced by another"; cf. SEIBERT, J., "Panhellenischer' Kreuzzug, Nationalkrieg, Rachezug oder makedonischer Eroberungskrieg? Überlegungen zu den Ursachen des Krieges gegen Persien", WILL, W. (Hrsg.), *Alexander der Grosse, eine Welteroberung. Vorträge des Internationalen Bonner Alexanderkolloquiums*, Bonn 1998, 17-18. For a sober assessment of this way of historical thinking see SHIPLEY, G., *The Greek World after Alexander 323-30 B.C.*, London, New York 2000, 4.

10. TARN, W.W., *Alexander the Great*, vol. II, Cambridge 1948, 202-5, 207; MAGIE, D., *Roman Rule in Asia Minor to the End of the Third Century after Christ*, Princeton 1950, 5-8; to a degree LANE FOX, R., *Alexander the Great*, London 1973, 129-39.

11. HANSEN, M.H., "The 'Autonomous city-state': ancient fact or modern fiction", HANSEN, M.H.; RAAFLAUB, K. (eds.), *Studies in the ancient Greek polis*, Wiesbaden 1995 (*Historia Einzelschriften* 95), 24-30. Similar line of argument already in MAGIE, *o.c.*, 56-7; also BILLOWS, R.A., *Antigonus the One-Eyed and the Creation of the Hellenistic State*, Berkeley, Los Angeles, London 1990, 190-97; GAUTHIER, PH., "Les cités hellénistiques", HANSEN, M.H. (ed.), *The Ancient Greek City-State. Symposium of the 250th Anniversary of the Royal Danish Academy of Sciences and Letters, July 1-4 1992*, Copenhagen 1993, 213.

12. HANSEN, M.H., *Polis and City-State: An Ancient Concept and its Modern Equivalent. Acts of the Copenhagen Polis Centre 5*, Copenhagen 1998, 78-82; BILLOWS, *o.c.*, 196-7.

13. Cf. LSJ, s.v.

14. ARIST., *Pol.* 1286b20: ἴσως οὐδὲ ῥάδιον ἔτι γίνεσθαι πολιτεῖαν ἑτέραν παρὰ δημοκρατίαν; cf. GAUTHIER, PH., "Les cités hellénistiques: épigraphie et histoire des institutions et des régimes politiques", *Praktika tou 9 diethnous synedriou ellenikes kai latinikes epigraphikes*, I, Athena 1984, 86.

15. QUASS, F., "Zur Verfassung der griechischen Städte im Hellenismus", *Chiron* 9, 1979, 37-52; GAUTHIER, *o.c.*, 100; BILLOWS, *o.c.*, 197.

City/territory	Decrees preceding the fourth century	Fourth century decrees preceding the Macedonians	Remaining fourth century decrees
Ephesus	0-2 ¹⁶	1 ¹⁷	44 ¹⁸
Erythrai	3 ¹⁹	5-7 ²⁰	4-6 ²¹
Magnesia on the Maeander	0	0	1-2 ²²
Kolophon	0	0	5-6 ²³
Priene	0	0	4 ²⁴
Teos	3 ²⁵	0	0
Phygela	0	0	1 ²⁶
Klazomenai	0	0	1 ²⁷
Miletus	3 ²⁸	2 ²⁹	5-6 ³⁰
All of Ionia	9-11	8-10	66-71
Kyme	0	0	1 ³¹
All of Aeolia	0	0	1
Cnidus	0	6-12	0-6 ³²
Stratonikeia	0	0	1 ³³
Tralles	0	1 ³⁴	0
Koranza	0	1 ³⁵	2 ³⁶
Amyzon	0	0	1 ³⁷
Iasos	3 ³⁸	2 ³⁹	13 ⁴⁰

16. No proper decrees extant. But *IEphesos* 1 containing accounts of Artemisium may have been passed as a decree; the same with a *lex sacra* contained by *IEphesos* 1678B.

17. *IEphesos* 1417 dated by the first editor (KEIL, J., "Ephesische Bürgerrechts- und Proxenieedikrete aus dem vierten und dritten Jahrhundert v.Chr.", *JÖAI* 16, 1913, 196) to the beginning of the fourth or even to the end of the fifth century.

18. *IEphesos* 1389, 1418 (3 decrees), 1419-1438, 1440, 1452, 1474, 2009-2012; *SEG* 33.932 (5 decrees), 39.1151, 1155-1157, 115-1161, 1163. Most of inscriptions listed here belong to the earliest periods of Ephesian legislation, in RHODES, P.J.; LEWIS, D.M., *The Decrees of the Greek States*, Oxford 1997, 358-9 classification "first style" and "transitional style". Also some decrees of Rhodes' "second style" may originate in the fourth century (perhaps *IEphesos* 1441). They are not listed here because of uncertainty as to their dates.

19. *IErythrai* 11, 11I, 2.

20. Certain decrees are: *SEG* 36.1039, 31.969; *IErythrai* 6, 8, 12. *IErythrai* 9 contains a treaty with tyrant Hermias of Atarneus, most probably passed by the people of Erythrai as a decree, but because of the damage to the stone we no longer have the initial formulae probably pertaining to the legislative procedure. *IErythrai* 15 is either from Erythrai or Chios.

21. Certainly fourth century decrees: *IErythrai* 10, 11, 21, 22. *IErythrai* 13 and 34 are dated by the editor to the fourth/third century.

22. *IMagnesia* 1 and perhaps *IMagnesia* 2 dated by the editor to the fourth/third century.

23. MERITT, B.D., "Inscriptions of Colophon", *AJP* 56, 1935, 379-80 IV, 382-3 VIII, 372-7 II, 377-9 III, 359-72 I, and perhaps 381-2 VII dated by the editor to the fourth/third century.

24. *IPriene* 2, 5, 9, 10; dates after Crowther.

25. *Syll.*³ 37 and 38+*SEG* 31.984; *SEG* 31.985.

26. *IEphesos* 3111.

27. *IErythrai* 161.

28. *Milet* 1.6.187; HERRMANN, *Klio* 1970, 165-166. We learn from the later isopoliteia treaty with Olbia (*Milet* 1.3.136) that a treaty of this kind was binding upon these cities much earlier, probably in the fifth century. Doubtless, it had the form of a decree passed both by Olbia and Miletus.

29. *LSAM* 45 and an unpublished decree mentioned in EHRHARDT, N., *Milet und seine Kolonien. Vergleichende Untersuchung der kultischen und politischen Einrichtungen*, Frankfurt a.M. 1988, 382, n. 9.

30. *Milet* 1.3.135, 137, 142; *SEG* 38.1193; *IG* II² 1129. *Milet* 1.3.136 dated to 330-323 containing the isopoliteia treaty with Olbia obviously resulted from a decrees. The isopoliteia treaty with Istros (*ISM* 1.62) may have originated in the end of the fourth or in the beginning of the third century, NAWOTKA, K., *The Western Pontic Cities. History and Political Organization*, Amsterdam 1997, p. 33-34.

31. *IKyme* 1.

32. *IKnidos* 1, 603, 604, 5 (=SEG 39.1117), 7 are dated to the first half of the fourth century. *IKnidos* 605 was inscribed ca. mid-fourth century. *IKnidos* 4, 8-10, 160, 213, dated to the second half of the fourth century may precede the Macedonian invasion or postdate it.

33. ROBERT, J. et L., *Fouilles d'Amyzon en Carie. I. Exploration, historie, monnaies et inscriptions*, Paris 1983, 100.

34. *ITralles* 3.

35. *IStratonikeia* 502.

36. *IStratonikeia* 501, 503.

37. ROBERT, *o.c.*, no 2.

38. *SEG* 36.982 (3 decrees).

39. *Iiasos* 1, 52.

40. *Iiasos* 24, 30, 20 (reedition with substantial amendments: *SEG* 40.959), 32, 31, 27, 42, 47, 54, 59, 60, 2; *SEG* 36.981 (*SEG* 38.1059 contains another copy of the same decree). The dating in PUGLIESE-CARATELLI, G., "Ancora su Iasos e i Cari", *RAL* 42, 1987, 289-292 of *SEG* 36.981 to the years

City/territory	Decrees preceding the fourth century	Fourth century decrees preceding the Macedonians	Remaining fourth century decrees
Mylasa	0	6 ⁴¹	0
Halicarnassus	1 ⁴²	0	1 ⁴³
All of Caria	4	16-22	18-24
All of Ionia, Aeolia, Caria	13-15	24-32	85-96

In the broadest terms this table reflects trends well known in Greek epigraphy: a small number of public documents preceding the fourth century and a markedly growing number of inscriptions in the fourth century. On the other hand, the distribution of decrees in the cities included in the table is very uneven between the first 2/3 of the fourth century and the last 1/3: in the later part of the century the number of extant decrees is at least three times bigger than in its (twice as long) first part. Of course, it did not happen everywhere, to which I shall return later in this paper. This increase of the number of recorded decrees is most visible in large cities, like Ephesus, Miletus, Iasos, where very extensive archaeological investigation have been taking place over an extended period of time. These cities have yielded substantial number of inscriptions (Ephesus alone more than four thousand). It can therefore be safely assumed that our knowledge of their legislation is not governed by accidental finds of single decrees. It is not accidental that one Ephesian decree preceding the Macedonian invasion is extant while at least 44 from the last 1/3 of the fourth century have survived had a more or less similar number of decrees been produced in Ephesus in both parts of that century. Quite obviously many more decrees were inscribed in many of the cities included in the above table in the last 1/3 of the fourth century than in any preceding period.

The sudden rise in number of surviving decrees in the region from less than half per year in the first 2/3 of the fourth century to ca. 3 per year in the last 1/3 needs to be pondered over, since it happened in the milieu of *polis*, a 'citizen state'⁴⁴

immediately following 334 was disputed by GAUTHIER (*BEP* 1990. 276), yet without good reason, as it seems. To the fourth century may also belong at least some decrees dated by the editor to the fourth/third century: *Iasos* 26, 33, 37, 39-41, 45, 46, 50, 53, 56, 57, 64, 66, 69.

41. *I Mylasa* 1-5; *SEG* 40.985.

42. MEIGS, LEWIS, 32.

43. MICHEL, 452.

44. RUNCIMAN, W.G., "Doomed to extinction: the polis as an evolutionary dead-end", MURRAY, O.; PRICE, S. (eds), *The Greek*

lacking a bureaucratic machinery producing written documents for its own use. Greek authors immersed in the world of *polis* saw a close connection between the nature of a *polis'* constitution and the degree of openness to which public business was conducted⁴⁵. Already Herodotus (3.80.2) noticed that openness was one of the principal tenets of democracy. There is also an enormous hiatus between the number of extant public documents in Athens (ca. 1400 decrees alone), democratic for most time and in Sparta, Thebes and Corinth (a few surviving decrees), often oligarchic in the classical age. The interdependence between constitutional changes and a number of recorded decrees can be best followed in Athens, since due to the abundance of literary sources we almost always know what type of government was in force in Athens in a given year. There, the periods of oligarchic and democratic government find reflection in smaller or bigger numbers of recorded decrees⁴⁶. Thus, both the authors and the epigraphic sources attest the close link between the openness of public life and the nature of government of a *polis*⁴⁷.

The number of fourth-century decrees of cities of Ionia, Aeolia and Caria inscribed in stone is not sufficient for a sound statistical analysis. Yet most decrees originate in six cities (Miletus, Ephesus, Kolophon, Erythrai, Cnidus, Iasos) and some of

City from Homer to Alexander, Oxford 1990, 347-67. See also HENDRICK, C.W., "Democracy and the Athenian Epigraphical Habit", *Hesperia* 68, 1999, 387-8 for a good polemic with the notion of "writing as an exclusionary medium of communication".

45. More on that in VERNANT, J.-P., *Les origines de la pensée grecque*, Paris 1975, 44-52.

46. HENDRICK, *o.c.*, 402-7; see also interesting charts (p. 392 and 394) showing fluctuation in numbers of surviving Athenian inscriptions cut in successive periods of 100 and 25 years.

47. DOW, S., "Corinthiaca", *HSCP* 53, 1942, 89-119; MERITT, B.D., *Epigraphica Attica*, Cambridge, Mass. 1940; DETIENNE, M., "L'espace de la publicité, ses opérateurs intellectuels dans la cité", DETIENNE, M. (ed.), *Les Savoirs de l'écriture en Grèce ancienne*, Lille 1988, 29-81 and, with some reservation, also THOMAS, R., *Literacy and Orality in Ancient Greece*, Cambridge 1992 and HENDRICK, *o.c.*

them at least merit closer attention. Legislative activity in Miletus, as reflected in epigraphic sources, increased markedly after 334⁴⁸. The epigraphic sources testify to the evolution from a democracy of the Athenian type in the first part of the fourth century, through an oligarchy, probably introduced in Miletus by Mausolus, to a new democracy established in 334⁴⁹. This was a democracy of a rather moderate nature, with a probouleutic procedure in which motions of decrees were prepared and tabled by ad hoc committees or boards of magistrates⁵⁰, excluding in practice, if not by law, the so called pure decrees of the demos. Possibly it is because of the moderate nature of the Milesian democracy, that so much fewer decrees were inscribed in Miletus than in Ephesus in the last 1/3 of the fourth century. There, at least 44 decrees inscribed in the last 1/3 of the fourth century point at the active assembly, whose very existence before the Macedonian invasion is barely attested. Formulae of fourth-century Ephesian decrees⁵¹ show that the assembly was certainly not as tightly controlled by probouleutic bodies as that in Miletus. It is, of course, an indication of a much more radical form of democracy in Ephesus than in Miletus. This what we can deduce from epigraphic sources on the character of Ephesian constitution is congruous with Arrian's account of the political development in Ephesus in the 330s marred with frequent constitutional changes, short-lived oppressive oligarchy, overthrown by a democratic revolution in 334. Violent moves of the people against the pro-Persian oligarchs, whom Alexander had to take into protection (Arr., *An.*, 1.17.12), foretold the radical nature of the Ephesian democracy, attested by both the abundant production of decrees and the absence of control of the legislative procedure by narrow probouleutic bodies.

The sparse fifth-century evidence indicates that Iasos was a democratic *polis* at that time⁵². At one point also Iasos lost its independence to Mauso-

lus, but nothing indicates that his overlordship lead in Iasos, as in Erythrai, to replacing a democracy by an oligarchy⁵³. Most probably the democracy at that time was a moderate one⁵⁴. Beginning in 334 the legislative activity became more vigorous, bills were adopted both on motion of boards⁵⁵ and of individual citizens⁵⁶. The assembly pay (*ekklesiastikon*⁵⁷) attests to the decidedly democratic character of Iasos in the epoch of Alexander the Great. Because sources for the age of Mausolus are not so good, it is not possible to establish what exactly the scope of constitutional changes was in 334. Nevertheless, without any doubt under Alexander the democracy in Iasos became more active and radical than in the previous period, the memory of which was to be erased by honouring those who opposed Mausolus in Mylasa in 361/0⁵⁸.

The table shows that the beginning of the traceable legislative activity of Priene, Kolophon, Magnesia on the Maeander, Phygela, Klazomenai occurred in the last 1/3 of the fourth century. It is a justified conclusion, therefore, that at that time democracy was indeed established in Ionia, as, according to Arrian, Alexander wanted.

Situation in Caria is more ambiguous than in Ionia. Epigraphic sources do not attest any example of active democracy in the last 1/3 of the fourth century beside Iasos. The hellenised Carian towns Mylasa, Tralles, Amyzon, Koranza and the Greek city of Cnidus had decrees inscribed under Mausolus or in the last 1/3 of the fourth century, albeit without the democratic formulae ἔδοξε τῆι βουλῆι καὶ τῶι δήμῳ / ἔδοξε τῶι δήμῳ.

Instead they employed formulae ἔδοξε Μυλασεῦσιν (Ἀμυζονεῦσιν, Κορανζεῦσιν, Κνιδίοις), ἐψηφίσατο Τραλδεῖς⁵⁹. The similar habit of issuing public documents in the name of the *polis* and not its democratic legislative bodies (*boule* and *demos*) is attested in Miletus in the era of oligarchy installed by Mausolus⁶⁰. There is no reason to

48. Evidence for it are decrees listed in the table and a *titulus honorarius* Syll.³ 225 of 345/4.

49. NAWOTKA, K., *Boule and Demos in Miletus and its Pontic Colonies*, Wroc_aw 1999, 30-1, 33-4.

50. NAWOTKA, o.c., 98-114.

51. Most, are in abbreviated form, but in all decrees in which formulae of proposer of motion are extant, they are in the form δεῖνα εἶπεν: *IEphesos* 1420, 1452; *SEG* 39.1151, 1156, 1159, 1160.

52. We know that both better preserved decrees in the dossier contained in *SEG* 36.982 have the formula ἔδοξε τῆι βουλῆι καὶ τῶι δήμῳ and the only decree (C in the dossier) with extant formula of proposer of motion was passed on motion of a single citizen (ὁ δεῖνα εἶπεν).

53. HORNBLLOWER, S., *Mausolus*, Oxford 1982, 112-3; BOSWORTH, A.B., *Conquest and Empire. The Reign of Alexander the Great*, Cambridge 1988, 253.

54. Two decrees of the boule and demos belong to the period of Mausolus: *Iasos* 1 and 52. Only the last one has a formula of proposer of motion and it reads γνώμη πρυτανέων.

55. *Iasos* 24, 27, 59, 60.

56. *SEG* 36.981 (another copy *SEG* 38.1059); *Iasos* 32, 42, 54.

57. *Iasos* 20. The date of this inscription is 330-325.

58. *SEG* 36.981 (another copy *SEG* 38.1059), passed in 334 or shortly after, cf. PUGLIESE-CARATELLI, o.c.

59. See decrees listed in the table.

60. *Syll.*³ 225; cf. NAWOTKA, o.c., 34, 80.

believe that Carian towns were democratic before Alexander and nothing in epigraphic sources shows that their constitution changed in 334. In the light of what we know about the relation between the number of public documents and the constitution of a *polis*, Carian cities both before Alexander and after 334 were oligarchic. They continued to stay under satrapal control too⁶¹.

Since the right to issue one's laws in a democratic fashion and the freedom from an outside control constituted the essence of the notion of *autonomia*, Carian cities were not, in the light of their inscriptions, *autonomoi*, i.e. free. As a matter of fact this picture does not contradict Arrian's account about Alexander's resolution to transfer power in Caria to Ada daughter of Hecatomnus⁶². Since Ptolemy was in charge of military affairs in this territory, the responsibilities of Ada and after her death of a satrap (probably of Philoxenos⁶³) were of administrative nature⁶⁴, including the control of Carian towns. But we have also the passage in Diodorus quoted above which, read as a proof of maintaining by Alexander the same principles in Caria as in Ionia and Aeolia⁶⁵, seems to contradict the fourth-century Carian inscriptions. Preference should be given to epigraphic sources since they, as legal documents contemporary with the events to which they refer, are more reliable. Possibly Diodorus or his sources meant that Alexander had proclaimed free only the old Greek poleis on the sea shore. And indeed inscriptions show such city in Caria, Iasos, no less *autonomos* than poleis in Ionia. At any rate, certainly there was no universal proclamation of freedom of all Greek and native hellenised cities of Asia Minor but Alexander's policy was fine tuned and selective in this respect too.

Another important quality of a free *polis* was the right to run its finances, in particular the freedom from tribute⁶⁶. International treaties⁶⁷ show

61. Ἀσάνδρο ἐξαίθραπέυοντος: ROBERT 1983, no. 2 (Amyzon) and p. 100 (Stratonikeia); *IStratonikeia* 501, 503 (Koranza).

62. ARR., *An.*, 1.23.7-8; about Ada see HORNBLLOWER, *o.c.*, 45-51.

63. JACOBS, B., *Die Satrapieverwaltung im Perserreich zur Zeit Darius' III*, Wiesbaden 1994, 55.

64. BOSWORTH, *o.c.*, 229-30.

65. As maintained e.g. by BOSWORTH, *o.c.*, 153; RUIZICKA, S., *Politics of a Persian Dynasty. The Hecatomnids in the Fourth Century B.C.*, Norman, Oklahoma, London 1992, 138-140, 154; SARTRE, M., *L'Asie Mineure et l'Anatolie d'Alexandre à Dioclétien*, Paris 1995, 20; STONEMAN, R., *Alexander the Great*, London, New York 1997, 28.

66. About the importance of this factor in determining the scope of a polis' independence see now MA, J., *Antiochos III and the Cities of Western Asia Minor*, Oxford 1999, 155.

that the Greeks through most of the fourth century B.C. saw a clear difference between tribute (*phoros*) and *syntaxis*. In an edict inscribed under Lysimachus Alexander resolved that inhabitants of some villages were to submit the *phoros*, while Priene was being released from the *syntaxis*: τοὺς δὲ κατοικοῦντας ἐν ταῖς κώμαις ταύταις φέρειν τοὺς φόρους. τῆς δὲ συντάξεως ἀφήμι τὴν Πριηνέωμ πόλιν⁶⁸.

This documents is of particular importance: its legal language carries inherently far greater precision in legal matters than historical accounts of Diodorus and Arrian. The meaning of the passage from *IPriene* 1 is rather unambiguous: it refers to the *syntaxis* and (different from it) taxes called *phoroi* which are taxes paid by the inhabitants of villages in the royal land (χώρα in line 10), different from the rural territory of Priene, also called χώρα⁶⁹. Release from *syntaxis* granted to Priene by Alexander indirectly confirms universality of this war-related contribution in Ionia. In addition, the passage in *IPriene* 1 quoted above attests that Alexander was recognising Priene's rights to control its territory which was a constituent factor in the Greek notion of a *polis' autonomia*⁷⁰.

46 readable decrees deal with foreign policy matters. They shows that the *poleis* of Asia Minor handled the foreign policy lore typical of the Greek cities of that epoch. They appreciated the importance of Macedonia and successor states but also some of them were busy signing treaties with other Greek cities: Miletus with Sardes,

67. I.e. the charter of the Second Athenian League of 377, Theopompus, *FGrH* 175 F 98; *IG* II² — member states were not liable to phoros (μητε φόρον φέροντα); cf. CHANKOWSKI, A.S., "Miasta pozbawione autonomii, podleg[e, opodatowane. Uwagi o stosunkach *polis* - król w epoce hellenistycznej", *PH* 87, 1996, 215-6. Funds created by collecting it were disbursed by the decision of the synedrion of allied states: καὶ ἐχ[ωσ]ιν ο[ἱ] φρουροὶ οἱ ἐν Ἀ[νδρω]ῖσι μισθ[ο]ν ἐκ τῶν συντάξεων κ[α]τ[ὰ] τ[ὰ] τῶν δόγματ[α] τῶν συμμάχων; *IG* II² 123 = *Syll.*³ 192; see CARGILL, J., *The Second Athenian League. Empire or Free Alliance?*, Berkeley, Los Angeles, London 1981, 124-7. Another is a document of the Nesiotic League *IG* XI.4.1036: [ἀπὸ τῶν κοινῶν χρημάτων κατὰ [τὴν σύνταξιν] τὴν νῦν οὔσαν τοῖς νησιώταις ὑπὲρ τῶν Ἀντιγο[ν]ειῶν καὶ ἐάν τινες τῶν νησιωτῶν [μητρώσιν] ἰς ταῦτα τὴν σύνταξιν τὴν ἐπιβ[άλ]λουσαν - -]. It is a quotation from a law of the Nesiotic League concerned with organizing a holiday of the League; hence the word *syntaxis* could be used in this document only in the meaning of contribution payable to the common fund. About the Nesiotic League in that period see BILLOWS, *o.c.*, 220-5.

68. *IPriene* 1, lines 11-15.

69. SHERWIN-WHITE, S.M., "Ancient archives: the edict of Alexander to Priene, a reappraisal", *JHS* 105, 1985, 69-89, 83-4.

70. DEBORD, P., *L'Asie Mineure au IV^e siècle (412-323 a.C.) Pouvoirs et jeux politiques*, Bordeaux 1999, 439.

Kyzikos, Phygela, Olbia, Istros⁷¹, Priene with Maroneia⁷².

Our sources, especially those produced in Asia Minor, point at 334 as the year when fundamental changes began in Ionia, Aeolia and the old coastal Greek cities of Caria. The few democracies which survived the Persian rule became, for the most part, more active and radical; in other poleis oligarchic regimes were replaced by democratic governments. The abundant legislative production and signs of active assemblies indicate that not only the name but the very nature of the states was

democratic. The poleis of Ionia, Aeolia and on the coast of Caria controlled their rural territories and finances, were in general not liable to tribute and required only to submit for a limited time (probably for four years) a contribution for the purpose of the war with Persia which for them was the war of liberation. In all probability they, in contrast to inland Caria, were not subject to satrapal control. Thus in the light of epigraphic sources Alexander indeed brought freedom to Greek cities in Asia Minor. No wonder that they, as later inscriptions show, for centuries cherished memories of Alexander the Great as their liberator.

71. Milet 1.3. 135-137, 142; *ISM* 1.62.

72. *IPriene* 10.

INTAILLES ET CAMÉES AVEC INSCRIPTIONS GRECQUES À CATALOGNE

GYÖRGY NÉMETH*

On peut trouver quatre inscriptions grecques gravées sur intailles et camées antiques dans le corpus d'inscriptions grecques de Catalogne, édité par Isabel Canós i Villena¹. Je cite d'abord ses descriptions avec quelques addenda et corrections.

N° 169

Intaille

Matière: améthyste

Dimensions: 2,6 × 1,7 cm

Dimensions des lettres: 0,4-1,6 mm

Décor: Satyre déguisé en Hercule jouant de la cithare

Provenance: Tarragona, «la pedrera»²

Au Musée de Tarragona, MNAT n° 7.543

Datation: 54-68 après J.-C.

Texte (inscription sinistroverse): ΚΥΛΛΑΚΟC

Traduction: (L'oeuvre) de Skylax³

N° 170

Intaille

Matière: agate

Dimensions: 2,2 × 1,7 cm

Dimensions des lettres: 0,5-1,5 mm

Décor: Dieu de la mer sur le dos d'un hippocampe

Provenance: Tarragona?

Au Musée de Tarragona, MNAT n° 6.971

Datation: II^e siècle après J.-C.

Texte (inscription sinistroverse): ΑΝΑΓΚΗ

Traduction: Destin

N° 171

Camée

Matière: sardoine

Décor: Zeus assis portant à la main droite un sceptre, à la main gauche un aigle royal tenant une couronne dans son bec. Le pied du dieu se repose sur un boucranion.



Le camée de Skylax.

* Université ELTE, Histoire Ancienne, H-1088 Budapest, Múzeum Krt. 6-8.

1. CANÓS I VILLENA, I., *L'epigrafia Grega à Catalunya* (HPS 9), Debrecen 2002.

2. RICOMÀ, R.M., *Les gemmes del Museu Nacional Arqueologic de Tarragona*, Tarragona 1982, 39. Núm. 10. «Núm. Inventari General: 7543. Material: Ametista. Translúcida. 0,018 × 0,0021 m. Forma: Convexa 8 A. Superfície polida. Tema: Herakles Musagetes. Té una inscripció amb motius grecs: ΚΥΛΛΑΚΟC. Estil: Classicista. S. I-II d.C. Procedència: Pedrera del Port de Tarragona. Observacions: Ingressada el 20 novembre de 1915.»

3. Pour plus de détails sur l'inscription, voir NÉMETH, G.; CANÓS I VILLENA, I., «Skylax. A Gem Carver in Politics», *Acta Antiqua Hung.* 42, 2002, 157-164.



L'intaille de *Scylax*.

Provenance: Cathédrale de Girona
Gardée à la Musée de la Cathédrale de Girona
Datation: II-III^e siècle après J.-C.

Texte: CABBATIOY
CA (sous la figure)
Traduction: (Propriété) de Sabbatios

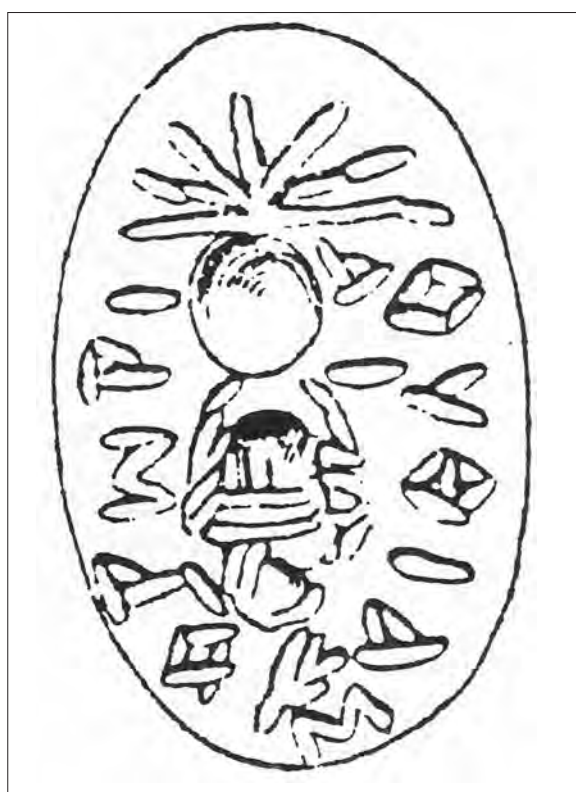
Le nom Sabbatios s'expliquerait selon Canós i Villena par l'épithète de Zeus Sabazios. Par contre à mon avis il doit tout simplement s'agir d'un banal nom de propriétaire. Le nom de dieu est connu sous la forme de Sabazios, Sebazios, Sabadios, Saozos et Sauazos, mais jamais sous la forme de Sabbatios⁴. En même temps on trouve plusieurs personnes d'origine juives, qui portent le nom Sabbatios. Nous connaissons les inscriptions grecques d'époque impériale de Catalogne inscrites par la communauté juive du pays. Sabbatios, le propriétaire du camée pouvait être l'un d'entre eux. Les deux lettres sous la figure ne font pas partie du nom Sabbatios, parce-que la forme du A est visiblement différent de celle se trouvant dans le nom. La deuxième lettre sous la figure est peut-être un lambda, où bien une ligature d'un lambda et d'une autre lettre (N où K où Y).

N° 172
Intaille
Matière: jaspe gris foncé
Décor: Scarabée (Kepher) et disque du soleil avec sept rayons

4. Pour les exemples, voir *LSJ s.v. "Sabazios"* et *LSJ Revised supplement s.v. "Sabathikos"* (I^e siècle avant/après J.-C.).



Le camée de Sabbatios.



Ororiouth.

Provenance: Emporion?
Vilabertran⁵
Datation: III^e siècle après J.-C.

Texte (inscription sinistrophe): OPWPIOYΘ
IAWAI
Traduction: Ororiouth (démon de l'utérus),
Iaoai (palindrome du nom Iao)

5. CEBALLOS ESCALERA, I., "La cruz de Vilabertran", *Boletín de la Sociedad Española de Excursiones*, Madrid 1950, 167-181. DALMASES, N. DE, *Orfebrería Catalana medieval: Barcelona 1300-1500*, I-II, Barcelona 1992. GUDIOL, J., «Les creus d'argenteria a Catalunya», *AIEC* 6, 1915-1920, 287-296.

E. Roulin a publié la représentation de la pierre gravée comme «scarabée et globe solaire surmonté de rayons», mais la forme circulaire avec les rayons peut être interprété aussi comme un utérus avec les oviductes⁶. Contre cet opinion argumente A. Barb⁷. Il prouve, qu'un disque surmonté de rayons avec un scarabée symbolise le soleil. Ororiouth est le démon de l'utérus⁸. La pierre magique était utilisée pour ouvrir ou fermer l'utérus, donc pour commencer ou bien pour finir les règles de la femme. On trouve sur les Ororiouth-intaille parfois une clef sous la bouche de l'utérus, le *physikleidion*⁹. Cette clef ferme l'utérus, si la femme veut garder sa grossesse et l'ouvre, si elle ne la veut pas¹⁰.

A la fin je voudrais discuter de manière plus détaillé de l'intaille de Skylax (N° 169). On a retrouvé en Crimée une améthyste signée par Skylax sur lequel figure le portrait de l'empereur Claude, qui était publié première fois 1926 par Maximova et se trouve maintenant dans la collection de l'Hermitage de St Petersburg¹¹. Ce type de portrait est connu d'une monnaie de Claude. Le portrait est idéalisé selon Gisela Richter et Marie-

Louise Vollenweider. Il montre l'empereur comme un héros¹². On peut se poser la question: à quelle époque était-il imaginable de faire un portrait héroïsé de Claude? A l'époque de Tibère et Caligule ce n'est pas vraisemblable, parce-que Auguste et ses successeurs ont considéré Claude comme débile mentalement et physiquement, et Caligule, le monstre l'a laissé en vie seulement, parce-que il ne l'a pas trouvé dangereux. Après la mort de Claude ni son assassin, Agrippine ni Néron n'avaient pas pris soin d'immortaliser Claude par un portrait héroïsé, et l'*Apocolocyntosis* de Sénèque nous a laissé une nécrologie moins idéale de Claude. M.-L. Vollenweider a tout à fait raison, que le portrait idéal de Claude était gravé à l'époque de Claude, en plus dans la court de celui-ci et à l'intention de l'empereur¹³.

On connaît une pierre gravée et signalée de Skylax représentant un satyre danceant, mais la pierre est perdue depuis longtemps. En plus A. Furtwängler est d'avis que la pierre gravée est fautive¹⁴. Une autre pierre gravée, qui est beaucoup plus importante, représente Hercule avec une cithare à la main (3,4 × 2, 3 cm). On reconnaît le héros facilement par la peau du lion de Nemée. Le type iconographique d'Hercule citharède est assez rare. Les premières représentations d'un Hercule *mousikos* sont les peintures sur vases de l'époque de Pisistrate¹⁵. Nous connaissons exactement la date de l'arrivée à Rome de la représentation d'Hercules Musarum: M. Fulvius Nobilior a importé une statue d'Ambracie en 189 avant J.-C. Il a fondé un temple d'Hercules Musarum à Rome, près du cirque Flaminius¹⁶. Le temple était rénové

6. ROULIN, E., «La croix de la Collégiale de Vilabertran», *Monuments et mémoires, Académie des inscriptions et belles lettres. Fondation Eugène Plot 6*, Paris 1899, 207. BONNER, C., *Studies in Magical Amulets Chiefly Graeco-Egyptian*. Ann Arbor 1950, 91: «We have seen that on a certain number of much earlier stone amulets the uterus is given a form like that of a fan octopus, and that design may actually represent an ignorant idea of the organ.»

7. Contre l'opinion de Bonner, voir BARB, A.A.: «Diva Matri», *Journal of the Warburg and Courtauld Institutes* 16, 1953, 201-202: «Bonner reproduces four specimens with this «octopus type» (as he calls it) of the 'uterine symbol'. Now the 'octopus type' consists of a round or ovoid ball (globe) 'from the bottom of which several wavy lines extend' and is usually surmounted by the scarabeus (which sometimes has added the head of a hawk). But the scarab (as well as the hawk) are solar emblems par excellence. There is also a definite similarity between the 'octopus type' and the Egyptian hieroglyph for 'light', 'sunshine'. All this indicates that the 'octopus type' does not represent the uterus but is a solar symbol, expressing 'light'.»

8. BONNER, o.c., 1950, 85: «the words μήτρας γυναικῶν κύριος Ὀρωριουθ Αὐβαχ not only identify Ororiouth as a special demonic power concerned with the generative functions of women, but also show that this whole class of amulets, one of the most numerous of all, was intended for the relief of ailments peculiar to the female sex. There is also some evidence that the name Ororiouth might be applied to the organ itself.»

9. PGM 36, 283-295.

10. Pour plus de détails sur l'inscription, voir NÉMETH, G.; CANÓS I VILLENA, I., «OPWPIOYΘ in Vilabertran», *ZPE* 130, 2000, 17-22.

11. RICHTER, G.M.A., *Engraved Gems of the Romans. A Supplement to the History of Roman Art. The Engraved Gems of the Greeks, Etruscans, and Romans*. Part II, London 1971. 134: No. 691. Head of Claudius. Hermitage. (Amethyst intaglio, mounted in an ancient gold ring. 17x14.5 mm).

12. VOLLENWEIDER, M.L., *Die Steinschneidekunst und ihre Künstler in spätrepublikanischer und augusteischer Zeit*, Baden-Baden 1966, 79, note 78: «Der Stein ist schon deshalb in die Zeit des Claudius zu datieren, als auf ihm der Kaiser selber mit der Aegis in der Art des Augustus und Tiberius wie Jupiter dargestellt ist.»

13. VOLLENWEIDER, o.c., 1966. 79: «Als ein Künstler, der ganz gewiss für Claudius gearbeitet hat, kann Skylax genannt werden.» ZAZOFF, P., *Die antiken Gemmen. Handbuch der Archäologie*, München 1983, 321: «Zeitlich gesichert ist der Steinschneider Skylax, sein prachtvoller Amethyst trägt das Porträt des Claudius (41-54 n.Chr.).»

14. FURTWÄNGLER, A., *Die antiken Gemmen*, I-II, Berlin, Leipzig, 1900. FURTWÄNGLER, A., «Studien über die Gemmen mit Künstlerinschriften», *Jdl* 3, 1888, 50-51.

15. BOARDMAN, *LIMC* IV, 1, 816: «The inspiration for this important though restricted (in time and place) series cannot be in cult (the epithet *mousikos* is applied by modern scholars not antiquity), nor can it be in myth since his education in music was incomplete. Given the special role that H. seems to play in the Athens of Peisistratos and his sons it is likely that musical H. reflects some innovation in the musical life of Athens under the tyrants...»

16. PLIN. *NH* 35, 66.

à l'époque d'Auguste par L. Marcius Philippus¹⁷. La représentation d'Hercules Musarum montre l'héros dans le rôle d'Apollon, qui est le Mousagète le plus connu. Le camée est signée par Skylax, et datée par Vollenweider, Zazoff et Boardman à l'époque de Néron, sans aucune explication¹⁸. Je trouve la date donnée correcte, parce que je crois, qu'Hercule est un motif important de la propagande de Sénèque dans les premières années de Néron. Sénèque a représenté le jeune princeps comme Apollon. Le dieu a dit dans *l'Apocolocyntosis*, que Néron est pareil à lui, il est aussi beau que lui et il a un talent musicale comme le sien. Si Skylax, le graveur de pierre au court impériale a voulu trouver un symbole parfait de Néron, il a fait le bon choix en utilisant la représentation d'Hercules Musarum, le type iconographique connu à Rome depuis plus de 200 ans et cultivé à l'époque d'Auguste. Le camée montre que le jeune princeps n'avait pas seulement un talent dans la poésie et citharèdie, mais il était en plus un amateur de sport. Il était fier de sa capacité physique. Il n'a pas seulement voulu se montrer comme Hercule, mais comme Apollon aussi. C'est pour cela que la représentation d'Hercules Musarum était le symbole parfait du jeune empereur.

Il faut dire quelques mots sur l'histoire du camée représentant Hercule Musagète. La pierre est connue depuis le XVIII^e siècle. Elle était dans une collection italienne à Venise¹⁹. Au milieu du XIX^e siècle la pierre se trouve dans la collection du baron Roger à Paris, mais en 1904, quand on a vendu la collection, la pierre ne se trouve plus dans le catalogue. Depuis 1888, quand Furtwängler a publié la photo de la pierre, on ne sait rien du camée d'Hercule Musagète. Cinq ans plus tard on a exposé à Barcelone un petit intaille en améthyste représentant Hercule avec une cithare à la main. La pierre est trouvée à Tarragona, dans la «pedrera», ça signifie dans la carrière de pierre, au milieu de la cité ancienne. La pierre était gardée dans la collection privée d'un vétérinaire de Reus, une petite ville au sud de Catalogne. La première publication de la pierre était faite par Augusti Gibert i Olivé en 1900 à Barcelone en catalan²⁰. Le

livre du médecin patriote est resté dans l'obscurité totale. L'auteur ne pouvait pas lire exactement les lettres gravées sur la pierre. Il a écrit, que le graveur a vécu dans le temps d'Alexandre le Grand, et son nom est Skyllis. Quand en 1982 Rosa Ricomà a republié la pierre dans le catalogue des pierres gravées du Musée National de Tarragona, elle a reimprimé la lecture fautive de Gibert i Olivé: CKAVVKOC²¹. Comme la photo le montre, le médecin de Barcelone a oublié de tourner la pierre. Le nom est en réalité CKYAAKOC, Skylax en génitif, mais l'inscription est sinistrophe. L'intaille est donc une œuvre du graveur de pierre de Claude et de Néron. Se pose la question, pourquoi Skylax a fait une modeste copie de son grand camée d'Hercule Musagète? On pouvait supposer que la pierre de Tarragona est fautive, une copie moderne de la pierre gravée de la collection Robert de Paris. La preuve contre cette supposition est que jusqu'à présent personne ne pouvait lire l'inscription. Si le vendeur d'une falsification aurait voulu vendre la pierre, et il aurait voulu avoir un prix élevé, il aurait dit le nom de graveur.

Quand Isabel Canós i Villena a étudié la pierre à Tarragona, elle s'est aperçue, que les pieds d'Hercule ne sont pas des pieds humains, mais des pattes de chevres. L'interprétation du type iconographique est assez simple est connue depuis la V^e siècle d'Athènes: c'est un satyre masqué à Hercule qui joue sur une cithare²². Si l'intaille est une œuvre originale de Skylax, pourquoi il a modifié l'image d'Hercule Musagète à un satyre masqué à Hercule Musagète? Je crois, que Skylax, le graveur

tions dels més notables museus estrangers, com moltes altres de variats tamanys, formes i colors, és la pedra grabada, extreta de la mateixa capa i en los indrets del mateix portal que exhibirem en l'Exposició d'indumentaria retrospectiva de Barcelona (1893): vuydat sobre una ovalada pedra d'una sola tinta (amatista), de 27 mil·límetres d'alçària per 17 d'amplària, veuse en posa natural pulçant la lira un hermosíssim Hercules musagetes d'execució la més delicada, ab la particularitat de portar a la dreta la firma del grabador CKAVVKOC. Concepció plàstica d'exquísita elegància i pulimentada ab lo més gran cuidat (Plini: Hist. Nat., llibre XXXVII.), que deu atribuirse, si no als millors temps del període macedonich, a la proximitat de la radiant expansió d'eixos artístichs treballs.»

21. RICOMÀ, o.c., 39, N. 10.

22. BOARDMAN, J., «Herakles», *Lexicon Iconographicum Mythologiae Classicae*, IV. 1, Zürich, München 1988, 816: «A satyr dressed as H. and playing the pipes on a fragment by the Kleophrades Painter (Acr. 730; ARV2 186, 42; Graef/Langlotz II pl. 58; BUSCHOR, E., *Satyrtänze und frühes Drama*, München, 1943 fig. 59) suggests that the motif of a musical H. was taken up in a satyr play...» «This motif, which recalls the bf. 1454, appears also on gems (1456-1458), and the type on gems persists in Roman studios, to which some examples cited may belong, but it is clear that it was established in Hellenistic Greece.»

17. SUET. Aug. 29, 8.

18. VOLLENWEIDER, o.c., 1966, 79, N. 78: «Der Cameo mit dem Leier spielenden Herakles mag dagegen schon in der Zeit Neros gehören», ZAZOFF, o.c., 1983, 321, N. 99: «Der Kameo mit dem Herakles als Kitharöde mag schon neronisch sein.»

19. STOSCH, F., *Gemmae antiquae caelatae, sculptorum nominibus insignitae*, Amsterdam 1724, Tab. LIX: «Hercules Musarum Scylacis opus.»

20. GIBERT Y OLIVÉ, A.M., *Ciutats focenses del litoral cosetá*, Barcelona 1900, 28-30: «Digne de figurar en las riquíssimas collec-

de Claude et de Néron, qui a exécuté le camée de propagande de Néron, il a remarqué, que le jeune princeps n'est pas ni un vrai Hercule, ni un Apollon, mais seulement un simple satyre, qui se déguisait en Hercule Musagète. Skylax a fait la petite pierre gravée comme une palinodie, une protestation contre le tyran. C'était vraiment dangereux et c'est pourquoi il était difficile de vendre la pierre à Rome. Il n'y avait qu'une seule ville dans l'Imperium Romanum ce temps-là, où c'était possible: Tarraco, la capitale de Galba, le gouverneur de Hispania. On a retrouvé la pierre gravée dans la "pedrera" de Tarragona. Cette carrière de pierre se

situe au milieu de la ville antique de Tarraco. Au moyen âge on a utilisé les monuments antiques de Tarraco comme une «carrière de pierre». Je crois, que le lieu où la pierre a été retrouvé prouve son originalité.

Si mon interprétation proposée est vraie, on a trouvé un exemple d'un artiste du court de Claude et de Néron, qui se libérait de la propagande impériale et qui a montré sa protestation contre la tyrannie de Néron dans la forme d'une pierre gravée, et de la modification d'une image de propagande de Néron.

THE CITY OF KOURION HONOURS KALLIKLES, SON OF KALLIKLES OF ALEXANDRIA

INO NICOLAOU*

Purpose of my communication is the presentation of a new Ptolemaic honorific inscription¹ which was found in 1998 in the Acropolis of Kourion in southwest Cyprus. The short discussion on the evidence yielded by the new document will be followed by a brief comparative study of three other published honorific inscriptions, which refer to the same Ptolemaic official.

The new document is inscribed on a rectangular pedestal of whitish limestone (0.78 × 0.28, width 0.33) which has its upper and rear surface broken off. On the upper surface partly preserved two dowel-holes (0.06 diam, 0.06-0.08 deep), betray the support for a statue. The inscription, in eight lines, is complete, and occupies the front long surface of the statue-base (height of the inscription 0.23). Fig. 1 (squeeze).

Καλλικλῆν Καλλικλέου Ἀλεξανδρέα τὸν
ἀρχισωματοφύλακα καὶ γραμματέα τῶν
ἐν Ἀλεξανδρείᾳ ἰππέων καὶ εὐώνυμον παραστάτην
καὶ διδάσκαλον τοῦ Βασιλέως τῶν τακτικῶν
5 Κουριέων ἢ πόλις ἀρετῆς ἔνεκεν καὶ εὐνοίας
τῆς εἰς βασιλέα Πτολεμαῖον καὶ βασίλισσαν
Κλεοπάτραν τὴν ἀδελφὴν Θεοῦς Φιλομήτορας καὶ
τὰ τέκνα
καὶ τῆς εἰς ἑαυτὴν εὐεργεσίας καὶ πρὸς ἅπαντας
δικαιοσύνης.

The honorand is Kallikles, son of Kallikles, of Alexandria. The city of Kourion erects his statue to honour him for his virtue, his devotion to the reigning king Ptolemy Philometor, the queen sister Cleopatra and their children, for his benefactions

to the city of Kourion itself and for his just conduct to everybody. In the inscription his rank and offices are enumerated: ἀρχισωματοφύλαξ, (commander of the royal body guard), γραμματεὺς τῶν ἐν Ἀλεξανδρείᾳ ἰππέων (secretary of the household cavalry in Alexandria), εὐώνυμος παραστάτης (lieutenant of the left wing?), διδάσκαλος τοῦ Βασιλέως τῶν τακτικῶν (instructor royal in the technicalities of war).

Another three Cypriot inscriptions inscribed on pedestals found at Palaipaphos in western Cyprus, refer to the same Alexandrian Kallikles, son of Kallikles. They may have been originally set up in the sanctuary of Aphrodite at Palaipaphos. Two of the documents have been published by T. B. Mitford in *BSA* 56, 1961, 20f, nos 53, 54. The third is published by the writer in the *RDAC* 1991, 200f, no. 21, pl. LVI.21. These documents have as follows:

MITFORD, T.B., *The Annual of the British School at Athens (BSA)* 56, 1961, 20f no. 53:

[Βασιλέα Πτολεμαῖον Θεόν]
[Φιλομήτορα] Κ[αλλικλῆς]
[Κ]αλλικλέ[ο]υς Ἀλεξανδρεὺς
ὁ ἀρχισωματοφύλαξ καὶ ἐπὶ
5 τῶν ἐν Ἀλεξανδρείᾳ ἰππέων
καὶ διδάσκαλος [τοῦ Βασιλέως]
τακτικῶν εὐεργεσίας ἕνεκα
τῆς εἰς ἑαυτὸν καὶ [τὰ τέκνα].

MITFORD, T.B., *o.c.*, 21, no. 54 (=SEG XX, 1964, 199):

[Καλλι]κλῆν Καλλικλέ[ο]υς, τῶν σωματοφυλάκων
Πτο-
[λι]μαίου ἰλάρ[χη]ν, τῶν ἐν Ἀλεξανδρείᾳ τεταγ-
μένων
ἰππέων καὶ εὐωνύμων [ἐπιστά]την καὶ διδάσκαλον

* Cyprus Museum.

1. Found in 1998 by Dr Demos Christou in his excavations at Kourion, whom I thank for granting me the permission to study it.



Fig. 1.

τοῦ βασιλέως τῶν τ[ακτι]κῶν ἢ συναρχία τῶν ἐν
 Πάφῳ
 5 στρατηγῶν καὶ ἐστρα[τηγ]ηκότων ἀρετῆς ἕνεκα
 καὶ
 εὐνοίας τῆς εἰς Βασιλέ[α] Πτολεμαῖον καὶ Βασιλίσ-
 σαν
 Κλεοπάτραν τὴν ἀδελφὴν, Θεοῦς Φιλομήτορας, καὶ
 τὰ τέκνα
 καὶ τῆς εἰς ἑαυ[τ]ὴν εὐεργεσίας καὶ πρὸς ἅπαντας
 δικαιοσύνης.

NICOLAOU, I., *Report of the Department of Antiquities of Cyprus (RDAC)*, Nicosia 1991, 200f no. 21, pl. LVI.21 (=SEG XLI, 1991, 1478):

Ἡ πόλις ἢ Παφίων Καλλικλῆν
 Καλλικλέους Ἀλεξανδρέα
 τὸν ἀρχισωματοφύλακα ἀρετῆς [ἕνεκα]
 καὶ εὐνοίας τῆς εἰς Βασιλέ[α] [Πτολεμαῖον]
 5 καὶ τὴν ἀδελφὴν Βασιλίσσαν Κλεοπάτραν
 Θεοῦς Φιλομήτορας καὶ τὰ [τέκνα αὐτῶν].

In BSA 56, no. 53 Kallikles, son of Kallikles himself, honours king Philometor. Stating his own offices in the same document he is ἀρχισωματοφύλαξ (commander of the royal bodyguard), [ἐπὶ] τῶν ἐν Ἀλεξανδρεῖ[α]ι ἱππέων (commander of the cavalry in Alexandria), διδάσκαλος [τοῦ Βασιλέως] τακτικῶν (instructor of the king in the tactics of war). BSA 56, no. 54: In this document Kallikles is honoured by the συναρχία τῶν ἐν Πάφῳ στρατηγῶν καὶ ἐστρα[τηγ]ηκότων (by the college of the *strategoï* of the city of Paphos, those on active service and those who served already their term of office), these are local officials. These two inscriptions from Palaipaphos were fragmentarily preserved and the text was restored by T. B. Mitford. The new document from Kourion being complete allows us to check the correctness of Mitford's restorations. Accordingly, Mitford's proposed restoration: [ἐπιστά]την in l. 3 of the inscription no. 54, is to be changed into

[παραστά]την. Also [τῶν σωματοφυλάκων] in l. 1 of the same inscription, after the new Kourion document, the Palaipaphos inscription BSA 56, no. 53, where Kallikles himself states his offices, and the RDAC 1991 no. 21, the Palaipaphos inscription no. 54, should be corrected to ἀρχισωματοφύλακα, with a change in the punctuation of Mitford's lines 1 and 2: l. 1: [Καλλι]κλῆν Καλλικλ[έους, τὸν ἀρχισωματοφύλακα Πτο] / [λ]εμαίου, ἰλάρ[ιχ]ην τῶν ἐν Ἀλεξανδρεῖαι τεταγμένων]. In the Palaipaphos inscription no. 53 the restoration in ll. 4-5: -- καὶ ἐπὶ] / τῶν ἐν Ἀλεξανδρεῖ[α]ι ἱππέων, seems to be correct. In no. 54 ll. 2 and 3: [τῶν ἐν Ἀλεξανδρεῖαι τεταγμένων] / ἱππέων, without rejecting Mitford's restoration, we would propose: [γραμματέα τῶν ἐν Ἀλεξανδρεῖαι] / ἱππέων, after the new evidence from Kourion.

Of the four inscriptions mentioned above, that published in RDAC 1991, 200f, no. 21 mentions only one office of Kallikles, that of ἀρχισωματοφύλαξ. The new Kourion document and the Palaipaphos inscriptions BSA 56, nos 53, 54, in general are in accord with regards to the offices held by Kallikles (as stated by him in BSA 56, no. 53). They differ, however, in this: that in the document erected by the Cypriots (by the city of Kourion and by the local city *strategoï* of Paphos), an effort is made to elaborate more on the offices of the honorand, interpreting them in their own way, which betrays ignorance of the real meaning of the Ptolemaic court terminology (the new Kourion inscription: γραμματέα τῶν ἐν Ἀλεξανδρεῖαι ἱππέων καὶ εὐώνυμον παραστάτην²; BSA 56, no. 54: [Πτολ]εμαίου ἰλάρ[ιχ]ην τῶν ἐν Ἀλεξανδρεῖαι τεταγμένων] ἱππέων καὶ εὐώνυμον [παραστά]την.

2. For παραστάτην, see LAUNIEY, M., *Recherches sur les Armées Hellénistiques*, Paris 1949, 119; 1950, 651, 1120 (παστάτας for παραστάτας).

The presence in Cyprus of the Alexandrian Kallikles, son of Kallikles, must be related with the strengthening of the defence of Cyprus by Ptolemy Philometor, for Cyprus, after 163 B.C. was continuously threatened by Philometor's brother, Ptolemy VIII, Euergetes II, who in 154 B.C., having

landed with a force in Cyprus, found himself surrounded by Philometor's military forces and surrendered to his brother. All four inscriptions must have been erected sometime after 163 B.C. and before 154 B.C. Mitford's inscription no. 53 seems to be the earliest of all four, shortly after 163 B.C.

UN NUEVO LINGOTE DE PLOMO CON LA MARCA AGRIP

JOAN C. DE NICOLÀS*; ISABEL RODÀ**

HALLAZGO

Lingote de plomo hallado muy cerca de la costa, en el yacimiento submarino de Cap d'en Font (Sant Lluís, Menorca), depredado en los años 60, lo cual causó la pérdida de buena parte del conjunto; se conserva en el Museo de Menorca (n.º inv. 40330). Prospecciones recientes han permitido recuperar el lingote que ahora presentamos junto con otro muy degradado y unos fragmentos de ánforas Dressel 20, un par de fragmentos de ánforas Haltern 70 y otros pocos de ánforas Dressel 28.

Al ser buena parte de este material de origen bético, se podría pensar en una nave que partió de la Península y naufragó en aguas menorquinas.

DESCRIPCIÓN

Mide 42 cm. de longitud; sección trapezoidal o troncopiramidal con base rectangular alargada. En

el dorso, cartela rectangular cóncava con estampilla a molde y en uno de los lados mayores, marcas impresas.

Texto de la cartela:

SOC(ietatis) PLVMB(ariae) [CA]R(thaginiensis) (?)

Texto lateral mayor: en el centro AGRIP repetido en uno de los extremos, aunque sólo se aprecian parcialmente las AG iniciales. Las letras de la estampilla, angulosas, tienen pies o refuerzos; en cambio, las del sello AGRI(ppa) carecen de ellos, con G con apéndice totalmente rectilíneo, R de cola recta y P cerrada.

La tipología coincide con el tipo I de Cl. Domergue¹, con un paralelo en cuanto a la forma y paleografía con los lingotes de *M. Raius Rufus* que corresponden también a la época augustea².



Lingote de plomo del pecio de Cap d'en Font (Sant Lluís, Menorca) (Foto J.C. de Nicolás).

* Institut Menorquí d'Estudis; **Universitat Autònoma de Barcelona. Cf. RODÀ, I., «Agripa y el comercio del plomo», *Mastia* 3 (2004), 183-194. RODÀ, I., «La figura de Agripa en Hispania», *Arqueología Militar Romana en Europa. Roman Military Archeology in Europe (Segovia 2001)*, Segovia 2005, 323-329.

1. DOMERGUE, CL., *Les mines de la Péninsule Ibérique dans l'antiquité romaine (CEFR 127)*, Roma 1990, 253.

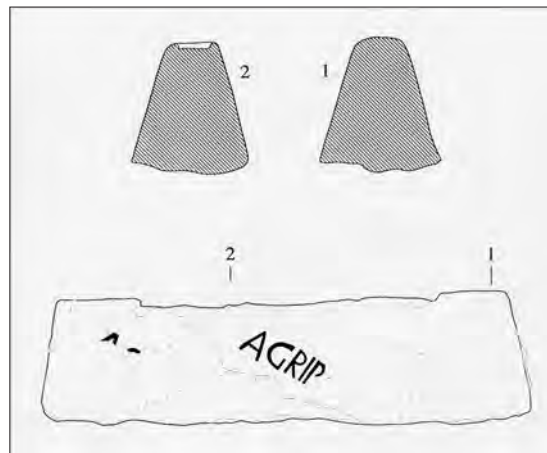
2. ABASCAL, J.M.; RAMALLO, S.F., *La ciudad de Carthago Nova: La documentación epigráfica*, 2 vols., Murcia 1997, 59; DOMERGUE, *Les mines...*, o.c., n.º 31, 58-60 y 63, fig. 1, n.º 5 y fig. 4.

CONTEXTO HISTÓRICO

Cabe mencionar, por otra parte, que la mayor abundancia de lingotes de plomo producidos en los siglos II y I a.C. proviene de la zona de Cartagena-Mazarrón, cuyas intensas explotaciones mineras abastecieron el comercio en este arco cronológico³; los lingotes del área cartagenera presentan estampillas que dan una gran variedad de nombres itálicos en especial en el s. II a.C. y la época augustea, muchos de ellos pertenecientes a las familias de notables de la ciudad. Diversos pecios acreditan la exportación de los lingotes desde el puerto de *Cartago Nova*, con una ruta destacada que, a través de la costa occidental de Cerdeña y el estrecho de Bonifacio, llevaba a Ostia; los lingotes de los *Aquini*, *Planii* y de la *societas Marci et Gai Pontilienorum* son especialmente significativos, estos últimos atestiguados también en un epígrafe lapidario de El Castillet, cerca del cabo de Palos⁴.

Ninguno de estos nombres, no obstante, se corresponde con el *AGRIP* del lingote que ahora presentamos y que creemos que debe identificarse con Marco Vipsanio Agripa.

La tipología y la paleografía cuadran perfectamente con una datación augustea. En la estampilla rectangular del dorso del lingote se lee *SOC PLVMB...R*; la presencia de los restos de una R, el espacio disponible y las marcas de corrosión nos llevan a proponer el desarrollo: *SOC(ietatis) PLVMB(ariae) [CA]R(haginiensis)*; podemos traer a colación la cartela *societ. Mont. Argent. Ilucro*, atestiguada en Coto Fortuna (Mazarrón) que halla su paralelo en la estampilla de un lingote del Tíber⁵. Por otro lado, en el pecio Cabrera 5 con lingotes del distrito Linares-La Carolina, según Cl. Domergue⁶,



Dibujo del lingote de Cap d'en Font según J.C. de Nicolás.

se rescató un lingote con la estampilla *PLVMB (delphinus). CA+[...]*⁷, que podría constituir un paralelo al que presentamos.

AGRIPA Y EL COMERCIO DEL PLOMO

Hasta ahora sólo se conocen los lingotes, con idéntica inscripción y paleografía, procedentes de la nave de Valle di Ponti (Comacchio, Ferrara), descubierta en 1981. La mayoría de los lingotes de plomo rescatado, presentan el sello *AGRIP*, estampado después de ser sacado del molde y acompañado reiteradamente por el sello *L.CAE.BAT*. Este magnífico conjunto ha sido estudiado principalmente por F. Berti, Cl. Domergue, y M^a.P. García-Bellido⁸. Los tres autores están de acuerdo en la

3. DOMERGUE, CL., «Les lingots de plomb romains du Musée Archéologique de Carthagène et du Musée Naval de Madrid», *Archivo Español de Arqueología* XXXIX, 1966, 65-68; DOMERGUE, CL., *Catalogue des mines et des fonderies de la Péninsule Ibérique*, Madrid, 2 vols., 1987, 356-405 y 560-567 y lám. XXXI, 2-5; DOMERGUE, *Les mines...*, o.c., 62-64 y 197-200 para la época augustea; DOMERGUE, CL., «Production et commerce de métaux dans le monde romain: l'exemple des métaux hispaniques d'après l'épigraphie des lingots», NICOLET, C.; PANCIERA, S. (edd.), *Epigrafia della produzione e della distribuzione. Actes de la VIII^e Rencontre franco-italienne sur l'épigraphie du monde romain*, (Roma 1992) (CEFR 193), Roma 1994, 91-124.

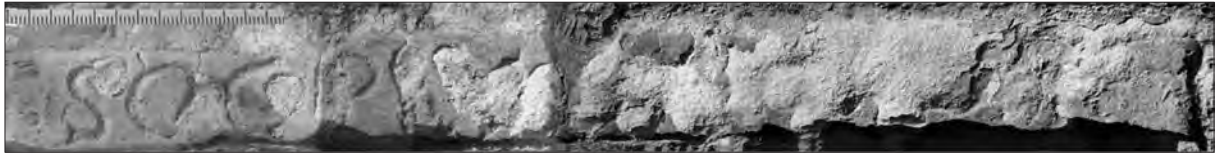
4. CIL II, 3433 = ABASCAL, J.M.; RAMALLO, S.F., *La ciudad de Cartago Nova...*, o.c., 460-465, n.º 217.

5. ABASCAL, J.M.; RAMALLO, S.F., *La ciudad de Cartago Nova...*, o.c., 60; DOMERGUE, *Catalogue des mines...*, o.c., 201-203 para CIL XVI, 7916 procedente del Tíber; DOMERGUE, *Les mines...*, o.c., 253-260.

6. DOMERGUE, CL., «En busca del plomo de las minas romanas del distrito Linares-La Carolina (Jaén)», *Temas Geológico-Mineros* 31, 2000, 61-67.

7. DOMERGUE, *Les mines...*, o.c., 257, n.º 1032; DOMERGUE, CL., «Production et commerce de métaux...», o.c., 76, n.º 7.

8. BERTI, F., «La nave romana di Comacchio», *Rivista di Studi Liguri* 51, 1985, 553-570; BERTI, F., «L'épave aux lingots de Valle Ponti (Comacchio)», *Les mines et la métallurgie en Gaule et dans les provinces voisines*, París 1986 = *Caesarodunum* 22, 129-136; BERTI, F., *Fortuna maris. La nave di Comacchio*, Ferrara 1990; DOMERGUE, *Catalogue des mines...*, o.c.; GARCÍA-BELLIDO, M^a.P., «Las torres-recinto y la explotación militar del plomo en Extremadura: los lingotes del pecio de Comacchio», *Anas* 7-8, 1994-1995, 187-218; GARCÍA-BELLIDO, M^a.P., «Marcas legionarias y de Agripa en los lingotes de Comacchio», *Epigraphica* 80, 1998, 9-43; GARCÍA-BELLIDO, M^a.P., «Legionstempel aus der Zeit des Agrippa auf hispanische Bleibarren aus Comacchio (Ferrara)», *Bonner Jahrbücher* 18, 1998, 1-27; GARCÍA-BELLIDO, M^a.P., «Los resellos militares en moneda como indicio de movimiento de tropas», CENTENO, R.M.S.; GARCÍA-BELLIDO, M^a.P.; MORA, G. (coord.) *Rutas, Ciudades y Moneda en Hispania*, = *Anejos del Archivo Español de Arqueología* 20, 1999, 55-70, esp. 50-60; GARCÍA-BELLIDO, M^a.P., «Lingots estampillés en Espagne avec des marques de legions et d'Agrippa», LE BOHEC, Y.; WOLFF, C.



Estampilla en el dorso del lingote de Cap d'en Font (Foto J.C. de Nicolás).

identificación de *AGRIP* con el yerno y general de Augusto, pero ha habido disparidad de opiniones respecto a su procedencia. A nuestro parecer, muy probablemente, serían también de origen hispánico; la caracterización isotópica parece descartar su origen del área de *Carthago Nova* y, en base a los datos, dicha caracterización no parece compatible con el plomo de Cartagena, señalando en cambio la zona de Linares como la más probable.

Sabemos que Agripa era propietario de explotaciones de otros materiales, como el *marmor* o los ladrillos⁹. En este caso, la producción de lingotes debía ser de la *societas plumbaria*, que figura en la cartela, que o bien era controlada por Agripa, o bien producía para Agripa: una *societas plumbaria Carthaginiensis* con sucursal en Linares-La Carolina?

Hemos de tener en cuenta el carácter ingente de las obras públicas acometidas por Agripa en la propia Roma, entre las que se cuentan, recordémoslo, la edificación de dos acueductos¹⁰. Para llevar a cabo estas potentes infraestructuras, necesitaría gran cantidad de plomo para las canalizaciones y parece que ideó incluso un sistema para la medición de las *fistulae*¹¹. Este plomo llegaría desde la península ibérica por la vía insular, atravesando las bocas de Bonifacio hasta el puerto de Ostia.

Si al probable origen hispano de los lingotes de Comacchio, sumamos el dato que proporciona el lingote menorquín, el panorama se nos presenta muy sugerente, y refuerza la posibilidad de una implicación personal de Agripa en el negocio



Sello *AGRIP* en el lateral del lingote de Cap d'en Font (foto J.C. de Nicolás).

del plomo, más allá de su perfil de hombre público.

El nuevo lingote evidencia, pues, la existencia de una posible *societas plumbaria* de *Carthago Nova*, según el desarrollo que hemos propuesto para la abreviación, con una sucursal en el área de la actual Jaén. Ello resulta muy coherente con el contexto histórico ya que Agripa era patrono de la ciudad, en una cronología que coincide todavía con un momento de auge para las minas de la región.

El barco que naufragó en aguas de Menorca procedía, sin duda, de Hispania por el material anfórico que hemos mencionado al principio; debió salir de un puerto bético y recalar en *Carthago Nova*, caso de ser cierta la hipótesis que proponemos.

Mediante su relación con las minas del sur peninsular, Agripa se aseguraba el abastecimiento de plomo y, por otro lado, consolidaba su peso político y económico en Hispania.

BIBLIOGRAFÍA COMPLEMENTARIA

- BIGAGLI, C., «Il commercio del piombo ispanico lungo le rotte attestate nel bacino occidentale del Mediterraneo», *Empúries* 53, 2002, 155-194.
- RAMALLO, S.F.; ARANA, R., «La minería romana en Mazarrón (Murcia). Aspectos arqueológicos y

(edd.), *Les legions de Rome sous le Haute Empire* (Lyon 1998), vol. 2, Lyon 2000, 685-698; GARCÍA-BELLIDO, M.^aP., «Las legiones hispánicas en Germania. Moneda y sociedad», *Anejos de Gladius* 6, 2004, 240-241.

9. BRUUN, Ch., «The Water Supply of Ancient Rome. A Study of Roman Imperial Administration», *Commentationes Humanarum Litterarum* 93, Helsinki 1991, 361-363; DOMERGUE, *Catalogues des mines...*, o.c., 134-135; GARCÍA-BELLIDO, «Las torres-recinto...», o.c., 216-217; GARCÍA-BELLIDO, «Marcas legionarias...», o.c., 39-40; GARCÍA-BELLIDO, «Lingots estampillés...», o.c., 691; RODDAZ, J.M., *Marcus Agrippa* (BEFAR), Paris 1984, 243-244.

10. BRUUN, «The Water Supply...», o.c., 98, 104-106, 149 y 360-363.

11. Cf. BRUUN, «The Water Supply...», o.c., 52.

- geológicos», *Anales de Prehistoria y Arqueología de Murcia* 1, 1985, 49-67.
- RAMALLO, S.F.; BERROCAL, M.C., «Minería púnica y romana en el sureste peninsular: el foco de *Cartago Nova*», VAQUERIZO, D. (ed.), *Minería y Metalurgia en la España Prerromana y Romana (Fuenteovejuna, Córdoba 1992)*, Córdoba 1994, 79-146.
- RODÀ, I., «El papel de Agripa en la trama urbana de la Hispania augustea», RODRÍGUEZ COLME-
NERO, A. (ed.), *Los orígenes de la ciudad en el noroeste hispánico (Lugo 1996)*, vol. I, Lugo 1998, 275-296.
- RODÀ, I., «La figura de Agripa, el ejército y la promoción de las obras públicas en Hispania, *Larouco* (en prensa).
- RODDAZ, J.M., «Agripa y la península ibérica», *Anas* 6, 1993, 111-126 (trad. esp. de la comunicación en francés publicada en *Il Bimillenario di Agrippa*, Génova 1990, 57-81).

CHRISTIANS AT LATE ROMAN TARRACO: A REAPPRAISAL OF THE EVIDENCE

HEIKE NIQUET

Ever since the excavation of the extramural Necròpolis Paleocristiana on the east bank of the river Francolí, conducted by Mossén Serra Vilaró in the late 1920s and early 1930s, its rich archaeological and epigraphic record has been crucial in looking at late Roman Tarraco. The Christian cemetery, outstanding amongst all known burial places of its time in the Western Mediterranean and known to have been in use from the fourth at least until the early sixth (if not up to the late sixth or early seventh) century¹, provides the predominant stock of Tarraco's Christian epigraphy²: A total of 136 inscriptions figures in Géza Alföldy's pioneering corpus³.

The development and transformation of late Roman Tarraco can only partially be recaptured from the bunch of literary, epigraphic and archaeological evidence — an evidence which, paradoxically, makes her one of the best documented late

antique town sites in the Iberian Peninsula⁴. Archaeology now seems to reveal that the invasions of the Franks of AD 260/61⁵ did in fact leave their marks on the town: The harbour zone shows signs of fire damages⁶, and the public baths in the lower town may have been restored in the late third or early fourth century⁷. At Tarraco, public building gestures by that time had become an

1. For a summary of all the data, see esp. TED'A, *Els enterraments del Parc de la Ciutat i la problemàtica funerària de Tàrraco*, Tarragona 1987, 188 f., and GODOY FERNÁNDEZ, C., *Arqueologia y liturgia. Iglesias hispánicas (siglos IV al VIII)*, Barcelona 1995, 188. On the necropolis, the authoritative study is M. DOLORES DEL AMO'S, *Estudio crítico de la Necrópolis Paleocristiana de Tarragona*, 3 vols., Tarragona 1979-1989.

2. For a previous balance, see RODÀ, I., "Balanz actual de l'epigrafia cristiana a Catalunya", *III Reunió d'Arqueologia Cristiana Hispànica Maó 1988*, Barcelona 1992, 111-113.

3. *Die römischen Inschriften von Tarraco* (hence RIT), 2 vols., Berlin 1975, 937-1073, to which, inter cat., the epitaph of *Thiudo*, now part of the collection of the *Museu Episcopal de Vic* (inv. n. 7825), has been added: FABRE, G.; MAYER, M.; RODÀ, I., *Fonaments* 5, 1985, 179 f. = *HEp* 1, 1989, 593; cf. RODÀ, I., *Catàleg de l'epigrafia i de l'escultura clàssiques del Museu Episcopal de Vic*, Vic 1989, 36 f. — For the number of Christian inscriptions from Tarraco already edited by J. VIVES, see *ICERV* 6 f. 10. 189-247. 277 f. 294-299. 321. 390. The Christian Latin-Greek bilingual inscriptions have most recently been re-edited by CANÓS I VILLENÀ, I., *L'epigrafia grega a Catalunya*, Debrecen 2002, 128-130, n. 145-148.

4. For recent syntheses, see MENCHON I BES, J.; MACIAS I SOLÉ, J.M.; MUÑOZ MELGAR, A., "Aproximació al procés transformador de la ciutat de Tarraco. Del baix imperi a l'edat mitjana", *Pyrenae* 25, 1994, 225-243; KEAY, S., "Tarraco in Late Antiquity", CHRISTIE, N.; LOSEBY, S.T. (eds.), *Towns in Transition. Urban Evolution in Late Antiquity and the Early Middle Ages*, Aldershot 1996, 18-44; MACIAS I SOLÉ, J.M., "Tarraco en la antigüedad tardía: un proceso simultáneo de transformación urbana e ideológica", RIBERA I LACOMBA, A. (coord.), *Los orígenes del cristianismo en Valencia y su entorno*, Valencia 2000, 259-271; GÓMEZ FERNÁNDEZ, F.J., "Tarraco en el siglo V d.C. Morfología y vitalidad urbana", *HAnt* 25, 2001, 371-391; PANZRAM, S., *Stadt und Elite: Tarraco, Corduba und Augusta Emerita zwischen Republik und Spätantike*, Stuttgart 2002, 82-127.

5. *AUR. VICT. Caes.* 33, 3; cf. *Eutr.* 9,8,2; *Oros.* 7, 22, 8. — With the exception of Els Munts/Altafulla, archaeological excavations so far do not suggest devastation and closing down of the major residential *villae* on the *ager Tarraconensis*: PANZRAM, *o.c.*, 95-105, with abundant bibliography.

6. ADSESIAS SANS, M.; POCIÑA LÓPEZ, C.A.; REMOLÀ VALLVERDÚ, J.A., "L'hàbitat suburbà portuari de l'antiga Tàrraco. Excavacions al sector afectat pel Peri 2 (Jaume I - Tabacalera)", RUIZ DE ARBULO, J. (ed.), *Tàrraco 99. Arqueologia d'una capital provincial romana. Tarragona, 15, 16 i 17 d'abril de 1999*, Tarragona 2000, 141.

7. On the two renovations observed by the excavators — one in the first half of the 3rd, another before the 5th century — see DÍAZ GARCÍA, M.; GARCÍA NOGUERA, M.; MACIAS I SOLÉ, J.M., "Las termas públicas de Tarraco: estudio preliminar", FERNÁNDEZ OCHOA, C. (ed.), *Termas romanas en el Occidente del Imperio: II Coloquio Internacional de Arqueología Gijón, diciembre de 1999*, Gijón 2000, 163-169; FERNÁNDEZ OCHOA, C., "Les termes públiques de Tarragona: excavacions en el carrer de Sant Miquel, núm. 33. Estudi preliminar", RUIZ DE ARBULO (ed.), *o.c.*, 111-133, esp. 123 f. It is not clear whether these baths do actually correspond to the *thermae Montanae* known to have been repaired by an equestrian *praeses*: *CIL* II, 4112 = *RIT* 155.

imperial domain⁸. The town still was a vigorous commercial centre in the fourth and fifth centuries, but underwent radical urbanistic changes, such as the abandonment of the municipal forum as the civil political, religious and economic centre in the second half of the fourth century and transformations in the harbour zone, where extramural buildings and parts of the public baths were built over by new domestic structures. The still comparatively large population is supposed to have dwelt in the upper town⁹.

For the early Christianization of the townscape, we mainly rely on epigraphic and literary evidence. From the famous correspondence between Bishop Consentius of Menorca and Saint Augustine we may infer that by 400 AD a considerable Christian community had taken shape¹⁰. A church of the town, risen to metropolitan bishopric in 418 or 419, was the scene of an anti-Priscillianist trial whose prime protagonist, the monk Fronto, had founded a monastery¹¹. The funerary poem of Sergius bears witness that another yet unlocated monastery was constructed *haud procul ab urbe* under his pontificate, between 520 and 555¹².

Archaeologically, Tarraco's Christian architecture continues to be invisible until the mid-fifth century, when the basilica at the heart of the paleochristian necropolis replaced the earlier oratory and memorial for the Tarraconensian martyrs executed in 259¹³. A dependent ecclesiastical building dated to the late fifth or early sixth century — a large two-naved building, constructed against the outer face of the eastern wall of the old temple precinct on the upper terrace of Tarragona — may have formed part of an episcopal palace¹⁴. Towards the end of the sixth century, another visigothic basilica was built in the amphitheatre¹⁵.

By the seventh century, the cathedral — one of the four churches referred to in the *Oracional de Verona* by the name *Sancta Iherusalem* — had replaced the old temple of Roma and Augustus¹⁶.

Recent excavations of so far unknown Late Roman extramural burial grounds now add to a more comprehensive picture of the Christian townscape. Some 650 m. to the north-west of the area enclosed by the Republican walls in the upper town, on the southern slope of a hill, two thirds of the late Roman necropolis at Mas Rimbau — precisely, a number of 69 structures — have been investigated in 1997. The archaeologists have separated two sectors clearly differing chronologically, the burials starting with the fifth century¹⁷. A short distance to the north-west of the ancient town, some 400 burials of roughly the same date — from about 300 until the mid or late fifth century — and of similar characteristics have been excavated: a hundred, including two chamber tombs, in the *Parc de la Ciutat*¹⁸, another 220 at the necropolis at the *Carrer de Prat de la Riba/Avinguda de Ramón y Cajal*¹⁹, 40 *loculi* on the estate *Carrer Pere Martell 15*²⁰, 23 more burials and tomb altars, *mensae*, in an excavation of another plot in its south (parcel·la 31 del PERI-2)²¹.

The most sensational new discovery has, of course, been the new paleochristian complex a short distance to the north of the early Christian cemetery excavated by Serra Vilaró, uncovered between 1994 and 1997 in a rescue excavation carried out by the *Servei Arqueològic URV*²². Opposite to a *domus suburbana* constructed in the early fourth and abandoned in the fifth century, on the other side of the Roman road there stood a three-naved basilica oriented to the east. Both the sub-

8. RIT 91 records the last known project on the municipal forum, the (re?) construction of a *porticus Ioviae [basilicae (?)]*, on Diocletian's and Maximian's orders.

9. KEAY, *o.c.*, 30 f.

10. AUG. *epist. Divj.* 11.

11. Cf. AMENGUAL I BATTLE, J., "Informacions sobre el priscillianisme a la Tarraconense segons l'epist. 11 de Consentius (any 419)", *Pyrenae* 15-16, 1979-1980, 319-339; AMENGUAL I BATTLE, J., "L'església de Tarragona al començament del segle V, segons la correspondència de Consentius a sant Agustí", *Randa* 16, 1984, 5-17.

12. RIT 939 = ICERV 278.

13. GODOY FERNÁNDEZ, *o.c.*, 187-190 with abundant bibliography.

14. AQUILLUÉ, A., *La sede del Collegi d'Arquitectes. Una intervenció en el Centre Històric de Tarragona*, Tarragona 1993, 97-123.

15. GODOY FERNÁNDEZ, *o.c.*, 191-202, with abundant bibliography.

16. GODOY FERNÁNDEZ, C.; DELS S. GROS I PUJOL, M., "L'Oracional Hispànic de Verona i la topografia cristiana de Tarraco a l'antiguitat tardana: possibilitats i límits", *Pyrenae* 25, 1994, 245-258, esp. 251 f.; MENCHON I BES; MACIAS I SOLÉ; MUÑOZ MELGAR, *o.c.*, 228 f.; MACIAS I SOLÉ, *o.c.*, 265-267.

17. BEA CASTAÑO, B.; VILASECA CANALS, A., "Dues necròpolis del segle V d.n.e. a Tarragona: excavacions al Carrer de Prat de la Riba i al Mas Rimbau", RUIZ DE ARBULO (ed.), *o.c.*, 157-159.

18. TED'A, *Els enterraments del Parc de la Ciutat i la problemàtica funerària de Tàrraco*, Tarragona 1987.

19. BEA CASTAÑO; VILASECA CANALS, *o.c.*, 155-157.

20. GARCÍA NOGUERA, M.; REMOLÀ VALVERDÚ, J.A., "Noves intervencions a les necròpolis tardoantigues del marge esquerre del riu Francolí", RUIZ DE ARBULO (ed.), *o.c.*, 165-169.

21. GARCÍA NOGUERA; REMOLÀ VALVERDÚ, *o.c.*, 169-170.

22. Preliminary reports: MAR, R. ET AL., "El conjunto paleocristiano del Francolí en Tarragona. Nuevas aportaciones", *AnTard* 4, 1996, 320-324; LÓPEZ VILAR, J., "Parc Central", CORTÉS CORTÉS, R. (coord.), *Intervencions arqueològiques a Tarragona i entorn (1993-1999)*, Tarragona 2000, 59-76.

soil and the ambulatory surrounding the atrium housed more than 160 burials; two more were uncovered in the apse of the building. Yet another privileged grave in a rectangular contra-apse, added to the basilica some time after its construction, has, for the time being, been fixed to the early fifth century by the excavators. The whole complex — the basilica, the cistern and remains of a farm building — has been tentatively explained either as a donation of a wealthy *dominus* or as the residential area of a monastic community.

New epigraphic evidence comes from *Mas Rimbau*, from the *Carrer Pere Martell 15* and from the new paleochristian complex. All the texts were most generously and immediately disclosed to Prof. Alföldy by their excavators. The famous inscription of *beata Thecla* from the new paleochristian complex was almost immediately submitted to public by Rodolfo Cortés Cortés and Jordi López Vilar²³. The other new finds have not yet been presented in detail, but — with the exception of the epitaph of *Samuel* from *Mas Rimbau* — photographs of all of them have been published²⁴. It goes without saying that the following reflections on these inscriptions are deeply indebted to the archaeologists' exemplary courtesy, generousness and promptitude in making them available to the editors of the new *CIL II* fascicle and beyond.

At *Mas Rimbau*, a *menorah* with tripod base, round arms and crossbar on a stone slab, which obviously had been put above the head of a deceased person²⁵, unquestionably reveals his or her Jewish identity²⁶, thus adding to the three Jewish testimonies from Tarraco²⁷ and the *ager Tarracensis*²⁸ already known²⁹. A new fragmentary epi-

taph — a rather crude slab of local limestone from the Lliassós quarry — distinguished the grave of a certain *Samuel*³⁰ whose name, ranging amongst the favourite Hebrew names of patriarchs and prophets frequently borne in Western diaspora communities³¹, might well be thought to be a hallmark of his Jewishness. *Samuel* was, however, not an exclusively Jewish name³². If Margret H. Williams' observation that Jews favoured the undeclined form of biblical names, whereas Christians had a marked preference for the declined form³³, can be applied to Western communities as well, then the declined *Samuel* from *Mas Rimbau* would perhaps more likely be considered a Christian namesake. It should be added here that the inscription — paleographically not predating the fifth century — does not seem to reveal any other indication of Jewishness (such as Jewish symbols, biblical quotations or Jewish *termini technici*). The formula — the text refers to the grave (*memoria*) of the deceased, his name following in the genitive — comes from the common stock of both Jewish and Christian inscriptions³⁴. Given the notorious unreliability of names in telling a Jewish inscription from a non-Jewish one³⁵, a Jewish *Samuel* at Tarraco is in fact doubtful. As however, the *menorah* from *Mas Rimbau* clearly points to a Jewish burial, as has been already suggested by the excavators³⁶, it seems to reinforce the Jewishness of the Tarracensisian epitaph.

23. First full publication: CORTÉS CORTÉS, R.; LÓPEZ VILAR, J., "La inscripció de Thecla, verge consagrada a Crist", *Temps de monestirs. Els monestirs catalans entorn l'any mil*, Barcelona 1999, 119-122.

24. *Menorah* from *Mas Rimbau*: BEA CASTAÑO; VILASECA I CANALS, *o.c.*, 158 with fig. 13 (p. 163). — Gravestone of *Callistrate*: GARCÍA NOGUERA; REMOLÀ VALLVERDÚ, *o.c.*, 174; fig. 8; most recently, I. VELÁZQUEZ, *HEp* 10, 2004, 599. — Gravestone of *Lupulus*: LÓPEZ VILAR, *o.c.*, 75 (compare VELÁZQUEZ, *o.c.*, 601).

25. BEA I CASTAÑO; VILASECA I CANALS, *o.c.*, 157-164 with fig. 13 (p. 163); BEA I CASTAÑO, D.; CARILLA SANZ, A.; VILASECA I CANALS, A., "Un nuevo sector excavado de la necrópolis tardo-imperial de *Mas Rimbau* (Tarragona, tarragonès). Nota preliminar", *XXIV Congreso Nacional de Arqueología IV: Romanización y desarrollo urbano en la Hispania republicana*, Cartagena 1997, 587-592. The piece is deposited in the *Museo Nacional d'Arqueologia de Tarragona* (hence MNAT), inv. n. 45.183.

26. See NIQUET, *o.c.*, 172.

27. RIT 1075-1076.

28. RIT 1074, from Pallaresos.

29. The three texts have been most recently re-edited by NOY,

D., *Jewish Inscriptions of Western Europe. I: Italy (excluding the City of Rome), Spain and Gaul*, Cambridge 1993 (hence: *JIWE I*), nos. 185-187.

30. MNAT inv. n. TRM 5.95-5779-1. For a detailed discussion of the *menorah* and the epitaph, see NIQUET, *o.c.*, 169-173.

31. Other namesakes of *Samuel*: NOY, *JIWE I* 92, n. 69 = *CIJ I* 583; *JIWE I* 187, n. 145 = *CIJ I* 650; *JIWE I* 157, n. 121 = *CIJ I* 630; *JIWE I* 238, n. 177; NOY, D., *Jewish Inscriptions from Western Europe. II: The City of Rome (hence: JIWE II)*, Cambridge 1995, 139, n. 174 = *CIJ I* 399; *JIWE II* 149 f., n. 187 = *CIJ I* 401; *JIWE II* 187 = *CIJ I* 401 and *CIJ I* 399.

32. As has been recently reconsidered by WILLIAMS, M.H., "The Jewish Community of Corycus — Two More Inscriptions", *ZPE* 92, 1992, 251 f.

33. WILLIAMS, *o.c.*

34. For Jewish inscriptions, see, f. ex., NOY, *JIWE I*, n. 176 = *CIJ I* 660b. *Memoria* in the meaning of "tomb, grave": *JIWE I*, n. 174 = *CIJ* 526, where *memoria* is used as a synonym for *dormitio*; *JIWE* 183 = *CIJ* 661; 187 = *CIJ* 1 660d = *RIT* 1074. Christian analogues have been collected by MUÑOZ GARCÍA DE ITURROSPE, M.T., *Tradición formular y literaria en los epitafios latinos de la Hispania cristiana*, Vitoria/Gasteiz 1995, 115-117.

35. On this problem, most recently MUSSIES, G., "Jewish Personal Names in Some Non-literary Sources", VAN HENTEN, J.W.; VAN DER HORST, P.W. (eds.), *Studies in Early Jewish Epigraphy*, Leiden, New York, Köln 1994, 242-276, esp. 243 f.; cf. VAN DER HORST, P.W., *Ancient Jewish Epitaphs. An Introductory Survey of a Millennium of Jewish Funerary Epigraphy (300 BCE - 700 CE)*, Kampen 1991, 16-18.

36. BEA I CASTAÑO; VILASECA I CANALS, *o.c.*, 158.

The new funerary inscription of *Callistrate*, procured by her husband *Fl(avius) Profutur(us)*, came to light at the *Carrer Pere Martell 15* in 1998³⁷. The text — *Callistrate fide/lissima, vives / in Deo domino. / Fl(avius) Prof(uturus) compar* — provides us with new data with respect to both formula and onomastics. On the Iberian peninsula, Christians were not used to addressing their deceased as *fidelissimus/a*³⁸. The formula *vives in Deo domino*, a rare expansion of the common acclamations *vives in Deo* or *vives in domino* and the like³⁹, occurs for the first time in the Christian epigraphy of Tarraco⁴⁰.

As for the names, to the best of my knowledge, neither that of the woman nor the cognomen of her widower have so far been attested in Hispanic inscriptions⁴¹. *Kallistrate*, a common name in Ancient Greece⁴² and particularly in Attica⁴³, rarely occurs in the Western provinces; of all the testimonies, none seems to be later than third century⁴⁴. For *Profuturus*, we note three Christian namesakes — two bishops and the dedicator of a mosaic pavement at Iulium Car-

nicum.⁴⁵ *Flavius*, the gentile of Tarraco's *Profuturus*⁴⁶, had come into vogue as a status marker of imperial servants and soldiers from the early fourth century on⁴⁷, about to become "little more than a courtesy title functioning something like Mr in modern English usage⁴⁸" and "as common as dirt in the lower reaches of the new municipal elites⁴⁹". For this and several other reasons — the deceased is still characterized by a superlative; in the last line, we notice a ligature, rarely used in later Christian inscriptions; in the first two lines, *hederae* figure as interpunctuations; finally, palaeography⁵⁰ — the inscription seems to predate the fifth century.

Another three new Christian inscriptions have been brought to light in the course of the rescue excavations of the new paleochristian complex at the *Parc Central*: two inscribed fragments of a marble tablet, incomplete on all sides and cut off on its back, whose uneven paleography — one of the fragments shows an A with angled bar — suggests a date not earlier than the fifth century⁵¹, the epitaph of a certain *Lupulus*⁵² and the most prominent epigraphic novelty, the epitaph of *beata Thecla*, the Egyptian *virgo Christi* who had died at Tarraco at the age of 77.

Of the latter two inscriptions, the fragmentary epitaph of *Lupulus* (Fig. 1)⁵³, reading *Hic requiescit*

37. For a photography, see GARCÍA NOGUERA; REMOLÀ VALVERDÚ, *o.c.*, 174, fig. 8; compare VELÁZQUEZ, *HEp* 10, 2004, 599.

38. An exceptional parallel: RIT 961. Cf. MUÑOZ GARCÍA ITURROSPE, *o.c.*, 66 f.

39. Examples for the latter have been collected by E. DIEHL, *ILCV* III p. 339.

40. The stock so far includes formula such as in *PX(Christo) quiescere* (RIT 960), in *Deo laetare* (RIT 991); cf. *requiescit san(c)tus spiretus(!) in nomine(!) Dei* (RIT 998). Other towns so far do not offer parallels; see, however, *ICVR* n.s. IX 24119: *Regina vibas(!) in domino Zesu(!)*. — *Dominus Deus* in other formula: *CIL* XIII, 8331 = *AE* 1953, 272 = 1995, 1116 = GALSTERER, B. and H., *Die römischen Steininschriften aus Köln*, Köln 1975, 70, Nr. 290: *D(eo) d(omino)? PX(Christo) d(edit) a(nimam)*; *AE* 1935, 94: *votum reddit d(omin)o D(e)o a(d)iuvante*; BUONOCORE, M., *Inscriptiones Christianae Italiae septimo saeculo antiquiores. V: Regio 3, Bari* 1987, 62 n. 52: *In D(eo) d(omino) et spiritu san(c)to*; *ILCV* 3375 C [--- in do]mino Deo nostro.

41. Neither J.M. ABASCAL PALAZÓN, (*Los nombres personales en las inscripciones latinas de Hispania*, Murcia 1994) nor A. LOZANO VELILLA (*Die griechischen Personennamen auf der iberischen Halbinsel*, Heidelberg 1998) record any namesake.

42. For references, see FRASER, P.M.; MATTHEWS, E. (eds.), *Lexicon of Greek Personal Names*, vol. 1, Oxford 1987, 249; vol. 3 B, Oxford 2000, 22.

43. FRASER; MATTHEWS, *o.c.*, vol. 2, Oxford 1994, 252.

44. See SOLIN, H., *Die griechischen Personennamen in Rom. Ein Namenbuch*, Bd. 1, Berlin-New York 1982, 94; cf. SOLIN, H., *Die stadtrömischen Sklavennamen. Ein Namenbuch. II. Teil: Griechische Namen*, Stuttgart 1996, 211. For yet another occurrence, see FERRUA, A., *RAL* 35, 1980, 87, n. 11 (early 3rd cent.). — For a few male *Callistrati* buried in Roman catacombs, see *ICVR* n.s. I 2093; VIII 21708. For *Callistrati* from elsewhere, see, f. ex., *CIL* VIII, 13535 = *CLE* 1417 = *ILCV* 780 (from Carthage).

45. The bishop of Ticinum: PIETRI, CH. and L., *Prosopographie chrétienne du Bas-Empire 2: Italie (313-604)*, Rome 2000, 1851 *Profuturus* 2. — The bishop of Numidian Circa: MANDOUZE, A., *Prosopographie chrétienne du Bas-Empire 1: Afrique (303-533)*, Paris 1982, 928 f. — The donator from Iulium Carnicum (late

4th or early 5th cent.): MAINARDIS, F., *Supplementa Italica* n.s. 12, 1994, 146 f.n. 52. The Roman catacombs offer a couple of Christian namesakes (all undated): *ICVR* n.s. III 6756, 6871c, 7766b; IV 11394, 11396, 10115; VII 19226; VIII 22619; IX 24185, 25462.

46. Another paleochristian epitaph, dated to the late 4th or early 5th century, was put up by a *Fl(avius) Zoticus* for his wife: RIT 960. For *Flavii* in the Late Roman *Hispania Tarraconensis*, see now GALLEGO FRANCO, H., *El nomen Flavius en las estructuras onomásticas y sociales de la provincia tarraconense. Un estudio de las fuentes epigráficas*, *HAnt* 25, 2001, 239. 241 f.

47. KEENAN, J.G., "The Names Flavius and Aurelius as Status Designations", *ZPE* 11, 1973, 33-63 and 13, 1974, 283-304.

48. CAMERON, AL., "Flavius: a Nicety of Protocol", *Latomus* 47, 1988, 26-33.

49. CAMERON, *o.c.*, 33.

50. The letters have been executed quite carefully; typical late letter forms, like A with angled bar, do not occur.

51. MNAT, inv. n. ER 94.3063 and 94.3041. According to GÉZA ALFÖLDY's autopsy in September 2002 (to whom I owe a description, a drawing and photographs), the first fragment has an A in its first line, an R and part of a vertical in its second. Of the second fragment, in the first line there is the lower curve of what seems to be a B, in the second line the serif of a horizontal bar and part of an N, in the third line, part of another curved letter. In between, guidelines are visible. Measurements: (12,2) × (8) × 6/11 (first fragment); (14,5) × (6) × 1 (second fragment). Letter height: 5 cm.

52. For a photography *in situ*, see LÓPEZ VILAR, *o.c.*, 75.

53. MNAT, ER '95-3041.



Fig. 1

/ *in pace Lupulu[s] / peregr[?---] / -----*⁵⁴, does not seem a nut as tough to crack as that of the pious virgin. Paleographically, it is certainly not earlier than late fourth or early fifth century⁵⁵ and predates the late fifth century. The name of the deceased was borne by numerous pagans⁵⁶ including two females from Tarraco⁵⁷ and Barcino⁵⁸. There are, however, very few Christian namesakes, the Tarraconensian being the first and (so far) only in the Iberian Peninsula⁵⁹. Some of these Christians possibly owe their name to *Lupulus*, a martyr of Capua venerated in Cappadocia and Campania⁶⁰ who figures twice in a double list of saints, prophets and apostles from the mosaic floors of the (no longer extant) Capuan church St. Priscus, dated to the fifth or sixth century⁶¹. At the beginning of the third line, the Tarraconensian *Lupulus* was obviously styled a *peregrinus*⁶², that is:

54. The reading follows G. ALFÖLDY's autopsy in September 2002.

55. Notice the letter A with angled bar.

56. For references, see SOLIN, H.; SALOMIES, O., *Repertorium nominum gentilium et cognominum Latinorum*, Hildesheim, Zürich, New York 1994, 355; LÖRINCZ, B., *Onomasticon provinciarum Europae Latinarum* 3, Wien 2000, 38 f.

57. CIL II, 4160 = RIT 195.

58. FABRE, G.; MAYER, M.; RODÀ, I., *Inscriptions romaines de Catalogne. 4: Barcino*, Paris 1997, 268 f., n. 186.

59. Another *Lupula* was buried at Dertona: MENNELLA, G., *Inscriptiones Christianae Italiae septimo saeculo antiquiores. 7: Regio IX. Dertona, Libarna, Forum Iulii Iriensium*, Bari 1990, 53 f., n. 47. In the Roman catacomb of Peter and Marcellus, two *Lupuli*, pilgrims on their way to the holy sepulchres of the martyrs, scratched their names into the walls: ICVR n.s. VI 15938e; 15979.

60. His veneration was fixed to the 14th and 15th october: Comm. mart. Hieron. p. 469-70.

61. ILCV 1965A; ILCV 1966A (*Lupulus* appears in 1965A c and 1966A ß). For a detailed discussion, see DELEHAYE, H., *Les origines du culte des martyrs*, Bruxelles 1933, 302-304.

62. The letters could belong either to the substantive or to a conjugated form of the verb *peregrinari*. For the former, compare f.ex. AE 1928, 35: *Tehodosius(!) / fidelis hic qui/escit peregrinu(s)*; AE 1971, 494; AE 1971, 495; AE 1985, 558 = CIL II, 5, 555. For the latter, see AE 1938, 135 = 1975, 414h from Grado: *Hic requiescit in pace Christi sanctae memoriae Marcianus episcopus, qui vixit in episcopato annos XLIII et peregrinatus / est pro causa fidei annos XL; depositus est autem in hoc sepulchro / VIII Kal. Maias indict(ione) undecima*.



Fig. 2

a Christian who had finished his life as a guest on earth in order to return to eternal heaven⁶³.

The epitaph of *Thecla* (Fig. 2), uncovered in the interior of the central nave of the new paleochristian basilica⁶⁴, was from the start predestined to attract extraordinary attention⁶⁵, the deceased woman bearing the name of Tarragona's city patroness, the saint from Iconium⁶⁶. Accordingly, the inscription has already resuscitated the controversy about the origin of the cult of Saint *Thecla* at Tarraco, fixed to the early sixth century by a majority of scholars, but recently predated to as early as the fourth century CE⁶⁷.

The inscription does not provide a date in itself. The firmly Christian vocabulary, the style of the lettering, the peculiar letter forms of the V and the G and the conclusive *hedera* all point to the fifth or sixth century⁶⁸. The inscription is notable

63. In his autopsy, G. Alföldy read *PEREGR[?+---]*. Of the last extant letter, part of a vertical line and of a curve are visible, from which one may exclude a formula like *peregit annos ...* (see, f. ex., AE 1906, 39: *annos peregit duos et octoginta*).

64. LÓPEZ VILAR, o.c., 64: "... a l'interior de la nau central, en l'estrat general de destrucció que cobria l'edifici basilical."

65. For full editions of the inscription, see above (footnote 24) and LÓPEZ VILAR, o.c., 64 (with translation into Catalan): *Haec hic beata Thecla, / virgo Christi. Ei patria Aegypt(us). / Vixit ann(is) LXXVII; ut meruit, in pace requievit D(omi)ni*. See, most recently, VELÁZQUEZ, *HEp* 10, 2004, 600.

66. On *Thecla* and the *Acta Pauli et Theclae*, see, f. ex., JENSEN, A., *Thekla — Die Apostolin*, Gütersloh 1999.

67. DEL AMO, M.D., "Thecla et Theclae. De la santa de Iconio a la beata tarraconense", *El temps sota control. Homenatge a F. Xavier Ricomà Vendrell*, Tarragona 1997, 123-130 (non vidi); DEL AMO, M.D., "Tarraco en el período de la ocupación bizantina del se español", *V Reunión d'Arqueologia Cristiana Hispànica Cartagena 1998*, Barcelona 2000, 145-149.

68. Vocabulary: ALFÖLDY, o.c., 483 f. — For the V, which resembles a Y, compare ICERV 504, 506 (dated to visigothic times); HÜBNER, E., *Inscriptiones Hispaniae Christianae*, Berlin 1871, n. 180 (6th or 7th cent.) = ICERV 265; HÜBNER, E., *Inscriptionum Hispaniae Christianarum supplementum*, Berlin 1900, n. 324 (5th or 6th cent.) = ICERV 371 (considered much later by VIVES). — Parallels from Tarraco for G with a crossbar pointing downwards: RIT 944 (393 AD); RIT 971, 987, 1011 and 1014 (not earlier than 5th cent.); RIT 989 (probably late 5th cent.). On the paleography, cf. CORTÉS CORTÉS; LÓPEZ VILAR, o.c., 119. — For the *hedera* running out of use by visigothic times, see ALFÖLDY, o.c., p. 484.

by a number of peculiarities⁶⁹: It opens with the unusual sequence *haec hic beata Thecla*⁷⁰ and gives the deceased woman's origin, a rare information in paleochristian epitaphs⁷¹. The well-known concluding formula *requievit in pace* is expanded to the unique sequence *ut meruit, in pace requievit d(omi)ni*⁷². The closest parallel may be seen in the metrical epitaph of an unknown woman buried in 422 AD at Syracusae, whose conclusive sentence runs *digna cum sanctis, ut mereatur, ibi deposita est in pace D(o)m(in)i*⁷³.

The woman buried in the new paleochristian basilica has been considered a "holy woman"⁷⁴ or "una monja con el nombre de *Thecla*, procedente de Egipto y muerta ... con fama de santa"⁷⁵. As such, the inscription is thought to suggest that the cult of the martyr from Iconium had been introduced at Tarraco as early as in the fourth century AD, a thesis primarily based on the spread of the *Acta Pauli et Theclae* and of the *Orationes Pseudocyprianae* as well as on the presence of easterners, who might have performed a mediatory role⁷⁶.

A thorough look at the text does, however, stand in the way of such a rapprochement of the deceased virgin in Christ⁷⁷, who seems to have to be added to the number of her sisters in faith

already known epigraphically⁷⁸, and the saint⁷⁹. The inscription evidently neither indicates nor refers to the deposition of relics or a reliquary; the formula is that of a Christian epitaph. The few known epitaphs of martyrs and inscriptions related to the deposition of relics in the Peninsula obviously do not predate the sixth century⁸⁰. Finally, the fact that the saint's Egyptian namesake is called *beata* clearly does not win her the fame of a saint. As a matter of fact, *beatus* (or *beatissimus*) in inscriptions particularly characterizes martyrs⁸¹ and apostles⁸²; at the same time, the adjective figures in epitaphs of bishops⁸³ and presbyters⁸⁴, but even in inscriptions of non-clerics⁸⁵. It defines the deceased who enjoys celestial felicity, but may as well characterize the living in his life on earth, two phases which are juxtaposed in the fine epitaph of bishop Placentinus from Madauros who is praised as *quondam beatus [in vita] et nunc beatior [in pa]ce*⁸⁶. The epigraphic evidence goes hand in hand with the literary evidence: In his *De beata vita*, Augustine defines Christian *beatitudo*, felicity resulting from a pious life and the knowledge of the Law of God, as *pie perfecteque cognoscere, a quo inducaris in veritatem, qua veritate perfruaris, per quid conecctaris summo modo*⁸⁷. The living is characterized as a *beatus in spe* already on his way to a *beatitudo* which he is

69. As already noted by CORTÉS CORTÉS and LÓPEZ VILAR: *o.c.*, 119 f.

70. So far, I know of no epigraphic parallels. The immediate sequence of the adverbial *hic* and the demonstrative pronoun *haec*, here obviously referring to the deceased woman, occurs in Roman comedy: See, f. ex., Plaut. *Truc.* 335 *sed quid haec hic autem diu ante aedis stetit*.

71. Hispanic examples: the funerary inscription of Aurelius Aeliodorus(!), *natione Graeca(!), civis Tarsus(!) Cilicia, commorans (H)ispali* (RIT 958, 4th or early 5th cent.) and the epitaph of Aurelius Iulianus *nationem(!) Afram(!)* from Gades (4th cent.) (ICERV 139 = ILCV 3386). Cf. also ILCV 4460 B (*oriundus ex Armenia*). The unconventional phrase *ei patria Aegypt(us)* in Thecla's epitaph seems to be the translation from a Greek equivalent.

72. Parallels for the expression *in pace requievit Domini*: two epitaphs for a presbyter and a *famula Dei* from Lusitanian Myrtilis, AE 1985, 506 (a. 512), AE 1989, 365 (a. 539 or 534) and an interesting metrical inscription from Syracusae, AE 1906, 167 (a. 422). In a series of funerary inscriptions from Albulae in Mauretania Caesariensis, the slight variation *discessit in pace Domini (nostri)* is used: AE 1985, 979; 981 f.; 988.

73. AE 1906, 167 (the phrase is completed by the consular date).

74. KEAY, *o.c.*, 41.

75. DEL AMO, "Tarraco...", *o.c.*, 145.

76. For literature, see above (footnote 67) and CORTÉS CORTÉS; LÓPEZ VILAR, *o.c.*, 120.

77. On the term and its meaning, see esp. PIETRI, CH., "Le mariage chrétien à Rome", PIETRI, CH., *Christiana respublica. Éléments d'une enquête sur le christianisme antique* 3, Rome 1997, 1543-1569. Compare SCHÖLLGEN, G., "Jungfräulichkeit", RAC 19, 2001, 547-591, with an up-to-date bibliography.

78. The terminology varies: See, f. ex., CIL II, 7, 706 (*virgo et famula PX(Christi)*); AE 1902, 75 = ICVR n.s. 8, 20836 for an *abbatissa* styled *s(acra) v(irgo)*, ICERV 54 = ILCV 1725 for a *virgo immaculata in Dei nomine ancilla XP(ist)i*. Most women were called *famula*, *virgo* or *ancilla Dei* (or *Christi*, respectively).

79. See the objections already put forward after DEL AMO's conference by SOTOMAYOR, DE PALOL and GODOY: DEL AMO, "Tarraco...", *o.c.*, 149.

80. On their date, types and formula, see DUVAL, Y., "Projet d'enquête sur l'épigraphie martyriale en Espagne romaine, visigothique (et byzantine)", *AnTard* 1, 1993, 173-203; cf. CASTILLO MALDONADO, P., *Los mártires hispanorromanos y su culto en la Hispania de la antigüedad tardía*, Granada 1999, 179-195.

81. See, f. ex., CIL VIII, 27545 = AE 1899, 40; CIL VIII, 23921 = ILLun 648; AE 1937, 177 = ILLun 278; AE 1935, 95 = ILLun 471; AE 1957, 120 = 1958, 121; AE 1983, 128; AE 1982, 135b; AE 1975, 139; AE 1949, 41; AE 1969/70, 730 = 1955, 48; AE 1990, 459 = 1992, 879a+b. Notice particularly RIT 944, the funerary inscription of Marturia, concluding with the exclamation *vivas cum beatos(!)*.

82. See, f. ex., CIL VI, 41397a = ILCV 1758 = ILS 8989 and CIL VI, 41420c = CIL VI, 8566 = ICVR 1, 989 = ILCV 110 = ICVR n.s. 2, 4184.

83. See, f. ex., AE 1974, 696; CIL II, 14, 91 = IHC 184; AE 1903, 96; AE 1937, 148 = ILLAlg 2, 7200.

84. AE 1912, 295 = ILLun 379.

85. See AE 1969-70, 737c from Altava. Note also the funerary inscription for the *beatus spiritus* of Flavius Lampadius, a boy who died at the age of 11: BINAZZI, G., *Inscriptiones Christianae Italiae septimo saeculo antiquiores. Regio V: Picenum*, Bari 1995, 34 f., n. 19.

86. AE 1916, 81 = ILLAlg 1, 2757.

87. Aug. *beat. vit.* 35.

finally rewarded with, thus rising to be a *beatus in re*⁸⁸.

In what way and how far, then, does the funerary inscription of the *virgo Christi* from Tarraco still shed new light on the cult of saint Thecla? If we are right in assuming that particular religious assumptions laid behind the naming⁸⁹, then the inscription does, first and foremost, broaden our evidence for the veneration of the martyr in Egypt, the native country of the *beata Thecla* buried at Tarraco. According to Stephen J. Davis' stimulating recent monography it were Alexandrian female monks who as early as in the fourth and fifth century revered Thecla as their patron saint and disseminated her veneration through the country⁹⁰. The author emphasizes the important role of women who were active as pilgrims and residents at Thecla's shrine near Seleucia in Asia Minor.

If the Thecla devotion at Tarraco should have begun at so early a date, we are still lacking conclusive pre-medieval evidence for its spread and its protagonists. It may be seductive to assume that an Egyptian namesake of the saint made genuine efforts to introduce the cult of the

saint at Tarraco, but the inscription regrettably does not *prove* this. It would overdo to conclude from Thecla's by then common Christian name that she gave her life to establishing the cult of the saint.

The pious virgin from Egypt is at least another point in favour of a strong oriental influence on Tarraco's religious development in Late Roman and Visigothic Times. A countryman of Thecla, the Alexandrian presbyter Stephanus, died there, too, in 619 AD.⁹¹ Was the virgin missionary's part in Christianizing Tarraco so prominent as to win her the privileged grave in the rectangular contrapose of the new paleochristian basilica, which its excavators have been tempted to attribute either to her or to the generous donator of the complex?⁹² Direct prove of this could only come from its full archaeological valuation, while the inscription leaves us with the knowledge that Tarraco's earliest *Thecla* known to us is an Egyptian who happened to end up her life far away from home. Epigraphic highlights such as this nurture the hope that future findings might shed some more light on our yet all too incomplete knowledge of the Christianization of the Iberian peninsula.

88. For a detailed summary, see DE NORONHA GALVÃO, H, "Beatitudo", MAYER, C. (Hrsg.), *Augustinus-Lexikon*, vol. 1, Basel 1986-1994, 624-638.

89. Among the Christian inhabitants of Egypt, the saint's name has been proved in documentary evidence from the 4th to the 8th century across a wide geographical range. Its popularity was notably increasing during the 5th century, due to the emergence of pilgrimage practice: DAVIES, ST. J., "Namesakes of Saint Thecla in Late Antique Egypt", *BASP* 36, 1999, 71-81, reprinted in his *The Cult of Saint Thecla: A Tradition of Women's Piety in Late Antiquity*, Oxford 2001, 201-208.

90. See the previous footnote.

91. RIT 940 = ICERV 556: *Stephanus Alexandrinus in honore Dei et omnium sanctorum die VIII Id(us) April(es) an(no) tertio ordinationis eius cum suis sub pontificatu Georgii ep(iscop)i. Sigillum hic esto.*

92. See LÓPEZ VILAR, o.c., 65: "Podria ser que aquí hi hagués el cos del *dominus* artífex de la donació, ja fóra un laic, ja un eclesiàstic. Però també és possible plantejar que hi hagués aquí la tomba de la *beata Theclalica*, mentre que una altra tomba col·locada al costat mateix va conservar intacte el seu esquelet."

GLI SCULTORI A RODI NELLE TESTIMONIANZE EPIGRAFICHE GRECHE

MICHELA NOCITA

Questa presentazione ha lo scopo d'illustrare brevemente il progetto di raccolta e analisi delle iscrizioni relative agli scultori rodi. Sono state selezionate un centinaio di attestazioni epigrafiche, firme ed iscrizioni di diversa natura, grazie alle quali è stato possibile definire l'attività artistica rodia in un orizzonte cronologico che va dalla metà del IV secolo a.C. al II secolo d.C. e in un ambito geografico che, oltre all'isola, comprende l'Asia Minore, l'Egitto, la Grecia continentale e l'Italia. Le firme, che rappresentano la parte più cospicua delle attestazioni, sono state suddivise per "categorie": esistono infatti tipi diversi di *sphraghîs* che riflettono, a mio avviso, le diverse posizioni sociali degli scultori operanti sull'isola (vd. *infra*: I. La presenza dell'etnico nelle iscrizioni degli scultori rodi). Nel piccolo corpus sono state inserite anche le iscrizioni riguardanti i numerosi stranieri che operarono negli *ateliers* isolani, i quali devono essere considerati degli "scultori di Rodi" a tutti gli effetti data la loro continua presenza sull'isola. Sono da considerare a parte,

invece, alcune collaborazioni estemporanee tra i Rodi e degli artigiani stranieri. A quest'ultime ha rivolto la sua attenzione Virginia C. Goodlett nel recente lavoro sulle maestranze attive nelle botteghe insulari (vd. *infra*: II. I collaboratori degli scultori rodi). Per quanto riguarda il gruppo delle iscrizioni rinvenute in Italia, rimando agli studi di Blinkenberg e a quelli recenti di Coarelli, Rice, Lombardi e Settis, i quali hanno confrontato le epigrafi italiane con quelle rodie per poter stabilire rapporti di parentela e collaborazione tra gli scultori presenti in madrepatria e gli altri 'emigrati' presso i committenti (vd. *infra*: III. Le firme degli scultori rodi in Italia).

I. LA PRESENZA DELL'ETNICO NELLE ISCRIZIONI DEGLI SCULTORI RODI

Nonostante siano stati condotti in passato studi sul termine 'Ρόδιος e sullo stato di cittadinanza a Rodi, la presenza dell'etnico nelle firme

LISTA DELLE ABBREVIAZIONI

Cl. Rh. II =	JACOPI, G., <i>Nuove epigrafi dalle Sporadi Meriodionali (Clara Rhodos II)</i> , Rodi 1932
Cl. Rh. VI-VII =	JACOPI, G., <i>Esplorazione archeologica di Camiro (Clara Rhodos VI-VII)</i> , Rodi 1932-1933
GABRIELSEN 1992 =	GABRIELSEN, V., "The Status of Rhodioid in Hellenistic Rhodes", <i>Classica et Mediaevalia</i> XLIII, 1992, 43-69
IK 38 =	BLUMEL, W., <i>Die Inschriften der rhodischen Peraia (IGSK 38)</i> , Bonn 1991
I. Lindos II =	BLINKENBERG, CH., <i>Lindos. Fouilles et recherches 1902-14, II. Inscriptions</i> , Berlin, Copenhagen 1941
KONTORINI 1983 =	KONTORINI, V., <i>Rhodiaka I: Inscriptions inédites relatives à l'histoire et aux cultes de Rhodes au II^e et au I^{er} siècle av. J.-C.</i> <i>Archaeologica Transatlantica</i> 6, Louvain-la-Neuve 1983
KONTORINI 1989 =	KONTORINI, V., <i>Anekdotas epigraphas Rhodou II</i> , Athènes 1989
LOEWY 1885 =	LOEWY, E., <i>Inschriften Griechischer Bildhauer</i> , Leipzig 1885
MARCADÈ 1953-1957 =	MARCADÈ, J., <i>Recueil des signatures grecs I, II</i> , Paris 1953-1957
MORELLI 1955 =	MORELLI, D., "Gli stranieri in Rodi", <i>Studi Classici e Orientali</i> 5, 1955, 126-190
NS =	MAIURI, A., <i>Nuova Silloge epigrafica di Rodi e Cos</i> , Firenze 1925
NSR =	PUGLIESE CARRATELLI, G., "Nuovo Supplemento Epigrafico Rodio", <i>ASA N.S.</i> 17-18, 1955-1956, 155-181
SACCO 1980 =	"Su alcuni etnici di stranieri in Rodi", <i>Atti della Accademia Nazionale dei Lincei, Rendiconti, Classe di Scienze morali, storiche e filologiche</i> XXXV, 1980, 517-528
SER =	"Supplemento epigrafico Rodio", <i>ASA</i> 14-16, 1952-1954, 247-316
Tit. Cam. =	"Tituli Camirenses", <i>ASA</i> 11-13, 1949-1951, 141-318
Tit. Cam. Suppl.=	"Tituli Camirenses. Supplementum", <i>ASA N.S.</i> 14-16, 1952-1954, 211-246



Fig. 1: Firma di *Pythokritos* figlio di *Timocharis* Rodio. Particolare del rilievo rappresentante una *trihemolia* sull'Acropoli di Lindo, 180 a.C. circa (da *I. Lindos* II, 169).

degli scultori è stata discussa finora raramente, eppure è proprio nelle firme che l'etnico 'Ρόδιος appare più frequentemente a Rodi¹. Sebbene non si possa negare completamente la funzione di *Rhodos* come etnico che "qualifica" la capacità dello scultore, garantita dal suo legame con un'isola rinomata per la produzione artistica, mi sembra che esso appaia nella formula onomastica per indicare uno *status*, quello di cittadino. Le firme rivelano le diverse posizioni sociali degli individui: oltre all'etnico *Rhodos*, nelle firme degli scultori è ricordato con una perifrasi il privilegio dell'*epidamia* (vd. *infra* 3.) e i non cittadini sono qualificati dagli etnici stranieri (vd. *infra* 2., 4.). Distinguo quattro gruppi di firme:

1. firme di scultori che si qualificano *Rhodioi*;
2. firme nelle quali è riportato l'etnico della regione d'origine;

3. firme di stranieri che attestano il conseguito privilegio dell'*epidamia*;
4. firme nelle quali l'etnico non compare;

Le firme riportate di seguito, per ciascuna categoria, illustrano le diverse tipologie individuate, ma non devono essere considerate esaustive per la conoscenza dei singoli scultori. La menzione di uno scultore nell'ambito di una categoria, infatti, non esclude che ad esso siano attribuibili anche altri tipi di firme. In alcuni casi si assiste ad una vera e propria evoluzione della formula onomastica in relazione al progressivo inserimento sociale dell'individuo; scultori che in un primo momento si firmano con l'etnico d'origine, più tardi lo eliminano introducendo nella formula onomastica il termine *Rhodos*, che in questi casi mi sembra indicare il conseguimento della cittadinanza². Un'ulteriore conferma del significato giuri-

1. Cf. GOODLETT, V., "Rhodian Sculpture Workshops", *AJA* XCIV, 1991, 679-681, con bibliografia a n. 37. Oltre che nelle firme degli artisti, l'etnico compare a Rodi nelle iscrizioni dei koinà e in tre epitaffi, cf. GABRIELSEN 1992, 65-69.

2. Sul significato giuridico di *Rhodos* si è a lungo dibattuto; un riassunto delle diverse posizioni è in GABRIELSEN 1992, 45 e ss. V. Goodlett, ritiene che "the evidence of the sculptor's signatures strongly suggests that there is not a single definition for the ethnic *Rhodos*" (GOODLETT, *o.c.*, 679-681). V. Gabrielsen,

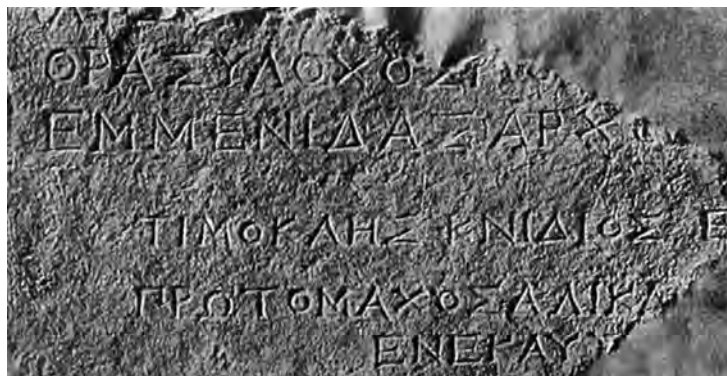


Fig. 2: Firme di *Timokles Knidios* e *Protomachos Alikarnasseus*. Frammento di lastra di marmo di *Lartos* dall'acropoli di *Lindo*, 225 a.C. (da *I. Lindos* II, 126).

dico di *Rhodos* è data dalle firme degli scultori figli di scultori stranieri che, a differenza dei padri, si dichiarano *Rhodioi*. I questi casi, quei diritti civili non ancora acquisiti dalla prima generazione sono ottenuti dalla seconda, rodia di nascita³.

1. Nel primo gruppo rientrano le firme composte da nome proprio, patronimico ed etnico *Rhodos*; esse sono collocabili cronologicamente tra la seconda metà del IV secolo a.C. e il II secolo d.C. (cf. rispettivamente *I. Lindos* II, 42 e *IG XII*, 1, 92). Per i nomi dei trentanove scultori che adottano questo tipo di firma, testimoniata a Rodi e fuori dall'isola, rimando alla lista compilata da C. Gabrielsen (GABRIELSEN 1992, 56-65). Ricordo che in questo gruppo sono presenti due scultori adottati: *Praxon* di *Timanax*, figlio adottivo "di un tale" (*SER* 273, n.26, I sec. a.C.) e *Teleson Antigheneous*, figlio adottivo di *Kleutimos* (*I. Lindos* II, 247, 121 a.C.). È suggestivo immaginare che, in questo caso, la concessione della cittadinanza attraverso l'adozione, consueto *escamotage* per il conseguimento dell'*eponimia*⁴, fosse anche un "premio" attribuito allo scultore straniero per meriti artistici. In margine a questo gruppo sono da collocare le due firme di *Rhodioi* che presentano il demotico: *Antiphidas* di *Diognetes Nisyrios* (*I. Lindos* II, 83, ca. 272 a.C.), di un demotico della Perea, e *Hekaton* di *Hekaton Kryasseus* (*I. Lindos* II, 383, 10 a.C.) di un demo "aggiunto", non

invece, crede che i *Rhodioi* nelle iscrizioni rinvenute fuori dall'isola siano i cittadini di pieno diritto, ma che a Rodi l'etnico fosse utilizzato per designare una particolare categoria professionale, quella degli artisti (GABRIELSEN 1992, 51, 53-56). A favore dell'interpretazione di *Rhodos* nel senso di cittadino sta il fatto che gli scultori *Rhodium Mnasitimos* e *Timagoras*, figli di *Aristonidas*, ricoprirono la carica di *hieropoioi* a Camiro (*Cl. Rh.* VI-VII, nn.28 e 31).

3. Sugli scultori figli di artisti stranieri, cf. GOODLETT, *o.c.*, 680.

4. Sui motivi della pratica diffusa dell'adozione tra i sacerdoti di *Athana Lindia*, vd. POMA, G., "Ricerche sull'adozione nel mondo rodio", *Epigraphica* 34, 1972, 202.

attribuibile con certezza ad una città rodia⁵. Una menzione a parte merita la firma dello scultore *Euprepes* di Laodicea sul *Lykos*, attivo a Rodi durante il II secolo d.C., il quale aggiunge al proprio etnico ὁ καὶ Ῥόδιος (vd. *infra*, elenco 2., s.v. Λαοδικεύς ἀπὸ Λύκου, *IG XII*, 1, 92; GABRIELSEN 1992, inv. I, 17a).

2. Le iscrizioni raccolte in questo gruppo riguardano scultori stranieri che si qualificano con l'etnico di origine⁶; esse, rinvenute a Rodi e fuori dall'isola, si collocano tra il IV ed il I secolo a.C.

Esse danno testimonianza dell' "evoluzione sociale" dell'individuo: in alcuni casi infatti l'artista che in una prima fase si firma con l'etnico straniero, poi lo sostituisce con il ricordo del privilegio dell'*epidamia* o con l'etnico rodio. L'acquisizione della cittadinanza rodia è ottenuta talvolta dai figli degli stranieri attivi sull'isola.

Ἄθηναῖος

Aleuas di *Kreon* (scultore). È ricordato dalle iscrizioni a Rodi (*I. Lindos* II, 29, senza etnico *I. Lindos* II, 30; cf. MORELLI 1955, 141) e da Plinio, *Naturalis Historia* XXXIV, 86: *Aleuas philosophos (fecit)*. Periodo di attività: prima metà IV secolo a.C.

5. Cf. GOODLETT, *o.c.*, 679; GABRIELSEN 1992, 64, n. II.

6. Per lo studio degli etnici a Rodi si vedano MORELLI 1955; SACCO 1980; CRISCIUOLO, L., "Nuove considerazioni sugli stranieri a Rodi: gli ΕΠΙΜΕΛΗΤΑΙ ΤΩΝ ΧΕΝΩΝ", *Epigraphica* 44, 1-2, 1982, 137-147; BRESSON, A., "Italiens et Romains à Rhodes at à Caunos", *BCH Suppl.* 41, 2002, 147-162. Tutte le iscrizioni riportate nell'elenco appaiono nella silloge di MARTIN VÁZQUEZ, L., *Inscripciones Rodias*, I-III, tesi dottorale, Editorial de la Universidad Complutense de Madrid 1988. Nell'elenco, composto da firme rinvenute a Rodi e fuori Rodi, sono ricordate anche alcune iscrizioni di altra tipologia che presentano nomi di scultori. Dagli etnici ho escluso Μολοσσός, vd. SACCO 1980, 523; riporto *Euthykrates* di *Kallias* con l'etnico *Makedon* secondo la lettura presente nelle *IG* (diversamente, MORELLI 1955); non considero *IG XII*, 1, 936, d'incerta lettura.

Archestratos (scultore). Attivo a Lindo (IG XII, 1, 62; cf. MORELLI 1955, 141) e nella Perea (IK 38, n. 453). Periodo di attività: III secolo a.C.

Dionysodoros (scultore). Attivo a Lindo (I. Lindos II, 102, 130; cf. MORELLI 1955, 141). Ca. 240 a.C.

Diopithes (scultore). Attivo a Lindo (I. Lindos II, 86; cf. MORELLI 1955, 141). Ca. 270 a.C.

Ephedros (scultore). Attivo a Lindo (I. Lindos II, 43; cf. MORELLI 1955, 141). Ca. 340 a.C.

[Ka]lliades di *Sthennis* (scultore). Attivo a Lindo (I. Lindos II, 103; SEG XL, 665a; cf. MORELLI 1955, 141). Ca. 240 a.C.

Leochares (scultore). Scultore del Mausoleo di Alicarnasso, autore dell'Apollon del Belvedere. Due basi firmate a Rodi (IG XII, 1, n. 833 senza etnico; SEG XXXIX, nn.774, 776). Ca. 40 a.C.

Mnesistratos (scultore). Attivo a Camiro (Tit. Cam., n.17; cf. MORELLI 1955, 141). Ca. 268 a.C.

Naukrates (scultore). Autore di un *Hermes Ena-*

gonios a Camiro (Tit. Cam. Suppl. n.4; cf. MORELLI 1955, 141). Ca. 285 a.C.

Peithandros (scultore). Attivo a Lindo (I. Lindos II, 90; I. Lindos II 98b, cf. MORELLI 1955, 141) e nella Perea (AD 18, n.A29). Periodo di attività: metà del III secolo a.C.

Perighenes (scultore). Attivo a Lindo (I. Lindos II, 679; cf. MORELLI 1955, 141). Periodo di attività: III-II secolo a.C.

Ἀλικαρνασσεύς

Phyles di *Polygnotos* (scultore). Ottiene l'evergesia nel 221 a.C. Attestazioni con l'etnico: Tit. Cam. nn.24, 28, 33, 39; I. Lindos II, 93 a, 97, 111, 129, 131c, 132, 135, 136; IG XII, 1, 69, 85, 103; SER n.38 (cf. MORELLI 1955, 144). SEG XXVIII, n.688; AD 32, 1977, B346, KONTORINI 1989, nn.53 e 54. Firme senza etnico: I. Lindos II, 105, 106 b., 108. Periodo di attività: 255-213 a.C.

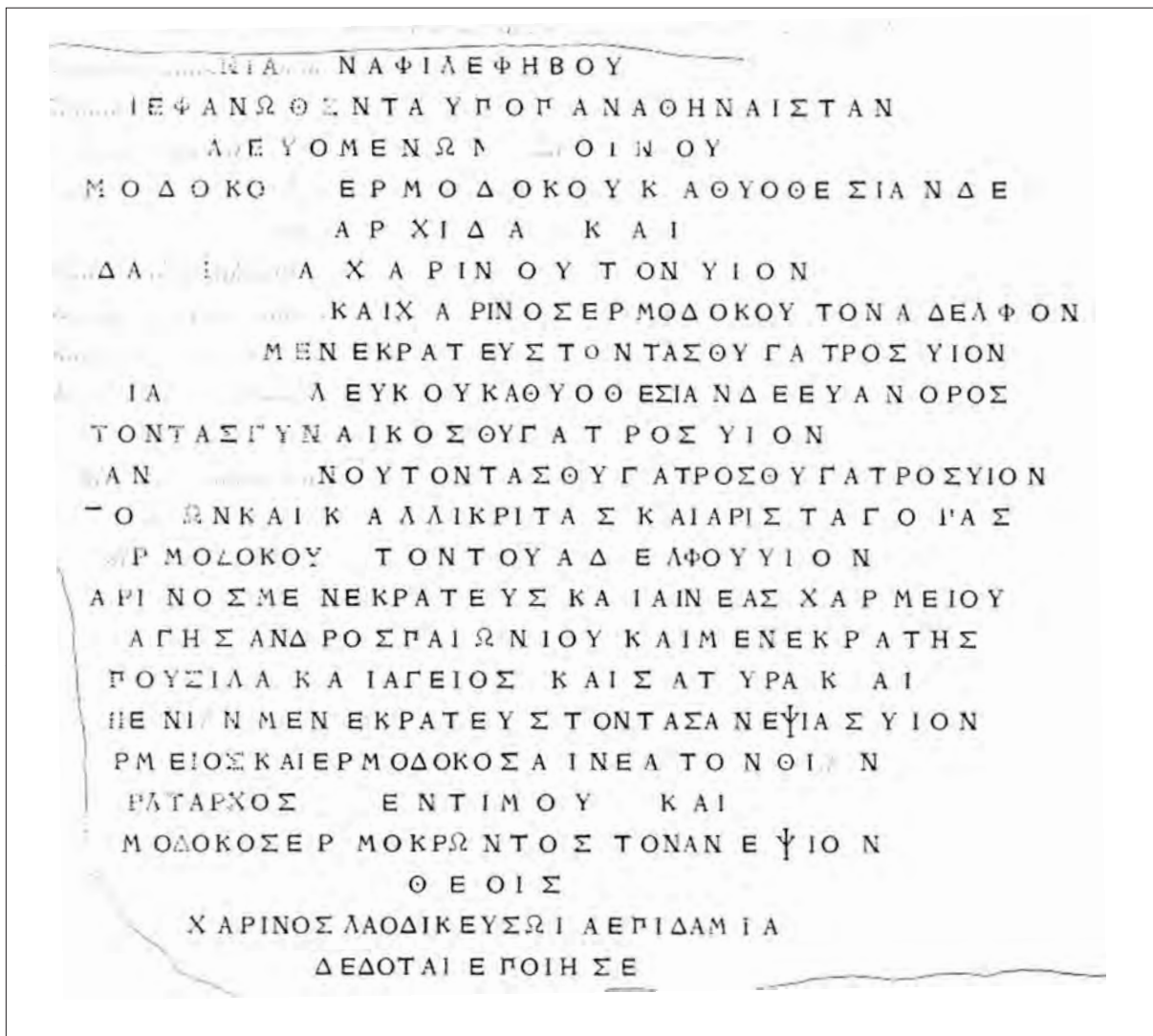


Fig. 3: Firma di *Charinos Laodikeus*. Base in marmo di *Lartos. Neomaras* di Rodi, inizio I secolo a.C. (da I. Lindos II, 107).

Ἄμισθνος

Zenon (scultore). Due firme: *Cl. Rh.* II, n.22 (cf. MORELLI 1955, 145); *REG XVI*, 185b. Periodo di attività: II-I secolo a.C.

Ἄντιοχεύς

Agathokles (scultore). Attivo a Lindo *I. Lindos* II, 260, 292 (cf. MORELLI 1955, 145). Periodo di attività: 104-85 a.C.

Demetrios (scultore). Padre di *Demetrios Rhodios* ? *Tit. Cam.*, n.43 (cf. MORELLI 1955, 145). Ca. 204 a.C.

Perighenes (scultore). Attivo a Lindo: *I. Lindos* II, 679. Periodo di attività : III sec. a.C.

Satyros (bronzista). Collaboratore di *Epicharmos* II: *Cl. Rh.* II, n. 206 (cf. MORELLI 1955, 147); *SEG XLI*, n.647. Periodo di attività: 100-70 a.C.

Theon (scultore). Gode del privilegio dell'*epidamia* (*I. Lindos* II, 172, 224; *IG XII*, 1, 42, 73a, 842). Collaboratore di *Demetrios* di *Demetrios Rhodios* (*I. Lindos* II, 205; *IG XII*, 1, 42; *SER*, n.22); cf. MORELLI 1955, 146. Aggiungo: *IG XII*, 1, 127 e 381. Periodo di attività: 180-148 a.C.

Troilos (scultore). Attivo a Lindo: *I. Lindos* II, 229a e b; *SER* 45, 3 (cf. MORELLI 1955, 141); *P del P* 13 (1950), 79. Periodo di attività: post 107- ante 74 a.C.

Ἄππαμεύς

Ploutarchos di *Heliodoros* (scultore), *I. Lindos* II, 131d (cf. MORELLI 1955, 148). Dopo il 91 a.C. ottiene la cittadinanza rodia; da una base onoraria posta in suo onore dagli *Aphrodisiastai Soteriastai* sappiamo che assunse varie cariche, tra le quali quella di *epimeletes*, e raggiunse la pritanìa⁷. Periodo di attività: inizi I secolo a.C.

Ἄργεῖος

Diopethes (scultore). Collaboratore del bronzista *Hiatrokles* di *Pasikritos*, *I. Lindos* II, 137 (cf. SACCO 1980, 518). Ca. 210 a.C.

Polykleitos (scultore). *Cl. Rh.* VI-VII, n.35; *I. Lindos* II, 52, n.23; *Tit. Cam.*, n.29 (cf. SACCO 1980, 518). Periodo di attività: metà del III secolo a.C.

Stasias (scultore). Presente a Camiro (*Tit. Cam.*, n.54 (cf. SACCO 1980, 518). Periodo di attività: III secolo a.C.

Ἐλευθερναῖος

Timocharis (scultore). Padre di *Pythokritos Rhodios*. *I. Lindos* II, 123, 124, 125, *IG XII*, 1, 40, 124, 812, 813; *N. S.*, nn. 29-32; *SER*, n. 36; (cf. MORELLI 1955, 151). Periodo di attività: 243 - 219 a.C.

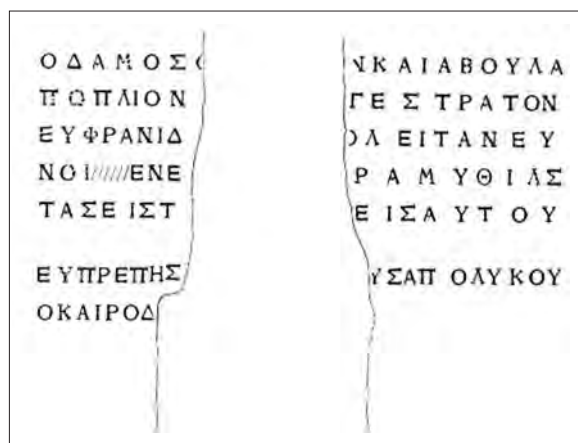


Fig. 4: Firma di *Euprepes* di Laodicea sul *Lycos* detto "il Rodio". Base di marmo di *Lartos* dall'acropoli di Rodi (Monte Smith), II secolo d.C. (da LOEWY 1885, 303).

Pythokritos (scultore). Se si tratta del figlio di *Timocharis*, la firma sulla base dall'*Asklepieion* di Rodi è l'unica testimonianza precedente alla sua acquisizione della cittadinanza. In tutte le altre firme note, infatti, è detto *Rhodios*. Fine III-inizio II secolo a.C. PAPACHRISTODOULOU, I., *ΠΕΤΡΑΓΜΕΝΑ Η΄ ΔΙΕΘΝΟΥΣ ΚΡΗΤΟΛΟΓΙΚΟΥ ΣΥΝΕΔΡΙΟΥ*, ΗΡΑΚΛΕΙΟ 1996 (Heraklion 2000), T. A2, 541-551.

Ἐφέσιος

Agathon (bronzista). Collaboratore di *Ariston* di *Chio* (*I. Lindos* II, 84, cf. MORELLI 1955, 151). Ca. 270 a.C.

Aristos (scultore). Attivo a Lindo (*IG XII*, 1, 122; *I. Lindos* II, 163; *BCH* 24, 253). Ca. 185 a.C.

Neikaretos (scultore). *P del P* 10, 1949, 81; MARTIN VÁZQUEZ 1988, n.1.491

Ἡρακλεώτας

[---]gos (scultore). Attivo a Lindo: *I. Lindos* II, 194. Ca. 169 a.C.

Philon (scultore). Attivo a Ialiso: *Suppl. Ep. R.*, n.54.

Καλαδόνιος

Boethos (scultore). Prosseno nel 184 a.C. *I. Lindos* II, 165 (cf. MORELLI 1955, 155). Periodo di attività: prima metà del II secolo a.C.

Κιανός

Hymenaios (scultore). Collabora con il bronzista *Dionysos* (*Cl. Rh.* II, 31; cf. MORELLI 1955, 155). Periodo di attività: II-I secolo a.C.

Κνίδιος

Anthos (scultore). Meteco: *Cl. Rh.* II, n.30

7. CRISCIUOLO, o.c., 137-147.



Fig. 5: Firme di Hagesandros, Athanodoros e Polydoros sul castello di poppa della trihemolia della 'Scilla di Sperlonga' (da CONTICELLO, B., "Il gruppo di Scilla e la nave", ANDREA, B.; PARISI PRESICCE, C., *Ulisse, il mito e la memoria. Catalogo della mostra*, Roma 1996, 282).

(nome proprio integrato); *Tit. Cam.*, n.87. Periodo di attività: II-I secolo a.C.

Timokles (scultore). Collaboratore del pittore *Protomachos* di Alicarnasso (*I. Lindos* II, 126; *SEG* XXXIX, n. 821). Ca. 225 a.C.

Κῶιος

Menippos (bronzista). Collaboratore di *Mnasitimos* di *Teleson Rhodios*; padre di *Leon Rhodios*, fu attivo a Lindo e Camiro (*I. Lindos* II, 119; *Cl. Rh.* VI-VII, n. 30; cf. MORELLI 1955, 158). Periodo di attività: 225-210 a.C.

Λαοδικεύς

Charinos (scultore). Collaboratore di *Menodotos* di *Charmolas*, *I. Lindos* II, 305; *Tit. Cam.*, n.85; *AD* 25, n.B 524 (cf. MORELLI 1955, 159). Ottenne l'*epidamia* nel secondo quarto del I secolo a.C. (*I. Lindos* II, 327; *IG* XII, 1, 72a, 107; KONTORINI 1989, n. 5). Periodo di attività: secondo quarto del I secolo a.C.

Λαοδικεύς, ἀπὸ Λύκου

Euprepes (scultore). Detto 'il Rodio' (*IG* XII, 1, 92; cf. MORELLI 1955, 159, GABRIELSEN 1992, 17a). Periodo di attività: II secolo d.C.

Λευκανός

Botrys (bronzista). *BCH* 9, 399 (= *IG* XII, 1, 106= *SGDI* 3832); cf. MORELLI 1955, 159; SACCO 1980, 520; BRESSON, *o.c.*, 149. Periodo di attività: II secolo a.C.

Λυκάων

Protos (scultore). Attivo a Rodi, Lindo (*IG* XII 1, 818; *I. Lindos* II, 270 e 283) e Halmyros (*IG* IX 2, 115). Periodo di attività: 103-95 a.C.

Μακεδών

Euthykrates di *Kallias* (scultore). *IG* XII, 1, 104c; *Tit. Cam.*, n.35 (cf. MORELLI 1955, 160). Ca. 235 a.C.

Μιλήσιος

Archidamos (scultore). *IG* XII,1, 819a, 35 (cf. MORELLI 1955, 162). Ca. 168 a.C.

Μυλασεύς

Eukles (bronzista). Collaboratore di *Timagoras* di *Aristonidas* (*Tit. cam.* 92; cf. MORELLI 1955, 162). Periodo di attività: III secolo a.C.

Μύνδιος

Athenais (scultore). È ricordato in *I. Lindos* II, 389 b, 390 (cf. MORELLI 1955, 162). Ca. 7 a.C.

Μυριναιός

O deina (scultore). *IG* XII, 1, 105 (MORELLI 1955, 163). Periodo di attività: II-I secolo a.C.

Ὀλύνθιος

Simos (scultore). *IG* XII, 1, 75a (cf. MORELLI 1955, 164). Ca. 90-80 a.C.

Παριανός

Theudoros (scultore). Attivo a Lindo: *AD* 18, 3, 1963, n.3; *I. Lindos* II, 113 e 114); collaborò con *Timocharis* di *Eleutherna*, LOEWY 1885, n.166 (cf. SACCO 1980, 524). Periodo di attività: III-II sec. a.C.

Σαλαμίνιος

Onasiphon di *Kleionaios* (scultore). *IG* XII, 1, 63; cf. MORELLI 1955, 167. Periodo di attività: II secolo a.C.

Simos di *Themistokrates* (scultore). Attivo a Rodi: *IG* XII, 1, 70; cf. MORELLI 1955, 167. Periodo di attività: fine III secolo a.C.

Σάμιος

Kleonymos (scultore). Attivo a Lindo: *Cl. Rh.* VI-VII, n.46; *I. Lindos* 107; MORELLI 1955, 168. Ca. 236 a.C.

Pheidon di *Pheidokrates* (scultore). Attivo a Lindo: *I. Lindos* 100, 101; cfr. MORELLI 1955, 168. Ca. 242 a.C.

[---] *Samios* (scultore). *IG XII*, 1, 822. Periodo di attività: III-II secolo a.C.

Σαμοθραίξ

Ieronymos (scultore). Attivo a Lindo, *I. Lindos* II, 93 b; cf. MORELLI 1955, 168. Ca. 250-220 a.C.

Σελγεύς

Aristonidas (scultore). *ASA* 1939, 155, n.15.

Σιδάτας

Thoas (scultore). Attivo a Lindo: *I. Lindos* II, 189; cf. MORELLI 1955, 169. Ca. 170 a.C.

Σιδυμεύς

Menyllos (scultore). Attivo a Lindo, *I. Lindos* II, 307, 310. Periodo di attività: 65-64 a.C.

Σιδώνιος

Technon (scultore). *Eph. Arch.* 1911, 55, n.25; *Cl. Rh.* VI-VII, n.45 (senza etnico); *I. Lindos* 74; cf. MORELLI 1955, 170. Ca. 277 a.C.

Σικυώνιος

Lysippos (scultore). A Rodi creò una quadriga di *Helios* (Plinio, *Naturalis Historia*, XXXIV, 63); la sua firma è attestata una volta a Lindo: *I. Lindos* II, 50, cf. MORELLI 1955, 170. Ca. 325 a.C.

Σινωπεύς

Euandros di *Dionysios* (scultore). Attivo a Camiro: *Tit. Cam.*, n.16; *ASA* 11-13, 371-372; cf. MORELLI 1955, 170. Ca. 300-272 a.C.

Klerias (scultore). Attivo a Lindo: *I. Lindos* II, 89; cf. MORELLI 1955, 171. Ca. 260 a.C.

Σολεύς

Agathokles (scultore). *Cl. Rh.* II, n.203, cf. MORELLI 1955, 171. Periodo di attività: II secolo a.C.

Epicharmos (scultore). Ottenne il privilegio dell'*epidamia* nel 100 a.C. ca.; padre di *Epicharmos Rhodios* con il quale collabora: *IG XII*, 1, 43, 47, 66, 846; *I. Lindos* II, 197g, 232, 234, 235, 236, 246, 281a; *SER.* 55; a *Nisyros* (*IG XII*, 3, 103, l.10). Periodo di attività: dal 150 al 100 a.C. circa.

Herakleidas (scultore). *I. Lindos* II, 127, 128; cf. MORELLI 1955, 171. Ca. 225/220 a.C.

Sosipatros (scultore). Collaboratore di *Zenon* di

Soli: *ID* 1762, 17; *Cl. Rh.* II, n.24; *IG XII*, 1, 862; cf. MORELLI 1955, 172. Periodo di attività: II secolo a.C.

Zenon (scultore). Collaboratore di *Sosipatros* di Soli (vd. *supra*). Periodo di attività: II secolo a.C.

Τερμεσσεύς

Philon (scultore). A. SCRINZI, *Iscrizioni greche inedite di Rodi*, 1898-99, n. 11.

Τύριος

Artemidoros (scultore). Figlio di *Menodotos I* (*IG XII*, 1, 109; *I. Alikarnassos* 97; *I. Lindos* II, 216; *Tit. Cam.*, n.95; con *Menodotos II* suo figlio (*I. Lindos* II, 245); cf. MORELLI 1955, 174; GOODLETT, *o.c.*, 677; SETTIS, S., *Laocoonte. Fama e stile*, Roma 1999, 40. Periodo di attività: ante 154-post 124 a.C.

Menodotos II (scultore). Figlio di *Artemidoros* collaboratore di *Charmolas*: *Cl. Rh.* II, n.19; *I. Lindos* II, 281b; KONTORINI 1983, n.7. Inoltre: LOEWY 1885, 515; *ASA* 1955-6, 159, n.4. Cf. MORELLI 1955, 174; GOODLETT, *o.c.*, 677; SETTIS, *o.c.*, 40. Periodo di attività: 130-100 a.C. circa.

Charmolas (scultore). Collaboratore di *Menodotos II* (vd. *supra*). Nel 93 a.C. ottiene la cittadinanza: *I. Lindos* 285, MARCADÈ 1953-57, I, n.13; *IG XII*, 1, 109. Con *Menodotos III*: *I. Lindos* II, 293, 702. Cf. MORELLI 1955, 174; GOODLETT, *o.c.*, 677; SETTIS, *o.c.*, 40. Periodo di attività: 93-85 a.C.

Menodotos III (scultore). Collaboratore del padre *Charmolas*: *I. Lindos* II, 293 c, 302. Con *Charinos Laodikeus*, *I. Lindos* II, 305; cf. MORELLI 1955, 174; GOODLETT, *o.c.*, 677; SETTIS, *o.c.*, 40. Periodo di attività: 86-70 a.C.

[---] *tou* (scultore). Attivo a Lindo: *I. Lindos* II, 275. Periodo di attività: ca. 100 a.C.

Χῆτος

Lysias (scultore). *I. Lindos* II, 176; cf. MORELLI 1955, 176. Periodo di attività: 200-170 a.C.

Ariston (scultore). Collabora con il bronzista *Agathon Ephesios* (*I. Lindos* II, 84); *Tit. Cam.* 21, 26, 27, cf. MORELLI 1955, 176. Periodo di attività: 262-253 a.C.

Asklepiadas (scultore). Ottenne l'*epidamia* (*SEG* XLI, n. 649). Periodo di attività: III-II secolo a.C.

Χρυσαιορεύς

Menippos (scultore). KONTORINI 1989, n. 56; 230-170 a.C.

3. A questo gruppo appartengono le firme degli stranieri che ottennero l'*epidamia*, più di venti testimonianze. La perifrasi utilizzata subito dopo l'etnico è *ῶι ἄ ἐπιδαμία δέδοται*; le testimonianze sono collocabili cronologicamente tra il III e la metà del I secolo a.C.



Fig. 6: Firme dell'‘Apollo di Piombino’ (da MATTUSCH, C.C., “Rhodian Sculpture: A School, A Style, or Many Workshops?”, PALAGIA, O.; COULSON, W. (edd.), *Regional Schools in Hellenistic Sculpture*, Oxbow 1998, 152, figg. 5-6).

Il significato del termine *epidamia* è stato a lungo discusso; riassumo le diverse posizioni seguendo Morelli:⁸

- secondo Blinkenberg corrisponde al diritto della γᾶς καὶ οἰκίας ἔγκτησις;
- per Pugliese Carratelli consiste nel conferimento del diritto alla *krisis*, cioè alla possibilità di trattare direttamente con lo stato rodio;
- Morelli ritiene che la posizione giuridica dei beneficiari dell'ἐπιδαμία fosse simile a quella dei κάτοικοι.

Oltre agli scultori beneficiari dell'*epidamia*, è noto un artista che è solito firmarsi *metoikos*, *Anthos* (vd. *supra*, elenco 2., s.v. Κνίδιος). A Rodi i meteci avevano libertà di associazione e di culto, potevano essere beneficiati dell'ἔγκτησις erano ammessi a sostenere le coregie come coloro che avevano ricevuto l'*epidamia*. A differenza di quest'ultimi, non dipendevano da un *prostates* nei rapporti con lo Stato.

4. L'assenza di etnico in alcune firme, composte da nome proprio e patronimico, potrebbe essere posta in relazione con la fama dello scultore. Questi non ha più bisogno di specificare la sua provenienza, perché è identificabile con il solo nome proprio, grazie alla sua fama. Così, ad es., firma a Roma *Athanodoros* (base romana di prima età imperiale, LOEWY 1855, 479), e a Rodi *Phyles* di Alicarnasso (III sec. a.C., I. *Lindos* II; 105, 106b, 108, 113). A Rodi si contano più di quindici firme di questo tipo.

II. I COLLABORATORI DEGLI SCULTORI RODI

Uno studio sulle botteghe rodie è stato condotto da Virginia C. Goodlett la quale, partendo dai dati forniti da Blinkenberg, ricostruisce l'attività degli *ateliers* dell'isola su base epigrafica. La studiosa dimostra in modo convincente che l'organizzazione degli *ateliers* era di carattere familiare, tuttavia le botteghe collaboravano anche con maestranze esterne, alcune delle quali di prove-

nienza straniera. Si tratta per lo più di bronzisti che affiancano gli scultori dell'isola: i nomi, legati dalla congiunzione *kai*, sono seguiti da due verbi distinti che corrispondono alle diverse attività (per es., *epoiese* e *echalkourghese*; in un caso *enekause*, I. *Lindos* II, 126). I bronzisti stranieri sono riportati con i loro etnici nell'elenco 2. (vd. *supra*)⁹. Non sono chiari i motivi di questi sodalizi artistici e appare contraddittorio che gli *ateliers* rodii, noti nel mondo per la loro produzione in bronzo, ricorrano all'aiuto di bronzisti esterni. Le ipotesi finora avanzate su questo aspetto non sono del tutto convincenti¹⁰.

III. LE FIRME DEGLI SCULTORI RODI IN ITALIA

1) *Hagesandros*, *Athanodoros* e *Polydoros*. Prima della scoperta della *Scilla* nella Grotta di Tiberio a Sperlonga i nomi degli artisti rodii *Hagesandros*, *Athanodoros* e *Polydoros* erano noti da un passo di Plinio, che li menziona come autori del ‘Laocoonte’ (PLIN. *nat.* 36, 37), e da alcune epigrafi provenienti da Rodi e dall'Italia¹¹. Le iscrizioni sono oggi quindici in totale, nove provenienti da Rodi e dalla *Peraea*, sei dall'Italia. Nessuna delle iscrizioni italiane è datata precisamente; le rodie, invece, hanno precisa datazione e risalgono a un periodo compreso tra il 100 e il 21 a.C. In base a questo materiale è possibile ricostruire vari *stemmata* supponendo la parentela o l'estraneità degli scultori¹². Dal momento che dopo il saccheggio

9. Oltre ai bronzisti stranieri, ricordo le collaborazioni con i bronzisti privi di etnico *Iatrokles* di *Pasikrates* (I. *Lindos* II, 137), *Ariston* (SER, n. 51a), *Dionysios* (Cl. Rh. II, n. 198).

10. Il bronzista straniero, firmando, si caricava della responsabilità del risultato artistico al posto dello scultore secondo G. Merker, cf. MERKER, G., *The Hellenistic Sculpture of Rhodes* (SIMA 40), Göteborg 1977, 16; rimane scettica a riguardo V. Goodlett (cf. GOODLETT, o.c., 676).

11. Nel recentissimo convegno “Scultori rodii tra Roma e Sperlonga”, Museo Archeologico di Sperlonga, 6 settembre 2002, relatori B. Andrae, S. Settis, C. Gasparri, è stato affrontato il problema dei Rodii in Italia.

12. I. *Lindos* II, 29-32; 678-685 n.347; RICE, E.E., “Prosopographika Rhodiaka”, *Annual of the British School at Athens* LXXXI, 1986, 209-259; COARELLI, F., “Sperlonga e Tiberio”, *Diálogos di Archeologia* VII, 1973, I, 97-122; LOMBARDI, P., “Le iscrizioni greche”, FEDERICO, E.; MIRANDA, E. (edd.), *Capri antica*,

8. MORELLI 1955, 128 e ss.

operato da Cassio (43-42 a.C.) la fiorente attività delle botteghe rodie s'interrompe, si potrebbe pensare ad un trasferimento delle maestranze da Rodi presso i committenti romani (cfr. Coarelli e Settis).

2) *Menodotos* e [---]phon di Rodi. Nel 1812 nel mare di Piombino in Toscana fu rinvenuta una statua di bronzo di raffinata fattura denominata, in base all'iconografia e al luogo di rinvenimento, 'Apollo di Piombino'. Durante la pulizia dell'interno dell'opera, eseguita al Museo del Louvre, fu rinvenuta una laminetta plumbea inscritta, in quattro pezzi: uno dei quattro frammenti, il più lungo, venne distrutto prima di essere estratto, gli altri tre vennero letti e pubblicati da Letronne e da Loewy (n. 515). La maggior parte degli studiosi, tra i quali gli editori, giudicò la laminetta un falso; l'unica opinione contrastante fu quella di Kaibel il

quale la pubblicò nelle *Inscriptiones Graecae* (IG XIV, 2274). Nel 1941 Sterling Dow riprese lo studio della laminetta. Partendo dal presupposto che l'opera sia un originale arcaico di stile beotico¹³, Dow immagina che sia stato necessario restaurare la statuina nel I secolo a.C. Gli scultori che si occuparono del restauro, vollero dare un ricordo di sé senza incidere i loro nomi sulla superficie della statuina, sulla quale era già presente una dedica ad *Athana*. Essi scrissero i loro nomi su di una lastrina di piombo posta probabilmente sulla base d'appoggio oggi perduta. In seguito, allo scopo di conservare l'iscrizione, qualcuno la piegò e l'inserì nella statuina attraverso i fori degli occhi. La Jeffery, e con lei Dow, data l'iscrizione su base paleografica al I secolo a.C.¹⁴ Se la lamina è autentica e la lettura è corretta, la laminetta offre la testimonianza di un'opera commissionata dall'Italia a uno scultore tirio di formazione rodia, *Menodotos*¹⁵.

Capri 1998, 299-342; SETTIS, S., *Laocoonte, Fama e stile*, Roma 1999, 27-40.

13. L'"Apollo" potrebbe essere attribuito ad un'officina sicionia e si potrebbe datare intorno al 500 a.C.

14. Le lettere apicate e il sigma quadrato suggerirebbero infatti questa collocazione cronologica.

15. Integrazioni proposte da Dow per la prima parte del testo: [Aθ]ηνόδο[τος], o [Z]ηνόδο[τος], oppure [M]ηνόδο[τος]; nella rottura tra il secondo e il terzo frammento è sicura l'integrazione [Pόδι]ος secondo la Jeffery. Se il primo scultore è *Menodotos*, l'altro potrebbe essere un suo parente avente la cittadinanza. Le ultime quattro le lettere ΕΠΘ ~ sono state integrate ἐπό[σσι] imperfetto attico inusuale nelle firme.

HISPANIA E GALLIA A ROMA TRA IV E VI SECOLO. TESTIMONIANZE EPIGRAFICHE E LETTERARIE

DONATELLA NUZZO

Per riconoscere la presenza a Roma¹ di individui provenienti dalle province occidentali di *Hispania e Gallia*², nel periodo compreso tra il IV e il VI secolo, sono state in primo luogo raccolte le iscrizioni, per lo più funerarie, contenenti indicazioni relative alla provenienza dei soggetti in esse menzionati³. L'analisi dei dati offerti dalla

contestuale documentazione letteraria e documentaria si è rivelata utile per delineare un quadro più ampio e articolato dei rapporti tra Roma e le province in esame⁴.

Sul totale delle iscrizioni raccolte — 230 ca. di cui però solo 180 con indicazione di provenienza completa — i cittadini originari di Spagna e Gallia rappresentano circa il 6%; di poco inferiore la percentuale di Egiziani (5%), la stessa degli individui di area greca e di quelli provenienti dalle regioni orientali dell'Europa (Tracia, Dacia e Pannonia); l'11% delle attestazioni è rappresentato da Africani, il 18% da Italici, il 25% da Siriani e il restante 25% da individui giunti a Roma dall'Asia Minore.

HISPANI

All'anno 388 rimanda l'iscrizione sepolcrale di *Rapetiga, me/dicus, civis / Hispanus*. L'epitaffio attesta l'avvenuta morte a Roma del medico *Rapetiga* e l'allestimento della sua tomba da parte del padre *Nice<t>ius*, anch'esso quindi presente nella città. Un'altra lastra sepolcrale riporta l'epitaffio di *Saturnalis ex Espanis, ex Cartagine*. In questo caso

1. Il testo presentato in questa sede è la forma sintetica dell'articolo pubblicato, con lo stesso titolo, in *Vetera Christianorum* 39, 2002, 269-301.

2. Questo contributo è parte di un lavoro più ampio che riguarda tutte le testimonianze epigrafiche dei provinciali presenti a Roma in età tardoantica, cfr. gli articoli già editi NUZZO, D., "Presenze etniche nei cimiteri cristiani del suburbio romano: attestazioni epigrafiche", *Atti XI Congresso Internazionale di Epigrafia Greca e Latina, (Roma 18-24 settembre 1997)*, Roma 1999, 699-710 e NUZZO, D., "Egiziani a Roma in età tardoantica. Osservazioni sulle fonti epigrafiche e letterarie", *Vetera Christianorum* 36, 1999, 211-238. Sulla presenza di Orientali a Roma vd. inoltre NUZZO, D., "Orientali a Roma in età tardoantica nelle testimonianze dell'epigrafia sepolcrale", *Atti XIV Congresso Internazionale di Archeologia Cristiana (Vienna 19-26 settembre 1999)*, in corso di stampa. La base documentaria è fornita essenzialmente dalle iscrizioni comprese nei 10 volumi delle *Inscriptiones Christianae Urbis Romae (= ICUR)*; sono stati analizzati inoltre tutti i rinvenimenti epigrafici romani editi, ma non compresi nella raccolta suddetta. Sono stati esaminati pertanto più di 40.000 documenti, dei quali circa 230 contengono un esplicito riferimento all'*origo* del defunto e che costituiscono quindi l'oggetto specifico della ricerca. Si tratta di testi latini e greci, che si concentrano in massima parte tra la fine del IV e i primi decenni del V secolo. L'arco cronologico complessivo è invece definito, dalle datazioni consolari, tra il 345 e il 534 (*ICUR I*, 330 = *ICUR III*, 8721 e *ICUR II*, 5064).

3. Secondo KAJANTO, I., "Minderheiten und ihre Sprache in der Hauptstadt Rom", *Die Sprachen im Römischen Reiche der Kaiserzeit*, Bonn 1980, 89, l'indicazione della patria è l'unico indizio certo dell'origine del defunto. Anche l'analisi degli elementi onomastici non può costituire la base per individuare la presenza di provinciali a Roma. A questo proposito le ricerche condotte da CURBERA (CURBERA, J.B., "¿Nombres hispanicos en las ICHUR?", *Veleia* 8-9, 1991-1992, 301-308) sull'onomastica ispanica nelle iscrizioni cristiane di Roma si concludono osservando che i dati derivanti da tale studio non sono da collegare all'effettiva presenza di Spagnoli a Roma, data la profonda romanizzazione del territorio.

4. Il quadro presentato sulla base delle fonti letterarie non pretende di essere esaustivo. Per la redazione ci si è basati essenzialmente sui primi due volumi di JONES, A.H.M.; MARTINDALE, J.R.; MORRIS, J., *The Prosopography of the Later Roman Empire, I (A. D. 260-395)*, Cambridge 1971; JONES, A.H.M.; MARTINDALE, J.R.; MORRIS, J., *The Prosopography of the Later Roman Empire, II (A. D. 395-527)*, Cambridge 1980; JONES, A.H.M.; MARTINDALE, J.R.; MORRIS, J., *The Prosopography of the Later Roman Empire, III (A. D. 527-641)*, Cambridge 1992 (= *PLRE*). Per le fonti relative alla presenza dei Galli in Italia utile riferimento è anche MATHISEN, R.W., "Fifth-century visitors to Italy: business or pleasure?", DRINKWATER, J.; ELTON, H. (edd.), *Fifth-century Gaul: a crisis of identity*, Cambridge 1992, 228-238.

si specifica anche la provenienza dalla provincia Cartaginense. Nell'iscrizione di *Con<stantius>* è indicata la città di origine, *Ilici*, ubicata sulla costa dell'*Hispania Tarraconensis*. Un'ultima lastra frammentaria riferisce di un altro individuo iberico, di sesso ignoto, morto a Roma⁵.

GALLI

Le iscrizioni relative a individui provenienti dalla Gallia sembrano rimandare a un periodo più avanzato. Le due epigrafi datate si riferiscono infatti agli anni 407 e 442.

L'epitaffio più antico (del 407) è quello di *Eventius*, rinvenuto nella basilica di S. Pietro, reimpiiegato nella ristrutturazione del pavimento del presbiterio dell'edificio. L'iscrizione, scritta in dodici esametri con caratteri che imitano la scrittura filocaliana, presenta gli avvenimenti principali della vita del defunto: *Eventius*, un avvocato (*claro qui nomine causas oravit*) che meritò di ottenere un posto nel Senato (*meruitque pater conscribitus haberi*) e che, dopo aver svolto per lungo tempo il ruolo di governatore della provincia Viennense (*longo post aevo dixit iura Viennae*), andò a Roma aspettando di ricevere un alto incarico, ma all'età di 44 anni morì lasciando i figli e la moglie Faustina⁶.

Secondo Marrou *Eventius* si sarebbe spostato in Italia a causa del contrasto con l'usurpatore Costantino III e della sua fedeltà a Onorio⁷. In effetti proprio nel 407 la situazione politica in Gallia è segnata dalla presenza di Flavio Claudio Costantino e dai tentativi di opposizione dalle truppe fedeli a Onorio, guidate dal goto *Sarus* ed *Eventius* potrebbe essersi trovato coinvolto in questi avvenimenti. Per la sua sepoltura fu scelto uno spazio nella basilica del Vaticano, come avvenne per numerosi altri personaggi del suo rango.

Si deve sottolineare che in questo caso la menzione dell'*origo* non è espressa volutamente nell'ambito del testo, ma sembra potersi ricavare dalle funzioni pubbliche svolte da *Eventius* prima del suo arrivo a Roma.

5. Vd. rispettivamente *ICUR* VII, 17495; *ICUR* VII, 19314; *ICUR* I, 3402; *ICUR* VII, 18216a.

6. APOLLONJ GHETTI, B.M.; FERRIA, A.; JOSI, E.; KIRSCHBAUM, E., *Esplorazioni sotto la confessione di S. Pietro in Vaticano*, Città del Vaticano 1951, 172.

7. MARROU, H.I., "L'építaphe vaticane du consulaire de Vienne *Eventius*", *REA* 54, 1952, 326-331.

Anche l'altro epitaffio con datazione consolare (dell'anno 442) è in versi. Si tratta dell'*elogium* dei fratelli (*germani fratres*) *Remus* e *Arcontia*, composto da sei distici elegiaci, conclusi da un rigo in prosa relativo alla data di deposizione. L'iscrizione, proveniente dal cimitero di S. Agnese, forse proprio da un sepolcro pertinente alla basilica circiforme, è ora perduta⁸.

L'indicazione della provenienza dei defunti è indicata già nel primo rigo con l'espressione *natione Galla*, ed è ribadita alla fine del carme, sottolineando ancora l'origine gallica dei due fratelli a dispetto dei nomi, che rivelerebbero ascendenze differenti.

Remo e Arconzia morti rispettivamente a 18 e 15 anni, erano a Roma forse in compagnia dei genitori; ad essi si può attribuire con probabilità, dato il livello qualitativo dell'epitaffio, il rango senatorio.

Un'altra iscrizione presenta l'indicazione della provenienza del defunto con il semplice riferimento alla sua origine gallica, senza che sia specificata la provincia. Si tratta dell'epitaffio, perduto, di *Victor<i>a*, *civi Galle*, che morì a 8 anni e fu sepolta nel *Coemeterium Maius*, sulla via Nomentana⁹. La lastra di *Victor<i>a* fu posta verosimilmente dai genitori, che si trovavano dunque nell'Urbe.

Due epitaffi, rinvenuti uno nel cimitero di S. Paolo e uno nella catacomba di Priscilla, riferiscono della presenza a Roma di due personaggi, provenienti dalla Novempopulana, provincia gallica situata al confine con la Penisola Iberica¹⁰. Si tratta in entrambi i casi di iscrizioni in versi, estremamente lacunose. L'indicazione di provenienza, più completa nell'epitaffio rinvenuto a S. Paolo, riguarda sia più genericamente l'origine gallica sia il rapporto con la provincia, attraverso l'espressione *stirpe Novempopulana*.

L'iscrizione di Priscilla, riesaminata da Février dopo la prima frettolosa edizione seguita al ritrovamento¹¹, si può verosimilmente leggere alle righe 1 e 2 [*praesidi pr[ovinciae] / Novempopu[lanae]*], attestando così la presenza a Roma di un *praeses* della Novempopulania.

8. *ICUR* VIII, 20819.

9. *ICUR* VIII, 22694.

10. Vd. rispettivamente *ICUR* II, 5967 e *ICUR* IX, 25968.

11. FÉVRIER, P.-A., "Inscription relative à un *praeses* de Novempopulanie", *REA* 60, 1958, 142-143.

Il riferimento diretto alla città di origine è, anche per le iscrizioni della Gallia, piuttosto raro. Una lastra marmorea rinvenuta a S. Paolo, relativa forse a un *Bon[osus]*, attesta la presenza a Roma di un *cibis Tribereensis*, originario cioè di Treviri in Gallia Belgica, e — verosimilmente — della madre, menzionata alla riga 6 dell'epitaffio (*perpetuus matri dolor er[it]*) da identificare, con ogni probabilità, con la dedicante¹². Dalla catacomba di S. Ermete sulla via Salaria proviene l'iscrizione sepolcrale di *Aurelia Theudosia*, postale dal marito *Aurelius Optatus*, che presenta, verso la fine del testo, la menzione dell'origine della defunta *nat(ione) Ambiana*, proveniente cioè da Amiens nella provincia *Lugdunensis II*¹³. L'ultima iscrizione contenente l'indicazione di origine è quella di un *miles, Anneus Fortunalis*, sepolto nel cimitero di Ciriaca, della regione di *Vesontio* in *Sequania (regionis Bisentinae Se(quanorum))*¹⁴.

Dall'insieme dei testi esaminati si possono individuare i diversi moduli espressivi impiegati nella menzione dell'*origo*. Si osserva infatti che molte iscrizioni presentano un'indicazione di provenienza del tutto generica, relativa soltanto alla diocesi di appartenenza (*Hispania* o *Gallia*), e che, in numero equivalente, altri testi propongono invece il nome della provincia: la *Cartaginense*, per la Spagna, e la *Novempopulana* e la *Maxima Sequanorum*, per la Gallia. Meno frequente l'indicazione diretta della città di origine, che troviamo a proposito di un personaggio originario della Spagna, *Constantius Illicenis*, e di due individui provenienti dalla Gallia, *Bon[osus?]* e *Aurelia Theudosia*, nati rispettivamente a Treviri e ad Amiens. Un'unica indicazione riguarda infine la regione di appartenenza di un defunto: il *miles Anneus Fortunalis* della regione di *Vesontio* in *Sequania* (od. *Besançon*).

Il termine più ricorrente per introdurre la provenienza è *civis*, usato per indicare sia genericamente la diocesi (*civis Hispanus*, *civis Galla*) sia la città (*cibis Tribereensis*). Due sono le attestazioni *natio*, che anche in questo caso è usato per introdurre diverse entità (*natione Galla* e *natione Ambiana*). Oltre al già citato *regio*, una sola attestazione riguarda il termine *stirps*, in riferimento alla provincia *Novempopulana*. Nell'epitaffio dello spagnolo *Saturnalis*, infine, l'*origo* è indicata dalla preposizione *ex* seguita dal nome della località.

In ogni caso, in tutti i testi raccolti, nell'indicare il luogo di provenienza del defunto non sembra si vogliano fornire elementi molto precisi, dal momento che — come si è osservato — si segnala per lo più la diocesi di appartenenza. In generale, al contrario, nelle iscrizioni di personaggi provenienti dalle province orientali si era potuto constatare un più frequente riferimento alla città di origine e, in numerosi casi, anche al villaggio (*κώμη*)¹⁵.

I nomi degli Spagnoli e dei Galli individuati a Roma non presentano particolari elementi di interesse: degno di nota sembra il solo *Rapetiga*, finora un *unicum*, antroponimo maschile desinente in *-a*, appartenente a una categoria ben attestata nell'onomastica ispana¹⁶.

Un dato interessante fornito dai documenti raccolti è relativo alla provenienza delle iscrizioni (Fig. 1): quelle degli Spagnoli sono state tutte rinvenute nel cimitero di Ciriaca sulla via Tiburtina. Allo stesso contesto rimandano anche due epitaffi, oggi perduti, in cui si menzionano individui, *Felicissimus* e *Lazarus*, i quali ebbero *uxorem in provincia hispanica*, dunque non necessariamente spagnoli ma in qualche modo legati a quell'ambito provinciale¹⁷.

Le iscrizioni dei Galli provengono invece da diversi luoghi del suburbio romano, ma anche per esse si possono cogliere alcune significative ricorrenze. Oltre ai due individui sepolti a San Paolo e a *Eventius*, la cui tomba era situata nell'area della basilica di San Pietro in Vaticano (insieme a quella di numerosi personaggi illustri), le altre epigrafi rimandano esclusivamente ai cimiteri della zona nord-orientale di Roma, quella compresa tra le vie Salaria e Tiburtina: S. Ermete e Priscilla sulla via Salaria, S. Agnese e il *Coemeterium Maius* sulla via Nomentana e, infine, ancora il cimitero di Ciriaca sulla via Tiburtina.

In quest'ultimo cimitero, legato alla memoria del martire romano Lorenzo, è stata rinvenuta la documentazione di epitaffi di provinciali numericamente più ampia dopo quella restituita dalla basilica di S. Paolo sulla via Ostiense¹⁸. La maggior parte di questi proviene dalle regioni occidentali dell'Impero (oltre che dalla Penisola Iberica e dalla Gallia, anche dalla Pannonia e dall'Africa settentrionale),

12. ICUR II, 5568.

13. ICUR X, 27032.

14. ICUR VII, 18432.

15. NUZZO, o.c.

16. CURBERA, o.c.

17. Vd. rispettivamente ICUR VII, 18762 e ICUR VII, 18995.

18. NUZZO, o.c.

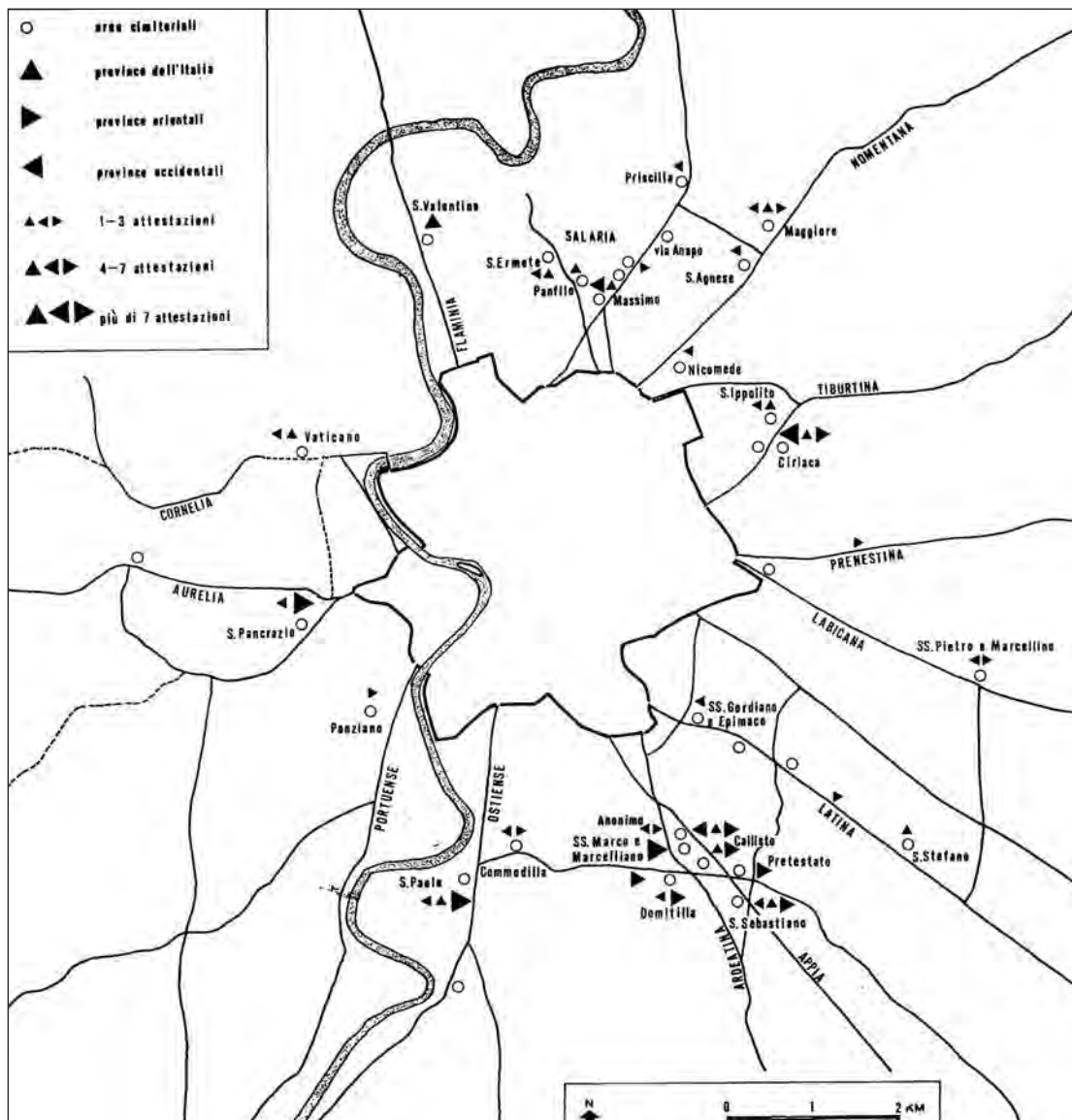


Fig. 1: Carta dei cimiteri del suburbio di Roma.

diversamente da quanto si è potuto verificare nella maggior parte dei cimiteri del suburbio romano. Gli Spagnoli sepolti nel cimitero di Ciriaca, così come gli altri Occidentali, non sembrano tuttavia ascrivibili a un gruppo omogeneo, né sappiamo se occupassero una particolare regione o area all'interno della necropoli. Sembra d'altra parte possibile mettere in relazione il dato risultante da questa indagine con una più consistente presenza insediativa di individui originari della *pars Occidentis* dell'Impero nella zona settentrionale della città.

La distribuzione cronologica della documentazione consente di individuare una presenza differenziata tra gli individui provenienti dalla Spagna e quelli, invece, originari della Gallia. L'unica iscrizione datata relativa a Iberici rimanda all'anno

388, mentre gli epitaffi di individui provenienti dalla Gallia, rimandano a un periodo più avanzato con le date del 407 e del 442. In effetti i dati desumibili dalle fonti letterarie sembrano rispecchiare una situazione analoga — naturalmente non priva di significative eccezioni — considerando, in particolare, l'origine dei personaggi che occuparono la prefettura urbana tra la seconda metà del IV e il V secolo. Questa distribuzione diacronica suggerisce una possibile relazione con l'ipotesi, già avanzata da Chastagnol, di un accrescimento del ruolo nell'amministrazione anche in Occidente dell'*élite* spagnola all'epoca del regno di Teodosio, originario di Cauca in Galizia¹⁹.

19. CHASTAGNOL, A., "Les Espagnols dans l'aristocratie gouver-

Ben più articolato si presenta il quadro dei rapporti tra Roma e le province galliche riguardo agli scambi di insegnanti e studenti²⁰. Nella città aveva sede la scuola ufficiale di diritto per la parte occidentale dell'impero e questa contava un alto numero di studenti provinciali, provenienti anche dall'Oriente greco, dalle province danubiane e dall'Africa, basti citare a questo proposito Agostino. Dalle fonti conosciamo diversi studenti originari della Gallia nel V e nel VI secolo.

È documentata anche la presenza di insegnanti, provenienti dalla celebre scuola di retorica di Bordeaux, città che in età tardoantica assunse un ruolo di primo piano nelle attività culturali della provincia gallica.

Originari delle province galliche furono alcuni dei personaggi più eminenti dell'amministrazione imperiale, che prestarono il loro servizio non solo presso la corte orientale, ma anche in Occidente e che si recarono pertanto a Roma per affari legati ai loro uffici (*publicae utilitatis gratia*), come nel caso di *Decimius Hilarianus Hesperius*, figlio del poeta Ausonio, prefetto del pretorio tra il 378 e il 380, presente a Roma al momento della prefettura urbana di Simmaco²¹.

In relazione con Simmaco fu anche Flavio Rufino, il console del 392, potente ministro di Teodosio. Secondo Claudiano egli sarebbe nato a Elusa in Novempopulana, ma svolse la sua carriera politica presso la corte orientale. Il ricordo del suo passaggio a Roma nel 389 al seguito di Teodosio è legato all'acquisto delle reliquie di Pietro e Paolo, sulle quali fondò un santuario dedicato agli Apostoli (ἁποστολεῖον) e un monastero nelle sue proprietà di Calcedonia, vicino a Costantinopoli, e presso le quali lui stesso volle essere sepolto²².

I santuari dei martiri romani già alla fine del IV e nel V secolo non mancavano di attirare l'interesse dei cristiani provenienti dalle diverse province dell'impero. Sidonio Apollinare descrive il suo arrivo alla città di Pietro e Paolo, sottolineando, oltre all'interesse nei confronti dei monumenti (*non solum formas verum etiam naumachias videbar epotaturus*), il desiderio di recarsi innanzi

namentale à l'époque de Théodose", *Aspects de l'antiquité tardive*, Roma 1994, 11-42.

20. MARROU, H.I., *Histoire de l'éducation dans l'antiquité*, Paris 1948.

21. PLRE I, 427-428.

22. PLRE I, 778-781.

tutto presso i santuari degli Apostoli (*triumphalibus apostolorum liminibus*)²³.

Anche per Prospero di Aquitania, che scrive nei primi decenni del II secolo, Roma — come rilevato da Pietri — è prima di tutto una città cristiana: *Sedes Roma Petri; quae pastoralis honoris facta caput mundo, quidquid non possidet armis religione tenet*²⁴.

Ancora dai versi di Rutilio Namaziano emerge l'immagine della città classica: il *De Reditu* — come è noto — si apre con un elogio di Roma, che il poeta sta lasciando nel 417. L'elogio di Roma pronunciato da Rutilio, come anche quello di Orosio, e cioè di due provinciali, sono da leggere anche nel quadro della "consapevolezza di un *foedus commune*, di una comunione di vita e di civiltà che travalica le differenze etniche e le lontananze geografiche"²⁵. Questa unità sarà garantita nel tempo proprio dalla Chiesa di Roma, dalla *sedes apostolica*, il cui primato si fondava sull'autorità che gli veniva per successione da Pietro e da Paolo. Paolino di Bordeaux e Prudenzio, dalla *Hispania Tarraconensis*, si volsero verso Roma, la città cristiana, in un vero e proprio pellegrinaggio. Prudenzio, avvocato e governatore provinciale, giunto a Roma nel 402 per ragioni di ufficio è affascinato dal fervore che accompagna i festeggiamenti in onore dei ss. Ippolito e Lorenzo, sepolti nei cimiteri della via Tiburtina e li celebra con due inni²⁶. Il rapporto di Paolino con i santuari romani è intenso e continuato. Egli si reca annualmente, almeno tra il 398 e il 408 stando ai dati forniti dall'epistolario, a Roma il 29 giugno per la festa dei ss. Pietro e Paolo. Lo stesso Paolino fondò un centro di culto e un monastero a Nola sulla tomba di s. Felice, volendo così realizzare una "nuova Roma", sull'esempio di quanto i vescovi di Roma,

23. Cfr. Sidoine Apollinaire, *Lettres (livres I-V)*, LOYEN, A. (ed.), Paris 1970, I, 5, 16 (dell'anno 467).

24. PIETRI, Ch., "La conversion de Rome et la primauté du Pape (IV-VIe s.)", a cura di M. MACCARONE, *Il primato del vescovo di Roma nel primo millennio. Ricerche e testimonianze. Atti del Symposium storico-teologico (Roma, 1989)*, Città del Vaticano 1991, 219.

25. SORDI, M., "Integrazione, mescolanza, rifiuto nell'Europa antica: il modello greco e il modello romano", URSO, G. (ed.), *Integrazione, mescolanza, rifiuto. Incontri di popoli, lingue e culture in Europa dall'Antichità all'Umanesimo. Atti del Convegno internazionale (Cividale del Friuli, 21-23 settembre 2000)*, Roma 2001, 25. Per Rutilio Namaziano vd. Claudio Rutilio Namaziano, *De reditu*, introduzione, testo critico, traduzione e commento di E. CASTORINA, Firenze 1967.

26. RECIO VEGANZONES, A., "Prudenzio <<poeta peregrinus>> e promotore di pellegrinaggi", *Akten des 12. Internationalen Kongresses für Christliches Archäologie (Bonn 1991)*, Bonn 1995, 1139-1159.

e Damaso soprattutto, avevano costruito intorno alle sepolture dei martiri della città: *Sic, Nola, adsurgis imagine Romae*²⁷.

Quasi due secoli dopo le spoglie degli apostoli saranno ancora motivo di un viaggio a Roma: Gregorio inviò nel 590 il diacono *Agiulfus* a Roma per prendere *brandea* degli apostoli e dei martiri romani. Egli ricevette a Roma da papa Pelagio, attraverso il diacono Gregorio (il futuro Gregorio Magno), *brandea* degli Apostoli e dei martiri romani²⁸.

A quanto risulta dall'analisi delle fonti letterarie il passaggio di pellegrini provenienti dalle province a Roma fino al VI secolo sembra "in certa misura un fenomeno di *élite*, circoscritto ai livelli più elevati della società e ai membri del clero"²⁹. È necessario sottolineare, tuttavia, che la presenza di questi personaggi risulta ovviamente enfatizzata, e per il rango dei medesimi e perché la memoria

dello loro pratica devozionale è veicolata da uno strumento letterario, spesso in forma poetica. La documentazione epigrafica raccolta delinea un quadro più articolato, arricchito dalle testimonianze delle iscrizioni devozionali tracciate in prossimità delle tombe venerate, che anche per l'età tardoantica documentano forme di pellegrinaggio quanto meno socialmente trasversali, anche se non forniscono elementi per affermare — per questo periodo — la presenza di pellegrini provenienti dalle altre province dell'Impero³⁰.

Nell'alto medioevo il pellegrinaggio rappresenta ormai una delle principali manifestazioni della devozione cristiana, che comporta anche la realizzazione di strutture monumentali adatte, di ambienti di recezione e di assistenza, in particolare a Roma attorno alla basilica vaticana, proprio per i numerosi pellegrini provenienti dalle regioni d'oltralpe³¹.

27. Paolino di Nola, *I carmi*, a cura di RUGGIERO, A., Napoli, Roma 1996, XIV, 8, 228.

28. PIETRI, L., *La ville de Tours du IV^e au VI^e siècle. Naissance d'une cité chrétienne*, Rome, 1983, 504-505.

29. CANTINO WATAGHIN, G.; PANI ERMINI, L., "Santuari martiriali e centri di pellegrinaggio in Italia fra Tarda Antichità e Alto Medioevo", *Akten des 12. Internationalen Kongresses für Christliches Archäologie (Bonn 1991)*, Bonn 1995, 136. Per le visite *ad limina Petri* degli imperatori in occasione del passaggio a Roma vd. FRASCHETTI, A., "Veniunt modo reges Roman", HARRIS, W. V. (ed.), *The transformations of Urbs Roma in Late Antiquity*, Portsmouth 1999, 235-248.

30. CARLETTI, C., "Scrivere i santi": epigrafia del pellegrinaggio a Roma nei secoli VII-IX" *Roma fra Oriente e Occidente, XLIX Settimana di Studio del Centro Italiano di Studi sull'Alto Medioevo*, Spoleto 2002, 331-335.

31. PANI ERMINI, L., "Santuario e città fra tarda antichità e alto-medioevo", *Santi e demoni nell'alto medioevo occidentale (secoli V-XI)*. XXXVI Settimana di Studio del Centro Italiano di Studi sull'Alto Medioevo, Spoleto 1989, 837-877.

LA SORTITIO Y EL CATASTRO DE ILICI

ORIOLESTI VILA*, JAIME MOLINA VIDAL**

En el paraje de «L'Alcúdia», a unos 3 kilómetros de Elche (Alicante, España), se conservan los restos de la antigua *Ilici*, ciudad ibérica que accedió al rango colonial en época romana. Sabemos que *Ilici*, tras haber desempeñado un importante papel durante el proceso de conquista y explotación de los territorios del levante peninsular por parte de Roma, fue objeto de una *deductio* colonial a raíz la victoria de César en Hispania, bien en época triunviral o quizás algo posteriormente.

La fortuna ha permitido que se hayan conservado en el territorio circundante de la ciudad los restos fosilizados de una *centuriatio*, de 20 × 20 *actus*, que ha sido vinculada a la operación colonial¹. Recientemente, las excavaciones en la ciudad romana han localizado un fragmento de bronce epigráfico (Fig. 1) que podemos poner en relación con esta *centuriatio*, al tratarse de un fragmento de la *tabula* donde se reflejaba el resultado del proceso de *sortitio* de las tierras asignadas². Se trata pues de un caso único en el mundo romano. Veámoslo rápidamente.

LA TABULA DE ILICI

* Universitat Autònoma de Barcelona.

** Universitat d'Alacant.

1. Una primera aproximación en GOZÁLVEZ, G., «La *centuriatio* de *Ilici*», ROSSELLÓ, G. (ed.) *Estudios sobre centuriaciones romanas en España*. Univ. Autónoma de Madrid 1974, 101-113. Ver también, UROZ, J.; RAMOS, R., «*Ilici*», *Conquista romana y modos de intervención en la organización urbana y territorial*. *Dialoghi d'Archeologia* 1-2, 1990, 95-104.

2. La primera edición del bronce fue realizada por CHAO, J.J.; MESA, J.F.; SERRANO, M., «Un nuevo bronce hallado en la Alcúdia», GONZÁLEZ, J. (ed.), *Ciudades privilegiadas del Occidente Romano*, Sevilla 1999, 417-424.

El bronce, de 22,5 × 9 × 0.3 cms., se halla recortado por 3 de sus 4 lados, con una perforación circular de fijación cerca del ángulo superior izquierdo. Apareció partido en dos fragmentos, y presenta en el lado izquierdo un margen inscrito, de manera que estamos en el extremo izquierdo de un documento más amplio. La lectura propuesta, repartida en dos columnas, es la siguiente:

COLUMNA A

Sicci · iug(era) · CXXX et · traiect(us)
ex · l(imite decumano) V c(ardine) III iug(era) VI
s(emis) · et ex
l(imite) IIII c(ardine) III iug(era) VI (semis) · H(omi-
nibus) X
superest · iug(era) · XI · in sin(gulos) · iug(era) XIII
C(aius) · Annius · C(ai) · f(ilius) Gal(eria tribu)
Seneca Icosi
C(aius) · Aufustus · C(ai) f(ilius) Gal(eria tribu) Icosi
C(aius) · Tettius · C(ai) f(ilius) Sca(ptia tribu) Prae-
neste
M(arcus) · Marius · M(arci) · f(ilius) Gal(eria tribu)
Vibone
L(ucius) · Aemilius · L(uci) · f(ilius) Hor(atia tribu)
Vlia
P(ublius) · Horatius · P(ubli) f(ilius) Qui(rina tribu)
Malaca
C(aius) · Marius · C(ai) · f(ilius) · Vet(uria tribu)
Corduba

COLUMNA B

L(ucius) · Valerius · L(uci) · f(ilius) · Fal(erna tribu)
Aurelia Cariss(a)
L(ucius) · Fabius · L(uci) · f(ilius) Gal(eria tribu)
Icosi
Q(uintus) · Fufius · Q(uinti) · f(ilius) · Mae(cia
tribu)
Baliaricus



Fig. 1: El bronce de Ilici.

Ya en un trabajo reciente, en el que participé uno de nosotros³, creemos haber demostrado como el documento en bronce se corresponde perfectamente con el catastro conservado. En la *tabula* se refleja la repartición de lotes de tierra a diez personajes mediante un procedimiento similar al descrito por Higino (Hyg., *De lim.*, Th. 73), que incluso menciona un tipo de documento final muy similar, una posible *forma*. Recordemos brevemente nuestra propuesta.

INTERPRETACIÓN DEL DOCUMENTO

Se reparten CXXX *iugera* a 10 colonos, XIII por cada miembro de la decuria, divididas en dos parcelas:

VI s(emis) desde el Límite (*Decumanus*) V, K(ardo) III

VI s(emis) desde el Límite (*Decumanus*) IIII, K(ardo) III

Cada uno de los semi-lotes de 6,5 *iugera* se encuentran en una centuria diferente: la centuria cuyo *angulus clusaris* es D V, K III, y la que su *angulus clusaris* es D IIII, K III. Se trata de dos centurias contiguas, separadas por el decumano IIII, de las cuáles no se indica la *regio*. Esta ausencia de *regio* no es frecuente, aunque tampoco es inédita⁴.

3. MAYER, M.; OLESTI, O., «La *sortitio* de Ilici. Del documento epigráfico al paisaje histórico», *Dialogues d'Histoire Ancienne*, 27/1, 2001, 109-130.

4. Es M. Iunio Nipso (Lach. 290-292) quien nos indica el sistema utilizado por los agrimensores para ubicarse en una centuriación donde no se han indicado las *regiones*. También se

En cada una de estas dos centurias se ubican, pués, 65 de estas *iugera* (6,5 *iugera* × 10 = 65 *iugera*). En total: 65 *iugera* + 65 *iugera* = 130 *iugera*.

RELACIÓN ENTRE EL BRONCE Y LA CENTURIATIO DE ILICI

Cada centuria del catastro supone 20 × 20 *actus* = 400 *actus* = 200 *iugera*.

Si dividimos la Centuria en tres partes, por *trifinium* en la terminología agrimensoria, serían 200 *iugera* / 3 = 66,6 *iugera*. 2 partes de *trifinium* serían 133,3 *iugera*.

Cada centuria contiene, por lo tanto, 133,3 *iugera* + 66,6 *iugera* = 200 *iugera*.

Para repartir entonces la tierra correspondiente a 3 *decuriae*, necesitaríamos 2 centurias de 200 *iugera* cada una:

— Centuria 1: 133,3 *iugera* (Decuria 1) + 66,6 *iugera* (Decuria 2)

— Centuria 2: 66,6 *iugera* (Decuria 2) + 133,3 *iugera* (Decuria 3)

conocen cipos catastrales donde se indica el *angulus clusaris* de cada centuria (en función del número de *cardines* i *decumani*), pero no su *regio*, exactamente como en nuestro documento (ver por ejemplo CHOUQUER, G.; FAVORY, F., *Les Arpenteurs romains. Theorie et pratique*, Paris 1992, 14). La razón de esta ausencia en el bronce de Ilici podría deberse quizás a las propias características del documento: se trata probablemente de una *forma*, es decir, una plasmación gráfica del conjunto del catastro –no de excesivo tamaño– donde la simple observación haría obvia esta referencia.

Si, como nos indica el bronce de *Ilici*, las centurias son contiguas, la Decuria 2 tendría sus tierras divididas entre dos centurias, es decir, divididas por el decumano intermedio (Fig. 2).

ALGUNAS PRECISIONES DEL DOCUMENTO

En el bronce de *Ilici* los lotes asignados a la *decuria* ocupan 130 *iugera*, y no 133,3. Ello origina que sobre una cantidad de tierra (*super est*), probablemente *subcesiva*:

2 Centurias de 20×20 *actus*= 400 *iugera*.

130 *iugera* (Decuria 1) + 130 *iugera* (Decuria 2) + 130 *iugera* (Decuria 3)= 390 *iugera*. Sobrarían por lo tanto 10 *iugera*.

Creemos que la razón por la que no se reparte la totalidad de la tierra es la necesidad en este sistema de garantizar el acceso (este sería el sentido de *traiectus*) a las parcelas, y la necesidad de marcar los límites entre propiedades en el interior de la *decuria*. En las reparticiones *per trifinium*, donde a cada colono se le asignaba 66,6 *iugera*, la situación era mucho más sencilla, pero en el caso de *Ilici* debe tenerse en cuenta la existencia de 10 propietarios. Por ello, como indica el documento, a cada *decuria* se le asignan 130 *iugera*, de las 133,3 disponibles. Las *iugera* restantes (*super est*) serían tierras que no pertenecerían a los colonos y que servirían para garantizar el acceso a cada una de las fincas y para marcar los límites entre ellas.

Sin embargo en el documento se indica que sobran XI *iugera* y no X como sería lógico ($130 \text{ iugera} + 130 \text{ iugera} + 130 \text{ iugera} + 11 \text{ iugera} = 401 \text{ iugera}$). ¿Porqué?

Creemos que ello es debido a que en esta cantidad no sólo se incluyen las tierras del interior de la centuria, sino también la tierra que corresponde al *decumanus* III, y que según las medidas ofrecidas por los agrimensores tendría precisamente una superficie de 1 *iugera*:

1 *decumanus*: 12 pies de ancho \times 120 pies/*actus* = 28800 *pedes quadratus* = 1 *iugera*.

Así, el conjunto final de tierras implicadas sería: Centuria 1 (200 *iug.*) + Centuria 2 (200 *iug.*) + *decumanus* (1 *iug.*) = 401 *iugera*.

Al quedar el *decumanus* rodeado por las tierras privadas, sería necesario recordar en el epígrafe

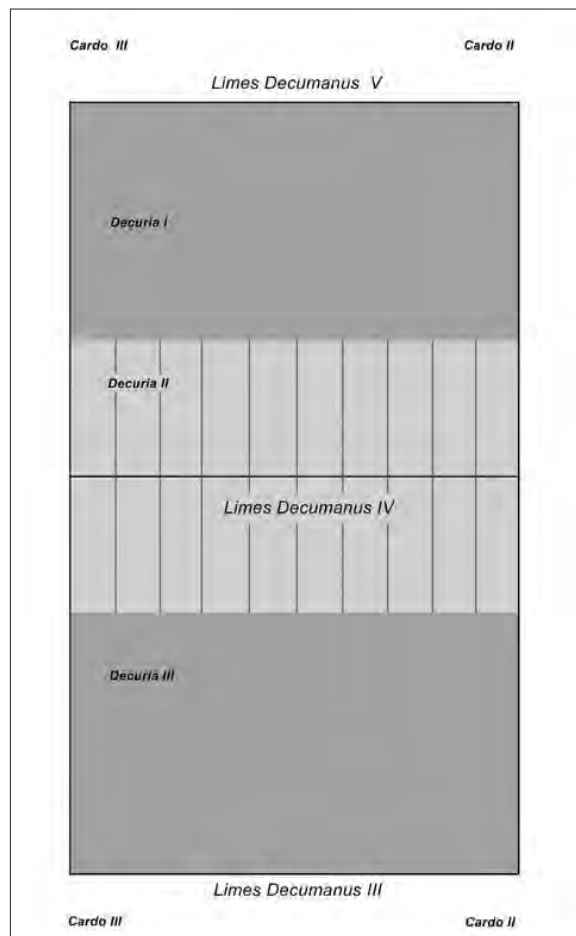


Fig. 2: Propuesta de división interna de las centurias en decurias y lotes.

su titularidad pública. Es posible incluso pensar, a título hipotético, que la mención en la primera línea del documento a *traiectus* pueda hacer referencia a ello: se trata precisamente del *modus* atravesado por el eje catastral, lo que sucedería en una de cada tres *decuriae*. En cualquier caso, parece claro que la autoridad que asignó las tierras no quería perder el control sobre ninguna superficie afectada, llegando a una precisión en la gestión de estas tierras verdaderamente sorprendente.

Quedaría finalmente la cuestión de la ubicación de las centurias en una de las cuatro *regiones* posibles. Nuestra propuesta se inclinó por *DD*, *UK*, considerando que el *cardo* se orientará al norte, como es frecuente, y que en la *forma* este norte ocupara la parte superior del documento, lo que sin duda es hipotético.

UN SISTEMA DE SORTITIO CONTRASTADO EN LOS TEXTOS AGRIMENSORIOS

El bronce de *Ilici* muestra un ejemplo de *sortitio* descrito por los autores antiguos⁵. Se trataría de una combinación del método de la *conternatio* y la asignación *per decuriae*, bien descritos por los agrimensores. Así, la división de una centuria entre tres colonos, *conternatio*, es descrita por Higino Gromático (Hyg. Grom., *De lim.const.*, Th. 162-64), y la división *per decuriae*, entre diez colonos, por Higino (Hyg., *De lim.* (Th. 73), 24). El caso de *Ilici* no coincide exactamente con ninguno de estos dos, pero es el resultado de la combinación de ambos modelos. La centuria se divide en tres partes, exactamente como en la *conternatio*, pero en lugar de atribuir este tercio de centuria a un colono, se utilizan 2/3 para distribuirlo a una *decuria*, sorteada previamente. Es significativo, además, que el resultado final que aparece en el caso de *Ilici*, lotes de 6,5 *iugera*, tengan un paralelo muy cercano en otras referencias de los agrimensores, como de nuevo nos refiere Higino Gromático (Hyg. Grom., *De lim.const.* Th. 167), lo que nos indica que estamos frente a un modelo de repartición utilizado en otros casos. 6,5 *iugera* sería un tipo de lote-*modus* no extraño al sistema de repartición centuriado. El resultado final sería que dos centurias comprenderían la tierra necesaria para asignar los lotes a treinta colonos, es decir, a tres *decurias*.

NUEVAS VALORACIONES DEL DOCUMENTO

Recientemente, otros investigadores han planteado nuevas propuestas de interpretación del documento, sobre las cuáles nos pronunciaremos brevemente. En primer lugar, J.Y. Guillaumin⁶, verdadero especialista sobre la cuestión de la *sortitio*, analiza con gran precisión el bronce, proponiendo una lectura básicamente coincidente con nuestra interpretación. Aunque no está del todo convencido que se trate de una *forma*, posibilidad que no excluye y que puede verse confirmada por la referencia que ofrece de M. Iunio Nipso (Lach. 295), cree que el bronce hace referencia claramente a dos centurias, y que el modelo de reparti-

ción basado en 2/3 de centuria por *decuria* es la clave del proceso de *sortitio*. J.Y. Guillaumin, como ya hicimos nosotros, duda de la identificación de la *regio*, puesto que, como indican los propios agrimensores, existen diversas posibilidades de ubicación en función de como estuvo orientado el catastro respecto al territorio, o incluso como estuvo orientada la *forma*. Su hipótesis, SD KK, es también posible, y hoy por hoy es difícil inclinarse por una u otra posibilidad.

Más compleja es la reciente interpretación de E. Ariño, J.M. Gurt y J.M. Palet, que creemos presenta diversos problemas⁷. En primer lugar, su lectura del bronce se basa en la edición de J. Corell⁸, y no en la de sus primeros editores. Corell leyó en la l. 4 *Superest iug(era) XL*, mientras que el resto de investigadores, tras la autopsia directa, han leído *Superest iug(era) XI, XI* lectura que evidentemente modifica el sentido del bronce. Debe indicarse en primer lugar que el bronce presenta algún deterioro, y que la diferencia entre la posibilidad de I o L sería mínima en el trazo. También debe observarse que el *ductus*, a veces algo descuidado, posibilita algunos errores, como el *BACIARICUS* / *BALIARICUS* de la l. 17. Sin embargo, no creemos que la lectura de Corell sea posible. En primer lugar, porque la autopsia permite inclinarse más bien por la lectura XI, como recogen el resto de trabajos⁹. En segundo lugar, porque una lectura XL está fuera de lugar, dada la cronología del documento. La difusión de los números sustractivos en la epigrafía romana data fundamentalmente de época tardía. El propio bronce de Elche, como podemos observar, no los utiliza (l. 3, L IIII, y no IV), lo que no dejaría de ser sorprendente si aceptásemos la propuesta de Corell. Si se hubiese querido indicar 40 *iugera*, se hubiera inscrito XXXX, y no XL. Un buen ejemplo de ello lo hallamos en las Leyes de Urso, cuyo texto original no sólo pertenece a un periodo cronológico similar, sino a un mismo contexto histórico de fundaciones coloniales. El magnífico trabajo de A. Caballos¹⁰ permite

5. Sobre la cuestión de la *sortitio* son de gran interés los trabajos de GUILLAUMIN, J.Y., «Le tirage au sort dans l'attribution des lots de terre», *Dialogues d'Histoire Ancienne*, 24, 1, 1998, 101-124 y LÓPEZ, P., *La ciudad romana ideal 1. El territorio*, Santiago de Compostela 1994, 175-180.

6. GUILLAUMIN, J.Y., «Note sur le document cadastral romain découvert à la Alcudia», *Dialogues d'Histoire Ancienne*, 28, 1, 2002, 113-127.

7. ARIÑO, E.; GURT, J.M.; PALET, J.M., «La inscripción catastral de Ilici. Ensayos de interpretación», *Pyrenae*, 31-32, 2002, 223-226.

8. CORELL, J., *Inscripcions romanes d'Ilici, Lucentum, Allon, Dianum i els seus territoris*, Valencia 1999, 63-67.

9. CHAO; MESA; SERRANO, o.c., MAVER; OLESTI, o.c., y GUILLAUMIN, o.c.

10. CABALLOS, A., «Lex coloniae Genetivae iuliae seu ursonensis. Índice de palabras en su contexto», *Studia Historica, Història Antigua* 15, 1997, 395-398. Lo mismo se observa en los numerales aparecidos en el decreto de Gneo Pisón (CABALLOS, A., «El Senado Consulto de Gneo Pisón Padre», RODA, I. (ed.), *Scripta Manent*, Barcelona 2003, 78-109).

observar como no existe ejemplo alguno de numeral sustractivo, mientras que son diversos los ejemplos de *IIII*, *VIIII*, *XIIII*, *CCCC* e incluso *XXXX*. La interpretación del equipo de Ariño se basa pues en un cálculo incorrecto de *iugera*.

Sin embargo, existen otros elementos a comentar. Su reconstrucción se basa en la lectura del signo > como centuria, de manera que para ellos *L(imite)* haría referencia a una línea de *limites* (no se indica si *cardine* o *decumani*, aunque de su propuesta de reconstrucción se desprende que serían *decumani*), que permitirían definir una línea de centurias correlativas, en este caso la centuria III. Por lo tanto, las 130 *iugera* se hallarían todas en una misma centuria.

Su propuesta parece poco convincente. Para empezar, está por demostrar, como pretenden, que > sea la abreviación normal de centuria. Por ejemplo, en el caso del norte de la Península Ibérica > es la abreviatura no de centuria, como se había propuesto a veces, sino de *castellum*¹¹. Parece por lo tanto que > pudo ser una abreviatura que incluyese otros términos iniciados por C, como *centuria*, y probablemente *cardo*. Es más, es posible que algunas interpretaciones deban ser corregidas precisamente a raíz de este documento de Elche.

Por otro lado, si aceptamos que *L(imite)* hace referencia a los *decumani*¹², > debe hacer referencia a *cardo*, lo que lejos de ser incomprensible, como indican Ariño *et alii*, es precisamente la manera más canónica de ubicar una centuria, excepto por la ausencia de *regio*¹³. Como ya hemos indicado, *LV >III* y *LIIII >III* sería la referencia a dos centurias, mencionando el ángulo *clusaris* respectivo.

El sistema propuesto por el equipo de Ariño, en cambio, no puede apoyarse en ningún paralelo conocido. No conocemos ningún pasaje en los

agrimensores en los que se muestre un sistema parecido, puesto que todas las centurias son identificadas por el sistema de límites ortogonales que las definen, nunca por un número propio de cada centuria. Tampoco ningún cipo catastral claro presenta este sistema. Además, las centurias se numeran siempre desde el centro del catastro, el *locus gromae*, nunca desde uno de sus extremos, como ellos proponen¹⁴.

Finalmente, a este respecto, es también interesante la referencia de J.Y. Guillaumin al análisis lingüístico del texto epigráfico. Según él, la estructura del texto, *ex LV >III et ex LIIII >III*, (*ex* + ablativo) indica que se trata de dos bloques diferenciados, de cada uno de los cuáles se toman las *iugera* indicadas, lo que no sería coherente con la interpretación de una única centuria¹⁵.

Pasemos a la cuestión de la reconstrucción de la centuria. Las centurias identificadas en el catastro del *Ilici* corresponden al modelo de 20 × 20 actus (200 *iugera*), como hemos indicado. Según Ariño, en su modelo de centuria de 200 *iugera* se repartirían 130 a los colonos, en dos bloques de 65, y quedarían 70 sin repartir. De estas, el documento indicaría que 40 serían sobrantes (en realidad 11), mientras que quedarían 30 aparentemente sin indicar (en realidad 59), que ellos creen serían los *traiectus*. Sin entrar de nuevo en la cuestión que se trata de dos centurias, su reconstrucción presenta algunas dificultades.

Por un lado, la división de cada propiedad en dos lotes, ubicados a los extremos de la misma centuria, como proponen estos autores, no tiene excesivo sentido (si la propiedad fuera unitaria seguiría quedando tierra libre para incrementar los lotes si fuese necesario, y cada propietario tendría igualmente un acceso directo desde un *decumanus*). La cantidad de 30 *iugera* dedicada a *traiectus* (camino y límites parcelarios) es a todas luces

11. BELTRÁN LLORIS, F., «Un espejismo historiográfico. Las 'organizaciones gentilicias' hispanas», PEREIRA, G. (ed.), *Actas del I Congreso Peninsular de Historia Antigua. 1-5 de julio de 1986*, Santiago de Compostela 1998, II, 197-237.

12. Como recoge explícitamente Higinio Gromático, *De lim. const.*, Th.168, que indica que podemos llamarlo *decumanus* o *limes* indistintamente (destacado por GUILLAUMIN, *o.c.*, 118). Un nuevo ejemplo lo hallamos de nuevo en las Leyes de Urso, donde en el capítulo 104 se citan explícitamente los *limites decumani* del catastro (VII/C.32/10 y 13).

13. Ver nota 4. En el bronce de *Ilici*, además, se cita en primer lugar el número del *decumanus* y posteriormente el del *cardo*, exactamente como se hace en todos los ejemplos de *formae* conocidos, o en los ejemplos que ofrecen los agrimensores, es decir, siguiendo un sistema canónico y claramente estereotipado.

14. Ello precisamente plantea la cuestión de la *regio*, que en su sistema estaría resuelto, pero que los esfuerzos de los agrimensores por explicar demuestran que no lo fue en época romana. Su sistema supondría un problema grave de localización sobre el terreno, mientras que, como ya hemos visto, incluso en el caso de cipos gromáticos con ausencia de *regio* pero indicación de *cardines* y *decumani*, Higinio propone un sistema basado en los puntos cardinales que permite conocer en cualquier momento su exacta ubicación. Ver nota 4.

15. «En d'autres termes, *LV KIII* est la désignation d'un ensemble sur lequel (*ex* + ablatif) on va prélever quelque chose; il en est de même pour *LIIII KIII*. La réalité est donc que nous avons ici les coordonnées de deux centuries contigües, la *DV KIII* et la *DIIII KIII* (GUILLAUMIN, *o.c.*, 118).

excesiva¹⁶ y representaría un 23% respecto a la tierra asignada. Finalmente, el bronce/forma no menciona estas hipotéticas 30 *iugera*, lo que parece a todas luces difícil de aceptar en un documento de gran precisión y sin duda de carácter oficial.

Una última reflexión acerca de esta propuesta. La *sortitio* sin duda fue realizada a partir del cálculo de la tierra a repartir, y del número de colonos propuestos. El catastro de 20 × 20 *actus* fue utilizado porque era coherente en este proceso, porque la tierra a repartir para cada decuria podía inscribirse de manera coherente en conjuntos de 200 *iugera*. El sistema propuesto por Ariño, Gurt y Palet, con 70 *iugera* sobrantes, parece muy poco adecuado para ello, y no responde al proceso básico que nos indican los agrimensores. La centuriación era la estructura intermedia, el armazón, en el que se inserían los lotes, en este caso la decuria, el verdadero *modus* del sistema. Centurias en las que un 35% de la tierra quedaría en desuso no parecen muy adecuadas, y menos en un contexto tan sistemático como el de la política colonial Cesariana y triunviral¹⁷.

LA PROYECCIÓN DEL CATASTRO DE ILCI SOBRE EL TERRITORIO

Si retomamos nuestras propuestas iniciales, se desprende que la *centuriatio* de *Ilici* ocupó una superficie mínima de 6 × 10 centurias (Fig. 3). Esta interpretación permite no sólo entender el funcionamiento del catastro (verdadero esqueleto que permite la vertebración de los lotes individuales, como tan frecuentemente lo describen los agrimensores), sino proponer una ubicación de los lotes mencionados, e incluso una hipótesis de reconstrucción global del catastro, de un tamaño mucho menor al tradicionalmente planteado.

La reconstrucción mínima del catastro implicaría una superficie de 60 centurias, y pese a ser posible proponer una dimensión mayor (dado que el fragmento de bronce conservado sólo muestra el

16. Ver aquí los cálculos sobre una propuesta hipotética de *traiectus* en GUILLAUMIN, o.c., 122.

17. No deja de ser curioso, en este sentido, que el módulo documentado en *Ilici*, 30 veteranos -tres decurias- para cada dos centurias, podría haberse aplicado más sencillamente si en lugar de centurias de 20 × 20 *actus*, se hubieran utilizado centurias de 40 × 20, es decir, de 400 *iugera*. En ese caso hipotético, cada centuria habría contenido la tierra para 3 decurias. ¿Podría ser esta la razón de la posterior difusión del modelo de centuria de 40 × 20 *actus* en algunas operaciones coloniales de época Augustea?

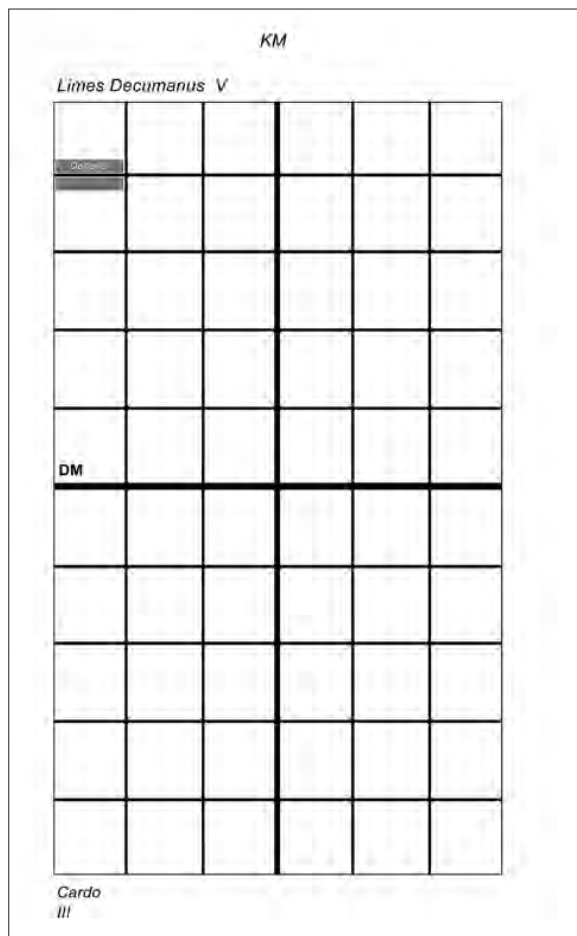


Fig. 3: Propuesta de ubicación de la decuria afectada en el conjunto del catastro.

límite lateral, no el superior), esta propuesta está muy cercana a la superficie que se conserva en el catastro fosilizado, y se corresponde con algunos límites orográficos muy marcados del paisaje actual. Si bien el catastro podría extenderse teóricamente hacia el este y oeste del área propuesta, respecto al norte las primeras elevaciones de la sierra -ya en el área de la actual ciudad de Elche-, dificultarían su implantación, y en el sur la presencia de las zonas salinas no permite un excesivo crecimiento. En realidad, es precisamente en los límites Este (definidos por el bronce) y Oeste donde coinciden con gran exactitud los elementos fósiles conservados y los límites teóricos (mas allá de la tercera centuria teórica Oeste, los *limites* fosilizados conservados pierden su orientación rectilínea y adoptan una forma radial), mientras que en el sector Norte y Sur existen elementos para no descartar la posible existencia de alguna línea de centurias más (Figs. 4 y 5).

En cualquier caso, si nos limitamos a los cálculos mínimos, el número de colonos que se esta-

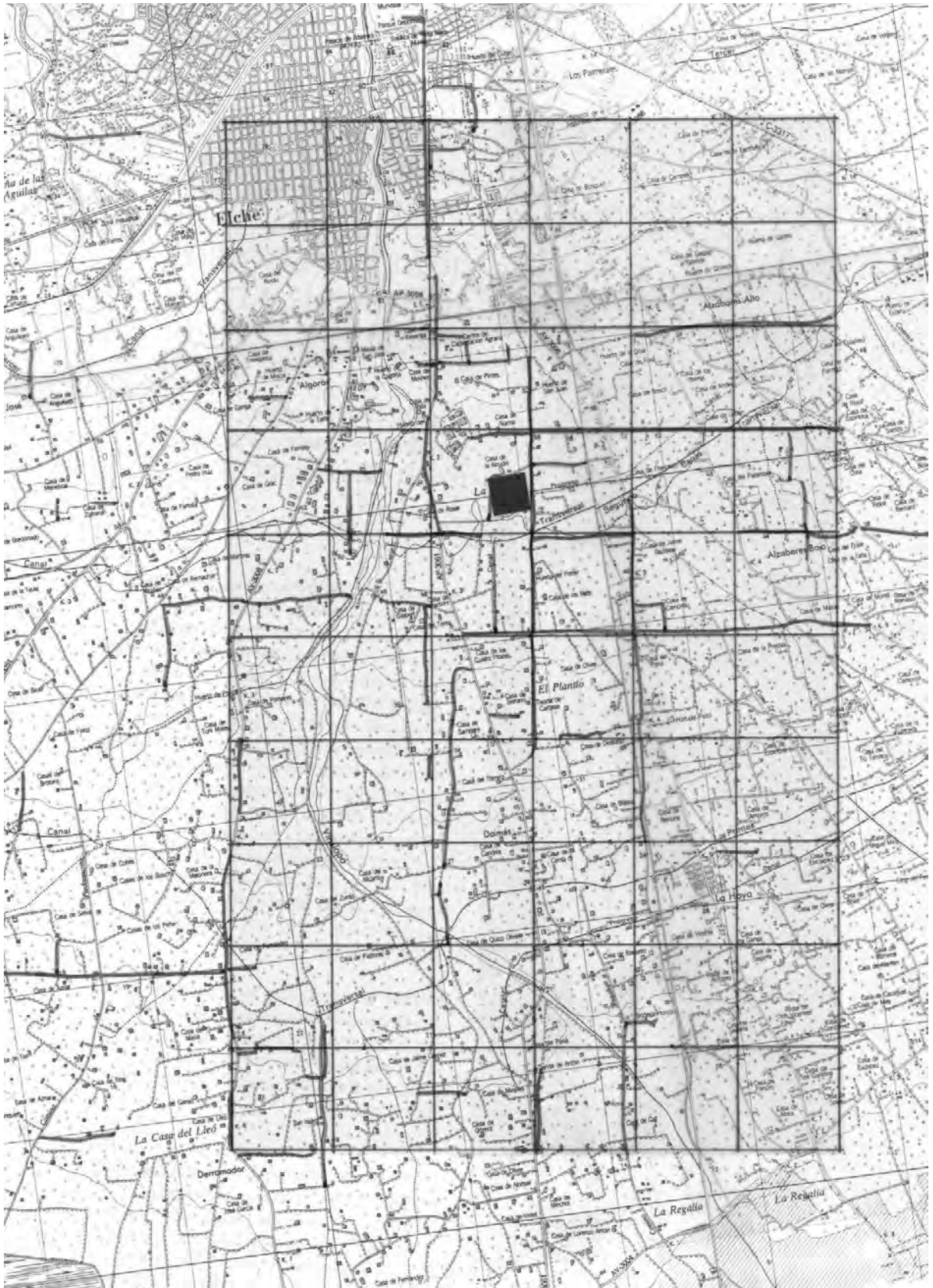


Fig. 4: Restitución de los elementos fósiles del catastro de *Illici*, y su relación con la red teórica catastral.



Fig. 5: Fotografía aérea de los restos fósiles conservados (UROZ; RAMOS, *o.c.*).

blecieron hipotéticamente en *Ilici* sería de 900, lo que parece compatible con el carácter militar de la operación (se trata de 1,5 cohortes), y con la continuidad de la ciudad indígena, que pese a ver confiscadas una parte importante de sus tierras (que probablemente no se limitaron tan sólo a las centuriadas, sino que debieron incluir otro tipo de tierras necesarias para la continuidad de las explotaciones de los veteranos), conservó aún una parte significativa de sus campos. En este sentido, es significativo el término *sicci* que encabeza el documento¹⁸, y que parece suponer que estas tierras

fueron objeto de una operación de drenaje previa, que debió acompañar la operación de asignación. Debemos recordar aquí que estas tierras se encuentran en el tramo final del curso fluvial del Vinalopó, una zona de mal drenaje natural y que ha comportado secularmente problemas de paludismo entre la población de la zona. El catastro, pues, no sólo sería un instrumento para la confiscación, sino también un útil para recuperar la explotación agrícola de algunas tierras mal drenadas, de difícil gestión.

Respecto a los colonos, es significativo su origen tan diverso, que parece compatible con el carácter militar tanto del sistema de *sortitio* utilizado, como del contexto histórico de la colonia. Sin entrar en precisiones, debemos tener en cuenta la necesidad de instalar a los veteranos de las guerras civiles tras la victoria Cesariana, que

18. Ya propusimos esta interpretación a raíz de los datos morfológicos conocidos (MAYER; OLESTI, *o.c.*, 127-128), pero el reciente trabajo de GUILLAUMIN, *o.c.*, ha confirmado sin duda esta posibilidad, aportando nuevos datos procedentes especialmente de un interesante análisis de algunos pasajes de Sículo Flaco.

incluirían no sólo a los veteranos itálicos, sino también a los provinciales, que en el caso que nos ocupa incluye veteranos de Ulterior (¿quizás de la *legio vernacula*?), pero también de Citerior. Nos parece importante destacar la mezcla de orígenes tan diversos que se refleja en el documento, y que quizás no sólo se debería a la propia mezcla originada en las legiones, sino a la propia voluntad, muy característica del período Cesariano, de contribuir a una nueva organización provincial, donde la fusión de poblaciones tendría un notable papel.

NUEVAS PROPESTAS DE INVESTIGACIÓN

Podemos considerar la ciudad de *Ilici* y su territorio, pues, como una área privilegiada para el estudio del proceso de ocupación y transformación de un territorio a raíz de una fundación colonial, con todas las implicaciones históricas y jurídicas de esta intervención (en especial sus consecuencias sobre la población local). No sólo

las intervenciones arqueológicas en la Alcúdia permiten seguir la evolución urbanística de la ciudad, sino que tenemos suficientes elementos como para acometer un estudio más sistemático del territorio de la ciudad, en especial del área centuriada. En esta línea, los trabajos del equipo del área de Historia Antigua de la Universidad de Alicante ha desarrollado ya algunas primeras intervenciones en esta área, que han mostrado la densidad de ocupación de algunos sectores del área centuriada. Creemos que la continuación de estos trabajos, con especial atención a la detección de posibles elementos catastrales conservados aún en el paisaje actual, así como al estudio de las formas de ocupación de estas tierras, puede contribuir a un conocimiento preciso de la estructura social y de propiedad de este territorio, con las consecuencias históricas que se derivan. El nivel de concreción que nos ofrece el fragmento de *sortitio*, así como las posibilidades que ofrece el estudio morfohistórico y arqueológico, permiten pensar que *Ilici* puede convertirse en un ejemplo paradigmático de territorio colonial.

EL CULTO DE AQUILES EN ERITRAS A LA LUZ DE LA DOCUMENTACIÓN EPIGRÁFICA Y LITERARIA

MARTA OLLER*

El culto de Aquiles tuvo en la Antigüedad una notoria difusión en casi todas las regiones en las que hubo una presencia griega¹. En efecto, los testimonios literarios documentan el culto desde el santuario de Hera Lacinia, en Crotona², hasta el litoral septentrional del Mar Negro, donde incluso llegó a alcanzar un lugar destacado en el panteón de la ciudad de Olbia³. El culto de Aquiles en el Ponto es, con diferencia, el que cuenta con una documentación más abundante, que comprende textos epigráficos y literarios en una franja cronológica muy amplia (desde el siglo VI a.C. hasta mediados del III d.C., aproximadamente); de esta riqueza de testimonios deriva, sin duda, el buen conocimiento que, hoy por hoy, tenemos del culto de Aquiles en esta región: así, identificamos con bastante exactitud la localización de sus centros cultuales y algunos de los epítetos bajo los cuales era venerado; sabemos de qué modo la ciudad de Olbia organizaba el culto e incluso los nombres de algunos de los magistra-

dos que participaban en el mismo. Sin embargo, ¿qué es lo que conocemos del culto de Aquiles lejos del Mar Negro?

En primer lugar, cabe decir que no hay una sola localidad donde se conozca la existencia de un culto de Aquiles, que disponga de una documentación tan rica y extensa como Olbia Póntica. Esta desigualdad documental es sobre todo evidente en las fuentes epigráficas, puesto que las noticias relativas al culto de Aquiles en otros lugares proceden, básicamente, de testimonios literarios. En cuanto al contenido de estos testimonios literarios, a menudo recogen únicamente la referencia a un Aquileo —es decir, a un santuario de Aquiles— en un lugar determinado; en otras ocasiones, los textos aportan información sobre aspectos cultuales concretos y nos permiten reconstruir algunos rituales vinculados con el héroe homérico. En cualquier caso, la falta de fuentes epigráficas constituye casi siempre un inconveniente a la hora de corroborar la existencia de tales cultos y puede incluso llegar a poner en entredicho la credibilidad de los textos literarios.

En el estudio del culto de Aquiles en la ciudad jonia de Eritras nos encontramos con la situación inversa: el culto tan sólo se conoce a partir de las fuentes epigráficas. Este hecho ya es de por sí excepcional, dado que, como venimos diciendo, no hay muchas inscripciones que lo documenten fuera del área norpóntica; sin embargo, su estudio casi siempre ha sido relegado a un segundo plano y, en muchas ocasiones, ha sido subsidiario del estudio del culto en el Mar Negro. En nuestra opinión, el análisis atento de la documentación epigráfica procedente de Eritras, junto con el estudio paralelo de algunas fuentes literarias, permite subrayar no sólo la importancia que este culto pudo alcanzar

* Universitat Autònoma de Barcelona.

1. Una recopilación prácticamente exhaustiva de los testimonios literarios y epigráficos del culto de Aquiles puede encontrarse en nuestra Tesis Doctoral «Orígenes y desarrollo del culto de Aquiles en la Antigüedad: recogida y análisis de fuentes» (2004).

2. Sobre este culto, véase, p.e., GIANNELLI, G., *Culti e miti della Magna Grecia. Contributo alla storia più antica delle colonie greche in Occidente*, Firenze 1963, 148-149 y 259-260; GIANGIULIO, M., *Ricerche su Crotone arcaica*, Pisa 1989, 68-69, 121-126 y 183-187.

3. Véase, entre otros, HEDREEN, G., «The cult of Achilles in the Euxine», *Hesperia* 60, 3, 1991, 313-330; HOMMEL, H., *Der Gott Achilleus*, Heidelberg 1980; HOOKER, J.T., «The Cults of Achilles», *RhM* 131, 1988, 1-7; RUSIAEVA, A.S., *Zemledel'českie kul'ty v Ol'vii dogetsokovo vremeni* [en ruso: *Los cultos agrarios en la Olbia del período pregeta*], Kiev 1979; RUSIAEVA, A.S., *Religija i kul'ty antičnoj Ol'vii* [en ruso: *Religión y cultos de la antigua Olbia*], Kiev 1992; OXOTNIKOV, S.B.; A.S. OSTROVERXOV, *Svjatilišče Axilla na ostrove Levke (Zmeinom)* [en ruso: *El santuario de Aquiles en la isla de Leuce (Zmeinij)*], Kiev 1993.

en la ciudad jonia, sino también algunas de las particularidades del mismo.

Las inscripciones que documentan el culto de Aquiles en Eritras son tres. Conocidas y publicadas por primera vez ya en el siglo XIX, todas ellas fueron incluidas de nuevo en el corpus de inscripciones de Eritras y Clazómenas de H. Engelmann y R. Merkelbach⁴. La primera de las inscripciones de que trataremos, *IErythr. 201*, consiste en un registro de ventas de los sacerdocios de la ciudad de Eritras, entre los cuales se menciona, en dos ocasiones, el sacerdocio compartido de Aquiles, Tetis y las Nereidas. Se trata de un texto de considerable extensión fragmentado en dos bloques: el inferior, actualmente desaparecido, procedía de Eritras; el otro, correspondiente a la parte superior, fue hallado en Quíos. En la unión entre los dos fragmentos, así como en la parte inferior, la inscripción presenta algunas lagunas textuales que han sido reconstruidas con bastante verosimilitud a partir de indicios internos. En cuanto a la datación, ha sido fijada en el primer cuarto del siglo III a.C., concretamente alrededor del año 277/6. Tanto el léxico como la redacción lacónica del documento ponen de manifiesto que nos hallamos ante un texto de carácter administrativo, sin embargo, no hay duda de que constituye una aportación valiosísima no sólo al conocimiento de los cultos, sino también al conocimiento de la organización de las magistraturas religiosas de la ciudad.

Los pasajes referidos al culto de Aquiles, Tetis y las Nereidas son los siguientes:

- a
 17 [ἤδε ἐπράθη] ἱερ[η]τεῖ[α]
 [ἐφ' ἱεροποιοῦ Ἰ'Αχιλλέως, Θέ-
 [τιδος, Νηριεῖδων· --, ἐπώνιον- -· -]αῖος
 Ἄλκιμάχου,
 20 [ἐγγυητῆς Πολυπείθης Φαννο]θέμιδος.
 [...]
 43 Ἰ'Αχιλλέως, Θέτιδος, Νηριεῖδων· [Ἐ ΔΔΔ, ἐπώ[νι-]
 ον ἰ [·], Κ[τη]σικράτης Ἰ'Επιγένου, ἐγγυητῆς
 Ἰ'Αθην[αῖος] Ζωπυρίωνος.

Como podemos ver en el texto, en cada una de las dos menciones del sacerdocio de Aquiles, Tetis y las Nereidas una laguna textual impide conocer con exactitud los detalles de la transacción comer-

cial realizada. A pesar de lo fragmentario que es el texto conservado, los editores restituyen, en la L. 17, el verbo ἐπράθη, aoristo pasivo de πιπράσκω; esto indicaría que el sacerdocio fue vendido por el procedimiento comercial conocido como πρᾶσις. Fritz Graf, en su monografía sobre los cultos de la Jonia Septentrional⁵, describe esta transacción como la venta o arrendamiento de un sacerdocio mediante una subasta pública por un plazo de tiempo determinado. El comprador debía abonar la suma acordada en la venta junto con una especie de impuesto añadido o tasa denominado ἐπώνιον; un garante (ἐγγυητής) avalaba al comprador o arrendador hasta que éste efectuaba el pago.

La lectura de la inscripción permite conocer el nombre de un comprador (L. 44: Κ[τη]σικράτης Ἰ'Επιγένου) y el nombre de dos de los garantes (L. 20: ἐγγυητῆς Πολυπείθης Φαννο]θέμιδος⁶ y L. 44/45: ἐγγυητῆς [Ἰ'Αθηναῖος] Ζωπυρίωνος), y, en una sola ocasión, el precio de la venta, 80 dracmas, junto con el valor del ἐπώνιον, 2 dracmas. Si comparamos estas cantidades con, por ejemplo, las 1921 dracmas pagadas por el sacerdocio de Heracles o las 4610, pagadas por el de Hermes Agoreo, se deduce que la cotización del sacerdocio de Aquiles, Tetis y las Nereidas era muy baja. Fritz Graf interpreta correctamente este dato como indicador de la escasa importancia que tenía el culto en la ciudad⁷, aunque tal vez deberíamos circunscribir esta afirmación a la fecha en que se realizó la venta, o sea, al primer cuarto del siglo III a.C., puesto que algunos datos que analizaremos a continuación permiten atribuirle, a nuestro juicio, no sólo una mayor antigüedad, sino también una mayor relevancia entre los demás cultos oficiales de la ciudad de Eritras.

Uno de los argumentos a favor de la antigüedad del culto podría encontrarse, precisamente, en la unión de estos tres personajes míticos, Aquiles, Tetis y las Nereidas, en un sacerdocio singular. Aunque no aparecen explícitamente relacionados en ninguna otra inscripción⁸, su vinculación cul-

5. GRAF, F., *Nordionische Kulte. Religionsgeschichte und epigraphische Untersuchungen zu den Kulturen von Chios, Erythrai, Klazomenai und Phokaia*, Vevey 1985, 150.

6. Πολυπείθης Φαννοθέμιδος está documentado en otros lugares de este mismo epígrafe (a23 y c49) como comprador de distintos sacerdocios.

7. GRAF, *o.c.*, 351.

8. Constituye un caso singular la dedicatoria de una inscripción olbiopolita de época imperial a Aquiles y a Tetis conjuntamente, véase *IOSPE I*² 142, L. 2-3: Ἰ'Αχιλλεῖ Ποντάρχη καὶ Θετίδι.

4. ENGELMANN, H.; MERKELBACH, R., *Die Inschriften von Erythrai und Klazomenai I-II (IK, 1-2)*, Bonn 1972-1973, a partir de ahora como *IErythr.*

tual puede reseguirse a través de las fuentes literarias. Tal y como ya ha sido expuesto por algún estudioso⁹, este culto compartido tendría su origen en el episodio épico del lamento por la muerte de Aquiles. Los hechos, conocidos a través del relato de Agamenón en la segunda *Nekyia* de la *Odisea*, describen la llegada de Tetis y las Nereidas junto al cadáver y cómo lo rodean entre grandes sollozos y lamentos¹⁰; más tarde llegan también las Musas, quienes entonan un canto fúnebre en su honor. La escena es recogida en otros autores, pero en todos ellos se repiten los mismos motivos: la llegada del coro de mujeres (las Nereidas y las Musas) y las manifestaciones de dolor provocadas por la muerte del joven (llantos, lamentos, golpes de pecho, cantos fúnebres)¹¹. Una imagen muy similar la encontramos también en la *Ilíada*, cuando Tetis oye los lamentos de su hijo Aquiles, afligido por la muerte de Patroclo, y emerge de las aguas acompañada por sus hermanas, las Nereidas, las cuales, de nuevo golpean sus pechos en señal de dolor¹².

Estas escenas épicas, tan parecidas entre sí, pudieron haber sido el origen de ciertas manifestaciones culturales en las que grupos de mujeres, vestidas con ropas de duelo, entonaban cantos trenódicos en honor de Aquiles. Tal es, por ejemplo, el ritual que, según Licofrón, se realizaba en el santuario de Hera Lacinia de Crotona, donde estaba establecido que las mujeres del lugar, ataviadas con vestiduras sobrias y sin ornamentos, lloraran al Eácida¹³. Pausanias relata un ritual

9. FARNELL, L.R., *Greek Hero Cults and Ideas of Immortality*, Oxford 1921 (reimp. Chicago Illinois 1995), 288-289, y, más recientemente, MAVROJANNIS, TH., «L'Achilleion nel santuario di Poseidon e Anfitrite a Tenos. Un capitolo di storia della *Gens giulio-claudia* in Oriente», *Ostraka* 3, 1994, 291-347, en particular, 309-312.

10. HOM. *Od.* XXIV 58-61: ἀμφὶ δέ σ' ἔστησαν κοῦραι ἄλιόιο Γέροντος / οἰκτρ' ὀλοφυρόμεναι, περὶ δ' ἄμβροτα εἶματα ἔσαν·

11. Probablemente una de las versiones más antiguas proceda de la *Etiópida* de Arctino de Mileto, según la cual Θέτις ἀφικομένη σὺν Μούσαις καὶ ταῖς ἀδελφαῖς θρηνεῖ τὸν παῖδα; la escena también está documentada en la octava *Istmica* de Píndaro, vv. 63-64: ἀλλὰ οἱ παρά τε πυρὰν τάφον θ' Ἑλικώνια παρθένου / στάν, ἐπὶ θρῆνόν τε πολύφραμον ἔχεαν; y en Filósttrato (*Her.* 51, 7), ἃ δὲ τῶ Ὀμήρῳ ἐν δευτέρᾳ ψυχοστασίᾳ εἴρηται, εἰ δὴ Ὀμήρου ἐκεῖνα, ὡς ἀποθανόντα Ἀχιλλεῖα Μούσαι μὲν ᾠδαῖς ἐθρήνησαν, Νηρηίδες δὲ πληγαῖς τῶν στέρνων, οὐ παρά πολὺ φησι κεκομπάσθαι·

12. HOM. *Il.* XVIII 50-51: τῶν δὲ καὶ ἀργύφρον πλῆτο σπέος· αἰ δ' ἅμα πᾶσαι / στήθεα πεπλήγοντο, Θέτις δ' ἐξῆρχε γόοιο.

13. Lyc. *Alex.* 859-865: γυναιξὶ δ' ἔσται τεθμός ἐγχώροισ ἀεὶ / πενθεῖν τὸν εἰνάπηχυν Αἰακοῦ τρίτον / καὶ Δωριδος, πρὶσθηρα δαῖον μάχης, / καὶ μήτε χρυσῶ φαίδρα καλλύνειν ῥέθη, / μηθ' ἄβροπήνους ἀμφιβάλλεσθαι πέπλους / κάλχη φορκοτούς.

semejante en Élide, cuando, en un día próximo al inicio de los Juegos Olímpicos, al caer el sol, un grupo de mujeres eleas realizaba una carrera en honor de Aquiles y golpeaba sus pechos en señal de duelo por él¹⁴. Tanto en Crotona como en Élide los estudiosos sitúan el origen de estas tradiciones culturales en época tardoarcaica, esto es, a finales del siglo VI a.C.¹⁵.

En nuestra opinión, es muy probable que el culto de Aquiles en Eritras tuviera un carácter fúnebre similar, pero no disponemos de documentación suficiente para afirmar que existiera en una fecha tan alta. Un argumento indirecto podría ser el hecho de que manifestaciones culturales similares ya se atestiguan en la Eritras de época arcaica. En efecto, en una crónica local sobre la llegada de la tiranía a la ciudad, en el siglo VII a.C. aproximadamente, se menciona la existencia de una especie de hermandades en las que, cuando uno de sus miembros fallecía, se organizaban unos grandes funerales y en ellos se obligaba a los ciudadanos a entonar un canto fúnebre en honor de los muertos y a golpear sus pechos entre gritos de dolor¹⁶. Aunque no hay ninguna prueba que permita establecer una relación entre estas pompas fúnebres y la institución del culto de Aquiles, Tetis y las Nereidas en Eritras, el parecido con las coreografías culturales olímpicas y crotoniatas es evidente y pone de manifiesto el conocimiento por parte de los eritreos de una tipología ritual estrechamente relacionada con la biografía del Pelida.

Sin ningún tipo de duda, el culto de Aquiles estaba ya perfectamente integrado en el panorama cultural de la ciudad a mediados del siglo IV a.C., fecha en la que se documenta un Aquileo, un santuario de Aquiles, en Eritras. La noticia la encontramos en una inscripción eritrea, *IErythr.* 151, que recoge un listado de calles y senderos, probablemente con el fin de discernir aquellas vías que estaban a cargo del estado (designadas como ὁδὸς δημοσίη), de las que no lo estaban (designadas como ὁδὸς ἀνδροβασιμῶς). El texto íntegro, que reproducimos a continuación, proporciona abun-

14. PAUS. VI 23, 3: Ἀχιλλεῖ δὲ οὐ βωμός, κενὸν δὲ ἔστιν αὐτῶ μνημα ἐκ μαντείας· τῆς Πανηγύρεως δὲ ἀρχομένης ἐν ἡμέρᾳ ῥῆτη περι ἀποκλίνοντα ἐς δυσμὰς τοῦ ἡλίου τὸν δρόμον αἰ γυναῖκες αἰ Ἠλεῖαι ἄλλα τε τοῦ Ἀχιλλεῶς δρώσιν ἐς τιμὴν καὶ κόπτεσθαι νομίζουσιν αὐτόν.

15. Véase GIANGIULIO, *o.c.*, 68-69 y 123-124.

16. HIPPO. ERYTHR. (*FGrH* III B 421): εἰ δὲ τις τῶν ἐκ τῆς ἑταιρίας αὐτῶν ἀποθάνοι, (οἱ τύραννοι) συνάγοντες τοὺς πολίτας μετὰ γυναικῶν καὶ τέκνων ἠνάγκαζον θρηνεῖν τοὺς ἀποθανόντας καὶ στεροτυπεῖσθαι μετὰ βίας καὶ βοᾶν ὄξυ καὶ μέγα ταῖς φωναῖς.

dante información sobre el trazado urbano de la ciudad de Eritras, pero la localización de cada una de las referencias geográficas se ve muy limitada por el escaso conocimiento que tenemos de la topografía local.

- εἰς τὰ] ἐμ Μαλυεῖνι ὕδατα καὶ [ὕ]δρο[δόχεια
 ἐτέρη] ἐκ τῆς ἀγορῆς εἰς Κλέας κα[ὶ εἰς ---
 ὁδὸς δημοσίη· ἐτέρη ἐκ τῆς ἀγορῆς πα[ρὰ ---
 4] ὁδὸς ἀνδροβασμός· ἐτέρη ἐκ [τῆς ἀγορῆς παρὰ ---
 κ]αὶ τοῦ Γόργου τὸ ἱερὸν εἰς [---· ἐτέρη
 ἐκ τῆς ἀγορῆς παρὰ τὸ ἠρώϊον τοῦ --- εἰς ---
 ὁδὸς δημοσίη· ἐτέρη ἐκ τοῦ Κεγχρέως τοῦ [--- ἐπὶ ---
 8 ὁδὸς δημοσίη· ἐτέρη ἐκ τῆς ἀγορῆς ἐπὶ τῆ[ν ---
 ὁδὸς ἀνδροβασμός· ἐτέρη ἀπὸ τ[οῦ --- ἐπὶ ---
 ὁδὸς δημοσίη· ἐτέρη ἀπὸ τοῦ Ἑρακλείου ἐπὶ ---
 ὁδὸς δημοσίη· ἐτέρη ἀπὸ τοῦ Κεγχρέως τοῦ --- παρὰ ---
 12]φιλωτ ... εἰς τὸ Ἄθηναιον, ὁδὸς δημοσίη·
 ἐτέρη
 ἐκ τῆς ἀγορῆς διὰ Εὐρύμων ἐπὶ τὸ κεραμο[πώλιον καὶ
]ου χώρου· ἀπὸ τῆς ἀγορῆς διὰ Κο[λωνέων --- εἰς
]άδας ὁδὸς δημοσίη· ἕτερον ὑπ[έρ ---
 16 ἐ]τέρη ἀπὸ τοῦ Ἑρακλείου διὰ τῆς τ[
]ίωνος εἰς τὴν ὁδὸν τὴν δημοσίην [τὴν φέρουσαν
 εἰς τὸν λιμένα
 τὸν Χαλκιδέων ὅπισθε τῆς αὐλῆς ὑπ[έρ τοῦ ---
 ὁδὸς δημοσίη· ἀπὸ τῶν θηγέων τῶν
 Ἄστυνα[κτος παρὰ ---
 20 ἐπὶ τὸν ποταμὸν τὸν ἐν τῷ Πρινεῖ ὁδὸς [δημο-
 σίη· ἐτέρη ἀπὸ ---
 ὑ]πὸ τὴν Κολώνην εἰς τὴν ὁδὸν τὴν ἐ[πὶ ---
 ὁδὸς] ἀνδροβασμός· ἐτέρη διὰ Εὐμα[δ]ίων εἰς ---
 ὁδὸς δημοσίη διὰ Κολωνέων εἰς --- παρὰ
 24 τὸν Μαραθόντα εἰς τὸ ἱερὸν καὶ εἰς [--- ὁδὸς
 δημοσίη· ἐ-
 τέρη ἀπὸ τοῦ ἱεροῦ τοῦ Ἀπόλλωνος ἐπὶ
 θάλα[σσαν --- ὁδὸς δημοσίη·
 ἐτέρη εἰς Μαραθόντα ἐπὶ θάλα[σσαν
] τὴν Οἶην ἐ[κ] τῆς [
 28]υε . [

Lado estrecho

- 31 τὸ μνημα παρὰ τὸ Με[λ] --- εἰς τὴν ὁδὸν τὴν εἰς ---
 φ]έρουσαν· ἐτέρη ἐ[κ
] εἰς τὸν ποταμὸν ἐ[
 ἐ]τέρη ἀπὸ τῆς Ἀρτέμιδος τοῦ ἱεροῦ εἰς τὴν ὁδὸν
 τὴν εἰς - - -]ρωπέως φέρουσα[ν ἐτέρη ἀπὸ τοῦ
 ἠρω-
 36]ου τοῦ ἀρ]χηγέτευ εἰς Ἀχιλ[λειον
]ου καὶ Θρασανύ[δρου
]ευ τὸ ἱερὸν· ἐτέρη [ἐκ
]ου εἰς Ἀχιλλεῖον ἐτέρη
 40 ἀπὸ τοῦ Χα]λκιδέων λιμένο[ς εἰς
 ἐτέρη ἀ]πὸ τοῦ μνημάτος [τοῦ
]ις· ἐτέρη ἐκ τῆς [
 ἐπὶ] τὴν κρήνην τῆ[ν
 44 π]ρότερον, ἧς [
] παρὰ τὸ ε . [
]ης παρὰ τῆ[ν

- ὅ]λμια τὰ Βη[
 48] Ζήνευς κ[αὶ
]ίου τοῦ [
 ἐτέρη] ἀπὸ το[ῦ
]τοῦ[
 52]ο . [

El análisis atento del epígrafe permite identificar unas 29 calles a partir de diversos elementos integrados en el paisaje urbano como pueden ser los edificios, públicos y religiosos, los espacios cívicos y el entorno natural del lugar. En las primeras quince líneas del texto, prácticamente todas las calles citadas parten del ágora, lo que probablemente indicaría que la enumeración sigue un recorrido excéntrico. Entre los edificios emblemáticos que se citan, un lugar destacado ocupan los santuarios y templos: hallamos un santuario de Gorgo (L. 5: τοῦ Γόργου τὸ ἱερὸν), un heroon del Fundador (LL. 35-36: ἀπὸ τοῦ ἠρωῖου τοῦ ἀρχηγέτευ), un Heracleo (en las LL. 10 y 16: ἀπὸ τοῦ Ἑρακλείου), un Ateneo (L. 12: εἰς τὸ Ἄθηναιον), un santuario de Apolo (L. 25: ἀπὸ τοῦ ἱεροῦ τοῦ Ἀπόλλωνος), un santuario de Ártemis (L. 34: ἀπὸ τῆς Ἀρτέμιδος τοῦ ἱεροῦ) y, en último lugar, un Aquileo (mencionado dos veces, siempre como punto de llegada de la vía, en las LL. 36 y 39: εἰς Ἀχιλλεῖου).

La mayoría de estos santuarios se relacionan con cultos especialmente significativos para la ciudad: El culto de Heracles era uno de los más importantes de Eritras, tal y como pone de manifiesto la utilización de la figura del héroe y de sus armas en algunas monedas de la ciudad¹⁷; su santuario, según Pausanias, destacaba por su antigüedad¹⁸. Atenea era venerada bajo diferentes epítetos¹⁹ y, como Protectora de la ciudad, Pausanias le atribuye un templo —tal vez identificable con el Ateneo de la inscripción— en el que se encontraba una singular estatua de la diosa²⁰. A Ártemis, al igual que a Apolo, se la veneraba también bajo distintos epítetos²¹, entre los cuales parece haber sido particularmente antiguo el culto de Ártemis Στροφαία, documentado ya en época del rey mítico Cnopo²². Un

17. FARNELL, *o.c.*, 138.

18. PAUS. VII 5, 5: Ἡσθείης δ' ἄν καὶ τῶ ἐν Ἐρυθραῖς Ἑρακλείω καὶ Ἀθηνᾶς τῶ ἐν Πριήνη ναῶ. τούτῳ μὲν τοῦ ἀγάλματος εἴνεκα, Ἑρακλείω δὲ τῶ ἐν Ἐρυθραῖς κατὰ ἀρχαιότητα.

19. Ἀθηνᾶ Ἀποτροπαία, Ἄ. Νίκη, Ἄ. Φημία, Ἄ. Πολιάς.

20. PAUS. VII 5, 9: Ἔστι δὲ ἐν Ἐρυθραῖς καὶ Ἀθηνᾶς Πολιάδος ναὸς καὶ ἄγαλμα ξύλου μεγέθει μέγα καθήμενόν τε ἐπὶ θρόνου καὶ ἡλακάτην ἐν ἑκατέρῃ τῶν χειρῶν ἔχει καὶ ἐπὶ τῆς κεφαλῆς πτόλον.

21. Ἀπόλλων Δήλιος, Ἄ. Ἐναγώνιος, Ἄ. Καυκασεύς, Ἄ. ἐν Κοίλοις, Ἄ. Λύκειος, Ἄ. ἐν Σαβηρίδαις. Ἀρτεμις Φωσφόρος, Ἄ. Καυκασίς, Ἄ. Ἀποβατηρία.

22. HIPPO. ERYTHR. *FGrH* III B 421.

santuario, conmemorado por Polemón²³, podría ser el mismo citado en el epígrafe.

En cuanto al heroon del Fundador, probablemente estaba dedicado a Éritros, hijo de Radamantis de Creta y fundador epónimo de la ciudad²⁴; como era costumbre en las ciudades griegas, su culto, celebrado anualmente, se situaba en el ágora o bien en sus inmediaciones como símbolo de la unidad y de la identidad cívica²⁵. En la inscripción, una calle conduce directamente desde el heroon del Fundador hasta el Aquileo (LL. 35-36: ἐτέρη ἀπὸ τοῦ ἡρώϊου τοῦ ἀρχηγέτευ εἰς Ἀχίλλειον). En mi opinión, es muy significativo que el santuario de Aquiles estuviera conectado con uno de los edificios más emblemáticos de cualquier ciudad griega, como era el santuario del Héroe Fundador. Este hecho permite suponer, en primer lugar, que el Aquileo de Eritras debió de encontrarse en un lugar céntrico, tal vez en una de las calles cercanas al ágora; por otro lado, pone de manifiesto que, desde la perspectiva de los eritreos, el santuario de Aquiles constituía una referencia urbana de la misma importancia que el santuario de Heracles, Atenea, Apolo, Ártemis o el mismísimo Eritreo; por lo tanto, incluso pudiendo ser un culto menor en la fecha de la inscripción, en la memoria colectiva era digno de ocupar un lugar distinguido entre los principales cultos del panteón local.

Un último dato epigráfico podría añadir un argumento más a favor del arraigo del culto de Aquiles en Eritras; procede de una inscripción muy dañada, *I. Erythrai* 208, el contenido de la cual parece haber sido un calendario de ofrendas. Aunque la lectura es dudosa, los editores proponen reconstruir, en la L. 13, el nombre de Aquiles en dativo (Ἀχιλλεῖ). Si la reconstrucción fuera cierta, esto indicaría que, ya a principios del siglo IV a.C., la ciudad incluía, en su programa anual de festividades religiosas, la organización de actos públicos en

honor de Aquiles, al igual como también lo hacía Olbia Póntica, la ciudad en que floreció con mayor fuerza y originalidad el culto de Aquiles.

Del conjunto de las observaciones realizadas en esta comunicación, creemos poder concluir lo siguiente:

1.º) La ciudad jonia de Eritras acogió entre los siglos IV y III a.C. un culto compartido de Aquiles, Tetis y las Nereidas, cuyo origen se encontraba probablemente en el episodio épico del lamento por la muerte de Aquiles.

2.º) El ritual celebrado en honor del héroe debió de ser muy parecido al que se realizaba en las ciudades de Élide y Crotona, donde un coro de mujeres, vestidas con ropas de duelo, representaban el dolor de Tetis y las Nereidas ante el cadáver de Aquiles golpeándose con fuerza en el pecho y entonando cantos trenódicos. Aunque no es demostrable, estas manifestaciones culturales pudieron empezar en Eritras, como en Élide y Crotona, en algún momento del tardoarcaísmo.

3.º) El conjunto de las celebraciones de Aquiles, Tetis y las Nereidas, así como el sacerdocio homónimo, habrían tenido su sede en un santuario de Aquiles, situado en un punto céntrico, cercano al monumento del Héroe Fundador y al ágora, lugares especialmente frecuentados y representativos de cualquier ciudad griega.

4.º y último) El culto aparece perfectamente integrado en la organización religiosa de Eritras en el siglo IV a.C., momento en que incluso pudo haber formado parte del calendario cultural de la ciudad. En la inscripción del siglo III a.C., la baja cotización del sacerdocio podría evidenciar el declive de un culto de raíz épica, aunque, por supuesto, tan sólo el hallazgo de nuevos datos epigráficos sobre este culto podrá confirmarlo.

23. *FHG* III 90: Πολέμων γάρ φησι παρὰ Χίοις μὲν τὸν Δίονυσον δεδέσθαι καὶ παρ' Ἐρυθραίοις δὲ τὸ ἔδος τῆς Ἀρτέμιδος.

24. *PAUS.* VII 3, 7: Ἐρυθραῖοι δὲ τὸ μὲν ἐξ ἀρχῆς ἀφικέσθαι σὺν Ἐρύθρῳ τῷ Ῥαδαμάνθυος φασιν ἐκ Κρήτης καὶ οἰκιστὴν τῇ πόλει γενέσθαι τὸν Ἐρυθρον.

25. *Schol.* in *P. Ol.* I 149 [= 93] Οἱ γὰρ οἰκιστὰι ἐν μέσαις ταῖς πόλεσιν ἐθάπτοντο ἐξ ἔθους. Sobre este pasaje y el culto del fundador en general, véase *MALKIN, I., Religion and Colonization in Ancient Greece*, Leiden, New York, Kobenhavn, Köln 1987, 189-240.

PIRRO LIGORIO E LE SUE FONTI: IL CODICE NEAP. XIII. B.7

SILVIA ORLANDI*

"Sopra tutto il Ligorio è interessante per le notizie degli scavi che dà; e delle località, che sempre sono state omesse da chi ha date copie delle di lui descrizioni. Sarebbe desiderabile che tutte fossero stampate bene le di lui opere manoscritte sparse qua e là e particolarmente le originali della Reale Biblioteca di Napoli, già del Card. Alessandro Farnese".

L'auspicio, espresso da Carlo Fea quasi due secoli fa¹, e recentemente rinnovato dal Dionisotti², è rimasto a lungo inascoltato e per molto tempo i codici ligoriani sono stati utilizzati essenzialmente come un immenso repertorio di disegni dall'antico accompagnati da didascalie, senza che venisse mai intrapreso sistematicamente l'ingrato compito di trascrivere, stampare e rendere così più facilmente accessibili le centinaia di pagine di testo in cui tali disegni sono inseriti. Dei 50 libri *Delle Antichità* di Pirro Ligorio, ora raccolti nei codici XIII. B. 1-10 della Biblioteca Nazionale di Napoli, infatti, solo l'opuscolo intitolato *Libro ... delle antichità di Roma, nel quale si tratta de' circhi, theatri e anfiteatri. Con le paradosse del medesimo autore quai confutano la comune opinione sopra varii luoghi della città di Roma* fu stampato a Venezia, nel 1553, dall'editore Michele Tramezzino³: tutto il resto dell'opera, originariamente destinata alla pubblicazione, ma divenuta troppo impegnativa,

per mole, ricchezza e varietà dei contenuti, per qualsiasi editore, rimase manoscritta⁴, e in questa forma fu acquistata da Fulvio Orsini per la biblioteca del Cardinale Alessandro Farnese⁵.

Di Ligorio è nota soprattutto la fama di falsario, lapidariamente espressa dal Mommsen in un giudizio rimasto a lungo dominante⁶. In questi ultimi anni, tuttavia, la riabilitazione di alcune riproduzioni ligoriane a torto ritenute dei falsi⁷ e, più in generale, la rivalutazione di questo poliedrico personaggio nel panorama degli studi antiquari, ha portato ad un nuovo interesse per la figura del Ligorio non solo e non tanto in quanto falsario ma piuttosto come esponente di un particolare tipo di approccio allo studio delle antichità, che intorno alla metà del Cinquecento conobbe illustri rappresentanti.

E' in questo clima di rinnovato interesse che si inserisce il progetto dell'Edizione Nazionale delle opere di Pirro Ligorio, coordinato da una Commissione presieduta da Marcello Fagiolo e concepito in modo da affidare la trascrizione e l'edizione dei manoscritti a gruppi di studiosi esperti nelle varie discipline cui i diversi codici ligoriani sono dedicati. Nell'ambito di questo progetto, è in corso da alcuni anni lo studio, finalizzato alla pubblicazione, del codice napoletano XIII. B. 7,

* Università degli Studi di Roma "La Sapienza".

1. FEA, C., *Frammenti di fasti consolari e trionfali ultimamente scoperti nel foro romano e altrove*, Roma 1820, XII.

2. DIONISOTTI, C., recensione di MANDOWSKY, E.; MITCHELL, C., *Pirro Ligorio's Roman Antiquities*, London 1963, RSI 75, 1963, 890-901, in part. 891: "son più di 40 volumi, che quand'anche siano, come probabilmente sono, di ineguale importanza, dovranno pur essere diligentemente esaminati da chi voglia fare storia e giudizio degli studi antiquarii così di lui, Pirro Ligorio, come dei contemporanei suoi".

3. Su questo opuscolo si veda l'ottimo studio di TOMASI VELLI, S., "Gli antiquari intorno al circo romano. Riscoperta di una tipologia monumentale antica", *ASNP* s. III, 20, 1990, 61-168.

4. Vd. in proposito RAUSA, F., *Pirro Ligorio: Tombe e mausolei dei Romani*, Roma 1997, 27.

5. Su queste vicende vd., da ultima, MADONNA, M.L., "Intorno ai 'Libri delle sepolture': riflessioni sui codici napoletani", *RAUSA, Pirro Ligorio...*, o.c., 1-2.

6. "Legem secutus quae in foro obtinet dolum non praesumi sed probato dolo totum testem infirmari", come si legge in una lettera del Mommsen a Bartolomeo Borghesi del 1852. Vd. in proposito RAMILLI, G., "Un giudizio di Bartolomeo Borghesi su Pirro Ligorio nel contesto di una polemica ottocentesca", *Bartolomeo Borghesi. Scienza e libertà*, Bologna 1982, 489-498.

contenente i libri XXXIV-XXXVIII *Delle Antichità*, dedicati alle iscrizioni latine e greche di Roma e di altre località. Il lavoro, condotto, oltre che da chi scrive, da Lucia D'Amore, Maria Gaetana Di Iorio, Cristina Falaschi e Stefania Stevanato, sotto l'autorevole guida di Silvio Panciera, prevede, oltre alla trascrizione diplomatica del testo, corredata di note filologiche, la redazione di un apparato storico-antiquario con l'identificazione delle numerosissime fonti epigrafiche e letterarie citate o riprodotte, più o meno correttamente, nel manoscritto ligoriano.

Lo scopo che ci si propone non è solo quello di mettere a disposizione della comunità scientifica un immenso patrimonio di notizie relative ai più svariati campi delle antichità greche e romane rimasto finora solo in parte utilizzato. E' anche l'occasione per approfondire lo studio del "metodo di lavoro" di Ligorio come antiquario, in particolare nel trattamento delle fonti, non concentrandosi unicamente sull'analisi di alcuni esempi significativi estrapolati dal loro contesto⁸, o limitandosi ad affermazioni di carattere generico se non addirittura viziate da preconcetti, ma partendo da un'ampia e dettagliata base documentaria.

Per quanto riguarda l'uso delle fonti epigrafiche, il quadro che emerge dallo studio sistematico del cod. Neap. XIII. B. 7 conferma l'immagine del Ligorio che si ricava dai manoscritti dedicati ad altri argomenti e dai numerosi studi ad essi dedicati⁹: quella di un antiquario cinquecentesco convinto

che il modo migliore per far conoscere ogni oggetto prodotto dal mondo classico fosse quello di rappresentarlo nella sua forma più completa e "corretta", usando a questo scopo tutte le fonti che la sua cultura enciclopedica gli metteva a disposizione.

Meno studiato, invece, rimane il comportamento ligoriano nei confronti degli autori classici, che si trovano spesso citati, parafrasati o semplicemente richiamati insieme ad altre fonti di varia natura nel testo del codice. Si è spesso detto che il Ligorio non attingeva a queste fonti di prima mano, ma servendosi di bibliografia secondaria e della collaborazione di amici e colleghi, sopperendo così, almeno in parte, alla sua mancanza di preparazione filologica e di conoscenza delle lingue classiche. In effetti, è per esplicita ammissione dello stesso Ligorio che sappiamo che egli fece ricorso all'opera di studiosi come Ottavio Pantagato e Benedetto Egio, cui si deve la maggior parte delle traduzioni in latino delle iscrizioni greche raccolte nel libro XXXVIII *Delle Antichità*¹⁰. Assai più rara è la precisa citazione bibliografica delle fonti moderne cui sicuramente lo studioso napoletano attinse per la composizione della sua opera: fanno eccezione alcuni riferimenti al "Libro degli Epigrammi", con cui si deve intendere un'edizione degli *Epigrammata Antiquae Urbis* di Jacopo Mazzocchi (Roma 1521)¹¹, e citazioni isolate come quelle dell'*Italia illustrata* di Flavio Biondo (Venezia 1510), delle *Antiquitates Urbis* di Andrea Fulvio (Roma 1527), o dell'opera antiquaria dell'umanista di Rovigo Ludovico Celio Rodigino (1469-1525) (Fig. 1).

Motivi cronologici escludono la possibilità che il Ligorio si sia servito già per questa fase della sua opera del dizionario di Charles Estienne¹², uscito

7. Si vedano, ad esempio, studi come quello di FILIPPI, G., "Un'iscrizione ligoriana da Otricoli secondo esemplare di CIL XI, 4090", *BMMP* 14, 1994, 93-102, o la recente rassegna di SOLIN, H., "Ligoriana und Verwandtes. Zur Problematik epigraphischer Fälschungen", GÜNTHER, R.; REBENICH, S. (edd.), *E fontibus haurire. Beiträge zur römischen Geschichte und zu ihren Hilfswissenschaften*, Paderborn 1994, 335-351; COLLI, D., "Roma. Due disegni inediti di Edoardo Gatti accrescono la nostra conoscenza del Palazzo Sessoriano", *Journal of Ancient Topography* 5, 1995, 199-210, in part. 200; BRANCATO, N.G., "M. Ulpius Aug. I. Abascantus: un'epigrafe inedita da Vicovaro", *Klio* 80, 1998, 491-503, in part. 497-498.

8. Come nel caso dell'opera di MANDOWSKY; MITCHELL, *Pirro Ligorio's...*, o.c., dichiaratamente limitata ai disegni di interesse storico-artistico del cod. Neap. XIII. B. 7.

9. Oltre ai già citati studi della Tomasi Velli e del Rausa, penso, ad esempio, ai volumi pubblicati dal gruppo di lavoro sugli "Uomini illustri dell'antichità", coordinato da B. Palma Venetucci (*Pirro Ligorio e le erme tiburtine*, Roma 1992 e *Pirro Ligorio e le erme di Roma*, Roma 1998), e a studi più specifici come quelli di GASTON, R.W., "Ligorio on rivers and fountains: Prolegomena to a Study of Naples XIII. B. 9", GASTON, R.W. (ed.), *Pirro Ligorio Artist and Antiquarian*, Milano 1988, 159-208; LEFEVRE, R., *Pirro Ligorio e la sua "Vita di Virbio"*, dio minore del "Nemus aricinum", Roma 1998; VAGENHEIM, G., "Des inscriptions ligoriennes dans le Museo Cartaceo: pour une étude de la tradition des dessins d'après l'antique", *Cassiano Dal Pozzo's Paper Museum* I, s. I. 1993, 79-104.

10. Come si legge in alcune righe (cancellate con una croce e quindi destinate, nelle intenzioni dell'autore, a non essere pubblicate) del foglio 381 del codice XIII. B. 7, riportate e commentate da CRAWFORD, M.H., "Benedetto Egio and the Development of Greek Epigraphy", CRAWFORD, M.H. (ed.), *Antonio Agustín between Renaissance and Counter-Reform*, London 1993, 133-147, in part. 141.

11. Sulla copia della silloge del Mazzocchi annotata da Benedetto Egio e conservata nella Bodleian Library di Oxford vd. CRAWFORD, "Benedetto Egio...", o.c., 138-141.

12. STEPHANUS, C., *Dictionarium historicum ac poeticum: omnium gentium, hominum, locorum, fluminum, ac montium antiqua recentioraque ad sacras ac profanas historias, poetarumque fabulas intelligendas necessaria vocabula, bono ordine complexens*, Parisiis 1567. Sull'uso di quest'opera per la voce *Inarine* dell'Enciclopedia ligoriana vd. VAGENHEIM, G., "Les inscriptions ligoriennes. Notes sur la tradition manuscrite", *IMU* 30, 1987, 296-297.

LVDOVICI CAELII RHO
DIGINI LECTIONVM
ANTIQRVARVM
LIBRI XVI

IO. PROB. CANDIDO LECTORI, S. D.

MIMI semper studio suis in exardendis libris, ut nō minus bonis studiis publicis
confulerem, q̄ priuatum meo quā suis, et meam operam optimis probarem, potius
q̄ plurimis. Atq̄ utinam hoc animo sint omnes Typographi, & rem sacram pure
sanctēq̄ tractarent. Nunc sunt qui tantum hoc agunt, ut studiorū detrimento suo
confulant compendio, nec alta re cōmendant libros emptori, q̄ utilitate, hoc freti
paucissimos esse, qui recte de libris iudicent. Non hac lege censentur tabulae, non
equi, non uina, ut maxime sit uendibile, quod emi possit minimo. Cur in libris mi-
nus sapius, q̄ in rebus leuionis momenti? Paruo emit, quisquis librum emēdatū,
etiam magno emit. Magno emit quisquis codicem mendosum etiā minimo emit.
Expende tecū optime lector, quantum impendij detur toties emendandis exempla-
ribus. Id nisi à doctis uiris praestari nō potest. & horū opera, non conducit paruo.
Tua igit̄ non minus refer̄ q̄ mea, quod te rogabo Lector optime, ut meo in exar-
dendis libris sincero studio, tuū in emēdis, sincerū iudiciū respondeat. Bene Vale.



Fig. 1.

nel 1567, quando i libri *Delle Antichità* erano ormai finiti, e certamente utilizzato per la redazione dell'*Enciclopedia del mondo antico*, compilata negli anni successivi e oggi conservata nell'Archivio di Stato di Torino. Accertato per la riproduzione di un'iscrizione di Praeneste¹³, ma verosimilmente più ampio e sistematico è anche l'uso delle *Castigationes secundae Pliniana*e pubblicate nel 1493 da Ermolao Barbaro. Ma numerose sono le opere di carattere compilativo ed enciclopedico che Ligorio poteva avere a disposizione in quegli anni e a cui poteva teoricamente attingere per raccogliere le informazioni che riteneva necessarie alla ricostruzione di tutti gli aspetti del mondo classico che intendeva proporre con i suoi libri¹⁴.

13. Si tratta di *CIL* XIV, 2865, riprodotta al f. 211 del cod. Neap. XIII. B. 7, su cui vd. VAGENHEIM, G., "La falsification chez Piro Ligorio. A la lumière des Fasti Capitolini et des inscriptions de Préneste", *Eutopia* 3, 1994, 96-98.

14. Si pensi, solo per citare qualche esempio, ai manuali di mitologia citati da MANDOWSKI; MITCHELL, *Pirro Ligorio's...*, o.c., 46-47, ai *Commentariorum Urbanorum libri XXXVIII* di Raffaele Maffei Volaterrano, pubblicati a Roma nel 1506, ma riediti più volte nel corso del '500, o ai *Dies geniales* di Alessandro de' Alessandri (Roma 1522). Su questo vastissimo argomento si veda, in generale, COCHETTI, M., *Repertori bibliografici del Cinquecento*, Roma 1987.

Sarebbe interessante, a questo proposito, poter ricostruire la biblioteca che il nostro studioso doveva avere a disposizione¹⁵ o quelle cui poteva accedere, tra le quali va annoverata sicuramente quella formata in questo stesso periodo da Fulvio Orsini per conto dei Farnese, in cui i capisaldi dell'antiquaria cinquecentesca si affiancavano alle edizioni in lingua originale e alle traduzioni di autori classici¹⁶. Non bisogna dimenticare, infatti, il ruolo svolto dalle edizioni in latino di autori greci e dalle versioni in volgare di scrittori latini, che si fanno particolarmente numerose tra gli anni 40 e 60 del XVI secolo, e che avranno certamente agevolato il lavoro di raccolta delle fonti preliminare alla stesura di ogni opera di carattere antiquario¹⁷. Se è vera, dunque, la famosa critica di Antonio Agustín circa la mancanza di preparazione filologica del Ligorio ("*Come può essere, che senza intendere la lingua Latina egli habbia potuto scriver bene di coteste cose? — Et come scrivano Humberto Golitzio, Enea Vico, Jacopo Strada, et altri, che chi legge i loro libri, crederà sempre che habbiano veduti, et letti tutti i libri Latini, et Greci, che si truouano scritti? Si aiutano con le fatiche d'altri...*")¹⁸, è vero anche, tuttavia, che una serie di osservazioni relative al testo di alcune iscrizioni e ai vocaboli usati da alcuni autori classici¹⁹, e la stessa abilità con cui il nostro confezionava i falsi epigrafici cui è legata la sua fama²⁰, testimoniano che l'ignoranza del latino e del greco imputata al Ligorio è forse esagerata, e che delle lingue antiche egli doveva avere almeno una conoscenza che gli consentisse una verifica diretta, sia pure rozza, superficiale e non sempre corretta, delle fonti antiche che trovava citate nei repertori che consultava.

Credo, quindi, che il rapporto di Ligorio con le fonti letterarie meriti di essere approfondito, soffermandosi, in particolare, su alcuni punti:

1. quali autori vengono più frequentemente citati;

15. Cfr., ad esempio, quella di Benedetto Egio ricostruita da CRAWFORD, "Benedetto Egio...", o.c., 144-147.

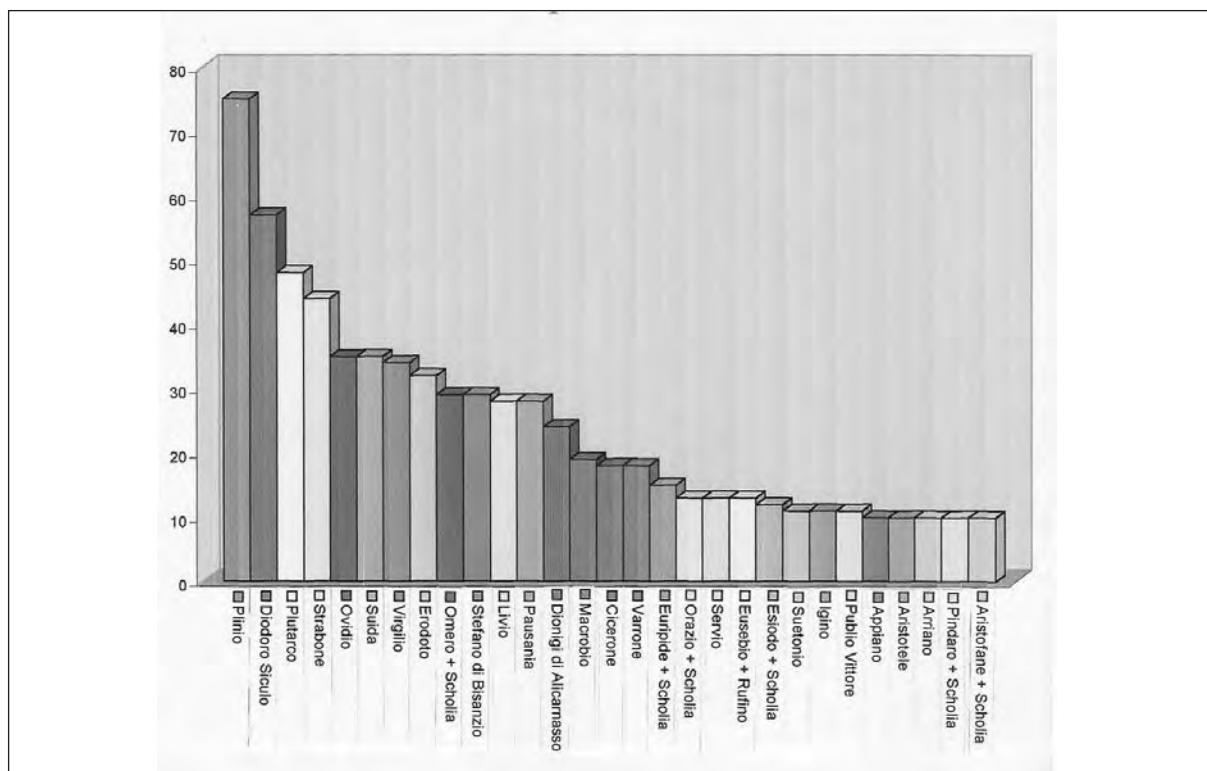
16. Sulla biblioteca di Fulvio Orsini rimane fondamentale DE NOLHAC, P., *La bibliothèque de Fulvio Orsini*, Paris 1887, in part. 334-391, cui è andato ora ad aggiungersi il recente studio di CELLINI, G.A., "Il contributo di Fulvio Orsini alla ricerca antiquaria", *MAL* s. IV, 18, 2004, 243-249.

17. Vd. in proposito le osservazioni di GASTON, "Ligorio on rivers...", o.c., 168-169.

18. AGUSTIN, A., *Dialoghi intorno alle medaglie iscrizioni et altre antichità*, traduzione italiana di O. Sada, Roma 1592, 117.

19. Come nel caso illustrato da TOMASI VELLI, "Gli antiquari...", o.c., 84-86.

20. Come osservava già MURATORI, L.A., *Novus Thesaurus Veterum Inscriptionum*, I, Milano 1739, 1, citato e ripreso da GASTON, "Ligorio on rivers...", o.c., 163.



Graf. 1.

2. in che modo le fonti classiche vengono utilizzate;
3. in quale edizione il Ligorio le ha consultate.

1. Per illustrare il primo punto ho evidenziato in un grafico il numero di riferimenti espliciti (indipendentemente dalla loro correttezza) agli autori più frequentemente citati (da 10 volte in su) nel codice ligoriano. Indipendentemente dal fatto che una fonte sia stata consultata direttamente o di seconda mano, infatti, anche la semplice preferenza accordata ad una serie di autori piuttosto che ad altri è, a mio avviso, un elemento significativo per ricostruire l'ambiente culturale degli eruditi ed antiquari cinquecenteschi, in cui Pirro Ligorio viveva e lavorava.

Non è un caso che il più citato (75 volte) sia Plinio il Vecchio²¹, cioè l'autore che, per la varietà degli interessi e la poliedricità della sua erudizione si avvicinava più di ogni altro all'enciclopedismo ligoriano²², e di cui mi sembra significativa

21. Cfr. l'elenco degli autori latini citati nel codice ligoriano XIII. B. 9 riportato da GASTON, "Ligorio on rivers...", *o.c.*, 162-163, in cui il più utilizzato, con 130 menzioni, risulta anche in questo caso Plinio il Vecchio.

22. Su questo aspetto dell'opera pliniana vd. NAAS, V., *Le Projet encyclopédique de Pline l'Ancien*, Rome 2002.

l'esistenza di un'edizione annotata da Benedetto Egio e Fulvio Orsini, che quindi aveva fatto parte della biblioteca di questi studiosi, ora conservata nel Fondo Ottoboniano della Biblioteca Apostolica Vaticana²³.

Un discorso simile può essere fatto per le opere storiche compilative e intrise di notazioni antiquarie di Diodoro Siculo e di Dionigi di Alicarnasso (rispettivamente 57 e 24 occorrenze), come non stupisce la predilezione per la storia ricca di particolari etnici di Erodoto (citato 32 volte), cui si possono affiancare Appiano e Arriano (entrambi 10 volte).

Di Plutarco, naturalmente, vengono menzionate non solo le biografie, ma anche i *Moralia*, soprattutto gli opuscoli di carattere religioso e mitologico, e nello stesso senso va letta la presenza di Macrobio e di Igino, citati 19 e 11 volte come autori di opere di argomento mitologico.

Un'opera organizzata in parte geograficamente come quella di Ligorio non poteva non avvalersi dell'apporto dato dai geografi antichi, soprattutto Strabone e Pausania (44 e 28 citazioni).

23. Vd. in proposito CRAWFORD, "Benedetto Egio...", *o.c.*, 145.

Da non sopravvalutare la presenza di Ovidio, molto citato (35 volte), ma spesso anche a sproposito, con l'errata attribuzione a questo poeta di versi di altri autori.

Particolarmente significativa, invece, la presenza di un gran numero di citazioni (35) tratte dal *Lexikon* del bizantino Suida, cui si aggiungono quelle del lessicografo Stefano di Bisanzio (29) — di cui certamente Ligorio conosceva la traduzione latina curata dal suo amico Benedetto Egio, ma che probabilmente era in grado di consultare anche direttamente nell'originale²⁴.

Non sorprende, infine, la massiccia presenza (con 34 menzioni) di Virgilio, l'autore classico certamente più letto, copiato e studiato nel Medioevo e nel Rinascimento, da non disgiungere, quindi, dalle numerose citazioni (13) del suo più famoso commentatore, Servio.

2. Un esempio del modo in cui Ligorio utilizza materialmente le sue fonti nell'esposizione dell'argomento che intende illustrare può essere fornito da qualche pagina del codice stesso, in cui una semplice scorsa alla trascrizione del testo e agli apparati che lo accompagnano sarà sufficiente per capire come non solo per ogni tema, ma, si può dire, per ogni termine, il nostro autore senta l'esigenza di accumulare ogni informazione disponibile, traendola dalle fonti più diverse, riprodotte, citate o menzionate in modo da fornire, di ogni aspetto dell'antichità, un'immagine il più possibile completa e dettagliata, non necessariamente fedele e criticamente ricostruita.

A questo scopo, ho scelto di riportare in appendice il capitolo contenuto nei fogli numerati dal 59 al 61 del codice napoletano, dedicato agli epiteti di Ercole, e trascritto secondo le norme adottate per l'edizione nazionale, che prevedono un doppio apparato: uno di note a piè di pagina, qui contrassegnate da numeri arabi, relative alla trascrizione, e uno di note in fondo al testo, indicate con numeri romani, contenenti, ove possibile, l'identificazione delle fonti citate.

3. Sia l'analisi delle fonti più frequentemente citate che la sezione del codice sotto riportata evidenziano come la scelta degli autori da utilizzare dipendesse, almeno in parte, dalla possibilità o dalla facilità di avere a propria disposizione edi-

zioni commentate o traduzioni di tali autori. In alcuni casi è possibile, da indizi interni al testo, capire non solo quali fonti Ligorio conoscesse, ma anche in quale edizione le consultasse. Due esempi, entrambi tratti dal libro XXXIV, mi sembrano particolarmente significativi a questo proposito:

— al foglio 3, parlando degli epiteti di Giove, Ligorio dice "Publio Vittore il chiama Viminio dal monte in Roma, ove fu il suo tempio et l'ara". Il riferimento a Giove Viminio non si trova nel testo originario del Catalogo Regionario noto con il nome di *Curiosum* un tempo attribuito a Publio Vittore. L'aggiunta *ara Iovis Viminei* (tratta da Varro o da Festo) si trova, invece, nel testo del regionario interpolato dall'umanista quattrocentesco Pomponio Leto, mentre *Viminalis collis a Iove Vimineo dictus* si legge negli *Excerpta a Pomponio dum inter ambulandum cuidam domino ultramontano reliquias ac ruina urbis ostenderet*, una sorta di "appunti" presi durante una visita dei monumenti di Roma guidata dallo stesso Pomponio Leto, conservati in un codice della Biblioteca Marciana di Venezia (classe Latina X, n. 195 = n. 3453)²⁵. Entrambi i testi sono conservati in un codice membranaceo della Biblioteca Apostolica Vaticana (Vat. lat. 3427) che la nota *Publius Victor di M. Pirro*, presente nella c. 2a, indica come una compilazione di mano dello stesso Ligorio, che lo studioso dovette avere di fronte nel corso della redazione della sua opera²⁶.

— al foglio 169, in un capitolo intitolato "Datori di leggi", si legge "Diodoro Siculo nel sesto libro par che voglia che oltre al grano Istia dette le leggi a' Sicani che per l'utile di essa fu detta Legifera". Ora, Diodoro Siculo parla di questo episodio in un passo del quinto, non del sesto libro della sua *Biblioteca Storica*: in V, 68, 3, riferendosi a Demetra (ma poche righe prima aveva menzionato Hestia), dopo aver ricordato il dono del grano agli uomini dopo il rapimento di Kore, accenna anche a quello delle leggi. Ma quella che Ligorio o la sua fonte dovevano conoscere era piuttosto la traduzione latina dell'opera di Diodoro Siculo eseguita da Poggio Bracciolini, dapprima diffusa in forma manoscritta e poi data alle stampe per la prima volta a Bologna nel 1472, in cui il passo in questione è il seguente: *Nam praeterea ab ea repertum frumentum, leges etiam edidit qui-*

24. Vd. in proposito le osservazioni di GASTON, "Ligorio on rivers...", o.c., 165.

25. Su queste due opere vd. rispettivamente VALENTINI, R.; ZUCCHETTI, G., *Codice topografico della città di Roma*, Roma 1940 - 1953, I, 193-258 e II, 421-436.

26. VALENTINI; ZUCCHETTI, *Codice...*, o.c., I, 204-205.

bus iuste pieque homines vivere assuescerent. Ex quo & legiferam dixerunt. Benché nel testo di Ligorio gli errori di citazione siano frequenti, infatti, questo, in particolare, potrebbe trovare una spiegazione nel fatto che la versione di Poggio Bracciolini era originariamente in sei parti, essendo il primo libro diviso in due tomi distinti²⁷: di qui, forse, l'attribuzione al "sesto" libro di un passo che si trovava nell'ultimo dei libri conservati della prima parte dell'opera di Diodoro.

I risultati qui sommariamente esposti non rappresentano che una parte degli spunti di ricerca e di approfondimento offerti da un lavoro ampio e complesso come lo studio di un manoscritto di Pirro Ligorio. Anche i pochi esempi scelti per illustrarli, tuttavia, consentono di delineare le caratteristiche di questa figura di studioso nella sua veste di antiquario.

Va innanzi tutto ricordato che il codice Neap. XIII. B. 7, pur essendo di argomento epigrafico, non è una silloge a sé stante, ma fa parte di un progetto più ampio, concepito come un'opera di consultazione destinata a chi voleva conoscere i vari aspetti del mondo antico e trovare raccolti e illustrati il maggior numero di documenti antichi ad essi relativi.

E' proprio nell'intento di dare dell'antichità un'immagine il più possibile ricca e completa che va letta non solo la tendenza del Ligorio ad integrare graficamente le iscrizioni, o a "colmare le lacune della documentazione" creando dei falsi, ma anche la sistematicità con cui integra le informazioni ricavabili dai testi epigrafici con altre notizie desunte da fonti archeologiche, numismatiche e letterarie.

In una sorta di "horror vacui", le pagine del manoscritto vengono riempite di citazioni letterali, traduzioni più o meno libere o semplici richiami tratti dagli autori più diversi, latini e greci,

poeti e storici, grammatici di età repubblicana e lessicografi bizantini, pagani e cristiani, ricordati l'uno accanto all'altro senza alcun ordine né criterio gerarchico. Anche quando riporta opinioni diverse o versioni contrastanti di un mito, Ligorio si limita, fatte rare eccezioni, a giustapporre, senza alcun tentativo di operare una scelta, assai simile, in questo al comportamento adottato da altri studiosi contemporanei o di poco precedenti. Penso, in particolare, ad opere che per il metodo seguito nell'uso delle fonti, possono aver costituito un modello per il Ligorio, come il commento al *De lingua latina* varroniano di Pomponio Leto²⁸ o la *Roma Instaurata* di Flavio Biondo²⁹. Solo nei confronti di alcuni dei suoi "colleghi" cinquecenteschi — primo fra tutti Bartolomeo Marliani, autore di una *Topographia antiquae Romae* più volte pubblicata a partire dal 1534 — lo spirito critico del Ligorio si accende e spesso si scaglia con veemenza.

Alla stessa mancanza di rigore filologico vanno anche imputati i numerosi errori nell'indicazione degli estremi dei passi citati, evidente indizio dell'uso di fonti raccolte da altri e non controllate personalmente, ma forse anche, almeno in parte, frutto di citazioni fatte a memoria.

Assai rari, tuttavia, sono i riferimenti all'uso di fonti secondarie o all'aiuto ricevuto da amici e colleghi (fatta eccezione per lo spoletino Benedetto Egio, spesso ricordato come traduttore di testi greci in latino): quasi tutte le fonti sono citate come se fossero di prima mano, senza distinguere il poco che si è consultato di persona dal molto che si è ricavato da compilazioni successive, sempre nella convinzione che compito dello studioso fosse quello di restituire ai moderni un'immagine del passato il più possibile vicina a quella che doveva essere la sua forma nella mente di chi l'aveva concepita, non vagliata con acume critico e filologico. Ma la riscoperta dell'antichità classica era appena cominciata, e il rigore dei grandi filologi dell'Ottocento era ancora lontano....

27. Sulla traduzione di Poggio Bracciolini vd. BERTRAC, P., *Diodore de Sicile. Bibliothèque historique*, I, Paris 1993, CXLIV-CXLIX, in part., sulla divisione in 6 libri, CXLV.

28. Su cui vd. ACCAME LANZILLOTTA, M., "Il commento varroniano di Pomponio Leto", *MGR* 15, 1990, 309-345; cfr. anche il commento all'edizione di Virgilio dello stesso Pomponio, su cui vd. LUNELLI, A., "Il commento virgiliano di Pomponio Leto", *Atti del convegno virgiliano di Brindisi nel bimillenario della morte (Brindisi, 15-18 ottobre 1981)*, Perugia 1983, 309-322.

29. Sul ruolo svolto da quest'opera nella formazione del metodo di lavoro del Ligorio vd. TOMASI VELLI, "Gli antiquari...", *o.c.*, 102-107.

DELI COGNOMI D'HERCOLI CATO XXI.

La Base con questa inscriptione si troua in Roma dentro del Museo dell'illustrissimo Cardinal de Carpi, in la quale era la statua d'Hercole. Pyma che se parla de questo nuouo epituro, et cognome d'Hercole TRICOSVS non s'usa fuor di proposito quanto breuissima mienta se può, raccogliere, in qual modo sia stato. Cognominato Hercole, presso di uary scrittori. Leggesi adunque, che egli fu detto Alcide, da Alceo padre di Amphitrione, che fu suo padre putatiuo e questo e ^{perche} ^{si} ^{chiamato} ^{da} ^{lui} ^{auo} et chiamato da lui Auo, et Dio putatiuo, et da questa opinione e Diodoro sicudo nel quinto della sua Bibliotheca, Tal cognome e frequentato, et da Latini, et da Greci, ben che Seruio, et altri vogliono che sia detto da Alce, che vuol dire fortitudo, et gagliardia di Corpo, la qual cosa riproua Diodoro medesimo. Fu anchora detto AMPHETRIONEDES dal padre, (come ho su detto) putatiuo; Et che si troua spesso appresso di Latini poeti et Greci. Chiamasi anchora TYRINTHIO dalla Terra, oue egli fu allouato deca THYRINIO presso de gli Aroi. dicei. ET CLAVIGER dalla Claua, cio e mazza. Ho letto anchora OTEVNHECVLIA dal Monaco Thesagho detto Ota oue esso mori. Properto il chiama DEVM THEBANVM. ^{Altri} ^{lo} ^{chiamano} ^{MONAECVM}; lo dice da esso MONAECVS che hoggidi si chiama Monaco ^{di} ^{una} ^{parte} ^{di} ^{Liguria}, per che ⁱⁿ ^{una} ^{sola} ^{Her} ^{cole} ^{ha} ^{una} ^{templa} ^{del} ^{quale} ^{nel} ^{quinto} ^{della} ^{sua} ^{Geographia}. Smacone fa mentione. Narra appresso Macrobia, che in Roma furono due templi di Hercole per cognome Vltore; et fu così nomato, secondo, vol Varrone per che es uincse ogni uoce d'Animale. Leggo in Floratio VAGVM HERCVLE, per cioche egli cercò tutto il mondo sempre uale. Trouo presso di Greci auctori massime di Suida inditione ΤΕΤΡΑΔΙ che Hercole fu detto τετραδι, quasi nato in la sua quarta parte un prole mio NATVS LYRAQVARTA, contra dica loro che poco felicemente son nati; il che interpreta Suida per quei che nascono a farciua per altri, che tal effetto fa la loro quarta, et qualche nascon in tal giorno; come Hercole che nacque a faticare per Eurysto Re degli Aroi. Trouo che Hercole fu detto dagli Oci CONOPÉO, dalle Zanzone per che habo quei popoli de tal sorte de Animalati; che CVLICES chiamano i Latini. Varrone dice che li Sabini chiamano Hercole SANCTO, et Ouidio ne fa sti par chel mostri cari.

SANCTE PATER SALVE, CUI IAM FAVET ASPERA IVNO

SANCTE VELLIS LIBRO DEXTER INESSE MEO

NUNC QUONIAM MANIBVS PURGATVM SANXERAT ORBEM;

Sic SANCTVM TANTIS COMPOSVERE CVRES. et silio Italico dice da Sabini in questo modo ET LETI PARS SANCTVM VOCE CANEBANT. AVCTOREM GENTIS. Et questo anchora fu detto FIDVS, et SEMIPATER. a Cui nel quirinale in Roma fu edificato il tempio, et Ouidio il testifica, QUIBETAM NONAS, SANCTO FIDIONE REFEREM.

HANC TIBI SEMIPATER, TUNC MIHI SANCTVS, AIT.

CVI QVOMVE EXISTIS DEDERIS, EGO MVRVS HABEO NOMINA TERNA FERO

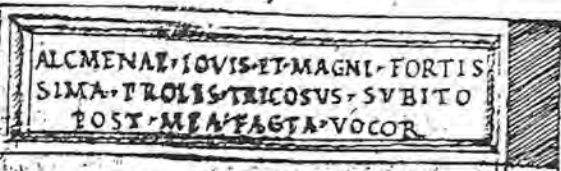
SIC VOLVERE CVRES, HVNC IGVTV, VETERES DONARVNT ADE SABINI

INOVE QUIRINALI CONSTITVERE TVGO. Quindi viene il quirinale MEDIVS FIDVVS, quasi per il figliuo di Giove Hercole, Trouo che i Greci l'han detto ΤΡΙΣΤΗΠΕΡΟΝ, cio e di

effeto che significa il vinochio, perche tre nomi, ben che Arnobio nel libro quarto contra gentili dice che in voce non fosse generato che Giove parca con Alcmena madre di Hercole. Leggesi esser stato

chiamato in VSA GESE, cio e cruce delle Muse, a Cui secondo dice Plutarco li Romani fecero un altare commune con le muse, et la causa per che Hercole dice egli insegno le lettere ad Menandro.

Appuleia il chiama suffratore del mondo, et purgatore di pecc. Trauio che Varone scrisse esser stato Hercole quarantatre, come di Giove trecento; ouere al Hercole Tyrintio, et Aroio, e The



hano, e Lybico, et cretense, et di Egypto. Arnobio contra gentili sei dice esser stati. Quel che scrisse la Priapea lo chiamo per Epiteto LACERTOSO (come Marte pedoreti) Hora dirto come in Tiuoli ho lecto in una inscriptione HERCVLI SAKANO, per che fusse così chiamato ho detto assai presso le cose di Tiuoli, ma solo dirò qui che fu così detto, per esser stato aiutato da Giove suo padre di pietre althor che combattè con li figliuoli di Nepruno come Plinio scrive. Ho lecto ancho HERCOLI PRIMIGENIO in una sua dedicatione antica che si vede hora a Calagna nel contado di Urbino, della quale anto il nostro Monsignor Philanero diuino offeruatore de virtuuu ne ha tratta la copia: questo è quel Hercole forse che fu il primo che domo più messor et feroci animassi a Tyranni, il qual per suo merito gli poeti fabulano esser stato edificato et posto in ceto da Giove Hora e tempo di dire, per che in questo disticho che è nella Base qua è nel diueno diueto di Monsignor Reuerendissimo di Carpi fusse detto Hercole Tricosus, con epiteto, non mai per quanto mi ricordo, lecto presso di scrittori antichi. TRICOSVS adunque secondo la mia oppenione, et per quanto ho potuto obseruare con li amici et massima dal Pontiageto, et del Foro che me molto uolentieri legati meritamente, qui non significa altro che contencioso, et pieno di brighe, in significazione uetua come FORMIDOSVS, TYRANNVS non che esso tanta inia che faccia temere altri. COX, TRIPOSVS che sia pieno di brighe, cio è molestatore de molti come chiaramente in la legge fu manifestato Hercole, che per la stropia sua goghardia diede briglia et impaccio a tutto il mondo, portio che altroue commise stupri come si legge presso Heliano nel libro della uaria historia, et Arnobio contra li gentili, et Gregorio Naziazano, nella prima contra Iuliano Apostata, celsio anchora a suoi di si usurpo il nome di Hercole come si uede nelle medaglie, et ueli marini, nella uigza del reuerendissimo Cardinal' Sadoletto, doue egli è sculpta col muso di Hercole, et uel restato sumigliante ad Hercole, con la pelle del Leone et la Claua et li pami Agoridi. Dicono che Hercole in una notte uingrauidò cinquanta figliuoli da Achelio le quali per nome uere si legano presso di Apolodoro. Et quale luogo è del mondo che Hercole di Libidone di Ladrocinio, homicida non temepa, et macchi contutto che li greci dicano che tutto il mondo di uitti uingrauidò, onde esso uolo chiamarollo AΛΕΞΙ ΚΑΚΟΝ, cio è scaccia male. Non tacero qui quel che Aristotele nel 10. della politica, scruue come gli Argonauti, lo lasuarono, che per essere troppo althor, et indifferabile, non si dignaua insieme con li Argonauti, di faticare et remigare, onde egnino (hanta la occasione nel paese di Troia, cetera) do egli il suo Hysa) leuata le uile aluento, lo piamarono (di questo ancho fabolosamente Valerio Flacco ne fa mentione nel Argonautica, sicche essendo chiamato TRICOSO non si doueua marauigliare. A confirmatione dela mia sententia, non sanu male qui scriuere quel che dice Pietro Crinito a cui sapete uo Egnatio huomo ne tem bi nostri a nessuno ficando, circa la cognatione dele buone lettere. Egli adime che nel libro uigesimo quarto de honesta disciplina, dichiarando che significa TRICONES, presso di Iulio Capitolino, dice così. IN HISTORIA IN LI CAPITOLINI VERBA HAEC LEGUNTUR. DE VERO IMPERATORE, FERTUR ET NOCTE PEREPTI ALIA LVSSISSE. CVM IN SYRIA CONCEPISSET ID VITIVM ATQVE INTANTVM VITIORVM CAIANORVM ET NERONTANORVM AC VITELLIANORVM FVISSE EMVLVM. VT VAGERI VE NOCTE PER TABERNAS AC LVTANAKIA OBTECTO CAPITE CVCVLEIGONE VVLGARIVI VIATORIO ET COMANCIS RETVR. CVM TRICONIBVS COMMITTERE RIXAS. DISSIMVLANS QVIB ESSET SAEPTEQVE AFFLICTVM. LIVIDA FACIE REDISSE ET IN TABERNIS AGNITVM. CVM SISE ABSCONDERET QUOD AVTEM DIXERIT VERVM IMPERATOREM CVM TRICONIBVS. SE COMISCVISSE. AC TEMERE INBERRYISSE VIDETVR. EOS HOMINES INTELLIGERE QVI GARRONES AVETERIBVS. SEV RIXATORES DICVNTVR. QVALES QVE SVNT. QVI CONTEXTIONES

X ho lecto in una inscriptione Aponticorus, Herculi pasciro la qual ho posta nel suo luogo. In publico vinore, Hora di Cluaria, et mien altra dedicatione che ho posta in questo libro. Et etiam comri, et Constructores. in altre Hercolu inuuito, di faticare victari, presso di Xenofone, Hercolu Capitanio, et guidu, et in altre dedicati, in Hercolu possente Sakano.

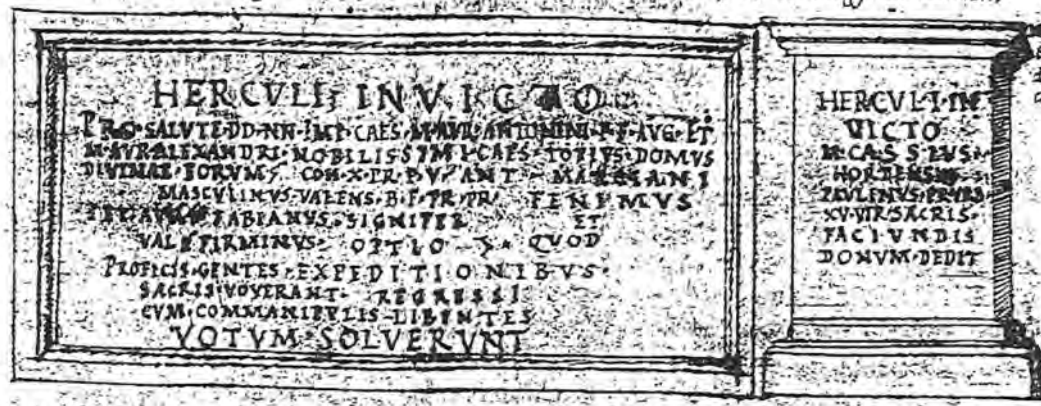


AC RIXAS AVIDIVS CONSECTARI VR IDEX SATYRIS LVCILLI POETAE ASTRVCTVM EST
 QVI PRIMVS VT PVTO AB INTRICANDO HANC VOCEM DILEXIT CARMEN LVCILLI ID
 EST AD PANETIVM COTTA SENEX CRASSI PATER MVIVS PANETI MAGNVS
 EVIT TRICOMVM IDEM MANVS SOLVERE NVLLI LETIVS QVO LOCO TRICOMES NOM

IVS ACCEPIT PRO MAIORIBVS HO MINIBVS ET AD QVAMQVE RIXAM PARTIS A

Singoli delle parole di crinito et da quelle che egli cita, mi e parso cosa necessaria di esprimere in lingua
 nostra volgare. Scrittura Lucio Capitolino nella vita di vero imperadore dicit. Dicitur che vna nocte giuo-
 cano a carte, et dicitur che dicitur a questo uero in Syria assuesato, et adhora in tanto si diede alla imitatione
 de uici. Crinito che ueniva, et uelluano che di notte per le tonerne, et tutti i bordelli giua uagabondo
 con un cappone da uicchio in mano, et ueniva alle mani con huomini dante ericani, et con esso loro combat-
 teua, non scoprendose pero chi ch'essi fusse; et spesso ne toruo col uostro pesto, et alfin fu poi conosciuto chi era,
 nascondendosi per le tonerne. Questo suonano le parole di Capitolino, quoniam brigione Crinito, che capito-
 lino habia detto, vero imperadore, esser uenuto alle mani con i triconi cio e che uoglio dire cotale hu-
 mano, si intendano a questi, che gli anti chi dicono GARRONES o uero RIXATORES, cio e questione uo li,
 et brigoni, i quali sono quei che con grande audacia Crani di far briga, et questioni: questo e Couato delle
 Somne di Lucilio poeta, qual primiero fu con io penso, che tiso questo nome dal verbo INTRICARE, cio
 far brigue, et in gli e il uerso di Lucillio ad Panetio e questo. Cotta il uicchio padre di questo crasso o Pa-
 netto, fu un di grandi triconi, et brigoni, e il medesimo a tutti subito mettea mano. oue non lo mar-
 lo TRICOMES intende per huomini superchiuoli, et ad ogni sorte di questione apparecchiati. questo e quel
 che ne scrive Crinito. Vede adunque come questo conuenia ad Terentio molto bene: et quel poeta acco-
 modamente usurpo quella uoce TRICOSVS piu presto che trico, uolendo chiaramente mostrare la natura
 di Hercule che con ogniuno uoleua combattere, conosciudo la sua gagliardia essere immorta. Si nomi ch
 uanno in osvs, significano ogni, et giene 220 come VITIOSVS, VINDOSVS, TORRIDOSVS, intanto
 auuamente come possidamente. Ne fu solo questo authore della inscriptione presena di usar tal paro-
 le, ma anchora Marziale nel quinto degli Epigrammi l'usurpo, ma composto con contra Corilo

RES TERETRICOSA EST COTILE BELLVS HOMO, altro di tricoso per stercole non ho trovato, et
 il resto lascero di porto presso le fatiche d'hercole presso il sepolchro di Alessandro di mamea, oue
 sono tutte le fatiche sculte dal detto dio, nona seguiranno le inscriptioni delle cose dedicategli in Roma
 da uari huomini, le quali sono per uoti, et altre deuotioni che gli gentili o per la salute loro, o uero per
 la salute degli Imperadori, fatti o dal popolo Romano o da presenti, o soldati, et altri magistrati, Romani.



Her Capitolino quel primo
 Ercole dal Terentio che fu
 donanzi alle facce di
 dicitur Marziale

La base con questa iscrizione si trova in Roma dentro del Museo dell'illustrissimo Cardinal de Carpi, in la quale era la statua d'Hercole. Prima che se parli di questo nuovo epiteto et cognome d'Hercole TRICOSUS, non sarà fuor di proposito quanto brevemente si può raccogliere in quanti modi sia stato cognominato Hercole presso di varii scrittori. Leggesi adunque che egli fu detto Alcide, da Alceo padre di Amphitryone, che fu suo padre putativo, e questo è patronimico derivato et chiamato da lui Avo, et dio putativo, et di questa opinione è Diodoro Siculo nel quinto² della sua Bibliothecaⁱⁱ; tal cognome è frequentato et da' Latini et da' Greci, benché Servioⁱⁱⁱ et altri vogliano che sia detto da ΑΑΚΗ, che vol dire forza et gagliardia di corpo, la qual cosa riprova Diodoro medesimo^{iv}. Fu anchora detto AMPHETRYONIDES dal padre (come ho su detto) putativo; et ciò si trova spesso appresso di latini poeti et greci. Chiamasi anchora TYRINTHIO dalla terra ove egli fu allevato detta THYRINTO presso degli Argi. Dicesi ET CLAVIGER dalla clava, cioè è mazza. Ho letto anchora OETEUM HERCULEM dal monte di Thesaglia detto Oeta ove esso morì. Propertio il chiama DEUM THEBANUM^v. Altri MONAECUM lo dicono et da esso MONAECUS, che hoggidi si chiama Monaco, città di Liguria di cui Virgilio^{vi} fa mentione³, perché ivi solo Hercole haveva il tempio, del quale nel quinto⁴ de la sua Geographia Strabone fa mentione^{vii}. Narra appresso Macrobio^{viii} che in Roma furon dui tempjetti di Hercole per cognome Vittore; et fu così nomato, secondo vol Varrone^{ix}, perché ei vinse ogni sorte d'animale. Leggo in Horatio^x VAGUM HERCULE per ciò che egli cercò tutto il mundo, sempre a piè. Trovo presso di greci authori massime di Suida in dittione ΤΕΤΡΑΔΙ⁵ che Hercole fu detto Tetradi, quasi nato in la luna quarta, ond'è un proverbio, NATUS LUNA QUARTA, contra di coloro che poco felicemente son nati, il che interpreta Suida per quei che nascono a faticar per altri, che tal effetto fa la luna quarta, et quei che nascon in tal giorno, come Hercole che nacque a faticare per Euristeo re degli Argivi^{xi}. Truovo che Hercole fu detto dagli Oeti CONOPEO dalle zanzare, perché liberò quei popoli di tal sorte di animaletti, che CULICES chiamano i Latini. Varrone^{xii} dice che li

Sabini chiamano Hercole SANCTO⁶ et Ovidio ne' Fasti^{xiii} par che 'l mostri così:

SANCTE PATER SALVE, CUI IAM FAVET ASPERA IUONO
 SANCTE VELIS LIBRO DEXTER INESSE MEO
 NUNC QUONIAM MANIBUS PURGATUM SANXERAT ORBEM;
 SIC SANCTUM TATIE COMPOSUERE CURES. Et Silio Italico dice de' Sabini in questo modo ET LAETI PARS SANCTUM^{xiv} VOCE CANEBANT AUCTOREM GENTIS^{xv}. Et questo anchora fu detto FIDUS et SEMIPATER, a cui nel Quirinale in Roma fu edificato il tempio, et Ovidio^{xvi} il testifica QUEREBAM NONAS, SANCTO^{xvii}, FIDIONE REFEREM^{xviii},
 HANC TIBI SEMIPATER, TUNC MIHI SANCTUS^{xix}, AIT,
 CUICLUMQUE EXISTIS DEDERIS, EGO MUNUS HABEBO
 NOMINA TERNA FERO
 SIC VOLUERE CURES, HUNC IGITUR VETERES DONARUNT
 AEDE SABINI

INQUE QUIRINALI CONSTITUERE IUUGO. Quindi viene il giuramento MEDIUS FIDIUS, quasi per il figliuol di Giove Hercule. Truovo che i Greci l'han detto ΤΡΙΕΣΠΕΡΟΝ, cioè è triespero, che significa il trinotio per le tre notti, benché Arnobio nel libro quarto Contra Gentili dice che in nove notti fosse generato^{xx}, che Giove giacque con Alcmena madre di Hercole. Leggesi esser stato chiamato MUSAGESE, cioè è duce delle Muse, a cui, secondo dice Plutarco^{xxi}, li Romani feron un altare commune con le Muse, et la causa perché Hercole (dice egli) insegnò le lettere ad Hevandro. Appuleio il chiama lustratore del mondo, et purgatore di fiere^{xxii}. Truovo che Varrone^{xxiii} scrisse esser stato Hercoli quarantatre, come di Giove trecento; oltre al Hercole Tyrinthio, et Argivo, e The/f. 60/bano, e Lybico, et Cretense, et di Egypto. Arnobio contra gentili sei dice esser stati^{xxiv}. Quel che scrisse la Priapea lo chiamò per epiteto LACERTOSO (come Marte pettoroso). Hora dirrò come in Tivoli ho letto in una iscrizione HERCULI SAXANO^{xxv}, perché fusse così chiamato n'ho⁷ detto assai presso le cose di Tivoli⁸. Ma solo dirò qui che fu così detto per esser stato aiutato da Giove, suo padre, di pietre allhor che combattè con li figliuoli di Neptuno come Plinio^{xxvi} scrive. Ho letto ancho HERCOLI PRIMIGENIO in un'altra dedicatione anticha che si vede hora a Calagna nel contado di Urbino^{xxvii}, della quale anco il nostro Monsignor Philantro, divino osservatore de Vitruvio, ne ha tratta la copia. Questo è quel Hercole forse che fu il primo che domò gli mostri et feroci animali et tyranni, il qual per suo merito gli poeti fabulano esser stato edificato et posto in cielo da

1. XXI corr. su cancellatura illeggibile

2. In realtà quarto.

3. di cui Virgilio fa mentione agg. interl.

4. In realtà quarto.

5. Corr. da ΤΕΤΡΑΔΙ.

6. In realtà Varrone parla di Sancus, non Sanctus.

7. n' agg. interl.

8. Vd. f. 185.

Giove. Ho letto in una iscrizione a Ponticorvo Hercoli Pacifero^{xxviii}, la qual ho posta nel suo luogo⁹; in Publio Vittore Hercoli Olivario^{xxix}, et in un'altra dedicatione che ho posta in questo libro Hercoli Comiti et Conservatori¹⁰, in altre Hercoli Invitto, Difensore, Victori. Presso di Xenofonte Hercoli Capitano et Guida^{xxx} et in altre dedicationi Hercoli Pollenti Potenti¹¹. Hora è tempo di dire perché in questo distecho, che è nella base qual è nel divin Museo di Monsignor reverendissimo di Carpi, fusse detto Hercole Tricosus, con epiteto non mai, per quanto mi ricordi, letto presso di scrittori antichi. TRICOSUS adunque, secondo la mia oppenione, et per quanto ho potuto osservare con li amici et massime del Panthagato e del Egio da me molte volte celebrati meritamente, qui non significa altro che contentioso et pien di brighe, in significatione attiva come FORMIDOLOSUS, TYRANNUS, non che esso tema, ma che facci temere altri. Così TRICOSUS che sia pien di brighe, ciò è molestatore de molti, come chiaramente in le leggi fu intestato Hercole, che per la troppa sua gagliardia diede brighe et impaccio a tutto il mondo, per ciò che altrove commise stupri come si legge presso Heliano nel libro della Varia Historia^{xxxi}, et Arnobio Contra li Gentili^{xxxii}, et Gregorio Nazianzeno nella prima Contra Iuliano Apostata^{xxxiii}, costui anchora a' suoi dì si usurpò il nome di Hercole come si vede nelle medaglie et ne li marmi nela vigna del reverendissimo Cardinal Sadoletto, dove egli è sculpito col viso di esso imperadore Iuliano et tuto 'l resto sumigliante ad Hercole, con la pelle del leone, et la clava et li pomi Asperidi. Dicono che Hercole in una notte ingravidò cinquanta figliole di Thestio, le quali per nome tutte si legono presso di Apollodoro^{xxxiv}. Et quale luogho è del mondo che Hercole di libidine, di ladrocinii, homicidi, non riempie et macchi, con tutto che li Greci dicano che tutto 'l mondo di vitii ripurgasse, onde esso dio lo chiamorono ΑΛΕΞΙΚΑΚΟΝ, ciò è scaccia male. Non tacerò qui quel che Aristotile nel terzo della Politica^{xxxv} scrive come gli Argonauti lo lasciorono, ché per essere troppo altiero et intellerabile non si dignava insieme con li Argonauti di faticare et remigiare, onde eglino, ha<v>uta la occasione nel paese di Troia, cercando egli il suo Hyla, levate le vele al vento, lo piantorono (di questo ancho fabolosamente Valerio Flacco ne fa mentione ne l'Argonautica^{xxxvi}), sì che, essendo chiamato TRICOSO, non si doveva maravigliare. A confirmatione dela mia sentenza, non

9. Non al f. 267 (dove sono raccolte le iscrizioni di Pontecorvo), ma al f. 382.

10. Vd. f. 65.

11. Da Ho letto a Potenti agg. marg. des.

sarà male qui scrivere quel che dice Pietro Crinito, a cui soscrive Egnatio, huomo ne' tempi nostri a nessuno secondo circa la cognitione dele buone lettere. Egli adunque nel libro vigesimo quarto De honesta disciplina^{xxxvii}, dichiarando che significa tricones presso di Iulio Capitolino, dice così: IN HISTORIA IULII CAPITOLINI VERBA HAEC LEGUNTUR DE VERO IMPERATORE, FERTUR ET NOCTE PERPETI ALEA LUISSE CUM IN SYRIA CONCEPISSET ID VITIUM ATQUE IN TANTUM VITIORUM CAIANORUM ET NERONIANORUM AC VITELLIANORUM FUISSE EMULUM UT VAGERETUR NOCTE PER TABERNAS AC LUPANARIA OBTECTO CAPITE CUCULLIONE VULGARI VIATORIO ET COMMISERETUR CUM TRICONIBUS COMMITTERE RIXAS DISSIMULANS QUIS ESSET, SAEPEQUE AFFLICTUM LIVIDA FACIE REDISSE ET IN TABERNIS AGNITUM CUM SESE ABSCONDERET^{xxxviii}. QUOD AUTEM DIXERIT VERUM IMPERATOREM CUM TRICONIBUS SE COMMISCUISSE AC TEMERE INSERVISSE VIDETUR EOS HOMINES INTELLIGERE QUI GARRONES A VETERIBUS SEU RIXATORES DICUNTUR QUALESQUE SUNT; QUI CONTENTIONES /f. 61/ AC RIXAS AVIDIUS CONSECTANTUR ID EX SATYRIS LUCILLII POETAE ASTRUCTUM EST QUI PRIMUS UT PUTO AB INTRICANDO HANC VOCEM DEFLEXIT CARMEN LUCILLII, ID EST AD PANETIUM: COTTA SENEX CRASSI PATER HUIUS PANETI MAGNUS FUIT TRICONUM IDEM MANUS SOLVERE NULLI LETIUS QUO LOCO TRICONES NONIUS ACCEPTIT PRO MAIORIBUS HOMINIBUS ET AD QUAMQUE RIXAM PARTIS. Sin qui de le parole di Crinito et da quelle che egli cita, mi è parso cosa necessaria di esprimerle in lingua nostra vulgare. Scrive Iulio Capitolino ne la vita di Vero imperadore così: Dicesi che Vero tutta la notte giuocava a carte et dadi, essendosi a questo vitio in Syria assuefatto, et anchora in tanto si diede alla imitationi de' vitii Caianeschi, Neroniani et Vitellianeschi, che di notte per le taverne et tutti i bordelli giva vagabondo, con un capparone da viaggio in testa, et veniva alle mani con huomini detti triconi, et con esso loro combatteva, non scoprendose però chi¹² si fusse; et spesso ne tornò col volto pesto, et alfin fu poi conosciuto chi era, nascondendosi per le taverne. Questo suonan le parole di Capitolino, quivi soggiunge Crinito che Capitolino habia detto Vero imperadore esser venuto alle mani con i triconi, ciò è che voglia dire cotali huomini si intendano quelli che gli antichi dicono GARRONES, o vero RIXATORES, ciò è questionevoli et brigosi, i quali sono quei che con grande avidità cercan di far brighe et questioni. Questo è cavato delle satyre di Lucillio poeta, qual primiero fu, com'io penso, che tirò questo nome dal verbo INTRICARE, ciò è far brighe et intrighi. Il verso di Lucillio ad Panetio è questo: Cotta il vecchio padre di questo Crasso o Panetio, fu un di grandi triconi et brigosi, e il medesimo a tutti subito metteva mano^{xxxix}. Ove

12. Ms. chi chi.

Nonio Marcello^{xi} TRICONES intende per huomini superchievoli, et ad ogni sorte de questioni apparecchiat^{xli}. Questo è quel che ne scrive Crinito. Vedi adunque come questo conviene ad Hercole molto bene. Et quel poeta accomodamente usurpò quella voce TRICOSUS, più presto che trico, volendo chiaramente monstrare la natura di Hercole, che con ogniuno voleva combattere, conoscendo la sua gagliardia essere invitta. Li nomi che vanno in OSUS significano copia et pienezza, come VITIOSUS, VINOSUS, FORMIDOLOSUS, in tanto attivamente come passivamente. Né fu solo questo authore della inscrizione presente di usar tal parole, ma anchora Martiale nel quinto¹³ degli Epigrammi l'usurpò, ma composto così contra Cotilo: RES PERETRICOSA^{xlii} EST COTILE BELLUS HOMO^{xliii}. Altro di tricoso per Hercole non ho trovato, et il resto lascerò di porlo presso le fatiche d'Hercole, presso il sepolchro di Alesandro di Mammea, ove sono tutte le fatiche sculte del detto dio; hora sequiremo le inscrizioni delle cose dedicategli in Roma da varii huomini, le quali sono per voti et altre devotioni che gli gentili o per la salute loro, o vero per la salute degli imperadori, fatti o dal popolo romano, o da prefetti, da soldati et altri magistrati romani.

I^{xliv}

II^{xlv}

I-II: Nel Capitolino qual furon tolte dal tempio che fu denanzi alle carceri del Circo Massimo.

- i. CIL VI, 3623*.
- ii. D. S., IV 10.
- iii. SERV., ad Aen., VI 392.
- iv. Vd. sopra, nota 2.
- v. PROP., III 18, 6 (ma si riferisce a Bacco, non ad Ercole).
- vi. VERG., Aen., VI 830.
- vii. STR., IV 6, 3.
- viii. MACR., Sat., III 6, 10.
- ix. Citato da Macrobio.

- x. HOR., Od., III 3, 9.
- xi. SUID., s. v. τέτραδι γέγονας.
- xii. VARR., L. L., V 66.
- xiii. In realtà PROP., IV 9, 71-74
- xiv. Versione corretta: "Sancum".
- xv. SIL., VIII 420-421.
- xvi. OV., Fast., VI 213-217.
- xvii. Versione corretta: "Sanco".
- xviii. Versione corretta: "referrem".
- xix. Versione corretta: "Sancus".
- xx. ARN., IV 26.
- xxi. Passo non reperito.
- xxii. APUL., Apol., 22, 10.
- xxiii. Passo non reperito.
- xxiv. ARN., IV 15.
- xxv. CIL XIV, 3543.
- xxvi. Passo non reperito.
- xxvii. CIL XI, 5954 (nel cui apparato manca ogni notizia relativa alla menzione fattane dal Ligorio e alla trascrizione del commentatore di Vitruvio Gulielmus Philander, su cui vd. Catalogus Translationum et Commentariorum: Mediaeval and Renaissance Latin Translations and Commentaries, a cura di P. O. Kristeller et alii, III, Washington D. C. 1976, pp. 403-406).
- xxviii. CIL X, 5385.
- xxix. Nella regio XI (Circus Maximus) (VALENTINI-ZUCCHETTI, I, p. 135).
- xxx. X., An., VI 2, 9 e 5, 14, dove si parla di Ercole ἡγεμών.
- xxxi. AEL., VH, passim.
- xxxii. ARN., passim.
- xxxiii. GREG. NAZIANZ., Or., IV 70, 1.
- xxxiv. APOLLOD., II 4, 9.
- xxxv. ARIST., Pol., III 13, 16.
- xxxvi. Val. Fl., III, passim.
- xxxvii. Petri Criniti Commentariorum de honesta disciplina libri XXV, Parisiis 1508 (ma la prima edizione uscì a Firenze nel 1504), l. XXIV, cap. XV, fol. LXXXIXv. E' uno dei rari casi in cui il Ligorio ricorda esplicitamente la fonte moderna da cui trae la citazione di Giulio Capitolino: si tratta di Petrus Crinitus, nome latinizzato dell'umanista Pietro Ricci (1465-1505).
- xxxviii. Da fertur a absconderet: SHA, Veri, 4, 6.
- xxxix. LICIL., 11, 30, citato da Nonio Marcello (vd. sotto, nota xl).
- xl. Non. 1, p.22.
- xli. Qui Crinito (e con lui Ligorio) fraintende il passo di Nonio Marcello che in realtà dice Tricones: Morosi et ad reddendum duri.
- xlii. Versione corretta: "pertriosa".
- xliii. MART., III 63, 14.
- xliv. CIL VI, 323.
- xlv. CIL VI, 318.

13. In realtà terzo.

LES ENREGISTREMENTS DOUBLES ET TRIPLES DANS LES LISTES DES TRIBUTS ATTIQUES

BJØRN PAARMANN*

À la fin des guerres médiques en 478/7, les Athéniens et leurs alliés fondèrent la ligue de Délos dans le but de s'unir contre d'éventuelles menaces perses à venir. La contribution des alliés consistait à fournir des bateaux ou à payer un tribut, appelé *phoros* qui devait servir notamment à l'entretien de la flotte et au financement des campagnes militaires. En 454/3, avec le déplacement du siège de la ligue de Délos à Athènes, apparaissaient les premières inscriptions lapidaires annuelles rassemblant les noms des villes tributaires suivis des montants payés par chacune de ces villes. Les chiffres indiqués sur ces listes ne renvoyaient pas à la somme totale payée par chacun des membres, le *phoros*, mais correspondaient à l'*aparché*, c'est-à-dire aux *premiers fruits* consacrés à la déesse Athéna, protectrice d'Athènes et, *in extenso*, de la ligue. Cette *aparché* représentait un soixantième de la somme totale.

À côté des listes d'*aparché*, il existait également des bordereaux de taxation dont trois d'entre eux, conservés en fragments, correspondent aux années 425/4, 422/1 et de 410/9. Ces bordereaux repre-

nent eux aussi les noms des villes tributaires ainsi que les montants à payer pour la prochaine période de taxation qui durait normalement quatre ans.

Les *listes de tributs* (c'est-à-dire les listes d'*aparché* et les bordereaux de taxation) sont attestées pour les années 454/3 à 410/9, soit une période de plus de quarante ans. Leur découverte à l'acropole d'Athènes contribue largement à notre connaissance du fonctionnement et de l'organisation de cette ligue navale. Elles constituent l'une des sources *directes* les plus importantes pour l'histoire grecque du V^e siècle. En effet, contrairement aux sources littéraires¹, les listes de tributs nous donnent une indication sur les ressources financières des 330 villes membres de la ligue, sur la politique changeante d'Athènes à l'égard d'un certain nombre de membres (une attitude qui se reflète dans l'augmentation ou la baisse des montants à payer), sur le changement du nombre de membres et finalement sur l'organisation de l'empire athénien².

Riches d'informations, ces listes sont aussi très frustrantes pour les chercheurs dans la mesure où, parvenues jusqu'à nous sous forme de fragments, elles sont largement incomplètes et n'offrent pas toutes les informations qu'on pourrait espérer.

* Université de Fribourg (Suisse). Cette communication, présentée le 5 septembre 2002, constitue le résultat d'une partie de mes recherches effectuées en 2001-2002 au Département des Sciences de l'Antiquité de l'Université de Fribourg, grâce aux subsides de l'Université de Fribourg (Suisse), du Statens Humanistiske Forskningsråd (Conseil pour la Recherche en Sciences Humaines au Danemark) et de la bourse Elisabeth Munksgaard (Musée National danois de Copenhague). Cette étude s'inscrit dans le cadre de ma thèse de doctorat consacrée aux listes des tributs attiques, entreprise sous la direction de Marcel Piérart à qui j'adresse mes plus vifs remerciements pour son aide et son soutien constants. Je tiens également à adresser toute ma gratitude à Peter Herrmann, malheureusement décédé en novembre 2002, ainsi que Léopold Migeotte, Charalambos Kritzas, Michael Crawford, Charles Crowther et Thomas Corsten pour leurs encouragements et les conseils qu'ils ont prodigués à l'occasion de cette communication.

1. Les sources littéraires mentionnant le montant du tribut d'une *polis* sont peu nombreuses. Les rares références qui existent portent en général sur la totalité des montants payés par toutes les villes sans distinction – voir par exemple THUC. 1.96.2.

2. Pour l'histoire de l'empire athénien en général, on se référera entre autres aux études de MEIGGS, R., *The Athenian Empire*, Oxford 1972, SEALEY, R., *A History of the Greek City States, 700-338 B.C.*, California 1976, SCHULLER, W., *Die Herrschaft der Athener im ersten attischen Seebund*, Berlin-New York 1974, MCGREGOR, M.F., *The Athenians and their Empire*, Vancouver 1987 et PICARD, O., *Guerre et Économie dans l'alliance athénienne (490-322 AV. J.-C.)*, Paris 2000.

L'édition du texte telle qu'elle se présente aujourd'hui est due aux savants B.D. Meritt, H.T. Wade-Gery et M.F. McGregor qui l'ont publiée entre 1939 et 1953 dans un célèbre ouvrage qui marqua un changement majeur dans la recherche: *The Athenian Tribute Lists (ATL)*³. Bien que loués pour leurs multiples efforts qui consistèrent entre autres à réunir des centaines de fragments, ces épigraphistes furent aussi sévèrement critiqués pour avoir établi des restitutions «trop optimistes». Ce sont malheureusement ces mêmes restitutions que l'on retrouvera en 1981 dans l'édition des *Inscriptiones Graecae* effectuée sous la direction de D.M. Lewis qui confia, sans aucune remise en question, les listes des tributs à B.D. Meritt, son ancien maître à Princeton, et à M.F. McGregor⁴. Dans sa recension aux *IG I³*, l'éminent épigraphiste allemand Peter Herrmann soulignait ainsi à juste titre les restitutions hasardeuses de Meritt et ses collègues et reprochait à l'éditeur du volume des *IG I³*, d'avoir intégré telles quelles les restitutions hypothétiques des *ATL* dans les *IG I³*, sans avertissements ou notes supplémentaires⁵.

Comme je l'ai indiqué précédemment, les listes de tributs font référence aux membres de la ligue ainsi qu'aux montants déjà payés, pour les listes d'*aparché*, et aux montants à payer dans le futur, pour les bordereaux de taxation. On s'attendrait donc à trouver, année par année, chaque ville-membre de la ligue mentionnée une seule fois dans les listes d'*aparché* ou dans les bordereaux de taxation. Or, un examen attentif de l'édition des listes montrent que quelques villes sont inscrites plusieurs fois.

Parmi les 3.000 enregistrements établis dans ces listes, 39 villes figurent deux (ou trois) fois la même année. Ces doubles (ou triples) attestations ont été observées dans certaines listes spécifiques. Une dans les bordereaux de taxation de 425/4, deux dans la liste d'*aparché* de 453/2, cinq dans la liste de 450/49, vingt-trois dans la liste de 447/6, une dans la liste 446/5, quinze dans la liste de 430/29 et neuf dans la liste de 429/8, ce qui fait un total de 56 attestations doubles ou triples.

3. MERITT, B.D.; WADE-GERY, H.T.; MCGREGOR, M.F., *The Athenian Tribute Lists*, 4 vol., Cambridge Mass.-Princeton, 1939-1953.

4. *IG I³, Inscriptiones Atticae Euclidis anno anteriores*, Fasc. 1, *Decreta et tabulae magistratum*, Berlin, 1981.

5. HERRMANN, P., recension de «*Inscriptiones Atticae Euclidis anno anteriores*, Fasc. 1», *Gnomon* 56,1, 1984, 29-35.

A. LES ATTESTATIONS DOUBLES OU TRIPLES DANS LES FRAGMENTS NON OU PEU RESTITUÉS

De ces 56 attestations doubles ou triples, 16 d'entre elles figurent sur des fragments bien conservés qui n'ont fait l'objet d'aucune restitution ou presque.

Comment peut-on expliquer ce phénomène?

Les raisons de ces mentions multiples sont au nombre de trois.

1) *La raison la plus évidente est que le montant à payer a été divisé, au cours d'une même année, en deux paiements distincts, sans que nous puissions expliquer pourquoi*⁶. Par exemple, dans la liste 5 de 450/49, la ville de Tenedos est attestée deux fois. D'abord avec la somme de 17.280 dr. et puis avec celle de 9.720 dr., ce qui donne, en les additionnant, 27.000 dr., c'est-à-dire la somme qu'elle paiera cinq ans plus tard en 445/4.

2) *Un paiement effectué partiellement l'année précédente est remboursé l'année suivante*. Par exemple, dans la liste 8 de 447/6, Sigeion figure une fois avec la somme (partiellement restituée) de 1.000 dr., somme qu'elle paie normalement, et une seconde fois avec seulement 240 dr. Ceci peut paraître étrange, sauf si l'on se souvient que l'année précédente elle n'avait payé que 760 dr. Sigeion a donc finalement payé la somme prévue pour elle de 2.000 dr. ...mais en deux ans (les 240 dr. constituent la différence qui manquait l'année auparavant).

3) *Le paiement non effectué l'année précédente est totalement remboursé l'année suivante*. Par exemple, dans la liste 2 de 453/2, Lepsimandos figure une fois parmi un groupe de dix-huit villes cariennes, ou seulement de huit si on n'accepte pas les restitutions *ex nihilo* des dix premiers noms faites par les éditeurs⁷. Cet ensemble de villes a été expli-

6. MEIGGS, *o.c.*, 164-65 avec références à la note 3 à l'*ATL* III 1950, 59 et *sq.*

7. C'est d'ailleurs la seconde proposition que j'adopte personnellement. J'attirerai également l'attention sur le fait qu'à cette époque un groupement de plusieurs villes d'une même région est surprenant. En effet, ce n'est qu'à partir de la liste 9, donc sept ans plus tard, que les membres seront regroupés en fonction de leur provenance. En 446/5, on introduit une division par région: les villes d'Ionie, d'Hellespont, de Thrace, de Carie et finalement celles des îles, et ce n'est qu'en 443/2, que les secrétaires athéniens eurent recours à des titres pour mieux signaler chacun des districts. Avec ce cas spécial de la seconde année, nous sommes donc en présence d'un groupement précocé de villes cariennes.

qué comme un groupement de membres retardataires, dont les paiements étaient ceux de l'année précédente⁸. La ville de Lepsimandos figure ensuite une seconde fois, plus loin dans la liste mais seule, sans les autres villes cariennes du groupe mentionné ci-dessus. On peut en conclure que la première attestation était celle d'un paiement de l'année précédente alors que la deuxième attestation était le résultat du paiement normal de l'année en cours.

Parmi les sept autres villes reprises dans le groupe des membres cariens, il n'y en a aucune qui soit attestée une deuxième fois comme Lepsimandos. Toutefois, on constatera que la liste est très lacunaire (au moins 86 enregistrements sont perdus), ce qui laisserait suggérer qu'une seconde attestation des sept autres villes cariennes a pu exister.

Il n'y a aucun autre exemple de ce genre parmi les enregistrements doubles et attestés sans restitution d'édition.

A côté des trois cas de figures que je viens de mentionner, il faut aussi signaler d'autres exemples d'enregistrements doubles, attestés également sur des fragments bien conservés - et donc non ou peu restitués - mais pour lesquels, on ne peut pas trouver d'explication.

1) La ville de Pasa(n)da figure deux fois dans la liste 5 de 450/9, mais chaque fois avec 3.000 dr., somme qu'elle avait déjà payé dans la liste précédente.

2) Pour Abydos, Kos, Lampsakos et Myous dans la liste 8 de 447/6, l'un des deux montants, voir les deux montants, sont perdus. L'explication d'un paiement normal divisé en deux reste dès lors hypothétique.

3) La ville d'Ouranion est mentionnée deux fois sur le premier bordereau de taxation de 425/4. Si l'on peut comprendre qu'une ville figure deux fois dans une liste d'aparché, en revanche, on ne comprend pas pourquoi la même ville serait taxée deux fois, au lieu d'une. Peut-être s'agit-il d'une erreur de la part des secrétaires athéniens? Peut-être la restitution partielle est-elle erronée? Peut-être encore s'agit-il de deux villes homonymes?

8. MEIGGS, *o.c.*, 118. MEIGGS, R.; LEWIS, D.M., *A Selection of Greek Historical Inscriptions*, Oxford 1969, 89.

B. LES ATTESTATIONS DOUBLES OU TRIPLES DANS LES RESTITUTIONS

Parmi les 56 attestations doubles et triples, 40 d'entre elles sont des restitutions intégrales, ou presque, établies entre autres par les éditeurs de l'ATL sur la base de la méthode de la restitution par analogie. Cette observation amène à la question de la validité de ces restitutions et par conséquent à un nouvel examen des listes. D'après mon étude, seules 9 de ces restitutions peuvent être acceptées et 31 doivent être écartées.

La liste 8 de 447/6, par exemple, est une copie partielle de la liste 7 de 448/7, à moins qu'un seul modèle ait servi, à un moment donné, pour l'exécution des deux listes. Par conséquent, il est possible de les comparer et de restituer des noms de l'une grâce aux noms conservés sur l'autre. Cependant la liste 8 est beaucoup plus longue que la liste 7. Mais seuls 38 noms sur les 81 villes supplémentaires de cette liste 8 ont été conservés.

Puisque ces villes ne sont pas reprises dans la liste 7 qui est presque entièrement conservée, qu'une partie d'entre elles figure deux fois dans la partie supplémentaire à celle de l'année précédente, et que les villes y sont attestées avec leur montant habituel, les éditeurs ont choisi de restituer complètement un groupe de 11 villes, comme si elles avaient payé deux fois, une pour l'année en cours (447/6) et une pour l'année précédente⁹ (cf. IG I³ 265.II.74-84).

Ces restitutions sont ingénieuses et probables dans la mesure où les membres auraient pu payer deux fois. Le choix des éditeurs repose sur le fait que ces villes figurent ensemble dans la liste 5, datée de 450/49 (IG I³ 263.V.18-30). Cependant cette restitution reste une conjecture et même si l'on croit à une double attestation, la place de ce deuxième enregistrement au sein de la liste 8 est de toute façon impossible à savoir.

Il existe bien d'autres cas d'attestations doubles que je n'ai pas l'occasion de développer ici mais qui sont repris en annexe dans ce même volume (cf. tableaux 1 et 2).

En guise de conclusion, je souhaiterais souligner une fois de plus combien les listes des tributs attiques soulèvent encore de nombreuses questions quant à l'organisation interne de la ligue

9. D'après l'édition de ces auteurs, ce groupe de villes pourrait donc être classé dans la catégorie 3 de notre groupe « A ».

délo-athénienne et à l'enregistrement des membres sur les listes. Toutefois, pour tenter d'y répondre, un nouvel examen de ces inscriptions conser-

vées au musée épigraphique d'Athènes et de la validité des restitutions de leur édition d'origine s'impose.

Tableau 1: Liste des enregistrements doubles et triples classés par ordre alphabétique.

<i>IG I³</i>	Montant	Nom	<i>IG I³</i>	Montant	Nom
265.I.98	[.]ΔΔΠΙΙ	'Αβυθεν[οί]	265.II.67	-----	[Αβυ]θενοί
281.III.17	ΠΠΠΠΠΠΠΠ	'Αβυδε[νοί]	281.III.48	ΔΔΔΔΓΓ[ΙΙΙ]	[Αβυθενοί]
265.I.39	-----	[Αίτι]οι	265.I.106	ΗΔΔΔΔΔΠΠΠΠ :	Αί[τι]οι
281.III.32	[Γ'- -]	[Αλοποκουνέσιοι]	281.III.53	ΔΔΓΓ[- -]	[Α]λοποκουνέσιοι
282.I.I.s. 21	[Δ]ΔΔΠΠ	'Αλοπο[κ]οννησιοί	282.III.55	[Π-Π]	[Αλοπ]ε[κ]οννέσιοι
281.I.20	-----	[Βουθει]ές 'Ερυθραίων	281.I.63	-----	[Βουθει]ές
265.I.79	-----	[Βυζάντιοι]	265.I.103	ΗΗΗΗΠΠΔΔΔ	Βυζάντιοι
			265.I.104	ΗΗΗΗΠΠΔΔΔΔΓΓΠΠΠΠ :	Βυζ[ά]ντιοι
281.III.18	ΧΧΗΗΠΠΔΔΓΓΠΠΠΠ	Βυζάν[τιοι]	281.III.49	ΠΠΠΠΠΠΠΠ [- -]	[Βυζάντιοι]
282.I.I.s.5	<X>ΠΠΠΠΠΠ	Βυζάντιοι	282.III.59	[ΧΗΗ]ΗΔ - -	[Βυζάντιοι]
265.I.74	[Η]	[Δαρδαν]ές	265.I.99	ΠΠΠΠΠ	Δαρδ[αν]ές
281.III.31	[ΠΔ]ΓΓ[-ΠΠ]	[Δαρδαν]ές	281.III.52	ΔΔΔΠ[-Π]	[Δ]αρδανές
281.I.22	-----	[Ελαιόσιοι] 'Ερυθραίων	281.I.65	-----	[Ελαιόσιοι]
281.III.15	ΔΠΠΠΠ	'Ελα[ιόσιοι]	281.III.47	ΔΔΔΠΠ	[Ελαιόσιοι]
265.I.96	ΔΔΔΠΠ	'Εφαισσ[τιές]	265.II.113	ΗΠΠΔΔΠΠΠΠ	'Εφ[αι]σσι[τιές]
265.I.111	[ΠΠ]ΗΗΠΠ	'Εφέσι[οι]	265.II.74	[ΠΠΠΠΠ]	[Εφέσι]οι
263.II.13	[ΔΔΔΔΠΠ]	'Ερυθραίοι	263.V.13	ΠΠΠΠΠΠΠΠ	'Ερυθ[ρα]ίοι
263.I.58	[ΠΠΠ]ΗΗΠΠΔ[ΔΔ]ΠΠΠΠΠΠ	'Ερυ[θ]ραίοι κτλ	265.II.110	[Δ]ΔΔΠΠΠΠΠ	'Ερυθραίοι
281.I.19	-----	[Ερυθρα]ίοι	281.I.61	-----	[Ερυ]θραίοι
265.I.94	ΠΠΠΠΠ	Θάσιοι	265.I.107	-----	[Θά]σιοι
			265.II.66	-----	[Θάσ]ιοί
265.I.112	Η	'Ιασ[ές]	265.II.78	[Η]	[Ιασ]ές
265.II.84	[ΠΠΠΠΠΠΠΠ]	[Καρυανδ]ές	265.II.107	ΠΠΠΠΠΠ	Καρυανδ[ές]
265.I.113	Η	Κινδυ[ές]	265.II.79	[Η]	[Κινδυ]ές
263.I.7	ΗΗΗΗΠΠΠΠ	Κόιοι	263.V.40	ΗΔΔΔΔΔΠΠΠΠ	Κ[ό]ιοι
265.I.92	-----	Κόιοι	265.II.37	ΗΗΗΗΠΠΠΠ	Κόιοι
			265.II.102	ΔΔΔΠΠ	Κόιοι
281.III.9	ΠΠΠΠΠΠΠΠΠΠΠΠ	Κυζ[ικενοί]	281.III.45	[Δ]ΔΔΠΠΠ	[Κυζ]ικενοί
282.III.31	ΠΠΠΠΠΠΠΠΠΠΠΠ	[Κ]υζ[ικε]νοί	282.I.I.s.10	[ΠΠ]ΔΔΠΠ	Κυζικενοί
265.II.59	ΠΠ	Λαμ[φ]σακενοί	265.I.90	-----	[Λα]μφσακενοί
281.III.46	[Η]ΔΔΔΔΠΠΠΠ[-]	[Λαμφσακενοί]	281.III.13	ΧΔΔΔΔΠΠ	Λαμφσακενοί
282.I.I.s.4	[ΧΔ]ΔΔΠΠ	Λαμφσακενοί	282.III.35	ΗΔ[ΔΔ]ΠΠ	[Λαμφσακενοί]
265.I.109	[Η]	Λάτ[μ]ιοι	265.II.77	[Η]	[Λάτμ]ιοι
260.I.13	ΔΠΠΠΠ	Λεφσιμάνιοι	260.VIII.14	-----	[Λεφσιμάνιοι]
265.II.80	[Η]	[Μαδνασ]ές	265.II.103	Η :	Μαδνασ[ές]
281.III.30	ΠΠ	[Μαδύτ]ιοι	281.III.51	ΔΔΔΠΠ	[Μ]αδύτιοι
282.I.I.s.8	[ΔΔ]ΔΠΠ	Μαδύτιοι	282.III.49	[Π-Π]	[Μαδ]ύτιοι
265.I.108	[Χ]	Μιλέσιοι	265.II.75	[Χ]	[Μιλέ]σιοι
265.I.110	[Η]	Μυέ[σσιοι]	265.II.76	[Η]	[Μυέσσιοι]
266.V.7	-----	[Μυ]έσσιοι	266.V.25	-----	Μυέσσιοι
265.II.82	[Η]	[Μυ]λασ[ές]	265.II.105	Η :	Μυλασ[ές]
71.I.117	[vacat]	'Ορανι[έται]	71.II.115	----	[Ο]ρανι[έται]
281.III.24	ΔΔΔΠΠ	Παριανοί	281.III.50	ΠΠΠΠΠΠ[- -]	[Παριαν]οι
282.I.I.s.17	[ΠΔ]ΠΠΠΠ	Παριανοί	282.III.51	[ΔΔΔΠΠΠ]	Παριαν[οι]
263.I.8	Π	Πασανδ[ές]	263.V.26	Π	Πασανδ[ές]
265.II.81	[Π]	[Π]λειά[ται]	265.II.104	Π :	Πλειά[ται]
263.III.37	[ΠΠΠΠΠΠΠΠ]ΔΔΠΠΠ	Πείρινθ[οι]	263.V.10	ΠΠΠΠΠΠΠΠΠΠ	Π[ε]ρίνθιοι
281.I.23	-----	[Πολιχνα]ίοι 'Ερυθραίων	281.I.66	-----	[Πολιχνα]ίοι
281.I.21	-----	[Πτελεό]σιοι 'Ερυθραίων	281.I.64	-----	[Πτελεό]σιοι
265.II.6	[Η]	[Σανα]ίοι	265.II.100	Π[ΔΠΠ]ΠΠΠ	Σαν[α]ίοι
260.III.2	ΗΗΗΗΗ	[Σερμυλ]ιές	260.IX.6	----	[Σερμυλ]ιές
281.I.24	-----	[Σιδό]σιοι 'Ερυθραίων	281.I.62	-----	[Σιδό]σιοι
265.I.70	[ΔΠΠΠΠΠΠ]	Σιγ[αί]ες	265.I.101	ΠΠΠΠ	Σιγ[αί]ες :
263.III.39	ΗΗΠΠΔΔΔΠΠΠΠΠ	Τεν[έδ]ιοι	263.V.15	ΗΠΠΠΠ	Τενέδ[ιοι]
265.I.5	[Η]ΗΠΠΔΔΔΠΠΠΠΠ	Τενέδ[ιοι]	265.I.102	ΠΠΠΠΠ	Τενέδιοι
265.II.83	[ΔΔΔΔΠΠΠΠΠ]	[η]υρομ[ές]	265.II.106	ΔΔΔΔΠΠΠΠΠ	ηυρομ[ές]
265.II.71	[ΧΗΗ]	Ιορ[ο]ναίοι	265.II.101	ΗΗΗΗΗ ΠΠΠΠΠΠΠ	Ιορ[ο]ναίοι
282.I.I.s.2	[ΔΠ]	Χαλ[χ]εδόνιοι	282.III.33	ΠΠΠΔΔΔΠ	Χαλ[χ]εδόνιοι
282.I.I.s.14	[.] vac.	Χερρο[υ]εσ[ίται] άπ' 'Αγοράς	282.III.52	-----	Χερρο[υ]εσ[ίται]
			282.III.53	-----	άπ' 'Αγο[ρά]ς

Tableau 2: Liste des enregistrements doubles et triples classés par ordre chronologique.

<i>IG I³</i>	Montant	Nom	<i>IG I³</i>	Montant	Nom
260.I.13	ΔΓ†††	Λεφσιμάνιοι|	260.VIII.14	-----	[Λεφσ]ιμάνιοι
260.III.2	ΗΗΗΗ -	[Σερμυλ]ιῆ[ς]	260.IX.6	----	[Σερ]μυλιῆς
263.I.7	ΗΗΗΠΓ†	Κόιοι	263.V.40	ΗΔΔΔΔ††††	Κ[όιοι]
263.I.8	Π	Πασανδ[ῆς]	263.V.26	Π	Πασανδῆς
263.II.13	[ΔΔΔΔΓ]	Ἐρυθραῖοι	263.V.13	ΠΗΗΗΠΓ	Ἐρυθ[ραῖοι]
263.III.37	[ΗΗΗΠΔ]ΔΔ†††	Πτε[ρίνθ]οι|	263.V.10	ΠΗΔΓ†††††	Π[τερίνθ]οι|
263.III.39	ΗΗΠΔΔΔ[Γ†]††	Τεν[έδ]ιοι	263.V.15	ΗΠΔ††	Τενέδ[ιοι]
265.I.109	[Η]	Λάτ[μ]ιοι	265.II.77	[Η]	[Λάτμ]ιοι
265.I.112	Η	Ἴασῆς	265.II.78	[Η]	[Ἴασῆς]
265.I.113	Η	Κινδυῆ[ς]	265.II.79	[Η]	[Κινδυῆς]
265.I.39	-----	[Αἴν]ιοι	265.I.106	ΗΔΔΔΔ†††††	Α[ἴν]ιοι
265.I.5	[Η]ΠΔΔΔΔΓ[††††]	Τενέδ[ιοι]	265.I.102	Π††††	Τενέδιοι
265.I.70	[ΔΓ†††]††	Σιγ[ειῆς]	265.I.101	††††	Σιγ[ειῆς] :
265.I.74	[Η]	[Δαρδανῆς]	265.I.99	Π††††	Δαρδ[ανῆς]
265.I.79	-----	[Βυζάντιοι]	265.I.103	ΗΗΗΗΠΔΔΔ	Βυζάντιοι
265.I.94	Π††††	Θάσιοι	265.I.104	ΗΗΗΠΔΔΔΔΓ††††	Βυζ[άντ]ιοι
265.I.96	ΔΔΔΓ†	Ἐφαισ[τιῆς]	265.I.107	-----	[Θά]σιοι
265.I.98	Ι.ΔΔΔ†††	Ἄβυδεν[ίοι]	265.II.66	-----	[Θάσ]ιοι|
265.I.111	[Π]ΗΗΠ	Ἐφέσ[ιοι]	265.II.113	ΗΠΔΔΓ†††	Ἐφ[αισ]τιῆς|
265.II.81	[Π]	[Π]ελεῖ[ται]	265.II.67	-----	[Ἄβυδ]ενοί
265.I.58	[ΠΗ]ΗΗΠΔ[Δ]†††††	Ἐρυ[θ]ραῖοι κτλ	265.II.74	[ΠΗΗΠ]	[Ἐφέσ]ιοι
265.I.92	-----	Κόιοι	265.II.104	Π :	Πελεῖ[ται]
265.I.90	-----	[Λα]μφσα[κενοί]	265.II.110	[Δ]ΔΔ††††	Ἐρυθραῖοι
265.II.6	[Η]	[Σαναῖοι]	265.II.37	ΗΗΗΠΓ†	Κόιοι|
265.II.71	[ΧΗΗ]	[Τορ]οναῖοι	265.II.102	ΔΔΔΓ†	Κόιοι
265.I.108	[Χ]	Μιλέσιοι	265.II.59	ΠΔ	Λαμ[φ]σακενοί|
265.I.110	[Η]	Μυέ[σ]ιοι|	265.II.100	Π[ΔΓ†]†††	Σαν[αῖοι]
265.II.80	[Η]	[Μαδνασῆς]	265.II.101	ΗΗΗΗΠ[†]††††	Τορο[ναῖοι]
265.II.82	[Η]	[Μυλασῆς]	265.II.75	[Χ]	[Μιλέσ]ιοι
265.II.83	[ΔΔΔΔ†††††]	[Η]υρομῆς|	265.II.76	[Η]	[Μυέσ]ιοι|
265.II.84	[Γ†††††]	[Καρυανδῆς]	265.II.103	Η :	Μαδνασ[ῆς]
266.V.7	-----	[Μυ]έσσιοι	265.II.105	Η :	Μυλασῆς
281.I.19	-----	[Ἐρυθραῖ]οι	265.II.106	ΔΔΔΔ††††	ηυρομῆς
281.I.20	-----	[Βουθειῆς] Ἐρυθραῖον	265.II.107	Γ††††	Καρυανδ[ῆς]
281.I.21	-----	[Πτελεό]σιοι Ἐρυθραῖον	266.V.25	-----	Μυέσσιοι
281.I.22	-----	[Ἐλαιόσ]ιοι Ἐρυθραῖον	281.I.61	-----	[Ἐρυ]θραῖοι
281.I.23	-----	[Πολιχναῖ]οι Ἐρυθραῖον	281.I.63	-----	[Βουθ]ειῆς
281.I.24	-----	[Σιδόσ]ιοι Ἐρυθραῖον	281.I.64	-----	[Πτελ]εόσιοι
281.III.17	ΠΠ†††††	Ἄβυδε[νοί]	281.I.65	-----	[Ἐλαιό]σιοι|
281.III.18	ΧΧΗΠΔΔΔΓ††††	Βυζάν[τιοι]	281.I.66	-----	[Πολιχ]ναῖοι|
281.III.24	ΔΔΔΓ	Παρι[ανοί]	281.I.62	-----	[Σιδόσ]ιοι|
281.III.30	†††	[Μαδύτ]ιοι|	281.III.48	ΔΔΔΔΓ†[†††]	[Ἄβυδ]ενοί|
281.III.31	[ΠΔ]†††††	[Δαρδανῆς]	281.III.49	ΠΗΗΗΔΓ[-]	[Βυζάν]τιοι|
281.III.32	[Γ--]	[Ἄλοποκοννῆ]σιοι|	281.III.50	ΠΔ††††[-]	[Παρι]ανοί|
281.III.13	ΧΔΔΔΔΓ	Λαμφ[σακενοί]	281.III.51	ΔΔΔ††	[Μ]αδύτιοι
281.III.15	ΔΓ††††	Ἐλα[ιόσ]ιοι|	281.III.52	ΔΔΔ†††	[Δ]αρδανῆς
281.III.9	ΠΗΗΗΠΓ†††††	Κυζ[ικενοί]	281.III.53	ΔΔΓ†[-]	[Ἄ]λοποκοννῆσιοι
282.I.1.s.2	[ΔΓ]	Χαλχεδόν[ιοι]	281.III.46	[Η]ΔΔΔΔΓ[†-]	[Λαμφ]σακενοί|
282.I.1.s.4	[ΧΔ]ΔΔΔΓ	Λαμφσακεν[οί]	281.III.47	ΔΔΔ††	[Ἐλαιό]σιοι|
282.I.1.s.5	<Χ>ΠΗ†††	Βυζάντιοι	281.III.45	[Δ]ΔΔ††	[Κυζι]κενοί|
282.I.1.s.7	[ΠΔ]††††	Παριανοί	281.III.43	ΠΠΔΔΔΓ	Χαλ[χεδόν]ιοι|
282.I.1.s.8	[ΔΔ]Δ†††	Μαδύτιοι|	282.III.35	ΗΔ[ΔΔ]††	[Λαμφ]σακενοί|
282.I.1.s.10	[Π]ΔΔ†††	Κυζικενοί	282.III.59	[ΧΗΗ]ΗΔ--	[Βυζάν]τιοι|
282.I.1.s.14	[.] vac	Χερρο[ν]εῖται ἀπ' Ἄγορᾶς	282.III.51	[ΔΔΔΓ†††]	Παρι[ανοί]
282.I.1.s.21	[Δ]ΔΔ††	Ἄλοπο[κ]οννήσιοι|	282.III.49	[†††]	[Μα]δ[ύ]τιοι|
71.I.117	[vacat]	Ὀραν[ῆ]ται|	282.III.31	ΠΗΗΗΔΔΓ††††	[Κ]υζ[ικε]νοί|
			282.III.52	-----	Χερρον[ε]ῖται|
			282.III.53		ἀπ' Ἄγο[ρᾶς]
			282.III.55	[†††]	[Ἄλοπ]ε[κοννῆ]σιοι|
			71.II.115	----	[Ὀ]ραν[ῆ]ται|

THE PROSOPOGRAPHIC METHOD APPLIED TO THE STUDY OF ROMAN PROVINCIAL POPULATION AB HONESTIORIBUS AD HUMILIORES

ADELA PAKI*

Motto: "The fact that we cannot do all is not an excuse not to do anything"

ASHLEIGH BRILLIANT

The study of Roman provincial population¹ is far behind the research on other aspects of Roman life (economy, arts, religion, army, etc). The amount of data concerning pottery or battles or architecture in the great monographs² surpasses by far the amount of data concerning the population³. This situation seems grievous to me as it is a proof of the fact that we loose from sight the human factor of the Roman civilization. Romans themselves put the human being on the first place, at least in the period of their cultural and moral ascendance. Those who nowadays research the Roman culture are classicists, that is scholars who claim having as precursors the great masters of Renaissance for whom the man was the center of Universe⁴.

As far as I can see, such lagging behind has two main causes.

1. There is a huge gap between historical research (monographs, factual and descriptive his-

tory⁵) on one hand and the linguistic research on the other hand. Historiography approaches events or material vestiges and is less concerned about common people whose modest presence is behind events and vestiges⁶. Linguistic approaches the onomastic (the basis of the research about population) but mainly treats names as if they were events or vestiges and not attached to a person. There is no correlation (or very little) between onomastic data and all the other epigraphic data and even lesser to the general historical context in which people bearing names lived in. Shortly, linguistic studies do onomatology, as Prof. Heikki Solin puts it, in the worst arid tradition of Latinism.

2. The carelessness of a majority concerning the research on Roman population. This carelessness goes from a kind of lenient but mistrustful "paternalism" of some scholars towards such attempts to the total denial of the possibility of ever knowing something on this topic⁷. The lack

5. Being written by different authors the little information provided in these monographs about population is placed in different books in different chapters referring to colonization, natives, romanization, urbanization, grant of citizenship etc. A very rare and happy case if one can find a separate chapter or paragraph like in Mócsy, A., *Gesellschaft und Romanisation in der römische Provinz Moesia Superior*, Budapest 1970. The centripetal positioning of the comments about population forces the scholar to look through thousand of pages in search of a few pages of commentary, which is not productive. And also to make connections between aspects he is interested in and about which he is not and *cannot be* well informed, which is not accurate.

6. There are a few laudable exceptions from among which I will only cite the works of Prof. András Mócsy concerning the population of Pannonia and the methodology to study it as being fundamental to me.

7. Prof. Heikki Solin is the most important spokesman of the first attitude: SOLIN, H., *Anthroponimie und Epigraphik, Hyperboreus, Studia classica* 1, 1 / 2 1994-1995, 93-117, Prof. Hartmut Wolff of the second (see below, n. 22).

* The National History Museum of Transilvania.

1. By provincial population I mean the mass of common people, the *homines loci* and not the high-ranking civilian or military dignitaries of the empire.

2. Monographs that treat either of all the aspects of Roman life in a province or then one aspect of Roman life all over the empire.

3. I did not calculate a ratio of data about population compared to other type of data (archaeological for instance), but I would be surprised if it would not exceed 1:10.

4. "What spirit is so empty and blind, that it cannot recognize the fact that the foot is more noble than the shoe, and skin more beautiful than the garment with which it is clothed?" (Michelangelo).

of interest for prosopographic research on the level of common people is partially derived from the above-mentioned gap between history and linguistics. But it also has other causes, namely the absence of a proper methodology⁸ and the obtuseness of some scholars.

The wrong approach to a general study about provincial population is due to the narrow view on onomastic which is currently adopted⁹ and which consists of basing it only on onomastic. Onomastic is only one of our sources of knowledge about Romans. It should be used at its full power and should be supplemented by other data. The critiques passed on onomastic are:

1. Onomastic contribute more to the knowledge of the social and not the political history¹⁰
2. Onomastic is not enough to lead to historical conclusions concerning Roman provincial population.

The first critique¹¹ is materialized in observations such as that through epigraphy the researcher generally approaches only superior layers, those capable of erecting inscriptions and not to the mass of population¹². As those who study population *through* epigraphy cannot by definition study people who *did not* erect inscriptions, this observation seems redundant to me. Transposing it in another domain of historiography it

8. Highly qualified methodological indications such as those given by Hans-Georg Pflaum, John. J. Wilkes, Louis. Robert or András Mócsy, to cite just a few peaks, were unfortunately not followed and practically ignored by the mass of epigraphists.

9. If one only look at titles from the bibliography, one will find a great majority containing the word "the onomastic", a minority containing the word "the population" and only a few containing the word "prosopography": TATAKI, A., "Ancient Beroea. Prosopography and Society", *Meletemata* 8, 1988; TATAKI, A., "Macedonian Edessa, Prosopography and Onomasticon", *Meletemata* 18, 1994; KANATSOLIS, D., *Prosopographia Macedonica from 148 B. C. until the time of Constantine the Great*, Chicago 1984; WOŁOCH, M., *Roman Citizenship and Athenian Elite A. D. 96-161. Two prosopographical Catalogues*, Amsterdam 1973 (*non vidi*).

10. That is that one cannot establish for sure an ethnic origin or a territorial provenance of a person only on the basis of his/her name. But one can, on the same basis, infer as to the person's social status.

11. Largely debated at the colloquium in Paris: *L'onomastique latine. Actes du colloque international du C. N. R. S. no. 564*, Paris 1975, Paris 1977 (further abbreviated as *L'onomastique latine*, Paris 1975).

12. ETIENNE, R., *Remarques sur l'onomastique romaine de l'Espagne*, in *L'onomastique latine*, Paris 1975; FITZ, J., *Onomastique pannonienne. La population de la Pannonie sous l'aspect de l'onomastique et de l'archéologie*, in *L'onomastique latine*, Paris 1975, 395-402.

would be like a medievalist would lament upon the fact that through heraldry he only comes to obtain knowledge about the nobility and not the serves. Does one stop the study of heraldry only because it offers information only about a part of people living in Middle Ages? The same redundancy lacks in the observation that the social class who dedicates inscribed monuments is unrealistically reflected through onomastic compared to those who did lesser or not at all erect inscriptions¹³.

Now, it is true that a complete study of provincial population must also consider other historical sources such as archaeology or anthropology. But an epigraphist can and is supposed to entirely analyze the epigraphic source¹⁴. The source is as it is. No use to lament upon the poverty and scarcity of it. Just take note of these two features of the source¹⁵ and look for a method to surpass them in those boundaries that are of human knowledge. Wanting to do too much or too little are two extremes that should be avoided. As far as the social aspect is concerned, I cannot see why it is surer to deduce¹⁶ the social status of, let's say, C. Iul. Maximus or P. Ael. Felix or Val. Primus¹⁷ than to offer a possible solution as to the ethnic origin of for instance, Aulus Cutius Secundanus.

The second critique proceeds partially from the lack of an adequate methodology that will be described further and partially because of the refuse of some to keep an open mind. It is again true that through epigraphy we only have a small sample from the mass of the people living in Roman times¹⁸. But, first of all, it is the sample we

13. FITZ, *o.c.*, 396.

14. A simple mention of the source in the title ("The Population from X in the light of epigraphy") would instantly avoid critiques of the kind I just mentioned.

15. Which are, in fact, features of our sources of knowledge in all the other branches of science.

16. Exclusively on basis of onomastic.

17. All bearing common and therefore insignificant surnames and who all have equal chances of being both free born citizens or freedmen. Assuming a non-free origin for P. Ael. Felix exclusively based on the fact that generally Felix was a name given to slaves is equally correct or incorrect as to presume a Celtic origin for Iulia Ammia exclusively based upon the fact that her surname is not only Latin but Celtic, too.

18. For instance, only 1 out of 333 persons from Lugudunum are recorded in the inscriptions. "Une base aussi mince n'autorise aucune statistique raisonnable" LE GLAY, M.; AUDIN, A., "Gentilices, romains à Lugudunum", *Revue archéologique de l'est et du centre-est* XIV, 1973, 537. Which is not true. In fact, the authors themselves must have had some statistics done as further they observe: "créée ex nihilo dans une région faiblement occupée, Lugudunum fut habitée par des allogènes."

have and we have to do the best to exploit it. Secondly, even if it is not as great as we would like it to be, it is nevertheless enough. I have made two experiments to verify this, as I, like everybody else, might be mistaken. The experiment was first made here in Cluj-Napoca in 1997 and then repeated in Helsinki, while I was working at the Institutum Classicum Universitatis Helsingiensis in 1999. The experiment consisted of making a list of 1 out of 333 people by opening at random the yellow pages from the two cities. Thus I obtained a sample of the population of these two contemporary towns, a sample equal to that that we have through epigraphic sources from Roman times. I then studied the names, noting down the Hungarian names from Cluj-Napoca and the Swedish names from Helsinki¹⁹. I then counted these names and made a ratio of those bearing names of these origins from the total number of people considered in the experiment (and which was, as I said 1 of 333 from the total number of people listed in the yellow pages). The ratio I obtained was of 25% for Cluj-Napoca and of 15% for Helsinki. Now, through contemporary statistics based on census, I know that there are 20% Hungarians in Cluj-Napoca and 7% of Swedes living in Helsinki²⁰. It is quite close to reality. Not identical, but close enough to be able to state that there is a Hungarian minority in Cluj-Napoca and a Swedish minority in Helsinki and that the Swedish minority from the capital of Finland is smaller than the Hungarian minority from the Transylvanian town²¹.

Statistics and probabilities are very powerful tools put at our disposal in order to overcome the poverty and scarcity of our sources. They are successfully handled in all areas of human knowledge from astronomy and quantum physics to linguistic and archaeology. Of course, it is up to the researcher to introduce data into the statistics and the probabilities. If in our domain of the onomastic, we make statistics on separate names (*gentilia*, *cognomina* etc), that we do not even thoroughly research and that have no significance by themselves, but only attached to the person of the bearer, we definitely will obtain false statistics²².

19. Hungarians and Swedes are the biggest minorities living in the two cities, respectively.

20. According to official census.

21. The bigger deviation in the case of Helsinki is probably due to my feeble knowledge of the two languages (the Finnish and the Swede).

22. As false are for instance, the statistics presented by Prof. I. I. Russu at the Paris colloquium in 1975: 70-75% Latin names, 20% Greek names and the rest of 10 % names of Bar-

Sometimes, the value of onomastic is completely denied not only for the reconstruction of an ethnic origin but also for the social status of a group of persons or of a settlement²³. As prof. Heikki Solin puts it "mitunter geht der pessimismus der Kritiker zu weit"²⁴

I presented above in a very abbreviated manner the situation of the study of Roman provincial population as I came to gradually know it²⁵. Acknowledging it, I thought about a way to advance research in this particular field and after a long period of probing I came up with what I think is a proper methodology. This method is the *prosopography*²⁶, that is a complete collection of *all*

barian origin (Celtic, Thracian, Illyrian, Semitic, etc). I have a great respect for the late Prof. I. I. Russu whose contribution to Dacian-Roman epigraphy is immense and whose vast linguistic and historical knowledge materialized in a lifetime dedicated to science. I do not think that I offend his memory by my disagreement on this topic. My observation on the way he made statistics in 1975 when no one else did better is a drop in an ocean.

23. MAIER, F.G., "Römische Inschriftenstatistik", *Historia* 2, 1953-1954, 318-351 who says that the ratios of the free and non-free population from Italy and Rome are irrelevant. Referring to the possibility of reconstructing the ethnic origin of a person, M. Maier says: "ein sicheres Urteil über die Herkunft gestatten nur Inschriften mit ausdrücklicher Angabe der natio". WOLFF, H., "Kriterien für lateinische und römische Städte in Gallien und Germanien", *Bonner Jahrbücher* 176, 1976, 76-91; WOLFF, H., *Studien zur antike Sozialgeschichte. Festschrift für Fr. Vittinghoff*, Köln, Wien 1980, 229-255 (*non vidi*). I indeed wonder how much these gentlemen know about the statistics they are so againt.

24. SOLIN, H., "Anthroponomie und Epigraphik", *Hyperboreus, Studia classica* I, 1 / 2, 1994-1995, 114, n. 60.

25. I did the above presentation without malice. I honestly hope I did not offend anyone's sensitiveness but if I did I apologize. All I wanted to accomplish is the presentation of a new method of investigation in a domain that was neglected and that seems to me of utmost importance: the common people from the provinces of the Roman empire.

26. There was a colloquium in Köln in nov. 1991, *Prosopographie und Sozialgeschichte. Studien zur Methodik und Erkenntnismöglichkeit der Kaiserzeitlichen Prosopographie*, hrsg. von WERNER ECK, Köln-Wien-Weimar 1993, but I had no access to it. As far as I can judge only on the basis of the title and the Inhaltverzeichnis, the greatest part of the articles are concerned with the senatorial and the equestrian orders. The other main colloquium on this same topic was held in Athens in 1993: RIZAKIS, A.D. (ed.), *Roman Onomastics in the Greek East. Social and political aspects. Proceedings of the International Colloquium organized by the Finnish Institute and the Center for Greek and Roman Antiquity*, Athens, 7-9 Sept. 1993, Athens 1996. The title itself suggest that the participants accepted also the political aspects deriving from the study of the onomastic, which was not the case in Köln, nor in Paris. From among the three main congresses, this one seems to me the one showing a wider view upon the topic. It seems to me that scholars studying the Greek speaking area of the classical world are more open to onomastic research (see above, n. 9). Is it possible that this attitude is the benefit of the influence of Louis Robert who proposed "faire non seulement l'histoire des noms mais l'histoire par les noms"? This wider

the epigraphic data about the persons who are recorded in the inscriptions from Roman Dacia and the analyze of the results thus obtained as it was and is still done for the members of the senatorial and equestrian orders. The steps I took to work in this manner are the following:

1. The epigraphic inquiry.
2. The ordering and the statistics.
3. The study.

1. The epigraphic inquiry consisted in drawing up of a prosopographic file for each and every individual recorded in the inscriptions from Dacia²⁷. This prosopographic file contains the following entries:

- Onomastic system of the person.
- Ethnic origin and/or territorial provenance.
- Date of citizenship.
- Social status.
- Carrier.
- Worshipped deities.
- Epigraphic record
- Datation.
- Relationship.
- Observations.

The first entry contains the names of the analyzed person. These names must not be studied separately but together. This is why I called this entry *the onomastic system*. Each of the components must be researched as for its linguistic origins²⁸; this research must also include toponyms, oronyms, theonyms, ethnonyms etc. built on the same root or radical, not only the anthroponyms. Having in mind all the linguistic possibilities of all the names of a person (weather he/she has one or five) I then looked for the territorial spread of the names (including all the other proper nouns²⁹). I also constructed myself a scale of fre-

quencies: unique names (1 record in all the empire); very rare and rare names (2-5 records in all the empire); rare names (5 to 10 names in a few provinces); frequent names (10 to 20 names in almost all the provinces); very frequent names (more than 20 in all the provinces or almost). A next step was to find out all the analogies for the onomastic system of the person, let's say all the *P. Aelii Florentini* from the empire. At this stage a particular care was given to gentile names (in case it was not an imperial one) which are more indicative of a certain provenance than the surname. Having gathered all these onomastic data, I proceeded to establish a probable ethnic origin and/or territorial provenance of the person at issue. I first took into account the above mentioned onomastic "facts". But also all the other epigraphic data supplied by the inscription(s): the names of the other family members, the name of the worshipped deity, the belonging to a certain ethnic group (auxiliary units, ethnic *collegia*, etc) and thus could fill in the second entry. The degree of probability with which I might be right or wrong is illustrated both by the fact that for one and the same person I suggested more than one probability as well as by the question marks. In order to make things more easier for the statistics that should be drawn up afterwards, I started this second entry by mentioning the "status" of the ethnicity in relation with Dacia: allogenous (colonist) or native.

The third entry seemed necessary to me from the time I realized that I must rapidly detect the persons who are citizens of long date, that is those bearing republican gentile names or names taken after emperors reigning before Trajan.

The fourth entry concerns the social status: citizen (with a special mention for the veteran), peregrine, freedman, slave either as it is explicitly mentioned on the inscription or as it can be deduced.

The fifth entry is about the military, religious or civilian duties the person had. I must confess that personally I did not give a particular attention to this set of data as there are very good studies about magistracies in Roman Dacia³⁰.

vision is also materialized in the editing of *A Lexicon of Greek Personal Names*, by FRASER, P.M.; MATTHEWS, E., Oxford 1987-2000.

27. Prof. C.C. Petolescu from Bucharest, who was one of the reviewers of my Ph.D. thesis suggested to me to work by studying each person through a separate file. His advice is at the basis of my prosopographic file and for this I am very grateful to him.

28. And to consider each of the possible linguistic origins as many names considered Latin have in a certain context a Barbarian counterpart either through consonantic resemblance or translation or taking over, or similar indo-european roots, etc.

29. The territorial spread of anthroponyms is very significant in many cases. See the two great tools upon the topic: *Nomenclator Europae Latinarum et Galliae Cisalpinae cum indico inverso*, MÓCSY, A.; FELDMANN, R.; MÁRTON, E.; SZILÁGYI, M. (edd.), *Dissertations*

pannonicae III/1, 1983; BARNABÁS, L.; REDŐ, F. (edd.), *Onomasticon Provinciarum Europae Latinarum*, vol. I-IV, Budapest, from 1994 on. Together with the above-cited Lexicon for the Greek names, they give a good image of what was the spread of names in Roman times. All three are very powerful tools.

30. ARDEVAN, R., *Viața municipală în Dacia romană*, Timișoara 1997.

The sixth entry is dedicated to the divinities mentioned in the inscription(s). In the case the worshipped gods are *Dii Manes* I also included the age of the deceased person.

The seventh entry is the epigraphic evidence and the eighth the date both of the dedication of the inscription and the period the person at issue lived. Comes than the ninth entry containing reference to all kind of relationship: kinship first of all but also clientele, commercial, subordinate relation etc. A reference is given to the numbers of all other persons in the repertoire who had one kind or another of relation with the person at issue. Finally, the tenth entry leaves room for some restricted but necessary comments.

2. The arranging of the prosopographic files for each of the sites from Roman Dacia following the arranging of the inscriptions from Corpus Inscriptionum Latinarum and Inscriptiones Daciae Romanae resulted in what I called a prosopographic repertoire. This contains all the analyzed data about all the persons recorded on the inscriptions and is the basis for statistics and study.

3. The proper study includes historical inferences drawn out from the analyzed epigraphic evidence and from the statistics³¹: ethnic profile of each site, comparisons, links to other provinces, links to other sources, links to the period before the Roman conquest, etc.

THE EXAMPLE OF VALERIUS LAETILLIUS CIL 3 811 (ILIȘUA)

The gentile name *Valerius* is one of those Latin republican family names³² that are most common in the empire³³. In fact, it is one of the most frequent gentile names, following the countless imperial *gentilicia*³⁴. The history of the *Valerii* from

31. One indication that the methodology works well is that I obtained different ethnic profiles for different settlements that are consistent with the historical facts known from all the other sources. It is interesting to mark our without insisting here, that there are sites in Roman Dacia without a definite ethnic profile.

32. SCHULZE, W., *Zur Geschichte lateinischer Eigennamen*, Berlin 1933, 107.

33. The territorial spread indicates a high frequency of the name both in the eastern and the western parts of the empire. The only unusual thing would be its lesser recording in Noricum.

34. MÓCSY, A., *Die Bevölkerung von Pannonien bis zu den Markomannenkriegen*, Budapest 1959, 160 who also gives a ratio of the spread of the *Valerii* for the Latin speaking territories, the Danubian provinces being on the first place.

the empire would constitute a monograph in itself. Just a few remarks shall I therefore make as for families of *Valerii* in provinces close to Dacia. In Dalmatia, there are numerous *Valerii* on the cities of the Adriatic coast such as *Aequum*. The population of this city was a mixture of civilians and veterans and just a small number seems to have come directly from Italy³⁵. In Moesia Superior, there are numerous veterans by this name, many of them natives, like in *Ulpianum* for instance. In fact, it is striking the great number of *Valerii* in this province³⁶. In Pannonia, it is mainly spread in the western part of the province and the bearers are mainly immigrants from northern Italy, southern Gaul and Noricum; in the eastern half, they are less numerous and seem to be more from the Greek speaking territories³⁷.

The surname *Laetilius* presents some interesting features. First, if the lecture is correct³⁸, it is a surname ending with the suffix *-ius*³⁹. The phenomenon of constructing cognomina as if they were *nomina* dates from the time the gentile name had begun to fall in desuetude⁴⁰. It began in the 3rd century but was in fact widely spread only in the 4th. It looks like a good reference for dating our inscription that does not have other epigraphic elements for datation.

Secondly, although a Latin name⁴¹, *Laetus* is a substitute for native names in areas with Celtic background⁴². The basic form of this native name is probably linked to the denomination of the Germanic or Alamanic population of the *Laeti*⁴³ who were living next to the *Tungri*⁴⁴. In the 4th century they were colonized in some parts of the Gauls with the duties and the rights of their parents⁴⁵.

35. WILKES, J.J., *Dalmatia*, London 1969, 242-243.

36. MÓCSY, A., *Gesellschaft und Romanisation in der römischen Provinz Moesia Superior*, Budapest 1970, 100.

37. MÓCSY, A., *Die Bevölkerung von Pannonien bis zu den Markomannenkriegen*, Budapest 1959, 160.

38. The inscription is very damaged.

39. KAJANTO, I., *The Latin Cognomina*, Helsinki, Helsingfors 1965, 115.

40. *Ibidem*.

41. FORCELLINI, A., *Onomasticon Totius Latinitatis* II, Patavium 1920, s. v. *Laetus* showing that the name was equally born by *ingenui*, freedmen as well and by slaves and Christians (because of its meaning); *RE* XII, 1-2 [1924], s. v. *Laetus*; W. SCHULZE, o.c., 177-178; KAJANTO, o.c., 261 (*cognomina* related to human mind); SOLIN, H.; SALOMIES, O., *Repertorium nominum gentilium et cognominum latinorum*, Hildesheim, Zürich, New-York 1988.

42. Same opinion by PAUC, R., *apud AnEp*, 1991, 1210.

43. AMM. MARC., 16, 11, 4.

44. ...*sedem habentes prope Tungros Germaniae Secundae*.

45. *RE*, XII, 1-2, [1924], s. v. *Laeti*. It is emphasized here that

Beside this ethnonym, there are records of toponyms⁴⁶, oronyms⁴⁷, and theonyms⁴⁸ on the root *Laet-*. Records are also of *ingenui* bearing names from this anthroponomastic family (including derivatives such as *Laetianus*, *Laetilianus*, *Laetinus*, *Laetitia* etc.).

In Lugdunensis lived a *Laetus amicus Nigrini Masiae lib.*⁴⁹; *Laetinus Veri qui et Leontinus*⁵⁰; *Sedulia Laeta*⁵¹. In Aquitania: *Laetinus Laeti*, worshipper of *Dea Andea*⁵²; *Iul. C. f. Laetus*, son of *Iulia Dannoesa*⁵³. In Narbonensis: *Iulia Laeta*, worshipper of a local god *Roquetus*⁵⁴. In Germania: *Laetus Catulini*⁵⁵; *C. Fabricius C. l. Laetus*⁵⁶ and another *Laetus*⁵⁷. In Hispania: *Marcus Laetinus* from the family of *Marcus Reburus*⁵⁸; *Laietana*⁵⁹; *Etrilia Laeta Syriaci ex Hispania Baetica Italicensis*⁶⁰ and another *Laetus Aviobrigensis*⁶¹; *M. Laetilius, M. l., Priamus*⁶². In the Danubian provinces: a *Laidus* from the Illyrian population of the *Desidiates*⁶³; *C. Minutius Laetus*, veteran of the VII.th legion, worshipper of the god *Medyzeus*⁶⁴; *Laetus Aquer* (?=*Acheræ*), from the XIth legion⁶⁵; *Laeta*, one of the four patrons of *Hilarus*, together with *Gaetulicus*, *Gaetulicianus* and *Veneranda*⁶⁶. One record mentions a certain [?]a⁶⁷ who might be a *Tunger*⁶⁷.

it is a "Standes- kein Volksname" and that they were known as *Laeti* only in the Gauls.

46. *Laeti*acum, two of a kind, one in Germania, near Metz and one in Lugdunensis, HOLDER, A., *Altceltischer Sprachschatz*, Leipzig, vol. II, col 121; *Letoce* in Gallia as well *Idem*, col. 192.

47. *Laeti*, tributary to the river Maas in Belgica (today Lesse), in the region populated by the *Tungri* HOLDER, o.c., col. 120.

48. *Letinno(n)*, god in Lédenon who was worshipped by the *Nemausenses* CIL XII, 2990.

49. CIL XIII, 2309 (*Lugdunum*).

50. CIL XIII, 2456 (*Ambarii*).

51. CIL XIII, 2625 (*Cavillonum*).

52. CIL XIII, 15 (*Consortani*).

53. AE 1974, 424 (*Consortani*).

54. AE 1998, 882 (*pagus Matavonicus*, near Fréjus).

55. CIL XIII, 6002 (*Tres Tabernae*).

56. CIL XIII, 8379 (*Col. Agrippinensis*).

57. CIL XIII, 7754 (*Niederbieber*, Germania Superior).

58. AE 1994, 864 (*Merida*).

59. CIL II, 6171 (*Barcelona*).

60. CIL XII, 412 (*Massilia*).

61. HAE 1918 *apud Onomasticon Provinciarum Europae Latinarum*, vol 3 (*non vidi*).

62. AE 1975, 522 (*Carthagera*). The author states that *Laetilius* is a very well known gentile name and that the *Laetili* from *Carthagera* were one of the *gentes* who dominated local society, at least in the period of Augustus.

63. CIL VI, 11.

64. CIL III, 6120 (*Philippopolis*, Thracia).

65. CIL III, 7476 (*Silistra*, *Moesia Inferior*).

66. AE 1998, 934 (*Poetovio*).

67. CIL III, 15163 (*Aquincum*). The lecture of the name is uncertain.

As for the form that is probably recorded in Dacia, *Laetilius*, it is spread in northern Italy but only as a gentile name, especially in the territory of *Brixia* where names on this root are of local origin⁶⁸. It might be that the name spread from here to southern Gaul, the Dalmatian coast and in the area around *Poetovio*⁶⁹. Bearers of names on the root *Laet-* and originar from northern Italy are recorded in Belgica⁷⁰; in Britain⁷¹; in Dalmatia⁷² and in Moesia Inferior⁷³.

In central and southern Italy (Rome excepted) only the form *Laetus* is somehow more often recorded. From among derivatives only one *Laetilla* and one *Laetitia*, showing a lack of transmission of the name in families. From among the 20 and some *Laeti* quite a few have the "ausdrücklicher Angabe" of their non-free social status. *Laetilius* as a gentile name is only recorded once and it is a significant record⁷⁴. There are some other interesting records in Italy: a *fundus Laetianus*, named after an owner *Laetus*⁷⁵; *M. Pullius M.f. Arn. Laetus Frentranus* (=ager *Frentanus*)⁷⁶; *Q. Laetinius Q. f. Pom. Firmus Aretio*⁷⁷ and indeed a *Q. Letinius Lupus in Arretium* proper⁷⁸. The gentile name *Laetinius*, derived from *Laetus*, is listed among Italic names⁷⁹ but it is mentioned that the form *Laetilius* is more frequent in northern Italy especially in the area from *Brixia* to *Hasta*, as well as in CIL 2 and 3⁸⁰.

68. UNTERMANN, J., *Die venetische Personennamen*, Wiesbaden, 1961, §163, n. 194, see also map 21. The local form is *laioni* cf. also HOLDER, o.c., vol. II, col. 127: *laio-n* in *Bretolain*; BRAUER, S., *Stand und Status. Municipale Oberschichten in Brixia und Verona*, Bonn 1996 (*non vidi*) who counts 11 *Laetillii* as *nomina*. It is an area the romanization took the onomastic form of making gentile names on Gallic roots and there are inscriptions recording four generations of people bearing epichoric names see CHILVER, G.E.F., *Cisalpine Gaul. Social and Economic History from 49 B.C. to the Death of Trajan*, Oxford 1941, 73, 79.

69. UNTERMANN, o.c., 155.

70. A *Laetorius* from Verona in SCHILLINGER-HÄFELE, "Vierter Nachtrag zu CIL XIII und zweiter Nachtrag zu Fr.Vollmer, Inscriptions Baivarum Romanae", BRGK 58, 1977, 61 *apud Onomasticon Provinciarum Europae Latinarum*, vol. III (*non vidi*).

71. From *Luco* RIB 535.

72. From *Augusta Praetoria* CIL III, 8747 (*Salona*).

73. From *Acheræ* CIL III, 7476 (*Silistra*).

74. *L. Laetilius L.l. Rufus* CIL IX (*Beneventum*).

75. RE XII, (1924), s.v. *Laetianus*; it is situated in the *pagus Albensis* near *Veleia* CIL XI, 1147. The inscription dates from 102 A. D.

76. AE 1978, 51 (Rome). The inscription dates from the 1st century A.C. As far as I have found out, it is the oldest record of a person bearing one of the names on the root *Laet-*. The editor thinks that he probably received citizenship after the civil wars.

77. CIL VI, 2381,b.

78. CIL XI, 1823.

79. SCHULZE, o.c., 177-178.

80. *Ibidem*.

The reduced presence of *Laetus* and especially of its derivatives in Italy proper is not surprising for those who accept that the name is also part of the Venetian and Celtic anthroponymy and that in the provinces it is in a great measure if not exclusively of these origins and not Latin.

The territorial spread of the anthroponomastic family of *Laetus* is as follows: central and southern Italy: 1; northern Italy 0.88; Hispania 0.58; Dalmatia 0.33; Narbonensis 0.30; Belgica, Aquitania, Lugdunensis and Britain 0.13; the rest of the provinces where it is recorded 0.05⁸¹.

There are two important analogies for the person from Ilișua. One is the family of a *Val. Laetus* living at *Illiberis* in Baetica in the first half of the 1st century P. C.⁸². The family consists of *L. Val. Laetus*, *M. Val. Vetustus* and *Prima*, slave of the later. *Illiberis* is one of the cities from the Iberian Peninsula to whom a great deal of indirect onomastic indications from Dacia point to. Hispania, is, after northern Italy the second region as for the frequency of names on *Laet-*, and interesting records are to be found here, too⁸³. The other one is of a *L. Val. Laetus* whose name appears on a stamp from northern Italy⁸⁴.

Thus, it looks like in the case of the Dacian-Roman *Valerius Laetillius*, living probably in the 3rd century on the northern frontier of the province, the surname is part of the Celtic and not the Latin anthroponymy.

There are a few possibilities as for the territory where he came from. One is directly from northern Italy⁸⁵. The other one is from any of the regions where the name is also recorded, either as an importation from northern Italy or as a local

anthroponym, namely the Rhine or the Danube. To decide this, I turned toward other epigraphic indications. The names or the other family members were not helpful⁸⁶. But there is the epigraphic mention of the fact that *Val. Laetillius* was a decurion of an *ala Frontoniniana*, that is the *ala I Tungrorum Frontoniniana*, stationed at Ilișua⁸⁷. *Laetus* having a kind of connection with the *Laeti* neighboring the *Tungri* and being recorded in Belgica and Germania, it might be that the surname *Laetillius* was extracted from the Celtic-Germanic anthroponymy and not the Venetian one. The general survey of the onomastic of this settlement shows a 33% of people bearing Celtic or Celtic-Roman names⁸⁸. Together with those bearing Latin names but being from the same families as the previous, the ratio goes up to almost 50%. This is a proportion that is very different from the 3% Celtic names counted for the entire Roman province of Dacia. Even more, the study of the Celtic names from Ilișua shows that a part of them are more specific for the Rhine area than for other regions with Celtic background.

The *Tungri*⁸⁹ moved from the right to the left shore of the Rhine and occupied a great part of Gallia Belgica around the river Maas⁹⁰. If they were not Celtized from the beginning, they definitely became Celtized soon enough. The capital of their *civitas*, *Aduatica* (today Tongres) became a regular habitation from the 1st century P. C. first as a military then very soon as a civilian settlement⁹¹.

1. To sum up, the following arguments can be invoked to predict a Tungric ascendance of *Valerius Laetillius*:

2. He bears a surname that is both Latin and Celtic but which in his case is extracted from the Celtic-Germanic onomastic.

3. This surname is recorded on the Rhine and there is probably one bearer who indeed is a *Tunger*.

81. I did not do any inquiry in the Greek speaking territories as it has no significance for our particular case of *Val. Laetillius*. It would have had some if a person bearing such a name, especially if a *gentilicium*, would have been recorded in Dacia as coming from one of those territories.

82. *CIL* II, 2093.

83. Beside the anthroponyms mentioned above (n. 58-62), there is also the record of an ethnicon, *Lai-etani*, population living north of Tarraco HOLDER, *o.c.* vol. II col. 122.

84. *AE* 1997, 528 (territory of Modena).

85. And there are many colonists coming from that region. I will here only mention rapidly: *M. Ulpius Landionis f.* [...] *Acherae IDR* I, 4 (Românași) for whom see also PAKI, A., "Onomasticon Daciae (I). Die Patronymika der Provinz Dacia Porolissensis", *Acta Musei Napocensis* 35/1, 1998, 139-140 and *M. Pollius M. f. Ouf. Hispanus Mediolano* BĂRBULESCU, M., CĂȚINAȘ, A., "Les inscriptions d' un temple de Potaissa", *Politique édititaire dans les provinces de l'empire romain, IIe - IVe siècles de n.è. Actes du II^e colloque Roumano-Suisse*, Cluj-Napoca 1993 49-64.

86. If not for the fact that they do not contradict the prediction for *Val. Laetillius*. These other surnames, *Saturninus*, *Vitalianus* and *Vitalis* are what they call "*cognomina de guerre*".

87. PROTASE, D.; GAIU, C.; MARINESCU, CH., *Castrul roman de la Ilișua*, Bistrița 1997 (monograph); PETOLESCU, C.C., "Unitățile auxiliare din Dacia romană (I)", *Studii și cercetări de istorie veche și arheologie*, 46/1, 1995, 47-49.

88. Such as *Cittius*, *Cutius*, *Lelius* (*nomina*), and *Ammius*, *Apigianus*, *Atinianus*, *Avitus*, *Iovinus*, *Ioimarus* etc (surnames).

89. The name in Celtic means "the confederates".

90. And one of the tributaries of this river is *Laeti*, see above, n. 47.

91. This information is extracted from an article mainly treating about the Christian and not the Roman *Tungres*: WANKENNE, XLVIII, 265-275.

4. It probably is a surname in *-ius*, an onomastic fact showing the *ingenuitas* of the bearer.

5. The names of the other family members do not contradict any of the above.

6. He is a decurion in an auxiliary unit of *Tungri*.

7. He lived at Ilisua where at least half of the population is of Tungric ascendance.

MOBILITÉ SOCIALE ET « EPIGRAPHICAL HABIT » À L'ÉPOQUE ROMAINE : LE CAS DE BÉROIA EN MACÉDOINE

ANNA PANAYOTOU-TRIANAPHYLLOPOULOU*

La période qui suit la chute de la monarchie fut pour la Macédoine une période d'appauvrissement et de régression dans certains domaines. Mais, la position géographique de la région ainsi que les ressources naturelles du pays ont attiré un grand nombre de *negotiatores* Romains au moins dès le I^{er} s. a.C. La sécurité et la stabilité politique à partir de l'époque d'Auguste ont favorisé le redressement économique, qui prendra de l'ampleur pendant les deux siècles et demi qui vont suivre.

La croissance économique qui continue sous Trajan et surtout sous Hadrien est, naturellement, en rapport avec les nouvelles possibilités d'enrichissement (et par conséquent de pression politique) des nouveaux groupes sociaux. Les élites, rarement de souche indigène, fournissent de hauts dignitaires du pays, stade suprême de promotion sociale.

La croissance économique accompagnée apparemment par la propagation de la scolarisation, ainsi que des paramètres idéologiques, politiques et culturels semblent avoir eu un grand impact sur la prolifération des inscriptions de toute sorte, au II^e et durant la première moitié du III^e s. p.C.¹. C'est de cette époque que datent la plupart des inscriptions de Macédoine, toutes régions confondues. Les grands centres urbains, Dion, Héraclée de la Lyncestide, Stuberra, Stoboi, Béroia, Amphipolis,

Sirrhai et avant tout Thessalonique, fournissent à eux seuls plus des deux tiers du matériel épigraphique de l'époque. Cela donne aussi une indication de l'urbanisation très poussée de la Macédoine romaine.

D'autre part la croissance du nombre des inscriptions funéraires durant la période en question doit refléter un développement démographique considérable. La conjonction des croissances démographique et économique laisse des traces visibles sur les monuments épigraphiques et dans tous leurs aspects: écriture, présentation générale du monument, surtout dans les centres urbains.

Le pouvoir central en Macédoine — comme dans tous les royaumes et cités hellénistiques² — a été toujours lié à l'uniformité du code *écrit*: c'était une politique pleinement réussie. Les Romains n'avaient aucune raison (et peut-être aucun moyen) de faire obstacle à cette situation, bien établie avant la conquête romaine de la Macédoine.

Le christianisme fut implanté bien en Macédoine et relativement tôt³. A partir de la deuxième moitié du III^e s. p.C., la crise économique sévit aussi dans cette province. Cette crise se conjugue

* Université de Chypre

1. Il ne s'agit pas d'une particularité macédonienne, la même croissance au nombre d'inscriptions étant décelée dans d'autres régions, par exemple dans la vallée haute de l'Hermos, en Lydie ou en Syrie centrale: cf. MACMULLEN, R., « Frequency of Inscriptions in Roman Lydia », *ZPE* 65, 1986, 237-238; cf. MACMULLEN, R., « The Epigraphic Habit in the Roman Empire », *AJPh* 103, 1982, 233-246 où, justement, la contribution d'autres facteurs que la simple croissance économique est soulignée.

2. PANAYOTOU, A., « Γλώσσα και εκπαίδευση στη Μακεδονία και στα ελληνιστικά βασίλεια. Μια κοινωνιογλωσσολογική προσέγγιση », *Ancient Macedonia. Papers read at the Sixth International Symposium held in Thessaloniki, October 15-19, 1996*, The Institute for Balkan studies 272, Thessaloniki 1999, vol. II, 851-858.

3. Cf. FEISSEL, D., *Recueil des inscriptions chrétiennes de Macédoine du III^e au VI^e siècle (BCH, suppl. VIII)*, Paris 1983, 2: « le fait incontestable (est) qu'il existe en Macédoine dès le III^e s. un ensemble d'inscriptions chrétiennes tel que n'en possèdent à cette date ni Athènes ni Corinthe, malgré l'antiquité de leurs églises ».

avec l'insécurité croissante de la partie européenne de l'Empire. C'est le début des grandes invasions barbares dont une partie s'abat sur la Macédoine. Mais le grand bouleversement est dû aux invasions et à l'installation progressive de tribus Slaves à partir du VI^e s. p.C.

Cette situation grave est reflétée, entre autres par la dégradation de qualité artistique des monuments funéraires et surtout par l'orthographe desdits monuments : manque d'argent signifie avant tout présence réduite, ou même absence, d'école et des scribes qualifiés. Le manque d'éducation scolaire a pour conséquence la réduction de la pression de la norme qui est exprimée par la croissance de la fréquence des fautes orthographiques pour l'essentiel. Il ne s'agit pas de « dégradation du grec » ou de « barbarismes », mais de la restriction du pouvoir de l'école, qui comme dans toutes les périodes de crise, cesse de fournir une marque reconnaissable de promotion sociale.

En prenant comme témoin Béroia en Macédoine on tâchera de voir de près l'impact de l'évolution économique et sociale sur la scolarisation et la diffusion de l'écriture d'une part, sur la qualité de l'orthographe d'autre part.

J'ai choisi délibérément Béroia, parce qu'elle possède un dossier épigraphique très important à l'époque romaine surtout, et le deuxième en Macédoine après Thessalonique, soigneusement édité récemment⁴. Béroia connut, à l'époque impériale surtout, grande prospérité, et devint un des centres de la vie politique et culturelle de la province.

A partir du milieu du I^{er} s. a.C. au plus tard, on dispose de témoignages épigraphiques sur la présence de nombreux *negotiatores*. L'arrivée d'immigrés a dû s'intensifier durant la période suivante. L'essor économique attira aussi des Juifs dont la communauté est devenue importante, si l'on en juge par les épitaphes juives bilingues et le fait que Béroia fut visitée par saint Paul au cours de son deuxième voyage et qu'il y fonda une communauté chrétienne; une synagogue est mentionnée dans une épitaphe du IV^e-V^e s. (EKM 455).

4. GOUNNAROPOULOU, L.- HAIZOPOULOS, M., 'Επιγραφές Κάτω Μακεδονίας (μεταξύ του Βερμίου όρους και του 'Αξιού ποταμού). Α' 'Επιγραφές Βεροίας, 'Αθήνα 1998 (désormais abrégé EKM). On dispose aussi d'une prosopographie, celle de ΤΑΤΑΚΙ, Α., *Ancient Beroea. Prosopography and Society (Meletemata 8)*, Athens 1988.

Au moins sous les Flaviens et jusqu'au milieu du III^e s. Béroia est devenue le siège du *koinon* macédonien. Sous Nerva, Béroia possédait la *néocorie*, ainsi que le titre de *métropole*; au III^e s. la ville obtint une seconde *néocorie*⁵.

L'essor économique est accompagné d'une croissance démographique d'après quelques informations des auteurs anciens et l'augmentation du nombre des inscriptions de la cité (carte I)⁶. On peut y apercevoir la répartition des textes selon le temps et la catégorie à l'époque romaine et jusqu'au VI^e s. L'augmentation de textes ne devrait pas être normalement le témoin de la croissance démographique seule : il peut aussi manifester soit l'augmentation du nombre de gens qui savent lire et/ou écrire (par conséquent scolarisation intensifiée), soit un changement de l'« épigraphical habit ». L'écriture sur matériel non périssable pour en assurer l'éternité devient de plus en plus une mode, en plus d'une nécessité : assurance légale des droits « διὰ χειρός (d'un tel), διὰ τὸ μὴ αὐτοῦς ἡμᾶς ἐπίστασθαι γράμματα » selon l'aveu des intéressés dans le texte daté de 181 p.C. (EKM 49); transmission de la mémoire des défunts, certes, et du prestige des vivants. C'est l'époque où tout doit être répertorié et transmis à l'éternité par l'écrit : l'époque archaïque de la transmission orale est bien lointaine.

Selon une estimation⁷, dans certaines cités hellénistiques il y avait, au mieux, un taux de 20 à 30% de citoyens lettrés. A l'époque impériale une augmentation de cette proportion parmi les notables et les riches affranchis est possible, si l'on en juge par la croissance des épitaphes des gens de condition sociale basse (Carte II). Cette catégorie de textes est la seule à être représentée dans toute la période qui intéresse. De toute façon, étant donné qu'à l'époque on lisait le plus souvent à haute voix, s'il y avait de plus en plus d'épitaphes, il y avait par ex. de plus en plus des gens qui savaient les lire. Il faut, bien évidemment, distinguer aussi entre des différents niveaux de maîtrise de l'écriture et aussi entre la compétence de lire et

5. PAPAIOGLOU, F., *Les villes de Macédoine à l'époque romaine* (BCH suppl. XVI), Athènes, Paris 1988, 143-144.

6. On a délibérément pris en considération les textes trouvés provenant (ou supposés provenir) de la ville même de Béroia, pour obtenir une base de données de point de vue statistique la plus homogène possible. Les villages appartenant à la *chóra* de Béroia n'ont fourni que certaines catégories d'inscriptions, des épitaphes, des dédicaces ou des nombreux actes d'affranchissement (de Leukopetra).

7. HARRIS, W.V., *Ancient Litteracy*, Cambridge Mass. 1989, 141.

d'écrire, connaissances qui peuvent être séparées dans le monde antique au moins⁸.

Béroia s'est durement éprouvée par les attaques des Goths et des Hérules en 254 et 268 et vers la fin du v^e s. p.C. elle subit les ravages des Ostrogoths de Théodoric.

A partir du iv^e s. p.C. on aperçoit une diminution du nombre de textes, toutes sortes confondues (Carte I). La raison n'en est pas seulement la forte baisse de la population durant la période des troubles, mais on doit la chercher du côté de l'« epigraphical habit » : est-ce l'esprit chrétien sévère et sombre, et encore au iv^e s. militant, qui dédaigne ce qui peut être considéré comme attitude ostentatoire ? Les rares épitaphes paléochrétiennes provenant de la ville même (une vingtaine) témoignent peut-être de l'étrangeté de la transmission par écrit de la mémoire et de la gloire à la façon païenne $\omega\nu\ \omicron\iota\delta\epsilon\nu\ \omicron\ \theta\epsilon\omicron\varsigma\ \tau\acute{\alpha}\ \omicron\nu\omicron\mu\alpha\tau\alpha$ selon la formule chère aux chrétiens de l'époque. En plus, qui et comment et à partir de quels textes était assuré l'enseignement aux enfants des chrétiens dans une ville de province au iv^e s. et au v^e s. ?

Dans la carte II on voit sur l'horizontale la répartition chronologique des épitaphes de la cité et sur la verticale le nombre de « fautes », d'écarts par rapport à la norme. La norme en ce qui concerne la prose doit être encore au iii^e s. p.C. conforme aux textes des orateurs attiques de l'époque classique. Les chiffres au-dessus des colonnes indiquent le nombre d'inscriptions pour chaque tranche chronologique. La couleur différente indique la catégorie d'écarts. On y voit, certes, maintes « fautes » orthographiques même à l'époque de prospérité de la cité, mais elles sont dues à l'écart entre la langue parlée de l'époque et l'orthographe enseignée, qui est celle fixée depuis la première moitié du iii^e s. a.C.⁹.

On voit un taux bas d'écarts syntaxiques et de fautes de grammaire, des deux catégories qui sont significatives pour le changement linguistique. Le résultat est très net : toutes proportions gardées, le secteur pertinent de la langue, c'est à dire la morpho-syntaxe, reste très peu touché, dans l'écrit au moins. C'est l'orthographe qui est perturbée : avant le ii^e s. p.C. la proportion entre nombre

d'inscriptions et nombre de fautes oscillait entre 0,25 à 1,6 ; à partir du ii^e s. le taux s'élève, jusqu'à 5 à 6 fautes par texte au vi^e s. La conclusion est évidente : manque de scolarisation suffisante pour en assurer l'apprentissage de l'orthographe.

Dans la carte III on voit les treize façons de noter le [i]. A partir du ii^e-iii^e s. prolifèrent les moyens de sa notation. Il faut signaler que les deux épitaphes juives sont pleines de graphies fantaisistes. On peut se demander d'ailleurs si les rédacteurs des épitaphes (ainsi que les graveurs) dans cette communauté recevaient un entraînement quelconque en grec.

La carte IV sur la notation de [e] suggère qu'il faut aussi rendre compte d'un autre paramètre quant au choix d'une graphie par un scribe qui n'est pas compétent en orthographe. Dans l'écrasante majorité des cas c'est la graphie E~AI qui est privilégiée, et non l'inverse. La seule exception concerne (et c'est un des inconvénients des statistiques) les données des deux inscriptions des iii^e-iv^e s. Ceci signifie que le choix est fait en faveur de la graphie la plus simple, en l'occurrence du graphème au désavantage du syngraphème.

Les échanges orthographiques O~ω et ω~O pour la notation de [o] (carte V) restent assez rares, dûs à leur grand rendement dans la morphologie¹⁰. C'est à partir du iii^e s. que, par exemple, des datifs du type τέκνο apparaissent.

Conclusions. Il est clair que l'attitude envers l'écriture a changé plusieurs fois durant la période envisagée (1^{er} s. a.C.-vi^e s. p.C.). Selon les époques, on peut esquisser ce qu'on appelle « epigraphical habit », en évolution constante sous l'influence des différents facteurs. Difficultés historiques, crises économiques prolongées, le christianisme et son attitude envers l'école et la *paideia* jusqu'au iv^e s. furent les promoteurs des changements reflétés à travers l'écriture.

Avant d'accuser les barbares du coup infligé à la dégradation de la *paideia* grecque ou les hellénophones mêmes de la perte graduelle d'intérêt pour la langue raffinée de leurs ancêtres, il faut interroger davantage les rares, il est vrai, textes. A partir de la fin du iii^e s. p.C. c'est l'« epigraphical habit » qui change, ainsi que le rôle central que

8. THOMAS, R., « Αλφαριθμητισμός και προφορικότητα στην κλασική περίοδο », CHRISTIDIS, A.-F. (éd.), *History of the Greek Language. From the Beginnings to Late Antiquity* (in Greek), Thessaloniki, Centre for the Greek Language, 2001, 237-246.

9. PANAYOTOU, o.c., (voir n. 2), 857-858.

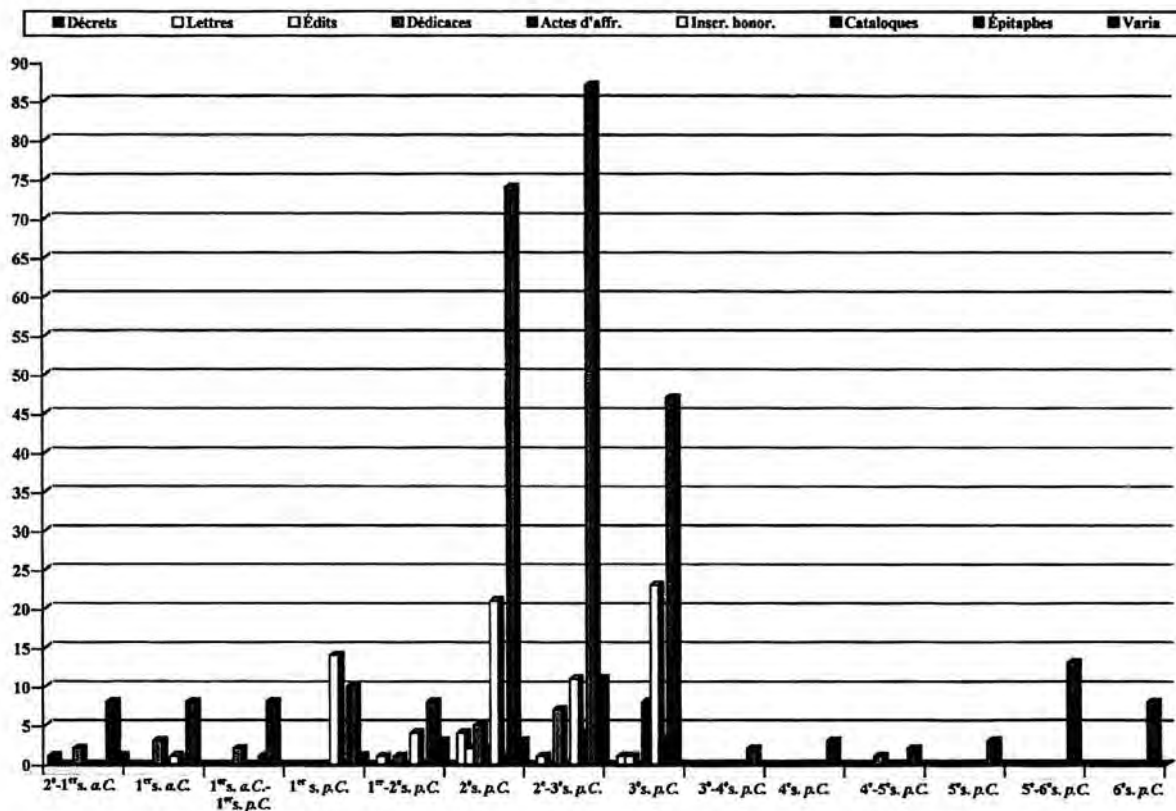
10. BRUXHE, CL., « Morphologie ou morphographémie ? A propos de quelques variations graphiques en grec ancien », *BSL* 84, 1, 1989, 21-54.

jouait jusqu'alors l'école pour des parties de plus en plus importantes de la population. Ce changement est précisément à l'origine de ce qu'on appelle communément « barbarisation graduelle » du monde hellénophone durant la période proto-byzantine. Les données présentées et analysées ici mettent en question cette opinion : il ne faut pas

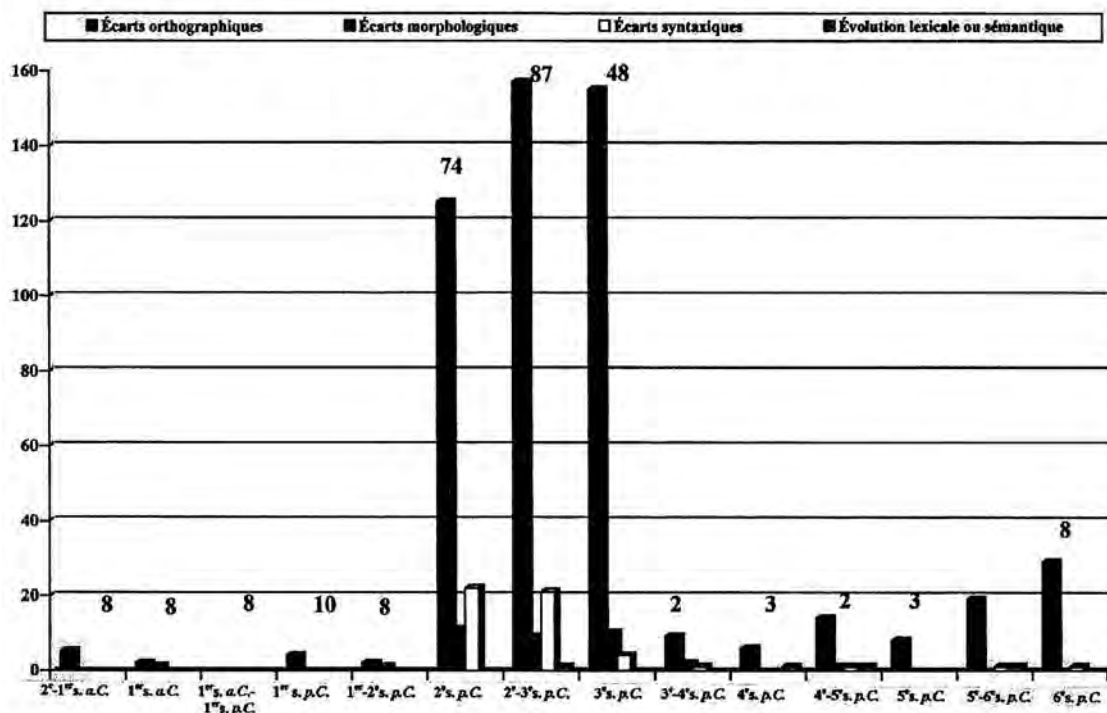
mettre au compte des bouleversements historiques et des langues de l'adstrat ennemi les fautes d'orthographe, des simplifications dans la grammaire et/ou la syntaxe qui prolifèrent à l'époque, mais au changement d'attitude des hellénophones eux-mêmes envers l'école et à sa signification socio-culturelle.

Carte I

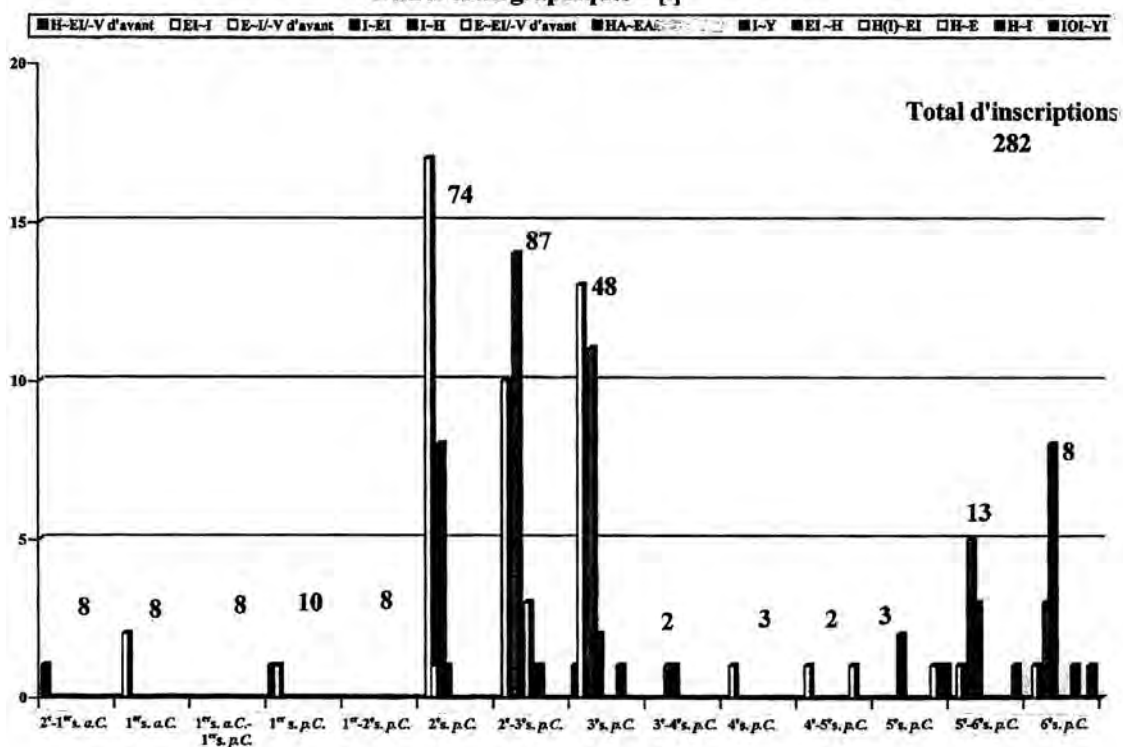
Béroïa (cité)



Carte II
Béroia (cité)
Épitaphes

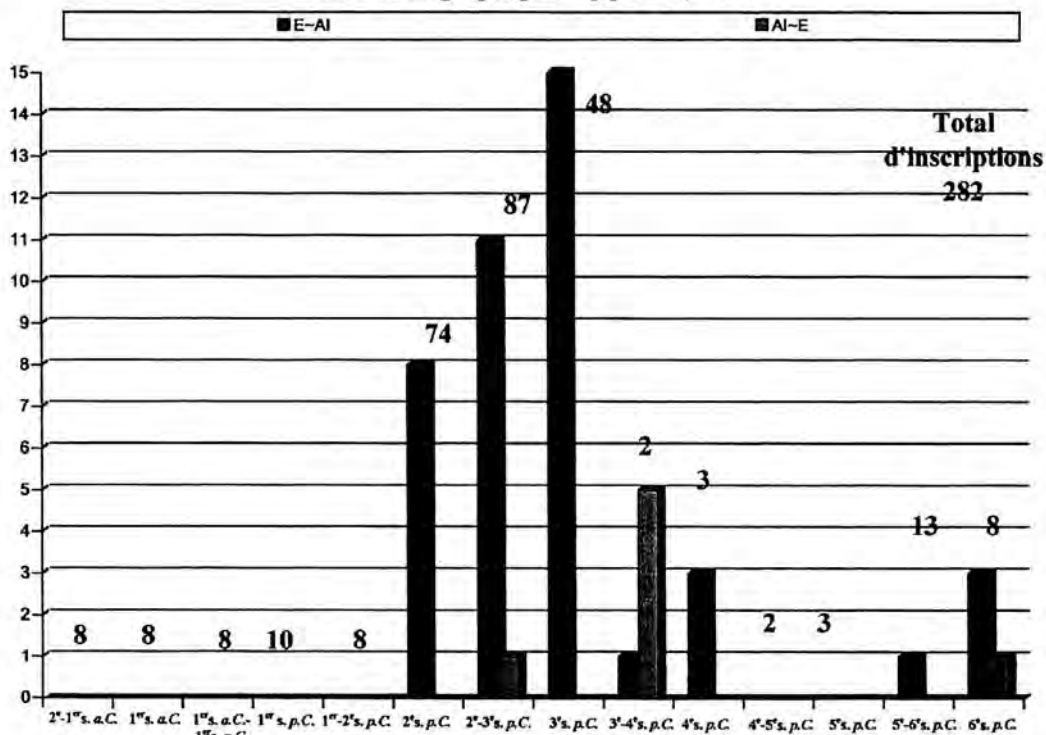


Carte III
Béroia (cité)
Épitaphes
Écarts orthographiques – [i]



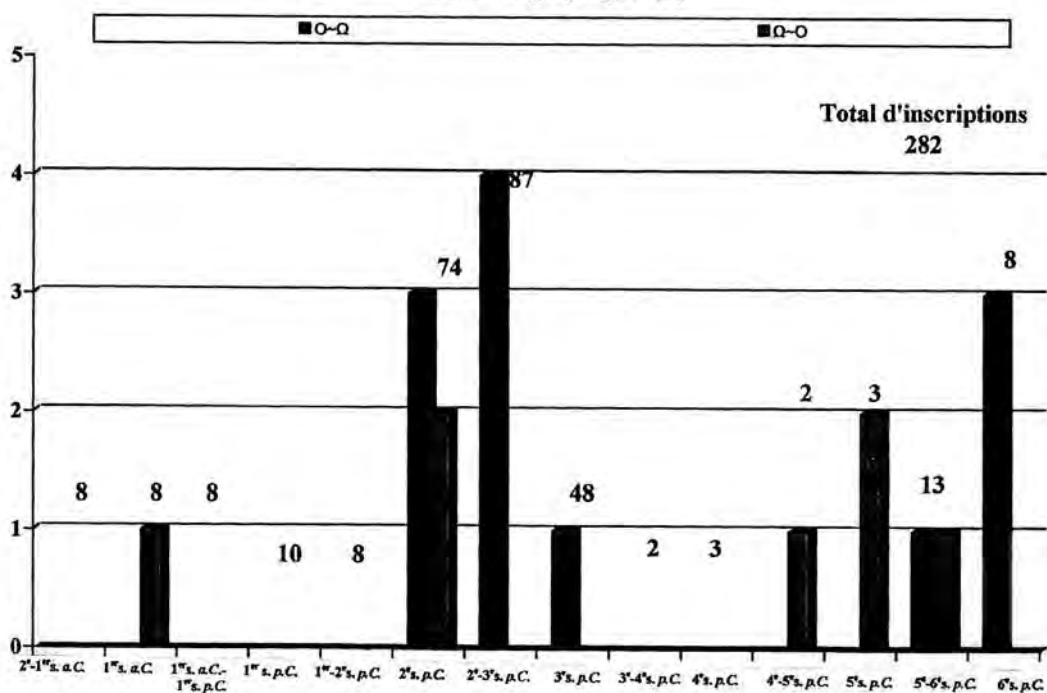
Carte IV

Béroia (cité)
Épithaphes
Écarts orthographiques – [e] E~AI, AI~E



Carte V

Béroia (cité)
Épithaphes
Écarts orthographiques [o]



L'EPIGRAFIA LATINA NEL PASSAGGIO DALLA REPUBBLICA ALL'IMPERO

SILVIO PANCIERA

Diversamente da altri settori della ricerca storica che, sulla scia di suggerimenti provenienti dalle *Annales*, si sono orientati verso lo studio di fenomeni a sviluppo talmente lento da non essere percepibili nel breve periodo (quelli detti secondo la fortunata e abusata definizione di Fernand Braudel, di 'longue durée'), di natura tale, dunque, da non poter essere compresi talora, neppure in periodizzazioni storiche assai lunghe, l'Epigrafia Latina ha mostrato negli ultimi decenni un'insoddisfazione sempre più spiccata per le proprie tradizionali, periodizzazioni, giudicandole storicamente poco significative ed utili proprio perché troppo ampie. Dalla 'grossa' distinzione originaria tra epigrafia preimperiale ed imperiale (dalla quale ultima, per caratteri propri e per autonoma tradizione di studi, è rimasta abitualmente separata l'epigrafia paleocristiana) si è così passati, prima ad individuare un'epigrafia latina delle origini (quella arcaica) e del tramonto (significativamente denominata della terza età), poi ci si è avviati a distinguere, da una parte, tra un'epigrafia mediorepubblicana e tardo repubblicana, dall'altra tra epigrafia altoimperiale e medioimperiale¹.

E' una tendenza in pieno sviluppo come mostra anche il titolo prescelto dagli organizzatori per questa relazione che, sia pure con qualche esitazione, ho infine accettato di svolgere, una tendenza d'altronde del tutto apprezzabile, come

credo, perché se è vero che sarebbe un errore trascurare i fatti di persistenza, non bisogna nemmeno sottovalutare quelli evolutivi e quelle mutazioni o novità senza il cui riconoscimento la storia non si può fare, nemmeno quella della comunicazione epigrafica o, se si preferisce, quella del mondo antico dal punto di vista dell'Epigrafia.

Non che manchino problemi o dubbi. Nel precedente Congresso, ad esempio, un nostro autorevole collega ed amico si è potuto chiedere "se sia giustificata una netta distinzione tra iscrizioni dell'età repubblicana e dell'età imperiale". "C'è stata — egli si domanda — nella produzione epigrafica degli anni quaranta e trenta a.C. una svolta tale da giustificare una netta distinzione tra iscrizioni repubblicane e imperiali?". La risposta che segue è negativa: "Una rottura nella produzione epigrafica non c'è stata — egli afferma — come si vede dagli innumerevoli documenti epigrafici databili con pari diritto tanto all'età tardo repubblicana quanto al primo periodo imperiale". Anche se ammette che "esistono iscrizioni che possono dirsi caratteristiche dei vari periodi dell'età repubblicana", la sua conclusione è dunque che non si possa "parlare di un' epigrafia repubblicana" come un'entità in contrasto con un altro insieme dell' epigrafia imperiale"².

Se le cose stessero così, questa relazione — è chiaro — non avrebbe praticamente ragion d'essere. Ma forse è solo questione di intendersi e di mettersi d'accordo su ciò che si vuole dire quando si parla di rottura o cambiamento. E' noto che nello sviluppo storico le ferite traumatiche e profonde seguite da mutamenti radicali (le rivolu-

1. Due esempi significativi di questo percorso: DONATI, A. (ed.), *La terza età dell'epigrafia. Atti Colloquio AIEGL-Borghesi 1986*, Faenza 1988; BELTRÁN LLORIS F. (ed.), *Roma y el nacimiento de la cultura epigráfica en occidente. Actas del Coloquio 1992*, Zaragoza 1995. Ma sulla questione della periodizzazione vi sono stati recentemente numerosi altri contributi, almeno una parte dei quali saranno citati più avanti. In questi stessi Atti si vedano, per la Spagna, i contributi di Francisco Beltrán Lloris e di Armin U. Stylow.

2. SOLIN, H., "Epigrafia repubblicana. Bilancio, novità, prospettive", *XI Congresso Internazionale di Epigrafia Greca e Latina, Roma 1997, Atti, I*, Roma 1999, 382 e 396.

zioni insomma, almeno come noi le intendiamo) sono assai più rare delle trasformazioni evolutive le quali, laddove complesse e con esiti duraturi, possono tuttavia segnare, non meno di una rivoluzione, la fine di un'epoca e l'inizio di un'altra. Si veda, sul piano sociale, il caso della cosiddetta 'Rivoluzione romana', collocantesi del resto proprio negli anni che a noi particolarmente interessano. Che di una vera rivoluzione non si sia trattato (almeno nel senso da noi dato al termine) siamo ormai tutti convinti poiché gli eventi di quegli anni, per quanto brutali e sanguinosi, non portarono (né vollero portare) a profonde modifiche strutturali della società romana, bensì essenzialmente ad un cambiamento nella forma di governo³. Niente clamorose fratture, dunque, e tuttavia par difficile sostenere che l'avvento del Principato, con il generale riassetto dell'esistente che esso comportò, non abbia segnato anche per la storia del mondo romano l'inizio di un nuovo, diverso, periodo⁴.

Dunque, mentre è chiaro che una certa dose di elementi di persistenza deve sempre darsi per scontata in qualsiasi fase del *continuum* storico, non sono necessarie 'rottture' perché si possa parlare di cambiamenti e di passaggio da un periodo ad un altro. Se si vuol periodizzare, penserei che occorra piuttosto isolare, per ogni fenomeno che si intende studiare, alcuni caratteri costitutivi che si considerano essenziali e vedere se e come essi cambino nel tempo, isolatamente o nel loro insieme, per discontinuità o innovazione, in maniera tale da far pensare ad un momento di svolta.

3. Sulla 'rivoluzione romana' il dibattito si è fatto particolarmente ampio e complesso intorno al cinquantenario della prima pubblicazione (1939) del famoso libro così intitolato di Ronald Syme. Mi limito a qualche riferimento: *La rivoluzione romana, inchiesta tra gli antichisti* (Biblioteca di Labeo 6), Napoli 1982; ALFÖLDY, G., "Die römische Revolution" und die deutsche Althistorie (Sitzungsber. Akad. Heidelberg, Jg. 1983, Ber. 1), Heidelberg 1983; LORETO, L., *Genio e libertà nella repubblica romana. John R. Seelby e le radici intellettuali della Roman Revolution di Ronald Syme*, Roma 1999 (da leggere con BRAVO, G., "El entorno historiográfico de la revolución romana de R. Syme", *Gerión* 20, 2002, 569-575); GIOVANNINI, A. (ed.), *La révolution romaine après Ronald Syme: bilans et perspectives* (Entretiens Fond. Hardt 46), Genève 2000.

4. Non a caso il termine 'rivoluzione', ripudiato per l'ampio periodo che va dalla prima guerra servile (135 a.C.) alla fine delle guerre civili (30 a.C.), o anche, come per Syme, tra gli anni 70 e 14 d.C., riaffiora negli studi recenti con specifico riferimento all'età augustea. Vd. ad esempio: HABINEK, TH.; SCHIESARO, A. (edd.), *The Roman Cultural Revolution*, Cambridge 1997 (in part. il saggio di WALLACE-HADRILL, A., "Mutatio morum: the Idea of a Cultural Revolution", 3-22); MILLAR, F., *Rome, the Greek World and the East*, "The Roman Republic and the Augustan Revolution", Chapel Hill-London 2002.

Nel caso del fenomeno della comunicazione epigrafica, tra i fatti rilevanti da tenere sotto osservazione porrei almeno i seguenti:

- 1) Con quale frequenza si faccia ricorso ad essa.
- 2) Per farne quale uso.
- 3) Da parte di chi.
- 4) In quali forme non solo testuali, ma anche visive.

Per affrontare il compito che mi è stato affidato mi propongo dunque di sviluppare qualche considerazione sulla produzione epigrafica tra fine della Repubblica ed inizi dell'Impero da ciascuno di questi punti di vista. Mi scuso se, vista l'ampiezza del tema, non potrò trattarlo che per cenni. Premetto che assumerò come punto di riferimento privilegiato la produzione epigrafica urbana, sia perché mi è più familiare, sia perché è chiaro che essa costituisce il modello per eccellenza al quale tutte le altre si rapportano in maniera più o meno consapevole e stretta. Mi è gradito riconoscere che per vari aspetti il mio compito è stato facilitato da alcuni importanti studi già disponibili sull'epigrafia del passaggio dalla Repubblica all'Impero, primi tra tutti quelli acuti ed illuminanti di Werner Eck⁵ e di Géza Alföldy⁶.

Ma veniamo al primo punto: che succede nella produzione epigrafica latina tra la fine della Repubblica e l'inizio dell'Impero dal punto di vista della frequenza d'uso?

Alcuni anni fa, analizzando le epigrafi lapidee urbane di età repubblicana dal punto di vista officinale, ne ho fornito la scansione cronologica che sotto riporto, da cui risulta evidente l'assenza quasi totale, o rispettivamente la scarsità, della documentazione nei primi quattro secoli e l'impendente che si registra negli ultimi due, nell'ultimo in particolare, o meglio in quella sua parte che può dirsi ancora repubblicana, alla quale appartiene la stragrande maggioranza (550 circa)

5. ECK, W., "Senatorial Self-Representation: Development in the Augustan Period", MILLAR, F.; SEGAL, E. (edd.), *Caesar Augustus. Seven Aspects*, Oxford 1984, 129-167 (= "Autorappresentazione senatoria ed epigrafia imperiale", ECK, W., *Tra epigrafia, prosopografia e archeologia* (Vetera 10), Roma 1996, 271-298, con aggiornamenti).

6. ALFÖLDY, G., "Augustus und die Inschriften: Tradition und Innovation. Die Geburt der imperialen Epigraphik", *Gymnasium* 98, 1991, 289-324 (= "Augusto e le iscrizioni: tradizione e innovazione. La nascita dell'epigrafia imperiale", *Scienze dell'Antichità, Rivista del Dipartimento di Scienze Storiche, Archeologiche e Antropologiche dell'Antichità* 5, 1991, 573-600).

delle 600 iscrizioni circa registrate nell'ultimo scaglione⁷.

Epigrafi lapidee latine di Roma prima dell'età imperiale	
Scaglioni cronologici	Iscrizioni note
secc. VI-V	1
secc. IV-III	22/36
secc. II-I	590/604
Totale	627

È certo che con l'avvento dell'Impero, tanto a Roma quanto altrove, questa crescita non si arrestò. Al contrario, secondo i ben noti studi di Mrozek, essa aumentò almeno fino all'inizio del III secolo in maniera tale che, secondo le stime di questo studioso, la produzione epigrafica del II secolo sarebbe stata addirittura tre volte quella del I⁸. Di questo mi permetterei in verità di dubitare, almeno per quel che riguarda Roma e l'Italia. Un aumento tra la fine della Repubblica e l'inizio dell'Impero è comunque indubitabile.

Data questa crescita per scontata, quello che dobbiamo chiederci qui è — come credo — se il maggior tasso di iscrizioni che si registra all'inizio dell'Impero possa e debba essere considerato né più né meno che come parte di una generale linea di tendenza alla crescita o non piuttosto come un dato provvisto di significato proprio.

Orbene, anche se è evidente che la crescita protoimperiale ha, almeno in parte, le sue radici nel periodo che precede, io non credo che essa possa essere vista e spiegata solo in termini di naturale continuità. Credo, al contrario, che abbia ragione Alföldy quando individua in età augustea una sorta di esplosione dell'epigrafia, tanto più significativa in quanto, come egli giustamente osserva, la curva dell'incremento quantitativo delle iscrizioni che si registra in quell'epoca non può essere spiegata correlandola, né alla graduale espansione dell'Impero, né ad un presunto allargamento dell'alfabetizzazione, dei committenti e dei destinatari, da porre in quegli anni⁹.

7. PANCIERA, S., "La produzione epigrafica di Roma in età repubblicana. Le officine lapidarie", SOLIN, H.; SALOMIES, O.; LIERTZ, U.M. (edd.), *Acta colloqui epigraphici latini Helsingiae 1991 habiti* (Comm. Hum. Litt. Soc. Scient. Fenn. 104), Helsinki 1995, 321.

8. MROZEK, ST., "À propos de la répartition chronologique des inscriptions latines dans le Haut-Empire", *Epigraphica* 35, 1973, 113-118 e 50, 1988, 61-64.

9. ALFÖLDY, "Augustus...", o.c. (nota 6), particolarmente 575, 598-600.

Difficile un puntuale confronto quantitativo tra la produzione epigrafica del quarantennio augusteo e quella del quarantennio precedente. Ma basta qualche osservazione a rendere evidente la sproporzione. Nell'ultimo supplemento a *CIL*, VI le iscrizioni dei senatori e cavalieri di età augustea sono il doppio di quelle dei 50/40 anni precedenti¹⁰. Nessuna famiglia repubblicana, per quanto altolocata, può vantare una settantina di presenze nel patrimonio epigrafico urbano come Augusto ed i suoi¹¹. Bastano le iscrizioni di uno o due grandi colombari per pareggiare tutte le epigrafi urbane di qualsiasi genere attribuibili all'intera età repubblicana.

Significativi anche i dati che si ottengono verificando quante iscrizioni rispettivamente del I sec. a.C. e del I sec. d.C. siano presenti in alcuni campioni come le *Imagines* dei Musei Capitolini o i volumi 1-6 e 8-13 dei *Supplementa Italica*, campioni che sono tutti al tempo stesso casuali (non selettivi cioè), ma anche costituiti da documenti per ognuno dei quali (e non solo per una parte di essi) gli editori si sono sforzati di proporre una datazione almeno orientativa¹². Trascurando le datazioni a cavallo tra un secolo ed il precedente o il seguente, ecco i risultati che si ottengono.

Come si vede, anche ammesso che il rapporto di più di 1 a 20 dei Musei Capitolini sia alterato, almeno in parte, dalla composizione del campione (numerose le iscrizioni da colombario), la crescita del I sec. d.C. è indubitabile e quantitativamente tale da confermare il sospetto che, nel passaggio dalla Repubblica all'Impero, non si sia avuto, nel ricorso alla comunicazione epigrafica, solo una crescita naturale, ma qualcosa di più e di diverso: un cambio nel rapporto con essa e con il suo utilizzo.

10. *CIL* VI. Pars octava. Titulos et imagines collegit schedasque comparavit SILVIO PANCIERA. Fasciculus tertius. Titulos magistratuum populi Romani ordinis senatorii equestrisque thesauro schedarum imaginumque ampliato edidit GÉZA ALFÖLDY, Berolini, Novi Eboraci MM, 4825-4838 (età repubblicana), 4839-4905 (da Augusto a Caligola).

11. *CIL* VI. Pars octava. Titulos et imagines collegit schedasque comparavit SILVIO PANCIERA. Fasciculus alter. Titulos imperatorum domusque eorum thesauro schedarum imaginumque ampliato edidit GÉZA ALFÖLDY, Berolini, Novi Eboraci MCMXCVI, 4367-4409, 4593-4594.

12. *Supplementa Italica – Imagines. Supplementi fotografici ai volumi italiani del CIL. Roma (CIL VI) 1. Musei Capitolini*, a cura di G.L. GREGORI e M. MATTEI, Roma 1999, 610-614 (Datazioni) (è uscito ora anche il vol. Roma, 2, 2003); *Supplementa Italica*, n.s., 7, *Indici dei volumi 1-6*, a cura di I. DI STEFANO MANZELLA e C. LEGA, Roma 1991, 227-239 (Datazioni); 14, *Indici dei volumi 8-13*, a cura di C. LEGA, Roma 1997, 197-211 (Datazioni).

Rapporto numerico tra iscrizioni del I sec. a.C. e I sec. d.C.: indagine campione			
Campione	Iscrizioni e Provenienza	I sec. a.C.	I sec. d.C.
Musei Capitolini, <i>Imagines</i>	2239, Roma	43	899
<i>Suppl. It.</i> , 1-6	1181, da 30 città dell'Italia romana	75	186
<i>Suppl. It.</i> , 8-13	1032, da 27 città dell'Italia romana	116	240

Quale utilizzo? Consideriamo anzitutto la capacità rappresentativa, o autorappresentativa del messaggio epigrafico quale si esprime in primo luogo nelle iscrizioni onorarie (ma non solo, come vedremo). Naturalmente, iscrizioni onorarie e monumenti onorari sono da considerare insieme e per capire se e dove ci siano state delle novità, bisogna riepilogare almeno sommariamente la situazione antecedente concentrando l'attenzione in primo luogo su quanto avveniva nel caso che l'onorato non fosse defunto, ma vivo.

Purtroppo, per il periodo più antico, diciamo anteriormente al II secolo a.C., le informazioni di cui disponiamo non sono delle migliori perché le iscrizioni mancano praticamente del tutto e c'è motivo di sospettare che, nel tracciare la storia dei monumenti onorari, gli autori antichi, molto posteriori ai fatti che raccontano ed interpretano, non abbiano sempre accuratamente distinto, come sarebbe stato importante, gli onori per i vivi da quelli per i defunti e quelli di iniziativa privata (o comunque non romana) da quelli di iniziativa pubblica romana¹³.

13. E con gli autori antichi gli studiosi moderni. Su questo punto mi propongo di tornare con adeguata trattazione in altra sede. Per intanto sull'origine e la storia dei monumenti onorari in età repubblicana si vedano soprattutto: LAHUSEN, G., *Untersuchungen zur Ehrenstatue in Rom. Literarische und epigraphische Zeugnisse* (Archaeologica 35), Roma 1983; LAHUSEN, G., *Schriftquellen zum römischen Bildnis, 1, Textstellen. Von den Anfängen bis zum 3. Jahrhundert n. Chr.*, Bremen 1984; SMITH, R.R.R., "Roman Portraits: Honours, Emperors, and Late Emperors", *JRS* 75, 1985, 209-212; SMITH, R.R.R., *Hellenistic Royal Portraits*, Oxford 1988, 125-128; WALLACE-HADRILL, A., "Roman Arches and Greek Honours: the Language of Powers at Rome", *Proc. Camb. Phil. Soc.* 216, 1990, 143-181; HÖLSCHER, T., *Monumenti statali e pubblico*, Roma 1994; GREGORY, A., "Powerful Images: Responses to Portraits and the Political Use of Images at Rome", *JRA* 7, 1994, 80-99; SEHLMAYER, M., *Stadrömische Ehrenstatuen der republikanischen Zeit. Historizität und Kontext von Symbolen nobilitären Standesbewusstseins* (*Historia Einzelschriften* 130), Stuttgart 1999; SPÄTH, TH., "Texte ohne Bilder: Statuen

E' un fatto che, mentre abbiamo testimonianze abbondanti, anche se più o meno affidabili soprattutto per quanto riguarda la loro cronologia, di monumenti commemorativi pubblici (di statue ad esempio) per lo più attribuiti a personaggi lontani nel tempo e più o meno reali come, per fare qualche esempio, di Romolo o degli altri re e di Bruto¹⁴, Porsenna, Orazio Coclite, Muzio Scevola, Clelia¹⁵, Gaia Taracia o Fufezia, Atto Navio, Mamurio Veturio¹⁶, o di Ermodoro, Pitagora e Alcibiade¹⁷, o anche di morti per la patria come gli ambasciatori a Fidene, o a Teuta¹⁸, lo stesso non si può dire per i monumenti onorari pubblici che sarebbero stati eretti a personaggi viventi anteriormente al II sec., monumenti nessuno dei quali è esente da dubbio, colonna di Duilio compresa, con la relativa problematica iscrizione, l'unica che ci sia pervenuta sia pure in versione posteriore¹⁹.

Si ha il sospetto che in realtà si tratti, in vari casi di monumenti eretti *post mortem*, in altri di edifici o monumenti che, eretti, con il consenso del senato dagli stessi interessati, trionfatori o no, solo in tanto possono dirsi onorari in quanto, oltre ad arricchire e adornare la città, risultano anche celebrativi del costruttore e della sua fami-

und Quellenkritik", *JRA* 13, 2000, 434-442; TANNER, J., "Portraits, Power and Patronage in the Later Roman Republic", *JRS* 90, 2000, 18-37. Per brevità nelle note che seguono si farà però riferimento principalmente alle recenti voci di STEINBY, E.M. (ed.), *Lexicon topographicum urbis Romae (LTUR)*, in ciascuna delle quali sarà agevole trovare la principale bibliografia precedente.

14. COARELLI, F., *LTUR* II, 1999, 368-369. Per il *Romulus tro-paiophoros*, sulla cui base si sarebbe letta un'iscrizione 'greca' (DION. HAL., 2, 54, 2) e sui *signa Romuli et Titi Tati* sulla *Sacra via*: SEHLMAYER, M., *LTUR* IV, 1999, 369; ARONEN, J., *LTUR* IV, 1999, 310.

15. SEHLMAYER, M., *LTUR* IV, 1999, 368 (*Porsenna*), 365 (*Mucius Scaevola*); COARELLI, F., *LTUR* IV, 1999, 361 (*Horatius Cocles*); PAPI, E., *LTUR*, II, 1995, 226 (*Cloelia*).

16. LEGA, C., *LTUR* II, 1995, 363-364 (*Gaia Taracia o Fufetia*); COARELLI, F., *LTUR* IV, 1999, 365-366 (*Attus Navius*), I, 1993, 283-284 (*Mamurius Veturius*).

17. COARELLI, F., *LTUR* IV, 1999, 361 (*Hermodorus*), II, 1995, 311 (*Pythagoras, Alcibiades*; alla bibliografia qui citata aggiungere: STORCHI MARINO, A., *Numa e Pitagora. Sapientia constituendae civitatis*, Napoli 1999, 146-152 e Zevi, F., "L'ellenismo a Roma al tempo della colonizzazione in Italia", *Il fenomeno coloniale dall'antichità ad oggi* [Atti Conv. Lincei 189], Roma 2003, 57-58).

18. COARELLI, F., *LTUR* II, 1995, 212 (ambasciatori uccisi); vd. anche SEHLMAYER, 63-66. Per la collocazione di una statua alta tre piedi sui *rostra* come onore straordinario connesso agli ambasciatori uccisi: PLIN., *Nat. Hist.*, 34, 24.

19. *CIL* I², 25 (cfr. pp. 718, 739, 831, 861-862); VI 1300 (cfr. 31591, 37040 e ora, con aggiornamento della problematica, p. 4675-4676.; vd. anche 40952). C'è chi pensa che il monumento in realtà sia stato eretto *post mortem*, ma vi sono anche altre possibilità.

glia poiché sono corredati da iscrizioni con il loro nome e talora anche con l'esposizione delle loro gesta.

Monumenti di tal genere, con o senza le immagini degli antenati, o anche con quella stessa del costruttore, furono certamente in uso nel II secolo, come, per fare qualche esempio, i fornic di Stertino, quello di Scipione Africano, il fornice Calpurnio o il fornice Fabiano²⁰.

Dovettero moltiplicarsi anche le statue, un gran numero delle quali furono eliminate dal Foro per delibera dei censori del 158 i quali permisero che si conservassero soltanto le statue di personaggi che avessero esercitato magistrature e fossero state erette *populi aut senatus sententia*²¹. Disgraziatamente neppure in questo caso si precisa se i personaggi fossero stati onorati da vivi o *post mortem* e se l'iniziativa di erigere la statua fosse stata assunta dal popolo e dal senato (insieme?) o se il senato in particolare si fosse limitato a dare il suo assenso.

Non c'è qui il tempo per esaminare e discutere le fonti relative ad alcune testimonianze particolarmente precoci, risalenti addirittura al IV secolo²², come le statue equestri di C. Maenius, di L. Furius Camillus, e di Q. Marcius Tremulus²³. Sta di fatto che, da quando a Roma conosciamo con esattezza i dedicanti di monumenti onorari come nei casi di C. Aelius e di C. Fabricius²⁴ e di T. Quinctius Flamininus²⁵ i dedicanti stessi non sono mai con sicurezza il senato e il popolo romano, ma popolazioni o città provinciali²⁶, gruppi di *negotia-*

tores e *aratores*, città d'Italia o altro²⁷, la plebe romana, le 35 tribù, i cavalieri, gli abitanti di un quartiere, i libertini e così via²⁸. È appena con Silla, circa contemporaneamente all'adozione del dativo per il nome del dedicatario²⁹, che, sulle iscrizioni onorarie (su basi di statue) comincia ad apparire nelle varie città d'Italia (non ancora a Roma) la menzione di una pubblica delibera nelle forme: *publice*³⁰, o *publice statuta*³¹; uso che continua con Pompeo³². Tra l'età cesariana e triumvirale compaiono i primi casi di *d(ecurionum) c(onsulto)* (per Cesare a Bovianum)³³, *d(e)c(onscriptorum) d(ecreto)* (per L. Cornelio Balbo a Capua)³⁴ o anche l'indicazione dei dedicanti come *consc[r]ip(ti) et c[ol(oni)] col(oniae) Vale[nt(inorum)]* (per il console del 60 L. Afranio a

prec.; l'iscrizione era in greco e l'onore va confrontato con quelli resi allo stesso in area orientale). – *Commune Siciliae* a Verre (statue equestri: PAPI, E., *LTUR* II, 1995, 232; a. 71 ca.).

27. *Aratores* della Sicilia a Verre (statue equestri: PAPI, E., *LTUR* II, 1995, 232; a. 71 ca.). – Cittadini di Capua a Cicerone (statua: CIC., *Pro P. Sestio*, 4, 9; *In L. Pisonem*, 1, 25; SEHLMAYER, M., *LTUR* IV, 1999, 371; discussa la sua collocazione a Roma; a. 63). – Un certo *Mamulla* di Anagni a Clodio (statua nella casa già di Cicerone: CIC., *De dom.*, 81; SEHLMAYER, *LTUR* IV, 1999, 357; a. 58). – *Italici qui Agrigenti negotiantur* a Pompeo (statua: *CIL* I², 2710 cfr. p. 948; *ILLRP* 380; *Auctarium* 163; *CIL* VI, 40903; a. 57 ca.).

28. *Plebs romana a Marius Gratidianus* (statue in ogni *vicus*: CIC., *Off.*, 3, 80; SEHLMAYER, M., *LTUR* IV, 1995, 364; a. 84). – *Vicus Laci Fundani*, a Silla (statua: *CIL* I², 721 cfr. p. 940; *ILLRP* 352; *Auctarium* 154; *CIL* VI, 1297 cfr. pp. 3134. 3799. 4674; COARELLI, F., *LTUR* III, 1996, 167-168; aa. 82/78). – *Libertini* a Silla (statua: *CIL* I², 722 cfr. p. 940; *ILLRP* 353; *CIL* VI, 1298 cfr. pp. 3134, 3799, 4674; incerta la pertinenza a Roma; aa. 82/78). – Popolazione di Roma a M. Seius (statue perché *populo frumentum praestitit*: PLIN., *Nat. hist.*, 18, 16; SEHLMAYER, M., *LTUR* IV, 1999, 370; a. 74). – Cittadinanza romana a Pompeo (statua: PLUT., *Brut.*, 14, 1; PAPI, E., *LTUR* IV, 1999, 367; prima del 48). – *Quinque et triginta tribus ed equites* a L. Antonio (statue equestri: CIC., *Phil.*, 6, 13; 15; PAPI, E., *LTUR* IV, 1999, 225; a. 43).

29. Il primo esempio di dativo si ha in un'iscrizione posta a Delo dagli *olearii* per il padre di Cesare, all'epoca (forse 102 a.C., vd. da ultimo FERRARY, J.-L., "Les gouverneurs des provinces romaines d'Asie Mineure (Asie et Cilicie), depuis l'organisation de la province d'Asie jusqu'à la première guerre de Mithridate (126-88 au J.-C.)" *Chiron* 30, 2000, 175-179) proconsole d'Asia: *CIL* I², 705 cfr. p. 936 = *ILLRP* 344. KAJANTO, I., "Un'analisi filologico-letteraria delle iscrizioni onorarie", *Epigraphica* 33, 1971, 9.

30. *CIL* I², 720 cfr. p. 940; *ILLRP* 351 (Siracusa).

31. *CIL* I², 724 cfr. p. 941; *ILLRP* 355; *Auctarium* 155 (*Alba Fucens*).

32. *Publice*: *CIL* I², 769 cfr. p. 948; *ILLRP* 382; RITSCHL, F.W. *Priscae Latinitatis monumenta epigraphica*, Berolini 1862, tab. LXXXVI (*Auximum*). Vd. anche *poplice statuta* nell'iscrizione ferentinata per tale L. *Popilius Flaccus*: *CIL* I², 1526 cfr. pp. 740, 840; *ILLRP* 583; *Suppl. It.*, n.s. 1, p. 32 ad *CIL* X, 5845 (nulla sulla datazione ma cfr. RITSCHL, o.c., col. 68, tab. LXXV, C).

33. *CIL* I², 787 cfr. p. 950; *ILLRP* 406; RITSCHL, o.c. (nota 32), tab. LXXXV, C.

34. *CIL* X, 3854 = *ILLRP* 425; *Imagines* 177; l'onorato, menzionato come console, ricoprì questa carica nel 40.

20. COARELLI, F., *LTUR* II, 1995, 267 (*fornices Stertini*, a. 196); COARELLI, F., *LTUR* II, 1995, 266-267 (*fornix Scipionis*, a. 190); COARELLI, F., *LTUR* II, 1995, 263-264 vd. anche V, 1999, 267 (*fornix Calpurnius*, dopo 166 e prima di 133?), CHIOFFI, L., *LTUR* II, 1995, 264-266 vd. anche *LTUR* V, 1999, 256 e *CIL* VI p. 4676 ad nr. 1303 a-b, 1304 a-c (*fornix Fabianus*, costruito per la vittoria sugli Allobrogi nel 121, restaurato nel 57).

21. PLIN., *Nat. Hist.*, 34, 30: L. *Piso prodidit ... a censoribus P. Cornelio Scipione M. Popilio statuas circa forum eorum, qui magistratum gesserat, sublatis omnes praeter eas, quae populi aut senatus sententia statutaessent*. Secondo Livio (40, 51, 4), già M. Emilio Lepido, censore nel 179, aveva provveduto a rimuovere un certo numero di *signa, clipea e signa militaria* dal tempio di Giove Capitolino.

22. Vd. sopra la bibliografia in nota 13.

23. PAPI, E., *LTUR* II, 1995, 229 (C. Maenius e L. Furius Camillus, a. 338); PAPI, E., *LTUR* II, 1995, 229-230 (Q. Marcius Tremulus, a. 306).

24. SEHLMAYER, M., *LTUR* IV, 1999, 353-354 (statue di C. Aelius, a. 285 e di C. Fabricius, a. 282).

25. PAPI, E., *LTUR* IV, 1999, 368 (statua di T. Quinctius Flamininus, dopo a. 194?).

26. Abitanti di *Thurii* a C. Caelius ed a C. Fabricius (vd. sopra nota 24). – Città greche a T. Quinctius Flamininus (vd. nota

Cupra Maritima)³⁵, o *coloni et incolae* (a *Valentia* nella Narbonense per L. Nonio Asprenate)³⁶.

Significativamente contemporanee (entrambe del 43), sono le due testimonianze letterarie di statue equestri dorate erette per decreto del senato, rispettivamente a M. Emilio Lepido³⁷ e ad Ottaviano, per quest'ultimo (diciannovenne), il primo e il più clamoroso monumento pubblico dei molti che faranno seguito nella sua lunga carriera³⁸.

Questa la situazione per quanto concerne i monumenti onorari ed i loro dedicanti alla fine dell'età repubblicana³⁹. Ma come erano testualmente in essi 'rappresentati' gli onorati? Ed è ravvisabile in questo campo un qualche cambiamento con l'avvento del Principato? Werner Eck ha acutamente osservato e sottolineato che in età repubblicana il *cursus honorum*, del tutto normale negli *elogia* (sui quali torneremo) e, sia pure in minor misura nelle 'normali' iscrizioni sepolcrali, dove rappresentava "per così dire, la storia... del defunto

ridotta all'essenziale", non figura invece mai (o almeno mai in maniera certa) nelle altre iscrizioni, onorarie comprese, dove del personaggio chiamato in causa s'indicavano, o solo le magistrature ricoperte al momento, o anche altri uffici che fossero però contemporaneamente esercitati, come sacerdoti e patronati, soprattutto se in rapporto con i dedicanti, mai invece l'intera successione delle cariche ricoperte⁴⁰. Così, per fare qualche esempio, al nome di Silla fa seguito a Delo solo il titolo *proconsul*⁴¹, a Roma e altrove solo quello di *dictator*⁴², a Larino quello di *dictator* e *patronus*⁴³, Pompeo è detto solo *imperator*⁴⁴, o *imperator iterum*⁴⁵ oppure *imperator*, *consul ter* e *patronus*⁴⁶, e anche l'elenco di cariche che si legge nell'iscrizione di Cesare a Boviano: *imperator*, *dictator iterum*, *pontifex maximus*, *augur*, *consul*, *patronus*⁴⁷ non rappresenta in alcun modo il suo *cursus*, bensì riproduce semplicemente il cumulo degli uffici ricoperti dall'onorato nell'anno della dedica. Tanto è lontana l'idea del *cursus* nelle iscrizioni onorarie che non è raro che si ometta in esse anche la notazione delle iterazioni che in qualche modo avrebbe potuto fungere da parziale surrogato, richiamando l'attenzione del lettore, se non sull'intera carriera, almeno sul numero delle volte in cui un prestigioso ufficio, il consolato ad esempio, era stato rivestito⁴⁸.

Sono temi che meritano di essere approfonditi: da quando le iterazioni, prima frequentemente o saltuariamente omesse, sono regolarmente indicate nelle iscrizioni onorarie o d'altro genere? Quando il *cursus* passa dall'ambito sepolcrale (*elogia* o altro) a quello onorario?

35. CIL I², 752 cfr. p. 946; ILLRP 385; RITSCHL, o.c. (nota 32), tab. LXXXVI, B. I dedicanti sembrano appartenere alla colonia di *Valentia* in Spagna dove l'onorato, console nel 60, fu governatore dal 54 al 49.

36. CIL I², 790 cfr. p. 952 = ILLRP 432 con add. p. 330. Il personaggio, onorato come propretore, è verosimilmente il console suffetto del 36.

37. Cic., *Phil.*, 5, 40-41; 13, 7-9; PAPI, E., *LTUR* II, 1995, 224. La statua *cum inscriptione praeclara* è decretata nel gennaio dal senato al triumviro su proposta di Cicerone *pro maximis plurimisque in rem publicam meritis*, ma già nel luglio successivo il monumento è rimosso (Cic., *ad Brut.*, 1, 15, 9).

38. VELL. PAT., 2, 61, 3; APPIAN., *Bell. civ.*, 3, 51; CASS. DIO, 46, 29, 2; PAPI, E., *LTUR* II, 1994, 230-231. La statua, decretata dal Senato su proposta di L. *Marcus Philippus*, ricordava nell'iscrizione la giovanissima età dell'onorato.

39. Nella storia complessiva del 'monumento onorario' romano in età repubblicana, centrale e bisognosa di ulteriore approfondimento sembra a me che resti comunque la questione del rapporto effettivamente intercorso nelle varie epoche tra celebrazione pubblica (forse sopravvalutata) ed autocelebrazione. Per l'epoca successiva, riprendendo il filone di analisi filologico-lette ari aperto da KAJANTO, o.c. (nota 29), si vedano ora i contributi di: SALOMIES, O., "Observations on the Development of the Style of the Latin Honorific Inscriptions During the Empire", *Arctos*, 28, 1994, 63-106; SALOMIES, O., "Some Interesting Expressions found in the Late Antique Honorific Inscriptions", PACH, G. (ed.), *Epigraphai. Miscellanea epigrafica in onore di Lidio Gasperini*, I, Macerata, 2000, 931-942; SALOMIES, O., "Honorific Inscriptions for Roman Senators in the Greek East during the Empire. Some Aspects (with Special Reference to Cursus Inscriptions)", SALOMIES, O. (ed.), *The Greek East in the Roman Context* (*Proc. Coll. Athens*, 1999), Helsinki 2001, 141-187 (su ciò che si deve intendere come *cursus inscription*: 178-187); e inoltre: VEYNE, P., "Les honneurs posthumes de Flavia Domitilla et les dédicaces grecques et latines", *Latomus* 21, 1962, 49-98; MROZEK, S., "Epigraphie latine et evolution vers l'abstrait", *Kiéma* 19, 1994, 319-327.

40. ECK, "Senatorial...", o.c. (nota 5), 149 (=283).

41. CIL I², 711 cfr. 938; ILLRP 349; *Auctarium* 153 (base di statua, a. 87?). L. *Cornelius L. f. Sulla pro co(n)s(ule)*; - CIL I², 712 cfr. p. 938; ILLRP 350 (su capitello, a. 87?): L. *Cornelius L. f. Sulla pro co(n)s(ule) / de pecunia quam collegia / in commune conlatam (scil. obtulerunt)*.

42. CIL I², 721 cfr. p. 940; ILLRP 352; *Auctarium* 154; CIL VI, 1297 cfr. pp. 3134, 3799, 4674 (a.a. 82/78). - CIL I², 722 cfr. p. 940; ILLRP 353; CIL VI, 1298 cfr. pp. 3134, 3799, 4674 (incerta la pertinenza a Roma; a.a. 82/78). - CIL I², 723 cfr. p. 940; ILLRP 356; RITSCHL, o.c. (nota 32), tab. LXIX, B (*Clusium*). - CIL I², 2508 cfr. p. 940; ILLRP 354; G. DUNCAN, "Suri (Suriium), (Notes on Southern Etruria 3), *Pap. Brit. Sch. Rome* 26, 1958, tav. XVII fig. a (*Sutriium*).

43. CIL I², 2951b, tab. 132 fig. 3.

44. CIL I², 2710 cfr. p. 948; ILLRP 380; *Auctarium* 163; CIL VI, 40903 (*Roma*).

45. CIL I², 768 cfr. p. 948; ILLRP 381; *Auctarium* 165; (*Clusium*).

46. CIL I², 769 cfr. p. 948; ILLRP 382; *Auctarium* 164; (*Auximum*).

47. CIL I², 787 cfr. p. 950; ILLRP 406; RITSCHL, o.c. (nota 32), tab. LXXXV, C (a. 48 o 46).

48. Ad esempio Cesare, nell'iscrizione citata nella nota precedente, è detto soltanto *consul* quantunque, come *dictator iterum*, fosse almeno *consul iterum* (48) se non *tertium* (46).

Per quanto riguarda il secondo interrogativo, Werner Eck indica come primo esempio assolutamente sicuro quello di *L. Aquilius Florus Turcianus Gallus* al quale “forse attorno al 3 a.C., se non più tardi, a Corinto e ad Atene furono erette statue ed iscrizioni con il suo *cursus* integrale dal vigintivirato sino all’ultima magistratura, il proconsole”⁴⁹. Occorrerebbe una revisione autoptica del maggior numero di documenti possibilmente pertinenti, per verificarne al meglio la natura e la datazione. Si veda il caso dell’iscrizione formiana del senatore *M. Ampudius M.f. q(uaestor), tr(ibunus) pl(ebis), aid(ilis)*⁵⁰, il cui titolare fu a lungo identificato con un *Apoudius* menzionato da Cassio Dione come tribuno della plebe del 27 a.C.⁵¹ Ma Heikki Solin, dopo aver riveduto l’iscrizione, ha sostenuto, seguito dall’Arnaldi, che essa dovrebbe essere retrodatata almeno all’inizio del I sec. a.C.⁵². Il supporto è costituito da una base di statua (o meglio dal plinto di una statua): è giusta la retrodatazione? E si tratterà di una statua onoraria, come ritengono gli editori più recenti, o sepolcrale? Personalmente propendo ad accettare la datazione alta; dubiterei però, sia della completezza dell’epigrafe, sia della sua natura onoraria (non se ne conosce il contesto di provenienza).

Non si potrà forse escludere che qualche sporadico esempio di *cursus* in iscrizioni onorarie, o

anche di opere pubbliche (altro fondamentale strumento dell’autorappresentazione dell’élite), tanto di senatori quanto di magistrati locali, sia da collocare ancora negli ultimissimi anni della Repubblica⁵³; tuttavia è certo che il *cursus* non si consolida e sistematizza nelle iscrizioni onorarie per viventi, o anche in epigrafi apposte su opere pubbliche, prima dell’avvento del Principato, anzi esso costituisce un altro carattere distintivo della nuova epoca.

Ci si può chiedere perché, come (e anche dove) questo mutamento avvenga. Géza Alföldy pensa che una spinta decisiva sia venuta dal “modello delle ‘iscrizioni imperiali’ con la menzione della completa titolatura del principe”, un modello antagonistico rispetto alla tradizionale laconicità

53. Per quanto riguarda i senatori, da considerare, ad esempio, anche se non si tratta sempre di veri e propri *cursus*: *ILLRP* 429; *Auctarium* 180; *CIL* VI, 1301 cf. 31592 e pp. 3799, 4676, Roma: *Cn. Domitius M. f. Calvinus / pontifex, / co(n)s(ul) iter(um), imper(ator), / de manubieis* (il titolo di *imperator* è del 36, mentre il secondo consolato è del 40; la stessa titolatura in *RIT* 362 secondo la sua nuova integrazione da parte di Alföldy, G., *PAUL, G. (ed.), Epigraphai. Miscellanea epigrafica in onore di Lidio Gasperini*, I, Macerata, 2000, 20-22 (*AE* 2000, 801). – *ILLRP* 1276; foto in *Bull. Soc. Ant. France*, 1957, tav. XV,1 e *Karthago*, 9, 1958, p. 81, *Thabracca*: *M. Lepido imp(eratori) / tert(ium), pont(ifici) max(imo), / III vir(o) r(ei) p(ublicae) c(onstituendae) bis, co(n)s(uli) / iter(um), patrono / ex d(ecurionum) d(ecreto)* (il II consolato è del 42, l’iscrizione è posta tra il 37 e il 36). – *CIL* I², 2515 cf. p. 955; *ILLRP* 438, *Volsinii*: *L. Caecina L. <f.>, / q(uaestor), tr(ibunus) p(lebis), p(raetor) pr(o) co(n)s(ule), / IIIvir i(ure) d(icundo), / sua pecunia vias / stravit* (fine repubblica, inizio impero?). - Da definire meglio datazione, natura e integrazione di *CIL* VI, 40898 (monumento di *Domitii*)-. Per i magistrati locali: *CIL* I², 1521 cf. p. 1002; *ILLRP* 533, *Anagnina*: *C. Abuttio L. f. Lacon[i], / aid(ili) sen(atori) cop(tato), aid(ili) ite[r(um)] / pontif(ici), augur(i), q(uaestori) (?) ex s(enatus) c(onsulto) [- - -] / entutis amorisque tit[- - -]* (onoraria? età antoniana? cf. il *Laco Anagninus, princeps pocolorum Antonii* in *Cic., Phil.*, 2, 106). – *CIL* I², 1729 cf. p. 1030 tab. 69 fig. 3; *ILLRP* 555, *Beneventum*: *C. Oppio [- f.] / Capiton[i], / q(uaestori), pr(aetori), in[ter(regi)], / cens(ori)*; le magistrature, attribuite dal Degrossi al municipio creato dopo la guerra sociale, sono riportate invece ancora alla colonia latina (non so se a ragione) da *Torelli, M.R., Benevento romana*, Roma 2002, 80-81. – *CIL* I², 1911 cf. p. 1052, tab. 100, fig. 5; *ILLRP* 549; *AE* 1991, 609; *AE* 2000, 468 (vd. anche *CIL* I², 1912 cf. p. 1052; *AE* 1991, 609; *AE* 2000, 478), *Ausculum*: *T. Satanus T.f. / Sabinus / duo vir quino / et duo vir / c(urator?) a(gri?) p(ublici?)*, *praef(ectus) fabr(um)* (magistrato della colonia triumvirale, ma il monumento sembra sepolcrale). – *CIL* I², 3173; *ILLRP* 558; *Auctarium*, 230, *Brundisium*: *C. Falerio C.f. Nigro III[I vir(o)] / aed(ilia) p[ro]t(este), IIII vi[r(o)] / quinq(uennali), decurione[s et] municipes ex s(enatus) c(onsulto)* (segue il testo del decreto decurionale per l’erezione di una statua a lui ed a un altro cittadino per grandi benemeranze evergetiche, in età verosimilmente cesariana); sui *Philonii* menzionati in questo documento vd. anche *Manacorda, D., Sulla Calabria romana nel passaggio tra Repubblica e Impero*, *Lo Cascio, E.; Storchi Marino, A. (edd.), Modalità insediative e strutture agrarie nell’Italia meridionale in età romana*, Bari 2001, 394.

49. *CIL* III, 551 cf. p. 985; *ILS* 928; *IG* III, 78; *IG* II-III2, 4126; *Hübner, Chr., Exempla scripturae epigraphicae latinae*, Berolini 1885, nr. 185 (*Athenae*); *Dean, L.R., “Latin Inscriptions from Corinth II”*, *AJA* 23, 1919, 163 sgg. nr. 5; *AE* 1919, 1; *West, A.B., Latin Inscriptions 1896-1926 (Corinth VIII, 2)*, Cambridge 1931, nr. 54 (*Corinthus*). Per la data del proconsole d’*Achaia*: *Thomasson, B.E., Laterculi praesidium*, I, Göteborg 1984, 189 nr. 7.

50. *CIL* I², 812 cf. p. 727, 954; *CIL* X, 6082: *M. Ampudius N(umeri) f(ilius), / q(uaestor), tr(ibunus) pl(ebis), aid(ilis)*.

51. *Cass. Dio*, 53, 20, 2; Sul personaggio *Cichorius, C., Römische Studien*, Leipzig 1922, 285 sgg.; *Groag, E., PIR*², A, 569; *Broughton, T.R.S., The Roman Magistrates*, II, New York 1952, 466, 468, 474; *Taylor, L.R., The Voting Districts of the Roman Republic*, Rome 1960, 189; *Wiseman, T.P., New Men in the Roman Senate, 139 B.C.-A.D. 14*, Oxford 1971, 212 n. 24, 248 n. 303; *Licordari, A., “Ascesa al senato e rapporti con i territori d’origine. Italia: Regio I (Latium)”*, *Panciera, S. (ed.), Epigrafia e ordine senatorio, II (Tituli 5)*, Roma 1982, 27, 52; *Rich, J.W., Cassius Dio. The Augustan Settlement (Roman History 53-559)*, Warminster 1990, 153; *Salomies, O., “Senatori oriundi del Lazio”*, *Solin, H. (ed.), Studi storico-epigrafici sul Lazio antico (Acta Inst. Rom. Finl. 15)*, Roma 1996, 53. Sulla parentela di questo senatore con il cavaliere *Q. Ampudius Q. f. Aim(ilia)* menzionato tra i consiglieri di *Cn. Pompeo Strabone* nel decreto di *Ausculum* (*CIL* I², 709 cf. pp. 714, 726, 839, 936): *Arnaldi, A., “Formiani nel mondo romano: III, Cavalieri”*, *Formianum* 6, 1998, 65-66.

52. *Solin, H., “Appunti sulla produzione epigrafica di Formiae”*, *Solin, H. (ed.), Studi storici-epigrafici, o.c. (nota 54)*, 163 nota 40; *Arnaldi, A., “Formiani nel mondo romano: II, Senatori”*, *Formianum* 5, 1997, 45-46 con foto.

repubblicana⁵⁴. Per mio conto vorrei suggerire che un'altra spinta importante sia venuta dal nuovo uso che in età augustea fu fatto degli *elogia*, originario luogo di elezione del *cursus*, come si è già notato.

Si registra qui un altro cambiamento clamoroso. Originariamente destinati all'ambiente raccolto della casa e del sepolcro, quindi ad una fruizione fortemente selettiva se non esclusivamente privata⁵⁵, gli *elogia* subiscono in età augustea una duplice radicale trasformazione.

In primo luogo, laddove se ne continuò l'uso sepolcrale (come in quella che fu, nell'epoca, la tomba per eccellenza, vale a dire nel Mausoleo di Augusto), essi non furono più messi in rapporto diretto con i resti dell'onorato, ma trasferiti sul rivestimento marmoreo esterno del sepolcro, assumendo quindi come lettori ideali, non più i familiari o i pochi estranei che potevano accedere all'interno, ma potenzialmente tutti i Romani che avevano libero accesso anche ai giardini pubblici circondanti il Mausoleo⁵⁶. Al nome, non sappiamo se al nominativo o al dativo, facevano seguito l'intero *cursus* e quindi, in terza persona, le *res gestae* nonché la registrazione di onori e meriti insigni per la loro straordinarietà. Così è probabile che ci si sia comportati per tutti coloro che vi furono sepolti prima del 14 d.C., in particolare per Agrippa nel 12 a.C., per Druso Maggiore nel 9 e per Lucio e Gaio Cesari, rispettivamente nel 2 e 4 d.C.⁵⁷ Non invece per Augusto per il quale questo tipo di elogio, ritenuto del tutto inadeguato, fu però sostituito, per volontà dell'imperatore stesso, dal suo *index rerum a se gestarum* inciso su bronzo ed esposto davanti alla tomba⁵⁸. E l'uso riprese in seguito per Germanico (19 d.C.) e forse per Druso minore (nel 23)⁵⁹.

Si attuò d'altra parte anche un potenziamento, mai visto in precedenza, della funzione celebrativa, non sepolcrale, dell'elogio, con la creazione di più serie di *imagines* ed *elogia* di *summi viri* del passato da collocare nelle più prestigiose piazze di Roma.

La prima fu probabilmente quella del Foro Romano, realizzata come pare in qualche momento tra il 19 ed il 12 a.C., che non sappiamo da quanti personaggi fosse costituita (gli *elogia* finora individuati, in stato più o meno frammentario, sono 22)⁶⁰.

Seguì, tra il 12/11 e il 2 a.C. quella del Foro di Augusto, che si può calcolare comprendesse circa 250 individui fra re albanici e romani, *virii triumphales*, alcuni non trionfatori, personaggi della *gens Iulia* e familiari di Augusto⁶¹.

Una terza serie poté forse trovare posto nel Foro di Cesare ed essere limitata soltanto alla progenie dei Giulii⁶².

Per ciascuno di questi *summi viri*, il monumento era sostanzialmente costituito da un'immagine (busto o statua), da un sostegno della medesima, con il nome al nominativo ed il *cursus*, e da una targa con le *res gestae*.

Mi par difficile che questo nobile modello (tra l'altro presto esportato anche in altre città d'Italia e provinciali)⁶³, presentante tutti i grandi del passato con il loro *cursus* completo e le loro imprese, in un contesto, come quello forense, che era ormai del tutto svincolato da quello che era proprio degli *elogia* originari, non abbia avuto una

54. ALFÖLDY, "Augustus...", o.c. (nota 6), 597.

55. Si veda ad esempio la serie degli *elogia* dal sepolcro degli Scipioni ILLRP 309-317. In generale: FLOWER, H.I., *Ancestors Masks and Aristocratic Power in Roman Culture*, Oxford 1996.

56. Vd. in particolare PANCIERA, S., "Il corredo epigrafico del Mausoleo di Augusto", VON HESBERG, H.; PANCIERA, S., *Das Mausoleum des Augustus. Der Bau und seine Inschriften* (Abh. Bayer. Akad. Wiss., Phil-Hist. Kl., N.F. 18) München 1994, 174.

57. CIL VI, 40358 (Agrippa), 40359 (Druso Maggiore), 40363 (Gaio Cesare?); cf. l'iscrizione del cenotafio di Gaio Cesare a Limyra nell'integrazione di HERZ, P. presso GANZERT, J., *Das Kenotaph für Gaius Caesar in Limyra. Architektur und Bauornamentik* (Instambuler Forschungen 35), Tübingen 1984, 118 sgg.

58. SUET., *Aug.*, 101,4: *Tribus voluminibus, uno mandata de funere complexus est, altero indicem rerum a se gestarum, quem vellet incidi in aenis tabulis, quae ante mausoleum statuerentur, tertio breviarium totius imperii...* cf. PANCIERA, "Il corredo epigrafico del Mausoleo di Augusto...", o.c. (nota 56), 108-118.

59. CIL VI, 40367 (Germanico), 40369 (Druso Minore?).

60. CHIOFFI, L.; CORBELLINI, C.; GRANINO CECERE, M.G., "Gli *elogia* del Foro Romano. Editi, inediti e problemi connessi", PANCIERA, S., (ed.), *Iscrizioni greche e latine del Foro Romano e del Palatino* (Tituli 7), Roma 1996, 99-139; CHIOFFI, L., *Gli *elogia* augustei del Foro Romano. Aspetti epigrafici e topografici* (Opuscula Epigraphica 7), Roma 1996; ALFÖLDY, G.; CHIOFFI, L., *CIL VI*, 8, 3, (2000), pp. 4839-4847 nrr. 40912-40928.

61. ALFÖLDY; CHIOFFI, *CIL VI*, 8, 3, (2000), pp. 4847-4874 nrr. 40931-41021a, ivi tutta la bibliografia precedente; ora anche, con particolare insistenza sul valore ideologico di questa serie di *elogia*: CAMPANILE, M.D., "Osservazioni sulla fortuna di Appio Claudio e un'ipotesi sulla sua cecità", POLI, D., (ed.), *La battaglia del Sentino. Scontro tra nazioni e incontro di una nazione*. Roma 2002 (2003), 31-46.

62. ALFÖLDY; CHIOFFI, *CIL VI*, 8, 3, (2000), pp. 4846-4847, nrr. 40929-40930 vd. anche 40301.

63. *I.It.* XIII, 3, 57-67 (Arretium), 68-70 (Pompeii), 71-72 (Lavinium); RAMÍREZ SÁDABA, J.L., *Catálogo de las inscripciones imperiales de Augusta Emerita* (Cuadernos Emeritenses 21) Mérida 2003, 137-139 nr. 76, fig. LXI, con bibl. preced. (*Emerita Augusta*).

qualche parte nella diffusione dell'idea che il ricordo del loro *cursus* e delle loro imprese sarebbe stato appropriato anche per onorare dei viventi.

D'altra parte, l'occupazione della scena romana da parte di Augusto e della sua famiglia (nelle forme già tanto ben illustrate da Werner Eck e Géza Alföldy, sulle quali dunque non mi soffermo) e l'esclusione dei senatori dal trionfo e dall'autorappresentazione che ne conseguiva, nei monumenti *ex manubiis*, costrinse l'élite senatoria a modificare, almeno a Roma, luoghi e modi del proprio proporsi al pubblico, orientandosi verso ambiti in cui la concorrenza con l'imperatore si diluiva o veniva meno, come la *domus* e il sepolcro⁶⁴.

Indicativi del nuovo corso sono monumenti onorari come quello con statua per P. Cornelio Scipione e per il figlio P. Cornelio Orestino da parte di cinque ali ausiliarie⁶⁵ e quello costituito da mensa onoraria con iscrizioni incise sui trapezofori per P. Numicius Pica Caesianus dalla Provincia d'Asia e da un gruppo di clienti, il secondo di età augustea, l'altro di poco posteriore, entrambi tipicamente d'ambito privato, provenendo dalle abitazioni degli onorati⁶⁶.

64. Su questa evoluzione dell'autorappresentazione senatoria a Roma e altrove si vedano soprattutto, oltre ai due studi citati sopra alle note 5, 6: ECK, W. "Ehrungen für Personen hohen soziopolitischen Ranges im öffentlichen und privaten Bereich", SCHALLES, H.J.; VON HESBERG, H.; ZANKER, P. (edd.), *Die römische Stadt im 2. Jahrhundert n. Chr. Kolloquium Xanten 1990*, Köln 1992, 359-376 (= W. Eck., *Tra epigrafia...*, o.c. (nota 5), 299-318; "Statuendedikanten und Selbstdarstellung in römischen Städten", LE BOHEC, Y., *L'Afrique, la Gaule, la Religion à l'époque romaine, Mélanges à la mémoire de Marcel Le Glay*, Bruxelles 1994, 550-662 (= Eck, W. *Tra epigrafia...*, o.c. (nota 5), 347-357; ECK, W., "Tituli honorarii, currículo vitae und Selbstdarstellung in der Hohen Kaiserzeit", SOLIN; SALOMIES; LIERTZ, o.c. (nota 7), 211-237 (= Eck, W. *Tra epigrafia...*, o.c. (nota 5), 319-340); ALFÖLDY, G., "Pietas immobilis erga principem und ihr Lohn: Öffentliche Ehrenmonumente von Senatoren in Rom während der Frühen und Hohen Kaiserzeit", ALFÖLDY, G.; PANCIERA, S. (edd.), *Inschriftliche Denkmäler als Medien der Selbstdarstellung in der römischen Welt (HABES 36)*, Stuttgart 2001, 11-46; CHIOFFI, L., "In sacro vel in publico. Tributi d'onore a personaggi eminenti tra Repubblica e Impero", *Rend. Pont. Acc. Rom. Arch.* 71, 1998-1999 (2001), 241-272; PANCIERA, S., "Onofare l'amico nella sua casa. Amicitia e topografia a Roma e nel suo suburbio", PEACHIN, M. (ed.), *Aspects of Friendship in the Graeco-Roman World*, (JRA Suppl. 43), Portsmouth 2001, 11-19; PANCIERA, S., *Domus a Roma. Altri contributi alla loro inventariazione*, ANGELI BERTINELLI, M.G.; DONATI, A., *Usi e abusi epigrafici, Colloquio Genova*, 2001 (*Serta antiqua et mediaevalia* 6) Roma 2003, 355-374 (ivi altra bibliografia a nota 91).

65. CIL VI, 41050.

66. CIL VI, 3835 = 31742 (*Provincia Asia*), 31743 (*clientes*) cf. p. 3805, 4766; ILS 911; *Suppl. It., Imagines, Roma*, 1, 2217. Di poco posteriore l'analogo onore per L. Cassius Longinus, cos. suff. 11 d.C. (CIL VI, 41405) da parte dei *Sextani Arelatenses*.

E del pari indicativo è il caso del sepolcro dei *Plautii* a Ponte Lucano, presso Tivoli, dove una chiara reminiscenza ed imitazione del Mausoleo di Augusto è evidente nel fatto che il costruttore, il console del 2 a.C. M. *Plautius Silvanus*⁶⁷, non si limita ad apporre iscrizioni in facciata⁶⁸ e verosimilmente anche all'interno, ma fa anche erigere un muro affacciante sulla strada sul quale, in altra iscrizione ben visibile dai passanti, sono ripetuti il suo nome, gli elementi essenziali del *cursus* e un elogio sintetico nella forma: *Huic senatus triumphalia ornamenta decrevit ob res in Ilyrico bene gestas*⁶⁹. Il suo esempio fu seguito, tra i discendenti, almeno da *Ti. Plautius Silvanus Aelianus* per il quale, sullo stesso muro, fu affissa un'iscrizione con *cursus* ed elogio assai più complessa⁷⁰.

Credo che sarebbe interessante seguire il filo di questa rinnovata sensibilità per l'*elogium* ovunque essa si presenti.

Ad esempio là dove si introduce un fatto notevole di un personaggio facendo riferimento a quest'ultimo mediante il pronome *hic* o *is* (artificio già usato in elogi più antichi come quello aquileiese di T. Annio Lusco⁷¹ e che avrà un grande futuro). Si è già ricordato il caso di *Plautius Silvanus: huic senatus triumphalia ornamenta decrevit*. Ma altre attestazioni si hanno già prima; ad esempio in varie iscrizioni per Gaio e Lucio Cesari, tanto viventi quanto dopo la morte, in espressioni come *[h]ic pr[i]mus om[nium co(n)s(ul) ann(os) nat(us) ((quattuordecim)) c[reatus est]*⁷² (usata per Gaio:

67. PIR², P 478.

68. CIL XIV, 3605; I.It. IV, 1, 122.

69. CIL XIV, 3606; ILS 921; I.It. IV 1, 123.

70. CIL XIV, 3608; ILS 986; I.It. IV, 1, 125. Sul personaggio, oltre a PIR², P 480, vd. da ultimo TORTORIELLO, A.L., *I fasti consolari degli anni di Claudio (Mem. Linc., ser. IX, 17, 3)* Roma 2004, 540-545. Palese imitazione del Mausoleo di Augusto è anche la tomba di Munazio Planco a Gaeta, morto prima del 15 a.C. (PIR², M 728), nella cui iscrizione in facciata (CIL X, 6087; ILS 886) sono ricordate tutte le tappe della sua carriera.

71. ZACCARIA, C., "Le novità epigrafiche del Foro di Aquileia" *Aquileia nostra* 67, 1996, 179-184 (AE 1996, 685), vd. anche ZACCARIA, C., "Notiziario epigrafico", PACI, G., (ed.), *Epigrafia romana in area adriatica, Rencontre 1995*, Macerata 1998, 130-143; T. Annius T.f. tri(um)vir. / Is hance aedem / faciundam dedit / dedicavitque, legesq(ue) / composivit deditque, / senatum ter cop-tavit. Non si sa se il monumento (base con statua) sia stato eretto poco dopo i fatti ricordati, vivente ancora Annio, o dopo la sua morte; non escluderei neppure che possa essere di natura autocelebrativa.

72. CIL VI, 40325 (3748, 31271, 36893); per Gaio; vd. anche 40363 *[Hic c]um [esset ann(orum) ((quattuordecim)) ab equitibus Romanis] prin[ceps] iuventutis appellatus est* (cf. per Lucio, *quem co(n)s(ulem) creavit ann(os) nat(um) ((quattuordecim))*): CIL VI, 900 cf. 31197, 31272, 36880 p. 3778, 4304; ILS 136; vd. anche CIL VI 40325a.

40325), oppure in un testo cartaginese relativo alle onoranze funebri per *Sextus Appuleius*, nipote di Augusto e console nel 29 a.C. (*hunc senatus ecc.*)⁷³. Si veda anche la di poco posteriore iscrizione onoraria superequana per *Q. Varius Geminus* con, dopo il *cursus*, la ben nota espressione *is primus omnium Paelign(orum) senator factus est et eos honores gessit*⁷⁴.

Echi avvertirei anche, fuori dall'ambito senatorio, in iscrizioni sepolcrali per magistrati locali. Ad esempio in quella per il pompeiano Aulo Clodio Flacco in cui, dopo il *cursus*, tutte le sue benemeritenze solo elencate sotto le rubriche *primo duomviratu, secundo duomviratu, tertio duomviratu* (il terzo duovirato è del 2 a.C.), in un modo che richiama fortemente quegli elogi ufficiali in cui le *res gestae* sono analogamente elencate sotto i diversi consolati: *primo (o priore) consulatu, in secundo consulatu (o consul iterum)*, e così via⁷⁵.

E arrischierei un confronto anche con le problematiche iscrizioni ostiensi di *P. Lucilius Gamala senior e iunior*⁷⁶: la seconda, del tempo di Marco Aurelio, costruita però ad immagine della prima, la cui redazione vorrei porre piuttosto in età augustea che repubblicana. Noto che entrambe le iscrizioni sono caratterizzate, non solo da una minuta elencazione, sia delle benemeritenze (ciascuna delle quali introdotta da *hic* o da *idem*), sia degli onori, introdotti da *huic (huic statua inaurata)* o da *hunc (hunc decuriones funere publico efferendum)*, ma anche dal fatto di essere entrambe su supporti di erme, del tutto simili a quelle degli elogi di Arezzo⁷⁷.

Nulla di simile si conosce prima dell'avvento del Principato, quando (sul modello della famiglia imperiale, dei *summi viri* e dell'élite senatoria), prende progressivamente forma l'idea dell'iscri-

zione sepolcrale od onoraria come luogo idoneo per presentare in dettaglio tutto ciò (non solo *cursus*, ma anche benemeritenze evergetiche ed onori) che fa della persona in causa qualcuno di distinto, superiore e migliore di altri.

È in questo contesto che credo trovino un'ideale spiegazione anche alcune iscrizioni sepolcrali per *negotiatores*, come quella di *L. Licinius Nepos* da me recentemente riedita in occasione del ricupero del connesso ritratto magistralmente trattato da Paul Zanker⁷⁸. Allo stesso modo che il ritratto — come osserva Zanker — ci presenta il personaggio — cito — “nobile e bello con un'espressione seria e piena di dignità: un romano esemplare, come meglio non poteva augurarsi il principe Augusto!”, così l'iscrizione ne espone in dettaglio i meriti e le virtù, quelle di un *negotiator* che — cito me stesso — “aveva svolto sì attività acquisitiva, ma la sua etica non era stata mercantile, bensì conforme ai valori dell'aristocrazia, primi fra tutti, la *fides*, la *liberalitas*, l'*amicitia* e la *pietas*”. Penso ora che, anche in questo caso, iscrizione e ritratto abbiano potuto fare parte di un'erma⁷⁹.

Si veda inoltre l'iscrizione pressoché contemporanea del *bublarium M. Valerius Marcellus* le cui qualità sono condensate da un lato nella frase *qui plura maluit emereri quam consumere*, dall'altra nell'elogio (notare l'attacco con *hic*) *hic fide et amicitia sanctissimus*, che insiste su alcuni degli stessi temi, la *fides* e l'*amicitia*, che abbiamo visto nell'iscrizione di *Licinius Nepos*⁸⁰.

Con il passaggio all'età imperiale, non si ha dunque solo una crescita del ricorso alla comunicazione epigrafica, ma anche un cambiamento nei contenuti e nelle forme della medesima, rinnovamento sulla cui analisi si potrebbe continuare a lungo⁸¹. Ma passiamo piuttosto, prima di conside-

73. CIL VIII, 24538; ILS 8963; CAGNAT, R., “Note sur une inscription de Carthage relative à Sex. Appuleius”, *Compt. Rend. Ac. Inscr.*, 1906, 470-478; PANCIERA, o.c. (nota 56), 84.

74. CIL IX, 3306; ILS 936a; BUONOCORE, M., *L'epigrafia latina di Superaequum*, Castelvecchio Subequo 1985, 31-32 nr. 10, tav. V; BUONOCORE, M., *Suppl. It. n.s.*, 5, 1989, 98 ad n. 3306.

75. CIL X, 1074d; SABBATINI TUMOLESI, P., *Gladiatorum paria. Annunci di spettacoli gladiatorii a Pompei (Tituli 1)*, Roma 1980, 17-21. Sul personaggio da ultimo CHIAVIA, C., *Programmata. Manifesti elettorali nella colonia romana di Pompei*, Torino 2002, 147-148. Per confronti negli elogia vd. ora CIL VI, 40916, 40918, 40922, 40957 cf. 41024, 40960.

76. CIL XIV, 375 cf. p. 482, 615; CIL I², 3031a; ILS 6147. CIL XIV, 376 cf. p. 482, 615. Su questo confronto vd. ora PANCIERA, S., “Considerazioni intorno a CIL XIV, 375”, GALUNA ZEVI, A.; HUMPHREY, J.H. (edd.), *Ostia, Cicero, Gamala. Feasts and the Economy (JRA, Suppl. 57)*, Portsmouth 2004, 69-74. c.s.

77. Vd. in particolare *I.It.* XIII, 3, nr. 78 e 84.

78. CIL VI, 9659, cf. 33814, p. 3895; CLE 1583; ILS 7519; PANCIERA S.; ZANKER, P., “Il ritratto e l'iscrizione di *L. Licinius Nepos*”, *Rend. Pont. Acc. Rom. Arch.* 61, 1988-1989, 357-384, vd. anche PANCIERA, o.c. (nota 76), con foto.

79. E che l'insieme costituisca il miglior confronto proponibile per la “pilastrata” di *Gamala senior*, vd. sopra nota 76.

80. VIRGILI, P., “Notiziario di scavi e scoperte in Roma e Suburbio, 1946-1960”, *Bull. Com.* 90, 1985 [1986], 436 cf. PRIULI, S., *Epigrafia. Actes du colloque en mémoire de Attilio Degrossi* 1988 (CEFR 143), Roma 1991, 288-299, tav. XIV figg. 1-3; AE 1991, 122a.

81. Si veda, ad esempio, passando all'ambito libertino, l'eloquente iscrizione sepolcrale formiana ancora di età augustea trasformata in elogio del dedicante CIL X, 6104; ILS 1945; GASCOU, J., “La carrière de Marcus Caelius Phileros”, *Ant. Afr.* 20, 1984, 105-120; ARNALDI, A., *Ricerche storico-epigrafiche sul culto di Neptunus nell'Italia romana*, Roma 1997, 123-129, nr. 13, fig. 10: *M. Caelius M.I. Phileros accens(us) / T. Sexti imp(era-*

rare ciò che avveniva parallelamente nel campo degli utenti, ad accennare almeno ad un'altra importante questione di contenuti e forme: quella della scansione del tempo.

Poco prima della sua morte, nel 46, Cesare, come si sa, modificò la struttura del calendario romano⁸². Come è stato molto ben illustrato recentemente da Augusto Frascchetti, il fatto in sé non rivoluzionario, anzi piuttosto di tipo conservativo, poiché da un lato mirava a rimediare con opportuni accorgimenti "allo scarto fra tempo astronomico e tempo cittadino", dall'altro poneva massima cura a che "fosse conservato e rimanesse stabile l'antico ordine delle feste"⁸³, non tardò, già con Cesare e poi in maniera ancor maggiore con Augusto, ad essere accompagnato da interventi sul nuovo calendario, qualitativamente e quantitativamente tali da modificarlo radicalmente e da farne cosa affatto diversa da quello di età repubblicana. Basta un confronto come quello operato dal Frascchetti stesso, tra un mese qualsiasi, ad esempio il gennaio, dei *Fasti Antiates Maiores*, antecedenti alla riforma giuliana, e dei *Fasti Praenestini*, dell'avanzata età augustea, perché esso risulti evidente. Se il vecchio calendario non conosceva in sostanza che *feriae publicae* istituite *deorum causa* cioè per motivi religiosi, nel nuovo non sono meno di 15 in 11 diversi giorni, le annotazioni *hominum causa*, in sostanza concernenti Augusto e la sua casa. Con essa — osserva il Frascchetti — l'attenzione dei cittadini è sostanzialmente stornata dalle vecchie feste verso altre, del tutto nuove anche nella loro concezione, in onore del principe e della sua casa, un cambiamento davvero epocale⁸⁴.

In parallelo con queste innovazioni riguardanti il calendario credo vadano visti altri fatti riguardanti la scansione del tempo, anch'essi con importanti ripercussioni epigrafiche, come, per fare qualche esempio, la redazione di nuove liste magistratuali, *Fasti Capitolini* in testa⁸⁵, seguiti da

toris) in Africa, Carthagine aedilis, praef(ectus) / i(ure) d(icundo) vectig(alibus) quinq(uennalibus) locand(is) in castellis LXXXIII, / aedem Tell(uris) s(ua) p(ecunia) fec(it), Ilvir Clupiae bis, Formis / august(alibus), aedem Nept(uni) lapidibus varis s(ua) p(ecunia) ornav(it); / Fresidiae M.l. Florae uxori viro opseq(uentissimae), / Q. Octavio ((mulieris)) l(iberto) Antimacho karo amico.

82. Vd. da ultimo: POLVERINI, L., "Il calendario giuliano", URSO, G. (ed.) *L'ultimo Cesare. Scritti, riforme, progetti, poteri, congiure. Atti Convegno* 1999, Roma 2000, 245-258, ivi bibliografia precedente.

83. FRASCCHETTI, A., *Roma e il principe*, Roma 1990, 14-15.

84. FRASCCHETTI, o.c., 22-29. Sul tema vd. ora anche BENOIST, ST., *La fête à Rome au premier siècle de l'Empire*, Bruxelles 1999.

85. DEGRASSI, A., *I.It.* XIII, 1, Roma 1947, 1-142 (*Fasti consula-*

vari altri *Fasti* municipali, pure redatti in età augustea⁸⁶, la celebrazione dei ludi secolari⁸⁷, la nascita di tutta una serie di ere (locali, provinciali, collegiali)⁸⁸, il tutto convergente verso l'identificazione dell'avvento del Principato con l'inizio di una nuova epoca.

Venendo ora alla questione dell'utenza, va detto che la crescita del ricorso alla comunicazione epigrafica, quantunque generale, non fu tuttavia uniforme, né nelle varie classi di iscrizioni, né nelle varie categorie di utenti. Le circa 600 iscrizioni sacre presenti in *CIL I²* rappresentano, ad esempio, circa il 15% dell'intera produzione epigrafica repubblicana. I 1582 numeri delle sacre di *CIL VI*, non costituiscono invece più del 4% dell'intero patrimonio epigrafico di Roma per lo più di età imperiale quale è compreso nel *Corpus*, escludendo il supplemento in corso, ancora incompleto. Ciò significa che le iscrizioni sacre, anche se in modesto aumento rispetto all'età repubblicana, dove già costituivano una notevole percentuale della produzione globale, ebbero comunque una crescita largamente inferiore rispetto ad altre classi epigrafiche, come — poniamo — quella delle sepolcrali, dove, l'importante novità dei colombari consentì agli strati medio-bassi della popolazione un accesso all'epigrafia sepolcrale prima del tutto impensabile⁸⁹.

Ma l'avvento del Principato offrì, o addirittura impose, agli strati medio-bassi della popolazione,

res et triumphales Capitolini); DEGRASSI, A., *Fasti Capitolini*, Torino 1954. Collocazione e precisa data della redazione originaria sono, come noto, controverse; per un riepilogo della problematica; NEDERGAARD, E., "Facts and Fiction about the Fasti Capitolini", *An. Rom. Ist. Dan.*, 27, 2001, 107-127.

86. Come i *Praenestini* (*I.It.* XIII, 1, 11) e vari altri tra cui, recentemente, i *Privernates*.

87. SCHNEGG-KÖHLER, B., *Die augusteischen Säkularspiele* (*Archiv für Religionsgeschichte* 4), Leipzig 2002.

88. Era aziaca: SAMUEL, A.E., *Greek and Roman Chronology*, München 1972, 247-248; KIENAST, D., *Augustus*, Darmstadt 1982, 204-205. — *Aera hispanica*, con inizio nel 38 a.C.: ABASCAL, J.M., "La era consular hispana y el final de la práctica epigráfica pagana", *Lucentum* 19-20, 2000-2001 [2002], 269-292. — Ere vicane di Roma con prevalente inizio nel 7/6 a.C.: TARPIN, M., *Vici et pagi dans l'Occident romain* (*CEFR* 299), Roma 2002, 137-140. — Era dei *fabri tignarii* di Roma con pari inizio: PANCIERA, S., "Fasti fabrum tignariorum urbis Romae", *ZPE* 43, 1981, 271-280. — Era feltrina con inizio nel 39 a.C.: PANCIERA, S., "I numeri di *Patavium*", *Erkos. Studi in onore di Franco Sartori*, Padova 2003, 189; BASSIGNANO, M.S., *Suppl. It.* n.s., 22, 2004, 252. — Era emeritense con inizio nel 25 a.C.: PANCIERA, S., numeri di *Patavium*, o.c., 188; RAMÍREZ SADABA, o.c., 62 sgg.

89. Per una definizione dei colombari e sul loro significato sociale: CALDELLI, M.L.; RICCI, C., *Monumentum familiae Stalilio-romae. Un riesame* (*Libitina* 1), Roma 1999, 59-68. In generale sui 'ceti medi' vd. ora: SARTORI, A.; VALVO, A. (edd.), *Ceti medi in Cisalpina* (*Atti Coll. Milano* 2000), Milano 2002.

anche occasioni del tutto nuove per essere presenti nell'epigrafia. Ne richiamo due, rispettivamente per Roma e per l'Italia.

Consideriamo anzitutto le conseguenze della riorganizzazione augustea dello *spatium urbis* in *regiones* e *vici*. Non sappiamo quanti fossero i *vici* sotto il principato augusteo. Al tempo di Plinio il Vecchio erano 265⁹⁰. Anche ammesso che nel 7/6 a.C. e negli anni immediatamente successivi fossero di meno (poniamo 200), poiché ad ogni *vicus* furono preposti quattro *magistri* annuali, nella quasi totalità di condizione libertina, ed a questi furono assegnati, perché li assistessero, quattro *ministri* di rango servile, ne consegue che dalla fine del I sec. a.C. possibilmente almeno 800 liberti e 800 schiavi si videro assegnare ciascun anno funzioni civili e sacrali tali da comportare, fra l'altro, la costruzione e il restauro di edicole compitali, la loro dotazione di are e di arredo sacro, dediche ai *Lares Augusti* ed al Genio imperiale, dediche ad altre divinità venerate nel *compitum* e così via, il tutto con corrispondenti iscrizioni⁹¹. Mai in precedenza il ceto libertino si era visto riconoscere a Roma una così capillare e regolare visibilità sociale ed epigrafica⁹².

Analoghi risultati si ottengono se si passa a considerare il più ampio panorama delle città dell'Italia romana. Com'è noto, già a partire dall'età augustea assistiamo alla formazione al loro interno di tutta una serie di nuove associazioni come quella dei *seviri Augustales* ed affini (si considerino anche gli *Apollinares*, i *Mercuriales* ed altri) che pure sono costituite per lo più da liberti e che del pari si vedono assegnare obblighi civili e religiosi come costruzioni pubbliche, *munera* e *ludi*, altri atti evergetici, dediche di statue, ognuno dei quali destinato a lasciare memoria epigrafica di sé⁹³. Anche se

90. PLIN., *Nat. Hist.*, 3, 66.

91. Vd. ora la documentazione raccolta in TARPIN, *o.c.* (nota 88), 137-174, 307-326.

92. Sul significato sociale dei *vici* romani e dei loro *magistri* vd. ora anche: WALLACE – HADRILL, A. "The Streets of Rome as a Representation of Imperial Power", DE BLOIS, L. et ALII (edd.), *The Representation and Perception of Roman Imperial Power (Workshop Rome, 2002)*, Amsterdam 2003, 189-206. Analogo discorso, che tralascio, andrebbe fatto per le conseguenze, anche sul piano epigrafico, della nuova realtà costituita dall'imponente presenza nella compagine sociale urbana della *familia Caesaris*, anomala per numero e competenze dei componenti. Su di essa: WEAVER, P.R.C., *Familia Caesaris. A Social Study of the Emperor's Freedmen and Slaves*, Cambridge 1972; BOULVERT, G., *Domestique et fonctionnaire sous le Haut-Empire romain. La condition de l'affranchi et de l'esclave du Prince*, Paris 1974; PANI, M., *La corte dei Cesari fra Augusto e Nerone*, Roma, Bari 2003.

93. DUTHOY, R., "La fonction sociale de l'Augustalité", *Epigra-*

non sempre è documentata, è verosimile che si sia trattato di una presenza diffusa, se non in tutte almeno nella maggioranza delle città italiane e se si calcola che queste siano state circa 400, ne consegue che ciascun anno almeno 1000, ma forse anche 2000 o più ricchi liberti si videro chiamati ad un'utenza epigrafica e ad una conseguente visibilità che prima assolutamente non avevano.

Passiamo infine rapidamente all'ultimo punto che ci eravamo proposto di esaminare: che cosa avviene alle iscrizioni tra Repubblica ed Impero dal punto di vista della loro presentazione, non testuale, ma formale e visiva. Basterà richiamare alcuni fatti ben noti.

Augusto si vantò di lasciare una nuova Roma di marmo⁹⁴. In un certo senso il vanto avrebbe potuto estendersi anche alle iscrizioni. Non che dall'inizio del Principato tutte le iscrizioni urbane (prima essenzialmente su tufo, peperino o travertino) siano su marmo. Ma è certo che l'uso epigrafico del marmo, lunense in particolare, prima soltanto sporadico, tra la fine della Repubblica e il principato augusteo conosce a Roma un incremento tale da cambiare radicalmente il volto dell'epigrafia urbana.

Il mutamento non riguarda solo il materiale, di cui peraltro non va sottovalutata anche la valenza simbolica⁹⁵: è tutta una nuova cultura epigrafica a prender corpo e diffusione, manifestandosi non meno nelle procedure officinali che nel rinnovamento delle forme grafiche e nella disposizione del testo. Mi limito ad alcuni fatti più clamorosi.

L'idea di racchiudere l'iscrizione entro cornice che, come penso di aver dimostrato altrove, non nasce a Roma prima dell'età sillana e che, sullo scorcio della Repubblica, non produce più di una trentina di iscrizioni corniciate (probabilmente di meno)⁹⁶, diventa in età augustea dominante.

Contemporaneamente si può dire che nasca e si sviluppi, soprattutto in ambito colombariale

phica 36, 1974, 134-154; DUTHOY, R., "Les Augustales", *ANRW* II, 16, 2, 1978, 1254-1309; ABRAMENKO, A., *Die municipale Mittelschicht im kaiserzeitlichen Italien. Zu einem neuen Verständnis von Sevirat und Augustalität*, Frankfurt a.M. 1993.

94. SUET., *Aug.*, 28.

95. ZANKER, P., *Augusto e il potere delle immagini*, Torino 1989, 112 sgg., 328-329, 343 sgg.; CISNEROS CUNGHILLOS, M., "El mármol y la propaganda ideológica", MARCO SIMON, F.; PINA POLO, F.; REMESAL RODRIGUEZ, J., *Religión y propaganda política en el mundo romano (Instrumenta 12)*, Barcelona 2002, 83-104.

96. PANCIERA, "La produzione...", *o.c.* (nota 7), 329-331.

(gli eventuali precedenti sono trascurabili) un tipo di supporto che conoscerà enorme diffusione quale la *tabula ansata* (o anche pseudo *ansata*)⁹⁷.

L'impaginazione vede il trionfo del ricorso ad un sistema elaborato di linee guida a binario con interlinea e linee orizzontali, l'adozione quasi generalizzata della disposizione speculare delle righe rispetto ad un'asse mediano verticale, l'uso estensivo e consapevole della gradazione del corpo delle lettere nelle singole righe secondo l'importanza delle varie parti dell'iscrizione, l'uso di lettere montanti e nane e di *apices*. Tutti accorgimenti non ignoti prima, ma che solo con l'avvento del Principato trovano un loro organico inserimento nella prassi officinale urbana⁹⁸.

Nella scrittura, che già nei secoli precedenti aveva mostrato chiare tendenze alla geometrizzazione delle forme, si manifesta una forte sensibilità per i valori estetici, una delle cui principali espressioni è costituita, oltre che da una più rigorosa costruzione geometrica delle singole lettere, dalla rivoluzionaria introduzione del chiaroscuro⁹⁹.

Impressiona l'esatta corrispondenza delle caratteristiche di questa produzione epigrafica con quelle doti di semplicità, chiarezza, precisione quasi toreutica delle forme, che, insieme con *decus*, *auctoritas*, *pondus* furono proprie dell'età augustea¹⁰⁰.

L'ampia trattazione che ne ha fatto in più occasioni Géza Alföldy mi dispensa dal soffermarmi su un altro uso epigrafico che è proprio dell'età augu-

stea ed è di grande significato simbolico: quello delle iscrizioni monumentali in lettere bronzee dorate, o *aureae litterae*, giustamente messe in rapporto con parole d'ordine ideologiche come *aurea aetas*, *aurea Roma*, *aurea templa*. Il fenomeno non fu limitato a Roma, ma come mostrano gli stessi più recenti ritrovamenti, conobbe presto larga diffusione anche in Italia e nelle province¹⁰¹.

E' ormai tempo di concludere. Alla fine di questa, tanto lunga quanto forzatamente sommaria rassegna, crederei di dover concludere che tra la seconda metà del I sec. a.C. ed i primi decenni del I sec. d.C. non sia nata soltanto una nuova forma di governo destinata a durare a lungo, ma anche una nuova epigrafia in sintonia con il mutato ordine delle cose ed idonea ad esprimerne i rinnovati valori, morali prima ancora che politici e sociali. E' chiaro che non fu un rovesciamento totale, ma come si è visto, il cambiamento toccò tutti i punti qualificanti che ci eravamo proposti di esaminare.

Il ricorso alla comunicazione epigrafica crebbe in maniera esponenziale. Quanto ai contenuti, l'esame delle iscrizioni onorarie, degli *elogia* e in parte anche delle sepolcrali mostra che grandi cambiamenti si verificarono sul piano della rappresentazione o dell'autorappresentazione ai più diversi livelli. Nel nuovo calendario, le vecchie annotazioni *deorum causa* furono sommerse da una quantità di annotazioni nuove *hominum causa* che trasformarono il fatto tecnico della riforma cesariana nella scansione del tempo di una nuova

97. PANCIERA, "La produzione...", o.c. (nota 7), 331. Più in dettaglio sullo sviluppo della *tabula ansata* in ambito colombariale a partire dall'età augustea si vedano almeno: MANACORDA, D., *Un'officina lapidaria sulla via Appia. Studio archeologico sull'epigrafia sepolcrale d'età giulio-claudia in Roma*, Roma 1979; BUONOCORE, M., *Schiavi e liberti dei Volusi Saturnini. Le iscrizioni del colombario sulla via Appia antica*, Roma 1984; CALDELLI; RICCI, o.c. (nota 89), MANACORDA, D., "Per l'edizione del secondo colombario Codini. Il problema epigrafico nel contesto archeologico", *XI Congresso Internazionale di Epigrafia Greca e Latina*, Roma 1997, *Atti*, II, Roma 1999, 249-261. Si vedano anche le tavole di *Supplementa Italica - Imagines*, Roma, 1 (1999) e 2 (2003).

98. In generale su tutto questo: GORDON, J.S.; GORDON, A.E., *Contributions to the Palaeography of Latin Inscriptions* (Univ. Calif. Publ. Class. Arch. 3, 3), Berkeley, Los Angeles 1957. Sui precedenti repubblicani: PANCIERA, "La produzione...", o.c. (nota 7), 331-337. Sulle lettere montanti e nane: RICCI, C., *Lettere montanti nelle iscrizioni latine di Roma. Un'indagine campione* (*Opuscula epigraphica* 3), Roma 1992.

99. CENCETTI, G., *Lineamenti di storia della scrittura latina*, Bologna 1997 (rist. dell'ed. orig. 1954), 61; GORDON; GORDON, o.c., 79-89.

100. ZANKER, o.c. (nota 95), 255-280, in particolare 264, 274-275.

101. Su questa pratica epigrafica e per una raccolta delle attestazioni di quest'uso in età augustea a Roma (Pantheon, templi di Marte Ultore e di Castore e Polluce, pavimentazione del Foro di Nevio Surdino, *solarium Augusti*), in Italia (*Ariminum*, *Auximum*, *Ferentinum*, *Iuvanum*, *Pola*, *Pompei*, *Ravenna*, *Saepinum*, *Tarracina*, *Veleia*, *Venusia*) e in provincia (*Alexandria*, *Arausio*, *Buthrothum*, *Emerita Augusta*, *Ephesus*, *Ercavica*, *Fabara*, *Italica*, *Lepcis Magna*, *Nemausus*, *Saguntum*, *Segobriga*, *Segusio*, *Tarraco*, *Vienna*), si veda soprattutto: ALFÖLDY, G., "Augustus...", o.c. (nota 6), 297-299 = 580-581; ALFÖLDY, G., *Der Obelisk auf dem Petersplatz in Rom. Ein historisches Monument der Antike* (*Sitz. Ber. Heidelb. Akad. Wiss., Phil.-hist. kl.*, Jg. 1990 Ber. 2), Heidelberg 1990, 21-27, 68-74; ALFÖLDY, G., *Studi sull'epigrafia augustea e tiberiana di Roma (Vetera 8)*, Roma 1992, 18, 26, 43-45, 72; ALFÖLDY, G., "Eine Bauinschrift aus dem Colosseum", *ZPE* 109, 1995, 195-226; ALFÖLDY, G., *Die Bauinschriften des Aquäduktes von Segovia und des Amphitheaters von Tarraco* (*Madr. Forsch.* 19) Berlin, New York 1997, 4-8; ABASCAL, J.M.; ALFÖLDY, G.; CEBRIÁN, R., "La inscripción con letras de bronce y otros documentos epigráficos del Foro de Segobriga", *AEspA* 74, 2001, 117-130, in particolare 127-129. Per *Venusia*, vd. ora anche CHELOTTI, M., *Suppl. It.*, n.s., 20, 2003, nrr. 17, 19, 22, 28-30, 32. Altre iscrizioni di fine Repubblica - inizio Impero con lettere bronzee a *Nursia* (*Suppl. It.*, n.s., 13, 1996, 99 sgg. nr. 30) ed a *Interamna Nahars* (*Suppl. It.*, n.s., 19, 2002, 65 ad *CIL IX*, 4208 e 70 ad *CIL IX*, 4216).

epoca. Lo stesso senso si ricava dalle molteplici ere che iniziano in questo periodo e dalle liste magistratuali che, nel fare il punto sul passato, lo dichiarano concluso perché un nuovo *saeculum* comincia. L'epigrafia ufficiale, già ristretta a pochi membri delle élites, si apre a migliaia di individui appartenenti a gruppi sociali prima mantenuti ai margini ed ora trasformati in convinti e attivi sostenitori, nonché propagandisti, del nuovo ordine. Infine tutta una serie di innovazioni riguardanti i materiali e le tecniche diede all'epigrafia nel suo complesso un nuovo volto che colpisce per la sua straordinaria conformità al classicismo augusteo ed ai valori ch'esso intendeva trasmettere.

Resta il problema acutamente sollevato nel 1982 da Ramsay MacMullen¹⁰². Se altri si erano limitati a prendere nota della crescita della produzione epigrafica nel I e II sec. d.C. e del suo rapido decremento nel III sec., egli si è posto con chiarezza la domanda del perché di questo fenomeno. Escluse altre spiegazioni¹⁰³ facenti capo a fatti di alfabetizzazione, demografici o economici, egli si è chiesto se in tale comportamento epigrafico, cioè essenzialmente nella decisione di scrivere qualcosa su materiale durevole esposto al pubblico, un ruolo importante non sia stato svolto dalla fiducia (o dalla sfiducia) che il mondo e la cultura cui lo scrivente apparteneva avrebbe avuto in un 'saldo' futuro. Altri in seguito hanno cercato di dare altre spiegazioni. Forse non ce ne sarà una

valida per ogni tempo e luogo¹⁰⁴. Non si può tuttavia far a meno di rilevare che un'esplosione epigrafica senza precedenti si colloca nel nostro periodo proprio in concomitanza, da un lato con la formazione di un largo senso di appartenenza degli scriventi ad una medesima identità (sia come risultato del superamento della multiculturalità che ancora all'inizio del I sec. a.C. caratterizzava l'Italia stessa¹⁰⁵, sia per il sapiente coinvolgimento, in un progetto politico e sociale unitario, dei più diversi strati della popolazione), dall'altro con il convincimento indotto e diffuso tra gli utenti di essere partecipi di una svolta epocale, dell'inizio di un nuovo *saeculum* in cui l'ordine instaurato si sarebbe perpetuato.

Con quanto ho detto non presumo di aver esaurito l'argomento, di cui, semmai ho soltanto cercato di abbozzare un quadro di insieme. Varrà la pena di intraprendere altre ricerche, soprattutto settoriali, per ricavare conferme o smentite di quanto proposto, e di continuare a seguire il filone della periodizzazione. Vedo abbastanza semplice definire limiti e caratteri di un'epigrafia latina arcaica, mediorepubblicana e tardorepubblicana. Forse sarà invece più difficile stabilire con chiarezza quando, perché, e in che modo l'onda lunga generata dall'epigrafia augustea si esaurì cedendo il passo ad un'epigrafia medioimperiale i cui eventuali caratteri specifici andranno indagati tenendo conto anche delle consistenti differenze regionali. Per il tardo impero credo che sforzo prioritario dovrebbe essere quello di ricondurre ad una visione unitaria le relative epigrafie pagana e cristiana.

Ma lasciamo tutto questo al futuro.

102. MACMULLEN, R., "The Epigraphic Habit in the Roman Empire", *AJPh.* 103, 1982, 233-246.

103. Sulla curva della produzione epigrafica in età imperiale e sulle ragioni che poterono determinarla, oltre agli studi sopra citati di Mrozek (nota 8) e MacMullen (nota 102): DUNCAN JONES, R., *The Economy of the Roman Empire. Quantitative Studies*, Cambridge 1974, 360-362; MANN, J.C., "Epigraphic consciousness", *JRS* 75, 1985, 204-206; MACMULLEN, R., "Frequency of Inscriptions in Roman Lydia", *ZPE* 65, 1986, 237-238; MEYER, E.A., "Explaining the Epigraphic Habit in the Roman Empire. The Evidence of Epitaphs", *JRS* 80, 1990, 74-96; CHERRY, D., "Re-Figuring the Roman Epigraphic Habit", *Anc. Hist. Bull.* 9, 1995, 143-156; WOOLE, G., *Monumental Writing and the Expansion Roman Society in the Early Empire*, *JRS* 86, 1996, 22-39; PLEKET, H.W., "Greek Inscriptions in the Roman Empire. Their Strength, Deficiencies and (In)accessibility", *XI Congresso Internazionale di Epigrafia Greca e Latina, Roma 1997, Atti, I*, Roma 1999, 83-86; WITSCHEL, C., *Krise-Rezession-Stagnation? Der Westen des römischen Reiches in 3. Jh. n. Chr.*, Frankfurt a. M. 1999, 74-75; BORG, B.; WITSCHEL, C., "Veränderungen im Repräsentationsverhalten der römischen Eliten während des 3. Jhs. n. Chr.", ALFÖLDY, PANCIERA (edd.), *Inscriptifliche Denkmäler...*, o.c. (nota 64), 47-120. Sulla componente del problema costituita dall'alfabetizzazione e dalle sue variabili: HARRIS, W., *Ancient Literacy*, Cambridge, Mass. 1989; AA. VV., *Literacy in the Roman World (JRA, Suppl. 3)*, Ann Arbor Mi. 1991; CAVALLO, G., "Gli usi della cultura scritta nel mondo romano", PUGLIESE CARATELU, G. (ed.), *Princeps urbium. Cultura e vita sociale dell'Italia romana*, Milano 1991, 171-251 (in particolare 221).

104. Scettico sulla possibilità di una spiegazione unica anche BODEL, J., "The Roman Epigraphic Habit", BODEL, J. (ed.), *Epigraphic Evidence. Ancient History from Inscriptions*, London, New York 2001, 6-10.

105. Su questo processo in Italia e nelle province occidentali, anche attraverso lo studio delle 'altre' epigrafie: DAVID, J.-M., *La romanizzazione dell'Italia*, Roma, Bari 2002 (ed. orig. francese 1994), in particolare 170-174; HAUSSLER, R., "Ideology, Power and the Meaning of Roman Culture. The Changing Motivational Force of Roman Culture", *Accordia Research Papers* 7, 1997-1998, 93-111; COLONNA, G., "Epigrafi etrusche e latine a confronto", *XI Congresso Internazionale di Epigrafia Greca e Latina, Roma 1997, Atti, I*, Roma 1999, 435-450; MACMULLEN, R., *Romanisation in the Time of Augustus*, New Haven, London 2000; KEAY, S.; TERRENATO, N. (edd.), *Italy and the West. Comparative Issues in Romanizations*, Oxford 2001 (in particolare BENELLI, E., "The Romanisation of Italy through the Epigraphic Record", 7-16); COOLEY, A.E. (ed.), *Becoming Roman writing Latin. Literacy and Epigraphy in the Roman West (JRS, Suppl. 48)*, Portsmouth R.I. 2002; BERRENDONNER, C., "Les cultures épigraphiques de l'Italie républicaine. Les territoires de langue étrusque et les territoires de langue osque", *MEFRA*, 114, 2002, 817-860. Per la Spagna vd. anche sopra, nota 1.

ISCRIZIONI DI PROVENIENZA URBANA A PALMA DE MALLORCA: CONTENUTI E CONTESTI ARCHEOLOGICI

ANNA PASQUALINI; IRMA DELLA GIOVAMPAOLA

Monsignor Antonio Despuig y Dameto, nobile maiorchino asceso alla porpora cardinalizia nel 1803, soggiornò a più riprese in Italia e condusse personalmente scavi di antichità in vari luoghi del territorio di Ariccia, traendo da fruttuosi rinvenimenti il nucleo principale del Museo, che fu poi trasportato e sistemato nella villa di Raxa a Palma de Mallorca¹.

La collezione di antichità — successivamente smembrata attraverso una serie di vendite a diversi musei d'Europa e d'Oltreoceano² — comprendeva anche una sessantina di iscrizioni, di cui quattro greche³ e una cristiana⁴, quasi tutte di provenienza urbana⁵, che furono risparmiate dalla dispersione e sono attualmente conservate nel Museo de Bellas Artes al Castello di Belver di Palma di Maiorca, parte nelle sale di esposizione e parte nei depositi⁶.

Indagini locali e la realizzazione della documentazione fotografica⁷, effettuata in occasione del presente Congresso, mi hanno permesso di intraprendere un'analisi dei materiali che non era mai stata tentata prima d'ora.

È stato possibile, in tal modo, sia esaminando la tipologia del supporto e la paleografia del testo iscritto sia confrontando i diversi apografi della tradizione manoscritta, formulare alcune considerazioni che modificano il quadro dato dal *CIL*, soprattutto riguardo alla genuinità dei documenti.

La tipologia dei supporti è costituita da stele⁸, lastre⁹, cippi¹⁰, tabelle di colombari¹¹, due mense podiali¹² e da un'urna cineraria a forma di vaso con iscrizione moderna¹³.

Quanto alla classe, le epigrafi, eccetto due dediche sacre, una al *Numen* della *domus Augusta*¹⁴,

1. PASQUALINI, A., "Interessi eruditi e collezionismo epigrafico del Cardinale Antonio Despuig y Dameto", BELTRÁN, J.; CACCIOTTI, B.; DUPRÉ, X.; PALMA, B. (edd.), *Iluminismo e Ilustración. Le antichità e i suoi protagonisti in Spagna e in Italia nel XVIII secolo. Atti del Convegno internazionale, Roma 30 novembre-2 dicembre 2001*, Roma 2003, con tutta la bibliografia di riferimento.

2. ROSSELLÓ BORDOY, G., *Una experiencia museográfica: la desintegración de la Colección Despuig de escultura clásica*, Palma de Mallorca 2000.

3. *IG XIV*, 1539; 1570; 1979; 1882.

4. *ICUR*², IV, 11680.

5. *CIL VI*, 541 *cf.* 30788 = *ILS* 7357; 760 = *ILS* 3772; 1819 = *ILS* 1896; 3101; 3104; 3126; 3128; 3201; 3485; 3571*; 7582 = *ILS* 8265; 8410a e b; 8642; 8653; 8738 = *ILS* 7866; 8818; 8904; 10333 = *ILS* 7351; 11088; 12345; 12671; 13387 = *ILS* 8232; 15794; 15890; 16039; 16077; 18329 = *IG XIV*, 2094; 18456; 18975; 19899; 19955; 19985; 20396; 21102; 21698; 22255; 23109; 23258; 24034; 25616; 26881; 28119; 29266; 29736; 29737. *CIL XIV*, 2171; 2202 (*Aricia*); 2802 = *ILS* 948 (*Gabii*). Della collezione facevano parte anche *CIL VI*, 17945 e 28869 attualmente irreperibili.

6. Colgo l'occasione per ringraziare la Direttrice del Museo, Dott.ssa Rosselló Bordoy, per la sua cortese disponibilità.

7. La documentazione fotografica è stata realizzata dallo studio fotografico "Nou Studi" di Palma de Mallorca sui fondi di ricerca d'Ateneo assegnati alla cattedra di Antichità romane della Facoltà di Lettere e Filosofia dell'Università di Roma "Tor Vergata".

8. *IG XIV*, 1882; *CIL VI*, 3101; 3126; 3128; 8410; 8653; 8818; 23109. *CIL XIV*, 2202; 2802 = *ILS* 948.

9. *IG XIV*, 1539; 1570. *ICVR*² IV, 11680. *CIL VI*, 541 *cf.* 30788 = *ILS* 7357; 760 = *ILS* 3772; 1819 = *ILS* 1896; 3104; 3201; 3485; 7582 = *ILS* 8265; 8642; 8738 = *ILS* 7866; 8904; 10333 = *ILS* 7351; 12345; 13387 = *ILS* 8232; 15794; 15890; 16039; 18329 = *IG XIV*, 2094; 18456; 19985; 23258; 24034; 26881; 28119; 29266; 29736; 29737.

10. *IG XIV*, 1979. *CIL VI*, 19955. *CIL XIV*, 2171.

11. *CIL VI*, 11088; 12671; 16077; 18975; 19899; 20396; 21698; 25616.

12. *CIL VI*, 21102; 22255.

13. *CIL VI*, 3571*; *cf. infra* nota 53.

14. *CIL VI*, 541 *cf.* 30788 = *ILS* 7357. Si tratta di una dedica al *Numen* della *domus Augusta* eretta da decurioni di un collegio, che dicono di radunarsi nella *curia* presso la quale era sistemato il monumento. I decurioni curarono l'erezione del l'ara e, a loro spese, pavimentarono l'area su cui questa si tro-

e una alla *Spes Augusta*¹⁵, sono tutte funerarie; tra queste si distinguono quattro epitaffi che menzionano soldati della flotta misenense¹⁶, uno per un *equus singularis*¹⁷; alcune iscrizioni di servi e liberti di privati che ricoprirono mansioni degne di attenzione¹⁸; altre che si riferiscono ad addetti alla *domus imperiale*¹⁹; una sontuosa iscrizione in marmo grigio, convessa, di uno *scriba librarius quaestorius*²⁰.

La cronologia delle iscrizioni si estende grosso modo dal I al III sec. d.C. In alcuni casi date consolari e riferimenti a imperatori consentono di datare singoli documenti²¹.

GLI APOGRAFI E LE PUBBLICAZIONI A STAMPA

Una parte delle iscrizioni della collezione epigrafica raccolta da Despuig (ventisette su cinquantotto), furono copiate alla fine del '700 da tre grandi studiosi di antichità: Gaetano Marini, Ennio Quirino Visconti e Carlo Fea.

Il confronto tra i vari apografi e la loro collocazione all'interno dei rispettivi codici epigrafici consentono di formulare alcune ipotesi sul meccanismo di trasmissione dei testi e di individuare in alcuni casi *l'unde pendet*, anche se, ovviamente,

in questo genere di indagine la cautela è d'obbligo.

Si può osservare subito, in via preliminare, che le iscrizioni sono riportate a gruppi, in sequenze che ritornano sostanzialmente identiche nei brogliacci dei tre studiosi.

Il dato vale sia per le iscrizioni di Ariccia²², che qui non prendo in considerazione, sia per le iscrizioni attribuite ad ambito urbano.

Nel *Cod. Vat. Lat.* 9126 (ff. 240-247), Marini, dopo aver specificato il luogo di rinvenimento (f. 240: "Trovate tutte nella vigna Cassini fuori di Porta S. Sebastiano"), trascrive una serie di iscrizioni aggiungendo l'indicazione delle misure e uno stringato commento. Tra queste, sette confluirono nella raccolta di Palma²³.

Due epigrafi di questo gruppo furono pubblicate da Marini nel testo dei *Monumenti degli Arvali* del 1795²⁴. Altre quattro, di cui evidentemente aveva avuto notizia in un secondo momento, si trovano nell'appendice del medesimo volume²⁵. Alla pubblicazione a stampa non corrisponde in alcuni casi l'apografo manoscritto²⁶.

Le stesse iscrizioni, con la stessa sequenza (almeno per le prime dieci), si trovano nel mano-

vava. La dedica avvenne il 5 gennaio dell'anno 88, sotto il XIII consolato di Domiziano e di Q. Minicio Rufo. La lastra di Palma riproduce il testo dell'ara genuina conservata, fino ai tempi di Gaetano Marini, negli Orti Aldobrandini (cf. *infra* note 24 e 52).

15. *CIL* VI, 760 = *ILS* 3772. La dedica è notevole perché menziona T. Catio Catullino, un pretore urbano non altrimenti noto (*PIR*² II 129, n. 562), che, secondo disposizioni relative alla riorganizzazione amministrativa di Roma risalenti ad Augusto, ebbe la tutela della zona corrispondente alla porzione dell'Aventino nei pressi dell'Emporio. Cf. RODRIGUEZ ALMEIDA, E., *Il monte Testaccio*, Roma 1984, 101, nota 3; sulla riorganizzazione amministrativa della città di Roma e sui problemi politici ad essa connessi cf. FRASCHETTI, A., *Roma e il principe*, Roma 1990, 260 ss.

16. *CIL* VI, 3101; 3104; 3126; 3128.

17. *CIL* VI, 3201.

18. *CIL* VI, 7582 = *ILS* 8265: *Numida*, una categoria di *cursores*, su cui cf. CICCOLINI, G., "cursor", DE RUGGIERO, E. (ed.), *Dizionario epigrafico*, Roma 1910, II, 1403; *CIL* VI, 8738 = *ILS* 7866: *atrienses* e *topiarii*.

19. *CIL* VI, 8410a (*a rationibus, tabularii* e *tabularii a rationibus*); *CIL* VI, 8642 (*praepositus balneariorum*); *CIL* VI, 8653 (*acuarius*); *CIL* VI, 8818 (*dietarcha*); *CIL* VI, 8904 (*medicus*).

20. *CIL* VI, 1819 = *ILS* 1896. Cf. ROSSI, R.F. "librarius", DE RUGGIERO, E., (ed.), *Dizionario epigrafico*, Roma 1958, IV, 958 e 962.

21. *CIL* VI, 8738 = *ILS* 7866 (1 a.C.); *CIL* VI, 541 = *ILS* 7357 (88 d.C.); *CIL* VI, 8653; 8904 (età augustea-tiberiana); *CIL* VI, 8410a (età di Domiziano); *CIL* VI, 7582 = *ILS* 8265 (età di Commodo).

22. Le iscrizioni trovate dal Card. Despuig ad Ariccia (*CIL* XIV, 2157, 2161, 2162, 2167, 2171, 2177, 2178, 2191, 2201, 2202, 2224) furono segnalate a ridosso degli scavi da Emanuele Lucidi, *Memorie storiche dell'antichissimo municipio ora Terra dell'Ariccia e delle sue colonie Genzano e Nemi*, Roma 1796, ristampa con introduzione e appendici a cura di R. Lefevre, Roma 1976. Cinque di esse compaiono nei manoscritti di Visconti, Marini e Fea nella stessa sequenza, il che dimostra la dipendenza uno dall'altro. I (*CIL* XIV, 2157); II (*CIL* XIV, 2167); III (*CIL* XIV, 2201); IV (*CIL* XIV, 2202); V (*CIL* XIV, 2171) in VISCONTI, Paris. 1 (oggi B.N.F., mss. fr., n.a. 5966: *Correspondance et papiers divers de Visconti*), f. 172; MARINI, *Cod. Vat. Lat.* 9123, f. 189; FEA, *Cod. Vat. Lat.* 10592, f. 345 (da mano ignota). Due di queste (*CIL* XIV, 2171 e 2202) giunsero a Palma, ove sono attualmente conservate nel medesimo Museo di Belver.

23. *CIL* VI, 541 = *ILS* 7357; 3201; 8642; 8738; 12345; 13387 = *ILS* 3201; 18456.

24. *CIL* VI, 541 cf. 30788 = *ILS* 7357; (cf. MARINI, *Arvali*, 69 anziché 79 come riportato nel *CIL*); *CIL* VI, 8738 = *ILS* 7866 (cf. MARINI, o.c., 116).

25. *CIL* VI, 3201 (cf. MARINI, o.c., 826); 7582 = *ILS* 8265 (cf. MARINI, o.c., 691 con lungo commento e 697-698); 10333 = *ILS* 7351 (cf. MARINI, o.c., 699); 18329 = *IG* XIV, 2094 (cf. MARINI, o.c., 635, a proposito della quale così si esprime: "(per) queste acclamazioni sepolcrali con parole Greche e spesso con lettere Latine, vedi i Marmi Albani [sc. MARINI, *Iscrizioni delle ville e dei palazzi Albani*, Roma 1785] p. 98, a quali aggiugni questo recentissimo della Vigna Cassini").

26. *CIL* VI, 541 cf. 30788 = *ILS* 7357; 7582 = *ILS* 8265; 18329 = *IG* XIV 1539.

scritto di Visconti, citato in *CIL* come *Paris. 7*, oggi B.N.F., *mss. fr.*, N.A. 5972: *Papiers de l'antiquaire Ennius-Quirinus Visconti (1751-1818)*; *Recueil de copies d'Inscriptions latines*, ff. 54-55²⁷, numerate da 1 a 17, dopo l'intestazione (f. 54: *iscrizioni trovate nella vigna Casini fuori di S. Sebastiano il 1794*). Mancano in Visconti le misure e il commento.

Esse, infine, con identica successione, si trovano nelle schede vaticane del Fea (*Cod. Vat. Lat. 10592* ff. 312-316), copiate in larga e ordinatissima scrittura da Mariotti, il quale trascrive *ad verbum* anche il commento di Marini²⁸.

Un altro gruppo di sette iscrizioni despuigiane²⁹ compaiono, mescolate ad altre, tutte insieme, anche se non nella stessa sequenza, in altri folii dei medesimi manoscritti, rispettivamente ff. 167-168 (Visconti) e ff. 350-356 (Fea). La trascrizione di Visconti di questo secondo gruppo, che appare eterogeneo, deve risalire al 1796, perché a f. 169^v, relativa a *CIL X*, 6302, egli annota: "trovata a Terracina... quest'anno 1796. Giugno".

Di tre di esse³⁰ dette in seguito notizia lo stesso Visconti nei *Monumenti Gabini della Villa Pinciana*, pubblicato nel 1797, precisando che erano destinate in dono alla Casa Braschi, da parte del p. Giovanni Cassini, Somasco³¹. Di questo secondo gruppo manca la trascrizione di Marini.

Da tutto ciò emerge che, verosimilmente, Visconti dipende da Marini per il primo gruppo e che Fea dipende sia da Marini, di cui utilizza trascrizioni e commenti, messi in bella copia da Mariotti, sia da Visconti, dai cui mss. trae attraverso ignoti collaboratori copie di iscrizioni, tra le quali queste di Vigna Cassini.

La priorità degli apografi di Marini rispetto a quelli degli altri si deduce anche dalla cronologia delle pubblicazioni a stampa di iscrizioni riferite a vigna Cassini e poi finite a Palma.

27. I manoscritti parigini del Visconti sono stati esaminati e parzialmente trascritti in occasione della presente ricerca dalla dott.ssa Irma Della Giovampaola, che ringrazio vivamente. Dall'esame emerge che i mss. sono in più punti turbati e che i folii non sono stati ordinati correttamente.

28. Su Agostino Mariotti (1724-1806) cf. BUONOCORE, M., "Miscellanea epigraphica e Codicibus Bibliothecae Vaticanae. II", *Epigraphica* 48, 1986, 176-177 con altra bibl.

29. *CIL VI*, 760 = *ILS* 3772; 3104; 8410a; 19955; 29736; 29737; *CIL XIV*, 2802 = *ILS* 948.

30. *CIL VI*, 29736 (cf. VISCONTI, *Mon. Gabini*, 135); 29737 (cf. VISCONTI, *o.c.*, 144); *CIL XIV*, 2802 = *ILS* 948 (cf. VISCONTI, *o.c.*, 12 e 15; MARINI, *Papiri diplomatici*, Roma 1805, 338).

31. Sul Cassini cf. *infra*.

Una volta trasferita a Palma, non sappiamo quando, ma, presumibilmente prima dell'ingresso delle truppe napoleoniche a Roma³², l'intera collezione di antichità fu oggetto di due cataloghi ad opera di José Maria Bover, nei quali vennero trascritte, non senza incertezze, le iscrizioni³³. Dai cataloghi dello spagnolo risulta che nella collezione epigrafica del Cardinale erano compresi, oltre a quelli copiati da Marini, Visconti e Fea, altri ventidue manufatti iscritti sfuggiti ad altri trascrittori, o non registrati da alcuno, per motivi che è assai arduo cercare di individuare. Essi giacquero del tutto ignorati fino alla pubblicazione del *CIL VI*³⁴.

Fu Emil Hübner, a cui l'Accademia delle Scienze di Berlino aveva affidato la ricognizione delle iscrizioni e delle antichità della Spagna³⁵, a divulgare tra gli specialisti la collezione del cardinale. In quella occasione, tuttavia, dopo aver stilato senza indugio un catalogo delle sculture³⁶, lasciò da parte le iscrizioni che aveva trovato a Palma poiché si era reso subito conto che si trattava di documenti non pertinenti al luogo di conservazione. Comunque, lo spirito di servizio e lo scrupolo scientifico gli impedirono di dimenticarsi di quei materiali epigrafici e lo indussero a comunicarli ai redattori del *CIL*. Nella trasmissione dei testi utilizzò in genere, senza spendere troppo tempo nella revisione, i cataloghi del Bover, sicché alcune letture difettose e molte imprecisioni dello studioso spagnolo, ora individuabili grazie alla documentazione fotografica, penetrarono nei repertori ufficiali.

32. Cf. PASQUALINI, *o.c.* Per analoghi trasferimenti di collezioni nel medesimo periodo di tempo cf. ad es. GERACI, G., *La collezione Di Bagno: le iscrizioni greche e latine*, Faenza 1975, 5.

33. BOVER, J.M., *Noticias histórico-topográficas de la isla de Mallorca*, Palma de Mallorca 1836, 69-97; BOVER, J.M., *Noticia histórico-artística de los museos del eminentísimo Cardenal Despuig existentes en Mallorca*, Palma de Mallorca 1845, 11-68, 73-74, 83, 124.

34. *CIL VI*, 3485; 11088; 12671; 15794; 15890; 16039; 16077; 17945; 18975; 19899; 19985; 20396; 21102; 21698; 22255; 23258; 24034; 25616; 26881; 28119; 28869; 29266.

35. L'incarico gli fu affidato da Mommsen nel 1858. Il viaggio di ricognizione attraverso la Spagna e il Portogallo si estese per circa venti mesi tra il 1860 e il 1861. Sulla genesi e la pubblicazione del *CIL II* cf. quanto scrisse lo stesso Hübner nella prefazione al *CIL II*, XXVI-XXVII, e LE ROUX, P., "E. Hübner ou le métier d'épigraphiste, ÉTIENNE, R. (ed.), *Épigraphie hispanique. Problèmes de méthode et d'édition, Actes de la Table Ronde Internationale du C.N.R.S. organisée à l'Université de Bordeaux III les 8-9-10 déc. 1981*, Paris 1984, 17-31.

36. HÜBNER, E., "Antichità della Spagna: IV. Museo Despuig-Montenegro", *Bull. Inst.*, 1861, 105-111; 116-120. HÜBNER, E., *Die antiken Bildwerke in Madrid*, Berlin 1862, 292-309.

LA PROVENIENZA DELLE ISCRIZIONI

Nei cataloghi del Bover compaiono numerose indicazioni sulla provenienza degli oggetti antichi della collezione Despuig; esse però si riferiscono invariabilmente ad Ariccia³⁷ e mai ad altri luoghi di Roma o del Lazio. Di tutte le sculture e iscrizioni che non vengono attribuite agli scavi aricini, e che sono la maggioranza, non viene mai menzionata l'origine, se da scavo o da acquisto o da dono.

Verosimilmente Bover trasse le indicazioni sugli oggetti provenienti da Ariccia o dal vicino "Monte Gensano" o dalla "Via appia junto á la Ariccia" dal catalogo stilato personalmente da Despuig, che egli cita in due punti della sua opera³⁸. Sappiamo, infatti, che Despuig aveva promesso al Lucidi la documentazione dei suoi scavi aricini, ma era partito senza onorare l'impegno³⁹. Possiamo supporre, quindi, che in vista della promessa fatta al Lucidi il prelado abbia annotato nel suo inventario la provenienza dei rinvenimenti di Ariccia, mentre non si sia curato di indicare ciò che acquisì successivamente a Roma attraverso agenti e mercanti di antichità. Da tale circostanza deriverebbe il fatto che Bover fornisce dettagli solo su oggetti provenienti da Ariccia e dintorni.

37. BOVER, *Noticia histórico-artística...*, o.c., 70, n. 3 "se desenterró en una viña de la Via appia"; 71, n. 5 ("valle Gensano"); n. 6 ("desenterró en la Ariccia el año 1789"); n. 7 ("se desenterró en las escavaciones de la Ariccia el año 1790"); (salone principale) 78, n. 3 ("estatuas desenterradas junto al monte Gensano"); n. 5 (se desenterró en la Ariccia); 81, n. 14 ("se desenterró en la Ariccia"); 82 nr. 17 ("desenterrada en las escavaciones de la Ariccia"); 86 nr. 20 (se desenterró en las escavaciones de la Ariccia); 87, n. 22 ("encontrado allí - sc. ad Ariccia - al continuar en 1789 las escavaciones que á espensas del cardenal se ejecutaron"); 89, n. 23 ("se desenterró en los campos de la Via appia junto á la Ariccia, en el punto mismo donde estuvo un templo dedicado á Latona, madre de Apolo, como lo asegura el canónigo Lucidi"); n. 26 ("se desenterró en la Ariccia"); 91, n. 30 ("desenterrado en las escavaciones de la Ariccia"); 92, n. 32 ("se desenterró en las escavaciones de la Ariccia"); 99, n. 48 ("se desenterró en Ariccia, con otros dos que se describen en los números 69 y 102"); 101, n. 54 ("esta estatuita es de las desenterradas en la Ariccia"); n. 55 ("desenterrado en las escavaciones de la Ariccia"); 104, n. 65 ("se desenterró en las escavaciones de la Ariccia"); 107, n. 77 ("se desenterró en la Ariccia, junto al monte Gensano"); 110, n. 88 ("se desenterró en la Ariccia"); 112, n. 94 ("se desenterró en la Ariccia"); n. 95 ("desenterrada en la Ariccia"); 113, n. 99 ("se desenterró en la Ariccia"). (Gabinete): 119, n. 15 ("se desenterró en 1789 en las escavaciones de la Ariccia"); 124, senza n. ("desenterrado en Ariccia").

38. BOVER, *Noticia histórico-artística...*, o.c., 102: "Lo que ha creer que esta cabeza sea de la poetisa Safo, es ver que en el catálogo enviado por el Emo. cardenal Despuig, comprensivo de los obietos de este museo, se le da esta denominacion"; 110: "Segun los inventarios que envió de Roma el señor Despuig".

Tutto ciò induce a considerare le sue indicazioni con la massima attenzione, in particolare ciò che afferma a proposito di *CIL* VI, 3571*⁴⁰ e *CIL* VI, 13387 = *ILS* 8232⁴¹, dove la provenienza da Ariccia è perentoria e non sembra da respingere.

Al contrario, per ciò che concerne le iscrizioni greche⁴², è necessario precisare che il Kaibel sulla scorta del Boeck e del Franz, era convinto che esse fossero state rinvenute ad Ariccia poiché riteneva che tutto il materiale epigrafico del Museo di Palma provenisse dagli scavi aricini del Cardinale. In realtà, per due di esse⁴³ esistono note di Marini, tratte da Giovenazzi⁴⁴, e di Visconti⁴⁵, da cui si ricava che le due lapidi erano a Vigna Cassini e che quello era il luogo del loro rinvenimento. La cosa è verosimile perché il riferimento coincide con quello indicato dagli stessi studiosi per molte altre iscrizioni despuigiane, e poi perché almeno *IG* XIV, 1539 sembra potersi assegnare al complesso funerario di Claudia Semne, che fu scavato nel 1792-1793 "fuori Porta S. Sebastiano" nelle immediate vicinanze della zona occupata allora da vigna Cassini, tra il secondo e il terzo miglio della via Appia⁴⁶.

39. Cf. LUCIDI, o.c., 227: "Quindi fu chiuso lo scavo, perché essendo stato Monsig. Despuig promosso al vescovado di Origuella in Spagna, dovette partire, con animo però di farlo continuare. Io volevo prendere le misure esatte di quanto trovò in questo scavo, e farne una descrizione più minuta: ma il soprallodato prelado mi assicurò, che non prendessi questa cura, perché egli mi avrebbe dato i disegni di quanto avea trovato. Affidatomi a questa promessa fattami anche in iscritto, abbandonai il pensiero: ma sinora sono stato deluso, perché il prelado è partito senza darmi i disegni".

40. BOVER, *Noticia histórico-artística...*, o.c., 83: "todo desenterrado en la Ariccia".

41. BOVER, *Noticia histórico-artística...*, o.c., 33-34: "Este monumento, desenterrado junto al monte Gensano en el año 1790". Nell'apparato del *CIL*, ad n., manca il dato fornito dal Bover. Esso contrasta con le indicazioni di Marini e Visconti che attribuiscono la lapide a Vigna Cassini. Non è escluso che essa fosse stata spostata e depositata a Vigna Cassini in attesa di prendere la via di Palma.

42. Cf. *supra* nota 3.

43. *IG* XIV, 1539 e 1882. Pur registrando la provenienza da Vigna Cassini indicata da Marini a *Cod. Vat. Lat.* 9133, f. 290, così si esprime Kaibel ad *IG* XIV, 1539: "Qui tituli Despuigiani cum fere omnes ipsius Cardinalis cura prope Ariciam circa annos 1786-96 effossi sint, poteris de Marini testimonio dubitari, cum praesertim iuxta alios Aricinos titulos hic perscriptus sit in schedis Iuvenatii". In realtà Giovenazzi nel *Cod. Vat. Lat.* 9144, f. 55 trascrive l'iscrizione in questione assieme ad altre urbane.

44. Sull'utilizzo da parte del Marini degli apografi di Giovenazzi cf. BUONOCORE, M., "Miscellanea epigraphica e Codicibus Bibliothecae Vaticanae. XII", *Epigraphica* 40, 1998, 223-233.

45. *Paris*. 7 (=B.N.F., mss. fr., n.a. 5972), f. 235. Visconti non menziona espressamente la Vigna Cassini, ma trascrive l'epigrafe in questione insieme ad altre provenienti dalla zona e appartenenti alla collezione Despuig, tra cui *CIL* VI, 10333, confluita a Palma.

46. BIGNAMINI, I.; CLARIDGE, A., "The Tomb of Claudia Semne

Quando alla metà dell'Ottocento giunsero le copie delle iscrizioni despuigiane fornite dall'Hübner, i redattori del *CIL VI* dovettero trovarsi in non poche difficoltà. Con l'ausilio degli apografi settecenteschi⁴⁷, assegnarono alcuni testi alla vigna Cassini sulla via Appia e attribuirono gli altri, genericamente, a Roma.

In genere si può osservare che la tipologia e i contenuti delle iscrizioni della collezione di Despuig presentano strette analogie con quelli delle epigrafi che a più riprese furono rinvenute nella zona⁴⁸. Non è escluso che anche le lapidi comunicate solo da Hübner vadano riferite alla Vigna Cassini, ma l'ipotesi è tutta da verificare.

FALSI

È stato ribadito più volte, anche di recente⁴⁹, quanto sia necessaria una revisione della sezione delle iscrizioni *falsae vel alienae*, che precede i vari volumi del *CIL*, poiché, in genere, essa si presenta assai meno accurata rispetto al resto, nel senso che alcuni testi furono condannati ingiustamente e meritano di essere riabilitati. Al contrario, è emerso, attraverso indagini specifiche sul collezionismo epigrafico⁵⁰, che molte lapidi considerate genuine nel *CIL* sono in realtà falsi e reduplicazioni recenti, riconoscibili, in linea di massima, dal supporto, dalla paleografia delle lettere e da errori di varia natura⁵¹.

Ciò vale anche per le iscrizioni urbane che entrarono a far parte della raccolta Despuig.

and excavations in Eighteenth-century Rome", *BSR LXVI*, 1998, 215-244.

47. Cf. *supra*, p. 1108.

48. La zona corrispondente a Vigna Cassini era caratterizzata dalla presenza di numerosi colombari. A tal proposito, si noti delle ventidue iscrizioni palmensi comunicate da Hübner (cf. nota 34) ben quattordici sono tabelle di colombari. Tra queste, *CIL VI*, 28869 potrebbe collegarsi a *CIL VI*, 3485, che dovrebbe costituire il *titulus maior* del sepolcro dei *Vibii*. Sul sepolcro dei *Marcii Ulpii*, a cui collegare *CIL VI*, 29266 cf. *infra* DELLA GIOVAMPAOLA, nota 8.

49. BUONOCORE, M., "Il capitolo delle inscriptiones falsae vel alienae nel *CIL*. Problemi generali e particolari: l'esempio della regio IV augustea", ANGELI BERTINELLI, G.; DONATI, A. (edd.), *Varia Epigraphica. Atti del Colloquio Internazionale di Epigrafia, Bertinoro, 8-10 giugno 2000 (Epigrafia e Antichità 17)*, Faenza 2001, 63-89. Colgo l'occasione per ringraziare i Colleghi Maria Grazia Granino Cecere e Marco Buonocore per i preziosi consigli.

50. Cf. ad es. BIVONA, L., *Iscrizioni latine lapidarie del Museo di Palermo*, Palermo 1970; MENNELLA, G., *Il Museo Lapidario del Palazzo Ducale di Urbino*, Genova 1973; GERACI, o.c.

51. Sulle caratteristiche dei falsi cf. soprattutto BILLANOVICH, M., "Falsi epigrafici", *Italia medioevale e umanistica X*, 1967, 25-110; DI STEFANO MANZELLA, I., *Mestiere di epigrafista (Vetera 1)*, Roma 1987, 195-198.

Gli editori del *CIL VI*, nel pubblicare le iscrizioni di Palma trasmesse da Hübner, in mancanza di calchi o di indicazioni più dettagliate, non ebbero la possibilità di stabilire la genuinità o meno dei testi che, all'apparenza, non presentavano alcun indizio patente di falsificazione.

Hübner aveva segnalato solo *CIL VI*, 10333 cf. p. 3909 = *ILS* 7351, una replica evidente di un originale attualmente conservato ai Musei Capitolini⁵²; gli editori del *CIL* avevano invece individuato la reincisione moderna su un'urna sepolcrale considerata, forse a torto, autentica⁵³ e, infine, Speidel⁵⁴ ha condannato più di recente *CIL VI*, 3201.

Ora, grazie alla documentazione fotografica, emerge, invece, che la raccolta despuigiana contiene parecchie copie e documenti manipolati. Ad esempio, i quattro epitafi di marinai della flotta del Miseno⁵⁵ sembrano, confrontati tra loro, repliche moderne di testi genuini⁵⁶, fabbricate in serie secondo l'uso dei falsari dell'epoca, e ciò a causa del tipo di supporto (lastre lisce senza decorazione), della sospetta uniformità della paleografia delle lettere e di alcuni elementi interni anomali. In realtà le iscrizioni sospette sono assai più numerose, ma è impossibile in questa sede analizzarle in dettaglio.

In attesa di una revisione sistematica delle iscrizioni di Palma, concludo osservando che la raccolta epigrafica del Cardinal Despuig costituisce con le sue problematiche relative ai tempi e ai modi della sua costituzione un degno banco di prova per chi abbia interesse a ricostruire i frammenti della storia dell'epigrafia, intesa non solo come acquisizione di documenti di un passato remoto ma anche come testimonianza di quella

52. Foto del testo genuino in *Roma (CIL VI) 1. Musei Capitolini*, GREGORI, G.; MATTEI, M. (edd.), *Supplementa Italica. Imaginationes*, Roma 1999, n. 976. Un caso simile, che, tuttavia, gli editori del *CIL* non poterono segnalare in mancanza di documentazione, è quello di *CIL VI*, 541; cf. *supra* nota 14.

53. *CIL VI*, 3571*. La forma dell'urna non trova confronti con le diverse tipologie di simili manufatti compresi nel catalogo di SINN, F., *Stadtrömische Marmorurnen*, Mainz am Rhein 1987, su cui cf. anche SOLIN, H., "Urnen und Inschriften. Erwägungen zu einem neuen Corpus römischer Urnen", *Tyche* 4, 1989, 147-169. L'urna potrebbe non essere urbana stando alle indicazioni di BOVER, o.c., cf. *supra* nota 40.

54. SPEIDEL, M.P., *Die Denkmäler der Kaiserreiter. Equites singulares Augusti*, Köln-Bonn 1994, 344, n. 628.

55. *CIL VI*, 3101; 3104; 3126; 3128.

56. Com'è noto, dal primo tratto della via Appia provenivano numerose iscrizioni sepolcrali dei marinai del Miseno che venivano impiegati a Roma (cf. quanto si dice nell'apparato di *CIL VI*, 3093 e *infra*).

stagione della cultura di fine Settecento, che, con le sue luci e le sue ombre, con il suo stile frenetico di "anticomania", ha gettato, nonostante tutto, le basi del moderno sapere scientifico.

[A.P.]

INDAGINE PRELIMINARE SULL'UBICAZIONE E I MATERIALI EPIGRAFICI RINVENUTI NEL XVIII SEC. A VIGNA CASSINI

Il consistente numero di iscrizioni della collezione Despuig provenienti dalla Vigna Cassini ha suggerito l'avvio di un'indagine su questa proprietà, che, sebbene sia frequentemente citata nell'apparato del *CIL VI*, non è stata mai oggetto di uno studio specifico.

In base alla documentazione raccolta, che mi ripropongo di analizzare più diffusamente in altra sede⁵⁷, emerge che la Vigna Cassini è ubicabile nell'area compresa tra la via Appia antica e la via delle Sette Chiese, all'altezza della via Appia Pignatelli, in prossimità della chiesa di S. Sebastiano f.l.m., corrispondente all'attuale comprensorio delle catacombe di S. Callisto. Dopo vari passaggi di proprietà, nel 1743 essa entrò nel patrimonio della famiglia Cassini⁵⁸ e tale rimase fino al primo decennio del XIX sec.⁵⁹, quando venne inglobata nel più esteso fondo di Sante Ammendola⁶⁰.

Al 1771 risale l'unico documento finora rintracciato relativo ad una richiesta di licenza di scavo da parte dell'abate Alessandro Cassini⁶¹, sebbene sembri che l'effettivo promotore degli scavi veri e pro-

pri fosse il figlio di questi, don Giulio. A lui infatti è intestata una ricevuta di pagamento per sette iscrizioni vendute ai Musei Vaticani⁶². A questo scavo può essere collegato il rinvenimento delle iscrizioni *CIL VI*, 15242, 22531, 26628, 27485 = *IGUR 777* = *IG XIV 1838*, 28764, 28822, *IGUR 945* = *IG XIV 2013*, *ICUR 11239*⁶³. Pochi anni dopo si rinvennero altre iscrizioni sepolcrali: *CIL VI*, 10231 *add.* pp. 3502, 3503, 3908 = *ILS 7313* = *FIRA*² III, 297-298, n. 93, la famosa donazione di Giulia Monime (a. 1773)⁶⁴; *CIL VI*, 29405 (a. 1775)⁶⁵.

Alla fine del XVIII sec. si colloca la stagione più feconda di scavi, testimoniati da numerosi accenni delle fonti d'archivio e pubblicazioni coeve⁶⁶. Tra i tanti rinvenimenti si segnalano i resti di due tombe in opera laterizia, con un gruppo di iscrizioni prevalentemente cristiane (*CIL VI*, 9598 e 25938, *ICUR 11235*, 11347, 11385, 11418 = *CIL VI 33182*, *ICUR*, 11420)⁶⁷, che furono disegnati a Vigna Cassini nel 1789 dal Labruzzi⁶⁸, in occasione del viaggio intrapreso con Sir Richard Colt Hoare lungo la via Appia antica.

Inoltre, dallo spoglio sistematico dei *corpora* epigrafici risulta che nel 1794 si rinvennero *CIL VI*, 541 = 30788, 3137, 3201, 7582, 8640, 8642, 8653, 8738, 9193, 10333 *add.* p. 3909, 10787, 11622, 12345, 13387, 14413, 14993, 15099, 18211, 19447, 20310, 20804, 22376, 22835, 23599, 25102, 25437, 26269, 27073, 27534, 29180, *ICUR 11451*, mentre al 1795-1796 va assegnata la scoperta di *CIL VI*, 18329 = *CIG 6645b* = *IG XIV 2094*⁶⁹, *CIL VI 1819*, 22406, *CIG 6221b* =

57. Le limitate disponibilità di spazio impongono di trattare l'argomento in modo estremamente sintetico. Tralascio, quindi, tutte le vicende connesse alla vigna e alla famiglia Cassini non direttamente riconducibili al Despuig.

58. I vari passaggi di proprietà sono documentati da una serie di atti notarili per i quali si rinvia alla pubblicazione in preparazione.

59. La vigna è indicata sempre col nome di Cassini dal 1744 al 1809 nei registri dello *Stato delle Anime della Basilica Parrocchiale di S. Sebastiano f.l.m., passim.* (ARCHIVIO STORICO DIOCESANO =ASD).

60. Per le vicende successive cf. per ora TOMASSETTI, G., *La Campagna Romana antica, medioevale e moderna*, CHILUMENTI, L.; BILANCIA, F. (edd.), II, Roma 1975, 75-76 nota a; PONTIFICIA COMMISSIONE DI ARCHEOLOGIA SACRA (ed.), *Giovanni Battista De Rossi e le catacombe romane*, cat. mostra, Città del Vaticano 1994, 95.

61. ARCHIVIO DI STATO DI ROMA [=ASR] *Presidenza delle Strade, Lettere patenti*, reg. 67, f. 83r-v; cf. LANCIANI, R., *Storia degli scavi di Roma e notizie intorno le collezioni romane di antichità*, VI, *Dalla elezione di Clemente XI alla morte di Pio IX (23 novembre 1700 - 7 febbraio 1878)*, LIVERANI, P.; RUSSO, M.R. (edd.), Roma 2000, 184.

62. ARCHIVIO STORICO DEI MUSEI VATICANI [= ASMV], b. II (1770-1792), fasc. 3 n. 45. Colgo l'occasione per esprimere la mia più profonda gratitudine al Dott. Paolo Liverani per avermi consentito l'accesso all'Archivio Storico dei Musei Vaticani e alla Dott.ssa Maria Antonietta De Angelis per avermi agevolata nella ricerca.

63. AMADUZZI, G.C., *Anecdota litteraria ex mss. codicibus eruta*, III, Roma 1774, 477 n. 32, 478 n. 35, 480 n. 40; IV, Roma 1783, 532 n. 31.

64. AMADUZZI, o.c., 466 n. 9.

65. Cf. *Cod. Vat. Lat.* 9125, f. 166r.

66. LANCIANI, o.c., 228.

67. Sulle iscrizioni cf. BUONOCORE, M., "I disegni acquerellati di Carlo Labruzzi e Richard Colt Hoare alla Biblioteca Apostolica Vaticana: tra epigrafia e antichità", in *Miscellanea greca e romana XV*, 1990, 355.

68. Il disegno del Labruzzi è in *Cod. Vat. Lat.* 14929, tav. XXVI con didascalia "A view of two ancient Sepulchres on the right of the via Appia"; per l'attribuzione del disegno a Vigna Cassini cf. ASHBY, TH., "Dessins inédits de Carlo Labruzzi", *MEFR XXIII*, 1903, 384-385.

69. Dapprima donata a Pio VI (VICONTI, *Mon. Gab., o.c.*, 87 nota 10), successivamente finì nella collezione Despuig; sulle altre iscrizioni acquistate dal Cassini e donate al pontefice cf. *supra* nota 30.

IG XIV 1539, ICUR 11415, 11434. A questo periodo può essere ascritto anche il rinvenimento di CIL VI, 3101, 3104, 3126, 3128, 8818, 11088, 14492, CIG 6616b = IG XIV 1882, CIG 9551 = ICUR 11680, ICUR 11107, sebbene nelle fonti relative, non univoche sulla provenienza (cf. Pasqualini *supra*), non ne sia indicata la data.

Per gli scavi di questo periodo⁷⁰ ricorre il nome di un altro figlio dell'abate Alessandro, Giovanni Maria Cassini, Padre Regolare Somasco, noto come cartografo⁷¹ e incisore⁷², ma anche spia del Pontefice⁷³, mercante di antichità⁷⁴, nonché falsario⁷⁵ e scalpellino⁷⁶. Sembra, comunque, che l'in-

70. Nell'apparato del CIL relativo alle iscrizioni di Vigna Cassini è quasi sempre specificato che la singola lapide è "reperta" o "effossa", sicché non si può dubitare che si sia effettivamente scavato nel sito. Alla vigna si recava spesso il Giovenazzi, come afferma il De Rossi, presumibilmente per esaminare i rinvenimenti (vd. l'apparato di ICUR 11420). Cf. anche *supra* nota 44.

71. GRIZZUTI, A., "Appunti su Giovanni Maria Cassini e le sue opere cartografiche", *Studi Romani* XIX, 1971, 400-409; FRUTAZ, A.P., *Le carte del Lazio*, I, Roma 1972, 99-101, 104, 113-114; DI PIAZZA V., *Carte, piante e vedute di XVIII secolo nelle stampe della Biblioteca della Provincia di Roma*, Roma 2003, 130-131.

72. THIEME U.; BECKER, F. (edd.), *Allgemeines Lexikon der Bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart*, VI, Leipzig 1912, 130; PETRUCCI, C.A., *Catalogo generale delle stampe tratte dai rami incisi posseduti dalla Calcografia Nazionale*, Roma 1953, *passim*; DI PIAZZA, o.c., 123-186. Anche il Canova annota nei suoi diari che "il dì 21 dicembre 1779" si recò a vedere le stampe del Cassini; cf. CANOVA, A., *Scritti (Edizione Nazionale delle Opere di Antonio Canova)* I, HONOUR, H. (ed.), Roma 1994, 71.

73. Il Cassini è menzionato in un elenco delle "spie del Papa" redatto dalla Polizia del Regno Lombardo-Veneto tra il 1814 e il 1848 (*Carte segrete e Atti ufficiali della Polizia Austriaca in Italia dal 4 giugno 1814 al 22 marzo 1848*, Capolago-Torino 1851, 377 n. 147; cf. GRIZZUTI, o.c., 402, nota 4bis).

74. Numerosi documenti attestano la sua attività di antiquario e mercante d'arte, svolta soprattutto in qualità di agente dei Musei Vaticani; inoltre Giovanni Maria effettuò scavi anche in altri siti di Roma e del Lazio (S. Giovanni in Laterano, vigna sulla via Salaria, Porto). Per questi aspetti si rinvia alla pubblicazione in preparazione. A questa attività così intensa e varia può essere collegato l'errore commesso dal Marini e dal Visconti di attribuire alla vigna sull'Appia alcune iscrizioni già note e con altra provenienza (CIL VI, 12345, 18456, 24915); iscrizioni che presumibilmente erano state collocate in un deposito, forse agli "Orti di Napoli", come risulta dal *Cod. Vat. Lat.* 10592 f. 311r per CIL VI, 13872 e 15034, dove giacevano anche quelle appena estratte dalla vigna e che erano destinate al mercato antiquario. Cf. anche *supra* e *infra* nota 77.

75. Alcune opere vendute dal Cassini ai Musei Vaticani risultano dei falsi (cf. SPINOLA, G., *Il Museo Pio-Clementino*, 3 (*Cataloghi guide dei Musei Vaticani* 5), Città del Vaticano 2004, 67-68 n. 21, 156-157 n. 58, 317-318 n. 31, 370-372 n. 8, 398-400 n. 44). Tra questi di particolare interesse è un'ara in cipollino con falsa iscrizione di *Caius Aulus Plotius* (CIL VI, 3556*), marinaio misenate, per la quale probabilmente il Cassini, abile scalpellino, si ispirò alle iscrizioni di *classarii* rinvenute nella sua vigna. Allo stesso modo forse poté "fabbricare" gli epitaffi dei marinai misenati della collezione Despuig (cf. *supra* nota 55).

76. ASMV, b. 11, *Spese e lavori fatti per li Oggetti di Scarpellini*

tera famiglia Cassini, ora nella figura di don Giulio, ora in quella di Giovanni Maria, si sia occupata degli scavi nella vigna lungo l'Appia.

Le numerose iscrizioni colà rinvenute furono vendute, in gran parte, ai Musei Vaticani e a privati, tra cui il Cardinale Antonio Despuig y Dameto, che portò ciò che aveva raccolto a Roma a Palma di Maiorca. Le modalità di acquisizione e di esportazione della collezione epigrafica del Despuig sono, tuttavia, oscure. Manca difatti una qualsiasi testimonianza che possa collegare direttamente il Cassini al Despuig, sebbene ciò sia agevolmente ipotizzabile sia per il legame della famiglia Cassini con personaggi importanti della corte pontificia⁷⁷, sia per l'attività stessa svolta dal Padre Somasco, che lo portava nei palazzi nobiliari e negli studi di scultori, anche solo per dare una consulenza artistica, come documentano alcuni passaggi dei *Diarii* inediti del Pacetti⁷⁸.

Dall'insieme dei rinvenimenti si ricava che la zona occupata da Vigna Cassini, ad uso eminentemente funerario, in età romana era caratterizzata dalla presenza di colombari e recinti funerari databili dal I al III sec. d.C.

Tra i vari monumenti funerari è possibile, almeno per ora, individuare un sepolcro di marinai della flotta misenate⁷⁹, un sepolcro del

delli lavori da regalarsi (all'imperatore d'Austria Francesco I), a. 1819.

77. L'abate Alessandro era stato il segretario di Ruffo il Giovine (ASD, *Stato delle Anime della Basilica parrocchiale di S. Sebastiano f.l.m.*, 1746, f. 166r), ossia Fabrizio Ruffo, divenuto cardinale grazie all'intervento di Pio VI, fortemente legato a questa famiglia. In un documento del 1773, relativo alla vendita di alcune iscrizioni ai Musei Vaticani, Cassini, probabilmente don Giulio, è definito "cappellano dell'Em.mo Marefoschi" (ASR, *Camerale*, II, AA.BB.AA., b. 17, fasc. 171). Sul clima culturale dell'epoca sempre utile HAUTECOEUR, L., *Rome et la Renaissance de l'antiquité à la fin du XVIII^e siècle* (*Bibliothèque des écoles françaises d'Athènes et de Rome*, 105), Paris 1912, *passim*, in part. 71.

78. PACETTI, V., *Giornale riguardante li principali affari e negozi del suo studio di scultura... incominciato dall'anno 1773 fino all'anno 1803, passim*, (Biblioteca Universitaria Alessandrina, MS 321); ID., *Giornale delle cose più importanti di pertinenza di V. Pacetti finora scritta in fogli volanti; ma di questa opera si riportano per Alfabeto a seconda delle loro casate, o siano cognomi rispettivi questo dì 15 maggio 1803, passim*, (Archivio Storico del Museo del Risorgimento, b. 654, n. 5). Il Pacetti a sua volta, "aveva rapporti col Despuig. Cf. PIRZIO BIROLI STEFANELLI, L., "Il 'Giornale' di Vincenzo Pacetti: Spagnoli a Roma nella seconda metà del XVIII secolo", *Illuminismo*, o.c., 331-332.

79. Il sepolcro, del quale agli inizi del XIX sec. era ancora riconoscibile una grande area funeraria recintata da un muro con sepolcri disposti su due vie parallele e ortogonali all'Appia (FEA, C., *Varietà di notizie sopra Castel Gandolfo, Albano, Ariccia, Nemi, loro luoghi ed emissari e sopra scavi recenti di antichità in*

*sodalitium Silvani*⁸⁰ e, in via ipotetica, il *monumentum dei Marcii Ulpii*⁸¹.

In una prima fase i sepolcri si allinearono lungo una diramazione che si staccava sulla destra dell'Appia in direzione E-O⁸²; in seguito, fino agli inizi del III sec., la necropoli si estese oltre il nucleo iniziale e, infine, alcuni monumenti della prima fase furono rioccupati da nuove sepolture⁸³.

Quando cominciò l'opera di dispersione e di riutilizzo di materiali antichi, anche le iscrizioni

Roma e nei contorni, Roma 1820, 168-169), può essere ubicato più esattamente a cavallo delle Vigne Cassini (già del Conservatorio delle Fanciulle Mendicanti nel XVII sec. e poi Ammendola nel XIX sec.) e Del Pinto (già Benincasa nel XVII sec. e successivamente Corsi). Nel XVII sec. (Vigna del Conservatorio delle Fanciulle Mendicanti) si rinvennero le iscrizioni *CIL VI*, 3107 e 3123; nel XVIII sec. (Vigna Cassini) le iscrizioni *CIL VI*, 3101, 3104, 3109, 3126, 3128, 3137, parte delle quali confluirono nella collezione Despuig (3101, 3104, 3126, 3128); nel 1822 (Vigna Amendola) si rinvennero le iscrizioni *CIL VI*, 3093=7463, 3106, 3124, 3131, 3139, 3147. Cf. SPERA, L., *Il paesaggio suburbano di Roma dall'antichità al medioevo. Il comprensorio tra le vie Latina e Ardeatina dalle mura Aureliane al III miglio*, Roma 1999, 158.

80. Nel 1773 vi si rinvenne il cippo *CIL VI*, 10231 *add.* pp. 3502, 3503, 3908 (donato al pontefice Clemente XIV e quindi collocato nella Galleria Lapidaria Vaticana) contenente le coordinate topografiche per l'ubicazione puntuale della *schola sub porticu* e del *collegium* consacrato a *Silvanus*, situato tra il II e il III miglio della via Appia, sul lato destro per coloro che giungono da Roma, in agro Curtiano *Talarchiano in praediis Iuliae Monimae*, esattamente coincidente con l'ubicazione della vigna stessa, posta all'altezza della diramazione dall'Ardeatina all'Appia, dove si rinvenne una struttura circolare, identificata appunto con la *schola*, con un altare al centro per sacrifici e banchetti (AMADUZZI, *o.c.*, 466; FEA, *Varietà di notizie...*, *o.c.*, 175-176; PETER, F., "Di un antico orologio solare recentemente trovato", *AttiPARA I*, 2, 1823, 30; CANINA, L., *La prima parte della Via Appia dalla Porta Capena a Bovillae*, Roma 1853, 73-74; DE ROSSI, G.B., *La Roma sotterranea cristiana*, III, Roma 1877, 634, 636; TOMASSETTI, *o.c.*, 78; SPERA *o.c.*; CHIOFFI, L., "I nomi dei proprietari dall'analisi epigrafica"; PERGOLA PH.; SANTANGELI VALENZANI, R.; VOLPE, R. (edd.), *Suburbium. Il suburbio di Roma dalla crisi del sistema delle ville a Gregorio Magno (Collection de l'École Française de Rome 311)*, Roma 2003, 455-456; diversamente PANI, G., "Due dediche inedite a Silvano ed una nuova coppia consolare", in *Sesta Miscellanea greca e romana*, Roma 1978, 430-433, che vi identifica un edificio di culto a Silvano).

81. Le iscrizioni *CIL VI*, 8640, 8642, 29180, 29405, rinvenute nel corso del XVIII sec. nella vigna, probabilmente insieme a *CIL VI*, 29736 e 29737, tutte di liberti di Traiano, permetterebbero di ubicare qui il colombario dei *Marcii Ulpii* noto dal Ligorio, che lo poneva in modo vago tra il *Quo vadis?* e S. Sebastiano, su cui, cf. RAUSA, E., *Pirro Ligorio: tombe e mausolei dei Romani*, Roma 1997, 72; GRANINO CECERE, M.G., "Appia via", FIOCCHI NICOLAI, V.; GRANINO CECERE, M.G.; MARI, Z. (edd.), *Lexicon Topographicum Urbis Romae, Suburbium*, I, Roma 2001, 102.

82. PETER, *o.c.*, 25-55, in part. 28-29; DE ROSSI, *o.c.*, 634.

83. MANCINI, G., "Scavi sotto la basilica di S. Sebastiano sull'Appia Antica", *NSc XX*, 1923, 3-79, in part. 76; FERRUA, A., "Un tardo cimitero cristiano inserito in una necropoli pagana della via Appia", *RAC LXI*, 1985, 30-31, tav. II.

vennero spostate dai luoghi originari. E' a tale fenomeno che va collegata l'eterogeneità riscontrata talvolta in gruppi di iscrizioni, che vengono attribuite a Vigna Cassini. In tal senso, ad esempio, potrebbe essere spiegato il rinvenimento nella Vigna Cassini di *CIL VI*, 7582, probabilmente il *titulus maior* del *monumentum Bruttiorum* da ubicare invece a Tor Marancia⁸⁴, a meno che non si ipotizzi una confusione, dovuta ad omonimia, tra la più famosa Vigna Cassini lungo la via Appia e un'altra Vigna Cassini, "del Sig.r Felice Casini", situata lungo la strada "al Divino Amore", ossia l'Ardeatina, come registra la "Tabella della tassa delle vigne" del 1796 (ASR, *Presidenza delle strade*, vol. 434, f. 99), all'incirca in prossimità dell'area in cui è ubicabile il sepolcro⁸⁵.

[I.D.G.]

84. Sul sepolcro cf. MACCIOCCA, M., "Bruttiorum sepulcrum", FIOCCHI NICOLAI; GRANINO CECERE; MARI (edd.), *Lexicon...*, *o.c.*, I, 232.

85. Del resto l'iscrizione non fu copiata *in situ* ma presso lo studio di Annibale Malatesta, come precisa il Visconti, che però indica come provenienza la "vigna Casini fuori Porta S. Sebastiano" (B.N.F., *ms. fr.*, N.A. 5972, *Inscriptions Latines = Paris*, f. 88r).

EPIGRAFÍA DE GRANADA: NUEVAS INSCRIPCIONES Y SU VALORACIÓN PARA EL CONOCIMIENTO HISTÓRICO

MAURICIO PASTOR*

SUMMARY

In this work some new epigraphical documents from Granada are presented deepening in their study and valuing their importance for the romanization of Andalucía in general and of the territory from Granada particularly. Specifically two epigraphs proceeding from the neighborhood from Granada of the Albaicín, several bricks, with identical brand, are studied necropolis of Armilla, as well as also two honorary inscriptions proceeding from Pinos Puente (*Ilurco*) found in one; the two were disappeared, but, fortunately, they have appeared again for what it was necessary to do a new study, with photographs, place of appearance and possible variances of reading of the current text with regard to the previous readings.

Durante la preparación de las inscripciones latinas de Granada y su provincia para el *Corpus* de Inscripciones Latinas de Andalucía (*CILA IV: Granada*) tuvimos la fortuna de poder incorporar algunos epígrafes granadinos inéditos y de reencontrar otros que se daban por desaparecidos¹. En esta comunicación se presentan algunos de estos documentos profundizando en su estudio y valorando su importancia para la romanización de Andalucía en general y del territorio granadino en particular².

* Universidad de Granada.

1. Cf. STYLOW, A.; ATENCIA, R.; GONZÁLEZ, J.; GONZÁLEZ ROMÁN, R.; PASTOR, M.; RODRÍGUEZ OLIVA, P., *Corpus Inscriptiones Latinarum II: Inscriptiones Hispaniae Latinae*, ed. Altera, pars, V. *Conventus Astigitanus*, Berlín, Nueva York (= *CIL II²/5*) 1998, 182-183; *CIL II²/5,677*; *CIL II²/5,681*.

2. El escaso número de folios que se ha establecido para el texto de las comunicaciones nos ha obligado a reducir considerablemente el texto original; éste será publicado íntegramente en el próximo número (2003) de la revista *Florentia Iliberritana*. Agradezco a mi buen amigo Juan Antonio Pachón su ayuda en la preparación de las láminas que acompañan a este trabajo.

1. Inscripción honoraria. Se trata de un pedestal de mármol blanco (tal vez de las canteras de Macael, Almería), con superficie pulimentada en el frente y en los laterales, y tosca por detrás. Está roto por el ángulo superior izquierdo con pérdida de piedra. Por arriba se aprecian unos agujeros que probablemente sirvieron para colocar los pies de la estatua del personaje, hoy perdida. Mide 95,5 × 48,5 × 47 cm.; el campo epigráfico (82,5 × 41,5 cm.) está rebajado y rodeado por una triple moldura de bisel de 8,2 cm; las letras son capitales cuadradas de buena traza y miden entre 4,5 y 3,5 cm. En una época posterior fue reutilizado con distinta finalidad para la que fue concebido; por ello se hicieron cinco concavidades circulares de diferente tamaño; la mayor está situada justamente en el centro y mide 38 cm. de diámetro y 16 de profundidad; las dos de abajo son simétricas, con 17 cm. de diámetro y 8 de profundidad; de las superiores, la de la derecha tiene 20 cm. de diámetro y 8,5 de profundidad, mientras que la de la izquierda, aunque se trazó, no se llegó a horadar, con tan sólo 11 cm. de diámetro; también se aprecian rasgos de un primer intento de circunferencia, que no se llegó a realizar. Estas concavidades ocupan la mayor parte de la superficie del pedestal, por lo que impiden la lectura completa del texto³.

Apareció en julio de 1999 durante las excavaciones arqueológicas de urgencia realizadas por Manuel Morales, Taoufik El Amrani e Inmaculada Torres en la calle Santa Isabel la Real, n.º 2, junto a la Plaza de San Miguel Bajo, en el barrio granadino de el Albaicín⁴. Allí lo vimos por primera vez

3. Cf. PASTOR, M., *Corpus de Inscripciones latinas de Andalucía, IV: Granada*, Sevilla 2002 (en adelante: *CILA IV: Granada*), núm. 24, 57-59, fig. 15 a-c.

4. Desde aquí quiero agradecer a todos ellos su inestimable

en noviembre de ese mismo año; luego fue trasladado al almacén del Museo Arqueológico Provincial de Granada ubicado en la Alhambra, donde actualmente se conserva. Allí lo hemos visto otra vez y le hemos hecho nuevas fotos (17/07/2001), que son las que acompañan a este trabajo⁵. (Vid. Lám. I, Fig. 1 a 4).

El texto epigráfico es el siguiente:

[Q(uinto) VALE[RIO Q(uinti) F(ilio)]
GAL(eria) [- - -]
AED(ili) II VIR(o) + [...] + + +
VALERIA · Q(uinti) · F(ilia)

5 -----

Traducción: «A Quinto Valerio ...?, hijo de Quinto, de la tribu Galeria, edil, duunviro, ¿flamen? Valeria ...?, hija de Quinto, ... (le dedica este monumento)»

Bibliografía: CILA, IV: Granada, núm. 24, fig. 15, a-c.

Comentario: En la primera línea sólo debía estar el *praenomen*, tal vez, [Q(uintus)] y el *nomen* Vale[ri]o más la filiación [Q. F.] ya que no hay espacio para más letras si tenemos en cuenta que la *ordinatio* es la misma que la de línea cuarta en la que aparece únicamente la dedicante y su filiación. En la segunda línea aparece la designación de la tribu (Galeria) a la que tan sólo seguiría el *cognomen* del homenajeado que a lo sumo podría tener seis o siete letras, que son las que caben en el espacio disponible. ¿Habría que pensar, tal vez, en un *Vegetus* documentado en varias ocasiones en la epigrafía granadina?⁶, lo ignoramos, pero no hay que descartar esta posibilidad. En la tercera línea aparece parte de su *cursus honorum*, posiblemente en orden ascendente, de menor a mayor: *aed(ili)*, *II Vir(o)*, más un tercer cargo que no se ha conservado pues la concavidad realizada en este punto impide conocerlo y que, tal vez, podría ser el de *flamen* o *augur* si tenemos en cuenta las letras que caben en este espacio, así como los tres pies de

letra que se han conservado. La primera + es el pie de un asta inclinada, con lo que habría que pensar en una A o en una M, aunque no está perfectamente definida. De las tres letras últimas cruces, la primera es un trazo inclinado, posiblemente una A o una M y las otras dos son astas rectas, con lo que podrían ser I, L o T. Se podría pensar también en un *m(unicipium) m(unicipii)* seguido del nombre del municipio abreviado: [Ilib(eri)] como aparece en algunas inscripciones béticas⁷, pero es evidente que en este lugar no hay espacio para tantas letras. En la cuarta línea se aprecia claramente el *nomen* Valeria y la filiación, Q(uinti) f(ilia), aunque las letras centrales no se conservan en su totalidad, sin embargo, pueden identificarse perfectamente y sin problemas. De la quinta, y posiblemente de una sexta línea, no se conserva nada; aquí habría que situar el *cognomen* de la dedicante, el nombre del municipio y la autorización del mismo por medio de sus decuriones para erigir la estatua. Es probable, aunque no seguro, que se hiciera referencia a los decuriones del municipio de Iliberis que autorizaron la estatua de [Q] Valerius?; su hija Valeria?, como era habitual, se encargó de su erección corriendo con los gastos. Es una lástima que las concavidades realizadas en el interior del pedestal no permitan saber con seguridad el contenido exacto de la dedicatoria.

Las letras están grabadas en capitales cuadradas muy elegantes, armónicas y proporcionales, de incisión mediana, de buena época. Hay que destacar un tramo horizontal sobre las dos II de II VIR(o).

Parece evidente que el pedestal fue utilizado para distintas funciones en diferentes momentos cronológicos. Así, en un primer momento, posiblemente a mediados del siglo I, se utilizó con el fin honorífico de sostener la estatua de Quinto Valerio? que se menciona en el texto y para lo que fue inicialmente concebido. En una época posterior, que podemos situar aproximadamente a finales del siglo II o comienzos del III, tras realizar las cinco concavidades en su superficie, se utilizó como mesa de medidas para áridos o líquidos (*mensa ponderaria*)⁸. Esta *mensa* se ubicaría, como

ayuda y colaboración. Sobre estas excavaciones de urgencia, cf. al respecto, MORALES, M.; EL-AMRANI; TORRES, I., «Informe preliminar de las excavaciones arqueológicas de urgencia en C/ Santa Isabel la Real, núm. 2 (Plaza de San Miguel Bajo, núm. 9), Granada», AAA, 1999.

5. Mi agradecimiento especial para Inmaculada Torres, que nos dejó la Cámara Fotográfica Digital del Museo Arqueológico, y para mi buen amigo Manolo Hernández Soriano.

6. Cf. PASTOR, M.; MENDOZA, A., *Inscripciones latinas de la Provincia de Granada*, Granada 1987 (= ILPGGr.) n. 37, 39 y 40; CIL II²/5, 624, CIL II²/5, 625 y CIL II²/5, 627; CILA, IV: Granada, núm. 7, 8 y 10.

7. Cf. entre otras: CIL II²/5, 736: G(aio) Licinio Agrino/Osq(uensi) Iiviro bis/ G(aius) Licinius Agrippinus/ f(ilius) optumo patri / accepta exedra / ab ordine m(unicipium) m(unicipii) Osq(uensis) / statuam cum orna/mentis exedrae/ dato epulo d(edit) d(edicavit), de Osqua, o, CIL II²/5, 789: M(arco) Valerio M(arci) f(ilio) / M(arci) n(epoti) G(ai) pron(epoti) Quir(ina) / Proculino II vir(o) m(unicipium) m(unicipii) / liberi Singiliensis..., de Singilia Barba.

8. Para *mensa ponderaria* cf. principalmente, DAREMBERG, C.;

era habitual, a la entrada de la ciudad o en el mercado; en el caso de *Iliberis*, es posible que se colocara en la plaza central del mercado o *forum* donde se situaban los edificios que servían para el tráfico de mercancías, junto a los templos y otros edificios administrativos. Restos pavimentados y epígrafes alusivos al Foro de *Iliberis* fueron descubiertos en el siglo XVIII en el Carmen de la Concepción, sito no lejos del lugar del hallazgo de este pedestal, en el Albaicín granadino, pero, lamentablemente, fue soterrado de nuevo por Real Orden como consecuencia de las fraudulentas excavaciones arqueológicas de Juan de Flores⁹. Finalmente, ya en época tardía, se reutilizó como material de construcción de algún muro o como material de relleno; en este último contexto es como ha aparecido en las excavaciones arqueológicas de San Miguel Bajo, que corresponden a una fase cultural tardorromana asociada a cerámicas comunes e hispánicas.

Nos encontramos, sin duda alguna, ante uno de los documentos epigráficos recientes de mayor importancia para el estudio de la sociedad y economía de la ciudad de *Granada* en época romana. Desde el punto de vista social, se mencionan dos nuevos miembros de la *gens Valeria*, una de las más destacadas de *Iliberis*, cuyos representantes aparecen con frecuencia en la epigrafía granadina¹⁰. Nos informa también que este *Q(uintus)*

Valerius...? desempeñó los cargos de *aedilis* y *Ilvir* en el municipio, así como algún otro cargo religioso (*flamen*, *augur*) que no se ha conservado en el epígrafe. Estas magistraturas permitían al que las desempeñaba ocupar una posición social destacada entre sus conciudadanos; seguramente y en razón a estos cargos le fue concedida una estatua —hoy perdida— que debía ir sobre el pedestal y que sufragó su hija.

Desde el punto de vista económico aporta datos importantes sobre el sistema de pesos y medidas que utilizaban los ciudadanos iliberritanos en el mercado local o municipal; tales medidas eran similares a las utilizadas por el resto de ciudadanos de otros municipios béticos y los de otras provincias del Imperio, toda vez que con Augusto se unificaron las medidas para todo el Imperio¹¹. Hay que suponer que en este momento los iliberritanos no debían disponer de ninguna *mensa ponderaria* oficial puesta a disposición del público, de aquí que se las ingeniaran para realizar una utilizando un sólido pedestal de mármol, cuya primitiva finalidad ya no les interesaba o, al menos, no les importaba. Para ello horadaron la superficie del pedestal con cinco concavidades de diferentes medidas, aunque una de ellas tan solo quedó diseñada, pero no la terminaron de hacer.

No abordamos aquí el estudio sobre la capacidad de cada una de estas concavidades por lo que no sabemos a qué medida romana correspondrían (*modius*, *semodius*, *urceus*), no obstante, sí podemos conjeturar aproximadamente su capacidad teniendo en cuenta sus diámetros y profundidad. El volumen de la mayor, situada en el centro, es de 8,575 cm cúbicos; las dos inferiores tienen una capacidad similar de 1,075 cm cúbicos; de las superiores, la del ángulo derecho tiene una capacidad de 1,525 cm cúbicos, mientras que la del izquierdo, que no se llegó a horadar, podría estimarse su capacidad en 350 cm cúbicos.

Por el tipo de letra y sus características paleográficas y epigráficas hay que fechar la inscripción durante la segunda mitad del siglo I, lo que se

SAGLIO, E., *Dictionnaire des Antiquités Grecques et Romaines*, París 1877, IV, 547-549 (E. MICHON); DI STEFANO MANZELLA, I., *Mestiere di epigrafista. Guida alla schedatura del materiale epigrafico lapideo*, Roma 1987, 97-98.

9. Así lo confirmó M. Gómez Moreno con estas palabras: «Lo descubierto era un edificio público romano de gran amplitud y no mezquina fábrica, donde espaciábase a cielo descubierto un área enlosada de mármol, y sobre ella se distribuían estatuas con pedestales, que consignaban dedicatorias por el municipio de Iliberri en honor de emperadores y patricios ilustres. Era, pues, el foro de la ciudad, y, efectivamente, un fragmento de dintel allí desenterrado contiene estas palabras en elegantes caracteres del siglo II: ...FORI ET BASILICAE.../...BAECLIS ET POSTIBVS...» Cf. GÓMEZ MORENO MARTÍNEZ, M., *Monumentos romanos y visigóticos de Granada*, Granada 1989, 19 ss.; GÓMEZ MORENO MARTÍNEZ, M., *Miscelánea de Historia, Arte y Arqueología*, Madrid 1949, 367 ss.; MOLINA, F.; ROLDÁN, J.M., *Historia de Granada, I: de las primeras culturas al Islám, Antigüedad*, Granada 1983, 243 ss.; PASTOR, M.; MENDOZA, A., *ILPGr., o.c.*, n. 46 y 47; ADROHER, A.; LÓPEZ, M., «ILIBERRI, origen y desarrollo de la ciudad ibero-romana de Granada», *Jesucristo y el Emperador cristiano*, Córdoba 2000, 443 ss.

10. El *nomen Valerius/Valeria* es el segundo gentilicio más frecuente en Hispania con 720 testimonios; cf., SOLIN, H.; SALOMIES, O., *Repertorium nominum gentilium et cognominum latinorum*, Hildesheim 1988, 197; ARASCAL, J.M., *Los nombres personales en las inscripciones latinas de Hispania*, Murcia 1994, 232-244; sobre la influencia de la *gens Valeria* en la Bética y concretamente en *Iliberis*, cf., principalmente, BALIL, A., «Los *Valerii Vegeti* une famille sénatoriale originaire de la Bétique»,

Oretania, 3, 196, 98 ss.; PASTOR, M., «Aspectos sociales y económicos en el *Municipium Florentinum Iliberritanum*», *Archivo Español de Arqueología* 56, 1983, 153 ss.; PASTOR, M., «La sociedad en el municipio romano de *Iliberis*», *Sodalitas* III, 1983, 329 ss.; JIMÉNEZ, M., *Personajes de la Granada Romana*, Granada 1999, 109 ss.

11. Cf. nota 8; también, DARROU, G., «Quelques instruments de mesures de capacité de l'antiquité à l'empire romain», *Ordo et Mensura II Internationaler interdisziplinärer Kongress für Historische Metrologie*, St. Katharinen 1993, 315-335.

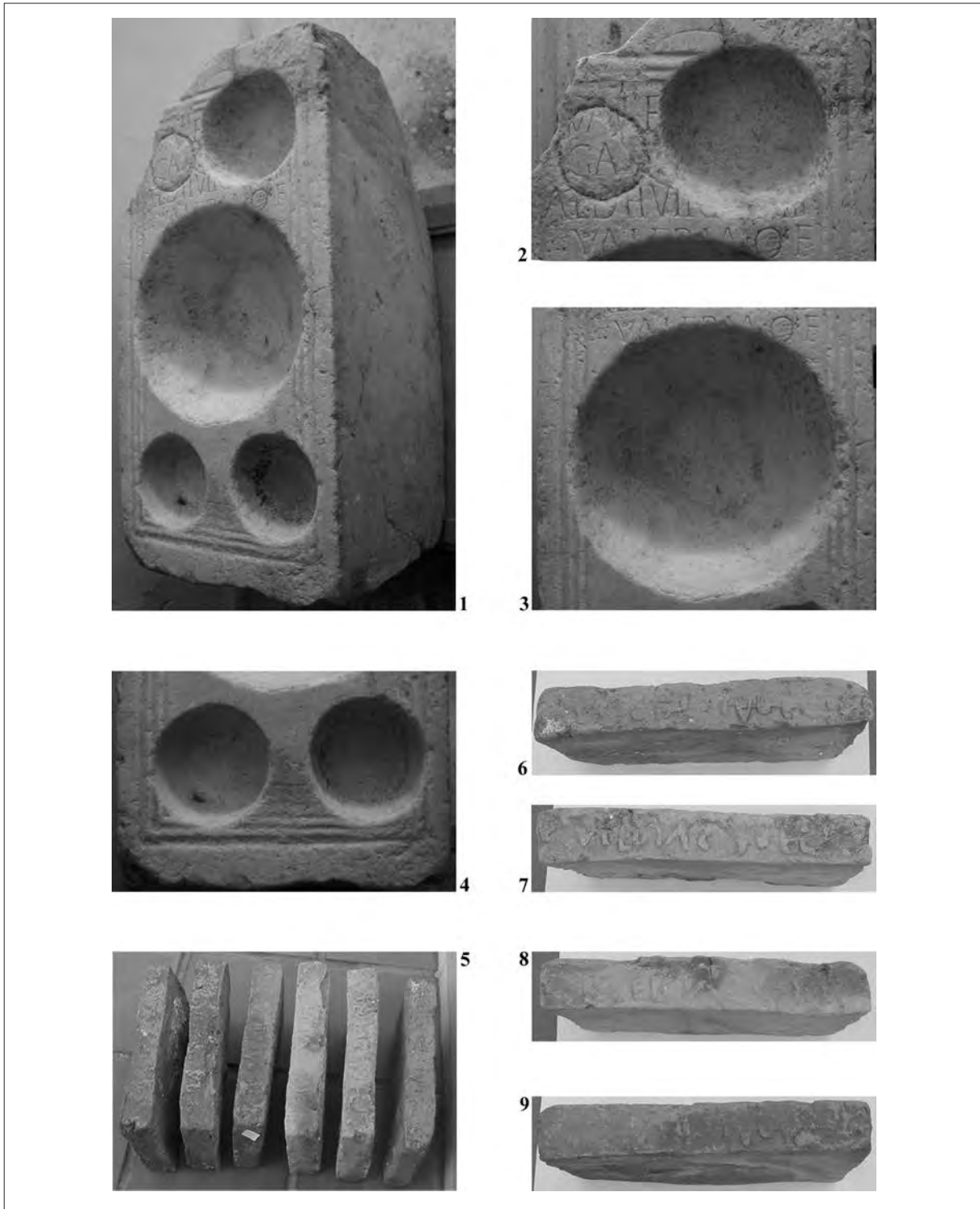


LÁMINA I:

Fig. 1. Inscripción honoraria de Q. Valerius reutilizada como *mensa ponderaria*. Granada.

Fig. 2. Detalle del texto de la inscripción anterior.

Fig. 3. Detalle de la inscripción anterior con la concavidad central.

Fig. 4. Otro detalle de la misma inscripción con las dos concavidades inferiores.

Fig. 5. Conjunto de ladrillos con la misma marca procedentes de Armilla

Fig. 6. Uno de los ladrillos con la marca *Valerius Lare(n)sis*.

Fig. 7. Otro ladrillo con la misma marca.

Fig. 8. Otro ladrillo con la misma marca.

Fig. 9. Otro de los ladrillos.

corresponde bien con la actividad política y económica de la *gens Valeria* en *Iliberis* como sabemos por otras inscripciones granadinas¹².

2. Inscripción indeterminada. También procede del Albaicín. Se trata de un fragmento de placa de mármol blanco con superficie pulimentada y tosca por detrás que vimos en un carmen del Albaicín. Está roto, en forma diagonal, por arriba y por la derecha con pérdida de más de la mitad de la placa. Dos amplias molduras rodean el texto. Mide (28) × (18,5-12) × 6,5 cm.; el campo epigráfico está rebajado y rodeado por una moldura biselada; las letras son capitales cuadradas muy elegantes y miden 3 cm.; para la puntuación se usaron puntos triangulares.

Se ignora el lugar exacto donde apareció, pero, según sus propietarios, procede del barrio del Albaicín. Actualmente se conserva, como elemento decorativo, en el jardín del Carmen de Tadea Fuentes y Santiago Navarro, situado en la esquina de la Calle Almirante con Callejón del Gato en el Albaicín. Allí la hemos visto y hemos hecho las fotografías que acompañan a este trabajo¹³. (LAM. II, Fig. 5). Sólo se conservan parte de dos de las líneas del texto. En ellas se lee:

[- - - - -]
STORA [X - - PATRI]
PIISSIMO · FECI [T - -]

Traducción: «.....Storax ...? lo hizo para su cariñosísimo padre,?»

Bibliografía: *CILA*, IV: *Granada*, núm. 25, fig. 16.

Comentario: No es mucho lo que se puede comentar en este fragmentario epígrafe. Se puede reconstruir con facilidad el *cognomen Stora[x]* y sospechar un *patri*, deducible por el *piissimo feci[t]* de la siguiente línea. De acuerdo con esto y a título de ejemplo, podríamos reconstruir el texto de la siguiente manera: [- - -]/ *Stora[x ...patri]*/ *piissimo feci[t et sibi?]*. Entre la R y A no se aprecian puntos de ningún tipo a pesar de que la piedra está rota precisamente por ese punto por lo que una interpretación diferente sería muy arriesgada¹⁴.

12. Cf. PASTOR, M.; MENDOZA, A., *ILPGr.*, n. 37, 39 y 40; *CILA*, IV, *Granada*, núm. 7, 8 y 10.

13. Agradecemos a ambos sus informaciones y las facilidades dadas para estudiar el documento, así como su autorización para publicarlo.

14. M. Schmidt pensando en la posibilidad de que existiera algún signo de puntuación entre la R y la A creyó que se podría

Las letras son capitales cuadradas, armónicas y proporcionales, de incisión profunda y con terminaciones muy marcadas, de buena época.

Hay que valorar positivamente la aparición de un nuevo nombre latino en la onomástica romana de la Península Ibérica; El *nomen/cognomen Storax* hace referencia a la flora, concretamente a un árbol de tipo resinoso, y está bien documentado en la epigrafía latina¹⁵, pero es la primera vez que aparece en Hispania.

Por el tipo de letra, la inscripción puede fecharse a mediados del siglo II.

3. *Instrumentum domesticum*. Aquí estudiamos un conjunto de seis ladrillos de barro cocido de color rojo (*a*, *d*, *e* con una tonalidad más intensa), lisos y de forma rectangular; en uno de los laterales más largos llevan el texto epigráfico; en el otro lateral y en los lados estrechos no hay nada. Están completos y su conservación es buena, aunque algunos están bastante desgastados (sobre todo el *d* y el *f*). El texto fue hecho con molde antes de la cocción y con las letras en relieve positivo, de izquierda a derecha, pero de lectura invertida. Todos llevan el mismo texto, pero en distinta posición, con pérdida de las últimas letras en *e* y *f*. Todos miden entre 33-35 × 18-19 × 5-5,5 cm. Las letras son capitales cuadradas prominentes, entre 2,5 y 3 cm. de altura. No llevan signos de puntuación ni otros elementos decorativos.

Aparecieron en marzo de 2000 en Armilla, localidad cercana a Granada, durante el trascurso de una intervención arqueológica de urgencia dirigida por Loreto Gallegos Castellón realizada junto a la carretera Nacional 323, Unidad de Ejecución 9, en un lugar denominado pago de la Cerraca, a raíz del descubrimiento fortuito de dos sepulturas tardo-romanas en el solar colindante mientras se hacían las labores de cimentación de una urbanización. Según Loreto Gallegos, los ladrillos formaban parte de una sepultura de la necrópolis de una

interpretar así: [- - - quae]/ *stor(i) a[edil(i) II vir(o) -----? patri]* / *piissimo feci[t h.s.e.s.t.t.l.]*, siguiendo algunos modelos de otras inscripciones hispanas, como, por ejemplo, la de *CIL* II²/14, 133, 350, 731; *AE*, 1981, 561 y 562; o en *AA*, 1916, 0079, de *Bulla Regia*: *P(ublio) Marcio P(ubli) f(ilio) / Quir(ina) Felici / quaest(ori) aedil(i) IIvir(o) / flam(ini) / C(aius) Marcus Fortuna/tus patri piissimo / s(ua) p(ecunia) f(ecit)*; sin embargo, tras un análisis detenido de la piedra no se aprecian restos de ningún punto tras la R, con lo que dicha interpretación no parece posible. Agradecemos al Prof. M. Schmidt su inestimable y desinteresada ayuda.

15. Cf. KAJANTO, I., *The Latin Cognomina*, Helsinki 1965, 335; en Roma aparece el *cognomen* en los siguientes epígrafes: *CIL* VI, 156, 5109, 6213, 8137, 8767, 12014, 26879 y 27509.

villa romana, junto con numerosos restos óseos, cerámicos, metálicos y vítreos¹⁶. Actualmente se conservan en el almacén del Museo Arqueológico Provincial de Granada, en la Alhambra donde los hemos visto y fotografiado (LAM. I, Fig. 5-9).

Aunque las medidas y el texto inscrito debía ser originariamente el mismo para todos los ladrillos, sin embargo, hay ligeras variantes debidas a su estado actual de conservación; son las siguientes:

a: 33 × 18 × 5 cm; letras entre 2,5 y 2,3 cm: la V bastante desgastada, la E sin los tramos horizontales y sin la parte inferior.

VALERIVS LARE<N>[SIS]

b: 34 × 18,5 × 5,5 cm; letras 2,5 cm: la primera V apenas se aprecia por un desconchón en ese lugar; la L y la I de LARE[N]SIS muy desgastadas; la E se aprecia con claridad.

[V]ALERIVS LARE<N>SIS

c: 33,5 × 19 × 5 cm; letras muy desgastadas por el roce por lo que han perdido parte de su relieve, entre 2,4 y 2,2 cm: la V, A, L e I son difíciles de leer.

VALERIVS LARE<N>SIS

d: 33,5 × 18 × 5,5 cm; las letras están tan desgastadas que prácticamente no se pueden leer; tan solo se aprecian claramente la E y las S del final y algunos rasgos y pie de letras del nombre.

[VALE]R[IVS] [LAR]E<N>SI[S]

e: 34 × 18,5 × 5,5 cm; letras entre 2,3 y 2,5 cm: las tres primeras letras VAL están muy desgastadas por lo que han perdido su relieve; la última E y la S solo conservan la parte superior por una rotura del ladrillo. Cuando se colocó el molde se desvió hacia la derecha por lo que no se copiaron las dos últimas letras.

VALERIVS LARE<N>S[IS]

f: 34 × 19 × 5 cm; letras entre 2,3 y 2,5 cm; es similar al anterior, aunque algo más desgastado y con las letras más evanescentes.

16. Agradezco a Loreto Gallegos el haberme facilitado los ladrillos así como toda la información sobre la excavación; estos datos los incluye en su capítulo «Armillas romanas» en un trabajo de conjunto sobre la localidad; cf. CASTILLO, M.A., GALLEGOS, L.; NOGUERAS, S., *Armillas un recorrido a través de la historia*, Armilla (Granada) 2003, 72-74.

VALERIVS LARE<N>S[IS]

Traducción: «Valerio Larence»

Bibliografía: *Cila*, IV: Granada, núm. 43, fig. 25 bis, a-g.

Comentario: Las letras son capitales cuadradas bien trazadas y elegantes, realizadas en relieve positivo mediante un molde en el que se insertarían, lógicamente, en hueco o en negativo, de aquí que para leerlos con claridad sea necesario colocarlos ante un espejo. Al ser las letras de *a-d* distintas de *e-f* parece lógico pensar en la existencia de al menos dos moldes diferentes y al colocarlos sobre el lateral del ladrillo no siempre correspondían en el mismo lugar y con las mismas letras. En el molde las letras se leían normalmente de izquierda a derecha como en las inscripciones corrientes, luego se imprimían en el lateral del ladrillo antes de pasar al horno para su cocción, una vez endurecido las letras quedaban en relieve con las letras invertidas.

Es posible que en la misma sepultura donde aparecieron hubiera otros muchos ladrillos más, puesto que varias hiladas de ladrillos formaban parte de las sepulturas, pero no han llegado hasta nosotros. La tumba correspondía a la necrópolis de una *villa rústica* romana en una zona rural cercana a la capital. El difunto reposaba sobre una base de ladrillos o tégulas con escaso ajuar. En este caso concreto, la sepultura correspondía a una mujer joven, según se desprende de los análisis de los restos óseos exhumados.

Valerius Lare(n)sis debe hacer referencia al propietario del alfar o *figlina* donde se elaboraban estos ladrillos. Probablemente el alfar se debía encontrar en la propia *villa*, o en territorios cercanos, ya que muchas *villae* tenían alfares propios para la confección de sus materiales y como mucho habría un mercado local o comarcal. Se conocen muchos hornos de alfarero en zonas cercanas, como la Cartuja y el Albaicín¹⁷. El *nomen Valerius*, como ya hemos dicho, es el segundo gentilicio más frecuente en Hispania con 720 testimonios. Aparece con bastante frecuencia en la epigrafía de los municipios granadinos donde la *gens*

17. Cf. principalmente, SOTOMAYOR, M., «Alfar romano de Granada», *XI Congreso Arqueológico Nacional*, Valladolid 1967, 367-372; SOTOMAYOR, M., «Siete hornos de cerámica romana en Granada con producción de sigillata», *XI Congreso Nacional de Arqueología*, Zaragoza 1971, 713-728; SOTOMAYOR, M.; SOLA, A.; CHOCLÁN, C., *Los más antiguos vestigios de la Granada ibero-romana y árabe*, Granada 1988.

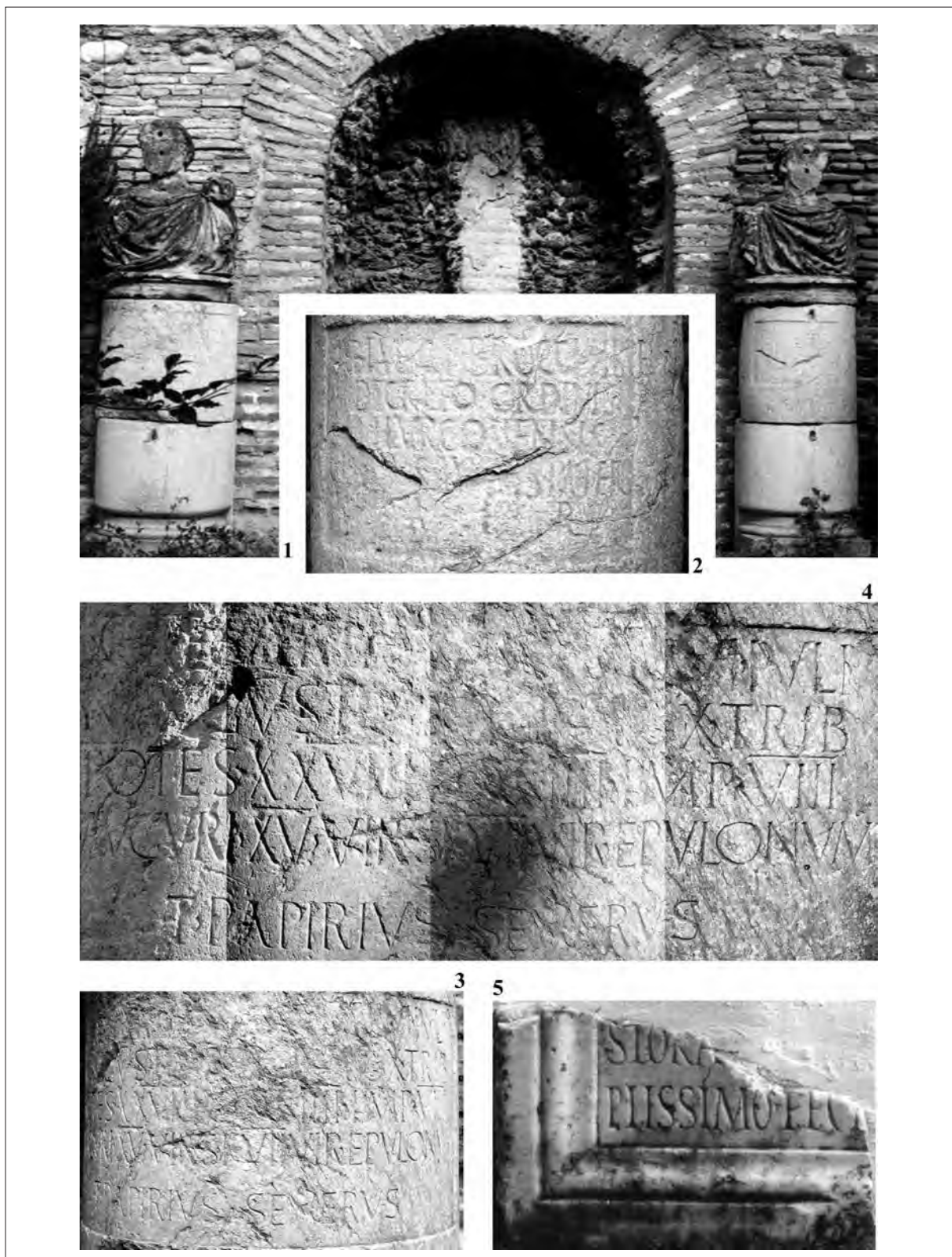


LÁMINA II:

Fig. 1. Vista general de la situación actual de los epígrafes del Carmen de la Virgen, Granada.

Fig. 2. Inscripción honoraria dedicada a *Fabia Broccilla*.

Fig. 3. Inscripción honoraria dedicada a Tiberio por *T. Papirius Severus*.

Fig. 4. Desarrollo del texto de la inscripción a Tiberio.

Fig. 5. Inscripción fragmentaria de *Storax*. Granada.

Valeria alcanzó un importante desarrollo político, social y económico¹⁸. El *cognomen Lare(n)sis* es la primera vez que aparece en la epigrafía hispana, pero está documentado en la provincia proconsular de África y en Numidia¹⁹. Se trata, como señala Kajanto, de un *cognomen* geográfico de origen étnico que hace alusión a nombres de ciudades desconocidas o, al menos, no registradas²⁰. Es probable que este *Valerius Lare(n)sis* fuese un personaje importante de la localidad y de la región, con gran poder económico y gran prestigio social y no un particular de baja condición, toda vez que sería el dueño de la *figlina* y posiblemente también de la villa rústica ubicada en esta fértil región de la vega granadina.

Ladrillos semejantes han aparecido en otras localidades de la Bética, como Montilla, Puente Genil, Herrera o Écija, todas del *Conventus Astigitanus*²¹.

La cronología de estos ladrillos corresponde a los siglos III y IV de nuestra era, como se deduce de los elementos cerámicos encontrados en la excavación, los caracteres paleográficos y la forma de las letras.

4. Inscripción honoraria. Este documento estaba desaparecido, pero afortunadamente se ha recuperado. Se trata de una columna de mármol blanco de Sierra Elvira rota por la parte inferior y picada por detrás seguramente para ser adosada a un muro. Al parecer la columna fue serrada por la mitad para trasladar sólo la parte superior donde está inscrito el texto, abandonándose la parte inferior. Presenta grietas y orificios por toda la superficie, así como también restos de óxido y concreciones en varias letras y en la cartela. La parte inferior, la más moderna, tiene restos de materia metálica (hierros) y de cemento. En su estado actual descansa sobre un pedestal de piedra caliza en forma de columna partida sobre falsa basa, realizado todo en una sola pieza, manteniendo en su conjunto la forma redondeada del bloque. Este pedestal debió realizarse *ex profeso* para la exposición de la pieza en su nuevo contexto, una vez transpor-

tada desde Pinos Puente en el siglo XVIII. Sobre la pieza reposa un busto laureado con clámide, con rostro fracturado muy deteriorado que parece moderno, pero en cuyo análisis no vamos a entrar.

El campo epigráfico está rebajado y enmarcado en una cartela de 37 × 85 cm. Mide 55 × 60 cm. de diámetro; las letras son capitales cuadradas muy regulares de 5,5 cm. de altura. Hübner indicó como *I longae* las de DÍVÍ (l.1), pero no se aprecian en la piedra; todos los numerales llevan tramos horizontales sobre ellos; para la puntuación se emplean puntos de sección triangular.

Conocemos el texto completo gracias a las lecturas de los epigrafistas antiguos, pero actualmente muchas letras han desaparecido. Prácticamente no se lee la primera línea, tan solo se conservan las dos últimas palabras: DIVI IVLI; la segunda línea tampoco está completa, sólo se lee con claridad: AVGVSTO ... MAX · TRIB · pero no las letras centrales; las restantes líneas se conservan bastante bien. Según la documentación antigua procede del Cerro de los Infantes de Pinos Puente donde debió aparecer en fechas anteriores al siglo XVI, pues ya la mencionan *Accursius* y *Rambertus*; allí la vio J. Antolínez de Burgos, que la trasladó a Granada (junto con la siguiente) para decorar el Carmen de «Las Rejas» que había comprado en el camino de la Abadía del Sacromonte siendo Deán de Granada y que luego vendió al Marqués de Estepa²². Hübner señaló su emplazamiento en el *carmen de Pedro Paschasio [y Baños] ad ripa fluvii Darro sito*²³, donde debió permanecer hasta ahora, pero oculta, puesto que nadie la vio. El propio Hübner solo vio una copia que había en el Museo Arqueológico Nacional con el núm. inventario 16746, pero que también se perdió.

El Carmen se abandonó durante bastante tiempo hasta que hace unos treinta años fue comprado por D. José González Valenzuela quién le cambió el nombre por el de «Carmen de la Virgen»; por lo que cuando lo quisimos localizar para buscar los epígrafes, no lo encontramos, y por eso las dimos por perdidas²⁴. El 15 de septiembre de 1999 el Sr. José González Valenzuela se puso en contacto con el Museo Arqueológico de Granada

18. Vid. la bibliografía de la nota 10.

19. CIL VIII, 7973 (de Numidia) y CIL VIII, 26692 (*Colonia Aelia Augusta Lares* en la Provincia Proconsular).

20. KAJANTO, I., o.c. 47, 50 y 207.

21. Para Montilla cf. CIL II, 6253, 4, 9 = IHC, 444, 449 = CIL II²/5, 561; para Puente Genil, cf. CIL II, 4967, 9 = 6252, 20 = CIL II²/5, 928; CIL II, 4968, 5 = CIL II²/5, 929; CIL II²/5, 927; para Herrera, cf. CIL II²/5, 992b; y para Écija cf. CIL II, 4967, 12a = CIL II²/5, 1268; CIL II, 4967, 12b = CIL II²/5, 1269; CIL II, 6326 = CIL II²/5, 1270 y CIL II, 6327 = CIL II²/5, 1271.

22. Cf. ANTOLINEZ DE BURGOS, J., *Historia eclesiástica de la Santa Iglesia Apostólica de Granada*, ms. Granada 1611 (= Granada 1996, Universidad de Granada editada por M. SOTOMAYOR), 36-37.

23. CIL II, 2062; HÜBNER, E., *Exempla scripturae epigraphicae latinae et Caesaris dictatorio morte ad aetatem Iustiniani (Actuarium CIL)*, Berlín 1885, 219.

24. Cf. ILPG. 99-100; CIL II²/5, 677 y CIL II²/5, 681.

con la intención de vender unas inscripciones latinas sobre las que estaban colocados unos bustos laureados con clámide. Con este motivo visitamos el Carmen junto con la ex directora del Museo que amablemente nos había invitado a acompañarla; allí pudimos comprobar que se trataba de las dos inscripciones de Pinos Puente que creíamos desaparecidas²⁵. Hoy tenemos la suerte de volver a contar con ellas. Se conservan en el citado «*Carmen de la Virgen*» donde las hemos visto y fotografiado. (Vid. Lám. II, Fig.1-4). El texto epigráfico, repartido en cinco líneas, es el siguiente:

Ti(berio) · CAESARI · DIVI · AVG(usti) · F(ilio) ·
 DIVI · IVLI
 N(epoti) · AVGVSTO · PONTIFICI · MAX(imo) ·
 TRIB(unitia)
 POTES(tate) · XXVIII · CO(n)S(uli) · IIII ·
 IMP(eratori) · VIII
 AVGVRI · XV · VIR(o) · S(acris) · F(aciundis) · VII
 · VIR(o) · EPVLONVM
 5 T(itus) · PAPIRIVS · SEVERVS

Traducción: «Tito Papirio Severo dedica este monumento a Tiberio Cesar Augusto, hijo del divino Augusto, nieto del divino Julio, pontífice máximo, 28 veces investido con la potestad de tribuno, cuatro veces cónsul, 8 veces *imperator*, augur, *XV vir sacris faciundis* y uno de los 7 varones encargados de los banquetes públicos».

Bibliografía: CILA, IV: Granada, n. 74, con toda la bibliografía anterior.

Comentario: La lectura del texto es bastante segura, por eso omitimos los abundantes errores de los autores antiguos. Pastor-Mendoza, al no haber visto la piedra, pensaron que la inscripción estaba incompleta pues, tal vez, podía faltar la autorización del *ordo* de *Ilurco* para honrar la memoria del Emperador²⁶; ahora, tras una autopsia profunda de la piedra, podemos asegurar que el texto está íntegro.

Nos encontramos ante una inscripción de gran importancia religiosa, política y social para el estudio de la romanización en la provincia de Granada. Desde el punto de vista religioso, aporta un testimonio más del culto imperial en la Bética donde recibió culto el Emperador Tiberio César

25. Agradezco a José González y a su hijo Mauricio las facilidades que nos han dado para estudiar estos monumentos; agradecimiento que hago extensivo a Concepción Sanmartín, ex directora del Museo de Granada y a Manuel Ramos por las fotos realizadas.

26. *ILPGr.*, 99.

Augusto, hijo del divino Augusto, y nieto de Julio César. Por esta inscripción sabemos que el culto imperial debió arraigar desde muy pronto en el territorio granadino, tal vez desde época de Augusto. En este caso la inscripción está dedicada a Tiberio en el año 26-27, año en que fue investido por 28 vez con la *tribunitia potestate*, ocupó su cuarto consulado y fue nombrado *imperator* por octava vez. También nos informa de otros cargos religiosos que debió ocupar Tiberio a título honorífico: *augur*, encargado de interpretar los augurios; *XV Vir sacris faciundis*, uno de los quince varones encargados de realizar sacrificios; y *VII vir epulonum*, uno de los VII varones encargados de ofrecer banquetes públicos; sus miembros formaban un *collegium* y aparecen documentados en la Bética por primera vez en este epígrafe²⁷.

Desde un punto de visto político y social nos encontramos con la presencia de un representante de la oligarquía municipal de *Ilurco*. *T. Papirius Severus*, perteneciente a la *gens Papiria*, una de las más prestigiosas social y económicamente del municipio de *Ilurco*, sería el magistrado, tal vez representante del *ordo* municipal de *Ilurco*, el encargado de ofrecer este monumento al Emperador Tiberio por decreto de los decuriones. Seguramente se trata del mismo personaje que conocemos por otra inscripción granadina procedente de Brácana, localidad situada a unos 20 kilómetros de Pinos Puente, en la que aparece un personaje con el mismo nombre dedicando un ara a los *Lares Viales*, dioses de los caminos²⁸.

En cuanto a la onomástica, el *nomen Papirius* no aparece en demasiadas ocasiones en la epigrafía hispana, en cambio, *Severus* es el *cognomen* más frecuente en Hispania con 258 testimonios²⁹.

Tanto por las características paleográficas y epigráficas como por la titulación imperial hay que fechar la inscripción en el año 26/27 d.C. durante el gobierno de Tiberio.

27. Sobre el culto a Tiberio cf. principalmente, ETIENNE, R., *Le culte imperial dans la péninsule ibérique d'Auguste à Diocletien*, París 1974 (= 1958), 405 ss., aunque el autor no menciona esta inscripción.

28. Cf. *AE*, 1986, 380; *ILPGr.*, 325-327; *CIL* II² /5, 701; *CILA* IV, Granada, núm. 104, fig. 72: T(itus) · PAPIRIVS/ SEVERVS/ LARIBVS · V(ialibus) · V(otum) · S(olvit; vid. también, BELTRÁN FORTES, J., «Una dedicación a los *Lares Viales* en la Bética», *Mainake* 4-5, 1982-1983, 237-242.

29. SOLIN; SALOMIES, o.c., 137 y 402 respectivamente; ABASCAL, o.c. 195 y 508-510 respectivamente; KAJANTO, I., *The Latin Cognomina*, Helsinki 1965, 11, 20, 22, 30, 68, 69 y 256.

5. Inscripción honoraria. Su evolución histórica ha sido similar a la anterior. Es una columna de mármol blanco de Sierra Elvira, rota por abajo y picada por detrás para ser adosada al muro. Al igual que aquella, con la que tiene grandes semejanzas, fue serrada por la mitad para llevarse sólo la parte superior donde está escrito el texto, dejando abandonada la inferior. Ahora descansa sobre un soporte de piedra caliza en forma de columna partida sobre falsa basa realizado todo en una sola pieza que mantiene la forma prismática del bloque. Este soporte se realizó *ex profeso* para la exposición de la pieza en su nuevo contexto. En el borde superior hay un rebaje ovalado (4,5 × 2 × 1 cm.), realizado, tal vez, para colocar una argolla o un aplique metálico; un rebaje similar hay en el soporte que sí conserva restos de hierro y cemento, lo que indica que se debieron realizar en época modernas para su traslado. Sobre ella reposa un busto laureado con clámide, con rostro fracturado y muy deteriorado de época moderna. El campo epigráfico está rebajado y enmarcado en una cartela de 30 × 40 cm. Mide 60 × 56 cm de diámetro; las letras son capitales cuadradas de 4,5 a 6 cm de altura. Para la interpunción se usaron puntos de sección triangular.

Se conoce bien el texto por las lecturas antiguas, pero hoy día muchas letras han desaparecido, así en la cuarta línea solo se aprecia la terminación ... TVS del dedicante y en la quinta se ha perdido la letra H; las restantes líneas se leen con claridad. Por encontrarse a la intemperie, su estado actual no es bueno; varias resquebrajaduras atraviesan toda la superficie; una de ellas ha provocado la pérdida de materia pétreo en la parte izquierda del campo epigráfico, produciendo un rebaje de forma triangular, lo que ha afectado a las líneas 4 y 5. Su deterioro general va en aumento progresivo.

Como la anterior, procede también del Cerro de los Infantes de Pinos Puente y siguió una trayectoria semejante a aquella como sabemos por Hübner³⁰, aunque éste sólo vio la copia que había hecho Góngora y que se guardaba en el Museo Arqueológico Nacional (núm. inv. 16753), pero que también se perdió. Actualmente se conserva junto con la anterior en el «*Carmen de la Virgen*» donde la hemos visto y fotografiado (Lám. II, Fig. 1-4).

El texto, repartido en cinco líneas es el siguiente:

FABIAE · C(ai) F(iliae) BROCCILLAE
 DECRETO · ORDINIS ·
 ILVRCONENSIS
 [C(aius) · FABIVS · AVI]TVS · PATER
 5 [H(onore)] · A(ccepto) · I(mpensam) · R(emisit)

Traducción: «A *Fabia Broccilla*, hija de Cayo, por decreto del *ordo* de *Ilurco*. Cayo Fabio Avito, su padre, aceptado el honor, corrió con los gastos».

Bibliografía: *CILA*, IV: *Granada*, n. 74, con toda la bibliografía anterior.

Comentario: La lectura es bastante clara por lo que omitimos los errores de los autores antiguos. En la línea 1, la F de *F(iliae)* es *longa* y la E de BROCCILLAE está inscrita fuera del campo epigráfico, sobre la moldura; en la línea 5, la fórmula epigráfica *h(onore) a(ccepto) i(mpensam) r(emisit)* solo la leyó correctamente *Pighius*³¹; la H casi no se apreciaba en época de Hübner y hoy está totalmente perdida.

La inscripción es importante para el estudio político y social del municipio romano de *Ilurco* y para el estudio de su romanización. Nos proporciona los nombres de dos personajes destacados de la oligarquía municipal del municipio, *C. Fabius Avitus* y de su hija, *Fabia Broccilla* que debían pertenecer a una de las familias más ricas e influyentes de la Bética, toda vez que, probablemente, estaban emparentados con los *Fabii Fabiani*, una de las ramas de los *Fabii* más destacada en la actividad comercial de la Bética³². *C. Fabius Avitus* debía haber ocupado alguna magistratura en *Ilurco* y pertenecería al *ordo decurionum* del municipio, puesto que es el propio *ordo* quien le autoriza a erigir este monumento corriendo él con los gastos y sobre el que seguramente iba la estatua de su hija *Fabia Broccilla*. El *ordo decurionum* estaba formado por los antiguos magistrados y por aquellos otros ciudadanos que por su fortuna y prestigio tenían una función directiva, política y social en la comunidad. Casi todos los miembros de la aristocracia municipal desempeñaban alguna magistratura antes de acceder al

31. PIGHI, S.V., *Schedae epigraphicae*, Códice de la Biblioteca de Berlín, ms. Saec. XVI; sobre la fórmula, cf. principalmente, DARDAINE, S., «La formule épigraphique «*Impensam remisit*» et l'évergétisme en Bétique», *Mélanges de la Vasa Velázquez* 16, 1980, 39-55.

32. Cf. CANTO, A., «Una familia bética: los *Fabii Fabiani*», *Habis* 9, 1978, 293 ss; *vid.* también, PASTOR, M., «Epigrafía y sociedad en el municipio romano de *Ilurco*», *Actas del I Coloquio de Historia Antigua de Andalucía, Córdoba*, 1988, t. II, Córdoba 1993, 46-48.

30. *CIL* II, 2064, p. 882.

ordo. Este sería el caso de nuestro personaje, cuya importancia social, política y económica se pone de manifiesto en este documento epigráfico.

En cuanto a la onomástica, el gentilicio *Fabius/a* está constatado ampliamente en la antroponimia latina y es el quinto *nomen* más frecuente en la epigrafía hispana con 325 testimonios³³. *Avi-*

tus y *Brocilla* son *cognomina* de origen indígena pertenecientes a la onomástica personal primitiva de Hispania: *Avitus/a* es el tercer *cognomen* más frecuente en Hispania con 197 testimonios y *Brocilla* sólo está documentado en esta ocasión³⁴.

Por los caracteres paleográficos de las letras podemos fechar esta inscripción durante el siglo II.

33. SOLIN; SALOMIES, *o.c.* 76; ABASCAL, *o.c.*, 132-136.

34. Cf. UNTERMANN, J., *Elementos de un atlas antropónimo de la Hispania antigua*, Madrid 1965, 62-65 y 76; mapa 14 (*Avitus*) y 20 (*Broccus/Brocilla*); ALBERTOS, M.^aL., *La onomástica personal primitiva de Hispania, Tarraconense y Bética*, Salamanca 1966, 227; ABASCAL, *o.c.*, 294-295 y 305 respectivamente.

SERVI PRIVATI IN THE DEMOGRAPHIC STRUCTURE OF ROMAN AFRICA

MALGORZATA PAWLAK

This paper aims at verifying a generally accepted view of a limited importance of the slave labour force in agriculture of Roman Africa which is believed to have been based on work of *coloni* and seasonally of hired hands, in particular in large private and imperial domains. For years this has been the prevailing view of scholarly literature. Among its followers were e.g. S. Gsell and G.C. Picard, who noticed that slaves were replaced in agriculture by free labour especially in the aftermath of the massive confiscation of land by Nero¹. J.-M. Lassère in his monumental work on the population of Roman Africa emphasized a low proportion of slaves in it², while Ph. Leveau did the same in the case of Mauretania Caesariensis³. A. Chastagnol noticed clear signs of a crisis in slavery-based economy, particularly in the third century A.D.⁴. Also J. Carlsen's study of slave-managers of real estates (*vilici* and *actores*) has resulted in conclusion of a limited role of slaves in agriculture⁵. Beginning with an assumption that the *actores* were collecting rent from *coloni*, while the *vilici* were overseeing slaves at work, he noticed much higher frequency

of the *vilici* than of the *actores* in epigraphic sources and drew a conclusion of the dominant role of economy based on land lease and tenant farmers. Carlsen's inference conforms to theories of the paramount position of tenant farming in agriculture of Roman Africa⁶. A salient point against overestimating of the importance of slavery in Roman Africa was made by C.R. Whittaker who noticed that this land had been densely populated and cultivated well before the Romans. There was, therefore, no need to introduce there the Roman, slavery-based production system, since that one already in existence was productive enough⁷.

A minority view is that of E.M. Shtaerman. In her opinion slaves played an important role in medium-size estates and were quite numerous in cities as household servants⁸. According to E. Matilla privately owned slaves used to be quite numerous in Roman Africa until the second century A.D. when free rural labour force came to the fore due to olive cultivation⁹. On the other hand,

1. PICARD, G.C., *La civilisation de l'Afrique romaine*, Paris 1990, 148-149. He basically agrees with G.C. Starr ("An Overdose of Slavery", *Journal of Economic History* 18, 1958, 17-32) who thinks that slavery was "primarily industrial and commercial, not agricultural as in modern times". But the importance of slavery in African craft and commerce is doubtful.

2. LASSÈRE, J.-M., *Ubique populus: peuplement et mouvements de population dans l'Afrique romaine de la chute de Carthage à la fin de la dynastie des Sévères, 146 a.C. - 235 p.C.*, Paris 1977, 426-437.

3. LEVEAU, PH., *Caesarea de Maurétanie, une ville romaine et ses campagnes*, Rome 1984, 691 f.

4. CHASTAGNOL, A., *L'évolution politique sociale et économique du monde romain, 284-363*, Paris 1982, 318-322.

5. CARLSEN J., "Estate management in Roman North Africa. Transformation or Continuity?", *L'Africa romana. Atti dell'VIII convegno di studio, Cagliari 14-16 dicembre 1990*, Sassari 1991, 624-637.

6. For tenant farming in early Imperial Africa the basic work is KOLENDÓ, J., *Le colonat en Afrique sous le Haut-empire*, Paris 1991.

7. WHITTAKER, C.R., "Rural Labour in three Roman Provinces", *Non Slave Labour in the Graeco-Roman World*, Cambridge 1980, 79. E.M. Shtaerman ("Rabstvo v africanskikh provintsijakh", SHTAERMAN, E.M.; SMIRIN, V.M.; BELOWA, N.N.; KOLOSOVSKAJA, I.K. (edd.), *Rabstvo w zapadnykh provintsijakh Rimskoj imperii v I - III vv.*, Moscow 1977, 11) admitting our inadequate knowledge of Carthaginian slavery thinks that its model was identical with the Roman one. Even if so, it was limited to Carthage and its immediate neighbourhood.

8. SHTAERMAN, E.M., "Rabstvo ...", *o.c.*, 7-35. WHITTAKER, *o.c.*, 78, on the other hand, notices that difference between medium size villas and latifundia was not in fact that big, because large estates were split into smaller units. Therefore S's classification seems artificial to him.

9. MATILLA V.E., "Surgimento y desarrollo de la esclavitud Cartaginesa y su continuacion en epoca romana", *Hispania Antiqua* 7, 1977, 99-123.

A. Di Vita realized that even in the third century slaves were in high demand in Tripolitania supplied by its African hinterland¹⁰.

Literary sources seem to suggest an important role of slave labour in economy of Roman Africa. According to the *Apology* of Apuleius a rich widow Pudentilla, about to re-marry, carved for herself a dowry of HS 300,000 out of her estate of HS 4 mln¹¹. Among her riches were no less than 400 slaves. Since this was only a small part of what she owned, one might suppose that Pudentilla's land was tended by thousands of slaves, although some estimate the number of her slaves at 600¹².

In another telling passage in the *Apology* Apuleius addresses a man tilling his soil: *servosne tu habeas ad agrum colendum*¹³. Apuleius, as he describes himself, was puzzled by a strange situation in which he found his interlocutor deprived of the most basic tool in agriculture: slaves. He obviously perceived employment of slaves in agriculture as an obvious choice, fitting his every-day life experience.

The *Vita of Melania* contains information about massive numbers of slaves in late Roman Africa. The saint herself gave freedom to a few thousand of slaves¹⁴ working her fields and referred to as *servi agricultores*. On testimony St. Augustin slaves were a commonplace in Africa, to be found in almost every household: *Prima et quotidiane potestas hominis in hominem domini est in servum. Prope omnes domus habent huiusmodi potestatem*¹⁵. The much earlier *Satyricon* of Petronius

shows slaves scattered in the fields of Numidia, so numerous that they could take Carthage

... *nam familiam quidem tam magnam per agros Numidiae esse sparsam, ut possit uel Carthaginem capere*¹⁶.

Of course this piece evidence ought to be approached with caution because of its rhetorical nature.

J. Kolendo has pointed out at the stereotypical pattern in Roman literature: a wealthy man = an owner of big domains in Africa. What follows is that a big landowner was to be a big slave owner at the same time. It is doubtful if this pattern was based on the first hand experience with Africa or if it rather reflected Italian perception of wealth projected on to Africa. The authors of African origin, although familiar with social relations of their native land, were writing for the broader audience, striving to give to their work a universal appeal. Therefore, it is not always easy to decide what was typically and uniquely African in their works.

For ancient authors the phenomenon of slavery was an inherent element of social landscape, so their evidence simply attests that it existed also in Africa. The problem, I have been trying to tackle in paper, is not the very existence of slavery in Africa but its magnitude. It cannot be solved on the basis of Apuleius' account of a few hundred slaves of Pudentilla because the single example needs to make a rule for all African provinces. Augustin's statement that slaves could be found in almost all African households is not only later than the scope of this paper but it also refers to domestic servants. This may in fact account for differences between epigraphic and literary sources: domestic servants were a sub-category of slaves numerous and easy enough to spot (especially in towns and cities) to have been perceived by the authors as a significant component of the whole population of Africa. For these reasons caution needs to be applied in handling literary sources which are of better use in studying every day life than population statistics. For this purpose epigraphic evidence is certainly more reliable.

The prevailing view of a numerical weakness of slavery in Roman Africa is based predominantly on epigraphic sources. In the West Africa is second only to Italy in number of extant ancient inscrip-

10. DI VITA, A., "Gli Emporia di Tripolitania dall' eta Masinisa a Diocleziano: un profilo storico-istituzionale", ANRW II, 10, 2, 1982, 49 f.

11. Apul., *Apol.* 93, 21: ...*praeterea ex re familiari sua fructuosissimos agros et grandem domum opulente ornatam magnamque uim tritici et ordei et uini et oliui ceterorumque fructuum, seruos quoque haud minus CCCC, pecora amplius neque pauca neque abiecti pretii donaret, ut eos et ex ea parte quam tribuisset securos haberet et ad cetera hereditatis bona spei inuitaret.*

12. See e.g. DUNCAN-JONES, R., *The Economy of the Roman Empire. Quantitative Studies*, Cambridge 1982, 254, 348; GUTSFELD, A., "Zur Wirtschafts mentalität nichtsenatorischer provinzieller Oberschichten: Aemilia Pudentilla und ihre Verwandten", *Klio* 74, 1992, 252-254. On Pudentilla's social position see also: FANTHAM, E., "Aemilia Pudentilla: or the wealthy widow's choice", HAWLEY, R.; LEVICK, B., (edd.), *Women in Antiquity, new Assessments*, London, New York 1995, 220-232.

13. Apul., *Apol.* 17.

14. *Vita Mel.* 34. See also Augustin, *Civ. Dei*, XXII, 8,6.

15. Augustin, *Enarr. in psalm.* CXXIV,7. GSELL, S., "Esclaves ruraux dans l'Afrique Romaine", *Mélanges Gustave Glotz*, I, Paris 1932, 400, quotes also another example: *Homo pauper est, quid aliqui conferat non habet; tamen de laboribus suis antequam esset clericus emerat aliquod seruos* (Sermons, CCCLVI, 6).

16. Petronius, *Satyricon*, 117.

tions, hence the study of African epigraphic sources often leads to reliable conclusions, not marred by the influence of accidental finds. There are telling results of demographic study of various cities and towns of Roman Africa. They show a low proportion of slaves and freedmen within whole population. H.G. Pflaum examining the area of Cirta has identified only one slave and one freedmen among 1271 known inhabitants of Castellum Celtianum¹⁷. In a small town, 16 km to the south-west of Cirta, Castellum Tidditanorum, there are two recorded slaves among 525 attested inhabitants¹⁸. Among 1309 recorded residents of Cirta itself are 11 slaves and among them, 9 imperial and one public slaves¹⁹. J. Marrion's estimates of 8% of slaves in the population of Volubilis²⁰, may be somewhat too high. One should disbelieve with J.-M. Lassère²¹ a hypothesis of R.P. Duncan-Jones for whom there were 3 thousand slaves among ca. 14 thousand inhabitants of Siagu, i.e. 21.4% of its population²². G.C. Picard accepts for the whole of Roman Africa the same the same proportion of slaves as Marrion estimated for Volubilis: 8%²³. One of his arguments is a low number of freedmen (just three out of 88) in a list of *iuvenes* recorded in an inscription of Mactaris of A.D. 88 commissioned by the *cultores Martis Augusti*²⁴. Among 65 extant names in this inscriptions there are: Victor, *Balsamonis l(ibertus)*, Mithumbal, *Rogati l(ibertus)*²⁵ oraz *Crescens, Baricis l(ibertus)*. This is less than 5 % of all dedicants in this inscription.

The examination of all epigraphic material of Roman Africa produces unequivocal outcome: *out* of the massive 30 thousand inscriptions only 147, i.e. less than 0.5%, with certainty refer to privately owned slaves. This figure is too low to reflect cor-

rectly the actual composition of population of Roman Africa. Other approaches are necessary to tackle the problem of slave to free ratio in Africa.

Whether the *cognomen* determines its owner's ethnic origin has been a matter of controversy for long time. The discussion of this issue started with T. Frank's²⁶ hypothesis of the Graeco-oriental origin of a substantial part of lower strata of the Roman society. His argument was based on the high proportion of Greek names among lesser members of the *populus Romanus*; he subscribed to the theory of a close link between one's name and ethnic origin. This way of thinking was soon assailed by M. Gordon who noticed Greek names of Roman slaves and freedmen of western origin²⁷. Ever since two conflicting views have been represented in the scholarship²⁸. Among critics of T. Frank's approach have been J. Baumgart²⁹, S. Treggiari³⁰, F. Meier³¹, A.M. Duff³², W. Westermann³³, among others. Much more sympathetic to T. Frank was H. Thylander who exactly 50 years ago remarked that slaveowners did not change names of their chattel in any systematic way, as a rule accepting the existing ones and if they decided to give new names to slaves, e.g. of Germanic origin, they were more likely to resort to Roman rather than to Greek onomastics³⁴. In more recent times I. Kajanto has taken the position that a Roman or non-Roman *cognomen* was related to the person's ethnic origin³⁵. To a degree H. Solin³⁶ has been in agreement with these views pointing out that the majority of slaves of eastern origin had Greek

17. PFLAUM, H.G., "Remarques sur l'onomastique de Castellum Celtianum", *Afrique Romaine (Scripta varia 1)*, 87-112.

18. PFLAUM, H.G., "Remarques sur l'onomastique de Castellum Tidditanorum", *Bulletin Archéologique du Comité des Travaux Historiques et Scientifiques* 10-11, 1974-1975, 9-43.

19. PFLAUM, H.G., "Onomastique de Cirta", *Afrique Romaine (Scripta Varia 1)*, 161-198.

20. MARRION, J., "La population de Volubilis à l'époque romaine", *Bulletin d'Archéologie Marocaine* 4, 1960, 133-187.

21. LASSÈRE, *Ubique populus ...*, o.c., 428.

22. DUNCAN-JONES, R.P., "City Population in Roman North Africa", *JRS* 53, 1963, 85-99.

23. PICARD, *Civilisation ...*, o.c., 133.

24. The inscription discussed in: PICARD, G.C., "Civitas Mactaritana", *Karthago VIII*, Paris 1957, 77-95.

25. Picard's reading is doubtful. The letter after Mithumbal Rogati is 'f' rather than 'l' (see *ibidem*, p. 78, drawing 4 with the text of the inscription and pl. XXIX). In this case Mithumbal was Rogatus' son. Given this, the proportion of freedmen drops to 3 %.

26. FRANK, T., "Race mixture in the Roman Empire", *American Historical Review* 21, 1916 689-708.

27. GORDON, M., "The nationality of slaves under the early Roman Empire", *JRS* 14, 1924, 93-111.

28. Discussion is related in: LASSÈRE, J.-M., *Ubique populus ...*, o.c., 429-430 and ŁOŚ, A., "Cognomen a pochodzenie etniczne niewolników i wyzwolenców. Studium inskrypcji pompejańskich", *Acta Universitatis Wratislaviensis* 809 (*Classica Wratislaviensis XI*), Wrocław 1987, 55-66.

29. BAUMGART, J., *Die römischen Sklavennamen*, Diss., Breslau 1936.

30. TREGGIARI, S., *Roman freedmen during the late republic*, Oxford 1969, 7 f.

31. MEIER, F., "Bevölkerungsgeschichte und Inschriftenstatistik", *Historia* 2, 1954, 345 f.

32. DUFF, A.M., *Freedmen in the early Roman Empire*, Oxford 1928, 5f.

33. WESTERMANN, W.L., *The Slave System of Greek and Roman Antiquity*, Philadelphia 1955, 96.

34. THYLANDER, H., *Etude sur l'épigraphie latine*, Lund 1952, 145-167.

35. KAJANTO, I., "The Significance of non-latin *cognomina*", *Latomus* 27, 1968, 517-534.

36. SOLIN, H., *Beiträge zur Kenntnis der griechischen Personennamen in Rom (Commentationes Humanarum Litterarum XLVII)*, Helsinki 1971, 150 f.

names, while majority of those from the West-Latin ones. Thus a Greek name of a slave indicates a higher probability of his eastern than western origin.

Greek names are quite numerous in Africa. Over 20 % of privately owned slaves (i.e. 37 persons³⁷) have Greek names, and even more, ca. 40 % (57 persons³⁸) of *liberti* who used to belong to private (non-imperial) slaveowners. Does it mean that this was the actual proportion of person brought from the eastern provinces of the Roman empire among African slaves and freedmen? This would have been, however, a rash conclusion. Solin's study of the Greek onomastic has shown that Greek names are not a sure indicator

37. *Agathocles* (CIL VIII, 5269); *Agathoclia* (CIL VIII, 5269); *Alcibiades* (CIL VIII, 939); *Aphrodisius* (CIL VIII, 9256) *Apollinarius* (CIL VIII, 11985); [*Arche*]la^s vel [*Nico*]la^s (CIL VIII, 13178); *Auxesis* (CIL VIII, 9375); *Callistus* (CIL VIII, 12974); *Callityche* (GSELL, S., *Inscriptions Latines de l'Algerie* II, Paris 1957, 133); *Charito* (AE 1971, 526); *Chorenius* (CIL VIII, 12624); *Demetria* (CIL VIII, 27481); *Diadumenus* (CIL VIII, 21331); *Dionysius* (CIL VIII, 12626); *Epaph(roditus)* (CIL VIII, 24739); *Eucharistus* (AE 1971, 526); *Eulal(i)us* (CIL VIII 10962); *Eutyches* (AE 1969-70, 654); *Glauce* (CIL VIII, 11985); *Helena* (CIL VIII, 24866); *Hermis* (ILAL II, 400); *Hyacinthus* (CIL VIII, 2767); *Hyginus* (CIL VIII, 3291); *Neritus* (CIL VIII, 9505); *Nicetes* (CIL VIII, 1044); *Periplus* (CIL VIII, 18362); *Philo* (CIL VII, 9508); *Prote* (AE 1969-70, 655); *Protogenia* (CIL VIII, 1816); *Semnos* (CIL VIII, 21101); *Stephanus* (CIL VIII, 21317); *Telite* (?) (AE 1969-70, 654); *Thalamus* (CIL VIII, 12925); [*Tha*]lia (CIL VIII, 24864); *Theodorus* (CIL VIII, 12833); [*Th*]repten (CIL VIII, 21322); *Trophimus* (CIL VIII, 9505)

38. 139 private freedmen have been identified in Africa; see PAWLAK, M., *Niewolnicy prywatni w Afryce rzymskiej w okresie wczesnego cesarstwa*, Wrocław 2002, list II. Those bearing *nomina graeca* are: *Achilleus* (CIL VIII, 3001); *Agatangelus* (AE 1937, 57); *Agathopus* (CIL VIII, 18893, AE 1972, 697-698); *Agathopus* (ILAL II, 4631); *Agathopus* (CIL VIII, 18898); *Alexa* (MERLIN A., *Inscriptions Latines de la Tunisie*, Paris 1944, 1063); *Anicenia* (?) (CIL VIII, 11713); *Anthia* (AE 1938, 41); *Asclepias* (CIL VIII, 14639); *Athamas* (AE 1962, 282); *Briseis* (CIL VIII, 20586); *Calippus* (AE 1985, 904); *Calliphorus* (CIL VIII, 2851); *Cerdo* (CIL VIII, 17643); *Charito* (AE 1934, 42); *Chresimus* (CIL VIII, 3006); *Chresimus* (AE 1980, 979); *Crysophe* (CIL VIII, 2922); *Daphne* (AE 1985, 970); *Diogenes* (CIL VIII, 24871); *Dodine* (AE 1946, 102); *Encarpus* (AE 1980, 980); *Epapra* (?) (CIL VIII, 21086); *Epictetus* (CIL VIII, 18317); *Epictetus* (AE 1959, 46); *Euchodus* (CIL VIII, 4008); *Eutices* (CIL VIII, 3021); *Eutyches* (CIL VIII, 2842); *Eutychides* (AE 1951, 52); *Eutychis* (CIL VIII, 12915); *Eutyclus* (AE 1969-70, 734); *Helespontius* (CIL VIII, 13036); *Herma* (CIL VIII, 12770); *Hermes* (CIL VIII, 21132); *Hesperis* (CIL VIII, 9493); *Hygia* (ILT 1716); *Ygia* (CIL VIII, 21007); *Ionica* (?) (AE 1946, 104); *Irenaeus* (CIL VIII, 3006); *Myrinus* (ILT 720); *Onesimus* (AE 1938, 41); *Pandarus* (CIL VIII, 9448); *Pancratius* (CIL VIII, 8993); *Phileros* (AE 1925, 45); *Philumenus* (CIL VIII, 15677); *Poludeuces* (CIL VIII, 1236); *Rhodopa* (CIL VIII, 24971); *Seleucus* (CIL VIII, 14433); *Socrates* (CIL VIII, 7726); *Syneros* (AE 1971, 516); *Synerusa* (CIL VIII, 16993); *Themistocles* (CIL VIII, 12593); *Thiasus* (CIL VIII, 7806); *Trophimus* (CIL VIII, 2907); *Trypho[sa]* (CIL VIII, 21176); *Tyrannus* (CIL VIII, 26464, AE 1969-70, 651); *Zobicus* (?) (CIL VIII, 5014)

of the person's ethnic origin since they belonged to the canon of Roman personal names. A list in his book shows that 43% of *vernae* from the city of Rome had Greek names³⁹. Solin identifies other than oriental origin reasons of this state of things. One was the hellenophile posturing of educated Roman slaveowners⁴⁰. Of a certain importance was also the fact that many slave traders were of oriental origin and they frequently were renaming slaves⁴¹. A. Łoś noticed too that some among slaveowners in the city of Rome, e.g. numerous imperial freedmen, had come from Greece. He remarks too that Solin's conclusions are applicable to the city of Rome but less so to smaller cities in Italy, including Pompei⁴². Even more caution should be applied in drawing conclusions upon names outside of Italy, in that in Africa. An attempt to handle this issue was made by J.-M. Lassère, who performed a genealogical analysis of African inscriptions. His study of interdependence of names of parents and children among the *officiales* in Carthage shows frequent switching from Greek to Latin and the other way around in selecting names for offspring⁴³. His remarks are probably applicable in case of slave names too. Lassère supposes a religious explanation of giving Greek names to children of parents who themselves bore Latin names. Switching from the Greek to Latin onomastic could be a result of rejection of the surface-deep hellenization and return to earlier family tradition. Lassère further suggests a pressure of the romanized African society on parents decision concerning selecting names for their children. One of his argument is that tombstone inscriptions of slaves and freedmen who had bore Greek names were rarely written in Greek, quite differently than inscriptions for free-born foreigners⁴⁴. One needs to mention, however, a Latin tombstone inscription for certain Apollinarius and Glauce *servi gr(a)eci*⁴⁵. The language of tombstone inscriptions alone cannot therefore be a decisive argument in the discussion of a person's ethnic background. Nevertheless, Lassère's study has convincingly proved that there was no simple connection between a person's name and his or her eth-

39. SOLIN, *o.c.*, 156. Out of 575 *vernae* 249 i.e. more than 43 % had *nomina Graeca*. One should mention here an inscription from Carthage (C. 24971) which lists *Publicia Rhodopa nationel-italic(ensi)*.

40. SOLIN, *o.c.*, 46-85.

41. ŁOŚ, *Cognomen ...*, *o.c.*, 61, 63 arguing with Solin partly accepts Frank's hypothesis.

42. ŁOŚ, *Cognomen ...*, *o.c.*, 63.

43. LASSÈRE, *Ubique populus ...*, *o.c.*, 431-435.

44. LASSÈRE, *Ubique populus ...*, *o.c.*, 435.

45. CIL VIII, 11985.

nicity. It reinforces rather Solin's hypothesis that Greek names, so popular among slaves, reflect the social position rather than the ethnic origin of people who bore them.

The realization of a close link between onomastic and the social position may be instrumental in determining the actual proportion of slaves within the whole ancient society. Let me quote a few figures established for the ratio of Greek *cognomina* in various districts of the Roman Empire:

established by
H. Thylander: Ostia - 40 %, southern Italy - 50 % in that: Bari, Brindisi, Tarent - 51% villas of Campania - 49 %

established by
G. Alföldy: Tarraco - 28 % Noricum - 10 %

established by
R. Étienne: district of Seville - 15 %⁴⁶

According to A. Łoś, the ratio of non-Latin *cognomina* in Pompeii is 34.9%⁴⁷. In Africa a figure similar to Picard's suggested ratio of slaves in whole country has been established by Y. Thébert in the case of Bulla Regia⁴⁸. This figures are much lower in Africa in comparison with other parts of the empire, including Spain⁴⁹.

A comprehensive data analysis should allow us to check if these differences translate into a distinctive position of Africa within the Roman empire. It may be particularly interesting to compare Africa with Italy which has yielded the biggest epigraphic material thus allowing for reliable conclusions. I base this preliminary analysis on two representa-

tive Italian and two African cities selected on the basis of their geographical and economic position, as well as their comparatively rich epigraphic data. I have selected Puteoli, the principal harbour of Rome and, at the same time, a resort for the Roman elite, and Caesarea in Mauritania, the third largest harbour of Africa with attested wide-ranging trade links, from Claudius a veteran colony with population estimated at 100,000. The remaining two are smaller towns whose economic role was on much limited scale. Beneventum in southern Italy (*municipium* under republic, colony under the empire), was principally a military base and a road junction Madauros in Numidia used to be a tribal town of the Musulamii, later, under the Flavians settled by Roman veterans who drew their income mostly from olive cultivation. Madauros was a town of a strategic importance as well. This study is based on tombstone inscriptions published in *CIL*. I take into consideration persons (both dedicants and those buried under a tombstone) whose *nomen gentile* and *cognomen* are extant, i.e. free members of the Roman society. Among them there are freedmen listed separately in the table. The source basis thus refers principally to middle classes of these towns, because it is here where most ex-slaves can be traced.

The table shows much higher proportion of non-Latin, i.e. predominantly Greek, *cognomina* in towns in Italy than in Africa. 47.4% of all *cognomina* in Puteoli and only 25.9% in Caesarea are non-Latin⁵⁰. The difference between Beneventum and Madauros is even more pronounced: 34.2% to 12%. Markedly more freedmen whose legal status is clearly established are attested in Italy, while both in Italy and Africa the same pattern can be seen: foreign *cognomina* are much common among them than among the *ingenui* — i 53.8 % in Caesarea, 64.2% in Puteoli 64.2 %, 50.4% in Beneventum. These data seem clearly indicate a statistical connection between a person's name and his or her social background. They further show in Africa a much lower than in Italy ratio of people of slave origin in the society at large.

Although this general conclusion is most probably right, there are some additional factors

46. A rich selection of examples with bibliographical reference is in LEVEAU, *Caesarea ...*, o.c., 154.

47. ŁOŚ, A., *Wyzwoleńcy w Pompejach, Studium stosunków ekonomicznych w kampańskim mieście (Acta Universitatis Wratislaviensis 1129, Historia, LXXVII)*, Wrocław 1991, 35.

48. THÉBERT, Y., "La romanisation d'une cité indigène d'Afrique, Bulla Regia", *MEFR* 85, 1973, 1, 271.

49. PEREIRA-MENAUT, G., "El número de esclavos en las provincias romanas del mediterráneo occidental en el Imperio", *Klio* 63, 1981, 373-399 points out to a much lower number of slave in Africa than in other parts of the Roman Empire. This author, however, refers in the first place to Numidia and Mauretania. L.A. CURCHIN'S ("Patrons et affranchis en Hispanie centrale", *AncSoc* 18, 1987, 75-88) indicate pronounced difference between Africa and Spain. He lists 79 slaves and 52 freedmen in some 900 inscriptions from central Spain.

50. This number is comparable with 26.6 % established by Ph. Leveau for Caesarea. A small difference is due to the fact that Leveau took into consideration all epigraphic material, not just tombstones, and *cognomina* of all recorded persons who did not have *nomen gentile*. Insignificance of the difference confirms soundness of my methodology throughout whole Roman Africa.

Tab. 1: *Cognomina* in selected towns in Italy and Africa

Town		<i>Cognomina</i>					
		Altogether		Latin		non-Latin	
		number	%	number	%	number	%
Caesarea	Alltogether <i>liberti</i>	243	100	180	74,1	63	25,9
		13	100	6	46,2	7	53,8
Puteoli	Alltogether <i>liberti</i>	1505	100	792	52,6	713	47,4
		193	100	69	35,8	124	64,2
Madauros	Alltogether <i>liberti</i>	641	100	569	88	78	12
		1	100	1	100	-	-
Beneventum	Alltogether <i>liberti</i>	485	100	319	65,8	166	34,2
		125	100	62	49,6	63	50,4

which modify it to a degree. African slavery most possibly mostly of autochthonous origin, which could account for a lesser proportion of Greek *cognomina*. Onomastics also reflect the latinizing trends; Ph. Leveau identified in first century B.C. and in first century A.D. Caesarea 52.2% Latin *cognomina*, while 73.4% in the same city of the second-third century. This trend, however, was not limited to Africa; on the contrary it can be traced everywhere throughout the western part of the Roman empire, including Italy. It may have stemmed from the natural flight from Greek and oriental onomastic, associated in the Roman eyes with a lower social status. This is not to say that every person with a Greek *cognomina* was an ex-slave. These *cognomina* can be found, albeit sporadically, in upper echelons of the Roman society too. Therefore the conclusion once drawn by A. Łoś, from his study of Pompei can be applied to Roman Africa as well "A *cognomen Graecum* should not be regarded as a certain indicator of a person's status. ... If other evidence is lacking, one can only conjecture that a person with a Greek name was probably a slave in the past"⁵¹.

What remains is to consider the substantial difference between ratio of non-Latin *cognomina* in Caesarea (25.9%) and in Madauros (12%). The ratio of potential ex-slaves in Caesarea is markedly higher than in other African cities and higher than Picard's 8% for the whole of Africa. The explanation seems obvious: Caesarea's position as a major harbour accounted for a more complex ethnic composition of its inhabitants. As an important trade center, Caesarea must have been attractive for affluent Romans who brought with them their chattel personnel, thus influencing the social structure of the city. The case of Madauros is more representative of the rest of Roman Africa; its 12 % of Greek *cognomina* better reflects reality of most provincial towns in African provinces. What has been said above, refers to the social composition of towns and cities in Roman Africa in which the ratio of slaves to free inhabitants was markedly lower than in their Italian counterparts. Our sources do not allow to tackle the problem of slaves to free ratio in African countryside. This ratio was probably lower in Africa than in Italy and in western provinces. This can be surmized from very scanty reference in epigraphic sources to *servi rustici*.

51. Łoś, *Wyzwolenicy w Pompejach ...*, o.c., 36.

LOS ALFABETOS ARCAICOS GRIEGOS Y EL ORIGEN DE LA ESCRITURA PALEOHISPÁNICA

MANUEL PÉREZ ROJAS*

La aparición ocasional de ciertos epígrafes relevantes obliga, en determinadas circunstancias, a la revisión de algunos de los principios teóricos que normalmente manejamos con excesiva confianza en el estudio de un área epigráfica. Sin embargo esa relevancia y sus posibles incidencias no siempre se descubren a primera vista y en consecuencia la rutina puede hacer que las revisiones resulten más lentas de lo deseable, y originen un cierto retraso en la puesta al día y la agilización de las investigaciones.

En relación con la escritura paleohispánica se admitió desde antiguo que en su origen incidieron al mismo tiempo la influencia griega y la fenicia. El aspecto formal del signario era en términos generales propio del griego arcaico, pero en algunos signos específicos, como los correspondientes al *mem* y a la *yodh*, la influencia era claramente fenicia. Por ello afirmó alguno de los grandes maestros que al menos estos rasgos concretos habría que incorporarlos a los que revelan arcaísmo respecto al griego, que denota «posterioridad»¹, toda vez que la *iota* perdió por completo el apéndice central, incluso en el período arcaico.

Frente a esta creencia, especialmente a partir de los primeros coloquios sobre lenguas y culturas paleohispánicas, se impuso paulatinamente la teoría de Schmoll, que preconizaba un origen netamente fenicio, y se desechó la influencia griega en los orígenes de nuestra escritura².

El epígrafe de Espanca, aparecido hace poco más de un década cerca de Castro Verde (Portugal)³, pone en entredicho esta teoría, y nos obliga a tornar a los planteamientos de Gómez Moreno. Aunque en los primeros comentarios sobre este epígrafe se ha seguido por inercia la teoría de Schmoll⁴, ésta empieza a desmoronarse⁵, ya que el epígrafe en cuestión aporta datos que por ahora, y salvo prueba en contrario, nos obligan a mirar otra vez hacia la doble conexión con lo fenicio y lo griego⁶.

El signario de Espanca nos viene dado en una plancha de pizarra de color oscuro, de tendencia rectangular y de unos 48 cm de longitud en su lado mayor. La simple contemplación superficial de esta inscripción nos trae al recuerdo el formato de las estelas funerarias del Suroeste, tanto en lo que se refiere al soporte de pizarra como en lo tocante a la distribución de los signos, paralelos al borde, que giran en ángulo recto contorneando

Hispanicarum, I.1, Wiesbaden 1975, § 7 (En lo sucesivo citaré esta obra mediante su abreviatura universalmente aceptada: *MLH*); DE HOZ, J., «Escritura fenicia y escrituras hispánicas. Algunos aspectos de su relación», *Aula Orientalis* 4, 1986, 73-84.

3. UNTERMANN, J., *Monumento, Linguarum Hispanicarum*, IV. *De Tartessischen, keltischen und lusitani*, IV J.25.1, Wiesbaden 1997.

4. CORREA, J.A., «El origen de la escritura paleohispánica», GONZÁLEZ, J. (ed.), *Estudios sobre Urso*, Sevilla 1989, 281-302; DE HOZ, J., «El origen oriental de las antiguas escrituras hispanas y el desarrollo de la escritura del Algarve», *Presenças orientalizantes em Portugal. Da prehistoria ao período romano*, *Estudos Orientais* I, Lisboa 1990, 238-243.

5. ADIEGO, I.J., «Algunas reflexiones sobre el alfabeto de Espanca y las primitivas escrituras hispánicas», ADIEGO, I.J.; SILES, J.; VELAZA, J. (edd.), *Studia paleohispanica et indogermanica J. Untermann ab amicis oblata*, Barcelona 1993, 11-22, corrigiendo el criterio de UNTERMANN, J., «Neue Überlungen und Eine neue Quelle zur Entstehung der altihispanischen Schriften», *Madrider Mitteilungen* 38, 49-66.

6. PÉREZ ROJAS, M., «Las inscripciones con escritura tartésica de la Cueva de La Camareta y su contexto onomástico», *Antigüedad y Cristianismo* X, 1993, 157-162.

* Exprofesor de la Universidad Complutense. Jubilado.

1. GÓMEZ MORENO, M., *La escritura Bástulo-turdetana (primitiva hispánica)*, Madrid 1962, 16.

2. SCHMOLL, U., *Die Südlusitanischen Inschriften*, Wiesbaden 1961. La influencia de esta obra ha sido general en la casi totalidad de la bibliografía que ha tratado sobre la escritura del sur peninsular, por lo que resulta ocioso reiterarla aquí. Citaré sólo dos ejemplos ilustrativos: UNTERMANN, J., *Monumenta Linguarum*

dos de los lados de la superficie una losa, a modo de «L». El paralelismo se acentúa muy especialmente con las estelas de Nobres (Ourique) MLH J.16.1 y la de Pardieiro (Odemira) MLH J.15, que resultan ser totalmente idénticas. (Véase la imagen del epígrafe en la figura 1, según Untermann, MLH J.25.1).

Resulta sorprendente que incluso un alfabeto, con presunto destino escolar, se inspire en los textos más usuales del Suroeste, a los que preferentemente estaba destinada la escritura en aquellas regiones. Así se corrobora de forma material lo que desde siempre se ha sabido por razones meramente estadísticas. Pero además nos sirve para comprobar, sin lugar a dudas, que no se trata de epígrafe importado, sino de una producción netamente indígena, destinada a la propia región en la que apareció.

Desde el primer momento, el epígrafe de Espanca se dio a conocer como un alfabeto, debido a que aproximadamente la primera mitad de su signario sigue el orden alfabético, y este sólo detalle le proporcionaba un carácter inconfundible frente al resto de los epígrafes sudlusitanos.

Basta con una mirada circunspecta al epígrafe para comprobar que la primera línea ha sufrido fracturas en tres lugares diferentes, lo que hace que al menos ocho de los signos queden seriamente dañados e irreconocibles. Por esta causa debió trazarse la segunda línea, que resulta ser copia de la primera, y restauraba el sentido general del texto. Como ya hice notar en otra ocasión, el signo que en la copia ha sufrido más variación es precisamente el correspondiente a la *m*⁷, que ha pasado de una forma ligada al arcaísmo a otra propia del fenicio medio, lo que induce a pensar que el autor del proyecto de la segunda línea debió ser un maestro culto, bilingüe o trilingüe, conocedor de los sistemas escriturarios vigentes en aquel momento.

Este hecho es de capital importancia, y nos permite un gran avance para la interpretación. En efecto aquí tenemos en la primera línea escrita una forma arcaizante del *mem*, ligada a los primeros tiempos del alfabeto fenicio, mientras que en la segunda línea tenemos una innovación propia del fenicio medio, que según los datos de Jensen puede situarse a partir del siglos v a. C., es decir en el trayecto final de la escritura del Suroeste antes

de sucumbir definitivamente. Aunque el epígrafe de Espanca apareció fuera de contexto, según noticias indirectas⁸ la exploración del lugar y las cerámicas de superficie denotaron un período de habitación datable al menos en el siglo v a. C., fecha acorde con la innovación epigráfica en el inicio del fenicio medio. Así pues, retomando el tema que nos interesa, digamos que entre las dos líneas del epígrafe de Espanca convive al mismo tiempo el arcaísmo con la innovación, es decir una «anacronía». Lo más verosímil es que entre el grabado de la primera línea y el de la segunda no transcurriera más tiempo que el que media entre una o dos generaciones, es decir, el paso de padres a hijos o a lo sumo de abuelos a nietos. Tal vez medio siglo o poco más. Y en el transcurso de ese tiempo, por causas completamente aleatorias, ligadas al criterio personal de un individuo, puede plasmarse una variante en la morfología de un signo alfabético.

Hechas estas observaciones podemos relativizar el presunto arcaísmo del signo correspondiente a *yodh* en las escrituras paleohispánicas. Gómez Moreno⁹ señaló al respecto la posterioridad de lo griego, y es posible que tuviera razón. Pero, a la luz de lo que nos enseña el texto de Espanca, no podemos concluir *a priori* que la escritura hispánica sea más antigua que la griega. En teoría es igualmente posible que a partir de un mismo modelo de alfabeto los maestros griegos decidieran innovar la forma de *yodh*, en el siglo VIII por ejemplo, mientras que los hispanos, con ese mismo modelo de referencia, pudieron decidir conservar el arcaísmo mucho tiempo después, en el siglo VII. De lo que no cabe duda es de la posible relación, directa o indirecta, entre lo hispánico y lo griego.

En definitiva, lo que nos trae al recuerdo este dato del epígrafe de Espanca es el viejo dilema de la sincronía y la diacronía, que preocupó de forma muy peculiar a ciertos maestros del estructuralismo. Claude Lévi-Strauss, que en su juventud realizó algunos estudios de Geología, resolvió este problema con un símil geológico. Entre los varios períodos geológicos han podido transcurrir milenios y hasta millones de años. Pero cuando observamos un corte estratigráfico sobre el terreno lo vemos todo sincrónicamente, y podemos estudiar sus estratos como fenómenos observados *hic et nunc*, aunque el tiempo que separa a un estrato de otro sea cuantioso. La ocurrencia de Lévi-Strauss

7. PÉREZ ROJAS, «Las inscripciones...», o.c. 158-159.

8. DE HOZ, o.c., en nota 3, 238.

9. Vid. nota 1.

es de gran utilidad para nosotros a la hora de iniciar un estudio interno, en la menguada proporción en la que sea posible. Intentar iniciar al menos un estudio de esta naturaleza podrá tener alguna perspectiva de futuro en la medida en que nos permita situar al menos en una vía de solución coherente los múltiples problemas, incógnitas y anomalías que plantea en todo caso el estudio del epígrafe. Veamos algunas de ellas.

El texto consta de 27 signos diferentes entre sí, y poco más de la mitad siguen el orden alfabético, razón por la cual pudo ser identificado como un alfabeto desde el primer momento. Sin embargo a partir de este mismo inicio surgen los problemas. Personalmente me inclino a ver el orden alfabético griego, y no el fenicio porque la posición de la *waw* implica un desplazamiento genuino de los alfabetos griegos, sin paralelo en el mundo fenicio. Pero además la aparición de la *o*, a continuación de la *waw* nos conecta también con la posición de la Ω , es decir, con los signos genuinos griegos que se añaden progresivamente detrás de la *tau*, al final del alfabeto original fenicio. En principio es lógico pensar que, salvo prueba en contrario, el orden alfabético que registra el signario de Espanca queda simbólicamente delimitado entre el *alfa* y la *omega*.

En el cuadro general del signario de Espanca, figura 2, llamaremos a esta primera serie de quince signos «Tabla 1» para individualizarla frente al resto del signario. Ahora bien, incluso en este primer conjunto de signos, que por seguir el orden alfabético podemos considerar como tramo no conflictivo, aparecen varias anomalías, que aludiremos seguidamente.

En primer lugar hay una alteración del orden en los signos relativos a las labiales. La *pi* aparece en el lugar de la *beta* y en el lugar de la *pi* aparece un signo extraño en forma de luneta semicircular que —aparentemente al menos— resulta ser ajeno a todo el contexto hispano. Naturalmente, al aparecer en el lugar de la *pi* se impone la interpreta como labial. Estas mismas anomalías respecto a *beta* y *pi* aparecen también en el alfabeto arcaico de Creta, que es el que he tomado como referencia griega en el mismo cuadro (columna G) Por consiguiente no se trata de un caso aislado sino que debe responder a una causa posiblemente histórica, común con lo cretense y que en definitiva se supera en los demás alfabetos arcaicos. El resto de los signos son morfológicamente homogéneos, ajustados al canon greco-fenicio.

La segunda anomalía es que los quince primeros signos, aunque aparecen por riguroso orden alfabético, no son contiguos, y dejan entre sí doce espacios vacíos. La única explicación es pensar que la adaptación del alfabeto se hizo por fases, y la primera abarca las oclusivas sordas y sonoras (*p t k, b d g*), las continuas (*l, m, n, s, Ê*), y las vocales que en el ambiente griego vendrán a ser más adelante indistintamente largas o breves.

Lo que seguidamente cabe pensar es la posibilidad de que los doce signos que siguen al orden alfabético tengan alguna relación, parcial al menos, con los espacios vacíos. Entonces observamos una cierta simetría y es que la primera mitad (signos 16 a 21) pertenecen también morfológicamente al modelo canónico fenicio y griego, aunque aparezcan desplazados tras la *tau*. Los llamaremos «Tabla 2», para individualizar las referencias en el cuadro general. En cambio los últimos seis signos son añadidos, de origen ajeno al alfabeto canónico y los constituiremos en la «Tabla 3» del mismo cuadro general.

En la tabla 2 los signos 17 y 18 (*teth* y *heth* fenicios) han cambiado entre sí su posición, como ya se vio respecto *beta* y *pi* en la tabla 1. Estos fenómenos son señales evidentes de que los alfabetos no se copiaron servilmente sobre el precedente fenicio, sino sobre un modelo anterior o una planificación previa. En otro lugar he sostenido que el modelo pudo estar originalmente relacionado con los textos políglotas del entorno ugarítico¹⁰.

Algunos signos registran variantes no frecuentes, concretamente los n.º 19, 20 y 26 alteran sus formas de manera muy notable respecto a las usuales en la escritura hispánica. Los signos 21 y 22 corresponden a la escritura levantina, aunque se utilizan ocasionalmente en la moneda de Iliberri, la actual Granada. Todos estos signos, problemáticos por diversas causas, como queda dicho aparecen con asterisco en el cuadro general. Hecho el recuento de los signos identificables por el sistema de Gómez Moreno (los que no tiene asterisco), e identificados provisionalmente por analogía los demás, sólo nos queda sin explicación posible el signo 22, que corresponde al sistema levantino, y no al meridional. Paradójicamente nos falta el signo silábico correspondiente a *Bu*, que pasa a *Bo* en lo levantino. Esta coincidencia me permite establecer

10. PÉREZ ROJAS, M., «Del confusionismo metodológico al verdadero origen de la escritura tartésica», ALVAR, J. (ed.), *Home-naje a José M^a Blázquez*, VI. *Antigüedad: Religiones y Sociedades*, Sevilla 1998, 351-369.

hipotéticamente la correspondencia por exclusión. Con estos presupuestos podremos dar por válida la distribución en tres tablas en la medida en la que encontremos una razón que justifique tal distribución, que además permita resolver algunos de los enigmas o problemas ya mencionados y que por razones estructurales garantice las lecturas por uno de los sistemas propuestos para la lectura, sea el de Gómez Moreno, o el de Ulrich Scmoll.

En este sentido podemos reconocer que en la primera tabla, que resulta ser la más regular y la más extensa puesto que supera con sus 15 signos a las dos tablas restantes juntas, coinciden además por riguroso orden alfabético las formas de los sig-

nos perfectamente regulares, excepción hecha del caso de la *pi*, que en el contexto general resulta anecdótico. También el caudal incluido en esta tabla resulta ser sistemático desde el punto de vista de los valores de los signos relativos a oclusivas y continuas, hasta el punto de que no se distingue de la clasificación que pudiera hacer un gramático de nuestro días.

Dejadas así las cosas cabe pensar como nexo del origen común un intento de traducir las equivalencias de dos sistemas de escritura, el ugarítico y el lineal B, que explicaría la coincidencia que se observa entre el orden de los signos añadidos en los alfabetos griegos y el que corresponde al ugarítico¹¹.

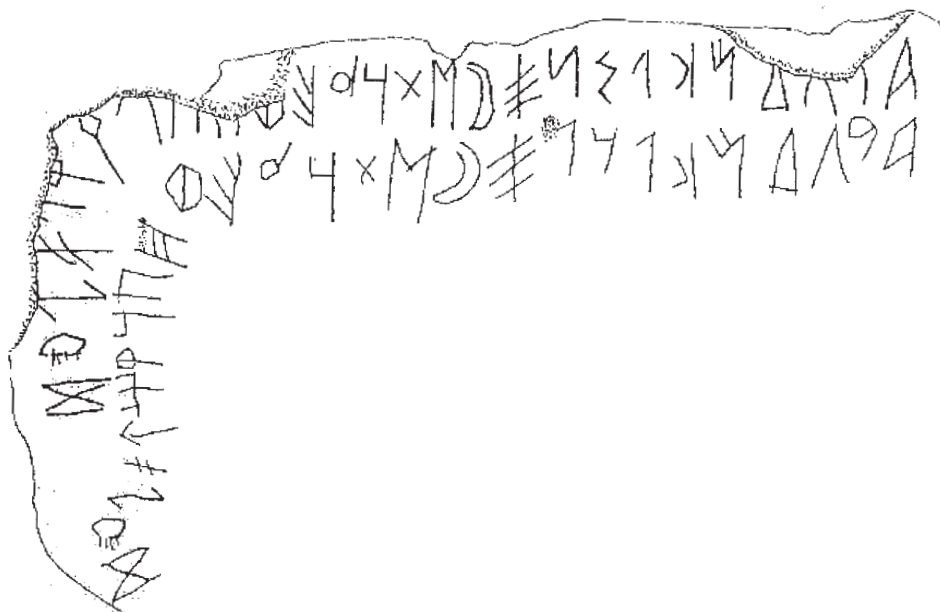


Figura 1

11. PÉREZ ROJAS, «Del confusionismo...», *o.c.*

	F.	G.	Tabla 1:	Tabla 2:	Tabla 3:
1)	A	Α	A	A...1	-
2)	B	Β	Β	Bi...2→	Ψ *Bu...22
3)	C	Γ	Γ	Ka...3	-
4)	D	Δ	Δ	Tu...4→	Ϝ To...16
5)	E	Ε	Ε	.....	-
6)	F	Ϝ	Ϝ	.....	↑ W...23
7)	Z	Ζ	Ζ	.....	Φ Te...17
8)	H	Η	Η	.....	↑ E...24
9)	Th	Θ	Θ	.....	Ϟ Ti...18
10)	I	Ι	Ι	I...5	-
11)	K	Κ	Κ	Ke...6→	↓ Ki...25
12)	L	Λ	Λ	L...7	-
13)	M	Μ	Μ	M...8	-
14)	N	Ν	Ν	N...9	-
15)	X	Ξ	Ξ	S...10	-
16)	O	Ο	Ο	.....	-
17)	S'	Ϛ	Ϛ	*Ba...11→	Π *Bo...19→
18)	S	ϛ	ϛ	S'...12	-
19)	Q	Ϝ	Ϝ	.....	ϙ *Ku...20→
20)	R	ϝ	ϝ	.....	Ϙ *R...21
21)	S	Ϟ	Ϟ	.....	-
22)	T	Τ	Τ	Ta...13→	-
23)	Y	Υ	Υ	U...14	-
24)	Ph	Ϙ	Ϙ	.....	-
25)	Ch	ϙ, X	ϙ, X	.....	-
26)	Ps	Ϟ	Ϟ	.....	-
27)	O	Ϛ	Ϛ	O...15	-
	(S)	(Ϛ)			
29)	D	-	Ϝ	To 16	
30)	Z	-	Φ	Te 17	
31)	Th	-	Ϟ	Ti 18	Tabla 2 ↑
32)	P	-	Π	*Bo 19	
33)	Q	-	ϙ	*Ku 20	
34)	R	-	Ϙ	*R 21	
35)	B	-	Ψ	*Bu 22	
36)	Y	-	↑	Y 23	
37)	H	-	Ϝ	E 24	Tabla 3 ↑
38)	K	-	↓	Ki 25	
39)	P	-	Ϟ	*Be 26	
40)	Q	-	ϙ	Ko 27	

Figura 2

MAGISTRATI MUNICIPALI UCCISI DA LATRONES: IL CASO DI DROBETA (DACIA)

MARIA FEDERICA PETRACCIA *

Due epigrafi, che ricordano l'uccisione di magistrati municipali da parte di *latrones* in Dacia, offrono lo spunto per una riflessione storico-critica sulle caratteristiche istituzionali del municipio di *Drobeta* e sui *latrones* che infestavano la provincia.

E' noto che la conquista romana della Dacia da parte di Traiano contribuì al consolidamento della frontiera danubiano-balcanica, nei secoli precedenti in condizioni precarie¹. L'esigenza strategico-militare si combinava con i vantaggi economici derivanti dalla ricchezza della regione, legata sia alle risorse minerarie, sia all'agricoltura e all'allevamento².

Dopo le due campagne daciche del 101-102 d.C. e 105-106 d.C., Traiano istituì la provincia imperiale consolare di Dacia, nell'area al di là del Danubio e includente la Transilvania, l'Oltenia e

parte del Banato, negli attuali territori di Romania e Serbia³. L'importanza della Dacia è confermata dal fatto che Adriano, nel ridisegno dei confini dell'Impero, mentre abbandonava le zone ad oriente dell'Eufrate per ritirarsi su una linea più arretrata e difendibile, rafforzava militarmente e amministrativamente il territorio transdanubiano⁴.

La struttura amministrativa della provincia si mantenne invariata fino al 117-119 d.C. quando, dopo la rivolta di Iazigi e Rossolani (ai quali si erano forse uniti anche elementi Daci) e la loro repressione ad opera di Giulio Basso e Marcio Turbone, Adriano la divise in *Dacia Superior*, *Dacia Inferior*⁵ e, molto probabilmente, *Dacia Porolissensis*⁶.

* Un sentito ringraziamento va ai Professori M. Amelotti (Università di Genova), M.G. Angeli Bertinelli (Università di Genova), M.G. Bianchini (Università di Genova), A. Donati (Università di Bologna), M. Pani (Università di Bari), I. Piso (Università di Cluj Napoca) e ai Dottori M. Melluso (Università di Genova), M. Pavese (Università di Genova) e E. Todisco (Università di Bari) per la disponibilità dimostrata durante la stesura del lavoro. Desidero inoltre ringraziare la Professoressa Catherine Wolff dell'Università di Lyon che mi ha molto gentilmente fatto avere il testo del suo articolo sul fenomeno del brigantaggio in Dacia, prima della sua pubblicazione.

1. FORNI, G., "Contributo alla storia della Dacia romana I", *Athenaeum* 36, 1-2, 1958, 3; DAICOVICIU, C., "Dakien und Rom in der Prinzipatszeit", *ANRW* II, 6, 1977, 889-918; CONDURACHI, E., "La Dacia romana e i suoi problemi strategici e politici", *La Dacia pre-romana e romana. I rapporti con l'Impero*, Roma 1982, 99; ARDEVAN, R., *Viata municipală in Dacia Romana*, Timisoara 1998.

2. Le principali esportazioni della Dacia erano rappresentate da oro, sale, cuoio e lana: DE LAET, S.J., *Portorium. Étude sur l'organisation douanière chez les Romains, surtout à l'époque du Haut-Empire*, Brugge 1949, n. 3, 218; CONDURACHI, o.c., 102-104; cfr. DAVIES, O., *Roman Mines in Europe*, Oxford 1935.

3. FORNI, G., "Contributo alla storia della Dacia romana II", *Athenaeum* 36, 3, 1958, 199 e n. 124; FORNI, G., "Limes", *DE*, 4 41, 1982, 1264. Furono stanziati in Dacia tre legioni, la *XIII Gemina* e la *I Adiutrix* con base ad *Apulum* e la *IV Flavia Felix* stanziata a *Berzobis* nel Banato (CONDURACHI, E.; DAICOVICIU, C., *Romania*, London 1971, 131-132). Distaccamenti delle tre legioni furono dislocati in varie parti della provincia, ed anche unità di altre legioni di stanza in province confinanti (per esempio la *I Italica*, la *V Macedonica* e la *VII Claudia*, tutte attestate temporaneamente a *Drobeta*: TUDOR, D., *Oltenia romana*, Bucaresti 1958, 265-270) contribuirono al presidio del territorio. Cfr. a tale proposito PISO, I., *Fasti Provinciae Daciae I. Die Senatorischen Amtsträger*, Bonn 1993, 6-8.

4. A parere di Eutropio, Adriano sarebbe stato persuaso dai suoi consiglieri a non abbandonare la Dacia (EUTROP., VIII, 6, 2; cfr. FRONTO, *princ. hist.*, p. 206 Nab.); il Forni ricorda che "è già stato osservato come in Eutropio il motivo dell'invidia di Adriano per Traiano sia sospetto e di tale gravità l'argomento *ne multi cives Romani barbaris traderentur*, addotto dagli amici dell'imperatore, da escludere fin dall'inizio persino la concezione di un progetto per l'evacuazione della provincia": FORNI, "Contributo II", 201-202 e n. 129, 201.

5. Questa divisione dovrebbe cadere, a parere del Forni (FORNI, "Contributo... II", o.c., 201), nel 119 d.C. o, al più tardi, all'inizio del 120 d.C. I contingenti militari presenti in quel momento in Dacia erano composti almeno da una legione (la *XIII Gemina* di stanza ad *Apulum*), sei ali di cavalleria, quindici coorti di fanteria, *pedites singulares Britannici*, *Palmyreni sagittarii* e forse *Mauri*: FORNI, "Contributo... II", o.c., 197; CONDURA-

Drobeta era il capoluogo della *Dacia Inferior*⁷; quest'ultima era collegata all'altra riva del Danubio da due ponti: il primo probabilmente costruito da Cornelio Fusco ai tempi di Domiziano nei pressi del villaggio di Orlea (circa 20 km a ovest di *Sucidava*), sul basso corso del Danubio; il secondo costruito da Apollodoro di Damasco nel 103-105 d.C. a *Drobeta*⁸; questo secondo ponte era una imponente struttura in pietra lunga 1135 metri poggiante su venti pilastri, che univa *Drobeta* a *Pontes*, località sulla riva destra del Danubio⁹; esso collegava pertanto le principali zone minerarie e agricole della Dacia con la rete stradale cisdanubiana¹⁰.

CHI; DAICOVICIU, *o.c.*, 126, 131-132. Sempre il Forni ritiene che (FORNI, "Contributo... II", *o.c.*, 202 e n. 130, 203), prima del suo abbandono definitivo da parte di Roma nel 271 d.C., un'ulteriore riorganizzazione interessò la Dacia, le cui tre province nel 158 d.C., furono ribattezzate *Dacia Apulensis*, *Dacia Porolissensis* e *Dacia Malvensis*, sotto l'autorità del *legatus Augusti* di rango consolare della *Dacia Apulensis* (v. invece CONDURACHI; DAICOVICIU, *o.c.*, 126, che propongono il 168 d.C. e PISO, *Fasti*, 82-91, secondo il quale: "Für die Identität zwischen *Dacia Apulensis* und *Oberdakien* bzw. zwischen *Dacia Malvensis* und *Unterdakien* muss man einen epigraphischen Beweis erbringen, nämlich eine der *Hispania Ulterior Baetica* ähnliche Bezeichnung, wie *Dacia Superior Apulensis* oder *Dacia Inferior Malvensis*. Sonst ist kaum anzunehmen, dass man während der markomannischen Kriege keine andere Sorge hatte, als Namensänderungen vorzunehmen, denen keine territorialen Änderungen entsprachen").

6. PISO, *Fasti...*, *o.c.*, 32-36; a parere del Grelle la creazione della *Dacia Porolissensis* risalirebbe al 124 d.C.: GRELLE, F., *L'autonomia cittadina fra Traiano e Adriano. Teoria e prassi dell'organizzazione municipale*, Napoli 1972, 211.

7. *Contra* PISO, I; BENA, D., "Das Militärdiplom von *Drobeta*", *ZPE* 56, 1984, 263-295, secondo i quali *Drobeta* apparirebbe alla *Dacia Superior*.

8. PROCOP., *De Aedificiis*; IV 5-6; DIO CASS., LXVIII, 6; cfr. TUDOR, D., "*Drobeta-Romula-Sucidava*", *TIR K* 34-35, Bucaresti 1965, 5; TUDOR, D., *Les ponts romains du Bas-Danube*, Bucharest 1974. Il ponte fu rappresentato per ben due volte sulla colonna traiana: la formella nr. 99 mostra la città di *Drobeta* e gli ultimi cinque piloni del ponte, la formella nr. 101 illustra il passaggio sul Danubio di truppe guidate in prima persona da Traiano (cfr. SETIS, S.; LA REGINA, A.; AGOSTI, G.; FARINELLA, V., *La colonna Traiana*, Torino 1988, 8-13, 437-438).

9. TUDOR, *Oltentia...*, *o.c.*, 116; GARASANIN, M.-D.; VASIC, M.R.; MARIANOVIC VUJOVIC, G., "Pontes: camp et pont de Trajan", *Cahiers des Portes de Fer. Djerdapske Sveske*, Belgrade 2 1984, 55-84. Relativamente alla notizia di Cassio Dione (LXVIII, 13, 6) circa lo smantellamento delle sovrastrutture del ponte già ai tempi di Adriano, cfr. FORNI, "Contributo... II", *o.c.*, 198 n. 123.

10. La strada *Drobeta-Apulum-Porolissum* raggiungeva i distretti minerari della Dacia settentrionale, passando per la capitale *Apulum*, dopo aver attraversato i Carpazi meridionali (Alpi Transilvaniche). La strada *Drobeta-Dierna-Tibiscum* collegava, come la precedente, la Dacia meridionale con la Dacia settentrionale, dopo aver costeggiato il Danubio fino a *Dierna*, attraversando i Carpazi meridionali più a occidente. La strada *Drobeta-Romula* percorreva la pianura dell'Oltentia da ovest a est; il suo percorso è poco conosciuto. TUDOR, "*Drobeta-Romula...*", *o.c.*, 5; FORNI, "Limes", *o.c.*, 1290-1292; MACREA, M., *Viata in Dacia romana*, Bucaresti 1969; CONDURACHI; DAICOVICIU,

In particolare, a proposito di *Drobeta*, si ricorda che la città risulta menzionata da Tolomeo, dalla *Tabula Peutingeriana* e dalla *Notitia Dignitatum*¹¹ come centro importante sulla riva sinistra del Danubio, subito a valle delle Porte di Ferro¹². Gli abitanti di *Drobeta* includevano Daci, Romani e numerosi immigrati dalle altre province¹³; la città attirò veterani dalle guarnigioni sul Danubio e molti mercanti per la facilità di commerci a causa delle strade, del ponte e del porto¹⁴; i ritrovamenti di manufatti dalla Gallia, dalla Fenicia e dall'Egitto, ne attestano l'importanza come centro commerciale¹⁵. A *Drobeta* si trovava uno dei principali uffici doganali della regione¹⁶. La città aveva anche importanza strategica e militare: vi fu stabilita una delle prime teste di ponte oltre il fiume con truppe dell'esercito della *Moesia Superior* all'inizio dell'offensiva di Traiano contro i Daci (101-102 d.C.)¹⁷.

Adriano, perseguendo un diverso indirizzo rispetto alla politica di Traiano, concesse i titoli di municipio e colonia ad alcuni centri urbani della Dacia¹⁸, fra cui *Drobeta*, municipio nel 118-119

o.c., 134; TALBERT, R.J.A. (a cura di), *Barrington Atlas of the Greek and Roman World. I - Map by Map Directory*, Princeton, Oxford 1996, 326-327.

11. PTOL., III 8 e 10; *Tab. Peut.*, VIII 1, in MILLER, K., *Itin. Rom.*, Stuttgart 1916, 513; *Not. Dign. Or.* XLII, 16 e 24.

12. PAISCH, C., "*Drobeta*", *RE*, 5 2, 1905, 1710-1712; DE RUGIERO, E., "*Drobeta*", *DE*, 2 3, 1961, 2069.

13. GRELLE, *o.c.*, 179.

14. L'importante porto fluviale di *Drobeta* era utilizzato per l'invio di prodotti daci verso l'Italia, lungo il Danubio e la Sava: DE LAET, *o.c.*, 218.

15. TUDOR, D., "*Drobeta*", *PECS*, Princeton-New Jersey 1976, 284.

16. DE LAET, *o.c.*, 218, 411; CONDURACHI; DAICOVICIU, *o.c.*, 130. DOBÓ, A., "Contribution à l'histoire de la douane en Dacie", *Acta classica Universitatis Scientiarum Debreceniensis* 10-11, 1974-75, 145-150. Un'iscrizione dell'epoca di Settimio Severo menziona il *tabularium* di un ufficio doganale (AE 1944, 100) la cui esistenza dimostra ulteriormente la rilevanza commerciale della città; cfr. DE LAET, *o.c.*, 389 n. 3.

17. TUDOR, "*Drobeta*", *o.c.*, 284. La *cohors I Antiochiensium* vi costruì l'accampamento nel 103-105 d.C. (FORNI, "Limes", 1297; BOGDAN CĂTĂNICIU, I., *Evolution of the System of Defence Works in Roman Dacia*, Oxford 1981, 11-12) e, assieme alle *cohortes III campestris civium Romanorum milliaria* (TUDOR, *Oltentia...*, *o.c.*, 275, afferma che questa coorte fece stabilmente parte delle truppe stanziati in Dacia e basate a *Drobeta* dal 110 d.C.), *III Brittonum*, *I Cretum sagittariorum*, *II Hispanorum scutata* e a contingenti legionari, partecipò negli stessi anni alla costruzione del ponte sul Danubio (FORNI, "Limes", *o.c.*, 1264; cfr. GUIDEA, N., "Der Limes Dakien und die Verteidigung der obermoesischen Donaulinie von Trajan bis Aurelian", *ANRW* 2, 1977, 886). E' regolarmente attestata a *Drobeta* anche la *cohors I Sagittariorum milliaria equitata*, probabilmente arrivata in un secondo tempo: cfr. TUDOR, *Oltentia...*, *o.c.*, 270-281.

18. ARDEVAN, R., "Die hadrianischen Städtegründungen Dakien", *La politique éditiltaire dans les provinces de l'Empire romain*, Paris 1995, 61-74. La maggior parte dei centri urbani si svilupparono su centri autoctoni daci, ereditandone il nome,

d.C. o nel 123-124 d.C.¹⁹. L'imperatore decise di sottrarre all'immediato controllo militare il centro urbano che si era venuto sviluppando intorno ad un preesistente insediamento e di conferire l'autonomia municipale alla comunità di indigeni romanizzati e di immigrati che la abitava²⁰.

L'istituzione del *municipium Hadrianum Drobeta* costituì una significativa innovazione nei confronti dei criteri che avevano guidato l'assetto traiano della provincia: è da notare che la medesima volontà di chiamare gli indigeni all'autogoverno e ad una partecipazione formalmente paritaria all'Impero, guidò la creazione del *municipium Aelium Hadrianum Napoca* in *Dacia Porolissensis*²¹, sviluppatosi ugualmente intorno a un preesistente nucleo dacico.

Nel 198 d.C. Settimio Severo conferì a *Drobeta* il titolo di colonia²².

Anche dopo l'abbandono della Dacia nel 271 d.C., la città restò sotto il dominio romano, come importante avamposto sulla sponda settentrionale del Danubio²³.

Dal territorio di *Drobeta* provengono due epitafi che riguardano magistrati municipali uccisi da *latrones*²⁴.

quali ad esempio *Drobeta, Romula* e *Sucidava* (TUDOR, *Oltenia...*, o.c., 116; TUDOR, "Drobeta-Romula...", o.c., 4.). Solo *Drobeta* e *Romula* ottennero il titolo di municipio, la seconda di colonia; gli altri agglomerati urbani rimasero nella condizione giuridico-amministrativa di *vici* (v. da ultimo BERARD, F., "Vikani, kanabenses, consistentes: remarques sur l'organisation des agglomerations militaires romaines", *L'epigrafia del villaggio*, Faenza 1993, 61-83; cfr. POULTER, A.G., "Gli insediamenti presso i campi militari: *canabae* e *vici*". *Il mondo di Roma imperiale* 2, Bari 1989, 69-97). Tutte le città ebbero a propria difesa accampamenti militari e furono cinte da fortificazioni.

19. TUDOR, *Oltenia...*, o.c., 150.

20). È l'opinione di GRELLE, o.c., 210-211; cfr. FREZZA, P., "L'organizzazione municipale fra Traiano e Adriano", *Labeo* 20, 1974, 236-237.

21. DANOFF, CHR., "Napoca", *KP* 3, 1969, coll. 1568-1569; GRELLE, o.c., 211.

22. PATSCH, C., "Archäologisch-epigraphische Untersuchungen zur Geschichte der römischen Provinz Dalmatien", *Wissenschaftliche Mitteilungen aus Bosnien* 8, 1902, 124; TUDOR, D., "Interfecti a latronibus în inscriptiile din Dacia", *SCIV* 4, 1953, 586 n. 1; TUDOR, D., *Municipiul roman Drobeta, Drobeta* 1974, 323-326; DAICOVICIU, C.; DAICOVICIU H., "Urbanisation et romanisation dans la Dacie Trajane", *Akten des VI. Internationalen Kongresses für griechische und lateinische Epigraphik. München* 1972, München 1973, 97; FLORESCU, R., "L'organisation de la Dacie romaine", *Revue roumaine d'histoire* 34, 1-2, 1985, 17.

23. TUDOR, *Oltenia...*, o.c., 150.

24. *CIL* III, 248, 251.

La prima di queste iscrizioni²⁵, rinvenuta a *Gaganis* sulla strada *Drobeta-Dierna-Tibiscum*, ricorda *P(ublius) Aelius Ariortus IIIvir an(nualis?) interfect(us) a latronibus*. Essa fu fatta incidere per il defunto dalla moglie, dal figlio e da due nipoti. Publio Elio Ariorto, che faceva parte di una famiglia di Illiri stabiliti probabilmente da diverso tempo in Dacia²⁶, era quattuorviro del municipio di *D(robeta)*²⁷.

La seconda epigrafe²⁸, ritrovata *ad Mediam* sulla medesima strada della precedente, fu posta in memoria di *L(ucius) Iulius Bassus, decurio mun(icipii) Drobetae, quaestor, interfectus a latronib(us)* da parte dei figli e del fratello del defunto. Il fratello stesso ne vendicò la morte (*mortem eius exsecutus*).

Le due iscrizioni pongono alcune interessanti questioni.

Nella prima compare la sigla *an*, di dubbia interpretazione. Lo scioglimento *annualis* (nell'epigrafe al caso dativo), in riferimento al *IIIvir m(unicipii) D(robetae)*, è stato da sempre proposto in forma dubitativa, nella considerazione che "la restitution *annuali*, proposée par tous les éditeurs, n'est guère vraisemblable, dans la mesure où la magistrature dont il est question est annuelle. Il n'y a donc en principe pas besoin de le préciser"²⁹.

25. *CIL* III, 1559 = 8009 = *IDR* III 1, 118: *D(is) M(anibus) / P(ublio) Aelio / Ariorto / IIIvir(o) an(nuali?) m(unicipii) / D(robetae) interfect(o) / a latronib(us), / vix(it) an(nis) L. Ulp(ia) / Digna con(iugi) pientissimo / et P(ublius) Ael(ius) fil(ius) et P(ublii) / Ael(ii) Val(ens) et Au(darus) n(epotes) b(ene) [m(erenti)] p(osuerunt)*.

26. Cfr. BERCIU, D., "Lufta bastinasilor din Dacia împotriva cotropitorilor Romani", *SCIV* 2, 1951, 94 n. 30.

27. La lettera iniziale *D* del nome del municipio vale tanto per *Drobeta* quanto per *Dierna*, altro centro della Dacia non lontano dal luogo di ritrovamento dell'iscrizione; il Domaszewski (*CIL* III, 8009), il Patsch (PATSCH, "Archäologisch-epigraphische Untersuchungen...", o.c., 123), il Berciu (BERCIU, o.c., 94 n. 30), l'Horovitz (HOROVITZ, F., "Situatia precara a stapaniirii Romane in Dacia si pozitia speciala a consularului Daciilor, ca expresie a acestei situatii", *SCIV* 2, 1951, 101), il Tudor (TUDOR, D., *Drobeta*, Bucaresti 1965, 11) e ultimamente la Wolff (WOLFF, C., "Le brigandage en Dacie au II^e siècle", *Funeraria Dacoromana. Archeologia funerar a Daciei romane*, edita dall'Istitutului de studii clasice de Cluj Napoca, in corso di stampa) sciogliono *D(robeta)*; il Tudor (TUDOR, "Interfecti a latronibus...", o.c., 585), il Barcalila (BARCALILA, AL., "Rectificarea interpretarii inscriptiei *CIL* III, 8009 = 1559, *SCIV* 18, 1967, 101) e il Piso (PISO, I., "Le territoire de la colonia Sarmizegetusa", *Ephemeris Napocensis* 5, 1995, 63-82) sciogliono *D(ierna)*. Il Tudor nel 1965 cambiò poi opinione.

28. *CIL* III, 1579 = *IDR* III, 1, 71: *D(is) M(anibus) / L(ucio) Iul(io) L(uci) fil(io) Sergia (tribu) / Basso dec(urioni) mun(icipii) / Drobetae, quaestor, interfecto a latronib(us), vix(it) an(nis) / XXXX. Iuli(i) Iulianus / et Bassus patri / piissimo / et Iul(ius) Valerianus / frater mortem / eius exsecutus / f(aciendum) c(uraverunt)*.

29. Così si esprime la WOLFF, o.c.

Tuttavia da *Apulum (municipium Septimum Apulense)*³⁰, sempre in Dacia, proviene un'iscrizione in cui si ricorda un *IIIvir primus annualis*, dove l'indicazione *annualis* è scritta per esteso e pare anche qui indicare il magistrato incaricato degli stessi compiti affidati ad Elio Ariorto.

La creazione di nuovi municipi prevedeva l'esistenza di magistrati già prima dell'entrata in vigore della legge municipale³¹; ad essi era affidato il compito impegnativo di adattare lo statuto municipale generale romano (una sorta di legge-quadro sulla forma istituzionale delle comunità³²) alle diverse realtà cittadine italiche e provinciali³³.

Prima dell'entrata in vigore della *lex* del municipio³⁴, esisteva "una forma strutturata di ordinamento cittadino, che non è originaria ma che, viceversa, è plasmata su un modello di tipo romano e che è stata *data* con atti imperiali"³⁵.

30. CIL III, 1083 = ILS 7143: *I(ovi) O(ptimo) M(aximo) Aetern(o) / C(aius) Valenti(nus) IIIvir pri(mus) annualis / mun(icipii) Sep(timi) Apul(i) / et patr(onus) coll(egii) fab(rum) / mun(icipii) s(upra) s(cripti) ex voto / posuit.*

31. GALSTERER, H., "La loi municipale des Romains: chimère ou réalité?", *RHD* 65, 1987, 181-189; cfr. CRAWFORD, M.H., "How to create a *municipium*: Rome and Italy after the Social War", *Modus operandi. Essays in Honour of Geoffrey Rickman*, London 1998, 31-46.

32. Sulla cosiddetta legge-quadro che dettava le norme della municipalizzazione v. TIBILETTI, G., "Sulle 'leges' romane", *Studi in onore di P. de Francisci*, Milano 4, 1956, 593-598; FREDERIKSEN, M.W., "The Republican Municipal Laws: Errors and Drafts", *JRS* 55, 1965, 183-199. Tibiletti e Frederiksen hanno chiarito come fosse una legge-quadro *rogata* quella che costituiva il modello della legislazione municipale, *data* poi alle singole città da persone specificamente incaricate.

33. BRAUNERT, D., "Ius Latii in den Stadtrechten von Salpensa und Malaca", *Corolla Swoboda dedicata*, Köln, Graz 1966, 68-75. La Folcanda (FOLCANDO, E., "La *lex municipii Compsani*", *Quaderni di Storia* 58, 1996, 303-308) oltre alla *lex municipii Compsani*, da lei ritenuta della fine del II - III sec. d.C. ed argomento del suo contributo, afferma che finora sono stati individuati numerosi testi frammentari di leggi municipali e precisamente: la *lex municipii Tarentini*, la *lex Rubria de Gallia Cisalpina*, la *lex coloniae Genetivae Iuliae sive Ursonensis*, la *lex municipii Salpensani*, la *lex municipii Malacitani*, il *fragmentum legis municipii Italicensis*, la *lex municipale di Ampurias*, la *lex Lauriacensis*, la *lex municipii Villonensis*, la *lex municipii Ostipponensis*, i *fragmenta obscurae legis municipii*, la *lex municipii Irnitani*, alle quali è da aggiungere la normativa della *lex civitatis Narbonensis de flaminio Provinciae*. "Sono stati inoltre individuati in due leggi municipali due piccoli frammenti provenienti rispettivamente dalla zona di Ecija e da Duratòn (Segovia). Di età premunicipale probabilmente è invece la *lex osca tabulae Bantinae*" (FOLCANDO, o.c., 304-305).

34. *Lex municipalis*, *lex municipii* sono espressioni che non necessariamente si riferiscono a municipi: *municipes*, *municipium* e simili avevano spesso un valore generale come attestano per esempio: ULP., in *Dig.* 50. 1. 1. 1; GELL., 16. 13. 2; PAUL., in *Dig.* 22. 6. 9. 5 Cfr. SPAGNUOLO VIGORITA, T., "Cittadini e sudditi tra il II e III secolo", *Storia di Roma*, Torino 3, 1993, 28-33.

35. MANCINI, G., "Ius Latii e ius adipiscendae civitatis romanae

Presumibilmente il governo centrale provvedeva anzitutto a nominare i magistrati in quei centri in cui aveva deciso di costituire una struttura amministrativa civile autonoma³⁶. La designazione avveniva sulla base di *edicta* imperiali, nei quali si indicavano i nomi di coloro che, a titolo di rappresentanti della comunità, avevano garantito a Roma o presso il governatore provinciale l'adesione della città ai moduli istituzionali romani³⁷.

I soggetti in tal modo designati, al momento della decadenza dall'incarico, acquisivano la *civitas per honorem*, appunto in virtù della nomina a *magistratus* sancita mediante editto. E' probabile che, poiché non esisteva una regolamentazione dello *ius adipiscendae civitatis Romanae* a seguito dell'espletamento della magistratura, gli *edicta* di nomina di *IIviri* o *IVviri*, *aediles* e *quaestores* contenessero la previsione della concessione della cittadinanza a costoro³⁸, come paiono attestare ad esempio le *leges Irnitana*, *Malacitana* e *Salpensana*³⁹.

per magistratum nella *lex Irnitana*", *Index* 18, 1990, 369. Cfr. GALSTERER, H., *Untersuchungen zum römischen Städtewesen auf der iberischen Halbinsel*, Berlin 1971, 39-42, il quale, pur riconoscendo che nelle *leges* municipali non si conserva traccia di *edicta* imperiali concernenti l'organizzazione della comunità, spiega la circostanza nel senso che tali previsioni sarebbero poi state superate da quelle contenute nelle *leges municipii* definitive. Questi editti avrebbero comunque contenuto le disposizioni transitorie per quanto riguardava l'organizzazione istituzionale delle comunità, fino all'emanazione delle relative *leges municipales*, che ne avrebbero decretato il superamento.

36. In tal senso è orientata anche l'ipotesi formulata dal Pani relativamente alle prime fasi della costituzione del *municipium Tarentinum*: PANI, M., "Sulla costituzione del municipio Tarantino", *Quaderni del Museo Archeologico F. Ribezzo di Brindisi* 12, 1979, 101-103. A parere dello studioso la *lex municipii* sarebbe degli anni Ottanta (PANI, o.c., 103 n. 12).

37. LAMBERTI, F., "Tabulae Irnitanae. Municipalità e *ius Romanorum*", Napoli 1993, 23.

38. Cfr. GALSTERER, o.c. A suo parere diventa così comprensibile la menzione di questi *edicta* solo a proposito del *ius adipiscendae civitatis per magistratum*.

39. V. soprattutto i capitoli 22 e 23 delle leggi *Irnitana* e *Salpensana* e cfr. LAMBERTI, o.c., 24. La bibliografia sulle leggi municipali spagnole è sterminata; qui di seguito si riportano solo alcuni dei contributi al riguardo scusandosi per le inevitabili omissioni: D'ORS, A., "La nueva copia irnitana de la *lex Flavia municipalis*", *AHDE* 53, 1983, 5-16; D'ORS, A., "Nuevos datos de la ley Irnitana sobre jurisdicción municipal", *SDHI* 49, 1983, 18-29; GIMENEZ CANDELA, T., "La *Lex Irnitana*. Une nouvelle loi municipale de la Bétique", *RIDA* 30, 1983, 125-129; GONZALEZ, J., "The *Lex Irnitana*. A New Copy of the Flavian Municipal Law", *JRS* 76, 1986, 147-153; GONZALEZ, J., *Bronces jurídicos romanos de Andalucía*, Sevilla 1990; D'ORS, A.; D'ORS, X., "Lex Irnitana. (Texto bilingüe)", *Cuadernos Compostelanos de Derecho Romano*, 1, 1988; GALSTERER, H., "Municipium Flavianum Irnitana: a Latin Town in Spain", *JRS* 78, 1988, 78-85; CURCHIN, L., *The Local Magistrates of Roman Spain*, Toronto 1990.

Quasi certamente i magistrati *ex edicto Imperatoris* godevano di poteri straordinari fino all'entrata in vigore dello statuto definitivo, quando la comunità sarebbe stata organizzata secondo il modello romano mediante la *lex municipii*.

La Lamberti, a proposito della fase di transizione attraversata dalle comunità iberiche tra il momento della loro trasformazione in municipio e quello della pubblicazione della *lex municipalis*⁴⁰, ritiene che le città, tramite i propri notabili, finissero per aderire ai modelli romani senza tuttavia godere ancora di una regolamentazione giuridico-istituzionale completa, disponendo soltanto di magistrati maggiori: la riorganizzazione definitiva delle comunità, con la regolamentazione delle attività della curia e delle elezioni a cariche municipali, si sarebbero realizzate forse in un secondo momento, tramite l'effettiva concessione della *lex municipii*⁴¹. Appare evidente la volontà da parte del potere centrale di esercitare un controllo, sia pure in modo larvato e mediato, sui soggetti destinati a diventare *cives*: "Tutto ciò ben s'intonerebbe con la politica, ipotizzata, di conferimento *ad personam* delle prime cariche nel municipio, con conseguente possibilità di acquisizione della *civitas Romana*: la cittadinanza era (e doveva restare) un privilegio ambito, e chi era ammesso a goderne doveva, in ogni caso, avere la sensazione che detto privilegio fosse dovuto alla generosità del potere centrale e non all'abilità individuale"⁴².

Per quanto riguarda *Drobeta*, municipio di fondazione adrianea, e il *IVvir an(nualis) mun(icipii) D(robetae) P(ublius) Aelius Ariortus*, è pertanto probabile che quest'ultimo fosse nominato quattuorviro direttamente dal potere centrale, dal quale sarebbe stato incaricato di adattare lo statuto municipale generale alla realtà della comunità dacica. Tale designazione, come sopra ricordato, sarebbe avvenuta sulla base di un *edictum* imperiale. La specificazione *an(nualis)*, inutile per un Romano, non lo era per un abitante di *Drobeta*; ecco perché i nuovi conquistatori, sempre tesi a rendere familiari le proprie istituzioni alla popolazione indigena, avranno ritenuto opportuno introdurre nel caso di Publio Elio Ariorto, la speci-

ficazione *annualis*, al fine di esplicitare la durata della carica.

Sempre relativamente al *IVvir an(nualis) mun(icipii) D(robetae)*, un'altra ipotesi percorribile è quella che considera Ariorto il primo quattuorviro ordinario del municipio eletto regolarmente dai comizi locali. Prima di lui ci sarebbe stato un altro quattuorviro, designato però *ex edicto imperatoris*, il cui incarico non avrà avuto durata annuale e si sarà esaurito al momento dell'indizione dei comizi per la nomina dei primi magistrati ordinari tra cui il nostro Publio Elio Ariorto⁴³.

In considerazione del fatto che l'attributo *annualis* per i quattuorviri municipali risulta finora attestato solo in Dacia (in particolare ad *Apulum* e a *Drobeta*), si può concludere che in questa provincia vi era la tendenza ad utilizzare questa specificazione per i magistrati eponimi nominati nelle prime fasi costitutive dei nuovi municipi, probabilmente nel contesto della politica di intensa colonizzazione della regione. Lo scioglimento *annualis* per la sigla *an* del testo qui analizzato, non andrebbe pertanto più proposto in forma dubitativa.

Per quanto riguarda la datazione, finora l'iscrizione è stata ascritta alla seconda metà del II sec. d.C.⁴⁴.

Rammentando quanto sopra detto, si può proporre una data anteriore di alcuni decenni, in virtù delle seguenti considerazioni.

Il municipio di *Drobeta* fu creato da Adriano nel 118-119 d.C., oppure nel 123-124 d.C.⁴⁵. Il quattuorviro annuale Publio Elio Ariorto fu un magistrato incaricato, probabilmente assieme ad altri, di elaborare per *Drobeta* una *lex municipii* adatta alla realtà istituzionale locale.

La redazione degli statuti municipali rappresentava un lavoro di notevole impegno che, secondo la testimonianza delle leggi municipali a

40. Gli statuti dei municipi flavii della Betica quali appunto *Malaca*, *Salpensa* e *Irni*, "si conformano ad un modello unitario che, per il tramite di una *lex Flavia municipalis* per la Spagna, parrebbe risalire a età augustea, e che, al tempo di Caracalla, si ritrova ancora nello statuto di *Lauriacum* in Norico: SPAGNUOLO VIGORTA, *o.c.*, 34.

41. Cfr. LAMBERTI, *o.c.*, 20-26.

42. LAMBERTI, *o.c.*, 31-32 e 32 n. 56.

43. Cfr. LAMBERTI, *o.c.*, 269.

44. V. ad es. TEPOSU MARINESCU, L., *Funerary Monuments in Dacia Superior and Dacia Porolissensis*, Oxford 1982, 111 nr. 36. Cfr. anche da ultimo WOLFF, *o.c.* La studiosa data l'iscrizione in uno dei seguenti momenti critici attraversati dalla Dacia tra Adriano e Settimio Severo: sotto Antonino Pio nel 142-143 d.C. o nel 156-157 d.C. (3 n. 9); sotto Marco Aurelio durante il *bellum Germanicum et Sarmaticum*, in particolare negli anni 167-171 d.C. (4 nn. 10, 11); infine sotto Commodo verso il 184-185 d.C. (4 n. 12); ella propende per le due ultime proposte.

45. V. *supra* n. 19.

noi pervenute, richiedeva un periodo di tempo relativamente lungo⁴⁶.

Sembra pertanto ragionevole datare l'iscrizione all'epoca del regno di Adriano, ritenendo improbabile che la definizione dello statuto di *Drobeta* richiedesse più di quattordici anni (dal 124 d.C., data ultima dell'istituzione del municipio, al 138 d.C., anno della morte di Adriano).

Nella seconda epigrafe sopra richiamata⁴⁷, si attesta che il decurione e questore del municipio di *Drobeta*, Lucio Giulio Basso, fu ucciso da *latrones*, mentre si recava *ad Mediam*, nei cui pressi vi era la rinomata località termale di Báile Herculane, che attirava numerosi funzionari romani; si precisa inoltre che il fratello Giulio Valeriano ne vendicò subito la morte.

Relativamente ai *latrones* menzionati nell'iscrizione come responsabili dell'assassinio⁴⁸, si può ipotizzare che fossero elementi scontenti della popolazione locale, in lotta contro i legali rappresentanti dell'oppressore, sia cittadini romani, sia personaggi appartenenti a nobili famiglie daciche, a cui Roma aveva concesso qualche potere nell'amministrazione della provincia⁴⁹. Il fatto poi che gli autori dell'omicidio del decurione Giulio Basso fossero subito riconosciuti e puniti, indurrebbe ad identificare in tali persone schiavi fuggitivi, coloni ridotti alla miseria o disertori: questi avrebbero compiuto le loro azioni violente lungo le vie di grande transito, assaltando persone ricche ed importanti per poi sparire nella zona montuosa circostante, ricoperta da fitta boscaglia. L'immediata vendetta da parte del fratello, ricordata nell'epigrafe di Giulio Basso, non sarebbe stata

compiuta dall'esercito regolare romano con funzioni di polizia, poiché in questo caso il testo epigrafico avrebbe avuto un tenore diverso; si può credere dunque che la cattura e l'uccisione degli autori del crimine avvenisse o durante l'assalto stesso, o a seguito di una spedizione punitiva subito organizzata dai familiari della vittima, o mediante l'intervento di una milizia locale, peraltro non attestata a *Drobeta*.

Altra ipotesi è quella che identifica i *latrones* come semplici briganti che assalivano i viaggiatori a scopo di lucro, per impossessarsi dei loro beni. Si tratterebbe forse allora di Daci che ben conoscevano *Drobeta* e i suoi dintorni, spinti a questa attività dall'impoverimento e dalla miseria portata loro dalla conquista romana⁵⁰.

La distinzione fra individui scontenti della popolazione locale che, in lotta contro il potere costituito, esercitavano il brigantaggio e semplici briganti senz'altra motivazione che non il denaro, non è supportata da alcun elemento e risulta, come è evidente, molto sottile e ambigua.

Non sembra condivisibile, per contro, l'ipotesi secondo la quale i *latrones* fossero dei nemici esterni invasori, in collegamento con episodi di vasta portata storica, quale il *bellum Germanicum et Sarmaticum* o con momenti critici della storia della Dacia sotto Antonino Pio nel 142-143 d.C. e sotto Commodo nel 184-185 d.C.⁵¹. Non esistono infatti elementi portanti ed inoltre è difficile immaginare la possibilità di una rapida vendetta dell'omicidio da parte dei familiari della vittima nei confronti di bande organizzate di nemici esterni. Non è d'altronde da trascurare il fatto che la zona accidentata delle Porte di Ferro non era un terreno adatto alle scorriere, mentre poteva offrire ricettacoli abbastanza sicuri a fuorilegge e fuggiaschi⁵². Infine, secondo i giurecon-

46. BRAUNERT, *o.c.*, 68; LAMBERTI, *o.c.*, 20 n. 12.

47. V. *supra* n. 28.

48. Il termine *latro*, impiegato in età romana arcaica con il significato specifico di soldato mercenario, ebbe successivamente quello plurivalente di brigante, pirata, oppositore politico, *hostis iniustus*, pretendente (illegittimo) al trono e, in ogni caso, nemico dell'ordine costituito: SHAW, B.D., "Il bandito", *L'uomo romano*, Roma 1989, 337-384. Cfr. anche SOTROPA, V., *Le droit romain en Dacie*, Amsterdam 1990, 46-47, 117, 170; LANATA, G., *Società e diritto nel mondo tardo antico. Sei saggi sulle novelle giustiniane*, Torino 1994, 12-15; LOVATO, A., *Il carcere nel diritto penale romano dai Severi a Giustiniano*, Bari 1994, 213; GIUFFRÈ, V., "Servi, disertori e veterani nel tardo impero", *Letture e ricerche sulla 'res militaris'*, Napoli 1996², 517-526; GRÜNEWALD, Th., *Räuber, Rebellen, Rivalen, Rächer: Studien zu latrones im römischen Reich*, Stuttgart 1999, 104-128.

49. Esiste testimonianza epigrafica dell'uccisione di una giovane, appartenente ad una nobile famiglia dacica, da parte di *latrones* a *Zagaia*, nella regione di *Drobeta*. *CIL* III, 1585 = 8021 = *IDR* II, 134: [- - -] / *interfecta a latron(ibus) / et vindicata / Ulcius Baedari / et Sutta Epicadi / p(arentes) p(tentissimi) fil(iae) tit(ulum) p(osuerunt)*.

50. WOLFF, *o.c.*; cfr. WOLFF, C., "Les brigands de Dardanie au I^{er} siècle ap. J.-C.", *RSA* 28, 1998, 120-133; WOLFF, C., "Comment devient-on brigand?", *REA* 101 3-4, 1999, 393-403.

51. MÓCSY, A., *Pannonia and Upper Moesia. A History of the Middle Danube Provinces of the Roman Empire*, London - Boston 1974, 195-198. Secondo l'opinione del Daicoviciu (DAICOVICIU, "Dakien...", *o.c.*, 891) si tratterebbe di bande di lazigi sconfinate nella provincia durante le guerre marcomanne, periodo in cui si tende generalmente a collocare le epigrafi danubiane accennanti a *latrones* e *latrunculi*.

52. BIANCHI, L., *Le stele funerarie della Dacia. Un'espressione di arte romana periferica*, Roma 1985, 243. A ulteriore conferma dell'ipotesi che vede nei *latrones* menzionati nel testo dei semplici briganti, si può segnalare anche la seguente iscrizione (*IDR* III, 1, 1977, nr. 56) datata al 153 d.C.: *Dis et Numinib(us) / Aquarum / Ulp(ius) Secundinus / Marius Valens / Pomponius Haemus / Iul(ius) Carus Val(erius) Valens / legati Romam ad / con-*

sulti romani⁵³, nemici esterni appartenenti ad uno stato in guerra con Roma oppure dichiarati nemici dello stato romano, sarebbero stati definiti *hostes* e non *latrones*⁵⁴.

Per quanto riguarda la datazione dell'iscrizione di *L(ucius) Iulius Bassus* viene proposto generalmente il II sec. d.C.⁵⁵.

Ancora in base alle considerazioni sopra espresse circa l'evoluzione istituzionale di *Drobeta*, si può ritenere che l'epigrafe fosse redatta in un periodo di circa settant'anni, dal terzo decennio del II sec. d.C. al 198 d.C. Nel terzo decennio del II sec. d.C., infatti, come si è già sopra osservato, *Dro-*

beta dovette ricevere la *lex municipii*. Nel 198 d.C. Settimio Severo le concesse il titolo di colonia⁵⁶.

Lucio Giulio Basso, ascritto alla tribù Sergia, decurione e questore del municipio, fu molto probabilmente magistrato della comunità ormai regolarmente organizzata da un punto di vista istituzionale; l'assenza della specificazione *annualis* per le magistrature da lui ricoperte, sta a significare che non sono più gli anni immediatamente successivi alla creazione del municipio, durante i quali si procedette alla redazione della *lex*, pur non potendosi datare comunque il documento oltre il 198 d.C., anno della concessione a *Drobeta* dello statuto coloniaro.

sulatum Seve/riani c(larissimi) v(iri) missi incolu/mes reversi ex voto / E A. Evidentemente la regione di Băile Herculane era notoriamente infestata da briganti tanto da spingere i due legati ricordati nel testo, a lasciare un'epigrafe di ringraziamento *Dis et Numinib(us) Aquarum*, per essere riusciti ad attraversare incolumi la zona.

53. *Dig.*, IV, 5, 5, 1; cfr. HELLEGOUARC'H, J., *Le vocabulaire latin des relations et des partis politiques sous la République*, Paris 1963, 188-189.

54. *Dig.*, L, 16, 118.

55. TEPOȘU MARINESCU, *o.c.*, 161 nr. 4. Cfr. anche WOLFF, *o.c.* La Wolff data questa iscrizione come la precedente: v. *supra* n. 44. A parere del Bianchi (BIANCHI, *o.c.*, 243), la menzione epigrafica di *latrones* non costituirebbe di per sè un elemento di cronologia, "anche se una situazione come quella delle guerre marcomanne può aver fomentato i fenomeni di brigantaggio, destinati ad assumere dimensioni sempre più vaste con la crisi economica e militare del III secolo". Vale infine la pena di ricordare DUŠANIĆ, S., "Army and Mining in *Moesia Superior*", ALFÖLDY, G.; DOBSON, B.; ECK, W. (edd.), *Kaiser, Heer und Gesellschaft in der Römischen Kaiserzeit. Gedenkschrift für Eric Birley*, Stuttgart 2000, 343-363.

56. V. *supra* n. 22.

DIVERSITÉ CULTURELLE ET ÉPIGRAPHIE DANS LE NORD DE LA GAULE

MARIE-THÉRÈSE RAEPSAET-CHARLIER*

La documentation épigraphique des provinces septentrionales de l'Empire, en particulier celle de la Gaule Belgique et de la Germanie inférieure, permet d'approcher la diversité culturelle de ces régions au sein de la romanisation. En particulier en matière de religion et en matière de dénomination des personnes, les inscriptions aident à cerner, au moins approximativement, les éléments issus des cultures celtique et germanique ainsi qu'à différencier quelque peu entre les cités et les provinces les réactions indigènes aux apports romains et les processus d'intégration notamment en ce qui a trait aux pratiques cultuelles, au formulaire religieux et surtout à l'onomastique.

Les textes littéraires nous apprennent que certains peuples de Gaule Belgique étaient ou se prétendaient d'origine germanique : il en va ainsi des Trévires et des Nerviens pour lesquels on citera Strabon¹, Tacite² et Appien³. En Germanie inférieure, les peuples des cités devenues municipes au cours du Haut-Empire, sont eux aussi définis — par Tacite par exemple — comme Germains : les Tongres⁴ (regroupant notamment les *Germani cisrhenani* de César⁵), les Bataves⁶, les Cannanéfates⁷ et les Frisiavons, branche des Frisons⁸. L'archéologie montre dans ces régions qu'il s'agit de

Germains celtisés⁹ et une certaine émigration, notamment militaire sur le Rhin, de populations celtiques de la Gaule plus méridionale doit également entrer en ligne de compte.

La question que je me suis posée est donc la suivante : au sein de ces cités de Gaule Belgique et de Germanie inférieure que les sources littéraires (et archéologiques) nous présentent comme au moins partiellement germaniques, dans le cadre de la romanisation globale que montrent une forte latinisation et une adoption des modèles romains, par exemple administratifs et municipaux¹⁰, peut-on relever des indices de diversité culturelle liée à des éléments celtiques et germaniques ?

L'ONOMASTIQUE

Les données issues de la documentation épigraphique (et très faiblement de la documentation littéraire) sont les suivantes :

A. Gaule Belgique

Chez les Trévires¹¹ nous comptons 705 citoyens, 186 pérégrins et 81 indéterminés ; chez les

* Université Libre de Bruxelles.

1. STR., IV, 3, 4.

2. TAC., *Germ.*, 28.

3. APP., *Kelt.*, 1, 4.

4. TAC., *Germ.*, 2.

5. CAES., *Gall.*, 2, 4, 10 ; 6, 32, 1 ; cf. 2, 29, 4 et 6, 2, 3.

6. TAC., *Germ.*, 24.

7. TAC., *hist.*, 4, 15.

8. TAC., *Germ.*, 34 ; cf. RAEPSAET-CHARLIER, M.-Th., « Cité et municipe chez les Tongres, les Bataves et les Cannanéfates », *Ktèma* 21, 1996, 261. Les Frisiavons ne constituent peut-être pas une cité autonome ; dans ce cas, ils pourraient représenter un *pagus* d'un des municipes voisins.

9. Sur cette question, voir récemment : FICHTL S., « Le Rhin supérieur et moyen du II^e siècle av. J.-C. à la fin du I^{er} siècle av. J.-C. », *Germania* 78, 2000, 21-38. Toorians, L. (*Keltisch en Germania in de Nederlanden*, Bruxelles 2000) a tenté, sur la base d'une étude des toponymes, un examen des couches linguistiques de ces régions et opte pour une germanisation progressive de populations celtiques.

10. Voir notamment DONDIN-PAYRE, M. ; RAEPSAET-CHARLIER, M.-Th. (edd.), *Cités, colonies, municipes. Les processus de municipalisation en Gaule et en Germanie sous le Haut Empire*, Paris 1999.

11. RAEPSAET-CHARLIER, M.-Th., « Caractéristiques et particularités de l'onomastique trévire », DONDIN-PAYRE M. ; RAEPSAET-

Nerviens¹² seulement 45 citoyens, 36 pérégrins et 3 indéterminés.

1) Trévires (72% de citoyens; 19% de pérégrins)

L'analyse des noms des citoyens montre que les trois composantes linguistiques se retrouvent dans les éléments de dénomination: les gentilices¹³ comportent 65% de latin, 23% de celtique, 2% de germanique, auxquels on ajoutera 10% de gentilices indigènes celtiques ou germaniques; quant aux surnoms¹⁴ ils se répartissent en 65% de latin, 20% de celtique, 4% de germanique, 8% de surnoms indigènes indéterminés et 3% de grec. De même chez les pérégrins¹⁵, les noms uniques comptent 53% de latin, 27% de celtique, 5% de germanique, 15% de noms indigènes indéterminés.

Dans tous les cas on remarque donc une latinisation forte, majoritaire (65% pour les citoyens, 53% pour les pérégrins), suivie cependant d'un bon pourcentage d'éléments celtiques et une faible proportion d'éléments germaniques. Il y a toutefois une différence significative entre les proportions des citoyens et celles des pérégrins qui comptent une petite moitié de noms indigènes.

2) Nerviens¹⁶ (53% de citoyens; 43% de pérégrins)

Ici, la latinisation est encore plus forte; le nombre d'éléments de noms de citoyens issus des langues indigènes est remarquablement faible mais aussi faible pour le celtique que pour le germanique: au total seulement 3 gentilices indigènes (1 celtique, 1 germanique et 1 indéterminé qui représentent au total 8%) et 5 surnoms (1 celtique, 1 germanique et 3 indéterminés qui représentent au total 14%). La différence est cette fois très sensible entre les citoyens et les pérégrins

puisque chez ceux-ci 17% d'éléments celtiques et 33% d'éléments germaniques peuvent être mentionnés, sans compter 6% d'indigènes indéterminés soit au total plus de 50% ce qui réduit la part du latin à 44%.

Quant aux autres cités de la province, elles sont, très normalement, complètement celtiques: la part d'éléments germaniques est tellement faible qu'elle doit être accidentelle¹⁷.

B. Municipales de Germanie inférieure¹⁸

Pour les trois municipales des Tongres, des Bataves et des Cannanéfates ainsi que la supposée cité des Frisiavons, nous comptons: 278 citoyens, 175 pérégrins, 3 esclaves et 15 indéterminés. Il n'apparaît pas de différence notable entre les cités, aussi les traiterons-nous globalement.

Chez les citoyens, les gentilices se répartissent selon les proportions suivantes: latins 85%, celtiques 8%, germaniques 5%, indigènes indéterminés 2% (+ 1 grec), tandis que les surnoms connaissent l'éventail: latins 81%, celtiques 7%, germaniques 9%, indigènes indéterminés 2% et grecs 1%. Les noms uniques de pérégrins se distinguent car le poids du latin y est plus faible: latins 46%, celtiques 10%, germaniques 26%, indigènes indéterminés 14%, grecs 3%.

Chez les citoyens, donc, la latinisation est massive et dominante, à plus de 80%; les éléments indigènes peu importants mais présents. Chez les pérégrins, le latin ne représente qu'un peu moins de la moitié des noms, pour 50% de noms indigènes.

Ces proportions ne sont pas sans importance pour la perception du processus de romanisation

CHARLIER M.-Th. (edd.), *Noms, identités culturelles et romanisation sous le Haut-Empire*, Bruxelles 2001, 343-398.

12. RAEPSAET-CHARLIER, M.-Th., « L'onomastique des Nerviens », DESMULLIEZ J.; HOËT-VAN CAUWENBERGHE Chr. (edd.), *Le monde romain à travers l'épigraphie: méthodes et pratiques, Actes du Colloque Université de Lille III, 8-10 novembre 2001*, Lille 2005, 95-131.

13. RAEPSAET-CHARLIER, « Caractéristiques... », *o.c.*, 358-367.

14. RAEPSAET-CHARLIER, « Caractéristiques... », *o.c.*, 367-368.

15. RAEPSAET-CHARLIER, « Caractéristiques... », *o.c.*, 372-375.

16. RAEPSAET-CHARLIER, « Nerviens... », *o.c.*; RAEPSAET-CHARLIER M.-Th., « Onomastique et romanisation: éléments d'une comparaison entre les provinces de Gaule Belgique et de Germanie inférieure », DONDIN-PAYRE; RAEPSAET-CHARLIER (edd.), *Noms...*, *o.c.*, 428.

17. Au total quelques exemples, certains douteux, chez les Rèmes (*CIL* XIII, 3306, 3349, 3375, 3376, 3386, 3409, 3258, 3290, 3285 = *AE* 1901 88, *AE* 1986 509, WUILLEUMIER, P., *Inscriptions latines des Trois Gaules*, Paris 1963 = *ILTG* 355), les Ambiens (*CIL* XIII, 3493 et 607), les Suessions (*CIL* XIII, 3261).

18. Pour une analyse complète, RAEPSAET-CHARLIER, « Comparaison... », *o.c.*, 431-463. Depuis ces recherches, ont paru une série d'autels encore inédits de Nehalennia trouvés à Colijnsplaat (voir note 47; pour un commentaire onomastique et des propositions de lectures: RAEPSAET-CHARLIER, M.-Th., « Nouveaux cultores de Nehalennia », *AC* 72, 2003, 291-302) dont nous avons tenu compte ici, ce qui ne modifie que très faiblement les proportions antérieures: autrement dit notre échantillon est satisfaisant puisqu'un nombre non négligeable de données nouvelles n'altère pas les résultats globaux.

dans la province. En effet, certains chercheurs, surtout archéologues, pensent que les populations de Germanie inférieure, germaniques¹⁹, rejettent l'intégration dans la romanité et que la romanisation n'est que le fait des populations gauloises voire italiennes immigrées.

Ainsi N. Roymans²⁰, par exemple, considère l'«ethnicité» germanique comme «a powerful concept in creating an ideology of resistance against the Romans» dans la région des embouchures.

Les schémas de répartition des noms montrent que cette conception n'est pas correcte: en effet, l'usage de l'épigraphie est un fait de romanisation. Or les noms dans les inscriptions montrent qu'une proportion non négligeable (notamment chez les pérégrins) des gens qui sont de culture germanique recourent à l'épigraphie. Donc il n'y a pas de rejet massif de la romanisation par les populations germaniques indigènes de Germanie inférieure. D'autres éléments issus de la pratique religieuse, comme le recours explicite à la pratique votive typiquement romaine, indiquent également une romanisation significative de ces populations, comme les travaux de T. Derks²¹ l'ont bien montré.

C. Latinisation et « modèles » régionaux

Revenons à la diversité culturelle. Nous voyons donc que, pour ces peuples des deux provinces que les sources littéraires nous décrivent comme germaniques ou partiellement germaniques, il existe bien dans leur onomastique une trace sensible de cet élément germanique. Mais cette trace est différente selon les cités et leur histoire: la colonie de Trèves est très latinisée, certes, mais les éléments indigènes sont bien présents, alors que chez les Nerviens (dont le statut municipal n'est pas connu) la latinisation est tout à fait dominante et l'élément indigène résiduel. En fait le « modèle » de répartition des noms des Nerviens est plus proche du « modèle » de Germanie inférieure que du « modèle » de Gaule Belgique où la proportion

globale de noms indigènes est à chaque fois nettement plus importante. En effet:

<i>Nerviens</i>	<i>Gaule Belgique</i>	<i>Germanie inférieure</i>
gentilices indigènes: 8%	31%	15%
surnoms indigènes: 14%	27%	18%

Sans doute l'ensemble du processus de romanisation est-il différent dans les deux cités des Nerviens et des Trévires, notamment en raison de la pré-romanisation notable des Trévires²² avant même l'époque de César qui provoqua une intégration plus ancienne et plus nuancée que chez les Nerviens²³, plus brutalement marqués par la conquête.

D'autres points peuvent encore être relevés. D'abord celui de l'évolution chronologique. Ici la comparaison intéressante est à faire avec la Narbonnaise. En effet, pour la Gaule méridionale, les travaux de M. Christol²⁴ font apparaître une latinisation rapide et définitive. Dans les provinces septentrionales, cette évolution n'existe pas ou pratiquement pas. Si nous prenons l'exemple des surnoms chez les Trévires²⁵ ou celui des noms de pérégrins en Germanie inférieure²⁶, nous voyons que les noms indigènes sont encore et toujours très présents au II^e et au début du III^e siècle: il n'y a pas de latinisation continue mais un maintien durable du recours aux dénominations linguistiquement indigènes à travers tout le Haut-Empire.

Toujours en matière de latinisation, on peut également montrer que la « qualité » de la latinisation varie selon les cités, peut-être en relation avec l'importance de l'élément germanique. En effet, il y a latinisation et latinisation: d'une part il peut y avoir latinisation complète ou partielle (surnom +

19. D'autres chercheurs, à l'inverse, rejettent toute survivance germanique, par exemple chez les Tongres: POHL W., *Die Germanen*, Munich 2000, 55.

20. ROYMANS, N., « Romanization, Cultural Identity and the Ethnic Discussion », METZLER, J. e.a. (edd.), *Integration in the Early Roman West. The Role of Culture and Ideology*, Luxembourg 1995, 61-63.

21. DERKS, T., « The Ritual of the Vow in Gallo-Roman Religion », METZLER e.a. (edd.), o.c., 111-127.

22. Sur cette question, voir par exemple METZLER, J., *Das treverische Oppidum auf dem Titelberg (G.-H. Luxemburg)*, Luxembourg 1995, 564-624.

23. Sur le peu de réceptivité des Nerviens pour les Romains avant la conquête: CAES., *Gall.*, 2, 15.

24. CHRISTOL, M., « Épigraphie et onomastique dans la cité de Nîmes du milieu du I^{er} siècle av. J.-C. à la seconde moitié du I^{er} s. ap. J.-C. », DONDIN-PAYRE; RAEPSAET-CHARLIER (edd.), *Noms...*, o.c., 17-38; aussi CHRISTOL M., « De l'Italie à la Gaule méridionale, un transfert: l'épigraphie latine », *Cahiers Glotz* 6, 1995, 163-181.

25. RAEPSAET-CHARLIER, « Caractéristiques... », o.c., graphique XIV.

26. RAEPSAET-CHARLIER, « Comparaison... », o.c., graphique XVI.

gentilice ou gentilice seul ou surnom seul). On remarque ainsi que les nomenclatures de citoyen complètement latinisées sont plus fréquentes en Germanie inférieure qu'en Gaule Belgique²⁷. Mais il y a aussi le type de nom latin adopté. En effet, on voit, chez les Trévires, par exemple, pour les gentilices²⁸, que les noms simplement adoptés depuis l'Italie sont peu nombreux (23%). Les noms latins sont surtout des noms à fréquence régionale (22%), des noms d'assonance²⁹ (38%) ou de traduction (17%). De quoi s'agit-il? Si on analyse de manière détaillée les dénominations, on constate qu'un nombre important de noms latins ont été choisis par les habitants des cités gallo-romaines parce qu'ils « recouvrent » habilement des noms ou des éléments indigènes assonants. Citons, *exempli gratia*, dans le contexte celtique Albus/inus, Attius/ianus, Verecundus³⁰, Licinus, Marcus/ellus³¹, Martialis, Quintus; dans la structure germanique Audax, Libo, Similis³². Dans la même perspective d'acculturation, on relève également un nombre significatif de noms latins qui traduisent des noms (attestés comme tels) ou des racines celtiques ou germaniques. La faveur, dans les Gaules et les Germanies, de Secundus³³, de Ursus³⁴, de Primus, d'une part - de Super(inus)³⁵ et autres dérivés, de l'autre, s'explique aisément ainsi.

La comparaison des noms des Nerviens avec ceux de Germanie inférieure et de Gaule Belgique est ici aussi instructive. Chez les Nerviens parmi les éléments latins le poids des noms italiens est fort: 53% des gentilices latins y sont d'importa-

tion pour 22% dans l'ensemble de la province³⁶. Le « modèle » nervien est plus proche du « modèle » de Germanie inférieure où les citoyens romains optent pour une modification plus nette et plus tranchée de leur onomastique au bénéfice du latin italien ou impérial: en effet, dans les municipes de Germanie inférieure, les gentilices latins sont d'importation pour 51%, contre 22% de « locaux » et 29% d'assonance et de traduction. Au demeurant, la part du latin d'importation chez les pérégrins de ces mêmes municipes est significative: près de 40% des noms latins (pour 28% chez les Trévires, par exemple).

L'examen³⁷ des noms de ces deux provinces fait apparaître plusieurs différences mais celle qui l'emporte nous paraît impliquer le type même de latinisation: celle des Gallo-Romains de Belgique est très transformée, avec un fort élément local, identitaire, et débouche sur une vraie onomastique « gallo-romaine »; celle des municipes de Germanie inférieure est plus nettement latine « italienne » comme si, plus souvent, le pas était fait directement vers la langue et les noms de « pure » latinité. Mais il faut y ajouter des nuances puisque les Nerviens ressemblent plus aux Germains de Germanie qu'aux Belges.

Enfin il faut peut-être mettre un bémol à toutes ces remarques car il est une question qu'il ne faut pas oublier: les différences linguistiques entre celtique et germanique dénotent-elles vraiment une différence de culture? On peut douter³⁸ de l'ampleur et de la réelle importance de cette distinction au vu des familles et des nomenclatures « multiculturelles »³⁹:

27. RAEPSAET-CHARLIER, « Comparaison... », *o.c.*, graphiques III (407 et 439).

28. RAEPSAET-CHARLIER, « Caractéristiques... », *o.c.*, graphiques VIII et IX.

29. Sur ces types de noms voir RAEPSAET-CHARLIER, M.-Th., « Aspects de l'onomastique en Gaule Belgique », *Cahiers Glotz* 6, 1995, 207-226; DONDIN-PAYRE M.; RAEPSAET-CHARLIER M.-Th., « L'onomastique dans l'Empire romain: questions méthodes, enjeux », DONDIN-PAYRE; RAEPSAET-CHARLIER (edd.), *Noms...*, *o.c.*, V-VII.

30. Cf. LEFEBVRE, S., « A propos de la répartition du nom *Verecundus* en Gaule et en Germanie », DONDIN-PAYRE; RAEPSAET-CHARLIER (edd.), *Noms...*, *o.c.*, 597-647.

31. Cf. FORIER, S., « Les anthroponymes formés sur des noms d'animaux en Gaule Narbonnaise », DONDIN-PAYRE; RAEPSAET-CHARLIER (edd.), *Noms...*, *o.c.*, 479-485. On notera toutefois que la racine « *marko* » peut aussi être germanique (REICHERT, H., *Lexikon der altgermanischen Namen*, I, Vienne 1987, 489-491) et que donc l'assonance est peut-être « mixte »: cf. *infra*.

32. Cf. DEMAN, A., « A propos du nom *Similis* », DONDIN-PAYRE; RAEPSAET-CHARLIER (edd.), *Noms...*, *o.c.*, 649-665.

33. Cf. DONDIN-PAYRE, M., « Secundus et ses dérivés en Narbonnaise, dans les Trois Gaules et les Germanies », DONDIN-PAYRE; RAEPSAET-CHARLIER (edd.), *Noms...*, *o.c.*, 537-595.

34. Cf. FORIER, *o.c.*, 486-491.

35. DEMAN; RAEPSAET-CHARLIER, *o.c.*, 88.

36. RAEPSAET-CHARLIER, « Comparaison... », *o.c.*, graphique IV.

37. RAEPSAET-CHARLIER, « Comparaison... », *o.c.*, 463-470.

38. Sur ce thème récemment révisé, voir aussi FICHTL, *o.c.*; BRATHER S., « Ethnische Identitäten als Konstrukte der frühgeschichtlichen Archäologie », *Germania* 78, 2000, 139-177.

39. D'autres exemples: RAEPSAET-CHARLIER, « Comparaison... », *o.c.*, 424, 455.

Noms ou familles indigènes « multiculturelles » chez les Trévires

Aivinius (germ.) Lossa (celt.)	N 1 ⁴⁰
Annius (ass. germ.) Iarus (celt.)	N 1
Atussia (celt.) Anna (germ.)	CIL XIII, 4159
Boutius (celt.) Alctus (germ.)	CIL XIII, 3988 = ILB 74 ⁴¹
Corobillius (celt.) Pauto (germ.)	CIL XIII, 3992 = ILB 79
Gimmionius (germ.) Gariolus (ass. celt.)	CIL XIII, 4167
Gimmius (germ.) Manduissa (celt.)	CIL XIII, 3995 = ILB 82
Lallius (ass. germ.) Atticinus (ass. celt.)	CIL XIII, 4269
Libonius (ass. germ.) Cracuna (celt.)	S-H 1 ⁴²
Libonius (ass. germ.) Mettus (celt.)	S-H 1
Mannius (germ.) Marinus (ass. celt.)	CIL XIII, 3652
Ripanius (ass. germ.) Artillus (celt.)	CIL XIII, 4230
Succius (germ.) Genialis (ass. celt.)	CIL XIII, 3707
Totia (celt.) Lalla (s.d. germ.)	CIL XIII, 4177
Verecundius (ass. celt.) Batavus (germ.)	CIL XIII, 3707
Virius (ass. celt.) Diseto (germ.)	F 21 ⁴³
<i>PÉRÉGRINS</i>	
Condollus (celt.) père de Fittio (germ.)	CIL XIII, 11605
Silvanus (ass. celt.) fils de Loupus (germ.)	CIL XIII, 8655
Taliounia (germ.) Lucilla (ass. celt.) fille de Acceptia (lat. év. ass. germ.) Quigilla (germ.)	CIL XIII, 4246 corr. AE 2001, 1401
<i>FAMILLES</i>	
Bimottia (celt.) Nequigo (germ.) parente de Similia (ass. germ.) Satia (celt.)	CIL XIII, 4007 = ILB 96
Similia (ass. germ.) épouse de Sollius (celt.)	CIL XIII, 4013 = ILB 105
Diucia (celt.) épouse de Germanus (germ.)	CIL XIII, 4244
Censorinius (latin) Andecarus (celt.) époux de Miccionia (indig.) Cuigilla (germ.)	CIL XIII, 3984 = ILB 69
L. Ansatius (germ.) Titus (ass. indig.) époux de Secundia (latin trad.) Carata (celt.)	CIL XIII, 4124

40. N = NESSELHAUF, H., « Neue Inschriften aus dem römischen Germanien und den angrenzenden Gebieten », *BRGK* 27, 1937, 51-134.

41. ILB et ILB2 = DEMAN, A.; RAEPSAET-CHARLIER, M.-Th., *Les inscriptions latines de Belgique*, Bruxelles 1985 (2e éd., Latomus, 2002).

42. S-H = SCHILLINGER-HÄFELE, U., « Vierter Nachtrag zu CIL XIII », *BRGK* 58, 1977, 447-604.

43. F = FINKE, H., « Neue Inschriften », *BRGK* 17, 1927, 1-107 et 198-231. .

En outre il existe des noms indigènes « mixtes » ou « indéterminés » qui peuvent trouver une explication linguistique aussi bien en celtique qu'en germanique⁴⁴ ou qui, comme Craucillus par exemple, semblent construits sur une racine celtique mais avec une vocalisation germanique⁴⁵. Il existe aussi, semble-t-il, des assonances « mixtes »⁴⁶ ou des noms qui sont assonants dans une langue et de traduction dans l'autre, comme Ingenuus⁴⁷ ou Lupulus⁴⁸. Peut-être étaient-ils choisis, précisément dans ces cités qui connaissaient les deux langues indigènes⁴⁹, pour leur double coloration qui les associait, ce qui serait aussi un indice de communauté peu différenciée. D'autres informations, dans les théonymes, vont dans le même sens⁵⁰.

Que faut-il penser de ces constatations ? Sans doute qu'il ne faut pas surestimer la diversité culturelle entre Celtes et Germains, au moins de ceux de l'époque romaine dans les provinces romaines. Peut-être est-ce, en effet, un témoin intéressant du poids de la romanisation qui l'emporte sur les identités ethniques ? En tout cas, malgré un certain courant actuel⁵¹ qui privilégie l'identité ethnique contre la romanisation et les variantes régionales contre l'uniformité impériale, on ne peut négliger de tels éléments qui tempèrent la notion même d'identité locale.

44. Citons : chez les Trévires : Maina, Mainusius, Mainius, Mainnatus (CIL XIII, 3707, 4095, 11312, 11313, F 330, ILB 89), Poppus (CIL XIII, 3972 = ILB² 173), Daguus, Dagsillus (CIL XIII, 4265) ; chez les Bataves : Balvus (CIL III, 4368) ; chez les Frisiavons : Tagadunius (AE 1975, 645) ; chez les Tongres : Durio (ILB 32) ; etc.

45. Chez les Nerviens, racine « *crouco* » sommet : RAEPSAET-CHARLIER M.-Th. « L'onomastique », HANOUNE R. e.a., « Recherches archéologiques à Bavay », *RNord* 82, 2000, 133-134.

46. Certains noms peuvent présenter une homophonie double, comme Cassius (DEMAN ; RAEPSAET-CHARLIER, o.c., 65) ou Verus (DEMAN ; RAEPSAET-CHARLIER, o.c., 81).

47. Assonant sur le celtique « *inigena* », la fille (MARICHAL, R. ; FLEURIOT, L., *Les graffites de La Graufesenque*, Paris 1988, n. 79) et traduction des noms germaniques du type Freio (DEMAN ; RAEPSAET-CHARLIER, o.c., 79).

48. Assonant sur le germanique Loupus (WEISGERBER, L., *Rhenania Germano-Celtica*, Bonn 1969, 254) et traduction d'un nom celtique sur la racine « *volco* », le loup (FORIER, o.c., 491-495). Sur la latinisation (tardive) des noms indigènes, voir KREMER, D., « Zur Romanisierung von Personennamen im Raum der Gallier und Hispanier », GEUENICH, D. ; HAUBRICH, W. ; JARNUT, J. (edd.), *Nomen et gens. Zur historischen Aussagekraft frühmittelalterlicher Personennamen*, Berlin, New York 1995, 211-225 (Lupus, 217).

49. TOORIANS, *Keltisch...*, o.c., 134.

50. Voir *infra*.

51. Voir les considérations méthodologiques de FRANCE J., « État romain et romanisation », *AC* 70, 2001, 205-212, avec la bibliographie.

ASPECTS RELIGIEUX

De même que l'épigraphie a conservé des anthroponymes celtiques et germaniques, il existe des théonymes de ces mêmes caractéristiques linguistiques. Nehalennia⁵², Vihansa⁵³, Herecura⁵⁴, Sandraudiga⁵⁵, Hludena⁵⁶, Hurstrga⁵⁷ sont des divinités au nom germanique, honorées en Germanie inférieure. Camulus⁵⁸, Sirona⁵⁹, Rosmerta⁶⁰, pour ne citer que trois exemples⁶¹, sont des divinités au nom celtique honorées en Gaule Belgique. Une étude récemment consacrée aux *cultores* trévires, encore inédite, montre qu'il n'y a pas de lien visible (mais peut-être la documentation n'est-elle pas assez abondante pour pouvoir l'affirmer avec certitude) entre dieu au nom celtique et fidèle au nom celtique.

Mais ici aussi il faut veiller à ne pas trancher trop nettement. Viradecthis, divinité des Condruces⁶² (des *Germani cisrhenani* selon César), est une divinité indigène avec deux formes de noms : Virodactis⁶³ est la forme celtique (avec vocalisation en

52. HONDIUS-CRONE A., *The Temple of Nehalennia at Domburg*, Amsterdam 1955 ; STUART P. ; BOGAERS J.E., *Nehalennia. Römische Steindenkmäler aus der Oosterschelde bei Colijnsplaat*, Leyde 2001 ; BOGAERS J.E. ; GYSSELING M., « Over de naam van de godin Nehalennia », *OMRO* 52, 1971, 86-92 ; NEUMANN G., *RGA*², 21, 2002, 61-64.

53. DEMAN A. ; RAEPSAET-CHARLIER M.-Th., *Nouveau recueil des Inscriptions latines de Belgique (ILB²)*, Bruxelles 2002, 57 et 223 (ILB 29) ; GUTENBRUNNER S., *Die germanischen Götternamen der antiken Inschriften*, Halle 1936, 101-102 et 236 ; REICHERT, o.c., 517-520.

54. DEMAN ; RAEPSAET-CHARLIER, o.c., 32 (ILB 6).

55. CIL XIII, 8774 : REICHERT, o.c., 585 ; TOORIANS, L., « From a 'Red Post to Sandraudiga' and Zundert », *OMRO* 75, 1995, 131-136.

56. CIL XIII, 8723 : GUTENBRUNNER, o.c., 83-87 et 217 ; BECK H., *RGA*², 14, 1999, 644-645 ; REICHERT, o.c., 432.

57. Nesselhauf, H. ; Lieb, H., « Dritter Nachtrag zu C.I.L. XIII, Inschriften aus den germanischen Provinzen und dem Treverergebiet », *BRGK* 40, 1959, 120-229 (= N-L), 261 ; REICHERT, o.c., 439.

58. P. ex. CIL XIII, 8701 ; 3980 = ILB 67 ; AE 1992, 1244 = ILB2 151 ; ILTG 351 ; EVANS, D., *Gaulish Personal Names*, Oxford 1967, 160-161 ; VAN ANDRINGA, W., *La religion en Gaule romaine (I^{er}-III^e siècle apr. J.-C.)*, Paris 2002, 145-147.

59. CIL XIII, 3662 ; N-L 9 ; AE 1991, 1248 ; 1994, 1256, 1257 ; 1995, 1104 ; DEGAVRE, J., *Lexique gaulois*, Bruxelles 1998, 382.

60. CIL XIII, 4192, 4193, 4194, 4195, 4237 ; 4208 = AE 1987, 771 ; DELAMARRE, X., *Dictionnaire de la langue gauloise*, Paris 2001, 221 et 234.

61. Voir des listes plus complètes de théonymes indigènes dans JUFER, N. ; LUGINBÜHL, Th., *Répertoire des dieux gaulois*, Paris 2001, 17-74 (mais le répertoire géographique contient de nombreuses erreurs).

62. DEMAN ; RAEPSAET-CHARLIER, o.c., 90-92 et 226 (ILB 51) ; cf. LOICQ, J., « Théonymes celto-germaniques en Gaule du Nord », *Études de linguistique et de littérature en l'honneur d'A. Crépin*, Greifswald 1993, 248-252.

63. CIL XIII, 6761.

-o-) et Viradecthis⁶⁴ est la forme germanique (avec vocalisation en -a-). Et Hercule Magusenus/Magusanus, dieu poliade des Bataves⁶⁵, porte une épithèse celtique qui a connu une évolution vocale liée à la prononciation d'un nom celtique en milieu germanique⁶⁶. Et le même Apollon Granus « celtique »⁶⁷ est honoré dans les deux provinces⁶⁸.

Nous trouvons donc dans les théonymes des indices nets de diversité culturelle mais la romanisation favorise le mélange ethnique, pour autant que la distinction celtique/germanique soit autre que formelle à cette époque⁶⁹.

Les Matrones, si largement honorées en province de Germanie inférieure⁷⁰, portent des noms celtiques⁷¹ et des noms germaniques⁷² et reçoivent un culte qui ne se différencie pas culturellement. Si elles se rencontrent surtout en Germanie et dans les cités à élément germanique, notons que chez les Trévires⁷³ (colonie latine), les Nerviens⁷⁴ (statut ?), les Bataves⁷⁵ (municipe latin) et les Tongres⁷⁶ (municipe latin), leur culte et/ou les entités religieuses dénommées « curies » qui leur sont associées sont attestés soit dans le chef-lieu soit relégués aux marges (ou hors de la cité). Il est probable que cette situation est liée, comme l'a montré J. Scheid⁷⁷, à des évolutions spécifiques dans la processus de municipalisation puisque la géographie religieuse en est très différente en cité des Ubiens/colonie de Cologne. Mais ici les distinctions semblent davantage institutionnelles

que culturelles. Aussi nous ne nous y attarderons pas.

Une autre manière encore d'aborder la diversité culturelle dans la religion est de s'intéresser au formulaire des dédicaces religieuses : il n'y a pas d'uniformité simple. Par exemple la formulation votive *stricto sensu* est un indicateur très fort de romanisation et se rencontre partout⁷⁸, bien que les dédicaces aux Matrones attirent (sans exclusive toutefois) les formules généralement non votives, du type *ex imperio* ou *ex iussu*⁷⁹, et que les donations de type évergétique ne soient pas souvent votives⁸⁰. La formule *in suo* fréquente sur la rive droite du Rhin a donné lieu à toutes sortes d'interprétations⁸¹. Et seuls les Trévires⁸² allient le sigle *In h(onorem) d(omus) d(ivinae)* à une dédicace aux *numina* impériaux, double témoignage de loyalisme ?

En tout cas les manières de rédiger les dédicaces religieuses sont loin d'être identiques et des spécificités de formulaire religieux peuvent être repérées à travers l'ensemble de l'espace germanogaulois : tout cela invite à considérer les généralisations avec prudence et à examiner les manifestations des cultes dans le cadre de la cité avec le plus de précision possible⁸³. Mais lorsque le catalogue des variantes est établi, faut-il les percevoir comme des indices de nature culturelle ou de nature institutionnelle, autrement dit ces variantes sont-elles spontanées ou liées à des choix opérés par les autorités des différentes *civitates* ?

Dans la religion étudiée au départ des inscriptions, il reste à remarquer que les réactions à la romanisation ne sont pas identiques non plus entre citoyens et pèlerins. Ainsi, par exemple, chez les Trévires, la proportion de *cultores* n'est pas identique à la proportion générale de la population : les pèlerins constituent 19% de la population connue mais ils ne représentent que 6% des fidèles. Autrement dit, romanisation institutionnelle et romanisation culturelle vont en partie de pair. Les pèlerins qui restent plus attachés aux noms indigènes, restent aussi plus attachés à des

64. RIB 2108; ILB 51.

65. CIL XIII, 8705, 8771, 8777; AE 1990, 740; 1994, 1282; 1994, 1284; RIB 2140; cf. DERKS, T., *Gods, Temples and Ritual Practices. The Transformation of Religious Ideas and Values in Roman Gaul*, Amsterdam 1998, 98.

66. TOORIANS, L., « Betekenis en oorsprong van de naam Magusanus », ROYMANS, N., DERKS, T. (edd.), *De tempel van Empel*, Bois-le-Duc 1994, 108-110.

67. DELAMARRE, o.c., 154-155.

68. CIL XIII, 3635 et 8712.

69. TOORIANS, *Keltisch...*, o.c., 133-139.

70. RAEPSAET-CHARLIER, M.-Th., *Diis Deabusque sacrum. Formulaire votif et datation dans les Trois Gaules et les Deux Germanies*, Paris 1993, 31-37; DERKS, o.c., 119-130.

71. SCHMIDT, K.H., « Die keltischen Matronennamen », *Matronen und Verwandte Gottheiten*, Bonn 1987, 133-154.

72. NEUMANN, G., « Die germanischen Matronen-Beinamen », *Matronen* o.c., 103-132.

73. *Matres Treverae* (ILS 4792), *curia Arduenn(ae)* (CIL XIII, 3631 = ILB 61), *curia Ollodag(i?)* (CIL XIII, 3632 = ILB 62).

74. *Nervinae* (CIL XIII, 3569) et *Matronae Cantrusteihiiae* (CIL XIII, 3585 = ILB 5).

75. *Curia Ladae* (CIL XIII, 8727) et *curia Essaravi* (AE 1998, 967).

76. *Iarae* (AE 1989 535 = ILB2 160).

77. SCHEID, J., « Aspects religieux de la municipalisation », DONDIN-PAYRE; RAEPSAET-CHARLIER (edd.), *Cités* o.c., 402-417.

78. DERKS, o.c., 215-239; VAN ANDRINGA, o.c., 118-120.

79. RAEPSAET-CHARLIER, M.-Th., « Le formulaire des dédicaces de Germanie supérieure », SPICKERMANN, W. (ed.), *Religion in den germanischen Provinzen Roms*, Tübingen 2001, 157.

80. RAEPSAET-CHARLIER, M.-Th., « Deux dédicaces religieuses d'Arlon et le culte public des Trévires », AC 71, 2002, 118-119; RAEPSAET-CHARLIER, « Formulaire... », o.c., 168-171.

81. RAEPSAET-CHARLIER, « Formulaire... », o.c., 154-156.

82. RAEPSAET-CHARLIER, *Diis...*, o.c., 60.

83. Comme le montre aussi la synthèse de VAN ANDRINGA, o.c.

pratiques religieuses différentes qui ne se traduisent pas par des inscriptions. La pratique épigraphique religieuse comme signe de romanisation semble donc un bon outil d'étude comme déjà W. Spickermann l'a suggéré à propos des femmes gallo-romaines⁸⁴.

CONCLUSION

L'étude de l'onomastique et des pratiques religieuses des deux provinces montre que l'approche épigraphique est fructueuse pour aborder des questions que les sources historiques « classiques » ne permettent pas de poser, comme celles du fonctionnement de la romanisation, de la perception du latin, du recours aux langues indigènes, bref de l'adhésion personnelle aux représentations de la vie et de la culture romaines. En effet, les mécanismes d'adoption des nomenclatures en adaptant au latin les héritages propres, en choisissant dans

le latin les éléments jugés signifiants au sens de l'identité locale comme au sens du prestige, sont d'excellents révélateurs des mentalités dans la relative liberté qu'autorisait une romanisation à l'aune du droit latin. Au total on peut penser que la mixité des solutions va dans le sens d'une variation infinie de possibilités et de réponses individuelles ou régionales.

Le poids général et contraignant du latin comme dénominateur commun doit cependant aussi nous rappeler que nous sommes dans un processus de romanisation, plus ou moins volontaire, plus ou moins imposé, plus ou moins accepté, plus ou moins digéré, ... mais de romanisation. Créer des « modèles » différents entre les provinces ou entre les cités est certes enrichissant si la démarche se limite à la classification et l'organisation des originalités; cela ne doit pas pour autant déboucher un tableau qui ferait fi de l'empire romain, de l'État romain, des institutions romaines.

84. SPICKERMANN, W., , Bochum 1994, 207-228 et 310-369.

EL PEDESTAL DE TRAJANO DECIO HALLADO EN EL ESPACIO DEL «TEMPLO DE DIANA»

JOSÉ LUIS RAMÍREZ SÁDABA *

Del entorno del Templo de Diana se conocen en la actualidad 69 inscripciones: siete aparecieron reutilizadas en edificios de las calles adyacentes, diecinueve en las excavaciones efectuadas entre los años 1972 y 1987, y cuarenta y tres en las recientes excavaciones llevadas a cabo en el año 2001.

Pero ninguna se halló in situ y la mayoría son fragmentos con poco texto, de modo que no sirven para conocer la divinidad a la que estaba dedicado el templo. Solamente una, que parece mencionar a un augustal, podría indicar que se trata del templo destinado al culto imperial¹.

El catálogo completo se ha incluido en una reciente monografía². Aquí, por razones de espacio, nos limitamos a comentar, con más profundidad que en el catálogo, una de las inscripciones más interesantes procedentes de las últimas excavaciones.

PEDESTAL DE TRAJANO DECIO

Pedestal de mármol con zócalo y cornisa molduradas, prominente por sus cuatro lados, de 67 cm. × 34/27,5 × 17/14. Dorso y costados lisos. En la superficie superior se ha hecho una caja de 5 cm. de lado y 3,5 de hondo para embutir la base de una estatua de bronce. La cara anterior del zócalo, cornisa y coronamiento bastante estropea-

da. Tiene concreciones y erosiones que no impiden la lectura del texto.

Campo epigráfico de 29 × 27,5 cm.

Letras de 2,5 (vv. 1-2), 2,2 (vv. 3-4), 2 (v. 5) 1,7 (vv. 6-7) y 1,5 (vv. 8-9)

Interpunción: *apex*

Hallado en el vertedero de la piscina del Templo de Diana, se conserva en el almacén del Consorcio de la Ciudad Monumental de Mérida, con n.º inv. 6021-151-1, donde la vi e hice foto.

Q(uinto).Herennio Etrusco

Mēs <s>io Decio.

nobilissimo Caes(ari)

[f]ilio Imp(eratoris) Caes(aris).

5 *C(ai) Messi Q(uinti) Traiani Deci*

Pii Fel(icis) Aug(usti) respubli(ca)

Emerite<n>sium devota.

numini maiestatiq̄

eorum

Está grabado en capitales cuadradas con rasgos de la escritura libraria, rasgos particularmente visibles en la O y Q de forma ovalada, en la I, a veces alta y curvada hacia la izquierda en su parte superior (p. e. IMP), en el hasta horizontal de la T que suele ser ondulada y curvada hacia arriba, y en la E con las hastas superiores también ligeramente curvadas hacia arriba y el hasta intermedia a veces muy corta (p. e. la de ETRUSCO en l. 1).

Tiene también incorrecciones ortográficas: *Mesio* en l. 2 y *Emeritesium* en l. 7

Fecha: Puesto que Quinto Herennio Etrusco recibió el título de César en el año 250 y el de Augusto antes de Junio del 251, la inscripción se tuvo que grabar en ese momento: 250-251, d. C.

* Universidad de Cantabria.

1. FITA, F., «Excursiones epigráficas», *BRAH* 25, 1894, 63, que leyó *P. Atte[nnio] Afro*, lo identificó con un flamen documentado en Montoro, y afirmó que se trataba del templo destinado al culto imperial. Pero la lectura de *STYLOW* (*Hep.* 1995, 106), que es la correcta, anula la de Fita y su interpretación.

2. ÁLVAREZ MARTÍNEZ, J.M.ª; NOGALES BASARRATE, T., *Forum Coloniae Augustae Emeritae. I: El Templo de Diana*, Mérida 2003, 351-395.



Fig. 1: Pedestal de Trajano Decio.

COMENTARIO

Los nombres de Trajano Decio y de Q. Herennio Etrusco se han grabado en la forma más frecuente y correcta. Aunque en el caso del Emperador el *cognomen Decius* antecede a *Traianus* en algunas ocasiones, lo normal es el orden grabado en esta inscripción³. También es normal que, si la inscripción está dedicada al hijo, la filiación se exprese con el término *filius* antepuesto⁴.

La *Respublica Emeritensium* eleva un pedestal a Quinto Herennio Etrusco. En Mérida sólo hay dos testimonios del término *respublica*. En *CIL II*, 484 se lee que C. Titius Similis fue *curator rei publicae Emeriten(sis/sium)* y en este documento es la propia *respublica* la que actúa como sujeto agente.

3. RUGGIERO, E. de, *Dizionario Epigrafico di Antichità Romane*, II/2, Roma 1961, 1491-92, s.v. Decius,

4. RUGGIERO, o.c., II/2, 1495.

Es el mismo término pero con connotaciones semánticas diferentes: el *curator rei publicae* es un administrador de la hacienda municipal⁵, mientras que la *respublica Emeritensium*, es la «comunidad emeritense», es decir, «la ciudad emeritense»⁶.

¿Pero por qué eligieron los emeritenses el término *respublica* y no el de *colonia*? La primera impresión es de extrañeza, porque *respublica* no pertenece al vocabulario jurídico de la jerarquía de las ciudades, de manera que *respublica Emeritensium* significa «la ciudad de los Emeritenses» sin precisar si es *colonia*, *municipium* o *civitas*. ¿Por qué silenciaron el prestigio de ser miembros de una *colonia*? Podría pensarse en la moda imperante. En los siglos II y III *respublica* era un término muy usual en las dos acepciones que hemos mencionado supra⁷. Pero, muy probablemente también, los emeritenses prefirieron usarlo por las connotaciones políticas que tiene: la *respublica* por excelencia era la *Respublica Romana*, es decir, el «Estado»: usar *colonia* era usar una parte «física y geográfica» de ese Estado situada fuera y lejos de Roma; usando *respublica* las elites tomaban conciencia de pertenecer a un Estado que rebasaba los límites de sus pequeñas patrias, es decir, eran políticamente miembros de la *Respublica* igual que los propios romanos⁸.

También requiere una explicación el plural que usaron los emeritenses en la fórmula dedicatoria, porque *eorum* es incorrecto sintácticamente, ya que sólo se honra a Herennio Etrusco. *Eorum* parece indicar que se le asoció alguien, quizá el propio emperador.

En realidad carecemos de paralelos exactos para saber cuál fue el personaje asociado. Trajano Decio y Herennio Etrusco aparecen juntos en cuatro miliarios, dos en la Tarraconense y otros dos en la propia Lusitania⁹. Pero naturalmente siem-

5. Vid. MANCINI, G., in RUGGIERO E., de, o.c. II, 1345-1386.

6. DARDAINE, S., «Une image des cités de Bétique aux II^e et III^e siècles après J. -C.: l'emploi du terme *respublica* dans les inscriptions de la province», *Ciudad y Comunidad cívica en Hispania (siglos II y III d. C.)*. *Cité et Communauté civique en Hispania*, Madrid 1993, 52.

7. C. Titius Similis ocupó el cargo de *curator rei publicae* también durante el siglo III. Antes fue primipilo de la *legio III Pia Vindex*, puesto que tuvo que desempeñar entre los años 193 y 238 d. C. Cf. GARCÍA IGLESIAS, L., *Epigrafía Romana de Augusta Emerita*, Tesis Mecanografiada, Universidad Complutense, Madrid 1973, 220-222.

8. Cf. para este concepto y su difusión a lo largo de los siglos II y III, DARDAINE, o.c., 47-58.

9. CEPAS, A., *Crisis y continuidad en la Hispania del siglo III*, Madrid 1997, n.º 143, 144, 176 y 199.

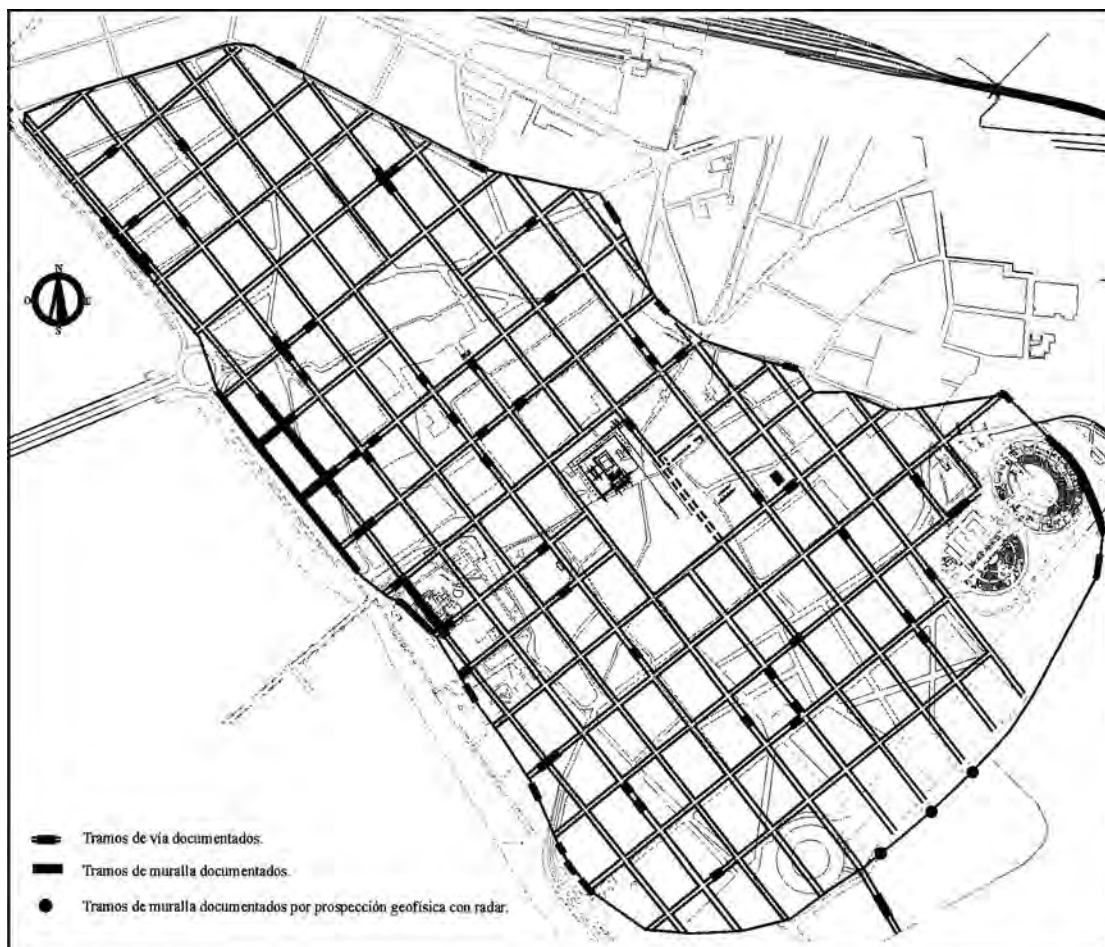


Fig. 2: Plano de Mérida con la reconstrucción de la trama urbana a partir de los tramos de vías documentados. Mateos, *AEspA*, 74, 2001, 191.

pre se nombra primero a Trajano Decio y después a su hijo.

Hay también algunos conjuntos estatuarios que pueden ayudar a comprender la fórmula. En *Valentia* hay dos pedestales gemelos, uno dedicado a Herennio Etrusco y otro a Hostiliano (II 3735 y II 3736¹⁰), pero ninguno de los dos termina con la fórmula del pedestal emeritense.

Sin embargo en *Baetulo* Gordiano III y su esposa, Sabina Tranquilina reciben sendos pedestales (II 4606 y 4607 = *IRC I*, 135 y 136¹¹): el del emperador termina con la fórmula sintácticamente correcta (*numini maiestatique eius*), pero el de la emperatriz termina con la fórmula en plural

(*numini maiestatique eorum*). Hay que entender que *eorum* se refiere a la pareja a la que se elevaron los dos pedestales; era lo que tenía in mente el *quadratararius*, y por eso grabó un plural sintácticamente incorrecto.

En otro pedestal emeritense, cronológicamente próximo a este de Herennio Etrusco, se repite la fórmula en plural, esta vez con la expresión *legatus eorum*. Es el pedestal erigido en honor de Galieno el 261 d. C. por el gobernador de Lusitania¹². En aquel momento justificábamos el plural pensando que el gobernador se refería a los dos emperadores, Valeriano y Galieno¹³. Visto el conjunto estatuario de *Baetulo* (e incluso el de *Valentia*), podemos pensar que en ambos casos existieron dos pedestales, pero que en Mérida sólo se ha conser-

10. HÜBNER, E., *Corpus Inscriptionum Latinarum*, Berlín 1869, *Supplementum*, Berlín 1892.

11. HÜBNER, o.c.; *IRC* = FABRE, G.; MAYER, M.; RODÁ, I., *Inscriptions Romaines de Catalogne. I. Barcelone (sauf Barcino)*, Paris 1984.

12. RAMÍREZ SÁDABA, J.L.; VELÁZQUEZ, A.; GIJÓN, E., «Un nuevo pedestal de Galieno encontrado en Mérida», *Anas* 6, 1993, 76-79 (= *AE* 1993, 914; *Hep.* 5, 1995, 87).

13. RAMÍREZ SÁDABA; VELÁZQUEZ; GIJÓN, o.c., 79-83.

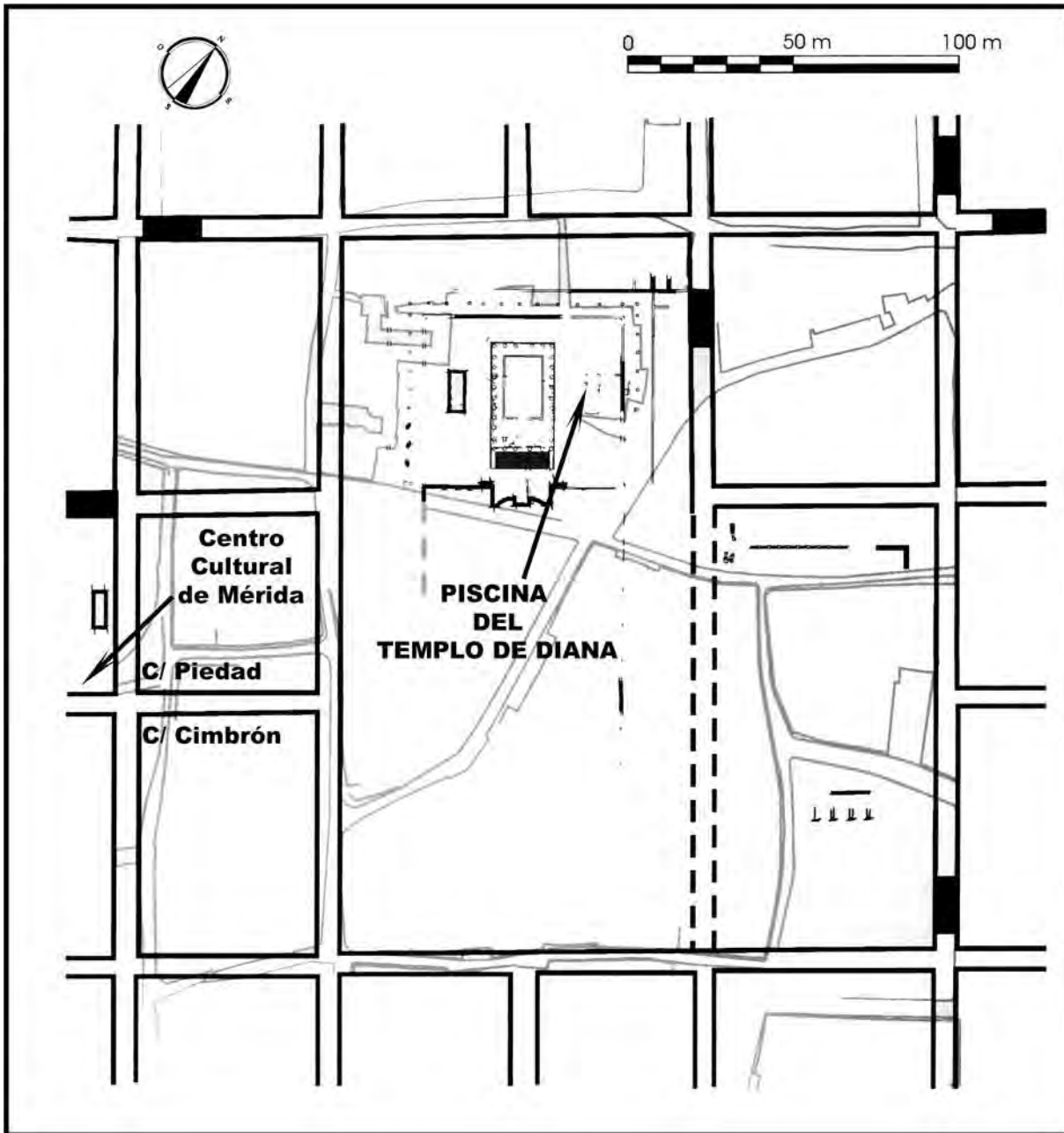


Fig. 3: Restos de estructuras pertenecientes al foro municipal insertados en la trama urbana de época romana. MATEOS, o.c., 193 con las inscripciones halladas en él.

vado uno en cada caso. Y así como en *Baetulo* se graba *eorum* en el pedestal del personaje de menor rango (el de Sabina Tranquilina), lo mismo ocurriría con Galieno y Herennio Etrusco (Valeriano fue emperador antes que Galieno y Herennio Etrusco todavía era César en el momento en que se grabó la inscripción¹⁴). Pero hubo, seguramente en

todos los casos, dos pedestales. Y era en el segundo en el que se escribía el plural. No obstante en *Dertosa*, en un pedestal casi igual que el emeritense, la fórmula final termina en singular, *dicatissimus numini eius* (II, 4058). Parece, por tanto, que, o aquí no hubo conjunto estatuario, o no siempre se usa una misma fórmula estereotipada.

14. En la exposición oral que hice en Barcelona, sugerí que los emeritenses dedicaron el pedestal a Herennio Etrusco, y no al emperador, como rechazo a la política anticristiana de Trajano Decio. Renuncio a esta explicación, porque no tenemos

evidencia del grado de implantación social del cristianismo en este momento, y, además, esto no serviría para el pedestal de *Dertosa*, también dedicado a Herennio Etrusco en los mismos términos.

El pedestal tiene particular importancia para la historia de *Hispania*, porque sólo hay 5 inscripciones dedicadas a la familia de Trajano Decio: los dos pedestales valencianos destinados a sus hijos, los de Tortosa y Mérida a Herennio Etrusco, y el sevillano al emperador¹⁵. Con este hallazgo su reinado está documentado en las tres provincias hispánicas.

El emeritense parece un híbrido del tortosino y del sevillano: está dedicado a Herennio Etrusco en su calidad de César e hijo de Trajano Decio (como el de Tortosa), pero está dedicado por la *respublica* (en el sevillano lo hace la *Respublica Callensis*).

Recuérdese asimismo que de los 23 miliarios hispánicos que conmemoran a Trajano Decio, sólo dos se hallan en calzadas lusitanas: los recogidos por Cepas con los números 176 y 199, p. 103 y 106)¹⁶.

Más interés tiene este documento para la historia de *Augusta Emerita*. Aunque fue hallado fuera de contexto es evidente que el pedestal procede del foro municipal. Pudo estar colocado en el mismo «Templo de Diana», puesto que el término *numen* tiene un contenido religioso y dicho templo, dedicado al culto imperial¹⁷, estaba integrado en el recinto forense. En cualquier caso es evidente que el pedestal fue encontrado dentro del espacio público en el que se colocó. Y este es el cuarto hallazgo que se produce en el foro; antes habían aparecido el ara dedicada por *Aemilius Aemilianus*¹⁸, el pedestal de Galieno¹⁹, y el pedestal dedicado por *Calpurnianus*²⁰, hallazgos todos ellos en un reducido espacio que pertenece al área forense (cf. Fig. n.º 3²¹).

15. Son *CIL* II, 3735 y 3736, 4052 y 1372, además de este, publicado por primera vez en ÁLVAREZ MARTÍNEZ; NOGALES BASARRATE, o.c., 370-372, n.º 27. Además, DE RUGIERO, E., consideró, erróneamente, que la emperatriz mencionada en II 3734 era la esposa de Trajano Decio (o.c., s.v. Decius, p. 1493, col. izda). Seguramente se basó en la datación que le dio HÜBNER (II, 3734). Pero el nombre grabado en esta inscripción, *Gnea Seia Herennia Sallustia Barbia Orbiana*, es el de la esposa de Alejandro Severo (cf. ALFÖLDY, G., *et alii*, *Corpus Inscriptionum Latinarum. Volumen II*. Editio Altera, Pars XIV, Fasciculum I, 15, Bero-lini, 1995).

16. Cf. CEPAS, o.c.

17. Cf. ÁLVAREZ MARTÍNEZ; NOGALES BASARRATE, o.c., 283-303.

18. SAQUETE CHAMIZO, J.C.; MOSQUERA MÜLLER, J.L.; MÁRQUEZ PÉREZ, J., «Aemilius Aemilianus, un nuevo gobernador de Lusitania», *Anas* 4-5, 1991-92, 31-43.

19. RAMÍREZ SÁDABA; VELÁZQUEZ JIMÉNEZ; GIJÓN GABRIEL, o.c., 1993, 75-84.

20. SAQUETE CHAMIZO, J.C.; MÁRQUEZ PÉREZ, J., «Un fragmento de pedestal descubierto en Mérida: a propósito del foro y de la colonia *Augusta Emerita* en los siglos III y IV», *Mérida, Ciudad y Patrimonio* 1, 1997, 46-53.

21. Las calles donde aparecieron los tres monumentos (Cim-

Y hay que subrayar que tres hallazgos corresponden al siglo III d. C., y el cuarto pudo erigirse en la segunda mitad del III o la primera mitad del IV, siendo el III un siglo hasta ahora poco pródigo en documentación epigráfica. Precisamente por eso Canto pensó «en una evidente desvitalización de la colonia» y consideró «discutible que en esta larga época [segunda mitad del siglo II y casi todo el III] Mérida mantuviese su carácter de capital de Lusitania»²².

Este pedestal, datado el 250-251, enlaza con el de Galieno (año 261), con el de *Aemilius Aemilianus* (época tetrárquica), y con el de *Calpurnianus*, y, como dice Cepas²³, las inscripciones dedicadas al emperador son un símbolo de actividad urbana y constatan la permanencia de la ciudad. Y esto es aún más evidente en el pedestal de Herennio Etrusco, porque la dedicatoria se hace por iniciativa de la propia ciudad, *Respublica Emeritensium*.

Estos cuatro documentos revelan claramente que *Augusta Emerita* era la capital de Lusitania, capital que se mantenía activa y atenta a los intereses políticos, lo que manifestaba colocando pedestales en el foro: la ciudadanía a Herennio Etrusco, el gobernador *P. Clodius Laetus Macrinus* a Galieno, el gobernador *Aemilius Aemilianus* a Júpiter, la divinidad con la que se asoció Diocleciano²⁴, y *Calpurnianus* a alguien que desconocemos.

ADDENDUM

Entregada ya esta redacción, hemos podido leer que, según transmite Amador de los Ríos, también procede del «Templo de Diana» un pedestal dedicado a *Iovi Aug(usto)* que se conserva en el M.A.N. de Madrid. Cf. J. L. Ramírez Sádaba, *Catálogo de las Inscripciones Imperiales de Augusta Emerita*, Cuadernos Emeritenses, n.º 21, inscripción n.º 75.

brón, Piedad y John Lennon) son contiguas, y la calle Santa Catalina (de donde procede el de Trajano Decio) está junto al Templo de Diana. Todo este espacio forma parte del foro municipal. Cf. MATEOS CRUZ, P., «Augusta Emerita. La investigación arqueológica en una ciudad de época romana», *AEspA* 74, 2001, 191-196, n.º 183-184, con fig. 5 y 6 que incorporamos a nuestro texto como figura n.º 2.

22. CANTO, A., «Colonia Iulia Augusta Emerita: consideraciones en torno a su fundación y territorio», *Gerion* 7, 1989, 199.

23. CEPAS, o.c., 199.

24. SAQUETE CHAMIZO; MOSQUERA MÜLLER; MÁRQUEZ PÉREZ, o.c., 41.

LOS GRUPOS DE PARENTESCO EN LA EPIGRAFÍA LATINA HISPÁNICA: GENITIVOS DE PLURAL EN -ON/-OM

MANUEL RAMÍREZ SÁNCHEZ*

INTRODUCCIÓN

Esta comunicación pretende revisar los grupos de parentesco que aparecen mencionados en la epigrafía latina hispánica, en especial los testimonios declinados en genitivo de plural en *-on/-om*, la mayoría de las veces con pérdida de la consonante final. A partir de la revisión de todos los ejemplos conocidos hasta la fecha, y una vez descartados los testimonios inseguros, se intenta establecer los elementos comunes y diferenciadores de las inscripciones latinas que mencionan algún genitivo de plural en *-on/-om*. Nuestro trabajo pretende mostrar cómo el empeño por publicar nuevos testimonios de genitivos de plural, cuando era más factible una lectura alternativa, ha llevado a un incremento del catálogo de grupos de parentesco que, en nuestra opinión, deber ser corregido.

* Universidad de las Palmas de Gran Canaria. La primera redacción de este trabajo se realizó en los meses de junio y julio de 2001, durante nuestra estancia en el Centro CIL II-Universidad de Alcalá, disfrutando una beca concedida por la Consejería de Educación, Cultura y Deportes del Gobierno de Canarias. A lo largo del texto utilizamos los siguientes acrónimos para referirnos a los elementos que componen el nombre individual: grupo de parentesco (NE, en plural NNF), *praenomen* (PN), *nomen gentile* (NG), *cognomen* (CG, en plural CCG), tribu (Tr), *praenomen* del padre en genitivo (PNg), abreviatura para expresar el término «hijo» (f). Las obras que aparecen abreviadas son las siguientes: EC = IGLESIAS GIL, J.M., *Epigrafía cántabra*, Santander 1976; ECLU = PALOL, P. DE; VILELLA, J., *Clunia II. La epigrafía de Clunia (Excavaciones Arqueológicas en España 150)*, Madrid 1987; ERGU = ABASCAL, J.M., «Epigrafía romana de la provincia de Guadalajara», *Wad-al-Hayara* 10, 1983, 49-115; ERLA = ABÁSULO, J.A., *Epigrafía romana de la región de Lara de los Infantes*, Burgos 1974; ERPS = JIMENO, A., *Epigrafía romana de la provincia de Soria*, Soria 1980; ILSE = ALMAGRO GORBEA, M., *Segóbriga II: Inscripciones ibéricas, latinas paganas y latinas cristianas*, Madrid 1984; IRR = ELORZA, J.C.; ALBERTOS, M.L.; GONZÁLEZ, A., *Inscripciones romanas de La Rioja*, Logroño 1980; LICs = KNAPP, R.C., *Latin Inscriptions from Central Spain*, Berkeley, Los Ángeles 1992; MLH IV = UNTERMANN, J., *Monumenta Linguarum Hispanicarum, IV. Die tartessischen, keltiberischen und lusitanischen Inschriften*, Wiesbaden 1997.

ESTADO DE LA CUESTIÓN

Aunque a fines del siglo XIX, el aragonés Joaquín Costa publicó un ensayo titulado *Organización política, civil y religiosa de los celtíberos*, en el que analizaba con detenimiento los nombres personales de la región ya que, como el mismo señalaba, éstos eran el «trasunto y reflejo de la organización social»¹, no fue hasta muchos años más tarde cuando se compilaron por vez primera todos los testimonios conocidos de los grupos de parentesco que aparecen mencionados en las inscripciones latinas mediante los genitivos de plural insertos en algunas fórmulas onomásticas. En efecto, fue a comienzos del siglo XX, cuando Adolf Schulten dedicó una decena de páginas en el primer volumen de su obra *Numantia*, al estudio de los grupos de parentesco entre los celtíberos². Tomando como principal fuente de información el CIL II, y la serie *Ephemeris Epigraphica*, Schulten recopiló un total de 72 genitivos de plural, que distribuyó entre los celtíberos (27 ejemplos), entre los vacceos (15 ejemplos), entre los pueblos del Noroeste (13 ejemplos) y entre los carpetanos (16 ejemplos). De estos 72 genitivos de plural, sólo una docena de ellos fueron considerados por Schulten como genitivos de plural en *-om*, en su mayoría concentrados entre los celtíberos y los carpetanos, con nueve y tres testimonios respectivamente (Tabla 1).

Treinta años más tarde, Antonio Tovar retomó el estudio de estos grupos de parentesco en su conocido trabajo dedicado a las invasio-

1. COSTA, J., *Organización política, civil y religiosa de los celtíberos*, Madrid 1879, 8.

2. SCHULTEN, A., *Numantia. Die Ergebnisse der Ausgrabungen 1905-1912. I. Die Keltiberer und ihre Kriege mit Rom*, München 1914, 230-240.

nes indoeuropeas en España, que vio la luz primero en el Boletín de Valladolid, en 1946, aunque sería reeditado tres años más tarde en Buenos Aires, sin mayores añadidos en el texto³. En total, Tovar documentó 18 genitivos de plural en *-on* y *-o(m)*, seis testimonios más que los que contabilizó Schulten. Comparando sus datos con los del alemán, se observa cómo Tovar incluyó la práctica totalidad de los ejemplos recogidos por Schulten⁴, aunque incorporó otros testimonios nuevos, concretamente los números 28, 33, 45, 51, 99, 126 y 159 de su catálogo (Tabla 1). Debemos destacar que tres

de estos nuevos NNF presentaban la desinencia del genitivo de plural en *-on* sin pérdida de la consonante final (*Auitacon*, *Caelaon* y *Sailcieicon*), mientras que otros tres (*Bundalico*, *Longesterico* y *Vrcailoco*) fueron incorporados por Tovar junto a los demás sin proponer su identificación como genitivos de plural en *-o(m)*, ya que los incluyó en su listado de *gentilitates* en calidad de «adjetivos». Nótese, además, que en aquellos casos en los que no se incluía en el epígrafe la consonante final del genitivo de plural, Tovar propuso restituirlos en *-o(m)*, siguiendo en esto también a Schulten.

Tabla 1. Genitivos de plural en *-om* recopilados por A. Schulten y A.Tovar⁵.

N.º	NF	Procedencia	Referencia	Observaciones
28	<i>Attesuclom</i>	Assa, Laguardia	CIL II, 5814	
33	<i>Auitacon</i>	Amaya	CIL II, 6338 v	
45	<i>Bundalico</i> Clunia	CIL II, 2785		
51	<i>Caelaon</i>	Lara de los Infantes	CIL II, 5798	
72	<i>Contuciancom</i> *	Cabeza de Griego	CIL II, 3120	
82	<i>Docilicom?</i> *	Tiermes	EE VIII, 417	<i>Docilicom</i>
83	<i>Docilicom</i> *	Uxama	CIL II, 2816	
84	<i>Eburancom</i> *	Uxama	CIL II, 2828	
90	<i>Eturico</i> * Navalcar-	nero	CIL II, 6310	<i>Eturicom</i>
99	<i>Longesterico</i>	San Juan del Monte, Aranda	Inédita	Datos de Gómez-Moreno
121	<i>P.igancom</i> *	Clunia	CIL II, 2803	
126	<i>Sailcieicon</i>	Yecla de Yeltes	CIL II, 5314	
133	<i>Tauricom</i> *	Sigüenza	CIL II, 6295	
135	<i>Tirtalicom</i> *	Cabeza de Griego	CIL II, 6338 ff	
146	<i>Vailicom</i>	Gumiel, Aranda	CIL II, 2771	
156	<i>Viscicom</i> *	Tiermes	EE VIII, 418	
159	<i>Vrcailoco</i>	Clunia	CIL II, 2800	
160	<i>Vrcicom</i> *	Uxama	CIL II, 2818	

3. TOVAR, A., «Notas sobre la fijación de las invasiones indoeuropeas en España», BSEAA 13, 1946, 21-35; TOVAR, A., *Estudios sobre las primitivas lenguas hispánicas*, Buenos Aires 1949, 96-118.

4. Con excepción de la inscripción de Cuevas de Soria (CIL II, 2843) en la que Schulten identificó un NF *Irricom* que Tovar prefirió restituir como *Irricoru(m)*, una reconstrucción en cualquier caso hipotética, ya que la inscripción está desaparecida. Además, Tovar prefiere no restituir la supuesta desinencia final *-o(m)* del NF *Eturico*.

5. Los NNF señalados con un asterisco (*) son los registrados por A. Schulten. En la segunda columna, los NNF se indican con la lectura propuesta por Tovar. En la última columna se recoge la lectura propuesta por Schulten, cuanto ésta difiere de la de A. Tovar.

Tres décadas más tarde, una discípula de Tovar sería la encargada de reabrir el estudio de los genitivos de plural hispanos. María Lourdes Albertos acometió la empresa de analizar, con la dedicación y esmero habituales en ella, el repertorio de testimonios conocidos hasta la fecha, incorporando además todas las novedades. Su estudio aportó un aumento considerable del número de ejemplos conocidos de genitivos de plural en *-on*, que alcanzaba ya la treintena (Tabla 2)⁶. Entre ellos, aparecían incluidos todos los ejemplos estudiados por Schulten, con excepción del supuesto NF *Irrico(m)* que el arqueólogo alemán identificó en la inscripción de Cuevas de Soria (*CIL* II, 2843)⁷ y del supuesto *Tirtalico(m)* de Segóbriga (*CIL* II, 6338 ff), aceptado por Tovar con esta lectura, pero correctamente leído ahora por Albertos como *Tirtaliq(um)*⁸. De los seis nuevos ejemplos que incrementó Tovar con respecto al listado de Schulten, sólo uno (*CIL* II, 6338 v) aparecía excluido del *corpus* de Albertos⁹. Por tanto, Albertos aportó un total de doce nuevos ejemplos de genitivos de plural en *-on* al listado anterior de Tovar¹⁰, a los que se sumarían cuatro ejemplos más en su *addenda* de 1981 (Tabla 3, n.º 213, n.º 214, n.º 220 y n.º 232). Sin embargo sus aportaciones no se limitaron únicamente al incremento de las referencias conocidas, sino que, desde el punto de vista cualitativo, su catálogo de 1975 (y la ampliación de 1981) constituyó el primer estudio riguroso de los genitivos de plural en la epigrafía hispánica (entre ellos los genitivos de plural en

-on, que son los que aquí nos interesan), ordenados por provincias y estudiados según sus sufijos, variantes del genitivo y su posible derivación de los antropónimos indígenas conocidos¹¹.

Entre las novedades introducidas por Albertos cabe destacar que esta autora proponía restituir las lecturas de los posibles genitivos de plural en *-o(m)* con pérdida de la consonante final con «n» en vez de la habitual «m», que tanto Schulten como Tovar añadieron en sus listados. La razón de esta preferencia es obvia, Albertos documentaba seis ejemplos en los que la nasal final no ha desaparecido (*cf.* Tabla 3, n.º 55, 58, 60, 61 y 205), casi todos ellos concentrados en la región burgalesa de Lara de los Infantes, y consideraba que lo más apropiado era pensar que todos los posibles NNF con terminación en *-o*, podían restituirse como genitivos de plural en *-o(n)*. Además, Albertos planteó la posibilidad de que la variante morfológica-fonética entre los genitivos de plural (*-om/-on* frente a *-um/-un*), podría explicarse por las diferencias lingüísticas entre los pelendones y arévacos y los demás pueblos vecinos. Se trataba de una hipótesis que ya había planteado años atrás Tovar pero que, a la luz de los nuevos testimonios que pasaban a incrementar el listado de genitivos de plural en *-om/-on*, cobraba un mayor interés¹².

En 1986 se publica la Tesis Doctoral de M. C. González, defendida en la Universidad del País Vasco unos años antes, dedicada al estudio de lo que esta autora denominó «unidades organizativas indígenas»¹³. El trabajo de M. C. González supuso un avance importante en el estudio del parentesco y la sociedad indígena en la Hispania indoeuropea¹⁴, en el que, por vez primera, los genitivos de plural eran puestos en relación con su contexto onomástico, tipos de soportes, aspectos

6. ALBERTOS, M.L., *Organizaciones suprafamiliares en la Hispania Antigua* (*Studia Archaeologica* 37), Valladolid 1975; ALBERTOS, M.L., «Organizaciones suprafamiliares en la Hispania Antigua», *BSEAA* 40-41, 1975, 5-66. Las referencias citadas en las notas siguientes se refieren a la primera de las dos obras.

7. Albertos prefirió leer el NF como *Irricorum(??)*, siguiendo a Tovar, aunque tampoco descartaba la posibilidad de leer *Abbicorum?*, ALBERTOS, *o.c.*, 14, n.º 92.

8. ALBERTOS, *o.c.*, 15, n.º 125.

9. Se trataba de una inscripción descubierta en Peña Amaya (Burgos) a fines del siglo XIX, cuya deficiente lectura ha generado una abundante bibliografía (EC 7). Tovar, siguiendo la lectura propuesta por Fita, identificó un posible NF *Auitacon* en las ll. 3-4 del texto. Sin embargo, Albertos, quien en 1971 tuvo ocasión de examinar la pieza, que se conserva en el Museo Provincial de Santander, descartaba dicha lectura, por lo que la excluyó de su catálogo de organizaciones suprafamiliares. Los otros cinco ejemplos sí aparecen incluidos en el listado de Albertos, aunque en algunos de ellos introduce variaciones en la lectura del NF: *Bundalico(n?)* en vez de *Bundalico* (*CIL* II, 2785), *Lougesterico(n?)* en vez de *Longesterico* (*ECLU* 81), y *Urcaloco(n?)* en vez de *Vrcailoco* (*CIL* II, 2800).

10. Conviene señalar que el supuesto NF *Turaesamicio(n)* mencionado en una inscripción de Álava (*CIL* II, 5819), que Albertos incluyó en su catálogo, había sido incluido por Tovar en su relación de *gentilitates*, pero con la lectura más romanizada de *Turaesamicio(rum)*, TOVAR, *o.c.*, 30, n.º 141.

11. ALBERTOS, *o.c.*, 26-31.

12. En efecto, Tovar había señalado que lo que las gentilidades correspondían a los pueblos de las primeras oleadas indoeuropeas (astures, cántabros, pelendones, carpetanos y vettones) situados, o arrinconados, en regiones montañosas de difícil acceso, lo que explicaría la pervivencia de esta «organización en clanes», TOVAR, «Notas...», *o.c.*, 35; ALBERTOS, *o.c.*, 19-21. El tema sería retomado unos años más tarde por otros investigadores, aunque el peso de la tradición no les permitiría superar la habitual adscripción de una u otra variante a un pueblo indígena concreto, GONZÁLEZ; SANTOS, J., «Arrinconamiento de poblaciones en el área céltica de la Península en época prerromana y altoimperial», *Actas de las II Jornadas de Metodología y Didáctica de la Historia*, Cáceres 1984, 47-57.

13. GONZÁLEZ, M.C., *Las unidades organizativas indígenas del área indoeuropea de Hispania*, Vitoria 1986.

14. SANTOS Y ANGUAS, J., «1985-1994. Un decenio fructífero en la investigación de las estructuras sociales indígenas del área indoeuropea de Hispania», *Veleia* 12, 1995, 125-149, 127 ss.

iconográficos, etc.¹⁵. Sin embargo, el peso de la tradición, que había lastrado la investigación prácticamente desde los trabajos de Schulten, se manifestaba aún en el interés por vincular estos genitivos de plural con los grupos de población en

cuyo territorio se habían descubierto las inscripciones¹⁶. Además, para el caso concreto de los genitivos de plural en *-om/-on*, el listado publicado por M. C. González no incrementaba los testimonios registrados por Albertos (Tabla 2).

Tabla 2: Genitivos de plural en *-om/-on* recopilados por M. L. Albertos y M. C. González.

Datos de las inscripciones		M. L. Albertos (1975-1981)		M. C. González (1996)	
Procedencia	Referencia	N.º	NF	N.º	NF
Torrellas (Zaragoza)	MLH IV K.8.1	107	Abilico(n?)	2	Abilico(n)
Lara de los Infantes (Burgos)	ERLA 48	55	Alticon	20	Alticon
Peñalba de Castro (Burgos)	ECLU 60	57 bis	Antiaco(n) (??)	27	Antiaco(n)
Laguardia (Álava)	CIL II, 5814	73	Attesuclon	41	Attesuclon
Luzaga (Guadalajara)	MLH IV K.6.1	129	Carico(n)	52	Carico(n)
Lara de los Infantes (Burgos)	ERLA 49	58	Beluicon	53	Beluicon
Peñalba de Castro (Burgos)	ECLU 217	59	Bundalico(n?)	60	Bundalico(n)
Lara de los Infantes (Burgos)	ERLA 51	60	Cabuecon	61	Cabuecon
Lara de los Infantes (Burgos)	ERLA 152	61	Caelaon	68	Caelaon
Nieva de Cameros (Logroño)	IRR 34	76	Calaedico(n)	73	Calaedico(n)
Coca (Segovia)	LICS 324	232	Cariqo(n)	86	Cariqo(n)
Santervás de la Sierra (Soria)	ERPS 107	84-85	Casarico(n)	88	Casarico(n)
Guerequiz (Vitoria)	ILER 2247	72	Certimio(rum)	92	Certimio(n)
Cabeza de Griego (Cuenca)	ILSE 85	120	Contucianco(n)	97	Contucianco(n)
Botorrita (Zaragoza)	MLH IV K.1.1	220	Barausanco(n)	103	Barausaco(n)
Tiermes (Soria)	MLH IV K.11.1	89	Docilico(n)	110	Docilico(n)
San Esteban de Gormaz (Soria)	HEp 6, 1996, 891	88	Docilico(n)	111	Docilico(n)
San Esteban de Gormaz (Soria)	CIL II, 2828	90	Eburanco(n?)	115	Eburanco(n)
Dombellas (Soria)	CIL II, 2785	213	Eburanco(n?)	116	Eburanco(n)
Numancia (Soria)	MLH IV K.9.4	90 bis	Eladunaco(n)	120	Elatunaco(n)
Perales de Milla (Madrid)	LICS 219	172	Eturico(n?)	123	Eturico(n)
Peñalba de Castro (Burgos)	ECLU 78	66	P...iganco(n)	125	Iganco(n)
Las Cuevas, Izana (Soria)	ERPS 53	92	Irricoru(m) (??)	126	Irrico(n)
Fuenlabrada (Salamanca)	EERPS 36	201	Leovasico(n)	129	Leovasico(n)
Peñalba de Castro (Burgos)	ECLU 81	63	Lougesterico(n?)	134	Lougesterico(n)
Pozalmuro (Soria)	ERPS 25	214	Lougesteric(on)	135	Lougesteric(on)
Numancia (Soria)	MLH IV K.9.6	-	-	143	Mautico(n)
Yecla de Yeltes (Salamanca)	EERPS 173	205	Sailcieico(n?)	172	Sailcieicon
Peñalba de Castro (Burgos)	ECLU 77	67	Suetio[n ?]	174	Suetio(n ?)
Fuensabiñán (Guadalajara)	ERGU 11	134	Taurico(n)	178	Taurico(n)
Iruña (Vitoria)	CIL II, 5819	74	Turaesamicio(n)	188	Turaesamicio(n)
Peñalba de Castro (Burgos)	ECLU 73	70	Urcaloco(n ?)	192	Urcaloco(n ?)
Osma (Soria)	ERPS 22	106	Urcico(n)	193	Urcico(n)
Gumiel de Hizán (Burgos)	CIL II, 2771	69	Uailico(n)	199	Uailico(n)
Tiermes (Soria)	MLH IV K.11.2	104	Uiscico(n)	206	Uiscico(n)

15. Para el caso concreto de los genitivos de plural en *-om/-on*, GONZÁLEZ, o.c., 44-48 y Cuadro 3, 68.

16. Así, los genitivos de plural en *-om/-on* aparecían repartidos, según M. C. González, entre los arévacos (con 17 ejemplos), pelendones (7 ejemplos), celtíberos citeriores (3 ejemplos), caristios, berones y vettones (con 2 ejemplos cada pueblo), carpetanos y vacceos (con un solo ejemplo, respectivamente), GONZÁLEZ, o.c., 44.

Varios años más tarde, M. C. González publica un artículo en el que actualiza su corpus de 1986, incorporando nuevas inscripciones y modificando la lectura o añadiendo nuevos datos de las anteriores, a partir de los nuevos hallazgos y de la publicación de algunos corpora epigráficos¹⁷. Para el asunto que nos ocupa aquí, debemos destacar que en este trabajo ha incorporado el supuesto NF Ateroecon¹⁸ escrito sobre un verraco de Paredes de Beira¹⁹; ha eliminado el Antiaco(n), de Peñalba de Castro y el Certimio(n) de Guerequiz²⁰; y, finalmente, ha modificado la lectura del NF Letondiq(um), mencionado en una inscripción de Ávila, por Letondiquom²¹ y la del NF Ussuetiom, de Peñalba de Castro, por Usseiticum²².

En los últimos años, el interés por los genitivos de plural, y particularmente los terminados en -on/-om, se ha centrado en el estudio de los movimientos de población en relación con las repeticiones de algunos NNF²³, en los aspectos lingüísticos y onomásticos²⁴ y en la edición de nuevos testimonios epigráficos²⁵, en ocasiones de la importancia de los que ha suministrado Botorrita en el ámbito de la epigrafía celtibérica²⁶. Singularmente importantes han sido los avances en el campo de la lingüística celtibérica, que han permitido descartar las lecturas de un buen número de NNF declinados en genitivo de plural en -o(n), tanto en inscripciones en lengua y escritura indí-

gena²⁷, como en inscripciones en lengua indígena y escritura latina²⁸. Sin embargo, y a pesar de que los trabajos de algunos lingüistas han destacado la inexistencia de testimonios de estos genitivos de plural en -om más allá de los letreros monetales (por ejemplo, kontebakom o sekaizakom)²⁹, conviene señalar que, recientemente, Patrizia de Bernardo Stempel ha propuesto un replanteamiento de este problema, desde el campo de la Lingüística³⁰.

NUEVAS PROPUESTAS SOBRE UN VIEJO PROBLEMA

En nuestra opinión, en los listados de Tovar, Albertos y González, entre otros, la cifra total de genitivos de plural en -on/-om está sobredimensionada. Un examen atento de cada una de las inscripciones donde supuestamente se mencionan estos NNF, permite comprobar que esta inflación se debe, en no pocos casos, a que algunas lecturas mantenidas como hipotéticas por Tovar o Albertos, posteriormente han sido consideradas como seguras por otros investigadores. En nuestra opinión, el examen directo de las inscripciones puede permitir descartar estos ejemplos poco seguros, para los cuales puede proponerse una lectura alternativa que sea más coherente con el contexto onomástico y cronológico³¹. Consideramos que, en la actualidad, sólo pueden identificarse como testimonios seguros o probables de genitivos de plural en -on/-om los catorce ejemplos que recogemos a continuación (Tabla 3), de los cuales uno de ellos (n.º 8) presenta serios problemas de lectura, debido al estado

17. GONZÁLEZ, M.C., «Las unidades organizativas indígenas II: *Addenda et corrigenda*», *Veleia* 11, 1994, 169-175.

18. *HEp* 3, 1993, 493.

19. GONZÁLEZ, «Las unidades...», *o.c.*, 171.

20. GONZÁLEZ, «Las unidades...», *o.c.*, 173, n.º 27 y n.º 92.

21. GONZÁLEZ, «Las unidades...», *o.c.*, 174, n.º 130.

22. GONZÁLEZ, «Las unidades...», *o.c.*, 175, n.º 195.

23. GÓMEZ-PANTOJA, J., «Gentilidad y origen», VILLAR, F.; ENCARNAÇÃO, J. D' (edd.), *La Hispania Prerromana. Actas del VI Coloquio sobre lenguas y culturas prerromanas de la Península Ibérica*, Salamanca 1996, 77-100.

24. VILLAR, F., *Estudios de celtibérico y de toponimia prerromana*, Salamanca 1995; VILLAR, F.; JORDÁN, C., «Morfología derivativa del sufijo -ko-», VILLAR, F.; DÍAZ SANZ, M.ª A.; MEDRANO, M.M.ª; JORDÁN, C., *El IV Bronce de Botorrita (Contrebia Belaisca): arqueología y lingüística*, Salamanca 2001, 155-190; RUBIO, F.J., «Las formaciones secundarias en -ko- del celtibérico», VILLAR, F.; FERNÁNDEZ, M.ª P. (edd.), *Religión, lengua y cultura prerromanas de Hispania. Actas del VIII Coloquio sobre lenguas y culturas prerromanas de la Península Ibérica*, Salamanca 2001, 581-594.

25. Destaquemos aquí las publicaciones de inscripciones inéditas como la Polán Toledo, (*HEp* 7, 1997, 975), en la que se menciona el NF *Moenic(um)*, repetido en otra inscripción de la misma localidad, aunque en nominativo plural (*HEp* 7, 1997, 980); o la estela de Gualda en la que se menciona el NF *Turoco(m)*, según la lectura de A. U. Stylow, que corrige la de los editores de la inscripción (*HEp* 7, 1997, 343 b).

26. BELTRÁN, F.; HOZ, J. DE; UNTERMANN, J. (edd.), *El tercer bronce de Botorrita (Contrebia Belaisca)*, Zaragoza 1996.

27. Por ejemplo, los grafitos sobre cerámica procedentes de Numancia, en Garray (Soria) *elatunako* (MLH IV K.9.4) y *mautiko* (MLH IV K.9.6), o el *mukokaiko* grabado en una posible *tessera hospitalis* hallada por Schulten en las excavaciones de uno de los campamentos romanos del cerco escipiónico (MLH IV K.9.1).

28. Como las páteras de Tiermes (Soria), en las que se leen los NNF *Docilico* (MLH IV K.11.1) y *Uiscico* (MLH IV K.11.2), identificados desde Schulten como genitivos de plural en -o(m)/-o(n).

29. Descartándose así los supuestos NF declinados en genitivo de plural en -om/-on en inscripciones celtibéricas como la estela perdida de Torrellas (MLH K.8.1) o el bronce de Luzaga (MLH IV K.6.1), entre otros, y en inscripciones en lengua celtibérica y escritura latina, como los tantas veces citados ejemplos de las páteras de Tiermes (MLH IV K.11.1 y K.11.2), interpretados ahora como genitivos de singular en -o.

30. LICS 39; DE BERNARDO STEMPEL, P., «Centro y áreas laterales: la formación del celtibérico sobre el fondo del celta peninsular hispano», *Palaeohispanica* 2, 2002, 89-132, 113-114.

31. Reservamos para un futuro trabajo una actualización de las lecturas de algunas de estas inscripciones, apoyadas en el examen directo de las mismas. Las lecturas que analizamos aquí proceden de las publicaciones citadas en las distintas tablas, salvo mención expresa de lo contrario.

de conservación del epígrafe. Cabe destacar que, de estos catorce testimonios, cinco de ellos conservan intacta la desinencia en *-on* (todos ellos procedentes de la comarca burgalesa de Lara de los Infantes, salvo el NF *Sailcieicon* de Yecla de Yeltes), y sólo uno (el ya citado *Letondiquom* de Ávila), presenta la desinencia en *-om*. Los ocho ejemplos restantes (Tabla 3, n.º 5 al n.º 8 y n.º 11 al n.º 14), carecen de la consonante final, que unos autores resuelven como «m», mientras precisamente, otros prefieren la «n».

El examen de las fórmulas onomásticas en las que están insertados estos NNF permite comprobar que la más abundante es la fórmula NP + NF + NPg + f, como sucede, por ejemplo, con una de las inscripciones de Lara de los Infantes, en la que se lee *Arcea Alticon Aleonei filia* (Tabla 3, n.º 1), seguida por la fórmula mucho más sencilla de NP + NF, que podemos ver en la inscripción de Segóbriga, *Montana Contucianco(n)* (Tabla 3, n.º 7).

Tabla 3: Testimonios seguros o probables de genitivos de plural en *-on/-om*³².

N.º	NF	Procedencia	Referencia	Observaciones
1	<i>Alticon</i>	Lara de los Infantes (Burgos)	ERLA 48	NP + NF + NPg + f
2	<i>Beluicon</i>	Lara de los Infantes (Burgos)	ERLA 49	NP + CG + NF
3	<i>Cabuecon</i>	Lara de los Infantes (Burgos)	ERLA 51	NP + NF + NPg + f
4	<i>Caelaon</i>	Lara de los Infantes (Burgos)	ERLA 51	NP + NF + NPg + f
5	<i>Calaedico(n)</i>	Nieva de Cameros (La Rioja)	ERRI 52	NP + NF + NPg + f
6	<i>Casarico(n)</i>	Santervás de la Sierra (Soria)	Gimeno-Ramírez	a) NP + NF b) NP + NF + NPg + f
7	<i>Contucianco(n)</i>	Saelices (Guadalajara) *	ILSE 85	NP + NF
8	<i>C?+[-]u[-c.2-]anco(n?)</i>	San Esteban de Gormaz (Soria)	CIL II, 2830; AE 1995, 870	PN + GT + [PNg + f] + Tr + CG + NF
9	<i>Leouasico(n?)</i>	Cerralbo (Salamanca)	HAE 1256	NP + NF + NPg + f
10	<i>Letondiquom</i>	Ávila (Ávila)	LICS 39	NP + NF
11	<i>Ellico(n)</i>	Sotosodos (Guadalajara)	HEp 3, 1993, 191	NP + NF + NPg + f
12	<i>Sailcieicon</i>	Yecla ded Yeltes (Salamanca)	* EERPS 173	NP + NP + NF ¿...?
13	<i>Taurico(n)</i>	Fuensabiñán (Guadalajara) *	CIL II, 6295	NP + NF
14	<i>Turoco(n)</i>	Gualda (Guadalajara)	HEp 7, 1997, 343	a) NP + NF b) NP + NF + NPg + f

Hemos expurgado un buen número de los genitivos de plural en *-on/-om* tradicionalmente admitidos como tales ya que, en su mayoría, se trata de inscripciones desaparecidas cuyas lecturas plantean serios problemas de interpretación y que, en nuestra opinión, pueden interpretarse mejor como NNF declinados en un caso distinto del genitivo, concertando con los demás elementos de la fórmula onomástica (Tabla 4). Esta forma de aludir al grupo de parentesco la encontramos

ampliamente representada en la epigrafía latina de la región celtibérica, sobre la que nos ocupamos en nuestra Tesis Doctoral. Como el espacio disponible aquí no nos permite extendernos con mayor detalle en la explicación acerca de lo que nosotros hemos denominado «variantes» en la denominación del grupo de parentesco en las fórmulas onomásticas de la región celtibérica³³, nos limitaremos a señalar que, para este ámbito geográfico,

32. En la columna donde se indica la procedencia, el asterisco (*) significa que la inscripción está desaparecida. Las lecturas de los NNF siguen la propuesta en las obras citadas, salvo el n.º 6, para cuya lectura remitimos a nuestro reciente trabajo, GIMENO H.; RAMÍREZ, M., «Precisiones a algunos epígrafes latinos de la provincia de Soria», *Velesia* 18-19, 2002, 289-307, 299-301, n.º 5.

33. Véase RAMÍREZ, M., *Epigrafía y organización social en la región celtibérica: los grupos de parentesco*, Las Palmas de Gran Canaria 2001, 102-103; RAMÍREZ, M., «Epigrafía latina y relaciones de parentesco en la región celtibérica: nuevas propuestas», ARMANI, S.; HURTLLEY-MARTINEAU, B.; STYLOW, A.U. (eds.), *Epigrafía y Sociedad en hispania durante el Alto Imperio: estructuras y relaciones sociales* (Acta Antiqua Complutensia IV), Alcalá de Henares 2003, 13-31.

hemos determinado la existencia de cinco formas distintas de mencionar el NF en las fórmulas onomásticas, cuatro de las cuales encontramos manifestadas en la epigrafía latina: mediante genitivos de plural en *-um*; mediante genitivos de plural en *-on/-om*; mediante genitivos de plural en *-orum*; y mediante un antropónimo indígena con sufijo *-co-* declinado en un caso distinto del genitivo de plural (generalmente, en nominativo o dativo).

De esta forma, consideramos que debe descartarse la mención de un NF declinado en genitivo de plural en *-on/-om* en inscripciones como la de San Juan del Monte (Burgos), que aunque Tovar

incluyó en su listado de *gentilitates*, nunca llegó a añadir la supuesta consonante (Tabla 1, n.º 99), que sí añadió, aunque con interrogante, María Lourdes Albertos (Tabla 2, n.º 63), y que en otros trabajos posteriores ha sido considerado como un ejemplo claro de un genitivo de plural en *-on/-om*. La supuesta existencia de este genitivo de plural se apoyaba, además, en la lectura, ciertamente problemática, de una inscripción perdida de Pozalmuro (Soria) en la que se creía leer el NF *Lougesteric(on)*, y que ahora, gracias al feliz hallazgo de un vaciado que se conservaba desde el siglo XIX en el Gabinete de Antigüedades de la Real Academia de la Historia, podemos descartar como tal³⁴.

Tabla 4: Testimonios descartados como menciones seguras o probables de genitivos de plural en *-on/-om*³⁵.

N.º	NF	Alternativa	Procedencia	Referencia	Observaciones
1	<i>Ateroecon</i>	-	Paredes da Beira (Dto. Viseu)	<i>HEp</i> 3, 1993, 493	NF ?
2	<i>Attesuclon(n?)</i>	<i>Attesuclon?</i>	Laguardia (Álava)	<i>CIL</i> II, 5814	?
3	<i>Bundalicon(n)</i>	<i>Bundalicon</i>	Peñalba de Castro (Burgos) *	<i>ECLU</i> 217	PN + GT + PN _g + f + Tr + CG + NF
4	<i>Docilicon(n?)</i>	<i>Docilicon</i>	San Esteban de Gormaz (Soria)	<i>ERPS</i> 28	NP + NF
5	<i>Docilicon(n?)</i>	<i>Docilicon</i>	San Esteban de Gormaz (Soria)	J.G.-P.-F.G.P. 2	NP + NF
6	<i>Eburancon(n)</i>	<i>Eburancon</i>	Dombellas (Soria)	<i>ERPS</i> 59	GT + CG + NF + NP _g + f
7	<i>Eburancon(n)</i>	<i>Eburancon</i>	San Esteban de Gormaz (Soria)	<i>ERPS</i> 94	PN + GT + CG + NF + PN _g + f + Tr
8	<i>Eturicon(n?)</i>	<i>Eturicon</i>	Quijorna (Madrid)	<i>LICS</i> 219	GT + CG + NF
9	<i>Lougestericon(n)</i>	<i>Lougestericon</i>	San Juan del Monte (Burgos)	<i>ECLU</i> 81	NP + NF + NP _g + f
10	<i>Lougestericon(n)</i>	<i>Lougestericon</i>	Pozalmuro (Soria)*	<i>ERPS</i> 25	NP + NF
11	<i>P[i?]ngancon(n)</i>	<i>P[i?]ngancon</i>	Peñalba de Castro (Burgos)	<i>ECLU</i> 78	NP + NF + NP _g + f
12	<i>Stennicon(n?)</i>	<i>Stennicon</i>	Alcozar (Soria)	<i>FE</i> 44, 1993, 200	NP + NF + NP _g + f
13	<i>Urcalocicon(n?)</i>	<i>Urcalocicon</i>	Peñalba de Castro (Burgos)	<i>ECLU</i> 73	PN + GT + Tr + NF
14	<i>Urcicon(n)</i>	<i>Urcicon</i>	Osma (Soria)	<i>ERPS</i> 22	PN + GT/CG? + NF
15	<i>Ussueiticon(m)</i>	<i>Ussueiticon</i>	Peñalba de Castro (Burgos)	<i>ECLU</i> 77	NP + CG + NP _g + f
16	<i>Ussueiticon(m)</i>	<i>Ussueiticon</i>	Peñalba de Castro (Burgos)	<i>ECLU</i> 83	GT + CG + NF
17	<i>Vailicon(n)</i>	<i>Vailicon</i>	Gumiél de Hizán (Burgos) *	<i>CIL</i> II, 2771	NP + NF + NP _g + f
18	<i>[---]astucicon</i>	-	Tiermes (Soria)	<i>ERPS</i> 72	NF ?

34. *Lougestericon* / *Caranicum* / *monumen[tum]*, ABASCAL, J.M.; GIMENO, H., *Epigrafía hispánica*, Madrid 2000, 232, n.º 423 a. En efecto, a partir de la lectura que proponen J. M. Abascal y H. Gimeno, es posible determinar ahora que el NF que se menciona en esta inscripción no es el tradicional *Lougesteric(on)*, sino el NF *Caranicum*, del que encontramos una excelente correspondencia en el NF *karunikum* que se menciona en tres ocasiones distintas en el tercer bronce de Botorríta.

35. La obra que aparece abreviada en las referencias bibliográficas es la siguiente: J.G.-P.-F.G.P. = GÓMEZ-PANTOJA, J.; GARCÍA PALOMAR, F., «El culto a Hércules y otras novedades epigráficas de San Esteban de Gormaz (Soria)», *Epigrafías: Homenaje a Josep Correll* [= *SPhV* 5, n.s.2], 73-101. En la columna donde se indica la procedencia, el asterisco (*) significa que la inscripción está desaparecida.

El examen atento de las distintas fórmulas onomásticas en las que se mencionan estos NNF ofrece un panorama mucho más heterogéneo que el que encontramos en los ejemplos recogidos en la Tabla 3. Respecto al supuesto NF *Ateroecon* grabado sobre un verraco en Paredes da Beira (Tabla 4, n.º 1), fuera del contexto habitual de una fórmula onomástica, creemos que no puede considerarse como una mención segura de un grupo de parentesco, a pesar de que la lectura propuesta por sus editores pueda interpretarse como un genitivo de plural en *-on*. Siguiendo con otras inscripciones que recogemos en este grupo, son dignas de mención los ejemplos en los que tradicionalmente se ha identificado la presencia de un genitivo de plural en *-on/-om* en fórmulas onomásticas que incluyen la mención de la Tribu. Un examen atento de estas inscripciones, permite comprobar que la lectura de dichos genitivos es, cuando menos, demasiado forzada, siendo más coherente con el propio contexto onomástico y cronológico, la propuesta de considerarlos como NNF declinados en un caso distinto del genitivo de plural, concretamente en dativo, concertando con los demás elementos del nombre romano (Tabla 4, n.º 3, n.º 7 y n.º 14)³⁶.

CONSIDERACIONES FINALES

Como hemos explicado, la cifra de genitivos de plural en *-on/om* se vio incrementada en los años ochenta a partir de la consideración de testimonios seguros de algunos ejemplos sobre los que Albertos, y anteriormente Tovar, habían expresado sus reservas. Esta circunstancia ha llevado a algunos editores de inscripciones inéditas a considerar la existencia de un genitivo de plural en *-on/-om* cuando podría haberse propuesto una lectura alternativa, mucho más coherente con el contexto onomástico y con las evidencias epigráficas de la zona. En cualquier caso, conviene señalar que en algunas ediciones recientes de nuevas inscripciones, sus editores no proponen restituir la consonante final, «m» o «n», en algunos ejemplos que, hace unos años, nadie habría dudado en identificar como genitivos de plural en *-on/-om*. Nos referimos, por ejemplo, a una inscripción de Villar del Río (Soria)³⁷, o al nuevo testimo-

nio del NF *Docilico* que encontramos en una nueva dedicatoria a Hércules descubierta en la localidad soriana de San Esteban de Gormaz³⁸.

En estas escasas páginas, nuestro trabajo no ha ido más allá del examen de estas inscripciones y de su contexto onomástico. Quedan por analizar en un futuro cómo se puede explicar la coexistencia de estos genitivos de plural en *-om/-on* con los más habituales genitivos de plural en *-um*. No parece coherente con el estado actual de nuestros conocimientos sobre los pueblos y lenguas paleohispánicas, seguir adscribiendo estos genitivos de plural en *-on/-om* a determinados pueblos indígenas, supuestamente arrinconados por otros pueblos. Entre otras cosas porque, como ya señalamos hace unos años, podemos llegar a la incongruencia de señalar la adscripción de una o varias inscripciones a un determinado pueblo indígena, guiados exclusivamente por la localización geográfica de los epígrafes, sin tener en consideración otros aspectos de la cultura material³⁹.

Queda abierta la posibilidad de que algunos de estos NNF declinados en genitivo de plural en *-on/-om* con pérdida de la consonante final, en realidad sean un testimonio, lingüísticamente fosilizado, si se nos permite utilizar esta expresión, de aquellos NNF declinados en genitivo de singular en *-o* que encontramos en algunas inscripciones indígenas, como el bronce de Luzaga y en varios grafitos numantinos, e incluso en las citadas páteras de Tiermes, realizadas en lengua indígena y escritura latina. Ello permitiría explicar por qué los ejemplos de genitivos de plural en *-on/-om* que mantienen intacta la consonante final son tan escasos, frente a los ejemplos en los que esta consonante ha desaparecido, que son mayoritarios⁴⁰.

38. [P]ompeius / [D]ocilico / Herc(u)li u(otum) s(oluit) l(ibens) m(erito), GÓMEZ-PANTOJA; GARCÍA PALOMAR, o.c., 76-77, n.º 2.

39. Concretamente, se suelen relacionar con los pelendones las inscripciones latinas del norte de la provincia de Soria, e incluso las de la comarca burgalesa de Lara de los Infantes, cuando los arqueólogos no dudan en identificar la cultura material de este pueblo con la llamada «cultura castreña soriana», cuyo marco cronológico (siglos VI a. al IV a. C.), no coincide con la cronología de estas inscripciones. Sobre este particular, véanse algunos de nuestros trabajos: BACHILLER, J.A., RAMÍREZ, M., «Contribución al estudio de los pueblos prerromanos del Alto Duero: pelendones», *Vegueta* 1, 1993, 31-46; RAMÍREZ, M., «Arévacos y pelendones en el curso alto del Duero: aportación a la distribución del poblamiento en época prerromana», *Preactas del III Congreso Peninsular de Historia Antigua*, vol. II, Vitoria 1994, 480-487.

40. Sobre esta cuestión hemos tenido ocasión de charlar en varias ocasiones con Joaquín Gorrochategui, la última de ellas durante la celebración del Congreso en Barcelona. En cualquier caso, se trata de una hipótesis que, a la luz de futuros hallazgos o de nuevas interpretaciones de los epígrafes ya conocidos, podrá ser confirmada o descartada definitivamente.

36. Sobre estas inscripciones remitimos a lo dicho en otro trabajo anterior, RAMÍREZ, o.c., 17-19.

37. Antestius / Sesenco / Paterni f(ilius) / an(norum) XX h(ic) s(sepultus) e(st), GÓMEZ-PANTOJA, J.; ALFARO PEÑA, E., «Indigenismo y romanización en las tierras altas de Soria. Nuevos testimonios epigráficos», VILLAR, F.; FERNÁNDEZ, M.ª P. (edd.), *Religión, lengua y cultura prerromanas de Hispania. Actas del VIII Coloquio sobre lenguas y culturas prerromanas de la Península Ibérica*, Salamanca 2001, 169-187, 176-178, n.º 3.

THE ORIGINS OF THE *FRUMENTARII*

BORIS RANKOV*

The Roman soldiers known as *frumentarii* are recorded on more than 100 inscriptions dating from the first to the third centuries AD. These men were all legionary troops seconded from their units to serve provincial governors as couriers, carrying messages between the governor and the emperor. Many are thus recorded at provincial capitals, but the majority are known from Rome itself. There they were attached to a special unit, the *numerus frumentariorum*, and were housed in a special camp on the Mons Caelius, the *Castra Peregrina* — the ‘foreign camp’ — which was probably built in the early second century. From that period at least, the *frumentarii*, when they were not carrying despatches, appear to have been employed by the emperors as a sort of secret police force, with their own centurions under the command of a senior centurion bearing the title *princeps peregrinorum*. They are recorded in literary texts acting as imperial spies and even as assassins, and by the Severan period the post of *princeps peregrinorum* had become highly influential¹. Three of

these men subsequently rose to be *praefecti praetorio*, and one of these, M. Oclatinus Adventus, refused the imperial throne on the death of Caracalla and became *consul ordinarius* and *praefectus urbi* under Macrinus². Eventually, according to Aurelius Victor, the *frumentarii* became so unpopular as a result of their espionage activities that they were disbanded by the emperor Diocletian³.

The origins of the *frumentarii* are, however, obscure, and it is not clear how men with this title came to be attached to provincial governors and used as couriers in the first place. The almost universal assumption has inevitably been that they originated as supply officers charged with obtaining corn (*frumentum*) for the legions, and it has often been claimed that this continued to be a regular part of their duties⁴, although there is no con-

* Royal Holloway. University of London.

1. *Frumentarii*: BAILLIE REYNOLDS, P.K., “The troops quartered in the *Castra Peregrina*”, *JRS* 13, 1923, 168-89; SINNINGEN, W., “The origins of the *frumentarii*”, *MAAR* 27, 1962, 213-24; CLAUS, M., *Untersuchungen zu den principales des römischen Heeres von Augustus bis Diokletian. Cornicularii, speculatores, frumentarii*, Bochum 1973, 82-109; PASCHOU, F., “*Frumentarii*, agentes in rebus, magistriani, curiosi, veredarii: problèmes de terminologie” in *Bonner Historia-Augusta-Colloquium 1979-81*, Bonn 1983, 215-43; MANN, J.C., “The organization of the *frumentarii*”, *ZPE* 74, 1988, 149-50; RANKOV, N.B., “*Frumentarii*, the *Castra Peregrina* and the provincial officia”, *ZPE* 80, 1990, 176-82. *Castra Peregrina*: BAILLIE REYNOLDS, P.K., “The *Castra Peregrinorum*”, *JRS* 13, 1923, 152-67; COLINI, A.M., “Storia e topografia del Celio nell’ Antichità”, *Atti della Pontificia Accademia Romana d’Archeologia. Serie III. Memorie. VII*, 1944, 240-245; LISSI CARONNA, E., “Scoperte sotto S. Stefano Rotondo”, CESCHI, C. (ed.), *S. Stefano Rotondo. Atti della Pontificia Accademia Romana d’Archeologia. Serie III. Memorie. XV*, 1982, 175-83; MANN, J.C., “The *Castra Peregrina* and the ‘peregrini’”, *ZPE* 74, 1988, 148.

2. *Principes peregrinorum* rising to the Praetorian prefecture: D.C. 79.14.1-15.1; cf. RANKOV, N.B., “M. Oclatinus Adventus in Britain”, *Britannia* 18, 1987, 243-9.

3. Disbandment of *frumentarii*: AUR. VICT. *Caes.* 39.44.

4. *Frumentarii* as supply officers: HENZEN, W., “Discorso sui militi peregrini e *frumentarii*”, *Bulletino dell’Istituto di Corrispondenza Archeologica* 1851, 113-121; HENZEN, W., “Le castra peregrinorum ed i *frumentarii*”, *Bulletino dell’Istituto di Corrispondenza Archeologica* 1884, 21-29; NAUDET, J., “Sur la signification du mot *frumentarius*”, *CRAI* 1875, 144-151; MARQUARDT, J., *Römische Staatsverwaltung* vol. 2, 2nd. ed. Leipzig 1884, 476-477, 491-495; PARIBENI, R., “Dei milites *Frumentarii* e dell’approvigionamento della corte imperiale”, *MDAI(R)* 20, 1905, 310-320; FIEBIGER, H.O., “*Frumentarii*”, *RE* 7, Stuttgart 1910, 122-125, esp. 122; ROSTOVZEFF, M., “*Frumentum*”, *RE* 7, Stuttgart 1910, 126-187, esp. 181; CAGNAT, R., *L’armée romaine d’Afrique*, Paris 1912, 320-321; VAGLIERI, D., “*Frumentarius*”, De RUGGIERO, E. (ed.), *Dizionario epigrafico di antichità romane* 3, Roma 1922, 221-224, esp. 221; DE LAET, S.J., “Les pouvoirs militaires des préfets du prétoire et leur développement progressif”, *RBP* 125, 1946-1947, 509-554, esp. 533-536; STEIN, E., *Histoire du bas-empire*, 2e ed, Paris 1959, 113-4; SINNINGEN, o.c., esp. 214-215, 217-218, 223-224; WIERSCHOWSKI, L., “*Frumentarii*”, CANCIK, H.; SCHNEIDER, H. (edd.), *Der Neue Pauly Enzyklopädie der Antike* 4, Stuttgart, 1998, 685-6.

clusive evidence⁵. This explanation of their origins has perhaps been accepted rather too readily. It is true that the word *frumentarius* is on occasion used to describe men engaged in obtaining military supplies, but it is more regularly used to indicate a dealer in corn or a corn-merchant, both by itself as a noun and coupled as an adjective with *negotiator*⁶. An individual concerned with foraging is more appropriately described as a *frumentator*⁷.

The *officia* of the provincial *legati Augusti* developed considerably over the period of the Principate, and it is clear that they eventually became quite large and included very many specialist staff. The titles of the junior staff of the *officia* appear to reflect their specialisations and the roles they actually performed — *adiutores*, *exceptores*, *notarii*, *librarii*, *exacti*, *interpretes* — probably accrued to the *officia* as they developed. The titles of most of the more senior members, however, *cornicularii*, *speculatores*, *beneficiarii*, *frumentarii* are not obviously related to their attested functions under the Principate and therefore seem to derive from the earlier, Republican, period⁸. The exception which

proves the rule are the *commentarienses*, who were senior *officiales* ranking after the *cornicularii* and who kept the governor's judicial day-books (*commentarii*). The *commentarienses* are not epigraphically attested before the middle of the second century AD, and Haensch has argued convincingly in his detailed study of them that they may have been modelled on military *commentarienses* employed by the praesidial procurators in the equestrian provinces, who had supplanted the earlier use by these governors of *servile a commentariis* from the *familia Caesaris*⁹.

Of the remaining senior *officiales*, only the *speculatores* clearly derive their title from an actual function. Men with this title appear in the Caesarian corpus in the role of specially selected spies, as their name suggests¹⁰. Under the Principate, however, *speculatores* drawn from the legions are known to have acted as couriers and executioners serving the governors¹¹, and *speculatores* in the Praetorian cohorts as a special cavalry guard to the emperor¹². *Cornicularii*, on the other hand, seem to derive their title from a Republican military decoration, the *corniculum*, which was apparently a small horn granted for valour and, according to Livy, worn on the helmet¹³. This decoration was no longer awarded under the Principate, but *cornicularii* stood at the head of all military *officia*, including those of the provincial governors¹⁴. *Beneficiarii* were men who had been singled out by their commanders to receive the *beneficium* of being relieved of general duties¹⁵. In Caesar's *Bellum Civile* the Pompeian commander Petreius employs barbarian cavalry, who are described as

5. The main evidence cited for the involvement of the *frumentarii* with corn supply under the Principate is CIL VI, 3340: *Aurelius Lucianus / frumentarius (sic) / [in] legionem II Itali[cam] / [ad] frum[e]ntarias[...] / [res curandas...]* / The reading was suggested by Mommsen, but is extremely uncertain. Even if it is correct, the fact that the *frumentarius* specifically says that he was dealing with the corn supply would, if anything, suggest that this was not part of his normal duties. Better evidence for involvement with food-supply is provided by AE 1977,171 from Portus, on which a *centurio frumentarius* records that he set up the inscription on the instructions of the *praefectus annonae*. This is far from conclusive, however, since *frumentarii* and especially *centuriones frumentarii* are recorded on detachment from Rome to perform a large variety of special tasks, including, overseeing marble quarrying at Luna in Italy and porphyry quarrying at Djebel Dokhan, imperial building at Delphi and at Salona, and police duties in Asia and Africa; see CLAUSS, *o.c.*, 85-86, 95-109; RANKOV, *o.c.*, 1990, 177-178. In *P.Gen. Lat.* 1, recto II, 32, the phrase *exit cum frumentariis* is ambiguous, since it could in the context refer to ordinary *frumentatores* (see note 6) or even to ships rather than men.

6. *Frumentarius* meaning forager or supply officer: HIRT. *Gall.* 8,35,4; *P.Gen.Lat.* 1, recto II, 32. *Frumentarius* meaning corn-merchant: PLAUT. *Pseud.* 188; *Cic. off.* 3,57; *Liv.* 4, 15, 6; 38, 55, 5.

7. *Frumentator*: *Liv.* 2, 34, 4; 22, 24, 2; 25, 14, 11; 31, 28, 8; *Tac. hist.* 4, 35.

8. Provincial *officia*: VON DOMASZEWSKI, A., *Die Rangordnung des römischen Heeres*, Bonn 1908, 2nd. ed., DOBSON, B., Köln, Graz 1967, xi-xiii, 29-37; JONES, A.H.M., "The Roman Civil Service (clerical and sub-clerical grades)", *JRS* 39, 1949, 38-55, esp. 44-46; HAENSCH, R., *Capita provinciarum. Statthaltersitze und Provinzialverwaltung in der römischen Kaiserzeit*, Mainz am Rhein 1997, 710-24; RANKOV, N.B., "The governor's men: the *officium consularis* in provincial administration", GOLDSWORTHY, A.; HAYNES, I. (edd.), *The Roman Army as a Community*. Portsmouth, (RI) 1999, 15-34; NELIS-CLÉMENT, J., *Les beneficiarii: militaires et administrateurs au service de l'empire (1er s.a.C. - VIe s.p.C.)*, Bordeaux 2000, 113-126, 211-217, 223-226.

9. *Commentarienses*: HAENSCH, R., "A commentariis und commentariensis: Geschichte und Aufgaben eines Amtes in Spiegel seiner Titulaturen", LE BOHEC, Y. (ed.), *La hiérarchie (Rangordnung) de l'armée romaine sous le Haut-Empire. Actes du Congrès de Lyon (15-18 septembre 1994)*, Paris 1995, 267-283.

10. *Speculatores* as spies in Caesar: *Caes. Gall.* 2, 11, 2-3; 5, 49, 8; *civ.* 3, 66, 1; 67, 1; *Bell. Hisp.* 28, 138, 1; 38, 3.

11. *Speculatores* as couriers: *Liv.* 31, 24; *Tac. hist.* 2, 73; *Suet. Cal.* 44, 2; as executioners: *Sen. benef.* 3, 25; *dial.* 3, 18, 4; *Ev.Marc.* 6, 27; *Dig.* 48, 20, 6 (Ulpian); *Act.Alexandrin.* 11, A2, 12; *Pass.Cypr.* 5; *Firm. math.* 8, 26, 6.

12. *Speculatores* in the Praetorian cohorts: DURRY, M. *Les cohortes prétoriennes*, Paris 1938, 108-10; CLAUSS, M., *o.c.*, 46-58; SPEIDEL, M.P., *Riding for Caesar. The Roman Emperors' Horse Guards*, London 1994, 33-35.

13. *Corniculum*: *ILS* 8888; *Suet. gramm.* 9; *Vir. ill.* 3,72,3; worn on helmet: *Liv.* 10, 44, 5. See MAXFIELD, V.A., *The Military Decorations of the Roman Army*, London 1981, 97-99.

14. *Cornicularii* at head of all *officia*: VON DOMASZEWSKI, *o.c.*, xi-xiv, xvii, xix, 17-18, 20-22, 29-41, 55-56, 58-59, 61, 63-68, 73-75; CLAUSS, *o.c.*, 17-45.

15. *Beneficiarii* and *beneficium*: *Fest.* p.30L: *beneficiarii dicebantur qui vacabant muneris beneficio*; cf. *Cic. fam.* 5,20,7; 7,5,3; *Liv.* 9, 30, 3; *CIL* III, 335; *Suet. Tib.* 12.3.

beneficarii sui, as a bodyguard, and Caesar also mentions 2,000 Pompeian *evocati* drawn from the *beneficarii* of his earlier armies¹⁶. Under the Principate, the *beneficarii* were the most common general grade in the military *officia*, and the *beneficarii* of the provincial governors, most of whom bore the title of *beneficarii consularis*, are very widely attested both performing a variety of duties at the provincial capitals and serving in outposts as the governor's representatives around the provinces¹⁷. What the origins of these three groups seem to have in common is simply that they consisted of men who had come into close contact with their commanding officer in one way or another, and this seems to be the best explanation for their eventually becoming associated with the *officia* of the army commanders.

How, then, do the *frumentarii* fit in? We may note first of all that the form of their name is more akin to those of the *cornicularii* and *beneficarii*, the recipients respectively of a *corniculum* and a *beneficium*, than with that of the *speculatores*, the men who were chosen to *speculari* on behalf of their commander. Since they were *frumentarii* and not *frumentatores*, there is thus a *prima facie* case for supposing that their role was not to *frumentari* for the army. On these analogies, we might expect that they were not the procurers but the recipients of *frumentum*.

The grant of extra foodstuffs for both men and horses is attested as a *de facto* mark of status in the Roman army, in particular from a well-known passage of Polybius. He tells us that while both Roman and allied infantry received 2/3 of a *medimnos* of wheat per month, allied cavalry received 1 1/3 *medimnoi* of wheat and 5 *medimnoi* of barley and Roman cavalry 2 *medimnoi* of wheat and 7 *medimnoi* of barley¹⁸. It is thought that the extra

rations would have allowed the allied cavalryman to maintain one groom or servant with the wheat and two horses with the barley, and the Roman cavalryman to maintain three grooms or servants and three horses. A grant of extra wheat would thus allow a soldier to maintain a servant (or more realistically perhaps a camp-follower, or just to convert the extra wheat into cash).

Livy specifically mentions the award of extra *frumentum* as an award for valour. He tells us that in 343 BC, the consul A. Cornelius Cossus Arvina presented a golden crown to the tribune P. Decius Mus for saving a Roman army which had been trapped in a ravine by the Samnites, while his men were rewarded *duplici frumento in perpetuum*¹⁹. The historicity of such a detail for this period is of course doubtful, but Livy shows considerable interest in military *dona* in his work and he was well acquainted with the various awards available to soldiers of different ranks in the late Republic. Perhaps more significant is the definition of *duplicarii* given by Varro in his *de lingua Latina*, written in the 40s BC after he had served with the Pompeian armies in the Civil War: *duplicarii dicti quibus ob virtutem duplicaria cibaria ut darentur institutum*²⁰. Under the Principate, *sequiplicarius* and *duplicarius* became the titles of junior officers in the auxiliary cavalry, acting as second- and third-in-command respectively of a *turma* of 30 men²¹. Most significantly of all, Caesar tells us that he granted double pay, wheat, clothing and food, as well as lavish awards of *dona militaria* to one of his cohorts which had distinguished itself at Dyrrhachium in 48 BC: *cohortemque postea duplici stipendio, frumento, veste, cibariis, militaribusque donis amplissime donavit*²².

The practice of awarding a double wheat ration for military courage is, finally, confirmed for us beyond any doubt by a well-known inscription. This is the famous bronze tablet, probably from the Capitoline in Rome and now on display in the Capitoline Museum, which records two decrees issued near Asculum during the Social War by Cn Pompeius Strabo, the consul of 89 BC and father of Pompey the Great²³. The tablet is now in two pieces and not quite complete, and three surviving

16. *Beneficarii* in Caesar: CAES. *civ.* 1, 75, 2 (Petreius); 3, 88, 4 (Pompey).

17. *Beneficarii*: HIRSCHFELD, O., "Die Sicherheitspolizei im römischen Kaiserreich", *Sitzungsbericht der Berliner Akademie* 1891, 845-877, esp. 862-863 (= *Kleine Schriften*, Berlin 1913, 576-612, esp. 595-596); VON DOMASZEWSKI, A. "Die Beneficiari-erposten und die römischen Strassennetze" *Westdeutsche Zeitschrift* 21, 1902, 158-211; SCHALLMAYER, E. *et al.* (edd.), *Der römische Weihebezirk von Osterburken I. Corpus der griechischen und lateinischen Beneficiari-erposten des Römischen Reiches*, Stuttgart 1990; *Der römische Weihebezirk von Osterburken II. Kolloquium 1990 und paläobotanische-osteologische Untersuchungen*, Stuttgart 1994; OTT, J., *Die Beneficiari-erposten. Untersuchungen zu ihrer Stellung innerhalb der Rangordnung des römischen Heeres und zu ihrer Funktion*, Stuttgart 1995; RANKOV, *o.c.*, 1999; NELIS-CLÉMENT, *o.c.*

18. Army rations according to Polybius: PLB. 6, 39, 13-14.

19. Award of *frumentum* to the troops of P. Decius Mus: LIV. 7, 37, 2.

20. Definition of *duplicarii* as men who received double rations: VARRO *ling.* 5, 90.

21. VON DOMASZEWSKI, *o.c.*, 1908, 2nd ed. DOBSON, *o.c.*, 53-56.

22. Caesar grants *frumentum* alongside *dona militaria*: CAES. *civ.* 3, 53, 5.

23. ILS 8888; cf. CRINITI, N., *L'epigrafe di Asculum di Gn. Pompeo Strabone*, Milan 1970.

nail-holes show that it was once probably attached to a wall. Both decrees on the tablet reward a troop of Spanish cavalymen, the *turma Salluitana*, for its bravery. The first decree grants the men of the troop citizenship in accordance with the *lex Iulia* of 90 BC:

[Cn(aeus)] Pompeius Sex(ti) f(iilius) Imperator / virtutis causa / equites Hispanos ceives [Romanos fecit in castr]eis apud Asculum a(nte) d(iem) XIV K(alendas) Dec(embres) / ex lege Iulia. In consili[o fuerunt]...

"Cn. Pompeius, son of Sextus, victorious commander, on account of their courage made Spanish cavalry Roman citizens in his camp near Asculum on 17th November [90 or 89 BC], in accordance with the Julian law. In his advisory council there were..."

followed by 59 Roman names, including those of Strabo's son Pompey (Cn(aeus) Pompei(us) Cn(aei) f(iilius) Clu(stumina tribu)) and of Catiline (L(ucius) Sergius L(uci) f(iilius) Tro(mentina tribu)).

There then follows the name of the troop, *turma Salluitana*, probably named after Salluvia or Salduba which later became Caesaraugusta and is now Saragossa, and the names and origins of the 30 troopers from ten different towns in Spain.

A second short decree is then recorded in the lower right-hand portion of the tablet:

Cn(aeus) Pompeius Sex(ti) f(iilius) Imperator / virtutis causa turmam / Salluitanam donavit in / castris apud Asculum / cornuculo et patella, torque / armilla palereis et faumentium [sic] / duplex

"Cn. Pompeius, son of Sextus, victorious commander, on account of their courage granted the Turma Salluitana in his camp near Asculum the little horn and plate, necklace, armlet, discs and double corn"

The inscription contains a number of misspellings, but the latest editor of the inscription, Criniti, has noted that the engraver himself had attempted to correct *faumentium* to *frumentum*, albeit rather badly, and we can be sure that the last two words of the original decree were *frumentum duplex*²⁴. The words are certainly written in the same hand as the rest of the tablet, so they are not a later addition, and the switch from the ablative with *donavit* to the the accusative may perhaps reflect the fact that the *frumentum duplex* was a reward in kind rather than one of the *dona* proper. The tablet bears the only epigraphic attestation of the award of *frumentum* in this way, but it equally bears the only epigraphic attestations of the award either of the *corniculum* or of the *patella* (which is otherwise obscure but is perhaps the same as the Greek φιάλη mentioned by Polybius)²⁵. If, however, we are right to see the origins of the *cornicularii* in soldiers who had been awarded the *corniculum*, and of the *beneficarii* in men who had been granted a *beneficium* (not to mention the origins of the *duplicarii* in men who had been awarded double rations, as Varro says), then there is every reason to see the origins of the *frumentarii* in men who had been awarded a double issue of *frumentum*, and to reject any attempts to associate them with the Roman army commissariat, either under the Republic or in the later period.

24. CRINITI, *o.c.*, 10, 26-7.

25. *Patella*: MAXFIELD, *o.c.*, 96-97; φιάλη; PLB. 6, 39, 3.

RIFLESSI TARDIVI DELLA CONDIZIONE PROVINCIALE NELL'EPIGRAFIA DELL'AGER INSVBRIVM

MAURO REALI*

La terminologia di noi storici collega l'aggettivo "provinciale" alla provincia romana, territorio amministrato da Roma anno per anno per mezzo di governatori di rango pretorio o consolare, ma nella lingua italiana corrente, con qualche emanazione pure nel lessico sociologico, l'aggettivo "provinciale" assume un significato talora diverso. Leggo dal vocabolario "Treccani"¹: "provinciale, che è proprio, tipico, caratteristico della provincia, cioè di centri periferici e minori, con riferimento a una reale o presunta arretratezza economica, sociale e culturale delle piccole città e dei paesi riguardo alle grandi città", ovvero, come sostantivo "persona che mostra di avere la mentalità ristretta, le abitudini, il cattivo gusto considerati tipici della gente di provincia".

Eppure nell'Italia di oggi si dice che è la prosperità, l'intraprendenza di alcune province — ad esempio quelle nordorientali — a trainare l'economia nazionale; e che non sono le grandi Roma, Milano, Napoli... i centri ove si vive bene, ma le piccole Parma, Modena, Treviso ecc., le città cosiddette "a misura d'uomo", tanto che il termine "provinciale" assume un significato tutt'altro che negativo. Dunque nella lingua italiana questa parola, variamente usata e contestualizzata, accoglie valori assai diversi: rubando una definizione ai latinisti, possiamo quasi parlare di *vox media*.

Ho portato il discorso in quest'ambito assai poco epigrafico per superare l'imbarazzo nel quale, epigrafista "cisalpino" e studioso dell'*Ager Insubrium*, mi sono trovato sia davanti al titolo

generale di questo convegno, sia a quello specifico di questa sessione. Mi sono chiesto infatti cosa avrei potuto dire io sulla realtà epigrafica insubre, così avara di testi d'epoca provinciale-repubblicana; e anche uscendo dai confini dell'epigrafia o allargandomi a tutta la Cisalpina, mi sono chiesto cosa avrei potuto aggiungere io ai rigorosi studi politico-giuridici di Luraschi, Cassola, Laffi², sulla fase provinciale della Cisalpina, o ai lavori come quelli — tra gli altri — di Chevallier, Bandelli, Foraboschi³, sugli aspetti più vari della romanizzazione del Nord Italia: nulla, nulla davvero.

Ho provato allora a chiedermi se fosse almeno possibile trovare in iscrizioni più tarde dall'area insubre segni di continuità con il passato provinciale-repubblicano; segni che non solo fossero eredità del passato in vari ambiti (sociale, religioso, artistico), ma che connotassero gli ex provinciali *de iure* di queste zone come moderni provinciali *de facto*, con le arretratezze del caso ma con anche con le loro ricche specificità. Presenterò ora, appunto, alcuni documenti epigrafici di questo tipo.

2. Il più noto dei lavori del Luraschi sulla condizione giuridica della Cisalpina è LURASCHI, G., *Foedus, Ius Latii, Civitas. Aspetti costituzionali della romanizzazione in Transpadana*, Padova 1979; molti altri suoi interventi a questo proposito sono di recente ripubblicati in LURASCHI, G., *Storia di Como antica. Saggi di archeologia, diritto e storia*, Como 1997. Fondamentali sulla questione dell'istituzione della Cisalpina come provincia sono anche: CASSOLA, F., "La colonizzazione romana della Transpadana", ECK, W.; GALSTERER, H. (edd.), *Die Stadt in Oberitalien und in den nordwestlichen Provinzen des Römischen Reiches*, Mainz am Rhein 1991, 17-44, e LAFFI, U., "La provincia della Gallia Cisalpina", *Athenaeum* 80, I, 1992, 5-23.

3. CHEVALLIER, R., *La romanisation de la Celtique du Pô*, Roma 1983; BANDELLI, G., *Ricerche sulla colonizzazione della Gallia Cisalpina. Le fasi iniziali e il caso aquileiese*, Roma 1988; FORABOSCHI, D., *Lineamenti di storia della Cisalpina romana*, Roma 1992.

* Questo lavoro ha fatto tesoro di alcuni suggerimenti di Fulvia Mainardis, Giovanni Mennella, Antonio Sartori, Fabrizio Slavazzi, che ringrazio di cuore.

1. *Vocabolario della lingua italiana*, Istituto dell'Enciclopedia Italiana, III, Roma 1991, s.v. *provinciale*, 1171.

Partiamo dall'ambito sociale. È noto — come dimostrano anche i numerosi *cognomina* d'ascendenza celtica⁴ — che l'elemento indigeno romanizzato attraverso la milizia legionaria abbia avuto grande importanza nel tessuto sociale insubre⁵. Rilevante in tal senso è una testimonianza dall'*Ager Comensis* — cioè CIL V, 5218⁶ — che ben si adatta al clima di passaggio tra età repubblicana ed imperiale, poiché proprio in questo periodo la datano paleografia e contenuto (Fig. 1). Che *Caius*



Fig. 1: CIL V, 5218, da Lasnigo (*Ager Comensis*).

4. Molti sono gli studi sull'onomastica di origine indigena nell'Italia Settentrionale d'epoca romana; tra questi segnalano soprattutto quelli di Fulvia Mainardis che, se sono relativi soprattutto all'area orientale della Transpadana, hanno un rilievo metodologico che va bene al di là di questa zona. Tra gli altri: MAINARDIS, F., "Nuove testimonianze epigrafiche sulla romanizzazione del territorio di *Iulium Carnicum*", *Aquileia Nostra* 61, 1990, 193-212; MAINARDIS, F., "L'onomastica idionimica nella Transpadana romana tra resistenza e integrazione", *Scienze dell'Antichità* 10, 2000, 531-574; MAINARDIS, F., "Tracce di onomastica celtica nell'epigrafia preromana e romana delle regioni nord-orientali", *I Celti nell'alto Adriatico, Atti del colloquio internazionale, Trieste 5-7 aprile 2001 (AAAd 48)*, Trieste 2001, 55-69; MAINARDIS, F., "Norma onomastica e uso del nome in Aquileia romana", *Aquileia dalle origini alla costituzione del Ducato Longobardo. Storia - amministrazione - società, XXXIII Settimana di Studi Aquileiesi, Aquileia 2002 (AAAd 54)*, Trieste 2003, 559-589. Per quanto concerne l'area insubre, alcune considerazioni sull'onomastica indigena si possono trovare passim nei lavori di Antonio Sartori e miei citati spec. alle note 5 e 8.

5. Sull'importanza della componente militare nella società insubre già ho scritto in REALI, M., "I *Mediolanenses* e l'esercito agli albori dell'impero", *Atti del Congresso "Milano in età repubblicana e augustea"*, Milano 1999, Milano 2000, 283-289; REALI, M., "Macro-storie di legioni e micro-storie di legionari", LE BOHEC, Y.; WOLFF, C. (edd.), *Atti del Congresso "Les légions de Rome sous le Haut-Empire"*, Lione 1998, II, Paris 2000, 655-661; REALI, M., "Imitare i grandi: l'epigrafia dei ceti medi nell'area insubre", SARTORI, A.; VALVO, A. (edd.), *Atti del Congresso "I ceti medi in Cisalpina"*, Milano 2000, Milano 2002, 229-240. A questi lavori rimando ampiamente per la competente bibliografia.

6. CIL V, 5218 da Lasnigo, *Ager Comensis* = REALI, M., "Le iscrizioni latine del territorio comense settentrionale", *RAComo* 171, 1989, n. 51: V.f. / veter(anus) leg(ionis) IX / C. Alebo Castici f. / sibi et Pompei/ae Dorchadi con/iugi suae. Al mio lavoro sulla *RAComo*, come pure a una successiva ripresa in REALI, "Imitare i grandi...", o.c., 230, rimando per una più robusta documentazione — anche bibliografica — di quanto qui affermato sul contenuto di questa iscrizione.

Alebo figlio di *Casticus* sia celta d'origine, è fuor di dubbio; che abbia militato in una legione cesariana, la IX, è altrettanto chiaro; che sua moglie *Dorchas* sia una liberta d'origine greca è evidente, e il legame di lei con la *gens Pompeia*, diffusa in Transpadana nel I secolo a.C. dopo l'azione *in loco* del console Pompeo Strabone è piuttosto interessante; ma ancor più lo è l'esibizione inusuale della qualifica di *veteranus* prima del nome. Già ho scritto che ciò riecheggia la titolatura del "suo" Cesare, *dictator* prima di tutto⁷; ma qui, alla ricerca di elementi di provincialismo, insisto invece sull'ostentazione orgogliosa del titolo militare da parte di *Caius Alebo*, che agli occhi dei suoi compaesani sarà stato *veteranus* per eccellenza, qualifica diventata per lui una sorta di "biglietto da visita" e che consacrava lui — erede dei nemici di Roma — a mezzo di diffusione, visibilità locale, periferica avanguardia del potere romano. Cesare l'aveva probabilmente visto e conosciuto personalmente; per lui l'*imperium*, la *toga*, il *bisellium*, i *fasces*... non erano concetti astratti e lontani, ma realtà concrete e individuabili, cui altre persone del luogo potevano accostarsi solo attraverso la sua testimonianza. Tanto per intenderci, *Alebo* poteva fare coi suoi vicini un po' come il virgiliano Titiro con Melibeo, poiché egli non abitava nella "grande" — si fa per dire — *Comum*, dove i magistrati veri e propri si vedevano e toccavano con mano, ma nei colli tra le Prealpi e il Lario, dove conduceva dopo l'*honestam missio* un'esistenza di dignitosa *paupertas*. *Veteranus* prima ancora dei *nomina*. Gesto provinciale nell'accezione moderna del termine? Forse. Esibizionismo da *parvenu*? Forse. Eppure senza uomini così — provinciali e *parvenus* — la romanizzazione non avrebbe potuto essere tanto capillare, specialmente negli ambienti rurali.

Dopo l'ambito sociale, passo a quello religioso, ricordando alcuni documenti epigrafici provenienti da territori in qualche modo periferici: si tratta delle associazioni di culti a singole, forse microscopiche, comunità locali degli *Agri Mediolanensis* et *Comensis* delle quali farò ora solo una panoramica "a volo d'uccello". Dal territorio mediolanense abbiamo a Corbetta il culto delle *Matronae* sia definite come *Ucellasicae Conacananuae* sia connesse a misteriosi *Masuonnes*⁸; assai

7. REALI, "Imitare i grandi...", o.c., 230.

8. CIL V, 5584, iscrizione ripresa — da ultimo — in REALI, M., "Note di religiosità transpadana: le iscrizioni della chiesa di S. Vittore a Corbetta (Mi)", *RSA* 22-23, 1992-1993, 141-148. Per questa iscrizione, come pure per le numerose altre menzionanti complesse e stratificate realtà culturali che — in varia misura — si connettono a microcomunità locali, fornisco uni-

simili — questi ultimi — ai *Masuinni* che a Valle Guidino di Brianza sono invece legati al culto della *Victoria*, pur nell'incertezza dell'interpretazione del testo⁹. La *Victoria* inoltre ricompare insieme con la *Providentia* legata forse a un gruppo di *Dellates* in un'epigrafe da Gerenzano, nel Varesotto¹⁰, mentre una comunità di *Braecores Gallianates* dedicò alle *Matronae* un'ara reperita a Galliano di Cantù¹¹, ai confini con l'*Ager* di *Comum*. Passo ora al territorio comense ove troviamo un'ara dedicata *Matronis et Geniis Ausuciatium* ad Ossuccio¹² (Fig. 2) e dove — all'estremità Nord del Lario — gli *Aneuniates* sciogliono un voto a *Iuppiter*¹³. Ma chi sono i *Masuinni-Masuonni*, i *Dellates*, i *Braecores Gallianates*, gli *Ausuciates*, gli *Aneuniates*?



Fig. 2: CIL V, 5227, da Ossuccio (*Ager Comensis*).

camente i riferimenti bibliografici senza la trascrizione integrale dei testi, del tutto incompatibile con la brevità richiesta alle comunicazioni del nostro convegno; molte di queste iscrizioni, comunque, sono state di recente relazionate col loro contesto territoriale da SARTORI, A., "I rapporti tra città e campagna: l'osmosi demografica", *Atti del Congresso "Milano in età repubblicana e augustea"*, Milano 1999, Milano 2000, 55-70.

9. CIL V, 5703, iscrizione di recente sottoposta a innovative riflessioni in SARTORI, A., "L'alto Milanese terra di culti", *MEFRA* 104, 1992, 1, 89-90, ove l'autore lascia aperta una delicata — e forse irrisolvibile questione: è una dedica *Victoriae Masuinorum* fatta da un *lib(ertus) Successor*, o un'ara dedicata alla *Victoria* da *Successor, Masuinorum lib(ertus)*?

10. SARTORI, "L'alto Milanese...", *o.c.*, 87-90 = *AEP* 1992, 760.

11. CIL V, *Suppl.It.*, 847 = SARTORI, A., "Le iscrizioni", *AAVV., Storia di Capiamò Intimiano*, Como 1982, 96, iscr. 20.

12. CIL V, 5227 = REALI, "Le iscrizioni latine...", *o.c.*, n. 9.

Lascio agli esperti di toponomastica considerazioni più precise, ma personalmente non credo che si possa dare una risposta unitaria a tale domanda, poiché se è vero che si può pensare a piccole entità paganali-vicanali, riecheggianti comunità preromane, non si possono escludere forme aggregative d'altro genere¹⁴. Certo è che tanto i loro nomi ci portano lontano da Roma, quanto invece ci avvicinano i loro culti: tutt'altro che indigeni — almeno a parole — sono la *Victoria*, la *Providentia*, *Iuppiter*; e le "nordiche" *Matronae* sono prudentemente accompagnate dai romanissimi *Genii*¹⁵. Siamo, ancora una volta, in campagna e per lo più ai margini estremi dei territori municipali; sarà pur vero che dietro queste divinità le piccole comunità locali "sentivano" l'eredità spirituale dei loro vecchi dei: ma perché identificarli con la *Victoria* o la *Providentia*, personificazioni di parole d'ordine del potere centrale veicolate dall'iconografia monetale? Per paura di sembrare "arretrati" o infedeli, divennero forse "più realisti del re", trasformando in divinità epiorie anche *numina* del *pantheon* ufficiale. Segno, ancora una volta, di provincialismo nell'accezione moderna del termine e di una volontà di sembrare

13. GIUSSANI, A., "L'iscrizione votiva di Olonio", *RAComo* 56-57-58, 1908, 29-38 = *AEP* 1909, 56 = REALI, "Le iscrizioni latine...", *o.c.*, n. 23.

14. Per tutto ciò rimando al recente lavoro CHARZANOVSKI, L.; DAVID, M., "Temi di urbanistica vicanale", *Atti del Congresso "Milano in età repubblicana e augustea"*, Milano 1999, Milano 2000, 275-282: ben lungi dal risolvere queste complesse questioni, gli autori le affrontano però da un punto di vista sia metodologico che pratico (per il territorio milanese) e forniscono un'aggiornata bibliografia. Per quanto concerne le realtà aggregative del territorio comense, interessanti alcune considerazioni passim di SENA CHIESA, G., "Il territorio di *Comum*: insediamenti, necropoli, popolamento", *Atti del Convegno "Novum Comum 2050"*, Como 1991, Como 1993, 185-220. Chi scrive ha comunque ripreso più recentemente l'argomento — anche alla luce dell'edizione di nuovi studi — in REALI, M., "Le microcomunità locali sulle nostre pietre", *Atti del Seminario "Le popolazioni dell'Italia antica"*, Biassono 2003, Edizioni del Civico Museo "Carlo Verri", Biassono 2004, 69-86.

15. Impossibile non menzionare i testi fondamentali sulla religiosità nell'Italia Settentrionale, e cioè PASCAL, C.B., *The cults of Cisalpine Gaul*, Berchem, Bruxelles 1964; RADKE, G., *Die Götter Altitaliens*, Münster 1979; CHEVALLIER, *o.c.*, 421-502; importanti suggestioni in merito al retroterra culturale preromano sono fornite da — tra gli altri — da MASTROCONQUE, A., "Culti di origine preromana nell'Italia Settentrionale", ECK; GALSTERER (edd.), *o.c.*, 217-226. Ogni area della Cisalpina romana, inoltre, presenta studi mirati alla specificità del territorio: oltre agli interventi di Antonio Sartori e miei sull'*Ager Insubrium*, non posso esimermi dal menzionare i numerosi recenti lavori di Giovanni Mennella sull'area ligure e piemontese, e di Alfredo Buonopane relativamente al Veneto e al Trentino, ricchissimi anche di spunti metodologici. Sulle *Matronae*, più volte citate in questo mio intervento, è utile la consultazione del volume LANDUCCI GATTINONI, F., *Un culto celtico nella Gallia Cisalpina*, Milano 1986.

romani anche nel *mos* dopo esserlo diventati d'ufficio nel *ius civitatis*.

L'ultimo ambito è quello artistico, ove è però più difficile usare genericamente il termine "provinciale", giacché per gli storici dell'arte la definizione di arte provinciale racchiude in sé un'idea precisa e composita: quella del ritardo nell'assunzione di modelli culti del "centro del potere" — per dirla col Bianchi Bandinelli — ma anche quella dell'ibridazione di questi modelli con una cultura locale di sostrato. Certo, movendo dalle epigrafi non si possono fare discorsi tanto elevati, e perciò vorrei solo abbozzare due considerazioni.

La prima è relativa a una stele iconica da Castelmarte, dall'*Ager Comensis* (CIL V, 5643)¹⁶: l'uomo coi baffi barbarici stride, e di molto, accanto alle sembianze più consuete dell'uomo e della donna che l'accompagnano (Fig. 3). Senza entrare nel merito dell'idealizzazione o del realismo del ritratto romano, certo è che la ricerca del contrasto sembra voluta, cercata, giacché sarebbe stato possibile censurare tale diversità; dunque, accanto alle forme di omologazione viste prima, persistettero modi di esibizione — più o meno orgogliosa — della propria specifica origine. D'altronde, proprio tutto non si può cancellare, e Strabone — in piena età augustea — ci ricorda che "Ἰουσοῦργοι δὲ καὶ νῦν εἰσι"¹⁷, lasciando pensare che questi fossero in qualche modo riconoscibili; e ancora in età imperiale matura il comense Plinio il Giovane si sentì chiedere a Roma "*Italicus es an provincialis?*"¹⁸, ove il secondo membro dell'interrogazione indica o che la parlata di un pur coltissimo cisalpino poteva essere confusa con quella d'Oltralpe, o che un certo snobismo proprio della capitale potesse usare il termine *provincialis* col valore retroattivo di "originario di un'area che fu provincia"!

La seconda considerazione riguarda invece una tipologia di supporto monumentale, diffusa nel Nord dell'*Ager Mediolanensis*, e cioè nell'odierna



Fig. 3: CIL V, 5643, da Castelmarte (*Ager Comensis*).

Brianza. Si tratta di un'ara in locale serizzo dalla particolare, fortissima, rastremazione "a rochetto" del corpo centrale, esile rispetto agli aggettanti base e coronamento (fig. 4): ne possiamo contare un buon numero, con qualche significativa variante¹⁹, soprattutto in prossimità a quelle zone dove Antonio Sartori ha suggerito la presenza di santuari rurali²⁰. Siamo davanti ad un'interpretazione locale del modulo dell'ara ad uso sacro, alla cui formazione concorsero diversi fat-

19. Ne troviamo un certo numero in RESNATI, F., "Le iscrizioni latine della Brianza orientale e della Martesana", *RasMi. Notizie dal Chiostro del Monastero Maggiore* 55-56, 1989, ad esempio ai numeri 6, 7, 19, 28, 86 del suo catalogo. Giovanni Mennella, in sede di discussione, mi ha segnalato qualche affinità tipologica anche di queste are con alcuni altari "poveri" dal territorio novarese: piuttosto evidente, tra le altre, quella con CIL V, 6603 riedita recentemente proprio da MENNELLA, G., "Schede epigrafiche", BIANCOLINI, D; PEIRANI BARICCO, L.; SPAGNOLO GARZOLI, G. (edd.), *Epigrafi a Novara (Quaderni della Soprintendenza Archeologica del Piemonte. Monografie 7)*, 1999, iscr. n. 13 = lapidario 61. Il Mennella, inoltre, ricorda di averne vista qualcuna nei paesini lungo l'Agogna e il Sesia (territorio novarese), ma — ad esempio — ne constata la totale assenza nel Vercellese, il che potrebbe lasciare supporre che l'epicentro di questa tipologia sia stato proprio il territorio insubre, con qualche estrema area di diffusione nel vicino Novarese: questa idea - suggeritami in forma puramente ipotetica dall'amico Mennella - è molto interessante e merita senz'altro ulteriori riflessioni, che rimando ad altra sede.

20. Insiste molto su questa definizione SARTORI, "L'alto Milanese...", *o.c.*, che ne propone alcune possibili localizzazioni per la parte settentrionale dell'*Ager Mediolanensis*.

16. CIL V, 5643 = REALI, "Le iscrizioni latine...", *o.c.*, n. 55, ove ne restituivo così il testo, pur con i dubbi che derivano dall'impossibilità di vedere da vicino l'iscrizione, murata — molto in alto — nel campanile della chiesa di Castelmarte: *M(arcus) Au[---]lconis l(ibertus) Maximus = TOCCHETTI POLLINI, U., Stele funerarie romane con ritratti dai municipia di Mediolanum e Comum (Corpus Signorum Imperii Romani. Italia - Regio XI. Mediolanum-Comum, II)*, Milano 1990, 87 ss., cat. n. 37.

17. Strab. 5, 1, 6. Su questo passo, come pure su quello citato alla successiva nota 18, importanti considerazioni passim di SARTORI, "I rapporti tra città e campagna...", *o.c.*

18. Plin., *Epist.*, 9, 23. Cfr. anche la precedente nota 17.



Fig. 4: CIL V, 5660, da Barzanò (*Ager Mediolanensis*).

tori e fors'anche l'accorgimento tecnico di privilegiare sagome curvilinee a quegli spigoli angolari che minano l'integrità della pietra granulosa. Non so se è il caso di parlare di un *cliché* da officina lapidaria, oppure se si deve pensare a lapicidi itineranti che veicolavano, accanto a modelli canonici, "modelli affioranti o recuperati da linguaggi indigeni", per dirla col compianto Giancarlo

Susini²¹. Non mi pare però azzardato parlare almeno — sempre sulla scorta del Susini — di una comune "circostrizione culturale", e cioè di un comune "orizzonte epigrafico" cui riferire questi monumenti; e gli orizzonti epigrafici — cito alla lettera Susini — sono "spesso identificati oppure intersecati con altre circostrizioni, che talvolta gli studiosi definiscono come orizzonti (o province) scrittori e persino come orizzonti (o province) linguistici". Prendo dunque spunto da quest'uso "susiniano" del termine "provincia", estraneo al senso politico-amministrativo, per pensare anche in questo caso ad epigrafi espressione di un gusto provinciale, nell'accezione moderna e variegata del termine; monumenti dall'esito singolare, lontani dai canoni estetici consolidati, ma nel contempo consapevolmente tesi al raggiungimento di una valenza formale e "di gusto" tutta propria.

Concludendo, non penso certo di ricondurre ad unità le mie varie osservazioni. Ma parimenti osservo che, poiché gli storici tutti (antichi e moderni) esaltano la poderosa urbanizzazione e la veloce crescita demografica della Cisalpina romanizzata²², vale forse la pena di guardare con attenzione anche alle meno avanzate aree rurali, come si è fatto qui con qualche esempio dall'*Ager Insubrium*; aree rurali sempre in bilico tra conservatorismo e slanci innovatori tipici del moderno provincialismo e dove, anche in età in cui la Cisalpina non era più provincia e la repubblica se n'era andata da un pezzo, se ne poteva trovare comunque un qualche ricordo.

21. Questa citazione e quelle successive sono tratte da SUSINI, G., "Le scritture esposte", CAVALLO, G.; FEDELI, P.; GIARDINA, A. (edd.), *Lo spazio letterario di Roma Antica, II*, Roma 1993?, 291.

22. La connessione tra urbanizzazione e sviluppo demografico ed economico della Cisalpina viene ribadita in numerosi studi generali sull'area, tra i quali CHEVALLIER, *o.c.*, spec. 81-159; FORABOSCHI, *o.c.*, spec. 143-149. Impossibile, inoltre, non citare, i numerosi lavori di Emilio Gabba che hanno individuato proprio nell'urbanesimo — e non solo nell'Italia Settentrionale — una delle forme più clamorose di romanizzazione: molti di essi sono ora raccolti nel volume GABBA, E., *L'Italia romana*, Como 1994.

EPIGRAFÍA ANFÓRICA. LA BASE DE DATOS CEIPAC

JOSÉ REMESAL RODRÍGUEZ

La epigrafía sobre el *Instrumentum domesticum* presenta tal diversidad de técnicas, soportes o contenidos, que impide ser abordada como una única entidad.

Tres son las técnicas con las que se generan documentos escritos en el llamado *Instrumentum domesticum*: inscripciones impresas, que definiremos como «sellos», generadas por una matriz sobre cualquier tipo de objeto y sobre cualquier tipo de soporte: cerámica, hierro, madera, etc. Inscripciones hechas con un instrumento duro, los grafitos, sobre cualquier superficie, dura o blanda. Según el tipo de soporte sobre el que se realiza tienen un *ductus* más suave o rígido. Inscripciones pintadas, *tituli picti*, realizadas sobre superficies duras, mediante tinta, con un pincel o cálamo.

Mientras que los grafitos y *tituli picti* ofrecen un abanico casi impensable de posibilidades, desde un numeral a una proclama política, pasando por la más soez o aguda observación, las inscripciones impresas, los sellos, tienen la peculiaridad de ser inscripciones de «texto fijo», repetidos en multitud de ocasiones sobre un determinado tipo de objetos. Esta homogeneidad que le caracteriza, en cuanto inscripciones de «texto fijo», no implica una univocidad de funciones ni de contenido, tanto pueden indicar una marca de propiedad, como una marca de producción como pueden tener un carácter propagandístico.

Estos tres tipos de escritura, sellos, grafitos o *tituli picti*, concurren en un mismo tipo de objeto: las ánforas. Ciertamente no todas las ánforas conllevan sellos, ni siquiera grafitos, aunque hemos de suponer que cada ánfora debió portar un *titulus pictus*, con el que se identificase el producto contenido, su calidad, su cantidad, así como el nombre del comerciante, e incluso un control aduanero o

fiscal. Sin embargo, estos *tituli picti* son los que más raramente han llegado hasta nuestros días. Así pues, la epigrafía anfórica posee unas características que las diferencian del resto de lo que entendemos como *Instrumentum domesticum*.

Desde hace años nuestro grupo trabaja en la realización de una base de datos sobre epigrafía anfórica, consultable por los investigadores que lo soliciten, a través de nuestra página web (<http://ceipac.ub.edu>). Nuestra base de datos no sólo pretende recoger la información, sino crear una forma de trabajo de carácter corporativo, en la que investigadores de diversos países pueden trabajar al mismo tiempo. Así mismo, la base dispone de sistemas formativos que ayuden, a los investigadores que lo deseen, a introducirse en el estudio de la epigrafía anfórica. Están previstos varios niveles de usuarios: «visitantes», aquellos investigadores que ocasionalmente tienen interés por localizar e identificar determinados sellos, grafitos o *tituli picti*. En un futuro próximo pretendemos que este nivel sea de dominio público, en él se podrá encontrar la información básica sobre la epigrafía anfórica: sellos, grafitos y *tituli picti*. «Colaboradores», serán los investigadores que se dediquen al estudio de epigrafía anfórica, tendrán acceso a un mayor volumen de datos que les permita hacer investigaciones sobre el tema. Se espera de ellos que colaboren con la introducción de datos, de modo que, al tiempo que se aprovechan del trabajo de otros, colaboren en el aumento del número de ejemplares contenidos en la base de datos. A su disposición están todas las herramientas de que dispone la base para la descripción y estudio de la epigrafía anfórica. «Supervisores», son los investigadores, que, como reconocidos expertos en un determinado tipo anfórico y su epigrafía, tendrán a su cargo la revisión y control último de la información contenida

en la base. Está prevista la creación de un *forum*, en el que los investigadores puedan discutir cualquier tema que surja, así como recabar información de otros colegas.

En la actualidad colaboran con la base de datos CEIPAC investigadores de Alemania, Austria, Francia, Inglaterra y Portugal. Nuestra investigación está asociada al proyecto *Timbres amphoriques* de la *Union Académique Internationale*, esperamos que otros colegas, a través de las respectivas Academias de sus países, se asocien a esta investigación.

Hemos creado tres campos de trabajo distintos, para sellos, *tituli picti* y grafitos, y cada una de estas tres categorías han sido individualizadas según sus características, estas tres tablas quedan unidas a través del concepto «objeto», el ánfora o fragmento de ánfora que soporta una o varias de estas inscripciones:

SELLOS

Como he señalado, las peculiaridades de estas inscripciones son el constituir un «texto fijo», impreso con una matriz y el hecho de haber sido impreso multitud de veces. Pero el problema mayor es que, en la mayoría de los casos, constituyen un sistema de textos abreviados, que en su día fueron perfectamente inteligible, pero que para nosotros suponen un sistema críptico.

Descifrar los distintos elementos que constituyen un sello es pues nuestra tarea principal. Tres son los elementos fundamentales que componen un sello: indicación del nombre de un personaje, que puede estar indicado por unos *tria nomina*, *duo nomina* o un *cognomen*. Nombres de un personaje seguido de la indicación F, que hay que desarrollar como *f(ecit)*. Nombre de un lugar precedido de la indicación, o no, de una *figlina*. El hecho de que, en muchos casos, sobre todo las formas *tria nomina* o *duo nomina*, nuestros sellos tengan una forma muy abreviada, a veces reducido a tres o dos letras, dificulta en gran medida nuestro trabajo.

Se suma a esto el que las ánforas fueron producidas en sitios y tiempos muy diversos, de modo que cada uno de los tipos anfóricos y su epigrafía deben ser analizados aisladamente. Por otra parte, no todas las ánforas fueron selladas con la misma frecuencia ni por el mismo intervalo de tiempo. Todo ello exige un primer estudio de cada uno de los tipos anfóricos, para, mas tarde, intentar aislar

los elementos comunes que subyacen a los diversos sistemas de marcaje.

El hecho de que nuestras inscripciones estén realizadas con una matriz y, en muchos casos sobre una superficie curva, plantea dificultades para llegar a individualizar el concepto de «matriz», dado que una misma matriz puede producir improntas de apariencia diversa, dependiendo, por ejemplo, de la fuerza con que se imprimió y de la dureza de la arcilla en el momento de imprimirla¹.

Otro de nuestros problemas es conocer porqué de un determinado sello, existieron un alto número de matrices distintas de un mismo texto, así como porqué un mismo mensaje fue expresado en tantas matrices diversas.

El desarrollo de esta investigación depende, fundamentalmente, del significado que atribuyamos a las inscripciones impresas. Hoy día hay dos opiniones contrapuestas: para unos, los sellos nominales representan a los responsables de las alfarerías², para otros representa al dueño del producto envasado, en el momento del envasado³. Ya Dressel advirtió que la mayoría de los sellos representaban *tria nomina*, y los ordenó en el *CIL XV* por la letra que consideró inicial del *nomen*. Posteriormente, Callender⁴ ordenó los sellos por la letra inicial, lo que hizo desaparecer la idea del estudio nominal de los sellos, criterio que se siguió durante algunos años⁵. Hoy día parece que la mayoría de los investigadores vuelven al sistema nominal de Dressel, que fue defendido primero por Rodríguez Almeida⁶, y después por mi, que

1. Véase en este sentido el reciente trabajo, aplicado a los sellos en mortero, de PALLECCHI, S., *I mortaria di produzione centro-italica. Corpus dei bolli*, Roma 2002.

2. En esta línea se integran MAYET, F., «Les *figlinae* dans les marques d'amphores Dressel 20 de Bétique», *REA* 88, 1986, 285-305. LIU, B.; TCHERNIA, A., «La interpretation des inscriptions sur les amphores Dressel 20», *Epigrafia della produzione e della distribuzione. Actes des la VII rencontre franco-italienne sur l'epigraphie du monde romain*, Roma 1994, 133-156.

3. REMESAL RODRÍGUEZ, J., «Economía oleícola bética. Nuevas formas de análisis», *AEspA* 50-51, 1977-1978, 87-142. REMESAL RODRÍGUEZ, J., «Baetican olive oil and the Roman economy», KEAY, S. (ed.), *The archaeology of early Roman Baetica (JRA Supp. Series 29)* Portsmouth, Rhode Island 1998, 183-199.

4. CALLENDER, M.H., *Roman amphorae, With index of Stamps*, Oxford 1965.

5. El defensor de este modo de ordenar los sellos mas notable es B. LIU; AMAR G.; LIU, B., «Les estampilles sur amphores du Golfe de Fos», *Archaeonautica* 4, 1984, 145-211. Véase la discusión en REMESAL RODRÍGUEZ, J., «*Oleum baticum*. Consideraciones y propuestas para su estudio», AA.VV., *Congreso internacional ex Baetica amphorae*, Ecija 2000, 373-392.

6. RODRÍGUEZ ALMEIDA, E., «Bolli anforari di monte Testaccio», *BCAR* 84, 1974-75, 199-248

añadí el concepto de «Familias de sellos», es decir, la idea de estudiar los sellos tria nominales intentando descubrir los posibles parentescos entre individuos de un mismo *nomen*, de un conjunto de sellos hallados en el mismo lugar de producción⁷.

Partimos de la idea de que los sellos anfóricos sólo tuvieron significado en el lugar de producción y, por tanto, toda la información en ellos contenida ha de analizarse desde esta perspectiva. Los sellos nos informan, pues, de las condiciones de la producción del ánfora y de quienes intervinieron en el envasado del producto.

Nuestra base de datos permite buscar los sellos siguiendo cadenas completas o incompletas de letras, lo que permite encontrar tanto un sello completo como incompleto, así como las diversas variantes de un texto. En una segunda fase pretendemos crear lo que definimos como «Tablas prosopográficas», lugar donde se presentará el estudio de un sello y de todas sus variantes. Otras series de tablas permiten estudiar los sellos según la tipología anfórica a la que pertenecen, así como los lugares de hallazgo y producción. Un sistema GIS permite localizar sobre un mapa los hallazgos. Otro conjunto de tablas permiten identificar los «cruces bibliográficos», es decir, cuantas veces y en qué obras ha sido recogido un mismo ejemplar, así como la cantidad de ejemplares, y el tipo anfórico al que pertenecen, que han sido hallados en un lugar determinado, o que han sido recogidos en determinadas obras.

GRAFITOS

Los grafitos sobre ánforas se dividen en dos grupos: grafitos *ante cocturam* y grafitos *post cocturam*. Los primeros están relacionados con el mundo de la producción del ánfora, los segundos con el uso que se dio al ánfora en su lugar de recepción.

Los grafitos *ante cocturam* comportan, generalmente, numerales y siglas, en algunos casos nombres, generalmente un *cognomen*, a veces contienen otras informaciones más completas como muestras del control de la producción, en las que a veces aparece una datación calendarial o consular, más raramente aparecen elementos anecdóticos.

Los grafitos *post cocturam* comportan, generalmente, nombres y cantidades, que parecen estar relacionados con los propietarios de parte del producto contenido. Otras veces, puede que estos grafitos se inscribiesen en un momento de reutilización del ánfora, destinada a usos secundarios que nada tienen que ver con el producto contenido originalmente por el ánfora.

En nuestra base de datos trabajamos sobre la sistematización de los grafitos *ante cocturam*, aunque no están terminadas las tablas de búsqueda, razón por la que aún no están disponibles en la red. El estudio sobre la sistematización de los grafitos *post cocturam* está todavía en sus fases preliminares.

TITULI PICTI

Cada ánfora debió portar un *titulus pictus*, a modo de nuestra modernas etiquetas, para identificar tanto el contenido, en su caso la calidad, el nombre del comerciante y un control aduanero o fiscal. Estos datos nos informan del proceso de comercialización y control del producto y son una excelente fuente para el conocimiento de la evolución económica del mundo antiguo. Lamentablemente, este tipo de inscripciones es el que en menor cantidad ha llegado a nuestros días, bien por que en su día los borrasen los compradores del ánfora, hayan desaparecido con el paso del tiempo, o un celoso arqueólogo haya lavado intensamente el ánfora, antes de apercibirse de que había una inscripción sobre ella.

El *titulus pictus* de cada tipo anfórico, en función del producto que contenía, presenta características propias en el número de indicaciones que aparecen en ellos. En las ánforas de *garum* y sus derivados se hace constar la variedad del producto. En las de vino la variedad y calidad y, a veces, lo añejo del producto. Cuatro elementos parecen ser comunes: la indicación del peso o la cantidad del producto, la tara del ánfora, el nombre del comerciante o transportista del ánfora y alguna forma de control aduanero o fiscal. A estas indicaciones básicas pueden añadirse otras muchas, que pueden tener relación con el momento de la comercialización del producto, o con momentos, destinos o fracciones posteriores.

Hoy día el mejor conjunto de *tituli picti* conocido es el relativo a las ánforas olearias béticas, las Dressel 20, gracias a los hallazgos realizados en el monte Testaccio en Roma. Dressel estableció los

7. REMESAL RODRÍGUEZ, «Economía oleícola ...», *o.c.*, 87-142.

criterios de análisis de estos *tituli picti*⁸. Nuestras recientes excavaciones en el Testaccio aportan nueva información sobre el tema⁹. Dressel supo descifrar estos *tituli picti*, hoy día, seguimos trabajando dentro de sus directrices.

Los elementos epigráficos que concurren en los *tituli picti* sobre un ánfora olearia bética, que han servido como punto de partida para el desarrollo de esta parte de nuestra base de datos, son: la tara del vaso y el peso del contenido en aceite, cantidades expresadas en libras romanas y escritas con una caligrafía particular que Dressel llamó «hispanica». El nombre del personaje que intervino en el transporte del ánfora¹⁰. Un control fiscal o aduanero, que comportaba numerosos datos, entre ellos, a partir de mediados del siglo II d.C., la datación consular. A veces aparece otro número, que en unas ocasiones está escrito a la forma «hispana» y otras a la forma habitual en mundo romano. A veces aparecen inscripciones que nos hablan de detracciones de aceite de un ánfora. A veces aparecen otros nombres, que parecen ser nuevos propietarios del producto contenido en el ánfora. Como en otros muchos casos existen perspectivas distintas dentro de la investigación¹¹.

Por nuestra parte, entendemos que los controles fiscales corresponden a un «formulario» que se va desarrollando a lo largo del tiempo. Por ello hemos creado el concepto *Codex* de un *titulus*. Para ello, hemos desmenbrado cada uno de los elementos de un *titulus*, asignándole un número a

cada elemento, así el orden interno de cada *titulus* queda expresado por un número. La base permite estudiar cadenas determinadas de números. De este modo podemos ir agrupando los diversos ejemplares cuyos textos contengan la información ordenada de una forma u otra. Por otra parte, *tituli* que se han conservado fragmentariamente pueden ser comparados con otros preexistentes, mejorando las posibilidades de lecturas de nuevos *tituli*¹². Esta sección de nuestra base de datos ya es operativa, aunque aún no está colocada en red.

En el estudio de la epigrafía anfórica, dentro del periodo romano, constituyen las ánforas Dressel 20 el mejor fósil director, pues fueron selladas regularmente durante casi tres siglos. Conocemos casi un centenar de centros productores de esta ánfora, en los que han sido hallados multitud de sellos diversos. Estos sellos se han difundido en gran medida en todo el occidente romano y tenemos la gran fortuna de tener a nuestro alcance la información contenida en el monte Testaccio, donde junto a los sellos aparecen los *tituli picti*, gracias a cuyas dataciones consulares, podemos fechar con cronología absoluta muchas de las variantes de muchos sellos. Por ello hemos partido de este material como fósil director en la discusión sobre el significado de la epigrafía anfórica.

Hoy día pues, el estudio de la epigrafía anfórica se ha convertido en uno de los referentes fundamentales para el estudio de la economía antigua. Sería por tanto necesario que se fueran adoptando formas comunes de trabajo que faciliten la interpretación de los datos, sobre todo sería necesario llegar a un acuerdo de principios básicos sobre las formas de catalogación y edición de la epigrafía anfórica. Nuestro equipo ha hecho un esfuerzo en esta dirección con la esperanza de que pudiese ser un punto de partida para la discusión de estos temas.

ADDENDA

En mayo de 2003 se celebró, en Barcelona, un Workshop sobre estas cuestiones, cuyo resultado puede verse en: Remesal Rodríguez, J. (Ed.) *Epigrafía anfórica*. Barcelona 2004.

12. Gracias a esta técnica hemos podido mejorar también la lectura de *tituli picti* ya publicados: AGUILERA MARTÍN, A., «Los *tituli picti* δ del convento astigitano en el primer tercio del s. III d.C.», véase nota 5 *Congreso internacional ex Baetica amphorae*, Écija 2000, 1231-1240. REMESAL RODRÍGUEZ, J.; AGUILERA MARTÍN, A., *Addenda et corrigenda a los tituli picti y a los sellos de la campaña de 1989*, en: BLÁZQUEZ MARTÍNEZ, J.M.^a; REMESAL RODRÍGUEZ, (Eds.), *Estudios sobre el monte Testaccio (Roma) I, o.c.*, 101-125.

8. DRESSEL, H., «Ricerche sul monte Testaccio», *Annali dell' Instituto di Correspondenza Archeologica* 1878, 118-192. DRESSEL, H., *CIL XV*, 2.

9. BLÁZQUEZ MARTÍNEZ, J.M.^a; REMESAL RODRÍGUEZ, J.; RODRÍGUEZ ALMEIDA, E., *Excavaciones arqueológicas en el monte Testaccio (Roma)*, Madrid 1994; BLÁZQUEZ MARTÍNEZ, J.M.^a; REMESAL RODRÍGUEZ, J. (Eds.) *Estudios sobre el monte Testaccio (Roma) I*, Barcelona 1999; BLÁZQUEZ MARTÍNEZ, J.M.^a; REMESAL RODRÍGUEZ, J. (Eds.) *Estudios sobre monte Testaccio (Roma) II*, Barcelona 2001; BLÁZQUEZ MARTÍNEZ, J.M.^a; REMESAL RODRÍGUEZ, J. (Eds.), *Estudios sobre monte Testaccio (Roma) III*, Barcelona 2003. Una síntesis en AGUILERA MARTÍN, A., *El monte Testaccio y la llanura subaventina. Topografía extra portam Trigeminam*, Roma 2002. Información sobre el conjunto de nuestros trabajos pueden hallarse en la página web referida.

10. Dressel creyó que este nombre hacía referencia al propietario del producto envasado, las informaciones contenidas en algunas inscripciones monumentales demostró que eran personajes relacionados con el mundo del transporte y el comercio, sobre el tema véase ultimamente REMESAL RODRÍGUEZ, J., «L. Marius Phoebus mercator olei hispani ex provincia Baetica. Consideraciones en torno a los términos de mercator, negotiator y diffusor olearius ex Baetica», G. PACI (ed.), *Epigraphai. Miscellanea epigrafica in onore di Lidio Gasperini*, Roma 2000, 637-652.

11. Véanse las ideas expuestas en COLLS, D. *et alii*, *L'épave Port-Vendres II et le commerce de la Bétique a l'époque de Claude*, *Archeonautica* I, 1977 y nuestra reseña a esta obra en *ArchCl* 31, 1979, 379-389.

ONOMÁSTICA EN EPIGRAFÍA ANFÓRICA DE LA HISPANIA TARRACONENSE: ALGUNAS CONSIDERACIONES SOBRE SIGNIFICADO Y MÉTODOS DE ANÁLISIS

VÍCTOR REVILLA CALVO*

I. EPIGRAFÍA SOBRE *INSTRUMENTUM* DE LA TARRACONENSE

La epigrafía asociada a las ánforas originarias del sector oriental de la provincia Tarraconense constituye un *corpus* de cierta importancia cualitativa y cuantitativa, formado en su inmensa mayoría por marcas impresas (se conocen más de 300); pero también incluye algunos *tituli picti* y un cierto número de grafitos. La información ofrecida por este *corpus* es, básicamente, de carácter onomástico y se concentra en las marcas impresas, que ofrecen una gran diversidad de representaciones formales y de nombres: *tria nomina* abreviados en varias formas (tan sólo con las iniciales o indicados con las primeras letras); nombres formados por la asociación *praenomen-nomen* o *nomen-cognomen* (igualmente, abreviados en varias formas); *cognomina* aislados desarrollados por completo; letras solas o asociadas a otras que podrían considerarse iniciales de nombres (posiblemente, *cognomina* en la mayoría de los casos). Con frecuencia, los nombres impresos aparecen aislados, pero también se conocen numerosos casos de asociaciones de dos individuos y, en menor medida, de tres sobre una misma ánfora. Por su parte, los *tituli picti* aportan información directa, aunque muy limitada, sobre el único producto envasado conocido hasta el momento: el vino y sus derivados, como el *acetum*. Finalmente, los grafitos constituyen un grupo de significado impreciso y variado: junto a lo que parecen iniciales de un nombre (muy escasas) y números, la mayoría corresponde a signos arbitrarios, trazados sin intención alguna o relacionados con el reconocimiento de algún tipo de acción; ninguna de estas categorías tiene

un significado o valor más allá del proceso de fabricación del recipiente.

El resultado del interés creciente por esta categoría de *instrumentum scriptum*, percibida muy pronto como parte de un fenómeno económico de mayor alcance, es una bibliografía relativamente numerosa. Esta bibliografía muestra unos objetivos y unos planteamientos metodológicos y conceptuales muy dispares y tiene, por consiguiente, un valor científico desigual. Generalmente, el análisis de la epigrafía anfórica se ha integrado en las obras de síntesis dedicadas a las ánforas fabricadas en la Tarraconense y, en este sentido, ha sido y, en cierta forma aún lo es, un «complemento», bajo la forma de catálogos onomásticos que permiten identificar las zonas de procedencia de los recipientes anfóricos, la importancia o volumen de producción de los diversos talleres (un factor que se pretende deducir de la mayor o menor cantidad de epigrafía originaria de un lugar) y los personajes relacionados con la fabricación. Su uso se ha subordinado al estudio de la tipología de las ánforas tarraconenses y de la topografía e infraestructuras de los talleres como elementos centrales para reconstruir la cronología, geografía y entidad del fenómeno económico que supone la producción y exportación del vino tarraconense a partir del siglo I a.C. a diversas zonas del imperio¹. Todo ello con independencia

* Departamento de Prehistoria, Historia Antigua y Arqueología. Universidad de Barcelona. Baldiri i Reixac s/n 08028 Barcelona. E-mail: revilla@ceipac.ub.edu

1. La bibliografía es muy numerosa: PASCUAL, R., «Las ánforas de la Layetania», *Méthodes classiques et méthodes formelles dans l'étude des amphores*, Roma, 1974, 47-96; MIRÓ, J., *La producción de ánforas romanas en Catalunya. Un estudio sobre el comercio del vino de la Tarraconense (siglos I a.C.-I d.C.)* (BAR Int. Series 473), Oxford 1988; MIRÓ, J., «Les estampilles sobre àmfors catalanes. Una aportació al coneixement del comerç del vi del *Conventus Tarraconensis* a finals de la República», *Fonaments* 7, 1988, 243-263; COMAS, M., *Baetulo. Les àmfors*, Badalona 1985; COMAS, M., *Baetulo. Les marques d'àmfora*, Badalona 1997;

de las hipótesis propuestas sobre la presencia de ciertos individuos en el proceso agrícola-artesanal y el porqué de la diversidad de formas de representación onomástica, como se verá muy distintas. Merece la pena señalar, al respecto, que no se ha realizado, hasta el momento, un esfuerzo para analizar globalmente el fenómeno de estas representaciones y su evolución a lo largo del tiempo. Al mismo tiempo, tampoco se ha cuestionado realmente el valor de la geografía de la producción que ofrece el binomio ánforas-onomástica para conocer la extensión, entidad y formas de explotación y gestión asociadas a la viticultura de la Tarraconense litoral y su impacto sobre la estructura social y económica de los diversos territorios afectados. La escasez de fuentes literarias sobre este fenómeno, que muestran, sin embargo, un cierto nivel de interés de la «buena sociedad» romana por este vino provincial, no ha hecho sino reforzar el carácter de documento complementario que la epigrafía ha asumido. Aunque es obvio que la epigrafía anfórica no puede considerarse un elemento independiente respecto a la producción artesanal y a las formas de explotación y propiedad rural de un territorio dado, no es menos cierto que su subordinación al estudio de los repertorios cerámicos crea algunos problemas.

La naturaleza de la documentación disponible también ha contribuido a esta orientación de la investigación. Se trata, en la inmensa mayoría de casos, de textos reducidos al nombre de un solo individuo y aún este, abreviado; no existen referencias topográficas o alusiones a talleres que muestren, de alguna manera, aspectos de la organización artesanal y tampoco parece que se pueda reconstruir un «corredo epigrafico» formado por datos comerciales y fiscales semejante al que ofrecen las ánforas Dressel 20 de la Bética en los siglos II-III d.C., por ejemplo. En estas condiciones, la mayoría de investigadores ha optado por análisis muy sectoriales de la evidencia disponible; en especial, utilizando las posibilidades de hacer deducciones generales sobre la posición social y los intereses económicos, patrimonio o mentalidad que ofrecen los escasos personajes identificados a través de una marca. Pueden citarse, al respecto, los ejemplos de *Cn. Cornelius Lentulus*

REVILLA, V., *Producción cerámica, viticultura y propiedad rural en Hispania Tarraconensis (siglos I a.C.-III d.C.)*, Barcelona 1995, 161 y ss.; REVILLA, V., «Vino y actividades complementarias en el fundus: el ejemplo de la Hispania Tarraconensis», *Latomus* 58/1, 1999, 30-55. El único corpus específico es PASCUAL, R., *Index d'estampilles sobre àmfors catalanes*, Barcelona 1991, que ofrece un inventario general con una información muy resumida sobre cada marca.

Augur, conocido a través de fuentes históricas del principado de Augusto, o el más reciente de *P. Usulenus Veiento*². Este es un planteamiento peligroso, ya que en ningún caso se puede precisar con exactitud el alcance de los intereses económicos de tales personajes en la Tarraconense litoral y tampoco estamos en condiciones de establecer concretamente los procedimientos a través de los cuales pudieron participar en una determinada actividad económica; como es bien sabido, existen formas muy diversas de gestión de un patrimonio o de partes del mismo en las que un propietario romano, especialmente un miembro del orden senatorial, no tiene porqué participar.

En términos generales, la epigrafía anfórica tarraconense se ha analizado a partir de apriorismos. Por ello, no ha habido una preocupación especial por establecer distinciones dentro de lo que parece un fenómeno homogéneo en términos de significado (no se han distinguido periodos o áreas geográficas con prácticas específicas, por ejemplo) y se ha optado por definiciones cómodas extrapoladas de otras provincias y situaciones socioeconómicas³. Así, la presencia de *tria nomina* sobre ánforas se ha considerado en ocasiones como equivalente a la presencia y, por tanto, el interés directo, de un propietario en la gestión del proceso artesanal; una situación posible, pero pendiente de demostrar en la mayoría de casos. Por el contrario, los individuos identificados como liber-

2. GIANFROTTA, P., «Lentulo Augure e le anfore laietane», *Tituli* 4, 1982, 475-479; BARREDA, A., «La gens Mussidia en las ánforas Pascual 1», COMAS, M.; PADRÓS, P. (coord.), *2 Col·loqui Internacional d'Arqueologia. El vi a l'antiguitat. Economia, producció i comerç al Mediterrani Occidental*, Badalona, 1998, Badalona 1998, 332-340; PENA, M.J., «Productores y comerciantes de vino layetano», COMAS, M.; PADRÓS, P. (coord.) *2 Col·loqui Internacional d'Arqueologia. El vi a l'antiguitat. Economia, producció i comerç al Mediterrani Occidental*, Badalona, 1998, Badalona 1998, 305-318; PENA, M.J., «Las marcas de M. Porcius sobre ánforas Pascual 1», *Faventia* 21/2, 1999, 75-83; PENA, M.J., «Inscriptions lapidaires et marques sur amphores», *RAN* 33, 2000, 8-14; PENA, M.J.; BARREDA, A., «Productores de vino del nordeste de la Tarraconense. Estudio de algunos nomina sobre ánforas Laietana 1 (= Tarraconense 1)», *Faventia* 19/2, 1997, 51-73; CHRISTOL, M.; PLANA, R., «Els negociators de narbona i el vi català», *Faventia* 19/2, 1997, 75-95; CHRISTOL, M.; PLANA, R., «De la Catalogne à Narbonne: épigraphie amphorique et épigraphie lapidaire, les affaires de Veiento», *Epigrafia romana in area Adriatica, Macerata*, 1995, Macerata 1998, 273-302; CHRISTOL, M.; FÉDIÈRE, G., «La présence italienne dans l'arrière-pays de Narbonne: la dossier des Usuleni. Épigraphie de l'instrumentum domesticum et épigraphie lapidaire», *DHA* 25, 1999, 81-99; TREMOLEDA, J., «Publius Usulenus Veiento, un magistrat narbonès amb propietats al nord de la Tarraconense», *Comerç i vies de comunicació (1000 a.C.-700 d.C.)*, XI Col·loqui Internacional d'Aqueologia de Puigcerdà 1997, Puigcerdà 1998, 231-241.

3. Como se observa en el, por otra parte, excelente trabajo de MIRÓ, *La producción...*, o.c., 226 y ss.

tos se han clasificado, bien como simples y puros comerciantes, claramente separados de la agricultura (como propietarios del ánfora y su contenido), bien como gestores del patrimonio de otra persona. En ambos casos, su presencia se interpreta como un signo de complejidad y modernidad de la economía de la provincia. Finalmente, se ha considerado que la simplicidad de ciertas representaciones (desde una simple inicial a un *cognomen* completo) indica la presencia de trabajadores manuales de status servil, convirtiendo un anonimato que sólo se evidencia fuera del espacio de trabajo artesanal, en un elemento determinante de clasificación social⁴. Sin duda, todas estas propuestas son posibles, pero no son las únicas.

Algunas hipótesis también han abordado la cuestión del origen cultural y étnico de los individuos representados en esta onomástica. El problema, con ser importante, ya que supone un intento de evaluar la capacidad de acción de la población indígena en el contexto de una situación de aculturación y de cambios socioeconómicos, no es determinante y, en especial, no puede ser el centro del debate sobre la implantación y desarrollo de la viticultura en el noreste de la Tarraconense⁵. Ante todo, es evidente que la

población local participó a todos los niveles en el proceso de producción agrícola y artesanal y que se integró en las nuevas estructuras de propiedad y explotación que reestructuraron el paisaje rural de la región desde finales del siglo II a.C., y con especial fuerza desde comienzos de la siguiente centuria; así lo muestran algunos testimonios de epigrafía anfórica con caracteres en lengua ibérica⁶. Pero también es cierto que la zona ya era capaz de producir vino y cereales, y exportaba una parte importante de su producción, desde el periodo ibérico pleno y no por ello se trata del mismo fenómeno económico que se desarrolla con fuerza desde el siglo I a.C.⁷. La explicación de la evolución de la viticultura en esta región debe buscarse en un complejo de causas generales, de carácter no sólo económico, desencadenados por la progresiva integración del noreste de la Península Ibérica en las estructuras socioeconómicas de la república romana⁸. Estas condiciones, además, permiten entender un hecho insuficientemente valorado: la diversidad de la cronología y del ritmo de evolución que muestran las zonas afectadas⁹. En este sentido, además, habría que redimensionar la importancia histórica de la viticultura, defendida casi como factor exclusivo de promoción económica y social de la Tarraconense litoral en algunos trabajos¹⁰.

4. Obviamente, la mayoría del personal interesado en la actividad artesanal debía ser de condición modesta, pero sería peligroso unificar todas las situaciones posibles y no distinguir jerarquías en las funciones o las posibilidades de promoción social y económica que pudo generar su trabajo y la actividad económica en que éste se integraba; este planteamiento dificultaría, por tanto, el estudio detallado de la sociedad de cada uno de los territorios afectados; el peligro es aún mayor cuando se deducen situaciones jurídicas, como una posible condición servil, a partir de la onomástica: MIRÓ, *La producción...*, o.c., 238.

5. La cuestión se plantea ya en MIRÓ, *La producción...*, o.c., 230 y 252-253; más recientemente ha sido retomada, OLESTI, O., *El territori del Maresme en època republicana (s. III-I a.C.): estudi d'Arqueomorfològia i Història*, Mataró 1995; OLESTI, O., «El origen de la villa romana en Cataluña», *AEA* 70 1997 pp. 1-20. OLESTI, O., «Integració i transformació de les comunitats ibèriques del Maresme durant el s. II-I aC: un model de romanització per a la Catalunya litoral i prelitoral», *Empúries* 52, 2000, 55-86; más concreto: MIRÓ, J., «Els inicis de la producció vinícola a Catalunya: el paper del món indígena», COMAS, M.; PADRÓS, P. (coord.), *El vi a l'antiguitat. Economia, producció i comerç al Mediterrani Occidental, 2on Col·loqui Internacional d'Arqueologia Romana, Badalona*, 1998, Badalona 1998, 246-257; hay que señalar que los datos arqueológicos disponibles son demasiado escasos y poco fiables como para avalar algunas de las cronologías y valoraciones propuestas por el autor para reconstruir el proceso productivo y la naturaleza y fases de actividad de los primeros alfares. Una reconstrucción rigurosa del paisaje y el poblamiento tardoibérico de algunas zonas del litoral en: PUJOL, J.; GARCÍA ROSSELLÓ, J., «El poblament ibèric dispers al Maresme Central: l'exemple de Can Bada (Mataró), i el procés de romanització des de l'inici de la colonització agrícola fins al naixement d'Iluro», *Laietània* 9, 1994, 87-129.

6. PÉREZ, J.M.^a; REVILLA, V., «Sellos ibéricos impresos sobre ánfora», *XXIV Congreso Nacional de Arqueología*, vol. 3, *Impacto colonial y sureste ibérico*, Cartagena, 1997, Murcia 1999, 359-366.

7. GÓMEZ BELLART, C. *et alii*, «El vino en los inicios de la cultura ibérica. Nuevas excavaciones en l'alt de Benimaquia, Denia», *Revista de Arqueologia* 42, 1993, 16-27.

8. Factores entre los que se cuentan la reorganización del poblamiento indígena y los repartos de tierras, en un primer momento; *vid.* PENA, M.J., «Importance et rôle de la terre dans la première période de la présence romaine dans la Péninsule Ibérique», DOUKELLIS, P.; MENDONI, L. (edd.), *Structures rurales et Sociétés Antiques. Actes du Colloque de Corfou*, 1992, Besançon 1994, 329-337; PENA, M.J., «Conquête et colonisation dans la Péninsule Iberique pendant le II siècle av.n.e.», CLAVEL-LÉVÉQUE, M.; JOUFFROY, I.; VIGNOT, A. (edd.), *De la terre au ciel, Paysages et cadastres antiques*, Paris 1994, 247-258; PENA, M.J., «Repartos de tierras en la Hispania republicana y las listas de nombres», *Faventia* 20/2, 1998, 153-161; PLANA, R., «Romanisation et aménagements fonciers dans le Nord-est catalan», DOUKELLIS; MENDONI (edd.), o.c., 339-350; a ellos, hay que añadir la progresiva integración del territorio en las estructuras productivas y de propiedad romanas y las nuevas condiciones creadas a partir de época augustea que suponen una transformación general de ciertas zonas: REVILLA, *Producción cerámica...*, o.c., 151.

9. REVILLA, V., «El poblamiento rural en el noreste de Hispania entre los siglos II a.C. y I d.C.: perspectivas culturales y socioeconómicas», CHAPA, T.; MORET, P. (edd.), *Torres, atalayas y casas fortificadas. Explotación y control del territorio en Hispania (s. III a. de C. - s. I d. de C.)*, Jaen 2004, 175-202.

10. PREVOSTI, M., *Cronología i poblament a l'àrea rural d'Iluro*, Mataró 1981, 536; PREVOSTI, M., «The establishment of the villa system in the Maresme (Catalonia) and its development in the

Se trata, en resumen, de hipótesis generalistas y que no atienden a situaciones particulares y, que al mismo tiempo, están condicionadas por apriorismos que llevan implícitas sus propias conclusiones; por un lado, mediante la identificación de los personajes interesados (propietario o comerciante; ingenuo, liberto o esclavo) se caracteriza y valora el fenómeno económico representado por la viticultura; por otro, la definición del origen cultural de tales personajes, permite insistir en la mayor o menor importancia del factor indígena o colonial, según el caso.

Es evidente, por el contrario, que el análisis riguroso de la epigrafía anfórica tarraconense debe partir de algunas constataciones previas. En primer lugar, la diversidad extrema de las formas de representación onomástica y de asociaciones posibles, que deben entenderse en el horizonte más amplio que ofrecen otras categorías de *instrumentum scriptum* tarraconense. En segundo, la variedad de usos y, por tanto, de significados de estas representaciones, que podrían indicar situaciones distintas según las épocas y zonas. Finalmente, y en relación con las afirmaciones anteriores, es importante tener en cuenta la precisa localización temporal de esta epigrafía, que se diferencia claramente de la fabricación de los recipientes. Esta fabricación se constata, por lo menos, desde la segunda mitad del siglo II a.C. y se prolonga hasta el siglo V d.C.¹¹. Por el contrario, la práctica epigráfica, bajo todas sus formas (sobre todo impresión, pero también *tituli picti* y grafitos) se concentra en el periodo que va desde mediado el siglo I a.C. hasta mediado el I d.C., con escasas excepciones posteriores. Dentro de este periodo, algunas zonas

o, más exactamente, algunos talleres utilizan el hábito de la representación epigráfica de forma regular y aparentemente intensa, frente a otros en los que aparece una sola marca o ninguna. Es evidente que antes de comparar estos lugares entre sí, sería necesario precisar en lo posible su cronología; pero también es obvio que toda comparación debe realizarse con prudencia, ya que la explicación de la preferencia por unas representaciones epigráficas concretas radica en las formas diferentes de organizar el trabajo artesanal y en la situación económica específica de cada territorio.

II. FORMAS DE REPRESENTACIÓN ONOMÁSTICA Y PROBLEMAS DE ANÁLISIS

Los problemas de concepto y método que plantea la valoración de la onomástica de las ánforas tarraconenses se observan a la perfección en la documentación aportada por los alfares del curso inferior del río Llobregat, cerca de la colonia *Barcino*, y por un conjunto de pecios localizados en las costas del golfo de León, cuyos cargamentos proceden mayoritariamente de la misma área (figura 1). Se trata de un caso interesante. En primer lugar, porque muestra una situación caracterizada por una concentración geográfica y cronológica especial: un conjunto de talleres importantes, muy próximos entre sí y cercanos a la desembocadura del río (Vila Vella de Sant Boi, Can Tintorer, Can Pedrerol, Can Reverter), con una fase de actividad centrada en época augustea y tiberiana. Los pecios ofrecen dataciones muy precisas al respecto, en especial el conjunto formado por Dramont B, Planier 1, Sud-Lavezzi 3, Chretienne H y Perduto 1, situado entre 15-25 d.C.¹². En segundo lugar, las producciones anfóricas de estos talleres parecen mostrar un elevado índice de estampillado; esta práctica afecta incluso a algunos recipientes de cerámica común. En los talleres, este extremo tan sólo se puede presumir a partir del número de marcas hallado, desde la docena de Can Reverter hasta la veintena de Can Tintorer; unas cifras que representan un mínimo y que no permiten establecer la frecuencia del sellado. Sin embargo, esta práctica debía ser muy elevada, tal como muestran los porcentajes de ánforas marcadas en los cargamentos de algunos pecios (el 44%

roman period», BARKER, G.; LLOYD, J. (edd.), *Roman Landscapes*, Roma 1991, 135-141; PREVOSTI, M., «Conclusions», AA.VV., *Autopistas i Arqueologia. Memòria de les excavacions en la prolongació de l'autopista A-19*, Barcelona 1995, 245-256, especialmente 253; una importancia como motor económico que, de forma implícita, han aceptado otros autores: MIRÓ, *La producción...*, o.c., 266 ss., especialmente 273-281; OLESTI, *El territori...*, o.c., 343-347; OLESTI, «Integració i transformació ...», o.c., 77; esta perspectiva también aparece en algunos de nuestros propios trabajos.

11. Para las cronologías iniciales: MIRÓ, *La producción...*, o.c., 60; REVILLA, *Producción cerámica...*, o.c.; GARCÍA, J.; GURRI, E., «Les imitacions laietanes d'àmfores itàliques a la zona central de la comarca del Maresme en època tardorrepublikana», ALBERCH, X.; AMICH, N.M.; COSTA, L.; FREIXAS, P.; JULIOL, G.; MARTÍN, A.; NOLLA, J.M.^a; SOLER, N.; VILA, P. (edd.) *Hispania i roma. D'August a Carlemany. Homenatge a P. De Palol*, *Annals de l'Institut d'Estudis Gironins* 36, 1996-1997, 397-424; ALBERCH; AMICH; COSTA; FREIXAS; JULIOL; MARTÍN; NOLLA; SOLER; VILA (edd.), *Hispania i Roma...*, o.c. pp. 425-448 «Els primers productors d'àmfores de vinícoles al Maresme (s. I a.C.)», OLESTI, *El territori...*, 425-448; para las últimas producciones, REMOLÀ, J.A., *Las ánforas tardo-antiguas en Tarraco (Hispania Tarraconensis)*, Barcelona 2000.

12. CORSI-SCIALLANO, M.; LIU, B., «Les épaves de Tarraconaise à chargement d'amphores Dressel 2-4», *Archaeonautica* 5, 1985, 167; para la datación estratigráfica de un caso (Vila Vella): LÓPEZ, A., «Une nouvelle fouille dans le centre producteur d'amphores de Sant Boi de Llobregat (Barcelone)», *SFECAG, Actes du Congrès de Mandeure-Mathay* 1990.

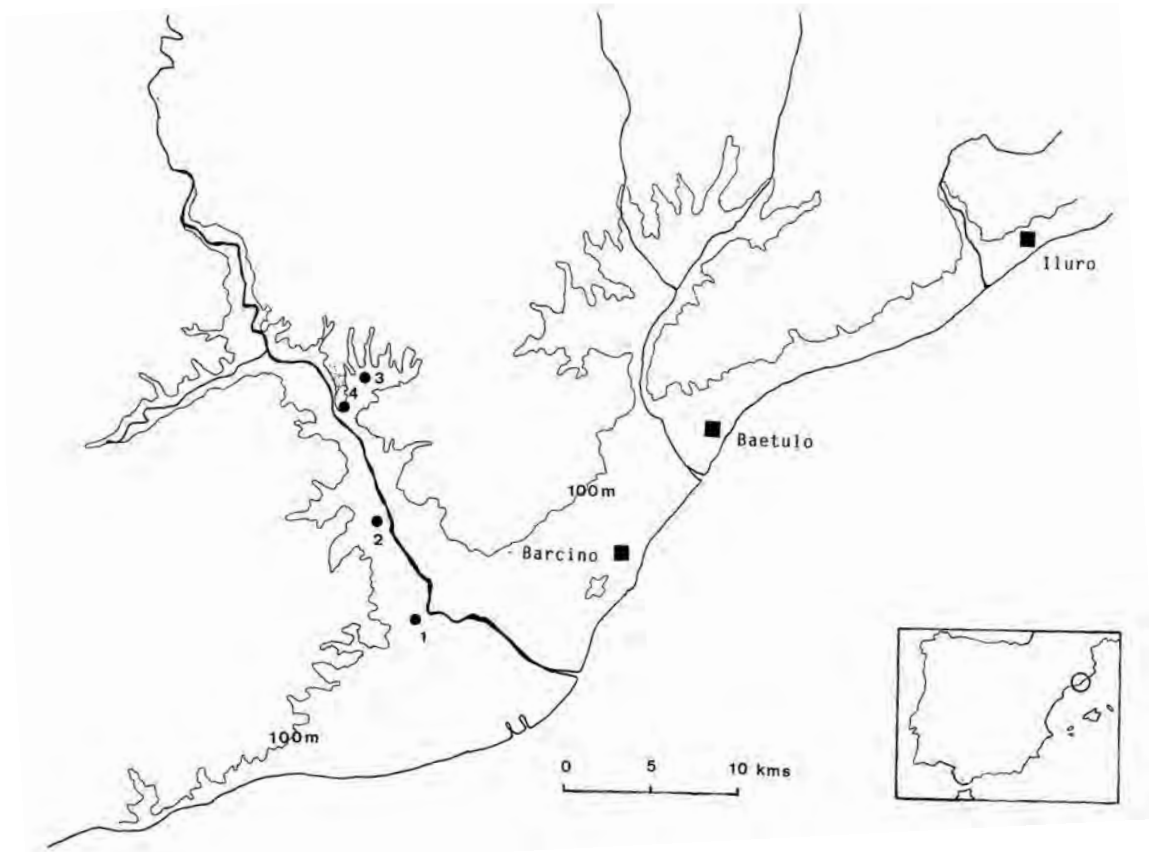


Fig. 1: Situación de los talleres anfóricos de Baix Llobregat (Barcelona): 1. Vila Vella (Sant Boi); 2. Can Peral's-Can Reverter (Sant Vicenç dels Horts); 3. Can Tintorer (E Papiol); Can Pedrol (Castellbisbal).

de las ánforas en el pecio Grand-Rouveau; el 50%, aproximadamente, en Sud-Lavezzi 3; el 62,5%, con 60 marcas diferentes, en Chrétienne H)¹³. Finalmente, por la complejidad de las formas de representación (básicamente, por la asociación de dos o tres marcas sobre una misma ánfora), que parece responder a unas normas precisas (por forma de representación y disposición sobre el ánfora) propias de un momento y de un lugar: el primer cuarto del siglo I d.C. Existen asociaciones en otros lugares de la Tarraconense litoral, pero responden a otros principios y parecen ser anteriores¹⁴. Además, la gran mayoría de nombres (en forma de iniciales o abreviados, generalmente) de los alfares y pecios mencionados parece corresponder a *cognomina*.

13. CORSI-SCIALLANO; LIQU, *o.c.*, 54, 132 y 78, respectivamente; aparte se sitúa el caso del pecio Petit Conglué, con una proporción de estampillado del 10,5%; el problema, para aplicar estos porcentajes a los alfares concretos, es que los cargamentos combinan ánforas de procedencias diversas y que, en la mayoría de los casos, su lugar de producción no se conoce.

14. Ejemplos de otras asociaciones en REVILLA, *Producción cerámica...*, *o.c.*, 166.

El primer estudio exhaustivo, el que realizó C. Santamaría sobre el cargamento del pecio Chrétienne H, planteó el problema del desconocimiento de la procedencia de un gran número de marcas, para las cuales no existía información arqueológica. Esta limitación era especialmente grave, debido a la abundancia y diversidad de marcas, y comprometía las posibilidades de interpretación de las condiciones de formación del cargamento y del fenómeno productivo (agrícola y artesanal) y comercial subyacente. El anonimato de estos *cognomina* suponía una dificultad adicional. El procedimiento de C. Santamaría para llenar este hueco consistió en considerar que cuando dos estampillas marcan una misma ánfora y una de ellas se ha fabricado, en un alfar conocido, la segunda procede también de ese lugar. Una tercera estampilla que aparezca asociada a la segunda, sobre otra ánfora, tendría el mismo lugar de origen y así sucesivamente. Este procedimiento, por derivación indirecta, permitiría identificar un número cada vez mayor de marcas¹⁵. Este sistema

15. SANTAMARÍA, C., «L'épave «H» de la Chrétienne à Saint-Raphaël», *Archaeonautica* 4, 1984, 36-37.

ha sido aplicado sistemáticamente por M. Corsi-Sciallano y B. Liou a otros pecios de la Tarraconense.

El principio, por otra parte lógico, parte de algunos supuestos implícitos sobre el funcionamiento de un taller y la naturaleza del artesanado romano. El primero es el de la exclusiva pertenencia de una marca a un taller, lo que implica una cierta idea del significado de este tipo de marcas anfóricas abreviadas y anónimas: estos signos identificarían al personal trabajador, de status social y jurídico modesto (a veces, definido claramente como servil) y en cierta forma fijado al lugar de trabajo. El segundo, es la idea de una sustancial igualdad de prácticas artesanales (por organización y volumen de producción) que caracterizaría a todos los alfares con independencia de la época o lugar en que desarrollan su actividad.

Estos supuestos plantean algunos problemas. El principal y más visible, son los errores en las atribuciones geográficas. La marca QVA, por ejemplo, se había atribuido a Can Tintorer por su asociación indirecta (a través de SAB y THA) con FIR, que procede de este taller¹⁶. Sin embargo, la excavación de los niveles inferiores de la villa romana de la Vila Vella de Sant Boi han permitido recuperar varios ejemplares de esta marca que proceden de un complejo alfarero, formado por un gran horno y su área de servicio, cuya actividad se data hacia el cambio de era¹⁷. Entre estos ejemplares, destaca uno que marcaba el asa de un recipiente de cerámica común. Este hecho, que se repite en otros lugares, confirma que numerosos talleres del litoral de la Tarraconense fabricaban simultáneamente ánforas y otros productos cerámicos¹⁸.

A su vez, la misma marca FIR, a través de la asociación indirecta con THA, se había utilizado para identificar la procedencia de la marca SAB; pero esta última también ha sido localizada en

Sant Boi¹⁹. Algo similar sucede con la marca SOS, atribuida a Can Tintorer, por su asociación a marcas supuestamente procedentes de este lugar: QVA, ya mencionada (en Roma y en el pecio Grand Ribaud D) y TH (en Glanum); y sin embargo SOS también ha aparecido en la Vila Vella de Sant Boi. Finalmente, la marca LYA se había atribuido a Can Pedrerol por su asociación indirecta (a través de VIC, cuya procedencia no se conoce) con una posible marca de este lugar (ALBA, asociada a VIC; obsérvese, con todo, que no coincide exactamente con el punzón localizado en Can Pedrerol, donde aparece como ALB). Con todo, recientemente se ha propuesto que LYA procedería de un taller muy cercano a Barcino, el del Carrer Montcada²⁰. En estas condiciones, ¿a que alfar deben atribuirse VIC y el numeroso conjunto de marcas que se le asocian? Es obvio que, a pesar de su lógica, el sistema pierde fiabilidad cuando se trata de atribuciones indirectas (en proporción directa a la lejanía de la relación propuesta) y, sobre todo, conduce a un círculo vicioso, ya que los datos no contrastados se utilizan para reforzarse mutuamente. Existe también la posibilidad de proponer cronologías equivocadas. El estudio de algunos de los pecios mencionados muestra precisamente este peligro, ya que uno de los criterios para considerarlos estrictamente contemporáneos es su procedencia común de un alfar²¹. Aunque estas dataciones parecen correctas, ya que existen otros elementos cronológicos en la mayoría de pecios, la identificación errónea de algunas procedencias muestra que el procedimiento no puede utilizarse de modo directo para datar todas las ánforas localizadas en los centros de consumo o en las rutas de intercambio.

Otro aspecto insuficientemente valorado que muestran las ánforas del Baix Llobregat, en relación con este procedimiento de atribución, es la presencia de una misma marca en dos alfares distintos. Dejando de lado las posibilidades de homonimia, un riesgo siempre presente en formas de representación abreviadas y que afectan a una onomástica muy sencilla, así como los posibles desplazamientos de los individuos representados, se han localizado marcas idénticas en dos lugares. Una de estas es CELS, que aparece en Can Pedrerol asociada a GRAE y en Can Tintorer aso-

16. CORSI-SCIALLANO; LIU, *o.c.*, 162.

17. LÓPEZ, *o.c.*; BARREDA, M.A., «Estampilles sobre àmfora, tegula, comuna oxidada romana i un exemple de graffiti zoològic sobre comuna oxidada romana de Sant Boi», *I Jornades arqueològiques del Baix Llobregat, Pre-Actas*, Castelledefells 1989, 471, fig. 2.

18. El inventario de lugares es muy numeroso; vid. REVILLA, *Producción cerámica...*, *o.c.*, 69; un ejemplo de fabricación de productos diversos es la marca P. VSUL. VEIENT, que identifica ánforas y tegulae. Otra cuestión es establecer la entidad respectiva de cada producción y como evoluciona la situación de cada taller en el tiempo; también parece evidente que, en algunos lugares, la producción anfórica debía ser un proceso menor o que incluso pudo ser sustituida en alguna de las fases de actividad.

19. Para SAB: BARREDA, *o.c.*, 470, fig. 1 (según la autora, también aparece en Can Tintorer); PASCUAL, *Índex...*, *o.c.*, núm. 210.

20. BERNI, P.; CARRERAS, C., «El circuit comercial de Barcino: reflexions al voltant de les marques amfòriques», *Faventia* 23/1, 2001, 119.

21. CORSI-SCIALLANO; LIU, *o.c.*, 167.

ciada a *HELE*. Otro caso es la marca *APTI*, que aparece aislada en la Vila Vella de Sant Boi y sola o asociada a *HELE* en Can Tintorer²². Las condiciones que explican estas situaciones de aparente relación estable entre talleres tan cercanos no han sido estudiadas.

Es obvio que el procedimiento de la atribución a partir de las asociaciones de sellos presupone unas condiciones que la evidencia documental no valida en todos los casos y su uso indiscriminado genera varios problemas. En primer lugar, porque se apoya y, a la vez, promueve, una imagen o modelo muy preciso del funcionamiento de los alfares tarraconenses y del artesanado en general: una actividad gestionada de acuerdo con principios simples y con unas formas de trabajo invariables, definidas por su escasa entidad, modestia de medios técnicos y respeto a las tradiciones; un trabajo, por tanto, ajeno a todo posible dinamismo o innovación y que es protagonizado siempre por individuos de condición modesta. El único matiz aceptado es el mayor o menor tamaño de un lugar en relación con el número de artesanos presentes; un número que el sistema aquí analizado no permite establecer. Por otro lado, también se ofrece una visión deformada de la relación entre agricultura, artesanado y comercio, ya que no se pueden reconstruir correctamente los procesos de concentración y exportación del producto cuyos reflejos directos son, por un lado, la relación alfar-*villa*; por otro, los cargamentos de los pecios. Todo ello obliga a buscar nuevos modelos explicativos para entender el funcionamiento del fenómeno artesanal de la región y su inserción en un marco económico más amplio.

III. ONOMÁSTICA, FORMAS DE REPRESENTACIÓN Y TRABAJO ARTESANAL

Una cuestión fundamental en el estudio de las marcas anfóricas es la identidad, o mejor dicho, la posición que ocupan en el proceso productivo los individuos representados. Este problema se plantea claramente en la documentación del área del Llobregat. La sencillez de los procedimientos de representación y la imposibilidad de identificar a estos individuos más allá del proceso de trabajo, parece situarlos directa y exclusivamente en el mundo del artesanado. Así, se los ha definido como trabajadores manuales («ouvriers potiers

22. PASCUAL, *Index...*, o.c., 168; PASCUAL, R., «Les estampilles GRAE i HELE», PADRÓ J.; PREVOSTI, M.; ROCA, M.; SANMARTÍ, J. (ed.) *Homenatge a Miquel Tarradell*, Barcelona 1993, 675-677.

qui ont fabriqué ces amphores») que trabajarían en el marco de equipos coordinados («Dans le cas de signatures doubles ou triples, on considèrera que les ouvriers qui font équipe et qui ont chacun leur poinçon impriment celui-ci sur l'amphore ou plutôt, peut-être, sur la série d'amphores qu'ils ont rélisée ensemble. Au sein d'un même atelier, les coéquipes alternent») ²³. Estas constataciones no constituyen una explicación suficiente, ya que incluyen a todos los individuos presentes en los sellos anfóricos en una categoría indiferenciada y mal definida por un supuesto status laboral. En este sentido, hay que destacar algunas evidencias que ofrece la documentación epigráfica.

En primer lugar, una jerarquía de importancia que se deduce de la frecuencia de estampillado y la cantidad de asociaciones. En las ánforas, algunos nombres aparecen asociados, separadamente, con un gran número de otros: generalmente, con uno; más raramente, con dos. A su vez, estos otros nombres pueden asociarse entre ellos, creando una serie de asociaciones secundarias que definen algo semejante a una red (véase figura 2). Además, los que parecen nombres principales también pueden marcar una ánfora aisladamente.

Los ejemplos son claros: *VIC* aparece en Sud-Lavezzi 3 sola (en 5 ocasiones) o asociada a *ALEX* (2 veces), *ALBA* (3), *ANT* (1) *ATT* (1), *LYA* (7) y *POT* (1)²⁴; la marca *FIR* aparece asociada, en *Chrétienne H*, a *THA* y *CLAR*²⁵. Estas situaciones son especialmente importantes por ser contemporáneas, forman parte de un mismo cargamento y se puede asumir que reflejan una situación de trabajo organizado de un momento muy preciso; pero se les podría añadir también el caso de *QVA*, asociada a *SAB*, *QAE* y *F*, en *Chrétienne H* y con *SOS* en Roma y el pecio Grand Ribaud *D*²⁶. Como se ha indicado, en lo que podría parecer un segundo nivel de relaciones, algunas de estas marcas se relacionan con una tercera: *SOS* con *TH* (*Glanum*), *SAB*, con *THA* (*Chrétienne H*), *F* con *TH* (*Alcaidús, Menorca*)²⁷.

El segundo aspecto a destacar, también ya señalado, es la presencia de un individuo en más de un alfar y asociado a nombres distintos. Esta situación podría explicarse de varias formas, desde

23. CORSI-SCIALLANO; LIU, o.c., 165.

24. CORSI-SCIALLANO; LIU, o.c., 138.

25. CORSI-SCIALLANO; LIU, o.c., 82.

26. CORSI-SCIALLANO; LIU, o.c., 84; REVILLA, *Producción cerámica...*, o.c., 193.

27. REVILLA, *Producción cerámica...*, o.c., 193.

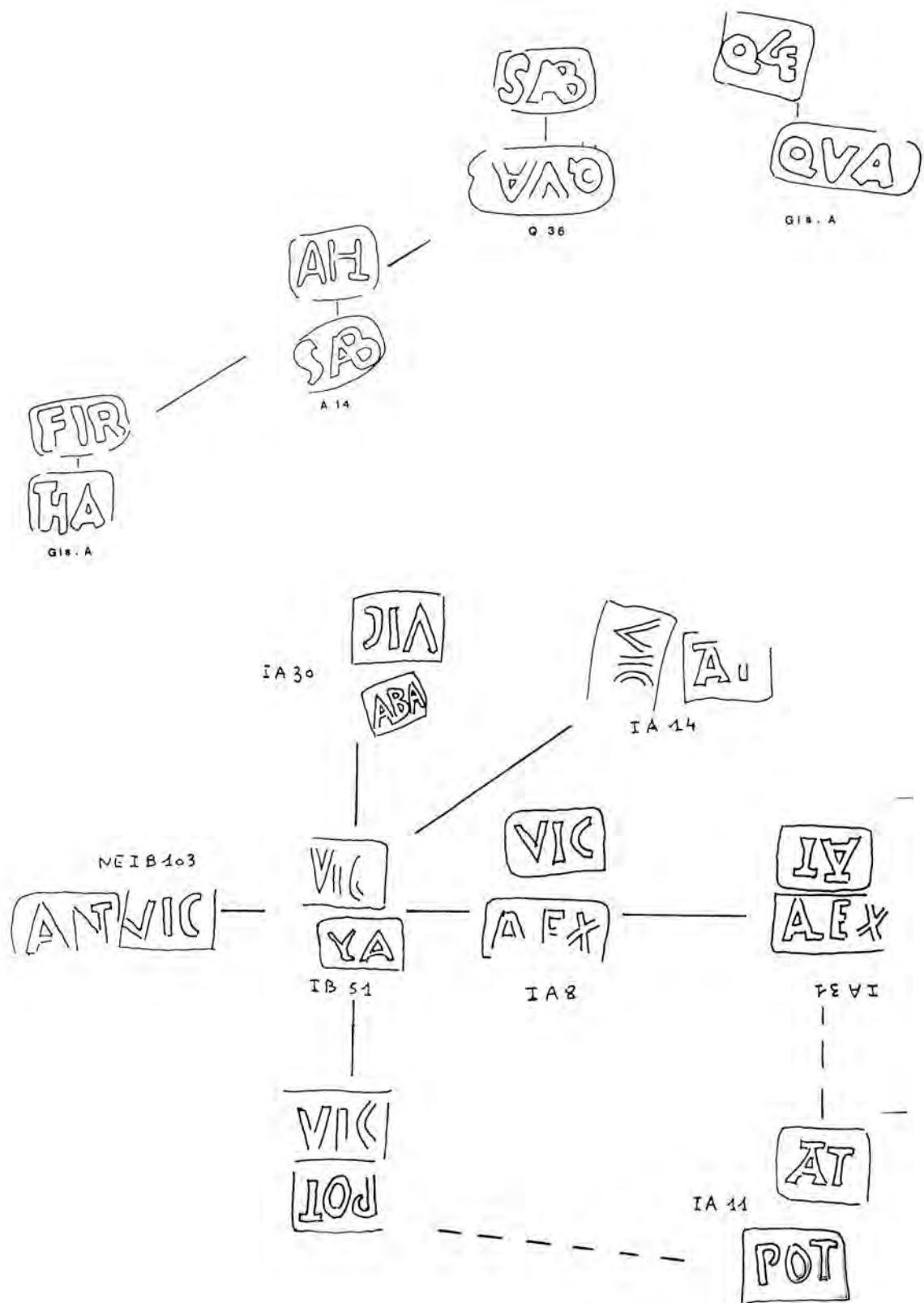


Fig. 2: Algunos ejemplos de asociaciones de sellos en ánforas tarraconenses (según CORSI-SCIALLANO; LIU, *o.c.*)

la homonimia hasta un traslado del artesano hasta otro lugar, hecho facilitado por la relativa proximidad y unas condiciones económicas del territorio básicamente idénticas. Pero también es posible pensar en el trabajo simultáneo de un equipo en diversos alfares. Por el momento, la naturaleza, forma y duración de estas relaciones no se pueden precisar. Para poder explicar estas situaciones con garantías, sería necesario conocer las redes de asociación internas que se establecen en cada lugar y como evolucionan en el tiempo. Esto exige ampliar la información sobre los lugares de producción (en especial, sus fases de evolución), ya que la información de los pecios puede combinar casos distintos y no conocemos los factores relacionados con la agrupación de sus ánforas.

Las formas de representación y asociación de los alfares del área del Llobregat (y otros del territorio de Barcino), en cualquier caso, parecen indicar una práctica bien regulada que puede resumirse en algunos principios:

1.º La existencia de una relación estable, sin que se pueda precisar la duración, entre dos o tres individuos.

2.º El reconocimiento de diversas responsabilidades internas (en un equipo) y externas (¿frente a un superior o propietario?) basadas precisamente en la asociación creada; dicho de otra forma, en la existencia de un trabajo común o encargo. Probablemente, se trata de responsabilidades diferentes por orden de importancia y funciones de cada personaje, pero que afectan a un grupo. La afirmación de la responsabilidad se concreta en la identificación del personaje en relación con el objeto fabricado como medio para señalar una producción; ello permite su cuantificación.

3.º La afirmación de esta responsabilidad se produce en el interior del proceso artesanal, en tanto que las marcas carecen de elementos suficientes para identificar a los protagonistas más allá de un ámbito restringido; además, la representación no parece guardar relación con el contenido del recipiente.

4.º La existencia de situaciones de movilidad y/o de fragmentación de la actividad.

En relación con los puntos 2.º y 4.º, una cuestión fundamental es desentrañar hasta que punto las asociaciones conocidas en un mismo cargamento son simultáneas o no. Su presencia en un pecio hundido en un momento preciso, aunque

fiable, no supone un argumento definitivo en este sentido, ya que el vino transportado pudo envasarse en ánforas fabricadas en momentos diversos y reflejar asociaciones ya finalizadas; además, la práctica contractual romana utiliza periodos muy breves y variables de modo regular. De tratarse de asociaciones simultáneas, indicarían claramente la mayor importancia de ciertos individuos frente a otros y, por tanto, una jerarquía de trabajo; por ejemplo, en forma de partes de un equipo que trabajarían coordinadamente en uno o más lugares. Esta última posibilidad plantea otra cuestión: la posible coexistencia y coordinación del trabajo de diversas unidades de producción en un mismo lugar. También podrían señalar la organización de la actividad de un lugar particular a partir de unidades de producción. La dificultad, dado el estado de la documentación arqueológica, reside en saber si las situaciones detectadas son simultáneas o si se han producido desplazamientos de individuos en relación con etapas de trabajo diferentes o de carácter estacional. Obviamente, las conclusiones sobre la naturaleza de la actividad artesanal organizada en un lugar serían muy diferentes en cada caso.

Se ha intentado identificar a los individuos representados con numerosos asociados como «ouvrier d'expérience, une sorte de contremaître de cette équipe». Esta posibilidad no puede negarse, pero la importancia de algunos de estos personajes parece ir más allá y sus condiciones y su posición en el proceso de trabajo parecen ser más dinámicas de lo que, a primera vista podría parecer. Puede alegarse, al respecto, la situación que muestran los escasos ejemplos de contratos entre un propietario rural y un ceramista²⁸. El primero cede instalaciones, material prima, combustible y, en ocasiones, mano de obra suplementaria; el segunda, aporta su trabajo y el de su equipo. El pago estipulado son ciertas cantidades de recipientes; el beneficio, para el ceramista, además de la posibilidad de acceder a instalaciones y recursos naturales in situ (y que no son de su propiedad), consiste en las cantidades suplementarias fabricadas y vendidas. Esta situación comporta la necesidad de establecer y controlar las cantidades de recipientes. También obliga a controlar el trabajo del personal, en especial si no pertenece al equipo²⁹. Todo esto supone identificar el trabajo

28. Documentación en COCKLE, H., «Pottery manufacture in Roma Egypt: a new papyrus», *JRS* 71, 1981, 87-97; la percepción de la importancia de esta documentación ha generado una abundante bibliografía: REVILLA, *Producción cerámica...*, o.c.

29. Existen evidencias de personal suplementario, general-

respectivo de forma clara. Además, el propietario puede arrendar sólo *partes* de la instalación, lo que crea la posibilidad de que varios equipos trabajen en un lugar de forma simultánea.

Parece evidente, en resumen, que algunos de los alfares del área del Baix Llobregat deben considerarse, por lo menos desde finales del siglo I a.C. y durante la primera mitad del I d.C., como centros de producción en los que trabajaron un cierto número de equipos independientes entre sí. Esta concentración ofrecería posibilidades de colaboración de las que resultarían numerosas ventajas: organizar mejor el uso de los recursos o la tecnología, facilitar el proceso de trabajo y la ayuda mutua y, finalmente, contratar en mejores condiciones el acceso a las materias primas o algunos servicios (obviamente, pertenecientes a algún propietario) y la venta de la producción. Dicho esto, no puede excluirse que también estos lugares se vincularán de alguna forma al ciclo productivo de un *fundus* vecino, sirviendo su demanda; pero, en términos generales, su organización y gestión parecen ser independientes de las necesidades concretas de una explotación por grande que fuera. Obviamente, la existencia de estos centros artesanales no excluye la presencia de unidades artesanales aisladas dependientes, en exclusiva, de una propiedad.

El desarrollo de los centros productores del río Llobregat debe ponerse en relación con la puesta en explotación del territorio de *Barcino*. En este sentido, hay una cierta coincidencia en las dataciones disponibles. La colonia se fundaría hacia el último decenio del siglo I a.C. Por estas fechas, o muy poco después, se data la fase de actividad más antigua del alfar de la Vila Vella de Sant Boi. Por su parte, los pecios con ánforas procedentes de la zona, que indican un fenómeno exportador ya consolidado, se han situado entre el 15 y el 25

d.C. Estas dataciones sugieren una relación entre la puesta en explotación del territorio y el desarrollo de la viticultura que, después de un periodo inicial y las inversiones necesarias, conocería una mayor expansión en el término de una generación. A este desarrollo iría unida la creación de unidades artesanales vinculadas a *villae* o de centros de producción mayores³⁰. Lugares como Can Tintorer, Can Pedrerol o Vila Vella de Sant Boi podrían situarse entre estos últimos, pero los datos disponibles son todavía escasos.

IV. EPIGRAFÍA ANFÓRICA Y ONOMÁSTICA: UNA REVISIÓN

Vista la diversidad de la documentación epigráfica de la Tarraconense, parece evidente que toda nueva propuesta interpretativa sobre el significado de las formas de representación onomástica y la presencia de otros datos de valor económico o social debe partir de unas constataciones básicas. En primer lugar, la concentración de las representaciones epigráficas en ciertos periodos y épocas; dicho de otra forma, la no universalidad de la práctica, paradójicamente, en un contexto social, el litoral tarraconense, romanizado y alfabetizado. Como muestra una amplia categoría de objetos y de situaciones, el uso cotidiano de la escritura fue muy amplio y se utilizó para afrontar todo tipo de necesidades. El silencio epigráfico del artesanado de algunas zonas de esta región es, por tanto, tan revelador como la presencia de inscripciones. En segundo lugar, la concentración de la práctica en ciertas áreas, donde alcanza un índice de frecuencia y una complejidad desconocidas en otros lugares. Este hecho refleja unas formas de gestión y trabajo diferentes y, tras estas, unas condiciones económicas específicas ligadas al desarrollo de cada territorio. Son estas condiciones las que explican el desarrollo de esta producción epigráfica.

mente poco especializado, alquilado por un propietario a un artesano: PUCCI, G., «Artigianato e territorio: le officine ceramiche galliche», GIARDINA, A. (ed.), *Società romana e impero tardo antico*. Vol. III, *le merci, gli insediamenti*, Roma, Bari 1986, 703-710.

30. Una relación de los alfares del territorio cercano a *Barcino* en BERNI; CARRERAS, *o.c.*, 105.

INSCRIPTIONS INÉDITES DE TYR ET DE BEYROUTH

JEAN-PAUL REY-COQUAIS*

Les événements dramatiques qui, pendant quelque vingt ans, ont bouleversé le Liban, n'ont pas pu ne pas y raréfier fortement les recherches et les publications d'inscriptions grecques ou latines. Les travaux en cours ont été interrompus. Depuis quelques années, il est à nouveau possible de se rendre sur la plupart des sites et trop souvent, hélas! d'y constater les dégâts. A Tyr, aussi bien dans les fouilles de la ville antique que dans celles de la nécropole de l'isthme, les dommages sont considérables. Le Musée National de Beyrouth a rouvert ses portes, mais ses réserves, où se trouvent un grand nombre d'inscriptions, ne sont pas accessibles.

Le pessimisme n'est pourtant pas de mise. Il y a de nouvelles inscriptions. A Beyrouth, les campagnes internationales de fouilles, menées au centre de la ville avant sa reconstruction, ont mis au jour quelques inscriptions latines d'époque impériale. A Tyr même, le dégagement de la nécropole, sous la direction de M. 'Ali Badawi, inspecteur des Antiquités, s'est étendu aussi bien vers l'Est qu'entre l'hippodrome antique et la ville actuelle, apportant une trentaine d'inscriptions grecques, gravées sur des sarcophages, et les vestiges d'inscriptions peintes d'un tombeau paléochrétien.

Reste aussi une importante quantité de copies, de photographies ou d'estampages d'inscriptions connues depuis trente ans, quarante ans ou parfois bien plus. Les 'papiers' du P. René Mouterde, s.j., cheville ouvrière des *Inscriptions Grecques et Latines de la Syrie*, sont une mine d'inédits¹. Mes dossiers

personnels en comptent une centaine². Certaines de ces inscriptions méritent d'être présentées sans attendre davantage la publication du corpus consacré à Beyrouth et sa région, ni même celle des inscriptions trouvées dans les fouilles de Tyr, que j'ai achevé d'élaborer grâce à une mission de l'UNESCO et de la Direction Générale des Antiquités du Liban, en instance d'édition par leurs soins.

Voici donc quelques inscriptions de Beyrouth et de Tyr, d'époque impériale romaine, presque toutes, à ma connaissance, aujourd'hui disparues. La Direction Générale des Antiquités du Liban me fait l'honneur de pouvoir les présenter en son nom. Je suis heureux de témoigner ici de l'enrichissement constant de l'épigraphie libanaise.

Trois inscriptions, trouvées dans les fouilles de la ville antique de Tyr, paraissent particulièrement intéressantes pour leurs apports à l'histoire et à la prosopographie (Planche I).

1. Une base en calcaire, brisée en haut, très endommagée, porte la dédicace d'un gouverneur de Phénicie à l'empereur Claude II. Les vestiges des deux premières lignes sont indéchiffrables et il n'est pas sûr que l'on ait le début des lignes 3 et 4.

M. Aurelio Claudio
4 Felici Invicto Aug(usto)
Salvius Theodorus
v(ir) e(gregius) praes(es) provinc(iae)
Phoenic(es) d(evotus) n(umini) m(aiestati)q(ue)
8 eius

* Institut Fernand-Courby, Maison de l'Orient et de la Méditerranée Jean Pouilloux, 7, rue Raulin, -F-69365 LYON CEDEX 07.

1. REY-COQUAIS, J.-P., « Inscriptions inédites de Sidon », PACI, G. (éd.), 'Επιγραφαί. *Miscellanea epigrafica in onore di Lidio Gasperini*, Tivoli 2000, vol. II, 799-832.

2. Des dizaines d'inscriptions, trouvées au sanctuaire subur-

bain de Deir el-Qalaa, présentent une autre image de Beyrouth antique, plus populaire, plus vivante, dont j'ai donné un aperçu dans *Topoi* (Lyon), vol. 9/2, 1999, 607-638.

Traduction : A [l'empereur César] Marc Aurèle Claude, Heureux, Invincible Auguste, Salvius Théodorus, homme distingué, gouverneur de la province de Phénicie, dévoué à sa puissance et à sa majesté.

L'empereur honoré est Claude II, dit le Gothique, qui régna de 268 à 270. Sa titulature comporte habituellement le titre de *Pius*, avant ou après celui de *Felix*³.

Depuis 268, Zénobie avait le pouvoir à Palmyre et commençait à étendre l'empire des Palmyréniens.

Salvius Théodorus, gouverneur de Phénicie, est inconnu. La modestie du titre *vir egregius*, auquel a droit tout simple chevalier, surprend ; on attend pour un *praeses* celui de *perfectissimus*. Depuis les réformes de Gallien, prédécesseur de Claude II, le gouvernement des provinces était habituellement confié à des chevaliers, dont *praeses* était le titre officiel⁴ ; à l'époque de Dioclétien, la Phénicie eut un gouverneur d'ordre sénatorial⁵.

2. Les fragments d'une dalle de marbre blanc, partiellement retrouvés en 2003, présentent les vestiges d'une inscription en l'honneur d'un jeune sénateur.

ᾠλου[ν - - - - -]
Σεμπρων[ια] -
νὸν [χιλ]ίαρχο[ν]
4 [πλατύση]μον λε-
γεῶ[νος ἐ]κτης σι-
δηρᾶ[ς, τα]μίαν Καίσα-
8 ρος Τραιανοῦ, εὐν[οί]-
ας καὶ τειμῆς ἔ[νεκεν]

Traduction : Aulus - - - Sempronianus, tribun laticlave de la légion VI Ferrata, questeur de l'empereur Trajan, pour sa bienveillance et en son honneur.

3. Cf. HUVELIN, H. ; LORiot, X., « La nomenclature de Claude II d'après l'*Histoire Auguste*, la numismatique et l'épigraphie », *Bulletin de la Société Française de Numismatique*, février 1984, 440-444.

4. Cf. MALCHUS, B., « Notes sur la révolution du système administratif romain au III^e siècle », *Opuscula Romana* 7, 1969, 213-237 ; CHRISTOL, M., « Les réformes de Gallien et la carrière sénatoriale », *Colloquio internazionale AIEGL su epigrafia e ordine senatorio, Roma, 14-20 maggio 1981*, I, Rome, 1982, 148-150.

5. L. *Artorius Pius Maximus* à Baalbek, IGLS 2771, et à Tyr même, inédits. Cf. CHASTAGNOL, A., « La carrière sénatoriale du Bas-Empire (depuis Dioclétien) », in *Colloquio internazionale AIEGL 1981...*, I, o.c., 169 ; KUHOFF, W., « Die Bedeutung der Ämter in Clarissimat und Spektabilität für die zivile senatorische Laufbahn im 4. Jahrhundert n. Chr. », in *Colloquio internazionale AIEGL 1981...*, I, o.c., 273-275.

La légion VI Ferrata avait son camp en Syrie, à Raphanée ; elle alla en 106 assurer la première occupation de la nouvelle province d'Arabie et prit part à la campagne de Trajan en Orient.

Après son service militaire, Sempronianus, fils de sénateur, entra dans la carrière sénatoriale comme questeur de Trajan⁶. Le personnage est inconnu. Le cognomen Sempronianus n'apparaît pas dans la liste des sénateurs connus de Vespasien à Hadrien.

3. Une base de marbre bleu, brisée à droite, porte une dédicace à Tiberius Julius Alexander, procurateur de Néron et patron de la cité de Tyr.

Ἡ βουλή καὶ ὁ δῆμος
Τιβέριον Ἰούλιον Ἀλέξανδρο[ν]
ἐπίτροπον Νερώωνος Κ[λαυ]-
4 δίου Καίσαρος Σεβαστ[οῦ]
Γερμανικοῦ τὸν πατρ[ῶνα]

Traduction : Le Conseil et le peuple (honorant d'une statue) Tibérius Julius Alexander, procurateur de Néron Claude César Auguste Germanicus, leur patron.

L'inscription comble une lacune de la carrière du célèbre Tiberius Julius Alexander, oncle de Philon d'Alexandrie. On savait qu'il avait été en 42 épistratège de Thébaïde, en 46 procurateur de Judée, en 63 chef d'état-major de Corbulon, en 66 préfet d'Égypte, chef d'état-major de Titus dans la 'première guerre juive', puis préfet du prétoire⁷. La dédicace de Tyr apprend que sous Néron, empereur en 54, il fut procurateur de Syrie. Tyr était en droit une ville libre, liée à Rome par traité ; elle pouvait librement prendre pour protecteur officiel l'administrateur financier de la province⁸.

Même titulature de Néron dans une inscription de Baalbek (IGLS 2786), où le mot Néron a été martelé.

4-5. Une stèle funéraire en calcaire assez grossier, inscrite sur les deux faces, trouvée à l'entrée nord-est de Tyr par 'Ali Badawi, conservateur du site de Tyr, porte les épitaphes de deux militaires romains (Planche II).

6. Sur la fonction, CÉBEILLAC, M., *Les quaestores principis et candidati aux I^{er} et II^e siècles de l'Empire*, Milan 1972.

7. Cf. BERNAND, A., *Les portes du Désert*, Paris 1984, 130-132.

8. Autres exemples de patronat sur une cité libanaise : patronages royaux sur la colonie d'Hélioupolis/Baalbek IGLS 2759-2760 ; sur l'institution, HARMAND, L., *Le patronat sur les collectivités publiques*, Paris 1907.

(4). Sur une face, épitaphe d'un porte-enseigne d'une cohorte I Italica :

*C(aius) Autron(ius) C(ai) f(ilius) Bas(sus) Fal(eria) Ca/
4 pua signi(fer) c(o)hor(tis) (primae) / Italicae /
miliar(iae) / 8 Hic sit(us) est.*

Traduction : Ci-gît Caius Autronius Bassus, fils de Caius, de la tribu Faleria, originaire de Capoue, porte-enseigne de la cohorte milliaire I Italica.

Les diplômes militaires concernant l'armée de Syrie connaissent une cohorte *I milliaria*, sans précision d'ethnique dans un diplôme de 88, et dans ce diplôme et dans celui de 91⁹, une cohorte *II Italica civium romanorum*; une inscription d'Italie mentionne un tribun d'une *cohors milliaria Italica voluntariorum quae est in Syria*¹⁰. Vers les années 40 de l'ère chrétienne, les *Actes des Apôtres*, 10, 1, signalent à Césarée de Palestine une cohorte Italique¹¹. Les désignations souvent incomplètes de ces unités auxiliaires rendent aléatoire leur identification.

La nomenclature complète du défunt, soigneusement indiquée, et le style des lettres laissent penser à une datation entre le milieu du I^{er} siècle après J.-C. et le milieu du II^e siècle. L'inscription du revers, avec une forme cursive de F à la dernière ligne et, à l'initiale de la ligne 2, un S étiré en une ligne sinueuse, doit être plus tardive.

(5). Au revers, épitaphe d'un quartier-maître de la liburne Dauphin :

*Macro / Seria / optioni / 4 de liburna / Dulfino /
(H)e(res) (aciendum) c(uravit).*

Traduction : Pour Macer, originaire de Seria, quartier-maître de la liburne Dauphin, son héritier s'est occupé de faire faire (ce monument).

La ville d'origine du marin, Seria, est située au nord-ouest de la Bétique, dans la moyenne vallée du Rio Ardila, affluent du Rio Guadiana¹². Pline l'Ancien, *Historia naturalis*, 3 14, la mentionne sous le nom de Seria Fama Iulia.

9. AE 1974, 655 ; AE 1961, 319. Cf. SARTRE, M., *D'Alexandre à Zénobie*, Paris 2001, 483-484.

10. CIL XI, 6117, daté entre 70 et 161, PFLAUM, H.G., *Afrique romaine, Scripta varia*, I, Paris 1978, 134.

11. Cf. SADDINGTON, D.B., « Problems in military ranks and military personnel in Josephus », LE BOHEC, Y. (éd.), *La Hiérarchie (Rangordnung) de l'armée romaine sous le Haut Empire Actes du Congrès de Lyon (15-18 septembre 1994)*, Paris 1995, 54.

12. Cf. *La Ciutat hispano-romana*, Ministerio de Cultura, Barcelona 1993, 14 (carte) et 26.

Les liburnes sont des navires de guerre rapides ; on en connaît deux mentions en Syrie, au cimetière des marins de Séleucie-sur-mer¹³. L'épitaphe de Macer illustre le titre de *navarchis*, 'capitainerie maritime', que porte Tyr, ainsi que d'autres villes de la côte syrienne, comme station de la flotte de guerre romaine¹⁴.

De Beyrouth, je retiens quatre inscriptions latines concernant deux familles de chevaliers.

6. Longue dalle de marbre blanc. Planche II. Sur quatre colonnes, les épitaphes de quatre membres de la famille des Licinii. La partie inférieure gauche de la dalle est grossièrement retaillée ; la surface de la pierre est endommagée par des rayures et des crevasse. La première ligne de chaque épitaphe est écrite en grandes lettres ; aux lignes suivantes, les lettres sont hautes et étroites, élégantes mais difficiles à lire, particulièrement les séquences de A et de M¹⁵.

Col. 1. *P(ublius) Licinius / Fronto Fab(ia) Mammaia-
nus (?) / hon(oratus) orn(amentis) decu-
rion(alibus) / - - - - -*

Col. 2. *Licina / Q(uinti) fil(ia) Posilla / Prisca vix(it)
4 ann(os) VI*

Col. 3. *C(aius) Licinius / C(ai) f(ilius) Fab(ia) Pris-
cus hon(oratus) / decurional(ibus) orn(amentis)
4 dec(reto) [dec(urionum) vix(it) ann(os)] XVIII*

Col. 4. *C(aius) Licinius / C(ai) f(ilius) Fab(ia)
Valens hon(oratus) dec(urionum) orn(amentis) dec(reto) dec(urionum) 4 praef(ectus) fa-
br(um) decurio / vix(it) ann(os) XXVIII*

Les défunts sont d'une famille de notables, dont les hommes, même très jeunes, sont gratifiés par le conseil des décurions des honneurs et privilèges des décurions.

Le gentilice Licinius se rencontre assez souvent dans les inscriptions de Beyrouth¹⁶. Ainsi Marcus

13. IGLS III/2, 1162, 1163, et commentaire p. 639.

14. REY-COQUAIS, J.-P., « Laodicée et l'armée romaine », DABROWA, E. (éd.), *The Roman and Byzantine Army in the East*, Cracovie 1994, 153-154.

15. Colonne 1, ligne 2, le dernier nom est de déchiffrement incertain ; il me semble devoir lire MAMMAIANVS, mais un tel *cognomen* ne paraît pas connu ; peut-être la lecture MAXIMIANVVS, plus satisfaisante, serait-elle matériellement possible.

16. Des Licinii sont également connus à Baalbek et dans sa région, IGLS VI, 2791, 2922. Jusqu'au milieu du I^{er} siècle après J.-C., et peut-être bien plus tardivement encore, Héliopolis fut partie de la colonie de Berytus. Cf. REY-COQUAIS, J.-P., « Villes augustéennes d'Orient », *Les Villes augustéennes de Gaule, Colloque d'Autun - 6, 7, 8 Juin 1985*, Autun 1991, 149-150 ; contra, MILLAR, F., « The Roman *Coloniae* of the Near East : a Study of Cultural Relations », SOLIN, H. ; KAJAVA, M. (éd.), *Roman Eastern Policy and Other Studies in Roman History, Proceedings of a Collo-*

Licinius Fronto, mort à l'âge de sept ans¹⁷, Lucius Licinius Galerius, connu par une dédicace à Jupiter Héliopolitain¹⁸, Licinia Secunda, fille de Lucius Licinius, épouse d'un Domitius Catullus¹⁹, à rapprocher du Lucius Domitius Catullus, honoré comme *préfet* par la cité et le Conseil d'Arados²⁰. Une inscription mutilée mentionne une Licinia, clarissime, donc fille de sénateur²¹.

L'obtention du poste recherché de *praefectus fabrum*, 'préfet des ouvriers militaires', suppose de hautes relations familiales. Elle est l'indice de l'accession à l'ordre équestre. Il n'est pas étonnant que ce chevalier soit devenu membre du conseil des décurions. Ainsi fit, au II^e siècle, Caius Statilius Justus, connu par deux inscriptions de Baalbek²², d'abord comme *praefectus fabrum* et décurion de la colonie, puis comme tribun de légion. Licinius Valens mourut sans doute trop jeune pour pouvoir poursuivre une carrière militaire équestre. A Beyrouth, un *praefectus fabrum*, duumvir et flamme de Mars, est honoré par une cité étrangère dont l'ethnique a disparu²³.

Les chevaliers romains tenaient le haut rang dans la colonie de Berytus et fournirent à Rome nombre d'officiers de valeur. Caius Valerius Rufus, honoré des honneurs et privilèges des décurions, poursuivit une brillante carrière d'officier équestre et représenta l'empereur Hadrien dans les fonctions de duumvir²⁴. Marcus Sentius Proculus, décurion et duumvir, fit une remarquable carrière militaire comme chevalier, puis devint sénateur, parcourut le *cursus honorum* sénatorial et sa colonie natale le prit pour 'patron'²⁵. Un chevalier *equo*

publico dont le nom a disparu, fut à Béryte augure, pontife, duumvir quinquennal, et représenta Vespasien dans la charge de duumvir²⁶; la fin de l'inscription souligne l'importance sociale de ce chevalier : les honneurs lui sont accordés [*pu*]blici ex decr(eto) dec(urionum) et [*po*]puli voluntate, « officiellement (et sans doute à frais publics) par décret des décurions et par la volonté du peuple ».

L'accession à l'ordre équestre était souvent l'aboutissement d'une valeureuse carrière militaire. Sans doute en fut-il ainsi pour Cneius Iulius Rufus, fils de Lucius, de la tribu Fabia²⁷. Avancé dans la carrière de centurion jusqu'au grade de primipile, décoré dans les guerres de Domitien et de Trajan, il fut honoré de l'*albata decursio*, comme deux autres officiers connus par des inscriptions de Baalbek²⁸; l'admission à la parade à cheval en tenue blanche est l'annonce d'une promotion à l'ordre équestre.

7-9. Deux autres chevaliers, membres d'une même famille, apparaissent dans des dédicaces de deux lignes, gravées sur trois bases de colonnes, que M. Haroutune Kalayan, ingénieur du Service des Antiquités m'a dit avoir trouvées vers l'entrée nord-est de Beyrouth. Une de ces bases fut placée comme socle d'une colonne antique érigée au carrefour du square dit des Arts et Métiers, où elle est encore. Les deux autres furent déposées dans les jardins du Musée National ; je ne sais quel fut leur sort lorsque des combattants vinrent occuper le jardin.

7. L'inscription du square est la mieux conservée (Planche II).

M. LVCILIVS AGRIPPINIANVS V E PROC DDNN
PRINCIPVM AVGG *feuille de lierre*
DVLCISSIMAE PATRIAE COLVMNAM CVM
SPIROCEPHALO SVO COLLOCAVIT

*M(arcus) Lucilius Agrippinianus, v(ir) e(gregius),
proc(urator) d(ominorum) n(ostorum) principum
Aug(ustorum) (duorum) / dulcissimae patriae colum-
nam cum spirocephalo suo collocavit.*

8. Une inscription semblable figurait sur la base déposée dans le jardin du Musée ; le texte, endommagé, peut être restitué grâce à l'inscription du square (Planche III).

////////// AGRIPPINIANVS V E PROC DDNN
PRINCIPV//////////
DVLCISSIMAE PATRIAE COLVMNAM CVM
SPIROCEPHALO SVO //////////

*[M(arcus) Lucilius] Agrippinianus, v(ir) e(gre-
gius), proc(urator) d(ominorum) n(ostorum) prin-*

quium at Tvärminne, 2-3 October 1987, Helsinki 1990, 19-20. En Dacie, les *Licinii*, militaires auteurs de dédicaces à Jupiter d'Héliopolis (CIL 1353, 1354 = HAJJAR, Y., *La Triade d'Héliopolis-Baalbek* (EPRO 59), Leiden 1977, tome I, n^{os} 270, 271), sont sans doute originaires de Berytus, comme la plupart des propagateurs du culte de Jupiter d'Héliopolis, cf. MILLAR, *o.c.*, 18-19.

17. CIL III, 173, inscription trouvée à Beyrouth.

18. MOUÏERDE, R., *MUSJ* 34, 1957, 216 = AE 1958/II, 219, n^o 164.

19. MILNE, J.G., *Catalogue général des Antiquités égyptiennes du Musée du Caire, Greek Inscriptions*, Oxford 1905, 15, n^o 33031 = CIL III, 174.

20. IGLS VI, 4009; DEVIJVER, H., « Equestrian Officers from the East », *Epigrafia e Ordine Senatorio*, Rome 1982, 184-185. L'inscription date vraisemblablement de la première moitié du I^{er} siècle après J.-C. ; MILNE, *o.c.*, indique le II^e siècle comme date de l'inscription du Musée du Caire.

21. *BMB* 7, 1944-1945, 56, n^o 6, et pl. XI, f.

22. IGLS 2793, 2794.

23. LAUFFERAY, J., *BMB* 7, 1944-1945, 77 = *Forums et monuments de Beyrouth*, 1949, 65, n^o 10.

24. ILS 9491 ; REY-COQUAIS, J.-P., « Un légat d'Afrique... », MASTINO, A. (éd.), *L'Africa romana, Atti del IX convegno di studio, Nuoro, 13-15 dicembre 1991*, Sassari 1992, 349-350.

25. AE 1926, 150 ; REY-COQUAIS, « Un légat d'Afrique... », *o.c.*, 345-352.

cipu[m Aug(ustorum)] (duorum) / dulcissimae patriae columnam cum spirocephalo suo [collocavit].

Traduction : Marcus Lucilius Agrippinianus, homme distingué, procurateur de nos deux seigneurs les princes Augustes, pour sa très douce patrie a mis en place la colonne avec sa base à tore et son chapiteau.

Les lettres, soulignées dans la transcription des deux inscriptions, marquaient le règne conjoint de deux empereurs ; elles ont été bûchées pour qu'il n'y ait plus mention que d'un seul empereur. Les deux empereurs associés sont Caracalla et Géta ; le martelage a été opéré après l'assassinat de ce dernier par son frère. L'inscription date de l'année écoulée entre le 4 février 211 et le 26 février 212.

Agrippinianus était un chevalier entré dans la carrière de procurateur équestre.

9. Une troisième base porte une inscription analogue aux précédentes (Planche III) :

M. LVCILIS AVFIDIANVS V E A MILITII////
VLCISSIMAE PATRIAE COLVMNAM
feuille de lierre CVM SPIROCEPHALO SVO
COLLOCAVIT *feuille de lierre*

M(arcus) Lucili(us) Aufidianus, v(ir) e(gregius), a militii[s, d]ulcissimae patriae columnam / cum spirocephalo suo collocavit.

Traduction : Marcus Lucilis Aufidianus, homme distingué, ayant accompli les services équestres, pour sa très douce patrie a mis en place la colonne avec sa base à tore et son chapiteau.

Chevalier lui aussi, et de la même famille qu'Agrippinianus, Aufidianus a accompli le service militaire attendu d'un chevalier²⁹, préalable à la carrière de procurateur équestre ; mais il a pu se contenter, comme beaucoup de notables des cités provinciales, d'avoir servi dans l'armée comme officier — ce qui augmentait son prestige aux yeux de ses concitoyens.

L'offrande d'Aufidianus est certainement contemporaine de celle d'Agrippinianus.

Ces dédicaces contiennent un terme architectural relativement rare, *spirocephalum*, transcription du grec σπειροκέφαλον. Apparemment inconnu des dictionnaires, le mot se trouve dans des inscriptions grecques d'Asie mineure² et à Tyr sur une base de colonne de la grande avenue à colonnades de cipolin, où figurent seulement σπειροκεφάλω καὶ βωμῶ. Βωμός désigne le socle cubique en forme d'autel. Ce socle reçoit la base proprement dite, dont l'élément le plus caractéristique est un large tore. Le terme σπειροκέφαλον *spirocephalum*, condense en un seul mot l'ensemble formé par la base et le chapiteau.

Agrippinianus et Aufidianus ont fait don des fonds nécessaires à la mise en place des colonnes. Il arrivait que des donateurs ne se manifestent qu'après l'achèvement d'une construction entreprise sans que la souscription destinée à couvrir la dépense ait rencontré le succès escompté. Le verbe *collocare* introduirait une nuance intéressante dans les dédicaces et apporterait un éclairage suggestif sur le financement des constructions et le comportement des notables³¹.

26. *CIL* III, 170 et III. 2, p. 971, inscription mutilée et texte mal établi.

27. Inscription trouvée lors des fouilles du centre de Beyrouth : GHADBAN, C., *BAAL* 2, 1997, 206-223

28. *JGLS* VI, 2781, 2798.

29. Voir DEVIJVER, *o.c.*, 175-183.

30. HAUSSOULIER, B., *RPh* 44, 1920, 72-74 ; CRAMPA, J., « Nine Greek inscriptions of Labraunda », WESTHOLM, A., *Labraunda, Swedish excavations and researches*, I.2, *The architecture of the Hieron* (*Acta Inst. Ath. Regni Sueciae*, Lund 1963), insc. n° 5 ; LILJENSTOLPE, P. ; VON SCHMALENSEE, P., *Op. Ath.* 21, 1996, 148 ; SEVE, M., *Bull. épigr.*, 1998, 44.

31. REY-COQUAIS, J.-P., « De Tyr à Palmyre », BIELIŃSKI, P. ; STĘPNIOWSKI, F.M. (éd.), *Aux pays d'Allat. Mélanges offerts à Michał Gawlikowski*, Varsovie 2005, 214-218.



1. *Inscription n° 1*



2. *Inscription n° 2*



3. *Inscription n° 3*

Planche I.



1. Inscription n° 4



2. Inscription n° 5



3. Inscription n° 6 (document R. Mouterde)



4. Inscription n° 7 (clichés H. Kalayan)

Planche II.



1. *Inscription n° 8*



2. *Inscription n° 9 (cliché H. Kalayan).*

LES PROGRES DE L'ÉPIGRAPHIE GRECQUE ET LATINE DANS LA PÉNINSULE HELLÉNIQUE (1997-2002)

ATHANASIOS D. RIZAKIS*

La difficulté de recenser, dans l'espace limité de quelques pages, la totalité de la production épigraphique, quitte pour une courte période de cinq ans, impose quelques restrictions tant dans l'espace que dans le temps; ainsi si l'espace géographique de mon intervention s'étend sur l'ensemble de la péninsule hellénique, sans les îles (provinces romaines de Macédoine, d'Épire et d'Achaïe), l'espace chronologique s'inscrit dans les limites de la période qui, inaugurée par la première intervention militaire romaine en Grèce, se termine avec celle des premières invasions barbares. Mon intention n'est pas, certes, malgré les restrictions géographiques et chronologiques que je me suis imposé, de faire un recensement systématique, cité par cité, de toutes les publications épigraphiques parues depuis notre dernière réunion en 1997; une telle énumération risquerait d'être trop longue et, à la limite, ennuyeuse; en revanche, après un panorama rapide des grands travaux (*corpora* géographiques et thématiques), une présentation sélective de documents épigraphiques — consistant à mettre en valeur les publications dont l'importance ou l'originalité voire les deux à la fois marquent et de façon décisive nos études historiques — est à mon avis plus intéressante puisqu'elle permet de mieux saisir l'apport épigraphique dans l'histoire politique, économique ou socio-culturelle des cités et laisse une plus grande place à la réflexion voire à la discussion.

LES CORPORA GÉOGRAPHIQUES OU THÉMATIQUES

L'épigraphie grecque et latine en Macédoine a été marquée, ces cinq dernières années, tant par la mise à jour et la publication de nombreux documents que par l'élaboration de *corpora* géographiques ou thématiques nouveaux¹; il faut préciser que l'énorme majorité des documents publiés dans des recueils ou de façon isolée datent soit de la basse époque hellénistique soit de l'Empire et illustrent l'histoire politique, économique et sociale de cette province ainsi que ses rapports avec Rome.

La parution du volume X. 2. 2 fascicule 1 des *IG*, élaboré par les soins de F. Papazoglou, Milena Milin et Marijana Ricl avec le concours de Kl. Hallof², répond à une longue attente scientifique et comble un vide dans la connaissance historique de cette région; avec ce volume qui comprend les inscriptions de Lyncos septentrionale, d'Héraclée, de Pelagonie, de Derriopos et de Lychnidos on dispose dorénavant, avec le corpus de la partie grecque de la même région, publié par les soins de

1. On trouvera un rapide aperçu de l'historiographie épigraphique macédonienne jusqu'à l'année 1997 et des observations sur le rapport des textes épigraphiques avec la langue, la géographie historique, la vie politique, les institutions et enfin la vie socio-culturelle des cités, in: HAIZOPOULOS, M., «La Macédoine de Philippe II à la conquête romaine», PANCIERA, E. (éd.), *XI Congresso Internazionale di Epigrafia Greca e Latina, Atti I*, Rome 2000, 257-273 et PROEVA, N., «Les inscriptions sur l'histoire de Macédoine», *ZAnt* 47, 1997, 167-196 (cf. *SEG* 47, 1997, 859); LE BOHEC, S., «L'apport des inscriptions de Macédoine (1940-1993) à la connaissance du règne de Philippe V», MISAILIDOU-DESPOTIDOU, V., *Ἐπιγραφὲς ἀρχαίας Μακεδονίας*, Thessalonique 1997, 73-82.

2. PAPAZOGLOU, F.; MILIN, M.; RICL, M. (avec le concours de KL. HALLOF), *IG X, 2.2: Inscriptiones Macedoniae Septentrionalis: Inscriptiones Lyncestidis, Heracleae, Pelagoniae, Derriopi, Lychnidi*, Berlin 1999 (*BullÉpigr* 2000, 451).

* Fondation Nationale de la Recherche Scientifique (Athènes) Université de Nancy2.

J. Touratsoglou et de moi-même³, d'un recueil complet des textes épigraphiques grecs et latins de la Macédoine occidentale, dite Haute Macédoine⁴. Le volume des *IG X. 2. 2*, fasc. 1, comme il a été noté dans le Bulletin épigraphique, suit les meilleures traditions de l'Académie de Berlin, à savoir l'usage du latin et la concision des commentaires et innove par sa riche illustration permettant la consultation rapide de documents dispersés dans des revues parfois introuvables ou restant jusqu'alors inédits⁵. La publication des inscriptions de la basse Macédoine, au départ prévue pour faire partie de la même série des *IG*, fut mise en difficulté par la mort de J.M. Cormack, en 1975; heureusement le projet fut poursuivi grâce à un accord, signé en 1984, entre le Centre de l'Antiquité grecque et romaine (KERA) de la Fondation Nationale de la Recherche Hellénique et le Ministère de la Culture confiant la rédaction d'un corpus des inscriptions de la Basse Macédoine (à l'exception de Dion et de son territoire) à M. Hatzopoulos et à L. Gounaropoulou. Le premier volume publié comprend les inscriptions de Beroea et de son territoire à l'exception des actes d'affranchissement du sanctuaire de Leukopetra qui forment un ensemble et ont été présentés dans un volume séparé.⁶ Si les inscriptions de Beroea éclairent maints aspects de la vie politique, économique ou socio-culturelle de la cité, le dossier du sanctuaire voisin de Leukopetra illustre d'une façon inattendue la vie d'un sanctuaire rural, ainsi que diverses facettes de l'affranchissement, en général⁷. En Macédoine orientale le corpus des

inscriptions grecques et latines de Philippos, *desideratum* depuis longtemps attendu, trouve, grâce à P. Pilhofer, sa réalisation; malheureusement ce recueil n'est pas complet et ne comprend que les inscriptions publiées⁸; malgré quelques faiblesses, à savoir la présentation non générique du lemme bibliographique, l'absence de commentaires appropriés des textes ainsi que de toute illustration, ce catalogue rendra de grands services jusqu'à la parution du corpus systématique et complet par une équipe Gréco-franco-helvétique⁹. Des textes épigraphiques connus mais surtout des inédits apparaissent tant dans quelques publications isolées que dans deux choix d'inscriptions: l'un de Thessalonique l'autre de Dion¹⁰. Plusieurs autres

3. RIZAKIS, A.D.; TOURATSOGLIOU, I., *Ἐπιγραφές Ἄνω Μακεδονίας*, Athènes 1985 (*SEG* 35, 1985, 698)

4. Les inscriptions du reste de la Macédoine antique qui fait actuellement partie du FYROM, à savoir la cité de Stoboi et la région de la Péonie, sur la rive gauche du Vardar, seront publiées prochainement dans un autre volume des *IG X. 2. 2* fascicule 2.

5. A noter que la plus grande partie de ces documents publiés essentiellement par N. Vulić mais aussi par d'autres, en Serbo-croate, dans les revues de Belgrade *Spomenik Srpske akademije nauka* (vol. 71, 1931; 75, 1933; 77, 1934 et 98, 1941-48), *Archaeologia jugoslavica* et enfin *Ziva antika* de Skopje, étaient pratiquement introuvables dans les bibliothèques.

6. HALFMANN, H., *Die Senatoren aus dem östlichen Teil des Imperium Romanum bis zum Ende des 2. Jh. n. Chr.* (*Hypommata* 58), (*AE* 1998, 1213-1219; *BullÉpigr* 1999, 2; *SEG* 48, 1898, 736-778.- PETSAS, PH., M.; HATZOPOULOS, M.B.; GOUNAROPOULOU, L.; PASCHIDIS, L., *Inscriptions du sanctuaire de la Mère des Dieux Autochtone de Leukopetra (Macédoine)* (*ΜΕΛΕΤΗΜΑΤΑ* 28), Athènes 2000 (*BullÉpigr* 1999, 342 et 2000, 468); cf. aussi RICL, M., «Donations of slaves and freeborn children to deities in Roman Macedonia and Phrygia: a reconsideration», *Tyche* 16, 2001, 127-160.

7. Pour le corpus de Beroia voir la brève mais très utile analyse de I. Sverkos sur les documents publics et ceux qui se rapportent à la vie sociale de la cité dans *SEG* 48, 1998, 736-778; sur l'importance du dossier de Leukopetra pour la société pro-

vinciale de Macédoine, voir HATZOPOULOS, M.B., «La société provinciale de Macédoine sous l'Empire à la lumière des inscriptions du sanctuaire de Leukopetra», *L'Hellénisme d'époque romaine: nouveaux documents, nouvelles approches* (I^{er} s. a. C.- III^e s. p. C.), *Colloque international, Paris 7-8 juillet 2000*, Paris 2004, 45-53. Le dossier d'affranchissements en Macédoine fut enrichi soit par la publication de nouvelles inscriptions soit par des travaux sur le caractère juridique et la signification sociale de cette catégorie de documents: voir NIGDELIS, P.M.; SOURIS, G.A., *Tekmeria* 2, 1996, 69-81 (cf. *BullÉpigr* 1998, 239); MIRKOVIĆ, M., «Katagraphe and the consecration of children», in: *Mélanges d'histoire et d'épigraphie offerts à Fanoula Papazoglou par ses élèves à l'occasion de son quatre-vingtième anniversaire*, Belgrade 1997, 1-33 (*BullÉpigr* 2000, 443); YOUNI, M., *Provincia Macedonia. Institutions de droit privé en Macédoine romaine*, Komotini 2000 (en grec moderne); enfin GOFAS, D.; HATZOPOULOS, M.B., «Acte de vente d'esclave de Skydra Macédoine», *ArchEph* 1999, 1-14 (*BullÉpigr* 2001, 282) proposent une nouvelle reconstitution et interprétation de ce texte problématique (cf. *BullÉpigr* 1965, 231). Plusieurs nouveaux documents avec des actes d'affranchissement proviennent de la Grèce centrale, particulièrement de Delphes; cf. *SEG* 47, 1997, 721, 785, 837-842.

8. PILHOFER, P., *Philippi. Band II. Katalog der Inschriften von Philippi*, Tübingen 2000; le corpus comprend 649 numéros dans sa partie principale, plus deux annexes, la première avec 50 inscriptions du faussaire connu S. Mertzidis et la seconde avec 68 textes qui ne proviennent pas du territoire de la cité; cf. *BullÉpigr* 2001, 304.

9. Voir observations similaires dans *BullÉpigr* 2001, 304; sur le projet d'un nouveau corpus philippin, voir dans le présent volume.

10. Parmi les publications isolées notons deux qui concernent la Haute Macédoine: KARAMITROU-MENTESIDI, G., Βόιον-Νότια Ὁρεστίς: ἀρχαιολογική ἐρευνα καὶ ἱστορική τοπογραφία, Thessalonique 1999 (*BullÉpigr* 2000, 448); KARAMITROU-MENTESIDI, G., «Νομός Κοζάνης: νεώτερα ἐπιγραφικὰ εὐρήματα», *Α' Πανελλήνιο Συνέδριο Ἐπιγραφικῆς (Πρακτικά) στήν μνήμη Δ. Κανατσούλη* (Thessalonique 22-23 octobre 1999), Thessalonique 1999, 49-78 (*BullÉpigr* 2001, 265); KARAMITROU-MENTESIDI, G., «Βελβεντό, χθές σήμερα, αὔριο. Ἀνάδειξη-ἀνάπτυξη τῆς περιοχῆς ὡς πολιτικοῦ καὶ τουριστικοῦ χώρου», *Πρακτικά ἐπιστημονικοῦ συνεδρίου*, Velvendo (5-7 novembre 1993), Thessalonique 1994 (cf. *SEG* 48, 1998, 870-872). Sur le choix des inscriptions macédoniennes présentées à l'exposition organisée dans le cadre des manifestations «Thessalonique capitale européenne», voir le catalogue rédigé par MISAILIDOU DESPOTIDOU, V., *Ἐπιγραφές Ἀρχαίας Μακεδονίας ἀπὸ τῆ συλλογῆ τῆς ἸΣΤ' Ἐφορείας Προϊστορικῶν καὶ Κλασσικῶν Ἀρχαιοτήτων*, Thessalonique 1997 (cf. *BullÉpigr*

corpora thématiques ou des études archéologiques¹¹, associés directement ou indirectement à l'épigraphie, et aussi des prosopographies ou des études anthroponymiques¹² ont été publiés pendant ce quinquennat; ces études qui sont le plus

1998, 229; SEG 47, 1997, 863 avec *comparatio numerorum* pour les textes disponibles tant dans des recueils majeurs que dans des publications mineures); sur celui de Dion, voir PANDERMALIS, D., *Dion. Archäologische Stätte und Museum*, Athènes 1997 (SEG 48, 1998, 780; BullÉpigr 1999, 332); PANDERMALIS, D., *Δίων. Ἡ ἀνακάλυψη. Ἀθήνα* 1999 (SEG 48, 1998, 783 sqq.; BullÉpigr 2000, 453; o.c., 2001, 274). On trouvera des inscriptions même inédites dans le volume publié par la préfecture de Chalcidique avec le titre: *Ἡ ἱστορία τῆς Χαλκιδικῆς*, Thessalonique 1998 (cf. BullÉpigr 1999, 366); le chapitre concernant l'antiquité a été rédigé par K. SISMANIDIS. Enfin plusieurs inscriptions sont publiées in VOUITRAS, E., *Ἐπιγραφές τῆς Μακεδονίας, III^e Symposium International pour la Macédoine, 8-10 décembre 1993*, Thessalonique 1996 (BullÉpigr 1999, 341); on y trouvera l'article des TOURATSOGLOU, I.; BELLAS, T., «The dated inscriptions from Macedonia under Roman rule. A new data-processing program», o.c., 184-207 (BullÉpigr 1999, 341).

11. Bien que le point fort de ces études soit le monument archéologique lui-même, la présentation des textes épigraphiques qui y sont souvent associés n'y est pas négligée; on trouvera un grand nombre de textes publiés mais aussi quelques inédits dans l'étude des stèles funéraires à portrait en relief, provenant de Macédoine, publié par LAGOGIANNI-GEORGAKARATOS, M., *Corpus Signorum Imperii Romani. Griechenland III. Die Grabdenkmäler mit Porträts aus Makedonien*, Athènes 1998 (BullÉpigr 1999, 315 et avec *comparatio numerorum in SEG 48, 1998, 699* où sont signalées quelques lectures malheureuses). Le catalogue des sculptures du Musée de Thessalonique publié par DESPINIS, G.; STEPHANIDOU-IVERIOU, T.; VOUITRAS, E., *Catalogue of sculpture in the archaeological Museum of Thessaloniki I*, Thessalonique 1997; les auteurs de ce volume proposent quelques nouvelles lectures et accompagnent la présentation des documents d'une discussion critique des problèmes de datation (BullÉpigr 1999, 316; AE 1997, 1336; SEG 47, 1997, 864 avec *comparatio numerorum* et aussi nos 962, 969-971, 973-974, 976; BullÉpigr 1998, 64 et 1999, 353, 355, 357, 360, 368). Des textes épigraphiques sont aussi commentés dans des études consacrées à certaines divinités: ILIADOU, P., *Herakles in Makedonien*, Diss. Hambourg 1998 (BullÉpigr 2000, 433); CHRYSOSTOMOU, P., *Ἡ θεσσαλική θεά Ἐν(ν)οδία ἢ Φεραία θεά*, Athènes 1998 (BullÉpigr 1999, 258 et 2000, 388+401; SEG 48, 1998, 656 et 706). Enfin deux nouvelles études concernant les autels funéraires viennent de paraître: ADAM-VELENI, P., *Μακεδονικοί βωμοί. Ἡ περίπτωσις τῆς Βέροιας ἑδρας τοῦ Κοινοῦ τῶν Μακεδόνων καὶ τῆς Θεσσαλονίκης, πρωτεύουσας τῆς Ἐπαρχίας*, Athènes 2002 (voir aussi le long article, concernant le même sujet, publié par VELENI-ADAM, P.; SVERKOS, EL., «Ἐνεπίγραφοι ταφικοί βωμοί ἀπὸ τῆ Θεσσαλονίκης», *Tekmeria* 5, 2000, 1-34); SPILIOPOULOU-DONDERER, I., *Kaiserzeitliche Grabaltäre Niedermakedoniens. Typologische, ikonographische und prosopographische Untersuchungen zur Sepulkralskulptur im Spannungsfeld zwischen Ost und West*, Mannheim Möhnesee 2002 (cf. BullÉpigr 2003, 351).

12. SVERKOS, I., *Συμβολή στὴν ἱστορία τῆς Ἄνω Μακεδονίας τῶν ρωμαϊκῶν χρόνων (Πολιτικὴ ὀργάνωσις, κοινωνία, ἀνθρωπωνυμία)*, Thessaloniki 2000 (BullÉpigr 2001, 260) utilise largement les inscriptions pour l'anthroponymie et les institutions politiques et sociales de la Haute Macédoine et de la Péonie, particulièrement de la période romaine; cf. aussi TATAKI, A., *Macedonians abroad. A contribution to the prosopography of Ancient Macedonia*, (MEΛETHMATA 26), Athens 1998.

souvent régionales et par conséquent ne transcendent pas les frontières des provinces, enrichissent avec les commentaires des aspects inconnus de la vie socio-culturelle des cités.

La vieille Grèce, qui sous l'Empire est partagée entre les provinces d'Épire et d'Achaïe, n'a pas à nous proposer une aussi riche collection particulièrement dans le domaine des *corpora* géographiques. D. Knoepfler nous a livré, lors de notre réunion à Rome, un bilan global et complet non seulement de l'historiographie épigraphique mais aussi des nouveautés de la Grèce centrale, proprement dite¹³. L'épigraphie de cette dernière a connu, pendant ces dernières cinq années, deux événements épigraphiques majeurs, d'une part la publication de B. Petracos sur les inscriptions d'Oropos et de Rhamnonte et celle de D. Knoepfler, concernant les décrets érétriens de proxénie¹⁴. Aucun corpus n'a été publié pour l'Acarnanie, l'Étolie et la Thessalie mais on sait que plusieurs travaux de ce genre sont, particulièrement pour la dernière, soit en préparation soit en voie de publication¹⁵. Depuis le dernier bilan dressé à Rome en

13. KNOEPLER, D., «L'épigraphie de la Grèce centro-méridionale (Eubée, Béotie, Phocide et pays voisins, Delphes). Publications récentes, documents inédits, travaux en cours», PANCIERA, E. (éd.), *XI Congresso Internazionale di Epigrafia Greca e Latina, Atti I*, Rome 2000, 237-246 (cf. BullÉpigr 2001, 222). Pour les nouveautés concernant l'Étolie (Thermon), voir ANTONETTI, C., «Termo (Etolia). Scoperte epigrafiche degli anni 1969-72», PANCIERA, E. (éd.), *XI Congresso Internazionale di Epigrafia Greca e Latina, Atti I*, Rome 2000, 301-307.

14. PETRACOS, B., *Οἱ ἐπιγραφές τοῦ Ὀρωποῦ*, Athènes 1997 (AE 1997, 1399; surtout BullÉpigr 1998, 187; 2000, 325; KNOEPLER, o.c., 240); PETRACOS, B., *Ὁ δῆμος Ραμνουῦντος*, vol. II: *Οἱ ἐπιγραφές*, Athènes 1999 [paru en 2000]; cf. BullÉpigr 2001, 197; KNOEPLER, D., *Décrets érétriens de proxénie*, Lausanne 2001. Dans le premier volume on trouve la première édition ou la réédition d'inscriptions datant de l'époque romaine; notons à titre d'exemple le décret concernant les différends entre Oropos et Athènes (no 307), le senatus-consulte concernant le conflit entre Oropos et les Publicains (no 308), de nombreuses bases des statues inscrites pour des magistrats romains de l'époque républicaine et enfin des listes de vainqueurs aux concours d'Amphiareia et, probablement, à partir de 84 av.J.-C. d'Amphiareia-Rhōmaia.

15. Sur le dernier bilan de l'épigraphie acarnanienne et étolienne, voir ANTONETTI, C., ci-dessus, n. 13; pour la Thessalie nous disposons d'un bilan plus vieux mais très complet dressé par son spécialiste par excellence HELLY, B., «Inscriptions de Thessalie», *Verbum* 10, 1987, 69-99; HELLY, B., in LE BOHEC, Y.; ROMAN, Y. (edd.), *Épigraphie et histoire. Acquis et problèmes. Actes du congrès de la Société des professeurs d'histoire Ancienne (Lyon-Chambéry, 21-23 mai 1993)*, Lyon 1998, 33-52 (SEG 48, 1998, 654). Plusieurs textes sont cités et interprétés dans l'étude sur les cultes thessaliens: voir RAKATSANIS, K.; TZIAFALIAS, A., *Λατρείες καὶ ἱερά στὴν ἀρχαία Θεσσαλία. Ἀ' Πελασιγῶτις*, Ioaninna 1997 (BullÉpigr 1999, 284); CHRYSOSTOMOU, P., *Ἡ Θεσσαλικὴ θεά Ἐν(ν)οδία ἢ Φεραία Θεά*, Athènes 1998; l'auteur étudie le culte d'Enodia en Thessalie, en Macédoine et dans d'autres

1997, l'Épire s'enrichit d'un nouveau volume avec les inscriptions d'Apollonia et l'épigraphie delphienne de la publication des décrets amphictioniques¹⁶. Enfin, l'épigraphie attique est dotée du nouveau volume (XVI) des inscriptions de l'Agora, contenant les décrets athéniens de la dernière phase de la période hellénistique et de l'Empire¹⁷.

Contrairement à la Macédoine, l'exploration précoce de certains sites fameux du Péloponnèse a conduit à la publication des *corpora* régionaux dès le XIX^e siècle dans le cadre de l'entreprise des IG de l'Académie de Berlin; seules les régions d'Élide et d'Achaïe n'avaient pas été comprises dans cette entreprise¹⁸. Le vide, pour la première, avait toutefois été comblé de très bonne heure (1856), grâce à l'excellent recueil de E. Kunze contenant les inscriptions d'Olympie; depuis, ce corpus est constamment enrichi par des nouveautés, présentées régulièrement dans les *Olympiaberichten de Jahrbuch des Deutschen archäologischen Instituts*; notons que le volume XI, récemment publié (en 1999), contient de nombreux inédits¹⁹. L'Achaïe

régions et cite un grand nombre d'inscriptions dont de nombreux inédits (*BullÉpigr* 1999, 285).

16. Le bilan avait été dressé par KONTORINI, V., «Recherches épigraphiques sur l'Épire antique: découvertes récentes et programmes», PANCIERA, E. (éd.), *XI Congresso Internazionale di Epigrafia Greca e Latina, Atti I*, Rome 2000, 275-285; cf. *BullÉpigr* 2001, 248. La publication par CABANES, P.; CEKA, N. (avec des contributions de MASSON, O. et HATZOPOULOS, M.), *Études épigraphiques. Corpus des inscriptions grecques d'Illyrie méridionale et d'Épire, Inscriptions Épidamne-Dyrrhachion et Apollonia*. 2.A. *Inscriptions d'Apollonia d'Illyrie*. B. *Listes des noms de monétaires d'Apollonia et Epidamne-Dyrrhachion*, Paris, Athènes 1997 (*SEG* 47, 1997, 836) reste un acquis important en attendant la suite, c'est à dire le volume sur Bouthrôte. Pour les décrets amphictioniques, voir LEFÈVRE, F., *Documents Amphictioniques* (Corpus des inscriptions de Delphes, tome IV), Athènes, Paris 2002; enfin sur les inscriptions relatives aux frontières de Delphes aux limites de la terre sacrée, voir ROUSSET, D., *Le territoire de Delphes et la terre d'Apollon*, Paris 2002.

17. WOODHEAD, A.G., *The Athenian Agora XVI. Inscriptions: The decrees*, Princeton 1997 (*AE* 1998, 1260; *BullÉpigr* 1998, 145; C.F. FEYEL, CHR., *Topoi* 9, 1999, 375-381).

18. Pour les inscriptions d'Achaïe, voir RIZAKIS, A.D., «Inscriptions grecques et latines d'Achaïe», *Actes du IX^e Congrès International d'Épigraphie Grecque et Latine*, Sofia 1987, 206-209; pour celles de l'Élide, voir SIEWERT, P., «Die Inschriften der Landschaft Eleia ohne Olympia», RIZAKIS, A.D. (Hrsg.), *Achaia und Elis in der Antike. Akten des I. Internationalen Symposiums, Athen, 19.-21. Mai 1989* (*MEΛETHMATA* 13), Athènes 1991, 105-107; AUDRING G., «Information über die im Archiv der IG aufbewahrten Materialien zu Achaia und Elis», o.c., 109-110; TAEUBER, H., «Elische Inschriften in Olympia», o.c., 111-114; SIEWERT, P., «Die Inschriften Olympias der letzten 100 Jahre und ihr Beitrag zur Kenntnis der Olympischen Agone», *Nikephoros* 10, 1997, 245-250; RAUSCH, M., «Forschungsprojekte des Instituts für alte Geschichte der Universität Wien über das antike Olympia und Elis», o.c., 255-256.

19. EBERT, E.; SIEWERT, P., *Olympiaberichte des Jahrbuchs des*

ne possédait aucune publication, quitte de substitution, avant la parution des volumes *Achaïe I* et *II*, publiés par mes soins, dans la série *MEΛETHMATA* 20 et 25; le dernier volume paru en 1998 contient exclusivement les inscriptions de Patras et de son territoire²⁰; un nouveau volume paraîtra d'ici peu, dans la même série, avec les inscriptions des autres cités achéennes.

Malgré le vieillissement des *corpora* péloponnésiens et la pénurie relative des découvertes récentes, à l'exception peut-être de Messène²¹, le matériel épigraphique de la presqu'île est souvent réédité soit dans le cadre de *corpora* thématiques ou de collections épigraphiques soit dans le cadre d'études portant sur des sujets particuliers. Il fait aussi l'objet d'un réexamen, parfois minutieux, dans le cadre des grandes entreprises anthroponymiques ou onomastiques. Dans les premières on doit classer le volume du *Lexicon of Greek personal names* des P.M. Fraser et E.A. Mathews²², dans les secondes le recueil des noms romains de cinq régions péloponnésiennes (l'Achaïe, la Corinthie, l'Argolide, l'Arcadie et l'Élide), pris dans leur contexte social²³; il va de soi que ces livres ren-

Deutschen archäologischen Instituts XI, 1999, 390-412 publient deux fragments contigus d'une lamelle de bronze contenant des clauses relatives à la réglementation des jeux olympiques; si la date suggérée par la gravure, vers le dernier quart du VI^e siècle, est la bonne on aurait ici l'un des plus anciens textes éléens concernant les jeux olympiques; à ce titre le texte présente un très grand intérêt tant pour l'étude de la langue et du dialecte que pour les diverses réglementations concernant les jeux; voir aussi l'article des RINGEL, E., SIEWERT, P., et TAEUBER, H. (o.c., 413-420) qui publient le petit fragment de la stèle de la coalition arcadienne de 365 (*BullÉpigr* 2000, 350) enfin celui de SCHUMACHER, L., «Eine neue Inschrift für den Sophisten Herodes Atticus», o.c., 421-437 qui publie la partie inférieure droite conservée d'une stèle sur laquelle la cité d'Elis honore un *-uir, sodalis, Augustalis, sodalis, Hadrianalis*, prêtre de Dionysos, époux de Regilla, Athénien, qui est en fait le sophiste Hérode Atticus (cf. les observations de FOLLET, S., in *BullÉpigr* 2000, 351).

20. RIZAKIS, A.D., *Achaïe I. Sources textuelles et histoire régionale* (*MEΛETHMATA*, 20), Athènes 1995; id., *Achaïe II. La cité de Patras: épigraphie et histoire* (*MEΛETHMATA*, 25), Athènes 1998.

21. Messène nous réserve, chaque année, de nombreuses surprises épigraphiques: traités, décrets, dédicaces religieuses, dédicaces publiques et privées, listes éphébiques et agonistiques, des funéraires sont régulièrement présentées dans les *Practica* et l'*Ergon* de la Société archéologique ainsi que dans d'autres études de P. Thémélis et de ses collaborateurs.

22. *A Lexicon of Greek personal names III.A. The Peloponnese, Western Greece, Sicily and Magna Graecia*, Oxford 1997; vol. III. B. *Central Greece from the Megarid to Thessaly*, Oxford 2000.

23. RIZAKIS, A.D.; ZOUMBAKI, S., with the collaboration of KANTIRHÉA, M., *Roman Peloponnese I. Roman personal names in their social context* (*Achaia, Arcadia, Argolis, Corinthia and Eleia*), (*MEΛETHMATA* 31), Athens 2001; cf. aussi maintenant, RIZAKIS, A.D.; ZOUMBAKI, S.; LEPENIOTI, CL., *Roman Peloponnese II.*

dront un service non seulement aux spécialistes de l'onomastique mais aussi à ceux de l'histoire politique et culturelle des cités péloponnésiennes.

L'APPORT DES NOUVEAUX TEXTES A L'HISTOIRE DES CITÉS (217 AV. J.-C.-260 AP. J.-C.)

Poursuivons maintenant avec quelques documents importants qui, soit figurent dans de grands travaux soit ont fait l'objet de publications séparées et qui illustrent des aspects de la vie locale et des relations internationales des cités; je commencerai par quelques textes qui éclairent tant la situation du royaume de Macédoine que ses relations internationales entre la première guerre de Macédoine et la bataille de Pydna.

1. LA PÉRIODE RÉPUBLICAINE

A. Les cités macédoniennes

L'histoire des cités de cette période connaît deux phases bien distinctes: la première, inaugurée par l'immixtion directe romaine dans la péninsule hellénique et caractérisée, à la suite de la seconde guerre macédonienne (196 av. J.-C.) et jusqu'en 148 av. J.-C., par la liberté «conditionnée» accordée aux cités et celle de la domination, voire la provincialisation (148-31 av. J.-C.). Des documents nouveaux, datant de la première période, mettent en valeur les efforts du roi de Macédoine qui, devant les dangers qui le menacent, se lance dans un programme de réorganisation intérieure et dans une offensive diplomatique afin de reconquérir des appuis politiques nécessaires pour affronter la dernière menace militaire de Rome. Le premier texte est un *diagramma* sur l'organisation militaire du royaume, à l'époque des derniers Antigonides, conservé en deux exemplaires mutilés provenant l'un de Potidée, l'autre de la région de Drama, en Macédoine orientale; ce document important a connu une première publication par P. Nigdelis et K. Sismanidis; deux années plus tard, M. Hatzopoulos l'intègre dans sa monographie sur l'armée macédonienne sous les Antigonides²⁴; ces publications répétées s'expli-

quent par le grand intérêt que présente ce *diagramma* royal dont les règlements concernent cinq thèmes principaux: 1. le cadre local de la conscription. 2. l'âge légal de la conscription 3. L'aspect censitaire de la conscription. 4. La remonte de la cavalerie et enfin 5. L'organisation militaire de l'armée. Les premiers éditeurs voient dans les normes sur l'âge légal du recrutement (de 15 à 50 ans, voir 55 ans) une confirmation du récit de Tite-Live (XXX.3, 1-5) sur l'enrôlement peu avant la bataille de Cynoscéphales de quasi-vieillards et d'adolescents; ainsi datent-ils le document, quelques mois avant Cynoscéphales, «au début mars 197 av. J.-C.» alors que pour le second éditeur il fait partie de la grande codification militaire réalisée par Philippe V dans la première partie de son règne²⁵. Indépendamment des problèmes de datation ce document illustre bien les grandes difficultés macédoniennes dans le domaine démographique pendant une période où la menace romaine était ouvertement déclarée.

Deux textes, chronologiquement postérieurs, proviennent de Dion et se placent dans la période critique entre Cynoscéphales et Pydna pendant laquelle les rois essaient, par tous les moyens dont ils disposent encore, de se réconcilier avec les cités grecques et d'élargir le nombre de leurs appuis politiques. Le premier texte, trouvé pendant la fouille du temple de Zeus à Dion en 1997, contient une lettre de 11 lignes adressée par le roi Philippe V de Macédoine à Eurylochos, l'épistate, aux *peleiganes* et enfin aux citoyens de Dion²⁶ pour leur recommander les théores de Cyzique; ceux-ci demandent à l'assemblée la reconnaissance de leur cité en tant qu' *ἰερά* et *ἄσυλος*, comme nous l'apprend d'ailleurs un décret de Dion voté par la suite et qui reste, malheureusement, inédit²⁷. Si

organisation de l'armée macédonienne sous les Antigonides. Problèmes anciens et documents nouveaux (MEΛETHMATA 30), Athènes 2000 (cf. BullÉpigr 2001, 258); HATZOPOULOS, M., «Nouveau fragment du règlement militaire macédonien», CRAI 2000, 825-840; id., BullÉpigr 2002, 244.

25. NIGDELIS; SISMANIDIS, *Ancient Macedonia ...*, o.c., 813; HATZOPOULOS, M., *L'organisation de l'armée macédonienne sous les Antigonides. Problèmes anciens et documents nouveaux* (MEΛETHMATA 30), Athènes 2000, 24-25; HATZOPOULOS, M., CRAI 2000, 837.

26. PANDERMALIS, D., *AEMΘ* 11, 1997/98 (1999), 234/5 (phot.); PANDERMALIS, D., *Διον. 'H ἀνακάλυψη*, Athènes 1999, 55 avec photos; sur *peleiganes*, voir BullÉpigr 1943, 74; HATZOPOULOS, M.B., «Épigraphie et philologie: récentes découvertes épigraphiques et gloses macédoniennes d'Hesychius», CRAI 1998, 1189-1198, particulièrement p. 1195-1196 (BullÉpigr 2000, 453; SEG 48, 1998, 785).

27. Présenté par D. PANDERMALIS lors d'un colloque international avec le titre *'Επιγραφές τῆς Μακεδονίας*, tenu à Thessalo-

Roman personal names in their social context (Laconia and Messenia), (MEΛETHMATA 36), Athènes 2004.

24. NIGDELIS, P.; SISMANIDIS, K., *Ancient Macedonia VI*, 1999, *Papers Read at the Sixth International Symposium Held in Thessaloniki* (October 15-19, 1996), Thessalonique 1999, 807-821 (*editio princeps*); cf. BullÉpigr 2000, 444; HATZOPOULOS, M., *L'or-*

cette réconciliation avec Cyzique, qui faisait partie d'une coalition hostile à Philippe V vers la fin du III^e siècle²⁸, s'imposait à une période pendant laquelle le roi avait besoin de trouver de nouveaux appuis politiques, la date de rapprochement ne fait pas l'unanimité des savants²⁹.

Le second texte est beaucoup plus court et ne conserve que les deux premières lignes; il s'agit de l'intitulé du texte d'une alliance entre le roi de Macédoine Persée et les Béotiens³⁰; son importance toutefois n'est pas moindre et s'intègre parfaitement dans le cadre des efforts du dernier roi de Macédoine à rechercher des appuis politiques en Grèce, quelques années avant l'éclatement de la troisième guerre de Macédoine³¹. La conclusion d'un traité d'amitié avec les Béotiens démocrates — qui, contrairement aux oligarques et à leurs amis les Romains, s'opposaient à la suppression du *Koinon* fédéral — allait à l'encontre des projets de Rome et comme telle avait été dénoncée par Eumène II, en 172 av. J.-C. Tite-Live (XLII. 12, 5-7), qui rapporte son discours devant le Sénat, ne manque pas de mettre l'accent sur l'importance politique de ce traité gravé sur trois stèles, affichées la première à Thèbes, la seconde à Delphes, avec qui le roi avait rétabli de bons rapports, et la troisième dans une ville dont le nom avait été incorrectement transmis dans les manuscrits de Tite-Live, plus précisément dans le codex V qui donne, à cet endroit, la leçon *alteradsidenum*, corrigée, de façon peu satisfaisante soit par *altero ad Delum* soit par *altero ad Delium*; cette dernière correction a généralement été admise, faute de mieux, mais dans ce cas il faudrait supposer, comme le disait D. Pandermalis, que les deux stèles avaient été érigées en Béotie, à Thèbes et dans le sanctuaire

nique en décembre 1993 mais non inclue dans les *Actes*, publiés trois ans plus tard (cf. *BullÉpigr* 1997, 341); le texte a été commenté par HATZOPOULOS, M.B., *Macedonian institutions under the kings*, vol II: *epigraphic appendix* (ΜΕΛΕΤΗΜΑΤΑ 22), Athènes 1996, 51-52 no 32.

28. Cf. WALBANK, F.W., *Philip V of Macedon, from contemporary coins*, Cambridge 1940, 118.

29. K.J. Rigsby le place, dans son étude sur l'asylie (*Asyilia. Territorial inviolability in the Hellenistic world*, Berkeley 1996; cf. *BullÉpigr* 1997, 2), vers 200 av. J.-C., alors que HATZOPOULOS, M. B., *Macedonian institutions under the kings*, vol I (ΜΕΛΕΤΗΜΑΤΑ 22), Athènes 1996, 260; II, no 32 (*BullÉpigr* 2000, 453) propose une date, autour de 180 av. J.-C., qui convient mieux, selon lui, pour des raisons politiques.

30. PANDERMALIS, D., *AEMΘ* 11, 1997/98 (1999), 233/4 (phot.); PANDERMALIS, D., *Δίον. 'Η ἀνακάλυψη*, Athènes 1999, 54 avec photos; Hatzopoulos, M.B., *CRAI* 1998, 1194-1195 (SEG 48, 1998, 786; cf. aussi *BullÉpigr* 2000, 786).

31. Sur cette question, voir MELONI, P., *Perseo e la fine della monarchia Macedone*, Roma 1953, 133-150; sur son rapprochement avec la Béotie, voir particulièrement, p. 145-148.

de Delium alors que la Macédoine, qui avait pris l'initiative de ce traité et qui, de toute façon, était une des parties contractantes, était complètement oubliée. La découverte de Dion met fin à cette confusion; dorénavant il faudra corriger le texte de Tite-Live avec *altero ad Dium*, correction qui s'impose, comme l'a vu le premier éditeur, par la phrase qui suit dans son texte, *augustissimo et celeberrimo in templo*, dans le temple le plus auguste et célèbre de la cité de Dium, c'est à dire celui de Zeus Olympios³².

La période difficile qui suivit la défaite de Persée à Pydna laissa de rares traces concernant la vie politique et sociale des cités macédoniennes; cette pénurie s'explique par l'appauvrissement extrême des cités macédoniennes à la suite de plusieurs défaites et par l'élimination physique ou morale, par le vainqueur de Pydna, des familles proches de la cour royale; un document nouveau de Beroea montre que la suppression physique et morale des élites macédoniennes ne fut pas totale. Dans un décret honorifique la cité de Beroea honore Harpalos descendant d'une illustre famille de Beroea qu'on peut suivre depuis le milieu du III^e siècle³³. Le grand père homonyme du personnage honoré a été identifié avec le hiéromnémon macédonien à Delphes sous le règne de Persée (*Syll.*³, 636) et l'ambassadeur du roi, en 172 av. J.-C. (Tite-Live XLII. 14, 3); son arrière grand-père Ptolemaios fils d'Harpalos, était un officier supérieur sous Antigone Doson et son trisaïeul épistate de la cité sous le règne d'Antigone Gonatas³⁴. Le document fait largement mention de la gloire de cette famille noble à laquelle Harpalos ne fut aucunement inférieur non seulement en assumant des services délicats et difficiles pour l'intérêt de la cité mais aussi des fonctions onéreuses, comme celle de la prêtrise la plus haute, qui nécessite les plus grandes dépenses. La partie centrale du document étant effacée (7-8 lignes) nous ignorons les détails concernant la carrière et autres bienfaits du personnage; ensuite, à partir de la ligne 26 il est

32. L'interprétation de D. Pandermalis, qui donne au mot *templum* le sens de sanctuaire en pensant qu'il n'y avait pas de temple en l'honneur de Zeus, est démentie par un décret de Dion du IV^e siècle dont on connaît maintenant le texte (cf. M. HATZOPOULOS, *BullÉpigr* 1999, 332 et *BullÉpigr* 2000, 453).

33. HARDY, D.A.; TOURATSOGLIOU, I., «The Harpalos decree at Beroia», *Tekmeria* 3, 1997, 46-54 (*BullÉpigr* 1999, 338); réédité avec de légères différences de lecture dans le corpus de Beroia, EKM I (*supra* n. 6), no 2 (*BullÉpigr* 1999, 338); cf. TATAKI, A. «New elements for the society of Beroea», *Ancient Macedonia* VI.2, Thessalonique 1999, p. 1116-1117.

34. Voir le commentaire détaillé in EKM I (*supra* n. 6), no 2 et 3, p. 85-95.

question des destructions provoquées par une guerre et qu'Harpalos «s'efforça de tout rétablir dans l'ordre ancien»; enfin la formule de sanction est accompagnée de précisions, très intéressantes, sur le fonctionnement des institutions d'une cité macédonienne quelques décennies après sa proclamation en province romaine. Les premiers éditeurs plaçaient, avec hésitation il est vrai, ce document vers la fin du II^e et le début du I^{er} siècle av. J.-C., c'est à dire dans une période pénible marquée tant par les invasions des tribus barbares que par la guerre mithridatique mais cette date, bien possible à mon sens, n'entraîne pas l'approbation générale³⁵.

B. La Grèce du sud : le Péloponnèse

Peu de textes nouveaux sur la vie des cités ou sur leurs rapports avec Rome, pendant cette période, ont été publiés pendant les derniers cinq ans; en revanche, certains textes déjà connus ont fait l'objet de révisions ou d'interprétations historiques nouvelles. Parmi les premiers, nommons les deux courtes dédicaces des statues érigées par la cité de Messène en l'honneur de ses évergètes : L. Licinius L. f. Mourena, L. Cornelius I. f. Sylla³⁶; si l'identité des deux premiers est connue, leur relation particulière avec Messène qui justifierait cet honneur nous échappe; le caractère laconique de ces dédicaces ne permet pas de deviner les causes précises de leur érection; elles montrent, néanmoins, une relation plus intime des Messéniens avec Sylla qui reste à éclairer. L'*oktôvolos eisphora* de Messène, constituée d'un long décret d'Aristoclès, secrétaire des synèdres³⁷ et de plusieurs relevés de compte de l'*eisphora* elle-même, contemporains du décret, continue d'attirer les savants dans diver-

ses études spécialisées³⁸. Toutefois, depuis la première publication, autant le caractère que la datation précise de cette *eisphora* restent incertains bien que la majorité des spécialistes soit convaincue qu'on doit les placer dans la période qui va des guerres mithridatiques jusqu'à Actium³⁹.

2. LA PÉRIODE IMPÉRIALE

A. Province de Macédoine

Ces dernières années, l'histoire de la province de Macédoine s'est enrichie d'un nombre important de documents essentiels qui éclairent maints aspects de la vie des cités; certes, le choix que j'ai fait est arbitraire mais intéressant, à mon sens, car il concerne un domaine peu connu à savoir celui de l'histoire culturelle et sociale des deux plus grandes cités de la province: Beroea et Thessalonique. Le document le plus long sinon le plus important de Beroea est l'édit du proconsul de Macédoine L. Memmius Rufus sur le fonctionnement du gymnase de cette cité. Constitué de quatre fragments non jointifs, découverts à diverses occasions, ce document restait obscur malgré la publication des fragments B et C, respectivement par I. Touratsoglou en 1969 et par Ch. Avezou et Ch. Picard en 1913⁴⁰; présenté, pour la première fois dans son ensemble, dans le corpus de Beroea, sous les signatures de P. Nigdelis et G. Souris, il n'a été accompagné que d'un bref commentaire, les éditeurs préparant une monographie; ce document offre une très riche matière à tous ceux qui s'intéressent aux institutions et à l'histoire sociale des cités provinciales de l'Empire⁴¹.

38. IG V 1, 1432 (décret); certaines listes des contribuables sont extrêmement mutilées (cf. IG V 1, 1433, 1433a, 1434 et 1434a).

39. L. MIGEOTTE, dans une étude récente, «La date de l'*oktôvolos eisphora* de Messène», *Topoi* 7, 1997, 51-61 (cf. *BullÉpig* 1998, 177), place le document dans la période entre 70-30 av. J.-C. (voir aussi GRANDJEAN, C., *Topoi* 7, 1997, 115-122; cf. *BullÉpig* 2000, 177). On trouvera une analyse rapide de l'ensemble des solutions proposées, in RIZAKIS, A.D., «Les cités péloponnésienes entre l'époque hellénistique et l'Empire: le paysage économique et social», FREI-STOLBA, R.; GEX, Kr. (édd.), *Recherches récentes sur le monde hellénistique, Actes du colloque international organisé à l'occasion du 60^e anniversaire de Pierre Ducrey, Lausanne, 20-21 novembre 1998*, Berne 2001, 82 et n. 100. P. Thémélis m'apprend (cf. maintenant PAAH 2001 [2004] 72-79) que de nouveaux fragments permettent, pour des raisons posopographiques, de descendre la date de ces documents à l'époque julio-claudienne mais il est difficile de se prononcer encore définitivement sur cette question.

40. BCH 37 (1913), 90-93, no 4.

41. NIGDELIS, P.; SOURIS, G., in: EKM I (supra n. 6), no 7 avec phot. (AE 1998, 1213 a+b; *BullÉpig* 2000, 270; SEG 48, 1998, 742).

35. HARDY; TOURATSOGLLOU, «The Harpalos decree...», *o.c.*, 46-54 (*BullÉpig* 1999, 338); les éditeurs d'EKM I (supra n. 6), contrairement aux premiers éditeurs, préfèrent placer ce document un peu plus tôt, dans le contexte de «restauration civique qui est à l'origine du rétablissement de l'institution des *kynégoi* au sanctuaire d'Héraclès Kynagidas en 122/21 av. J.-C.» (cf. *BullÉpig* 1994, 395).

36. Cf. THÉMÉLIS, P., PAAH 1998[2000] 97-102 nos 1-3 d'où SEG 48, 1998, 494-496; à celles-ci on pourrait ajouter la base similaire d'une statue, déjà publiée, en l'honneur de Gn. Manlius L. f. Agrippa, mais la datation de ce monument ainsi que l'identification de la personne font encore difficulté; cf. ORLANDOS, A., EAH 1969, 126 no 1 d'où MICHAUD, J.-P., BCH 94, 1970, 989 (SEG 47, 1997, 401) et maintenant DOHNICHT, M.; HEIL, M., ZPE 147, 2004, 235-242.

37. Sur le rôle prépondérant du *synèdriou* et de son secrétaire, pendant cette période à Messène, voir FRÖHLICH, P., «Les institutions des cités de Messénie à la basse époque hellénistique», RENARD, J. (éd.), *Le Péloponnèse. Archéologie et histoire*, Rennes 1999, 229-242 (cf. *BullÉpig* 2002, 215).

L'intervention du proconsul — placée par les éditeurs dans la première moitié du second siècle de notre ère — est justifiée par le très mauvais état des finances du gymnase de la cité; grâce au préambule on apprend que celui-ci ferme ses portes de temps en temps par manque de personnel, particulièrement par l'absence des gymnasiarques prêts à assumer une partie des frais pour assurer son fonctionnement; le proconsul considère cet état de choses honteux pour une cité comme Beroea (fragm. A-B, vv. 6-7) et propose une série de mesures capables de relever la situation et de fournir en permanence et à long terme un mode stable de financement aux activités gymnasiarcales. Ainsi l'objectif principal des réglementations était de constituer un capital de roulement, alimenté régulièrement et capable d'apporter les ressources nécessaires au gymnase⁴²; ce capital serait formé par les biens légués à la cité par de riches citoyens et par des ressources provenant de l'exploitation des *hydromichanai*, c'est à dire des machines hydrauliques (fragm. C-D v. 17 et 20). Si l'hypothèse émise par les éditeurs, à savoir qu'il s'agit de moulins à eau, est la bonne, on aurait ici la plus ancienne attestation de l'utilisation de moulins à eau dans le monde gréco-romain. L'état fragmentaire de ce texte laisse encore beaucoup de points obscurs comme le signalent d'ailleurs les éditeurs; néanmoins, un détail est clair: il y a eu une entente complète des notables de la cité avec le proconsul, épaulé par eux dans sa démarche (fragm. A-B, v. 9: συναγωνισαμένων οὖν μοι καὶ τῶν κ[ρατίστων?]).

Les inscriptions — et dans certains cas les monnaies — nous apprennent la célébration d'un grand nombre de concours et de festivals dans les grandes cités macédoniennes, à savoir, Beroea, Dion, Thessalonique et Philippes⁴³. G. Vélénis a publié dans les Actes du dernier colloque sur la Macédoine antique, en 1999, quatre inscriptions gravées sur quatre plaques, remployées quelques

42. Ce capital appelé τὸ εἰς τὴν γυμνασιαρχίαν ἀργύριον (A-B, v. 17) s'élevait à 100.000 deniers et apportait au gymnase des intérêts réguliers de 6.000 deniers (A-B, v. 10, 39 et 40).

43. L'accroissement de leur nombre en Macédoine et en Thrace, à partir du règne de Septime Sévère, a été justifiée comme étant la récompense accordée par l'Empereur pour le renfort apporté dans sa guerre contre Pescenius Niger et aussi pour sa campagne contre les Parthes; il pourrait également refléter une certaine richesse, attestée aussi par l'archéologie, accumulée dans les cités macédoniennes pendant cette période; ces privilèges sont renouvelés par les successeurs et nous constatons leur brusque disparition de la documentation épigraphique seulement après Gallien; voir LESCHHORN, W., in PETER, U. (éd.), *Stephanos nomismatikos. Edith Schönert-Geiss zum 65. Geburtstag*, Berlin 1998, 309-408 (SEG 48, 1998, 695).

années après leur exposition, dans le revêtement du sol de l'orchestre de l'odéon de la ville de Thessalonique dont les travaux furent complétés, selon les fouilleurs, vers l'année 270 ap. J.-C.⁴⁴ Il s'agit d'annonces publiques d'invitation aux concours oecuméniques, des *invitationes ad munera venationum et gladiatorum*, soit de Thessalonique capitale de la province, soit de Beroea, capitale du *Koinon*. Les documents se situent entre les années 252 et 260 av. J.-C.⁴⁵ La date est donnée aussi bien à la romaine (les deux consuls) qu'à la grecque, c'est à dire d'après le calendrier macédonien utilisant les deux ères, celle de Macédoine, instaurée après 148 av. J.-C. et celle d'Auguste, instaurée après Actium; dans tous les cas l'organisateur des combats est Claudius Rufrius Memnon, agonothète et grand prêtre du *Koinon* dont l'épouse *Baebia Magna*, était également grande prêtresse. Ces documents, ajoutés à ceux qui étaient déjà connus⁴⁶, illustrent de façon excellente la vie sociale, culturelle, religieuse et agonistique des deux plus grandes cités de la province de Macédoine et fournissent, avec les découvertes archéologiques récentes et les représentations monétaires contemporaines, un maté-

44. VÉLENIS, G., *Ancient Macedonia* VI.2, 1999, 1317-1327 (*BullÉpigr* 2000, 473). La seconde inscription est rééditée par MISAILIDOU-DESPOUIDOU, V., *Ἐπιγραφές Ἀρχαίας Μακεδονίας ἀπὸ τῆ συλλογῆ τῆς ΙΣΤ' Ἐφορείας Προϊστορικῶν καὶ Κλασσικῶν Ἀρχαιοτήτων*, Thessalonique 1997, 34-35 no 19 (*cf. BullÉpigr* 1998, 259). L'état lamentable de leur conservation — les plaques étaient désintégrées en des milliers de morceaux — obligea les fouilleurs à utiliser la méthode de dépose des mosaïques afin de conserver ces miettes de pierres et de pouvoir reconstituer les quatre textes formés de 11 à 14 lignes chacun et gravés sur la partie supérieure de la plaque laissant parfois une marge destinée à recevoir divers motifs décoratifs.

45. La date du déroulement des combats du premier concours oecuménique, décidé sous Decius et réalisé seulement sous Trebonianus Gallus, était fixée au milieu du mois de juin 252, peut-être en coïncidence avec le solstice d'été. Les autorités gravèrent le document sur la pierre mais laissèrent un blanc à la l. 3 en attendant, après la mort de Decius, la reconnaissance du nouvel empereur par le Sénat; cette ligne n'a jamais été complétée alors que la l. 10 a été complétée d'après les nouvelles données. La deuxième invitation, datée de septembre de l'année 259 ap. J.-C., concerne des combats qui ont été célébrés en l'honneur de Gallien et de sa famille dont les noms sont effacés, certainement à cause de la *damnatio memoriae* que subit cet empereur. La troisième invitation à la célébration des Kabeiria-Pythia à Thessalonique date de 260 ap. J.-C., en l'honneur de Gallien et de sa famille; ici aussi leurs noms sont effacés sur la plaque à cause de sa *damnatio memoriae* (*cf. VÉLENIS, o.c.*, 1320-1321 avec notes).

46. *Cf. NIGDÉLIS, P., Tekmeria* 2, 1996, 56-68 (*cf. BullÉpigr* 1998, 261); il s'agit d'une invitation aux combats de gladiateurs (*cf. IG X 2.1, 137 et BullÉpigr* 1971, 400) mais on ne saurait affirmer s'il s'agit d'une copie de l'annonce du combat organisé par les grand-prêtres du *Koinon* à Beroia, transportée et affichée à Thessalonique ou d'une annonce de concours de Thessalonique même dans le cadre du culte impérial local et sans rapport avec le *Koinon* macédonien.

riel précieux pour l'étude de la société de Thessalonique, vers le milieu du III^e siècle, dominée par la famille illustre des Claudii dont l'agonothète, Claudius Memnon est peut-être le membre le plus important⁴⁷.

B. Les provinces d'Épire et d'Achaïe

Les provinces d'Épire et d'Achaïe ne présentent pas une pareille richesse. En Épire on se contentera de ne mentionner, faute de temps, que les 4 nouveaux fragments de la célèbre dédicace d'Octave à Nicopolis placée sur le monument érigé à la mémoire de la bataille d'Actium⁴⁸; ces fragments apportent de petites précisions au texte rétabli dans l'étude de W.M. Murray et Ph. Petsas⁴⁹; parmi les autres nouveautés épirotes aucune ne mérite une mention particulière.

Laconie. L'épigraphie spartiate n'a pas été particulièrement renouvelée pendant cette période; toutefois, on doit s'estimer heureux que G. Steinhauer, ancien éphore de Sparte, nous fasse connaître certains vieux inédits dans un important article; il s'agit des listes de gérontes de l'époque impériale, datés par le patronat éponymique du type des IG V.1, 48-77. En dehors des fonctions attendues et connues qui apparaissent dans ces documents à savoir πρέσβυς γερόντων, βουαγός et κάσεν, nous avons celle d'ἀναγνώστης, lecteur public de la constitution «qui accomplissait un office tous les ans devant le bureau des éphores en présence des éphèbes»⁵⁰. A l'exception de Sparte, le reste de la Laconie a fourni, après la parution du corpus, quelques textes importants, mais je ne connais aucune publication majeure ces dernières années bien que les inédits ne fassent pas totalement défaut.

Messénie. La famille des *Ti. Claudii Saethidae*, l'une des plus anciennes et des plus illustres de Messène, est connue par plusieurs inscriptions mais le rétablissement du stemma familial com-

plet garde encore quelques points obscurs⁵¹. Dès l'époque hellénistique, le plus ancien membre connu s'était distingué, en 214 av. J.-C., lors de l'attaque de Démétrios de Pharos contre la ville de Messène⁵²; un membre de cette illustre famille, Νικήρατος Θέωνος, réapparaît dans la liste d'une souscription publique de la période augustéenne où il promet de faire réparer à ses frais le bouleuterion⁵³; son fils *Ti. Claudius Nicerati f. Theon* obtient la civitas au milieu du 1^{er} siècle ap. J.-C., probablement sous Claude⁵⁴ et, vers la même période, un autre membre de la même famille, [*Ti.*] *Claudius Saethida[s - -]*, ami de l'empereur (philocaesar), élève une statue de bronze à Néron, en 55 ap. J.-C.⁵⁵. Une lacune dans les sources de la période suivante nous empêche de voir clairement le lien exact entre ces derniers personnages et *Ti. Claudius Saethida Caelianus* (I), prêtre à vie des Empereurs et Helladarque, qui apparaît environ trois générations plus tard (ca 135 + ap. c. 145) dans une dédicace⁵⁶; son fils, *Ti. Claudius Frontinus* devient sénateur et consul suffect (149/151 + ap. 174/5 ap. J.-C.), sous Antonin le pieux,⁵⁷ et ses petits-enfants, *Ti. Claudius Saethi-*

51. TOD, M., *JHS* 25, 1905, 43-44; KOLBE in *IG V* 1, 11451; cf. HABICHT, CHR., *REA* 100, 1998, 491-494 (*BullÉpig* 1999, 242); *id.*, «Neues aus Messene», *ZPE* 130, 2000, 121-126 (*BullÉpig* 2001, 214); SETIPANI CHR., *Continuité gentilitice et continuité familiale dans les familles sénatoriales romaines à l'époque impériale. Mythe et réalité*, Oxford 2000, 116; LEPENIOTI, *Roman Peloponnese...*, o.c., II, n° 142, 150, 155-157 et 161.

52. PAUS., IV, 29, 2-5 et 32, 2; le Périégète confond, dans les deux passages, Démétrios de Pharos avec l'homonyme fils de Philippe V, roi de Macédoine (cf. HABICHT, CHR., *Pausanias' guide to ancient Greece*, Berkeley 1985, 98).

53. MIGEOTTE, L., *BCH* 109, 1985, 509-607, l. 19; *id.*, *Les souscriptions publiques dans les cités grecques*, Geneva 1992, no 23; *SEG* 23, 1968, 205+207 l. 19; pour un frère plus âgé, un Νικήρατος Θέωνος πρεσβύτερος, voir *SEG* 47, 1997, 411; HABICHT, CHR., *REA* 100, 1998, 491-494 suggère une relation possible avec un homonyme qui figure sur une inscription augustéenne provenant du sanctuaire d'Artémis Limnatis: *IG V.1*, 1374 l. 3.

54. THÉMÉLIS, P., *EAH* 1996, 52-53 (voir *SEG* 46, 1996, 426/27; *SEG* 47, 1997, 400); cf. HABICHT, o.c.; *Roman Peloponnese II* (*supra*, n. 23), n° 161.

55. THÉMÉLIS, P., *PAAH* 1990 (1993), 73-75 no 2 (*SEG* 41, 1991, 353); la restitution du second cognomen [*Ti.*] *Claudius Saethida[s Caelianus(?)]* est tout à fait hypothétique; cf. *Roman Peloponnese II* (*supra*, n. 23), n° 155 (Messenia), pour la date voir HABICHT, CHR., *REA* 100, 1998, 493.

56. *IG V.1*, 1455; dans le texte il est précisé qu'il est le fils de (*Ti.*) *Claudius Hostilius Caelianus* (né ca 60). — sa mère est aussi une Claudia mais de cognomen inconnu (cf. HALFMANN, *Senatoren...*, o.c., 174 no 93a); un certain Saethidas est cité dans une liste de date imprécise (*IG V.1*, 1436 l. 10) qui fait, certainement, partie de cette famille mais son identification ne peut pas être exacte, vu l'imprécision de la date de ce document; cf. LEPENIOTI, *Roman Peloponnese...*, o.c., II, n° 156 (Messenia).

57. *PIR*² C 872; ALFÖLDY, G., *Consulat und Senatorenstand unter den Antoninen. Prosopographische Untersuchungen zur senatorischen Führungsschicht*, Bonn 1977, 193; HALFMANN, *Senatoren...*, o.c., 174 no 93a).

47. Sur cette famille, voir NIGDELIS, P., «*Geminii und Claudii*: die Geschichte zweier führender Familien von Thessaloniki in der späteren Kaiserzeit», RIZAKIS, A.D. (éd.), *Roman Onomastics in the Greek East. Social and political aspects, Proceedings of the international colloquium on Roman onomastics*, Athènes 7-9 septembre 1993 (ΜΕΛΕΤΗΜΑΤΑ 21), Athens 1996, p. 129-141.

48. ZACHOS, L., Τὸ μνημείο τοῦ Ὀκταβιανοῦ Ἀγούστου στὴ Νικόπολη. Τὸ τρόπαιο τῆς ναυμαχίας τοῦ Ἀκτίου, Athènes 2001.

49. *Octavian's campsite memorial for the Actian war*, Philadelphia 1989.

50. Paru dans *ABSA* 93, 1998, 427-447 (*AE* 1998, 1239-1248; *BullÉpig* 2000, 333).

das Caelianus (II) et Ti. Claudius Quir. Frontinus Niceratus font également partie de l'ordre sénatorial⁵⁸. Le dernier a deux enfants : Ti Claudius Ti. f. Quir. Saethida Cethegus Frontinus, patron de Cor(n)elia Quetula) et Claudia Cethegilla, patronne de L. Cornelius Pausanias⁵⁹.

Le Périégète, qui visite Messène vers 160 ap. J.-C., nous apprend qu'un riche et influent Messénien, appelé <Σ>αϊθίδας; déjà mort à l'époque de sa visite, recevait des honneurs héroïques de la part de ses concitoyens⁶⁰; l'expression du périégète ἐμαυτὸν πρεσβύτερον ὄντα "convient parfaitement à un personnage qui arrive au couronnement de sa carrière au début du règne d'Antonin", comme le dit B. Puech, et par conséquent son identification avec Ti. Claudius Saethidas Caelianus (I) ne pose pas de problème⁶¹. C'est probablement le même personnage et non pas son fils homonyme — qui aurait été très jeune à cette époque — qui est honoré dans un long décret honorifique (le plus long des deux textes est de 41 lignes), daté de la première moitié du second siècle⁶². P. Thémelis a déjà présenté, très sommairement, cet important document gravé sur deux bases érigées dans une niche rectangulaire du *proskénion* du théâtre de Messène; le texte conserve, au début, le nom et certains des titres et fonctions du personnage; il relate ensuite diverses activités evergétiques et plus particulièrement les travaux

de réparation du *proskénion* du théâtre de Messène qui était depuis longtemps tombé en ruines. Ses bienfaits étaient à la hauteur de la tradition et du rang social d'une famille qui, par la suite, conquiert une place brillante non seulement à Messène mais aussi en dehors de ses limites, à Argos et à Sparte et également à Abellinum où elle possédait des propriétés⁶³.

Deux nouvelles inscriptions de Messène se réfèrent à Ti. Claudius Dionysius Crispianus dont on peut suivre la famille, au moins sur trois générations⁶⁴; le personnage, déjà connu par des inscriptions de Messène et d'Olympie datant du IIe s. ap. J.-C., suivit une carrière militaire équestre et était également grand-prêtre du culte impérial provincial⁶⁵. Il est très probable que Διονύσιος Ἀριστομένους qui apparaît dans la liste de souscription pour la réparation des bâtiments publics de Messène, datée de l'époque d'Auguste et republiée récemment par L. Migeotte soit son grand père⁶⁶; son père Ti. Claudius Aristoménès, fils de Dionysius est attesté comme grand-prêtre de Néron et de Dea Roma⁶⁷.

toeren..., o.c., 174 no 93; cf. LEPENIOTI, *Roman Peloponnese II* (supra n. 23), n° 142 (Messenia).

58. Le premier fut patron de la colonie d'Abellinum: *PIR*² C 1004a (ca 135/40 + ap. 161/9 ap. J.-C.); cf. Halfmann, *Senatoren...*, o.c. 196 no 127. Le second également patron de la colonie d'Abellinum et evergète d'Argos: *PIR*² C 873; HALFMANN, *Senatoren...*, o.c., 196 no 126; cf. *Roman Peloponnese II* (supra n. 23), n° 157 et 150 (Messenia).

59. Le dossier documentaire de Ti. Claudius Ti.f. Quir. Saethida Cethegus Frontinus, légat de légion sous Septime Sévère (ca 200), petit fils d'un consul (*PIR*² C 1005) est cité dans diverses inscriptions alors que Claudia Cethegilla n'est connue que par une seule inscription (*CIL* VI, 16273); sur la famille et la carrière de ces deux personnages voir, SETTIPANI CHR., *Continuité gentilice et continuité familiale dans les familles sénatoriales romaines à l'époque impériale. Mythe et réalité*, Oxford 2000, 115-116.

60. PAUS., IV. 32, 2: Αἰθίδαν δὲ ἐμαυτοῦ πρεσβύτερον ὄντα εὕρισκον, γενομένω δὲ οἱ χρήμασιν οὐκ ἄδυνάτω τισὶ παρὰ Μεσσηνίων ὑπάρχουσιν ἅτε ἥρωι. Εἰσὶ δὲ τῶν Μεσσηνίων οἱ τῶν Αἰθιδᾶ χρήματα μὲν γενέσθαι πολλὰ ἔλεγον, οὐ μὲντοι τοῦτόν γε εἶναι τὸν ἐπειρασμένον τῇ στήλῃ πρόγονον δὲ καὶ ὁμωσσυμὸν ἄνδρα τῶν Αἰθιδᾶ.

61. PUECH, E., «Grands-prêtres et Helladarques d'Achaïe», *REA* 85, 1983, 15-43, particulièrement p. 27 et HALFMANN, *Senatoren...*, o.c., 174, no 93a.

62. PAAH 1998 [2000] 102-104 (ph.) (SEG 48, 1998, 490 où l'identification avec Ti. Claudius Saethida Caelianus II, me semble erronée); voir maintenant THEMELIS, P., PAAH 2000 [2003], 78-82.

63. C'est son petit-fils, Ti. Claudius Ti. Frontini f. Quir. Frontinus Niceratus, qui est honoré à Argos: *IG* IV, 588; LEPENIOTI, *Roman Peloponnese I...*, o.c., no 91; en revanche à Sparte (*IG* V 1, 512 et 533; LEPENIOTI, *Roman Peloponnese II*, n° 294 (Messenia)) et à Abellinum sont honorés ses deux petits-fils, Saethida Caelianus (II) et Frontinus Niceratus (*CIL* X, 1123 et 1122 = *ILS* 1086-1087). P. Thémelis pense avoir reconnu le Mausolée de cette famille dans le podium rectangulaire du temple dorique *in antis*, trouvé vers le stade de Messène à la limite de l'enceinte sud de la cité; voir THEMELIS, P., *Ἡ ἀρχαία Μεσσήνη*, Athens 1999, 110-112; THEMELIS, P., «Die Statuenfunde aus dem Gymnasium von Messene», *Nürnberger Blätter zur Archäologie* 15, 1998/99, 63-65; THEMELIS, P., *Ἡρώες καὶ ἥρωα στὴ Μεσσήνη*, Athens 2000, 102-113; cf. also THEMELIS, P., «Roman Messene. The Gymnasium», SALOMIES, O. (ed.), *The Greek East in the Roman context, Proceedings of a colloquium organised by the Finnish Institute at Athens (May 21 and 22, 1999)*, Helsinki 2001, 120-121.

64. La première PAAH 1998 [200] 94 no 1 ph. (SEG 48, 1998, 498) ne conserve pas le nom mais sa carrière complète, donc son identification ne pose aucun problème; la seconde, encore inédite (SEG 48, 1998, 500) conserve le nom complet du personnage injustement corrigé in: PAAH 1998 [2000] 94 no 1 ph.=SEG 48, 1998, 498 et 500 en Τιβ. Κλαύδιος Διονύσιος, Ἴσπανός, Κυρίνα, Ἀριστομένους υἱός retabli in *Roman Peloponnese II* (supra n. 23), n° 136 (Messeniav; Τιβ. Κλαύδιος Κρισπιανοῦ υἱός Ἀριστομένης, mentionné dans *IG* V 1, 1469, pourrait être son fils.

65. *IVO* 447-448; dans la première il est appelé *neos Epameinondas*; il est ἀρχιερεὺς διὰ βίου τῶν Σεβαστῶν, ἐπαρχὸς σπείρης πρώτης βοσποριανῆς (= *praefectus cohortis primae Bosporianae*), χεῖλιάρχος λεγιῶνος δωδεκάτης κεραυνοφόρου (pour sa carrière militaire voir DEVIJVER, H., *Prosopographia militarium equestrum quae fuerunt ab Augusto ad Gallienum I*, Leuven 1976, C 136, p. 24).

66. MIGEOTTE, L., *BCH* 109, 1985, 509-607 (SEG 35, 1984, 343 où n'est pas toutefois, cité la liste des contributeurs).

67. *IG* V 1, 1450, daté de 54-68 ap. J.-C.

CONCLUSION

L'épigraphie messénienne, comme celle des cités macédoniennes permet de reconstituer la fresque sociale des cités provinciales dans lesquelles on observe une recomposition sociale; celle-ci ne s'opère pas de la même manière dans les cités d'Achaïe et dans celles de Macédoine; dans les premières les anciennes familles ne semblent pas avoir été écartées; on dirait même que la pérennité de certaines nous étonne; intégrées dans l'Empire surtout à partir de Claude, elles arrivent, par le biais de relations de toute sorte, à monter vers les

plus hautes strates de la société romaine; les empereurs s'appuient sur ces élites pour asseoir leur pouvoir et faire accepter leur valeurs idéologiques⁶⁸. Il n'en est pas de même en Macédoine; ici on ne trouve pas la trace des anciennes maisons nobles; la défaite militaire de cette classe et la domination romaine entraîna presque sa disparition; l'élimination physique ou la marginalisation politique et sociale de ses membres conduisit en Macédoine à la promotion d'une nouvelle élite d'*homines novi* fidèles à Rome et au nouvel ordre romain; tout lien avec le passé royal et l'histoire glorieuse de ce pays retombait ainsi dans l'oubli.

68. BÖHME, CH., *Princeps und Polis. Untersuchungen zur Herrschaftsform des Augustus über bedeutende Orte in Griechenland*, München 1995 (*BullÉpigr* 2000, 309) étudiant la documentation d'Athènes, de Sparte, d'Olympie et de Corinthe, montre qu'Auguste s'appuya sur les élites locales pour faire accepter son pouvoir et ses valeurs idéologiques et religieuses; la restauration des monuments à Athènes s'inscrit dans le même esprit que celle de Messène (*BullÉpigr* 1966, 200); l'auteur trouve aussi plusieurs parallèles entre Athènes (Iulius Nicanôr) et Sparte (C. Iulius Eurycles). Cette aristocratie nouvelle compte souvent des Romains établis dans les villes de l'Orient; cf. SALOMIES, O., «Senatori oriundi del Lazio», in *Studi storico-epigrafici sul Lazio antico*, Roma 1996, 23-127 (*BullÉpigr* 1999, 229) qui réunit les *testimonia* sur certaines familles romaines attestées à Athènes.

LE CORPUS DES INSCRIPTIONS GRECQUES ET LATINES DE LA COLONIE DE PHILIPPES, MACÉDOINE : ÉTAT DES TRAVAUX

ATHANASIOS D. RIZAKIS; REGULA FREI-STOLBA; ANNE BIELMAN;
GABRIELLE DUCHOUD; CÉDRIC BRÉLAZ; ANGELOS G. ZANNIS

INTRODUCTION

Cité grecque et fondation royale au départ, Philippes fut transformée, à la suite de la bataille homonyme, en colonie romaine par Antoine pour connaître un épanouissement sans précédent jusqu'à la fin de l'Antiquité. L'épigraphie philippienne a connu des jours de gloire grâce aux savants qui, depuis la fin du XIXe s., nous ont fait découvrir de nombreux textes, surtout dans des publications isolées¹, qui servirent de base à P. Collart pour la rédaction de sa synthèse sur Philippes². La découverte d'un grand nombre de documents nouveaux, surtout depuis 1945, nécessite la publication d'un corpus systématique; ce besoin n'a été que partiellement comblé par le récent ouvrage de P. Pilhofer, car ce volume, privé d'illustrations, ne réunit volontairement que les textes connus³. Une équipe renouvelée travaille actuellement à la constitution du corpus des inscriptions grecques et latines de Philippes. Le comité scientifique du projet réunit Mmes et MM. Zisis Bonias (Ephorie des Antiquités préhistoriques et classiques de Kavala), Pierre Ducrey (Université de Lausanne), Regula Frei-Stolba (Université de Lausanne), Chaido Koukouli-Chrysanthaki (Ephorie de Kavala), Dominique Mulliez (Ecole Française d'Athènes) et Athanasios Rizakis (KERA, Centre de Recherches sur l'Antiquité Grecque et Romaine, Athènes).

Plus de 1750 numéros sont répertoriés, près de 900 (dont environ un quart inédits⁴) sont exploitables pour l'histoire de la cité. Quelques dizaines d'inscriptions, principalement en grec, s'étagent entre la fondation de la cité macédonienne et 31 av. J.-C. La grande majorité des textes sont donc d'époque impériale et, pour la plupart, postérieurs à Claude; parmi ceux-ci, près de 15% sont en grec.

En vue de la publication, le matériel épigraphique sera réparti en chapitres thématiques, appelés à former autant de tomes du futur Corpus. Le premier volume, actuellement en cours de réalisation, comprendra toutes les inscriptions de la colonie de Philippes mentionnant les autorités et l'administration impériales, les membres des ordres sénatorial et équestre ainsi que les soldats, de même que les inscriptions ayant trait aux institutions municipales. Des prochains tomes seront consacrés aux inscriptions religieuses, votives et funéraires de la colonie, ainsi qu'aux inscriptions classiques et hellénistiques de la cité macédonienne.

LA SOCIÉTÉ DE PHILIPPES À L'ÉPOQUE IMPÉRIALE : QUELQUES RÉFLEXIONS

En l'état actuel des recherches, nous pouvons seulement formuler quelques remarques sur les élites sociales de la colonie⁵.

1. Cf. le bilan dressé par PILHOFER, P., *Philippi, I. Die erste christliche Gemeinde Europas*, Tübingen 1995, 6-35.

2. COLLART, P., *Philippes, ville de Macédoine depuis ses origines jusqu'à la fin de l'époque romaine*, Paris 1937.

3. PILHOFER, P., *Philippi, II. Katalog der Inschriften von Philippi*, Tübingen 2000. Cf. *Bull. Ep.* 2001, 304.

4. Le nombre d'inédits n'a cessé d'augmenter depuis le bilan dressé par DUCREY, P., *Actes du 8^{ème} Congrès international d'épigraphie grecque et latine*, vol. II, Athènes 1987, 155-157.

5. Cf. BRÉLAZ, C.; FREI-STOLBA, R.; RIZAKIS, A. D.; ZANNIS, A. G., « De nouveaux notables dans la colonie de Philippes », *BCH* (à paraître), avec un renvoi aux études antérieures.

Quatre sénateurs sont recensés, parfois par plusieurs attestations épigraphiques⁶. Deux témoignages douteux pourraient concerner deux autres sénateurs⁷. Un seul sénateur se présente avec certitude comme originaire de Philippes, *C. Iulius Maximus Mucianus*⁸, deux autres pourraient s'y ajouter⁹.

Le dossier des chevaliers est en cours d'élaboration. Pour l'instant, une vingtaine d'inscriptions, échelonnées entre le I^{er} et le III^e siècle, mentionnent de façon certaine des chevaliers. D'autres inscriptions, d'interprétation complexe, pourraient contenir des chevaliers. Les chevaliers¹⁰ attestés à Philippes ont effectué les *tres militiae*, mais n'ont pas accédé aux grandes procuratèles. Les mêmes clans familiaux composent l'*ordo decurionum* du début de la colonie jusqu'à la fin du II^e s. ap. J.-C.¹¹; aucun porteur de gentilice impérial ne se rencontre parmi les *duumviri*¹². La société locale est fermée; l'onomastique montre que les premiers colons proviennent de familles italiennes de vieille souche¹³.

Une forte composante indigène thrace semble attestée à Philippes¹⁴. Cela pose le problème des

relations entre la colonie et les populations indigènes, problème qui devra être analysé ultérieurement.

OBSERVATIONS ÉPIGRAPHIQUES SUR LE TERRITOIRE DE PHILIPPES: LE CAS DE LA VALLÉE DE PROSSOTSANI

(Figs. 1-3)

(Angelos G. Zannis, Université de Lausanne)

Depuis les recherches de P. Collart sur Philippes¹⁵, le territoire de la colonie a fait l'objet de plusieurs contributions. F. Papazoglou a formulé les critères selon lesquels il est possible de réexaminer la délimitation du territoire de la colonie en fonction de sa population¹⁶. Plus récemment, P. Pilhofer a résumé les diverses opinions émises sur le sujet et A.D. Rizakis a proposé dernièrement une nouvelle interprétation¹⁷.

Dans le cadre de ce bref exposé, nous avons choisi pour notre part de nous concentrer sur un point précis du territoire de la colonie de Philippes: la vallée de Prossotsani (Προσοτόσση). Cette vallée se trouve entre les montagnes Phalakron et Ménikion, au Nord-Ouest de Philippes. Elle s'ouvre vers le Sud sur la plaine de Drama (Fig. 1)¹⁸. Selon l'opinion communément admise, elle ferait partie du territoire de Philippes pour les raisons suivantes: 1) la découverte d'inscriptions latines dans cette vallée; 2) la présence dans la vallée de membres de grandes familles de la colonie, connus par des inscriptions; 3) le fait que la vallée appartient géographiquement à la plaine de Drama¹⁹. Nous souhaiterions apporter des éléments nouveaux à la question en réexaminant d'anciens documents.

LA PROVENANCE ET L'INTERPRÉTATION DE L'INSCRIPTION CIL, III, 14406d.

Dans le *CIL*, on indique les ruines de Philippes comme lieu de provenance de l'inscription. Pour

6. *C. Iulius Maximus Mucianus* (PIR² J 427); *C. Modius Laetus Rufinianus* (PIR² M 669); *L. Saluius Secundinus* (AE, 1992, 1527); *M. Lollius M. f.* (mais cf. PIR², M 311).

7. L'une des inscriptions est publiée par SALAČ, A., «Inscriptions du Pangée, de la région Drama-Cavalla et de Philippes», BCH 47, 1923, 88, n° 6b. L'autre inscription, inédite, n'a pas été retrouvée.

8. Cf. OLIVER, J.H., *Epigrafia e ordine senatorio*, II, Rome 1982, 597 et 602. Cf. aussi AE 1999, 1390.

9. On peut éventuellement supposer une origine philippienne pour *L. Saluius Secundinus* ainsi que pour *C. Modius Laetus Rufinianus*.

10. En outre, deux chevaliers apparaissent dans des diplômes militaires, cf. FREI-STOLBA, R., «Les témoins dans les premiers diplômes militaires: reflet de la pratique d'information administrative à Rome?», *Electrum* 5, 1999, 87-109.

11. 10 *duumviri* sont attestés dans le matériel publié: *M. Caetronius M. f. Silianus* (AE 1952, 227), *L. Decimius L. f.* (AE 1934, 56), *P. Insumennius P. f. Fronto* (CIL III, suppl. 2, 14203⁴¹), *P. Marius P. f. Valens* (AE 1948, 21), *P. Mucius Q. f.* (AE 1934, 62), *P. Turpilius P. f. Valens* (AE 1952, 224), *L. Valerius L. f. Priscus* (AE 1939, 185), *C. Valerius Valens Ulpianus* (AE 1952, 226), [.] *Varinius* [.] *f. Macedo* (AE 1938, 52), *C. Vibius C. f. Florus* (CIL III/1, 659). 6 *duumviri* proviennent d'inscriptions inédites.

12. Cf. pour d'autres colonies RIZAKIS, A. D., «La constitution des élites municipales dans les colonies romaines de la province d'Achaïe», SALOMIES, O. (ed.), *The Greek East in the Roman Context. Proceedings of the Colloquium organised by the Finnish Institute at Athens May 21 and 22, 1999*, Helsinki 2001, 37-49.

13. Cf. MOTTAS, F., «La population de Philippes et ses origines à la lumière des inscriptions», *Études de lettres*, 1994, 15-24.

14. Cf. MOTTAS, o.c.

15. COLLART, o.c.

16. PAPAZOGLOU, F., «Le territoire de la colonie de Philippes», BCH 106, 1982, 89-106.

17. PILHOFER, o.c., I, 52-67; RIZAKIS, A.D., «Le territoire de la colonie romaine de Philippes: ses limites au nord-ouest», GONZALES, A.; GUILLAUMIN, J.Y. (edd.), *Autour des libri coloniarum. Colonisation et colonies dans le monde romain*, Besançon 2006, 123-130.

18. Sur l'archéologie de la région de Drama, voir Ch. Koukouli-Chrysanthaki dans Η Δράμα και η περιοχή της, *Actes du II^e Colloque scientifique de Drama 18-22 mai 1994*, Drama 1998, 33-68.

19. PAPAZOGLOU, o.c., 98 n. 38-39.



Fig. 1: Carte de la région de Philippos.

tant, A. Salač l'a retrouvée en 1920 à la Préfecture de Drama et précise qu'elle avait été copiée par P. Perdrizet en 1899 près de Prossotsani²⁰. En voici le texte: *Ex · auctor(itate) / Imp(eratoris) · Caes(aris) / Hadriani · A[ug(usti)] / Fin(es) · d(irecti) [int(er)] / r(em) · pop(licam) · Phil(ippensium) [et] / HER · IS uac. PAN.*

Jusqu'à présent, les éditeurs ont interprété la dernière ligne de la façon suivante: *her(edes) [.] / S PAN.* Pourtant, la formule apparaissant dans le texte est connue par d'autres inscriptions de bornage délimitant le territoire de communautés, villes ou peuplades²¹. Ces parallèles remettent en cause la validité de l'interprétation proposée. On s'attendrait plus volontiers à trouver à la dernière ligne la mention d'une cité ou d'une peuplade, qui ferait pendant à la *res publica* de Philippos. On doit donc

20. SALAČ, *o.c.*, 74. PILHOFER, *o.c.*, II, n° 475; le texte cité ici est basé sur le dessin de Salač (Carnet conservé à l'Ecole Française d'Athènes) et sur son estampage (EFA no 924).

21. AE 1992, 1533: *fines inter Thracas et Thasios* (Petropigi, Macédoine); PILHOFER, *o.c.*, II, n° 559; *ILBulg* 390. Sur les disputes de cette nature, voir en dernier lieu BURTON, G.P., «The Resolution of Territorial Disputes in the Provinces of the Roman Empire», *Chiron* 30, 2000, 195-215.

imaginer que les lettres HER indiquent le nom d'une cité ou d'une peuplade dont le territoire était attenant à celui de la colonie de Philippos.

L'INTERPRÉTATION DE L'INSCRIPTION CIL III, 707

La question de l'identité de cette cité ou de cette peuplade nous pousse à réexaminer les autres inscriptions de la vallée de Prossotsani. Parmi la vingtaine d'inscriptions connues, l'inscription CIL III / 1, 707, provenant également de la commune de Prossotsani, a retenu notre attention²². Un examen soigneux de la photographie prise par A. Salač²³ invite à reconsidérer l'interprétation de la ligne 4: *Cintis Polulae fil(ius) Sc/aporenis sibi et uxori su/ae Secu Bithi fil(iae) u(iuus) f(aciendum) c(uravit) / DEDV HERMEIS [(denarios)] LX ut ex u/suris eius adalant Rosal(ibus) / sub curat(ione) Zipae Mesti fil(ii) / ad arbiteri(um) q?(ue) eius q(uod) s(i) n(on) f(ecerint) d(abunt) p?(oenae) n(omine) f(isco) | vac. [(denarios)] CCL vac. L.*

22. PILHOFER, *o.c.*, II, n° 512.

23. Photo n° 45808, conservée à l'Ecole Française d'Athènes.

Heuzey supposait que *DEDV* était la graphie erronée de la forme verbale *dedi*, première personne singulier du parfait du verbe *dare*. Il comprenait ainsi les abréviations qui suivent: *her(edibus) meis*. Cette lecture fut adoptée par les éditeurs successifs. Si l'on accepte cette interprétation, il faut admettre une rupture de la syntaxe: le verbe est à la troisième personne aux lignes 1-3 et passe à la première à la ligne 4.

On peut résoudre le problème autrement, grâce aux parallèles de fondations funéraires connues à Philippes. Dans la dizaine d'inscriptions présentant une formule semblable, on trouve l'expression *dedit* ou *reliquit uicanis*, suivie du nom des *vicani* impliqués, de la mention en deniers de la somme d'argent héritée et de la condition *ut ex usuris eorum adalant Rosalibus*²⁴. Par conséquent, la lecture qu'on pourrait proposer pour la fondation funéraire de Prossotsani est *ded(it) v(icanis) Hermeis* au lieu de *ded<i> her(edibus) meis*.

Par suite, la lecture du nom de *vicani Hermei* dans cette inscription permet de restituer selon toute probabilité le même nom dans l'inscription de bornage citée précédemment (l. 4-7): *fin(es) derect(i) [int(er)] r(em) pop(licam) Phil(ippensium) [et] Her(meos)*²⁵.

LA LOCALISATION DE LA COMMUNAUTÉ DES HERMEI

La relecture des deux inscriptions mentionnées ci-dessus fait connaître le nom d'une communauté jusqu'alors inconnue dans la vallée de Prossotsani, celle des Hermei. L'origine de ce nom peut être trouvée dans le nom de la rivière Hermos, attestée par Appien (*BC* 4.13.103) dans la région de Philippes et jusqu'ici non localisée.

Dans son récit sur les mouvements de l'armée de Brutus et Cassius avant la bataille de 42 av. J.-C., l'historien nous informe en détail sur la route que le roi des Thraces Sapéens Raskouporis proposa à l'armée des républicains pour atteindre la ville de Philippes et prendre à revers l'ennemi. L'itinéraire proposé par le roi thrace devait aboutir, après trois jours de marche à travers la montagne, à la rivière Harpessos, un affluent de l'Hermos.

Appien explique que les républicains ont débouché dans la plaine de Philippes au Nord de la ville (*BC* 4.13.105) et précise que la rivière Hermos se trouve à une journée de marche de la ville de Philippes, ce qui correspond à une distance d'environ 30 km, soit la distance de la route moderne de Philippes à Prossotsani²⁶. Il est par conséquent légitime de situer la communauté des Hermei dans la vallée de Prossotsani et de penser qu'elle a tiré son nom de la rivière Hermos²⁷.

L'IDENTIFICATION DES MEMBRES DE LA PENTAPOLIS

L'exemple des Hermei que nous avons pu situer dans la vallée de Prossotsani nous conduit à nous interroger sur le statut juridique des communautés locales établies dans le territoire de la colonie de Philippes ou à la proximité de celui-ci. Dans cette optique, il est intéressant de reconsidérer la dédicace de la Pentapolis à Septime Sévère et à sa famille, découverte à Philippes (Fig. 3)²⁸. La pierre conserve encore les noms de quatre des cinq membres de la Pentapolis: les *Hadrianopolitai*, les *Bergaioi*, les *Skimbertioi* et les *Gazorioi*. Le nom du cinquième membre à la ligne 18 est resté jusqu'à présent incertain du fait de l'usure de la pierre²⁹. Pourtant, grâce au relevé de Ch. F. Edson en 1938³⁰ et à la photographie publiée par J. Roger, il est possible d'identifier les traces de lettres qui subsistaient à l'époque: or, on y lit Ἑρμαῖοι (Fig. 2) et on y reconnaît le nom des Hermaioi (lat. Herm(a)ei).

26. Sur le réseau routier de Philippes, cf. KOUKOULI-CHRYSANTHAKI, Ch., « A propos de voies de communication du royaume de Macédoine », FREI-STOLBA, R.; GEX, K. (edd.), *Recherches récentes sur le monde hellénistique, Actes du colloque en l'honneur de Pierre Ducrey* (ECHO 1), Lausanne, Berne 2001, 53-64.

27. L'Hermos pourrait être identifié avec la rivière actuelle de l'Angitis, qui coule à travers la vallée de Prossotsani, et l'Harpessos avec la rivière coulant entre les gorges du Granitis. Le fleuve Harpessos avait été erronément identifié avec l'actuel Ardas, affluent de l'Hebros, cf. DETSCHEW, D., *Die thrakischen Sprachreste*, Vienne 1957, 26, mais ce rapprochement s'appuie sur une correction du texte d'Appien suggérant qu'il s'agirait de l'Hebros et non pas de l'Hermos.

28. ROGER, J., « L'enceinte basse de Philippes », *BCH* 62, 1938, 37-41, pl. 14; PILHOFER, o.c., II n° 349.

29. Lectures proposées: [...]οι Roger, qui propose Σίπραοι; [Σ]ίπραοι Edson (*CP* 42, 1947, 94-96); cf. HATZOPOULOS, M. B., *Macedonian Institutions under the Kings I* (MELETEMATATA 22), Athènes 1996, 58-75.

30. Carnet inédit n° 632, conservé au KERA, Athènes.

24. Cf. PILHOFER, o.c., II n° 644.

25. Il reste difficile d'établir le sens des dernières lettres du texte: la lecture *S PAN* doit être corrigée en *IS uac. PAN* et c'est certainement la fin du texte.



Fig. 2: Dédicace de la Pentapolis, détail de la ligne 18.

CONCLUSION

Notre enquête nous a permis d'identifier la communauté des Hermaei et de la situer dans la vallée de Prossotsani. Des recherches futures devraient permettre de préciser le statut juridique des Hermaei et de rendre compte de la chronologie des diverses phases d'organisation qu'a connues cette communauté et qui nous sont révélées par les inscriptions (communauté des Hermaei différenciée de la *res publica* de Philippes; *vicani Hermei*; *Hermaoi* membres de la Pentapolis)³¹.

LES IRÉNARQUES DE LA COLONIE ROMAINE DE PHILIPPES³²

(Cédric Brélaz, Ecole Française d'Athènes)

Dans sa thèse consacrée à Philippes et parue en 1937, Paul Collart remarquait la présence d'une charge singulière parmi les institutions de la colonie: l'irénarchie³³. Le titre d'irénarque³⁴ était apparu pour la première fois à Philippes deux ans plus tôt grâce à la mise au jour d'une base honorifique inscrite dans les fouilles que menait l'Ecole Française d'Athènes au *macellum*, à proximité du forum³⁵.

Comme le rappelait P. Collart, l'irénarchie est une fonction que l'on connaît dans les cités pélagiques d'Asie Mineure à l'époque impériale, où elle est largement répandue aux IIe et IIIe s. Dans ces dernières, les irénarques sont les chefs des forces de police municipales et veillent à l'ordre public sur le plan local. Grâce aux *diogmites* formant une



Fig. 3: Dédicace de la Pentapolis.

petite troupe à leur service, les irénarques garantissent la sûreté du territoire rural de la cité à laquelle ils sont rattachés³⁶. Aussi la présence à Philippes d'une fonction d'inspiration grecque passait-elle pour un élément exogène dans le milieu romain de la colonie. Le seul irénarque philippien alors connu était considéré comme un intrus. C'était la preuve, selon P. Collart, de l'influence de l'Orient sur Philippes et un témoignage de l'hellénisation progressive de la colonie³⁷.

Dans l'intervalle, trois nouvelles inscriptions de Philippes mentionnant le titre d'irénarque (une publiée³⁸, une partiellement éditée³⁹ et une inédite⁴⁰) sont venues s'ajouter à l'inscription

31. Ces recherches en cours sont menées en collaboration avec A. D. Rizakis.

32. Je remercie les membres grecs et suisses de l'équipe travaillant à la préparation du corpus de Philippes ainsi que J.-J. Aubert (Neuchâtel), M. Sartre (Tours) et V. Marotta (Pavie) pour leurs conseils.

33. COLLART, *o.c.*, 262; 447, n° 8 et pl. LXXXI, 2.

34. Ειρήναρχος ou εἰρηναρχῆς en grec, *irenarches*, *irenarcha* ou *irenarchus* en latin.

35. PILHOFER, *o.c.*, II, n° 252.

36. ZAMAI, A., «Gli irenarchi d'Asia Minore», *Patavium* 17, 2001, 53-73; RIFE, J.L., «Officials of the Roman Provinces in Xenophon's *Ephesiaca*», *ZPE* 138, 2002, 93-108; YANNAKOPULOS, N., «Preserving the *Pax Romana*: the peace functionaries in Roman East», *MediterrAnt* 6, 2003, 825-905.

37. COLLART, *o.c.*, 262-263.

38. PILHOFER, *o.c.*, II, n° 120.

39. PILHOFER, *o.c.*, II, n° 235a. Je remercie M. Sève de m'avoir autorisé à mentionner cette inscription.

40. Je remercie Ch. Koukouli-Chrysanthaki de m'avoir autorisé à signaler cette inscription.

initiale. En outre, l'épigraphie a révélé l'existence d'irénarques dans trois autres colonies augustéennes d'Orient, dans la province de Galatie: Iconium⁴¹, Comama⁴² et Antioche de Pisidie⁴³. Pour l'heure, on dénombre donc sept attestations épigraphiques de l'irénarchie dans quatre colonies romaines d'Orient. L'irénarque philippin sort de son isolement et ne peut plus être interprété comme une exception. En réunissant le dossier des inscriptions mentionnant des irénarques dans les colonies, il est désormais possible de s'interroger sur la nature de l'institution de l'irénarchie dans celles-ci et sur les raisons et les conditions de l'introduction de cette charge de police d'ordinaire propre aux cités pérégrines dans le contexte d'une colonie, et en particulier à Philippes.

Je me contenterai ici de résumer les principaux éléments de la discussion⁴⁴:

1. Tous les irénarques connus dans les colonies romaines sont des notables locaux ayant suivi une carrière municipale. Dans la carrière de ces derniers, l'irénarchie est une dignité municipale côtoyant les autres charges ordinaires d'un magistrat municipal (questure, édilité, duumvirat). Elle est réservée à l'élite de l'*ordo decurionum*, car tous les irénarques recensés ont atteint le rang de *duumvir* durant leur carrière. Toutefois, l'irénarchie n'occupe pas de place fixe dans le *cursus honorum*. De plus, en comparaison des magistratures habituelles d'une colonie (édilité, duumvirat), l'irénarchie ne jouit pas du statut de magistrature régulière. La diffusion limitée de l'irénarchie dans les colonies romaines d'Orient suffit à le prouver. Les occurrences de cette charge dans les quatre seules colonies où elle est attestée sont peu nombreuses. Même à Philippes, où l'on compte quatre mentions d'irénarques, ces derniers restent en minorité face aux dizaines de duumvirs dénombrés.

2. Ces caractéristiques de l'irénarchie dans les colonies s'expliquent par la nature de la fonction. Sur le plan juridique, l'irénarchie est un *munus personale*, une charge de contrainte d'intérêt public équivalente à une *cura* et comparable à une liturgie, mais n'exigeant pas de contribution financière

du titulaire⁴⁵. Au contraire des cités pérégrines où l'irénarchie occupe de fait le rang de magistrature (en fonctionnant aussi régulièrement qu'une magistrature), cette charge est restée dans les colonies une fonction intermittente. Comme le montre la datation des inscriptions du dossier, l'irénarchie a été introduite dans les colonies bien après leur fondation, probablement au cours du IIe s. Elle a revêtu le statut de charge complémentaire, venant s'ajouter à la panoplie de base des magistratures des colonies. Peut-être y recourait-on pour un temps limité, lorsque les circonstances l'exigeaient, en cas d'insécurité ponctuelle ou persistante sur le territoire de la colonie.

3. P. Collart soutenait l'opinion courante selon laquelle les irénarques étaient des officiels nommés par le gouverneur de la province⁴⁶. Cette idée, reposant sur un passage des *Discours sacrés* d'Aelius Aristide (où le rhéteur rapporte que les irénarques étaient choisis à son époque par le gouverneur d'après une liste que lui soumettaient les cités)⁴⁷, n'est corroborée par aucune autre source. Dans les cités pérégrines, l'irénarchie relève toujours de la sphère municipale. L'immixtion d'un gouverneur dans le choix d'un officiel municipal semble encore plus improbable pour une colonie, surtout si elle jouit du *ius Italicum*, comme Philippes. Aussi les mesures décrites par Aristide semblent-elles avoir été exceptionnelles (dans le cas de sa petite ville d'Hadriani) ou temporaires⁴⁸. La nomination des irénarques revenait en général à la *boulè* dans les cités pérégrines et à l'*ordo decurionum* dans les colonies.

4. L'adoption par certaines colonies d'une nouvelle charge, venue des cités pérégrines de l'Orient romain, comme l'irénarchie, a nécessité une adaptation des institutions municipales. Les motivations justifiant l'emprunt d'une telle charge sont d'ordre pratique. Il n'est pas nécessaire d'imaginer un climat particulier d'insécurité pour rendre compte de cet emprunt. En insérant la fonction d'irénarque dans leurs institutions, les colonies se sont dotées d'une charge spécialisée dans le maintien de l'ordre public. Celle-ci est venue compléter les institutions de police existantes, que l'on observe à Philippes

41. ILS 9414.

42. AE 1994, 1741.

43. AE 1988, 1032.

44. Voir aussi BRÉLAZ, C., « Les colonies romaines et la sécurité publique en Asie Mineure », SALMERI, G.; RAGGI, A.; BARONI, A. (edd.), *Colonia romana nel mondo greco*, Rome 2004, 187-209 et BRÉLAZ, C., *La sécurité publique en Asie Mineure sous le Principat (I^{er}-I^{ème} s. ap. J.-C.)*, Bâle 2005, 203-213.

45. Char., *dig.*, 50, 4, 18, 7.

46. COLLART, *o.c.*, 313, n. 3.

47. Aristid., *or.*, 50, 72. On reconnaît un irénarque derrière l'appellation *φύλαξ τῆς εἰρήνης* utilisée par le rhéteur.

48. Cette supervision de la nomination des irénarques de la part du gouverneur a pu faire suite aux mesures restrictives prises envers eux par Antonin, alors proconsul d'Asie: cf. Marican., *dig.*, 48, 3, 6.

lors de l'arrestation de l'apôtre Paul⁴⁹. Il ne faut pas sous-estimer l'influence des cités pérégrines dans cette innovation structurelle. Les colonies de la province de Galatie sont entourées de cités connaissant l'irénarchie. Quant à Philippes et à la Macédoine, l'irénarchie est aussi attestée dans la cité de Béroia, chef-lieu du *koinon* macédonien⁵⁰, dans la cité de Serdica en Thrace voisine⁵¹ et dans les cités anatoliennes elles-mêmes, auxquelles Philippes est reliée par la *via Egnatia*. L'effet d'émulation entre cités pérégrines et colonies se vérifie par l'introduction de diverses autres charges (agonothésie, gymnasiarchie, fonction de *grammateus*) dans les colonies dites pisidiennes⁵².

En incluant l'irénarchie parmi ses institutions, la colonie de Philippes a décidé d'étoffer l'éventail de ses charges publiques en tirant profit de l'existence d'une fonction en usage dans les cités pérégrines. Cet exemple montre que les institutions des colonies romaines sont perméables aux apports extérieurs. Comme le soulignait P. Collart, cette ouverture de Philippes aux influences externes — qu'elles soient grecques ou thraces, d'ordre religieux, culturel ou institutionnel — ne signifie pas pour autant l'abandon du caractère romain primordial de la colonie⁵³.

49. *Act. Ap.*, 16, 19-40.

50. GOUNARΟΠΟΥΛΟΥ, L.; ΗΑΙΖΟΠΟΥΛΟΣ, M.B., *Επιγραφές Κάτω Μακεδονίας Α', Επιγραφές Βεροίας*, Athènes 1998, n° 108.

51. *IGBulg* IV 1953.

52. LEVICK, B., *Roman Colonies in Southern Asia Minor*, Oxford 1967, 83-89.

53. COLLART, *o.c.*, 519-523.

TABVLA PAEMEIOBRIGENSIVM

ANTONIO RODRÍGUEZ COLMENERO*

Transcurridos ya cuatro años desde la aparición de este trascendental documento epigráfico, son numerosas las aportaciones que para su estudio se han venido produciendo¹. Pero, si en lo que respecta a la fijación del texto se han acercado bastante las posturas, en lo que atañe a su traducción, interpretación y significado las discrepancias siguen siendo notables. Y como, tal vez, la que más diverge de la *communis opinio* que paulatinamente se ha ido estableciendo es la mía propia, procuraré exponerla con la mayor claridad posible, incorporando, cuando proceda, los

logros individuales que otros colegas han conseguido con su esfuerzo o su perspicacia.

Con tal objeto trataré, en primer lugar, de remarcar la autenticidad del documento con explicaciones basadas, tanto en el edicto mismo como en argumentos colaterales. Procuraré establecer, a continuación, una versión, en lo posible definitiva, del texto del edicto, para lo que se hará preciso contrastar entre sí las opiniones de los distintos investigadores con las convergencias y divergencias que pudieran advertirse en sus aportaciones respectivas. Finalmente, y visto que no es posible coincidir con otras opiniones al respecto, sobre todo en lo que atañe a la segunda parte, veré de exponer la propia, por otra parte conocida ya en términos generales, de manera diáfana y simple, precisando aspectos diversos de algunas novedades históricas que la *tabula* sugiere.

DOCUMENTO AUTÉNTICO

A las razones de indudable peso que en su momento aduje y no considero necesario repetir² podrían añadirse otros dos argumentos, que vienen a zanjar definitivamente la cuestión. Sea el primero la manera de producirse el descubrimiento. Mientras un profesor de historia explica en el instituto de enseñanza media Gil y Carrasco de Ponferrada su lección sobre la presencia romana en el noroeste de *Hispania*, proyecta sobre la pantalla una diapositiva de la conocida *tabula* de O Caurel (Lugo). Después de un breve comentario sobre el documento, uno de los alumnos levanta la mano y comunica al profesor que su padre posee otro muy parecido en el domicilio familiar. Risas de los compañeros, insis-

* Universidad de Santiago de Compostela.

1. BALBOA DE PAZ, J.A., «Un edicto del emperador Augusto hallado en El Bierzo», *Estudios Bercianos. Revista del Instituto de Estudios Bercianos* 25, 1999, 45 ss.; RODRÍGUEZ COLMENERO, A., «El más antiguo documento (año 15 a.C.) hallado en el noroeste peninsular ibérico. Un edicto de Augusto sobre *tabula* broncea enviado a Susarros y Gicurros desde Narbona», *Cuadernos de Estudios Gallegos* 47, Santiago de Compostela, 2000, 9 ss.; ALFÖLDY, G.; *Provincia Hispania Superior (Schriften der philosophisch-historischen Klasse der Heidelberger Akademie der Wissenschaften* 19), 2000, 61 ss.; ALFÖLDY, G., «Das neue Edikt des Augustus aus El Bierzo in Hispanien», *ZPE* 131, 2000, 177 ss.; COSTABILE F; LICANDRO, O., *Tessera Paemeiobrigensis. Un nuovo editto di Augusto dalla Transduriana Provincia e l'imperium proconsulare del Princeps*, Roma 2000; DIEGO SANTOS, F., «Comentarios al edicto de Augusto de un bronce hallado recientemente en Bembibre (León)», *Boletín del Real Instituto de Estudios Asturianos* 154, 1999, 237 ss.; LÓPEZ MELERO, R., «El texto de la *tabula* del Bierzo: propuesta de interpretación», GRAU, L.; HOYAS, J.L. (edd.), *El bronce de Bembibre. Un edicto del emperador Augusto*, León 2001, 29 ss.; RODRÍGUEZ COLMENERO, A., «Los *castella* de Susarros y Gicurros en el Noroeste Hispánico y sus primeras relaciones con Roma a través del bronce de Bembibre y de otros documentos de reciente aparición», GRAU; HOYAS (edd.), *o.c.*, 67 ss.; «*Bracara Augusta* en los inicios de su andadura histórica: cuatro puntualizaciones, entre otras posibles», *Revista de Guimarães* 110, 2000, 89 ss.; RODRÍGUEZ COLMENERO, A., «Un edicto de Augusto sobre *tabula* de bronce. Nueva perspectiva histórica sobre la integración del Noroeste Hispánico en los dominios romanos», *Epigraphica* LXII, 2000; SÁNCHEZ PALENCIA, F.J.; MANGAS, J. (edd.), *El edicto del Bierzo*, Ponferrada 2000.

2. RODRÍGUEZ COLMENERO, *El más antiguo...*, *o.c.*, 9 ss.; RODRÍGUEZ COLMENERO, *Los castella...*, *o.c.*, nota 24.



Figura 1: Bronce de Bembibre

tencia del muchacho y recriminación cariñosa del profesor, quien, sin embargo, rematada la clase y movido por la curiosidad, llama al alumno en cuestión para cerciorarse de si lo que había dicho era o no verdad. Ante la firmeza del adolescente, le sugiere que le aporte el ejemplar con el fin de reconocerlo. Así se efectúa, sin que el padre del chico posea noticia alguna de esta situación. Cuando, tras la inspección del documento, el profesor comunica al alumno que se ve obligado a denunciar el hecho ante las autoridades competentes, éste protesta airadamente, puesto que, con razón, teme el castigo de su progenitor. Lo que resta de la historia, hasta el ingreso del bronce en el museo de León, puede suponerlo el lector.

En cualquier caso, lo que aquí queremos recalcar es que, contra lo que ciertos estudiosos han insinuado, no existió dolo alguno en la puesta en escena de este documento y mucho menos ha podido ser fruto de intereses espúreos de un determinado grupo de personas³.

3. LE ROUX, P., «L'Edictum de Paemeiobrigensibus, un document fabriqué?», *Minima epigraphica et papyrologica* 6, 2001, 360 ss. Dudas bastante similares en CANTO DE GREGORIO, A., «Rarezas epigráficas e históricas en los nuevos edictos augusteos de El Bierzo», GRAU; HOYAS (edd.), *o.c.*, pag. 153 ss.

El segundo de los argumentos, que personalmente me cupo en suerte descubrir junto con Santiago Ferrer, es de naturaleza epigráfica y, a mi modo de ver, contundente. Se trata de un ara reaprovechada para la construcción de los cimientos de la iglesia de Tedejo, en las inmediaciones de Bembibre (León) y, por tanto, dentro del ámbito geográfico donde, según todos los indicios, fue hallada la *tabula*. Es reconocible, casi a ras de tierra, en la parte exterior septentrional del templo. El epígrafe había sido interpretado en su momento como dedicado a Coso⁴ junto con otro inmediato que se halla en idénticas circunstancias. Una revisión nuestra posterior, cuando ya se había producido el descubrimiento de la *tabula*, dio pie para rectificar ambas lecturas en toda su extensión⁵. La que ahora nos importa posee la siguiente dedicatoria:

Tutelae Paemeio[b(ri)gensium] L(ucius) Fla(vius) m(iles) l(egionis) VII [g(emin)ae] ex] v(oto) p(osuit).

Como sea que la lectura *Paemeiobrigensium* resulta irrefutable, según puede advertir en el foto-

4. MANGAS MANJARRÉS, J., «Dos inscripciones romanas de El Valle y Tedejo (El Bierzo, León)», *Memorias de Historia Antigua* V, 1981, 263 ss.

5. RODRÍGUEZ COLMENERO, *Los castella...*, *o.c.*, 86 ss.

grama cualquier lector medianamente iniciado en epigrafía⁶, y el área de aparición de esta segunda mención del *castellum* en cuestión es la misma que la de la *tabula*, concluimos, por una parte, que no puede ser invención el nombre de un *castellum* que lleva siglos en el mismo lugar y bajo la mole de una iglesia aunque, y debido sobre todo a las limitaciones de lectura de los primeros estudiosos de la inscripción, no haya podido ser interpretada correctamente; y, por otra, que el ámbito territorial en que dicho epígrafe ha aparecido coincide con el hinterland de Bembibre. Corroboramos cuanto estamos diciendo el hecho de que la lectura *Paemeiobrigensium* del altar al que nos referimos, desde hace tiempo conocido pero interpretado erróneamente, se efectuó con posterioridad al descubrimiento de la *tabula*, por lo que, en absoluto, pudo haber sido tomado como punto de partida por falsario alguno. En realidad, fue el descubri-

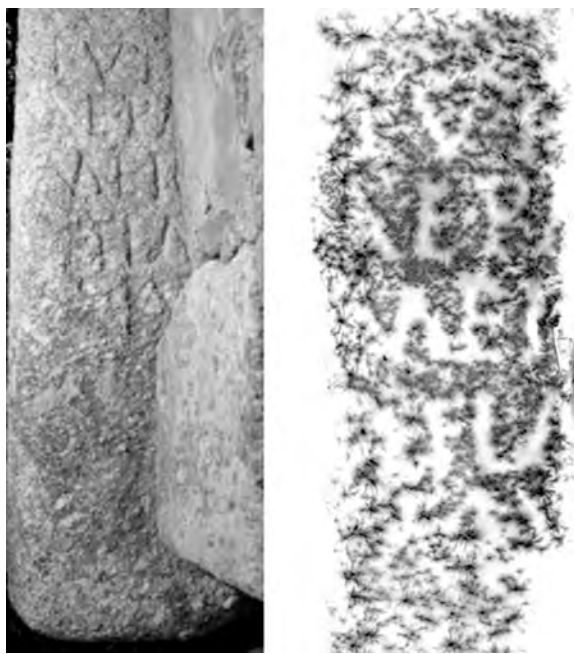


Figura 2: Inscripción dedicada a Tutela Paemeiobrigensium (Tedejo).

6. No comprendo la contumacia Julio Mangas (*Hispania Epigráfica*, VIII, 114) en el mantenimiento de su primitiva lectura, al considerar el ara pretendidamente dedicada a Coso, al igual que en el caso de su compañera, también consagrada a Tutela (RODRÍGUEZ COLMENERO, *Los castella...*, 85 ss). Por otra parte, la lectura *pa[e]mei[ob]rigensium* es la única que permite el segmento de texto conservado en este sector del epígrafe. Además, y pese a las razones aducidas por Mangas (ninguna) en contra de nuestra interpretación del ara de Noceda del Bierzo (MANGAS, *Hispania Epigráfica*, 1998, VIII, 2002, 160, n.º 328) no podemos menos de reafirmarnos en una lectura que consideramos la única coherente ante una retaña de disparatadas interpretaciones anteriores (al respecto, RODRÍGUEZ COLMENERO, *Los castella...*, o.c., 85).

miento del bronce lo que contribuyó a poder leer correctamente el texto del ara.

UN INTENTO DE TRASCRIPTIÓN DEFINITIVA DEL TEXTO DEL DOCUMENTO

El desarrollo en nominativo de la titulación imperial, a excepción, claro está, de *tr(ibunicia) pot(estate)*, viene demandada por el verbo *dicit* del encabezamiento⁷. No obstante, en el *divi* que antecede a *fil(ius)* cabe suponer, o esta palabra sola, con el significado de «hijo del Divino», «hijo del Dios»⁸, o también «hijo del divino Julio», considerando tácitamente expresado el segundo de los elementos⁹; nunca *divi (Caesaris) fil(ius)*¹⁰.

Por otra parte, la incorrecta expresión del numeral de la tribunicia potestad, VIII en vez de VIII, fue detectada y corregida oportunamente por algunos de nuestros colegas¹¹.

Inusual parece, por otra parte, ese *et* que media entre *tr(ibunicia) pot(testate)* y *proco(n)s(ul)*, pero no tanto como para inclinar a ciertos investigadores a negar, sin más argumentos, la autenticidad del documento basados en éste y otros detalles nimios¹².

En cuanto al *quosq(ue)* del décimo renglón, creo que no existen dudas si bien, en un primer momento, le habíamos atribuido un desarrollo diferente con el fin de satisfacer las aparentes exi-

7. El verbo, en sí mismo, con el significado jurídico de ordenar, dictaminar, remata el párrafo introductorio con el que el responsable de la cancellería de Augusto pone en boca del César, que habla en primera persona, el núcleo del edicto.

8. Al respecto, GÓMEZ PANTOJA; MARTÍN, *Aes bergidense...*, o.c., 59, con la fórmula griega *Zeou uios* constatado en dos ejemplos, al menos.

9. Es la fórmula que adoptan algunos miliarios del noroeste hispánico. (RODRÍGUEZ COLMENERO, *Aquae Flaviae...*, o.c., 313, aparte de otros ejemplos; RODRÍGUEZ COLMENERO, *Los castella...*, 69). En el área oriental del antiguo imperio romano aparece también bajo la fórmula *Zeou 'Iuliuu uios*, según GÓMEZ PANTOJA-MARTÍN, *Aes bergidense...*, o.c., 59.

10. RUIZ TRAPERO, *Reflexiones...*, o.c., 148. En el mismo sentido, anteriormente, SÁNCHEZ PALENCIA; MANGAS, *El edicto del Bierzo...*, o.c., 17 ss.

11. DIEGO SANTOS, *Comentarios...*, o.c., 237 ss.; ALFÖLDY, *Das neue Edikt...*, o.c., 177 ss.

12. CANTO DE GREGORIO, *Rarezas epigráficas...*, o.c., 158. Un *et* copulativo de características similares se da en el texto de una inscripción del santuario rupestre de Panoias, Vila Real (Portugal), en *Diis deabusque aeternum lacum omnibusque numinibus et Lapitearum...*, en donde *et* equivaldría a *etiam*, como podría ser nuestro caso. Al respecto RODRÍGUEZ COLMENERO, A., *O santuario rupestre galaico-romano de Panoias (Vila Real, Portugal)*. *Novas achegas para a sua interpretação global*, Santiago de Compostela 1999, 87.

gencias sintácticas del texto que le sigue¹³. En trabajos posteriores, sin embargo, nos hemos adherido a la *communis opinio* de leer *quosq(ue)*.

Por otra parte, al final de la línea 13, la incorrección *o<p>tinente{m}*, por *obtinente*, resulta demasiado crasa como para no ser tenida en cuenta. El consenso sobre que se trata de un error provocado posiblemente por la atracción que ejerce la proximidad del acusativo que le precede, por mi aducida el primero de los trabajos sobre este epígrafe, es ya generalizada, por lo que huelga insistir en este particular.

Más difícil resulta poner de acuerdo a los estudiosos respecto al segmento final del renglón 16, ese *ante ea* que algunos sincopan en *antea*¹⁴. El matiz no carece de valor puesto que, en buena parte, depende de su traducción el sentido que quepa dar a todo el párrafo. Sin embargo, lo que está escrito está escrito, y *ea* precedido de *ante* únicamente puede entenderse, o como un neutro referido a todos los hechos que se están tratando en el momento de la formulación del edicto, o tan sólo a una parte tan importante del mismo como es la *immunitas perpetua* que se acaba de conceder a los *Paemeiobrigenses* y que, por ello, es aludida de nuevo con el demostrativo *ea*, en realidad *ea(m)*, si se supone omitida la *m* final, hecho no infrecuente en epigrafía¹⁵. Creo más probable esta segunda opción debido a la inmediatez de la *immunitatem* que sigue a *ea(m)* y que le ahorra duplicar el término, sustituyendo la primera versión por el pronombre demostrativo, pese a que el contenido de «*immunitatem*» es de naturaleza diversa en ambas expresiones.

Bastante problemática resulta la lectura *Aiiobrigiaecinos*, susceptible también de ser interpretada *Alliobrigiaecinos*, *Aliobrigiaecinos* o *Ailobrigiaecinos*, referida al *castellum* gigurro al que se alude. Las variantes ensayadas han sido diversas, como queda expuesto, si bien, y a falta de argumentos de más peso, la transcripción *Aiiobrigiaecinos* propuesta por Alföldy¹⁶, si bien no definitiva, parece irse imponiendo frente a otras alternativas.

Dicho lo que antecede, creemos que una reconstrucción fidedigna del texto podría efectuarse como sigue:

*Imp(erator) Caes(ar) Divi fil(ius) Aug(ustus)
trib(unicia) pot(estate)
VIII<l> et pro co(n)s(ul) dicit :*

*Castellanos Paemeiobrigenses ex
gente Susarrorum , desciscantibus
ceteris , permansisse in officio cog
novi ex omnibus legatis meis qui
transduriana provincia prae
fuerunt. Itaque eos universos im
munitate perpetua dono; quosq(ue)
agros et quibus finibus possede
runt , Lucio Sestio Quirinale leg(ato)
meo eam provinciam o<p>tinente{ m } ,
eos agros sine controversia possi
dere iubeo.*

*Castellanis Paemeiobrigensibus, ex
gente Susarrorum quibus, ante ea(m immunitatem),
immunitatem omnium rerum dede
ram, eorum loco restituo Castellanos
Aiiobrigiaecinos, ex gente Gigurro
rum, volente ipsa civitate ; eosque
Castellanos Aiiobrigiaecinos om
ni munere fungi iubeo cum
Susarris.
Actum Narbone Martio
XVI et XV k(alendas) martias M(arco) Druso Li
bone Lucio Calpurnio Pisone
co(n)s(ulibus).*

POR UNA INTERPRETACIÓN VEROSÍMIL

Del sentido general del edicto, así como del segmento textual completo que lo inicia, deduzco una respuesta del Príncipe a tres demandas planteadas en Narbona, cuando viajaba en pausadas etapas hacia *Hispania*, exclusivamente por una embajada de los *Castellani Paemeiobrigenses*. Las dos primeras afectarían a la totalidad de los habitantes del *castellum*, en tanto que la tercera, iniciada a partir de «*Castellanis Paemeiobrigensibus*» de la línea 15, solamente a una élite del mismo.

En la primera de las demandas recordarían al emperador los *Paemeiobrigenses* la fidelidad sin fisuras de este *castellum* a Roma, en contratase con lo acontecido en los demás *castella* susarros (*ceteris*), por lo que resulta lógico suponer una innegable tensión, no sabemos si manifiesta o larvada, entre el primero y los segundos. Augusto respondería a este planteamiento concediendo a todos los *Paemeiobrigenses* sin excepción (nótese el énfasis de *universos*) la inmunidad perpetua.

13. RODRÍGUEZ COLMENERO, *El más antiguo...*, o.c., 14 ss.

14. ALFÖLDY, *Das neue Edikt...*, o.c., 192, nota 53.

15. PATRICIO CURADO, F., «Inscrição rupestre de Numão (Vila Nova de Fozcoa)», *Ficheiro Epigráfico* 11, 48, 1985: *Assaniacenses via(m) fecerunt*, entre otros varios ejemplos aducibles.

16. ALFÖLDY, *Das neue Edikt...*, o.c., 3; ALFÖLDY, G., «El nuevo edicto de Augusto de El Bierzo en Hispania», GRAU; HOYAS, (edd.), o.c., 17 ss.

En lo que respecta a la segunda, se percibe un litigio latente por cuestiones de tierras y límites, a través del que se intuye que los *Castellani Pameiobrigenses* aspirarían a controlar, a costa de los demás *castella* de su *civitas*, un ámbito mayor del territorio de ésta que el que se les había asignado durante el gobierno de Lucio Sestio Quirinal, a no ser que, es menos probable, se trate de lo contrario, de recuperar los límites perdidos tras la intervención arbitral posterior al gobierno de Quirinal por parte de la propia *civitas (gens)* susarra. En todo caso, la expresión *quosque agros* y reiteración innecesaria de *eos agros*, a renglón seguido del mismo párrafo, pretenderían enfatizar una cláusula restrictiva que remite el problema a la legalidad impuesta en su tiempo por el gobernador aludido, legalidad que el César no tiene a bien modificar ahora.

La tercera de las cuestiones planteadas se referiría a ciertos Paemeiobrigenses a los que, con anterioridad, se habría concedido la «*inmunitas omnium rerum*», entendiéndose como proceda la expresión. Se percibe una queja latente por haber perdido, de hecho, una situación de privilegio debido a la defección de los *Castellani Aiiobrigiacini*, obligados antaño (*eorum loco restituo*) a suplirles en los *munera* que la exención llevaba consigo. Augusto se aviene, en este punto, a restablecer la situación originaria, pero con un matiz: que los *Gigurri*, *civitas* de pertenencia de dichos *Castellani Aiiobrigiacini*, no se opongan. Ahora bien, obtenido lo que se demanda, los tales *Castellani Aiiobrigiacini* habrían de ser considerados como unos *castellani* más, no privilegiados por tanto, de la *Gens Susarrorum*, cumpliendo con sus *munera* dentro del marco de una *civitas* que no era la suya propia.

Reitero, y es más intuición que certeza, que los asuntos que aquí se trajinan afectarían directamente sólo a la *Civitas Susarrorum* y a sus *castella* subordinados, e indirectamente a la de los *Gigurros* a la que, no sabemos por que razón, se les habría sustraído una unidad muneraria muy a tener en cuenta a la hora de satisfacer sus obligaciones para con el estado romano. No extraña, por tanto, que Augusto condicione la vuelta de los *Aiiobrigiaceni* al ámbito susarro a que los *Gigurros* se muestren de acuerdo con esta decisión.

Con tales presupuestos, juzgo que la traducción más ajustada al sentido del texto podría efectuarse de la siguiente manera:

«El emperador César Augusto, hijo del Divino (Julio), hallándose investido con la octava potestad tribunicia, a la vez que con el poder proconsular, dictamina.

Que los Castellanos Paemeiobrigenses, del pueblo de los Susarros, habían permanecido, a diferencia de otros (castellanos susarros), en la obediencia debida, lo he sabido por las informaciones de todos los legados míos que se han ido sucediendo al frente de la provincia transduriana. Por eso, les concedo ahora ,a todos sin excepción, la inmunidad perpetua; y aquellos campos, con los límites que poseían cuando mi legado ,Lucio Sestio Quirinal, era gobernador de esa provincia, (exclusivamente) esos campos (de la manera que en su tiempo fueron delimitados) ordeno que los posean sin que medie redefinición alguna.

(Finalmente), a favor de aquellos Castellanos Paemeiobrigenses, asimismo del pueblo de los Susarros, a los que, antes que la presente (inmunidad), había otorgado la inmunidad de todas las cosas, restituyo, al estado de suplencia muneraria que de éstos (los Paemeiobrigenses) ya antes efectuaban, a los Castellanos Aiiobrigiacinos, del pueblo de los Gigurros, puesto que los Gigurros mismos se muestran de acuerdo. Dispongo, no obstante, que los tales Castellanos Aiiobrigiacinos cumplan con la totalidad de sus deberes munerarios integrados en el común de los Susarros’.

Decretado en Narbona durante los días 16 y 15 antes de las kalendas de Marzo del año en que se hallan ejerciendo el consulado Marco Druso Libón y Lucio Calpurnio Pisón».

Efectuada la explicación preliminar del edicto, así como la traducción que precede, se impone abordar pormenorizadamente algunas de las expresiones del texto latino con el fin de poder fundamentar lo más sólidamente posible dicha versión.

Después del encabezamiento general, y hasta el segmento final del texto correspondiente a la datación, he entrecomillo la, para mi, respuesta de Augusto, quien hablaría en primera persona, tras la expresión jurídica anunciadora *dicít* .

«*Desciscentibus ceteris*». ¿Quiénes son esos *ceteri*? No «los demás», sin especificar¹⁷, ni siquiera «los demás (*castellani*)»¹⁸, sino *ceteris (castellanis castellorum Susarrorum)*, delimitándose de esta manera el alcance exacto de la expresión. En efecto, el término «*ceteris*», con el significado de

17. ALFÖLDY, *El nuevo edicto...*, o.c., 17.

18. LÓPEZ MELERO, *El texto ...*, o.c., nota 7.

«los demás» (resto de un todo bien definido) se halla en correlación directa con los *Castellani Paemeiobrigenses*, una de las partes de ese mismo todo, en esta ocasión singularizada en primer lugar. Todos son, por lo tanto, *castellani*. Pero como los *Castellani Paemeiobrigenses* pertenecen a la *Gens Susarrorum*, ese *ceteris* correlativo tiene que hallarse constreñido dentro la misma frontera político-social; de ahí que la virtualidad del edicto quede limitada a sólo el ámbito de los Susarros.

Extender el alcance de «*ceteris*» a *castella* de otras *civitates* resultaría absurdo, puesto que no sabríamos donde situar el límite de semejante inclusión, siendo que «*ceteris*» tiene que ajustarse, por definición, a un punto de correlación concreto y determinado.

«*Itaque eos universos*». Se refiere a los *Castellani Paemeiobrigenses* que acaba de nombrar, aunque acentuando el matiz de que se trata de todos sin excepción, lo que, de alguna manera, pretende sugerir que existen en el texto otras expresiones que afectarían solamente a una parte de estos mismos *castellani*. Nótese, por otra parte, que el demostrativo «*eos*» va a repetirse a lo largo del edicto en diversas ocasiones: «*eos agros*», «*ea(m) inmunitatem*», «*eos Aiiobrigiacinos*», no sin intención predefinida. El empleo de este término pretende, sin duda, determinar, definir, concretar exactamente el sujeto o el objeto de una acción jurídica, según vamos a ir viendo.

«*Quosque agros et quibus finibus possederunt L(ucio) Sestio Quirinale...*». El verbo *possederunt* retrotrae al pasado toda la acción concomitante que se describe, otorgando a la expresión *L(ucio) Sestio Quirinale* un valor temporal, que he anotado desde mi primera versión, jamás instrumental, como se ha insinuado por parte de algunos tratadistas¹⁹.

«*Eos agros sine controversia possidere iubeo*». Para el sentido estrictamente correcto de la frase no haría falta reiterar «*eos agros*», que viene, más bien, a complicar la sintaxis más que a mejorarla. Su presencia posee, por tanto, a mi modo de ver, un valor enfático, con significación restrictiva, según ya hemos anotado en la traducción efectuada. En todo caso, «*eos agros*» constituye el eco de «*quosque agros*», los exclusivos de los *Castellani Paemeiobrigenses* cuando Lucio Sestio Quirinal era legado de

19. COSTABILE; LICANDRO, *Tessera...*, 19 ss.; RODRÍGUEZ MORALES, J., «*Paemeiobrigenses* y *Ailobrigiacinos* en el Bronce de Bembibre», GRAU; HOYAS (edd.), o.c., 111 ss.

la Provincia Transduriana y frente a otros posibles en litigio todavía. En todo caso, el sentido excluyente, si es que no concretizador, de «*eos agros*» parece fuera de dudas.

Otra vertiente que se ha valorado escasamente hasta ahora ha sido la del significado de «controversia»²⁰. Sin embargo, parece tratarse de una figura jurídica que aparece, tanto en las fuentes textuales como en los documentos epigráficos²¹.

«*Castellanis Paemeiobrigensibus ex gente Susarrorum quibus ante ea(m) inmunitatem) inmunitatem omnium rerum dederam...*». No veo otra manera de interpretar el fragmento, tanto desde el punto de vista sintáctico como del contexto, que considerando a «*Castellanis Paemeiobrigensibus quibus...*» como referido a una fracción de los *Paemeiobrigenses* exclusivamente. Ciertamente que la expresión resulta ambigua y podría considerarse referida, tanto a la totalidad de los *Paemeiobrigenses* como sólo a una parte de los mismos, según es nuestra opinión. Incluso, las tendencias que consideran la expresión referida a todos los *Paemeiobrigenses* se diversifican en una doble dirección: los que consideran que la *inmunitas omnium rerum* que se contiene en este párrafo es idéntica, salvo matices, a la *inmunitas perpetua* que se acaba de conceder en la primera parte del edicto²², y los que, sin duda

20. Todos habíamos traducido: «...sin oposición alguna», salvo recientemente PÉREZ VILLATELA, L., «Algunos aspectos del bronce de Bembibre», GRAU; HOYAS, o.c., 180 ss.

21. *CIL* II, 7852, refiriéndose a las disensiones por cuestiones de límites entre los *Patulcenses* y *Gallilenses* en donde se afirma, acerca de estos últimos, como invasores que eran de los dominios de los primeros, que «...*finis Patulcensium ita servandos esse ut in tabula aenea A.M. Metello ordinati essent ultimoque pronuntiauerit, Gallilenses frequenter retractantes controversiae...*», lo que querría decir que la *controversia* sería una especie de arbitraje que se acepta en un momento determinado sin que sea necesario recurrir a un proceso judicial en regla. En este caso, y visto que los *Gallilenses* no respetaban los resultados de los contenciosos anteriores, y antes de decidirse a castigarles por su fea conducta, el procónsul Lucio Helvio Agripa les emplaza a respetar los límites establecidos en tiempo de A.M. Metello, para lo que les va fijando unas prórrogas de cumplimiento sucesivas, que rematarían en las kalendas de Abril del año siguiente. Si en tales datas no consumasen la retirada fuera de los territorios que no les pertenezcan serían castigados severamente. El paralelo con nuestra situación resulta palmario, pero en el caso de los *Paemeiobrigenses* las cosas parecen estar tan claras con respecto a *eos agros* que ni siquiera son juzgados objeto de controversia. Otra cosa serían las posibles tierras que los *Castellani Paemeiobrigenses* reclamarían fuera de tal ámbito, reclamaciones que Augusto, de momento, dejaría sin satisfacer.

22. ALFÖLDY, *El nuevo edicto...*, o.c., 17, quien sincopando *ante ea* en *antea* traduce, en presente: «...a quienes he concedido antes la inmunidad de todas las cargas». Para ALFÖLDY, *El nuevo edicto...*, o.c., 20 «la *inmunitas perpetua* de la que habla el *Princeps* en el primer edicto es la misma que aparece como *inmuni-*

atendiendo a una sugerencia nuestra expresada en el simposio de León, consideran que se trata de una versión diferente de la misma *immunitas*, eso sí, concedida con anterioridad a la detallada en la primera parte del texto²³. A los primeros les recordamos, por una parte, que no es posible reducir un «*ante ea*», entiéndase como «antes de estas cosas» o «antes de la presente inmunidad», a *antea* y, por otra, que el pluscuamperfecto *dederam* es tan nítido que ahuyenta cualquier tentación de que se le traduzca como perfecto inmediato con el

significado de «acabo de conceder», resultando, por lo tanto, la identificación de ambas inmunidades imposible.

A los segundos respondemos que, de tratarse de los *Paemeiobrigenses universos*, a los que el edicto se refiere en la primera parte, bastaría en esta parte con una expresión transicional como «*iisdemque Paemeiobrigensibus*», o similar, sin tener que repetir inútilmente lo que por extenso ya se había expresado en la primera parte. Si de nuevo se trata de

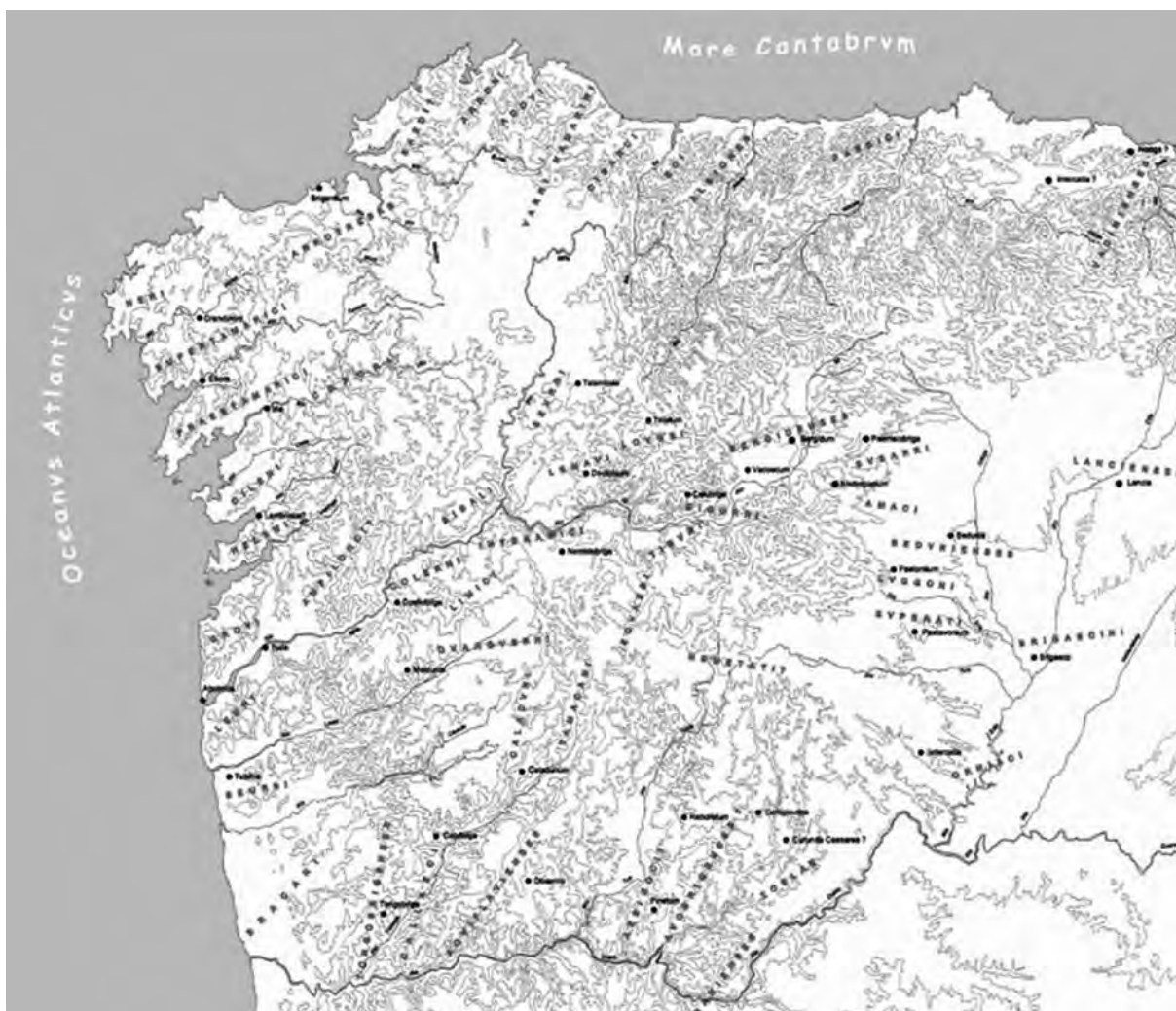


Figura 3: Situación relativa de los pueblos astures que se mencionan con respecto a los galaicos.

tas omnium rerum en el segundo edicto. La diferencia sería solamente que la primera expresaría la duración ilimitada de los privilegios que recibió la comunidad mientras que la segunda se referiría a los privilegios de los que disfrutaban los miembros de la misma». También RODRÍGUEZ MORALES, J., *Paemeiobrigense...*, o.c., 111 traduce, en presente: «...a quienes más arriba concedo inmunidad (fiscal) completa».

(23) LÓPEZ MELERO, *El texto...*, o.c., 29, traduce: «a quienes antes había concedido *immunitas omnium rerum*». Para nuestra colega, siguiendo en este punto nuestro parecer, «Augusto

había recompensado (*dono*) con *immunitas perpetua* en el año 15 a.C. a una comunidad que tenía una *immunitas omnium rerum ad tempus*, ya que el propio Augusto se la había dado (*dederam*) antes. Para ella, sin embargo, la recompensa habría consistido en convertir en perpetua esa *immunitas omnium rerum* anterior. También RUIZ TRAPERO, *Reflexiones...*, o.c., 148, traduce «a quienes antes había concedido la inmunidad plena de todas las cosas...», si bien no explica las razones de su versión.

enfatar una fórmula aparentemente idéntica seguida del relativo «*quibus*» es porque se propone diferenciar a una fracción de *Paemeiobrigenses* comprendidos, sin embargo, dentro del conjunto del *castellum* de dicho nombre y de su *civitas* de pertenencia. A nuestro modo de ver, la correlación «*Paemeiobrigenses universos*» (totalizadora) de la primera parte y «*Paemeiobrigensibus quibus*» (restrictiva) de la segunda resulta incontrovertible. Por otra parte, ya se ha dicho que el «*ante ea*» podría traducirse, o por «antes de estos hechos» o por «antes de la presente inmunidad», o sea, la que el Príncipe acaba de conceder y a la que se refiere en presente, siendo parte de la misma acción jurídica que todavía no se hallaba concluida cuando Augusto manda grabar esta palabra. De cualquier manera que se explique, tanto la expresión como el contenido de ambas inmunidades, lo cierto es que resultan diferentes en contenido, en cronología y en destinatarios. La primera afectaría a todos los *Paemeiobrigenses*, mientras que la segunda tan sólo a una parte de los mismos.

Propugnamos, por lo tanto, como ya se ha expresado, la segunda posibilidad interpretativa, la de que «*Castellanis Paemeiobrigensibus quibus...*» se refiere solamente a una parte de esos *castellani*.

Augusto ha zanjado en la primera parte del edicto todo lo referente a los «*Paemeiobrigenses universos*», y en la segunda va a tratar de ciertos *Paemeiobrigenses* anteriormente privilegiados: los que antes que la inmunidad que acaba de concederles a todos habían sido privilegiados con la *inmunitas omnium rerum*, de tal manera que el aparente exabrupto con que se inicia la segunda parte podría traducirse: «a favor de aquellos castellanos *Paemeiobrigenses*, asimismo del Pueblo de los Susarros, a los que antes que la presente, había concedido la inmunidad de todas las cosas: restituyo al lugar de estos a los *Castellanos Aiiobrigiaecinos... etc...*», lo que quiere decir que, aunque no lo manifieste expresamente, de nuevo les confirma este antiguo privilegio al restablecer la situación tal como antaño existía, según veremos seguidamente.

«*Eorum loco restituo Castellanos Aiiobrigiaecinos ex gente Gigurrorum, volente ipsa civitate*». Es de justicia reconocer que la determinación del sentido correcto de *eorum loco restituo*, con el significado de suplencia muneraria por parte de los *Castellani Aiiobrigiaecini* con respecto a los *Castellani Paemeiobrigenses*, se debe a Raquel López Melero²⁴ a

24. LÓPEZ MELERO, *El texto...*, o.c., 29 ss.

través de una bien meditada investigación sobre este punto concreto y sobre otros varios. En lo que ya no estoy de acuerdo, ni con ella ni con Gèza Alföldy²⁵, es en que los *Aiiobrigiaecini* sean esa *civitas* a la que se refiere *ipsa*, y menos que sean los interlocutores a los que se les consulte (*volente*) la decisión imperial²⁶. En el apartado histórico trataremos ampliamente de esta cuestión, pero de momento baste con decir que un *castellum* se halla siempre, siempre subordinado a una *civitas* y, si bien su núcleo urbano podría coincidir con el *caput civitatis*, jamás podía suplantar a la *civitas* misma. Por otra parte, los *Castellani Aiiobrigiaecini* aparecen en el texto como los castigados ya que se les desplaza del ámbito tributario de los *Gigurros*. Consultarles sobre esto resultaría absurdo.

Finalmente, *ipsa* es un demostrativo que va con «*civitas*», determinando cual es el sustantivo más próximo que equivale a ella y que no es otro que la «*Gens Gigurrorum*»²⁷.

«*Eosque Castellanos Aiiobrigiaecinos...*». Aunque en la primera mención que se hace de este *castellum* no se constata restricción alguna, en la presente ocasión semeja que sí. «*Eos Castellanos Aiiobrigiaecinos*» parece sugerir que se trata solamente de unos pocos, tantos, tal vez, como los *Castellani Paemeiobrigenses* a los que se ven obligados a sustituir en sus *munera*. Sorprende la coincidencia restrictiva en ambos grupos y será preciso tenerla en cuenta, al menos como hipótesis de trabajo.

ALGUNAS NOVEDADES HISTÓRICAS, DE CARÁCTER ORGANIZATIVO, DEDUCIBLES DE LA TABULA PAEMEIOBRIGENSIIUM

El edicto que acabamos de comentar brevemente suministra información histórica, a la vez rica y variada, sobre una amplia gama de aspectos que resulta imposible resumir dentro del espacio del que disponemos. De todas maneras, lo más llamativo del documento es el panorama administrativo, ciertamente novedoso, que ofrece y que trataremos de abordar en las páginas que siguen.

25. LÓPEZ MELERO, *El texto...*, o.c., 29 ss.; ALFÖLDY, *El nuevo edicto...*, 21.

26. También SÁNCHEZ-PALENCIA; MANGAS (edd.), *El edicto...*, o.c., 19 creen, opinamos que erróneamente, que la *ipsa civitas* del texto se refiere a los *Susarri*

27. Sobre la equivalencia entre *civitas* y *gens* y la plurivalencia de esta última expresión, véanse nuestros trabajos anteriores: RODRÍGUEZ COLMENERO, *El más antiguo...*, o.c., 26; RODRÍGUEZ COLMENERO, *Los castella...*, o.c., 69.

Sintetizando el diagrama organizativo que de los territorios entonces recientemente conquistados por Roma se percibe en el edicto, vemos que el ámbito administrativo máximo de referencia es la Provincia Transduriana, al frente de la cual se halla un legado.

Subordinadas a ella, y como unidades de cuenta, se habla de *gentes* y *civitates* que, por el cotexto, equivalen entre sí, como son las de *Susarri* y *Gigurri*; y finalmente de *castella* subordinados a las distintas *civitates*, caso de los *Paemeiobrigenses* con respecto a los *Susarri* y de los *Aiiobrigiacini* con respecto a los *Gigurri*. Se trata de la misma subordinación que se advierte unos lustros más tarde en la cercana *tabula* de O Caurel entre los *Castellani Toletenses* y la *Civitas Lougeiorum* o, implícitamente expresado y ya en otra comarca del noroeste, entre el *Castellum Meidunium* y la *Civitas Quarquernorum*. Solamente se mantendrían fuera del esquema trazado hipotéticas unidades gentilicias que vertebrarían entre sí a los habitantes de cada *castellum* o *castella* diversos, según una no bien conocida trama gentilicia de *cognationes* y *agnationes*, pese a que la denominación de gentilicio cuenta hoy día con bastante mala prensa.

1. TRANSDURIANA PROVINCIA

La *Provincia Transduriana* aparece, pues, sorprendentemente, y por primera y única vez, en el horizonte histórico de *Hispania*. Pese a lo reciente del hallazgo de la *tabula* ya son numerosas las opiniones emitidas sobre esta *provincia*, evidentemente peculiar²⁸, incluida la nuestra propia²⁹. Pero, dígase lo que se quiera, lo cierto es que no existen razones para pensar que la voz *provincia* no se halle empleada según el sentido pleno de su virtualidad, sobre todo teniendo en cuenta el territorio global que se le asigna, que este mismo ámbito territorial perdura, de alguna manera, en circunscripciones militares posteriores³⁰ y que al frente de su gobierno se suceden varios legados, por lo que carece de sentido centrar las consideraciones en si Lucio Sestio Quirinal ha sido legado consular o no ya que tal circunstancia habría afectado también a sus sucesores, siéndoles atribuible también idéntica problemática. La *Provincia Transduriana* sería

28. ALFÖLDY, *El nuevo edicto...*, o.c., 21; SALINAS DE FRIAS, M., «Dión Casio, la transduriana provincia y la evolución del ordenamiento augústeo de Hispania», GARAU; HOYAS (edd.); PÉREZ VILLATELA, *Algunos aspectos...*, o.c., 178 ss.

29. RODRÍGUEZ COLMENERO, *Los castella...*, o.c., 74 ss.; RODRÍGUEZ COLMENERO, *El más antiguo...*, o.c., 18 ss.

30. ESTR., *Geographiká*, per. 166.

en este momento, todavía, una provincia fuertemente militarizada y sin capital fija debido a la ausencia en aquel momento de un centro verdaderamente urbano, supliendo sus carencias el campamento militar de *Asturica*, posiblemente. Todo apunta a que los gobernadores con que contó, y señaladamente Lucio Sestio Quirinal, entendieron en funciones administrativas, judiciales y hasta religiosas³¹ relativas a la fijación de límites entre *civitates* y sus unidades subordinadas o *castella*, como da a entender la *tabula*.

Ahora bien, la inesperada aparición de este legado y su provincia nos obligan a alterar algunos esquemas macroadministrativos que habíamos propuesto, o a los que nos habíamos adherido en estudios anteriores, por cuanto resulta preciso armonizar las deducciones históricas que se desprenden del análisis de esta *tabula* con los datos tradicionalmente conocidos de las fuentes textuales. Hasta ahora, y al menos a título personal, sosteníamos que los territorios norte-occidentales de entre Sil medio-bajo/ Miño medio-bajo y el Cantábrico, conquistados por el ejército de la Citerior en el año -25, habrían formado parte posiblemente del ámbito de esta provincia hasta que, con la llegada de Agripa en el año -19, se correría el ámbito de la Lusitania hasta el *Mare Cantabrum*, englobando, a costa de la Citerior, las regiones amplias, que en tal ocasión serían también configuradas, de *Asturia* y *Gallaecia*³². Es la situación que se deja traslucir en algunos pasajes, tanto de Plinio³³ como de Mela³⁴ o, incluso, del mismo Ptolomeo³⁵ y que se basaría en el *Orbis Pictus* del momento. Dicha situación solamente sería modificada unos años más tarde con motivo de la definitiva reorganización provincial de Augusto, al atribuirse de manera estable a la Citerior todos los territorios septentrionales al Duero.

En este momento, y ante las deducciones que pueden extraerse de la *tabula Paemeiobrigensium*, nos vemos precisados a modificar ligeramente el esquema.

Entre el -25 y el -21 los territorios norte-occidentales comprendidos entre el Duero y el Cantá-

31. Así se explicaría la erección a Augusto de las famosas aras sestianas (MELA, *Chorog.*, III, 13; PLIN., *Nat. Hist.*, IV, 111; PTOL. II, 6, 3), tan controvertidas en lo que respecta a su ubicación.

32. RODRÍGUEZ COLMENERO, A., *Augusto e Hispania. Conquista y organización del Norte Peninsular*, Bilbao 1979, 57 ss.; LUCAS AUGUSTI I. *El amanecer de una ciudad*, A Coruña 1986, 271 ss.

33. PLIN., *Nat. Hist.*, IV, 111.

34. MELA, *Chorog.*, III, 13.

35. ESTR., III, 3, 3.

brico, conquistados dentro de esas mismas datas, se hallarían anexionados, según la expresada frontera que marcarían los cauces del Sil-Miño, a las provincias Citerior y Lusitania, respectivamente, según demuestran los relatos de Floro, Orosio y Dión Casio al mencionar a los legados de cada provincia y respectivas áreas de actuación en el momento de reprimir las sucesivas y respectivas sublevaciones³⁶. A la luz del descubrimiento que nos ocupa, en el -21 se unificarían todas esas tierras occidentales situadas a septentrión del Duero en una provincia autónoma bajo el gobierno de Lucio Sestio Quirinal, al que sucederían otros gobernadores. Después, y contra lo que creíamos en otro tiempo, el corrimiento de la *Lusitania* hacia el norte, absorbiendo los dominios de esta misteriosa Transduriana, se habría producido, no debido a la organización administrativa de Agripa en el -19 sino con ocasión de la segunda venida de Augusto al Noroeste en el 15-13 a.C., de tal manera que, cuando el *Princeps* emite el decreto que nos ocupa, estaba en vigor todavía la *transduriana provincia* que, no obstante, haría suprimir unos meses después, al hallarse físicamente presente, de nuevo, sobre el territorio recientemente conquistado. De ahí que sea esta postrera situación administrativa la reflejada en el *Orbis Pictus* del templo de Vipsana Pola a partir del año -9³⁷, así como en las alusiones al respecto de Plinio³⁸, Mela³⁹ y Estrabón⁴⁰. Ello nos obliga, además, a retrotraer el retoque provincial definitivo, con la

inclusión de las tierras norteñas al Duero en la Citerior, a una data más tardía, si bien anterior al año -3-2 en que Paulo Fabio Máximo, legado propretor a la sazón de la Citerior, es homenajeado por los Bracaraugustanos con motivo de su natalicio y de la erección de un ara a Augusto⁴¹. Ello no obsta para que Augusto mismo hubiese podido fundar, con ocasión de su segundo viaje en el -15/-14, directamente, *Asturica Augusta*, como sugieren claramente las fuentes⁴², e indirectamente *Bracara*, *Lucus* e, incluso, *Ara Augusta*, las cuatro capitales administrativas del Noroeste Peninsular. No se trataría todavía de los *capita conventus*, en que se convertirían después, sino de epicentros administrativos en torno a los que se polarizarían las dos regiones administrativas de *Asturia* y *Gallaecia* definitivamente configuradas también en esta ocasión. Sería también con motivo de tal viaje que se procedería a la reorganización militar y fijación de las tres legiones de guarnición conocidas, dejando para una data comprendida entre el -7 y -3 la definitiva configuración de la provincia Citerior, con la inclusión dentro de su ámbito de los territorios situados al norte del Duero y el establecimiento de los posibles cuatro conventos jurídicos, compartimentando en dos mitades cada una de las dos regiones unos años antes establecidas⁴³.

2. GENS/CIVITAS

La unidad de mayor tamaño después de la provincia aparece en la *tabula* como *gens*, equivaliendo a *civitas* en el caso de los *Gigurri*. Ya en otro lugar hemos expresado la equivalencia, en determinados casos, de *gens*, *civitas*, *populus* e, incluso, *oppidum* como unidades básicas en la organización de la provincia⁴⁴, sin que tengamos que repetir aquí argumentos ya conocidos. En todo caso, y

36. Para el año -24, los territorios, tanto cántabros como astures, con Antistio sustituido y Carisio ocupado en la fundación de Mérida, quedan bajo el mando del legado de la Citerior, Lucio Emilio (DIO CAS., LIII, 29), supuestamente denominado así debido a la mala transcripción de un pasaje del manuscrito de Dión Casio pero que, en realidad, habrá que llamar Lucio Aelio Lamia (CASIOD., *Chron.*, año 730° uc = 24 a.C.: «...his consulibus Astures et Cantabri per Lucium Lamiam perdomiti...»), quien se verá obligado a reprimir un intento de revuelta de ambos pueblos. Igual situación, esta vez de paz, para el -23. En cambio, y esto resulta revelador, en el -22, Cántabros y Astures tratan de sorprender a sus respectivos gobernadores protagonizando, sobre todo los Cántabros, hechos bélicos de enorme resonancia, como el episodio del Medulio (Dio Cas., LIV, 5,1). Pese a su supuesta bisoñez, es Furnio quien primero resuelve su problema, ayudando, a continuación, a Carisio a someter a unos Astures crecidos con la revuelta. Ello viene a demostrar que Cántabros y Astures vuelven hallarse, en este momento, bajo el control de los legados de la Citerior y Lusitania, respectivamente, situándose el límite entre ambas regiones en el cauce medio y bajo del Sil, más el sector del Miño desde la confluencia de ambos ríos en Os Peares hasta el Océano.

37. PLIN., *Nat. Hist.*, III, 118. En el mismo sentido la *Divisio orbis terrarum* (RIESE, A. ed.), *Geographi latini minores: M. Vipsani Agrippae fragmenta ad chorographiam spectantia*, Hildesheim 1964, 16 ss).

38. PLIN., *Nat. Hist.*, III, 111.

39. MELA, *Chorogr.*, III, 13.

40. ESTR., III, 3,3.

41. EE, VIII, n.º 280; M. CARDOZO, *Catálogo do Museu de Martins Sarmiento*, Guimarães 1972, 66.

42. FLOR., II, 33, 59-60.

43. Tal vez la legatura, esta vez como propretor de rango proconsular, de Paulo Fabio Máximo en la Citerior no sea ajena a estas postreras reformas, sobre todo si se admite una acción previa de este mismo personaje en la fundación de *Bracara* y *Lucus* por mi mismo sugerida en otra ocasión (RODRÍGUEZ COLMENERO, A.; CARREÑO GASCÓN, M.ªC., «Sobre Paulo Fabio Máximo y la fundación de *Lucus Augusti*. Nuevos testimonios», *Finis Terrae. Estudios en lebranza de Alberto Balil*, Santiago de Compostela 1991, 389 ss.).

44. RODRÍGUEZ COLMENERO, *El más antiguo...*, o.c., 26; RODRÍGUEZ COLMENERO, *Los castella...*, o.c., 69; RODRÍGUEZ COLMENERO, «Polivalencia del vocablo *gens* en la epigrafía hispánica. Nota a propósito de la *gens Gigurrorum* en la *Tabula Paemeiobrigensium*», *L'Africa Romana* XIV, o.c., 1743 ss.

a semejanza de otros lugares, empieza a advertirse la tendencia de Roma a ir denominando *civitates* a unidades configuradas en un territorio concreto a las que en un primer momento se las había llamado *gentes*⁴⁵. Otra cosa es la constatación de si esas unidades existían como tales antes ya de la llegada de los romanos o constituyeron una innovación de éstos. Por nuestra parte, sospechamos que, si bien Roma revisó, manipuló y adaptó para sus fines una realidad anterior, dicha realidad ya existía. El caso de los *Celtici* del convento lucense, fraccionados por la administración romana en *Praestamarici* y *Supertamarici*⁴⁶, o el de los *Callaeci*, conocidos como *civitas* concreta en las listas de Plinio y como *gens* o *populus* con motivo de la expedición de Bruto⁴⁷, demuestran que se trata de realidades prerromanas.

3. CASTELLA

Pero la *tabula Paemeiobrigensium* nos ilustra, además, con nitidez acerca de lo que ya intuíamos: que las *civitates* se componen siempre de *castella* como unidades subordinadas a aquellas, no sólo en el área galaica y astur sino también en el resto de la Citerior. Como ya se ha indicado, en el ámbito de los Susarros no sólo se contabilizan los *Castellani Paemeiobrigenses* sino *ceteri*, los demás, lo cual implica que toda la *civitas* se articulaba en unidades de este mismo tipo. Incluso la *civitas* vecina, la de los *Gigurri*, parece poseer una organización idéntica, pese a que se mencione solamente a uno de sus *castella*, el de los *Aiiobrigiacini*. Lo mismo sucede, extrapolando el argumento a otros epígrafes cercanos, en la *tabula* de O Caurel con los *Castellani Toletenses*, integrados en la *Civitas Lougeiorum*⁴⁸, con el *Castellum Meidunium* de

los Quarquernos⁴⁹ o con el *Castellum Tyde* de los Grovios⁵⁰, estos dos últimos ya dentro del área galaica.

Sospechábamos de esta organización desde hace ya bastante tiempo⁵¹ pero intuíamos que el término *castellum* se referiría más a un lugar fortificado, a juzgar por los ejemplos. Además, no habíamos llegado a definir el modo concreto de su articulación interna, por una parte, y, por otra, cómo se establecían las relaciones entre *castella* de diferente tamaño dentro de una misma *civitas*. Sin embargo, lo hasta aquí expuesto se refiere a los casos en que la palabra *castellum* aparece expresada con todas sus letras. Por el contrario, si se pretende identificar la \mathfrak{C} con *castellum*, y aunque no existen pruebas apodícticas para dicha interpretación, no negamos que en algunas ocasiones, al menos, dicha sigla pueda equivaler a *castellum* y hasta es posible que así suceda. Ahora bien, ¿siempre, como ya sostiene la *communis opinio*? Personalmente, poseía hasta la data muchísimos reparos para tal identificación necesaria y a partir de estos momentos sigo poseyendo los mismos y alguno más. A los argumentos en contra anteriormente conocidos, añado dos más recabados en las últimas datas.

Así, en el exterior de la pared meridional de la ermita del cementerio de Lubián, entre los conocidos puertos de montaña del Padornelo y A Canda, hemos descubierto recientemente una dedicatoria a Júpiter Óptimo Máximo por la *C Venaesini*. Traducir C por *castellum*, seguido de un genitivo tan evidentemente antroponímico, nos parece hartamente forzado, de ahí que nos parezca que, al menos en este caso, antes de *Venaesini*, y bajo la *c* invertida, se escondería posiblemente una realidad de tipo parentelar similar a la *cognatio* o a la *gens* romana, adoptando la estructura que para el caso de los centuriones militares efectúa la C seguida de un antroponímico en genitivo. Cabría objetar, sin embargo, que *Venaesini* pudiera no ser necesariamente un genitivo, y sí, más bien, un nominativo adjetival concertado en plural con *castellani*, la realidad oculta bajo la \mathfrak{C} . Tal sería la objeción formu-

45. RODRÍGUEZ COLMENERO, *El más antiguo...*, o.c., 27 ss., a propósito de los Zoelas, que son llamados *gens* en la inscripción de su célebre pacto (CIL II, 2633) y *civitas* en las fuentes textuales. Lo mismo sucede en La Gallia en torno al cambio de era, ya que en la dedicatoria del arco de Susa (a. 9/8 a.C.) se asegura que fue levantado por una serie de *gentes*, que poco después son regidas por *praefectus civitatum* (DESJARDINS, E., *Geographie historique et administrative de la Gaule Romaine*, Paris 1878, 93 ss).

46. PLIN., *Nat. Hist.*, IV, 34, 111. Por otra parte, los *Callaeci* originarios, que después dieron nombre a una gran región, eran en tiempos de Bruto, como después lo serían en tiempos de Plinio (PLIN., IV, 34, 112), un *populus* o *civitas* más.

47. Los *Callaeci* originarios, después darían nombre a una gran región, eran en tiempos de Bruto, como después lo serían en tiempos de Plinio (PLIN., *Nat. Hist.*, IV, 34, 112) un *populus* o *civitas* más.

48. VÁZQUE SAGO, F., «Nuevas inscripciones romanas de la provincia de Lugo», *BCMLugo*, 1958-1959, 270 ss.; D'ORS, A.,

«Miscelanea epigrafica», *Emerita*, XXVIII, 1960, 143 ss.; ARIAS, F.; LE ROUX, P.; TRANOY, A., *Inscriptions Romaine de la Province de Lugo*, Paris 1979, 75 ss.; RODRÍGUEZ COLMENERO, A., «La nueva *tabula hospitalitatis* de la *Civitas Lougeiorum*. Problemática y contexto histórico», *ZPE* 117, 1997, 213 ss.

49. RODRÍGUEZ COLMENERO, A., *Lucus Augusti I. El amanecer de una ciudad*, Santiago de Compostela 1996, 143.

50. RODRÍGUEZ COLMENERO, *Lucus Augusti I. El amanecer...*, o.c., 144, diferenciándose, además, dentro de los Grovios el *Castellum Tyde* y el *oppidum Abobriga*.

51. RODRÍGUEZ COLMENERO, *Lucus Augusti I. El amanecer...*, o.c., 145 ss., resumiendo la bibliografía anterior propia y ajena.

lada por algunos colegas estudiosos de estos temas. Sin embargo, no podemos sustraernos a paralelizar nuestro caso con aquellos en los que la D invertida es aducida con significación plural en contextos análogos. Nos estamos refiriendo al empleo de dicho signo como *centuria* o *centurio*. A tal respecto, aducimos que existe en el museo de Lugo una dedicatoria funeraria erigida por dos centuriones, padre e hijo, llamados *Verus* y *Verianus*, que, a la hora de fijar la dedicatoria, lo hacen como D D (*centuriones duo*) ¿Por qué la reduplicación del signo?, para indicar que los dos son centuriones, al igual que sucede en las dedicatorias a los augustos colegiados, caso de Maximino y Máximo y otros, en donde también la *g* de *augg(ustorum)* se reduplica. Cabría esperar, por tanto, en nuestro caso, y de tratarse de un nominativo plural, o que se escribiese, como suele, con todas las letras o que se reduplicase la sigla de manera conveniente, como en el caso de los dos centuriones, de lo contrario se prestaría a equívoco.

Lo mismo cabe afirmar de otra inscripción de El Bierzo⁵², en donde la D *Quelediani*, no *Quele-*

dini, como vulgarmente se transcribe⁵³, realiza también una dedicatoria a Júpiter Óptimo Máximo. También en este caso la sufijación *-anus* habla de un posible antropónimo en genitivo sin que, por las causas dichas, quepa nominativo.

Con lo expuesto no pretendemos afirmar que en determinados casos no pudiera la D significar *castellum*, entre una extensa gama de otras equivalencias posibles (*conventus*, *centuria*, *centurio*, *Caia*) pero, con idénticos argumentos, pudiera significar también *c(ognatio)* o mismo *g(ens)*, haciendo alusión a las llamadas unidades de tercer nivel. En todo caso, la equivalencia $\text{D} = \text{castellum}$ no se ha demostrado apodócticamente en ninguno de los casos, tratándose, por el momento, de una simple intuición. En el caso que parecía más evidente, el de D *Eritaeco*... D *eodem*...⁵⁴ se argüirá que no existe palabra alguna coherente, salvo *castellum*, para concertar con *eodem*. Sin embargo, dentro de la tabla de posibilidades podría jugar un término tan próximo como *genus* (no se olvide la expresión *ex gente*, de la misma raíz, de las inscripciones astures)⁵⁵.



Figura 4: Bronce de O Caurel.

52. GÓMEZ MORENO, M., *Catálogo Monumental de España. Provincia de León*, Madrid, 1925, 3, siguiéndole en esa interpretación todos los tratadistas posteriores.

53. MAÑANES PÉREZ, T., *Epigrafía y numismática de Astorga Romana y su entorno*, Salamanca 1982, 115, en donde se recoge la bibliografía al respecto.

54. Entre otros, MAÑANES, T., *Epigrafía y numismática de Astorga Romana y su entorno*, Salamanca 1982, 106 ss.

55. Sobre las posibilidades de transcribir (*genus*) vide RODRÍGUEZ COLMENERO, *Lucus Augusti I. El amanecer...*, o.c., 159, nota 191.

Lo hasta aquí expresado viene a cuento de que, tras el descubrimiento del importantísimo documento que estamos abordando, son muchos los que no han vacilado en identificar a los *Castellani Aiiobrigiaecini* de este texto con el \mathcal{O} *Aiobaigiaego* de la tabula del Caurel⁵⁶, que, en realidad, debería transcribirse *Aiiobrigiaeco*, como bastantes de los tratadistas pensamos en un principio, resultando, incluso, objeto de polémica la primacía de tan importante hallazgo. Con esto el significado de \mathcal{O} como *castellum* quedaría plenamente demostrada, a la vez que, andado algún tiempo, la inserción definitiva de los *Aiiobrigiaecini* en la *civitas* de los *Susarri*. Sin embargo, un análisis personal, directo, demorado y minucioso de la inscripción de \mathcal{O} Caurel efectuado en el museo de

Lugo, en donde se guarda, demuestra que dicha homologación resulta imposible, debiendo seguir leyéndose *Aiobaigiaego*, como habían hecho los anteriores editores del texto⁵⁷. Tanto los fotogramas como la observación directa del texto así lo dan a entender.

En fin, quedan, por ahora, en el tintero otras deducciones históricas que necesitarían ser ampliamente tratadas, pero las limitaciones de espacio y tiempo impuestas por los editores de las actas nos impiden culminar el intento. De cualquier manera, pueden consultarse al respecto algunos de nuestros trabajos anteriores sobre este mismo documento profusamente citados a lo largo de este relato.

56. *Vide* nota 48.

57. ARIAS; LE ROUX; TRANOY *o.c.*, nota 48.

PRESENTACIÓN DE NUEVOS INSTRUMENTOS DE TRABAJO EN EPIGRAFÍA GRIEGA DESARROLLADOS EN EL *DICCIONARIO GRIEGO-ESPAÑOL*

JUAN RODRÍGUEZ SOMOLINOS*

I. EL VOLUMEN VI DEL *DGE*

El *Diccionario Griego-Español*, que se realiza en el Instituto de Filología del CSIC bajo la dirección de Francisco Rodríguez Adrados verá en las próximas semanas la aparición de su sexto volumen, que recoge el léxico griego entre los lemas διωξικέλευθος y ἐκπελεκάω, más de 250 páginas a tres columnas, a caballo entre las letras delta y epsilon¹. Este diccionario intenta contribuir a la renovación de la lexicografía del griego antiguo y aspira a convertirse en una obra de referencia útil para los más diversos especialistas. La epigrafía griega es una de esas especialidades, probablemente una de las que más se renuevan, si no la que más. Las razones de ello son varias. En primer lugar, el interés intrínseco de esta documentación. También, sobre todo, la gran actividad editorial de esta disciplina en las últimas décadas y las crecientes facilidades informáticas para su estudio. Antes de centrarme en el tema principal de esta comunicación, me limitaré a dar algunos mínimos datos sobre la presencia de la epigrafía en este volumen.

El volumen VI del *DGE* contiene un número aproximado de citas superior a las 50.000. De ellas, un número superior a 3.000 corresponden a inscripciones. Si, en términos generales, estimamos que una proporción adecuada del *DGE* con respecto a su inmediato predecesor, el diccionario de *Liddell-Scott-Jones* (*LSJ*), es de 1 a 3, hay que

decir que en el caso de las inscripciones, el intenso trabajo de documentación realizado y la importancia del material ha hecho que hayamos superado ampliamente esta proporción. En efecto, el aumento de testimonios epigráficos con respecto a *LSJ* es de 1 a 5 o incluso superior.

Abundan las palabras que, en su conjunto o en ciertas acepciones tienen importancia desde el punto de vista de la documentación epigráfica. Palabras o familias de palabras por ejemplo con trascendencia política, legal o administrativa (δόγμα, ἐγγύη, εἰσπραξις, εἰρήνη, ἔκδικος, ἐκκλησία, etc.). También palabras pertenecientes a diversos vocabularios técnicos, como por ejemplo el arquitectónico (ἔδρα, εἶλημα), agonístico (δόλιχος, δρακτός, εἰσαγωγεύς), económico (ἔγγειος, ἐκδοχεύς), metrológico (δρόμος, δοχικός) o militar (ἐκατόνταρχος, δουπλικάριος, δρακονάριος). Sin olvidar la importante contribución de la documentación epigráfica al léxico poético griego (δύσμορος, δυσπενθής, δῶμα, etc.). En estas y otras muchas áreas el testimonio de las inscripciones, convenientemente revisado, ampliado y estudiado, es fundamental.

Una fuente muy importante de materiales lexicográficos en el *DGE* es el estudio de las nuevas ediciones críticas que aparecen año tras año. Las otras fuentes son *grosso modo*: 1. otros diccionarios generales y especiales. 2. los bancos de datos informatizados. 3. la bibliografía secundaria). Pues bien, en su mayor parte se trata cada vez más de textos documentales, es decir, nuevas colecciones de papiros e inscripciones.

El nuevo Suplemento a la Lista de ediciones de referencia que acompaña a este volumen permite comprobar el constante aumento de colecciones de inscripciones tomadas en consideración en el

* Instituto de Filología - Consejo Superior de Investigaciones Científicas (C.S.I.C.).

1. *Diccionario Griego-Español. Volumen VI*. Redactado bajo la dirección de Francisco R. Adrados, Madrid, CSIC, 2002, L + 1135-1386 pp. Una presentación general de este volumen puede verse en ADRADOS, F.R.; RODRÍGUEZ SOMOLINOS, J., «Diccionario Griego-Español, vol. VI», *Illinois Classical Studies* 27-28, 2002-2003, 115-130.

diccionario. En efecto, la imparable vitalidad de la epigrafía griega en los últimos años se traduce en la introducción en la Lista III de numerosos volúmenes de primera importancia. Entre ellos podemos citar los siguientes: los decretos áticos del ágora de Atenas (*Ath.Decr.*), las inscripciones de Berea (*IBeroeae*), Calatis (*ICallatis*) y Oropo (*IOropos*), los últimos volúmenes aparecidos de las *Inscriptiones Graecae* (inscripciones de Macedonia septentrional: *IG 10(2).2*; inscripciones de Samos: *IG 12(6)*), el volumen VI(2) de las inscripciones de Mileto (*Milet 6(2)*) o los últimos vols. del *Supplementum Epigraphicum Graecum*, una colección que estudiamos con sumo cuidado. También en esta ocasión hemos incorporado volúmenes antiguos que nos han sido útiles para citar determinados textos, como por ejemplo las inscripciones de Comagene editadas por Waldmann en 1973 (*IKomm.Kult.*), las Antologías de inscripciones del Instituto Fernand-Courby y de J. Pouilloux (*Nouveau Choix*; Pouilloux, *Choix*) o las tablas ilíacas recogidas por A. Sadurska en 1964 (*Tab.II.*).

También hay que decir que la página *web* del DGE incorpora en una de sus secciones una versión en línea de sus Listas de referencia que incluye los *addenda et corrigenda* recogidos en los

Suplementos posteriores al volumen III, incluido el Suplemento que acompaña al volumen VI².

En la fase de revisión del diccionario acometemos una revisión exhaustiva del material incluido con arreglo a las mejores ediciones de cada inscripción, por lo general la última edición basada en una revisión directa del original. En el caso de las inscripciones y los papiros, este trabajo de revisión cita por cita se simultanea y entrecruza con la revisión de diversa bibliografía de referencia así como de los bancos de datos de textos documentales griegos.

1. Para las inscripciones, es importante la revisión de las gramáticas dialectales (L. Threatte, *Grammar of Attic Inscriptions, I-II*, Berlin - New York 1980-96; L. Dubois, *Le dialecte arcadien*, Louvain la Neuve 1988; M. Bile, *Le dialecte crétois ancien*, Paris 1988; L. Hodot, *Le dialecte éolien d'Asie*, Paris 1990, etc.) y de los índices de palabras del *Bulletin Epigraphique* y del *Supplementum Epigraphicum Graecum*.

2. Pero sin duda especialmente provechosa ha resultado una vez más la revisión minuciosa del material epigráfico contenido en el CDROM #7

Archivo Edición Ver Ir Comunicador Ayuda

Anterior Siguiente Recargar Inicio Buscar Guía Imprimir Seguridad Shop Parar

Marcadores Dirección: <http://www.filol.csic.es/dge/lst/slst3.htm> Temas relac.

LISTA III. INSCRIPCIONES
Suplemento

Lista III Supl. I Supl. II Supl. III Supl. IV Listas

***ILeukopetra**
Petsas, Ph.M. y otros, *Inscriptions du sanctuaire de la Mère des Dieux Autochtone de Leukopetra (Macédoine)*, Paris - Atenas 2000.

IMésie:
añad. al final: VI: Dragojevic-Josifovska, *Scupi et la région de Kumanovo*, 1982.

***IMixed**
Kearsley, R.A. - Evans, T.V., *Greeks and Romans in Imperial Asia. Mixed Language Inscriptions and Linguistic Evidence for Cultural Interaction until the End of AD III*, *IGSK 59*, Bonn 2001.

***IOropos:**
Petrakos, B.C., *Oí épigraphés tou 'Oropou*, Atenas 1997.

Documento: Terminado

2. Véase <http://www.filol.csic.es/dge/lst/slst3.htm>.

del Packard Humanities Institute. Nos gustaría en esta ocasión poner especialmente de relieve el excelente trabajo realizado en su día por el Profesor Donald F. McCabe y su equipo para las inscripciones de Caria y Jonia. También hemos utilizado las *Inscriptiones Graecae et Latinae Eystettenses*, obra del profesor Jürgen Malitz de la Universidad de Eichstätt.

3. Digamos por último que ha supuesto también una gran ayuda el notable crecimiento experimentado estos últimos años por nuestra base de datos de concordancias de inscripciones CLAROS (sobre ella véase *infra*).

II. OTROS INSTRUMENTOS DE TRABAJO DESARROLLADOS POR EL DGE

Pues bien, mientras el diccionario prosigue su marcha a través del alfabeto, en estos últimos años el equipo del DGE ha puesto a punto dos instrumentos de trabajo susceptibles de facilitar el trabajo de documentación y análisis de los epigrafistas. Ambos están basados en materiales de apoyo empleados en el proceso de redacción del diccionario, pero hemos pensado que pueden ser útiles también para otras personas y otras empresas científicas.

1. Repertorio Bibliográfico de la Lexicografía Griega

El primero de ellos, de propósito más general, es el *Repertorio Bibliográfico de la Lexicografía Griega (RBLG)* (Madrid, CSIC, 1998), obra de P. Boned y J. Rodríguez Somolinos. La parte principal de este libro lo constituye una voluminosa sección de referencias bibliográficas a estudios sobre palabras griegas, presentada en forma de diccionario, que remite a numerosos estudios generales y particulares de lexicografía y lexicología griegas. Las palabras aparecen lematizadas y ordenadas alfabéticamente y las referencias bibliográficas dentro de cada entrada se presentan en orden cronológico.

El número de referencias que incluye esta sección supera las 65.000, procedentes de cerca de 7.000 libros y artículos diferentes. La epigrafía es lógicamente sólo una parte de toda esta documentación, si bien quiero decir que hemos puesto un interés especial en recoger exhaustivamente los estudios referidos a términos y acepciones particulares de la documentación epigráfica y papiroló-

gica. Aparte de la revisión de multitud de libros y artículos presentes en revistas y volúmenes colectivos, hemos estudiado minuciosamente diversas bibliografías generales y especializadas. Entre las bibliografías revisadas destacamos en primer lugar *L'Année Philologique* (hasta el volumen LXIV, París 1996). Para el período 1976-87 pudimos contar también con su versión electrónica, la *Database of Classical Bibliography. Volume 1 (CD-ROM)*, editada por D.L. Claymann (Atlanta, Georgia 1995). También nos han sido de gran utilidad la base de datos *Gnomon. Bibliographische Datenbank (CD-ROM)* de J. Malitz (en su segunda versión, München 1996), y sus actualizaciones en Internet, la *Bibliographie Papyrologique* de la Fondation Egyptologique Reine Elisabeth, en sus versiones en ficha (años 1971-94) y en disquetes y CDROM, esta última realizada en cooperación con la American Society of Papyrologists (años 1976-90).

Entre las bibliografías más especializadas cabe citar las siguientes:

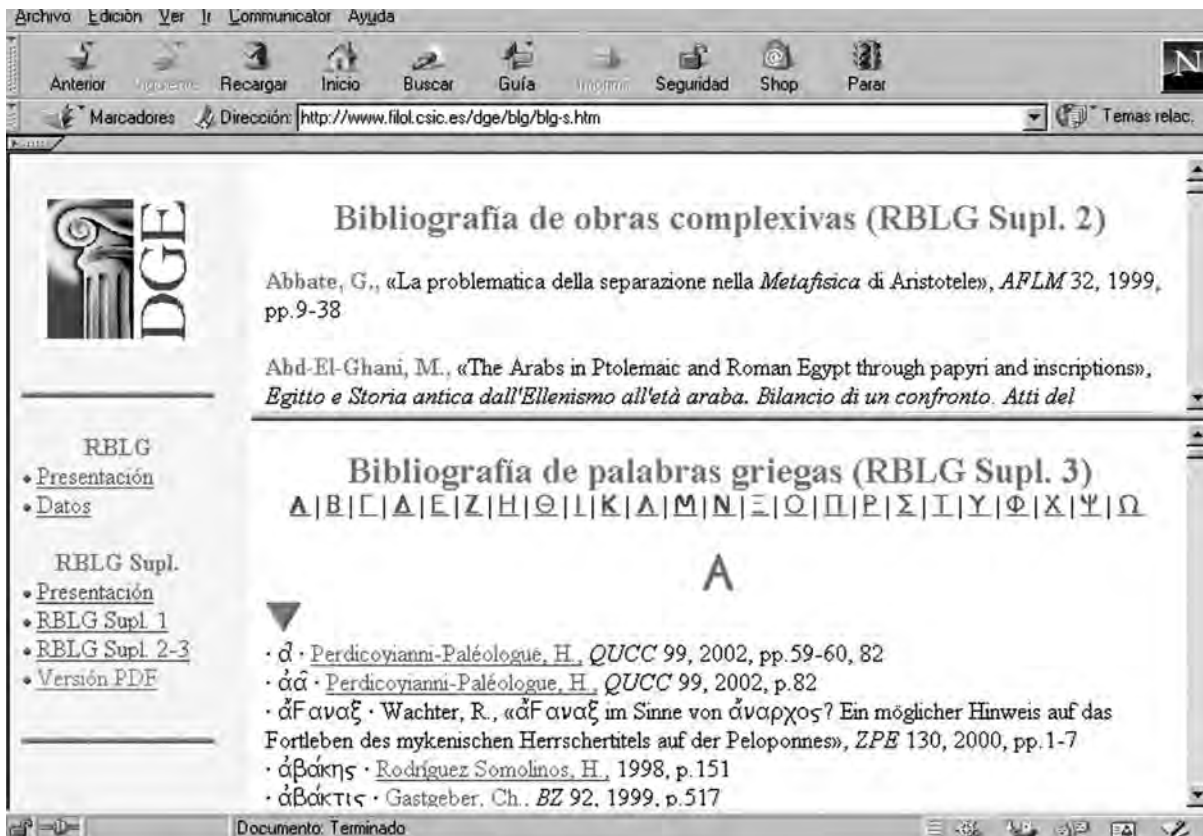
a) la sección *Varia. Vocabulary del Supplementum Epigraphicum Graecum*. Esta sección recoge, a partir del volumen XXVII, una media anual de 10 estudios sobre una o varias palabras epigráficas, comentados acertadamente por los editores.

b) La sección *Altgriechisch. Wortschatz*, a cargo de W. Dressler y desde 1976 de M. Peters, en la *Indogermanische Chronik*, bibliografía que formó parte destacada de la revista *Die Sprache* entre los años 1967 y 1988-90. El número de referencias acompañadas de explicaciones fue creciendo progresivamente desde las 21 de la primera entrega hasta las más de 400 de la última.

c) La sección *Mots nouveaux et mots rares*, a cargo de L. Dubois, en el *Bulletin Épigraphique* de la *Revue des Études Grecques*, bajo la dirección de Ph. Gauthier. Esta sección recoge y comenta brevemente una media de 35 o 40 vocablos nuevos o de interés editados o estudiados en las publicaciones reseñadas ese año.

Pues bien, este repertorio cuenta además desde hace dos años con un Suplemento (*RBLG Suppl.*) en la página *web* del DGE, que esperamos actualizar periódicamente.³ En su segunda versión, realizada por Juan Rodríguez Somolinos y Mónica Elías y presentada simultáneamente en formato HTML y PDF para una más cómoda impresión,

3. Véase <http://www.filol.csic.es/dge/blg/blg-s.htm>.



remite a cerca de 1600 artículos y libros diferentes e incluye cerca de 14.000 referencias a estudios de palabras para más de 10.000 lemas diferentes. Entre toda esta bibliografía, insisto, la epigrafía juega un papel destacado. Algunos libros recientes de interés para la epigrafía que hemos estudiado en este Suplemento son por ejemplo los de Darmezín, Dobias-Lalou o Kearsley.⁴

2. La Base de datos CLAROS

El segundo instrumento de trabajo, pensado más específicamente para los especialistas en epigrafía griega, es una base de datos consultable en línea, que hemos dado en llamar CLAROS. Recoge concordancias entre sucesivas ediciones de inscripciones griegas, facilitando la tarea, a menudo tediosa, de localizar bibliografía posterior sobre

determinada inscripción griega (especialmente nuevas ediciones y traducciones). Al día de hoy, en su cuarta actualización, esta base de datos incluye más de 384.000 registros.

Su propósito original es el de facilitar la tarea de localizar nuevas ediciones de inscripciones griegas aparecidas a lo largo del último siglo con el fin de servir de ayuda en las tareas de documentación, redacción y revisión del material epigráfico incluido en el diccionario. Pero hemos pensado que podía resultar útil a otras personas. Su filosofía es por tanto la misma que la de otras secciones de la página *web*: poner a disposición de otros investigadores (epigrafistas, lingüistas, historiadores, etc.) información de uso interno del *DGE* que difícilmente vería la luz de otro modo.

Esta base de datos en modo alguno pretende ser exhaustiva, ni aspira a recoger todas las ediciones de cada inscripción citada. Es sencillamente una suma de las concordancias que aparecen al final de numerosas colecciones epigráficas publicadas en los últimos cien años, más o menos. A ello se añade un cierto número de concordancias publicadas en el *Supplementum Epigraphicum Graecum* para volúmenes que carecían de ella o la tenían incompleta (más de 60) y, por último, un

4. DARMEZIN, L., *Les affranchissements par consécration en Béotie et dans le monde grec hellénistique*, *Etudes Anciennes* 22, A.D.R.A.-Nancy, París 1999; DOBIAS-LALOU, C., *Le dialecte des inscriptions grecques de Cyrène, Karthago*, *Revue d'Archéologie Méditerranéenne* 25, París, C.E.A.M, 2000; KEARSLEY, R.A., *Greeks and Romans in Imperial Asia. Mixed languages Inscriptions and Linguistic Evidence for Cultural Interaction until the End of AD III*, *IGSK* 59, Bonn 2001.

CLAROS. CONCORDANCIA DE INSCRIPCIONES GRIEGAS

Edición 1: Año 1: Buscar

Edición 2: IGAI Año 2: Limpiar

Ambas Ediciones: 20 Registros Ayuda Abrev. CSIC

1993 SEG 40.915	= 1998 IGAI 1
1993 SEG 40.916	= 1998 IGAI 30
1993 SEG 42.972	= 1998 IGAI 1
1995 SEG 42.973	= 1998 IGAI 5
1995 Tyché 10, 1995, 101-102	= 1998 IGAI 1
1974 Zephyrus 25, 1974, 329-334	= 1998 IGAI 21
1976 Zephyrus 26-27, 1976, 401-404	= 1998 IGAI 21
1994 ZPE 104, 1994, 111-117	= 1998 IGAI 1
1996 ZPE 111, 1996, 74-78	= 1998 IGAI 7
1987 ZPE 68, 1987, 119-127	= 1998 IGAI 1
1989 ZPE 77, 1989, 36-38	= 1998 IGAI 8
1990 ZPE 80, 1990, 79-80	= 1998 IGAI 1
1990 ZPE 82, 1990, 161-166	= 1998 IGAI 7

Tyché = Tyché. Beiträge zur alten Geschichte, Papyrologie und Epigraphik, Viena

IGAI = Rodríguez Somolinos, H., «Inscriptiones Graecae Antiquissimae Ibenae», en Gangutia, E., La península ibérica en los autores griegos: de Homero a Platón, Madrid 1998, pp 333-362.

Pulse el icono para ver los datos completos de ambas Ediciones

buen número de concordancias realizadas por nosotros directamente para volúmenes que igualmente carecían de ella (más de 60). Entre estos últimos pueden citarse por ejemplo colecciones tan destacadas como *GVI*, *INomima*, *ISE*, *ISic.MG*, *RDGE* o *Sokolowski*. También, muy especialmente, los repertorios epigráficos de las ciudades de Caria y Jonia preparados por Donald F. McCabe y sus colaboradores para el Packard Humanities Institute.

Los variadísimos sistemas empleados por los epigrafistas para citar unas u otras publicaciones, no solo por lo que se refiere a las abreviaturas, sino también en lo relativo a números de tomo, años, páginas, números de inscripción, etc., han sido sistemáticamente unificados, en la medida de nuestras posibilidades. Este trabajo de revisión ha sido no menos laborioso que el de recopilar e informatizar las referencias.

A estas dos fases del trabajo siguió por último el diseño de una base de datos cómoda y eficaz. Nuestra prioridad al diseñar la *interfaz* de CLAROS ha sido el conseguir que toda la información útil (formulario de búsqueda, resultados, datos de las publicaciones, ayuda y formulario de reordenación de los resultados) pueda verse casi simultáneamente sin cambiar de pantalla.

En particular, que el formulario de búsqueda esté siempre visible en la parte superior de la pantalla, independientemente de que las partes central e inferior sean ocupadas alternativamente por distintos tipos de información.

Esta tercera versión de CLAROS contiene, como digo, más de 384.000 equivalencias procedentes de cerca de 450 colecciones. En términos generales, con excepción de las concordancias del *Supplementum Epigraphicum Graecum* (hasta el volumen 49) y del *Bulletin Épigraphique* de la *Revue des Études Grecques* (hasta el año 1977), solo recogemos referencias a ediciones o traducciones, no a comentarios más o menos extensos que no incluyen el texto griego o una traducción. También hay que advertir que esta base de datos recoge un cierto número de concordancias de inscripciones latinas editadas en *corpora* mixtos.

3. Lista de abreviaturas empleadas

En esta lista constan todas las abreviaturas empleadas, que son, en esta cuarta versión, más de 3400, junto con los datos completos de las publicaciones a que corresponden. Se puede acceder a



ella desde la Presentación y también desde la pantalla de la base de datos. Cada vez que se pulsa el botón *Abrev.* se carga el primero de los ocho ficheros en que esta dividida la lista en un nuevo navegador para poder tener abiertas varias secciones de la lista simultáneamente. La mayor parte de las abreviaturas de revistas son las de *L'Année Philologique*. Excepcionalmente, empleamos otras abreviaturas, en especial para algunas de las revistas más conocidas. En estos casos suele haber referencias cruzadas de unas a otras, tanto en la Lista como en la propia base de datos. Por lo que se refiere a las colecciones de inscripciones, en general las abreviaturas son las del *DGE*, aunque hay alguna excepción. Cuando se trata de publicaciones ausentes de las listas del *DGE*, hemos procurado que las abreviaturas fueran concisas pero claras. Por otra parte, un formulario de búsqueda permite encontrar cualquier secuencia de caracteres en la Lista bibliográfica de abreviaturas. En cada entrada de la Lista hay un ejemplo de equivalencia para poder ver la manera de citar cada publicación.

Por lo que se refiere a la ayuda para consultar la base de datos, hemos procurado que sea lo más exhaustiva posible pues el tipo de información que ofrece esta base de datos desborda las caracte-

rísticas habituales de las meramente bibliográficas. Numerosos ejemplos de búsquedas permiten apreciar las múltiples posibilidades de la base de datos, siempre que se use correctamente. Un índice de la ayuda se encuentra permanentemente activo en el marco inferior, excepto cuando éste es ocupado por el formulario que permite reordenar los resultados de una búsqueda o por los datos completos de las ediciones. El índice de la ayuda reaparece cuando se ejecuta una nueva búsqueda o cuando se pulsa el botón *Ayuda*. A partir de este índice puede accederse a la Ayuda general, que se abre en una ventana desplegable superpuesta sobre el marco central.

III. CONSIDERACIONES FINALES

Para terminar, digamos que hace ya algunos años que en cierto modo estamos trabajando parcialmente con la filosofía de hacer accesible a través de Internet a la comunidad científica parte de los recursos de que disponemos en nuestro proyecto. En efecto, un proyecto como el *DGE* genera mucha documentación complementaria de uso interno que no se ve reflejada en publicaciones impresas, o al menos no con la rapidez y eficacia que permite Internet.

1. *RBLG* es una parte importante de nuestros ficheros de documentación que hemos hecho pública para todo tipo de investigadores. Lo más importante que hay que decir aquí es que, antes de dar ese paso, hemos hecho un esfuerzo grande por depurar, revisar y aumentar esta bibliografía. Además, como ya se ha dicho, *RBLG* no se limita al volumen publicado en 1998, sino que prosigue en Internet sin limitaciones de acceso.

2. Nuestra base de datos de concordancias de inscripciones griegas *CLAROS* tiene exactamente la misma filosofía. Pero también aquí hemos sentido la obligación de ofrecer un producto lo más depurado posible. En efecto, lo más duro no es copiar o escanear concordancias (o incluso crearlas cuando no existen), lo más difícil es unificar formalmente y revisar toda esa masa de información que procede de cientos de fuentes diferentes.

3. En tercer lugar, nuestras listas de ediciones de referencia pueden consultarse libremente en Internet con la comodidad añadida de que incorporan los *addenda et corrigenda* recogidos en los Suplementos posteriores al volumen III. Hemos pensado en efecto que esta sección, que constituye en cierta medida una puesta al día sobre el panorama editorial de los textos clásicos, puede ser utilizada con provecho por todo tipo de estudiosos.

De cara al futuro, nuestros proyectos principales por lo que se refiere a Internet son los siguientes:

1. En primer lugar, seguir actualizando el Suplemento al *RBLG* con nuevas referencias. En el futuro, no descartamos presentarlo en forma de base de datos e incorporar información sobre las materias y los autores antiguos. También contemplamos la posibilidad de ofrecer *on line* el conjunto del *RBLG*, no solo su Suplemento.

2. En segundo lugar, actualizar la base de datos *CLAROS* tanto con las concordancias de las nuevas colecciones que vayan apareciendo como con concordancias realizadas por nosotros de colecciones antiguas importantes que carecían de ella. Aprovecho la ocasión para animar a los epigrafistas que dispongan de concordancias de colecciones (nuevas o antiguas) todavía ausentes de *CLAROS* y que deseen hacerlas accesibles a otros investigadores, a que me las hagan llegar para que las incorpore.

3. A medio plazo, estamos estudiando la posibilidad de ofrecer en nuestra página *web*, en un formato aún por decidir, una sección de *addenda et corrigenda* a los volúmenes publicados del *DGE*. La idea no es presentar simples materiales sin elaborar, sino perfectamente estudiados y redactados. En su mayor parte se tratará de palabras nuevas, nuevas citas de palabras con poca documentación, sentidos o acepciones nuevas y corrección de errores. En una proporción importante esta sección estará constituida por material proveniente de fuentes documentales, papirológicas y sobre todo epigráficas.

DUE ISCRIZIONI GRECHE SU *TABVLAE ANSATAE* DA BRINDISI

CATERINA ROMANO*

Nel 1986, nel rione di San Pietro degli Schiavoni a Brindisi¹, durante lo scavo di un'area esterna al teatro comunale, sono state rinvenute due iscrizioni su intonaco.

La storia di questo scavo e della sistemazione dell'area archeologica dell'intera area interessata ha avuto inizio già negli anni '60 del 1900²,

* Dr. ssa Caterina Romano, Ricercatrice di Storia Greca, Università degli studi di Lecce. Dip. di Beni Culturali e Archeologici. Vorrei esprimere i miei ringraziamenti ai proff. S. Alessandrì e C. Marangio, che mi hanno dato la possibilità di esaminare le iscrizioni qui indagate e di realizzare, quindi, questo articolo. Preziosi sono stati i loro consigli nel corso della ricerca.

1. I primi rinvenimenti archeologici nell'area, in cui si estende l'attuale centro urbano di Brindisi, risalgono alla fine del XIX secolo. La ricerca archeologica nella città è dovuta per lo più a scoperte fortuite, a causa della sovrapposizione dell'abitato medievale e moderno all'antico. Questa situazione non permette di definire con sicurezza l'assetto topografico dell'abitato antico; inoltre, molti materiali rinvenuti in un secolo di ricerca archeologica sono andati perduti, soprattutto quelli non monumentali. In merito a notizie su testimonianze di antichi insediamenti nell'area oggi occupata dalla città di Brindisi, vd. DE JULIUS, E., s. v. "Brindisi", NENCI, G.; VALLET, G. (edd.), *Bibliografia Topografica della Colonizzazione greca in Italia e nelle isole tirreniche*, IV, *Siti Barra (isola)-Capua*, Pisa, Roma 1985, 153-158; COCCHIARO, A.; SCIARRA BARDARO, B., "Per una carta archeologica di Brindisi", COCCHIARO, A.; ANDREASSI, G. (edd.), *La necropoli di via Cappuccini a Brindisi*, Fasano 1990, 11 ss. Un repertorio dei rinvenimenti archeologici a Brindisi è presente in COCCHIARO; SCIARRA BARDARO, o.c., 27 ss. Per le fonti letterarie, epigrafiche e numismatiche sulla città, cfr. CATALDI, S., s. v. "Brindisi", NENCI; VALLET (edd.), o.c., 150-153. Per testimonianze e informazioni sull'antica città di Brindisi, vd. HÜLSEN, C., s. v. "Brundisium", *RE* 3, 1, 1897, 902-906; FANTASIA, U., "Le leggende di fondazione di Brindisi e alcuni aspetti della presenza greca nell'Adriatico", *ASNP* ser. III, 2,1, 1972, 115-139; CARITO, G.; BOLOGNINI, P., *La guida di Brindisi. Itinerario storico artistico*, Manduria 1995, 3-4.

2. Vd. in merito PATTUCCI UGGERI, S., "Saggio stratigrafico nell'area di San Pietro degli Schiavoni a Brindisi. Relazione preliminare 1975-1976", *Ricerche e Studi* 9, 1976, 133 ss.; ANDREASSI, G., "L'attività archeologica in Puglia nel 1985", *Atti del XXV Convegno di Studi sulla Magna Grecia: Neapolis* (3-7

quando casualmente si rinvenne un quartiere abitativo di età imperiale, che presentava anche alcuni resti risalenti all'età repubblicana ed altri riconducibili alla fine del v sec. a.C.³.

L'esame stratigrafico di un saggio condotto negli anni 1975 e 1976 rivelò la presenza di 16 strati ben distinti e databili dal II secolo all'età moderna. Molti materiali ceramici reperiti erano riferibili all'età medievale (almeno dall'XI secolo in poi), ma lo strato più antico era rappresentato da un vano di una ricca abitazione di epoca romana, probabilmente risalente al momento di maggiore splendore della città, quando, grazie ad una nuova arteria stradale, l'Appia Traiana, che abbreviava il percorso della vecchia via Appia, Brindisi diventò più facilmente raggiungibile da Roma, rafforzando dunque la sua funzione di testa di ponte verso l'Oriente mediterraneo⁴.

Da quanto si è potuto constatare durante lo scavo, l'ambiente dell'edificio romano doveva essere riccamente decorato: pareti e pilastri erano dipinti; il pavimento era a mosaico bianco e nero, con tessere di cm 1 per lato, che formavano motivi decorativi diversi. Il mosaico può essere datato tra il I ed il II secolo⁵. Anche il soffitto doveva essere dipinto. La

Ottobre 1985), Taranto 1986, 383; ANDREASSI, G., "L'attività archeologica in Puglia nel 1986", *Atti del XXVI Convegno di Studi sulla Magna Grecia: Lo stretto crocevia di culture* (9-14 Ottobre 1986), Taranto 1987, 645-647.

3. Sulle vicende connesse con gli scavi archeologici nell'area, in relazione anche ai progetti edilizi in precedenza previsti, cfr. ANDREASSI, o.c., (1987), 645 ss.

4. A testimonianza dell'importanza acquisita da Brindisi in questo periodo, possiamo ricordare che Traiano decise di salpare dal suo porto per intraprendere la sua campagna in Dacia, cfr. in merito, da ultimo, le considerazioni di PATTUCCI UGGERI, o.c., 186-187.

5. Vd. PATTUCCI UGGERI, o.c., 138-143; *contra* ANDREASSI, o.c., (1987), 647, che, erroneamente, data il mosaico al I sec. a.C.

presenza sul pavimento di uno strato di intonaco di fine stucco bianco, caduto dal soffitto con la faccia in giù, prova che il soffitto crollò tutto all'improvviso. Dopo la sua caduta caddero anche gli intonaci delle pareti, che vi si accumularono sopra⁶.

Sull'area degli scavi è stato poi edificato il Teatro comunale, "pensile" sui resti antichi, avendo cura di proteggere in tal modo l'area archeologica durante i lavori di costruzione.

Una volta completata l'intera struttura "pensile", nel 1983 la Soprintendenza ed il Comune di Brindisi si accordarono per la sistemazione dell'area archeologica sottostante. Nel 1986 furono ripresi i lavori di scavo e nel crollo sul mosaico vennero recuperati anche i due frammenti di intonaco nero, contenenti le iscrizioni graffite, che sono oggetto della nostra indagine.

Come si è accennato, i frammenti in questione furono trovati riversi sul mosaico, databile fra il I ed il II secolo⁷. Il ritrovamento di una moneta di Costantino, che regnò dal 312 al 337, trovata in una ciotola frantumata dal tetto crollato, può fornirci un *terminus post quem* utile a datare la rovina dell'edificio⁸. Nella colonna stratigrafica dello scavo vi è, poi, uno iato temporale: viene, infatti, documentata direttamente una frequentazione altomedievale. Potremmo, quindi, datare gli intonaci e le iscrizioni in essi contenute fra il II e la seconda metà del IV secolo.

Le due iscrizioni parietali inedite, ora conservate nel Museo Nazionale di Egnazia, sono graffite sull'intonaco con caratteri greci, in *scriptio continua*, e inserite in cornici tabelliformi ansate.

Non è insolito trovare delle iscrizioni inserite in siffatte tabelle, che riproducono quelle ansate in bronzo⁹.

La prima iscrizione (Figg. 1 e 2) è racchiusa in una *tabula ansata* con l'unica ansa visibile, quella a sinistra, di forma rettangolare, e all'interno un triangolo con la base contigua al lato della tabella,



Fig. 1: Graffito su intonaco da Brindisi.



Fig. 2: Calco da graffito n. 1.

invece della solita forma trapezoidale o triangolare, rispettivamente con la base minore o con il vertice attaccato al lato breve della tabella. La *tabula* è larga mm 81 e alta mm 48; il frammento di intonaco, che contiene la *tabula*, presenta una superficie, le cui dimensioni vanno da un massimo di mm 190 ad un minimo di mm 130 ed uno spessore di mm 32.

6. PATTUCCI UGGERI, *o.c.*, 138-144.

7. Vd. *supra* e nt. 5.

8. PATTUCCI UGGERI, *o.c.*, 144.

9. In merito all'uso di inserire iscrizioni in *tabulae ansatae*, riprodotte sulle pareti, vd., tra gli altri, *CIL* IV, 2459, 2560; *CIL* I², IV 7425; PAGLIARA, C., "La grotta Porcinara al Capo di S. Maria di Leuca. I. Le iscrizioni", *AFL* VI, 1971-1973 (1973), 14 ss.; GUARDUCCI, M., *Epigrafia Greca. Epigrafi sacre pagane e cristiane*, IV, Roma 1978, 476; CALABI LIMENTANI, I., *Epigrafia Latina*, Milano 1991⁴, 184-185, 289, 354.

L'iscrizione si stende su 3 linee: nella l. 1 le lettere misurano un'altezza che oscilla da mm 4 a mm 8, nella l. 2 da mm 5 a mm 12; nella l. 3 l'unica lettera presente misura mm 7.

L'iscrizione non è ben conservata ed ha creato qualche problema di lettura. Compaiono in successione le seguenti lettere: ΑΠΟ ΩΜΗC ΔΕΥΤΕ- PANEIKOM.

Vi è uno spazio con graffi tra la terza e la quarta lettera della l. 1. Tenendo conto dello stato di conservazione dell'iscrizione e della scalfitura presente tra le vocali O e Ω, potremmo ipotizzare che lì fosse iscritta un'altra lettera, poi in qualche modo cancellata.

L'identificazione della lettera nella quinta sede della l. 1 è stata piuttosto problematica: poteva sembrare un doppio *lambda*, ma ritengo più verosimile che si debba reputare come il risultato dell'evoluzione di un *my*¹⁰; la lettera in sesta sede si può, invece, identificare con un *eta*¹¹.

Dato che lo spazio, nel quale doveva essere inserita la lettera mancante, potrebbe contenere uno *rho*, dalle dimensioni di quello presente nella sesta sede della l. 2, possiamo leggere: ΑΠΟ [Ρ]ΩΜΗC

Il termine nella l. 2 è ΔΕΥΤΕΡΑΝΕΙΚΟ, a mio parere da dividere in due parole ΔΕΥΤΕΡΑ e ΝΕΙΚΟ, quest'ultima probabilmente da completare con la lettera *my* della l. 4, che potrebbe essere considerata come un errore al posto di *ny* finale di parola.

Il primo termine, δεύτερα, potrebbe essere inteso come neutro plurale di δεύτερος, equivalente al neutro plurale sostantivato di δευτεραῖος / δευτερεῖος, τὰ δευτερεῖα, che si ritrova anche nella forma τὰ δεύτερα, che significa "il secondo premio" o "il secondo posto" in una gara¹².

Si potrebbe, allora, leggere: ἀπὸ [Ρ]ώμης δευτερεῖα/δευτερα νείκων¹³ e tradurre: "Da Roma vincitore del secondo posto"¹⁴.

10. Per l'evoluzione della lettera *my*, cfr. BATAILLE, A., "La Dynamique de l'écriture Grecque d'après les Textes Papyrologiques", *Recherches de Papyrologie* 2, Paris 1962, 14-15 e tav. III.

11. Per l'evoluzione della lettera *eta*, cfr. BATAILLE, o.c., 11-12 e tav. II.

12. Cfr. Il. 23, 538: ...ὡς ἐπικεῖς./δευτέρ' ἀτάρ τὰ πρότα...; Hd. 8, 104: ...φερόμενον δὲ οὐ τὰ δεύτερα τῶν εὐνούχων παρὰ βασιλέ...; 123: ...δευτερα δὲ οἱ πολλοὶ συνεξέπιπτον Θεμιστοκλέα κρίνοντες...

13. Si può ritenere che, nella parola νείκων, lo scriba, erroneamente, abbia scritto *omicron* invece di *omega*.

14. Tra gli esempi di iscrizioni, che annotano varie vittorie di

Molto probabilmente protagonista dell'iscrizione è un cittadino di Brindisi, che tornava da Roma, dove aveva preso parte a degli agoni, raggiungendo un ottimo risultato. Tenendo conto dell'importanza degli agoni in epoca romana¹⁵, tale testimonianza può farci dedurre un alto livello sociale e culturale di Brindisi, che favoriva la partecipazione dei suoi abitanti ai giochi pubblici e poteva vantare cittadini meritevoli.

La seconda iscrizione in esame (Figg. 3 e 4) è contenuta in una *tabula ansata*, che misura mm 93 di larghezza e mm 75 di altezza; il frammento di intonaco, sul quale è graffita, ha una superficie che



Fig. 3: Graffito su intonaco da Brindisi.



Fig. 4: Calco da graffito n. 2.

personaggi, utilizzando il termine δεύτερος, cfr. IG XII, 5,1, 647; IG, I², 57; MORETTI, L., *Iscrizioni agonistiche greche*, Roma 1953, 198-199.

15. Cfr. tra gli altri, CAVALLARO, M.A., *Spese e Spettacoli. Aspetti economici-strutturali degli spettacoli nella Roma giulio-claudia*, Bonn 1984; MATZ, D., *Greek and Roman Sport. A Dictionary of Athletes and Events from the Eighth Century B. C. to the Third Century A. D.*, North Carolina 1991; BUONOCORE M., *Epigrafia anfi-*

misura da un massimo di mm 240 ad un minimo di mm 200, presentando uno spessore di mm 32.

Il testo iscritto, che si estende su 4 linee con *ductus* lineare ed uniforme, ad eccezione di un forte allungamento del tratto centrale nella lettera E finale della l. 2, risulta facilmente leggibile. Nella l. 1 le lettere misurano un'altezza che varia da mm 6 a mm 9, nella l. 2 da mm 6 a mm 10, nella l. 3 da mm 6 a mm 9, nella l. 4 da mm 6 a mm 8.

L'iscrizione, con *scriptio continua*, è la seguente: ACIAC ΠΡΩ/ΤΟΙC BE/NEBENTA/NOIC, che va letto: Ἀσίαις πρώτοις Beneβεντάνοις e tradotto: "Asias ai primi Beneventani".

Il nome maschile *Asias* è poco documentato, ma è attestato in Erodoto¹⁶ ed a Chio nel V sec. a.C. nella forma ionica Ἀσίης¹⁷. Esso potrebbe identificare un *Brundisinus* con denominazione onomastica greca, oppure un Greco lì residente. I contatti tra Brindisi ed il mondo greco, a prescindere dalla presenza di Greci in Italia meridionale già ampiamente assodata, sono abbastanza noti, come pure l'uso della lingua greca nelle iscrizioni locali¹⁸.

Il termine πρώτοι può intanto essere interpretato come "primi cittadini per rango, per dignità; i più ragguardevoli della città". Possiamo, quindi, immaginare che l'iscrizione si riferisca al saluto rivolto da un certo *Asias*, Brundisino, ad una delegazione di notabili beneventani, giunti a Brindisi, forse in transito per l'Oriente. In alternativa, si

può anche ipotizzare che *Asias* fosse un orientale, accolto con grande ospitalità dai notabili beneventani nel corso di un suo viaggio, ad esempio da Roma, lungo la via Appia, e che prima di salpare da Brindisi abbia sentito il bisogno di esprimere la sua gratitudine per l'ospitalità ricevuta.

Al momento non possediamo altre testimonianze in fonti letterarie o epigrafiche relative a scambievoli rapporti sociali e culturali tra Brindisi e Benevento, ragion per cui la nostra iscrizione può far luce su questo aspetto.

Le due città erano situate in luoghi geografici nodali per le comunicazioni: Benevento si trovava nel Sannio, sul fiume Calore, presso la confluenza del Sabato, sulla via Appia, nel punto di biforcazione della via Traiana. La città occupava una posizione centrale nell'intera rete viaria dell'Italia meridionale, con varie diramazioni che la collegavano con Capua, Taranto, Brindisi, ecc.¹⁹.

Brindisi era di rilevante importanza per il suo porto²⁰, che si trovava in una posizione favorevole allo stazionamento delle navi. Conquistata dai Romani, la città, che si presentava vicina alla Grecia, diventò pertanto la principale testa di ponte per gli interessi romani verso l'Oriente²¹.

In conclusione, è dunque interessante osservare come, anche grazie all'iscrizione esaminata, si possa ipotizzare l'esistenza di più stretti rapporti tra queste due città, dislocate lungo un'importante arteria della rete stradale dell'Impero romano.

teatrale dell'Occidente Romano, III. *Regiones Italiae II-V, Sicilia, Sardinia et Corsica*, Roma 1992; FORA, M., *I munera gladiatoria in Italia. Considerazioni sulla loro documentazione epigrafica*, Napoli 1996.

16. HDT. 4, 45, 3.

17. FRASER, P.M.; MATTHEWS, E., *A Lexicon of Greek Personal Names, I, The Aegean Islands Cyprus Cyrenaica*, Oxford 1987, 90.

18. Cfr. FANTASIA, o.c., 115; D'ANDRIA, F., "Greci e indigeni in Iapigia", *Forme di contatto e processi di trasformazione nelle società antiche. Atti del convegno di Cortona (24-30 maggio 1981)*, Pisa, Roma 1983, 291-292. Vd. anche PAGLIARA, C., "Epigrafi greche inedite nel Museo Provinciale di Brindisi", *RAL ser. VIII*, 24, 1969, 167-172 e tavv. I-II; GASPERINI, L., "Presenze ellenofone nel Brundisino", LOMBARDO, M.; MARANGIO, C. (edd.), *Il Territorio Brundisino dall'età messapica all'età romana, Atti del IV Convegno di Studi sulla Puglia Romana (Mesagne, 19-20 gennaio 1996)*, Galatina 1998, 55 ss.; ROMANO, C., "Ὀξος(?). A proposito di un *titulus pictus* su di un frammento d'anfora da Brindisi", ALESSANDRI, S.; GRELE, F. (edd.), *Dai Gracchi alla fine della Repubblica. Atti del V Convegno di Studi sulla Puglia Romana (Mesagne 9-10 aprile 1999)*, Galatina 2002, 171-184. Sui dialetti parlati nel Salento, compreso quello derivante dall'ellenizzazione della Magna Grecia, cfr. ROHLFS, G., "Fra Greci e Latini nel Salento", SANTORO, C.; MARANGIO, C. (edd.), *Studi storico-linguistici in onore di F. Ribezzo*, Mesagne 1978, 214, 217.

19. Vd. a tal proposito UGGERI, C., *La viabilità romana nel Salento*, Fasano 1983, 179-190.

20. Prima della deduzione della colonia latina, il porto non poteva essere usato stabilmente a causa dell'elemento indigeno ostile, come si può dedurre da Polibio (10, 1).

21. Come Benevento, anche Brindisi venne visitata da vari imperatori, ad es. Tiberio; vd. *CIL IX*, 35, che testimonia la presenza di una statua eretta nella città a Druso, figlio di Tiberio; DEGRASSI, A. "Una dedica degli Augustali brindisini a Tiberio", *Athenaeum* 62, 1964, 299 ss., 306. MARANGIO, C., "Tacito (Annales IV, 27) e la cronologia di una dedica onoraria per l'imperatore Tiberio", *Studi di Filologia e Letteratura* 2, 1992, 95-98. Inoltre, *supra*, nt. 4.

LOS *HELVII*. COMERCIANTES EN OCCIDENTE Y ORIENTE DURANTE ÉPOCA BAJOREPUBLICANA

ALEJANDRO ROS MATEOS*

El objetivo de la siguiente comunicación es presentar algunas novedades sobre epigrafía anfórica apula. Algunos de los materiales que tratamos son inéditos, mientras que otros se habían interpretado de una forma diferente a como nosotros lo haremos. Por lo que respecta a los materiales inéditos debemos agradecer a Núria Molist, conservadora del MAC y directora de las excavaciones de Olèrdola, por permitirnos acceder y estudiar estos materiales.

Pasamos pues, ya, a ver estos materiales anfóricos que llegan a la Península Ibérica. Estos se han encontrado en Olèrdola e Ilesso.

MATERIALES ARQUEOLÓGICOS PROCEDENTES DE HISPANIA CITERIOR

Olèrdola es un *oppidum* ibérico del área cessenatana (Olèrdola, Alt Penedès)¹. El establecimiento se encuentra en una plataforma rocosa que a modo de Península sólo permite el acceso al poblado por uno de los lados que a su vez está

fuertemente defendido por una muralla. A finales del siglo II a.C. los romanos amortizarán la muralla ibérica sustituyéndola por una muralla de aparejo romano. Sin duda esta actuación debe inscribirse en el cambio de la política romana en la península, que se detecta entre finales del siglo II a.C. y principios del siglo I a.C.².

Aún no está del todo claro cual es el carácter del establecimiento de Olèrdola a partir de este período pero continúa habitado por población Ibérica mientras que no se descarta que a su vez se estableciera una guarnición romana.

El sello que presentamos apareció en el fragmento de una asa de ánfora apula (Lámina I, fig. 1). Hasta el momento no se han encontrado más fragmentos de la misma. No estaba asociado a materiales que permitan precisar la cronología. La pasta es de color ocre, fina, dura, con una fractura bastante limpia. Se observa desgrasante de tamaño microscópico de mica plateada y partículas negras. Apareció en la unidad estratigráfica 8039 correspondiente a la excavación de un testimonio dejado por el sistema de registro Wheeler utilizado en las campañas de los años ochenta. Se sitúa bajo el muro 5130. El material con el que se asocia es bastante heterogéneo ya que además de cerámica común ibérica, ánfora púnica, común romana también aparecen materiales medievales.

Nuestro agradecimiento a Víctor Revilla y Antonio Aguilera (CEIPAC) por sus orientaciones para elaborar este trabajo.

* Becario FI de la Generalitat de Catalunya, Universitat de Barcelona. Miembro del Grup de Recerca d'Arqueologia Clàssica, Protohistòrica i Egípcia de la Universitat de Barcelona, 2001-SGR-09.

1. Para una bibliografía actualizada de Olèrdola: BOSCH, J.M.; MESTRES, J.; MOLIST, N.; ROS, A.; SENABRE, M.R.; SOCIAS, J., «Olèrdola i el seu territori en els segles II i I a.C.», GUITART, J.; PALET, J.M.^a; Prevosti, M., *Simposi Internacional d'Arqueologia del Baix Penedès*, El Vendrell 2003, 349-362; y MOLIST, N., «L'*oppidum* cossetà d'Olèrdola. L'etapa Ibérica d'un assentament d'ocupació continuada», BUTÓ, R.; PONS, E. *L'habitat protohistòric a Catalunya, Rosselló i Lluenguadoc Occidental. Actualitat de l'arqueologia de l'edat del Ferro. Actes del XXII Col·loqui Internacional per a l'Estudi de l'Edat del Ferro (Girona, 21-24 de maig de 1998)* (Sèrie monogràfica 19), Girona 2000, 91-105.

2. Para una bibliografía sobre el período ibérico tardío en la Cessenatania: ROS, A., «El món ibèric tardà i la romanització al Penedès», *Fonaments* 10-11, 2003-2004, 213-244 y ROS, A., *El Penedès entre Ibers i Romans. Aproximació al període ibèric tardà i la romanització al Nord de la Cessenatània*, XXXI Premi Sant Ramon de Penyafort, categoria Penedès, depositado en el Museu de Vilafranca, 2002.

En el sello, dentro de una cartela *in ansa*, se lee claramente C. HELVI. C. F. Se trata de un sello del que no se poseen paralelos de momento. Se puede observar una cierta similitud con algunos sellos procedentes de Apani³, en los que se repite el *praenomen* y el *nomen* seguido del *praenomen* del padre, aunque en la mayoría de los casos la fórmula concluye con la letra Q, para la cuál no hay todavía una explicación muy clara. Lamentablemente, no nos atrevemos a afirmar con rotundidad la filgna de procedencia, ya que, no en vano, no se ha encontrado en ninguna de las excavaciones realizadas hasta el momento en los hornos de Apulia.

La fórmula empleada (*praenomen*, *nomen* y *praenomen* del padre) sirve para indicar que nos encontramos ante un hombre libre que a su vez es hijo de otro hombre libre.

No se trata de un sello muy común (o quizá no es tan común su llegada a Hispania). Pero no ha de resultar extraño ya que la orientación de la producción apula parece que es hacia Oriente, mientras que a la Península Ibérica llegan con más intensidad otros tipos de producciones como la Dressel 1⁴. También podría ser que el sello correspondiera a una producción muy concreta.

Para algunos autores el contenido de las ánforas de Brindisi-Apani II es desconocido⁵, mientras que para otros autores, como Ph. Desy⁶, queda claro que se utilizaban para el transporte de aceite. Nosotros compartimos la opinión de este último ya que, como se apunta las ánforas de Brindisi-Apani II se inscriben en la tradición morfológica de las ánforas de aceite, la más famosa de las cuáles será la Dressel 20 Bética⁷.

3. PALAZZO, P., «Bollì anforari dal sito di Apani», *Les élites municipales de l'Italie péninsulaire des Gracques à Néron*, Naples, Rome 1996, 47-53.

4. Un análisis comparado sobre las relaciones comerciales entre Hispania y las costas tirrénica y adriática en MOLINA VIDAL, J., «Vinculaciones entre Apulia y el área de influencia de Carthago Nova en época tardorrepública», *Latomus* 58, 3, 509-524. 1999, fig. 1.

5. CARRE, M.-B. et alii, *Recueil de Timbres sur amphores romaines I (Travaux de Centre Camille Jullian 16)*, Aix-en-Provence 1995, 68; MOLINA VIDAL, J., *La dinámica comercial romana entre Italia e Hispania Citerior*, Alicante 1997, 140.

6. DESY, P., *Les timbres amphoriques de l'Apulie républicaine. Documents pour une histoire économique et sociale (BAR International Series 554)*, Oxford 1989, 12.

7. Más información sobre las ánforas de Apani en: PALAZZO, P., «Le anfore di Apani (Brindisi)», LENOIR, M.; MANACORDA, D.; PANELLA, C., *Amphores romaines et Histoire économique: dix ans de recherche. Actes du colloque de Sienne, 22-24 mai 1986 (CEFR 114)*, Roma 1989, 584-553.

En las excavaciones de Iesso (Guissona)⁸ ha aparecido un ánfora con el *titulus pictus* C.HE⁹. Iesso es, según Plinio una colonia romana de derecho latino (*iessonensis populi latinorum*¹⁰ que se funda entre finales del siglo II-principios del siglo I a.C.

Se trata de un ánfora apula, completa, de la forma VA de Apani (Lámina I, fig. 2). El *titulus pictus* sobre el hombro es de gran tamaño y está pintado con minio. Podría corresponder al nombre abreviado del *mercator* o *negotiator* que habría comercializado el ánfora. En el asa presenta un sello de cartela rectangular en posición retrógrada correspondiente a APOLLON. El ánfora apareció junto a diez ánforas más de la zona de Apulia y veintidós ánforas de la forma Dressel 1 A. La cronología del conjunto oscila entre el 114/109 a.C. y el 95/90 a.C.¹¹.

En el momento del hallazgo se identificó el *titulus pictus* como la abreviación de *Caius Herennius*¹². Sin embargo, a partir de la nueva información que proporciona el sello aparecido en Olèrdola y dado que nos encontramos ante el mismo tipo de contenedor anfórico, proponemos la relectura del *titulus pictus* C.HE como *Caius Helvius*¹³.

LOS HELVII EN ITALIA¹⁴

Hasta aquí hemos expuesto las evidencias arqueológicas de *instrumentum domesticum* referentes a los *Helvii* en la Península Ibérica. A continuación, intentaremos analizar la procedencia e implantación de este gentilicio en Italia.

8. GUITART I DURAN, J.; PERA I ISERN, J., «La ciutat romana de Iesso (Guissona, La Segarra)», *XIV Congrés Internacional d'Arqueologia Clàssica*, Tarragona 1994, 186-188.

9. GUITART I DURAN, J.; PERA I ISERN, J.; CARRERAS Y MONFORT, C., «La presència del vi itàlic a les fundacions urbanes del principi del segle I a.C. a l'interior de Catalunya: l'exemple e Iesso», COMAS, M.; PADRÓS, P., *II Col·loqui Internacional d'Arqueologia Romana. El vi a l'antiguitat. Economia, producció i comerç al Mediterrani Occidental*, Badalona 1998, 44; FABRE, G.; MAYER, M.; RODÀ, I., *Inscriptiones romaines de Catalogne V. Suppléments aux volumes I-IV et instrumentum domesticum*, Paris 2002.

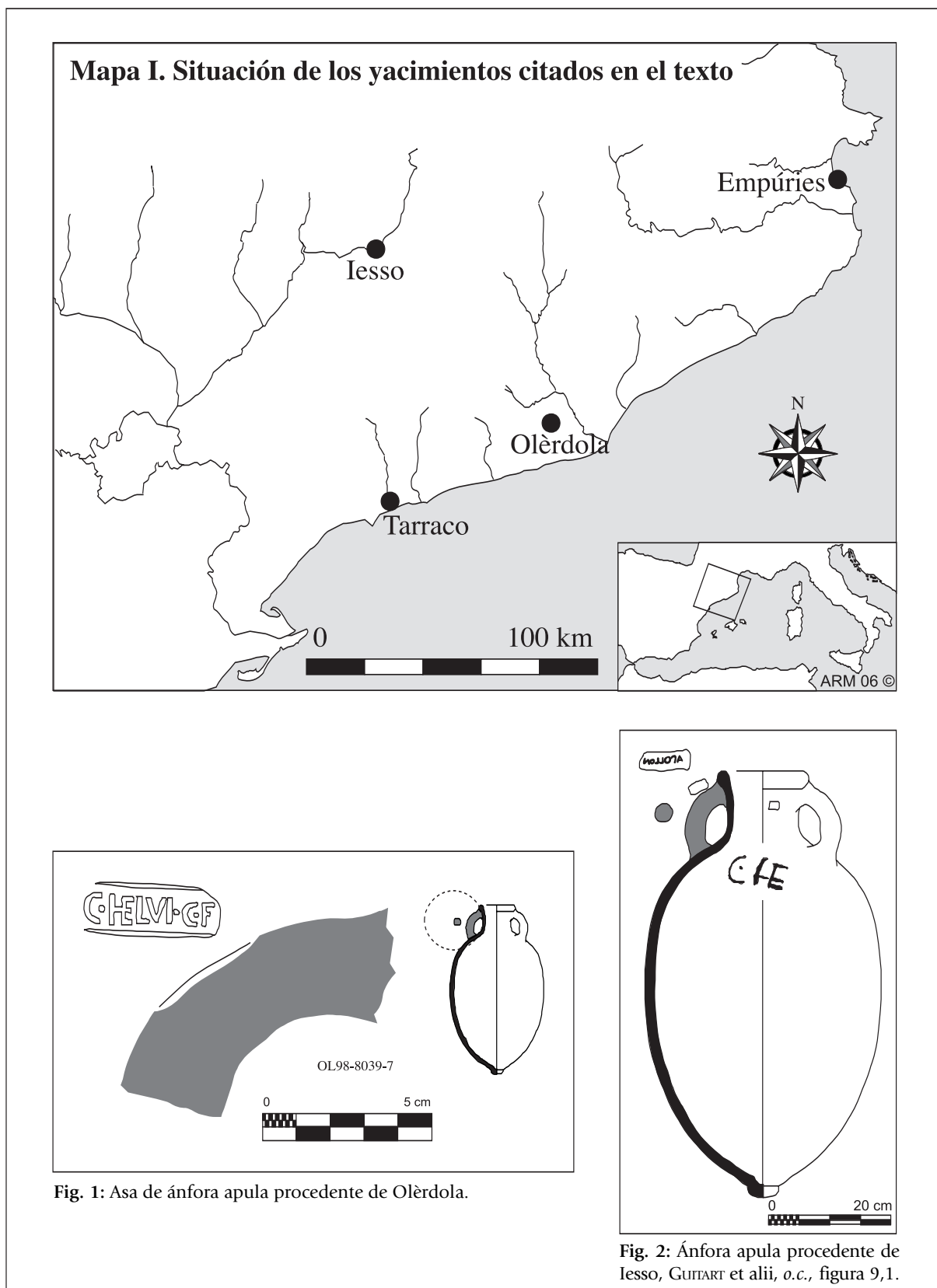
10. Plinio, *Hist. Nat.* III, 4, 23.

11. GUITART et alii, *o.c.*, 48.

12. GUITART et alii, *o.c.*, 48-49.

13. Así también lo habían propuesto en el momento de la presentación del *titulus pictus* I. Rodà y D. Manacorda. D. Manacorda señaló, además, que *Visellius*, un nombre que aparece en los sellos brindisinos, es el primo de Cicerón. «Debat», COMAS; PADRÓS, *o.c.*, 104. Sobre *Visellius* se puede encontrar más información en MANACORDA, D., «Per uno studio dei centri produttori delle anfore brindisine», MARANGIO, C. *La Puglia in età repubblicana. Atti del I Convegno di Studi sulla Puglia Romana*, Mesagne 1986, 99.

Lámina I



Por lo que respecta al origen de los *Helvii* Heurgon propone una procedencia osca¹⁵ (los oscos eran un antiguo pueblo entre los Volscos y la Campania). Actualmente esta teoría está bastante aceptada.

Desde el fin del siglo III a.C. diferentes miembros de la familia *Helvius* acceden a puestos de honor, y así aparece en Tito Livio. En el 209 a.C. *Marcus Helvius* sirvió como Tribuno Militar bajo Marcelo y murió en una batalla contra Haníbal en *Canusium*¹⁶. También en el transcurso de la Segunda Guerra Púnica encontramos otro Tribuno Militar de origen ecuestre llamado *Caius Helvius*¹⁷ que en el año 203 pereció junto a veintidós equites ilustres más en una batalla contra Magón en el territorio de los galos ínsubres. Ambos eran tribunos militares de rango ecuestre¹⁸.

Caius Helvius fue edil de la plebe en 199 a.C.¹⁹, pretor en la Cisalpina en 198 a.C.²⁰ y en el 189 a.C. fue legado del cónsul Cneo Manlio Vulso²¹ en la campaña de Asia.

Marcus Helvius probablemente era hermano del anterior²². Fue edil de la plebe en 198 a.C.²³ y pretor en la *Hispania Ulterior* en 197 a.C.²⁴. Cuando se disponía a regresar a Roma con una escolta de seis mil hombres proporcionada por el pretor Apio Claudio fue atacado por los celtíberos cerca de la población de Iliturgi. Los celtíberos fueron derrotados y a su regreso a Roma recibió la ovación aunque le fue denegado el triunfo por haber combatido en la provincia de otro. Ingresó en el erario público una suma muy considerable²⁵, por lo que se puede deducir que su fortuna también se incrementó de forma considerable. Fue Procónsul en el 196 y 195 a.C.. En el 194 a.C. se le asignó como triunviro, junto a Décimo Junio Bruto y Marco Bebio Tánfilo,

la colonia de *Sipontum*²⁶ (actual Santa María de Siponto), en la costa de Apulia, en un territorio que había pertenecido a los arpinos²⁷. Quizá este último cargo ayude a comprender los intereses comerciales que hemos visto que aparecen con posterioridad entre la familia de los *Helvii* y *Apulia*. A su llegada a *Sipontum* *Marcus Helvius* era un senador muy rico (había obtenido un cuantioso botín en Hispania) y seguramente pudo establecer una clientela en torno a él²⁸. Es en este momento, poco después de finalizada la Segunda Guerra Púnica, cuando potentados y capitales de la Italia Central desplazaran parte de sus inversiones hacia la Italia Meridional, que según las fuentes fue bastante castigada por las actuaciones de Aníbal. Las nuevas explotaciones serán más grandes²⁹, concentradas en un número menor de propietarios y más orientadas hacia una producción de mercado que durante el período anterior. La conquista por Roma de una parte importante del Mediterráneo ha ampliado los mercados y por eso Catón, por ejemplo, recomendará orientar la explotación agraria hacia la producción de vino y aceite³⁰. Y esto a pesar que el comercio estaba prohibido al orden senatorio por la *Lex Claudia* del 218 a.C.

Orosio nos habla de *Lucius Helvius*, un caballero romano, originario de Apulia (o que al menos tenía fijada su residencia en Apulia). En el año 114 a.C. regresaba de Roma con su mujer e hija después de asistir a los Juegos Romanos cuando su hija fue víctima, según Orosio, de un «prodigio obscuro». Al ser sorprendidos por una tormenta un rayo la fulminó aunque afortunadamente resultó ilesa del incidente³¹.

La madre de Cicerón (106-43 a.C.), *Helvia*, era de buena familia³², parece ser que de rango senatorial. Por lo que respecta a la ciudad de origen existen dos opiniones: F. Coarelli cree que era de Fréggelles³³

14. Mapa II.

15. HEURGON, J., *Recherches sur l'histoire, la religion et la civilisation de Capoue preromaine des origines à la deuxième guerre punique*, París 1970, 112.

16. Livio, XXVII, 12, 16.

17. Livio, XXX, 18, 15.

18. NICOLET, C., *L'ordre équestre à l'époque républicaine (312-43 av. J.-C)*, II. *Prosopographie des chevaliers romains* (BEFAR 207), Roma 1974, 910.

19. Livio, XXXII, 7 y Catón 1.3.

20. Livio, XXXII, 7, 8.

21. Livio, XXXVIII, 14 y Polibio, XXI, 34, 3-6. Se trataba de una campaña de saqueo.

22. WILLEMS, P., *Le Sénat de la République Romaine. Sa composition et ses attributions*, París 1878-1885, 333.

23. Livio, XXXII, 27.

24. Livio, XXXII, 27-28.

25. Livio, XXXIV, 10.

26. Se trataría de una pequeña colonia marítima con aproximadamente trescientos colonos, DE MARTINO, F., *Storia economica di Roma antica*, Firenze 1979, 60; VOLPE, G., *La Daunia nell'età della romanizzazione: paesaggio agrario, produzione, scambi*, Bari 1990, 42 y DAVID, J.-M., *La Romanisation de l'Italie*, París 1994, 86.

27. Livio, XXXVI, 45.

28. A pesar de esto Livio nos señala que en el año 186 a.C. se vuelven a enviar tres triunviros a Sipontum: L. Scribono Libone, M. Tuccio y Cn. Bebio Tánfilo, pues *Sipontum* estaba desierta, Livio, XXXIX, 23, 3-4.

29. DE MARTINO, o.c., 63.

30. Catón, Agr. 2, 7.

31. Orosio, V, 15, 20.

32. Plutarco, Cicerón, 1, 1; 2, 1.

33. COARELLI, F., «Fregellae, Arpinum, Aquinum: lane e fullonicae nel Lazio meridionale», CÉBEILLAC-GERVASONI (ed.), *Les élites municipales de l'Italie peninsulaires des Gracques à Néron*, Naples,

mientras que C. Nicolet sostiene que era de *Arpinum* como el mismo Cicerón³⁴.

En Capua, en el año 108 a.C. hay dos inscripciones correspondientes a un *Collegium* en las que aparecen tres hermanos³⁵: *Caius*, *Lucius* y nuevamente *Caius Gero*³⁶, con el *nomen Helvius*, hijos a su vez de *Numerius*. Aparecen en dos inscripciones: en las que se identifican como *magistri collegiorum Iupiter Optimus Maximus*. El *collegium* funcionaría como un organismo asociativo de derecho privado. Algunos de los *collegium* actuarían como una asociación de comerciantes, como las de Delos, por ejemplo. Pero es muy probable que muchos de ellos correspondieran a asociaciones de tipo exclusivamente religioso, supra-profesionales³⁷.

Parece claro que también en Capua los *Helvii* no son originarios de la ciudad a pesar que algunos autores, como Wilhem Schulze³⁸, afirmaron que se trataba de nombres indígenas.

En *Saepinum* el gentilicio *Helvius* aparece al final de la República en el rango ecuestre³⁹.

Rome 1996, 199-206, 204. CÉBEILLAC GERVASONI, M., *Les magistrats des cités italiennes de la Seconde Guerre Punique à Auguste: le Latium et la Campanie* (BEFAR 299), Rome 1998, 216.

34. NICOLET, o.c., 910.

35. DE FRANCISCIS, A., «Due iscrizioni inedite dei magistrati campani», *Epigraphica* 12, 1950, 124-130; *CIL* I, 2, 2944 y 2945; FREDERIKSEN, M.W., «Republican Capua. A Social and economical history»; *PBSR* 27, 1959, 80-118. EDH-Nr. HD018908: [L(ucius) Iuveni(us) L(uci) f(ilius) Ruf(us) L(ucius) Quincti(us) L(uci) f(ilius) Gela] / [C(aius) Tittius C(ai) f(ilius) C(aius) Helvius N(umeri) f(ilius)] / L(ucius) Helvius L(uci) f(ilius) C(aius) Helvius N(umeri) f(ilius) Gero / P(ublius) Plinius M(arci) f(ilius) Q(uintus) Matuius Q(uinti) f(ilius) / C(aius) Paccius Cn(aei) f(ilius) M(arcus) Mamius M(ani) f(ilius) / C(aius) Sattius C(ai) f(ilius) P(ublius) Staius P(ubli) f(ilius) Stag(---) / heisce magistræi Iovei Optumo / Maxsumo murum coniungendum / et peilam faciendam et t(h)eatrum / terra exaggerandum locavere / eidemque luudos fecere / Ser(vio) Sulpicio Ser(vi) f(ilio) Galba co(n)s(ule); EDH-Nr. HD020053: [L(ucius) Iuve]ntius L(uci) f(ilius) Ruf(us) L(ucius) Quinctius L(uci) f(ilius) Ge[la] / [C(aius) Ti]tius C(ai) f(ilius) C(aius) Helvius N(umeri) f(ilius) / [L(ucius)] Helvius L(uci) f(ilius) C(aius) Helvius N(umeri) f(ilius) Gero / P(ublius) Plinius M(arci) f(ilius) [Q(uintus)] Matuius Q(uinti) f(ilius) / C(aius) Paccius Cn(aei) f(ilius) M(arcus) Mamius M(ani) f(ilius) / [C(aius) S]attius C(ai) f(ilius) [P(ublius)] Staius P(ubli) f(ilius) Stag(---) / [hei]sce magistræi Iov[ei] O[p]tumo / Maxsumo(!) [mu]r[um] coniun[gendum] / [et peilam faciendam et t(h)eatrum] / [terra exaggerandum locavere] / [eidemque luudos(!) fecere] / [Ser(vio) Sulpicio Ser(vi) f(ilio) Galba co(n)s(ule)].

36. Aunque ha sido mal interpretada por Claude Nicolet como hijo de Caius, NICOLET, o.c., 910.

37. FLAMBRAD, J.M., «Les collègues et les élites locales à l'époque républicaine d'après l'exemple de Capoue», CÉBEILLAC-GERVASONI, M. (ed.), *Les «Bourgeoisies» municipales italiennes aux II^e et I^{er} siècles av J.-C.*, Paris, Naples 1983, 77.

38. HEURGON, o.c. 112.

39. GAGGIOTTI, M., «Tre casi regionali italici: il Sannio Pen-

Hacia el final del período republicano aparece otra rama de los *Helvii* en el norte de Italia, en Brescia⁴⁰. De esta ciudad es muy probable que fuera originario *Caius Helvius Cinna*, poeta⁴¹ y amigo de Catulo⁴², tribuno de la plebe en el año 44 a.C. que fue asesinado por la muchedumbre ese mismo año al ser confundido con el *pretor Cinna*, uno de los instigadores de la muerte de César⁴³. Parece ser que *Caius Helvius Cinna* era un *homo novo* de César: así lo demuestra su actuación como tribuno de la plebe que siempre fue favorable a los intereses de Julio César⁴⁴.

LOS HELVII EN ORIENTE⁴⁵

Por lo que respecta a la presencia de los *Helvii* como comerciantes en Oriente hay varios datos que permiten afirmarla.

Por una parte se conserva una inscripción descontextualizada en *Corfinium* (en Italia) en la que se lee: *C. Helvius Pac(i) f. Graecus*⁴⁶. Por la tipología de los caracteres se ha establecido para la inscripción una cronología en torno a la primera mitad del siglo I a.C.⁴⁷. Probablemente la adopción del cognomen *Graecus* respondería a una estrecha relación comercial con Grecia⁴⁸.

En el santuario de Delos existe una inscripción de un mercader itálico en la que se lee: *Caius Helvius Caius Filius* vencedor de la lampadodromia. La datación propuesta por Hatzfeld para esta ins-

tro», CÉBEILLAC-GERVASONI (ed.), o.c., 137-150; *CIL* IX, 2468: D · M / C · HELVIO · SEVERI [no] / EQUITI · ROM[ano] / VIXIT · ANNI[s · ·] / IVLIA · INC/CONIVCI · DV[lcissi]MO · B · M · E[st sibi] / FECIT · X.

40. GREGORI, G.L., *Brescia Romana. Ricerche di prosopografia e storia sociale. I. I documenti*, Roma 1988, 96-97.

41. KIESSLING, A., «De C. Helvio Cinna Poeta», *Commentationes Philologicae in honorem Theodori Mommseni scripserunt amici*, Berolini 1877, 352-355.

42. Plutarco, *Brutus*, 20.4. BARDON, H., *La littérature latine inconnue. Tome 1. L'époque républicaine*, Paris 1952, 344-347; DEROUX, C., «*Helvius Cinna* et ses huit porteurs bithyniens (Catulle 10, 29-30: *gravis* et non *Gaius*)», *Latomus* 59, 4, 2000, 850-857.

43. Suetonio, César, 85; Plutarco, César, 68.2; Plutarco, *Brutus*, 20. 5-6. DEUTSCH, M.E., «The Murder of Cinna the Poet», *Classical Journal* 20, 1925, 326-336.

44. SYME, R., *La Revolution Romaine*, Paris 1967, 83.

45. Mapa II.

46. *CIL* 12, 3240.

47. BUONOCORE, M., *Corfinium (Supplementa Italica, Nuova Serie 3)*, Roma 1987, 179.

48. VAN WONTERHEM, F., «Antiche genti peligne», *Quaderni del Museo Civico di Sulmona* 5, 1980, 22; CASTRÉN, P., «Cambiamenti nel gruppo dei notabili municipali dell'Italia centro-meridionale nel corso del I secolo a.C.», CÉBEILLAC-GERVASONI, o.c., 91-97.



cripción es finales del siglo I a.C.⁴⁹. Esta datación tan tardía impide que podamos identificar este *Caius Helvius Caius Filius* con el que aparece en el sello del ánfora encontrada en Olèrdola, pero es una evidencia más de la presencia de personas relacionadas con la familia *Helvii* en Oriente.

Finalmente Jean Hatzfeld también indica la presencia del gentilicio *Helvii* entre los mercaderes itálicos en Kos y Mileto durante el mismo período⁵⁰. La inscripción procedente de Kos dice: *Caius*

Helvius, hijo de *Caius*, Romano, hace una dedicación a su patrón.

CONCLUSIONES

Para finalizar pasamos a resumir las principales conclusiones que en nuestra opinión se desprenden de los datos analizados.

En primer lugar, por lo que respecta al *titulus pictus* encontrado en Iesso, coincidimos con lo expuesto en el momento de su publicación sobre la posibilidad de que se trate del nombre abreviado del *mercator* o *negotiator* que habría comercializado el ánfora. Por lo que respecta al sello,

49. HATZFELD, J., «Les italiens résidant a Délos», *Bulletin de Correspondance Hellénique* 36, Paris 1912, 42.

50. HATZFELD, J., *Les Trafiquans Italiens dans l'Orient Hellénique*, Paris 1919, 100-101.

parece claro que debe tratarse de una acción económica diferenciada a la que indica el *titulus pictus*, o sea la comercialización del aceite. Creemos que podría indicar el propietario del contenido del ánfora. En cualquier caso *Caius Helvius* estaría capacitado para ejercer las dos funciones económicas: propiedad (señalada por el sello de Olèrdola) y comercialización del producto (*titulus pictus* de Iesso), cosa que no sucedía siempre, por ejemplo en el caso de Apollon, ya que este no comercializa el producto. Al menos así sucede con el ánfora aparecida en Iesso. Una posible explicación sería la *Lex Claudia*, del año 218 a.C., que prohibía comerciar a los senadores y que provocó que estos recurrieran a un complejo entramado «alegal» en el que comerciaban a través de la figura de testaferreros⁵¹ que podían ser miembros del *ordo equester*, libertos o clientes⁵². En nuestro caso parece ser que *Caius Helvius*, hijo de *Caius*, podría corresponder a un miembro del *ordo equester*.

Por lo que respecta al destinatario en la Península Ibérica del aceite apulo es bastante probable que correspondiera a personajes itálicos tanto en Iesso, ciudad de fundación romana⁵³, como en Olèrdola, donde se ha señalado la posibilidad del establecimiento de una guarnición romana⁵⁴. Las importaciones apulas no tienen sin embargo en el Nordeste peninsular una importancia tan grande como la que pueden desarrollar en el sureste peninsular, zona para la que se ha desarrollado un esquema comercial con Apulia⁵⁵, basado en la importación de vino y aceite apulo, esclavos orientales y la exportación de la producción minera. El Nordeste peninsular, sin embargo, no parece imbricarse en este esquema comercial y aparece durante el siglo II a.C. como una zona a la que llegan productos itálicos en estrecha relación con el aprovisionamiento del ejército de ocupación y exacción romano⁵⁶. A partir del siglo I a.C. la tendencia comienza a invertirse y se observa un cambio en la actitud romana que permitirá poner en explotación de forma operativa la zona del Nordeste peninsular. Una vez culminado este proceso, con la implantación de un sistema de ciudades y *villae*, a finales del siglo I a.C., la región se inscribirá plenamente en los circuitos comerciales romanos⁵⁷.

51. Plutarco, Cato 21, 5

52. DE MARTINO, *o.c.*, 64.

53. GUITART *et alii*, *o.c.*, 48.

54. BOSCH *et alii*, *o.c.*

55. MOLINA VIDAL, «Vinculaciones...», *o.c.*, 520 ss., fig. 1.

56. SANMARTÍ-GRECO, E.; PRINCIPAL-PONCE, J., «Vi per a Hispania. Consideracions entorn del comerç romanoitàlic a les darreries del segle III-començ del segle II a.C.», COMAS; PADRÓS, *o.c.*, 178

57. ROS (2003-2004). *o.c.*, 238.

Por otra parte, las evidencias anteriormente expuestas pueden integrarse dentro del marco desarrollado por J. Molina Vidal para Apulia después de la Segunda Guerra Púnica y el paso de Aníbal⁵⁸: el territorio se transforma en *Ager Publicus*, se inician políticas de colonización, se abren los mercados orientales y, sobre todo, afluyen propietarios y capitales centroitálicos⁵⁹. Así, por ejemplo, aparecen numerosos nombres de procedencia osca entre los magistrados de Apulia entre la Guerra Social y época neroniana⁶⁰. Los *Helvii*, cuyo origen centroitálico parece probado, desarrollarían a partir del siglo II a.C. actividades económicas en el sur de Italia, en campos como la producción y comercialización del aceite, poco conocidos hasta entonces en la zona.

Por último, referente a las relaciones comerciales de los *Helvii* con Oriente esta se detecta claramente a través de la epigrafía, pero no con la suficiente intensidad como para determinar su alcance. Sin embargo, Oriente parece un campo más propicio para las relaciones comerciales desde Apulia que el Occidente recién conquistado. La proximidad geográfica de ambas regiones y un grado de desarrollo económica mayor pueden ser las causas explicativas. No en vano, a pesar de no documentarse los productos comercializados en Oriente, se ha detectado por contra, la presencia física de comerciantes de la *familia Helvius* de los *Helvii* en la región: en Delos, Kos y Mileto. Seguramente hay que relacionar la presencia de estos personajes en Oriente con el tráfico de esclavos⁶¹ y las exportaciones de vino y en menor medida aceite.

58. MOLINA VIDAL, «Vinculaciones...», *o.c.* 511. Ver también DE MARTINO, *o.c.*, 58.

59. Durante la Segunda Guerra Púnica muchas comunidades del sur de Italia se aliaron a Aníbal, GOLDSWORTHY, A., *Las Guerras Púnicas*, Barcelona 2002, 261-287. Una vez finalizada la contienda el estado romano se apropió de las tierras de estas comunidades. Se trataba de tierras devastadas que no ofrecían ningún atractivo para los pequeños propietarios que estos no podían realizar la inversión necesaria para que resultaran rentables y por tanto fueron a parar a manos de grandes capitalistas, ROSTOVITZEF, M., *Roma. De los orígenes a la última crisis*, Buenos Aires 1960, 76 y ALFÖLDY, G., *Historia social de Roma*, Madrid 1984, 65. No nos han de extrañar pues afirmaciones como las de J.-M. David que consideran que el paso de Aníbal por Italia es decisivo para explicar la posterior unificación y romanización de esta, DAVID, *o.c.* 93.

60. CHELOTTI, M., «Programa edilizio, magistrati, evergetismo in Apulia tra guerra sociale ed età neroniana», *Les élites municipales de l'Italie peninsulaires des Gracques à Néron*, Naples-Rome 1996, 61.

61. TCHERNIÀ, A., *Le vin de l'Italie romaine. Essai d'histoire économique d'après les amphores* (BEFAR 261), Roma 1986, 74 y ss.

GRAFITOS ANTE COCTVRAM SOBRE ÁNFORAS DRESSSEL 20: UNA PROPUESTA DE EVOLUCIÓN CRONOLÓGICA

ROSARIO ROVIRA GUARDIOLA

Gracias a la publicación de las recientes monografías de las excavaciones en el Monte Testaccio (Roma) la información sobre el patito feo de la epigrafía anfórica, los grafitos *ante cocturam*, ha aumentado considerablemente¹. Ya estamos, en estos momentos, en disposición de apreciar cambios notables en la realización de estas marcas a lo largo de la época de producción de las ánforas Dressel 20, principalmente los siglos II y III d.C. Sin embargo, aunque aun es pronto para poder descifrar completamente el significado de los grafitos y su papel en la producción anfórica, esta evolución implica que son algo más que unas simples «marcas de ceramista» con poco valor, como se las considera habitualmente.

El material que aparece en este artículo, es el material Testaccio publicado en las tres últimas monografías y que hasta ahora no se había estudiado conjuntamente. Por supuesto, estos no son los únicos grafitos que se han publicado ya que Dressel publicó grafitos en el *CIL XV* y Rodríguez Almeida abordó la problemática de los grafitos en diversas de sus publicaciones². La limitación a tra-

bajar con el material procedente de las Campañas de Excavación dirigidas por los profesores Blázquez y Remesal se debe a que son ejemplares bien datados cronológicamente, lo que permite apreciar con detalle los cambios en su creación.

Antes de estudiar las características de los grafitos hallados en el Testaccio describiré brevemente los diferentes tipos que aparecen en las ánforas Dressel 20 y el lugar donde lo hacen³. Hay que tener en cuenta dos elementos a la hora de estudiar los grafitos. En primer lugar su posición en el ánfora, «*in collo-in campana*» o bien «*in ventre-in pede*» y en segundo el tipo de grafito. Hay cuatro grupos de grafitos: numeral, siglas y letras, nominal y calendarial y por último, un gran grupo denominado indeterminado en el que se incluyen toda una serie de símbolos como tridentes, asteriscos y similares y que tienen, aun más si cabe, una difícil interpretación. Existe una relación entre uno y otro nivel de clasificación ya que en la zona «*in collo-in campana*», aparecen, de forma casi exclusiva, cifras entre 1 y 30 mientras que en la zona «*in ventre-in pede*» lo hacen numerales superiores a 100. El resto de grafitos, siglas y letras y nominales y calendariales, acostumbran a aparecer en la zona inferior del ánfora, «*in ventre-in pede*».

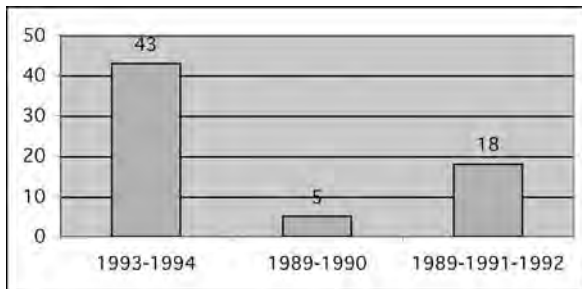
Los grafitos que presento a continuación proceden de las Campañas de excavación de los años 1989 a 1994 y representan momentos distintos de la utilización del Monte Testaccio como basurero. Las Campañas 1989 y 1990 corresponden a

1. CASULLERAS CALVO, J.; GARCÍA BROSA, G.; GARCÍA MORCILLO, M.; ROVIRA GUARDIOLA, R., «Los Grafitos del siglo II (Campañas de 1989 y 1990)», BLÁZQUEZ MARTÍNEZ, J.M.^a; REMESAL RODRÍGUEZ, J. (edd.), *Estudios sobre el Monte Testaccio (Roma) I*, Barcelona 1999, 53-73; GARCÍA BROSA, G.; GARCÍA MORCILLO, M.; OZCARIZ GIL, P.; ROVIRA GUARDIOLA, R. «Los Grafitos del siglo III (Campañas de 1989, 1991 y 1992)», BLÁZQUEZ MARTÍNEZ, J.M.^a; REMESAL RODRÍGUEZ, J. (edd.), *Estudios sobre el Monte Testaccio (Roma) II*, Barcelona 2001, 305-365; REMESAL RODRÍGUEZ, J.; ROVIRA GUARDIOLA, R.; GARCÍA BROSA, G.; OZCARIZ GIL, P.; «Los Grafitos del Siglo II» (Campañas de 1993 y 1994)», BLÁZQUEZ MARTÍNEZ, J.M.^a; REMESAL RODRÍGUEZ, J. (edd.), *Estudios sobre el Monte Testaccio (Roma) III*, Barcelona 2003, pp. 363-397.

2. RODRÍGUEZ ALMEIDA, E., «Graffiti e produzione anforaria della Betica», HARRIS, W.V. (ed.), *The Inscribed Economy. Production and distribution in the Roman empire in the light of instrumentum domesticum. The proceedings of a conference held at The*

American Academy in Rome on 10-11 January 1992, Ann Arbor 1993, 95-106.

3. Se puede encontrar una explicación más completa sobre los diferentes grupos de grafitos y sobre la historiografía de este tipo de material en: CASULLERAS CALVO; GARCÍA BROSA; GARCÍA MORCILLO; ROVIRA GUARDIOLA, *o.c.*, 53-73.



mediados del siglo II d.C., en torno al año 160. Parte de la Campaña de 1989 corresponde al siglo III d.C., a los años 220-224, así como las de los años 1991 y 1992 mientras que las Campañas realizadas en 1993 y 1994 se fechan en época de Adriano, sin que las dataciones proporcionadas por los *tituli picti* permitan precisar más.

LOS GRAFITOS DEL S. II D.C.

Dentro del grupo de grafitos fechados en el siglo II d.C. se pueden distinguir dos momentos, la época adrianea correspondiente a las Campañas de excavación de los años 1993 y 1994 y los niveles de mediados del siglo II d.C. excavados durante las Campañas de 1989 y 1990.

1. ÉPOCA DE ADRIANO

En las Campañas correspondientes a los años 1993 y 1994, fechadas en el reinado de Adriano, es decir entre el 117 y el 138 d.C., aparecieron 83 fragmentos publicables de grafitos *ante cocturam*, sobre Dressel 20. La mayoría de estos grafitos, 55 fragmentos, se encuentran en la zona «*in ventre-in pede*» mientras que en la zona «*in collo-in campana*» aparecieron 28 fragmentos.

El grupo de grafitos numerales está compuesto por 19 fragmentos de los que únicamente uno ha aparecido «*in collo-in campana*», se trata del ejemplar 93/105, identificable como una X o 10. Los grafitos numerales se pueden dividir en dos grupos⁴, «cifras menores» o numerales comprendidos entre 1 y 30 y las «cifras mayores» que comprenden los números entre C y CXX.

Respecto al grupo de «cifras menores», estos aparecen principalmente en la zona «*in ventre-in pede*» y corresponden a los numerales I, III, V, IX,

4. GARCÍA BROSÁ; GARCÍA MORCILLO; OZCARIZ GIL; ROVIRA GUARDIOLA, o.c., 309 y 309-312 para la interpretación del grupo numeral.

X, XI y XX⁵. El grupo de «cifras mayores» se encuentra exclusivamente en la zona «*in ventre-in pede*» con tres tipos de numerales, C, CX y CXX⁶.

El grupo más numeroso de esta época es el de grafitos nominales y calendariales, 43 ejemplares, es decir casi la mitad de grafitos hallados durante los años 1993 y 1994 se incluyen dentro de este grupo. Las posibilidades de interpretar dichos grafitos son muy limitadas ya que la mayoría de ellos se encuentran muy fragmentados. Respecto a los calendariales se han conservado 5 ejemplares, ninguno de ellos completo por lo que, desgraciadamente, no pueden ofrecer ninguna datación⁷. Uno de los aspectos más interesantes de estos grafitos es que todos ellos corresponde a la época de primera y verano (abril, mayo, junio o julio y agosto) lo que indicaría que esta sería la época de fabricación de las ánforas. La producción de ánforas se realizaría entonces con mucha antelación ya que el proceso de envasado y control fiscal del aceite se llevaba a cabo poco antes de la apertura del mar para la navegación⁸. Se debe destacar de este grupo los ejemplares 94/291 (Lám. 1. 1) con una lectura A|VGVSTVS y el 93/687 MASIEDI / KEPRILIS (Lám. 1. 2) en los que se aprecian dos errores gramaticales.

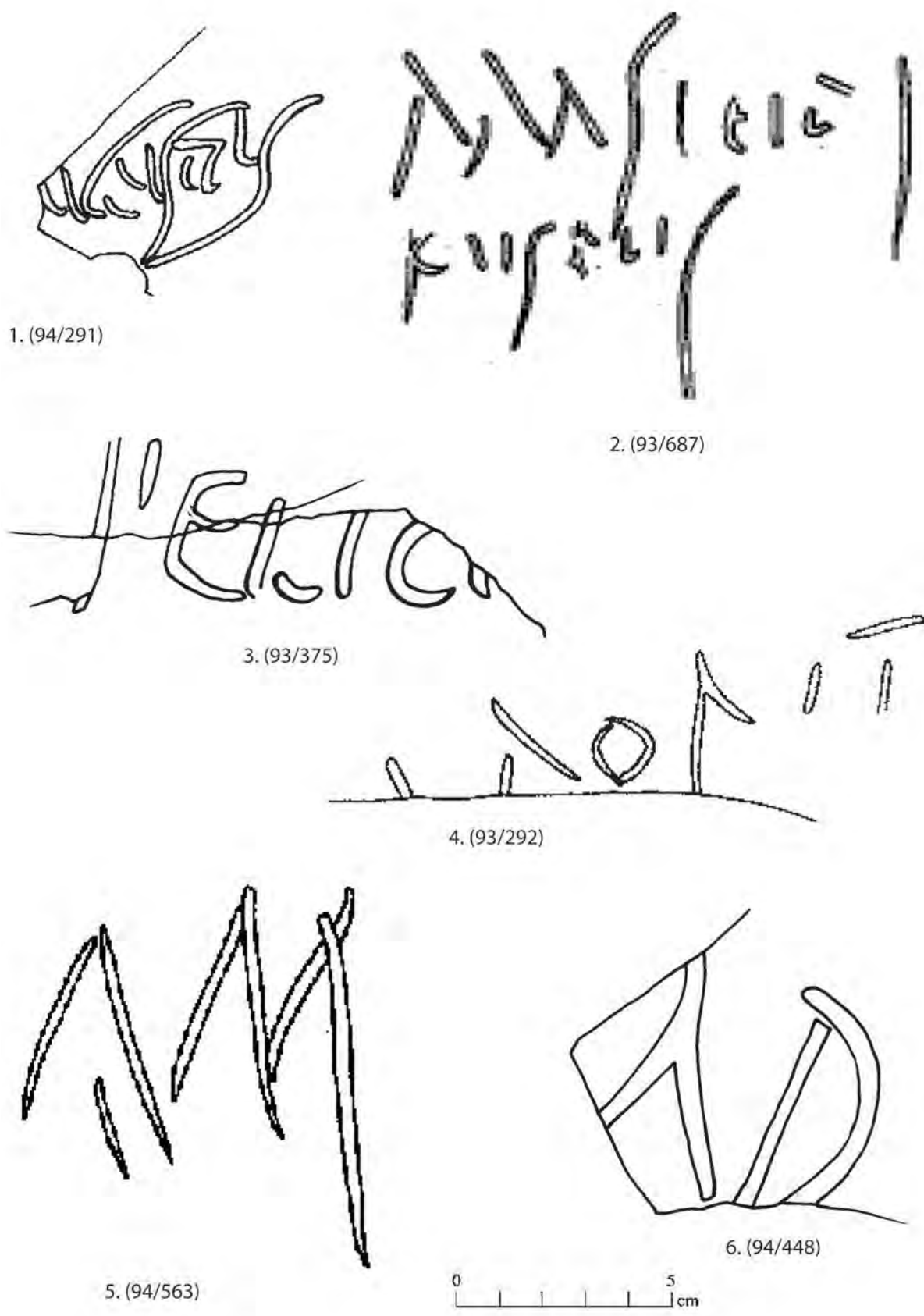
Hay que distinguir en este grupo el tipo de grafía con el que están realizados los grafitos, ya que se aprecian con claridad dos grupos. Los realizados con escritura cursiva, es el caso de los cinco calendariales y del ejemplar 93/73, unos de los pocos nominales prácticamente completos CAPRARI. El otro grupo sería el realizado con letra capital, es el caso del grafito 93/375, otros de los pocos completos y que se lee FELICI (Lám. 1. 3) o del ejemplar 93/292, MONTI (Lam. 1, 4) No se puede establecer una diferencia clara de contenido entre uno y otro grupo ya que en ambos aparecen grafitos de dos líneas y nominales similares. La única diferencia destacable entre ambos grupos es la presencia de letras sueltas como M (94/523), AD (94/448 y Lám. 1. 6) o AM (94/563 y Lám. 1. 5) dentro de este grupo «letra capital», siendo también los ejemplares de este grupo de mayor tamaño que los escritos en letra cursiva.

5. 93/488, 93/755, 93/1039 (I), 94/90 (III?), 93/809 (III?), 93/418 (V), 93/74 (VII), 94/50 (IX?), 93(69+70), 93/282, 93/381 (X), 94/636 (XI), 93/913 (XX).

6. 93/1238, 94/427, 94/866 (C), 94/363, 93/1097 (CX), 94/381 (CXX).

7. 93/75, 93/412, 93/687, 93/96 y 94/291.

8. RODRÍGUEZ ALMEIDA, E., «*Diffusores, negotiatores, mercatores olearii*», BCAR 92, 1990, 302.



Lám. 1: Grafitos de época de Adriano.

El grupo de grafitos indeterminados es reducido, únicamente 20 ejemplares, a diferencia de los que veremos que ocurre en el siglo III d.C. Hay una ausencia total de los trazos ondulados, círculos partidos, palmas... que veremos más adelante. Únicamente el ejemplar 93/138, un asterisco, y el 93/876, un tridente, suponen un precedente (o quizás simplemente un caso aislado) de lo que será común en el siglo III d.C. No hay un denominador común, no se pueden agrupar pero que vale la pena recoger algunos de ellos al estar casi completos, como es el caso del trazo ondulado 94/559 o del ejemplar 94/564 al que si se pudiera orientar de otra forma, quizás podría leerse como SA. La poca importancia de este grupo es significativa.

Por último se debe señalar respecto a los grafitos de época adrianea la ausencia del grupo que denominado «siglas y letras» y que como veremos más adelante es muy numeroso en años posteriores, especialmente en el siglo III d.C. aunque aparece ya a mediados del siglo II. La única duda al respecto es el ejemplar 93/576 que al estar tan fragmentado resulta difícil identificar como sigla pero la combinación de trazo recto y trazo ondulado no permite descartar dicha posibilidad totalmente.

2. GRAFITOS DE MEDIADOS DEL SIGLO II

En las Campañas correspondientes a mediados del siglo II d.C., se estudiaron 105 grafitos, un número algo superior al que contamos para época adrianea⁹.

El grupo de grafitos numerales está formado por 32 ejemplares de los cuales 27 aparecen en la zona inferior del ánfora, «*in ventre-in pede*» y tan solo 5 de ellos en la zona superior, «*in collo-in campana*». Vuelven a aparecer aquí los dos grupos de numerales que mencionábamos anteriormente, el de «cifras pequeñas», entre 1 y 30, y el de «cifras mayores» entre 100 y 120. En esta época el grupo más numeroso es el primero, el de las «cifras pequeñas» con 26 ejemplares. Dentro de este grupo las cifras de menor valor aparecen «*in collo-in campana*», mientras que «*in ventre-in pede*» se sitúan cifras algo mayores, entre 10 y 30. Es en esta zona donde aparecen de forma exclusiva los ejem-

9. Los grafitos de las Campañas de 1989 y 1990 se hallaron en niveles fechados en los años 151, 153, 154, 160 y 161. BLÁZQUEZ MARTÍNEZ, J.M.^a, «La Campaña de 1990 (Láms. I-XX)», BLÁZQUEZ MARTÍNEZ, J.M.^a; REMESAL RODRÍGUEZ, J., (edd.), *Estudios sobre el Monte Testaccio (Roma) I*, Barcelona 1999, 11-27

plares correspondientes al grupo de cifras mayores que cuenta con 6 ejemplares¹⁰.

Como novedad aparece en esta época el grupo denominado «siglas y letras» que está compuesto por 7 ejemplares de los que 6 se sitúan *in ventre-in pede*¹¹. Este grupo representa una novedad frente a los ejemplares de época adrianea que hemos visto anteriormente donde no aparecía este tipo de grafito. Las letras que aparecen son B, M y R, con una preponderancia de la primera con 5 ejemplares. La interpretación de estas siglas no es fácil, y aunque se han propuesto diversas interpretaciones al respecto ninguna de ellas resulta satisfactoria. Entre las hipótesis propuestas destacan dos. Podría tratarse de elementos identificadores de los trabajadores de las *figlinae*, pero el hecho de que estas mismas siglas aparezcan en otras tipologías anfóricas contemporáneas, como las ánforas de la Lusitania, hace poco probable que se trate de identificadores de trabajadores ya que en este caso aparecería mayor variedad de siglas y letras¹². Otra teoría es que se trate de numerales, B correspondería a 300, R a 80 y M a 1000¹³ pero, hasta el momento, ninguna de estas cifras parece corresponder a ninguna de las cantidades que se relacionan con el proceso de producción de las ánforas Dressel 20 como las 30 ánforas que es capaz de realizar un alfarero en un solo día o las ánforas que cabían en un horno, cantidad que se calcula entre 30 y 70¹⁴. Señalar que estas cantidades relacionadas con la producción del ánfora, tampoco aparecen reflejadas en los numerales que hasta ahora han aparecido en el Testaccio, ni en los del siglo II, ni en los del siglo III d.C.

El grupo de grafitos nominales y calendariales es, a mediados del siglo II d.C., poco numeroso ya que cuenta con solo 5 ejemplares apreciándose una diferencia entre ellos, tal como ocurría en época de Adriano, el tipo de letra. Los grafitos que

10. 89/ 508 (CI), 89/1220b, 90/68 (CX), 89/451 (CXI), 90/323 (CXX), 90/35-12 (CD?).

11. 89/586, 89/1107, 90/180 (Lám. 2. 1.), 90/309, 90/837 (B), 90/98a (Lám. 2. 2.) (M), 90/... (R).

12. RODRÍGUEZ ALMEIDA, E., *Il Monte Testaccio*, Roma 1984, 159. Sobre este tipo de grafitos en otras tipologías anfóricas: MAYET, F.; ETIENNE, R., *Itinéraires Lusitaniens: Trente Annes de Collaboration Archéologique Luso-Française*, Paris 1997, 38 y 102; MAYET, F.; SCHMITT, A.; TAVARES DA SILVA, C., *Les Amphores du Sado (Portugal)*, Paris 1996; DIAS DOGO, A.M.; FARIAS, J.C.; FERREIRA, M.A., «Fornos de anforas de Alcácer do Sal», *Conimbriga* 26, 1987, 79-111.

13. CAPELLI, A., *Dizionario di Abbreviature Latine ed Italiane*, Milano 1990, 413 y 417-418.

14. REMESAL RODRÍGUEZ, J., «La economía oleícola bética: nueva forma de análisis», *AEA* 50-51, 1977-1978, 87-142.

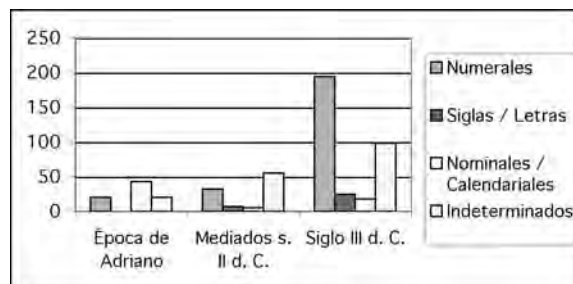
representan un nombre suelen estar escrito en capital rustica mientras que la cursiva se reserva para grafitos más largos, seguramente calendariales incompletos. Entre estos destaca un grafito calendarial ya publicado por Rodríguez Almeida: *martinus / k(alendas) sep(embres) / gallio?* que, asociado a un grafito R, muestra como varios grafitos pueden aparecer en un mismo ánfora¹⁵.

El grupo de grafitos indeterminados es el más numeroso, con 55 ejemplares, pero dado el nivel de fragmentación no fue posible clasificarlos en diferentes grupos como veremos que si es posible en el siglo III d.C.

3. LOS GRAFITOS DEL S. III D.C.

En el siglo III d.C. el número de grafitos se dispara, 335 frente a los 105 de mediados del siglo II d.C. (Campañas de 1989 y 1990) y los 83 de principios del siglo II d.C. (Campañas de 1993 y 1994). Lo que se mantiene es la proporción de grafitos, en lo que se refiere a su localización, en los tres momentos el número de grafitos aparecidos en la zona inferior del ánfora, *in ventre-in pede* es muy superior a los aparecidos en la zona superior, *in collo-in campana*.

El grupo de grafitos numerales aumenta notablemente ya que encontramos 194 ejemplares de los que 77 se hallan «*in collo-in campana*» y 117 «*in ventre-in pede*». En la zona «*in collo-in campana*» se encuentran principalmente ejemplares del grupo «cifras menores»¹⁶ mientras que en la zona inferior del ánfora encontramos ejemplares de ambos grupos, tanto «cifras mayores» como «cifras menores»¹⁷. Sin resultados destacables se ha intentado relacionar el grupo de «cifras menores» con referencias cronológicas internas o externas que ayudaran a controlar el proceso de producción. Una posibilidad que se había propuesto era que se tratara de una indicación temporal que señalara las piezas realizadas por un trabajador a lo largo de una jornada de trabajo de forma que distinguiera una remesas de otras, controlando el proceso de secado y cocción ya que una gran *figlina* podría contar con bastantes grupos de trabajadores y de



ánforas y una organización compleja en la que la persona encargada de la realización del ánfora no es la misma que la que coloca la remesa en el horno, ya que un alfarero puede distinguir aquellas piezas preparadas para la cocción sin necesidad de marca alguna. Se trataría de reflejar lo que encontramos escrito en una *tegula* de Weissenburg, en Baviera, *p(edales) mil(le vel milia) / cine(re vel cineri)*, es decir 1000 *tegulae* para cocer. Es probable que las 1000 *tegulae* se refieran a la producción de la *figlina* ya que se calcula que un trabajador podía producir en torno a las 200 *tegulae* diarias¹⁸. Las cifras en torno al 100 y 120 podrían, en el caso de las Dressel, 20 indicar el número de ánforas realizadas en un día, si tenemos en cuenta que la producción de un trabajador se ha situado en torno a las 30 ánforas diarias¹⁹.

El principal elemento a destacar en los grafitos fechados en el siglo III d.C. es la ausencia total de grafitos calendariales que, como hemos visto, eran frecuentes en época de Adriano y que aparecían todavía, aunque en menor número, a mediados del siglo II d.C.

Respecto a los nominales, estos si que aparecen y se conservan 18 ejemplares. Son variados y responden a nombres comunes como *QVINTVS* (92/285 y Lám. 2. 5), *MARTINVS* (92/215+343), *VITALIS* (91/1063+1041 y Lam. 2. 3) y partículas nominales como *INDVS* o *IVS* (Lám. 2. 4) y como vemos son nombres diferentes a los que aparecen en las Campañas anteriores.

El aumento de la presencia de siglas, R y B, es muy significativa es otro elemento interesante de los grafitos del siglo III d.C. Hemos visto anteriormente como esta tipología de grafito aparece ya a mediados del siglo II d.C. y para esta época disponemos de 25 ejemplares, 24 de ellos en la zona «*in*

15. RODRÍGUEZ ALMEIDA, E., «Novedades de epigrafía anforaria del Monte Testaccio», *Recherches sur les amphores romaine. Colloque international, Rome 1971* (CEFR 10), Rome 1972, 107-211.

16. GARCÍA BROSA; GARCÍA MORCILLO; OZCARIZ GIL; ROVIRA GUARDIOLA, o.c., 318-323. La única excepción parece ser el ejemplar 91/4, una C pequeña.

17. GARCÍA BROSA; GARCÍA MORCILLO; OZCARIZ GIL; ROVIRA GUARDIOLA, o.c., 330-332.

18. GUIDA, N., «Nochmals zu einer Ziegelinschrift aus Weissenburg / Bayern: die Tagesnorm eines römischen Ziegeleiarbeiters», *AKortt* 26, 1996, 475-482.

19. REMESAL, o.c.

ventre-in pede»²⁰. De este grupo se puede destacar el ejemplar 89/386 (Lám. 2. 8.), una R y una X que podría apoyar la posibilidad de que este tipo de grafitos tenga un valor numeral.

La atribución de estas siglas a identificar talleres o grupos concretos no parece corresponderse a la realidad de las ánforas Dressel 20 ya que encontramos estas siglas en contextos (*figlinae*) diversos que, es de suponer, utilizarían también marcas diversas para identificar los diferentes grupos de producción²¹ y no la misma marca en todas los talleres. El significado de las letras debe ir encaminado, pues, a un significado común a diversas tipologías anfóricas.

El grupo de grafitos indeterminados se caracteriza por ser muy numeroso ya que se han estudiado 98 ejemplares. En este grupo destacan la existencia de tipos de grafitos como tridentes (91/109 y Lám. 2. 6), palmas (89/43 y Lám. 2. 7), trazos ondulados (91/821 + 823 + 825 y Lám. 2. 9), círculos partidos (89/208 y Lám. 2. 10). Apparentemente son meros «dibujos» pero el hecho de que se repitan apunta a que se trata de grafitos con un significado algo más complejo que hasta el momento no se puede precisar²².

CONCLUSIONES

El estudio del conjunto epigráfico de los grafitos *ante cocturam* hallados en el Monte Testaccio pone de manifiesto su valor. El poder estudiar por primera vez un número significativo correspondiente a un marco cronológico amplio, de casi más de un siglo, permite ver o al menos intuir de forma clara que se trata de algo más que meros signos de ceramista con escaso valor. La evolución entre los ejemplares de principios del siglo II d.C., abundantes grafitos calendariales y nominales con escasa presencia de los grafitos numerales y los grafitos del siglo III con predominancia de los grafitos numerales e indeterminados frente a un descenso de los nominales y calendariales muestra que la producción anfórica de las Dressel 20 no se mantuvo estable

20. GARCÍA BROSA; GARCÍA MORCILLO; OZCARIZ GIL; ROVIRA GUARDIOLA, *o.c.*, 332-333.

21. Tampoco acaba de encajar aquí, por la misma razón, la teoría de Rodríguez Almeida sobre el significado de estos grafitos. Según él, las siglas y letras identificarían a los diferentes trabajadores de la *figlina* quienes cobrarían en función de las ánforas realizadas, de ahí la necesidad de saber con exactitud quienes realizaba cada ánfora. RODRÍGUEZ ALMEIDA, *o.c.*, 259.

22. GARCÍA BROSA; GARCÍA MORCILLO; OZCARIZ GIL; ROVIRA GUARDIOLA, *o.c.*, 335-341.

durante todo ese siglo como se aprecia en la siguiente gráfica.

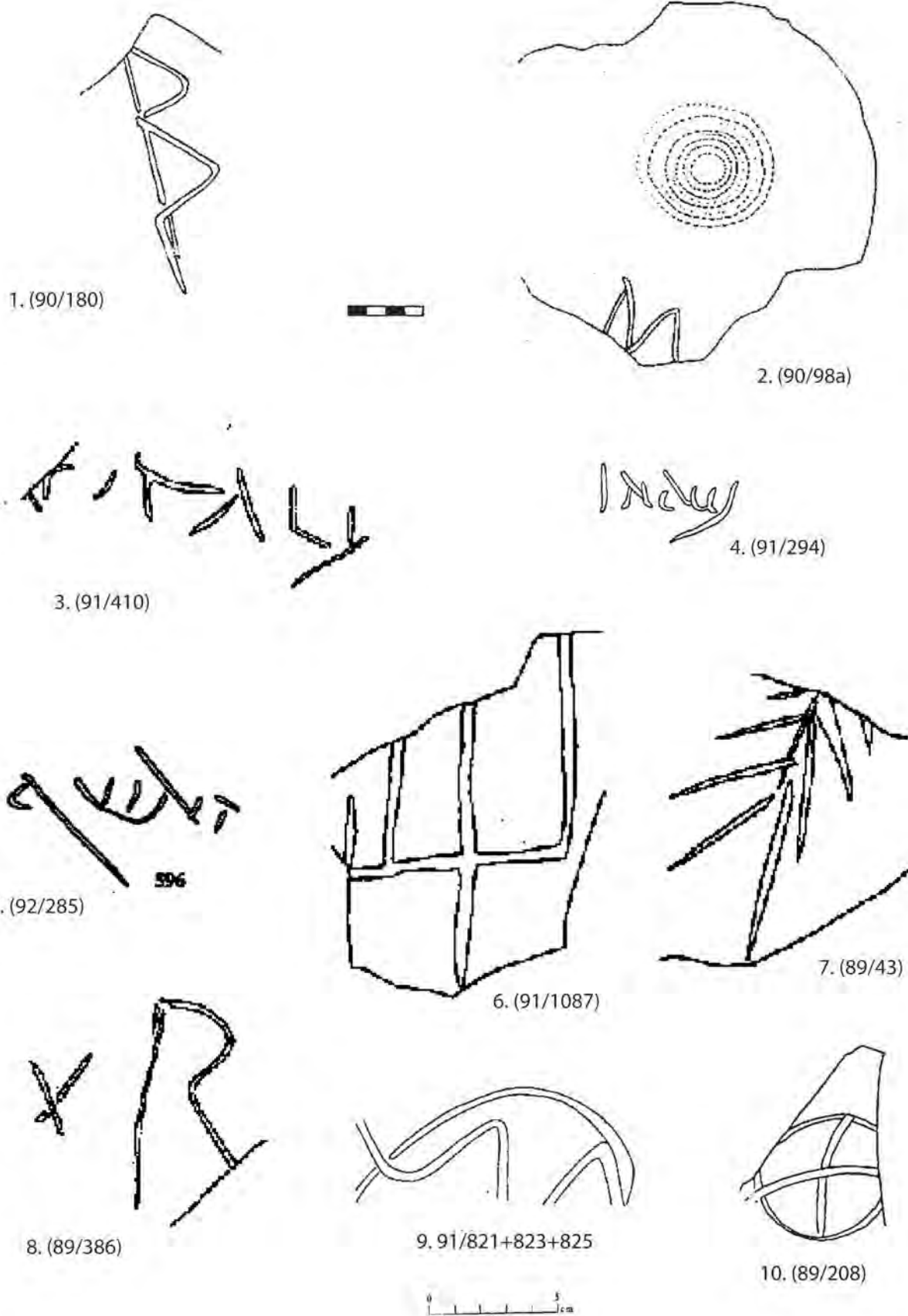
De la misma forma que los *tituli picti* evolucionan y se vuelven más complejos los grafitos se complican también, ya que aparecen las siglas y letras y los grafitos indeterminados como tridentes, palmas de los que aun desconocemos su significado. Bien es cierto que puede tratarse de «meros» numerales pero su realización, abstracta, evidencia que era necesaria una forma escueta y rápida de reflejar la información.

La diversidad de tipos de grafitos estaría reflejando un cambio en la organización de la producción anfórica, un cambio que haría necesaria la sustitución de unos tipos de grafitos por otros. Los grafitos nominales y calendariales que se utilizan en época de Adriano, correspondientes a las Campañas de los años 1993 y 1994, responde a un tipo de organización de la producción en la que es necesario el uso de fechas pero estas se abandonan en el siglo III d.C. cuando se mantienen los grafitos de tipo nominal aunque en menor número que en la época anterior.

Podemos estar delante del mismo proceso que se observa en los *tituli picti* de las ánforas Dressel 20, una mayor complejidad en su tipología que refleja un paulatino aumento del control del estado en la comercialización y distribución del aceite. Se produciría una necesidad de modificar los grafitos que se utilizaban en el siglo II d.C., por ejemplo ante un hipotético aumento de la producción estos los grafitos quizás debieron simplificarse para acelerar el proceso de producción. Los grafitos del siglo III, siglas, tridentes, asteriscos... podrían ser una simplificación de los calendariales y nominales que aparecen a mediados del siglo II d.C.

Se puede afirmar que en el siglo III d.C. la producción anfórica necesita de nuevos elementos de identificación o bien se expresa de forma abstracta los contenidos del siglo II d.C. Tal como ocurre en los sellos y en los *tituli picti* del siglo III d.C. los grafitos de ésta época también cambian pero aun es pronto para decir si esta evolución corresponde a los mismos motivos que en el caso de los primeros, las confiscaciones de Severo y una reorganización de las propiedades de la Bética así como un mayor control estatal²³.

23. Sobre las confiscaciones de Severo y sus consecuencias en la Bética: REMESAL RODRÍGUEZ, J., «*Mummius Secundinus*. El *Kalendarium Vegetianum* y las confiscaciones de Severo en la Bética (HA Severus 12-13)», *Gerión* 14, 1996, 195-221.



Lám. 2: Grafitos de mediados del siglo II y del siglo III d.C.

La otra conclusión destacable es que los grafitos calendariales que encontramos en el siglo II d.C. permiten situar la época de fabricación del ánfora entre la primavera y el verano, con mucha anterioridad al proceso de llenado del ánfora. Se trata de la opción más lógica después de todo es cuando hace mejor tiempo lo que permite un secado más rápido.

Es difícil dar más detalles sobre el significado de los grafitos aunque a lo largo de este artículo se han ido apuntando algunas posibilidades como la indicación del número de hornadas o quizás indicativos de la presencia de diversos grupos de trabajo. Con la publicación de las siguientes campa-

ñas de excavación nuestro conocimiento de este tipo de epigrafía anfórica ira en aumento y quizás entonces estaremos en disposición de lanzar nuevas hipótesis sobre el significado de esta evolución en el sistema de los grafitos *ante cocturam* en las ánforas Dressel 20.

Como conclusión se puede decir que con el descubrimiento de la cronología del proceso de fabricación de los grafitos, estos se convierten en un elemento de datación por si mismos, aun no tan preciso como sellos o *tituli picti* pero si se podrá, a partir de ahora, datar un grafito a partir de su tipología.

EL ARCHIVO SULPICIO Y LOS *TITULI PICTI* β: CIRCULACIÓN DE COMERCIANTES EN EL MEDITERRÁNEO

ROSARIO ROVIRA GUARDIOLA

La circulación de comerciantes¹ en el Mediterráneo no es un tema nuevo, ya ha sido estudiado con anterioridad, principalmente en el monumental trabajo de Hatzfield sobre los comerciantes itálicos en el Mediterráneo oriental². A partir de este trabajo, los estudios sobre este tema han ido dirigiéndose hacia aspectos mucho más concretos, como por ejemplo, las actividades comerciales de algunas de las familias puteolanas en Egipto³. O, en el caso del campo de la epigrafía anfórica, se ha intentado relacionar este tipo de epigrafía con la monumental⁴.

Con el presente artículo pretendo reflexionar sobre la circulación de comerciantes en el Mediterráneo en época altoimperial a partir de dos conjuntos de documentación epigráfica, los *tituli picti* β sobre ánforas béticas de aceite (Dressel 20) y de *garum* (Dressel 7-11)⁵ y las tablillas del Archivo Sulpicio aparecidas en el *Agro Murecino*, en Pompeya, pero que documentan transacciones comerciales realizadas en Puteoli. Esta relación entre *tituli picti* y el Archivo Sulpicio ya ha sido señalada por Camodeca en sus publicaciones pero no con el detalle que requiere⁶.

Pero ¿Por qué estos dos conjuntos epigráficos? Por que la comparación entre ambos permite ampliar nuestro conocimiento sobre la dinámica comercial en esta época. Los *tituli picti* nos ofrecen una lista de comerciantes activos en época imperial que, comparada con el Archivo Sulpicio, nos permite intuir con más detalle sus actividades.

1. Aquí utilizaremos la palabra comerciantes de forma general, para definir a aquellos personajes que se dedicaban a actividades comerciales, fuera cual fuera su naturaleza. Sin embargo, se debe tener en cuenta que el mundo romano distinguía perfectamente entre estas actividades tal como muestra el uso de diversos términos para definirlos: *mercator*, *negotiator*, *navicularius*, *diffusor*... ROUGÉ, J., *Recherches sur l'organisation du comerce maritime en Méditerranée sous l'empire romain*, Paris 1966, 289-290; GARCÍA BROSÁ, G., «Mercatores y negotiatores: ¿simples comerciantes?», *Pyrenae* 30, 1999, 173-190.

2. HATZFIELD, J., *Les trafiquants italiens dans l'Orient Hellénique*, Paris 1919.

3. CAMODECA, G., «La gens Annia puteolana in età giulio-claudia: potere politico e interessi commerciali», *Puteoli* 3, 1979, 17-34; TCHERNIA, A., «Le dromadaire des *Peticii* et le commerce oriental» (*MEFRA* 104), Rome, 1992, 293-301. Sobre el descubrimiento de las tablillas del *Agro Murecino* cf. CAMODECA, G., *Tabulae Pompeianae Sulpiciorum. Edizione critica dell'archivio puteolano dei Sulpici*, Roma 1999.

4. TCHERNIA, A., «D. Caecilius Hospitalis et M. Iulius Hermesianus», BLÁZQUEZ MARTÍNEZ, J.M. (ed.), *Producción y Comercio del aceite en la Antigüedad. Primer Congreso Internacional*, Universidad Complutense de Madrid, Madrid 1980, 155-160; REMESAL RODRÍGUEZ, J., «Cuestiones en torno a la epigrafía anfórica de la Bética», *Amphores romaines et histoire économique: Dix ans de recherche. Actes du colloque de Sienne* (22-24 mai 1986), École Française de Rome, Roma 1989, 489-503; REMESAL RODRÍGUEZ, J., «L. Marius Phoebus mercator olei hispani ex provincia Baetica. Consideraciones en torno a los términos *mercator*, *negotiator* y *diffusor olearius ex baetica*», PACI, G., (ed.) *EPIGRAPHIAI. Miscellanea Epigrafica in onore di Lidio Gasperini*, Tivoli 2000, 781-797; DESY, P., «Notes d'épigraphie amphorique», MARANGIO, C.; NITTI, A. (edd.), *Scritti di antichità in memoria di Benita Sciarra*, Fasano 1994, 203-210.

5. Un reciente resumen sobre el significado de los *tituli picti* se puede ver en: REMESAL RODRÍGUEZ, J., «Baetican olive oil and the Roman economy», KEAY, S. (ed.), *The archaeology of early roman Baetica* (Journal of Roman Archaeology, suppl. Series 29), Portsmouth, Rhode Island 1999, 183-199; Los *tituli picti* sobre ánforas Dressel 20 han sido recogidos en la tesis inédita de AGUILERA, A., *Los tituli picti del monte Testaccio. El control fiscal del aceite bético*, Barcelona 1999, mientras que los *tituli* sobre ánforas de salazones han sido estudiados recientemente en un artículo de Étienne y Mayet: ÉTIENNE, R.; MAYET, F., «Les mercatores de saumure hispanique» (*MEFRA* 110), Rome 1998, 147-165; ÉTIENNE, R.; MAYET, F., «Le *garum* a Pompéi. Production et comerce», *REA* 100, 1998, 199-215.

6. CAMODECA, G., «La società e le attività produttive», ZEVI, F. (ed.), *Puteoli*, Napoli 1993, 31-47. Berni volvió a recoger esta relación en su libro sobre las ánforas béticas en Cataluña, BERNI MILLET, P., *Las ánforas de aceite de la Bética y su presencia en la Cataluña romana*, Barcelona 1998, 34. Debemos agradecer al profesor Camodeca el facilitarnos la información relativa a la presencia de personajes béticos en Puteoli.

Por otro lado la presencia de estos comerciantes «béticos» en Puteoli señala la relación de este puerto con el Mediterráneo occidental, un vínculo que durante mucho tiempo se ha considerado poco importante, a pesar de que Puteoli era el puerto de Roma en esta época y por lo tanto debía recibir todo tipo de mercancías, occidentales y orientales.

La relación entre Puteoli y la Bética y su carácter comercial aparece en las fuentes literarias romanas. Estrabón dice que los *navicularii* de la Bética eran conocidos en Ostia y Puteoli y que solo eran superados en número por los de África⁷. Otro autor que nos informa de estas actividades es Claudio Aeliano⁸, de época severiana, quien menciona los numerosos almacenes que tenían los comerciantes béticos de *garum* en Puteoli⁹. Ambas citas sugieren que dichos comerciantes béticos se agruparían en una *statio*, tal como ocurre en el *Piazzale delle Corporazione* de Ostia o en la misma Puteoli, donde esta documentada la *statio* de la ciudad de Tiro¹⁰. La comparación entre los *tituli picti* β y el Archivo Sulpicio aporta algo de luz sobre la composición de esta *statio* bética de la que hasta ahora nada sabíamos, como quienes formaban parte de ella y algunos indicios sobre su funcionamiento.

De todas maneras, debido a la complejidad del material, no es posible realizar aquí un análisis exhaustivo de ambos conjuntos epigráficos, por lo que me limitaré a presentar una serie de consideraciones generales.

7. Str., 3. 2. 6.

8. Ael., NA, 13. 6.

9. Ambas citas se puede poner en relación con la inscripción encontrada en Sevilla que menciona la *statio* bética de Puteoli, según la lectura de Remesal (artículo inédito). Aunque los comerciantes béticos no solo debían tener intereses en Puteoli sino también en otras zonas de la Campania como Capua, donde encontramos, por ejemplo, a L. Cornelio Balbo: SUIETONIO, J.C., 81; CIL X, 3854; FREDERIKSEN, M.F., *Campania*, Roma 1980, 308 y n. 168; D'ARMS, J.H., *Romans on the Bay of Naples. A Social and Cultural Study of the Villas and Their Owners from 150 B. C. to A. D. 400*, Cambridge 1970, 176. Y tampoco hay que olvidar que los productos béticos, especialmente el *garum* tenían mucha salida en el Mediterráneo oriental, cf. AVI-YONAH, M., *The World History of the Jewish People: the Herodian Period*, New Brunswick 1975, 199; BLAKELY, J.A., «Ceramics and commerce: amphorae from Caesarea Maritima», BASOR 271, 1988, 39-42; BLAKELY, J.A., «Towards the Study of Economics at Caesarea Maritima», RABAN, A.; HOLM, K.G. (edd.), *Caesarea Maritima: a retrospective after two millenia* Leiden 1996, 327-345; SAFRAI, Z., *The economy of Roman Palestine*, Londres 1994, 385-386.

10. Cic., *Verr.*, 2. 5. 56. 145 y 146; 60. 157; IG XIV, 830 = OGIS 595; IGRR I, 421; D'ARMS, J.H., «Puteoli in the second century of the Roman Empire: a social and economic study», JRS 64, 1974, 105; DUBOIS, C., *Puozzoles antique*, Paris 1907, 85.

De los 128 *nomina* que aparecen en el Archivo Sulpicio, 17 de ellos coinciden con los que se documentan en los *tituli picti* de época altoimperial, con un total de 41 personajes diferentes¹¹. De estos, únicamente dos personajes coinciden completamente, se trata de *P. Attius Severus* y de *M. Valerius Euphemus*, a quienes quizás debamos añadir también el ejemplo de *C. Hostius Agathemerius*. A estos tres personajes se unen otros casos, en los que una serie de coincidencias permiten proponer una relación entre aquellos que aparecen en los *tituli picti* y el Archivo Sulpicio, es, por ejemplo, el caso de los *Mevii*.

P. ATTIVS SEVERVS

P. Attius Severus aparece en los *tituli picti* sobre ánforas béticas halladas en Roma (Castro Pretorio) en 5 ocasiones, todas ellas sobre ánforas de aceite, Dressel 20¹².

Un personaje con el mismo nombre aparece en una de las tablillas del Archivo Sulpicio, (TPSulp. 78 = TP 13), fechada en el año 38 d.C. En dicha tablilla, *Primus*, un esclavo de *P. Attius Severus*, firma una $\nu\alpha\lambda\omega\tau\iota\kappa\acute{\eta}$, un termino griego que indica un tipo de contrato para el transporte en barco, con Menelao, un comerciante oriental procedente de Asia Menor y por la que éste recibe de *Primus* la cantidad de 1.000 denarios como seguro¹³. En su lectura de la tablilla, Camodeca propuso que *P. Attius Severus* fuera el propietario de la carga, esta consistiría en *garum* y aceite procedente de la Bética, una propuesta que casa con el significado que se le da a los *tituli picti* β ¹⁴. Si se identifica a *P. Attius Severus* como el propietario de la carga, Menealo podría identificarse con el armador o *navicularius*.

La tablilla es significativa, no sólo porque documenta la presencia de un comerciante «bético» en Puteoli sino porque pone en relación el Mediterráneo occidental con el oriental. *P. Attius Severus* está transportando productos béticos hasta Roma pero al mismo tiempo uno de sus esclavos firma un acuerdo comercial con un comerciante oriental, probablemente para llevar estos mismos productos hasta el Mediterráneo

11. Se trata de los siguientes *nomina*: *Annii*, *Attii*, *Baebii*, *Caecilii*, *Claudii*, *Clodii*, *Domitii*, *Granii*, *Hostii*, *Iulii*, *Lucilii*, *Mevii*, *Nonii*, *Num...*, *Pompeii*, *Terentii* y *Valerii*.

12. CIL XV, 3642, 3644, 3645, 4748 y 4749.

13. CAMODECA, o.c., 61.

14. CAMODECA, o.c., 64.

oriental aunque, desgraciadamente, aun no ha aparecido ningún *titulus pictus* en el Mediterráneo oriental que pueda confirmar esta propuesta.

Queda ahora preguntarse por la identidad de *P. Attius Severus* ¿Se trata de un hispano? ¿O quizás de un itálico? En Puteoli se atestiguan otros *Attii*, la mayoría de ellos con el *praenomen* *Q.*¹⁵. Sin embargo el paralelo más notable se encuentra precisamente en la Bética, en Cerro de los Hortales, donde hay en *C. Attius Severus*, y que se fecha en el año 31 d. C., precisamente la época del *P. Attius Severus* documentado en Puteoli¹⁶.

M. VALERIVS EVPHEMVS

M. Valerius Euphemus es la otra coincidencia exacta. Este personaje aparece en uno de los *tituli picti β* sobre Dressel 20 hallados en Pompeya¹⁷.

Hay que destacar que son muy frecuentes en los *tituli picti* sobre ánforas Dressel 20 y Dressel 7-11 los *M. Valerii* con diferentes *cognomina*. Esta dualidad ha hecho que esta «familia» de comerciantes sea descrita como comerciantes o transportistas polivalentes¹⁸.

Un *M. Valerius Euphemus* aparece también en dos de las tablillas del Archivo Sulpicio (TPSulp. 89 y TPSulp. 58), pero esta vez tenemos menos suerte que en el caso de *P. Attius Severus* ya que al

15. *CIL* X, 2121-2. Con otros *praenomina* *CIL* X, 2123; *AJA* 2, 1988, n. 376 y n. 6; quizás *CIL* X, 2120 y en una inscripción inédita CAMODECA, *o.c.*, 235 y n. 85

16. *AE* 1955, 21. Otros *Attii*, Ostia: *AE* 1914, 159; *AE* 1988, 202 (= H. BLOCH, «VI. Tituli virorum Ostiae Honoratorum», *NSA* 1953, 289-290, n.º 50, fig. 38); Altino: *AE* 1981, 413 (= SCARFI, B.M., *AIV* 128, 1969/70, 232-233, n.º 10, tav. 9, 10; Roma: *AE* 1961, 116; *AE* 1983, 352 (= RAMBALDI, A., «Epigrafi romane a Spoleto» *Spolietium* 11, 1962, 5, n.º 8); *AE* 1988, 574 = *CIL* V, 7177 (s. II s. p.C.). Hatzfeld recogió un *Q. Attius* en Larissa a principios del s. I a.C. pero está participando en una carrera por lo que podemos dudar de que se trate realmente de un comerciante.

17. *CIL* IV, 9611 (n.º inv. 7920).

18. TCHERNIA, A., «Amphores et marques d'amphores de Bétique à Pompei et à Stabies» (*MEFRA* 76, 2), Rome 1964, 419-449; MANACORDA, D., «Anfore spagnole a Pompei», *L'instrumentum domesticum di Ercolano e Pompei nella prima età imperiale* (*Quaderni di cultura materiale* 1), Roma 1977, 129-130, pl. LIV-LVIII; ÉTIENNE; MAYET, *o.c.*, 208. Los autores identifican las ánforas sud-hispanique como Haltern 70 (vinarias) y no de *garum* como hace Manacorda. De esta forma *M. Valerius Euphemus* pasaría a ser un comerciante de vino y no de *garum*. El segundo *titulus pictus* del ánfora es *VMBRICI SCAVRI*, el conocido productor de *garum* pompeyano. Ante esto los autores se preguntan que tenía que ver un ánfora de vino y proponen que *A. Umbricius Scaurus* fuese el comprador del ánfora pero no un caso de reutilización.

aparecer únicamente como *signator* no permite precisar en las actividades que llevaba a cabo en Puteoli. Y tampoco ninguna de las dos tablillas tiene relación con el comercio ya que TPSulp. 58 se trata de una *mutua cum stipulatione*, un tipo de préstamo, y TPSulp. 89 de una venta al *asta* o subasta.

Las diferencias con el caso de *P. Attius Severus* son evidentes ya que mientras éste no está en Puteoli, o al menos no lo está en el momento de la transacción comercial, y tampoco hay una constancia clara de los productos por él transportados lleguen a Puteoli, *M. Valerius Euphemus* sí se encuentra en la ciudad. Su relación con Puteoli es mucho más clara y directa ya que su presencia como *signator* indica que está asentado en la ciudad, ya sea de forma permanente o temporal y por otro lado también «sus» productos se encuentran en Puteoli.

Valeri es un *nomen* demasiado común para que podamos sacar conclusiones sobre el origen de esta familia. Es muy frecuente en la Bética pero no lo son tanto los casos en los que el *praenomen* es *M.*¹⁹.

C. HOSTIVS AGATHEMERIVS

C. Hostius Agathemerius es una de esas coincidencias que he mencionado al principio. Este personaje se documenta en varios *tituli picti β* sobre ánforas de *garum* halladas en Pompeya²⁰, y un *Hostius* también con *praenomen* *C.* aparece en las tablillas del Archivo Sulpicio (TPSulp. 61). Se trata de *C. Hostius Maronis* y la tablilla, una *nomina arcaria*, un tipo de préstamo donde aparece como *signator*.

En este caso hay que citar la inscripción *CIL* X, 1934 de Puteoli donde se menciona a un *C. Hostius A.... / olearius ossa...*, a quien resulta tentador relacionar con el *C. Hostius Agathemerius* de las ánforas pompeyanas y más si pensamos en que *Hostius* no es un *nomen* muy frecuente.

LA GENS MEVIA

¿Quiénes eran los *Mevii*? No es fácil responder a esta pregunta pero en época altoimperial aparecen

19. Una reciente muestra de la relación de los *Valerii* con el comercio del aceite en: TABALES RODRÍGUEZ, M.A.; JIMÉNEZ SANCHO, A., «Hallazgo de una inscripción referente al cuerpo de olearios en el alcázar de Sevilla», *Habis* 32, 2001, 375-385.

20. *CIL* IV, 5605, 5606, 5607, 5608, 5609, 5610.

numerosos personajes con este *nomen* y todos ellos relacionados de una forma u otra con el comercio. Tal como he hecho hasta ahora empezaré por la epigrafía anfórica de la Bética. Un *P. Mevius Faustus* aparece sobre una Dressel 20 procedente del Castro Pretorio y un *L. Mevius Rufus* aparece sobre una Dressel 12 en Saint-Romain-en-Gal²¹.

En esta ocasión el *nomen Mevius* no sólo aparece sobre *tituli picti* sino que también lo hace en los sellos sobre ánfora y sobre dos tipologías bien distintas, sobre Dressel 8 procedentes de Puerto Real²² y sobre diversas producciones anfóricas de la Tarraconense²³. Si leemos los sellos como pertenecientes a personajes con el *nomen Mevii* estaríamos ante un caso único en el que una misma familia se relaciona con la producción y con el transporte.

En el Archivo Sulpicio la *gens Mevia* aparece en tres ocasiones. En TPSulp.34 = TP 146-7 (Fecha, con dudas, en el 55 d.C.) aparecen dos *Mevii*, ...] *Mevius Severus* y *A. Mevius Thallus*, ambos aparecen como *signatores*²⁴.

21. CIL XV, 3663; DESBAT, A.; LEQUÉMENT, R.; LIU, B.; «Inscriptions peintes sur amphores: Lyon et Saint-Romain-en-Gal», *Archaeonautica* 7, 1987, 141-166.

22. Se trata de la marca LMEFAVSTI hallada en diversos ejemplares de Dressel 8 procedentes de Puerto Real. LAGÓSTENA BARRIOS, L., *La producción de salsas y conservas de pescado en la Hispania romana (II a. C.-VI d. C.)*, Barcelona 2001, 415. Estos sellos ofrecen dos posibilidades de desarrollo. CHIC lo ha desarrollado como *L. Me(vius) Fausti* por Chic pero se puede interpretar también como un sello con un *tria nomina L() M() E()* asociado a *Fausti*, haciendo más difícil que se trate entonces de un sello relacionado con la familia *Mevia*. La propuesta de Chic es que *P. Mevius Faustus* y *L. Mevius Rufus* fueran descendientes de *L. Mevius Faustus*, confirmando la cita de Estrabón en la que dice que ricos *ecuestres* procedentes de Cádiz llegaban hasta Roma. Str. 3. 1. 8 y 3. 5. 3; CHIC GARCÍA, G., «Economía y política en la época de Tiberio. Su reflejo en la Bética», *Laverna* 11, 1991, 76-128.

23. Las marcas halladas sobre ánforas procedentes de la Tarraconense son numerosas, entre otras: QMEVI sobre Layetana 1: Badalona, Ampurias, Castell de la Fosca (Palamós), Grand Basin (Erau), Vieille-Toulouse (Alta Garona), Vesubium (Olt i Garona), Ruscino (Perpinyà, Pirineus Orientals). Estos sellos tienen una cronología de c. 40 a. C. COMAS I SOLÀ, M., *Baetulo. Les marques d'àmfora*, Badalona 1997, 17-18; MIRO, J., *La producció d'àmfores romanes a Catalunya. Un estudi sobre el comerç del vi de la «Tarraconense» (segles I a. C.-I d. C.)*, Oxford 1988. PMEVI sobre Layetana 1: épave du cap Béar (Port Vendres) en Laietania 1, cronología anterior al 10 a.C. COLLS, D., «Les amphores léétaniennes de l'épave Cap Béar III», *Hommage à Robert Étienne* (= REA 88, 1986), Paris 1988, 201-213. Todos estos sellos han sido recogidos en PARODI ÁLVAREZ, M.J., «*Mevii*», KHANOUSSI, M.; RUGGERI, P.; VISMARA, C. (edd.), *L'Africa romana XIV*, Sassari 2000, Roma 2002, 1507-1514.

24. La tablilla es un *iudicium arbitrale ex compromisso*, un tipo de documento mediante el cual dos partes en litigio llegaban a un acuerdo y en caso de incumplimiento de este se paga una *poena*. CAMODECA, o.c., 103.

Un tal *A. Mevii A. f. Fal. Iuli* aparece también como *signator* en TPSulp. 45 = TP. 7 (fecha el 2 de julio del año 37), esta es una tablilla interesante ya que en ella aparece mencionado también el grano procedente de Alejandría y *Diognetus*, liberto de *C. Novius Cypaerus*, patrón también del *mercator frumentarius C. Novius Eunus*²⁵.

La presencia de esta familia en una tablilla relacionada con el grano de Egipto es interesante, como veremos más adelante, y lo es también el hecho de que aparezca también como *signator* en otra tablilla (TPSulp. 46) perteneciente a esta serie *P. Annius Seleucus*, familia cuyos vínculos con el comercio con Egipto están más que demostrados²⁶. En TPSulp. 52 = TP 16 del 2 de julio del 37 d.C. volvemos a encontrar a *A. Mevius A. f. Fal. Iulius* como *signator*. Es una tablilla donde *C. Novius Eunus*, el *mercator frumentario* mencionado anteriormente, obtiene 10.000 sextercios de un liberto imperial, *Ti. Iulius Augusti libertus Euenus Primianus*, garantizado por 7.000 modios de grano alejandrino, 200 sacos de garbanzos, farro, lentejas y 4.000 *modius* de *monocopus* que *Eunus* tenía en los *horrea Bassiana publica Puteolanorum*²⁷.

En Egipto encontramos a otro grupo de *Mevii*. El ejemplo más destacable es una inscripción de

25. Es la tablilla *Diognetus*, liberto de *C. Novius Cypaerus* quien también es patrón del *mercator frumentarius C. Novius Eunus* alquila a *Hesychus*, esclavo del liberto imperial *Ti. Iulius Euenus Primianus* el almacén 12 en los *horrea Bassianis publicis Puteolanarum mediis* donde había 7000 *modii* de grano alejandrino y 200 sacos de cereales y legumbres que son dados en garantía por *Eunus* a *Hesychus*.

26. La muestra más clara de esta relación es la presencia de los libertos de los *Anni* en los grafitos de *Wadi Meneh* (Mar Rojo) a través de uno de sus libertos, *P. Annius Plocamus* y su esclavo *Lysas*. Plinio describe parte del viaje a Ceilán de un liberto de *Annius Plocamus* que fácilmente se puede relacionar con el personaje que dejó su nombre grabado en las cuevas de *Wadi Meneh* (PLINIO, NH, 6. 84). Este mismo *P. Annius Plocamus* vuelve a aparecer en Plinio como *redemptor* del *vectigal maris Rubri*, es decir como encargado del impuesto aduanero relacionado con los productos de lujo que venían de la India y Arabia. Plin., Nat. 6. 84. MEREDITH, D., «*Annius Plocamus*: Two Inscriptions from the Berenice Road», *JRS* 43, 1953, 38-40; WINKLER, H.A., *Rock Drawings of Southern Upper Egypt*, I, London 1938, pl. VIII; AE 1954, 121 a y b; DE ROMANIS, F., *Cassia, cinnamomo, ossidiana. Uomini e merci tra oceano indiano e mediterraneo*, Roma 1996, 211-212, n.º 5a y 5b. Sobre los problemas de datación de esta inscripción DE ROMANIS, F., «Ancora a proposito di AE 1954, n. 121a», *Helikon* 29-30, 1989-90, 369-371; DE ROMANIS, F., «Romanukharattha and Taprobane: Relations between Rome and Sri Lanka in the First Century AD», DE ROMANIS, F.; TCHERNIA, A. (edd.), *Crossings. Early Mediterranean Contacts with India*, New Delhi 1997, 161-237.

27. Existe una inscripción inédita de la *gens Mevia* en puteoli, fechada en el 30 d.C. y donde aparecen con dos de sus libertos. CAMODECA, o.c., 104-106.

Alejandro donde aparece un *A. Mevius*²⁸. Se trata de una inscripción, dedicada a Germánico (la inscripción se fecha, por lo tanto, a principios del año 19 d.C.) por los *magistri larum Augustorum*, que son, a parte del mencionado *A. Mevius*, *L. Valerius* y *L. Tonneius*. Poco se puede decir de *L. Valerius*, lo hemos visto en el caso de *M. Valerius Euphemus*, es un *nomen* demasiado frecuente para poder buscar paralelos y miembros de la misma familia, pero *L. Tonneius* podría tratarse de un armador. En Alejandro se conserva otra inscripción, con fecha del 14 d.C., en la que se menciona a *Lucius Tonneius Anteros*, la inscripción es una ofrenda para una buena navegación lo que permite suponer una relación del personaje con el mundo comercial²⁹.

En mi opinión se puede relacionar a los *Mevii* que documentados en Alejandro con los que aparecen en el Archivo Sulpicio. *Mevius* no es un *nomen* frecuente y en ambos casos el *praenomen* es el mismo: *A*(). El marco cronológico es similar ya que los separan sólo entre 18 y 35 años y ambos grupos aparecen en un contexto de tipo «comercial», para estrechar aun más los lazos el grupo del Archivo Sulpicio aparece en tablillas junto a personajes involucrados en el transporte del grano egipcio.

¿Se puede relacionar a estos dos grupos de *Mevii* con los ejemplos de *Mevii* en epigrafía anfórica? Los *Mevii* hispanos tienen una cronología ligeramente anterior a los itálicos, egipcios y los *praenomina* son distintos pero el hecho de que se trate de un *nomen* poco frecuente y que todos ellos aparezcan desempeñando actividades comerciales me hacen inclinarme por que se trate de varias ramas de una misma familia dedicadas a este tipo de actividad³⁰.

28. *CIL* III, 12047 = *CIL* XII, 406 = KAYSER 005 (KAYSER, F., *Recueil des inscriptions grecques et latines (non funéraires) d'Alexandrie Imperiale*, El Cairo 1994, n.º 5) = Musée Calvet inv. n.º F. 111. En Alejandro se conserva otra inscripción relacionada con un *A. Mevius* se trata de KAYSER, *o.c.*, n.º 72, el epitafio de *Mevia Tertia* hija de *Aulus*. También en los papiros se recogen algunos *Mevii*: SB 8773 (Rom); SB 6223 (II); BGU 1617 (III); P. Kem. 91 (III); Arch. II 566 nr. 126; Flor I BII; CIG III, 4705, 8. También en Delos aparecen los *Mevii*, donde dos personajes de esta familia aparecen como suscriptores en dos dedicatorias en honor a dioses extranjeros. HATZFELD, *o.c.*, 52.

29. KAYSER, *o.c.*, n.º 83.

30. Podría ocurrir con los *Mevii* algo similar a lo que ocurre con los *Porcii*: ÉTIENNE, R.; MAYET, F., «Pour l'identité de *M. Porcius*» *REA* 102 (1-2), 2000, 53-57. Pena también ha estudiado a la familia *Mevia* en un artículo donde recoge todas las atestiguaciones de este *nomen* sobre *instrumentum domesticum*: PENA, J.M., «Productores y comerciantes de vino layetano», COMAS, M.; PADRÓS, P. (edd.), *El Vi a l'antiguitat. Economia, producció i comerç*

Quedan en el tintero otras familias documentadas en la epigrafía anfórica como los *Caecilii*³¹ o los *Baebi*³² y que podrían aparecer también en el Archivo Sulpicio, pero se trata de casos en los que se comparte *nomina* pero no *praenomina* o *cognomina* con lo que su identificación resulta más complicada que en los casos que he tratado anteriormente. Otros ejemplos que quedarían también por estudiar sería el de *C. Calpurnius Placidus*, quien aparece en un *titulus pictus* de Pompeya (*CIL* IV 5651) y que quizás se pudiera relacionar con los *Calpurnii*, una de las familias puteolanas relacionadas con el comercio³³. Otras familias de conocido origen puteolano como los *Annii*, los *Clodii* o los *Granii* podrían también estar representadas en los *tituli picti* pero su estudio queda para otro lugar³⁴.

al Mediterrani occidental. Actes del II Col·loqui Internacional d'Arqueologia Romana, Badalona 6/9 de maig 1998 (Monografies badalonines 14, Museu de Badalona), Badalona 1998, 305-318 y donde identifica a los *Mevii* con la élite municipal de Pompeya.

31. Sabemos con seguridad que los productos transportados por los *Caecilii* llegaban hasta la zona de Puteoli en época altoimperial (*CIL* IV, 9480 y M. DELLA CORTE, *CIL* IV, Suppl. III, p. 981) y en las tablillas del Archivo Sulpicio en cambio aparece un *M. Caecilius Maximus* (TPSulp. 66)

32. Similar caso al de los *Caecilii* ocurre con los *Baebii* quienes aparecen en un puñado de *tituli picti* sobre ánforas de *garum* halladas en Roma, en el Castro pretorio (*CIL* XV, 4704, 4734, 4735 y 4750). *Baebius* es un *nomen* frecuente en la Bética donde aparece con los *praenomina* *M.* y *L.* tal como se documenta en los *tituli picti* (*M. Baebi*: *CIL* II, 1249 (Astigi); *CIL* II, 1506; *L. Baebius Eros*: *CIL* II² y *CIL* VII, 427 (Córdoba); *AE* 1990, 0605 (Albacete); *AE* 1984, 606 (La Calzada) Y ver: ALFÖLDY, G., *Los Baebi de Saguntum*, Valencia 1977, 7-13. No es así en Puteoli donde el único ejemplo de este *nomen* que tenemos es el de las tablillas puteolanas, se trata de *Q. Baebius Eros* (TPSulp. 5, 2 con fecha de enero del 48 o del 54 d. C.)

33. La *gens Calpurnia* es una de las familias puteolanas más importantes de la primera época imperial y que dieron nombre a uno de los *vicus* de Puteoli, el *vicus Vestorianus et Calpurnianus*. Y miembros de esta familia son honrados por los comerciantes de Siria, Asia y Alejandro (*CIL* X, 1797). También en los grafitos de *Wadi Meneh* encontramos un *Laudanes*, esclavo de *Calpurnius Moschas*, sin duda, un liberto de la *gens Calpurnia*. Su inscripción nos da algún detalle sobre la organización del comercio en la zona del mar Rojo. Fechada el 22 o 27 de octubre del 4 a.C. no se relaciona directamente con el periodo de navegación, ya fuera de ida o vuelta hacia la India meridional, por lo que *Laudanes* no sería un viajante, sino que su misión sería más bien la de organizar un viaje por el desierto, que quizás realizara su patrono o quizás se encargaría de controlar los productos que se exportaban o importaban de la India.

34. Muy conocida es la familia *Annia* en Puteoli pero con el *praenomen* *P.* En cambio en las tablillas aparece un *L. Annius Felix* (TPSulp. 57, 5) en un préstamo en la que *L. Annius Felix* es el *fideiussor* de *P. Urvinus Zosimus* y un *L. Annius...* (TPSulp. 121,4). Aparece en dos *tituli* de ánforas de *garum* de Roma (*CIL* XV, 4692 y 4693) pero en Hispania hay también numerosos *Annii*. En el caso de los *Granii* se trata también de una familia dedicada al comercio. Los *Granii* son mencionados por Cicerón entre las grandes familias puteolanas de comerciantes (*Vatin.* 5. 12; *fin.* 2. 26. 84; *fam.* 13. 56. 1; *Verr.* 2. 5. 59. 154; *ac.*

CONCLUSIONES

Pese a que hay pocos elementos claros y demasiadas coincidencias, los datos hasta aquí presentados permiten extraer algunas conclusiones o valoraciones sobre la composición de esta *statio* bética mencionada en las fuentes literarias. La primera sería la variedad en la forma de trabajar de los comerciantes. Una variedad que aparece en los dos casos de coincidencia clara, *P. Attius Severus* y *M. Valerius Euphemus* quienes muestran dos formas de trabajar distintas y por lo tanto la complejidad del comercio en época alto imperial. *P. Attius Severus* actúa mediante un esclavo, *Primus*, y aunque sus productos no estén documentados en Puteoli si no sólo en Roma, el alcance de sus actividades comerciales es amplio ya que en la tablilla aparece un comerciante de Asia Menor lo que indicaría que los productos con los que comerciaba llegaban al mercado oriental³⁵. *M. Valerius Euphemus* es, en cambio, un personaje «puteolano», ánforas con sus *tituli picti* se encuentran en Puteoli, donde él mismo aparece como *signator* (la mayoría de *tituli picti* de los *Valerii* altoimperiales se encuentran en Pompeya). Ambos personajes no se dedican a un solo producto sino que ambos transportan aceite y *garum* y este es un elemento a tener en cuenta, no porque sea raro que un comerciante se especialice, sino porque los historiadores a menudo separan ambos productos como si no tuvieran nada que ver y la epigrafía anfórica muestra que su comercialización estaba relacionada. Pese a tener mercados distintos, aceite y *garum* (o si preferimos, salsas de pescado) son transportadas en muchas ocasiones por las mismas personas. Estos dos personajes nos permiten comprobar que las referencias a una *sta-*

tio bética en Puteoli son ciertas. Y más si tenemos en cuenta la presencia de otras familias hispanas como los *Caecilii* o los *Baebii*.

Junto a ese grupo de comerciantes que parecen tener una procedencia bética encontraríamos, familias de itálicos, el caso más claro sería el de los *Mevii*, que también se dedican al transporte de productos béticos. Se trataría de grandes familias dedicadas a las actividades comerciales que extienden su influencia a todos aquellos puntos del Imperio de donde se puede sacar algún beneficio. Los *Mevii* no serían los únicos itálicos involucrados en el transporte de productos béticos ya que algunos de los *nomina* que aparecen en una y otra documentación corresponden a los de las familias puteolanas más destacadas desde el punto de vista de la economía, se trata de los *Annii*, *Clodii* y *Granii*. Ya hemos visto anteriormente que la relación entre los personajes puteolanos y los béticos es, en muchas ocasiones, prácticamente imposible de realizar debido principalmente a lo común de los *nomina* pero no hemos de olvidar la coincidencia cronológica y sobre todo de actividad comercial.

Resumiendo, pese a las pocas coincidencias claras existen numerosas «casualidades» o «coincidencias» que, teniendo en cuenta lo restringido del ámbito que estamos estudiando, nos deben hacer pensar que la comunidad hispana o al menos los contactos entre Puteoli y la Bética eran más importantes de lo que tradicionalmente se ha venido pensando, no en vano estamos ante el puerto con más tráfico del Mediterráneo occidental, Puteoli es aún el puerto de Roma, y ante una de las principales zonas exportadoras del Imperio.

2. 25. 80) De hecho los *Granii* ya desempeñaban un papel político y económico importante en época de Sila (GABBA, E., «Ricerche sull'esercito professionale romano da Mario ad Augusto», *Athenaeum* 29, 1951, 258-260; SYME, R., *La rivoluzione romana*, Torino 1974, 92-93, n. 1) y tenemos a un *Q. Granus Iun...* que aparece en un *titulus pictis* sobre una ánfora de *garum* (CIL XV, 4724). Los *Clodii* también son otra de estas grandes familias puteolanas dedicadas al comercio y con este *nomen* aparecen algunos personajes en los *tituli picti* tanto en ánforas de *garum* (CIL XV, 4705; Zevi, o.c., 237-238) como de aceite (CIL XV 3243b, 2-3 + 3650) En este caso quizás estemos ante una familia de comerciantes que actúa durante un largo periodo de tiempo, como en el caso de los *Caecilii* ya que a mediados del siglo II d.C. tenemos a *P. Clodius Athenio q(uin)q(uennalis) corporis negotiantium Malacitanorum* (CIL VI, 9677, cfr. p. 3740) un personaje que también aparece documentado en Málaga donde dedica una inscripción en honor de *L. Valerius* prefecto de Egipto y de la *ammona*.

35. No se debe descartar la posibilidad de que *P. Attius Severus* no forme parte de la *statio* bética y que su presencia en Puteoli se deba a la necesidad de realizar una transacción económica en el centro financiero de época alto imperial.

SOCIAL AND GEOGRAPHICAL MOBILITY: WESTERNERS IN THE EAST ONOMASTIC OBSERVATIONS

OLLI SALOMIES

I. INTRODUCTION

Within the structure of the congress, this paper belongs to the section “Movilidad socio-geográfica”. The fact that the term defining the “movilidad” consists of two parts, “socio-” and “geográfica”, indicates clearly enough that mobility, at least if used as a term describing and analysing human societies, has two different dimensions. In social mobility, the direction of the movement is vertical, whereas geographical mobility is more or less a horizontal movement. Although it is certainly possible to combine the two approaches to the subject, e.g., by studying (I here limit myself to an example from Roman history) the social mobility of Italians settling in a certain province, I think I am not altogether wrong if I assume that scholars dealing with mobility normally concentrate on one of the two aspects of the subject. Accordingly, there are studies dealing with social mobility which is in fact a quite common topic¹, and there are studies dealing with emigration and immigration², these illustrating the geo-

graphical aspect of the subject (it goes without saying that in many such studies aspects of the other dimension of mobility can be introduced).

My task is to deal with mobility in the Roman East. Either the social or the geographical approach can be applied to the study of mobility in these parts. However, considering the need to concentrate on a clearly defined subject and the fact that the topic of social mobility has been covered by several scholars in recent years³, I arrived at the conclusion that this paper should concentrate on geographical mobility. My subject is, then, the movement from Italy to the eastern parts of the Roman empire, the accent being on Greece, Macedonia and Asia Minor.

Of course it must be stressed at this point that my subject, Romans and Italian moving to the East, is by no means novel. This was the subject of a couple of memorable monographs by J. HATZFELD at the beginning of the 19th century⁴, and, after many useful studies published in the

1. E.g., all studies dealing with the background of senators and knights would come under this heading. For a collection of papers dedicated solely to this topic note FRÉZOUIS, E. (ed.), *La mobilité sociale dans le monde romain : actes du colloque organisé à Strasbourg* (novembre 1988) (1992).

2. For a recent monograph dealing with immigration and immigrants to the city of Rome, cf. NOV, D. *Foreigners at Rome: citizens and strangers* (2000). On Ostia, see my paper in BRUUN, C. (ed.), *Ostia e Portus nelle loro relazioni con Roma* (Acta Inst. Romani Finlandiae 27, 2002), p. 150ff. On mobility in, from and to Roman Gaul see WIERSCHOWSKI, L., *Regionale Mobilität in Gallien nach den Inschriften des 1. bis 3. Jahrhunderts n. Chr. Quantitative Studien zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der westlichen Provinzen des Römischen Reiches* (1995); Id., *Fremde in Gallien — “Gallier” in der Fremde. Die epigraphisch bezeugte Mobilität in, von und nach Gallien vom 1. bis 3. Jh. n. Chr. Texte — Übersetzungen — Kommentare* (2001). Note also the collection of papers in SORDI, M. (ed.), *Emigrazione e immigrazione nel mondo antico* (Milano 1994), although only few of the papers deal with the Roman period.

3. I am here thinking especially of the work done by H. HALFMANN on Roman senators from the Greek East (*Die Senatoren aus dem östlichen Teil des Imperium Romanum* [Göttingen 1979] and Id., in *Epigrafia e ordine senatorio* II 603-650) and of studies by H. DEVIJVER (‘Equestrian Officers in the East’, in: FRENCH, D.H., & LIGHTFOOT, C.S., (eds.), *The Eastern Frontier of the Roman Empire, British Archaeological Reports* 553 (1989) I, 77-111 = Id., *The Equestrian Officers of the Roman Army* vol. 2 (*Mavors* ix, 1992) 66-100) and S. DEMOUGIN (‘L’ordre équestre en Asie mineure. Histoire d’une romanisation’, in: *L’Ordre équestre. Histoire d’une aristocratie* [1999] 579-612) on eastern knights. But one could go on with the list for quite some time.

4. HATZFELD, J., ‘Les Italiens résidant à Délos’, *BCH* 36 (1912) 1-208; Id., *Les Trafiquants Italiens dans l’Orient Hellénique* (1919).

5. Note, e.g., WILSON, A.J.N., *Emigration from Italy in the Republican Age of Rome* (1966; covering also the West) and the papers in RIZAKIS, A.D. (ed.), *Roman Onomastics in the Greek East* (Meletemata 21, 1996).

meantime⁵, this is now the subject of a most remarkable collection of papers published in 2002 and called *Les Italiens dans le monde Grec*⁶. However, I think there may still be something to be said on the subject, and in any case I am under the impression that the focus in the past has been on the earlier period — the Republic and the Early Empire — and on *negotiatores* rather than on people in general although it is clear that people must have also been moving to the East in later periods, and that among these people there must also have been, in addition to the *negotiatores* (a category of a certain social status), persons representing the lower classes. If one studies the many different and often rare Roman *nomina* attested, e.g., in the inscriptions of Thessalonica or Cyzicus, many of them from the second and third centuries AD, one gains the impression that there must have been many people in these cities who descended from immigrants and that this immigration cannot have been limited to the early period and the class of the *negotiatores*. In any case, the emigration of Romans and Italians to the eastern parts being such a large and complex topic, I think there is still some work to do and this paper, which draws on material collected in view of a more ambitious study of westerners in the East, is meant to contribute to this subject. The scope of this paper is, however, modest. My aim is simply to present some observations, based mainly on onomastical criteria, which seem to obtrude themselves to the student of the sources at our disposal. The observations presented here will deal mainly with the following topics:

- (a) The local origin of Italian settlers in the East;
- (b) the movement of people with an immigrant background within the East;
- (c) emigration from the West to the East during the Empire.

As mentioned above, in dealing with what I refer to as the “East”, I shall concentrate on the Greek-speaking Roman provinces around the Aegean, essentially on Greece, Macedonia and Asia Minor.

6. MÜLLER, C. & HASENOHR, C. (eds.), *Les Italiens dans le monde Grec. II siècle av. J.-C. — Ier siècle ap. J.-C. Actes de la Table Ronde, Paris ... 1998* (BCH Suppl. 41, 2002). The book, with most detailed indices, includes, *inter alia*, a new list, by J.-L. FERRARY, C. HASENOHR and M.-Th. LE DINAHET, of Italians attested on Delos, intended to supersede the list of HATZFELD.

The source material for a study on these lines consists mainly of inscriptions⁷. An inscription from the East mentioning a Roman or an Italian who seems to have been a resident (and not, e.g., an official spending only a limited time in the East or someone only making a halt on his way)⁸ is thus a potential source item. However, it is only rarely that Romans attested in eastern inscriptions refer to themselves as immigrants (usually by mentioning their hometowns back in Italy)⁹. Normally, one is forced to deduce the existence of immigrants on the basis of other factors, especially on observations of an onomastic nature, often combined with indications furnished by chronological considerations. On the other hand, as one is dealing with source material which is extremely fragmentary, it very often happens that immigrants themselves do not appear in our sources but are reflected by their descendants or freedmen (or in the descendants of their freedmen), a fact which obviously introduces a degree of uncertainty into the study of immigration.

On the other hand, there is also the problem of Romans attested in the East whose nomenclature reflects not immigration but the diffusion of Roman citizenship among the local population in the Greek East. It is well known that Greeks who became Roman citizens during the Empire normally took the family name of the reigning emperor (accordingly, one does not normally consider the eastern Iulii, Claudii, etc. as immigrants or descendants of immigrants). However, it is also known that new citizens could choose other names for themselves. In some cases, they took over the nomenclature of the provincial governor then in office¹⁰. That is why we find, for instance, Carminii in Asia, and Licinii and Marcii in Lycia-Pamphylia. In some cases again, one simply took over the name of a Roman friend, as in the case of the author Plutarch¹¹. Especially in the

7. The most important literary source is the correspondence of Cicero which includes quite a few references to Romans residing in the East. Full use of this material was, of course, made by HATZFELD.

8. One can find exponents of this category, e.g., as dedicators of votive monuments at famous sanctuaries or as tourists scribbling graffiti (this latter group being mainly attested in Egypt and thus falling outside the scope of my study).

9. Cf. below at n. 36.

10. Cf. my paper ‘Römische Amtsträger und römisches Bürgerrecht in der Kaiserzeit. Die Aussagekraft der Onomastik’, in ECK, W. (ed.), *Prosopographie und Sozialgeschichte* (1993) 119-145; cf. my *Die römischen Vornamen* (1987) 245 n. 252.

11. As a Roman citizen, Plutarch was called Mestrius Plutarchus (see *PIR*² P 526), the nomen clearly being derived from his senatorial friend Mestrius Florus (*PIR*² M 531), a man who, although moving in eastern circles, apparently never actually held an office in Achaëa.

early period, there are soldiers of eastern origin with *nomina* which seem to have been chosen more or less by chance¹². Moreover, Roman citizens with *nomina* not commonly attested in the east can have been introduced to these parts by manumissions by Romans not residing permanently in the east, for instance in the case of officials on duty or of westerners owning land in the east¹³.

One sees, then, that among the Roman *nomina* attested in the east, there are a large number of names which have been introduced to the east not by immigration but in some other way. The question is, of course, how to deal with the problem arising from this. One way of proceeding could be to ignore, in a study of immigration, all names identical with those of governors and other Romans attested in the East, and to classify the rest of the names as potential sources (at the same time remembering the possibilities referred to in nn. 11 and 12). However, this, too, is most problematic inasmuch there are many names whose presence in the East can be explained in more than one way. For instance, *Arrius* is attested both as the name of early settlers and, later, as a name taken over from Roman governors¹⁴. One sees, then, that the nature of the source material at our disposal is likely to create many problems of interpretation. On the other hand, it must be observed that the same material is, although in many respects problematic, also of great interest; this fact urges one to try to use it, with due caution, for observations of a historical nature.

II. THE ORIGIN OF ROMANS IN THE EAST

To illustrate the onomastic consequences of Italian immigration in the Roman East, let us begin with numbers. According to my statistics, one finds about 1,400 different *nomina* in the the East (as defined above). This number should be contrasted with the total number of Roman *nomina* attested in the Roman world, which seems to be somewhere around 10,000. Considering that very many of these 10,000 names are attested only once or or only a few times (and often only in some remote Italian country town), one could say that practically all of the Roman *nomina* which are not extremely uncommon have also left some traces of their use in the Greek East. Of course, there are great differences in the diffusion of the individual names in the eastern lands. In the case of common *nomina* (mainly those of emperors and some others of the type *Valerius*), the number of persons using these is very large. On the other hand, there are also a significant number of names which seem to be attested only once (a situation which of course can change with new finds). Many of them are of course names which must in general be considered as rather uncommon¹⁵. But in the category of names attested so far only once in the East, one also observes some names which were quite common in Italy and in the West, for instance the following *nomina*: *Alennius*;¹⁶ *Asellius*;¹⁷ *Aulius*;¹⁸ *Baius*;¹⁹ *Bellicius*;²⁰ *Decidius*;²¹ *Fufidius*;²² *Gargilius*;²³ *Hirtius*;²⁴ *Horatius*;²⁵ *Laecanius*;²⁶

12. Cf., e.g., the soldiers in *ILS* 2483 (Augustan) or the auxiliary soldier C. Sertorius C. f. *sive* *Cetrizis Besidelti f.* in an inscription from Serriae (*AE* 1991, 1427 with LOUKOPOULOU, L. D., in *Meletemata* 10 [1990] 185). Cf. CUNTZ, O., *JÖAI* 25 (1929) 70-81; O'BRIEN MOORE, A., *YCS* 8 (1942) 44-49.

13. For a family of freedmen of a governor apparently settling in Patara in Lycia note *CIL* iii 14181 = *IGR* iii 678 = *TAM* ii 461 (for freedmen of Roman senators not attested as having served in Asia settling in Asia, see my paper in ECK, W., *Prosopographie und Sozialgeschichte* [1993] 127 n. 28). For a freedwoman of a landowner, note a certain Rubellia Helione now attested in an inscription from near Sardis (MITCHELL, S., *Archaeological Reports for 1998/99* [1999] 145), who must have had something to do with the *per Asiam aviti agri* (*Tac. ann.* 14. 22. 3, cf. 57) of the senatorial Rubellii (cf. *Arctos* 35 [2001] 167f.).

14. There is an *Arrius* on Delos (*ID* 1713) and a very early *duovir* in Dyme of the same name (*RPC* I no. 1283f., cf. RIZAKIS, A.D. and ZOLIMBAKI, S., *Roman Peloponnese* I [2001] Achaia no. 39). For an (Cn.) *Arrius* at Hierapolis who can be attached to a Flavian proconsul, see *Arctos* 35 (2001) 142.

15. For instance *Abucceius* in Dyrhachium (*AE* 1994, 1568), *Aco* in N. Macedonia (RIZAKIS, A.D. & TOURATSOGLOU, I., *Επιγραφήδες άνω Μακεδονίας* (1985) 160), *Adurius* in Stobi (*CIL* vi 2382), *Aeteius* in Lampsacus (*I. Mylasa* 371), *Allassienus* in Acmonia (*BCH* 17 (1893), 260 no. 43 = RAMSAY, W.M., *Cities and Bishoprics of Phrygia* ii [1897] 654 no. 569), *Ampilius* in Nicomedia (*TAM* iv 1, 300), *Anteiis* in Aegeae (*PIR*² A 730), *Asinatius* in N. Macedonia (*ILJug.* 1239), *Auscus* in Thessalonica (*IG* x 2, 1, 354).

16. WAELKENS, M., *Die kleinasiatischen Türsteine* (1986) 191 f. no. 471 (at Afyon, coming from some of the cities in the area, such as Docimium).

17. *I. Anazarbos* 455 (cf. *Arctos* 35 (2001) 149f.).

18. *I. Anazarbos* 316.

19. MENDEL, G., *Musées impériaux Ottomans. Catalogue des sculptures grecques, romaines et byzantines* (1914) no. 916 (of uncertain origin, but no doubt from somewhere in the larger area).

20. *CIG* 3665, line 50 (Cyzius).

21. *AM* 6 (1881) 42 f. no. 1, b, col. ii, line 9; c, line 21 (Cyzius).

22. BURESCH, K., *Aus Lydien* (1898) p. 164 (written as Πουφιδίος).

23. RAMSAY, W.M., *Studies in the History and Art of the Eastern Provinces of the Roman Empire* (1906) 335 no. 14 (Antiochia Pisidiae).

24. *IG* xii 9, 916 (Chalcis, Augustan).

25. *CIL* iii 633 (two instances; Philippi).

26. *PIR*² L 29 (Tarsus).

Maesius;²⁷ *Metilius*;²⁸ *Tarquitius*;²⁹ *Titurius*.³⁰ The presence of all these names in the eastern parts is no doubt, in most cases, to be attributed to immigration; conversely, some names clearly point to locals having taken over names of Roman officials.³¹

So far, we have been talking about immigration. Let us turn for a while to the other aspect of the movement of people, namely to emigration. In order to be able to move to the East, people had to leave their homes in Italy, and it would be interesting to know if there were areas which contributed more to the volume of emigration than others. It is true that for a long time it was customary to say (mainly on the basis of the early 19th-century work, referred to above n. 4, of Hatzfeld) that Campanians and other southern Italians dominated Italian emigration at least in the case of Delos.³² However, this view has since been modified,³³ and there seems to be no reason not to assume that most regions of Italy, with the possible exception of some out-of-the-way places, contributed to the movement, although there must naturally have been differences in the chronological distribution, the emphasis no doubt moving ahead chronologically when one moves from the South to the North. In an earlier study, I thought I could identify *nomina* attested in Macedonia originating in various Italian regions including Venetia in N. Italy.³⁴ In any case, the fact is that the establishment of the exact origin of eastern settlers — I am here not thinking of people referring to themselves simply as ‘Romans’ or ‘Italians’³⁵ — must be based almost exclusively on

observations regarding the origin of their nomina, as it is only rarely that one finds immigrants referring to their hometown. Let me adduce at this point instances known to me (excluding veterans settling in colonies).³⁶ I start with those cases which seem to date from the late Republic and the early empire:³⁷

Ancona: Γάιος Καίσιος, Ἀγκωνείτης I. *Dyrrachion* 20;

Casinum: M. Sontei M. f. Ter. Casinas, *sacerdos Divi Augusti I. Cret.* iv 295;³⁸

SOLA, F., ‘Romani e Italici in Oriente’, *DdA* IV/V [1971], 317). Of course this is legitimate and useful in the earliest period when we observe Greeks from the Greek cities in Italy settling in the East. But when, in the later second and in the first century, we face a period when practically all Italians have a *nomen*, the distinction between ‘Romans’ and ‘Italians’ seems to me more or less senseless as the two categories overlap: a person from (say) Puteoli in (say) the time of Sulla would belong to both categories. Moreover, it is, in my view, not really possible in most cases to distinguish, in a meaningful way, between ‘nomi romani’ and ‘nomi italici’ (CASSOLA): how would one classify a *nomen* like *Pomponius*, attested both for Roman Republican consuls and in Oscan inscriptions?

36. However, considering veterans in the East would not produce a long list of Italian cities mentioned as hometowns, for *patriae* are mentioned only rarely in eastern inscriptions of veterans; among the veterans in Patrae (*I. Patrai* 151-154, 157, 368f.), there is no instance of the mention of a *patria* (this must no doubt be connected with the fact that most of them have been registered in the local tribe Quirina) unless *Oriculo* in no. 152 (mentioning the only veteran with a different tribe, the Tromentina) is interpreted as the name of a city (a possibility not excluded by Rizakis). However, a city of this name is not known, and we might be dealing with a cognomen (*Auriculo*?). — For an interesting example of a veteran of western origin settling in the East and producing descendants reappearing in the West labelled as men of eastern origin note [D. Fur]ius D. f. Octavius Se[c]undus *Curib(us) Sab(inis)* in *CIL* iii 7334 (Philippi), no doubt to be connected with D. Furius D. f. Vol. Octavius Octavianus *Philippis* attested in Rome, *CIL* vi 3597.

37. I adduce here only instances in which the *nomen* is given or preserved; however, in the earlier period, many Italians attested in Greece use a nomenclature of the Greek type, many because, as *peregrini*, they did not have a *nomen*, some others no doubt because they preferred to conform with local onomastic customs. For Italians on Delos, cf. the list in *Les italiens* (n. 6) 236-8, with people coming from the following cities: Ancona, Canusium, Heraclea in Lucania, Locri, Metapontum, Neapolis, Petelia, Tarentum, Ugentium (*Ugento*), Velia (Naples, Tarentum and Velia dominating). Attested outside Delos, one finds people from Agrigentum (HATZFELD, *Trafiqants* (n. 4) 25 n. 8), Ancona (ibid. 25 n. 7), Arpi (Argyripa) (ibid. 26 n. 2), Brundisium (ibid. 87), Canusium (ibid. 26 n. 1), Catina (ibid. 73 n. 2; 100), Centuripae (ibid. 73 n. 2), Cumae (ibid. 73 n. 2), Neapolis (ibid. 41f. n. 6; 73 n. 2), Regium (ibid. 25 n. 6), Syracusae (ibid. 28; 39 n. 3), Tarentum (ibid. 25 n. 8; 41f. n. 6; 68; 73 n. 1; 88); Tauromenium (ibid. 25 n. 8); Velia (ibid. 25 n. 5). Many of the people coming from the above cities belong to the earliest phase of Italian emigration.

38. This is clearly an early text, probably not much later than Augustus. Note that the only other instance of the *nomen Sontei* is in an inscription from Casinum (*AE* 1946, 175). There

27. *SEG* xlii 582 line 21 (Calindoea).

28. *I. Cos* ED 72, line 15.

29. MALAY, H., *I. Mantisa Museum* 36 (from somewhere in Lydia; spelt Ταρκύτιος).

30. *AM* 26 (1901) 121-4, B, Rückseite, line 14 (Cyzius).

31. Thus probably is the case of the Cilician Anteius (cf. n. 15), who has the same praenomen *Publius* as a senator of the same name (*PIR* 2 A 731), and possibly in the case of the Laecanius from Tarsus (n. 26).

32. Cf. for instance HATZFELD, *Trafiqants* (n. 4) 240. It should be noted that HATZFELD’s observations, when based simply on names, in some cases do not amount to much more than guesses. (But of course he is right about names such as *Cluvius* and *Cossinius*, the Campanian nature of which cannot be denied).

33. Cf. ÉTIENNE, R., in: *Les Italiens* (n. 6) 3 with n. 4.

34. SALOMIES, O., ‘Contacts between Italy, Macedonia and Asia Minor During the Principate’, in RIZAKIS, A.D. (ed.), *Roman Onomastics in the Greek East* (n. 5) 111-127.

35. Categories of people which seem to disappear after the early Empire. Note, however, from a later period [Σ]έξτος Ουαλέριος Ζώσιμος ... ἀπ’ Ἰταλίας ἑλλῶν *CIG* 3823 (Cotiaenum). — In earlier literature, one seems to observe a tendency to distinguish (apparently mainly on the basis of *nomina*) between ‘Romans’ and ‘Italians’ (cf., e.g., the discussion in CAS-

Formiae: L. Marius M. f. Aem., *Caiata I. Erythrai* 430;³⁹
 Fregellae: Μάρκος Σέστιος Μάρκου Φρεγελλανός *ID* 757;⁴⁰
 Lanuvium: Q. Avilius G. f., *Lanu(v)inus*⁴¹ *CIL* i² 2259 = *ILS* 6203 = *EAM* xxx 495;
 Marsi: T. Ninnius T. f. Ser. Fronto *pater*, [.] Ninnius T. f. Ser. Fronto *filius*, *Marsi AE* 1999, 1575 (Ephesus);
 Puteoli: A. Cossinius Philocratis, *Puteolanus CIL* iii 574 = *IG* ix 1² 1451 (Leucas; cf. below at n. 82);
 Rome: L. Pompilius Eros *negotiator ab Roma ex horreis Cornific(ianis)* *AE* 1946, 230 = *ILGR* 231 (Amphipolis; cf. below at n. 83);
 Signia (?): Μάνιος Κόρτιος Μανίου, Σίγνιος *IG* x 2, 1, 80 (Thessalonica; interpreted as referring to Signia in Latium by Edson);
 Tarentum: A. Κορνιφίκιος, Ταραντίνος *SEG* xxxvii 559 (Cassandria);
 Tarracina: L. Memmius T. f. Ouf., *Tarrichinensis (sic)*, *CIL* I² 2266 = *CIL* iii 6086 = *I. Ephesos* 2285.⁴²

The following cases seem to be much later: M. Acilius Pottinus (?) *medicus colonia Bononia (CIL* iii 559 from Athens); Marius Severus, *Potiolanus (ILGR* 35 from Syros); Venuleia Rufa, *domo Roma (CIL* iii 14184, 7 from Sebastopolis).

In any case, although the above list of names of cities from which the settlers originated is not without interest, the list is so short that there is not very much one can do with it. Thus, if one tries to find from where in Italy people emigrated to the East, one has to turn to additional sources of a different nature. Some rare praenomina of Oscan origin can be used to establish with some confidence of the origin in the Oscan regions of Central Italy of the users of these praenomina. Of such persons, we may note here the following (all dated or datable to the earliest empire):

Sal(vius) Pompullius Sal. l. Chilo (*CIL* iii 675, Philippi);
 Sal. Vinnicius Q. f. (*TAPhA* 57 (1926) 236 no. 73, Pisidian Antioch);
 St(atius) Pescennius L. f. Ser. (*CIL* iii 6843, Pisidian Antioch);

are in fact also many further traces of Campanians in Crete; cf. M.W. Baldwin Bowsky, in CHANIOTIS, A. (ed.), *From Minoan Farmers to Roman Traders. Sidelights on the Economy of Ancient Crete* (1999) 305-347 (cf. *SEG* xlvii 1378).

39. Caiata (modern Gaeta) belonged to the territory of Formiae.

40. Cf. *Les italiens* [n. 6] 215 no. 1 with n. 66.

41. In the Greek version the man is referred to as 'Ρωμαῖος.

42. Note also an early *proxenos* C. Statorius from Brundisium in Delphi (*SIG* 3 585, 69).

St. Vallius St. f. Lem. Rufus (*CIL* iii 7301 probably from Thespieae,⁴³ AD 14);
 [V]alera St. f. [---]na (*BCH* 58 (1934) 481 no. 32, Philippi).

To go on, there are some tribes attested in the East mainly in the case of immigrants and their descendants, the diffusion of which in Italy shows heavy concentration in a certain region. This constellation appears at least in the case of the tribes Falerna (pointing to Campania), Stellatina (Samnium) and Velina (Picenum and NE Italy in the area of Aquileia and Istria). Therefore, we might tentatively assign an origin from Campania, Samnium or from somewhere along the northern Adriatic to the following persons:

Falerna: P. Avianius C. f. Fal. (*I. Erythrai* 412);⁴⁴ Λούκιος Δομέτιος Λουκίου υἱὸς Φαλέρνα (*Corinth* viii 1, 134); Αὔλος Ὀρδεώνιος --- υἱὸς] Φαλέρνα Σατορνεί[νος] (*I. Ephesos* 981);⁴⁵ C. Iulius C. f. Fal., *I. Ephesos* 2292 (an early inscription); Γ. Μίνδιος Γαίου υἱὸς] Φαλέρνα Παυλεῖνος *I. Ephesos* 1150; L. Papius L. f. Fal. Luperus, *Corinth* viii 2, 105; L. Titinius L. f., f., Fal. [---?],⁴⁶ *CIL* iii 7112 = *I. Smyrna* 381.⁴⁷
 Stellatina: C. Fufius C. f. Ste., KEIL-PREMERSTEIN, *Bericht über eine 3. Reise in Lydien* (1915) no. 49; Cn. Varius Cn. f. Stel. Magnus (inscription, perhaps unpublished, seen by me in Dion).
 Velina: C. Aruntius [s - f.] Vel. Arabus, *AE* 1978, 797 = *SEG* xxviii 55 = Kearsley (n. 46) no. 55 (Eumonia); C. Clitius C. f. Vel. Granus, *CIL* iii 14187, 6 (Nicaea?); Cosinii and Cusinii in Ephesus and Pisidian Antioch;⁴⁸ Γάιος Γαβείνιος Οὐ[ε]λίνα

43. HATZFELD, *Trafiquants* (n. 4) 69.

44. Note that the man also has a *nomen* well attested in Campania.

45. Note the typically Campanian *nomen*.

46. The second *f.* in the filiation refers to fact that the man is not simply the son of a Lucius, but the son of a person of the same name who is mentioned in the same inscription, i.e., the πάππος of line 6 (this could be translated as "L. Titinius L. f. the Younger"; cf. *Arctos* 27 (1993) 95ff.). This inscription can be also found in KEARSLEY, R., *Greeks and Romans in Imperial Asia* (IK 59, 2001), no. 43 (with the incorrect translation "son of the son of Lucius").

47. Note also *I. Ephesos* 1961, where men are mentioned who use the *praenomen* *Publius* and have the tribe Falerna and who seem to have a *nomen* which ends with *-cius* (line 1 in the Latin part) and begins with Πατηρ- (line 5, in the Greek part; it would be useful if one could correct the reading [Πτο]πι[λ]ίου in Keil's Skizzenbuch to [Πό]πι[λ]ιος). Possibly one could combine this evidence to produce a *nomen* *Patercius*, not otherwise known but plausible along with *Patercilus* (cf. *Maecius* / *Maecilius*, etc.). Note furthermore that a man in the Falerna and the son of a *Publius* appears also in *I. Ephesos* 999A (fragmentary); possibly one could attach this person to those in 1961.

48. Ephesus: *I. Ephesos* 716; 4119/20; *AE* 1993, 1489 = *SEG* xliii 825. — Antioch: *AE* 1941, 144 (thought by some to be a senator, cf. *PIR*² C 1628; THOMASSON, B.E., *Laterculi praesidium* i [1984] 260). The name is spelt as *Cosinius* in *I. Ephesos* 716 and

Νίγερ, SEG vi 107 = WÆLKENS, M., *Kleinasiatische Türsteine* (1986) 236 (with incorrect date; Cotiaenum); Πόπλιος Σα[φ]ίνιο[ς] Ποπλίου υἱὸς Ο[ύ]ελίνα IGR iv 961 cf. SEG xxxiv 866 (Samos); C. Sepullius C. f. Vel. Rufus IGR iv 173 = I. Kyzikos I 433 = KEARSLEY (n. 46) no. 6; Γάιος Σωρνά[τιος -] υἱὸς Ούελίνα Β[---], MAMA vi 260 (Acmonia);⁴⁹ at least some of the Lycian Vilii ([Ούείλι]ος Κοίντου Ούειλ[ίου ---?] υἱὸς Ούελλείνα Τιτιανδ[ς---?] Παταρεύς, TAM ii 667). — In the case of the diffusion of this tribe, however, it should be noted that some trouble is introduced into the scenario by the fact that this tribe also appears in the case of some legionary soldiers recruited from Galatia and datable to the earliest empire.⁵⁰

However, although *praenomina* and tribes may be of some use for identifying immigrants and determining their background, there can be no doubt that the most useful source material for an enquiry of this kind consists of the *nomina* one encounters in a certain area. Reference was made above to the view, not altogether incorrect but possibly to be somewhat modified, that most of the Italians on Delos were Campanians or other southern Italians, a view which is based only on the *nomina* of the same settlers. Now it is certainly true that *nomina*, if not belonging to the category of common *nomina* attested nearly everywhere, can be used to study the provenance of immigrants, since it is clear that there were *nomina* the Italian attestations of which are concentrated in

AE 1993, 1489, as *Cusinius* in the other instances. Because of the tribe, I think that we are dealing with the same name in these cases. However, I would not like to extend the identification of *Cosinius* and *Cusinius* to all the attestations of the name (both forms are not uncommon in Asia Minor). Perhaps the material should be given some scholarly attention, also taking into account the existence of *Cossinius* (on Cos etc.).

49. Note that the rare *nomen* is attested in Pola (CIL v 116 = *Inscr. It.* x 1, 200), the inhabitants of which were in the Velina. This seems to settle the question of this man's *ultima origo*. (I do not think this man settled in Acmonia could be identified with the man honoured in I. Pergamon 431 and/or with the legate of Lucullus, as suggested by A. B. BOSWORTH, CQ 52 (2002) 354-355).

50. Early soldiers from Pessinus with the tribe Velina: a Domitius (CIL iii 2709 = ILS 2253), a Iulius (AE 1994, 1355), a Riccius (CIL iii 1818; the dedicator of the inscription is an Atilius also in Velina). Note also a T. Volumnius T. f. Vel. in Vasada (SWOBODA H., KEIL, J., KNOLL, F., *Denkmäler aus Lykaonien, Pamphylien und Isaurien* [1935] 30 no. 66), who may well be the son of a soldier (thus RAMSAY, W.M., *Anatolian Studies Buckler* [1939] 207). Furthermore, note an equestrian Iulius of Tralles, the father of senators, who also has the tribe Velina (OGI 499 = I. Tralleis 51). Because of the striking tribal affiliation — normally one expects Iulii to be in the Fabia — one might wonder whether the family might not be connected with early soldiers.

one city or area, and this observation can be used to say something on emigrants using the same names. For a case about which there cannot be any doubt, note the existence in Thessalonica of persons with the *nomen Terraeus*. This *nomen* is otherwise found only in and around Brundisium, and considering not only this but also the fact that the only *praenomen* attested in combination with this *nomen* both in Brundisium and in Thessalonica is *Numerius*, a rarish *praenomen*, one arrives at the inevitable conclusion that the Terraei in Thessalonica must have come to Macedonia from the area of Brundisium.⁵¹ Of course things are normally not as clear as in this case,⁵² but certainly it is possible to propose an origin from a certain part of Italy for a number of *nomina* attested in the east; for an essay on these lines, in the case of some *nomina* attested in Roman Macedonia, see my article referred to in n. 34.

III. THE MOVEMENT FROM DELOS

This, I think, will be enough on the subject of the origin of settlers in the east, a difficult subject and one which cannot produce results on a spectacular scale. Let us thus move on to the settlers' movements in the east. Now it is well known, especially since Hatzfeld published his studies, that, in the early period of Italian immigration in the east, the island of Delos was the most important point of arrival. Moreover, it is also known that, after the decline of Delos, many, if not most of, the Italians who were settled on the island left for more prosperous locations in the area of the Aegean and in Asia Minor. The observation is, of course, based on the fact that, after the decline of Delos, one finds representatives of *gentes* earlier attested on Delos now based in other centres in the area. There are thus Gerellani in Ephesus and other Asian cities, Granii, Ofellii and Paconii especially on Cos but also in other places in the wider area. In these cases, one observes that the main direction of the movement from Delos was to the eastern coast of the Aegean. However, this was cer-

51. See my paper referred to in n. 34, p. 118.

52. But cf. also, e.g., the case of *Digitius*, a *nomen* which is attested almost exclusively in Paestum, an observation which may be used to assume that people with this name (attested in the East in Thessalonica) had a Paestan background (see my paper referred to in n. 34, p. 118). Similar cases are, e.g., some *nomina* attested in Italy almost exclusively in Canusium (*Galbius*, *Libuscidius* etc.), of which *Libuscidius* is of interest here, inasmuch it is a *nomen* found a few times in SW Asia including Rhodes. (The name should not be connected with the senator Sex. Sotidius Strabo Libuscidianus.)

tainly not always the case. In fact, studying the later vicissitudes of families once active on Delos, one can observe a wide dispersion. No doubt there were some favoured destinations, among them certainly, as in the above examples, some cities and islands on the western coast of Asia Minor, but the emigration from Delos was by no means limited to this sector. However, there were areas which seem to present few traces of immigration coming from Delos; C. MÜLLER and C. HASENOHR (in *Les italiens* [n. 6] p. 17 f.) make the observation that this seems to be the case in Thessaly (“les «exilés» déliens se sont peut-être arrêtés, au Nord, avant la Thessalie”). And the almost total lack of Romans, whether coming from Delos or from some other place, on Rhodes (already observed by HATZFELD) is surely also most notable.⁵³

Although this is not at all a new subject, let us have another look at the dispersion in the east of Delian families,⁵⁴ incorporating recent epigraphical finds whenever possible. At this point it may, however, be useful to point out that there are a number of *gentes* attested on Delos which have not left any trace in the epigraphical record in the East outside Delos.⁵⁵ There is probably nothing to worry about, as this may well be explained by chance, an important factor in epigraphy. However, one wonders whether this might not be interpreted as indicating that in some cases people simply returned to Italy when the good days on Delos were gone.⁵⁶

53. HATZFELD, *Trafiquants* (n. 4) 153-7. See now A. BRESSON, in RIZAKIS, A.D. (ed.), *Roman Onomastics in the Greek East* (n. 5) 228-238; Id., in *Les Italiens* (n. 6) 147ff.

54. Cf. RAUHL, N., *The Sacred Bonds of Commerce. Religion, Economy and Trade Society at Hellenistic Roman Delos* (1993) 72 f., with a table, based mainly on HATZFELD, summarising the “relocations of Roman and Italian families from Delos to Asia Minor in the First Century B.C.”. Note, however, the restriction to Asia Minor (including the islands).

55. Note at least the following *nomina* (some of which were quite common in Italy) which I have not been able to find anywhere in the East outside Delos: *Agirius Ampius Attiolenus Bombius Campius Canta[-]* (ID 1765) *Critonius Diobellius Labienus Laronius Μέντιος* (no doubt representing *Mintius*) *Nimmius Ofidius* (Ὀφίδιος with an omicron; hardly to be identified with *Aufidius*) *Pediasius Petennaes Pettius Plutidius Pumidius Satricanius Serpoleius Sillius Stalceius* (usually identified with *Stlaccius*) *Sulfius Verrinius Veveius Viseius* (for the details, see the list in *Les italiens* (n. 6) p. 186ff.). Note also, e.g., that *Vicirius* (of which there seem to be four attestations on Delos) is otherwise found only once, and only as a single name (and not as a *nomen*) in Thespieae (Ζώσιμος Βεικερίου IG vii 1777, ii 16).

56. Cf. perhaps the *Seii*, studied by E. DENIAUX in *Les Italiens* (n. 6) 29-39, members of which *gens* are already attested on Delos in the 2nd century BC; the presence of *Seii*, who seem to be connected with people on Delos, in Italy in the 1st century may indicate that some *Seii* simply moved back to Italy after the decline of Delos.

But of course it is well known that many people did move from Delos to other places in the East. There are some very well-documented cases and we shall come back to them; for the moment, let us stay with some rare *nomina* which may offer some clues to the destinations of people who left Delos for more attractive places in the East. There are a number of rare *nomina* which are attested on Delos and (as far as I can see) in only one other place in the East. I think that in most cases one can assume that there is a connection between the people on Delos and those in the other places, and that, consequently, one can use these names for observations regarding the movements of people from Delos. Here is a list of such names:⁵⁷

Aliceius: Thessalonica;⁵⁸ *Caltius*: Iasos;⁵⁹ *Capinius*: Philippi;⁶⁰ *Cispius*: Athens;⁶¹ *Felsonius*: Priene; *Graeceius*: Thessaly;⁶² *Luxius*: Thespieae;⁶³ *Mor(r)asius*: Parium;⁶⁴ *Obellius*: Lesbos; *Raecius*: Thyatira;⁶⁵ *Tuscenius*: Samos.⁶⁶

What we see here, then, is a wide selection of eastern cities; it seems notable that only *Caltius*, *Felsonius* and *Obellius* were registered by HATZFELD in his *Trafiquants*, although many (but of course not all) of the above instances appear in inscriptions which were available to him.

But let us move on to more common names. Now it is well known that names found on Delos

57. References are given only in the case of the other cities and only if the same cities do not figure in the list in HATZFELD, *Trafiquants* (n. 4) 383ff. (most of them are absent); for the attestations from Delos see (again) the lists in *Les italiens* (n. 6) p. 186ff.

58. AE 1991, 1421. Note that the instances on Delos and in Thessalonica of this *nomen* are the only ones in the Roman world.

59. In HATZFELD, *Trafiquants* (n. 4) 104 n. 2; 385, *Caltius* is by mistake referred to as being attested in Miletus; for the correct references see I. Iasos 278, 44; 280, 42 (ca. Augustan).

60. *Arch. Eph.* 1950-51, 67 no. 10 = PILHOFER, P., *Philippi II. Katalog der Inschriften von Philippi* (2000) 725 / L 718.

61. IG ii/iii2 2093 = SEG xxix 152, D, col. iii, 35.

62. HELLY, B., BCH 99 (1975) 130-1; LUCAS, G., *Les cités anti-ques de la Haute Vallée du Titarèse* (1992) 407-8.

63. IG vii 1777.

64. I. Parion 39.

65. IGR iv 1316 = TAM v 2, 1101. Note that there are several instances of this *nomen* on Delos.

66. IG xii 6, 1, 190; I think that this instance (of AD 6/7) may provide the exact setting for the activities of a certain Tuscenius referred to by Cicero (*ad Q. fr.* 1. 1. 19), localised only in Asia in general (cf. HATZFELD, *Trafiquants* [n. 4] 127). — One further instance of a name attested only on Delos and in one other city could be *Raius*; but in the case of a certain C. Raius Zosimus in Thessalonica (IG x 2, 1, 259 cf. SEG xxx 622), it has now been suggested that the reading of the *nomen* should in fact be ὤλιος (see RIZAKIS, A.D., in *Les italiens* (n. 6) 129 n. 95).

and (later) in other places in the East tend to be concentrated in one area, this probably indicating that members of different *gentes* on Delos had different ideas about where to move on from Delos. Thus (as observed above), one finds Gerellani above all in Ephesus, Allii, Granii, Ofellii and Paconii especially on Cos, and there are some other well-documented and well-known cases. However, one can go further pursuing this line of research as a closer look at the diffusion of names attested on Delos and in other eastern cities and the larger area produces many further observations regarding the concentration of certain names in certain areas. Let us have a look at some cases.⁶⁷

Names the attestations of which show heavy concentration in one larger area:

- Achaia (i.e., the area of the Roman province):
*Flaminius*⁶⁸ *Heius*⁶⁹ *Orarius*⁷⁰
 Area of modern Greece in general: *Cornificius*⁷¹
 Athens and Macedonia: *Mundicius*.⁷²
 Macedonia: *Avius*.⁷³
 Macedonia and NW Asia: *Olius*.⁷⁴

67. Again I refer to the list in *Les italiens* (n. 6) p. 186ff. for the attestations from Delos.

68. This *nomen* is attested in mostly early inscriptions from Athens, Megara, Messene and Eretria (see HATZFELD, *Trafiqants* [n. 4] 391; FOLLET, S., in *Les italiens* [n. 6] 81 [other Athenian Flamini in *IG ii/iii2* 10941. 13008. 11674a], and for instances not in HATZFELD *SEG* xl 424. 425 [Megara]; *SEG* xx 207, 25 [Messene]). There are also a couple of scattered attestations from Asia.

69. In the East, this *nomen* (apparently not appearing in HATZFELD) is attested almost exclusively in Achaia, where it is found at least in Athens (*IG ii/iii2* 7624; *SEG* xii 115), Corinth (*Roman Peloponnese* [n. 14] 326-8 no. 305-311; add the men in *FD* iii 4, 92 and 96 and possibly also the man in *SEG* iii 335, 10), Mantinea (*IG* v 2, 275), Sparta (*IG* v, 659 cf. *SEG* xi 835) and Cephallenia (*IG* IX 1² 1572).

70. Attested outside Delos only in Athens (*IG ii/iii2* 1996, 16. 4199; *FD* iii 2, 100), Chalcis (*IG* xii 9, 952, ii, 6, an early attestation: Πόπλιος Ὠράριος Δέκμου Ῥωμαῖος; cf. below n. 85) and Olympia (*Roman Peloponnese* [n. 14] 434 no. 60).

71. Attested almost exclusively in Achaia and Macedonia; I have observed attestations in Athens (*IG ii/iii2* 6828), Patrae (*Roman Peloponnese* [n. 14] 70 no. 81), Nicopolis (*CIG* 1821c [the cognomen Κορνοφικ[α]νός]), Dium (*SEG* xlvi 800) and Cassandria (*SEG* xxxvii 800).

72. *Mundicius* in Athens: at least *IG ii/iii2* 6944 (*SEG* xxi 896). 12183. Macedonia: *IG* x, 2, 1, 310; *SEG* xxxviii 598; *JÖAI* 15 (1912) 52 no. 20 = DÜLL, S., *Die Götterkulte Nordmakedoniens* (1977) 281 no. 21 (from Stobi); SVERKOS, I.K., *Συμβολή στην ιστορία της Ἀνω Μακεδονίας* (2000) p. 208; DUNANT, C., POUILLLOUX, J., *Recherches sur l'histoire et les cultes de Thasos* ii (1958) no. 224. Otherwise this *nomen* seems to be attested in the East only in Ephesus.

73. Outside Delos, *Avius* seems to be attested only in Macedonia and in an inscription from Parium: Thessalonica: *IG* x 2, 1, 68. 69. 101. 126. 236. 615. 723. 813; *SEG* xliii 457. Dium: ΟΙΚΟΝΟΜΟΣ, G., *Ἐπιγραφαὶ τῆς Μακεδονίας* (1915) no. 43; *CIG* 1957 = DEMETAS 1. — *I. Parion* 5.

74. In Macedonia: *SEG* xlii 563 (Anthemus, an early

Cyclades and W. Asia: *Sextilius*.⁷⁵

Asia (area of the province): *Audius*,⁷⁶ *Hordeonius*.⁷⁷

Pergamum: *Otacilius*.⁷⁸

SW Asia: *Samiarius*.⁷⁹

Pontus: *Verginius*.⁸⁰

One could go on with this; however, I think that even the above sample of instances is enough to illustrate the phenomenon of members of certain *gentes* heading for certain regions and staying there. As for the connection of these people to Delos, I think that in most of the above cases a connection is most probable or even practically certain, e.g. ,because of the *praenomina* in use on

instance); *I. Leukopetra* 90; *I. Beroia* 27; *Iliria* 17, 2 (1987) 110 no. 73 (Byllis); in Stobi: PAPAZOGLIOU, F., *Chiron* 16 (1986) 233 no. 27-33. Thessalonica: RIZAKIS, A.D., in *Les italiens* (n. 6) 129 n. 95 (?). Byzantium: *I. Byzantion* 345. Asia: *I. Parion* 62; *I. Ephesus* 1687 (1) ii 2. 3; *AM* 33 (1908) 398 no. 22 (Pergamum). There are scattered instances also in Athens, Corinth and Heraclea Pontica (*I. Heraclea Pontica* 4). Cf. RIZAKIS, A.D., in *Les italiens* (n. 6) 128 n. 95.

75. Except for *CIL* xvi 78 (a man from Stobi), I have not been able to trace instances of *Sextilius* in mainland Greece and in Macedonia. Instead, there are many instances from the islands and from the cities in western Asia: e.g. *IG* xii 7, 247 (Amorgos, the same man in 253; AD 185/192), *IG* xii 5, 39, 19 (Naxos, an early attestation), *IG* xii 9, 916, 44 (Chalcis on Euboea, c. 30 BC); *I. Cos* 219. In mainland Asia, there are instances, e.g., in Cnidus, Ephesus, Miletus, Pergamum, Smyrna.

76. The attestations of *Audius* in the East seem to be approximately as follows: MAIURI, *Nuova silloge* no. 495 (Cos); PUGLIESE CARRATELLI, G., in *Syntelesia Arangio-Ruiz* ii (1964) 816 (Cos); *CIG* 2665 (Halicarnassus); *I. Ephesos* 1602 (i) 3; 1687; 3308; *I. Smyrna* 788; *Ist. Mitt.* 15 (1965) 119 no. 2 (Miletus); *I. Hadria-noi* 5. There is also an instance or two from Athens.

77. All the instances of this *nomen* seem to be from the islands and from western Asia: *IG* xii Suppl. 25 (Lesbos); MAIURI, *Nuova silloge* no. 623 (Cos); *SEG* xlvi 1095 (Cos); PUGLIESE CARRATELLI, G., in *Syntelesia Arangio-Ruiz* ii (1964) 818 (Cos); *Clara Rhodos* 2 (1932) 219 no. 62; 233 no. 126 (Rhodes); *PIR*² H 203 (Ephesus); *I. Ephesos* 981; *I. Didyma* 98; *BMC Lydia* p. 21 (Dios Hieron).

78. There are many attestations of this *nomen* in Pergamum, the accompanying *praenomen* usually being *Gnaeus* (attested also on Delos): see the index to *I. Pergamon*, p. 525. Other instances from Asia: *SB Akad. Berlin* 1894, 903 (*AM* 14 [1889] 90 no. 6; *BCH* 18 [1894] 541, Mysia; also *Gnaeus*); *CIL* iii 13685 = *I. Kyzikos* i 380. There are scattered instances also from Thessalonica, Aspendus and Ancyra (an Augustan soldier interestingly also calling himself *Gnaeus*: *CIL* iii 6627 = *ILS* 2483).

79. This *nomen* seems to be attested only in Hydae near Mylasa (*I. Mylasa* 910 [unless this text comes from Iasus]), Iasus (many instances, some of them early, in *I. Iasos*, index p. 225), Miletus (*Milet VI* 2, 629; *I. Didyma* 353. 354). Cf. MASTRO-CINQUE, A., 'Gli italici a Iaso', in SORDI, M. (ed.), *Emigrazione e immigrazione nel mondo antico* (Milano 1994) 250.

80. Outside Delos (*Les italiens* [n. 6] 220 no.1), I have observed eastern Verginii almost only in the Pontic area (the exception being an instance from Cyzicus, *AM* 6 [1881] 42 f. no. 1); MAREK, CHR., *Stadt, Ära und Territorium in Pontus-Bithynia und Nord-Galatia* (1993) 135 no. 1, ii, 16 (Pompeiiopolis); *Studia Pontica* iii (1910) 143 no. 124 (Amasia); *REG* 15 (1902) 313 no. 4 (*Tokat* belonging to the territory of Comana).

Delos and among the later namesakes (cf. n. 78 for an observation on the Cn. Otacilii).

IV. IMMIGRANTS NOT PASSING THROUGH DELOS

In any case it is quite clear that much of the earlier western immigration to the east was channelled through Delos. However, it is equally well known that there were many people coming to the East directly from Italy without ever spending any time on Delos. This can be established, e.g., on the basis of the appearance of early Roman and Italian settlers with names which are not found on Delos in various eastern locations (cf. below). We also know of *gentes* which seem to start their eastern activities in some other places and which only later extend their operations, or at least their presence, to Delos; this seems to be the case, e.g., with the Pandusini.⁸¹ There are also other cases in which one seems to observe the early presence in the eastern lands of people who are members of Delian *gentes* or who at least have the same names. This is the case with the Cossinii; there are some on Delos, and it seems a reasonable assumption that this provides an explanation for the Cossinii on Cos, Calymnos, Ephesus, etc. But there is also an earlyish Cossinius on Leucas (not Zacynthos), who says he comes from Puteoli.⁸² In this case, it may well be that there is no connection with the Cossinii on Delos, or only a connection through a common point of departure in Italy (that is, Puteoli). Similarly, one finds that there is at least one Pompilius on Delos, a certain L. Pompilius L. f. in *ID* 1754 (dated to the end of the second century); but perhaps about the same time, another L. Pompilius, who says he is from the city of Rome, is attested in Amphipolis.⁸³ Possibly there is no connection at all between these people. On the other hand, there are quite a few cases where one can observe a *nomen* known on Delos also being attested early in some other eastern place,⁸⁴ and in many of these cases it seems reasonable to assume that we are dealing with people starting somewhere else and then extending their activities to Delos. However, surely we must assume that already in the early period there was also some movement from Delos to some-

where else, for doubtless there must have been people who left Delos for other eastern locations long before the end of Delian prosperity. An instance of this might be Πόπλιος Ὠράριος Δέκμου Ῥωμαῖος in Chalcis in ca. 100 BC;⁸⁵ and the phenomenon seems in any case to be indicated by the fact that there are some quite early attestations of typically Delian names in eastern cities far from Delos.⁸⁶

But it is, of course, in any case well known that, already in the early period, there were many Romans and Italians who moved directly from Italy to eastern cities without ever having had Delos as their base.⁸⁷ Even a quick glance at the studies of HATZFELD and WILSON makes it evident that, from the late third century BC onwards, one can observe Romans and Italians spreading to almost every corner of the more central parts of the eastern world.⁸⁸ This same dispersion of Romans in the East in the Republican period also appears in more recent epigraphical finds, not yet cited in the works of HATZFELD and WILSON. It may be of some use if I present here a few instances.

Romans residing in the East in the early period appearing in recent (more or less) epigraphical finds (in alphabetical order):

Agelleius on Thasos;⁸⁹ *Caesius* (from Ancona) in Dyrrachium;⁹⁰ *Cornelius* in Amphipolis;⁹¹ *Cosconius* in Amathous;⁹² *Curtius* in Thessalonica, possibly from Signia;⁹³ *Dindius* and *Timinius* in Philomelium;⁹⁴ *Ferranius* in Calindoea;⁹⁵ *Lucilius*

85. *IG* xii 9, 952, ii, 6 (cf. HATZFELD, *Trafiqants* [n. 4] 41; above n. 70). This person cannot, I think, be separated from the Orarii on Delos (among whom the *praenomen* *Publius* is attested).

86. Note, e.g., D. Paconius L. I. Dionysius in Athens, *CIL* iii 7295 (dated to the late 2nd century BC by HATZFELD, *Trafiqants* [n. 4] p. 399); Q. Pactumeius M.f., a Roman in Thessaly in the early 2nd century BC, *IG* ix, 2, 258 = *SEG* xlv 607.

87. Cf. Hatzfeld, *Trafiqants* (n. 4) 17ff., with chapter I on the *negotiatores* before the mid-second century BC, and ch. II on those attested before the Mithridatic wars (note also the Index of names, p. 383ff., where the fact is noted if a name is also attested on Delos, the absence of this note implying that the name is not found on Delos); WILSON, *Emigration* (n. 5) 94ff.

88. Note especially the material assembled by HATZFELD, who, however, does not seem to have used all the material which would have been at his disposal.

89. POUILLOUX, J., *Recherches sur ... Thasos I* (1954) 114 = *IG* x 2, 1, 1040 (dated to the 2nd or 1st century BC).

90. *I. Dyrrachion* 20 (dated to the second or first century BC).

91. SAMSARIS, D., 'La vallée du Bas-Strymon à l'époque impériale', *Dodone* 18 (1989) 226 no. 25.

92. *SEG* xli 1437.

93. *IG* x 2, 1, 80 (cf. above at n. 41/42).

94. *SEG* xxxvi 1199 = *I. Sultan Dagi* i 36.

95. *SEG* xlii 585.

81. Cf. ÉTIENNE, R., in *Les italiens* (n. 6) 3 with n. 6.

82. *CIL* iii 574 = *IG* ix 1² 1451 A. *Cossinius Philocratis Puteolanus* Ὠλος Κοσσίνιος Φιλοκράτης Ποτιολανός. The inscription is dated to ca. 100 BC by HATZFELD (*Trafiqants* (n. 4) 390), to the second or first century in *IG*.

83. *L. Pompilius Eros negotiator ab Roma ex horreis Cornific(ianis)*: *AE* 1946, 230 = *ILGR* 231.

84. Thus, e.g., in the case of Marcii, Mevii and Mindii.

in Apollonia (Mygdonia);⁹⁶ *Opsius* in Megara;⁹⁷ *Orfidienus* in Chyretiae.⁹⁸

So again one observes the great dispersion of Italians all the around the East attested during the Republican period: even in this short list we find eastern cities from W. Macedonia (*Caesius*) to Cyprus (*Cosconius*).

V. MOVEMENTS OF IMMIGRANTS WITHIN THE EAST

Let us now move to a new subject, the movement of Italian immigrants and their descendants within the East, obviously leaving out people leaving Delos for other places, a topic already dealt with above. This subject is not an easy one, as there is not really much source material at our disposal; and to tell the truth, there is not very much I can say on the subject. But since having arrived at this point, one might try to say something. In any case, this subject can, I think, be approached in two ways. First, there is the possibility of collecting sources in which the movement of people (in this case Romans in the East) is explicitly attested. And here one might produce, e.g., the following instances:

Inside Achaia: Gellii moving from Athens to Arcadia.⁹⁹

From Macedonia to Moesia superior:¹⁰⁰ Caelidii and Octavii moving from Stobi to Scupi.¹⁰¹

From Asia to Galatia: Arruntii and Sertorii moving from Laodicea on the Lycus to Iconium.¹⁰²

Inside the Pontic area: a Caelius moving from Amisus to Amastris.¹⁰³

From Cilicia to Laconia: an Anteius moving from Aegeae to, or at least spending some time in, Argos.¹⁰⁴

From Cyrene to Asia: a Munatidius moving from Ptolemais to Chios.¹⁰⁵

96. PAPANGELOS, I.A., in *Α' Πανελλήνιο Συνέδριο Έπιγραφικής (Πρακτικά)*, Θεσσαλονίκη 1999 (2001) 111-113 (dated to the end of the second century BC).

97. *SEG* xiii 321.

98. *RE* xviii col. 1019.

99. *SEG* xiii 261 (*Roman Peloponnese* [n. 14] Arcadia no. 84)

100. As for movement inside Macedonia, one is tempted to mention here L. Octavius L. f. Aem. Fronto attested in Beroea, *CIL* iii 596 = *I. Beroea* 418. Because of his tribe, the man gives the impression of originating in Stobi.

101. *CIL* iii 8203 = *ILS* 7177 = *IMS* vi 62 (Caelidii); *IMS* vi 42 (Octavius; but this is a veteran, so we are dealing with special circumstances).

102. ROBERT, L., in *Laodicée du Lycos. Le nymphée* (1969) 279 f., 360 n. 4.

103. MAREK, *op. cit.* (n. 80) 169 no. 46.

104. *PIR*² A 730 (*Roman Peloponnese* [n. 14] Argolis no. 14).

105. *CIG* 2243.

One could add a very large number of similar instances; however, isolated material such as this does not really illustrate very much, and it is in any case well known that, during the principate, there was a lot of immigration and emigration going on all the time.¹⁰⁶ Therefore, let us try another approach which may seem more suitable for illustrating the movements of Italian immigrants in the East. The approach I am referring to is based on the identification of early eastern attestations of certain — more or less rare — *nomen* the attestations of which in a later period seem to concentrate in another area. This observation would then point to a movement, at some date, of the people using these names from place A to place B. Now of course I am very aware of the fact that there is a lot of uncertainty in an approach of this nature; moreover, only rare names can be used for observation and one can only hope that people with more common names did approximately the same things as those with more uncommon names. In any case, let us exemplify this approach by having a look, e.g., at *Lanius*, an extremely rare *nomen*. The name appears early, probably in the 1st century BC, in Mytilene; then there is nothing until one finds the same name three times in an ephebic catalogue of Trajanic date in Pompeiopolis in Pontic Galatia (for the details, cf. below). A tentative conclusion could, then, be that representatives of this family moved their activities from Lesbos to Pompeiopolis, this again for its part illustrating the movements of early Roman settlers. As mentioned above, there is naturally a lot of uncertainty here; but this is a situation not uncommon in ancient history. Let us thus move to instances of the kind just described:

Name	Early attestation	Later attestation
<i>Lepidius</i>	Dyrrachium	Philippi ¹⁰⁷
<i>Maecilius</i>	Dyrrachium	Athens ¹⁰⁸
<i>Saenius</i>	Corcyra	Olympia, Athens ¹⁰⁹
<i>Murrius</i>	Epirus	Thessalonica ¹¹⁰
<i>Stallius</i>	Athens	Byzantium ¹¹¹

106. Cf. above n. 2.

107. Dyrrachium: *AE* 1978, 748. Philippi: *Arch. Eph.* 1950-51, 69 no. 12 = PILHOFER, *op. cit.* (n. 60) 727 / L 720; *AE* 2000, 1326.

108. Dyrrachium: *CIL* iii 626. Athens: *IG* ii/iii² 1774, 12; *SEG* xxix 152, A, i 27 (etc.).

109. Corcyra: *IG* ix 1² 856. Olympia: *I. Olympia* 83, 4. Athens: *IG* ii/iii² 2228, 54.

110. Epirus: HATZFELD, *Trafiqants* (n. 4) 62. Thessalonica: *IG* x 2, 1, 297.

111. Athens: HATZFELD, *Trafiqants* (n. 4) 76; FOLLET, S., in *Les italiens* (n. 6) 85. Byzantium: *I. Byzantion* 35.

Name	Early attestation	Later attestation
<i>Aequan(i)us</i>	Peloponnese	Thessalonica, Cyzicus ¹¹²
<i>Salarius</i>	Chalcis, Thessalonica	Pompeiopolis ¹¹³
<i>Olius</i>	Coastal Macedonia	Inner Macedonia ¹¹⁴
<i>Caius</i>	Byzantium	Sinope, Neapolis (Galatia) ¹¹⁵
<i>Lanius</i>	Lesbos	Pompeiopolis ¹¹⁶
<i>Blossius</i>	Cos	Heraclea Lyncestis ¹¹⁷
<i>Suetonius</i>	Cos	Macedonia ¹¹⁸
<i>Stenius</i>	Cos	Oenoanda ¹¹⁹
<i>Sestullius</i>	Cos	Asia, Galatia etc. ¹²⁰
<i>Albanus</i>	Rhodes	Smyrna ¹²¹
<i>Cervius</i>	Iasus	Cyzicus ¹²²
<i>Lorentius</i>	Iasus	Phrygia, Galatia ¹²³

Obviously there is no need for me to stress the fact that the interpretation of this list is most uncertain and must be treated as such. On the other hand, in at least some of the cases I would be inclined to assume that there is a connection of

112. Peloponnese: *Roman Peloponnese* (n. 14) Eleia no. 11; Achaia no. 14-19. Thessalonica: *IG x 2, 1, 628*. Cyzicus: *CIG 3663*.

113. For the attestations of this *nomen* in Chalcis and Macedonia, where it appears for the first time in the thirties BC, see my observation in the paper referred to in n. 34, p. 119. From the time of Trajan onwards, one starts to find attestations in Pompeiopolis: MAREK, *op. cit.* (n. 80) p. 135 no. 1, i 15; 139-40 no. 14 (four persons in an ephebic catalogue).

114. See n. 74.

115. Byzantium: *I. Byzantion* 117 (note also an attestation in an inscription of unknown origin in the museum of Bursa, *I. Prusa* 1039). Sinope: *IOSPE I² 364*. Neapolis: *MAMA viii 369 = I. Sultan Dagi 551*.

116. Lesbos: *IG xii 2, 88* (line 12). 360 (= *CIL iii 7161*); *IG xii Suppl. 68*. These three attestations are all early, Republican or Augustan. Pompeiopolis: MAREK, *op. cit.* (n. 80) p. 135 no. 1, i 13; ii 12; iii 12 (in an ephebic catalogue from the time of Trajan).

117. Cos: PUGLIESE CARRATELLI, G., in *Syntelesia Arangio-Ruiz ii* (1964) 817, a, 1-3 (late Republic). Heraclea: *IG x 2, 2, 73*.

118. Cos: *CIG 2504 = PATON - HICKS, I. Cos 116*. Macedonia: DÜLL, S., *Die Götterkulte Nordmakedoniens in römischer Zeit* (1977) 318 no. 91 (from near Kavadarci SE of Stobi); *CIL iii 6427 = ILLJug 259 = AE 1999, 1240* (from Dyrrachium).

119. Cos: *IGR iv 1101*; PUGLIESE CARRATELLI, G., in *Syntelesia Arangio-Ruiz ii* (1964) 817, a; *Bull. Mus. Imp. Rom.* 3 (1932) 14 no. 11. Oenoanda: *IGR iii 497 (222/235)*.

120. Cos: SEGRE, I. *Cos* ED 200. Asia, Galatia etc.: this *nomen* (sometimes spelled Συστάλιος) is attested very many times in various locations in Asia Minor (see MITCHELL, S., *AS 29* [1979] 13-22).

121. Rhodes: *Clara Rhodos 2* (1932) 219 no. 60 (cf. BRESSON, A., in *Les italiens* [n. 6] 152). Smyrna: *IGR iv 1477 = I. Smyrna 225*.

122. Iasus: *I. Iasos 269, 12*. Cyzicus (or Miletoupolis): *I. Kyzikos ii 72*.

123. Iasus: *I. Iasos 277, 8*. Synnada: *IGR iv 706*. Laodicea Combusta: *AM 13* (1888) 236 no. 7; 272 no. 141.

sorts between people in one place and the people with the same name later in some other place. I would assume this, e.g., in the case of the Lanii first in Mytilene and much later in Pompeiopolis; but at least in the case of the Olius we are close to certainty, for the early Olius in Anthemous is the son of a Manius (Olius), a man with a rare *praenomen* which is also used by the much later Olius in Stobi.¹²⁴

VI. WESTERN IMMIGRATION DURING THE EMPIRE

There remains the chronological dimension of the western immigration in the East. The studies dealing with immigration from the west normally concentrate on the early period of immigration, until about the Augustan period. This is, of course, easily understandable inasmuch as it is exactly the early period which is of real historical interest since this immigration played an important role in the formation of the Roman East as we know it during the imperial period. Furthermore, the early emigration from Italy also illustrates many aspects of the economic history of the same period. In any case, a consequence of the concentration of modern studies on western immigration in the early period, if I am not totally mistaken, is that scholars would seem to assume that this concentration reflects a historical fact, namely that western immigration mostly dried up by the early Principate, citizenship grants then taking the place of immigration as the main source of the spread of Roman citizenship and citizens in the East.

On the other hand, no doubt there must also have been a lot of movement from the west to the east during the Empire. Certainly there was much emigration and immigration going on in the west (this being a topic on which there are some recent studies¹²⁵), and there seems no reason for assuming that things would have been different in the case of the Greek East, especially when one also takes into account the economic prosperity of, e.g., many Asian cities in this period. Of course it is possible that some potential western emigrants may have had some doubts about the eastern cities because moving, e.g., to Ephesus would have meant that one would have had to move to an almost exclusively Greek-speaking milieu (note also the Hellenisation of the Roman colonies in

124. *CIL iii 12309; ILLJug 1256*.

125. See above n. 2.

the second century).¹²⁶ But the change from a Latin to a Greek environment did not seem to scare away the emigrants of the earlier period, and I am very much inclined to assume that immigration from west to the east went on pretty much the same way and on the same scale during the Empire as in the earlier period. The problem is, however, that this mobility does not seem to have left many traces in our sources. It is true that there are a handful of inscriptions mentioning immigrants which seem to be from the second or third century AD,¹²⁷ but there is nothing one can do with this minimal number of documents. On the other hand, it seems that there is some material which could be used to show that there was also some immigration from the west to the east during the empire. Let me finish this paper by referring to two possible ways of extracting from our sources indications hinting at the possibility that this was the case. I hardly need to stress again the fact that we are dealing with material of the greatest uncertainty.

First, there are some eastern cities where the epigraphical material seems to indicate that these cities were receiving immigrants even after the earliest empire. Among these cities I would like to single out Thessalonica and Cyzicus. In these two cities, the epigraphical material shows a heavy concentration in a rather late period, say between the Flavians and the Severans.¹²⁸ Now one observes in both cities in inscriptions of a fairly late date a number of persons with rare or even unique Roman *nomina* which are not found in earlier texts in these cities or elsewhere and which could be interpreted as reflecting immigration to these two cities. For instance, in a second-century ephobic catalogue from Thessalonica, *IG x 2, 1, 241*, one finds three persons with the *nomen Astricius*, a name not attested anywhere else; and the first and only *Bellicius* in the East appears in an ephobic list from Cyzicus not earlier than the Severans (*CIG 3665, 50*). There are also some further similar cases.¹²⁹ Obviously many of these people

will have been descendants of immigrants rather than immigrants themselves, but I think a case could be made for regarding these instances, in which *nomina* make their first appearance in the east in second-century or later inscriptions, as potential reflections of immigration datable to a period later than the earliest empire. Approximately the same could perhaps be said of the following Roman *nomina* which are more often attested in the East than the ones referred to made above, but which share the feature that they seem to be attested only in inscriptions of a somewhat later period. An instance might be *Sellius*, a *nomen* of which there are several examples from the province of Asia, the earliest of them being datable to AD 92/93.¹³⁰ Similar observations could also be made e.g. in the case of the *nomina Biesius Blaesius Nymphidius Orfius¹³¹ Tonnius¹³²*. However, we are moving here on most uncertain ground, as a single new earlier instance of one of these names would change the situation.¹³³ We have thus clearly arrived at a point when pure speculation takes the place of legitimate conjecture and this seems a suitable point to conclude this paper.

second century (I limit myself here to names beginning with an A, B, C or D; * = only instance of a certain name in the East): in Thessalonica: *Aupronius* (*IG x 2, 1, 218*; the only attestation of this name); *Celerius* (*IG x 2, 1, 742** second or third century AD); *Denaesus* (*IG x 2, 1, 325*; otherwise unknown); *Digitius* (*IG x 2, 1, 320**); *Dosenius* (*IG x 2, 1, 58*) = *DESPINIS, G. & al., Catalogue of Sculptures in the Arch. Museum of Thessaloniki i* [1997] no. 111*). Cyzicus: *Caecius* (*CIG 3664, 32**); *Caienus* (*AM 6* [1881] 42 f. no. 1 and other instances; in the east, attested only in Cyzicus from about the time of Hadrian onwards); *Carisius* (*AM 6* [1881] 43 f. no. 2, iii, 39*); *Carpunnius* (*CIG 3665, 52*); *Decidius* (two instances in *AM 6* [1881] 42 f. no. 1*); *Dracius* (*AM 26* [1901] 121-124, A, 29).

130. *I. Ephesos 1012*. The other instances are later: *I. Didyma 332* (cf. ROBERT, L., *Opera minora selecta ii* [1969] 866; HERRMANN, P., *EA 19* [1992] 116); *TAM v 2, 1126* (Thyatira); *SEG xxxviii 1117 cf. xlii 1022* (Stratonicea). For further instances, from Smyrna (from the time of Marcus Aurelius) and from Philadelphia (Severan), see ROBERT, *ibid.* n. 9.

131. This *nomen* seems to be attested only in Mytilene (*IG xii 2, 67* = *IGR iv 45* = Labarre, G., *Les cités de Lesbos aux époques hellénistique et impériale* [1996] no. 48; *IG xii 2, 447*; *IGR iv 103*) and in Cyzicus (*IGR IV 155*; *AM 13* [1888] 304-309 cf. 16 [1891] 437-440, I, line 26). The dated instances are not earlier than Hadrian, and in the instance from Mytilene which is not exactly datable, *IG xii 2, 447*, Orfia Lailia Sotion has two *nomina* and her husband, a [M]ᾶρ. Κλαύ(διος), the *cognomen* Τρονφωϊανός, all this pointing to a late date.

132. Attested only in inscriptions later than Hadrian (*SEG xxx 1331* [Erythrae]; *I. Smyrna 705, 771*). The *praenomen* is always *L*.

133. Note how the existence of the Augustan poet Έρπικιος from Cyzicus changes the impression regarding the distribution of *Erucii* in Cyzicus which one gets from the prytany lists (cf. my observation in the paper referred to in n. 34, p. 116).

126. Cf. LEVICK, B., *Roman Colonies in Southern Asia Minor* (1967) 130-162.

127. Cf. above at n. 42.

128. In the case of Cyzicus, I am thinking of the official documents (prytany lists, etc.) rather than of the funerary inscriptions (in *I. Kyzikos 1*), although there are many latish texts among these also. As for the prytany lists, I think that someone should publish them in a corpus. For the moment, cf. my paper in *Arctos 36* (2002) 97-102, where I refer to some of the more important of the lists and where I assign to Cyzicus a text now in Bursa (*I. Prusa ad Olympum 52*).

129. Similar instances in inscriptions not earlier than the

THE PRAETORIAN PREFECTURE OF AFRICA UNDER CONSTANTINE: A PHANTOM?

R.W. BENET SALWAY*

The reign of Constantine marks a significant stage in the development of the praetorian prefecture. In the later third century AD this was still an office closely attached to the person of the emperor and usually shared by two men of equestrian rank; by the later fourth century there were normally four prefects of senatorial rank, each operating as the head of a regionally defined prefecture and divorced from the personal service of an emperor. The epigraphic evidence has played a particularly important role in the debate as to whether Constantine's reign provides a precedent for a regional, as opposed to a ministerial, praetorian prefecture; a debate that has in recent decades been dominated by Timothy Barnes and the late André Chastagnol. It is my purpose here to offer some observations on the interpretation of this epigraphic evidence and new insights on some aspects.

It was Otto Seeck who first suggested the possibility that Constantine had devolved the administration of the African diocese on its own to a praetorian prefect¹. He argued that this had its origin in an *ad hoc* arrangement during the proconsulate of Africa of L. Aradius Valerius Proculus Populonium, it being clear from an inscription from his period of office (usually placed c. 331/333) that Valerius Proculus was given extraordinarily the right to hear appeals from all the African

provinces, not just Proconsularis². In two identically phrased dedications from Rome of the period 340/351 this is retrospectively considered as "having fulfilled the duties of the praetorian prefecture"³. By the time (and with the poetic licence) of an inscribed epigram of no earlier than 351/352 this had developed into the non-technical "prefect of Libya"⁴. Nevertheless, according to the prevailing view, Proculus' command was the forerunner to a formally established Praetorian Prefecture of Africa that persisted until suppressed some time after Constantine's death in 337⁵. However, given the vague (and possibly tendentious) quality of Proculus' retrospective claims, it would be dangerous to see them as evidence for the post of *praefectus praetorio per Africam* under Constantine; it is perhaps safer to consider Proculus' post as one with extraordinary judicial authority, equivalent to that normally then restricted to the praetorian prefects, but not as the precedent for a regional prefecture⁶.

2. CIL VIII, 24521, lines 6-7: *procons(ul) prov(inciae) Afr(icae) iudicio sacro / [pe]r provincias Africana[s]*. JONES, A.H.M.; MARTINDALE, J.R.; MORRIS, J., *The Prosopography of the Later Roman Empire I. AD 260-395*, Cambridge 1971 [hereafter PLRE 1], Proculus 11.

3. CIL VI, 1690, line 21 and 1691, lines 17-18: *perfuncto officio praefecturae praetorio*.

4. CIL VI, 1693 = ILS 1241: *Hic bis praefectus patriae / praefectus et idem / hic Libyae idem Libyae / proconsul . . .*

5. E.g. JONES, A.H.M., *The Later Roman Empire 284-602. A Social, Economic, and Administrative Survey*, Oxford 1964, 102. A rare sceptic in recent years was SARGENTI, M., "Le strutture amministrative dell'Impero da Diocleziano a Costantino" in WUBBE, F.B.J. (ed.), *Atti del 2° Convegno internazionale dell'Accademia Romanistica Costantiniana*, Perugia 1976, 228, 233-235.

6. So ILS 1240 & 1241; BAYNES, N.H., "Three Notes on the Reforms of Diocletian and Constantine", *JRS* 15, 1925, 207; and ARNHEIM, M.T.W., "Vicars in the Later Roman Empire", *Historia* 19, 1970, 598 f.

* History Department. University College London. I owe thanks to the British Academy for a grant towards the costs of attending the XII CIEGL and to Simon Corcoran, Altay Coşkun, John Matthews, and Edmund Thomas for discussions that have informed my arguments on a number of points.

1. SEECK, O., "Die Reichspräfektur des vierten Jahrhunderts", *RhM* 69, 1914, 33-34, and SEECK, O., *Regesten der Kaiser und Päpste für die Jahre 311 bis 475 n.Chr. Vorarbeit zu einer Prosopographie der christlichen Kaiserzeit*, Stuttgart 1919, 143-144.

1. TUBERNUC

Moreover, Seeck's original hypothesis of an independent African prefecture seemed to be disproved by the subsequent discovery of the dedication from a statue base at Tubernuc, Africa Proconsularis, in 1924 (*AE* 1925, 72 = *ILT* 814). As deciphered by its original publishers, Louis Poinssot and Raymond Lantier, it attests four praetorian prefects, all *virī clarissimi* (i.e., of senatorial rank), honouring Constantinus II as Augustus, although clearly altered from an original dedication to him as *nob(īlissimus) Caes(ar)*⁷:

Virtute clementia m[emor]ando pietate omnes a[n]tecellenti] d. n. Fl. Claudio Consta[n]t[ino iu]niori
<<Aug.>>

L. Pap. Pacatianus Fl. Ablabius [[. . .]]
[[. . . .]] C. Annius Tiberianus Nes-
[to]ri[u]s Timonianus uiri cla-
[rissimi p]raefecti praetorio

Poinssot and Lantier suggested filling the erasure of approximately eight letters after the name of the second prefect, Ablabius, with a phrase describing his relation by marriage to the imperial family, such as *adfinis* or *necessarius Caesaris*, and dated it to the period of Constantinus iunior's *vicennalia*, beginning on 1 March 336⁸. However, in 1950 Jean-Rémy Palanque suggested that it represented one of a set of originally four dedications (one to each of the Caesars) from the period of uncertainty after Constantine had died (22 May 337), but before Constantinus had become Augustus (9 September 337)⁹. This scenario explained the obvious emendation from Caesar to Augustus. The erasure of the postulated phrase

denoting Ablabius' relationship to the imperial family was explained as a result of his falling from grace, having been dismissed by Constantius as his prefect after Constantine's death. The strange escape of Ablabius' name itself from the erasure was ascribed to his being in only partial disgrace in the period between his dismissal in mid 337 and his eventual execution in early 338 after some months in retirement on his Bithynian estates¹⁰. Accordingly Palanque identified the four prefects as those of the Caesars of 337, Constantinus iunior, Constantius, Constans, and Dalmatius, an interpretation followed by Hugo Jones in his *Later Roman Empire* and John Martindale in the *Prosopography of the Later Roman Empire*¹¹.

What breathed new life into Seeck's hypothesized African prefecture was André Chastagnol's perception, in a paper of 1968, that the erasure ought to mask the name of another prefect; i.e., that the inscription had originally named not four but five prefects¹². Both Chastagnol and Timothy Barnes, in his *New Empire of Diocletian and Constantine* of 1982, retained Palanque's dating to the context of summer 337. While Chastagnol had hesitated to put a name to the missing prefect, Barnes proposed "VAL. MAXIMVS", on the basis of combining the Valerius Maximus, praetorian prefect and consul in 327, with the recipient of *CTh* 13.4.2 (2 August 337), "MAXIMVS PPO"¹³. He also suggested that the *damnatio memoriae* might be the result of Maximus having been the prefect of the ill-fated Caesar Dalmatius.

Both Chastagnol and Barnes, therefore, counted a college of five prefects at a time when there were only four rulers: Constantinus II, Constantius II, Constans, and Dalmatius. The "excess" prefect was thus assigned to the supposed Praetorian Prefecture of Africa. Both in fact identified the last named, Nestorius Timonianus, as the holder of that office¹⁴.

7. POINSSOT, L.; LANTIER, R., "Quatre préfets du prétoire contemporains de Constantin", *CRAI* 1924, 229-233; the same interpretation is retained by GAUDEMET, J., "Mutations géographiques et politiques", FAHD, T. (ed.), *La géographie administrative et politique d'Alexandre à Mahomet*, Strasbourg 1981, 264. Cf. CHASTAGNOL, o.c., 332. For a photograph of the stone see now GHALLA, T.; MAHFOUHD, F., "Aïn Tebourmouk-Tubernuc et sa région de l'antiquité tarabide au moyen âge", *MEFRA* 115, 2003, 785, fig. 8.

8. On which see PIGANOL, A., "Notes épigraphiques II. L'inscription de Aïn-Tebermok", *REA* 31, 1929, 142-150 [= *Scripta Varia* 3 (Collection Latomus 133), Bruxelles 1973, 245-257]; BARNES, o.c., 134 n.45; Ablabius' daughter Olympias was betrothed to the young Caesar Constans (*AMM. MARC.* 2.11.3).

9. PALANQUE, J.-R., *Essai sur la préfecture du prétoire du Bas-Empire*, Paris 1933, 18 and "Les préfets du prétoire de Constantin", MOREAU, J. (ed.), *Παγκάρπεια: Mélanges offerts à Henri Grégoire* 2: *AIPhO* 10, 1950, 489-490, following PIGANOL, o.c., 143 (cf. PIGANOL, A., *L'Empire chrétien (325-395)*, Paris 1947, 74), proposed that the inscription recorded a conference of the Caesars in Africa, dated to precisely July 337.

10. EUNAP., *V.Phil.* 6, 3, 9-13; ZOSIMUS 2, 40, 3; HIERON. *Chron.* 234c.

11. JONES, o.c., 100-102; *PLRE* 1, 1048.

12. CHASTAGNOL, A., "Les préfets du prétoire de Constantin", *REA* 70, 1968, 321-352 [= CHASTAGNOL, A., *L'Italie et l'Afrique au Bas-Empire: Etudes administratives et prosopographiques. Scripta varia (Travaux et recherches de l'Université de Lille 3)*, Lille 1987, 179-210], at 333-334; four prefects only still assumed by ARNHEIM, o.c., 595.

13. BARNES, T.D., *The New Empire of Diocletian and Constantine*, Cambridge (Mass.) 1982, 134-135.

14. As had previously STEIN, E., *Histoire du Bas-Empire* 1, Brugge 1959, 473, n.113; CHASTAGNOL, o.c., 336; BARNES, o.c., 135, 138.

2. AÏN-RCHINE

Since Timothy Barnes wrote *The New Empire*, an important inscription has come to light, again in Africa Proconsularis. This text, from the attic of a triumphal arch at Aïn-Rchine in Tunisia, records the involvement, in association with the proconsul Domitius Zenophilus, of the college of praetorian prefects in imperially sponsored local building activity¹⁵. At least one of the prefects mentioned (Flavius Ablabius), and maybe another (Papius Pacatianus), appears in the Tubernuc inscription. In fact the number of prefects listed is itself not entirely beyond doubt. As first described by Naïdé Ferchiou in 1980, only four prefects are explicitly attested; she reported the number of Cs (abbreviating *clarissimorum*) in line 4 as four. However, on its publication in *L'Année épigraphique* 1981, Chastagnol added an extra C, having discerned its traces at the edge of one of the fragments¹⁶. He proposed further amendments in his contribution to the third *Africa Romana* conference of 1985 and, although its structure is hard to parallel, incorporating these and other suggestions, we may reconstruct the text so¹⁷:

- 1 [D. n. Fl. Valerius Constantinus maximus uictor semper Aug. et Fl. Claudius Constantinus et Fl. Iulius Constantius nob]ilissimi Caesares [et Fl. Const]ans nob. Caes'.
- 2 [---]IS sui consi[lii? ---]INO[. . . .]VNO[---]A utriusque fori ad pu[lchriorem] faciem
- 3 [ui]amque port[icatum? ---]IBRI[---] restitui iusserunt?, curante?] prefectura praeto[ri]o Valeri Maximi Iu[nii Bassi]
- 4 [F]l. Ablabi Val[eri Euagri? or Pap[i Pacatiani? ---] ccccc. et i[llus]trium uuuu[u. per instantiam?] Domiti Zenofili u.c. proconsulis, inchoant[e]
- 5 nouam [..]VI[.]IO[.]VO[---]iano [--- d.] d. p. p.

While Zenophilus' proconsulship ought to have finished by the time of his ordinary consulship of AD 333, the obviously belated addition of Constans' name to the imperial college suggests that the work was still relatively new at his eleva-

15. FERCHIOU, N., *Echanges-Tabādul* 2 (3), 1980, 307-312 (non vidi); *AE* 1981, 878.

16. *AE* 1981, 878: "A la ligne 4, nous lisons un cinquième C alors que l'éditrice n'en donne que quatre: la photo nous pourrait nette sur ce point".

17. CHASTAGNOL, A., "Les inscriptions africaines des préfets du prétoire de Constantin", MASTINO, A. (ed.), *L'Africa romana* 3, Sassari 1986, 263-273. On the structure cf. HORSTER, M., *Bauinschriften römischer Kaiser: Untersuchungen zu Inschriftenpraxis und Bautätigkeit in Städten des westlichen Imperium Romanum in der Zeit des Prinzipats (Historia Einzelschriften 157)*, Stuttgart 2001.

tion (25 December 333), so that it may belong to as late as 332. Whether four or five prefects are attested here in the company of three or four emperors, there is certainly scope for at least one regional prefect beside three or four attached to emperors in the traditional manner.

3. ANTIOCH

More recently still, a further statue base dedication to Constantinus iunior by a college of praetorian prefects was published by Denis Feissel in 1985¹⁸. Found at Syrian Antioch, it is a slightly simplified version in Greek of the Latin dedication of Tubernuc. Unlike that text however, it has not suffered from later tampering and erasure. Thus it preserves both the title of Constantinus as *nobilissimus Caesar* and the complete college of prefects as Papius Pacatianus, Flavius Ablabius, Valerius Felix, Annius Tiberianus and Nestorius Timonianus. Thus it fills the lacuna in the Tubernuc inscription, not with Valerius Maximus as Barnes had hoped, but with Valerius Felix, whom Barnes had identified as predecessor to Timonianus in the African prefecture¹⁹:

Τὸν δεσπότην ἡμῶν Φλ. Κλ.
Κωνσταντεῖνον τὸν ἀνδριότατον
καὶ ἐπιφανέστατον Καίσαρα (*hedera*) Πάπ.
Πακατιανός, Φλ. Ἀβλάβιος, Οὐαλ. Φῆλιξ]
Ἄνν. Τιβεριανός καὶ Νεσ. Τιμωνιανός οἱ λ[αμ].]
[ἔπ]αρχοι

Feissel recognised the improbability of the very same dedication, out of an assumed series of three (or four), turning up twice. On this basis he postulated that they were probably connected to some significant event specific to Constantinus iunior, and, given that Felix is attested as prefect between 333 and 336, he identified this as the Caesar's *vicennalia*²⁰.

4. TUBERNUC AGAIN

This re-dating back to c. 1 March 336, as first suggested by Poinssot and Lantier, was accepted by Chastagnol in his *Africa Romana* 3 paper and has been noted by Barnes in his paper from the

18. DAGRON, G.; FEISSEL, D., "Inscriptions inédites du Musée d'Antioche", *T&MByz* 9, 1985, 421-434, with photograph, fig. 1, 421; *AE* 1985, 823.

19. BARNES, *The New Empire...*, *o.c.*, 133, 135.

20. *PLRE* 1, Felix 2.

Historia Augusta Colloquium 1984/5 and elsewhere²¹. However, neither appears to have grasped the full ramifications of this, especially as concerns the question of the existence of the Praetorian Prefecture of Africa in 336. Barnes, while acknowledging that his original explanations required “fundamental revision”, and Chastagnol both remained wedded to the notion that one of the five prefects named must fill the office of prefect in Africa²²; namely of course Valerius Felix, whose responsibility certainly included Africa, as the legal and literary evidence makes clear²³.

However, it ought to be unnecessary to point out that the re-dating of the inscription to AD 336 places the dedication in a period when there were not four but *five* emperors ruling simultaneously: one Augustus and four Caesars. For on 18 December 335 Constantine had made Dalmatius, the son of his half-brother Flavius Dalmatius (*cos.* 333), a Caesar alongside his three surviving sons²⁴. So on 1 March 336 the imperial college comprised *Constantinus maximus Augustus et Constantinus iunior, Constantius, Constans, Dalmatius nobilissimi Caesares*. Thus, if Eusebius’ assertion that each of Constantine’s sons had his own establishment (*Vita Constantini* 4, 51-52) is taken to apply also to Dalmatius, then he too will have had a praetorian prefect attached to his service. That he did is highly probable, seeing that he too, like his cousins, was entrusted with the government of a portion of the Empire, namely the dioceses of Thrace and Macedonia, where he can even be shown to have been administratively active²⁵. Consequently one of the five praetorian prefects named on the Tubernuc and Antioch inscriptions ought to belong to him. This leaves no prefect floating unassigned, so that, at the very least, the supposed African prefecture must have ceased to exist by March 336. However, the African prefecture has become such an article of faith that, to avoid the logic of this argument and continue to attribute to Felix the African prefecture, Barnes,

somewhat implausibly, now prefers to push the date of the inscription back to summer 335 before Dalmatius’ accession²⁶.

5. THE ORDER OF PRECEDENCE OF CONSTANTINE’S PREFECTS

André Chastagnol said of the inscription from Tubernuc “Ce document capital est encore lointain, cependant, d’avoir livré tous ses secrets”. But now that the continuing close tie between the college of praetorian prefects and the college of emperors under Constantine has been established, some of the mysteries that have been vexing commentators on these inscriptions can be unravelled.

That the praetorian prefecture in this period was considered as a college analogous to that of the emperors is clear from the inscriptions just discussed. And, just as the emperors of the Tetrarchy represented their constitutions as having been issued in concert with all the other members of the imperial college, so the heading of the travel permit issued to the representatives of the African churches in Trier shows that the office of one of the prefects, Annianus, produced its documentation as if emanating from both prefects²⁷.

No problems are encountered in the discussions of the inscriptions listing colleges of prefects under Diocletian and Maximian, Constantine and Licinius, or Constantius and Constans. In these cases, other evidence corroborates the order of precedence followed as that of seniority by appointment²⁸. In contrast, the precedence of the prefects presented on the Aïn-Rchine arch and the dedications to Constantinus iunior has caused commentators all sorts of difficulties.

Indeed, when only the inscription of Tubernuc was known, the precedence of Pacatianus over Ablabius was already causing problems. For both the earliest laws attesting Ablabius as prefect (AD 330) and his consulship (AD 331) precede the first legal evidence for (AD 332) and consulship (AD 332) of Pacatianus. Already in 1925 Norman Baynes had been compelled to resort to the hypothesis that Pacatianus was placed first as the

21. BARNES, T.D., “Regional prefectures”, STRAUB, J. (ed.), *Historia-Augusta-Colloquium Bonn 1984/5*, Bonn 1987, 14 n.7; BARNES, T.D., “Himerius and the Fourth Century”, *CPh* 82, 1987, 217 n. 53.

22. BARNES, T.D., “Praetorian prefects, 337-361”, *ZPE* 94, 1992, 249-251; CHASTAGNOL, “Les inscriptions...”, *o.c.*, 270-273. Followed by DEMANDT, A., *Die Spätantike: römische Geschichte von Diocletian bis Justinian, 284-565 n.Chr.*, München 1989, 246.

23. *PLRE* 1, Felix 2.

24. *PLRE* 1, Dalmatius 7.

25. ANON. *Origo Constantini* 35, 4; ANON. *Epit. de Caes.* 41, 20; BARNES, *The New Empire...*, *o.c.*, 87 n. 172 identifies *CJ* 5, 17, 7, issued at Naissus to his father Flavius Dalmatius sometime in 337, as a pronouncement of the Caesar.

26. BARNES, «Praetorian prefects...», *o.c.*, 250.

27. OPTAT. *App.* 8: *Petronius Annianus et Iulianus Domitio Celso vicario Africae*.

28. See CHASTAGNOL, «Les préfets...», *o.c.*, 324, 335f; BARNES, «Regional prefectures...», *o.c.*, 17-19; FEISSEL, D., “*Praefatio chartarum publicarum*. L’intitulé des actes de la préfecture du prétoire du IV^e au VI^e siècle”, *T&MByz* 11, 1991, 440.

prefect locally responsible for the dedication's erection²⁹. While John Martindale surmised that the two names had been erroneously transposed in the Tubernuc text, both Chastagnol and Barnes concluded that, despite the contrary indications, Pacatianus must have been appointed first because of his prior position³⁰.

Following the discoveries of the Aïn-Rchine and Antioch inscriptions the confusion has only been compounded. As Chastagnol pointed out, the hypothesis of an accidental reversal of the names was made impossible by the discovery of the parallel dedication at Antioch, which confirmed the order on the Tubernuc inscription. For it is inconceivable that the same slip could have been made in two such disparate locations. But despite this assertion he was at a loss to offer any convincing explanation of the order. He only added to his problems by his suggestion (which need not necessarily be rejected) that the fourth prefect's name on the Aïn-Rchine inscription should be read as PAP instead of VAL and hence identified as Papius Pacatianus. In answer to the problem of why Pacatianus should appear in AD 332 behind Flavius Ablabius but in 336 before him, he offered (i) the, admittedly rather weak, conclusion that the pair had perhaps been appointed on the very same day and thus no precise seniority between them could be established, or alternatively (ii) that Ablabius had left the prefecture at some point only to take it up again before 336; his seniority depending on the date of his second appointment³¹. And Chastagnol again, commenting on the inscription from Aïn-Rchine, professed puzzlement at the fact that Iunius Bassus, a prefect whose career is known to have begun at the latest in 320, should appear second after Valerius Maximus whose prefecture is only attested between 327 and 333³². Denis Feissel said of Pacatianus' oscillation "Cette exception reste à expliquer, sans suffire à nos yeux à infirmer la règle (*sc.* d'ancienneté par date de nomination)"³³.

Indeed the difficulty lies in the constant assumption that hierarchy is simply a matter of

seniority³⁴. In fact, Chastagnol, writing of the Aïn-Rchine inscription, was closer to the truth in asserting "l'ordre d'ancienneté dans la fonction est le critère *normal* de la hiérarchie interne des préfets" (emphasis mine)³⁵. For, while seniority by appointment might, all other things being equal, determine precedence in the college, there is another consideration in operation in the formulae of 332 and 336.

By the later fourth century seniority of tenure of the consulship and/or possession of Constantine's new personal honour of *patricius* were both factors to take into consideration when determining precedence between office-holders of otherwise equal status³⁶. However, given the relative chronology of Ablabius' and Pacatianus' consulships and since neither is known to have been honoured with the patriciate, both the consulship and patriciate must be excluded as criteria in this instance³⁷. Similarly, the protocols determining precedence between fellow prefects of a later period — both that calculated by a combination of the consideration of seniority and the number of times an individual had exercised the prefecture, which operated in the Theodosian age, and that determined by a hierarchy of regional prefectures varying according to location, which operated from the mid fifth century onwards — have to be rejected as inappropriate to the Constantinian age³⁸.

In fact it should be no surprise that the overriding consideration in determining precedence stems from the intimate relationship of the prefecture with the emperors. It seems probable that earlier, between AD 286 and 318, only Augusti had praetorian prefects, and this is certainly true again after 337, since all the sons of Constantine were then Augusti³⁹. But between 318 and 337 the imperial college comprised both Augusti and varying numbers of Caesars with their own praetorian prefects. It was in times when their masters were of

29. BAYNES, «Praetorian prefects...», *o.c.*, 207.

30. PLRE 1, Ablabius 4, *cf.* Pacatianus 2; CHASTAGNOL, «Les préfets...», *o.c.*, 335; BARNES, *The New Empire...*, *o.c.*, 135.

31. CHASTAGNOL, «Les inscriptions...», *o.c.*, 270, proposes simultaneous appointments; *cf.* 273, where he proposes the solution of Ablabius' multiple prefectures.

32. CHASTAGNOL, «Les inscriptions...», *o.c.*, 269; PLRE 1, Bassus 14, Maximus 49.

33. FEISSEL, «Praefatio...», *o.c.*, 440 n. 20.

34. E.g. JONES, *o.c.*, 102; CHASTAGNOL, «Les préfets...», *o.c.*, 334; CHASTAGNOL, A., "Un nouveau préfet du prétoire de Dioclétien: Aurelius Hermogenianus", *ZPE* 78, 1989, 165; and BARNES, *o.c.* (note 13), 135.

35. CHASTAGNOL, «Les inscriptions...», *o.c.*, 270.

36. DELMAIRE, R., "Les dignitaires laïcs au Concile de Chalcedoine", *Byzantion* 54, 1984, 141-156 and MATHISEN, R.W., "Emperors, Consuls and Patricians", *ByzF* 17, 1991, 173-188.

37. As securely demonstrated for the consulship by CHASTAGNOL, *o.c.*, 335 and BARNES, «Regional prefectures...», *o.c.*, 17.

38. The operation of these two protocols has been elucidated by FEISSEL, «Praefatio...», *o.c.*, 441-447 and 448-465 respectively.

39. *Pace* BARNES, *The New Empire...*, *o.c.*, 123.

equal status (e.g. between 286 and 318, and after 337) that the rule of seniority prevailed in determining the precedence of the prefects. But under the conditions that held between 318 and 337, I contend that this was displaced as the most important criterion by the consideration that the prefect(s) attached to an Augustus should have precedence over others in the college.

Accordingly, when the inscription at Aïn-Rchine was carved in *c.* 332, and the dedications to Constantinus iunior composed in 336, the prefect currently in the service of *Constantinus maximus Augustus* was considered the senior in the hierarchy, regardless of his seniority by appointment. His name was then followed by those of the other prefects as normal in strict order of their seniority by appointment.

This explains why it has always been the precedence of the first-named praetorian prefect in these epigraphic texts of the Constantinian period that has been the real stumbling block in trying to relate these inscriptions to the other evidence. For once it is realised that Valerius Maximus is named before Iunius Bassus at Aïn-Rchine, and Pacatianus before Ablabius at Tubernuc and Antioch,

not because Maximus and Pacatianus were senior by appointment (indeed all the other evidence points to the contrary), but because they were at the respective moments the prefect *in praesentia* at the court of Constantine, the contradictions found with the other epigraphic, legal and papyrological evidence evaporate. At the same time, this principle of precedence serves to reinforce the point that under Constantine the praetorian prefecture was still considered essentially an office attached to an emperor rather than a geographic region. In this light, the “surplus” prefects of Aïn-Rchine represent not a plan for regional prefectures but Constantine’s establishment in anticipation of embryonic governments for four successors, according to a scheme clearly devised before the unfortunate execution of his eldest son, Crispus, in AD 326.

ADDENDUM MARCH 2006

Since the delivery of this paper the epigraphic and legal evidence for Constantine’s praetorian prefects has been re-analysed in PORENA, P., *Le origini della prefettura del pretorio tardoantica*, Roma 2003, but with quite different conclusions.

CARACTERES EXTERNOS DE LAS INSCRIPCIONES CRISTIANAS DE MÉRTOLA

JAVIER DE SANTIAGO FERNÁNDEZ*

El taller epigráfico de Mértola es uno de los más importantes del panorama hispano durante la época aproximada del dominio visigodo en la Península Ibérica¹. Los elementos externos de las inscripciones allí producidas le proporcionan una variedad y una riqueza iconográfica notable con un trabajo directamente relacionado con la actividad escultórica, con la que se han podido constatar evidentes semejanzas. El interés del material analizado es notorio y ello le hace merecedor de una investigación más amplia. Entretanto he considerado oportuno presentar el estudio, necesariamente incompleto, de algunas facetas de la producción epigráfica mirtilense en este XII Congreso Internacional de Epigrafía Griega y Latina.

A partir del análisis de los elementos externos trazaremos las características generales del taller epigráfico mirtilense, su evolución a lo largo del tiempo y se estudiará el interesantísimo contenido simbólico de los elementos decorativos que acompañan a la escritura, únicamente inteligibles

en cuanto modo de expresión de unas ideas profundamente relacionadas con el contexto social y religioso del momento y, por supuesto, con la finalidad del objeto escrito. La escritura y resto de elementos externos son reflejo de unos usos determinados impuestos en una época concreta, por cuanto, liberados ya de la regularidad y geometrismo propios de las inscripciones imperiales, están sujetos a la inherente evolución artística, que va cambiando con el paso de los años.

MATERIA Y FORMA

En lo que se refiere a la materia, la mayoría las inscripciones de Mértola son de mármol, con algún ejemplo de caliza. La proximidad de importantes canteras marmóreas, como las de Alconera y Estremoz, proporcionaría el suficiente abastecimiento de esta materia prima para las necesidades del taller epigráfico mirtilense. Con grandes reservas se puede especular con la procedencia de algunas de las inscripciones que nos ocupan de la primera de las canteras citadas, dado su color grisáceo ceniciento, que es una de las tres variedades marmóreas dadas como propias del citado yacimiento². Aventuro esta posibilidad a falta de los necesarios análisis técnicos de tipo microscópico que espero la confirmen. Respecto a la caliza, también existen canteras próximas a Mértola, como son las de S. Brissos.

La totalidad de los epígrafes conservados son tapas sepulcrales. El análisis material suministra información acerca su reaprovechamiento en algunas ocasiones. Se constata en el epitafio de

* Universidad Complutense de Madrid.

1. Ha sido objeto del interés específico de diversos trabajos, entre los cuales se pueden destacar, VIVES, J., «Un nuevo grupo de inscripciones cristianas visigodas en el Museo Etnológico de Lisboa», *Archivo Español de Arqueología* XV 1942, 54-62. DELGADO ALVES, L.F., «Aspectos da Arqueologia em Myrtilis», *Arquivo de Beja* XIII, 1956, 21-98. Especialmente interesantes son los diferentes trabajos de ALVES DIAS, M.M., en diversos artículos publicados esencialmente en *Ficheiro Epigráfico* y otros como «Fragmentos do inscrições páleo-cristãs, inéditas, en la coleção epigráfica do Museu Nacional de Arqueologia e Etnologia», *O Arqueólogo Português* 4 sér., 5 1987, «Quatro lápides funerarias cristãs de Mértola (séc. VI-VII)», *Europhrosyne* 22, 1994 y *Museu de Mértola. Basílica Paleocristã. Catalogo*, Campo Arqueológico de Mértola, 1993. Es de destacar, también de esta última autora, «A decoração dos epitáfios cristãos de Mértola (séculos V e VIII)», *O Arqueólogo Português* Série IV, 8/10 1990-92, 320-340, donde se hace una valoración y estudio minucioso de los elementos decorativo-simbólicos de estos epígrafes.

2. CANTO, A.M.^a, «Avances sobre la explotación del mármol en la España romana», *Archivo español de Arqueología* 50-71, 1977-1978, 178.

Faustianus, del 470, reaprovechado en el reverso para trazar el de Restitutus, 54 años más tarde, en el de Exuperius, del 528, vuelto a emplear para la ejecución del de Rufina, del 587. También se observa en la inscripción de Andreas, pues en la parte inferior se aprecia una cruz flanqueada por alfa y omega y la parte superior de dos letras, que hacen pensar que el signo alusivo a Cristo es el encabezamiento de un nuevo epígrafe antes que el final del de Andreas. Respecto a la razón de la reutilización de estos soportes, creo perfectamente factible la hipótesis de Navascués, quien observó este hecho en Mérida en los siglos VI y VII y lo atribuyó a una reutilización sistemática de sepulturas, debido quizá a la escasez del área de la necrópolis en relación con la densidad de población; intuyó en ese reaprovechamiento, además, un tiempo mínimo que había de transcurrir entre uno y otro enterramiento y que regulaba el régimen de propiedad o posesión de los sepulcros³; Alves Dias, para el caso concreto de Mértola, ha incidido en esta última idea relacionándolo con un comportamiento funerario propio del derecho sucesorio de la propiedad de los túmulos⁴. La cronología de lo testimoniado en Mértola es similar y la distancia en años entre el epígrafe inicial y el que reaprovecha el soporte es superior a la existente en algunos de los emeritenses, por lo que creo que la interesante teoría de Navascués puede ser extendida a Mértola.

ELEMENTOS DECORATIVO-SIMBÓLICOS

La decoración de los epígrafes constituye un mensaje iconográfico asociado al texto funerario al que acompaña y en algunos casos cobija. Su estudio permite definir una serie de grupos. Dicha decoración gira en torno al crismón o la cruz, elementos esenciales y altamente simbólicos en la fe cristiana. Estos símbolos han sido testimoniados solos o en compañía de otros, muchos de ellos de tipo arquitectónico, que van a marcar una producción peculiar que puede ser tenida como propiamente mirtilense.

Los grupos son los siguientes⁵: a) Crismón; b) Crismón con elementos arquitectónicos; c) Cris-

món y cruz; d) Cruz; e) Cruz con elementos arquitectónicos; f) Cuadrifolio con elementos arquitectónicos; g) Cruz en diagonal con remates en forma de ancla flanqueada por *transennae* de arcos imbricados; h) Otros.

Grupo a) Crismón

El primer grupo tiene como motivo central el crismón. Se sitúa en el encabezamiento de la inscripción, adquiriendo un claro sentido de invocación y de protección divina. Lo encontramos en las inscripciones más antiguas, desde el año 470, y se mantiene hasta el 543, aunque desde finales del siglo V suele ir acompañado por motivos arquitectónicos. Este grupo está representado por tres epitafios⁶. En los dos más antiguos el símbolo de Cristo es acompañado por dos palomas afrontadas que se sitúan a ambos lados. Como en el caso del crismón, la paloma es un símbolo presente en la iconografía cristiana y en las manifestaciones epigráficas desde los primeros tiempos, como signo de paz, inocencia, purificación, recompensa y felicidad, así como también referencia a las almas que se liberan de los lazos del cuerpo y, por tanto, alusión a la Resurrección, que lógicamente se asocia a Cristo representado por el crismón. En el caso del tercero, ambas palomas se disponen en la parte superior y cuentan con una cruz entre ellas; además el crismón está en el interior de un doble círculo, a diferencia del datado en el 470, el de Faustianus, en el que el círculo es sencillo. Las palomas afrontadas con un motivo central era una temática ya presente en piezas de época romana y ha sido ampliamente documentado en Hispania entre los siglos V y VI en diferentes manifestaciones artísticas.

3. NAVASCUÉS, J.M. ^a, «Losas y coronas sepulcrales en Mérida», *Seminario de Estudios de Arte y Arqueología XV*, 1948-1949, 123-124.

4. ALVES DIAS, «A decoração dos epitáfios...», *o.c.*, 324.

5. ALVES DIAS «A decoração dos epitáfios...», *o.c.*, 325-331, estableció una clasificación semejante a la que aquí se presenta, aunque con ciertas diferencias en cuanto al agrupamiento de las inscripciones.

6. Son los de Faustianus (470 d.C.) (VIVES, *Inscripciones Cristianas de la España Romana y Visigoda*, Barcelona 1969, núm. 486. VIVES, «Un nuevo grupo de inscripciones cristianas visigodas en el Museo Etnológico de Lisboa», núm. 1. DELGADO ALVES, *o.c.*, núm. 2), Mannaria (494 d.C.) (HÜBNER, E., *Inscripciones Hispaniae Christianae*, Berlín 1871, 1900, núm. 309. VIVES, *I.C.E.R.V.*, núm. 88. DELGADO ALVES, *o.c.*, núm. 4.), y el de Flavianus (VIVES, *I.C.E.R.V.*, núm. 495. VIVES, «Un nuevo grupo de inscripciones cristianas visigodas en el Museo Etnológico de Lisboa», núm. 10. DELGADO ALVES, *o.c.*, núm. 25. He incluido esta inscripción pese a las dudas que acerca de su procedencia exacta existen.), éste sin fechar pero que, dada la presencia del crismón debe corresponder a los últimos años del siglo V o quizá a principios del VI, pues las dos cráteras con palmeras que le flanquean son empleadas también en una inscripción del 510.

Grupo b) Crismón con elementos arquitectónicos o escultóricos

Ya desde finales del siglo v el crismón comienza a estar acompañado por diversos motivos arquitectónicos que lo enmarcan junto con la inscripción. El primer testimonio de este segundo grupo corresponde al año 489⁷. Como en el modelo anterior encontramos el crismón en la parte superior del soporte, sobre el texto escrito y flanqueado por el alfa y el omega. Tanto el texto como el crismón se encuentran cobijados por un arco de medio punto apoyado sobre dos columnas. Dicho arco cuenta con una decoración de pequeños trazos perpendiculares que se unen unos a otros en ángulo formando una especie de triángulo, iniciando un tipo de decoración que se irá desarrollando y estilizando en modelos sucesivos y que, como en otros casos, es conocida en algunas obras escultóricas. La decoración de las columnas consiste en una raya vertical situada en el centro.

El modelo decorativo del arco sustentado por columnas cobijando la inscripción es uno de los más característicos del taller de Mértola, aunque también ha sido testimoniado en otros puntos de la Lusitania, como son Beja y Évora, alcanzando un amplio desarrollo en el primer tercio del siglo vi. Unido al crismón se encuentra igualmente en otro epitafio datado en el 525⁸. La diferencia con el anterior está únicamente en la decoración del arco y las columnas. Siguiendo las características arquitectónicas del período visigodo, no se trata de un arco de medio punto, sino de herradura. La decoración de las columnas es a base de sogueado y los capiteles tienen grabados una serie de trazos en espiral o volutas.

La interpretación de estos elementos decorativo-simbólicos, tradicionalmente relacionados con arcos, puede tener una relación, dada la similitud formal que guardan, con los conocidos nichos y placas-nicho visigodos, tan característicos del taller escultórico emeritense⁹, desde donde parece que irradiaron hacia otros puntos de la Península¹⁰, e incluso con algunos de los

ladrillos decorados fabricados a molde, tan abundantes en la Bética, cuya funcionalidad pudo ser la de elemento funerario o la de exvoto. El esquema compositivo es el mismo. Con esta relación el simbolismo que adquiere el epitafio es relevante. El nicho, situado en la cabecera del templo, asociado en muchas ocasiones al altar con el que forma un mismo conjunto, se convierte en el lugar central de la celebración litúrgica. Se encuentra en el lugar más sagrado del templo, en el *sanctuarium altaris*, donde se representa de modo simbólico la divinidad y se relaciona con el rito del sacrificio eucarístico. En cierta medida el nicho es la representación del templo de Salomón entendido a la luz del Evangelio, es decir interpretado como imagen de Cristo¹¹. Ya en época imperial el nicho cubría a un dios, al emperador, a un cónsul o a un alto dignatario, en el sentido de personas dignas de veneración, reverencia y respeto; con ese sentido pasa al Cristianismo y desde época temprana Cristo, la Virgen y los altos símbolos del Cristianismo aparecen cobijados por dicha forma¹². Trasladada esa idea al sentido funerario que tiene el epitafio, bien pudiera indicar que el difunto, protegido por Cristo, representado por el crismón, y más adelante por la cruz, ha alcanzado la parte más importante de su existencia, la vida eterna junto a Dios, y comparte el sacrificio de Cristo, cuyo camino sigue al pasar de la vida terrenal a la eterna. Sería por tanto una alusión a la resurrección que convierte al difunto en digno de veneración. El nicho es una representación triunfante y su reflejo en un ámbito funerario debe ser interpretado como la exaltación de la resurrección¹³, mucho más cuando también ha sido relacionado con la idea de comunión mística con el cuerpo de Cristo¹⁴. Esta realidad demuestra de modo fehaciente como epígrafes, representaciones escultóricas e incluso arquitectura son testimonios de un mismo lenguaje simbólico que se manifiesta a través de diversos medios de expresión, uno de los cuales viene conformado por las inscripciones.

nichos de época visigoda en la Península Ibérica», *Boletín de Arqueología Medieval* 10, 1996, 11-87. Parece que estos nichos aparecieron en Mérida hacia finales del siglo vi, aunque se les reconoce una inspiración en modelos bizantinos del siglo iv.

11. Estos elementos son magníficamente estudiados en VILLALÓN, M.C.; CERRILLO MARTÍN DE CÁCERES, E., «La iconografía arquitectónica desde la Antigüedad a la época visigoda: ábsides, nichos, veneras y arcos», *Anas* 1, 1988, 187-203. También en BARROSO CABRERA; MORÍN DE PABLOS, o.c.

12. VILLALÓN; CERRILLO MARTÍN DE CÁCERES, o.c., 193-194.

13. En el arte copto ya se conocen representaciones simbólicas de difuntos bajo marco avenerado (BECKWITH, J., *Coptic sculpture*, Londres 1965, figs. 33-34, 73, 78, 80-81).

14. BARROSO CABRERA; MORÍN DE PABLOS, o.c., 50.

7. Se trata del epitafio del presbítero Satirio (HÜBNER, o.c., núm. 312. VIVES, I.C.E.R.V., núm. 87. DELGADO ALVES, o.c., núm. 3.)

8. El de Andreas (HÜBNER, o.c., núm. 304. VIVES, I.C.E.R.V., núm. 93. DELGADO ALVES, o.c., núm. 6. DIAS, *Museu de Mértola...*, o.c., 133, núm. XXIII).

9. VILLALÓN, M.C., *Mérida visigoda. La escultura arquitectónica y litúrgica*, Badajoz 1985.

10. BARROSO CABRERA, R.; MORÍN DE PABLOS, J., «Ensayo sobre el origen, funcionalidad e iconografía de los nichos y placas-

Dentro de este grupo que tiene al crismón como elemento central resta por comentar un epígrafe cuya atribución puede ser motivo de discusión. He incluido aquí la inscripción de Pierius¹⁵, correspondiente al año 507. En ella el texto, al igual que en las anteriores, se encuentra debajo del crismón, una vez más flanqueado por los signos apocalípticos del alfa y el omega. Su singularidad viene dada por la decoración circundante, consistente en un recuadro con un semicírculo en la cabecera. No creo que se trate de un simple acotamiento del texto, que sería bastante extraño en el panorama epigráfico de la época, y que por su cronología no parece pueda ser relacionado con el modelo del rectángulo que se impuso en Mérida en la segunda mitad del siglo VI y principios del VII¹⁶. Esta inscripción debe ser relacionada con los elementos arquitectónicos que hemos descrito anteriormente. ¿No es posible ver en ese recuadro rematado por el semicírculo una estilización del modelo de arco sustentado por columnas, con una forma similar a la de los nichos escultóricos, o bien la planta basilical de los templos visigodos en la que precisamente el ábside, en el que se ubica el crismón, es el lugar que queda destacado y donde se situaban los nichos como punto central y más importante de dichas edificaciones?; con esta hipótesis el simbolismo decorativo de este epitafio sería exactamente el mismo que el de las formas arcuales antes descritas.

Grupo c) Crismón y cruz

Corresponde a este grupo la inscripción de Donata¹⁷. Su única decoración consiste en la presencia de un crismón, en la parte izquierda, y una cruz, en la derecha, sobre el texto escrito. Parece que corresponde a un momento en el que los *lapidarii* del taller de Mértola se debaten entre la invocación mediante el crismón o la cruz. Sucede en los primeros años del siglo VI, época para la que aún conocemos ejemplares con el crismón, pero ya empiezan a aparecer otros que portan la cruz¹⁸.

Quizá pueda ser relacionada con la anterior inscripción la correspondiente al epitafio de Ora-

nia¹⁹, datada en esos años iniciales del siglo VI. En ella, la inscripción queda en el interior de una corona de laurel, enormemente naturalista y decorada con estrellas vegetales en lo que Navascués consideró los cuatro puntos cardinales de la corona²⁰; sobre ella se disponen el crismón y la cruz, al igual que en el epitafio de Donata a izquierda y derecha respectivamente. La laurea es específica del vecino taller de Mérida y no parece propia de Mértola; de hecho es el único ejemplar testimoniado hasta ahora que la porta. La presencia de la laurea demuestra una relación entre los talleres lapidarios de una y otra ciudad. Si la corona constituye un punto de unión evidente entre los dos centros epigráficos más importantes de la Lusitania no cabe duda alguna de que el estilo escriturario de esta inscripción pertenece claramente al taller de Mértola, que aquí se diferencia de Mérida. Las formas escritas, los enlaces, las letras encajadas, la asimilan a otros epígrafes de este taller y no a Mérida, al igual que no aparece en la capital de la Lusitania la convivencia del crismón y la cruz en la parte superior de la inscripción. Por todo ello, creo que no caben dudas acerca de la ejecución en Mértola de este epitafio. Otra cuestión es conocer la razón de la presencia de la laurea. ¿Se trata de una cuestión de gusto de la persona que encargó el epígrafe, que quiso copiar un modelo que en Mérida estaba de plena actualidad?, ¿podemos pensar en una importación del soporte que ya tendría ejecutada la corona y después recibió la escritura, ya en Mértola? Parece más difícil ver aquí un testimonio de movimiento y emigración de artesanos lapidarios; se podría especular con una procedencia emeritense del *lapicida* que ejecutó esta inscripción, pero entonces ¿por qué el modo de escribir se asemeja tanto al estilo de Mértola y se distancia del de Mérida? Son cuestiones a las que resulta difícil dar respuesta exacta.

Grupo d) Cruz

La cruz convive en los primeros años del siglo VI con el motivo invocativo inicial de los epígrafes de Mértola, el crismón, al que irá reemplazando hasta hacerle desaparecer. Después del año 525 el crismón encabezando la inscripción no es testimoniado en ninguno de los epígrafes conocidos de este taller. El primer modelo de cruz corresponde a la llamada cruz patada, caracterizada por

15. *Ficheiro Epigráfico* 9, 1984, núm. 35.

16. NAVASCUÉS, *o.c.*, 114-116.

17. HÜBNER, *o.c.*, núm. 306. VIVES, *I.C.E.R.V.*, núm. 90. DELGADO ALVES, *o.c.*, núm. 1. Atribuida por Vives al 514, actualmente desaparecida, pero testimoniada y reproducida en dibujo facsímil por Hübner

18. Esa es la razón, junto a otros elementos de carácter paleográfico, que me mueve a aceptar la datación de Vives, antes que la de Hübner, quien la sitúa en el 465.

19. HÜBNER, *o.c.*, núm. 310. VIVES, *I.C.E.R.V.*, núm. 89. DELGADO ALVES, *o.c.*, núm. 5. ALVES DIAS, *Museu de Mértola...*, *o.c.*, 118, núm. VIII.

la igualdad de dimensiones de sus travesaños, con un fuerte engruesamiento en la parte final de éstos, cuyos lados externos son curvos. Es un tipo de cruz que en muchos de los ejemplares estudiados está situada en el interior de un círculo, forma geométrica que de modo muy estilizado bien pudiera estar representando a la tradicional laurea, procedente del Mundo Clásico y que tantos ejemplos nos ha dejado en inscripciones y monedas de época bajoimperial y paleocristiana, identificándose de forma simbólica con el triunfo. La cruz patada ha sido asimismo ampliamente documentada en el taller escultórico de Mérida, desde donde parece que se irradia a otros puntos²¹. El primer ejemplo se da en el 510 y el último en el 706. Es un motivo iconográfico, el más empleado en Mértola, que ofrece diversos testimonios en la primera mitad del siglo VI y que en la segunda predomina con mayor frecuencia acompañado por motivos arquitectónicos, reapareciendo a principios del VIII. Para el siglo VII no tenemos datos, pues sólo son dos los epígrafes conocidos para esa época, si bien en uno de ellos, el de Stefanus, fragmentado en la cabecera, se aprecian restos de decoración arquitectónica que muy bien pudiera cobijar a la cruz.

El primer modelo que nos ofrecen estas inscripciones viene dado por la de Fistellus²². En ella a ambos lados de la cruz se disponen dos cráteras de las que salen dos palmeras. Sería un modelo decorativo similar al que en su momento vimos referente al crismón en el epitafio de Flavianus. La presencia de la crátera es numerosa en diversas representaciones artísticas desde tiempos paganos, en muchas ocasiones en monumentos funerarios²³, adquiriendo en el mundo visigodo el sentido de recipiente del agua bautismal²⁴. Al símbolo de la crátera se une el de la palmera, muy antiguo dentro de lo que se ha venido llamando el *árbol de la vida*, también de amplia representación en el arte cristiano, aunque con profundas raíces en el mundo antiguo²⁵, y que acabará por ser identificado con la propia cruz. El árbol que sale de la

crátera es una de las composiciones escultóricas más comunes de la Hispania visigoda y constituye una probable alusión a la vinculación entre los sacramentos de la eucaristía y el bautismo; son numerosas las representaciones artísticas en las que se incide sobre este tema, remarcando la necesidad de ambos sacramentos para conseguir la vida eterna²⁶. El sentido que adquiere en un monumento funerario, como es un epitafio, es evidente, mucho más cuando la palmera ha sido asociada en determinados objetos a la cruz apocalíptica, como sucede, por ejemplo, en el altar de Quintanilla de las Viñas y se ha señalado para ella un significado representativo de la propia divinidad: Cristo es el árbol de la vida, el árbol que salva y da vida eterna. De ahí que sea frecuente su presencia en monumentos funerarios en el sentido de representación del triunfo cristiano sobre la muerte y símbolo de unión mística con la Divinidad²⁷, a lo cual se une el hecho de que el árbol asume la forma de palmera, símbolo de vida eterna y recompensa del justo, fundiendo la tradición clásica, en lo que se refiere al sentido triunfal, con la bíblica, según la cual adquiere una connotación moral y se convierte en la recompensa del hombre justo que accede a la vida eterna (*Salmos*, 90, 13). Quizá pueda interpretarse la presencia de la cruz flanqueada a ambos lados por el árbol de la vida como una alusión a la Trinidad, según se ha hecho para otras representaciones escultóricas²⁸. Obsérvese como en otras manifestaciones epigráficas de este mismo taller cuando la cruz o el crismón van acompañados de otros elementos simbólicos en todas las ocasiones estos últimos son dos; la repetición del triple motivo no parece casual y probablemente estemos ante una manifestación del mensaje trinitario.

Al mismo año corresponde el epitafio de Auriola²⁹. En esta ocasión la cruz se encuentra flanqueada por lo que Alves Dias ha interpretado como dos pavos³⁰. A un epitafio bastante parecido al descrito debió pertenecer un fragmento del que sólo se conserva la cabecera³¹, en la cual se distin-

20. NAVASCUÉS, *o.c.*, 132.

21. ARBEITER, A., «Alegato por la riqueza del inventario monumental hispanovisigodo» *Visigodos y Omeyas. Un debate entre la Antigüedad tardía y la Alta Edad Media*, Madrid 2000, 261.

22. VIVES, I.C.E.R.V., núm. 487. DELGADO ALVES, *o.c.*, núm. 12. ALVES DIAS, *Museu de Mértola...*

23. Ver, por ejemplo, DE PALOL, P., *Arqueología cristiana de la España romana (siglos IV al VI)*, Madrid-Valladolid, 1967, 224-226.

24. BARROSO CABRERA, R.; MORÍN DE PABLOS, J., «Temas eucarísticos y bautismales en el arte de época visigoda», *Boletín de Arqueología Medieval* 11, 1997, 76.

25. Ver el estudio de BARROSO CABRERA, R.; MORÍN DE PABLOS, J., *El árbol de la vida. Un estudio de iconografía visigoda: San Pedro de la Nave y Quintanilla de las Viñas*, Madrid 1993.

26. El bautismo es sacramento de *vida nueva*, que empieza con la remisión de los pecados y se completa en la resurrección de los muertos. Con el rito bautismal el neófito se asimila a Cristo, no sólo en su muerte, sino también en la resurrección.

27. BARROSO CABRERA; MORÍN DE PABLOS, *El árbol de la vida...*, *o.c.*, 70. Ver también de los mismos autores, «Temas eucarísticos y bautismales...», *o.c.*, 45-46.

28. BARROSO CABRERA; MORÍN DE PABLOS, *El árbol de la vida...*, 75.

29. VIVES, I.C.E.R.V., núm. 488. DELGADO ALVES, *o.c.*, núm. 13.

30. ALVES DIAS, «Quatro lápides...», *o.c.*, 181, nota 28.

31. ALVES DIAS, «Quatro lápides...», *o.c.*, 180-184.

guen precisamente la cruz patada dentro de lo que trata de ser una corona, bastante estilizada con decoración de sogueado, con palmetas en los espacios de los travesaños de la cruz; a ambos lados se disponen dos pavos afrontados en un campo de ramos de rosas. La presencia de las aves es relativamente frecuente en el arte cristiano, reinterpretación de la iconografía pagana, como sucede en tantas otras ocasiones. Su simbolismo ha sido entendido de diversas formas, pero quizá aquí, dada la temática funeraria, pueda ser relacionada con el símbolo apocalíptico del principio y el fin, puesto que las dos vocales del vocablo griego de pavo, *Παων*, son precisamente alfa y omega³²; los pavos afrontados son considerados símbolo de la resurrección y quizá en cierta medida su imagen recupere una leyenda pagana según la cual se concedió a la carne del animal la virtud de no pudrirse por su asociación al mito del ave fénix³³. Al igual que en el caso de las cráteras, su presencia en otras manifestaciones artísticas, especialmente el mosaico, de la época es relativamente frecuente, lo cual parece indicar que era un modelo iconográfico-simbólico bastante común en las comunidades cristianas³⁴. El tema de los ramos de rosas presente en el segundo epitafio fue relativamente habitual en el arte musivario en combinación con los pavos. Es una iconografía que sugiere una estrecha proximidad cultural a la noción cristiana del Paraíso.

La presencia de las aves permite relacionar la inscripción de Aianes³⁵, del año 524/529, con las anteriores. El estilo de la cruz es diferente y carece de círculo o corona alrededor. Asimismo, las aves que la flanquean son claramente palomas. La cruz es similar a la que presentan los epitafios de Vincentius, datado en el 556, y el de Tyberius, del 566, estos dos sin ningún elemento que la flanquee.

A partir de la década de los 20 del siglo VI comenzamos a encontrar epígrafes cuya única decoración es la cruz patada en el interior de un círculo. Conforman un grupo bastante uniforme

que cronológicamente se extiende durante el siglo VI al menos hasta el 587. De nuevo estamos ante un elemento iconográfico ampliamente testimoniado en otras manifestaciones artísticas del arte cristiano. Su presencia más antigua es la que se encuentra en un epitafio fragmentado³⁶ del año 524, con dos círculos concéntricos en torno a la cruz. La imagen de ésta es bastante parecida a la del epitafio de Fistellus, aunque la decoración de los espacios comprendidos entre los travesaños simula la forma vegetal de *hederas*, una vez más un claro símbolo de raigambre clásica.

En la misma línea está la inscripción de Cyprianus³⁷, del 537. Sin embargo, está trazada en un estilo notoriamente más tosco y ello se refleja en el modo de realizar la cruz. Los espacios entre los travesaños están rebajados en su totalidad y no, como en el epígrafe anterior, marcados por la simple incisión de un trazo; el círculo que rodea la cruz es sencillo y su trazado se yuxtapone a ésta. Otra diferencia es el remate de los travesaños, casi rectos, aunque ligeramente convexos, en la inscripción del 524, curvos adaptándose el círculo exterior, en la de Cyprianus. Modelo muy similar al de esta inscripción se utiliza en el fragmento conservado del epitafio de Vincentia³⁸. A medio camino entre las anteriores inscripciones está la del presbítero Britto³⁹, del año 546. En ésta los espacios entre los travesaños no se hallan rebajados y la forma de los remates es convexa, pero sólo está rodeada por un círculo.

El grupo de la cruz es cerrado por la inscripción de la religiosa Rufina⁴⁰, del año 587. Según se refleja en ella, el estilo del encabezamiento a partir de la cruz patada parece haber evolucionado en la segunda mitad del siglo VI hacia el grabado de dos cruces. Es curioso que cada una de éstas es similar a las descritas en las inscripciones anteriores. La situada en la parte izquierda es bastante

32. RÉAU, L., *L'Iconographie de l'Art chrétien*, Paris, 1955.

33. BISCONTI, E., «L'apparato figurativo delle iscrizioni cristiane di Roma» *Le iscrizioni dei cristiani in Vaticano*, Ciudad del Vaticano 1997, 175-176.

34. ALVES DIAS, «Quatro lápides funerarias...», *o.c.*, 182-184. Un modelo bastante similar se observa, por ejemplo, en la placa ornamentada procedente de la basílica de Cabeza de Griego (DE PALOL, P., *Arqueología cristiana de la España romana (siglos IV al VI)*, Madrid, Valladolid 1967, 251-252.

35. *Ficheiro Epigráfico* 26, 1988, núm. 121. *Hispania Epigraphica*, 1992, núm. 754. ALVES DIAS, *Museu de Mértola...*, *o.c.*, 116, núm. VI.

36. ALVES DIAS, *Museu de Mértola...*, *o.c.*, 123, núm. XIII. *Hispania Epigraphica* 4, 1994, núm. 990 y 5; 1995, núm. 959. He incluido esta inscripción en este grupo por ser la cruz el único elemento decorativo que se conserva, pero dada su fragmentación bien hubiera podido estar acompañada de otros elementos o cobijada por formas arquitectónicas, según sucede en epígrafes de su misma época.

37. *Ficheiro Epigráfico* 9, 1984, núm. 37. ALVES DIAS, *Museu de Mértola...*, *o.c.*, 125, núm. XV.

38. *Ficheiro Epigráfico* 21, 1987, núm. 95. *Hispania Epigraphica*, 1990, núm. 751. ALVES DIAS, «Quatro lápides...», *o.c.*, 415, núm. 81.

39. HÜBNER, *o.c.*, núm. 305. VIVES, *I.C.E.R.V.*, núm. 96.

40. VIVES, *I.C.E.R.V.*, núm. 494. DELGADO ALVES, *o.c.*, núm. 23. ALVES DIAS, *Museu de Mértola...*, *o.c.*, 131, núm. XXI. *Hispania Epigraphica* 5, 1995, núm. 960.

parecida a la del epitafio de Britto, mientras que la ubicada en la derecha guarda notorios puntos de contacto con la descrita para el caso del epígrafe del 524, incluso con la decoración de *hederas* en los espacios entre los travesaños de la cruz.

En el 706 la cruz reaparece en el encabezamiento de una inscripción, después de su inexistencia, a la luz de los epígrafes conservados, en el siglo VII. Se trata del desaparecido epitafio de Afranius. Su principal diferencia está en la inexistencia del círculo alrededor. Se trata de una inscripción que recupera elementos que parecen más propios del siglo VI, pues no es sólo la cruz, sino también la presencia de *hederas* a modo de interpunciones, testimoniado en Mértola únicamente en las primeras décadas del siglo VI.

Grupo e) Cruz con elementos arquitectónicos

Conviviendo con el recientemente descrito grupo de la cruz se va a desarrollar otro cuya principal característica es la presencia de elementos arquitectónicos acompañando dicho motivo iconográfico, puesto que en el diseño y ejecución de la propia cruz las coincidencias son notables, lo cual puede ser indicativo de un mismo taller que trabaja con más de un modelo, quizá sirviendo a los intereses de diferentes grupos⁴¹. Se pueden distinguir tres: la frecuente cruz patada dentro de círculo y con un arco sogueado encima, una cruz patada bajo un arco sustentado por columnas y la típica cruz patada dentro de círculo, en este caso con la presencia de dos columnas flanqueando al texto.

El modelo de mayor extensión cronológica es el primero. El ejemplo más antiguo corresponde al año 521 y el último se da en el 571, si bien los fragmentos conservados del epitafio de Stefanus⁴², del 627, permiten intuir que tuvo una decoración idéntica, pues aunque no han quedado restos de la cruz, si se aprecian del arco, que sería exactamente igual al existente en los epitafios del siglo VI. Se adecuan a la decoración descrita las inscripciones del presbítero Romano⁴³

41. Alves Dias ha constatado un predominio de miembros del estamento eclesiástico en las inscripciones cuya decoración está basada en columnas («A decoração dos epitáfios de Mértola», 334).

42. *Ficheiro epigrafico* 14, 1992, núm. 183. ALVES DIAS, *Museu de Mértola...*, o.c., 128, núm. XVIII. *Hispania Epigraphica* 5, 1995, núm. 952. ALVES DIAS, «Quatro lápides...», o.c., 176-177.

43. HÜBNER, o.c., núm. 311. VIVES, I.C.E.R.V., núm. 92. DELGADO ALVES, o.c., núm. 17.

(521), de Festellus⁴⁴ (527), de Fortunata⁴⁵ (527), de Senatrex⁴⁶ (566) y de Antonia (571)⁴⁷, además del ya citado de Stefanus. Quizá también pueda incluirse aquí el epitafio de Hilarinus⁴⁸, del 566, aunque no puede afirmarse con certeza por su fragmentación.

El segundo modelo viene representado por dos inscripciones, son la de Leopardus⁴⁹, del año 525, y la de Exuperius⁵⁰, del 528. En la primera, la decoración se caracteriza por un arco con formas de sogueado sustentado por dos columnas, en las que se distinguen tanto los capiteles como las basas, decorados con trazos curvos. En el vano se ha situado una cruz patada, rectificadas en su travesaño inferior para convertirla en cruz latina, flanqueada por dos palomas. Resulta evidente la relación de esta inscripción con el grupo del crismón cobijado por arco y columnas, que, como en su momento vimos, también se desarrolla en estos años, así como con el epitafio de Aianes, también de la misma época, debido a la presencia de las palomas, si bien éste carece de la decoración arquitectónica. En el epitafio de Exuperius se distinguen perfectamente cuatro *hederas* entre los travesaños rectos de la cruz patada; la particularidad está en que el cierre de éstos no ha sido trazado o al menos no se percibe; el conjunto está cobijado por un arco apuntado y dos columnas, con una decoración de sogueado tanto en arco como en columnas. Es un arco apuntado que no se une a las columnas en el capitel, sino en el fuste de aquellas. En este subgrupo puede ser incluido el epitafio de Exsoderus⁵¹, fragmentado y cuya data se ha perdido. Se caracteriza por la presencia de un arco de herradura con decoración de sogueado, apreciándose en la parte izquierda una columna. En el vano del arco quedan restos de una cruz y una paloma.

44. *Ficheiro epigrafico* 14, 1992, núm. 181. ALVES DIAS, *Museu de Mértola...*, o.c., 127, núm. XVII. *Hispania Epigraphica* 5, 1995, núm. 950.

45. VIVES, I.C.E.R.V., núm. 529. DELGADO ALVES, o.c., núm. 15. ALVES DIAS, *Museu de Mértola...*, o.c.

46. VIVES, I.C.E.R.V., núm. 493.

47. *Ficheiro epigrafico*, 9, 1984, núm. 39. ALVES DIAS, *Museu de Mértola...*, o.c., 134, núm. XXIV.

48. HÜBNER, o.c., núm. 308. VIVES, I.C.E.R.V., núm. 99. DELGADO ALVES, o.c., núm. 22. ALVES DIAS, *Museu de Mértola...*, o.c., 126, núm. XVI.

49. *Ficheiro epigrafico* 14, 1992, núm. 182. ALVES DIAS, *Museu de Mértola...*, o.c., 138, núm. XXVIII. *Hispania Epigraphica* 5, 1995, núm. 951.

50. VIVES, I.C.E.R.V., núm. 489. DELGADO ALVES, o.c., núm. 7. ALVES DIAS, *Museu de Mértola...*, o.c., 132, núm. XXII.

51. *Ficheiro epigrafico* 38, 1991, núm. 173. *Hispania Epigraphica* 4, 1994, 991. ALVES DIAS, *Museu de Mértola...*, o.c., 130, núm. XX.

El último modelo es el que representa la inscripción del presbítero Simplicius⁵², del año 537. También ésta cuenta como motivo central con la cruz patada dentro del círculo, incluso con la decoración de *hederas* en los espacios entre los travesaños, que la asemeja y pone en relación con otras de las inscripciones estudiadas, situadas cronológicamente de forma mayoritaria en la primera mitad del siglo VI. La especificidad de esta inscripción es que está flanqueada por dos columnas, cuyos capiteles, con su espacio recuadrado, están decorados por cuatro aretes, uno en cada recuadro, el fuste tiene una línea vertical en el centro y vuelve a utilizar el espacio recuadrado como decoración de las basas, pero sin embargo carece de arco que cobije el motivo de la cruz.

f) Cuadrifolio con elementos arquitectónicos

En las primeras décadas del siglo VI se sitúa una inscripción cuyo motivo de encabezamiento es un elemento vegetal, un cuadrifolio, situado en el lugar en el que en otras inscripciones se ubican el crismón o la cruz. Se trata del epitafio de Possidonius⁵³, del 512. Creo que es un elemento iconográfico que puede ser relacionado, por disposición, ejecución y aspecto, con la cruz cuyos espacios entre los travesaños adquieren forma de *hedera*. Da la impresión como si en esta inscripción únicamente faltase el remate final de dichos travesaños de la cruz.

La inscripción se encuentra debajo de un arco, de cuya clave pende una *hedera* que cae hacia el cuadrifolio, ocupando la parte central entre sus dos hojas superiores. Dicho arco es bastante peculiar, por estar formado por dos palmas, pero ha sido constatado en algunas representaciones escultóricas emeritenses. Se sustenta sobre dos columnas de sencilla decoración, consistente tan sólo, en la parte superior, en una forma triangular con el vértice hacia abajo dividida en dos por un trazo recto que parte del ángulo inferior. El arco formado con palmas se inscribe en el sentido triunfal que se ha dado al elemento iconográfico del arco y las columnas. En este caso, el mensaje triunfal se reafirma, pues la palma es el símbolo del triunfo en el mundo antiguo.

52. HÜBNER, o.c., núm. 313. VIVES, I.C.E.R.V., núm. 94. DELGADO ALVES, o.c., núm. 16.

53. *Ficheiro epigráfico* 9, 1984, núm. 36. ALVES DIAS, *Museu de Mértola...*, o.c., 137, núm. XXVII.

g) Cruz en diagonal con remates en forma de ancla flanqueada por *transennae* de arcos imbricados

Este grupo está integrado por una única inscripción. Se trata del epitafio de Amanda del año 544⁵⁴. Su decoración, como en las demás inscripciones encima del texto escrito, está compuesta por una especie de cruz en diagonal, con sus trazos rematados por formas de ancla, dentro de un círculo; ha de ser recordado que el *ancora* es el símbolo paleocristiano de la cruz, si bien una vez más se trata de un prototipo tomado de modelos paganos. A los lados se emplean motivos escultóricos, directamente relacionados con la decoración arquitectónica, tan característica de Mértola. En este caso, en lugar de los mucho más habituales columnas y arco se utiliza el modelo de dos *transennae* a base de arcos imbricados, con el elemento simbólico de la cruz en el centro. El tipo iconográfico de los arcos imbricados es bastante común en las manifestaciones escultóricas contemporáneas y está presente en algunas decoraciones absidiales⁵⁵. Independientemente del sentido simbólico que pueda tener, es una manifestación más de la profunda interrelación de la decoración escultórica con la epigráfica. De nuevo nos encontramos con un elemento ampliamente difundido en el arte romano, incluso con manifestaciones epigráficas. Igualmente, ha sido testimoniado en manifestaciones musivas tumulares africanas⁵⁶.

h) Otros

Cuenta Mértola con una serie de inscripciones que aparentemente, dada la fragmentación de algunos de ellos, carecen de cualquier tipo de decoración ligada al texto. Son los epitafios de Abundantius⁵⁷, del año 529 y el de Silbanus, del 662. El primero coincide en estilo y forma de ejecución con el resto de inscripciones de la serie, pero el de Silbanus presenta claras diferencias que permiten hacer alguna reflexión sobre su funcionalidad y persona que lo encargó. Es una inscripción de menor tamaño al habitual; junto a ello, su forma intenta ser triangular, sea intencionada-

54. HÜBNER, o.c., núm. 303. VIVES, I.C.E.R.V., núm. 95. DELGADO ALVES, o.c., núm. 10. ALVES DIAS, *Museu de Mértola...*, o.c., 119, núm. IX.

55. Se encuentra en la decoración de ventanas de los ábsides de San Pedro de la Nave y en la iglesia de Vera Cruz de Marmelar.

56. DUVAL, N., *La mosaïque funéraire dans l'art paléochrétien*, Rávena 1976.

57. VIVES, I.C.E.R.V., núm. 490.

mente, sea por reaprovechamiento del soporte. La técnica de ejecución de la escritura también difiere de lo corriente, pues está realizada a base de golpes de puntero que han quedado claramente marcados en el surco de la letra. En conjunto, el aspecto general de la escritura es más descuidado y tosco que en la mayoría de las inscripciones.

Todos estos datos me llevan a plantear para Mértola algo que ya reseñó Navascués para Mérida, al distinguir una serie de inscripciones destinadas a enterramientos más modestos, a personas de inferior extracción social y menores posibilidades económicas⁵⁸. No tengo dudas acerca de la relación entre la situación económica del autor moral de la inscripción y el resultado final de ésta. Es evidente que lápidas como la de Silbanus, de menor tamaño, peor ejecución, y por tanto más baratas al precisar menos tiempo y un artesano de menor calidad, están constatando una profunda verdad de los epígrafes no siempre comprendida y tenida en cuenta: detrás de ellos, de su ejecución, están personas sujetas a una serie de circunstancias económicas y sociales; no todos los individuos de un grupo social tendrían la capacidad suficiente para encargar inscripciones tan bellas y cuidadas, dentro lógicamente del estilo propio de la etapa posterior al Imperio, como algunas de las que hemos revisado anteriormente.

Quiero señalar la existencia de otra inscripción⁵⁹, lamentablemente fragmentada en su cabecera, cuyo único elemento decorativo es un *menorah* situado en la parte inferior del texto. Es uno de los epígrafes más antiguos de Mértola, pues corresponde al 482, además de ser el primero testimoniado que porta el tradicional símbolo alusivo a la liturgia judaica del *menorah*, en un momento en el que aún estaba vigente el Código Teodosiano, que limitaba la expresión pública de la religión judía. De cualquier modo, según Barroso Cabrera y Morín de Pablos, el *menorah* no es en sí una prueba resolutiva de judaísmo, pues como símbolo cristiano ha sido visto en algunas representaciones y citado en algunas fuentes⁶⁰ y puede ser considerado como una alusión a los siete candeleros representativos de las siete iglesias citados en el Apocalipsis (*Apocalipsis*, 1, 13; 1, 20).

58. NAVASCUÉS, *o.c.*, 120.

59. *Ficheiro Epigráfico* 21, 1987, núm. 93. *Hispania Epigraphica*, 1992, núm. 749. ALVES DIAS, *Museu de Mértola...*, *o.c.*, 111, núm. 1.

60. BARROSO CABRERA; MORÍN DE PABLOS, *El árbol de la vida...*, *o.c.*, 25.

Asimismo, Mértola ha legado dos epitafios fragmentados con restos de una curiosa decoración sobre el texto que Alves Dias ha descrito como *drapeados*⁶¹. Son las inscripciones de Restitutus⁶², del 524, y otra datada en el 526⁶³. La fragmentación y la imposibilidad de analizar la decoración de forma completa impide hacer cualquier tipo de valoración sobre ellos.

LA ESCRITURA

Las inscripciones de época visigoda han sido objeto de diversos estudios desde el punto de vista gráfico que han mejorado sustancialmente el conocimiento que tenemos de la escritura en aquellos siglos. Conocemos básicamente las características generales de la escritura de los epígrafes de época visigoda que fueron magistralmente sintetizadas por el profesor Ruiz Asencio⁶⁴.

Es general la pérdida del geometrismo propio del mundo romano. Es una escritura que surge mucho más espontánea de la mano del que escribe y precisamente esa naturalidad acrecienta el interés gráfico de las formas, sujetas a una evolución que permite ofrecer unas secuencias y obtener conclusiones cronológicas de sumo interés. Su evolución puede ser analizada a través de los cuadros adjuntos al final del trabajo.

Además del estudio individual de las letras son de sumo interés los enlaces y las letras encajadas. Las letras enlazadas son una característica de este taller epigráfico prácticamente desde el comienzo del período, pues ya se encuentran en el 494, y se mantienen hasta el final. La impresión que ofrece su examen y su cuantificación es que se trata de un recurso empleado en cada momento concreto por el *ordinator* sin obedecer a regla ni moda alguna, simplemente a las necesidades dictadas por la escritura y el soporte. Si parecen más significativas algunas de las letras encajadas, especialmente el caso de la I en el interior de la V. Se repite en un alto número de ocasiones, desde el 494 al menos hasta el 587, aunque quizá pudo ir más allá. Se presenta de forma indistinta en las palabras VIXIT o REQVIEVIT. Parece ser una técnica regularmente

61. ALVES DIAS, «A decoração dos epitáfios...», *o.c.*, 331.

62. *Hispania Epigraphica* 1990, núm. 755, y 5; 1995, núm., 961.

63. *Ficheiro epigráfico* 14, 1992, núm. 187. *Hispania Epigraphica* 5, 1995, núm., 956.

64. RUIZ ASCENCIO, J.M., «La escritura y el libro», *Historia de España Menéndez Pidal*, vol. III, *España visigoda. La Monarquía, la cultura, las artes*, Madrid 1991, 163-205.

empleada por los *ordinatores* mirtilenses, pues en Mérida, aunque es utilizado en alguna inscripción, lo es mucho menos que en Mértola. Similar es el caso del enlace RA, que también parece propio de todo el período, y que en este caso no ha sido testimoniado en Mérida.

El uso de las interpunciones es bastante anárquico, sin duda debido a la ya referida espontaneidad en el trazado de la escritura. De hecho son pocas las inscripciones que las utilizan y todas ellas se sitúan entre los años 470 y 521⁶⁵, aunque las conclusiones para los siglos VII y VIII, debido a la escasez de restos epigráficos, necesariamente han

de ser provisionales, mucho más cuando en el vecino taller de Mérida el uso de la interpunción reaparece a mediados del siglo VII⁶⁶. La evolución de las testimoniadas en Mértola parece que en cierta medida cuadra con lo que ofrece Mérida. Es curioso un fragmento de inscripción, datado en el 523, en el que al final de algunos renglones, los más cortos, se han situado unos trazos rectos en dirección diagonal, similares a los usados como signos abreviativos, cuyo objetivo parece ser llenar el espacio dejado en blanco por la escritura respecto a otros renglones más largos, seguramente con la intención de ofrecer un mayor cuidado y geometrismo en el resultado final.

	482	489	494	503/508	507	510	512
A	AAA	AAA	AAAAA	AA	AA	AA	AAA
B		BB		B	B	B	B
C	CC	C	C	C	CC	C	C
D	DD	DD	D@	DDDD	DD@	DD@	DDDD
E	E	E	EEe	EEE	EE	EE	E
F			F		F	F	
G							G
H		H				H	
I	II	TI	II	I	I	I	I
K		k	k		k	k	k
L			LL	L	LLL	L<<2	LL
M		MMMM	MM	M	M	M	M
N	N	NNN	NN	NNN	N	N	NN
O	O	OO	O	O			O
P		P	PP	P	PP	P	PPPP
Q	Q	Q	Q	Q	Q	Q	QQ
R	R	RRRRRR	RR	RRR	RRRY	R	RRR
S	S	SSS	SS	SS	SSS	SSS	SS
T	IT	T	T	T	T	T	T
V	V	V	V	V	VVV	VVV	V
X	X	XXX	XX	XX	X	XXXX	X

Cuadro 1

65. Después de ese año existen dos inscripciones, situadas en el 524/529 y en el 537, en las que al final del texto escrito se sitúa un signo parecido, siempre con forma vegetal, aunque las interpunciones propiamente dichas como signo separador de palabras ya no son empleadas.

66. NAVASCUÉS, *El concepto de la Epigrafi. Consideraciones sobre la necesidad de su ampliación*, Madrid 1953, 47-48.

	514	518	521?	523/528	524	524/529	525
A	A	AAAAA	AA	AA	AA	AAAAAA	AAAAAA
B		B	B		BB		B
C	C	C	C	C		C	CC
D	DDĐ	DDĐ	DDĐ	DĐ	DDĐĐĐ	DDĐĐ	DDĐ
E	EE	E	E	E	EEEEEE	EEEE	EE
F		E	E		F	FE	F
G							
H						H	
I		I	I	I	I	I	I
K		K					K
L	L	LLL	LLL	L	LLL	LLI	LLL
M		MM	MM	M	M	MM	M
N	NN	NV	N	N	NNN	NNNNNN	NHHN
O	O	O	O			OOO	O
P	P	PP	PP		PP	PP	PP
Q	Q	Q	Q	Q		Q	Q
R	R	RRRR	RRRR	R	R	RR	RRRRRRR
S	SS	S	SS	SS	SSSSTP	SSSS	SSSS
T	T	T	T	T	T	T	T
V	VV	VV	VVVV	V	VVV	VVVVV	VVV
X	X	XX	XX	XX	X	XZ	XX

Cuadro 2

	525	526	527	528	529	537	544
A	AAALAA	A	AAAAAAA	AAΔ	AAA	AAAAAA	AAALAA
B		B			B	BBb	B
C	C	C	CC		C	CCC	C
D	DDDDĐ	DDĐ	DDĐDDĐ	DDĐ	DDΔĐ	DDĐDDĐ	DDΔ
E	E	E	EEEE	E	EEE	EEEE€	E
F	E		EEEE	E	E	EF	F
G							
H			H				
I	I	I	I	I	I	IT	I
K	k	k	k		k	KK	
L	LL	LLL	LLLLL	LLL	LLL	LLL	LL
M	M	M	MMMM	M	M	MM	MMMM
N	NN	N	NNNN	N	NN	NNNNN	NNN
O	OO	O	OOOO		O	O	O
P	PP	P	PPP	P	P	PPPPP	P
Q			QQ		Q	QQQQ	Q
R	RRR	R	RRRkR	RR	RRR	RRRRRR	RRR
S	SSS	SS	SSSSSS	S	SSS	SSSS	SS
T	T	T	T	T	T	TT	T
V	VVV	VV	VVVV	VV	VVVVV	V~	VVV
X	XX	XXX	XXX	XXX	XX	XXXX	XXX

Cuadro 3

	546	556	566	571	587
A	ΑΑΑΛ	ΑΑ	ΑΑΑΑΑΑΑΛΑΑΑΛΛΛΑΑ	ΑΑΑΑΑ	ΑΑΑ
B	ΒΒ	Β	Β		Β
C	ϸ	ϸϸ	ϸϸϸϸϸϸϸ	ϸ	ϸ
D	ΔΔΔ	ΔΔΔ	ΔΔΔΔΔΔΔΔΔΔΔΔΔΔ	ΔΔΔ	ΔΔ
E	ΕΕ	Ε	ΕΕΕ	Ε	Ε
F		Ϝ	ϜϜϜϜ	Ϝ	ϜϜ
G	Ϛ			Ϛ	Ϛ
H			Ϟ		
I	Ι	Ι	ϞΙ	Ι	Ι
K		Κ	ΚΚ		Κ
L	Λ	Λ	ΛΛΛ	Λ 2	ΛΛΛ
M		ΜΜ	ΜΜΜΜΜΜΜΜΜΜ	Μ	ΜΜ
N	Ν	ΝΝΗ	ΝΝΝΝΝΗ	ΝΝΝΝ	Ν
O	Ο	ΟΟ	ΟΟΟΟΟ	Ο	Ο
P	ΡΡ	Ρ	ΡΡΡ	Ρ	ΡΡ
Q	Ϛ	Ϛ	ϚϚϚ	Ϛ	Ϛ
R	ΡΡ	ΡΡ	ΡΡΡΡΡΡΡΡΡΡΡΡ	ΡΡ	ΡΡ
S	ϚϚϚϚϚ	ϚϚ	ϚϚϚϚϚϚϚ	ϚϚϚ	Ϛ
T	Τ	Τ	ΤΤ	ΤΤ	
V	Υ	ΥΥΥΥ	ΥΥΥΥΥ	ΥΥ	ΧΧ
X	ΧΧ	Χ	ΧΧΧΧ	ΧΧ	ΥΥ

Cuadro 4

	627	662	706
A	ΑΑ	ΑΑΑΑ	Α
B		Β	Β
C			ϸ
D	Δ	ΔΔ	ΔΔΔ
E	ΕΕ	Ε	Ε
F	Ϝ	ϜϜϜ	ϜϜ
G		Ϛ	
H			Η
I	Ι	Ι	Ι
K			
L	ΛΛ	ΛΧ	Λ
M		ΜΜΜ	Μ
N	Ν	ΝΝΝΧ	Ν
O	Ο	ΟΟ	
P	Ρ	Ρ	ΡΡ
Q			
R	ΡΡ	Ρ	ΡΡΡ
S	ϚϚ	ϚϚϚϚ	ϚϚ
T	Τ	ΤΤ	Τ
V	Υ	ΥΥΥΥ	ΥΥ
X	ΧΧ	Χ	ΧΧ

Cuadro 5

L'INSEGNAMENTO DELL'EPIGRAFIA

ANTONIO SARTORI

UNA REALTÀ SINGOLARE E VANTAGGIOSA

In tutti i Paesi europei che furono interessati dalla loro ricca produzione, e non solo, le epigrafi latine hanno conservato fino ad oggi, certamente dovunque, ma almeno nella realtà che conosco meglio, l'Italia del Nord, una presenza molto consistente e visibile, tanto nelle apposite strutture conservative e nei musei — quelli almeno che non le trascurano, considerandole per necessità di pesante ingombro e, a torto, di limitato o difficile approccio con il pubblico — quanto anche negli spazi urbani, dove esse conservano spesso vecchi riposizionamenti edilizi, in postura e forma più o meno visibili. Il che consente loro, o consentirebbe se nel bailamme frenetico della città si potesse ancora enucleare e potenziare qualche eco delle loro flebili voci, di offrire bella mostra di sé magari modesta, ma significativa presenza documentaria di un passato lontano in forme che sono sempre interessanti e utili per lo studioso come inattese per chi vi pone attenzione per motivi culturali o solo turistici: documenti di un passato lontano caratteristici, tanto più perchè ora difficilmente confrontabili con le esperienze d'oggi.

PRIMA GLI ASPETTI FORMALI

Per abitudine convinta, ormai radicata nella mia lunga pratica didattica, mi piace approfittare di questa fortunata situazione di agevole reperibilità e di facile visibilità — per quanti almeno le vogliono distinguere ed osservare — in un primo tempo sia pure anche soltanto da un punto di vista concreto e pratico. Ed ecco infatti che fin dalle mie prime lezioni cerco di mettere in evidenza, e dunque di valorizzare, in primo luogo gli aspetti più formali, anche esterni, persino tecnici, della comunicazione epigrafica. Naturalmente, non si tratta di una presen-

tazione delle epigrafi solamente viva né tanto meno semplicemente estetica (ma lo sarebbe mai troppo semplice anche da questo punto di vista?), e non certamente da una prevalente prospettiva propriamente "archeologica" poiché già troppo esse sono forzate spesso ad offrirsi per ciò che non furono solamente, manufatti di produzione più o meno artistica o artigianale e niente più, come se neppure reggessero (reggessero? ne fossero parte piuttosto) un'iscrizione. L'intenzione di fondo, invece, è di mostrare e di dimostrare che esse si esprimono, comunicano anche, con la forma e con l'aspetto, con i loro modi tutti particolari e specifici e voluti di esporsi, che le rendono un caso del tutto a sé negli strumenti di comunicazione. Un caso a sé, anche perché insisto a segnalare irripetibile; ed è per questo che rinuncio di proposito alle più facili e popolari ma un poco banali assonanze, sia pure solo visive, con certe espressioni nostre — "murali" più che epigrafiche — dell'oggi più contemporaneo, ma in forme e con intenti tanto contingenti da renderle reciprocamente inconfondibili: mettendo in guardia sui pericoli di una generalizzazione che rischierebbe di essere equivoca, anacronistica di fatto, perché più propriamente simili solamente alle epigrafi parietali più occasionali possono essere considerati gli odierni scomposti "urban graffiti". Quanto sono infatti incomparabilmente lontani dalla ponderata esposizione d'un tempo dei messaggi epigrafici veri i "gridi visivi" dei nevrotici scarabocchi "spontanei" dell'oggi (su molti dei quali ci sarebbe anche da scervere le ragioni della loro voluta o complice incomprendibilità a fronte della irrinunciabile volontà comunicativa delle antiche e, torno a dire, vere).

DIMOSTRAZIONE PRATICA

Il primo contatto con gli studenti è dunque direttamente davanti alle pietre e sulle pietre,

dovunque esse si trovino, esposte — a volte, ormai? nei musei, raccolte o riposte nei magazzini, disperse nei riusi edilizi, ma sempre comunque come concrete presenze ambientali, benchè sempre più indistinguibili o messe ai margini. Ma, a metà di ogni mio corso, dedico anche qualche lezione alla dimostrazione pratica e tecnica dell'incisione di un'epigrafe: protetto da un grembiule di cuoio, armato di scalpelli e mazzuolo, mostro concretamente come si produce il solco, come nasce un'epigrafe, secondo procedure immutate nel tempo, apprese e trasmesse soltanto dall'esperienza emula: non certo per dare istruzioni professionali a futuri e molto opinabili lapidisti; ma per dimostrare le difficoltà e le infinite varianti possibili nella realizzazione di un modo di comunicare così particolare. D'altra parte, à la guerre comme à la guerre... *Se mala tempora currunt* per l'epigrafia nelle nostre università, tanto vale adeguarsi con il minimo delle rinunce: l'approccio tecnologico, l'intepretazione del gesto comunicativo possono essere non meno stimolanti ed efficaci di molti altri.

DALL'ESTERNO AI CONTENUTI

Chi si sorprende più che la conoscenza anche solamente del latino — non si dice del greco — sia un optional ormai facoltativo e quasi occasionale, sempre più raro fra larghe fasce di studenti? Ora, non si propone di appiattirsi su una realtà che non ci contenta certamente; e neppure di trasformare l'epigrafia in uno studio — che si ridurrebbe a poco più che un trastullo — puramente formale dei grafemi che le danno sostanza, come semplici segni o disegni grafici: questo no, sarebbe troppo. E tuttavia è possibile puntare sui modi della presentazione di tali forme comunicative — che io sono convinto che fossero appositamente ricercati e scelti con cura — per rendere evidenti due realtà: la prima, che le epigrafi parlavano, convincevano, anche con la forma, con l'enfasi visiva, con gli accorgimenti della forma (non per niente in questi giorni presento qui una comunicazione in proposito); la seconda, che una certa tecnica espressiva, certe convenzioni, si sono mantenute costantemente attraverso un largo arco di anni, fino a noi si potrebbe dire, se oggi l'epigrafia conservasse ancora qualche dignità di medium, salvo che in poche e sporadiche e limitate e attutite occasioni. Che è poi l'assunto delle mie ricerche che mi è più caro, che cioè le epigrafi fossero un tempo, ma solo un tempo, veri mass-media, informativi, propagandistici, pubblicitari: essenziali nell'antichità, come via via sostituiti da altri più congrui con le diverse epoche e culture, fino ai nostri giorni.

POPOLARITÀ DEL TEMA E DIVULGAZIONE

Dunque un percorso trasversale e largo, di sponda, per aggirare l'ostacolo? Può essere, ma così riesco a stimolare negli ascoltatori — studenti e/o pubblico — la necessità, ovvia ma ahimè non così scontata e pure faticosa, di avere cognizione del contenuto, di rendersi conto delle informazioni che se ne possono ricavare, del darsi comunque qualche rudimento essenziale del latino o di approfondirne la conoscenza.

Insomma, l'obbiettivo è raggiunto comunque: il riconoscimento del valore essenziale dell'epigrafia latina come documento dell'antico, mezzo di informazione e mezzo di illustrazione. Il che convince persino qualche "figliol prodigo" ad accostarsi nuovamente al latino...

Nel favore che oggi incontra nell'opinione pubblica tutto ciò che sa di antico, qualche appagante esperienza di divulgazione epigrafica è riuscita un po' a tutti noi. Ma di divulgazione si tratta, per lo più esterna alle Università e all'insegnamento: e perciò la lascio da parte, anche se la divulgazione, per quanto affabile ma rigorosa, conserva una sua dignità, ha non pochi meriti; tanto più che l'epigrafia, e non solo, ha necessità fondamentale di uno stretto interscambio con le strutture museali e conservative, dove dunque il contatto e l'osmosi tra insegnamento e divulgazione si manifestano in forme necessarie ma spontanee.

E tuttavia qualche risultato persino singolare penso di avere raggiunto proprio in qualche tentativo a mezzo, tra divulgazione "alta" e insegnamento "estremo".

AVVENTURA GIAPPONESE

Una bella soddisfazione l'ho ricavata da una prova un poco curiosa e persino audace di portare o diffondere l'"evangelo" dell'epigrafia in Giappone, in un mondo comunque ricco da tempo di una grande tradizione di studi classici occidentali nelle sue università, ma che ne è o che ne era un po' lontano. Qualche corso intensivo di lezioni, un volumetto di presentazione che ha avuto un certo successo negli anni scorsi: anche se, tradotto in giapponese, posso solo confidare nella fine perizia dei miei traduttori e colleghi ed amici soprattutto, non controllare di persona, che corrisponda ancora esattamente al mio pensiero. Per quanto affabile, friendly, tuttavia il volumetto

contiene le sue iscrizioni esemplari, con trascrizione e spiegazione, e dà le conoscenze fondamentali in merito: non solo divulgazione dunque, ma una vera introduzione alla materia. I risultati? Un interesse costante in alcune università giapponesi (a Tokyo e non solo), frequenti contatti con i colleghi nipponici e quasi ogni anno a Milano almeno un allievo giapponese che svolge studi di specializzazione in epigrafia.

LA "RETE" E L'ESTREMO ORIENTE

Ora, con l' "Institute for Mediterranean Studies" dell'Università Waseda di Tokyo, diretto dall'amico e collega Masao Kobayashi sensei, si sta progettando una presentazione dell'epigrafia latina da offrire su Internet agli enti culturali dell'estremo Oriente. I partners locali pensano di coinvolgervi Giappone, Corea, Malaysia, Singapore... forse con un po' di ottimismo nel confidare in tanto disparati, lontani non so, utenti possibili. Ma il tutto va a onore e gloria della nostra epigrafia: in casa nostra messa al margine — al bando non ancora, ma fino a quando? — che essa possa trovare qualche nuova attenzione persino inattesa altrove, non importa dove, e sempre che non sia possibile instaurare anche confronti specifici di studio tra le diverse epigrafie locali, che pure ci sono, e per ora forse più ignote a noi occidentali di quanto non lo sia l'epigrafia mediterranea nei paesi del sol levante: anche questa è globalizzazione in fondo...

LAPIDARI E UTENTI "SPECIALI"

Infine, un'altra sperimentazione didattica altrettanto avanzata o audace. Sono convinto che un'appropriata esposizione museale delle epigrafi, pur con tutte le difficoltà di attrazione spontanea di un materiale alquanto "difficile" per sua natura, possa essere efficace anche nella didattica, sia pure stemperata ai livelli cui si rifanno i più dei visitatori dei nostri musei, reclutati in prevalenza tra gli studenti medi. Novità importanti e utili non mancano, là dove nuovi lapidari si sono aperti nelle forme migliori, da Como a Novara a Trieste e in molti altri luoghi; ma non mancano neppure le esperienze contrarie, di lapidari ancora trascurati o progressivamente marginalizzati o persino disfatti con aleatorie prospettive di rifacimenti procrastinati, come il caso ultimo del nuovo e già destrutturato lapidario di Milano, sopravvissuto per soli dodici anni, pur con notevole successo di pubblico e di critica (come suol dirsi nel mondo

dello spettacolo, cui perché non dovrebbero essere compresi anche i musei e persino i lapidari?). Ebbene, nella promozione e nella divulgazione dell'epigrafia fra il grande pubblico — anche se in esposizioni specialistiche come quelle epigrafiche "grande" può essere rapportato piuttosto ad un'ovvia selezione di merito che non al numero degli interessati — si inserisce il progetto di un percorso di visita ad un lapidario, ritagliato specificamente per i non vedenti.

Le epigrafi si prestano come niente altro ad una conoscenza tattile — i grandi maestri del passato non decantavano i pregi della diteggiatura nel combattere con i casi più ostici di lettura? — e le più solide di esse possono ben tollerare d'essere accarezzate da un pubblico particolare, e che comunque non sarà mai molto numeroso: pur che gli si propongano le più opportune linee informative e di guida verso l'attenzione agli oggetti selezionati per la loro esemplarità e, di essi, ai particolari più significanti e congrui, quali le variazioni incisorie e grafiche, la composizione dei testi, la proporzionalità tra specchio epigrafico e monumento...

SPERANZE INATTESE

In fondo, una bella rivincita anche questa. Le epigrafi oggi sono sempre più messe in ombra o oscurate quasi del tutto da novità molto opinabili, come la marginalizzazione nel mondo accademico e, che di quello non è certo la parte minore, nella pratica didattica; o anche come la sconsigliata nei progetti museali più à la page per le esposizioni troppo (?) tematiche e, prime fra tutte, le più ingombranti e pesanti quali non possono non essere i lapidari. Eppure esse sanno conservare o darsi nuova vita nei luoghi — l'estremo Oriente — e fra estimatori — i non vedenti — più inaspettati. A riprova una volta di più che le epigrafi possono continuare imperterrite a servire al loro scopo essenziale ed eterno, che fu la molla realizzativa: farsi conoscere e fare conoscere. Una continuità di fronte alla quale, poco possono anche le riforme — o le involuzioni per alcuni aspetti? — universitarie...

L'EPIGRAFIA NELLE UNIVERSITÀ ITALIANE OGGI

Nella pratica didattica delle università italiane, si è riscontrato — e lo abbiamo denunciato al convegno di Genova (settembre 2001), come qui è già

stato ricordato — che l'epigrafia si trova piuttosto male: costretta com'è nel raggruppamento burocratico della Storia antica, ma prevaricata dalla più affollata e dunque (sempre che la consequenzialità sia automatica) prepotente Storia romana, intesa o imposta in modo molto equivoco e opinabile come sedicente capofila di altre disciplinae ancillari, che ripropongono la non molto antica nemesi delle *ancillae historiae*.

In alcuni Atenei l'epigrafia è infatti ormai relegata — regredita forse? — a funzione strumentale o poco più della "grande" Storia, in altri è riuscita a difendere una sua autonomia dignitosa, ma a quale prezzo!

Ad esempio, nella "mia" Università degli Studi di Milano, l'università statale, solamente i corsi di Laurea in Lettere e in Storia la tollerano ancora, ma il nuovo corso in Beni Culturali, che pure dovrebbe preparare i futuri studiosi e conservatori delle memorie locali, la vieta, sì la vieta, ai propri

iscritti, che non possono seguirne le lezioni — è proibito! — anche se lo volessero, perché non è compresa nel piano degli studi generali, e dunque disconoscendosene la congruità nel curriculum di futuri operatori culturali!

Il che, benchè non sia poco, non impedisce tuttavia che le ricerche epigrafiche continuino dovunque con buona lena e con migliori risultati, per ora almeno: ma fino a quando, se ad esse non corrispondono pari preparazione e pari opportunità dei nuovi e futuri studiosi? Se la ricerca viene privata della sua massima espressione nell'insegnamento? Se chi ancora persiste, si ritrova alla difesa dell'oggi, ma non può mirare alla semina per il domani?

Insomma, credo che forse il binomio qualitativo delle epigrafi, dure e durevoli, oggi debba applicarsi anche... agli ultimi dei Moicani, agli epigrafisti: duri e durevoli come le loro pietre.

L'ELOQUENZA DEL MONUMENTO, L'APPARISCENZA FORMALE DELL'ISCRIZIONE

ANTONIO SARTORI

È un dato ben saldo, persino banale ormai, che ogni monumento epigrafico sia binomio tutt'uno e indissolubile di supporto e di iscrizione¹: di quello che chiamiamo supporto, perché sostiene l'epigrafe, ma anche perché la incorpora e la assimila con le ferite dei suoi solchi² e ne trae pure intrinseca ragione di essere; e dell'iscrizione, che è espressione qualificante dell'insieme del monumento ed ad esso integrale: ma integrale in tutti i sensi, in quanto in intima connessione fisica con quello ed in quanto con quello si esprime di concerto, con una sola ed inscindibile comunicazione globale. Il che dunque, per apprezzare compiutamente un'epigrafe, vale sotto due ma concomitanti punti di vista: quello della considerazione concreta e materiale e fisica di un insieme di cui si prende atto otticamente, da un lato; e, dall'altro, quello della manifestazione e dell'interpretazione espressiva e, dunque, ideale, che ne promana come da un insieme.

Pertanto, anche l'utente delle epigrafi³ ad esse contemporaneo — che ne fosse destinatario diretto ed espressamente indicato e più o meno mirato; oppure lettore, sia pure intenzionale; o anche solo osservatore casualmente coinvolto nel semplice riconoscimento della presenza fisica dell'oggetto — anche ogni utente, nel significato più generico del termine, aveva sempre del monu-

mento epigrafico una immediata visione globale e complessiva, per molti aspetti preliminare, che talvolta sarebbe potuto rimanere la sola, unica e conclusiva.

E tuttavia da questa vista, da questo sguardo soltanto magari neppure ancora concretatosi in osservazione, benchè immediata e complessiva, egli poteva — ma forse anche doveva perché indotto dalle convenzioni d'uso o piegato dalle necessità contingenti in cui si trovava ad essere coinvolto in quell'ambiente e in quei frangenti — egli poteva o doveva ricavare qualche informazione cognitiva: sia pur minima o superficiale, comunque nuova. Un risultato inevitabile questo, perché spontaneo, sia che egli ci si impegnasse con una precisa volontà di comprensione e di assimilazione, sia che ne fosse solamente coinvolto nelle forme più diverse e lontane, generica o passiva — distratta forse? — e persino inavvertita⁴.

Non poteva mancare insomma una fase, o un atteggiamento, di cognizione e di interpretazione del monumento nella sua interezza, persino preletterale, in cui ogni sua singola parte, esterna come intrinseca e intima, forniva di per sé una serie di "messaggi" — si consenta ancora questo neologismo fastidiosamente abusato eppure chiaro — in parte ripetitivi e coincidenti, in parte complementari e accessori, se non anche eterogenei⁵ ed invo-

1. SANDERS, G., "Les inscriptions latines païennes et chrétiennes: symbiose ou métabolisme?", *RUB* 1997, 47-48 = SANDERS, G. (DONATI, A.; PIKHALIS, D.; UYTFANGHE, M. VAN edd.), *Lapides memores*, Faenza 1991, 158-159; SUSINI, G., *Epigrafia romana*, Roma 1982, 78-79.

2. L'aspetto è ora ripreso e confrontato in SARTORI, A., "Relegis titulum sulcato marmore ferro: gli intenti delle iscrizioni cruentate", SARTORI, A. (ed.), *Parole per sempre?*, *Acme* LVI, 2003, 8-16.

3. SUSINI, G., "Computare per via. Antropologia del lettore antico: meglio, del lettore romano", *Alma mater studiorum*, I, 1, 1988, 105 ss.

4. CROWDER, R.G., *The Psychology of Reading. An Introduction*, New York 1982 = *Psicologia della lettura*, trad. it., Bologna 1986, 30 ss.; SUSINI, G., *Le scritture esposte*, CAVALLO, G.; FEDELI, P.; GIARDINA, A. (edd.), *Lo spazio letterario di Roma antica*, 2, Roma 1989, 280 ss.; SUSINI, *Epigrafia...*, o.c., 153 ss.; SUSINI, G., "StelAtinas: una lettura a colpo d'occhio", *Epigraphica* XLV, 1983, 151-152.

5. ZACCARIA, C., "Foro pubblico e foro privato. L'autorappresentazione dei ceti municipali emergenti nelle iscrizioni della regio X", *AAAd* 42, 1995, 97 ss.; ZACCARIA, C., "Aspetti sociali del monumento funerario romano", MIRABELLA ROBERTI, M. (ed.),

lontari: anche se non so quanto si possa riconoscere come involontaria per davvero tutta quella serie di gesti produttivi e comunicativi, ponderati a lungo e laboriosamente resi reali e visibili, che portarono alla produzione ed all'esposizione dell'oggetto inteso e voluto per... eloquente in sè.

L'atto della "presa visione" si propone dunque come una fase di un'operazione di assimilazione più complessa: fase di un processo sì, ma non di necessità anteriore rispetto ad altre in successione, né tanto meno preliminare e lì conclusa con la presunzione dell'immatunità culturale dell'osservatore che altro non avrebbe potuto ricavarne; una fase magari sia pure preletterale, ma per scelta di adeguamento alle circostanze, persino ambientali, che ne inducevano già un'immediata e sola visibilità, non tuttavia per incapacità o per mancanza di solerzia a darvi seguito con una lettura cognitiva tecnicamente letterale.

La consapevolezza, o il riconoscimento (che è un accorgersi di una presenza materiale prima di tutto, ma può essere anche un individuarvi e rammentarvi "usate forme" ed elementi e particolari consueti) e la visione razionale del monumento nella sua globalità⁶, potevano interferire piuttosto in momenti diversi della sua cognizione: in primo luogo, come preavviso o selezione di indirizzo, questo sì di primo acchito, nella sua interpretazione, che poteva essere prima solo tipologica poi funzionale poi intenzionale, in forme e secondo chiavi più o meno palesi; in secondo luogo come integratore della comprensione di quanto il monumento per intero volesse porgere e dire e intendesse esporre, nelle forme e nei modi specifici, che dichiarassero da sé di volere o annunciare soltanto o perorare almeno o intimare piuttosto, a seconda delle circostanze, come si tornerà a proporre; in terzo luogo come conferma corroborante e globale di quanto il monumento stesso si sforzava di comunicare nelle sue diverse e singole parti e forme⁷.

Monumenti sepolcrali romani in Aquileia e nella Cisalpina, AAAA XLIII, Trieste 1997, 70 ss.; SARTORI, A., "Le forme della comunicazione epigrafica", MIRABELLA ROBERTI, o.c., 56 ss.

6. CORBIER, M., "L'écriture en quête de lecteurs", *Literacy in the roman World*, Ann Arbor (Mi) 1999, 105 ss.

7. Valgano, a proposito delle interferenze con il contesto ambientale, le considerazioni da più parti avanzate a proposito dell'epigrafia "rupestre", di cui la notissima di Ferentino è il caso più clamoroso (forse non risolto del tutto ancora il dilemma tra funzione funeraria e intenzione — che non escluderebbe la prima — onorifica), per cui si vedano ad es SOLIN, H.; KAJAVA, M., "Iscrizioni rupestri del *Latium adiectum*", GASPERINI, L., *Rupes loquentes. Atti del Conv. internaz. di studio sulle 'Iscrizioni rupestri di età romana in Italia'*, Roma - Bomarzo 13-15-

La tipologia fisica ed estetica, e persino quella solo dimensionale a volte, poteva già valere da chiave interpretativa della funzione del monumento. Un esempio fin banale: una stele era una stele e si faceva identificare nella e dalla sua funzione funeraria in misura nettamente prevalente, anche se proprio non del tutto esclusiva⁸. Ma la tipologia di un monumento altrettanto diffuso, come un'ara, già poteva proporre qualche alternativa d'uso: ed infatti per comprenderne il senso e la funzione era necessario riconoscerne altri elementi probanti; magari contenuti nell'iscrizione — come spesso oggi a noi è dato di ricostruire solamente, nel caso prevalente di monumenti lontani per lo più dalla loro collocazione originaria — ma piuttosto anche suggeriti in origine, e ben più patentemente, dal contesto prima strutturale e monumentale e poi anche ambientale: un contesto complessivo⁹, che, in fondo, partecipava anch'esso della tipologia e della concretezza fisica del monumento, ed in modo importante, anche se oggi il più delle volte ci è ormai irrecuperabile: che imporrebbe un'ulteriore globalità di considerazione dell'epigrafe, indissolubile "insieme" di testo e di monumento e ora anche di ambiente (e forse piuttosto da considerare in senso inverso).

Ed ecco dunque un primo esempio di interazione consuetudinaria e di conferma. Se un'ara difficilmente avrebbe potuto confondere la sua funzione comunque prevalente, quando ancora si fosse trovata proposta nella sua collocazione originaria e per di più connessa ed inserita entro un contesto inequivocabile; era tuttavia l'iscrizione a ribadire la "specializzazione", per dire così: e questo ben prima della piena intellesione del suo contenuto, già nel riconoscimento pure indistinto della sua impaginazione¹⁰, che si conformava a

X. 1989 = *St. pubbl. dall'Ist. Ital. per la Storia Antica* LIII, Roma 1992, 334-383 (spec. 339 ss.); GASPERINI, L., "Le iscrizioni rupestri di età romana in Italia", RODRÍGUEZ COLMENERO, A.; GASPERINI, L. (edd.), *Saxa scripta (Inscripciones en roca). Actas del Simposio Intern. Ibero-Itálico sobre epigrafía rupestre, Santiago de Compostela y Norte de Portugal, 29 de junio a 4 de julio de 1992 = Anejos de Larouco*, 2, A Coruña 1996, 297-331 (spec. 304). Cfr. per il tema delle rupestri, SARTORI, A., "Le iscrizioni rupestri: perché e per chi", INÉZ VAZ, J.L. (ed.), *Saxa scripta. Actas do III Simposio Ibero-italico de Epigrafía Rupestre. Viseu 1997*, Viseu 2001, 59-73.

8. MANSUELLI, G.A., *Le stele romane del territorio Ravennate e del basso Po*, Ravenna 1967, 23 ss.; REBECCHI, F., "Considerazioni sulle stele di tipo corniciato, in occasione di un nuovo rinvenimento", *Deputazione di Storia Patria per le antiche Provincie Modenesi* 111, 1972, 189 ss.

9. ALFÖLDY, G., "Tarraco y la Hispania Romana: cultos y sociedad", MAYER, M.; GÓMEZ PALLARÉS, J. (edd.), *Religio deorum*, Sabadell 1992, 21-22; SARTORI, A., "Epigrafia sacra e appariscenza sociale", MAYER; GÓMEZ PALLARÉS (edd.), o.c., 426 ss.

10. SARTORI, A. "L'impaginazione delle iscrizioni", SOLIN, H.; SALOMIES, O.; LIERTZ, U.-M. (edd.), *Acta colloquii epigraphici latini*

schemi d'uso specifici e poco intercambiabili, ripetitivi tanto più localmente, ma risalenti a modelli globali, per quanto sfumati in mille variazioni.

Sempre che, proprio nello specifico dell'ara — ma in questo caso potrebbe essere comprensibile un equivoco involontario o forse persino di proposito — sempre che non si cercasse un'analogia almeno formale nei casi in cui si puntasse espressamente su coincidenza o avvicinamento o anche ambiguità delle due funzioni prevalenti dell'altare epigrafico, la culturale e la funeraria, mediate, più che in altre situazioni, dalla presenza infatti intermedia del riferimento ai *Manes*, ai *di Manes* (Fig. 1 a, b, c)¹¹.

Che d'altra parte il monumento in sé, nella sua interezza strutturata, peraltro per noi oggi di diffi-



Fig. 1 a

Helsingiae 3.-6. *spet.* 1991 *habiti* (*Commentationes Humanarum Litterarum* 104), Helsinki 1995, 194 ss.; SARTORI, A., "L'alto Milanese, terra di culti", *MEFRA* 104, 1992, 80-81.

11. a) CIL V, 6120 (*Mediolanum*), *V(ivus) f(ecit) / Atilius Macrinus / Secundus / Atilio Macrino patri / et Surae Pupae matri / et Macrino Primo frat(ri) / et Macrinae Secundin(ae) f(iliae)*; b) CIL 5626 (*Mediolanum*), *Dis / Manibus / L. Caesiani / Largi*; c) SARTORI, A. "Una nuova divinità acquatica Lombarda", PACI, G. (ed.), *Epigraphia. Miscellanea. epigrafica in onore di L. Gasperini*, Tivoli 2000, 943 ss., *Sarrio / flum(ini) sacrum / A. Sellius Theophil(us) / Selia Secunda / v. s. l. m.*



Fig. 1 b



Fig. 1 c

cile o vaga riconoscibilità, si proponesse alla vista e all'attenzione con una sua specifica e globale volontà di informazione è altrettanto certo. Di informazione, ma anche di coinvolgimento emotivo: mirando volta a volta, ma più spesso con intenti intersecati, all'attrazione e all'attenzione meditativa dell'osservatore (ed ecco scaturirne gli aspetti infiniti, e fin le *illecebrae*, di appariscenza e di originalità e di godibilità estetica e non solo); o anche all'informazione dell'osservatore (ed ecco individuarne l'uso più chiaro e netto e inconfondibile di simboli e formule e forme le più convenzionali magari, ma del pari le più efficaci); ed al condizionamento pure dell'osservatore: ed ecco escogitarne gli accorgimenti più appropriati per imporsi all'attenzione, ma anche per imporre all'opinione pubblica i propri atteggiamenti o le proprie volontà o le proprie visioni del mondo, per dirla in grande; prepotenti, insomma, quel tanto che bastasse a far accettare la presenza fisica del monumento ed i suoi effetti nella comunità, ma secondo certe norme del bon ton e non oltre, fin tanto che non rischiasse di suscitare la conseguenza opposta, del rifiuto o della critica malevola.

Certo è che il parlare di monumento induce ad una facile e pur equivoca trasposizione concettuale: monumento in quanto oggetto fisicamente proposto comunque, ma anche e più significativamente monumento quando, non certo di rado, corredato da una sua competente componente statuaria; corredato? Piuttosto prevaricato, è il caso di dire, dall'ingrediente iconografico o decorativo, accentratore primario se non esclusivo di ogni possibile attenzione¹². Nei confronti del quale, statua, specie se ritrattisticamente personale, o decorazione, le nostre "povere" iscrizioni ben poco sapevano o potevano imporsi, se non come complemento aggiuntivo, almeno esplicativo talvolta nella loro analitica presentazione letterata o forse neppure quello: e tuttavia...

Se è vero, come è vero, che tutti i documenti epigrafici avevano una loro essenziale destinazione ad essere esposti quanto più visibilmente *coram populo*: come giustificare che non pochi di essi lo fossero in posizioni e forme — forme visive, dimensionali e proporzionali — poco o per niente intelleggibili?

12. ECK, W., "Autorappresentazione senatoria ed epigrafia imperiale", ECK, W. (ed.), *Tra epigrafia prosopografia e archeologia. Scritti scelti, rielaborati ed aggiornati*, Roma 1996, pp. 280 ss.; ZACCARIA, "Foro...", *o.c.*, 100 ss.

Penso a tante basi arcigne¹³, ricche sì di molte informazioni anche cronachisticamente puntuali circa il *cursus* elaborato e ridondante dell'onorato, ma quanto realmente compatibili dall'eventuale lettore, compresse com'erano in grafie minute e stipate e spesso dilaganti fino a filo del suolo, fuori d'ogni prospettiva di più facile lettura? Penso ad altre epigrafi minori¹⁴, ma del pari onorifiche (certe erme specialmente padane, per esempio), che pretendono del bello e del buono a stare dietro per intero a testi compatti e verbosi che pure... non dicono nulla in pratica, dilungandosi invece in mere precisazioni burocratiche e computistiche di scarso significato. Per non dire delle non meno frequenti epigrafi funerarie, che il *titulus* essenziale lo prolungano e confondono con magari prolissi elogi o inserti laudativi o di compianto, metricamente condotti o no, non raramente difficili del pari da dipanare.

Sempre che il loro pregio, o meglio il loro intento ed effetto, perseguiti e raggiunti infatti con questi accorgimenti, non consistesse proprio in questo: una loro imposizione compatta ed arcigna, che si doveva intuire per esuberante — e dunque importante, forse, secondo una facile analogia? — nel suo complesso, anche senza o prima ancora di una reale e specifica compitazione per parti puntuali.

Ogni testo scritto, neppure iscritto ma solamente scritto comunque, ha sempre conservato in sé un che di intimidatorio, per una certa sua specifica fissità ed anche per la sua capacità di rievocare se non di ricreare ciò che tangibilmente non c'è ma che traspare di tra i segni o le parole o le righe. Perciò un insieme letterato, esposto ed inoltre scarificato sulla pietra, di cui pure non si riconoscesse con facilità il contenuto, ma di cui si individuassero di primo acchito prolissità pesante, impaginato compresso, profili massicci, non avrebbe potuto non dare una globale informazione preliminare ma fondamentale: "doveva" contenere

13. SARTORI, A., "Presenza e funzioni delle epigrafi esposte nella città romana", GONZALEZ, J. (ed.), *Ciudades privilegiadas en el Occidente Romano*, Sevilla 1999, 120 ss.; SARTORI, A., "La promozione del consenso: autorappresentazione e modelli epigrafici nelle comunità municipali cisalpine", *Bases económicas y sociales de las elites hispanorromanas*, Pamplona 2003, 171 ss.

14. Per la sola e singolarmente fertile area Cisalpina, FRANZONI, L., "Un ritrovamento Trentino e le «hermae genio hominis cuiusdam privati dicatae»", *Atti Accademia Roveretana degli Agiati*, 19, 1979, 311 ss.; MENNELLA, G., "Le erme-ritratto della Cisalpina occidentale", *Segusium. Ricerche e studi Valsusini*, Susa 1994, 129 ss., in via di confronto ora con un ampliamento alla Cisalpina centrale, altrettanto ricca, condotto insieme con alcuni miei collaboratori.

qualcosa di importante, “non poteva non” riferirsi a soggetto — persona o personaggio di prestigio nel caso delle basi di statua — tanto più che comunque il suo nome si badava ad esporlo con bella presenza, eminente e magari isolato, per sottrarlo alle panie dispersive del blocco compatto¹⁵.

Una compattezza in sé prepotente dunque — prepotente almeno nell’imporsi all’attenzione — cui si adeguavano, benchè in vario modo, anche le espressioni epigrafiche all’apparenza più lineari e secche, quali le memorie funerarie. Va da sé che, protese il più delle volte alla commemorazione e, perché no?, alla glorificazione o nobilitazione attuale, alla promozione insomma, del *nomen* del gruppo, anzi alla nomea del gentilizio prima e più che al nome o ai nomi anagrafici singoli dei ricordati, ancora una volta era alla compattezza, al rilievo globale, che anch’esse in fondo miravano, al surdimensionamento di un insieme, prima concettuale, pesante anche per omonimie iterate, che non propriamente geometrico.

Certe sequele ripetitive di menzioni onomastiche pressochè omonime¹⁶ — o forse proprio perché coincidenti nell’omonimia dell’unico gentilizio, per quanto ridimensionato a segnale di nuclei di famiglia, non certo da far risalire sempre a schiatte onnipresenti e di gran peso, assumono l’aspetto (Fig. 2), ma anche la funzione neppure troppo secondaria, del surrogato di altre sequele di meriti — persino con il sotterfugio allusivo degli



Fig. 2

15. Fra i moltissimi esempi, AE 1932, 1 = BRUSIN, J.B., *Inscriptiones Aquileiae*, Udine 1991-1993, n. 703, dove ad un grande attacco *V(ivus) f(ecit) / L. Herennius M.f. / faber aciarius*, seguono ben 14 fitte linee fra parenti amici e liberti, per chiudere infine con un’ultima aggiunta minuta *L. Herennius L.f. Vitalis* (sic) e la clausola *lib(ertis) lib(ertabus)q(ue)*, imponente in modo equivoco.

16. Applica l’accorgimento con pedante iteratività burocratica ad es. *NSc 1894, 159 (Mediolanum) V(ivus) f(ecit) / C(aius) Valerius / Fabricius sibi et / C(aio) Valerio Masclo f(ilio) / et Valeriae Primigeniae / et Valeriae Primulae f(iliae) / et Kaninia Thymele / et Valerio Macrino / et P(ublio) Fulvio Festo / et Aciliae Mansuetae. / In fr(onte) p(edes) (viginti) in [agr(um) p(edes) (- - -)]*

omissis¹⁷ (quasi “virgolette” ripetitive, ma che una volta di più impongono la partecipazione attiva del completamento da parte dei lettori): meriti almeno dell’essere gruppo e gruppo compatto per quanto ristretto e modesto, “faute de mieux”, che pure non è poca cosa. E quand’anche più spesso molte sequele parentali di famiglia apparissero scomposte e scandite in sintagmi definiti e successivi, ma paralleli (Fig. 3), di presentazione unino-



Fig. 3

17. Un caso singolare ad Aquileia (BRUSIN, o.c., n. 3459), *L. Samarius Ov(i) f. / L. (Samarius) L. f. / M. (Samarius) L.f. / C. (Samarius) L.f. / Q. (Samarius) L.f. / Sex. (Samarius) L.f. / fieri ius(it)*.

minali¹⁸; ciò non toglie che tutto l'insieme puntasse ancora ad imporre una complessità articolata di parti, fortemente consolidate nella ripetizione degli elementi onomastici comuni e pertanto mirate a dare un aspetto globale di forte coesione visiva e pure ideologica, contenuta nella struttura compositiva organica e compatta di un profilo generale, che fosse o meno sottolineato dagli elementi di contenimento dello specchio epigrafico.

Come ogni monumento globalmente "informa", e dunque è eloquente, già nei suoi aspetti estrinseci, a volte ridondanti a volte prevalenti; così l'iscrizione, che aderisce indissolubilmente al

suo corpo materiale, ma che pure gli garantisce essenziale corpo concettuale, contribuisce del suo a corroborarne gli aspetti formali di quell'apparizione che è irrinunciabile per ogni manifestazione epigrafica. La quale infatti, per sua natura e per le intenzioni che le stanno alle spalle, mira sempre insieme a proporre attenzione comunicativa — quanto più larga, è da pensare — per ciò che dice e comunica, a impetrare attenzione partecipe con gli accorgimenti formali per mezzo dei quali comunica, ad imporre attenzione, volta a volta persuasiva o fin arrogante, con la serie di atteggiamenti che non si accontenta di offrire, ma che pretende di affermare.

18. Esempio monumentale in *CIL V*, 6091: *L(ucius) Sextius L(uci) f(ilius) Nigellio / sibi et / L(ucio) Sextio C(ai) f(ilio) / patri et / Novelliae Secundae / matri et / Sextiae L(uci) f(iliae) Maxoni / sorori, / et Sextiae L(uci) f(iliae) Secundae / sorori / et Sulpiciae Quartae / uxori / L(ucio) Sextio Successori l(iberto) / t(estamento) f(ieri) i(ussit)*.

AUGUSTINUS TYFERNUS AND HIS EPIGRAPHIC MANUSCRIPTS

MARJETA ŠAŠEL KOS*

AUGUSTINUS TYFERNUS

The oldest printed books containing Roman inscriptions from Carniola, Carinthia, and Styria are *Inscriptiones sacrosanctae vetustatis* of Petrus Apianus and Bartholomeus Amantius (1534)¹, and *Commentariorum reipublicae Romanae ... libri* of Wolfgangus Lazius (1551)². However, manuscripts containing copies of Roman inscriptions from Italy and elsewhere, notably also from the hinterland of Aquileia, are known from the 15th and the early 16th century. Among the most important of the latter are the surviving apographs of the epigraphic collection of Augustinus Tyfernus in the Vienna National Library (*Österreichische Nationalbibliothek, Handschriften- und Inkunabelsammlung*), which predate Apian's *sylloge* for a few decades (CVP 3528, fols. 17-74; 3492, fols. 1-26; 3540, fols. 1-16). Indeed, Apian's *Inscriptiones* contain several inscriptions first recorded by Tyfernus. In 1864, nine years before the appearance of *CIL* III, Richard Knabl published an article in the *Mittheilungen des historischen Vereins für Krain* about the Carniolan part of the inscriptions from two of the three mentioned Vienna codices (CVP 3528 and 3540)³. He

introduced his study with a short survey of the earliest publications and manuscripts in which Roman inscriptions discovered in Carniola were documented for the first time. Epigraphic collections contained in the mentioned codices are even earlier, and Knabl correctly emphasized their value. In his opinion, the first codex would have been composed by Augustinus Tyff, who finished it in 1507 at Parthenope (Naples). Knabl wrongly ascribed to him an Italian origin, either Umbrian or Samnitic ("... Augustinus Tyff von Tifernum, entweder umbrischen oder samnitischen Gebiets...", p. 19). The authorship of the second manuscript was erroneously attributed by Knabl to Cyriacus of Ancona (Ciriaco de' Pizzicolti).

Knabl was not aware of the identity of the humanist Augustinus Prygl or Prug(e)l, who named himself Tyfernus after the German toponym of his native town of Laško (Tüffer) in Styria. He is often referred to as Tyffernus, although he himself preferred the form Tyfernus, no doubt because it bore closer resemblance to Tifernum in Umbria. He was first identified by Theodor Mommsen as the author of the epigraphic collection preserved in the three Vienna codices⁴. Mommsen even called him "der Vater der Epigraphik in Deutschland"⁵. Tyfernus was a humanist scholar and seemingly the first serious and competent collector of Roman inscriptions in Carniola, Carinthia, and his native Styria; moreover, he also copied Roman inscriptions in Italy and elsewhere in central Europe. Some details about his life are contained in *Orationes duae*, pronounced at the Vienna University in 1519 by Lucas Capher and Andreas Endlichius in honour

* Inštitut za arheologijo ZRC SAZU, Novi trg 2 (p.p. 306) SI-1001 Ljubljana, Slovenia.

1. APIANUS, P.; AMANTIUS, B., *Inscriptiones sacrosanctae vetustatis non illae quidem Romanae, sed totius fere orbis summo studio ac maximis impensis Terra Mariae. conquistae feliciter incipiunt*, Ingolstadii 1534. I would like to thank Dr. Stanko Kokole for having kindly read my text, suggesting some corrections and many improvements.

2. LAZIUS, W., *Commentariorum reipublicae Romanae illius in exteris provinciis bello acquisitis constitutae libri duodecim*, Basileae 1551. The Frankfurt edition with a slightly different title: *Reipublicae Romanae in exteris provinciis, bello acquisitis, constitutae, commentariorum Libri duodecim*, Francofurti 1598, seems to have a different pagination.

3. KNABL, R., "Die ältesten Copien römischer Inschriften des Herzogthums Krain", *Mitt. Hist. Ver. Kr.* 19, 1864, 19-28.

4. MOMMSEN, TH., in: *CIL* III, pp. 478-479.

5. In *Monatsberichten der Königl. Preuss. Akademie der Wissenschaften aus dem Jahre 1865*, Berlin 1866, 375.

of the bishops of Ljubljana and Trieste, Christoph Raubar and Pietro Bonomo. Tyfernus contributed a foreword for these orations and also edited them, adding some biographical data concerning both bishops⁶.

Data concerning Tyfernus's life are relatively scarce. He was born in the eighth decade of the 15th century; in 1496 he was enrolled at the University of Vienna. However, as he himself mentioned, he studied in Padua together with Raubar, where they both stayed until 1501. Raubar's career was distinguished, as in addition to the Bishopric of Ljubljana, he held *in commendam* the Diocese of Seckau and the Benedictine Abbey of Admont. He was one of the commanders in Maximilian's war with Venice (1508-1516), held governorship of Lower Austria, and was sent on several diplomatic missions⁷. Tyfernus was his secretary and trusted collaborator, who accompanied him on his diplomatic and other travels; he was an antiquarian, epigraphist, man of letters, and, according to his own words, an architect (*post illud Patavinum contubernium proximo toto decennio quum in privatis tum publicis rebus a secretis ac magister ab epistolis et architectus omniumque peregrinationum atque itinerum suorum terra et mari domique et militiae perpetuus comes et assecla*)⁸. In 1504/5 he travelled to Rome with Raubar, who was the emperor's envoy, and in 1506/7 to Naples, again with the bishop, who was sent as diplomatic agent to the king of Naples, Aragon and Castille, Ferdinand the Catholic. During the years 1513-1519 he is attested as the secretary to the bishop of Vienna, Georg Slatkonja (Jurij Slatkonja, Georgius Chrysippus); in Vienna, Tyfernus also held the parish of St Peter. In 1521 he returned to Carniola

and Styria and spent his last years mainly at his parish at Slovenj Gradec. As his "architectus", he supervised the building of Raubar's palace in Ljubljana in 1512, after the earthquake of 1511, and may have also been in charge of the rebuilding of bishop's residence at Gornji Grad, and perhaps even the construction of Slatkonja's residence in Vienna⁹. At Stari trg near Slovenj Gradec, he constructed a presbytery and crypt.

As Raubar's secretary, Tyfernus travelled widely and collected inscriptions in various places, particularly in Italy (Campania and Rome), Carniola and Styria, but also in Carinthia and southern Germany. During his stay in Naples, and due to his various interests, he had lively connections with members of the Academia Pontaniana in Naples. His acquaintances there included Pontano's successor, the poet Pietro Summonte, and the bishop and poet Giovanni Battista Valentini-Cantalicio. He knew several illustrious prelates and humanists of his time, such as, in addition to Raubar, Slatkonja and Bonomo, also Matthaeus Lang, Bishop of Gurk (Krka), later Archbishop of Salzburg and a cardinal, the provost of Xanten Luca de Renaldis, and perhaps the famous architect and epigraphist fra' Giovanni Giocondo da Verona (Iucundus Veronensis), through whom he may have acquired some Roman inscriptions from the *sylloge* of Cyriacus of Ancona (CVP 3492, fols. 9^r-19^r; 9^r: *Epigrammata latina comperta a Kyriaco Anconitano vetustatis superioris saeculi diligentiss. indagatore*)¹⁰. One of Tyfernus' acquaintances was also the Austrian antiquarian, diplomat and court historian of Maximilian I, Dr. Johann Fuchsmagen (1450-1510), with whom Tyfernus exchanged copies of Roman inscriptions. Their correspondence, which included the epigraphic material, is attested by a fragment of Tyfernus' letter to Fuchsmagen, preserved in one of Tyfernus' manuscripts (CVP 3492, 13^v-14^r). Probably through Fuchsmagen, Tyfernus' epigraphic collection(s) reached Konrad Peutinger, as well as Apianus and Amantius¹¹. However, there is

6. *Orationes duae luculentissimae ab illustri gymnasio Viennensi in susceptione r. principum ac episcoporum Laibacensis Seccoviensisque et Tergestini anno MDXVII habitae, in quibus mirae ac rarissimae laudes eorum succinctius explicantur*, Vienna 1519.

7. More about Raubar in SIMONITI, P., *Humanizem na Slovenskem (Der Humanismus in Slowenien und slowenische Humanisten bis zur Mitte des XVI. Jahrhunderts)*, Ljubljana 1979, 61 ff.; KOKOLE, S., "Totius antiquitatis egregius admirator: Christophorus Raubar zwischen Kampanien und Krain", HÖFLER, J.; TRÄGER, J. (edd.), *Bayern und Slowenien in der Früh- und Spätgotik: Beziehungen, Anregungen, Parallelen (Erstes, 175-197, 287-294; slowenisch-bayerisches kunstgeschichtliches Kolloquium)*, Regensburg, Ljubljana 2003; KOKOLE, S., "From the Adriatic Rim of the *Stato da Mar* to the Southeastern Tip of the Holy Roman Empire: Collecting Ancient Artifacts, 1450-1530", *Collecting Sculpture in Early Modern Europe. Symposium National Gallery of Art, Washington 7-8 Febr. 2003*, forthcoming.

8. From *Orationes duae* (cit. in n. 6), cited from SIMONITI, P., s. v. "Tyfernus", GSPAN, A.; MUNDA, J.; PETRÉ, F. (edd.), *Slovenski biografski leksikon* 13, Ljubljana 1982, 262-265, citation on p. 262.

9. More in SIMONITI, P., "Der Architekt und Antiquar Augustinus (Prygl) Tyfernus in seinen Beziehungen zu den Bischöfen Slatkonja und Raubar", ANTONICEK, T.; HILSCHER, E.T.; KRONES, H. (edd.), *Die Wiener Hofmusikkapelle I: Georg von Slatkonja und die Wiener Hofmusikkapelle*, Wien, Köln, Weimar 1999, 75-90.

10. SIMONITI, *Humanizem...*, o.c., 95. On Tyfernus' copies of Cyriacus' inscriptions see also BODNAR, E.W., *Cyriacus of Ancona and Athens (Coll. Latomus 43)*, Brussels 1960, 93-95; he emphasized that there are very many epigraphical manuscripts of the late 15th and early 16th centuries containing inscriptions from Cyriacus and that it is extremely difficult to determine their interrelationship.

11. *CIL* III, p. 479; SIMONITI, *Humanizem...*, o.c., 103; cf. GREINEGGER, D., *Augustinus Tyfernus, Jean Jacques Boissard und die*

no direct evidence that Peutinger had personally known Tyfernus. Peutinger had more complete manuscripts at his disposal than those preserved in the Vienna codices, since, according to Mommsen, he included 17 inscriptions from Celeia which certainly originated from Tyfernus' collection, although they are missing in the Vienna codices¹².

VIENNA CODICES ATTRIBUTED TO AUGUSTINUS TYFERNUS

Tyfernus' collection is preserved in two transcriptions from the 16th century, in the mentioned codex 3528, and in two codices 3492 + 3540, which together form a whole. The foreword to his collection was written in Naples on February 27, 1507, when he was perhaps preparing the edition for printing (CVP 3528, fol. 17^r), but in fact only edited the *Libellus de mirabilibus civitatis Puteolorum et locorum vicinorum*, first published in Naples in 1475 by Francesco de Accoltis (Franciscus Aretinus) and three decades later almost unavailable, since Tyfernus had great difficulties in acquiring a copy of it. *Libellus* was a prose composition written by an unknown author, but based on the poem of the mediaeval poet Pietro da Eboli, *De balneis Puteolanis*. Christoph Raubar and Luca de Renaldis, who were both at the time at the court of Ferdinand the Catholic, showed great interest for a new edition. Tyfernus rewrote it adding much of his own ("for the '*Germani nostri*' who are more than others interested in antiquities"), such that the little book well resembles a Renaissance tourist guide to Campania¹³.

D. Greinegger gives a short survey of those sections in the three Vienna codices which go back to Augustinus¹⁴. CVP 3528 has over 200 fols., written in one hand and containing historical, epigraphic, astronomic and astrological texts of the 15th and 16th centuries. CVP 3492 (38 fols.) and 3540 (19 fols.) are epigraphic sylloges, written by three and

two hands respectively. There are several correspondences between them and each of them contains explicit references to Augustinus, as, for example, "*Hic sequuntur quae Capuae inveni emendatissime transcripta*" (CVP 3540, fol. 13^v). In several instances when a copyist either could not read the original, or considered it too long or superfluous, he shortened it by adding "*etc.*", such as in the anecdote concerning an altar dedicated to *I. O. M.* from the monastery of Rein near Graz; the abbreviated words were interpreted by the prior as "*I(ntroitus) o(mnium) m(onachorum)*", and when Tyfernus told this to the then Bishop of Gurk, Matthaeus Lang, he broke out in roaring laughter (CVP 3528, fol. 66^r = 3540, fol. 15^r: "... *quam rem quum R. D. Ioanni [recte Matthaeo] Lango episcopo Gurcensi rettulissem, in tantum risum solutus est etc., ut etc.*").

CVP 3528 (fols. 17^r-74^v, 2-3) contains Roman inscriptions from Italy, particularly from Naples, Capua, Ostia, and Rome, further from Styria and Carniola, one from Actium, a few from Trento, Carinthia, and Germany.

CVP 3492 contains Roman inscriptions from Italy (particularly from Naples and Rome), from Carniola, Styria, and several inscriptions from the collection of Cyriacus of Ancona (Dalmatia, Istria, Greece, Byzantium), as well as a fragment of Tyfernus' letter to Fuchsmagen (13^v).

CVP 3540 contains inscriptions from *Puteoli*, Naples and Capua, further from Styria and Carniola, as well as from Trento, Carinthia and Germany.

THE PROBLEMATIC IDENTITY OF ANTIQVUS AUSTRIACVS

According to Theodor Mommsen, Augustinus Tyfernus was not the first collector of the Roman inscriptions in Styria, Carinthia, and Carniola. Some years earlier a nameless antiquarian with epigraphic interests, whom Mommsen named *Antiquus Austriacus*, would also have collected Roman inscriptions in these same regions. His transcriptions were, according to Mommsen, very reliable, as much as those of Tyfernus, and both collections would have been complementary. Mommsen reconstructed the hypothetical *sylloge* on the basis of the more recent collections of Peutinger, Choler, and Apianus - Amantius (CIL III, p. 479: *Insunt denique Austriaca permulta et optime descripta ... Nam versuum ordinem nexusque diligentissime reddunt et locum diligenter indicant, ut*

älteste Überlieferung norischer Inschriften. Wien 1994 (unpublished M. A. thesis), 70. She is currently working on a dissertation and will prepare a publication.

12. CIL III, 5209; 5224; 5234; 5238; 5245; 5249; 5252; 5255; 5256; 5257; 5258; 5262; 5264; 5267; 5268; 5269; 5272. Cf. SIMONITI, *Humanizem* (cit. in n. 7), 101; GREINEGGER, *Augustinus...*, o.c., 58; cf. 134-138.

13. As can be read in the introductory letter of TYFERNUS to the printer Sigismund Mair, which is published as a foreword to his new edition: *Libellus de mirabilibus civitatis Puteolorum et locorum vicinorum: ac de nominibus virtutibusque balnearum ibidem existentium*. Neapoli 1507, fol. A 1 r.

14. GREINEGGER, *Augustinus...*, o.c., 51-56.

nec minus curiosam nec minus fructuosam operam patriis titulis Augustinus iudicandus sit impendisse quam impendit Austriacus Antiquus).

Although it is not entirely clear who was the intermediary (if an intermediary should at all be postulated), there is no doubt that Apian's *sylloge* contains many inscriptions collected by Tyfernus. In addition to other indications, this is corroborated by the fact that three inscriptions from the vicinity of the castle of Žovnek (Saneck) near Celje (CIL III, 5113; 5114; 5453) appear among the Neapolitan inscriptions as they do in Tyfernus' manuscript CVP 3528 (Fig. 1), although the preceding and the following inscriptions from Naples do not correspond to those that precede and follow the three Celeian inscriptions in Tyfernus¹⁵. On p. 113, e.g., the Naples inscriptions are printed in the same order as they appear in CVP 3528 (fol. 26^v-27^r), and there are other cases, in which Tyfernus' particular sequence of inscriptions has been observed.

Recent scholarship has seriously questioned Mommsen's hypothesis regarding *Antiquus Austriacus*; one of the first who doubted *Antiquus'* existence was Paul Uiblein, who studied the work of the earliest antiquarians in Austria (... während wir ... über die Persönlichkeit des "Antiquus Austriacus" aber gar nichts wissen)¹⁶. In 1979, Primož Simoniti cogently argued for the identification of *Antiquus Austriacus* with Augustinus Tyfernus¹⁷. Mommsen's hypothesis had been challenged even earlier, but mostly with inconclusive results¹⁸. Simoniti analyzed the structure of both collections and came to the conclusion that the first, attributed by Mommsen to *Antiquus Austriacus*, could be at most ten years older than that of Tyfernus; considering the provenance of the inscriptions *Antiquus* collected, he most probably must have been a native of Lower Styria or southern Carinthia. According to Mommsen's judgement, he was an accurate and experienced transcriber who paid attention to the division of lines and observed ligatures (*Quicunque eam fecit, accuratus fuit et peritus; archetypa*

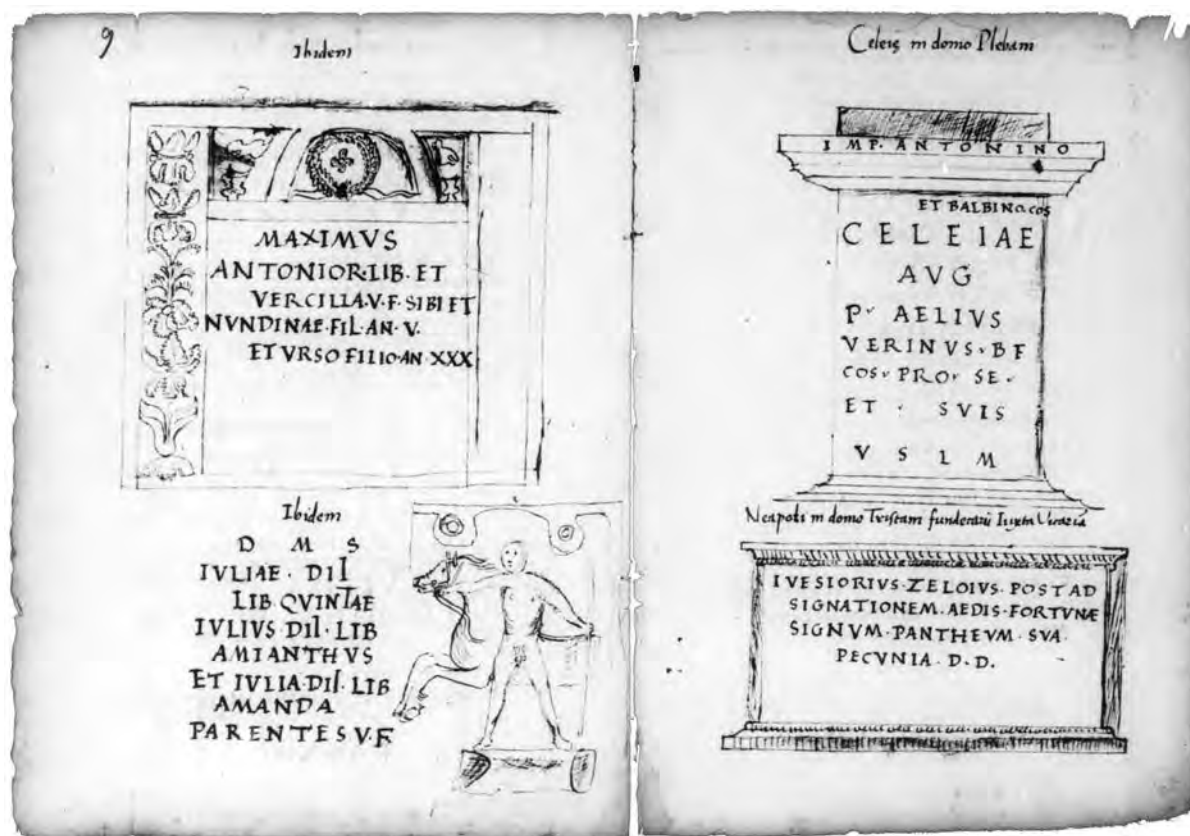


Fig. 1: Inscriptions from the area of Celeia in codex CVP 3540 (after Augustinus Tyfernus).

15. APIANUS; AMANTIUS, *Inscriptiones...*, o.c., 111-112 = CVP 3528, f. 25v, 2-26r, 1-2.

16. UIBLEIN, P., *Geschichte der Altertumsforschung in Oesterreich vor W. Lazius*. Vienna 1950 (unpubl. diss.), 59-65; the citation is on p. 65.

17. SIMONITI, *Humanizem...*, o.c., 83-112.

18. See the references in SIMONITI, *Humanizem...*, o.c., 83-112.

exempla patet etiam versuum divisionem constanter retinuisse et litterarum contignationes expressisse, CIL III, p. 477). These were exactly the characteristics, which Mommsen also ascribed to Augustinus Tyfernus. Both collections have eight inscriptions in common, four from *Poetovio* and four from *Celeia*, but on the whole they are complementary. Moreover, Mommsen suspected that Tyfernus knew the other collection (*Tyffernus, qui scripsit c. a. 1507, huiusce syllogae notitiam aliquam iam videatur habuisse*, ib.). The complementary nature of both collections would, contrary to Mommsen's opinion, either point to a single identity of "both" authors, or indicate that they were collaborators, which is nowhere mentioned. It is much more plausible to argue that in 1507, when Tyfernus edited the *Libellus de mirabilibus civitatis Puteolorum*, he was also planning to print his own epigraphic collection, on which he had begun to work years ago, as his various postings led him to various places and lands. It is known that most of the inscriptions that appear in his collection, originated in the regions where he lived or was active. He knew "the other" collection because it was actually his own, earlier, one.

Simoniti stressed the fact that it would be most unusual if either Styria, Carinthia or Carniola had produced two collectors of Roman inscriptions of equal excellence, who would both have been active at almost the same time and within, broadly speaking, the same geographical area, and, it must be added, each of them copying *different* inscriptions at the *same* sites. The evidence presented by Simoniti, which is definitely more convincing than Mommsen's arguments, suggests that *Antiquus Austriacus* and Augustinus Tyfernus are one and the same individual. Lately, the three manuscripts of Tyfernus were thoroughly analysed by Doris Greinegger, and she is also inclined to accept Simoniti's arguments, adding a few valid observations of her own¹⁹. Nonetheless, she granted that the suggested identity of *Antiquus Austriacus* with Tyfernus may leave some doubt open.

Tyfernus' important collection remained in manuscript form. However, it was used by many later antiquarians and historians who also dedicated some of their attention to the Roman inscriptions. It contains several Roman monuments from Styria, Carniola and elsewhere that are not mentioned in the earliest printed collec-

tions of inscriptions, notably by Apian or by Lazius. Knabl copied 39 Carniolan inscriptions out of Tyfernus' manuscripts, whereas Lazius listed only 21 of these monuments.

THE EARLIEST COPIES OF ROMAN INSCRIPTIONS FROM THE HINTERLAND OF AQUILEIA

In the hinterland of Aquileia, the first epigraphic *syllogae* were probably composed in the mid 15th century. Inscriptions of Tergeste and some other towns in Istria were first collected, according to T. Mommsen, by the so-called *Antiquus Tergestinus*, who may, in the opinion of A. Degrassi, well have been Cyriacus of Ancona²⁰. An argument in favour of this hypothesis is also the fact that some of the inscriptions from Koper/Capodistria (*Ins. It. X 3, 1; 4; 14; 23; 29*) figure in manuscript CVP 3492, f. 17^r of Augustinus Tyfernus²¹, among those from Cyriacus of Ancona. It is interesting to note that Bernardino Parenzano from Poreč/Parenzo, who towards the end of the 15th century painted frescoes in the "Chiostro Maggiore" of the Benedictine monastery of S. Giustina in Padua, may have had an early collection of Roman inscriptions from Istria in his hands — unless he copied them himself — since he included in his paintings a great number of inscriptions from Poreč/Parenzo (Parentium) and its surroundings²², as well as three from Koper/Capodistria (*Aegida/Capris?*)²³. The total number of Roman inscriptions attested in the latter town in the 15th century thus amounts to eleven. Such an early evidence of Roman inscribed monuments in Koper/Capodistria represents a strong argument in favour of the identification of the town with *Aegida/Capris*, since it is clear that no one would have brought them from elsewhere and would have then let them lie around²⁴. The study of the earliest copies of Roman inscriptions is not merely most important in the case of lost

20. DEGRASSI, A., *Inscriptiones Italiae. Vol. X: Regio X. Fasc. III: Histria septemtrionalis*, Roma 1936, xi.

21. DEGRASSI, erroneously cited CVP 3528 f. 17.

22. BILLANOVICH, M.P., "Una miniera di epigrafi e di antichità. Il Chiostro Maggiore di S. Giustina a Padova", *Italia medioevale e umanistica* 12, 1969, 197-292.

23. BILLANOVICH, M.P.; MIZZON, G., "Capodistria in età romana e il pittore Bernardino Parenzano", *Italia medioevale e umanistica* 14, 1971, 249-289.

24. BILLANOVICH; MIZZON, "Capodistria...", o.c., 265 ff.; ŠAŠEL, J., "Koper - Capodistria", *Koper med Rimom in Benetkami - Capodistria tra Roma e Venezia. Prispevki k zgodovini Kopra - Contributi per la storia di Capodistria*, Ljubljana 1989, 5-14 (= *Opera selecta*; Ljubljana 1992, 680-689).

19. GREINEGGER, *Augustinus...*, o.c., 57-75.

inscriptions, but also in terms of topography and the correct assessment of archaeological sites.

ROMAN INSCRIPTIONS FROM CELEIA: SANTONINO AND TYFERNUS

More than half a century earlier than the *Inscriptiones* of Apianus and Amantius are the transcriptions of a few inscriptions in the *Travel Journal* of Paolo Santonino, the secretary of the Aquileian patriarch, who visited Carniola, Styria, and Carinthia (1485-1487) and stopped in Celje in 1487. Among his observations, which are important for the cultural history of these regions in that period, he remarked that the newly built town walls of Celje, the ancient *Celeia*, were full of Roman inscriptions, reliefs, and statues²⁵. An analogous situation may be expected in other, formerly Roman, towns as well. The inscriptions from Celje copied by Santonino, must have undoubtedly been well visible and easily accessible at the time, since otherwise Santonino would not have bothered to transcribe them, and it is interesting to see who copied them after Santonino, and particularly, if they were also transcribed by Tyfernus²⁶.

The first is a marble tombstone with two portraits, erected by a freedman of the town of Celeia, Ti. Claudius Favor to himself, his wife Pusilla and the rest of his family, which he saw at the southern entrance to the town (*CIL* III, 5227 + p. 1830; *AIJ* 48; *ILLPRON* 1593)²⁷. The tombstone is kept in the Regional Museum at Celje (inv. no. L 25). It is most interesting to note that this inscription (*Fig. 2*), which must have been visible to everybody, does not figure in the extant codices of Augustinus Tyfernus, although he was born at Laško (Tüffer) near Celje and copied inscriptions from Roman *Celeia*. On the other hand, it is included in the syl-



Fig. 2: Tombstone *CIL* III, 5227 from Celeia (Celje).

loge of Konrad Peutinger and in the *Inscriptiones* of Apianus (*Fig. 3*) and Amantius, and, according to Mommsen, allegedly originates from *Antiquus Austriacus* ("Antiquus Austriacus apud Peutingerum cod. 527 f. 55', *Cholerum* f. 137', Apianus, *Inscriptiones*, 374, 1"). It is much more plausible to suppose that Tyfernus' earlier epigraphic collection has not been preserved; with it we lost copies of several inscriptions from Styria, Carinthia, and also Carniola. Could Mommsen's spurious *Antiquus Austriacus* indeed be somebody else than Augustinus Tyfernus?

The second is a marble funerary stele, broken above, with two eagles holding a festoon, depicted below the inscription. It was erected by Pompeius Agilis for himself, his wife Pompeia Primigenia, and for their children Pompeia Spectata, Couria, and Vitalis, as well as for Sextia Suputa, whose relationship to the family is not noted (*CIL* III, 5262 + p. 1830; *AIJ* 56; *ILLPRON* 1715)²⁸. Santonino saw it above the entrance to the cemetery of the parish church of St Daniel, whence it was later brought to the National Library in Vienna. According to Mommsen,

25. See *ILJug* 399-403; MERCATI, G., "Una visita a Cilli del 1487", *Scritti in onore di Bartolomeo Nogara raccolti in occasione del suo LXX anno*, Città del Vaticano 1937, 263-273, pl. XXIX; KASTELIC, J., *Glasnik Muzejskega društva za Slovenijo* 23, 1942, 95-96; EGGER, R., *Die Reisetagebücher des Paolo Santonino*, Klagenfurt 1947, 181-183; see also the Slovenian translation by SIMONITI, P.; SANTONINO, O.P., *Popotni dnevniki 1485-1487*, Ljubljana 1991, 88-89.

26. Santonino's text was edited and commented upon by VALE, G., *Itinerario di Paolo Santonino in Carintia, Stiria e Carniola negli anni 1485-1487* (*Studi e Testi* 103), Città del Vaticano 1943; the text concerning the Celje inscriptions is on pp. 260-262. Cf. SANTONINO, O.P., *Itinerario in Carinzia, Stiria e Carniola (1485-1487)*, Ed. italiana con testo latino, trad. GAGLIARDI, R., note FLORAMO, A.; KRAHWINKLER, H. et al., Pisa, Roma 1999.

27. Cf. *ILJug* 401 (without text); WEDENIG, R., *Epigraphische Quellen zur städtischen Administration in Noricum (Aus Forschung und Kunst* 31), Klagenfurt 1997, C 17.

28. Cf. *ILJug* 403 (without text); GROAG, E., *Die römischen Inschriftsteine der Hofbibliothek*, Wien 1913, 12 f.



Fig. 3: Tombstone CIL III, 5227 first published in Apianus, *Inscriptiones*.

Peutinger would have gotten this inscription from among the copies of Tyfernus (*"Peutinger cod. 527 f. 67 inter Augustiniana; Antiquus Austriacus vel qui copias eius auxit apud Cholerum f. 139 et Apianus, Inscriptiones, 375, 2"*).

The third one is no longer preserved. Santonino saw it near the northern gate to the town, again at a site where it was not possible to overlook it. It was a tombstone which Iulia Vera erected for her son D. Castricius Verus, a *decurio* of Celeia (CIL III, 5226 + p. 1830; ILLPRON 1686)²⁹. Mommsen again ascribed its transcription to *Antiquus Austriacus* (*"Antiquus Austriacus apud Peutingerum cod. 527 f. 55 et Apianus, Inscriptiones, 373, 2"*). Again, it is hardly possible to imagine that Tyfernus would not have copied a beautiful inscription in the town near his place of origin, particularly a well accessible one, when he more or less systematically copied inscriptions from Puteoli, Naples, Rome, Carniola, as well as Styria.

29. Cf. *ILJug* 400 (without text); WEDENIG, *o.c.*, C 16.

The fourth is a tombstone of white marble, erected by one Flavia Valeria to her husband Aurelius Adiutor, who is described as *civis Afer negot(ians)*. Santonino saw it in a private house, without mentioning the name of the owner, who, however, must no doubt have been an eminent man and perhaps a collector of antiquities, since Santonino also saw in the same house the next inscription that he transcribed. As early as the 16th century, the tombstone of Afer was already immured in the gate with antiquities: *ad S. Ursulam*, at Gosposka Street no. 16 (CIL III, 5230 + p. 1830; ILLPRON 1689)³⁰. Actually, the reference to a private house in Santonino may be identical to the so-called "gate with antiquities" in Gosposka St. In this case, Santonino saw the inscription immured in the outer side of the gate of the house, which means that it was visible to everybody. However, a major earthquake occurred in 1511, during which many buildings were destroyed, thus this hypothesis must be viewed with reserve. The tombstone is still preserved and is currently in the Regional Museum at Celje (inv. no. L 167). Mommsen again ascribed its earliest record to *Antiquus Austriacus*, without allowing for the possibility that the text would have been copied by the "local" humanist and epigraphist Tyfernus (*"Antiquus Austriacus apud Peutingerum cod. 527 f. 55', Cholerum f. 138', Apianus, Inscriptiones, 375, 1"*).

The fifth and last inscription copied by Santonino was seen by him in the same house as the previous one. It is an altar, which P. Ursinius Maturus and Cassia Censorina dedicated to Genius Augusti and Lares (CIL III, 5158 + p. 1830; ILLPRON 1619); it was formerly thought to be in the Regional Museum at Celje, but the present location is unknown³¹. This one, too, was according to Mommsen supposedly copied by *Antiquus Austriacus*, while the findspot and the site where it was originally kept make it almost certain that it was copied by Tyfernus (*"Duo exempla extant, alterum Antiqui Austriaci apud Peutingerum cod. 527 f. 55', Cholerum f. 138, Apianus, Inscriptiones, 374, 3 ... alterum in Picturis f. 39 et apud Boissardum ms. p. 487. 521, 2"*).

30. Cf. *ILJug* 402 (without text); KOLŠEK, V., *Celeia - kamniti spomeniki (Kulturni in naravni spomeniki Slovenije - Zbirka vodnikov 7)*, Ljubljana 1967 (German edition: *Celeia - Steindenkmäler [Kultur- und Naturdenkmäler in Slowenien. Führersammlung 7]*, Ljubljana 1967), 36, fig. 32.

31. Cf. *ILJug* 399 (without text); SCHERRER, P.G., *Der Kult der namentlich bezeugten Gottheiten im römischen Noricum*, Wien 1984 (unpubl. diss.), 71.

As is evident from a description of Celeian antiquities in the *Chronicle of the Counts of Celje*, completed in the second half of the 15th century — which makes it almost contemporary to Santonino's *Travel Journal* — the town must have been at that time full of Roman marble stone monuments, mainly architectural blocks, lying scattered around, no doubt also including many inscribed monuments (“... *das Cilli die stadt die zeit so mechtig ist gewesen, das prifft man noch heutiges tags wohl an den starcken mauren und an den grossen marmelstein, die man da findet, ... Und dieselben leuth hetten ihn gern ewig gedechnus gemacht und jeder lies ihm sein zeichen und nahmen mit hauptpuechstaben graben in die herten marmelstein. Derselben leuth doch nun gantz und gar vergessen, wann der stein noch etlich zerbrechen seindt, und ob man sy nun lesen kan, so weis doch niemandt von ihnen zu sagen.*”)³². With great probability it may be supposed that Santonino copied merely the best visible and legible inscriptions, such that could hardly escape notice of any visitor to the town, and least of all somebody with antiquarian interests.

This short analysis of the five Roman inscriptions from Celeia copied by Paolo Santonino

(incidentally, these are the only transcribed Roman inscriptions that figure in his *Travel Notes*), studied in terms of comparison with other early transcriptions of these texts, has shown that it is not at all plausible to introduce another humanist who would have been engaged in copying Roman inscriptions in Styria (almost) at the same time as the relatively well known and accurate Augustinus Tyfernus. “Very accurate” also applies, according to Mommsen, to *Antiquus Austriacus*, and that in itself additionally disputes his existence. Even Mommsen's seemingly weighty argument in favour of the existence of two different collectors, i.e. the differences in copies of those inscriptions which appear in “both” collections, could easily be refuted by the fact that no autograph manuscripts of Tyfernus are preserved. Due to different copyists, differences may also be detected in transcriptions of the same inscriptions appearing in different Tyfernus' manuscripts. Moreover, Tyfernus may have occasionally improved his earlier readings³³. To conclude, there is no satisfactory explanation why Tyfernus, in copying Celeian inscriptions, would leave out precisely those, which were quite legible and easily accessible.

32. KRONES, R.; v. MARCHLAND, F., *Die Freien von Saneck und ihre Chronik als Grafen von Cilli*. II. Teil: *Die Cillier Chronik*, Graz 1883, 62-63.

33. GREINEGGER, *Augustinus...*, o.c., 73.

EPIGRAFÍA Y PROCESOS DE CAMBIO EN EL NOROESTE HISPÁNICO: LA CLIENTELA EN LA FORMACIÓN DE LA SOCIEDAD PROVINCIAL

INÉS SASTRE

La reflexión que propongo en este trabajo se inserta en una línea de investigación que tiene como objetivo la definición de las formaciones sociales del Noroeste hispano y, principalmente, de sus relaciones de dependencia¹. Su característica más importante es el intento de realizar el análisis del registro epigráfico de manera coherente, y no subordinada, con el registro arqueológico. No se trata de analizar sólo el contexto de aparición de la epigrafía, sino de utilizar ésta como fuente histórica para el estudio de las sociedades antiguas aprovechando el potencial de su conexión con el análisis arqueológico, sobre todo de las formas de organización del territorio. En este sentido, creo que no es necesario insistir en la enorme importancia de la arqueología territorial desarrollada en los últimos años para el estudio de las formas de desigualdad social y de control político, tanto en sociedades pre-estatales como estatales y, particularmente, de los procesos de cambio entre estos tipos de sociedad.

EPIGRAFÍA Y FORMACIONES SOCIALES

En el caso del Noroeste hispano, el inicio de la práctica epigráfica resulta ser un elemento importante en la formación de los nuevos grupos domi-

nantes locales y, por lo tanto, en la definición de la nueva sociedad provincial. La conquista romana del Noroeste puede considerarse un hito fundamental en un profundo proceso de cambio del desarrollo histórico de las comunidades castreñas que caracterizan la época prerromana. Se trata de un proceso que se inició a finales del siglo II a. C. en los territorios más directamente en contacto con las áreas ya integradas en el Imperio (sector astur meseteño; sector nordoccidental de Portugal; área de las Rías Baixas), y se consolidó, extendiéndose a todo el Noroeste, con la dominación definitiva². Los cambios pueden definirse, brevemente, como la disolución de las formaciones sociales agrarias segmentarias que caracterizan a la cultura castreña³, y la aparición de una auténtica sociedad de clases orientada por los intereses del imperialismo romano y cuyo rasgo característico fue, durante todo el Alto Imperio, la ruralidad.

Arqueológicamente se detecta un cambio importante en las formas de ocupación del territorio tanto en las zonas mineras, como en zonas en las que el interés del Estado romano fue mucho menos directo⁴. Este cambio puede resumirse afir-

* Instituto de Historia. CSIC. Este trabajo forma parte de los resultados de una beca postdoctoral del MECI en la Università di Perugia y se inserta en el proyecto de investigación del MCYT: *La formación de los paisajes antiguos en el Occidente Peninsular: Estructuras sociales y territorio (AGER) BHA 2001-1680-C02-01*.

1. En el presente trabajo pretendo realizar una actualización de mis ideas sobre el papel de la clientela como forma de control político en el Noroeste hispano. El fundamento para ello son dos libros: SASTRE, I., *Las formaciones sociales rurales de la Asturia romana*, Madrid, 2001 y SASTRE, I., *Onomástica y relaciones políticas en la epigrafía del conventus Asturum (Anejos de Archivo Español de Arqueología 25)*, Madrid 2002.

2. OREJAS, A.; SÁNCHEZ-PALENCIA, F.J., «La arqueología de la conquista del NO de la Península Ibérica», *Actas del II Congreso de Arqueología Peninsular. IV. Arqueología romana y medieval*, Madrid 1999, 23-37.

3. FERNÁNDEZ-POSSE, M.D.; SÁNCHEZ-PALENCIA, F.J., «Las comunidades campesinas en la cultura castreña», *Trabajos de Prehistoria* 55, 2, 1998, 127-150; SASTRE, I., «Forms of social inequality in the castro culture of Iberian Peninsula», *European Journal of Archaeology* 5, 2, 2002, 213-248.

4. Como es bien sabido, la minería de oro fue uno de los principales elementos de la dominación romana en el Noroeste (SÁNCHEZ-PALENCIA, F.J. (ed.), *Las Médulas (León). Un paisaje cultural en la Asturia Augustana*, León 2000). Esto provocó importantes alteraciones en las zonas mineras, cuyo proceso fue posiblemente más rápido que en otras áreas; sin embargo, esto se integra en un proceso de cambio general que afectó a

mando que surgen nuevas formas de organización del territorio y de la producción a escala regional que implican la existencia de una jerarquización del poblamiento en torno a auténticos lugares centrales, que no se documentan en época prerromana. Indudablemente estos núcleos que centralizan el territorio, y que presentan rasgos morfológicos claramente romanos, pueden definirse como «ciudades». Ahora bien, las formas de integración territorial y social no responden al modelo de la ciudad clásica habitualmente manejado como el ideal al que tiende la evolución his-

tórica de las comunidades provinciales. Se trata de formaciones sociales en las que el peso de lo urbano es mínimo y esto tiene su reflejo en la práctica epigráfica. Así, las inscripciones honoríficas son muy escasas, y las propiamente evergéticas, casi inexistentes (Figura 1). Además, la mayoría de las inscripciones se producen en territorios marcadamente rurales (Figura 2), y su volumen es muy notable en comparación con las ciudades imperiales del Noroeste: las capitales conventuales o los centros militares.

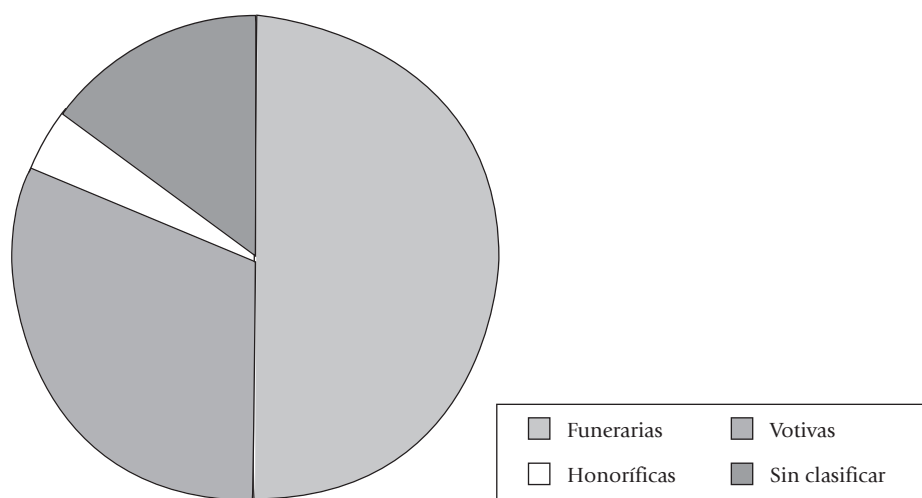


Figura 1: Porcentajes de tipos de inscripciones en el Noroeste hispano, a partir de los datos de Le Roux y Tranoy, 1984.

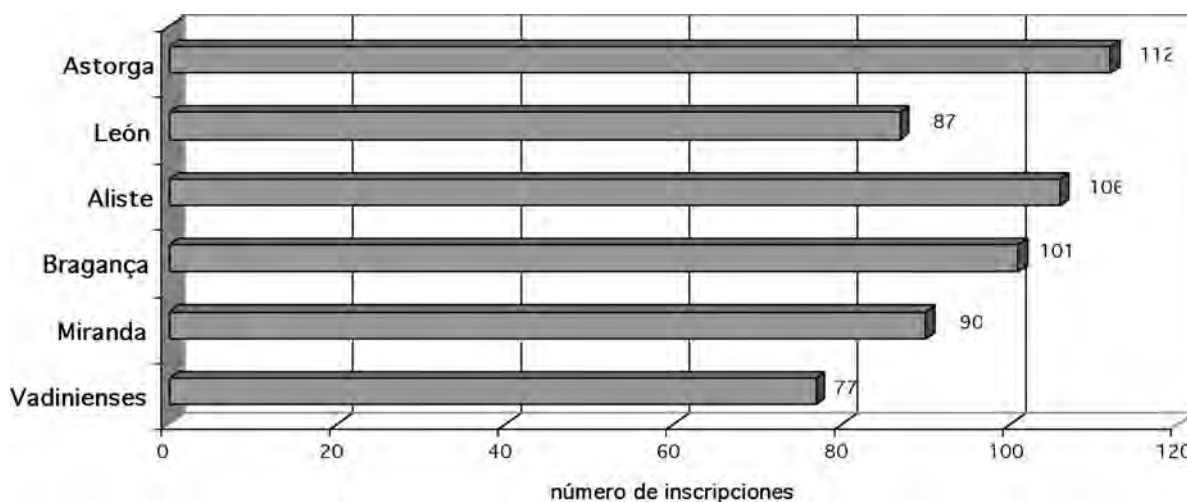


Figura 2: Comparación de los totales de inscripciones en distintas zonas del *conventus Asturum* y área cántabra: las capitales (León y Astorga), el territorio vadiniense y el territorio zoela (incluyendo las regiones de Aliste, Miranda do Douro y Bragança).

todo el territorio del Noroeste. La explotación del oro no puede entenderse sin tener en cuenta el sistema tributario, y este implicó a todas las regiones y a todas las poblaciones.

Durante el primer siglo de dominación, se produjo un doble proceso que puede analizarse tanto a través del registro arqueológico, como del epigráfico. Al tiempo que se implantaba el sistema administrativo y fiscal, con la *civitas* como principal elemento de referencia, surgió la nueva aristocracia provincial, que se hizo con el control político de las *civitates*. Se trata de dos realidades del mismo proceso histórico. Esto supuso la desaparición de la formación social castreña marcada por la independencia política y la autosuficiencia espacial de las pequeñas comunidades o castros⁵. El Edicto del Bierzo refleja muy directamente la política de Roma en este sentido⁶. La imposición del sistema fiscal implicó la consolidación territorial y política de unidades que actuaban por encima de los castros (las *gentes/civitates*) así como el desarrollo de desigualdades entre las distintas comunidades que conformaban esas nuevas unidades administrativas. Con el uso de los privilegios fiscales Roma estableció las bases para la aparición de nuevas formas de relación social marcadas por la desigualdad.

La imposición del sistema administrativo romano, centrado en la tributación, y la aparición de una sociedad jerarquizada son elementos esenciales de la nueva realidad provincial. La comprensión de estos procesos de cambio es fundamental para poder contextualizar histórica y socialmente la práctica epigráfica. Esto obliga a relativizar el papel que tradicionalmente se ha otorgado a las pervivencias indígenas tanto en los estudios del Noroeste romano en general como en la interpretación de las inscripciones en particular. En este sentido, es fundamental no confundir las nuevas realidades sociales y territoriales de carácter eminentemente rural con posibles pervivencias

prerromanas que implicarían una supuesta perduración de las formas de organización social. Así, los castros de época romana responden claramente a nuevos condicionantes históricos, que quedan de manifiesto en estudios arqueológicos que van más allá de la mera descripción de su morfología⁷. Y algo semejante ocurre, en el ámbito epigráfico, con algunos elementos como las llamadas «unidades organizativas indígenas» (genitivos de plural, *gentes*, *gentilitates*, *cognationes* y signo ♂) que sin duda tuvieron un papel mucho más activo del que habitualmente se les otorga en el marco de la sociedad provincial.

LA DIFUSIÓN DE LA PRÁCTICA EPIGRÁFICA

La difusión del hábito epigráfico es un elemento más de este proceso de formación de la nueva sociedad provincial. Y se trata de un elemento importante, como indica el abundante número de inscripciones. La práctica epigráfica resulta ser muy notable entre las comunidades locales. Frente a las interpretaciones que sostienen el inmovilismo y conservadurismo del mundo rural, este fenómeno habla de su vitalidad y de la profunda adopción en él de nuevas prácticas culturales importadas. Así mismo, es también destacable la gran originalidad morfológica de las inscripciones del Noroeste, como indican, por ejemplo, las llamadas «estelas de Picote» (Figura 3), que se generalizan por todo el Occidente peninsular, o las inscripciones sobre cantos rodados vadinienses con decoraciones de animales y plantas (Figura 4). Esto parece indicar que la notable difusión del hábito epigráfico fue acompañada de una importante eclosión de formas de expresión artística, impulsada por la conformación de la nueva realidad provincial⁸.

5. En relación con la sociedad castreña ver las referencias citadas en la nota 3.

6. Sobre este documento en bronce: SÁNCHEZ-PALENCIA, F.J.; MANGAS, J. (coords.), *El Edicto del Bierzo. Augusto y el Noroeste de Hispania*, Madrid 2002; GRAU, L.; HOYAS, J.L. (eds.), *El Bronce de Bembibre. Un edicto del emperador Augusto del año 15 a.C.*, León 2001. El texto de la inscripción es el siguiente: *Imp. Caesar Divi fil. Aug. trib. pot. / VIII{I} et procos. dicit Castellanos Paemeiobrigenses ex / gente Susarrorum desciscentibus / ceteris permansisse in officio cog / novi ex omnibus legatis meis qui / Transdurianae provinciae prae / fuerunt itaque eos universos im / munitate perpetua dono qosq. / agros et quibus finibus possede / runt Lucio Sestio Quirinale leg. / meo eam provinciam optinente{m} / eos agros sine controversia possi / dere iubeo / Castellanis Paemeiobrigensibus ex / gente Susarrorum quibus ante ea / immunitatem omnium rerum dede / ram eorum loco restituo castellanos / Aliobrigiacinos ex gente Gicurro / rum volente ipsa civitate eosque / castellanos Aliobrigiacinos om / ni munere fungi iubeo cum / Susarris Actum Narbone Martio / XVI et XV K. martias M. Druso Li / bone Lucio Calpurnio Pisone / cos.*

7. FERNÁNDEZ-POSSE, M.D., «Tiempos y espacios en la Cultura Castreña», DE BLAS, M.A.; VILLA, A. (eds.), *Los poblados fortificados del Noroeste de la Península Ibérica: formación y desarrollo de la Cultura Castreña. Coloquios de Arqueología en la cuenca del Navia*, Navia 2002, 81-96.

8. Esto coincide con la aparición de los elementos decorativos, artísticos o simbólicos que tradicionalmente caracterizan a la sociedad castreña y que, en realidad, se datan tras la conquista romana. En otro lugar he defendido el hecho de que estos elementos (como los «guerreros galaicos» o las «saunas») lejos de indicar un momento de apogeo o esplendor de la cultura castreña, son el síntoma de su disolución y de la aparición de grupos dominantes en el marco de la sociedad provincial. SASTRE, I., «Grupos dominantes y control social: epigrafía funeraria y votiva en el Noroeste hispano», en *Actas del XXVII Congreso Internacional GIREA - ARYS VIII: Jerarquías religiosas y control social en el Mundo Antiguo (Valladolid, noviembre 2002)*, Valladolid 2004, 371-379.



Figura 3: Estela funeraria con cabecera semicircular, rueda de radios y escuadras procedente de León. Museo de León.

De hecho, uno de los aspectos más interesantes de estas inscripciones es que no suponen la reproducción mimética de las prácticas epigráficas de las zonas urbanizadas. En primer lugar, porque el Noroeste romano durante todo el Alto Imperio se mantuvo como esencialmente rural, como ya se ha indicado. En segundo lugar, por las propias características de las prácticas epigráficas importadas por Roma en este territorio del Imperio.

El tipo de epigrafía que Roma utilizó en los primeros momentos en estas zonas recién conquistadas refleja un uso de la escritura expuesta dedicado casi exclusivamente a la imposición de la nueva realidad imperialista, y resulta bastante ajena a los ámbitos cívicos habituales. Se trata de una epigrafía que se ha definido en numerosos estudios como «política o inducida»⁹. Pueden mencionarse algunos ejemplos, como las Aras Sestianas, erigidas posiblemente por Lucio Sestio Quirinal en honor de Augusto y conocidas por

9. PEREIRA, G., «Epigrafía "política" y primeras culturas epigráficas en el Noroeste de la Península Ibérica», BELTRÁN, F. (ed.), *Roma y el nacimiento de la cultura epigráfica en Occidente*, Zaragoza 1995, 293-326.

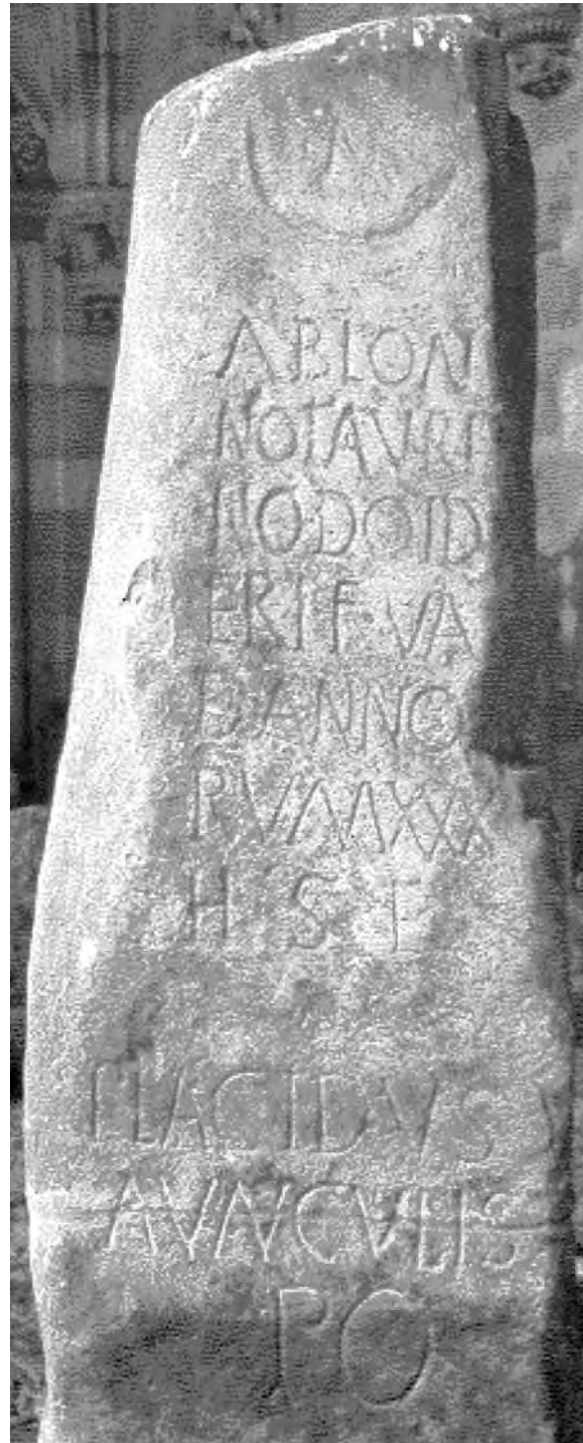


Figura 4: Inscripción sobre canto rodado procedente de Armada (León). Museo de León.

referencias literarias (Mela III, 13). Así mismo, las nuevas entidades administrativas, impuestas por Roma, aparecen desde muy temprano como dedicantes de inscripciones honoríficas a miembros de la familia imperial. A modo de ejemplo, los *Bracaraugustani*, junto al *legatus* Paulo Fabio Máximo, aparecen como dedicantes de una inscripción a

Augusto a principios del siglo I d.C. (EE VIII 280 p. 504). Junto a estas inscripciones se sitúan otras, fundamentalmente en bronce, que reflejan los cambios en la ordenación territorial (como el Edicto del Bierzo) o en las formas de relación social (como las tablas de hospitalidad), en dependencia directa de los intereses imperialistas de Roma.

Además, ya durante el siglo I la importante presencia del ejército, elemento fundamental de la dominación de Roma y punto de contacto directo con las realidades indígenas, aparece también como una fuente de prácticas culturales propias de los dominantes, entre las que se encuentra el hábito epigráfico votivo y funerario, que es el que se reproduce mayoritariamente a nivel local. Los militares de las legiones que llevaron a cabo la conquista, antes del establecimiento de la *Legio VII Gemina*, dejaron durante el siglo I epitafios de carácter, en ocasiones, notablemente monumental¹⁰. Estas prácticas epigráficas se difunden entre las comunidades locales a partir de sus grupos dominantes. De este modo puede afirmarse que algunas inscripciones de carácter menos monumental, pero importante carga ideológica, también responden a estos imperativos políticos. Aquí entrarían, por ejemplo, las frecuentes dedicatorias a Júpiter por parte de grupos o individuos locales.

Todos estos elementos dieron lugar a una práctica epigráfica con ciertas particularidades frente a la de otras zonas peninsulares. Pero es necesario tener muy en cuenta que esto es un fenómeno propio de la época de la dominación romana. Estas diversidades pueden tener, obviamente, relación con el mundo prerromano, en tanto en cuanto los fenómenos históricos no surgen de la nada y toda imposición cultural da lugar a la adaptación de lo tradicional a lo nuevo. Sin embargo, se trata de manifestaciones culturales que cobran su sentido en el marco de la sociedad provincial y del proceso de cambio por el que ésta se conforma. Tanto los modelos como sus formas de elaboración y de dotación de significado son el resultado de las nuevas relaciones sociales imperiales, y de la reutilización local, orientada por éstas, tanto de las realidades culturales que ofrece el dominante como de las posibles herencias de la sociedad prerromana.

10. Puede servir como ejemplo el caso de la inscripción funeraria de *C. Coelius Valens* (IRPL 79), de la *Legio X Gemina*, en granito de 1,73 m de alto por 0,72 m de ancho.

La característica más importante de esta realidad provincial, marcadamente rural, y lo que la diferencia radicalmente de la sociedad castreña, es el surgimiento de formas de desigualdad que dan lugar a la consolidación de aristocracias locales y de formas de explotación social de carácter campesino. Esto supuso la aparición de relaciones de poder nuevas, que se establecieron entre la administración central, los grupos dominantes locales y las jerarquías surgidas entre las comunidades campesinas.

LA CLIENTELA EN EL NOROESTE HISPANO

La clave de funcionamiento de estas relaciones de desigualdad parece ser, una vez más, claramente romana: la clientela. La imposición romana, cuyo eje fundamental era el sistema administrativo basado en la *civitas*, tuvo en la clientela una segunda cara sin la cual no se puede entender ni el sistema de organización territorial ni el proceso de formación de los grupos dominantes. De hecho, entre las inscripciones más características del Noroeste, como ya se ha indicado, se encuentran los Pactos de Hospitalidad y Patronato en bronce¹¹. Estos textos aparecen en el momento en el que se estaba procediendo a la imposición del sistema administrativo y a la consiguiente alteración de las formas de ocupación del espacio y de relación social, y se documentan hasta, al menos, mediados del siglo II d.C.

Estas inscripciones reflejan dos tipos de relación clientelar que forman parte de una única estructura piramidal. Por una parte, se produce la vinculación de miembros de la administración o el ejército con *civitates* locales. Por otra, los pactos muestran la reproducción de ese tipo de relación dentro de las comunidades locales. En ésta participan ciertos grupos sociales característicos como las *gentilitates* y aquellos que son denominados mediante la *c* invertida, actualmente leída como *castellum* o *castellani*¹².

11. Se trata de los siguientes documentos: DOPICO, M.D., *La Tabula Lougeiorum. Estudios sobre la implantación romana en Hispania*, Vitoria 1988 (procedencia desconocida, año 1 d.C.); SILVA, A.F.C., «As *tesserae hospitales* do Castro da Senhora da Saúde ou Monte Murado (Pedroso, V.N. Gaia). Contributo para o estudo das instituições e povoamento da Hispania antiga», *Gaia* 1, 9-26 (años 7 y 9 d.C.); *CIL* II, 2633 (Tabla de Astorga o de los Zoelas, años 27 y 152 d.C.); *IRPL* Lugo 55 (Pacto del Caurel procedente de Esperante, Lugo, año 28 d.C.); *AE* 1973, 295 (Pacto de Castromao, Orense, año 132 d.C.). En relación con estos están también: *CIL* II, 5763 (Paredes de Nava, Palencia, año 2 a.C.); *BRAH* 159, 1966 (Herrera de Pisuerga, Palencia año 14 d.C.)

12. Se trata, en concreto, de las *gentilitates Desonorum* y *Tri-*

La relación clientelar que recogen estos pactos es claramente romana en su contenido y en su formulario. Sin embargo, hay algunas peculiaridades que han sido consideradas por algunos investigadores como rasgos indígenas que probarían que se trata de formas de relación social prerromanas traducidas a términos jurídicos romanos. Una de las más características es el carácter recíproco de la clientela del Pacto de los Zoelas (lin. 7-8)¹³. Desde mi punto de vista esta anomalía se podría explicar si se tiene en cuenta la clara inserción de los pactos en un ambiente de relaciones de poder entre grupos dominantes, donde imperan, ideológicamente, la «igualdad» y la «reciprocidad». En este sentido, el Pacto de los Zoelas puede compararse con las relaciones de *amicitia* documentadas en la epigrafía vadiniense¹⁴.

El estudio de la *amicitia* romana ha sido tradicionalmente integrado en el estudio general de la clientela, y en muchas ocasiones ambos términos se han considerado sinónimos. Recientemente, a partir sobre todo del trabajo de Konstan¹⁵, se ha

diavorum y las *gentes Avolgorum, Visaligorum* y *Cabruagenigorum* del Pacto de los Zoelas y el σ *Aiobaigiaeco*, del Pacto del Caurel. La convivencia de este signo con el término *castellani* en el mismo Pacto ha llevado a algunos investigadores a dudar de la lectura generalmente asumida para él. A estos se une la mención de unidad organizativa, como nombre concordado (*Amparamum Nemaicum*) y como genitivo plural (*Amparamum Nemaiaq.*) del Pacto de Herrera de Pistuerga.

13. El texto del Pacto de los Zoelas es el siguiente:

M. Licinio Crasso / L. Calpurnio Pisone cos. / IIII k. Maías / Gentilitas Desoncorum ex gente Zoelarum / et gentilitas Tridiavorum ex gente idem / Zoelarum hospitium vetustum antiquom / renovaverunt eique omnes alis alium in fi/dem clientelamque suam suorumque libero/rum posterorumque receperunt egerunt / Araus Ablecaeni et Turaius Clouti Docius Elaesi / Magilo Clouti Bodecius Burrali Elaesus Clutami / per Abienum Pentili Magistratum Zoelarum / Actum Curunda.

Glabrione et Homullo cos. V idus Iulias / idem gentilitas Desoncorum et gentilitas / Tridiavorum in eandem clientelam eadem / foedera receperunt ex gente Avolgorum / Sempronium Perpetuum Orniacum et ex gente / Visaligorum Antonium Arquium et ex gente / Cabruagenigorum Flavium Frontonem Zoelas / egerunt / L. Domitius Silo et / L. Flavius Severus / Asturicae

14. Como ejemplos pueden servir las siguientes inscripciones recogidas en GONZÁLEZ, M.C.; SANTOS, J., «La epigrafía del conventus cluniense I. Las estelas vadinienses», *Memorias de Historia Antigua* 6, 1984:

n.º 24: Pentio / [Fe]sto Do/[id]eri f(ilio) v(adiniensi)/ an(norum) XX/ h(ic) s(itus) e(st)/ amici ob merita.

n.º 32: M(onumentum) / Elanio Veliacu(m)/ filius Paterni/ an(norum) XXX Trida/lius p(osuit) amico suo / s(itus) h(oc) s(epulcrum?).

n.º 34: M(onumentum?) Neconi/ Boddegun Loan/cinis fili va(diniensis) an(norum) / XXI Aurelius Pro(culus) / pos(uit) am(ico) suo / munniment(um).

15. KONSTAN, D., *Friendship in the Classical World*, Cambridge 1997; PEACHIN, M. (ed.), *Aspects of Friendship in the Graeco-Roman World* (*Journal of Roman Archaeology Supp.* n.º 43), Portsmouth, Rhode Island 2001.

pretendido reintegrar el contenido emocional en esta relación social, suavizando de este modo su tradicional vinculación a los intereses políticos (votaciones, intercambio de favores, etc.). Desde mi punto de vista, este debate sólo tiene el interés de haber llamado la atención sobre el hecho de que la *amicitia* no es reductible a la clientela¹⁶, lo que no implica negar ni su esencial contenido político ni sus implicaciones de desigualdad. Frente a la clientela, que hace explícita una relación de dependencia, la *amicitia* se construye ideológicamente a partir de la «igualdad», ya sea real o ficticia, bien porque se establezca entre miembros del mismo grupo social y de lugar a un intercambio de favores, bien porque se utilice para ocultar una relación de desigualdad política. Esto es lo que hace que se trate de un término con un marcado carácter aristocrático, al menos originariamente, aunque pueda ser utilizado por otros grupos sociales con intereses políticos. Además, estos mismos fundamentos la convierten en un término ideológicamente muy útil para ocultar interesadamente ciertas formas de desigualdad, fundamentalmente políticas. Creo que esto es lo que explica su uso entre los vadinienses¹⁷ así como el hecho de que la propia clientela, en ámbitos aristocráticos zoelas, se dote de un contenido de reciprocidad que, en principio, le es ajeno.

Si se acepta este contenido marcadamente político de los pactos de hospitalidad, algo en principio no demasiado difícil en el marco de la dominación romana, se debe admitir que su trasposición directa al mundo prerromano presenta enormes dificultades. A la luz de los últimos estudios arqueológicos sobre el mundo castreño

16. En la actualidad la *amicitia* ya no es reducida a una relación clientelar, sin embargo sigue considerándose fundamental su contenido político de dependencia. El carácter ambiguo de la *amicitia* está reflejado en la mayoría de los estudios que se le han dedicado, quedando claro en muchos de ellos que entre los grupos dominantes puede tomar formas muy semejantes a la clientela. SALLER, R., «Patronage and Friendship in Early Imperial Rome: drawing the distinction», WALLACE-HADRILL, A. (ed.), *Patronage in Ancient Society*, London, New York 1990, 49-62.

17. Mis conclusiones sobre la *amicitia* vadiniense son exactamente contrarias a las de REALI, M., *Il contributo dell'epigrafia latina allo studio dell'amicitia: il caso della Cisalpina*, Firenze, 1997. Este autor enfatiza el carácter igualitario de la relación y su difusión entre los sectores intermedios de la sociedad (o.c. 240). Así mismo, vincula la profusión de *amici* en la Cisalpina altoimperial con la fuerte urbanización de la zona (o.c. 262). Frente a esto, las relaciones de dependencia política, clientela o *amicitia*, en el Noroeste actúan sobre la base de formas de organización social eminentemente rurales, en las que el juego de poder de carácter cívico es inexistente (SASTRE, o.c. 2001, nota 2, pp. 243- 255).

resulta cada vez más insostenible el modelo social explicativo tradicional basado en la supuesta existencia de potentes jerarquías guerreras de carácter indoeuropeo. Esta revisión es admitida en general por todos los prehistoriadores que han trabajado en el Noroeste, incluso por aquellos que continúan defendiendo la importancia de la actividad bélica en la conformación de las comunidades castreñas. Frente a esto se presenta un modelo segmentario, y atomizado políticamente, para explicar el poblamiento de los castros. En este contexto social carece de sentido un sistema clientelar como el que reflejan los pactos de hospitalidad.

CONCLUSIÓN

El marco político, caracterizado por relaciones de desigualdad, que he intentado definir como el contexto en el que debe insertarse el hábito epigráfico del Noroeste romano permite hacer dos afirmaciones generales que creo necesario destacar a modo de conclusión.

Por una parte, las realidades «indígenas» (y no prerromanas) que participan en los pactos de hospitalidad (unidades organizativas, *castella*) tienen, al igual que los mismos pactos, un esencial contenido político, es decir, un papel activo en las relaciones de poder y, por lo tanto, en la nueva socie-

dad provincial. Esto mismo puede aplicarse, también, a los rasgos morfológicos y a las formas tipológicas de las inscripciones, que se han mencionado a lo largo de este trabajo. Su conocimiento y definición se verían muy ampliados si se intentara integrar su análisis en el estudio de las relaciones sociales que puede llevarse a cabo a través del registro arqueológico.

Por otra parte, puede plantearse la hipótesis de que la difusión del hábito epigráfico en el Noroeste romano se corresponde con la formación y evolución de estas pirámides de desigualdad y dependencia políticas, que son un elemento esencial del sistema provincial¹⁸. Desde mi punto de vista, las *civitates* rurales del Noroeste dieron lugar a formas de expresión epigráfica controladas por los grupos dominantes locales que, de este modo, reprodujeron a nivel local el marcado carácter político de la epigrafía imperial. Por ello, creo que puede afirmarse que las inscripciones funcionan, en este ámbito provincial concreto, esencialmente como instrumentos de demostración de posiciones de poder, de tal manera que el acceso a la epigrafía posiblemente se caracterizó por estar socialmente restringido. La aceptación de estas hipótesis tiene, desde mi punto de vista, importantes repercusiones para el planteamiento de cualquier estudio de tipo social que se base en la información epigráfica del Noroeste hispano.

18. En este sentido mi trabajo está en plena concordancia con el de aquellos autores que, con diferentes puntos de vista e intereses, mantienen la importancia de la clientela en el juego político altoimperial y en las relaciones provinciales: SYME, R., *The roman revolution*, Oxford 1939; STE. CROIX, G.E.M. DE, «*Suffragium: from vote to patronage*», *British Journal of Sociology*, 5, 1954, 33-48; SALLER, R.P., *Personal patronage under the Early Empire*, Cambridge 1982.

LES LIEUX DE CULTE DES GÉNIES DE CENTURIES DANS LES CAMPS MILITAIRES DU HAUT-EMPIRE ROMAIN

CHRISTOPHE SCHMIDT HEIDENREICH*

INTRODUCTION

Le culte du *genius centuriae* occupait une place importante dans la vie religieuse des camps militaires romains, comme l'ont déjà reconnu A. von Domaszewski¹, H. Ankersdorfer² ou M.P. Speidel³ qui ont expliqué son rôle particulier par le fait que la centurie constituait le cadre dans lequel se déroulait l'essentiel de l'existence du soldat.

Il est généralement admis que les dédicaces au *genius centuriae* étaient érigées dans les environs des baraquements. Les conclusions de R. Cagnat⁴ ont ainsi été reprises pour l'essentiel par H. von Petrikovits⁵, M.P. Speidel⁶, O. Stoll⁷ et M. Mattern⁸. Néanmoins, cette proximité n'est pas définie clairement. Or une étude attentive du matériel épigraphique disponible permet de se montrer plus précis; c'est le sujet du présent article.

PRÉSENTATION DU CORPUS

Sur l'ensemble de l'Empire, près d'une centaine d'inscriptions mentionnent un *genius centuriae*. J'ai dénombré 84 textes explicites et 14 où l'identification est douteuse. Seules ont été prises en compte les inscriptions dont l'attribution pouvait être considérée comme certaine. Celles-ci se répartissent de la manière suivante: plus de la moitié (49) proviennent des camps légionnaires, dix-sept des garnisons de Rome et quinze des camps auxiliaires; trois, enfin, ont été découvertes dans des lieux dépourvus de camp militaire. Faute de place, seules seront traitées ici les inscriptions des camps légionnaires et auxiliaires. Celles de Rome, où d'ailleurs les lieux de culte du *genius centuriae* demeurent mal connus, permettront néanmoins des comparaisons intéressantes. Tous les camps ayant livré des inscriptions sont situés dans la partie occidentale de l'Empire, à l'exception de celui d'Alexandrie⁹.

Des treize camps légionnaires concernés¹⁰ proviennent 49 inscriptions¹¹ qui se répartissent de manière très inégale, puisque Mayence et Carnuntum en fournissent chacun treize, soit près de la moitié¹². Le corpus des inscriptions des camps

* Université de Lausanne (Suisse).

1. V. DOMASZEWSKI, A., « Die Religion des römischen Heeres », *Westd. Zeitschr.* 14, 1895, 103-106 = *Aufsätze zur römischen Heeresgeschichte*, Darmstadt 1972, 183-186.

2. ANKERSDORFER, H., *Studien zur Religion des römischen Heeres von Augustus bis Diokletian*, Konstanz 1973, 206-213.

3. DIMITROVA-MILČEVA, S.; SPEIDEL, M.P., « The Cult of the Genii in the Roman Army and a New Military Deity », *ANRW II*, XVI, 2, 1978, 1545-1546 et 1550 = *Roman Army Studies I*, Amsterdam 1984, 357-358 et 362.

4. CAGNAT, R., *L'armée romaine d'Afrique et l'occupation militaire de l'Afrique sous les empereurs*, Paris 1912² (1892¹), 506-507.

5. V. PETRIKOVITS, H., *Die Innenbauten römischer Legionslager während der Prinzipatszeit*, Opladen 1975, 77-78.

6. DIMITROVA-MILČEVA; SPEIDEL, o.c., 1546.

7. STOLL, O., *Die Skulpturenausstattung römischer Militäranlagen an Rhein und Donau. Der Obergermanisch-Rätische Limes*, St. Katharinen 1992, 180-181.

8. MATTERN, M., « Zum Genienkult am obergermanischen Limes », *CSIR Deutschland II*, 12, 2001, 20.

9. Il n'a pas été possible de tenir compte des statues dépourvues d'inscriptions et qui peuvent avoir représenté des génies de centurie. Voir KUNCKEL, H., *Der römische Genius*, Heidelberg, 1974, 100-115, qui recense 158 représentations de génies à caractère militaire.

10. M. L. Mrozewicz m'a fait l'amitié de me signaler une inscription inédite du camp de Novae mentionnant un *genius centuriae*.

11. Faute de place, seules seront données les principales références, notamment à l'*editio princeps*.

12. Mayence: *CIL XIII*, 6680 (*ILS* 2421), 6681, 6682, 6683, 6685, 6686, 6686a, 6691, 6692, 6710, 6711, 11801a et *AE* 1979, 422. Carnuntum: *CIL III*, 4400, 11107, 11112, 11113, 11114, 11140 (*AE* 1953, 94), 13456. *RLiÖ* 5, 1904, 129 (*AE*

auxiliaires est sensiblement plus réduit, car il ne comprend que quinze textes provenant de huit camps. La Saalburg, avec cinq inscriptions, est le plus riche d'entre eux¹³, suivie par Feldberg avec quatre textes¹⁴.

LES ÉLÉMENTS ARCHITECTURAUX

Avant d'aborder la question de la localisation des lieux de culte, il est important de connaître les éléments qui les composaient. Il faut pour cela recourir aux vestiges archéologiques et au vocabulaire architectural. A cet égard, la documentation de Rome, qui va de 118 apr. J.-C. au règne de Sévère Alexandre, est particulièrement riche pour les prétoriens¹⁵ et les vigiles¹⁶. M. Durry, combinant les différentes informations relatives aux prétoriens, avait donné une description claire du lieu de culte du *genius centuriae* dans les *castra praetoria*: « l'ensemble... se composait d'une base sur laquelle était placé un petit bâtiment en forme de temple (*aedicula*), où le fronton était supporté par des colonnes; elles abritaient la statuette du génie de la centurie; devant cette construction... l'autel..., le tout... entouré d'une grille »¹⁷. La forme des inscriptions et le vocabulaire employé par les vigiles donnent à penser qu'ils disposaient de constructions similaires, quoique moins luxueu-

ses¹⁸. Les éléments principaux (statuette contenue dans une *aedicula*, autel) sont identiques, mais leur taille et la qualité des matériaux employés varient.

Dans les camps légionnaires, le vocabulaire architectural, plus tardif (le premier exemple daté remonte à 180 apr. J.-C.¹⁹), est relativement pauvre: on ne trouve que trois mentions d'un élément architectural, deux fois une *ara*²⁰ et une fois une *tabula*²¹. Ces textes proviennent des camps de Mayence et de Carnuntum, les mieux documentés. La relative rareté du vocabulaire architectural doit être nuancée par l'emploi, dans de nombreux cas, d'un verbe tel *facere* où l'objet concerné est sous-entendu.

On rencontre surtout des autels dans les camps légionnaires, bien que l'inscription de Mayence²², qui mentionne l'édification d'un objet non spécifié accompagné d'une *tabula*, montre que les lieux de culte pouvaient disposer d'un équipement plus élaboré. Quelques socles portant des statuettes (apparemment inconnus à Rome) apparaissent, mais ils sont beaucoup moins fréquents²³.

Dans les camps auxiliaires, à l'inverse, les socles de statues sont plus nombreux que les autels (dix au total²⁴, contre deux autels²⁵). Les textes sont très courts et il n'y a pas à s'étonner de l'absence complète de vocabulaire architectural. La datation, fondée pour l'essentiel sur des critères

1905, 237), *RLiÖ* 6, 1905, 161 (*AE* 1905, 242), 162, 162-163, 164, 165, *RLiÖ* 7, 1906, 131, *RLiÖ* 12, 1914, 341. Les autres camps sont Aquincum: *CIL* III, 3422, 3457, 10401, 10402 (*AE* 1937, 185). Lambèse: *CIL* VIII, 2531, *ILS* 9102, 9102a, 9102b. Deva: *RIB* 446, 447 = *CIL* VII, 165 et 448 = *CIL* VII, 166. Brigetio: *RIU* 386, 387 et 388 = *CIL* III, 4287. Potaïssa: *CIL* III, 7672, BĂRBULESCU, M.; MILEA, Z., et alii, *Potaïssa. Studii și comunicari* I, 1978 (*AE* 1978, 686), BĂRBULESCU, M., « Les principia du camp légionnaire de Potaïssa », KANDLER, M.; VETTERS, H., (edd.), *Akten des 14. Internationalen Limeskongress 1986 in Carnuntum*, Wien 1990, 826 (abrégé désormais *Limes* 14). Lauriacum: *RLiÖ* 13, 1919, 263-264 et *ÖJh* 33, 1941, 81 (*AE* 1944, 84). Regensburg: *AE* 1986, 532. Vienne: *CIL* III, 14359, 26a. Apulum: *CIL* III, 1015 = *IDR* III/5, 1, 79. Alexandrie: *CIL* III, 6576=14121 = KAYSER, F., *Recueil des inscriptions grecques et latines (non funéraires) d'Alexandrie impériale (Ier-IIIe s. apr. J.-C.)*, Le Caire, 1994, 108. Albano: *CIL* XIV, 225 = VI, 32879.

13. *CIL* XIII, 7446, 7447, 7448 a et b, 7449 et 7450.

14. Feldberg: *CIL* XIII, 7494, 7494a, 7494b et 7494c. Les autres camps sont Osterburken: *CIL* XIII, 6567 et *BRGK* 17, 1927, 63, n° 193. Carlisle: *RIB* 944. Zugmantel: *CIL* XIII, 7611. Miltenberg: *CIL* XIII, 6607 et add. 102 (attribution contestée par STOLL, o.c., 396-397). Jagsthausen: *BRGK* 17, 1927, 206, n° 349. Piva Pietrie: *CIL* III, 7493 = *ISM* V, 127.

15. *CIL* VI, 207=30715, 208 (*ILS* 2098), 209 (*ILS* 2097), 210 (*ILS* 2103), 211, 212 (*ILS* 2100), 213 (*ILS* 2099), 214=30716, 37188, *NSA*, 1937, 44-45 (*AE* 1937, 135).

16. *CIL* VI, 219 (*ILS* 2162), 220=CBIR, 915 (*ILS* 2163), 221=CBIR, 912 (*ILS* 2160), 222=30719=CBIR, 911 (*ILS* 2161).

17. DURRY, M., *Les cohortes prétoriennes*, Paris, 1938, 314-316.

18. CAPPONI, S.; MENGOSI, B., *I Vigiles dei Cesari*, Roma, 1993, 89 et 99-101; SABLAYROLLES, R., *Libertinus miles. Les cohortes de vigiles*, Rome 1996, 386-389.

19. HERZ, P., *MZ* 73-74, 1978-1979, 275, n° 1 (*AE* 1979, 422). Le culte du *genius centuriae* était déjà pratiqué à une date antérieure, puisqu'une inscription de Carnuntum de 188 apr. J.-C. (*RLiÖ* 5, 1904, 43-46 et 127-132) évoque la rénovation d'un objet non spécifié.

20. *CIL* XIII, 6691 (Mayence): *Genio P centuriae / ar[a]m p(osuit) / - - - - -*. *CIL* III, 11114 (Carnuntum): *Genio / (centuriae) Axi(i) Ve/tuleiani / Val(erius) Con/stans ar(am posuit)*.

21. *CIL* XIII, 6681 (Mayence): *In h(onorem) d(omus) d(iuinae) / Gen(io) (centuriae) II ? / [A]trectius Atilia[nus] / tess(erarius) st(ipendiorum) XVIII pro se / et contir(ones) suos cum / tabula pos(uit) / suivent onze noms / ded. VI id. Mai. / [C]leme[ntia]n[o] e[st] / A]gricola [co(n)s(ulibus)] V [.] (10 mai 231 apr. J.-C.)*.

22. *CIL* XIII, 6681.

23. Carnuntum: *CIL* III, 13456; *RLiÖ* 6, 1905, 161, 162. Mayence: *CIL* XIII, 6685. Lauriacum: *RLiÖ* 13, 1919, 263-264. Vindobona: *CIL* III, 143259, 26a. Brigetio: *RIU* 397. Alexandrie: *CIL* III, 6576=14121 = KAYSER, o.c., 108.

24. Feldberg: *CIL* XIII, 7494, 7494a, 7494b, 7494c. Zugmantel: *CIL* XIII, 7611, 11968, 11970. Saalburg: *CIL* XIII, 7448 a et b, 7450. Carlisle: *RIB* 944.

25. Saalburg: *CIL* XIII, 7447. Piva Pietrie: *CIL* III, 7493=ISM V, 127.

stylistiques ou onomastiques, correspond à l'époque sévérienne²⁶.

LES CAMPS LÉGIONNAIRES

Seul le camp de Carnuntum a fourni des inscriptions dont la localisation est suffisamment précise pour notre étude. Celles-ci sont au nombre de sept (plan Ia). Cinq ont été découvertes dans la *retentura*, enfouies avec d'autres statues et autels le long de la troisième ruelle à l'est de la *via decumana*, c'est-à-dire dans une cour comprise entre deux casernes (plan Ib à droite). Deux statues avec socle, deux autels au *genius centuriae* et un autel à Hercule *pro salute centuriae* y ont également été mis au jour, de même que trois autels anépigraphes et une statue avec socle représentant Minerve et le *genius immunitium*²⁷.

Un autel a été découvert dans la *retentura*, debout à côté de deux autres (à *IOM Tavianus* et à *Bona Valetudo*), le long de la *via quinta*, contre le mur de la caserne XXXII²⁸ (plan Ib à gauche).

Enfin, le dernier autel portant une dédicace en grec a été mis au jour dans la cour H² de la *praetentura* (plan Ic). L'inscription était renversée à 1,3 m de profondeur dans une couche de démolition antérieure aux règnes de Claude II et de Probus²⁹.

A ce dossier de Carnuntum, on peut ajouter trois inscriptions de Regensburg, Potaissa et Lambèse, bien que les descriptions de leurs inventeurs ne permettent pas une localisation aussi précise. La dédicace de Regensburg a été découverte en remploi dans une annexe d'époque tardive ajoutée à l'une des casernes de la *praetentura*³⁰. L'autel

de Potaissa provient des *principia*, peut-être de la grande pièce de l'aile sud de l'*armamentarium* (plan IIa)³¹. A Lambèse, un autel a été trouvé dans la *praetentura*, « près des casernements »³².

Il ressort de ces différentes informations que les inscriptions n'ont pas été découvertes dans les baraquements, mais à l'extérieur, le long des voies ou dans la cour. L'autel des *principia* de Potaissa pourrait être un remploi, mais on relèvera cependant qu'un fragment d'un petit autel au *genius centuriae* a été mis au jour dans les *principia* du camp auxiliaire d'Osterburken³³.

LES CAMPS AUXILIAIRES

Seuls les camps auxiliaires de Feldberg et de la Saalburg ont fourni un matériel dont le lieu de découverte est indiqué de manière suffisamment précise.

Du second proviennent deux inscriptions dont un socle de statue comprenant la partie inférieure du *genius centuriae* (plan IIb). Cette pièce a été découverte encore à l'horizontale sur un soubassement en pierre situé à l'ouest des *principia*, le long d'un chemin perpendiculaire à la *via principalis dextra*. Les autres parties de la statuette étaient éparpillées dans un rayon de 3 à 4 m autour du soubassement, dans les couches de destruction³⁴.

Près d'un autre soubassement à 5 m au nord du premier le long du même chemin, on a mis au jour le torse d'un second génie, qui pourrait lui aussi être un *genius centuriae*³⁵. L'emplacement de ces soubassements devait se trouver à l'extrémité d'une paire de casernements, à la limite entre la cour intérieure et les appartements du centurion selon la restitution d'E. Schallmayer³⁶ (plan IIb à gauche).

26. CIL XIII, 7448 a et b portait une dédicace au *genius centuriae* de la fin du IIe s. apr. J.-C. Environ un demi-siècle plus tard, le texte a été regravé avec la mention d'un nouveau dédicant.

27. RLiÖ 6, 1905, 94, 109-112 et 160-166. 161-162: *G(enio) (centuriae) leg(ionis) XIII G(eminae) P(hi)l(ippiana) / Cl(audius) Flavianus / opt(io) u(otum) s(oluit) in h(onorem) com(manipularium) / Imp(eratore) P(h)il(ippo) et Titiano co(n)s(ulibus)* (245 apr. J.-C.). 162: *arula: G(enio) / (centuriae)*. Socle: *C(laudius) Tiber(ianus) c(ustos) a(rimorum)*. 162-164: *Hercules / leg(ionis) XIII G(eminae) pro / sa(lu)te cen(turi)ae*. 164: *[G]enio / [(centuriae)] Octaui(i) [Pos]/tumi / [...po]sui[t]*. 165: *Genio / centu(ri)ae) s(acrum)*.

28. RLiÖ 5, 1904, 43-46 et 127-132: *Genio / (centuriae) Cusin(ii) Rufi / T. Voccius / Victorinus / custos ar(morum) / renouauit / Fusciano II / et Silan(o) co(n)s(ulibus)* (188 apr. J.-C.).

29. RLiÖ 12, 1914, 59-64 et 340-342: Γενεῖω [κ]/ετοῦρίας / Λουτατ(ίου) Αύ[ρ]/ή(λιος) *Thiodotu/s Asianus*.

30. DIETZ, K., «Die älteste Weihinschrift aus dem Regensburger Legionslager», *BVbl* 49, 1984, 79: *Genio centu(ri)ae) pro sa(lu)te et uict(oria) do(mini) n(ostri) Imp(eratoris) / L. Aur(elii)*

Com(modi) / Aug(usti) C. Creperei(us) Fortun(atu)s optio le(g)ionis) III Ital(icae) com/manip(u)lar(ibus) d(ono) d(edit). L'auteur ne donne pas de plan.

31. BÄRBULESCU, M., «Les principia du camp légionnaire de Potaissa», *Limes* 14, 826; BÄRBULESCU, M., «Das römische Legionslager von Potaissa (Rumänien)», *AW* 22/1, 1991, 29. L'auteur ne donne pas de texte.

32. ILS 9102b: *Genio (centuriae) Aug(usto) sac(rum) / M. Magullius Rufus uet(e)ranus / leg(ionis) III Aug(ustae) uotum soluit / laetus libens meritu[s]* (sic). VOIR CAGNAT, o.c., 506, n. 3.

33. BRGK 17, 1927, 63, n° 193.

34. JACOBI L., *Das Römerkastell Saalburg bei Homburg vor der Höhe, Homburg v. d. H.*, 1897, 404 et pl. IV et XXVI, 2=CIL XIII, 7450: *Arula: Ge[ni]o / (centuriae)*. Base: *In h(onorem) d(omus) d(iuinae) Ge[n]tio (centuriae) / ALINIA[.]ATTE[.]I[. . .] / de [s]uo posu[it] +[.] / Imp(eratore) d(omino) n(ostro) An[tonino] co(n)s(ule)*.

35. JACOBI, o.c., 405 et pl. IV et XXVI, 1.

36. SCHALLMAYER, E., «Kastelle am Limes. Die Entwicklung der

On doit ajouter à ces pièces un relief de la première moitié du IIIe s. apr. J.-C. représentant un *genius centuriae*. Celui-ci a été découvert en deux parties, l'une de provenance inconnue, l'autre mise au jour dans le fossé oriental du premier camp de la Saalburg, près d'une construction quadrangulaire en bois correspondant à l'une des anciennes tours d'enceinte³⁷. Cette indication permet de placer ce relief non loin de ce qui, selon E. Schallmayer, constituait l'extrémité des baraquements de la partie orientale des *latera praetorii*, à la hauteur des appartements des centurions³⁸ (plan IIb à droite).

Dans le camp de Feldberg, ce sont quatre socles avec statuette qui ont été découverts dans les *latera praetorii*, l'un au sud de la *via principalis dextra*³⁹, les trois autres au sud de la *via principalis sinistra* (plan IIc)⁴⁰. Les descriptions de leur inventeur donnent à penser que ces trois dernières pièces se trouvaient non loin d'un mur dont les fondements couraient parallèlement à la *via principalis sinistra* à une distance d'environ 4 m, tandis que le quatrième socle aurait été mis au jour près des fondations d'un bâtiment situé à 9 m environ au sud de la *via principalis dextra*⁴¹. Cette situation n'est pas sans rappeler celle de la Saalburg.

Ces inscriptions sont datées de la première moitié du IIIe s. apr. J.-C. Elles étaient liées entre elles, car on y retrouve les mêmes noms. Mais ces textes fragmentaires n'ont pas encore été établis de manière satisfaisante et continuent de faire difficulté⁴².

römischen Militäranlagen auf dem Saalburg-Paß», SCHALLMAYER, E. (ed.), *Hundert Jahre Saalburg*, Mainz, 1997, 113 et 116, fig. 115, qui reprend le plan dressé par JACOBI, H., *Das Kastell Saalburg*, Berlin et Leipzig 1937, pl. I. (ORL B, II.1, n° 11).

37. CIL XIII, 7446 (CSIR Deutschland, II/12, 2001, n° 39): *Genio c(enturiae) TALL[...]/ius Pa[c]atus si[g(nifer)...]*. Le CSIR est le seul à indiquer le rapprochement des deux fragments et leur emplacement précis.

38. SCHALLMAYER, *op. cit.*, 113 et fig. 115.

39. CIL XIII, 7494: *In h(onorem) d(omus) d(iuinae) [Genio?]/(centuriae) Ian[ua]ri [S]a/turio [. . .] + + / Fauo[rin]i fe[ci]t.*

40. CIL XIII, 7494a: *[I]n h(onorem) d(omus) [d(iuinae) Ge]n(io) cent(uriae) / Ver[ec]u[ndi] Satu[ri]o s[ub] c[on]s[ul]e sive - erius T[itu]tiani / Fau[orini] fecit.* CIL XIII, 7494b: *[I]n h(onorem) d(omus) d(iuinae) Gen(io) cent(uriae) / [. . .] Sat[ur]io / [Titiani] Fauo[rin]i fecit.* CIL XIII, 7494c: *[I]n h(onorem) d(omus) d(iuinae) ? Gen(io) ce[nt(uriae)] / - - - + M V C O S / - - - / - - -] V S / - - -]*.

41. JACOBI, L., *Das Kastell Feldberg*, Heidelberg 1905, 40-42 et pl. I (ORL B II.1, n° 10).

42. Voir ANKERSDORFER, *op. cit.*, 212-213, dont les restitutions ont été rejetées par STOLL, *op. cit.*, 143 et 307-308, et MATTERN, *op. cit.*, 19-20. Pour la question des centurions, voir REUTER, M., « Studien zu den numeri des römischen Heeres in der Mittleren Kaiserzeit », BRGK 80, 1999, 496-497.

L'interprétation des données provenant des camps auxiliaires est délicate, notamment parce que l'emplacement des baraquements n'a pu être déterminé de manière exacte, du moins à l'époque où furent réalisées les fouilles. Toutefois, à la Saalburg, comme à Carnuntum, on peut mettre en évidence l'importance de la cour située entre les baraquements des centurions. A Feldberg, les dédicaces ont été concentrées à certains endroits et le lieu de découverte est souvent situé à proximité d'un des grands axes du camp, ce qui rappelle les cas, malheureusement moins bien connus, des camps légionnaires de Deva⁴³, Aquincum⁴⁴ et peut-être Lauriacum⁴⁵.

CONCLUSION

Les inscriptions dont on peut déterminer la provenance avec précision ont été découvertes dans les abords immédiats des casernements, mais pas dans les bâtiments en soi. Ceux-ci n'ont, de manière générale, livré que peu de documents⁴⁶.

L'absence de dédicaces au *genius centuriae* à l'intérieur des casernements n'est sans doute pas due au seul hasard. Dans certains cas (à Carnuntum en particulier), les autels et statues trouvés le long des voies peuvent avoir été déplacés et enterrés, mais ne serait-il pas aussi légitime de supposer qu'ils se trouvaient dès l'origine à l'extérieur? Il est plus hasardeux de déterminer si un emplacement particulier était réservé au culte du *genius centuriae*.

43. CIL VII, 166; RIB 448: *Genio / sancto / centurie / Aelius / Claudian(us) / opt(io) u(otum) s(oluit)*. Cet autel semble avoir été trouvé dans les *latera praetorii* à proximité de la *via principalis dextra*. Voir le plan de MASON, D. J. P., *Roman Chester. City of the Eagles*, Stroud, 2001, 12, 50-51, 129 et 164 (avec fig.).

44. AE 1937, 185. Selon les indications de PÓCZY K. *et alii*, « Das Legionslager von Aquincum. Ergebnisse der Ausgrabungen 1973-1983 », UNZ, C. (ed.), *Studien zu den Militärgrenzen Roms III*, 13. *Internationaler Limeskongress*, Stuttgart 1986, 399-400 et fig. 1 (abrégé désormais Limes 13), l'autel a été trouvé dans les cantonnements de la 1ère cohorte, sans doute non loin de la *via principalis dextra*.

45. RLiÖ 13, 1919, 263-264 et pl. III. Un fragment de socle, peut-être en remploi, provient de l'extrémité des casernements donnant sur la *via quintana*, dans la partie droite de la *retentura*.

46. HOFFMANN, B., « The Quarters of Legionary Centurions of the Principate », *Britannia* 26, 1995, 140-141. Un seul autel, mis au jour à Deva, provient de l'intérieur d'un baraquement (RIB 451). On doit peut-être ajouter un autel de Bonn (CIL XIII, 8033): GECHTER, M., « Neue Untersuchungen im Bonner Legionslager », *Limes* 13, 158. DAVISON, D. P., *The Barracks of the Roman Army from the 1st to 3rd Centuries A.D.*, Oxford 1989, 245, donne un aperçu des différents objets à caractère religieux découverts dans les casernements.

La cour intérieure des baraquements semble avoir joué un rôle important, mais non exclusif, car dans les camps auxiliaires les inscriptions découvertes aux abords de la *via principalis* pourraient provenir des environs des appartements des centurions.

Les concentrations d'inscriptions à certains endroits ne confirment pas l'existence de pièces réservées au culte⁴⁷ et il semble préférable de se représenter des niches ou des *aediculae* scellées dans les parois extérieures des baraquements ou supportées par des structures légères, ce qui explique que seuls les soubassements, comme à la Saalburg, ont pu être conservés. En dessous se trouvaient le ou les autels, du moins dans les camps légionnaires, car leur relative rareté dans les camps auxiliaires suggère qu'ils n'accompagnaient pas toujours les statues du génie.

Au vu de la diversité des emplacements et de la qualité variable des monuments, il paraît difficile d'attribuer à ce culte un caractère systématique⁴⁸. Les initiatives individuelles ont dû avoir une importance particulière. Des modes régionales, comme la faveur dont semblent jouir les génies en Germanie supérieure, ont aussi pu jouer⁴⁹. Enfin,

le *genius centuriae* était parfois associé à d'autres divinités (Jupiter *Optimus Maximus*, Mars) vénérées au même endroit⁵⁰.

La relative modestie des aménagements destinés au *genius centuriae* dans les provinces, surtout si on les compare avec le caractère monumental des constructions romaines, ne doit pas nous induire en erreur: le terme *aedicula* désigne partout une même réalité, à savoir une construction destinée à abriter la statue du génie. La différence tient seulement aux dimensions et aux matériaux utilisés et reflète la disparité des soldes. Elle est sans doute aussi un signe de la popularité du *genius centuriae* dans tous les corps de troupe. Ce génie protecteur vénéré à proximité des soldats devait avoir pour eux un caractère bien plus familier que d'autres objets de culte comme les *signa*, ces symboles de l'unité conservés dans les *principia*.

Addendum: l'année même du colloque ont été publiées deux nouvelles dédicaces au *genius centuriae*. Il s'agit de AE 2002, 222 (Rome) et 1656 (Vindobona). Cette dernière inscription nous intéresse plus particulièrement, car elle a été mise au jour dans les baraquements des *latera praetorii sinistra* du camp.

47. BIRLEY, E., «Some military inscriptions from Chester», ZPE 64, 1986, 208 = *The Roman Army. Papers 1929-1986*, Amsterdam 1988, 338, parle de «shrine», SPEIDEL, o.c., 1546, de «chapels».

48. *Contra*: v. DOMASZEWSKI, o.c., 104=o.c., 184, pour qui les dédicaces au *genius centuriae* étaient élevées à l'entrée en service ou lors du licenciement. Cette opinion a été critiquée par ANKERSDORFER, o.c., 211.

49. STOLL, o.c., 207-208; MATTERN, o.c., 18-22 (avec carte 3).

50. A Carnuntum, le *genius centuriae* est associé aux dieux et déesses (CIL III, 11107). A deux reprises, on invoque une autre divinité *pro salute centuriae* (CIL III, 11124: Jupiter *Optimus Maximus*; RLiÖ 6, 1905, 162: Hercule). A Lambèse, le *genius centuriae* est associé à Mars (ILS 9102a). A Carnuntum, les deux autels de la caserne XXXII et les statues de Minerve et du *genius immunium* ont été découverts avec des inscriptions au *genius centuriae*.

ARCHÄOLOGISCHE ZEUGNISSE ZUM RÖMISCHEN SKLAVENRECHT: *SERVI TOGATI* UND *SC CLAVDIANVM*

LEONHARD SCHUMACHER

Die wechselseitige Bezugnahme von Inschrift und Monument — von Text und Bild — für das Verständnis archäologischer Zeugnisse dürfte heute zum methodologischen Rüstzeug altertumswissenschaftlicher Forschung gehören¹. Bedeutung und Konsequenzen dieser Interdependenz für die Interpretation sepulkraler Reliefs sollen hier im Bereich der „Rechtsarchäologie“² exemplarisch an zwei Problemen der antiken Sklaverei skizziert werden: den *servi togati* und dem *S(enatus) C(onsultum) Claudianum*. Inhaltlich verknüpft sind beide Komplexe durch die übergeordnete Fragestellung einer Bestimmung des personalen Status, den Zeugnisse der lateinischen Epigraphik in der Regel eindeutig bezeichnen, während Bilddokumente zuweilen eine abweichende Wertung nahelegen scheinen.

Ein erster Punkt betrifft also das Erscheinungsbild von Sklaven in der Öffentlichkeit, konkret die Frage einer Differenzierung von freien Personen und Sklaven aufgrund ihrer Kleidung. Seitdem Friedrich Creuzer in seiner eingehenden Untersuchung „Über die Kleidung der Sklaven“ diese Frage aufgrund der literarischen Überlieferung ([Xen.] Ath. 1,10; App. BC 2,120,205; Sen. clem. 1,24,1; Tert. pall. 4,8) negativ beantwortet hat³, dürfte das Problem im Grunde gelöst sein, wenngleich gerade in der jüngeren Forschung deutliche Rückschritte zu verzeichnen sind⁴. Darauf will ich

aber hier nicht näher eingehen, sondern mich ausschließlich auf das Phänomen der römischen *servi togati* konzentrieren.

Ein Axiom scheint nämlich *a priori* festzustehen: „Die *toga* war allein dem römischen Bürger vorbehalten, wurde damit zum Abzeichen des erlangten Bürgerrechts ... *togatus* bezeichnete demnach den Römer schlechthin“ — urteilte Friedrich Wilhelm Goethert in seinem einschlägigen RE-Artikel⁵. Diesem zwar plakativen, aber durchaus plausiblen Statement sind insbesondere Archäologen, aber auch Historiker und Philologen bereitwillig gefolgt. So gelangte Hanns Gabelmann in einem Aufsatz zur *toga praetexta* zum Schluß, daß „Söhne von Freigelassenen, indem sie auf den Grabreliefs mit *bullae* und *praetexta* ausgestattet wurden, betont zum Ausdruck bringen sollten, daß sie den Makel der unfreien Geburt ihrer Eltern überwunden hatten und *ingenui* waren“⁶. Neuere Arbeiten von Dietrich Boschung und Diana Kleiner haben das Bild relativiert⁷, wenngleich ihre Deutung der Befunde immer noch von der Prämisse ausging: „Nicht-Römern war das Tragen der *toga* verboten“⁸. Erst Hans Rupprecht Goette rang sich zu dem vorsichtigen Hinweis durch: „(Die *toga*) schied den römischen Bürger von der Gruppe derer, für die dieses Gewand nicht vorgesehen war: Sklaven, Verbannte, Personen ohne

* Universität Mainz

1. Vgl. ECK, W., „Öffentlichkeit, Monument und Inschrift“, *XI Congresso Internazionale di Epigrafia Greca e Latina (Roma, 18-24 settembre 1997)*, Atti II, Roma 1999, 55-75.

2. Zum Begriff vgl. etwa SELINGER, R., „Römische Rechtsarchäologie“, BLAKOLMER, F.; SZEMETHY, H.D. (edd.), *Akten des 8. Österreichischen Archäologentages (Wien 1999)*, Wien 2001, 135-143 mit Taf. 18-20.

3. CREUZER, F., „Blicke auf die Sklaverei im alten Rom“, *Deutsche Schriften IV²*, Leipzig 1836, 1-74, bes. 45-58.

4. Vgl. etwa BÄBLER, B., *Fleißige Thrakerinnen und wehrhafte Skythen (Beiträge zur Altertumskunde 108)*, Stuttgart 1998, bes. 14-55.

5. GOETHERT, F.W., RE VI, A 2, 1937, 1651-1660, s. v. *toga* 2, hier: 1653.

6. GABELMANN, H., „Römische Kinder in der *toga praetexta*“, *JDAI* 100, 1985, 497-541, bes. 527-531.

7. BOSCHUNG, D., *Antike Grabaltäre aus den Nekropolen Roms (Acta Bernensia 10)*, Bern 1987; KLEINER, D.E.E., *Roman Imperial Altars with Portraits (Archaeologica 62)*, Roma 1987.

8. So BOSCHUNG, o.c., 48

römisches Bürgerrecht. Dies bedeutete aber nicht, daß nicht auch diese bisweilen die *toga* trugen bzw. mit ihr dargestellt wurden, zumal ein ausdrückliches Verbot, wie es die neuere Forschung gern postulierte, aus den antiken Schriftquellen nicht zu entnehmen ist⁹.

Diese Einschätzung wird man ohne jeden Vorbehalt akzeptieren, obgleich sich daraus hinsichtlich einer Bestimmung des Personenstandes vornehmlich von Verstorbenen weitreichende Konsequenzen ergeben. Wenn wir in Bild Darstellungen *togati* nicht grundsätzlich als *cives Romani* werten können, so relativiert sich ein scheinbar eindeutiges Kriterium doch erheblich. In stärkerem Maße müssen nun inhaltliche Aspekte und Bildkomposition zur Differenzierung des Personenstandes herangezogen werden. Methodisch bieten natürlich die Inschriften auf Grabstelen oder Grabaltären sichere Hinweise. Hinsichtlich der *servi togati* will ich mich auf zwei Beispiele begrenzen, um dann mit dem Grabaltar des Papias für seine Lebensgefährtin Grania Faustina noch ein archäologisches Zeugnis zum SC *Claudianum* zu behandeln.

Um die Zeitwende stiftete ein gewisser Barnaeus zu Lebzeiten (*vivus*) für sich und seine Brüder Salama und Sabbio eine Grabstele bei Capua (Abb. 1). Alle drei waren mit der Einziehung einer indirekten Steuer (*vectigal*) befaßt, die nach Livius (7,16,7) seit 357 v. Chr. auf Freilassungen erhoben wurde und fünf Prozent vom Wert des betreffenden Sklaven betrug — die sog. *vicesima manumissionum* bzw. *libertatis*. Diese Staatsabgabe wurde an private Unternehmer (*publicani*) verpachtet, welche den geschätzten Jahresbetrag der *res publica* vorstreckten und sich an den tatsächlichen Einnahmen schadlos hielten. Da vorab große Summen aufzubringen waren, organisierten sich die Pächter meist in Gesellschaften (*societates*)¹⁰.

9. GOETTE, H.R., *Studien zu römischen Togadarstellungen* (Beiträge zur Erschließung hellenistischer und kaiserzeitlicher Skulptur und Architektur 10), Mainz 1990, 2; vgl. 57 mit Anm. 287-288 und 76, Anm. 379.

10. Vgl. bereits IVANOV, V., *De societibus vectigalium publicorum populi Romani*, St. Petersburg 1910, ND Roma 1971; CIMMA, M.R., *Ricerche sulle società di publicani* (Pubblicazioni dell'Istituto di Diritto Romano e dei Diritti dell'Oriente Mediterraneo 59), Milano 1981; ECK, W., *Die staatliche Organisation Italiens in der hohen Kaiserzeit* (Vestigia 28), München 1979, bes. 114-124; BRADLEY, K.R., „The *vicesima libertatis*: Its History and Significance“, *Klio* 66, 1984, 175-182; BRUNT, P.A., „Publicans in the Principate“, *Roman Imperial Themes*, Oxford 1990, 354-432, bes. 402-406; MALMENDIER, K., *Societas publicanorum: staatliche Wirtschaftsaktivitäten in den Händen privater Unternehmer* (Forschungen zum römischen Recht 49), Köln, Wien 2002.

Auch im vorliegenden Fall war diese Voraussetzung gegeben. Die jetzt stark beriebene Stiftungsinschrift (CIL X, 3875 = ILS 1863) lautet: *Barnaeus soc(iorum) vices(imae) liber(tatis servus) sibi et / fratrib(us) suis v(ivus) fec(it)* — „Barnaeus, Sklave der Gesellschafter der Freilassungssteuer von fünf Prozent, hat zu Lebzeiten für sich und seine Brüder (das Grabmal) setzen (lassen)“. Bezüglich der Auflösung von *LIBER* hat Michael Eckert *liber(tus)* vorgeschlagen¹¹, was Barnaeus als Freigelassenen der Pachtgesellschaft qualifizieren würde, doch dürfte diese Version kaum zutreffen. Von den genannten Brüdern starb Salama im Alter von 25 Jahren eindeutig noch im Sklavenstand: *Salama socior(um) vicens(imae) libertatis / ser(vus) vix(it) ann(os) XXV*. Im Dativ ist Sabbio genannt, ebenfalls ein Sklave der Pachtgesell-

3875 (= 3874) Capuae S. Giovanni ad Curtim nel palazzo de Tomasi MAZ. Hodie strada principi Longobardi n. 12.
 BARNAEVS · SOC ·
 VICENS · LIBER · SIBI · ET
 FRATRIB · SVIS · V · FEC
 togatus etiam
 SALAMA · SOCIOR ·
 VICENS · LIBERTATIS
 SER · VIX · ANN · XXV ·
 togatus etiam
 SABBIONI · SOC ·
 VICENS · LIBERTA ·
 SERVO
 togatus etiam



Abb. 1

11. ECKERT, M., *Capuanische Grabsteine. Untersuchungen zu den Grabsteinen römischer Freigelassener aus Capua* (BAR International Series 417), Oxford 1988, 153, Nr. 28; vgl. dazu bereits die kritische Rezension von SOLIN, H., *Gnomon* 63, 1991, 524-528, bes. 528.

schaft: *Sabbioni soc(iorum) / vicens(imae) libera(tis) / servo*.

Alle drei Brüder sind im Relief unterhalb der Inschrift als stehende *togati* dargestellt, obwohl es sich eindeutig um Sklaven handelte. Die Bildgestaltung veranlaßte Eckert offenbar deshalb zu der unzutreffenden Auflösung von *LIBER* in *liber(tus)*, weil der Status eines Freigelassenen seine Darstellung als Grabstifter in der *toga* zu erklären schien. In bezug auf die beiden Brüder ließ sich diese Tracht dann als Angleichung an den Stifter bzw. als „Freiheit im Tode“ deuten. Aufgrund der gleichlautenden Formulare ist indessen davon auszugehen, daß auch Barnaeus seine Stiftung als Sklave der *soc(ii) vices(imae) liber(tatis)* vollzogen hat — es sich also um einen *servus togatus* handelte.

Zum Vergleich sei auf abweichende Darstellungen von Sklaven verwiesen, die bezüglich ihrer Kleidung einem anderen Bildschema folgen. Bei Gemona, nördlich von Udine, stiftete Onesimus als *ser(vus) vil(icus) vectigal(is) Illyr(ici)* zu Lebzeiten (*vi[v]us*) eine Grabanlage für sich und seine mit 30 Jahren verstorbene Lebensgefährtin (*uxor*) Severilla (*CIL V, 8650 = AE 1998, 583*), die auf der linken Schmalseite der Grabstele auf einem Podest stehend in einen Spiegel blickt. Die korrespondierende rechte Nebenseite präsentiert den Stifter Onesimus, gekleidet in eine kurze *tunica* mit übergeworfener *paenula*¹². Vergleichbaren Kriterien der Kleidung folgt auch die Darstellung des Alexander, der als Sklave des Sex. Maraidius von seiner unfreien Mutter bei Chieti (*Teate Marrucinum*) bestattet wurde (*EE VIII, 30, 126 = CE 170*). Das in einer rechteckigen Nische präsentierte Relief des Verstorbenen zeigt ihn mit kurzärmeliger *tunica* und einem längeren Obergewand, das aber sicher nicht als *toga* anzusehen ist. Interesse

12. Vgl. DEXHEIMER, D., *Oberitalische Grabaltäre: Ein Beitrag zur Sepulkralkunst der römischen Kaiserzeit* (BAR International Series 741), Oxford 1998, 125 f., Nr. 128 mit Abb. (247); zu epigraphischen Korrekturen vgl. bereits AE 1998, 583. Natürlich trägt Onesimus hier keine *toga*, wie in einer anderen Publikation behauptet wird: DEXHEIMER, D., „Portrait figures on sepulchral altars of Roman *liberti* in Northern Italy: Evidence of Romanization or assimilation of attributes characterizing higher social strata?“, PEARCE, J.; MILLET, M.; STRUCK, M. (edd.), *Burial, Society and Context in the Roman World*, Oxford 2000, 78-84, bes. 81. Zum illyrischen Zoll vgl. DE LAET, S.J., *Portorium. Etude sur l'organisation douanière chez les Romains, surtout à l'époque du Haut-Empire* (Rijksuniversiteit te Gent. Werken uitgegeven door de Faculteit van de Wijsbegeerte en Letteren 105), 230-245; VITTINGHOFF, F., *RE XXII, 1953, 358-368, s. v. portorium*; ØRSTED, P., *Roman Imperial Economy and Romanization: a Study in Roman Imperial Administration and the Public Lease System in the Danubian Provinces from the First to the Third Century A.D.*, Copenhagen 1985.

weckt das rechts der Nische plazierte Grabgedicht, das etwa wie folgt zu paraphrasieren ist: „Was der Sohn als angemessene Ehrung für seine Erzeugerin (*parens*) tun sollte, verhinderte sein frühzeitiger Tod, so daß die Mutter diesen Dienst ihrem Sohn Alexander leistete“¹³.

Einen aufwendig gestalteten Grabaltar finanzierte in trajanischer Zeit Publicia Glypte für zwei im Kindesalter verstorbene Knaben in Rom (Abb. 2). Beide sind als stehende Frontalfiguren dargestellt, die Stifterin ist aufgrund ihrer Nomenklatur dem Freigelassenenmilieu zuzuordnen. Der obere Rundbogen des Altars bietet eine mythologische Szene: Telephos, Sohn des Herakles und der Auge, wird von einer Hirschkuh gesäugt. Unterhalb der beiden Knaben bezeichnet die Grabinschrift (*CIL VI, 22972*) die Verstorbenen in zwei Kolumnen. Demnach erreichte Nicon ein Alter von elf Monaten und acht Tagen, Eutyches verstarb mit einem Jahr, fünf Monaten und zehn Tagen. Beide tragen die *tunica* in Verbindung mit der *toga* und halten eine Schriftrolle in der ausgestreckten linken Hand, zwischen ihnen ist am Boden ein runder



Abb. 2

13. Zur Abbildung der Grabstele vgl. SANZI DI MINO, M.R.; NISTA, L. (edd.), *Gentes et principes: iconografia romana in Abruzzo*, Ospedaletto 1993, Nr. 38.

Behälter (*scrinium*) zu erkennen. Die Darstellung entspricht insgesamt also nicht der Wirklichkeit, sondern spiegelt Erwartungen der Stifterin Publica Glypte, die sich nicht erfüllten.

Ihre Beziehung zu Nicon, der als *filius dulcissimus* bezeichnet ist, liegt auf der Hand. Die These von Diana Kleiner¹⁴, Glypte sei auch die Mutter des Eutyches gewesen, den sie noch als Sklavin geboren habe, scheidet an den biologischen Voraussetzungen, da die gemeinsame Beisetzung eine zeitliche Koinzidenz der Todesfälle nahelegt. Der Altersunterschied zwischen beiden Kindern betrug nur sechs Monate, so daß Nicon als Frühgeburt wohl kaum hätte überleben können. Insofern müssen wir davon ausgehen, daß Eutyches als *verna* von einer Sklavin im Hause der Glypte geboren und zusammen mit dem Sohn der Herrin aufgezogen wurde. Die postume Angleichung der beiden Knaben resultierte demnach aus ihrem gemeinsamen Schicksal des frühen Todes, nicht aus einer verwandtschaftlichen Beziehung. Nicon war ein freigeborener Sohn (*ingenuus*), Eutyches ein „hausgeborener“ Sklave (*verna*). Optisch sind beide nicht zu unterscheiden.

Beispiele dieser Art ließen sich noch vermehren. Zu verweisen wäre etwa auf die bildliche Darstellung einer *dextrarum iunctio* des (*servus*) *publicus augurum* Helius Afinianus mit seiner Lebensgefährtin Sextia Psyche auf einer stadtrömischen Aschurne (*CIL* VI, 2317)¹⁵. In Bezug auf Sextia Psyche scheint die Frage ihres persönlichen Status — frei oder unfrei? — aufgrund der Zweinamigkeit (*gentile* + *cognomen*) bereits zugunsten der Freiheit entschieden. Formal wäre allenfalls zu überlegen, ob es sich um eine freigelassene oder freigeborene Frau handelte, die in der ersten Hälfte des 2. Jhs. n. Chr. die Beisetzung ihres unfreien Lebensgefährten veranlaßte. Da Kriterien für diese Differenzierung fehlen, wäre sie unter systematischen Aspekten der Gruppe der *incertae* — *utrum ingenuae an libertae*¹⁶ — zuzuordnen. Die These, es könnte sich um eine Sklavin handeln, stieße auf Unverständnis, leitet aber über zum zweiten Komplex unserer Fragestel-



Abb. 3

lung; dem *SC Claudianum* im Spiegel archäologischer Zeugnisse.

Wiederum handelt es sich zunächst um einen stadtrömischen Grabaltar aus Marmor, den ein Papias für sich, seine Lebensgefährtin (*contubernalis*) Grania Faustina und die Nachkommen (*poster*) in hadrianischer Zeit stiftete (Abb. 3). Das Relief oberhalb der Inschrift (*CIL* VI, 2365 = *ILS* 1965) zeigt ein „Familienbild“, wobei uns die Darstellung des *servus publicus* in der *toga* bereits geläufig ist. Wenn Diana Kleiner auch dem Papias das *nomen gentile* Granius zulegte¹⁷, resultierte diese Fehleinschätzung eben aus der Togadarstellung, die Dietrich Boschung offenbar veranlaßte, das *cognomen* Papias zum *gentile* Papius zu ändern¹⁸. Die verstorbene „Gemahlin“ steht am rechten Bildrand, gekleidet in eine *tunica* mit übergeworfener *palla*, die sich schürzenartig über den Oberschenkeln bauscht. An ihre Brust schmiegt sich ein Knabe, offenbar der gemein-

14. KLEINER, o.c., 195 f., Nr. 68; vgl. BOSCHUNG, o.c., 89, Nr. 377.

15. Vgl. SINN, F., *Stadtrömische Marmorurnen (Beiträge zur Erschließung hellenistischer und kaiserzeitlicher Skulptur und Architektur 8)*, Mainz 1987, 217 f., Nr. 522; insgesamt SCHUMACHER, L., *Sklaverei in der Antike. Alltag und Schicksal der Unfreien*, München 2001.

16. Vgl. SCHUMACHER, L., „Rez. GÜNTHER, R., *Frauenarbeit - Frauenbindung*, München 1987“, *Gnomon* 61, 1989, 702-708, bes. 705 f.

17. KLEINER, o.c., 236 f., Nr. 100.

18. BOSCHUNG, o.c., 48 und 70, Nr. 198/199.

same Sohn, den die Mutter umfaßt und an sich zieht. Auch Papias legt ihm schützend die Hand auf die Schulter. Die Szene rührt den Betrachter durch den Ausdruck echter Zuneigung.

Um so erstaunlicher ist, daß der Knabe in der Inschrift nicht genannt wurde — weder als verstorben, noch als lebend. Ihn einfach unter die *posterii* zu subsumieren, verbietet m. E. der Bildkontext. Auch die Überlegung, das Relief entspreche gar nicht der Wirklichkeit, spiegele lediglich eine Wunschvorstellung des Papias, die sich infolge des frühen Todes seiner „Gemahlin“ nicht erfüllt habe, befriedigt kaum. Bevor wir indessen eine alternative Deutung versuchen, bleibt der erstaunliche Befund festzustellen, daß Grania Faustina zu einem späteren Zeitpunkt umgebettet wurde. Der nun schlichtere kleine Grabaltar nahm auf diese Aktion, die auch sakralrechtliche Probleme aufwarf¹⁹, Bezug mit der Formel *bis funerata est et condeta* (!) — „(Faustina) wurde zum zweiten Male bestattet und beigesetzt“ (CIL VI, 2366). Jetzt gab Papias auch das Alter der Verstorbenen mit 24 Jahren an, bezeichnete sie abweichend von der früheren Inschrift aber nicht mehr als „Lebensgefährtin“ (*contubernalis*), sondern als „Gemahlin“ (*coniunx*). Ein Motiv für den Vorgang wird nicht angegeben, könnte sich aber aus der Interpretation des ersten Grabaltars ergeben.

Diesbezüglich müssen wir etwas weiter ausholen. Bekanntlich konnte ein Sklave keine rechtsgültige Ehe (*matrimonium iustum*) eingehen²⁰. Dieses Prinzip betraf alle Unfreien unabhängig davon, ob es sich um Privatsklaven (*servi privati*), öffentliche Sklaven (*servi publici*) oder kaiserliche Sklaven (*servi Caesaris*) handelte. Unter diesen Voraussetzungen erstaunt es, daß anscheinend freie Frauen verhältnismäßig häufig als Partnerinnen der beiden letzten Gruppen genannt werden, obwohl diese Verbindungen lediglich als „Gesch-

lechtsgemeinschaft“ (*contubernium*) gewertet wurden. Das *S(enatus) C(onsultum) Claudianum* verfügte diesbezüglich einschneidende Sanktionen. Dieser von Kaiser Claudius im Jahre 52 n. Chr. veranlaßte Senatsbeschluß sah empfindliche Statusstrafen (*status poenae*) für freie — d. h. freigelassene (*libertae*) und freigebozene (*ingenuae*) — Frauen vor, die sich wissentlich mit Sklaven fremder Herren (*servi alieni*) verbanden (Tac. ann. 12, 5, 31 f.; Gaius inst. 1, 84). Abgesehen von Einzelheiten, die hier nicht zu erörtern sind, verfügte die gesetzliche Normierung im Kern, daß die betreffende Frau, falls sie nicht die Billigung des Herrn ihres unfreien Partners (*volente domino*) eingeholt hatte, selbst in den Sklavenstand versetzt wurde, ihre aus der Verbindung mit dem Sklaven geborenen Kinder natürlich ebenfalls unfrei waren und dem Herrn des unfreien Vaters zufielen (Gaius inst. 1, 91). Die Versklavung der Mutter ließ sich nur durch einen Vertrag (*pactio*) vermeiden mit dem Inhalt, daß die Kinder Eigentum des Gewalthabers ihres unfreien Lebensgefährten wurden (Gaius inst. 1, 84). In der Konsequenz bedeutete dies, daß eine freie Frau Sklavenkinder gebar: *ipsa ex pactioe libera permanere, sed servum procreare*. Kaiser Hadrian hat diese Folgewirkung dann als „unbillig und rechtlich unelegant“ — *iniquitate rei et inelegantia iuris motus* — wieder aufgehoben (Gaius inst. 1,84). Damit blieb die Versklavung der Frau, die ohne Einverständnis des Herrn (*invito domino*) in Gemeinschaft mit dessen Sklaven lebte, unausweichliche Konsequenz ihrer Verbindung. In Bezug auf die kaiserlichen Sklaven (*familia Caesaris*) hat Constantin 320 n. Chr. diese Folgewirkung für deren „Gemahlinnen“ aufgehoben (Cod. Theod. 4, 12, 3), die Einbeziehung der *servi publici* erfolgte erst unter Julian 362 n. Chr. (Cod. Theod. 4, 12, 5); schließlich verfügte Justinian die generelle Aufhebung des *SC Claudianum* (Cod. Iust. 7, 24, 1)²¹.

Angesichts dieser Voraussetzungen ist davon auszugehen, daß Frauen, die eine Verbindung mit Sklaven eingingen, jedenfalls Sklavenkinder gebaren. Bis zur Novellierung Hadrians hatten sie die

19. Vgl. SCHUMACHER, L., „Der Grabstein des Ti. Claudius Zosimus aus Mainz. Bemerkungen zu den kaiserlichen *praegustatores* und zum römischen Sepulkralrecht“, ES 11, 1976, 131-141, bes. 139 ff.; MEYER, H., „Zu römischen Umbestattungen“, BCAR 91, 1986, 279-290.

20. Zur eindeutigen Normierung vgl. BUCKLAND, W.W., *The Roman Law of Slavery. The Condition of the Slave in Private Law from Augustus to Justinian*, Cambridge 1908, 76-77; PÓLAY, E., *Die Sklavenehe und das römische Recht*, Szeged 1967; RAWSON, B., „Family Life among the Lower Classes at Rome in the First Two Centuries of the Empire“, CPh 61, 1966, 71-83; PÓLAY, E., „Roman Concubinage and Other de facto Marriages“, TAPhA 104, 1974, 279-305; FLORY, M.B., *Family and familia. A Study of Social Relations in Slavery*, Diss. Yale Univ. 1975, Ann Arbor 1978; FRIEDL, R., *Der Konkubinats im kaiserzeitlichen Rom (Historia-Einzelschriften 98)*, Stuttgart 1996, bes. 75 ff.

21. Vgl. WEAVER, P.R.C., *Familia Caesaris. A Social Study of the Emperor's Freedmen and Slaves*, Cambridge 1972, 162-169; HERRMANN-OTTO, E., *Ex ancilla natus. Untersuchungen zu den „hausgeborenen“ Sklaven und Sklavinnen im Westen des römischen Kaiserreiches (Forschungen zur antiken Sklaverei 24)*, Stuttgart 1994, 28-34; zur *familia Caesaris* vgl. noch SCHUMACHER, L., „Hausgesinde-Hofgesinde. Terminologische Überlegungen zur Funktion der *familia Caesaris* im 1. Jh. n. Chr.“, BELLEN, H.; HEINEN, H. (edd.), *Fünfzig Jahre Forschungen zur antiken Sklaverei an der Mainzer Akademie 1950-2000. Miscellanea zum Jubiläum (Forschungen zur antiken Sklaverei 35)*, Stuttgart 2001, 331-352.

Versklavung ihrer eigenen Person durch eine entsprechende Vereinbarung mit dem Herrn ihres „Gemahls“ vermeiden können, anschließend bestand für den Gewalthaber kaum Veranlassung, die Verbindung zu gestatten, d. h. auf sein „Herrenrecht“ zu verzichten. Im Falle der verstorbenen Grania Faustina spielte ihr personaler Status keine Rolle mehr, entscheidend war, daß der inschriftlich nicht genannte, aber im Bild dargestellte Sohn aufgrund des *SC Claudianum* sehr wahrscheinlich ein „hausgeborener“ Sklave der „öffentlichen Hand“ gewesen ist — ein *verna publicus*.

Eine Parallele zu dieser Interpretation bietet ein Grabstein aus Saturnia, westlich von Bolsena in Etrurien (*CIL* XI, 2656). Genannt sind hier vier Personen: der Stifter Tertius als Sklave der Stadt (*servus publicus*), seine „Gemahlin“ Publicia Fortunata sowie zwei Kinder mit Namen Secunda und Primitivus, beide Eigentum der Stadt. Secunda, die mit knapp acht Jahren starb, wurde als *publica (serva)* bezeichnet. Primitivus lebte 18 Jahre, vier Monate, sieben Tage und starb als *c(oloniae) S(aturniae) <servus>*, Sklave der Stadt Saturnia. Die schließlich mit 33 Jahren ebenfalls verstorbene Mutter hatte zwischenzeitlich den Namen gewechselt und hieß bei ihrem Tode Saturnia Fortunata. Aufgrund ihrer Verbindung mit dem *servus publicus* Tertius war auch sie Eigentum der Stadt geworden, hatte dann aber die Freilassung erlangt — starb als *liberta publica*, was der Name zum Ausdruck brachte. Die Frage der Namengebung, ihrer Voraussetzungen und Motive soll hier nicht vertieft werden²². Als Ergebnis genügt die Feststellung, daß es offensichtlich versklavte Frauen gab, die diesen Status nicht offenbarten, sondern wie Publicia Fortunata ihre früheren Namen beibehielten. Dies mag analog auch für Grania Faustina gelten, hängt aber ab vom Zeitpunkt ihrer Verbindung mit Papias. Vor der hadrianischen Novellierung des *SC Claudianum* hätte sie ihren freien Status vertraglich sichern können, danach bestand kein Anlaß für den Gewalthaber des Papias, auf

sein Eigentumsrecht an der Nachkommenschaft zu verzichten, was sowohl für Faustina als auch für das Kind den Sklavenstatus zur Folge hatte.

Um nun auf das Relief ihres Grabsteins zurückzukommen, bietet sich folgende Interpretation an: Dargestellt ist eine konkrete Situation des Abschieds. Der Sohn verläßt seine Mutter, um als *verna publicus* in den Dienst der gewalthabenden Körperschaft einzutreten. Die in der Gestik rührende Szene thematisiert also die Konsequenzen des *SC Claudianum* für die „Familie“ des Papias. Daß der Knabe in der Inschrift nicht genannt wurde, resultiert aus den rechtlichen Voraussetzungen: er war gewissermaßen „entfremdet“²³. Der schmerzliche Verlust könnte unmittelbar zum Tode seiner Mutter geführt haben, deren „Herz gebrochen“ war.

Abschließend bleibt noch die Frage zu prüfen, weshalb Grania Faustina umgebettet wurde. Evtl. ergibt sich die Antwort aus dem Bildprogramm ihres ersten Grabaltars. In Kreisen der öffentlichen und der kaiserlichen Sklaven dürfte die Darstellung als Kritik an der Rechtsordnung verstanden worden sein. Gerade in Rom konnte diese nicht hingenommen werden, zumal nicht von einem betroffenen *servus publicus*. Wenn unsere Deutung daher zutrifft, die Szene von den Zeitgenossen auch so verstanden wurde, liegt die Vermutung nahe, daß Papias zur Verantwortung gezogen wurde, sein „Disziplinarverfahren“ mit der Auflage endete, den anstößigen Grabaltar zu beseitigen. Dieser Anweisung konnte sich Papias als Sklave kaum widersetzen und entschloß sich daher zur Umbettung seiner verstorbenen Lebensgefährtin; den Stein wird er gleich „mitbegraben“ haben. Mit den beiden Grabdenkmälern läge uns also ein direkter Bezug auf individuelle Konsequenzen des *SC Claudianum* und die Reaktion der Betroffenen vor — Aspekte, die in der literarischen oder juristischen Überlieferung für uns nicht mehr faßbar sind.

22. Vgl. etwa HALKIN, L., *Les esclaves publics chez les Romains* (*Studia juridica* 5), Bruxelles 1894, ND Roma 1965, 32-39; CHANTRAINE, H., *Freigelassene und Sklaven im Dienst der römischen Kaiser. Studien zu ihrer Nomenklatur* (*Forschungen zur antiken Sklaverei* 1), Wiesbaden 1967, 86-88 und 373-374; EDER, W., *Servitus publica. Untersuchungen zur Entstehung, Entwicklung und Funktion der öffentlichen Sklaverei in Rom* (*Forschungen zur antiken Sklaverei* 13), Wiesbaden 1980, 107; WEIS, A., *Sklave der Stadt. Untersuchungen zur öffentlichen Sklaverei in den Städten des Römischen Reiches* (*Historia-Einzelschriften* 173), Stuttgart 2004, bes. 24-6 und 208 (Kat. Nr. 114).

23. Vgl. PATTERSON, O., *Slavery and Social Death. A Comparative Study*, Cambridge/Mass. 1982, 38-45; MEILLASSOUX, C., *Anthropologie der Sklaverei*, Frankfurt 1989, 99-114.

GRAFITOS INÉDITOS DE LA PROVINCIA DE CASTELLÓN

JUAN JOSÉ SEGUI*; JOSÉ MANUEL MELCHOR**

*Calices Saguntini
Quae non sollicitus teneat seruet minster,
Sume Saguntino pocula facta luto.
Marcial XIV 108.*

Recogemos ocho grafitos localizados en diversos yacimientos de la provincia de Castellón, todos inéditos a excepción de uno, cuya lectura revisamos. La variedad de sus soportes (cerámica común, *terra sigillata*, *dolium*, *amphorae*, y un objeto incierto) nos aproxima, pese a las naturales dificultades de lectura o de interpretación usuales para este tipo de piezas, a los usos cotidianos de la escritura en los establecimientos rurales (*villae*) de la zona meridional del *conventus Tarraconensis* durante el Alto Imperio¹.

1



Soporte: Fragmento de base plana de gran vasija o mortero.

Material: Cerámica común romana.

Descripción: Fragmento de la base de 10 cm. de largo, 6 cm. de alto y 4 cm. de grosor.

* Profesor Titular Universitat de Valencia.

** Director del Museo Arqueológico de Burriana.

1. Deseamos agradecer al Dr. F. Gusi, Director del Servicio de Investigación Arqueológica y Prehistórica de la Diputación de Castellón y al Dr. A. Oliver, Conservador del Museo de Bellas Artes de Castellón, las facilidades que en todo momento nos ha prestado para el estudio de los materiales.

Lugar del hallazgo: Cova d'En Cabás (Torreblanca). Se trata de una vasta oquedad protegida de los vientos del norte, con amplio dominio visual, aunque está muy escondida y es de fácil defensa. Presenta una bóveda con una considerable capa de hollín y en su suelo afloran cerámicas que abarcan desde la Edad del Bronce hasta época medieval, además de restos humanos óseos.

Circunstancias del hallazgo: Procede de una prospección en superficie.

Localización de la pieza: Museo de Bellas Artes de Castellón, n.º inventario 2584.

Campo epigráfico: Cara externa de la base.

Estado de conservación: La fragmentación del soporte afecta al inicio y final del grafito.

Técnica: Grafito *ante cocturam* realizado con un instrumento fino y punzante.

Medidas en centímetros: Altura de las cinco letras, de izquierda a derecha, 1,1, 1,5, 2,0, 1,5 (× 1,9 de ancho), 2,0, 1,7. El trazo de incisión es de 0,1 cm. aproximadamente.

Escritura: Rasgos de cursiva.



Transcripción: [---]USSOIU[---]

La primera y la última letra pueden ser una U, aunque también podríamos estar ante una N simple o geminada.

Parece que nos hallamos ante el nombre del propietario o usuario de la pieza. Podría tratarse de la onomástica [L]ussoiu[s]², emparentada con la forma *Arbussonius*³ y en la Península Ibérica con *Cissonius*⁴.

2



SopORTE: Cuenco o copa.

Material: *Terra sigillata sudgallica*. Posible Dragendorf 29 (siglo I d. C.).

Descripción: Fragmento de la base de 5,5 cm de largo máximo, 5 cm de altura máxima y 1,2 cm de grosor.

Lugar del hallazgo: Mas d'Aragó (Cervera del Maestre). Se trata de un conjunto arqueológico situado en la margen derecha de la rambla de Cervera. El área ocupada es un llano de gravas y arcillas del Cuaternario a una cota de altura de 184 m. sobre el nivel del mar. En los años 80 se efectuaron varias campañas de excavación que delimitaron siete sectores, en los que se evidencia un asentamiento ibérico junto a hornos de cerámica, estructuras de producción y una posible piscina de época hispano-romana. Los sectores IV, V y VII corresponden a zonas de residencia y a una necrópolis. Hay abundante cerámica ibérica, áticas y campanienses. El límite cronológico del yacimiento puede trasladarse hasta el s. V d. C. gracias a la *terra sigillata clara* y a las estampillas⁵.

Circunstancias del hallazgo: En superficie.

Localización de la pieza: Museo de Bellas Artes de Castellón, n.º inventario 2547.

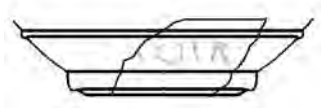
Campo epigráfico: El grafito se encuentra situado en la panza junto al reborde de la base.

Estado de conservación: La fragmentación del soporte afecta al inicio y final del grafito.

Técnica: Grafito *post cocturam* realizado con un instrumento metálico fino y punzante.

Medidas en centímetros: Altura de las letras, de izquierda a derecha, 0,5, 1,3, 1,1, 0,9 y 0,8 (× 0,9 de ancho máximo). En la base aparece un trazo de 1,8 cm. La incisión de las letras es de 0,1 cm.

Escritura: Capital



Transcripción: [---]ICER[---]

El trazo inferior debió formar parte del brazo de una cruz decorativa.

Existen varias opciones de reconstrucción del nombre, pues podría tratarse tanto de [N]icer⁶ como de [N]icer[os]⁷, documentadas en Hispania, pero también de [N]icer[atus] o [N]icer[ate], hasta el momento no identificadas en la península⁸.

3



2. CIL XII, 5425; HOLDER, A., *Alt-celtischer Sprachschatz*, Leipzig 1896-1919, L 351.

3. CIL V, 6541; HOLDER, o.c., A 182.

4. CIL II, 4975,15; ABASCAL, J.M., *Los nombres personales en las inscripciones latinas de Hispania*, Murcia 1994, 111.

5. FERNÁNDEZ, A., «La villa romana del Mas d'Aragó (Cervera del Maestre, Castellón)», *Saguntum y el mar*, Sagunto 1991, 112-113; BORRÁS, C., «Avance de las excavaciones en la villa romana del Más d'Aragó (Cervera del Maestrat)», *Cuadernos de Prehistoria y Arqueología Castellonenses* 13, 1987-88, 379-397.

6. AE 1946, 121; AE 1984, 479; ABASCAL, o.c., 438.

7. EE 9, 181; AE 1969-70, 244; EABet. II, 76; CIL XV, 3770 (EABet. II, 86); SOLIN, H., *Die griechischen Personennamen in Rom. Ein Namenbuch*, Berlin, New York 1982, I, 115; ABASCAL, o.c., 438; LOZANO, A., *Die griechischen Personennamen auf der iberischen Halbinsel*, Heidelberg 1998, 142 y 266-267.

8. SOLIN, o.c., 116.

Soporte: Cuello de ánfora de posible producción local.

Material: Cerámica de pasta beige (s. I-V d. C.)

Descripción: Fragmento de cuello de ánfora, con dimensiones máximas de 10 cm de alto × 7 cm de largo × 1,2 cm de grosor.

Lugar del hallazgo: Mas d'Aragó.

Circunstancias del hallazgo: Procede del sector V de la excavación de C. Borrás.

Localización de la pieza: Museo de Bellas Artes de Castellón, n.º inventario 2582.

Campo epigráfico: El grafito se encuentra situado en la cara externa del cuello del ánfora (*in collo*) y estaba en posición vertical.

Estado de conservación: La fragmentación del soporte afecta al final del grafito.

Técnica: Grafito *ante cocturam* realizado con un instrumento fino y punzante.

Medidas en centímetros: Altura × anchura de las cuatro letras, de izquierda a derecha, 1,2 × 1,6, 1 × 1,2, 0,7 × 0,5 y 0,7 × 0,3. El trazo de incisión es de 0,1 cm aproximadamente. Debajo de la O y en el mismo borde de ruptura de la cerámica se aprecia un signo en forma de > de 0,4 cm, quizás el arranque de un trazo decorativo.

Escritura: Rasgos de cursiva.



Transcripción: COTT[---]

Se conoce en Hispania tanto la forma latina *Cottus*⁹ como la céltica *Cotto*¹⁰, ésta última precisamente sobre *instrumenta domestica*, aunque presentan problemas de autenticidad¹¹. También podría corresponder a algún gentilicio aún no documentado en la península: *Cottalus*, *Cottasius* (?), *Cottinas*, *Cottionius*, *Cottisius* (?), o *Cottius*¹².

9. HOLDER, o.c., C 1148.

10. CIL II, 4970, 153 a; idem, 6349, 15.

11. ABASCAL, o.c., 46.

12. SOLIN, H.; SALOMIES, O., *Repertorium nominum gentilicium et cognominum latinorum*, Hildesheim 1994, 62.



Soporte: Fragmento informe de ánfora.

Material: Cerámica de pasta beige de posible producción local (s. I-V d.C.).

Descripción: Fragmento de cuello de ánfora, con dimensiones máximas de 9 cm. de alto × 4 cm. de largo × 1 cm. de grosor.

Lugar del hallazgo: Mas d'Aragó.

Circunstancias del hallazgo: Procede de la excavación del sector V.

Localización de la pieza: Museo de Bellas Artes de Castellón, n.º inventario 2583.

Campo epigráfico: El grafito se encuentra situado en la cara externa del cuello del ánfora (*in collo*) y estaba en posición vertical.

Estado de conservación: La fragmentación del soporte afecta al inicio y final del grafito.

Técnica: Grafito *ante cocturam* realizado con un instrumento fino y punzante.

Medidas en centímetros: Altura × anchura de las cuatro letras, de izquierda a derecha, 1 × 0,6, 1 × 0,6 × 0,8 × 1 y 0,5 × 0,6. El trazo de incisión es de 0,1 cm. aproximadamente. Por debajo de las letras se aprecia un trazo de 2 cm. en forma de bucle, cuya parte superior subrayaba la palabra y en la inferior se abría formando un círculo que seguramente la envolvía.

Escritura: Rasgos de cursiva.



Trascripción: [--+]NATV[--]

Se trata presumiblemente de un cognomen. La onomástica del NE de la península nos ofrece dos posibilidades: [Eg]natu[leius/a]¹³ y [Fortu]natu[s]¹⁴, este último muy frecuente en Hispania¹⁵.

5



Soporte: *Dolium*.

Material: Cerámica de pasta rojiza. Posible producción local (s. II-V d. C.).

Descripción: Fragmento informe de la panza de un *dolium*, con dimensiones máximas de 14 cm de alto × 20 cm de largo × 5 cm de grosor.

Lugar del hallazgo: Benicató (Nules). Se trata de una *villa* que tuvo una primer etapa activa entre mediados del siglo II d. C. y las invasiones del s. III, aunque posteriormente gozó de un resurgimiento que duró hasta época visigoda. La planta se estructura alrededor de un patio central, rodeado de un peristilo de 22 × 24 m, con una piscina circular en su centro de 7,6 m de diámetro. Al patio abocan numerosos *cubicula* de planta rectangular o cuadrada, la mayoría de pequeño tamaño y con suelo de tierra. En el lado nordeste del peristilo hay un pequeño conjunto termal¹⁶.

Circunstancias del hallazgo: Excavación de F. Gusi¹⁷.

Localización de la pieza: Museo de Bellas Artes de Castellón, n.º inventario 2581.

Campo epigráfico: El grafito se encuentra situado en la cara externa de la panza (*in campana*) del *dolium*.

Estado de conservación: La fragmentación del soporte afecta posiblemente al inicio y final del texto.

13. CIL II, 4212 = RIT 272. Cf. SOLIN; SALOMIES, o.c. 72, como gentilicio.

14. CIL II, 4384 = RIT 612; RIT 617; CIL II, 4585. Cf. SOLIN; SALOMIES, o.c., 334.

15. ABASCAL, o.c., 371-372.

16. GUSI, F.; OLARIA, C., «La villa romana de Benicató (Nules, Castellón)», *Cuadernos de Prehistoria y Arqueología Castellonenses* 4, 1977, 101-144.

17. GUSI; OLARIA, o.c., 142.

Técnica: Grafito *post cocturam* realizado con un instrumento metálico fino y punzante.

Medidas en centímetros: La altura y anchura media de las letras es 3,5 × 3,5 cm. El trazo de incisión es de 0,3 cm.

Escritura: Cursiva.



Trascripción: M L S × V[--]

El grafito fue publicado hace años, pero con una trascripción defectuosa: «Se recogió un fragmento de pared de *dolium* con una inscripción en cursiva fragmentada. En la parte conservada se puede leer: WLSX\»¹⁸.

Se trata de un indicador dual de capacidad, uno para granos (*modius*) y otro para líquidos (*sextarius*). Por consiguiente: M(odii) L S(extari) XV (?)¹⁹.

6



Soporte: Pivote de ánfora, posible forma Dressel IA (s. I a. C.).

Material: Cerámica itálica de pasta rojiza, parcialmente vitrificada por defecto de cocción.

Descripción: Fragmento troncocónico de 10 × 10 máximo y 5 mínimo, × 1,4 cm.

18. *Ibidem*.

19. Para un modelo similar cf. FABRE, G.; MAYER, M.; RODÀ, I., *Inscriptions romaines de Catalogne V. Suppléments aux volumes I-IV et instrumentum inscriptum*, Paris 2002, 172, n.º 97 (Pl. LXX).

Lugar del hallazgo: Sant Josep (Vall d'Uxò). El yacimiento se encuentra sobre un contrafuerte rocoso junto el río Belcaire. Cuenta con tres fases de ocupación. Las estructuras conservadas pertenecen en su totalidad a la fase ibérica, con un tramo de muralla de 16,75 m de largo reforzada por torres de planta cuadrada que defendían el costado este y sureste. La presencia de algunos fragmentos de cerámica de importación permiten datar los periodos de ocupación del yacimiento. Entre las cerámicas griegas hay un fragmento de copa jonia que proporciona la fecha más antigua, esto es, la segunda mitad del siglo VI a. C. Un *sk?phos* ático de figuras rojas y algunos fragmentos de cerámica ática de barniz negro pueden fecharse entre los siglos V-IV a. C. Finalmente, los materiales cerámicos permiten prolongar la ocupación del yacimiento hasta los siglos II-I a. C.²⁰.

Circunstancias del hallazgo: En superficie.

Localización de la pieza: Museo de Bellas Artes de Castellón, n.º inventario 2323.

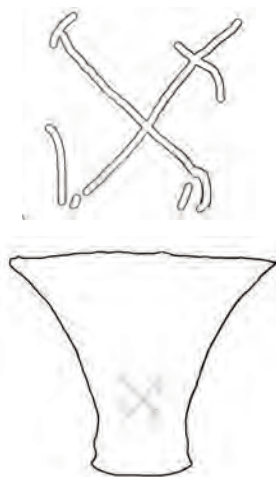
Campo epigráfico: El grafito se encuentra situado a 2 cm del remate del pivote.

Estado de conservación: Pese a la fragmentación en la parte superior del soporte el grafito se conserva completo.

Técnica: Grafito *ante cocturam* realizado con un instrumento metálico fino y punzante.

Medidas en centímetros: 3 × 3 cm. El trazo de incisión es de 0,1 cm.

Escritura: Marca.



Transcripción: X

Como es frecuente en los grafitos anteriores a la cocción, estaríamos ante un numeral. Quizás sea una contraseña del alfarero hecha durante el

20. ROSAS, M., *El poblado ibero-romà de Sant Josep (La Vall d'Uxò)*, Tesis de Licenciatura, Universitat de València, 1982.

proceso de producción²¹, indicadora del número de piezas fabricadas por el operario o simplemente su marca de identificación²².

7



Soporte: Pivote de ánfora.

Material: Cerámica africana de forma indeterminada (s. II-III d. C.).

Descripción: Fragmento cilíndrico de 12 × 6,5 × 4 cm.

Lugar del hallazgo: Pla del Moro (Borriol). En los años 30 Porcar comenta el hallazgo de abundante cerámica romana cerca del mojón n.º 31 de la partida de la *Ratlla*, subpartida del *Pla del Moro*, en el término de Borriol. Debía tratarse de una pequeña elevación formada por el derribo de una villa que fue aprovechado para establecer los límites municipales entre Borriol y Castellón. Los materiales se encontraban mayoritariamente en la parte correspondiente al término municipal de esta última. En las excavaciones de urgencia realizadas con motivo de la construcción de una carretera, se sacaron a luz diversos *cubicula* muy arrasados que cuyas paredes, aún visibles en medio del camino, han resultado ser las únicas conservadas. Los materiales recogidos son escasos: algunos fragmentos de *t. s. Sudgallica*, *t. s. Hispanica* y *t. s. Clara A*, cerámica común, *dolia*, placas de mármol, un pavimento de mortero y un *as* del emperador Claudio²³.

21. REMESAL, J., «La economía oleícola bética: nuevas formas de análisis», *AEA* 50-51, 1977-1978, 93; REVILLA, V., *Producción cerámica y economía rural en el Bajo Ebro. El Alfar de l'Aumedina, Tivissa (Tarragona)*, Barcelona 1993, 86; REMOLÀ, J.A., *Las ánforas tarde-antiguas en Tarraco (Hispania Tarraconensis)*, Barcelona 2000, 255 y n. 408.

22. ENGUIX, R.; ARANEGUI, C., El taller de ánforas romanas de Oliva (Valencia), Valencia 1977, 34-36; MIRÓ, J., *La producción de ánforas romanas en Catalunya: un estudio sobre comercio del vino de la Tarraconense (siglos I a.C.-I d.C.)* (BAR, Int. Series 473), Oxford 1988, 241-242; REVILLA, o.c., 91.

23. PORCAR, J.B., «El Pla del Moro. Els despoblats prehistòrics en el Tossal Gros i el Castellet. La prehistoria en la desembocadura de la sequia de l'Obra. El camí romà d'Anrilles», *BSCC* 12, 1931, 109-209.

Circunstancias del hallazgo: Excavación de P. Ulloa.

Localización de la pieza: Museo de Bellas Artes de Castellón, n.º inventario 2585.

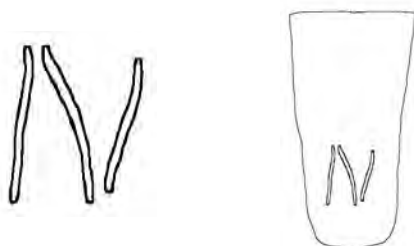
Campo epigráfico: El grafito se encuentra situado próximo al remate del pivote (*in pede*).

Estado de conservación: Pese a la fragmentación en la parte superior del soporte el grafito se conserva completo.

Técnica: Grafito *ante cocturam* realizado con un instrumento metálico fino y punzante.

Medidas en centímetros: 2 × 2 cm. El trazo de incisión es de 0,15 cm.

Escritura: Capital.



Transcripción: IV

Numeral²⁴.

8



Soporte: ¿*Pondus* o *tessera*?

Material: Cerámica de pasta beige de época romana.

Descripción: Placa rectangular.

Lugar del hallazgo: Les Forques (Borriol). Se trata de un poblado ibérico que se levanta en un pequeño promontorio a unos 200 m. sobre el nivel del mar. También se han podido observar unos restos de construcción y gran cantidad de cerámica en la ladera sureste. Se encuentra rodeado de una muralla en cuya parte exterior se localizó y excavó un horno de cerámica ibérica. A los pies del montículo se sitúa la villa romana de El Palmar²⁵.

Circunstancias del hallazgo: Procede del nivel superficial de la excavación.

Localización de la pieza: Se encontraba en el Museo de Bellas Artes de Castellón, pero actualmente está desaparecida.

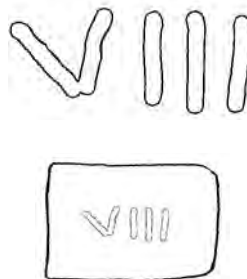
Campo epigráfico: El grafito se sitúa en el centro de la pieza.

Estado de conservación: Aparentemente estaba completo.

Técnica: Grafito *ante cocturam* realizado con un instrumento metálico fino y punzante.

Medidas en centímetros: La altura y anchura media de las letras es 1,8 × 1,1 cm. El trazo de incisión es de 0,15 cm.

Escritura: Capital.



Transcripción: VIII

Numeral. Podría tratarse de un *pondus* -imposible de determinar por su peso al haber desaparecido la pieza- o de una *tessera* con la función de una cartela clasificadora.

24. Vid. *supra* comentario del n.º 6.

25. FALOMIR, V.; SALVADOR, J., «I campaña de excavaciones en el poblado ibérico de Les Forques (Borriol-Castellón)», *CPAC* 8, 1981, 257-277.

MAXIMUS OF APAMEA, LOVED BY THRACE AND THE WORLD

NICOLAY SHARANKOV*

One summer morning three years ago I was trying to read five badly damaged and almost illegible Greek inscriptions, which stood in a small square in the old town of Plovdiv, when a man came to me and asked if I could read ancient inscriptions. After my affirmative answer he informed me about an inscribed stone built in the basement of his house, and we went to see it. I was thinking of an ordinary inscription in honour of a Roman emperor or a dedication, so it exceeded all my expectation, when I saw the marble base and recognized the Greek hexameters and the name of Apollo Kendrisos...

The marble base with a metrical inscription was found during the excavation of the foundations of a house in the old town of Plovdiv (ancient Philippopolis). The stone was secondarily used, most probably in the Late Middle Ages, as a building material in the terracing of the steep western slope of the Nebettepe hill. The base is now built into the basement of the house where it was found.

The monument is made of fine white marble, with moulding at top and bottom, the rim being adorned with stylized plant ornaments (Fig. 1). The large rectangular dowel-hole on the lower surface was obviously used for fixing the base to the ground, and there was probably another rectangular hole for supporting a statue on the upper surface, traces of which are still to be seen. The base is 0.79 m. high, 0.42 m. wide, and ca. 0.32 m. thick¹.

The back of the base is now lost, as well as the lower part in the front. Nevertheless, the original dimensions of the upper surface could be restored roughly by adding the thickness of the base (0.32 m.) to the doubled size of the protruding front rim (2 × 0.05 m.), or we can assume that the upper surface of the base was a 42 cm. square.

The inscription of eight lines, save for the last letters of l. 8, is well preserved. The damaged lower part of the inscribed face could hold at most one more line. Letters are narrow, clearly cut, well-formed, and with slight apices at terminals, from 0.008 - 0.014 m. (omicron in κόσμω, τέκνου, ἐκόσμη, εἴκοσι; ι and ου in Μαξίμου) to 0.026 - 0.028 m. high. The letters, and in particular Θ, Ξ, Σ, Ψ, Ω, are characteristic of the second half of the second century and the first half of the third century AD (Fig. 2).

ΜΑΞΙΜΟΣΕΝΘΑΔΕΚΕΙ
ΜΑΙΑΠΑΜΕΙΑΣΟΠΟΛΕΙΤΗΣ
ΘΡΗΚΗΚΑΙΚΟΣΜΩΠΕΦΙΛΗΜΕ
ΝΟΣΠΑΡΔΕΟΙ·ΑΠΟΛΛΩΝΟΣ
ΕΓΩΚΕΙΜΑΙΚΕΝΔΡΕΙΣΟΙΟ·
ΧΕΡΣΙΝΕΜΟΥΤΕΚΝΟΥΜΑΞΙΜΟΥ
ΟΣΜΕΕΚΟΣΜΕΙ·ΚΑΙΜΕΕΘΑΨΕ
ΕΤΩΝΤΡΙΣΕΙΚΟΣΙΚΑΙΔΕΚΑΔΔ

Ligatures: l. 1 KE; l. 2 ME, TH; l. 3 PHK, HK, ΠE, HME; l. 4 ΟΣ, ΩΝ; l. 5 KE, KE; l. 6 NE, ΟΥ; l. 7 ME, ME, ME. Sign of punctuation in form of little lunar sigma is used in l. 4 after ΟΙ, in l. 5 after ΚΕΝΔΡΕΙΣΟΙΟ, and in l. 7 after ΕΚΟΣΜΕΙ. The last ten letters of l. 8, although partially preserved, are legible with certainty.

The spelling of the long ι with the digraph EI, which is attested in numerous inscriptions from

* Sofia University "St. Kliment Ohridski".

1. The base is built in a wall, so it is impossible to measure its thickness exactly.



Fig. 1: Grave monument of Maximus of Apamea.



Fig. 2: Metrical epitaph of Maximus of Apamea.

Philippopolis and Thrace², must not be considered as irregular, for it is common in all Greek inscriptions from the Roman Period.

—Μάξιμος ἐνθάδε κεί/μαι Ἀπαμείας ὁ πολεῖτης/
 Ὀρήκη καὶ κόσμῳ πεφιλημέ/νος. - Πάρ δέ οἱ
 Ἄπόλλωνος ⁵// ἐγὼ κείμεναι Κενδρεισοῖο./
 —Χερσὶν ἐμοῦ τέκνου Μαξίμου, / ὅς με ἐκόσμη
 καὶ με ἔθαψε / ἐτῶν τρὶς εἴκοσι καὶ δεκάδα.

Here I lie, *Maximus*, the citizen of Apamea,
 loved by Thrace and the world. — And beside him

2. Cf. MIHAILOV, G., *La langue des inscriptions grecques en Bulgarie. Phonétique et morphologie*, Sofia 1943, 31, 36-37.

stay I, [the statue] of Apollo Kendrisos. — By the hands of my son *Maximus*, who prepared me [for burial] and buried me at the age of three times twenty and a decade of years.

The metrical epitaph was written in hexameters. As we noticed above, signs of punctuation were used in ll. 4, 5, 7, marking the ends of the second, third and fourth hexameter. There is not any sign of punctuation only between the first and the second hexameter, for the end of the verse is at the very end of the inscribed face.

The verses, in regard to the metrics, are unsatisfactory, only the first hexameter being metrically correct, and contain the following errors: in l. 2 the short accentuated syllables -μέ- (in πεφιλημένος) and δέ should be pronounced as long ones; in l. 3 and l. 4 half a step after the caesura is omitted; in l. 5 the syllable τρίς should be pronounced as a long one (most likely by analogy with τρεῖς). As another piece of evidence of the author's poor knowledge of prosody and lack of poetical talent, we must mention the non-eliding final vowel in με ἐκόσμη, με ἔθαψε and ἔθαψε ἐτώων. Therefore, we could make the following metrical pattern of *Maximus'* epitaph, with τομή πενθημιμερῆς in ll. 2, 3, 4, 5, and τομή κατὰ τρίτον τροχαῖον in l. 1:

```

- - - - - || - - - - -
- - - - || - - (-) - - (-) -
- - - - - || ^ - - - - -
- - - - - || ^ - - - - -
- - - - - || (-) - - - - - ...

```

The language of the epitaph shows forms and expressions common in funerary epigrams. First of all, we have to mention the influence of the epic language, i.e. the influence of Homer's poems, which is obvious in the following cases:

Θρήκη — Ionic and epic form instead of the usual Θράκη, cf. Hom., *Il.*, XI, 221-222: Ἰφιδάμας Ἀντηνορίδης ἠΰς τε μέγας τε / ὅς τράφη ἐν Θρήκη ἐριβώλακι μητέρι μήλων; *IGBulg*, III, 2, # 1713 (metrical), l. 7: Θρηκε(ς).

Lengthening of alpha in Ἀπόλλωνος, cf. Hom., *Il.*, I, 21: ἀζόμενοι Διὸς υἱὸν ἐκηβόλον Ἀπόλλωνα.

Archaic genitive ending -οιο in Κενδρεισοῖο, cf. Hom., *Il.*, II, 523: οἱ τε Λίλαιαν ἔχον πηγῆς ἔπι Κηφισοῖο; *IGBulg*, III, 1, 1023 (metrical), l. 3: φυλῆς Εὐμόλποιο.

The most interesting epic expression in the epitaph is the phrase πὰρ δέ οἱ, which is characteristic mostly of Homer (9 occurrences — *Il.*, III 262; III 312; IV 367; V 365; V 709; VI 43; XXI 547; *Od.*, VII 231; XV 285), cf. Hom., *Il.*, III, 262: πὰρ δέ οἱ Ἀντήνωρ περικαλλέα βήσετο δίφρον.

It remains to note the poetical use of the *dativi auctoris* Θρήκη and κόσμω with the perfect passive participle πεφιλημένος and the word τέκνον instead of the common in non-verse inscriptions υἱός.

A figure of style is the repeated verb κεῖμαι in l. 1 and l. 3: Μάξιμος ἐνθάδε κεῖμαι - Πὰρ δέ οἱ Ἀπόλλωνος ἐγὼ κεῖμαι Κενδρεισοῖο. To the figures of style in *Maximus'* epitaph we must add the opposition Ἀπαμείας ὁ πολεΐτης — Θρήκη καὶ κόσμω πεφιλημένος, the use of the noun κόσμος in l. 2 and the verb from the same root κοσμέω in l. 4, where we can also see the alliteration ὅς με ἐκόσμη.

The account of *Maximus'* age by a complex combination of numbers is among the most common characteristics of metrical epitaphs. Therefore I will cite only two examples for the same age of 70 years from Bulgarian lands: *IGBulg*, IV, 1963, l. 1: Ἐπτ' ἐτέων δεκάδας ζήσας Σάλας ἐνθά(δε) κεῖμε... ("I, Salas, who lived seven decades of years, lie here ..."); *IGBulg*, I², 345, l. 6: τρίς πέντε, δις εἴκοσι καὶ δέκα πέντε ("thrice five, twice twenty and fifteen").

Since the lower part of the base is broken away, and there is place for one more line, we could assume that several words at the end of the inscription are lost (and not a whole verse, for it would take more than one line). There should be one more syllable at the end of the fifth verse, for example θ, ἔν, χ' ἔν, θ' ἔξ, χ' ἔξ (which would raise the age of Maximus to 71 or 76 years), so that we may have a regular hexameter. Another possible restoration, which would result in a regular hexameter, is to add a participle ὄντα, assuming that the final alpha of δεκάδα (a *scriptio plena*) would elide, i. e. καί με ἔθαψε ἐτώων τρίς εἴκοσι καὶ δεκάδ' ὄντα. But as far as three of the well-preserved hexameters are metrically irregular, it seems more probable that the hexameter ended with δεκάδα. For, if the inscription had one more line, it may safely be assumed that this line contained some additional information (not in verse) about the deceased or his family, or the ordinary salutation to the passers-by χαῖρε, παροδείτα.

The epitaph of *Maximus* is composed as alternate words of the deceased and the statue of

Apollo to the people, who pass by the inscription. Its contents and composition fit the usual schemes of this genre, and we could cite many similar epitaphs³.

The most unusual thing in the funerary monument of *Maximus* of Apamea is the statue, which once stood on the base. Setting up a statue of Apollo Kendrisos could have been caused by several reasons, which were most probably combined:

1. *Maximus'* profession was protected by Apollo Kendrisos, i.e. he was a poet, musician, prophet or athlete — participant in the Philippopolitan Games.

2. *Maximus* was a famous person and had special merits to the city or to the Kendrisian *phyle*.

3. Citizens of Philippopolis believed that their protector Apollo took care of them even after death, for he was identified with the Sun, or because his temple on the Djendemtepe hill was placed right over the east necropolis of the city. Such a belief is attested in an inscription on sarcophagus⁴, where the deceased, a famous poet, addresses himself to Apollo: "See your holy land... here, beneath your feet, I live forever, ... I rest in my favourite land, which I have ever longed for"⁵. It seems appropriate to cite an appellation to Apollo Kendrisos as Ξένιος — protector of foreigners and hospitality. It is an inscription⁶ on the sarcophagus of a citizen of Nicaea, who died and was buried in Philippopolis: "Let no other man open the sarcophagus or put someone inside it, for anyone who dares to do it, will pay a fine... And I also pray Kendrisos Apollo to destroy utterly anyone who opens or buys the sarcophagus"⁷. An exact parallel to this inscription is CIG 4380: "Let no one damage the monument, and if anyone damages it, let him be liable to the penalty of Helios and Selene"⁸.

Unfortunately, the epitaph of *Maximus* of Apamea was not found *in situ* and we can only sug-

gest where his grave was. Nevertheless, since the base was found some 20 meters away from the walls of the ancient inner city, it is possible, although it cannot be verified, that the monument was not taken from afar, from a necropolis in the valley, but stood somewhere in the city, most probably near a temple or a statue of Apollo Kendrisos.

Placing statues of gods as funerary monuments was not a rare practice and was usually connected with beliefs in life after death. It was a kind of heroisation of the deceased, who was sometimes portrayed as a deity.

Setting up a statue of Apollo as a funerary monument, to my mind, was possible only after special permission of the city's authorities or the god's Kendrisian *phyle*, and such permission was given only for the most famous and deserving persons. But a man, who was "loved by Thrace" and was buried in Philippopolis, was certainly loved by the city and its principal god Apollo Kendrisos.

These arguments allow us to accept the identity of "*Maximus* of Apamea, loved by Thrace and the world" with the Apamean poet *Maximus*, who won twice the games Hadriana Olympia at Cyzicus and was honoured by his fellow-citizens with a statue, the base of which was found near Cyzicus. The verse inscription⁹, dated to II-III c. AD¹⁰, has the following text, metrically correct and most probably written by *Maximus* himself:

Ἄγαθῆι τύχηι./
Ποιητὴν ἔστησαν / Ἀπαμέα Μάξιμον / ἄστοι ⁵//
ἀράμενον δοιῶν / στέμματ' Ὀλυμπιάδων.

"The citizens set up a statue of the Apamean poet *Maximus*, who gained wreaths of two Olympiads."

After we assumed the identity of the person mentioned in both inscriptions, we could attempt to define more accurately the date of the epitaph from Philippopolis. The lettering, as we mentioned above, seems to indicate a date after the mid-second century AD. But the date of *Maximus'* epitaph must be set after 170 AD, and most likely

3. Cf. for example PEEK, W., *Griechische Vers-Inschriften. I. Grab-Epigramme*, Berlin 1955, 405, 435, 438, 440.

4. *IGBulg*, I, 464.

5. Σὴν ἱεράν ἰδὲ γῆν... παρὰ σοῖς ποσὶν ἐνθάδ' αἰεὶ ζῶ... ἀναπαύω ἐς γῆν μοι φίλην, ἣν πάντοτ' ἐγὼ πεπόθηκα.

6. *IGBulg*, III, I, 998.

7. ... [σούδενός] ἄλλο[υ] ἔχοντος ἐξουσίαν ἀνοῖξα[ι] τὴν σορὸν ἢ ἐνθεῖνα[ι] τίνα, ἐπεὶ ὁ τολμήσας δώσει τοῖς κυρίοις αὐτοκράτορσιν (δηνάρια) - καὶ ἐνεύχομαι τῷ Κενδρείσῳ Ἀπόλλωνι ἢ τὸν ἀνοῖξαν]τα ἢ ἀγοράσαντα τὴν σορὸν πανσπερμεῖ ἐξολέσθαι] ...

8. ... μηθεὶς κακουργήσῃ τὸ μνημεῖον· εἰ δέ τις κακουργήσῃ, ἦτω ἔνοχος Ἡλίῳ Σελήνῃ.

9. CIG II, 3672, "*litteris pulchris exarata*" (Boeckh).

10. Στεφάνης, I.E., *Διονυσιακοὶ τεχνῖται. Συμβολὲς στὴν προσωπογραφία τοῦ θεάτρου καὶ τῆς μουσικῆς τῶν ἀρχαίων Ἑλλήνων*, Ἡράκλειο 1988, 292; MERKELBACH, R.; STAUBER, J., *Steinepigramme aus dem griechischen Osten, II. Die Nordküste Kleinasien (Marmarameer und Pontos)*, München, Leipzig 2001, 16.

in the first half of the third century AD, as we can conclude from the following:

— The games Hadriana Olympia at Cyzicus were inaugurated in 139 AD¹¹, so the earliest possibility of *Maximus'* two victories are the Olympiads of 139 and 143 AD, if we suggest that he won victories at two consecutive Olympiads.

— *Maximus* was scarcely older than 40 years, when he was a contestant at Cyzicus.

— *Maximus* died in Philippopolis at the age of 70 years.

The identification of *Maximus'* native city is even more complicated, for there are eight cities named Apamea — 1. Ἀπάμεια τῆς Συρίας (on Orontes); 2. Ἀπάμεια ἢ Κιβωτός (Φρυγίας); 3. Ἀπάμεια Κελαιναί (μικρᾶς Φρυγίας); 4. Ἀπάμεια Μυρλεία (Βιθυνίας); 5. Ἀπάμεια Βαβυλωνίας (on Tigris); 6. Ἀπάμεια Μεσσηνίας (near the confluence of Tigris and Euphrates); 7. Ἀπάμεια Μεσοποταμίας (on Euphrates); 8. Ἀπάμεια πρὸς Ῥαγαῖς (in Parthia). The authors of the most recent edition of the Cyzicene inscription¹² think *Maximus'* native city was most likely Apamea Myrlea in Bithynia, without adducing any arguments. Apamea Myrlea is really situated nearest to Cyzicus, but since the Philippopolitan epitaph gives us evidence that *Maximus* participated in many contests throughout the Roman Empire, the distance is not an argument to reject the other Apameae. We must leave the problem unsolved, with the suggestion that *Maximus* was probably born in one of the two major cities bearing this name, either Apamea in Phrygia or Apamea in Syria.

Since the epitaph of *Maximus* is metrically imperfect, it was probably not written by *Maximus* himself, but was composed or ordered by his son *Maximus*, who desired to honour the deceased with dignity, but did not have his talent nor was well versed in poetry. Numerous details such as the beautiful monument with a statue, well-formed letters, signs of punctuation and ending of lines with ends of words or syllables reveal the diligence of the poet's family, but the epitaph itself shows only a certain knowledge of the epic language, and no sense of rhythm.

It is hard to believe that *Maximus* of Apamea was the same person as the Philippopolitan poet

Maximus, who wrote a fascinating epitaph for his wife *Musa*¹³, for that epitaph mentions daughters of *Maximus* and *Musa*¹⁴ and it is improbable, if the family had a son named *Maximus*, the daughters to be referred to first, and the son to be mentioned only after them in that part of the text, which is now lost. It is also improbable to identify the author of *IGBulg*, III, 1, 1024 with the son of *Maximus* of Apamea (τέκνου Μαξίμου), for the two epitaphs are quite different in style and metrical correctness.

A poet, who won two victories at the poetical competitions in Cyzicus, was obviously a contestant, who participated in many games throughout the Roman Empire, so that he might be "loved by the world". And the words "loved by Thrace" appear to be our first evidence that poetical competitions were part of the Philippopolitan games, for the only competitions, hitherto attested for Philippopolis, were those of athletes and heralds. The poetical contests in Philippopolis were undoubtedly as celebrated as the athletic ones, and the victors of the famous contests of the ancient world longed for the wreath of Apollo Kendrisos.

The great Philippopolitan games, Alexandria Pythia and Kendrisia Pythia, were organized by the Common council of the province¹⁵ and played an important role in the sports life of the Roman Empire, as we can conclude from numerous inscriptions in honour of famous contestants, who were proud of their victories in Philippopolis, and enumerated them in their lists of victories. We will confine ourselves to those four contestants, who are epigraphically attested as victors at both the Cyzicene Hadriana Olympia and the Philippopolitan Kendrisia Pythia.

The first inscription¹⁶ honours *Valerius Eclectus* — a herald from Sinope: "*Valerius Eclectus* of Sinope... a herald, who won victories in all great games twice, and won the following sacred con-

13. *IGBulg*, III, 1, 1024.

14. ...ῶ καὶ παῖδας ἔλειπον ἐνὶ μμεγάροισι (sic) θύγατρας...

15. Cf. on numerous Philippopolitan coins: κοινὸν Θρακῶν Ἀλεξάνδρια Πύθια ἐν Φιλιπποπόλει, etc., MOUCHMOV, N.A., "Les monnaies antiques de Philippopolis" (en bulgare), *Annuaire de la Bibliothèque Nationale à Plovdiv*, 1924, 258-264, 287, pl. VIII-X. The games Alexandria Pythia in Philippopolis were held for the first (and only) time in 214 AD. In 218 AD they were renamed Kendrisia Pythia. The games organized in the city before 214 AD were obviously of local character, so we could place *Maximus'* participation in Philippopolitan games after this date.

16. *IG*, II², 3169, mid-third century AD.

11. HASLUCK, F.W., *Cyzicus*, Cambridge 1910, 187, 260.

12. MERKELBACH; STAUBER, o.c.

tests of the whole world: ... Pythian games in Philippopolis twice, Kendrisian games in Philippopolis, ... Olympian games in Cyzicus..."¹⁷.

The second inscription¹⁸ was found in Ankara (ancient Ancyra): "... the metropolis set up the statue in honour of *Caius Iulius Dionysius* ..., a triple victor [i. e. a victor in *pentathlon*], who won victories in the following contests: ... Hadriana Olympia in Cyzicus twice, ... Alexandria Pythia in Philippopolis..."¹⁹.

The third inscription²⁰, which is partially preserved, honours a contestant, who won the Pythian games in Philippopolis, the isopythian sacred contest of Core in Cyzicus, and the games Hadriana Olympia in Cyzicus²¹.

The last inscription²², which was found in Plovdiv, is in honour of "*Marcus Mestrius* ... from Aenus, who won a victory among the boys, at the games Kendrisia in the metropolis [i.e. Philippopolis], and at the Hadriana Olympia in Cyzicus"²³.

The epitaph of the poet *Maximus* of Apamea brings up the interesting question where the poetical contests were held in Philippopolis and whether there was another building, except the stadium, connected with the games and particularly with the poetical contests. Two unpublished inscriptions, found in the theatre of Philippopolis, define it as the place, where poetical contests would be staged properly.

The first inscription (Fig. 3) is on a marble base, 1.47 m. high, 0.68 m. wide, 0.63 m. thick, with fine letters (from 0.04 to 0.06 m.) of the first decades of the second century AD²⁴.



Fig. 3. Inscription in honour of the Thracian Common council.

17. [Οὐα]λέριος Ἔκλεκτος Σινωπεύς ... κῆρυξ διςπερίοδος, νεικήσας ἀγῶνας ἱερῶν οἰκουμηνικοῦς τοὺς ὑπογεγραμμένους ... Πύθια ἐν Φιλιπποπόλει β', Κεντρείσεια ἐν Φιλιπποπόλει, ... Ὀλύμπια ἐν Κυζίκῳ...

18. MITCHELL, S., "Inscriptions of Ancyra", *Anatolian Studies* 27, 1977, 75-77, pl. III.

19. ...ἡ μητρόπολις τὸν ἀνδριάντα Κ(αίω) Ἰουλ(ίω) Διονυσίω ΚΑΤΑΝΕΙ, τριαστῆ, νεικήσαντι τοὺς ὑποτετ[α]γμένους ἀγῶνας ... Ἀδριανὰ Ὀλύμπια ἐ[ν] Κυζίκῳ β', ... Ἀλεξάνδ[ρ]εια Πύθια ἐ[ν] Φιλιπποπόλει...

20. SAYAR, M.H., *Perinthos-Heraklea (Marmara Ereğlisi) und Umgebung. Geschichte, Testimonien, griechische und lateinische Inschriften*, Wien 1998, 214-215, n. 31.

21. Πύθια ἐν Φιλιπποπόλει, ἱερὸν Κόρης ἰσοπύθιον ἐν Κυζίκῳ, ... Ἀδριανὰ Ὀλύμπια ἐν Κυζίκῳ ...

22. *IGBulg*, III, 1, 892.

23. ... Μ(ᾶρκον) Μέστριο[ν] -]τον Αἰν[ι]ον νικήσαν]τα ἀγενοί[ων] - -] Κενδρείσεια ἐν τῇ μητροπόλει, Ἀδριανὰ Ὀλύμπια ἐν Κυζίκῳ...

24. The inscription is identical in shape, dimensions and let-

The text reads as follows:

Ἡ βουλῆ(ι) καὶ ὁ
 δῆμος τὸ κοινο-
 βούλιον τῆς Θρα-
 κῶν ἐπαρχείας
 τῆς διηνεκοῦς
 εὐνοίας χάριν
 ἐτείμησεν.

Ligatures: l. 2: HM; l. 7: MH. It is interesting to note the *scriptio inversa* BOYΛHI (in the nominative)²⁵.

“The Council and the Assembly honoured the Common council of *provincia Thracia* for its continuous favour”.

The word used to denote the Thracian Common council here is *κοινοβούλιον*, and not *κοινόν*, as in all subsequent inscriptions as well as in coin legends.

The three holes on the upper surface of the base, one of them in the shape of a right foot, are obviously evidence that the Common council of the province was honoured most likely with a personification of Thrace as a woman²⁶. The inscription, which is probably our earliest evidence about the Thracian Common council, attests that the assemblies of the council were held in the theatre. This function of the theatre as seat of *κοινόν Θρακῶν* bears out the possibility that the building was connected with the games, organized by the Thracian Common council.

The second inscription (Fig. 4), incised on a marble base, 1.36 m. high, 0.72 m. wide, 0.72 m. thick, whose frontal upper part is broken away, although partially preserved, enables us to conclude that the theatre was connected with the games. Five lines of the inscription are preserved,

tering (and has a slightly different text) with an inscription honouring the people of Perinthus (“for its continuous favour and unanimity”) and also found in the theatre. They both belong to a series of monuments, made by the same stonemason’s workshop in 80-120 AD. The two bases are similar in shape and moulding to an inscription of ca. 90 AD in honour of *Tiberius Claudius Sacerdos Iulianus*, procurator of Thrace, who was *consul suffectus* in 100 AD (obviously after an *allectio inter praetorios*) and *magister fratrum Arvalium* in 101 AD: Ἡ βουλῆ καὶ ὁ δῆμος ὁ Φιλιπποπολιτεῶν ἐτείμησεν τὸν εὐργέτην τῆς μητροπόλεως Τιβέριον Κλαύδιον Σακέρδωτα Ἰουλιανὸν ἐπίτροπον σεβαστοῦ. Their lettering, however, points to a late Trajanic or early Hadrianic date.

25. The same mistake was made in the contemporaneous inscription in honour of Perinthus mentioned in note 24.

26. On the iconography of Thrace cf. *LIMC* VIII, 1, Zürich 1997, 16-17 (s. v. *Thracia*); VIII, 2, 13-14.



Fig. 4: Inscription in honour of an agonothete.

and six or seven lines are now lost, as far as we can judge by the back of the base. The letters (0.04 m. h.) point to the late second - early third century AD.

The text reads as follows:

[-----]ν Σεβάζ[ια]-
 [νοῦ θρακάρ]χην καὶ ἀγω-
 νοθέτην τοῦ κοινοῦ
 [τ]ῶν Θρακῶν πενταετηρι-
 κοῦ ἀγῶνος ἀνέστησεν.

Ligatures: l. 2: HNK, ΓΩ; l. 3: THN; l. 4: ΩN, ΩNΠE, NT, THP; l. 5: ΩN, NE, THΣ. In l. 1-2 we could also suggest Σεβάζ[ιανόν] as a cognomen in the accusative.

“... set up a statue of ..., son of *Sebazianus* [or a statue of ... *Sebazianus*], thracarch and agonothete of the quadrennial games of the Thracian Common council.”

The restoration [θρακάρ]χην (l. 2) is the only possible on the basis of the number of lost letters. It is confirmed by the case of *Lucius Fulvius Asticus*, known from three inscriptions²⁷, who was thracarch²⁸ and agonothete²⁹.

Two other inscriptions³⁰ in honour of an agonothete and a winner were probably erected in the theatre, for they were found reused in a late antique wall near the theatre.

After his numerous victories at the Philippopolitan games, which made him a favourite of Thrace, *Maximus* of Apamea obviously liked the city and chose it as the most pleasant place where to create a family and to spend the rest of his life. Philippopolis was a rich and prosperous city and many settlers with various professions, especially from Asia Minor, left their native lands in search of a better life in the Thracian metropolis³¹. The best description of this situation is given by Lucian

in his dialogue “Runaways”, written in Philippopolis in 165-166 AD (Luc., *Fug.*, 24-25): “PHILOSOPHY: ... These others have no use for Attic poverty; we must look for them in some quarter where much gold or silver is mined. HERMES: Then we must make straight for Thrace... HERACLES: Do you see... three very beautiful eminences standing up, not so rough as to be shapeless? They look like multiple citadels belonging to the city beneath them [Philippopolis]. For the city, too, is now in sight. HERMES: Yes, by Zeus, Heracles, the greatest and loveliest of all cities! In fact, its beauty is radiant from afar”³².

There are three epigraphically attested organizations, which consisted entirely of settlers from Asia Minor³³. The evidence of particular individuals from Asia Minor in Philippopolis and its territory is also numerous³⁴. To these occurrences we may add, on the basis of onomastic evidence, even more persons, whose names are presumably of Asian origin³⁵. Finally, putting together all these cases of settlers from Asia Minor, we can conclude with confidence that *Maximus* of Apamea was the most eminent person and the only hitherto known man of letters among them.

27. *IGBulg*, IV, 1910, 1928 and an unpublished inscription from Philippopolis.

28. Unpublished inscription of 187 AD on a statue base from Philippopolis, found *in situ* at the north entrance of the forum, with the following text: [Αὐτοκράτορα Κ]αίσαρα Μ(ἄρκον) Αὐρήλιον Κόμοδον (sic) Ἀντωνίων / [εὐσεβῆ εὐτυχη] Σεβ(αστὸν) Σαρματικὸν Γερμανικὸν μέγιστον Βρε/[τανικὸν] τὸ κοινὸν τῆς Θρακῶν ἐπαρχείας, ἡγεμονεῦον/τος Καικιλίου Ματέρνου πρεσβ(ευτοῦ) Σεβ(αστοῦ) ἀντιστρατήγου, ἐπιμελοῦ/μένου Λ(ουκίου) Φουλβίου Ἀστικοῦ θρακάρχου.

29. *IGBulg*, IV, 1910: [Π]υθίων τῆς πρώτης / τετραετηρίδος κατὰ / τὸ δόγμα τῆς κρατίστης / βουλῆς καὶ τοῦ ἱερωτάτου / δήμου ἀγωνοθετοῦν/των Ἰουλ(ίου) Φιλοπάππου / καὶ Φουλβίου Ἀστικοῦ / καὶ Ἀντωνιανοῦ Ἀσκληπιά/δου καὶ Ἀρρίου Πάππου.

30. *IGBulg*, III, 1, 890, 891.

31. SHARANKOV, N.; CHERNEVA-TILKIYAN, S., “The Life of Ancient Philippopolis in Lucian’s Dialogue ‘Runaways’”, *Archaeologia Bulgarica* 3, 2002, 50-51, 54-55.

32. LUCIAN, with an English translation by A. M. Harmon, vol. V, London 1955, 81-83.

33. Societies of Νεικαεῖς ὀλυμπιασταί and Νεικομηδεῖς (*IGBulg* V, 5464), guild of συροποιοί — Cappadocian craftsmen, producers of luxurious woolen clothes (*IGBulg*, III, 1, 916). We can also suppose members from Asia Minor in tanners’ and hucksters’ guilds (*IGBulg* V, 5464).

34. *Chrysippus*, *Hedylus*, *Apphus* and *Chrestus*, sons of *Hedylus*, from Nicaea (*IGBulg* III, 1, 1521), a certain son of -istus, from Nicaea (*IGBulg* III, 1, 998); *Zoilus*, son of *Marcus*, from Nicomedia (*IGBulg* III, 1, 1008); *Lucius Crispinus Epagathus*, a turner from Cappadocia (SHARANKOV; CHERNEVA-TILKIYAN, l. c., 54-55); *Aurelius Theodorus* from Cymae (*IGBulg* III, 1, 891); *Aelius Epaphroditus*, citizen of Sardes and Thyateira (*IGBulg* III, 1, 1013); *Flameates*, a gladiator from Perge or Pergamon (*IGBulg* III, 1, 1018); *Cyrilla*, wife of the architect *Eucladius*, from Laodicea (*IGBulg* III, 1, 1448); *Aurelius Ason*, from Syria, and *Aurelius Ason*, probably his son (*IGBulg* III, 1, 1517).

35. *Philip*, son of *Philip*, and his sons *Papias* and *Philip* (*IGBulg* V, 5464); *Aurelius Tates*, son of *Rufinus*, *Aurelius Tataros*, son of *Calandion* (*IGBulg* III, 1, 1517); *Aurelius Attalus* (*IGBulg* III, 1, 884); *Mithridates*, his wife *Chreste*, and their daughter *Caenis* (*IGBulg* III, 1, 1022); *Chrestus*, son of *Aphus* (*IGBulg* III, 1, 1315); *Apphe* and *Hippias*, daughter and son of *Cocceius* (*IGBulg* III, 1, 1320); *Miccalus*, son of *Papias* (*IGBulg* III, 1, 1452).

"REI CRISPINI SER(VA)" IN UNA NUOVA EPIGRAFE DI TARANTO

MARINA SILVESTRINI*

Il testo che presento è una semplice stele funeraria in pietra carparo (un calcare locale tufaceo), alta cm 72, larga cm 42 e spessa cm 11. Le lettere sono comprese tra cm 4 e 3,5. L'epigrafe è conservata a Taranto nel Lapidario del Museo Archeologico Nazionale, in allestimento. La data ed il luogo di rinvenimento non sono precisamente noti, tuttavia la sua provenienza da Taranto o dall'agro è sicura (peraltro il carparo è pietra tipicamente tarantina), verosimilmente da una delle aree di necropoli della città antica, investite da una tumultuosa crescita urbana tra fine '800 e gli anni '60 del '900, talvolta con archiviazione sommaria dei reperti¹.

* Università di Bari.— Ringrazio Francesco Grelle per utili indicazioni ed il costante dialogo.

1. Negli anni '80 i funzionari della Soprintendenza archeologica della Puglia di Taranto hanno avviato e in buona parte realizzato un importante lavoro di riordino dei materiali conservati nel Museo Nazionale e dei dati d'archivio relativi, nondimeno rimangono ineliminabili zone d'ombra, per le modalità dell'indagine archeologica e delle archiviazioni sino agli anni '60 (si segnala in particolare la perdita del Giornale di Scavo relativo agli anni 1926-1933, durante i quali furono condotti scavi dal soprintendente R. Bartocchini nella necropoli romana in località "La Vaccarella"): per la disomogeneità dei dati d'archivio, cf. DELL'AGLIO, A., "Gli strumenti della ricerca: la documentazione d'archivio", *Catalogo del Museo Nazionale Archeologico di Taranto*, I, 2, Taranto 1990, 11-12; DELL'AGLIO, A., "La documentazione d'archivio e la bibliografia", LIPPOLIS, E. (ed.), *Catalogo del Museo Nazionale Archeologico di Taranto*, III, 1, Taranto 1994, 15-17; per la topografia delle aree di necropoli a Taranto, cf. LIPPOLIS, E., "Il problema topografico", *Catalogo del Museo Nazionale...*, III, 1, o.c., 44, 62-64; di recente anche D'ANGELA, G., "Taranto: le epigrafi della necropoli di Piazza d'Armi", *Cenacolo* n.s. 11, 1999, 8-9: tali aree occupavano una vasta zona, disposta a corona tra il Mar Piccolo e il Mar Grande, sulla quale si è sviluppata la città moderna: queste aree assumono vari nomi a seconda delle località dei rinvenimenti, da "Villa Pepe", nella parte orientale, a Corti Vecchie / La Vaccarella, non lontano dal Mar Grande. D'altra parte per il modo di conservazione delle epigrafi nel Museo (molte pietre sono addossate le une alle altre) è possibile che questa epigrafe già ci fosse negli anni '60, al tempo della ricognizione di Gasperini, che non vi

L'epigrafe è stata inventariata (n. inv. 129) e fotografata nel 1993 in occasione della schedatura del materiale allora conservato nel Chiostro del Museo².

La parte della stele destinata al testo è separata da un semplice solco dal fastigio, parzialmente conservato (riconoscibili gli acroteri laterali); al di sopra del solco, a destra e a sinistra, tracce di decorazione, verosimilmente a palmetta; il retro è grezzo. Le lettere, con ombreggiatura ed apici approssimativi, presentano elementi propri della scrittura corsiva, quali i tratti diagonali allungati della R e dell'asta di destra della A, la linea obliqua della A, costantemente usata salvo che nella prima riga; punti separativi anche in fine di riga, tranne nella prima e ultima linea (Figg. 1-2; nel testo che segue compare in maiuscole l'espressione discussa)³:

Dis Man(ibus).
Calliste REI
CRISPINI ser(va),
Claudia Epiteu =
5 xis mater fil(iae)

fa alcun cenno, cf. GASPERINI, L., "Su alcune epigrafi di Taranto romana", *Seconda miscellanea greca e romana (Studi pubb. dall'Ist. Ital. St. antica 19)*, Roma 1968, 379-397; GASPERINI, L., "Note di epigrafia tarentina", *Acta of the Fifth International Congress of Greek and Latin Epigraphy*, Oxford 1971, 135-140; GASPERINI, L., "Il municipio tarentino. Ricerche epigrafiche", *Terza miscellanea greca e romana (Studi pubb. dall'Ist. Ital. St. antica, 21)*, Roma 1971, 143-219; GASPERINI, L., "Tarentina Epigraphica", *Settima miscellanea greca e romana (Studi pubb. dall'Ist. Ital. St. antica 31)*, Roma 1980, 365-384. Ringrazio per la disponibilità e per le indicazioni sul problema del rinvenimento sia di questa epigrafe, che di quella presentata in Appendice, la dott. Antonietta Dell'Aglio, ispettrice archeologa della Soprintendenza di Taranto.

2. Ruolino fotogr. n. 10 del 24. 9. 1993, neg. n. 2566-2567.

3. Le fotografie sono di Antonio Raimondo, il disegno di Enzo Acquafredda, entrambi dell'Università di Bari.



Fig. 1: Taranto, Museo Archeologico. Stele della schiava *Calliste*.

*bene m[er]r(enti); v(icit) a(nnos) XX
h(ic) s(ita) est.*

Il penultimo rigo è corroso, ma come mostra il disegno ricostruttivo, le tracce rimaste consentono di ricostruire l'epiteto formulare *bene merenti* in forma tronca e l'indicazione dell'età. Si tratta evidentemente dell'epitaffio della schiava *Calliste* posto dalla madre *Claudia Epiteuxis*. *Calliste* ed *Epiteuxis* sono nomi di derivazione greca, comuni negli ambienti servile e libertino: diffusissimo *Calliste*, meno comune, tuttavia ben attestato *Epiteuxis*⁴. La lettura *Claudia* del gentilizio della madre, un po' faticosa, è tuttavia sicura. Con ogni verosimiglianza si tratta di una liberta che ha generato la figlia ancora in condizione di schiavitù e successivamente è stata manomessa: la circostanza è frequente e generalmente connessa ai limiti di età previsti per la manomissione degli schiavi⁵.

4. Cf. orientativamente SOLIN, H., *Die griechischen Personennamen. Ein Namenbuch*, I-III, Berlin, New York, 1982, 673-675 (*Calliste*), 1216 (*Epiteuxis*); si segnalano le attestazioni in "Apulia et Calabria": CIL IX, 898 (Luceria): *Vesonia [Cal]lista*; IX 107 (Brundisium): *Epiteuxis*.

5. Notoriamente la *lex Aelia Sentia* del 4 d.C., tra le varie disposizioni, vietava la manomissione di schiavi di età inferiore a trent'anni, salvo particolari circostanze, cf. in generale GUA-



Fig. 2: Disegno ricostruttivo.

Prima di considerare l'espressione *REI CRISPINI*, si noti che questo testo presenta una situazione assai raramente documentata: vale a dire, oltre alla diversità di *status* tra madre e figlia, che è ricorrente, la diversità tra il *dominus* della figlia (*REI CRISPINI*) e il presumibile *patronus* della madre, la quale porta un gentilizio imperiale: nell'ambito dell'intero volume IX del CIL si registra un unico, possibile confronto, relativo ad una schiava imperiale: 3640 (*Aveia Vestina*) (*D. M. S. / Secundae / Caes. n. ser. / Pomp. Verecun/da* etc.). L'unica iscrizione che riguarda privati, con esplicita differenza di *status* è CIL IX 510, da Venosa (*Eugamo / Pompeiae / Festae ser. / Pompeia / Pelagia mater / etc.*), tuttavia qui siamo nell'ambito della medesima famiglia.

Lo schiavo riflette, come è noto, nella sua onomastica l'aspetto patrimoniale del legame con il proprio *dominus*, mentre il libertino riflette nel nome la sua situazione al momento della manomissione⁶: quindi, per spiegare la diversità tra

RINO, A., *Diritto privato romano*, Napoli 2001¹², 682; per i liberti imperiali WEAVER, P.R.C., *Familia Caesaris. A Social Study of the Emperor's Freedmen and Slaves*, Cambridge 1972, 97-104.

6. Cf. WEAVER, o.c., 46; BOULVERT, G., *Esclaves et affranchis impé-*

dominus della figlia e *patronus* della madre, l'ipotesi più semplice e plausibile appare il passaggio di mano della proprietà sulla quale *Epitieuxis* verosimilmente viveva e lavorava, con gli schiavi ed eventuali liberti in essa insediati a diverso titolo, da un Claudio ad altro proprietario. Altre ipotesi possibili, quali la vendita ad altro *dominus* della madre, ancora schiava, o della figlia, sembrerebbero comportare una separazione tra madre e figlia, che non risulta dal contesto epigrafico.

Prima di procedere ulteriormente conviene delimitare la cronologia: l'epitaffio è introdotto da *Dis Man(ibus)*, con *Manibus* in forma tronca, presenta il nome della defunta al nominativo, compare il gentilizio *Claudia*, altri elementi sono meno indicativi: una datazione ad età flavia, al più poco successiva, appare la più adeguata.

Claudia è gentilizio imperiale, che a Taranto dov'è largamente presente la proprietà del principe, documentata da età protoimperiale⁷, rinvia

riaux sous le Haut-Empire romain. Rôle politique et administrative (Biblioteca di Labeo 4), Napoli 1970, 81-82.

7. Attestazioni di proprietà imperiale a Taranto e nell'agro (epigrafia lapidaria): 1) Taranto, area delle "Thermae Pentascienses": AE 1896, 111 = ILS 6462 = GASPERINI, "Il municipio...", o.c., 161-163 (cf. SILVESTRI, M., "Le 'gentes' di Brindisi romana", LOMBARDO, M.; MARANGIO, C. (edd.), *Il territorio brindisino dall'età messapica all'età romana. Atti del IV Convegno di studi sulla Puglia romana*, Galatina 1998, 85-89; inoltre con particolare attenzione all'inquadramento archeologico del monumento, LIPPOLIS, E., "Le Thermae Pentascienses di Taranto", *Taras* 4, 1984, 135-137) [età di Nerva o i primi anni dell'impero di Traiano]; 2) Taranto, area dell'Arsenale Marittimo: NSA 1897, 68: *Thalame / Caesaris / Quinta ma/ter f. suae / fecit / vix. a. VI h. e. s. [I sec. d.C.]*; 3) Agro di Taranto, loc. "Foresta di Lupoli": GASPERINI, "Il municipio...", o.c., 199 = AE 1972, 116: *Dis Manib. / Ursilla serva Caes. vix. / annis XXXX. Fec. Ulp. / Fortunatus matri bene / merenti. / H. s. e. [prima metà del II sec. d.C.]*. Nel luogo di rinvenimento di questa epigrafe sono stati recuperati altri due epitaffi: uno di un *servus gregarius* di *Calvia Crispinilla* (GASPERINI, "Il municipio...", o.c., 178, 198-199 = AE 1972, 102) e l'altro di una schiava di un *Cassius* (GASPERINI, "Il municipio...", o.c., 199 = AE 1972, 114), vd. oltre; 4) Agro di Taranto, loc. Le Lamie: FORNARO, A., "Stele funeraria romana", *Ricerche e Studi. Quaderno del Museo Archeologico Provinciale di Brindisi* 11, 1978, 159-162; GASPERINI, "Tarentina Epigraphica...", o.c., 374-376 = AE 1980, 346: *D. M. / Hermadi/o Aug(ustorum) n(ostorum duorum) se/r. vix. an. XXXV. H. / s. e. Beneria fr/atri dulciss/ymo f. [161-169 d.C. vel 177-180 vel 199-208]*; 5) Museo di Taranto, vd. Appendice [prima metà del I d.C.]; 6) Grottaglie, agro di Taranto, collezione privata: MARANGIO, C., "Nuovi titoli funerari dall'ager Tarentinus", *ArchClass* 31, 1979, 136-138 = AE 1981, 273: *D. M. / P. Aeli Aug. l. / Blasti / liberti et heredes / patrono / b. m. [II sec. d.C.]*. Sulla proprietà imperiale in Puglia cf. MANACORDA, D., "Sulla proprietà della terra nella Calabria romana tra Repubblica e Impero", *Du latifundium au latifondo* (Bordeaux 1992) (Pubbl. Centre Pierre Paris 25), Paris 1995, 156, nota 54, in particolare sull'ultima epigrafe citata, l'A. ritiene opportuno, per la tipologia del supporto (urna cineraria, tipologia preferibilmente urbana) e la mancanza di pre-

innanzitutto alla *familia principis* — in astratto *Claudia Epitieuxis* potrebbe essere stata manomessa da Nerone o da un liberto di liberti imperiali; meno probabile appare il caso di discendenti di liberti *Claudii*, considerata la cronologia. La mancanza dell'indicazione di *status* non meraviglia: si tratta della dedicante e non della defunta, inoltre ricordiamo con la Weaver che nella *familia Caesaris*, per le donne, si registra una assai marcata assenza dell'uso dell'indicazione di *status*⁸.

Fatte queste considerazioni, per spiegare la diversità tra *dominus* e *patronus* va indagata l'ipotesi di alienazione della proprietà, difficile da spiegare nel caso si trattasse di proprietà imperiale — infatti l'avanzata età neroniana è notoriamente caratterizzata da confische e acquisizioni, anche vessatorie; poco probabile anche nel caso della proprietà di un liberto imperiale, in qualche misura condizionata dal patrono⁹; invece possibile, come già detto, per un *Claudius* discendente di liberti imperiali o non connesso con la casa imperiale, ma meno probabile.

L'espressione *REI CRISPINI* consente due interpretazioni: *REI* può essere considerato genitivo del gentilizio piuttosto raro *Reius*; un *nomen* si adatta bene alla posizione data nell'onomastica servile: in tal caso *Calliste* sarebbe divenuta schiava di un *Reius Crispinus*. Tuttavia alle considerazioni precedentemente esposte occorre aggiungere che *Reius* è gentilizio estraneo all'epigrafia di Taranto e della regione; è documentato complessivamente una decina di volte: in Italia a Roma in cinque iscrizioni, mai in questa forma ambigua del genitivo¹⁰. Le altre presenze provengono dalla Narbonese (due casi da Antibes)¹¹, (un caso da Tralles in

cise informazioni sul rinvenimento, non includerla tra quelle di area tarantina; da ultimo cf. SMALL, A.M.; VOLTERRA, V.; HANCOCK, R.G.V., "New Evidence from Tile-Stamps for Imperial Properties near Gravina in Puglia and the Topography of Imperial Estates in SE Italy", *JRA* 16, 2003, 185-193.

8. WEAVER (o.c., 173, 177-178), calcola che le donne costituiscono solo l'8 % del totale delle attestazioni.

9. Cf. orientativamente FABRE, G., *Libertus. Recherches sur les rapports patron-affranchi à la fin de la république romaine* (Collection de l'Ecole Française de Rome 50), Roma 1981, 283-294; anche sotto, nota 19.

10. In generale cf. SCHULZE, W., *Zur Geschichte lateinischer Eigennamen* (1904), mit einer Berichtigungsliste zur Neuauflage von Olli Salomies, Zürich 1991, 215, 217; queste le attestazioni urbane: CIL VI, 17639: *Reiae (mulieris) l. Auge / etc.*; VI 20449: *... / C. Reio Celeri filio / etc.*; VI, 36252: *D. M. / Reia Damale fecit / Reio Trofimo fra/tri etc.*; VI, 38404: *D. M. / A. Gallio / Ursioni fec. / Reia Festa / coniugi suo / etc.*; NSA 13, 1916, 100, n. 46b: *Reia Epictesis / etc.*

11. CIL XII, 227 (Antipolis /Antibes): *D. M. / Reius Aristius Primitivus ... et Reius Hermes / etc.*; AE 1988, 868: *[D. M. / Reiae Primitivae, [filiae b. m. Rei]us Aristius Primitivus] fecit*.

Caria: si tratta di un militare di Cartagine e un altro militare da Lambaesis)¹², due casi dalla Dalmazia (uno dall'isola di Issa e un bollo di incerta lettura su un mattone di Salona)¹³.

L'altra possibilità è considerare *REI* genitivo di *res*, nel significato comune di *patrimonium*. Questa parola è comunissima in epigrafia, in particolare nel nesso *rei publicae*, ben attestata anche nell'onomastica dei *servi publici* municipali¹⁴ o come segno di proprietà su *lateres* o *fistulae aquariae* municipali¹⁵. Ma la sua presenza è assolutamente eccezionale nell'onomastica degli schiavi di privati. E non per caso: infatti il patrimonio, la *res*, non ha soggettività giuridica. Un caso tuttavia possibile, in cui un patrimonio diventa provvisorio soggetto di diritti, è la cosiddetta "eredità giacente". È una situazione discussa dai giuristi romani e un istituto di particolare rilievo nella letteratura giuridica¹⁶: quando l'eredità era devoluta per testamento o anche *ab intestato ad heredes extranei*, costoro l'acquistavano solo in seguito ad un atto di accettazione (*aditio*); dunque si poneva il problema della condizione del patrimonio tra il momento della morte del *de cuius* e il momento dell'accettazione da parte dell'erede: in questo intervallo l'eredità rimaneva senza titolare (*sine domino*). Situazioni quali la modificazione del patrimonio per eventi naturali (la morte di uno schiavo, il parto di un'ancilla, il raccolto dei fondi), la validità o meno delle stipulazioni realizzate dagli schiavi (*servi hereditarii*) in questo inter-

vallo andavano risolte. Attraverso soluzioni e concezioni molteplici nel corso del tempo, nel II sec. d.C. si affermò il principio, poi perfezionato da Ulpiano, per cui l'eredità "esercita la funzione" della persona del defunto (*sustinere personam*, cioè "svolgere il ruolo di" è la formulazione di Ulpiano, 4 *de censibus*, D. 41. 1.34)¹⁷. Ricordo inoltre come elemento significativo della rilevanza sociale del fenomeno che Marco Aurelio formalizzò il *crimen expilatae hereditatis* che puniva come delitto pubblico l'appropriazione di beni facenti parte di una "eredità giacente", cioè di un complesso ereditario non ancora attribuito ad un erede¹⁸.

Questa ipotesi, certamente eccezionale, può adattarsi all'epigrafe in questione e *Calliste* può essere una *serva hereditaria* della *res Crispini*; il termine *REI* troverebbe così adeguata e convincente spiegazione.

Chiedersi a questo punto chi sia stato il proprietario di questo complesso ereditario, chi possa nascondersi dietro la forma *Crispini*, è una tentazione cui è difficile sottrarsi. Il nome *Claudia Epitouxis* consente di risalire, come prima ipotesi, ad un *Claudius Crispinus* non altrimenti noto, tuttavia da ricercare non tra liberti imperiali, ma tra loro discendenti o tra improbabili *Claudii* senza rapporto con la casa imperiale (infatti i beni dei liberti, in mancanza di *heredes sui*, tornavano al *patronus*)¹⁹.

Un'altra ipotesi può essere prospettata: considerare *Crispini* abbreviazione di *Crispinilla*. La condizione di "eredità giacente" interessò assai verosimilmente per un certo tempo il vasto patrimonio di *Calvia Crispinilla*²⁰, che comprendeva ampie

12. CIL III, 446 = ILS 2140: C. Reius C. fil. Aniensis / Priscus domo Cartagin(e) / evocatus Aug. ex praetor./ etc.; AE 1899, 91 e 1899, p. 55, s. n. 195 (Lambesis, Numidia, lista mutila di militari): L. Reius.

13. CIL III, 13285 (Issa): C. Reio Alcimo / etc.; CIL III, 13340, 11 e ad. I. (Salonae, Instrumentum, tegola): REI HERII: poiché si tratta di un bollo su tegola non sembra da escludere la possibilità che REI sia genitivo di res (patrimonio) (vd. oltre), tanto più che Herius può essere considerato a giusto titolo un nomen, cf. SCHULZE, o.c., 82, 129, 468. Da segnalare che Reius Herius compare nell'Indice dei nomina di CIL III², mentre Herius non figura nell'Indice dei cognomina.

14. Cf. HALKIN, L., *Les esclaves publics chez les Romains*, Bruxelles 1897, 233-238: qualche esempio: CIL IX, 699 (Sipontum): Augurinus rei p(ublicae) ser.; CIL IX, 2606 (Terwentum): [---]nus reip(ublicae) Tervent(inatum) ser.; CIL XIV, 2156 (Aricia): Primi-genius r(ei) p(ublicae) Aricinorum ser.

15. Cf. a titolo di esempio: tegulae: CIL IX, 6078, 55 (Carsoli): R(ei) p(ublicae) C(arsiolorum); fistulae aquariae: CIL IX, 343 (Canusium) = CHELOTTI, M.; MORIZIO, V.; SILVESTRINI, M. (edd.), *Le epigrafi romane di Canosa, II* (Documenti e Studi 7), Bari 1990, 124-127: Rei publicae municipum Canusinorum; 127-129, per ulteriori esempi da Canusium.

16. Nella letteratura più recente cf. ROBBE, U., *La "hereditas iacet" e il significato della "hereditas" in diritto romano*, (Pubbl. dell'Ist. di scienze giur. dell'Univ. di Messina 99), I, Milano, 1975; GUARINO, o.c., 310-311, 459; ORESTANO, R., "Hereditas nondum adita", *Iura* 33, 1982, 1-24.

17. Soluzioni furono proposte, nel corso dell'impero, da Casio Longino, Giuliano, Fiorentino, Ulpiano, sino a Giustiniano: un perspicuo profilo delle varie concezioni in ORESTANO, o.c.

18. SOLAZZI, S., "Sul crimen expilatae hereditatis", *RIL* 69, 1936, 978-988 [= *Scritti di diritto romano*, 3, Napoli 1960, 547-555]; di recente LEMOSSE, M., "Crimen expilatae hereditatis", *RD* 76, 1998, 255-260, ivi ulteriore bibliografia.

19. Sui beni dei liberti cf. MASI DORIA, C., *Bona libertorum. Regimi giuridici e realtà sociali* (Pubbl. Dip. di diritto rom. e storia della scien. romanist. Univ. di Napoli, X), Napoli 1996. Da rilevare che nell'epigrafia di Taranto non ci sono tracce significative di *Claudii*: questo gentilizio è documentato solo in NSA 1894, 67, nr. 43; tuttavia da aggiungere che non poche epigrafi tarantine non sono ancora edite: un generico riferimento a *Claudii* nell'area di Taranto in GASPERINI, "Il municipio..." o.c., 176.

20. L'ultima messa a punto su questo personaggio è di TASSAUX, FR. nel bel volume, di recente pubblicazione, TASSAUX, FR.; MATIJAŠIĆ, R.; KOVAČIĆ, V. (edd.), *Loron (Croatie). Un grand centre de production d'amphores à huile istriennes (I^{er} - IV^e s. p.C.)* (Ausonius, Mémoires 6), Bordeaux 2001, 315-321.

proprietà nel Tarantino e in altre zone della Puglia, oltre alle ben note proprietà istriane²¹. Sappiamo infatti che *Crispinilla* (PIR² C 363) morì in età flavia, senza eredi diretti, che nell'onomastica dei suoi schiavi viene indicata con il solo cognome (come spesso le persone di alto rango) e non di rado anche sui bolli delle sue anfore, con diverse abbreviazioni, anche discusse²². Sappiamo inoltre che il principe fu suo erede per una parte consistente del patrimonio: in Istria, a Taranto e a Roma; non sappiamo se fu l'unico erede²³. La sua proprietà probabilmente passò quindi ad *heredes voluntarii* per testamento (era comunque necessaria l'accettazione da parte dell'erede); tuttavia non si può escludere la procedura *ab intestato*: in questo caso i beni sarebbero arrivati all'erario o al fisco, in quanto *bona vacantia*, cioè in mancanza di

eredi che avessero titolo alla successione, con procedimento piuttosto lungo²⁴.

Considerando *Calliste* una *serva hereditaria* della *res Crispini(lae)* si spiegherebbe sia il gentilizio della madre, presumibilmente liberta di Nerone (o liberta di un liberto imperiale²⁵), sia la differenza tra *patronus* e *dominus* con il passaggio di proprietà: infatti da tempo è stata formulata l'ipotesi che le proprietà di Crispinilla a Taranto traessero origine da donazioni neroniane²⁶. Ricordo che Crispinilla nell'avanzato 66 accompagnò Nerone nel suo viaggio in Grecia; almeno una parte di queste donazioni sembrano risalire proprio agli anni 65/66: peraltro si può osservare che la nobildonna aveva proprietà sia a Bari, dove nel 65 fu esiliato e poi ucciso Giunio Silano (le sue proprietà confiscate), sia in un'area del Tarantino dove è documentato, all'incirca nello stesso periodo di Crispinilla, il gentilizio *Cassius*: ricordiamo che contemporaneamente a Silano fu decretato l'esilio e la confisca dei beni per suo zio C. Cassio Longino, che si segnalava, ricorda Tacito (*Ann.*, XVI, 7) per antica ricchezza (diversi elementi indicano proprietà dei *Cassii Longini* in Puglia). Crispinilla potrebbe anche essersi giovata delle confische operate ai danni dei due nobili personaggi, subentrando, almeno in certa misura, nelle loro proprietà²⁷.

21. Le proprietà in Puglia sono documentate dalle seguenti iscrizioni: Bari, NSA 1892, 208, ripubblicata in ANDREASSI, G.; RADINA, F. (edd.), *Archeologia di una città. Bari dalle origini al X secolo*, Bari, 1988, 451-452 (SILVESTRINI, M.) = AE 1988, 365: [-] / Calv[isus] [A]dme[tus] [Cri]spinill[ae l.] etc; agro di Taranto: GASPERINI, "Il municipio", o.c., 178, 198-199 = AE 1972, 102: Camulus / Crispinillae / serus greg. etc.; Taranto: GASPERINI, "Il municipio...", o.c., 179 = AE 1972, 112: Qetus / Crispnile / gregarius etc. Le ulteriori attestazioni di *Calvii* a Taranto e nell'agro (6 epigrafi), nel territorio di Brindisi (Mesagne, 1 epigrafe), a Venosa (3 epigrafi), a Celenza Valfortore, opportunamente censite da MANACORDA, o.c., 150 e TASSAUX, o.c., 319-320, sono state messe in rapporto con discendenti di liberti di *Calvia*: l'ipotesi appare generalmente condivisibile. Personalmente mi sono occupata di *Crispinilla*, oltre che nella riedizione dell'epigrafe di Bari sopra citata, in SILVESTRINI, M., "L'epigrafe latina della Peucezia", CIANCIO, A., *Archeologia e Territorio. Atti del seminario di studi (Gioia del Colle, Museo Arch. Naz. 1987)*, Putignano 1989, 119-121; inoltre SILVESTRINI, M., *Il municipio in età imperiale*, TATEO, Fr. (ed.), *Storia di Bari dalla preistoria al mille*, Roma, Bari 1989, 198-202.

22. Per le iscrizioni di *servi* di *Crispinilla* vd. nota precedente; un aggiornamento sui bolli con il suo nome su tegole e anfore (i bolli rinvenuti a Loron) nel volume citato alla nota 20: per le tegole cf. MATIJAŠIĆ, R., 45-48, oltre i bolli CAL. CRISPINILLAE e CRISPINILLAE, è segnalato un bollo CRISPINI, non rintracciato; per le anfore cf. MARION Y.; STARAK A., in *Loron...*, o.c., 101-102, 106-107; inoltre STARAK, A., "La produzione delle anfore in Istria", *XI Congresso Internazionale di Epigrafia Greca e Latina*, Roma 1999, 601 e 606; oltre a diverse varianti del bollo CAL. CRISPINILLAE e CRISPINILLAE, documentato anche [C]AL. CRISPIN (Loron, Collezione Bolff); invece l'ipotesi di attribuzione a *Crispinilla* anche dei bolli CRISPIN (due esemplari trovati a Loron con materiale di I sec. d.C.), già prospettata da STARAK, "La produzione...", o.c., non viene ripresa nel volume successivo su Loron (o.c., 101). Su questa tematica ringrazio per utili consigli Tina Panella.

23. Nella proprietà istriana di Loron alle anfore con il bollo di Crispinilla succedono quelle bollate da Domiziano con una titolatura databile non prima dell'84, cf. MARION, o.c.; STARAK, in *Loron...*, o.c., 109-110; e TASSAUX, o.c., 322; per la proprietà nell'agro di Taranto, vd. sopra, nota 7, epigrafe n. 3; per le proprietà urbane significativa la seguente epigrafe di uno schiavo di Domiziano, già schiavo di *Crispinilla*, CIL VI, 8726 e p. 3891 = ILS 7733a: *Dis Manib. / Tychico Imp. Dom. ser. / architecto Crispinilliano / Ti. Claudius Primus* etc.

24. Cf. BRUNT, P.A., "The 'Fiscus' and its Development", *JRS* 56, 1966, 79-81 [= *Roman Imperial Themes*, Oxford, 1990, 141-145].

25. Questo caso va considerato solo nell'eventualità che il liberto fosse già morto e i suoi beni, in mancanza di *heredes sui*, fossero tornati al principe o nel caso che il liberto avesse acquistato e manomesso *Epitieuxis* dopo la nascita della figlia.

26. Cf. SIRAGO, V.A., "Attività politica e finanziaria di Calvia Crispinilla", *Vichiana*, n. s. 3, 1978, 296-309; SIRAGO, V.A., *Puglia romana (Documenti e Studi)*, Bari 1993, 214-217; SILVESTRINI, "Il municipio...", o.c., 201.

27. L'esilio di Giunio Silano a Bari potrebbe presupporre proprietà locali del personaggio, cf. SILVESTRINI, "Il municipio...", o.c., 181-183. GASPERINI, "Il Municipio...", o.c., 199 = AE 1972, 114, pubblica l'epitaffio di una schiava, *Casi ser(va)*, ritrovato nello stesso luogo di un'iscrizione per uno schiavo di Crispinilla (vd. sopra, nota 7, n. 3): occupandomi, qualche anno fa, di questa epigrafe ("L'epigrafe latina della Peucezia", o.c., 120), osservavo che le due iscrizioni sono della stessa foggia, pietra e apparentemente contemporanee: per spiegare questa circostanza allora avanzavo varie ipotesi, che *Cassius* fosse un precedente proprietario, che fosse proprietario di un fondo vicino e, come eventualità remota, che fosse marito di *Crispinilla*. La contiguità tra la proprietà di Calvia Crispinilla, quella imperiale e quella dei *Cassii* è rilevata anche da MANACORDA, o.c., 155, che ricorda un'altra, significativa epigrafe, rinvenuta nell'agro tarantino, edita da GASPERINI, "Il municipio...", o.c., 197 = AE 1972, 115: *D. M. / M. Ulpius Aga/thangelus / Casie Sperat. / bene me[r]enti posuit* / etc. Mi pare ora presumibile che la proprietà di Crispinilla in Puglia fosse, almeno in parte, di origine recente. Per ulteriori elementi sulle proprietà dei *Cassii Longini* in Puglia, mi limito a ricordare che già SHATZMAN, I., *Senatorial Wealth and Roman Politics (Collection Latomus 42)*, Bruxelles, 1975, 318, sulla base di un soggiorno piuttosto lungo a Brindisi di C. Cassio Lon-

Tornando all'epigrafe in questione, nel quadro proposto costituisce un'indubbia difficoltà leggere *Crispini* come forma trunca per *Crispini(llae)*, in assenza di un puntuale confronto di epigrafia lapidaria: va tuttavia segnalato il bollo su anfora [C]AL CRISPIN sopra citato e, inoltre, messo in rilievo che in questo testo sono numerose le parole tronche: *Man(ibus)*, *ser(va)*, *fil(iliae)*, *mer(enti)*.

Aggiungo un'osservazione finale: il significato del termine *res* come patrimonio non ha bisogno di alcuna giustificazione, ma a fronte di una cospicua documentazione letteraria rarissime sono le attestazioni epigrafiche in riferimento a privati e non a municipi, colonie (come già detto) o alla *res privata* dell'imperatore, ricorrente dall'età di Settimio Severo. Appare quindi interessante riconsiderare un bollo circolare, orbicolato su mattone, rinvenuto a Vasto: CIL IX, 6078, 91: // RE FVFICI CORNVT, proveniente dalla proprietà di Fuficio Cornuto, console suffetto nel 147 [PIR² F 497]²⁸. Il primo editore, Ludovico Marchesani, accurato raccoglitore di testi epigrafici, secondo il giudizio di Mommsen, ipotizzava una lettura ERE e Mommsen commentava "fortasse recte" (IX 6078, 91, ad l.).

In realtà l'esame autoptico del bollo, conservato nel Museo Archeologico di Vasto (Fig. 3), conferma la lettura di Marchesani e consente forse il completamento: [D]E RE FUFICI CORNVT, "dalla proprietà di Fuficio Cornuto"²⁹. Se l'integrazione è esatta, il termine *res* risulta utilizzato in riferimento a grandi proprietà private almeno in età antonina.

In conclusione vedere in REI CRISPINI l'indicazione di una *res hereditaria* consente, mi pare, di superare le difficoltà che il testo pone; la successiva individuazione in *Crispinilla* della defunta *domina* è una possibilità che attende ulteriori conferme, tuttavia congrua per la realtà di Taranto (seconda metà del I sec. d.C.), fortemente condizionata dalla proprietà del principe e dalle sue vicende.

gino (pr. nel 44 a.C.), nel gennaio del 45, riteneva probabili sue proprietà locali.

28. Sul personaggio in anni più recenti cf. BUONOCORE, M., *SupplIt*, n.s. 2 (Histonium, 1983), 127-128, ivi ulteriore bibliografia.

29. Il bollo, in pasta rosata, è alto cm 17, largo cm 14,5, spesso cm 2. Cf. anche MARINUCCI, A., *Le iscrizioni del Gabinetto Archeologico di Vasto*, Roma, 1973, 75, n. 127 e tav. 30. Per la preposizione *de* su bolli cfr. il bollo DE IMP(eratoris praediis) HISTRI(cis) in TASSAUX, *Loron...*, o.c., 323.



Fig. 3: Vasto, Gabinetto Archeologico. Bollo su mattone di Fuficio Cornuto.

APPENDICE

Stele funeraria in pietra carparo: (misure espresse in cm: alt. mass. 43, larg. 30, sp. 6; specchio epigrafico: alt. 18; larg. 23; misura delle lettere: da 4 a 3; 1 cm la O della l. 1). Anche questa stele è conservata a Taranto, nel Lapidario, in allestimento, del Museo Archeologico Nazionale. La data e il luogo di rinvenimento non sono noti neanche in questo caso, ma è parimenti presumibile la provenienza da una delle zone necropolari di Taranto (o dall'agro, vd. sopra). L'epigrafe è stata inventariata (n. inv. 116) e fotografata nel 1993 con i materiali conservati nel Chiostro del Museo³⁰. E' inedita, citata da Gasperini nel contributo del 1971³¹. Scheggiature interessano la parte iscritta alle ll. 1 e 3.

La piccola stele termina superiormente con un semplice fastigio costituito da acroteri angolari e due acroteri mediani: la tabella per l'epigrafe è stata ricavata tramite abbassamento del piano di fondo; il margine superiore della tabella è decorato da piccole tacche incise. La parte frontale è stata lisciata e coperta da uno strato di intonaco più chiaro del colore del carparo, qua e là scrostato nella parte inferiore, sicché le lettere incise risaltano particolarmente (risparmiata la parte

30. Ruolino fotogr. nr. 9 del 24. 9. 1993, neg. nr. 2540-2541.

31. GASPERINI, "Il municipio...", o.c., 176: "Schiavi imperiali sono attestati... si conoscono un *Hilario Caesaris*, etc."

destinata ad essere infissa nel terreno, cm 8). La forma delle lettere risente della scrittura corsiva, come nell'epigrafe precedente (tratti diagonali allungati della R e della A; la lettera A è priva della sbarra trasversale in *Caesaris* scheggiature della pietra non consentano di verificare questa lettera nelle altre due righe); ombreggiatura appena accennata, apici costituiti da un allargamento del tratto; punteggiatura regolare alla l. 3; da notare infine alla l. 1 la O minuscola per motivi di spazio (Fig. 4).

Hilario
Caesaris
vix(it) ann(os) L.

È l'epitaffio del *servus Caesaris*, *Hilario*, nome comune in ambiente servile³². La forma *Caesaris* per l'indicazione di *status* è considerata caratteristica dell'età giulio-claudia, particolarmente comune nei colombari urbani del primo principato³³: in questo caso si aggiunga l'essenzialità del testo e la paleografia, tutti elementi che orientano per una datazione nella prima metà del I sec.: dunque si tratta dell'attestazione più antica di proprietà imperiale in area tarantina tra quelle superstiti.



Fig. 4: Taranto. Museo Archeologico. Stele di *Hilario Caesaris*.

32. Cf. KAJANTO, I., *The Latin Cognomina*, Helsinki 1987, 261.

33. BANG, M., "Caesaris servus", *Hermes* 54, 1919, 176; CHANTRAINE, H., *Freigelassene und Sklaven im Dienst der römischen Kaiser*, Wiesbaden 1967, 140-142; WEAVER, o.c., 52.

THE USE OF PROBLEM BASED LEARNING IN THE TEACHING OF EPIGRAPHY

ERKKI SIRONEN*

At the start of my fieldwork with inscriptions in 1986, I was advised to “look at the monuments from all possible angles”. Despite this useful piece of advice, I had to return to the stones all too many times. I learned that at the beginning of fieldwork it is worthwhile to stop and reflect on all the possible aspects necessary for documenting a monument, and on how the procedure differs in the case of special monuments, particular text types, and various historical periods. In Finland we have no ancient monuments to visit with students, but the Hermitage Museum in St. Petersburg, Russia, with its Greek and Latin inscriptions, is quite near.

This paper proposes more effective ways to initiate students into dealing with ancient inscriptions, into getting to know how to handle research literature, and into solving epigraphical problems. The course that I am referring to is basically aimed at fourth to fifth year university students of Greek, i.e., those at an advanced stage. This is when special methodologies are offered to philologists in my department — and duly, my course has concentrated on the textual aspects of epigraphy.

Problem Based Learning (henceforth abbreviated PBL) is a special way of learning and teaching, introduced to various subjects in higher education a few decades ago. The idea is to put students to work together, after some preliminary tuition and guidance has been given to them, in order to solve a problem in their special field. Towards the end of a given seminar, the students are challenged with a real or a simulated problem, and the tutor or teacher, who has to possess some knowledge of the aims of PBL, is there to make sure that if the students take the wrong path, they

will not go too far down it. Fortunately, nowadays there are several books about this particular method, and also courses in university pedagogics usually include this teaching method¹, at least in Finland and Sweden.

From my experiences in 1998 I can affirm that PBL can be successfully applied to the teaching of epigraphy. This is because epigraphists repeatedly encounter and have to solve problems of various specific kinds: e.g., a broken monument has to be reconstructed and joined, or there seem to be no indications as to the date of a document, or it is not clear what type of monument is in question, or the history of a given site looks unclear, etc.

I planned and carried out a “Methodological Seminar on Greek Epigraphy” in 1998 at the University of Helsinki. The course lasted 14 weeks and met once a week for two hours at a time. I would now suggest that twice a week for seven weeks would be both more comfortable and more effective.

As to the number of students, I wished to have around half a dozen of them, because in PBL the best results are achieved with not more than seven or eight students.

I launched the seminar by defining its aims, the principles of working, and the final assessment, and I gave a short list of secondary literature², but also literature on PBL.

1. Cf. BOUD, D.; FELETTI, G.I. (eds.), *The Challenge of Problem Based Learning*, London 1991 (2nd ed. 1997).

2. The introductory books KLAFFENBACH, G., *Griechische Epigraphik*, Göttingen 1966 (2nd ed.); WOODHEAD, A.G., *The Study of Greek Inscriptions*, Cambridge 1981 (2nd ed.); and COOK, B.F., *Greek Inscriptions. Reading the Past*, London 1987.

* Department of Classics, University of Helsinki, Finland

The seminar itself consisted of a program in three stages:

- 1) lectures on technicalities and methodology
- 2) individual exercises from squeezes and photos
- 3) the solving of a more complex problem by the group.

Some self-reflective comments on stages 1 and 2 may not be inappropriate:

1) Lecturing on the methodology: 2nd to 4th week, mostly following the basic topics in the students' favorite textbook, Woodhead, to be read by the students beforehand for generating some discussion. This was successful as far as students really read in advance. But perhaps a preliminary examination on such an introductory book, together with an anthology of various types of inscriptions could be an alternative to be considered. It would produce a more knowledgeable group of students to work with.

2) In mid-course — i.e., from the 5th to the 9th week — a squeeze of an inscription and a photograph of another was assigned to each participant for an oral and written interpretation and identification, with the help of basic reference literature. Afterwards one of the students told me that more than two assignments would have been necessary. The success of this part of the seminar will certainly depend on how much the students have prepared themselves by reading different types of inscriptions from anthologies during these first weeks, and not just covering Attica, whence the assigned texts came. Some guidance as to which anthologies to use seems appropriate³.

Finally, more detailed information and new ideas about the main task at the end of the course: the main task at the final stage was to find out how to restore the text of an unpublished fragmentary inscription that affected the reading of a previously published fragment associable with it; this was the victory title of a Late Roman

emperor on an epistyle from Corinth. This was the most important part of the seminar, carried out jointly by the students. I would recommend that the three to four sessions needed for this should be held daily, if possible: to have this spread out over three sessions once a week was unsatisfactory for all of us. In any case, a short paper, six pages in length, was composed by the group for assessment.

In our particular case, I gave the students a squeeze with four fragmentary letters in monumental writing and information about its provenience; the students started to work on it by trying to find similar monumental inscriptions from a similar period in publications on Corinth and, having worked their way through handbooks on imperial titulature, they finally got the "Eureka!" of revising the restored reading in the previously published parts of the text.

As for similar training tasks, most teachers of epigraphy will be able to find real ones from previous work on inscriptions, rather their own than others'. If not, a fictional problem may be composed.

For a sample of problems, the students could choose from the following main tasks:

- a) which Attic text types (excluding epitaphs) employ metrical form? What kind of evolution can be detected, and on what grounds?
- b) the same problem, but from a limited period, e.g., the Roman period
- c) the *formulae* of prose epitaphs, their evolution in different parts of Greece from the Archaic down to the Roman period
- d) the same problem, but restricted to Peloponnese, Megaris, and the Aegean Islands⁴
- e) students' own suggestions (to be discussed and reformulated).

In October 2002, I launched a similar, amended seminar at my department, with two weekly sessions over seven weeks. This time the students had access to an anthology of around 50 inscriptions in Greek with Finnish translations⁵ and a selection of photos⁶. The personal

Further literature: ROBERT, L., *Die Epigraphik der klassischen Welt*, Bonn 1970; PFOHL, G., *Das Studium der griechischen Epigraphik. Eine Einführung (Die Altertumswissenschaft)*, Darmstadt 1977; GUARDUCCI, M., *L'epigrafia greca dalle origini al tardo impero*, Roma 1987; BÉRARD, F.; FEISSEL, D.; PETTMENGIN, P.; ROUSSET, D.; SEVE, M., *Guide de l'épigraphiste*, Paris 2000 (3rd ed.).

3. PFOHL, G., *Griechische Inschriften als Zeugnisse des privaten und öffentlichen Lebens*, München 1980 (2nd ed.), and POUILLIOL, J., *Choix d'inscriptions grecques*, Paris 1960, are handy in comparison with DITTENBERGER, G., *Sylloge inscriptionum graecarum*, Lipsiae 1915-1924 (3rd ed.).

4. Note that the students will get to know that searching through *corpora* is needed; indices alone are not sufficient.

5. Texts mostly picked from GUARDUCCI, M., *Epigrafia greca I-IV*, Roma 1967-1978.

6. KIRCHNER, J.; KLAFFENBACH, G., *Imagines inscriptionum Atticarum: ein Bilderatlas epigraphischer Denkmäler Attikas*, Berlin 1948 (2nd ed.).

assignments consisted of three short texts from Corinthia, worked out from squeezes and photocopies of photos. Towards the end of the seminar, the students preferred the task of identifying, editing and commenting on a photo collage of a challenging epigram from Arabia⁷. They worked

hard with good to excellent results. The photocopies of photos of Corinthian inscriptions were not always of the best quality, so this is another amendment for an upcoming seminar. At the time of writing this, I am about to take seven students on a two week trip to Athenian museums.

7. Cf. *Supplementum Epigraphicum Graecum* 37, 1538.

MOBILITÀ SOCIO-GEOGRAFICA NELL'IMPERO ROMANO. ORIENTALI IN OCCIDENTE. CONSIDERAZIONI ISAGOGICHE

HEIKKI SOLIN*

La migrazione orientale verso l'Occidente romano, che comincia già in età mitica¹, è un fenomeno storico di grande importanza nella formazione della cultura occidentale. Qui di seguito mi limiterò a considerare alcune questioni isagogiche necessarie per una valutazione corretta della portata della documentazione a nostra disposizione.

Comincio con l'enumerazione di alcuni contributi, scritti per lo più negli ultimi tempi, che destano qualche interesse metodologico, sia per i loro pregi che per i loro difetti. Trattandosi di un congresso di epigrafia, mi sono concentrato in primo luogo su testimonianze documentarie. Ho ommesso contributi o gruppi di contributi che si riferiscono solo a una categoria d'immigrati, quali ad es. gli Ebrei².

La prima metà del Novecento è rappresentata da LA PIANA, G., "Foreign Groups in Rome During the First Centuries of the Empire", *HTR* 20, 1927, 383-403. Si tratta di un notevole tentativo di spiegare alcuni momenti importanti nella storia delle diaspore orientali a Roma; ma non abbiamo a che

fare con uno studio complessivo della gente stabilitasi a Roma o in Occidente in generale, bensì piuttosto di un esperimento di porre le basi per uno studio sulla diffusione del cristianesimo a Roma³. Nel complesso, irrimediabilmente antiquato per il notevole aumento di fonti epigrafiche.

Die Sprachen im Römischen Reich der Kaiserzeit. Kolloquium vom 8. bis 10. April 1974. Herausgegeben von NEUMANN, G.; UNTERMANN, J. (Beihefte der Bonner Jahrbücher 40), Köln, Bonn 1980. Importante per il nostro argomento è KAJANTO, I., "Minderheiten und ihre Sprachen in der Hauptstadt Rom", 83-101; i contributi dedicati alle province orientali offrono ricco materiale parallelo, ma non si occupano delle questioni di migrazione.

RICCI, C.: una serie di studi a partire dal 1992 sulla presenza di elementi forestieri a Roma (Galli, Hispani, Egiziani, Balcanici, Germani, Africani, Italici), elencati in NOY (vedi qui di sotto) p. 346⁴, in cui l'autrice ha raccolto le testimonianze epigrafiche degli immigrati dalle province in questione. Le utili rassegne lasciano un po' a desiderare, per quanto riguarda la completezza delle attestazioni e soprattutto la loro interpretazione⁵.

AVRAMÉA, A., "Mort loin de la patrie. L'apport des inscriptions paléochrétiennes", in: *Epigrafia medievale greca e latina. Ideologia e funzione. Atti del*

* Ho cercato di mantenere, nei limiti del possibile, il carattere orale della mia comunicazione, presentata del resto senza un testo scritto. Ringrazio Enrico Garavelli che si è preso la briga di rivedere la mia espressione italiana.

1. Cf. il recente volume collettivo *Héros et voyageurs grecs dans l'Occident romain. Actes du colloque organisé au Centre d'études et de recherches sur l'Occident romain de l'Université Jean Moulin - Lyon III (janvier 1996)*, édités par BILLAULT, A., Lyon, Paris 1997. È però vero che solo il primo contributo è dedicato a un personaggio mitico, e che non si parla solo di viaggiatori, ma anche della diffusione della conoscenza di opere letterarie greche in Occidente.

2. La diffusione degli Ebrei e dei Siri in Occidente è stata trattata da SOLIN, H., "Juden und Syrer im westlichen Teil der römischen Welt. Eine ethnisch-demographische Studie mit besonderer Berücksichtigung der sprachlichen Zustände", *ANRW* II 29, 1983, 587-789. 1222-1249.

3. Buone osservazioni per es. sulla portata del proselitismo ebraico a Roma; è invece sbagliato ad es. il collegamento degli Ebrei con i tumulti di Clodio. Sul saggio del La Piana cf. SOLIN, H., *ANRW* II, 29, 1983, 608 e passim.

4. Cui va aggiunto "Legio II Parthica. Una messa a punto", *Les légions de Rome sous le Haut-Empire. Actes du Congrès de Lyon (17-19 septembre 1998)*, Lyon 2000, 397-406.

5. Cf. SOLIN, H., "Appunti sulla presenza di Africani a Roma", *L'Africa romana* 14, 2002, 1381-1386.

seminario di Erice (12-18 settembre 1991), Spoleto 1995, 1-65. Nonostante l'ampiezza del saggio la rassegna è molto incompleta; per es. non tiene alcun conto di Africani attestati in altre regioni!

Più utile, per quanto riguarda Roma, è:

NUZZO, D., "Presenze etniche nei cimiteri cristiani del suburbio romano. Attestazioni epigrafiche", in: *Atti XI Congresso internazionale di epigrafia greca e latina, Roma, 18-24 settembre 1997*, II, Roma 1999, 699-709; "Hispani e Galli a Roma tra IV e VI secolo. Testimonianze epigrafiche e letterarie", *VetChr.* 39, 2002, 269-301. Rassegne utili, anche se non complete.

Da ultimo DRESKEN-WEILAND, J., "Fremde in der Bevölkerung des kaiserzeitlichen Rom, RQS 98, 2003, 18-34. Utile rassegna delle fonti epigrafiche, particolarmente epitaffi e frammenti anforari di Monte Testaccio⁶.

Sulle questioni demografiche cf. per es. T. G. PARKIN, *Demography and Roman Society*, Baltimore 1992 (con abbondante bibliografia; anche sulla migrazione); *Debating Roman Demography*, edited by W. SCHEIDEL (*Mnemosyne Suppl.* 211), Leiden 2001 (con bibliografia abbondante, anche se poco sistematico e con zavorra inutile); W. SCHEIDEL, "Human Mobility in Roman Italy, I: The Free Population", *JRS* 94, 2004, 1-26.

NOY, D., *Foreigners at Rome. Citizens and Strangers*, London-Swansea 2000. XIII, 360 pp. (d'ora in poi abbreviato "NOY"). Il primo, lodevole tentativo moderno di mettere insieme l'elemento straniero a Roma; gli estesi elenchi sono preceduti da considerazioni sullo sfondo legale e demografico, sugli atteggiamenti verso gli stranieri, sulle cause

6. Qui vanno ricordati ancora alcuni contributi dedicati — anche se marginalmente — ai problemi della migrazione: SORDI, M. (ed.), *Emigrazione e immigrazione nel mondo antico* (*Contr. dell'Ist. di storia antica, Univ. Catt. del Sacro Cuore* 20), Milano 1994 (raccolta di articoli dei quali la maggioranza ha poco a che fare con il nostro argomento); CHRISTES, J., "Rom und die Fremden. Bildungsgeschichtliche Aspekte der Akkulturation", *Gymnasium* 104, 1997, 13-353 (sull'immagine dei Romani della grecità classica e dei Graeculi contemporanei, senza nozioni innovative). Sulle questioni demografiche connesse con la migrazione cf. contributi enumerate nelle opere demografiche ricordate immediatamente qui di sotto nel testo, dei quali vale la pena di menzionare quelli più recenti di E. LO CASCIO, per es. "La popolazione", in LO CASCIO, E. (ed.), *Roma imperiale. Una metropoli antica*, Roma 2000, 17-69. Da questi studi emerge, oltre al carattere problematico di alcune asserzioni, il fatto come è disperato cercare di raggiungere neanche cifre approssimative della popolazione di Roma d'una parte e del ruolo quantitativo della migrazione dall'altra.

della migrazione e su altre questioni importanti, spesso confrontando circostanze moderne. Su alcune discutibili prese di posizione si tornerà nel seguito. Nel complesso il libro, in tutta la sua utilità e pieno di buone osservazioni, lascia l'impressione di una certa superficialità e negligenza. Gli elenchi a fine libro contengono lacune e inesattezze di vario genere.

Gli studiosi sono d'accordo sul fatto che una larga proporzione della popolazione della città di Roma consisteva di immigrati, soprattutto di schiavi deportati da varie parti dell'Impero o anche dal di fuori dei suoi confini (vale a dire nell'età repubblicana e nel primo periodo imperiale, prima che l'importanza della tratta degli schiavi cominciasse a diminuire), ma anche di liberi peregrini che si trasferirono a Roma nella speranza di trovare migliori condizioni economiche o anche, nel caso, per studiare, per esempio il diritto⁷. *Mutatis mutandis* la stessa constatazione può essere fatta per altre grandi città d'Italia. Tuttavia non si deve sopravvalutare la proporzione di immigrati o loro discendenti di estrazione servile o, anche se in misura minore, peregrina. Se una gran parte delle persone attestate nelle iscrizioni urbane è di estrazione servile, classe costituita principalmente di schiavi stranieri o loro immediati discendenti, ciò non può corrispondere alla realtà concreta nel periodo tardorepubblicano e protoimperiale⁸. Comunque sta di fatto che nel periodo repubblicano e del principato di stranieri ce n'erano molti a Roma e in genere in Italia. Ma come poter cogliere questa massa per lo più anonima dalle fonti che abbiamo a disposizione? A questa problematica sono dedicate le pagine che seguono. È importante per la ricerca storica offrire un prospetto delle fonti documentarie sulla questione della composizione etnica degli abitanti della città di Roma e degli altri grandi centri italiani. I Romani stessi sapevano di non avere un'identità etnica in senso proprio ed erano consapevoli che

7. Un esempio concreto in *IGUR* 1186: un giovane borghese di nome *Gordius* venuto a Roma dalla Cappadocia per studiare il diritto romano e ivi morto.

8. Alcune cause della larga assenza della popolazione ingenua nella documentazione urbana sono state discusse da TAYLOR, L. R., "Freedmen and Freeborn in the Epitaphs of Imperial Rome", *AJPh* 82, 1961, 127 sgg.; SOLIN, H., *Beiträge zur Kenntnis der griechischen Personennamen in Rom I*, Helsinki 1971, 135-137. Cf. anche WEAVER, P.R.C., "The Status of Children in Mixed Marriages", RAWSON, B. (ed.), *The Family in Ancient Rome. New Perspectives*, London - Sydney 1986, 144-169, con altri suoi studi, il quale vorrebbe riabilitare il numero di ingenui nelle iscrizioni urbane, a ragione come sembra, tuttavia le persone ingenuae (sono in primo luogo donne) in ogni caso provengono dagli ambienti libertini.

nel corso della loro storia avevano via via integrato nella loro comunità i popoli con cui si erano confrontati e che avevano vinto. Ma che atteggiamento avevano verso gli immigrati? E come questi immigrati stessi concepivano la loro identità etnica e la loro memoria culturale? Anche se le fonti epigrafiche possono illustrare questi aspetti solo in misura minore, sarà importante mettere insieme e valutare criticamente quello che queste fonti ci possono raccontare.

La documentazione letteraria, epigrafica e archeologica a nostra disposizione non permette di scrivere una vera e propria storia demografica della migrazione orientale verso l'Occidente romano in alcun periodo dell'antichità. D'accordo, sappiamo da fonti letterarie che la città di Roma, come pure, anche se in misura minore, altre città dell'Italia hanno ricevuto sin dal periodo repubblicano ingenti masse di schiavi orientali, dei quali una parte fu manomessa e si radicò così nella società romana. Se si prescinde da numerosi Greci, che arrivavano dall'Italia meridionale come schiavi e vennero spesso manomessi (uno di loro era Livio Andronico), le prime grandi ondate di schiavi si situano intorno alla metà del II secolo: Livio (43, 34, 5) racconta che nel 167 a.C. 150.000 Greci furono deportati dall'Epiro. Nel 146 Cartagine e Corinto furono distrutte; molti degli abitanti delle città e dei paesi asserviti finirono a Roma, come induce a credere Cicerone (*Tusc.* 3, 53) dei Puni e dei Macedoni: *Karthaginienses multi Romae servierunt, Macedones rege Perse capto*⁹. Più tardi, Tito portò con sé dalla Giudea una gran massa di prigionieri di guerra. E non mancano notizie generiche nelle fonti letterarie sulla grande quantità di schiavi oriundi diciamo della Siria (in senso largo), Cappadocia, Cilicia e altre province dell'Asia¹⁰. Notissima è per esempio la constatazione di Cicerone (*prov.* 10) *Iudaeis et Syris, nationibus natis servituti*; in tutta la sua retorica dimostra la larga presenza di schiavi oriundi delle province sire ai tempi di Cicerone. Una simile immagine si ricava anche dagli atti di manomissione greci, particolarmente ricchi a Delfi. Come non bastasse, Ateneo dice come Roma è una contrada del mondo, una sintesi della terra abitata, in cui è possibile cogliere a colpo

9. Cf. VOLKMANN, H., *Die Massenversklavungen der Einwohner eroberter Städte in der hellenistisch-römischen Zeit*, Wiesbaden 1990².

10. Sui Siri nella guerra servile di Euno cf. per es. TOYNBEE, A., *Hannibal's Legacy II*, Oxford 1965, 212 e passim. In generale sulla presenza di schiavi orientali a Roma per es. SOLIN, H., "Die Namen der orientalischen Sklaven in Rom", *L'onomastique latine*, Paris 1977, 206-208.

d'occhio la presenza di tutte le città; infatti interi popoli, tutti insieme, abitano lì, come quello dei Cappadoci, degli Sciti, dei Pontici, e parecchi altri (*Athen.* 1, 20 b-c). Ma in confronto con quel milione di abitanti circa che la città di Roma contava all'inizio dell'età imperiale¹¹, tutte le esplicite testimonianze arrivate fino a noi circa il numero degli immigrati (inclusi gli schiavi stranieri) ne individuano solo una minima frazione, in base alla quale è veramente difficile o piuttosto impossibile azzardare delle affermazioni dettagliate sul nostro argomento; anche sulla totalità degli immigrati il numero di quelli attestati è minimo¹². Purtroppo solo pochi individui hanno aggiunto al loro nome l'indicazione dell'origine, per molteplici motivi: soprattutto questa indicazione non faceva parte della nomenclatura vera e propria della persona, per cui non c'era alcun bisogno di metterla in evidenza; poi avrà giocato un ruolo una certa tendenza all'integrazione all'ambiente romano. Né mancano altri motivi. Si aggiunga che le testimonianze degli immigrati non possono in nessun caso considerarsi un accurato campione di tutti gli immigrati.

Questo è un comune dilemma degli studi antichi: il mondo greco-romano, in confronto con epoche più tarde in Europa, non è molto bene documentato. Alla ricerca storica non resta altro che cercare di ricavare dalla magra documentazione quel poco che è possibile.

Oltre alla casualità della documentazione giunta a noi, anche altri fattori fanno sì che sia estremamente difficile tirare delle conclusioni differenziate circa la migrazione orientale a Roma. Ne possiamo enumerare alcuni tra i più ovvi. Prima di tutto non è sempre facile distinguere, nel gruppo dei peregrini (nel senso non-giuridico), tra residenti temporanei e residenti permanenti in un determinato luogo, a Roma o altrove. Eppure sarebbe molto importante poter stabilire quando si tratti di residenti temporanei e quando di residenti permanenti, perché gli esponenti di quest'ultimo gruppo, se restavano a Roma, diventa-

11. Da ultimo vedi, con letteratura, JONGMAN, W., "Rom", *NP* 10, 2001, 1077-1079.

12. È estremamente difficile stimare il numero degli immigrati a Roma diciamo nell'età augustea; di solito si danno cifre che si muovono intorno a 50.000-60.000, ma si tratta di un calcolo molto approssimativo. E poi si pensa a un aumento di 10.000 immigrati per anno durante il primo principato (controbilanciato da qualche emigrazione), ma anche questo calcolo, ottenuto mediante analogie moderne, è assai fragile. Alcune figure con letteratura in NOV 18-22, anche con calcoli sulla presenza di soldati.

vano una parte integrante della sua popolazione, portando con sé consuetudini del paese d'origine, tradizioni di vario genere che potevano poi radicarsi nella vita cittadina della nuova patria, abitudini linguistiche, onomastiche, religiose, morali, educative, ecc.

Vediamo bene dal materiale offerto dalla città di Roma quanto sia veramente difficile differenziare i vari tipi di immigrati. Molti passi della letteratura romana (quella scritta in greco, beninteso, inclusa) ci raccontano di persone che vivevano a Roma per un determinato periodo della loro vita, ma non dicono se essi avevano intenzione di restare come abitanti permanenti nella città eterna. Numerose iscrizioni sepolcrali ricordano stranieri che morirono a Roma, ma solo di rado indicano se il defunto aveva avuto intenzione di morire lì. Legati, ambasciatori e simili restarono a Roma per un periodo di lunghezza variabile, durante il quale si sa che alcuni di loro sono morti¹³. I soldati delle milizie urbane, in primo luogo pretoriani e urbaniciani, che conosciamo in gran numero dai cosiddetti latercoli, potevano o tornare a casa dopo il congedo oppure restare a Roma¹⁴. Ma le loro epigrafi funerarie non ci rivelano sempre le loro ultime intenzioni; tuttavia iscrizioni sepolcrali di veterani, almeno di una certa età, ci mostrano soldati diventati residenti permanenti che potevano avere dei figli completamente ambientati nella vita cittadina di Roma, cioè "romanizzati"¹⁵. Ritourneremo sui soldati tra poco, al momento opportuno. Insegnanti, grammatici, filologi, artigiani o commercianti potevano avere intenzione di vivere la loro vita a Roma, mentre altri speravano di poter tornare a casa dopo aver guadagnato abbastanza denaro. Altri ancora furono invitati, come medici o filosofi (ma questi ultimi anche, nel caso, espulsi). Un gruppo a sé formano i senatori orientali, che non dovevano solo trascorrere certi periodi dell'anno a Roma; il loro legame con Roma deve essere considerato abbastanza forte, giacché, a partire da Traiano, dovevano investire un terzo della loro proprietà in Italia. D'altra parte essi hanno dovuto

trascorrere buona parte della loro vita nell'amministrazione provinciale, poiché potevano diventare senatori soltanto dopo aver mostrato la loro abilità amministrativa, e dopo essere diventati abbastanza ricchi per potersi permettere l'entrata nella carriera senatoria¹⁶. Ma in ogni caso molti di essi giocavano un ruolo notevole nella vita politica di Roma, così come oggi i deputati di un paese sono legati all'ambiente della capitale, anche quando il loro luogo di residenza è altrove.

Varie possibilità sono illustrate da fonti letterarie. Cratete di Mallo, mandato a Roma come membro di un'ambasceria dal re Attalo nel 169 a.C. circa, si ruppe una gamba, e durante il periodo di convalescenza cominciò a insegnare grammatica, e così si creò una possibilità economica per diventare un residente permanente (Suet. *gramm.* 2, 1-4). D'altra parte è certo che i vari scultori o architetti greci che Plinio ricorda nel libro 35 della *Naturalis historia* come lavoranti a Roma, sul Palatino e altrove, tornarono a casa, anche se Plinio non lo dice esplicitamente. E un Marziale o un s. Agostino rientrarono in patria, per ragioni molto diverse, è vero, da Roma e dall'Italia (s. Agostino aveva anche la prospettiva di restare a Milano). O, per citare un esempio meno illustre, Malthake, una delle mogli di Erode il Grande, viaggiò, in compagnia di suoi figli, dopo la morte del consorte a Roma, dove morì non molto dopo (Jos. *bell. Iud.* 17, 250). Di questi reduci, solo Marziale sembra avere esercitato un'influenza un poco più profonda sull'ambiente romano con i suoi 35 anni passati nell'urbe e con la sua opera letteraria, mentre gli scultori restavano vivi nella memoria solo di quei romani che si interessavano dell'arte e del patrimonio artistico dell'urbe; ma Malthake non avrà lasciato tracce — è soltanto morta lì, per di più prima della partenza dei figli da Roma.

In altri casi si possono combinare informazioni provenienti sia da fonti letterarie che da fonti epigrafiche, senza che il carattere del soggiorno dell'immigrato diventi per questo chiaro. Del sofista Eudemo originario di Laodicea al Lico in Frigia, come sembra, è noto un carme in un'iscrizione greca ritrovata sulla via Tiburtina vicino

13. Cf. MORETTI, L., "I Greci a Roma", *Opuscula IRF* 4, 1989, 12-13; HABICHT, CHR., "Tod auf Gesandtschaftsreise", *Studi ellenistici* 13, 2001, 9-17.

14. Le testimonianze di questa categoria di soldati presenti nelle iscrizioni non urbane sono state raccolte da RICCI, C., *Soldati delle milizie urbane fuori di Roma. La documentazione epigrafica* (*Opuscula epigraphica* 5), Roma 1994.

15. Sulla problematica cf. quello che ho scritto in *Die griechischen Personennamen in Rom. Ein Namenbuch*, Berlin, New York 2003², XXVIII sg. Ivi anche ulteriore letteratura sull'argomento. NOY 8 sottovaluta il numero degli epitaffi di veterani.

16. Sui senatori orientali in generale cf. HALFMANN, H., *Die Senatoren aus dem östlichen Teil des Imperium Romanum bis zum Ende des 2. Jh. n. Chr.*, Göttingen 1979; BOWERSOCK, G., "Roman Senators from the Near East: Syria, Judaea, Arabia, Mesopotamia", *EOS* II, 1982, 651-668; SOLIN, H., "Juden und Syrer im westlichen Teil der römischen Welt", *ANRW* II 29, 1983, 666-670 (dove si parla anche di cavalieri di origine orientale).

a Roma (AE 1986, 109). Quasi certamente lo stesso è ricordato nella lettera 1493 di Libanio (365 a.C.) come attivo a Roma in quegli anni. Dall'insieme delle informazioni si può ricavare che apparteneva all'entourage di Lampadio, prefetto dell'Urbe nel 365-366. Ma siamo autorizzati a ritenerlo un residente permanente a Roma o no?¹⁷

Sembra perciò poco realistico cercare di differenziare residenti temporanei e permanenti in molti casi concreti, e soprattutto cercare di valutare il loro apporto all'ambiente romano. Anche nella discussione più completa dei motivi e della natura della migrazione verso Roma che si trova negli autori romani (Sen. *dial.* 12, 6, 2-3), si mescolano indifferentemente visite temporanee e migrazione vera e propria con il risultato di una residenza permanente, suggerendo quindi l'idea che neppure i Romani concepissero la differenza. E infatti si può constatare che non esisteva nell'antichità, neppure approssimativamente, un concetto corrispondente alla definizione moderna di mobilità o migrazione.

Gli stranieri a Roma, e in Occidente in generale, possono essere divisi in tre larghe categorie socio-giuridiche: schiavi (ed ex-schiavi, vale a dire liberti), peregrini civili, soldati. Di schiavi e civili torneremo a parlare. Per quanto riguarda i soldati, nel gruppo dei pretoriani e degli urbanicani orientali diventa evidente la tendenza a restare dopo il congedo in Italia o nelle province occidentali, anche se le testimonianze esplicite sono troppo poche per permettere conclusioni definitive¹⁸. Nel gruppo dei legionari questo problema non si pone tanto, perché il numero dei legionari orientali nelle iscrizioni poste nelle province occidentali, siano iscrizioni sepolcrali o altri tipi di epigrafi, è assai esiguo, per il fatto che si procedette già presto, nel II secolo, alla coscrizione territoriale, e già prima vigeva la regola che le legioni

stanziare nella parte occidentale dell'Impero fossero composte di soldati occidentali¹⁹. (In genere tuttavia si deve dire che esempi di legionari tornati a casa dopo il congedo non mancano del tutto). Il gran numero di soldati di origine orientale della *legio III Augusta* a *Lambaesis* o della *XV Apollinaris* a *Carnuntum* è solo un'eccezione apparente a questa regola. Gli Orientali nella *XV Apollinaris* si spiegano facilmente con il lungo soggiorno della legione in Oriente, dove furono reclutati i soldati orientali,²⁰ mentre la presenza di Orientali nella *III Augusta* si spiegherà agevolmente col fatto che questi soldati furono spostati da una legione orientale alla *III Augusta*, che si trovava sotto Traiano in Oriente.²¹ Un caso a parte è la *legio II Parthica*. Più complesso il caso delle unità ausiliarie, che non posso trattare qui dettagliatamente, e rimando perciò al classico libro di KRAFT, K., *Zur Rekrutierung von Alen und Kohorten an Rhein und Donau*, Bern 1951²².

Veniamo alle fonti a nostra disposizione. Fonti epigrafiche. Qui, omettendo aspetti tutto sommato banali come epitaffio *versus* latercolo ecc., comincio con qualche osservazione sull'uso di varie lingue nei documenti epigrafici²³, concentrandomi su una sola questione: la forza probante della scelta della lingua in cui l'iscrizione è stata scritta. NOY (p. XI), enumerando "the evidence available", vi annovera "inscriptions in Greek (and other non-Latin languages)", che sarebbero "not necessarily connected to foreigners, but likely to be so"²⁴. Qui dobbiamo obiettare energicamente, per due motivi. Anzitutto si deve distinguere assolutamente tra greco e altre lingue diverse dal latino. Il greco era a Roma, e non solo tra la gente di cultura, una seconda lingua; nella vita cittadina poteva assumere all'incirca una posi-

17. Egli viene menzionato di sfuggita dal Noy 122, ma non è stato inserito nelle liste a fine libro. In generale i criteri adottati dal Noy restano un po' oscuri; non risulta per es. chiaramente quale è la sua opinione circa la forza probante delle categorie di iscrizioni diverse da epitafi. Ora, il nostro Eudemo ha fatto incidere un epigramma da lui stesso scritto a Roma, e in genere sappiamo che era legato alla vita romana; perché dunque non includerlo negli elenchi di immigrati? — Nell'iscrizione frammentaria IGUR 1063 viene forse menzionato un ὄρχιερύς di Laodicea (ricordato anch'egli di sfuggita dal Noy 274, nt. 205), ma il suo rapporto con Roma non è ricavabile dal testo.

18. Dagli elenchi raccolti da PASSERINI, A., *Le coorti pretorie*, Roma 1939, 148-159 e 174-180 sembrerebbe risultare quasi il contrario.

19. Su questioni riguardanti il reclutamento di legionari, cf. soprattutto i lavori di FORNI, G., *Il reclutamento delle legioni da Augusto a Diocleziano*, Roma, Milano 1953; "Estrazione etnica e sociale dei soldati nei primi tre secoli dell'Impero", *ANRW* II 1, 1974, 339-391.

20. Sul soggiorno di questa legione in Oriente cf. KEPPIE, L., "The Legionary Garrison of Judaea under Hadrian", *Latomus* 32, 1973, 859-864.

21. Cf. LE BOHEC, Y., *La troisième légion Auguste*, Paris 1989, 70, 496-508. Ivi le testimonianze e letteratura anteriore.

22. Sull'integrazione socio-culturale dei soldati delle unità ausiliarie cf. l'importante volume ECK, W.; WOLFF, H. (edd.) *Heer und Integrationspolitik. Die römischen Militärdiplome als historische Quelle*, Köln, Wien 1986.

23. Su lingue usate e parlate a Roma cf. in generale KAJANTO, I., "Minderheiten und ihre Sprache in der Hauptstadt Rom", *Die Sprachen der römischen Kaiserzeit, o.c.*, 83-101; NOY *passim*, spec. 169-179, con alcune affermazioni discutibili.

24. Nello stesso modo si esprime a p. 172 equiparando il greco e le altre lingue diverse dal latino.

zione simile a quella occupata dall'inglese di oggi in molti paesi. A Roma, le iscrizioni bilingui (che sono sostanzialmente greco-latine; il numero delle iscrizioni bilingui, in cui l'altro elemento è una lingua diversa dal greco o latino, è molto esiguo), o iscrizioni latine scritte in caratteri greci e viceversa, non sono arrivate fino a noi in una quantità molto elevata, ma permettono certe deduzioni soprattutto di genere linguistico²⁵. L'uso del greco in iscrizioni romane di vari generi può essere ricondotto a vari fattori; l'origine orientale delle persone che hanno commissionato l'erezione del monumento epigrafico o che in esso vengono ricordate sarà stata solo una forza motrice, anche se tra le più importanti²⁶. Quando uno sfoglia il *corpus* delle iscrizioni greche di Roma compilato dal Moretti, incontra, accanto a epigrafi di persone indubbiamente originarie dell'Oriente greco, anche famiglie e individui completamente romanizzati, nei cui epitafi non c'è traccia alcuna di un'eventuale origine dalla parte orientale dell'Impero. Ma tenuto conto dell'esiguo numero delle iscrizioni urbane redatte in greco che non sta in nessun rapporto con la quantità di immigrati originari dell'Oriente greco, si può supporre che dopo tutto la maggioranza delle iscrizioni urbane greche provenga dalle cerchie greco-orientali dell'urbe e che d'altra parte anche la provenienza di molte delle innumerevoli iscrizioni latine vada cercata negli stessi ambienti.

Per quanto riguarda le iscrizioni cristiane di Roma, in esse l'uso rilevante del greco nel III secolo non può essere spiegato esclusivamente con l'alto numero degli immigrati; dato che il greco fu a lungo la lingua liturgica della comunità cristiana di Roma, fu usato in epitafi anche da parte di gente stabilitasi a Roma da tempo e che poteva pure parlare latino come lingua principale (più tardi, dalla seconda metà del IV secolo in poi, il quadro cambia: ora sono soprattutto gli immigrati siriani, egiziani e altri che si servono del greco nelle loro iscrizioni). *Mutatis mutandis* questo vale anche per le iscrizioni delle comunità ebraiche

dell'urbe. O, per citare un ulteriore esempio, nel *Paedagogium* sul Palatino uno schiavo di nome *Nicaeensis* originario di Adrumeto in Africa firma il suo nome nei graffiti sulle pareti dell'edificio due volte in greco, due volte in latino²⁷. I numerosi graffiti parietali di Pompei e altre città sepolte dall'eruzione del Vesuvio scritti in greco non sembra possano essere tutti (e neppure in maggioranza) ricondotti a persone arrivate dall'Oriente. Invece i graffiti greci ritrovati a Ostia (per lo più del II e del III secolo e per la maggior parte ancora inediti) possono essere scritti spesso da orientali che per un motivo o l'altro soggiornavano in questa città portuale. Interesse particolare desta un graffito romano scritto in greco, ritrovato negli scavi dei *Castra Peregrina* sotto S. Stefano Rotondo²⁸, per la notevole abilità con cui l'autore si è servito correttamente della non semplice terminologia erotica, e per le espressioni contenute nel graffito che sembrano rivelare nello scrivente un Orientale. D'altra parte, incontriamo l'uso del latino in contesti in cui ci si potrebbe aspettare piuttosto l'uso del greco. Così si è pensato che la lingua di certe religioni orientali quali i culti di Iside e Serapide sia stata il greco²⁹. Ma i fatti non parlano in favore di questa asserzione. Nella silloge di epigrafi relative ai culti egiziani redatta dal Vidman,³⁰ delle 86 iscrizioni urbane solo 22 sono redatte in greco (cui si aggiunga una bilingue). Tra queste testimonianze, vorrei accennare particolarmente ai graffiti del santuario isiaco sotto S. Sabina (*SIRIS* 390) che sono tutti in latino, scritti da gente di bassa condizione e principalmente, come sembra, di estrazione orientale³¹.

Tirando le somme, si può dire che un'iscrizione greca può essere ricondotta, nella maggior parte dei casi, all'origine greco-orientale di coloro che hanno commissionato il testo epigrafico o vi sono menzionati; ciò vale soprattutto per le iscrizioni pagane, un po' meno per quelle cristiane. Tuttavia anche Romani di varie generazioni potevano servirsi del greco nelle loro epigrafi. Invece

25. Su di esse alcune osservazioni nella recente superba opera di ADAMS, J., *Bilingualism and the Latin Language*, Cambridge 2003. ADAMS riconnette queste testimonianze alle comunità greche a Roma, il che è vero in molti casi singoli; cf. tuttavia quanto dico sullo sfondo socio-geografico delle iscrizioni pubblicate nel *corpus* del MORETTI.

26. La posizione del greco a Roma è stata analizzata nella fondamentale monografia di KAIMIO, J., *The Romans and the Greek Language*, Helsinki 1979. MORETTI, L., "I Greci a Roma", *Opuscula IRF* 4, 1989, 6 riconnette troppo rigidamente l'uso del greco nei documenti epigrafici all'origine delle persone che hanno commissionato l'iscrizione o vi sono ricordate.

27. *Graff. Pal.* I 297. 332 in latino; 315, 333 in greco. Su questo caso cf. pure KAIMIO, J., *The Romans and the Greek Language...*, o.c., 171.

28. Cf. SOLIN, H., "Ergüsse eines Lebemannes", *Glotta* 62, 1984, pp. 167-174.

29. Così si esprime NOY 171. Più cauto KAIMIO, J. *The Romans and the Greek Language*, o.c. 165 sg.

30. VIDMAN, L., *Sylloge inscriptionum religionis Isiacae et Sarcopiacae*, Berlino 1969, nn. 370-465.

31. Vedi SOLIN, H.; VOLPE, R., *La soteriologia dei culti orientali nell'Impero romano. Atti del colloquio internazionale su "La soteriologia dei culti orientali nell'Impero romano"*, Roma 24-28 settembre 1979, Leiden 1982, 126-155.

tra i committenti di iscrizioni latine si cela una quantità di persone arrivate dal mondo greco o loro immediati discendenti; ciò vale soprattutto per gli schiavi e liberti, in secondo luogo anche per i peregrini. Un caso a parte formano i soldati, nelle cui iscrizioni prevale chiaramente il latino³². In ultima analisi poi, l'uso del latino nelle iscrizioni sepolcrali di immigrati orientali non dice ancora molto della loro lingua principale. Il latino fu usato in forza delle tradizioni dell'ambiente e necessità pratiche (influenza di officine lapicide, ecc.), ma in altri generi di epigrafi, meno ufficiali, quali ad esempio graffiti parietali, poteva prevalere il greco, anche in situazioni in cui ci si aspetterebbe piuttosto l'uso del latino. Il suddetto paggio africano *Nicaeensis* firma una parte dei suoi graffiti in greco³³, per cui si pone la questione di un suo eventuale bilinguismo. Da dove proviene la sua conoscenza del greco? Da ambienti ellenizzati di Adrumeto?³⁴ Dall'eventuale origine asiatica della sua famiglia? Dalla sua educazione nel palazzo imperiale sul Palatino?

Invece, tutte le altre lingue permettono, in linea di massima, deduzioni sull'origine delle persone che si sono servite della lingua in questione. Le testimonianze sono del resto molto ridotte di numero; questa circostanza rifletterà senz'altro la loro esigua importanza nell'urbe, come si vede anche dal fatto che l'Umbricio di Giovenale non si lamenta di esse, come invece deplora l'uso del greco. Già questo sembra rendere alle epigrafi redatte in lingue diverse dal latino o greco una forza probante assai sicura quanto all'origine di coloro che le hanno commissionate. Così, per esempio, le poche iscrizioni in palmireno o in nabateo a Roma appartengono senza ombra di dubbio a comunità palmirene o nabatee. Le poche iscrizioni in aramaico o ebraico che incontriamo tra le iscrizioni giudaiche di Roma sono solo un'eccezione apparente (in realtà non si tratta di intere iscrizioni in aramaico o ebraico, ma di parole o espressioni in queste lingue aggiunte al testo principale redatto in greco o latino).

Delle fonti letterarie basta dire che i passi degli autori romani, non di rado utilizzati con troppa fiducia, sono spesso dei *loci communes* che non devono essere generalizzati o presi letteralmente;

32. Cf. NOY 171.

33. NOY 171 non è del tutto esatto quando annovera gli Africani tra quelli immigrati che hanno lasciato solo iscrizioni latine.

34. Cf. THIELING, W., *Der Hellenismus in Kleinafrika*, Leipzig 1911.

pensiamo ad esempio alle effusioni di un Giovenale, o anche Marziale e altri. Quando Giovenale nel noto passo 3, 62 sgg. dice *iam pridem Syrus in Tiberim defluxit Orontes et linguam et mores et cum tibicine chordas obliquas nec non gentilia tympana secum vexit*, prima di tutto non dice niente della diffusione degli idiomi semitici a Roma, perché il poeta intende con la lingua del *Syrus Orontes* senz'altro il greco; poi, le sue parole non devono essere interpretate nel senso che Roma sarebbe diventata una città orientale. Il passo giovenaliano non dice neppure molto della conservazione e dell'uso continuo della lingua greca tra gli immigrati siriani e altri; anzi, per molti versi è probabile che una buona parte degli innumerevoli schiavi e liberti abbia cominciato a servirsi del latino (parlo ora dei primi secoli dell'età imperiale), almeno in certe situazioni; altrimenti non si capirebbe l'esiguo uso del greco negli epitafi degli schiavi e liberti romani dei quali una buona percentuale deve essere stata di estrazione orientale (anche se si è spesso esagerato il fenomeno dell'"orientalizzazione" della popolazione di Roma)³⁵. Invece il greco si è mantenuto in misura maggiore tra gli immigrati liberi, cioè di origine peregrina; ciò si vede per esempio dalla distribuzione delle indicazioni d'origine tra le città greche delle province d'Asia e Bitinia da una parte e le altre province dell'Asia minore dall'altra: la percentuale delle iscrizioni greche pagane è nel primo gruppo più alta del resto dell'Asia Minore³⁶.

Quali altre possibilità, oltre all'uso di una lingua diversa dal latino o dal greco, ci sono per stabilire l'origine di una persona attestata a Roma? Soprattutto l'indicazione dell'origo, in un modo o nell'altro, dimostra che la persona in questione era nata in tale luogo o lo erano almeno i suoi più vicini antenati (solo l'uso della parola *natus* o simili accenna in modo incontestabile che egli stesso era nato nel paese d'origine della famiglia). Qui bisogna avvertire ancora che alcuni etnici vengono usati in modo molto vasto e liberale, *Graecus* e *Syrus* per esempio; lo si vede anche dal modo in cui un Giovenale ama usare etichette come Greco, Siro o Egiziano. Soprattutto è importante notare l'uso concreto nelle iscrizioni dei medesimi.

35. Su ciò cf. SOLIN, ANRW II 29, 1983, 720 sg. e sopra p. 1365.

36. Questo risulta chiaramente dalle liste redatte da KAJANTO, "Minderheiten" cit. e NOY, anche se quella da lui pubblicata a p. 173 rende troppo grande la differenza tra le iscrizioni latine e greche per quanto riguarda le persone originarie della provincia d'Asia (secondo i miei calcoli, il numero delle latine ammonta attualmente a circa 20, delle greche a circa 38).

“Ἐλλην μὲν τὸ γένος, πατρίς δέ μοι ἦτον Ἀπά-
 μεα dice di sé una Olimpia morta a Roma venti-
 duenne (IGUR 1287). Quale che sia stata la città
 natale di Olimpia, l’Apamea della Frigia o della
 Siria³⁷, ella si sentì una greca, come si può presu-
 mere non solo dal fatto che parlava greco, ma
 anche perché la parte orientale dell’Impero
 romano era considerata una parte del mondo
 greco. Così nella seconda metà del II secolo sul
 Palatino nel cosiddetto *Paedagogium* troviamo un
 paggio che si definisce *Bassus Graecus Chersonesita*
 (Graff. Pal. I 73; in 65 si dice solo *Cherronesita*);
 probabilmente era oriundo della Crimea, ma
 voleva passare anche per un greco (è anche note-
 vole che questo schiavo da una parte si esprima in
 latino³⁸, ma dall’altra abbia mantenuto la forma
 greca *Chersonesita* [che è un *hapax* in latino] invece
 di quella latina *Chersonensis*). Nello stesso edificio
 paggi africani esprimono la loro *origo* in modo
 simile (*Af(er) Kartha(giniensis)*, *Afer Hadrimeti-
 nus*)³⁹; ora, i Cartaginesi e gli Adrumetini erano
 per gli antichi naturalmente degli Afri, ma è note-
 vole che uno schiavo oriundo della Crimea si dica
 pure greco. La sensazione dell’etnicità greca ha
 quindi sottomesso l’appartenenza geografica di
 base. Anche *Syrus* aveva un significato più largo
 rispetto alla regione siriana così potevano essere
 chiamati anche Ebrei e Arabi⁴⁰; già per Teofrasto i
 Giudei erano un popolo siro: καίτοι Σύρων μὲν
 Ἰουδαῖοι (fig. 151 WIMMER). Un bell’esempio con-
 creto viene offerto da CIL X, 3546 P. *Babbius Maturus
 Syrus nation(e) Arabus*⁴¹. E nella letteratura
 romana appaiono combinazioni come *Iudaeus
 Syrus* e *Palaestinus Syrus* (Ov. *ars* 1, 76 e 416). Ma in
 ogni caso i Romani intendevano con Siri persone
 oriunde dell’area in senso lato; soltanto nella
 tarda antichità *Syrus* sembra aver avuto un allarga-
 mento geografico vero e proprio, giungendo
 all’accezione di Orientale in genere, almeno nel
 Sprachgebrauch in Gallia (cf. Conc. Narb. a. 589
 Mansi IX 1015; Greg. Tur. *Franc.* 8, 1); inoltre va
 notato che può ricevere, sempre nella Gallia della
 tarda antichità, l’accezione di ‘banchiere’ (così
 Sidon. *epist.* 1, 8 [486 a.C.]; ancora più pronun-
 ciato Salv. *gub.* 4, 69). Viceversa *Oriens* può riferirsi
 nella letteratura non a tutto l’Oriente, ma a un’a-

rea geografica più ristretta, vale a dire normal-
 mente alla Siria. E Ἀνατολικός significa nelle
 iscrizioni cristiane ‘Siro’, in accordo col fatto che
 Ἀνατολή denotava la diocesi d’Oriente fondata
 da Diocleziano⁴². Solo *Iudaeus* ha perduto, nel-
 l’uso linguistico dei Romani, il suo valore geogra-
 fico. Nell’uso linguistico del mondo greco-
 romano Ἰουδαῖος *Iudaeus* designava una persona
 appartenente al popolo ebreo, senza rispetto al
 suo domicilio, se nella Giudea o nella diaspora; di
 un uso di questo termine in senso geografico in
 contrasto con abitanti di altri paesi non c’è traccia
 nel periodo post-esilio⁴³. Si presenta dunque un
 esempio notevole di opposizione semantica tra il
 toponimo *Iudaea*, la regione, e l’etnico *Iudaeus*.
 Solo in via d’eccezione, e cioè nell’uso linguistico
 di non-Ebrei, *Iudaeus* ha potuto assumere un’acce-
 zione meramente geografica. Gli Ebrei erano dopo
 tutto connessi molto strettamente, nella comune
 consapevolezza del mondo greco-romano, con il
 paese della Giudea: Dione 37, 16, 5 - 17, 1 chiama
 gli abitanti della Palestina Ἰουδαῖοι e vi include
 anche gli ἄλλοεθνεῖς. Di casi concreti di questa
 usanza ne abbiamo pochissimi e neppure del
 tutto certi, uno di età repubblicana proveniente da
 Aquileia (CIL I² 3422 = *Jiwe* I 7)⁴⁴ e l’altro della
 metà circa del III secolo da Ostia, con un testo, in
 effetti, bizzarro (CIL XIV, 4624 = *Jiwe* I 15)⁴⁵.

In secondo luogo dobbiamo ricordare i nomi
 di persona. Su questo punto molti studiosi o si
 dimostrano molto scettici o sembrano non aver
 chiaro il concetto di nome ‘barbaro’⁴⁶. Anzitutto,
 un nome greco in ambiente romano non permette
 deduzione alcuna sull’origine della persona che
 porta tale nome; credo di averlo dimostrato a suf-
 ficienza nella mia tesi di dottorato, pubblicata nel
 1971⁴⁷. Ciononostante non è raro che studiosi di
 vari indirizzi continuino ad affermare che un
 nome greco sia un argomento attendibile per indi-

37. Sembra più plausibile la prima alternativa, perché i cittadini dell’Apamea della Frigia erano annoverati tra i *Panelenes*.

38. Forse lo stesso Bassus ha firmato il graffito 230 in greco.

39. Ibid. 322. 323. 73. 297. 332. 333.

40. Cf. SOLIN, o.c., 601-602.

41. *Syrus* non sembra essere un secondo cognomen. Un poco simile, anche se non del tutto, è il caso che si incontra in IGUR 590: Ἀσάμου Σύρος Ἀσκαλωνεΐτης Παλαιστεΐνη.

42. Cf. FEISSEL, D., “Contributions à l’épigraphie grecque chrétienne de Rome”, *RAC* 58, 1982, 354-357.

43. Cf. SOLIN, o.c., 647-651; NOY 262-264. (HARVEY, G., *The True Israel. Uses of the names Jew, Hebrew and Israel in ancient Jewish and early Christian literature* (Arbeiten zur Geschichte des antiken Judentums und des Urchristentums 35), Leiden, New York, Köln 1996 tratta solo di fonti letterarie).

44. Cf. SOLIN, H., “Spigolature aquileiesi”, SARTORI, A.; VALVO, A. (ed.), *Ceti medi in Cisalpina. Atti del colloquio internazionale 14-16 settembre 2000 <a> Milano*, Milano 2002, 170 sg.

45. Cf. SOLIN, H., “Noterelle sugli Ebrei di Ostia antica”, CARRIÉ, J.M.; LIZZI TESTA, R. (ed.), *Humana sapit. Etudes d’antiquité tardive offertes à L. Cracco Ruggini*, Turnhout 2002, 63-65.

46. NOY si serve del termine “local”, termine meno felice: un nome “locale” a Roma che altra cosa può significare se non un nome caratteristico di Roma?

47. SOLIN, H., *Beiträge zur Kenntnis der griechischen Personennamen in Rom I*, Helsinki 1971, 146-158.

care l'origine orientale di una persona, sia a livello teorico che in concreti casi singoli che compaiono in iscrizioni di Roma o dell'Italia o dell'Occidente in genere. Eccezion fatta per alcuni casi particolari quali nomi greci utilizzati da alcune famiglie senatorie dell'età repubblicana⁴⁸, i nomi greci vennero usati fino all'inizio del II secolo d.C. in primo luogo per denominare schiavi, ma senza alcun riguardo alla loro origine; in altre parole, una persona provvista di un nome greco poteva essere un Orientale, ma poteva anche non esserlo.

Al contrario, in linea di massima e in condizioni normali, un nome cosiddetto "barbaro", cioè non greco o non latino, certamente indica l'origine di chi lo porta (o se non proprio l'origine, almeno una discendenza non troppo lontana). Questi nomi dunque posseggono un'evidente forza probante per stabilire l'origine della persona. Ma quali nomi possono essere annoverati tra questi? Qui parecchi studiosi mi sembrano un po' confusi. Chi mette sullo stesso piano nomi quali ad esempio *Achiba* e *Se/arapion* o *Malchio* e *Pharnaces* (come fa NOY, p. 6 e 238) non è al corrente delle regole fondamentali nell'attribuzione di nomi secondo varie categorie divise per aree linguistiche. *Achiba* e *Malchio* (come pure *Malchus*, che è un nome diverso, e non una variante latinizzata di *Malchio*, come afferma NOY)⁴⁹ rappresentano autentici nomi semitici, sentiti come tali nelle cerchie greche e romane, o almeno non potevano essere connessi con un concetto greco⁵⁰.

48. SOLIN, *Beiträge...*, o.c., 87-91.

49. NOY 238. Ma è piuttosto grave affermare che *Malchus* sia una forma latinizzata, perché è proprio esso il nome di base, attestato in modo massiccio in Siria. Anche la trascrizione greca Μαλχιών può essere spiegata quale forma puramente semitica, anche se non è esclusa la possibilità che alla radice semitica sia stato aggiunto il suffisso greco -ίων. Sul suffisso diminutivo aramaico -on cf. BROCKELMANN, C., *Grundriss der vergleichenden Grammatik der semitischen Sprachen*, I, Berlin 1908, 394, § 218; particolarmente su questa formazione MASON, O., "Quelques noms sémitiques en transcription grecque à Délos et à Rhénée", *Hommages à A. Dupont-Sommer*, Paris 1971 (ma 1972) 66; diversamente sottolineano il carattere ellenistico di questo nome per es. ZUCKER, FR., *Hermes* 78, 1943, 204 e VEYNE, P., *Hommages à A. Grenier (Coll. Latomus 58)*, Bruxelles 1963, 1619. Quanto sia fuorviante la supposizione presentata dal NOY circa il carattere "latino" di *Malchus* si vede anche dal fatto che, mentre *Malchio* fu utilizzato a Roma soprattutto come nome di schiavo, *Malchus* non appare mai nell'onomastica servile, ma si trova in Occidente negli ambienti militari e anche tra immigrati peregrini, vale a dire era un nome portato da persone libere venute dalla Siria in Occidente.

50. È vero che *Malchio* era un nome assai diffuso a Roma, soprattutto come nome di schiavo, ma anche in generale, sicché in casi singoli si potrebbe pensare che esso fu imposto in base al modello di un conservo (ho considerato, anche se con esitazione, questa possibilità in "Die Namen der orientalischen Sklaven in Rom", *L'onomastique latine*, Paris 1977, 210).

Invece *Pharnaces*, per i Romani, non era un nome iranico o che so io, ma un nome sentito come greco, un prestito culturale dal mondo ellenistico, uno dei numerosi nomi di famosi personaggi del mondo orientale quali *Cyrus*, *Darius*, *Arsaces*, *Mithrida(te)s*, *Tigranes*, *Roxane* e altri, abbastanza di moda nell'onomastica romana⁵¹. Lo stesso dicasi dei nomi di divinità orientali usati come nomi di persona, del tipo *Ma*, *Mithres*, *Euposia*, per non parlare dei nomi ispirati a divinità egiziane: *Isias*, *Serapias*, *Serapio* e altri. Questi non autorizzano in nessuna maniera congetture sulla provenienza egiziana della persona, come invece spesso accade⁵². Solo alcuni nomi di stampo più esoterico come *Ammonius*, *Apion* o *Bubastus* sembrano veramente legati all'ambiente egiziano, e infatti alcune persone con questi nomi attestate a Roma sono davvero originarie dell'Egitto⁵³, tuttavia bisogna essere cauti nell'assegnare ogni persona provvista di tali nomi all'ambito egiziano. Di ambigua interpretazione è il nome *Horus*, ritenuto dal NOY 248 un "distinctly Egyptian name"; io non sarei tanto certo⁵⁴. — Nel complesso NOY si rivela alquanto confuso nel giudizio relativo alla portata dei nomi orientali provenienti dall'ambito orientale come prova dell'origine della persona⁵⁵.

51. Cf. gli elenchi in SOLIN, H., *Die griechischen Personennamen in Rom. Ein Namenbuch*, Berlin, New York 2003², pp. 240-244. Il più popolare di essi, *Pharnaces*, conta a Roma per il momento 46 attestazioni. Sull'interpretazione cf. SOLIN, *Beiträge...*, I, o.c., 61-65.

52. Nonostante avvertimenti nostri, ripetuti in varie occasioni, o per es. di VIDMAN, L., "Die Inschriften als Quellen für das Studium der orientalischen Kulte", *Πρακτικά του η' διεθνούς συνεδρίου 'Ελληνικής και Λατινικής ἐπιγραφικής*, 'Αθήνα, 3-9 Οκτωβρίου 1982, 'Αθήνα 1984, 171-180. Cauti, in modo lodevole, anche NOY, 6. Per es., nella più parte dei grossi (ma spesso inutili) volumi della serie *Etudes préliminaires aux religions orientales dans l'Empire romain* (Leiden 1961-; dal 1992 chiamata *Religions in the Graeco-Roman World*) è evidente una eccessiva fiducia sulla forza probante dei nomi di persona nello stabilire l'origine di chi li porta.

53. *Ammonius*: Cic. *Att.* 15, 15, 2. *ICUR* 4973 cf. *RAC* 58 (1982) p. 380; come gentilizio: *CIL* VI, 3093 = 7463. *Apion*: *ICUR* 1170. *Bubastus*: *IGUR* 395 cf. *ZPE* 28, 1978, 75. Ma tra i portatori di nomi di moda quali *Isias* o *Serapio* non ce n'è uno che sia originario dell'Egitto; anzi si conosce da *CIL* VI, 11442 una *Isias Alexandri f. Boethi Chia*. Ma cosa dire di una *Isias* figlia di *Arpocra* (*CIL* VI, 28562)?

54. *Horus* compare come nome di persona 5 volte a Roma (vedi il mio *Namenbuch*² 1393), ma può essere spiegato in più modi: come tratto dal dio o dalla parola greca ὄρος; inoltre il genitivo *Hori* può essere ricondotto a ὄριος; cf. *Horia*, due volte attestato a Roma (*Namenbuch*² 742). In nessuna delle iscrizioni in cui compare il nome sono contenuti accenni all'ambiente egiziano. Rimane dunque totalmente aperta la questione del carattere egiziano di *Horus* a Roma.

55. A p. 238 (e criticando la mia esitazione a p. 276, nt. 281, ma con argomento aberrante: questo nome non potrebbe essere stato imposto a uno schiavo non siro, in quanto tanti schiavi erano di origine siria!) egli dice esplicitamente che *Mal-*

Per quanto riguarda quei nomi che devono essere ritenuti autentici nomi orientali, i più comuni a Roma sono quelli semitici, microasiatici e traci; comuni anche nomi "illirici"⁵⁶ (quali per es. *Dasius* [18 attestazioni nell'ambito servile a Roma] o *Liccaeus -a* [12 attestazioni nell'ambito servile a Roma]) che tuttavia non sono da considerarsi orientali.⁵⁷ Tra i nomi semitici, il primo posto in assoluto va a *Malchio* che compare a Roma circa 52 volte, di cui 33 volte come nome servile⁵⁸. Al secondo posto viene *Barnaesus* con 29 attestazioni di cui 23 appartengono a schiavi (con il Kurzname *Barna Barn(a)es*, attestato 10 volte come nome servile)⁵⁹, seguono *Zabda Sabda* con 22 attestazioni di cui 15 nomi servili⁶⁰, *Sabbatis* con 21 attestazioni di cui 10 nomi di schiavo, *Martha* con 19 attestazioni di cui 15 appartengono a schiavi (una poi è cristiana), e *Sabbio* con 15 attestazioni di cui 10 nomi servili⁶¹. Di altri nomi comuni a Roma vale la pena di ricordare il trace *Bithus* con circa 60 attestazioni (in base alle mie raccolte) di cui 25

chio era un nome semitico, ma ciononostante non c'è traccia di questo nome né di altri simili nelle liste degli stranieri a fine libro; né è offerta una spiegazione della loro assenza. Con ciò concorda la constatazione fatta a p. 6 che persone provviste di nomi di chiara origine locale come *Achiba* dalla Siria-Palestina o *Sarapion* dall'Egitto non sono ritenute straniere senza argomenti complementari; ma come ho già detto, egli avrebbe dovuto assolutamente distinguere tra il tipo *Achiba*, autentico nome semitico, e quello *Sarapio*, nome diventato greco nell'ambiente culturale ellenistico.

56. Sul concetto un po' vago dell'illirico cf. LOCHNER-HÜTTENBACH, F. VON, "Illyrier und Illyrisch", *Das Altertum* 16, 1970, 216-228.

57. Comune anche *Surus -a*, ma in molti casi singoli può celarsi l'ancora più comune *Syrus -a*, che va inteso come nome greco (cf. più giù); e in *Surus -a* possono ancora essere insite formazioni tracie. Sulle difficoltà di distinguere nettamente tra le varie possibilità di spiegazione cf. il mio *Beiträge* cit. I 102.

58. Le attestazioni di "liberi" (cioè di individui non dimostrabili come schiavi o liberti) oriundi dell'ambito siro-palestinese si trovano, come per gli altri nomi qui ricordati, in SOLIN, *o.c.*, 679-682. I nomi di schiavo orientali (con altre formazioni "barbare") da parte loro sono raccolti nel terzo volume del mio onomastico *Die stadtrömischen Sklavennamen in Rom. Ein Namenbuch*, Stuttgart 1996, 601-616 (ivi sono registrati per *Malchio* 32 casi, cui aggiungi *Graff. Pal.* I 195 cf. SOLIN, H., *L'interpretazione delle iscrizioni parietali. Note e discussioni* [Epigrafia e Antichità 2], Faenza 1970, 60; NOY 238 arriva a 22 attestazioni del nome servile, ma lui non ha tenuto conto della raccolta presentata nel mio onomastico servile di Roma).

59. Le attestazioni come nome di liberi in SOLIN, *o.c.*, 680, cui si aggiunga *AE* 1993, 242. All'elenco delle attestazioni di *Barnaesus* come nome di schiavo in *Stadtröm. Sklavennamen* 602 da aggiungere PERSICETTI, N., *Viaggio archeologico sulla via Salaria nel circondario di Cittaducale*, Roma 1893, 125 T. *Volcaciis T. I. Barnaeus*. La forma *Barnaesus* (variante di *Barnaesus*?) in *CIL* VI, 446; come nome di schiavo 2 volte. E ancora *Barnus* come nome di schiavo in *CIL* VI 34434. Inoltre 4 casi frammentari o di abbreviazione *Barn...*

60. Aggiungi *AE* 1988, 162 (libero).

61. Aggiungi *NSc* 1924, 61 cf. SOLIN, H., *Arctos* 25, 1991, 140.

come nome servile; è vero che questo nome potrebbe anche essere interpretato come formato dall'etnico, tuttavia preferirei ritenerlo un autentico nome trace⁶². O per finire i microasiatici *Mahes* con circa 20 attestazioni (13 di ambito servile), *Mama* con circa 18 attestazioni (11 in ambito servile)⁶³, e *Papia* con circa 23 attestazioni (11 in ambito servile).

A mio parere, questi nomi, che possono dirsi autentici nomi orientali, sono in condizioni normali una prova più o meno sicura per determinare l'origine di coloro che li portano. Soprattutto dobbiamo considerare qui schiavi che portavano nomi per così dire "universali" del tipo *Malchio*, *Barnaesus*, *Martha*; tuttavia anche il loro numero era piuttosto esiguo e non è apprezzabile in rapporto al massiccio numero degli schiavi orientali che di solito portavano nomi greci o latini. Solo in casi d'eccezione si potrebbe pensare che per esempio *Malchio*, il più popolare di tutti i nomi di schiavo orientali a Roma, poteva essere passato a un conservo (ma di un tale procedimento mancano casi sicuri). Invece si potrebbe pensare che nell'onomastica di famiglie libere l'orgoglio nazionale poteva contribuire a conservare un nome tradizionale della famiglia nella sua onomastica interna. Ma di ciò mancano, con poche eccezioni, casi sicuri. Uno tuttavia lo posso ricordare qui: se *Gamala* era veramente un nome semitico, allora i *Lucilii Gamalae* ostiensi hanno portato per generazioni questo cognome arrivato con i primi immigrati dalla Siria⁶⁴. Nel gruppo dei soldati i nomi semitici sono poco numerosi, ma potevano essere conservati nelle nuove leve dell'accampamento, un procedimento verificabile a Intercisa nella *cohors I miliaria Hemesenorum*⁶⁵.

I Romani erano anche consapevoli del carattere "barbaro" di tali nomi. Petronio avrà chiamato *Tri-malchio* il ricco liberto campano di origine siriana consapevole della sua etimologia; egli sembra essere stato conscio che *Malchio* era un tipico nome servile di schiavi siriani e, per dare maggior peso al carattere vanaglorioso di costui, ha aggiunto il prefisso accrescitivo *tri-* davanti al nome. Come è noto, Petronio ama usare, nel suo romanzo, nomi

62. Cf. SOLIN, H., "Thrakische Sklavennamen und Namen thrakischer Sklaven in Rom", *Studia in honorem Georgii Mihailov*, Sofia 1995 (ma 1996), 435.

63. Errore di stampa in *Die stadtrömischen Sklavennamen* 607, dove vengono indicate 13 attestazioni per il nome servile.

64. Cf. SOLIN, *o.c.*, 636 e passim.

65. Su ciò vedi soprattutto FITZ, J., *Les Syriens à Intercisa* (*Coll. Latomus* 122), Bruxelles 1972, il quale tuttavia esagera un po' l'elemento orientale a Intercisa.

parlanti da lui stesso creati, nomi che spesso parodiano la persona: in questo caso voleva dire che *Trimalchio* era tre volte tipico schiavo⁶⁶.

Anche al di fuori dell'ambito orientale rimangono casi limite. Come comportarsi per esempio davanti a nomi africani come *Iuba* o *Iugurtha*? Che *Hannibal* e *Mago* abbiano potuto essere imposti a Roma senza un legame africano da parte di coloro che li portavano è dimostrato dalla nota storia di due schiavi del senatore *Mettius Pompusianus*, che fu condannato a morte da Domiziano perché aveva imposto ai suoi schiavi questi nomi. Si tratta quindi dello stesso fenomeno di nomi letterari o storici di grandi personaggi orientali trattati sopra. Ma *Iuba* e *Iugurtha*? I nomi dei due re africani sono legati a figure talmente centrali nella coscienza romana da poter essere imposti a schiavi romani senza riguardo all'origine dello schiavo?

Come ho detto sopra, solo in casi d'eccezione nomi orientali potevano restare nell'uso della famiglia impiantatasi nell'Occidente. Ma tali casi sono molto poco numerosi e difficili di verificare (ho ricordato i *Lucilii Gamalae* e soldati ad Inter-cisa). Diversamente devono essere intesi i nomi ebrei nelle comunità ebraiche dell'Occidente e poi nelle comunità cristiane: si tratta di nomi tradizionali, tratti dalla storia del popolo ebreo e poi, nell'onomastica cristiana, dalla Bibbia, senza alcun riferimento all'origine geografica della persona in questione⁶⁷.

Neanche i nomi tratti da etnici o etnici usati come nomi di persona hanno alcun valore nello stabilire l'origine della persona, se si tratti di Orientali o meno⁶⁸. Per prendere ad esempio nomi riferentisi all'Asia, già *Asiaticus* è troppo comune (entrò persino nella classe senatoria)⁶⁹

66. Cf. da ultimo SOLIN, H., "Petron und die römische Namengebung", HERMAN, J.; ROSÉN, H. (ed.), *Petroniana. Gedenkschrift für H. Petersmann*, Heidelberg 2003, 198.

67. Da ultimo cf. SOLIN, H., "Le trasformazioni dei nomi personali tra antichità e medioevo", DE RUBEIS, E.; POHL, W. (edd.), *Le scritture dai monasteri. Atti del II° seminario internazionale di studio "I monasteri nell'alto medioevo"*, Roma 9-10 maggio 2002 (*ActaIRF* 29), Roma 2003, 15-45.

68. Cf. per es. SOLIN, ANRW II 29, 1983, 643-651.

69. Questo nome è ben noto nella famiglia dei *Valerii Asiatici*, il cui primo membro portante questo cognome era D.(?) *Valerius Asiaticus*, senatore dell'età augustea oriundo di Vienne (*PIR* V 25). Da dove provenga l'uso continuo di questo cognome nella famiglia, non ci è dato sapere. Altri nomi di questo tipo che accennano all'Oriente sono per es. *Ponticus*, portato da due senatori, *Domitius Ponticus*, legato del proconsole d'Africa nel 77/78 (*IRT* 342; non sappiamo niente dei motivi dell'imposizione del secondo cognome a lui), e *Ulpius Flavius Claudianus Ponticus*, aspirante al senato all'inizio del III

per permettere deduzioni di questo genere; lo è anche il pendant femminile *Asia*⁷⁰. O che cosa dire di nomi come *Ephesia*, *Ephesius*, *Caricus*, *Lyde*, *Lydus*, *Ponticus*, *Syrus*, *Syra*, *Syrisca* (con *Surisca*) o *Persicus*, tutti abbastanza popolari a Roma? Tali nomi potevano essere imposti in base ad altri motivi, tra cui un qualche rapporto della persona con il paese in questione, rapporto che poteva essere per es. un viaggio in questo paese di chi portava un tale nome (o di un suo parente); alcuni di questi nomi erano poi tratti dai popoli o paesi vinti da chi portava il nome (*Asiaticus*)⁷¹ o dai suoi antenati (*Persicus*)⁷²; si suole chiamare questi nomi con termine un po' improprio *cognomina ex virtute*⁷³. Ma nomi di questo genere potevano anche essere imposti senza alcun motivo specifico, come nomi in voga; un bell'esempio è costituito da nomi letterari come *Lesbia*, che poteva sì accennare in qualche modo a Lesbo, ma poteva pure essere imposto come nome "letterario", tratto dalla poesia di Catullo⁷⁴. Ed erano diffusi dovunque; nomi tratti da etnici orientali potevano propagarsi fino all'estremo Occidente; a Roma si stabilì un *Iulius Syrus* cittadino di Emerita nella Lusitania⁷⁵. Degno di nota è pure come tali nomi

secolo (*Chiron* 6, 1976, 304), oriundo egli stesso probabilmente di Dorylaion o dintorni. Ma che cosa ha a che fare con la Siria Q. *Aurelius Polus Syriacus*, che accompagnava suo padre Q. *Aurelius Polus Terentianus* nella Germania Superiore, quando egli era comandante della legio XXII *Primigenia* (*AE* 1965, 240 sg.; cf. *RE Suppl.* XIV 69 n. 192 d)? *Ponticus* è attestato anche come un autentico *cognomen ex virtute* nel nome di M. *Aurelius Cotta*, console nel 74 a. C., su cui cf. LINDERSKI, J., *AJAH* 12, 1987 (1995) 148 sgg.

70. *Asiaticus* compare a Roma 35 volte (*Asiaticae* 14 volte) e *Asia* 31 volte, cifre desunte dalla nuova edizione del mio *Namenbuch* 651-653.

71. Questo nome, la cui forma originaria era *Asiagenus*, è ben attestato tra gli Scipioni (ma *Asiaticus* nel nome di P. *Cornelius Scipio Asiaticus*, console suffetto nel 68 d. C. [*PIR*² C 1440] non può essere un autentico *cognomen ex virtute*); vedi la nuova edizione del mio *Namenbuch* 1482. Ivi 1482 sg. anche altri nomi di questa categoria quali *Achaicus*, *Bithynicus*, *Isauricus*, *Creticus*, *Macedonicus*, *Ponticus*. (Ometto nomi corrispondenti portati da imperatori, perché sono un'altra cosa.)

72. Intendo *Paullus Fabius Persicus*, console nel 34 d. C. (*PIR*² F 51), che ha avuto il suo cognome per ricordare la vittoria del suo antenato L. *Aemilius Paullus* su Perseo, re dei Macedoni; non si tratta dunque stricto sensu di un nome tratto da un popolo vinto. Ma come un altro senatore dell'età giulio-claudia, L. *Pedanius Secundus Iulius Persicus*, membro di una famiglia oriunda dell'Italia, ma residente a Barcinone (*PIR*² P 203), abbia avuto il suo ultimo cognome, non è chiaro.

73. Qualche cenno in SOLIN, H., "Beiträge zur Namengebung der Senatoren", *EOS* I (*Tituli* 4), Roma 1982, 426-427.

74. Cf. PRIULLI, S., "Di alcune questioni riguardanti i rapporti tra nomi di persona reali e nomi di persona letterari a Roma", *L'onomastique latine*, Paris 1977, 221-236.

75. *ICUR* 962 Ἰουλίου Σύρου κατκήσας ἐν Εἰμερίτῃ πόλι τῆς Εἰσπανίας. Non si tratta di un Siro, come pensa NUZZO, D., "Hispani e Galli a Roma tra IV e VI secolo. Testimo-

potessero essere trattati nella letteratura; già Teocrito 10, 26 dice Βομβύκα χαρίεσσα, Σύραν καλέοντί τυ πάντες di una ragazza che certamente non era una sira e neanche una schiava⁷⁶. Sarebbe assurdo dedurre dal comunissimo *Alexandria* una provenienza alessandrina della donna che lo porta, e non solo per la sua grande popolarità, ma anche per il fatto che *Alexandria* fu sentito come un pendant femminile di *Alexander*, uno dei nomi greci più diffusi in assoluto, sia nel mondo ellenistico che a Roma⁷⁷. Le eccezioni a questa regola sono poche; ma se un liberto romano si chiama *M. Instimenius Hilari l. Cidramius*⁷⁸ ci si può chiedere se in questo caso sia legittimo assumere una provenienza micrasiatica. Rimangono poi dei casi limite: come comportarsi davanti ad *AE 1979, 33 Idumaeus Ti. Caesaris maternus a veste gladiat(oria)?* È stato ritenuto un idumeo⁷⁹, ma io non ne sarei tanto certo. Altro caso limite difficile da giudicare. Abbiamo incontrato sopra uno schiavo africano oriundo di Adrumeto, attivo nel cosiddetto *Paedagogium* sul Palatino che si chiama *Niceensis*. Questo nome, che accenna alla Bitinia, è rarissimo nell'onomastica romana, per cui si pone la questione del rapporto dello schiavo con Nicea; nota bene che egli ha firmato i suoi graffiti due volte in latino e due volte in greco.

Neanche i toponimi usati metonimicamente come nomi di persona posseggono una forza probante per stabilire l'*origo* di coloro che portano nomi di tal genere. Di *Alexandria* e *Asia* ho già detto. *Corinthus* è, con 84 attestazioni, talmente popolare a Roma che non è possibile che gli abitanti della città eterna provvisti di questo nome possano averlo avuto tutti in base alla loro origine corinzia o greca in genere, né in base a un altro legame concreto con Corinto. In modo simile va

interpretata la popolarità di altri nomi quali per es. *Meroe* (29 attestazioni a Roma), mentre il grande successo di *Heraclia* (67 attestazioni a Roma) si spiega a causa dell'associazione del nome con Ercole⁸⁰. Ma questa categoria di nomi usati metonimicamente come antroponomi non è molto comune nell'antroponomia romana. Mentre *Corinthus* divenne popolare e non permise al corrispondente etnico *Corinthius* che un posto molto modesto o piuttosto inesistente⁸¹, in altri casi i toponimi restano chiaramente nell'ombra degli etnici: il nome derivato da Efeso è per eccellenza *Ephesius Ephesia* (16 e 22 attestazioni urbane), mentre di un antroponomo *Ephesus* non c'è traccia a Roma⁸². Capricci dell'onomastica. Anche idronimi orientali hanno conquistato il mercato onomastico a Roma: *Euphrates* con 28 o *Inachus* con 15 attestazioni ne sono testimoni. Così anche gli oronimi, *Olympus*, *Rhodope* e *Libanus* al primo posto con 79, 34 e 28 attestazioni. Ma nomi di questo genere non furono imposti solo per mettere in risalto le conoscenze geografiche con esplicito riferimento alle regioni in questione (per non parlare dell'origine delle persone così chiamate); nel subconscio di chi dava nomi di questo genere giocavano molte altre associazioni di ordine mitologico, culturale, ecc.

Per continuare, neanche i nomi che a Roma rappresentano traduzioni da un'altra area linguistica possono essere utilizzati come argomento per la provenienza della persona. Se nomi di tipo *Adeodatus*, *Bonifatius*, *Deusededit* sono entrati in uso nell'Africa romana, essi si sono presto diffusi anche a Roma e in Italia; lo stesso dicasi di molti nomi augurali come *Rogatus*, che sono molto più comuni in Africa che non altrove, ma non mancano affatto a Roma.⁸³ Per tornare all'ambito

nianze epigrafiche e letterarie" *VetChr.* 39, 2002, 281 (così anche AVRAMEA, A., "Mort loin de la patrie", cit. 49; correttamente NOY 309); Σύρος non è etnico, come crede NUZZO, ma cognome di Giulio. Nemmeno l'uso della lingua greca può essere usato come argomento per un'origine orientale.

76. Su ciò cf. il commento di GOW.

77. *Alexander* è attestato a Roma 577 volte, *Alexandria* 104 volte. La forma femminile propriamente detta di *Alexander*, *Alexandra* conta a Roma solo 26 attestazioni; era quindi *Alexandria* il nome che fu sentito come pendant femminile principale di *Alexander*.

78. Vedi il mio *Namenbuch*², p. 659.

79. CHANTRAINE, H., *ZPE* 49, 1982, 132. Trattandosi di uno schiavo della casa giulio-claudia, si potrebbe pensare che *Idumaeus* gli sia stato imposto per motivi per così dire politici, in quanto Erode, il quale era un Idumeo, e i suoi discendenti, tra cui Erode Giulio Agrippa I, erano intimamente connessi con Roma, e appunto Erode Agrippa, che visse a Roma legato da un'amicizia con Caligola e Claudio, avrà potuto contribuire all'uso di tale nome.

80. Anche la popolarità di *Chrysopolis* con 21 attestazioni urbane si spiega con altri motivi diversi da quelli puramente geografici.

81. *Corinthius* è attestato a Roma tre volte, ma solo in iscrizioni cristiane, per cui nasce il sospetto che si tratti piuttosto del suffisso *-ius* caratteristico del tardo impero, e non dell'etnico usato tale quale. Più comune il femminile *Corinthia* con 10 attestazioni, ma la sua popolarità va spiegata diversamente (inoltre buona parte delle attestazioni sono anche in questo caso tarde): *Corinthia* divenne, insieme con *Corinthias* (31 attestazioni urbane), il pendant femminile di *Corinthus* (un nome **Corintha/e* non esiste). Sui motivi della popolarità di *Corinthus* a Roma cf. SOLIN, *Beiträge...*, I, o.c., 154.

82. Similmente *Lesbius -ia* è comune a Roma, mentre di *Lesbus* è conservata una sola attestazione (*CIL* VI, 5529). Ma d'altra parte *Lemnius* è più comune di *Lemnius* con 5 attestazioni contro 2 (*Lemnia* non è attestato, ma in suo luogo *Lemnias* 3 volte).

83. Su questi nomi cf. KAJANTO, I., "Peculiarities of Latin Nomenclature in North Africa", *Philologus* 108, 1964, 310-312.

semítico orientale, è un fatto noto che i Semiti hanno tradotto molti dei loro nomi quando sono entrati in contatto con i Greci; così si potrebbe spiegare il largo numero di nomi teoforici greci nell'antroponimia dei popoli semitici, un procedimento tanto più comprensibile, in quanto gli originali nomi semitici erano spesso lunghi e difficili da riprodurre nella pronuncia e nell'ortografia greca e perciò venivano per lo più evitati nelle cerchie semitiche in ambiente greco. Come tarda risonanza di questa abitudine alcuni antichi nomi composti semitici sembrano entrare in uso nell'onomastica cristiana in traduzione greca; così l'aram. 'Ebed-allāhā, ebr. *Abdi'el*, arab. *Abdullāh* (persino già in accad. *Abdi-ili* e a Ras Schamra *Abdi-ilu*), ha prodotto la corrispondenza greca Θεόδουλος, che poi appare spesso nelle iscrizioni cristiane di Roma, anche nella forma latina *Theodulus*. Anche un altro nome teoforico cristiano, *Theotecnus*, sembra nato come traduzione dal semitico: è stato formato in Siria come calco da *Bar'allāhā'*, e appare spesso nell'Occidente cristiano⁸⁴. Ma è difficile dire se le attestazioni urbane di questo nome possano essere ricondotte all'ambito siriano (sono quattro di numero, ricorrenti due volte in iscrizioni greche, due volte in iscrizioni latine). Del tutto improbabile è un legame siro per persone chiamate *Theodulus*, nome diventato assai popolare nella Roma cristiana⁸⁵. Ancor di più sono privi di qualsiasi valore sull'origine etnica altri nomi teoforici greci popolari tra immigrati siriani, ma d'altra parte regolari nomi composti greci: se antroponimi come *Dositheus*, *Theodotus*, *Theodorus*, *Zenodorus*⁸⁶, per ricordarne alcuni, erano in voga nell'area semitica, erano popolari anche nell'antroponimia greca in generale, sicché potevano giungere in Occidente per molte strade, e naturalmente non consentono deduzioni sull'origine orientale delle persone che li portano. Tutt'altra cosa sono nomi in uso nelle comunità ebraiche dell'Occidente nati mediante traduzione dall'ebraico o dall'aramaico, del tipo Γελάσιος da *Jiṣḥāq* "egli ride" o Παρηγόριος da *Mēnahem* "che consola"; si tratta appunto di mere traduzioni di nomi tradizionali della storia del popolo ebreo di cui sopra; inoltre non è del tutto certo che essi costituiscano esclusivamente tradu-

zioni dai rispettivi nomi giudaici⁸⁷. Lo stesso dicasi di supposte sostituzioni, mediante l'assonanza dell'iniziale, di nomi semitici con nomi greci o latini aventi un suono simile come *Mnaseas* per *Menahem*, *Iason* per *Josua*, *Isidorus* per *Isai*, *Musaeus* per *Moses*, *Annianus* per *Ananias*: molte di queste parificazioni non sono solo discutibili, ma tutti i nomi qui riportati erano in uso nelle normali cerchie greche, senza alcun rapporto con l'Oriente; per esempio Μνασέας, cui è stata addirittura attribuita un'etimologia semitica nientedimeno che da Wilhelm Schulze⁸⁸, è in realtà un normale antroponimo greco⁸⁹; se i Fenici lo usavano nei rapporti con i Greci in luogo di *Menahem*, ciò non lo rende neppure minimamente una coniazione semitica.

Quali altri fattori devono essere ancora trattati nel quadro di questa mia rassegna? Oltre a quelli già esaminati sopra, David Noy ne annovera nel suo elenco due che vorrei ancora toccare brevemente. Il primo riguarda la diffusione dei culti orientali e la loro portata per stabilire l'origine dei suoi adepti. Anche qui gli studiosi si sono mostrati spesso troppo fiduciosi. Il culto diciamo di un Mitra o di un Doliceno o anche, pur in misura minore, della Dea Syria o di Giove Eliopolitano si sono diffusi in modo talmente profondo in tutto l'Impero e in tutti gli strati della popolazione che non è in alcun modo lecito trarne deduzioni sull'origine degli adepti senza ulteriori argomenti, mentre alcuni abbastanza esotici possono essere chiamati in causa nello stabilire l'origine degli adepti (come quelli di alcune minori divinità sire, spesso chiamate a Roma *patrii dei*, o degli dei traci, venerati dai soldati traci a Roma). Dei culti più diffusi e importanti ho trattato a sufficienza quelli siriani in altra sede cui rinvio⁹⁰.

Il secondo concerne l'uso di formule caratteristiche di aree diverse da Roma. Illustro questo punto con alcuni pochi casi concreti. Se in un'iscrizione romana o italiana in genere compare un'indicazione riferentesi al calendario non romano, ci si può chiedere se ciò possa costituire un accenno alla provenienza allotria della persona o delle persone ricordate nel testo epigrafico. Tuttavia si tratta

84. Vedi SOLIN, *o.c.*, 643.

85. 31 attestazioni solo a Roma (con 8 attestazioni del femminile *Theodule*, e 5 forme frammentarie): vedi il mio *Namenbuch*² 77-78.

86. TOOMER, G.J., "The Mathematician Zenodorus", *GBR* 13, 1972, 177-192 ha dimostrato che questo nome fu in uso particolarmente nell'area linguistica semitica, mentre era altrove piuttosto raro. E infatti è attestato a Roma un Siro provvisto di questo nome (*ICUR* 8395).

87. Su ciò cf. *ANRW* II 29, 1983, 643.

88. Apud MEYER, ED., *Die Israeliten und ihre Nachbarstämme*, Halle 1906, 515.

89. Su ciò cf. per es. LIDZBARSKI, M., "Mnaseas", *BPhW* 36, 1916, 920; MASSON, O., *BCH* 92, 1968, 399; 93, 1969, 629-630.

90. SOLIN, *o.c.*, 626-629. Altra letteratura recente si trova nella buona rassegna del NOY 240-245, dove aggiungi ancora CHAUSSON, FR., *MEFRA* 107, 1995, 662-718, dove si dà tra l'altro un *corpus* delle iscrizioni del tempio sul Gianicolo.

di un procedimento da praticare con una certa cautela, come dimostra il seguente esempio. In un'iscrizione paleocristiana dell'anno 465 proveniente dai nuovi scavi della necropoli cristiana di *Abellinum* (la moderna Atripalda vicino all'attuale Avellino), dopo il testo redatto in latino che ricorda la defunta *Fortuna*, sta scritto $\text{IN}\Gamma \mu\epsilon\chi\iota\rho \iota\eta$, cioè il nome del mese egiziano.⁹¹ Perché il committente abbia voluto aggiungere questo elemento rimane oscuro. Ora, il testo greco sembra far parte integrante del resto, poiché l'unico modo ragionevole di interpretare le prime tre lettere $\text{IN}\Gamma$ sembra ritenere che indichino la terza *indictio*, il che risolverebbe lo spinoso problema della datazione dell'epigrafe. Inoltre l'iscrizione sembra tutta della stessa mano; lo stesso lapicida avrebbe dunque inciso anche l'aggiunta greca. Ma niente rinvia a una estrazione orientale della defunta o dei committenti, per cui l'origine dell'aggiunta greca rimane una questione aperta. Di per sé nelle iscrizioni di Roma e dell'Italia, non sono rarissime le menzioni del calendario egiziano l'unico non-romano di cui si conosce un certo numero di attestazioni a Roma, ma per lo più le menzioni sono collegate ad egiziani o alle cerchie che praticavano culti di divinità egiziane e ricorrenti solo in iscrizioni greche⁹².

Formule caratteristiche di un'area: che apporto possono dare all'origine delle persone ricordate nel testo epigrafico? Il primo caso concerne formule sepolcrali. Se un $\text{Πακτούμειος Νικόστρατος ἱππεὺς Ῥω(μαίων)}$ usa nell'epitaffio posto a sua moglie (ora *IGUR* 1692) il termine πύαλος caratteristico di Nicomedia nella Bitinia⁹³ ciò ci autorizza forse a concludere che erano originari della Bitinia, tanto più che il gentilizio della moglie, *Domitia* è comune in quel paese⁹⁴. E che cosa dire dell'uso di formule in *tituli memoriales* caratteristiche dell'area, diciamo, siriana? Se un buontempone romano di nome *Gamos* (o *Gallos*) scarabocchia in un graffito parietale (vedi sopra p. 1368) $\mu\eta\eta\sigma\theta\eta \Gamma\acute{\alpha}\mu\omicron\varsigma \text{ (ο Γάλλος) ὁ γράψας εὐτυχής}$, nasce legittima la domanda di una sua eventuale provenienza orientale.

Il secondo caso mostra come si possa eliminare un'iscrizione dal *corpus* epigrafico urbano in

91. L'iscrizione è ancora inedita. Cf. SOLIN, H., "Le iscrizioni paleocristiane di Avellino", PACI, G. (ed.), *Epigrafia romana in area adriatica. Actes de la IX^e rencontre franco-italienne sur l'épigraphie du monde romain, Macerata, 10-11 novembre 1995*, Pisa - Roma 1998, 480-481.

92. Cf. la discussione in NOY 178. 248-249.

93. TAM IV, 295. 306.

94. Così ROBERT, L., *Bull. épigr.* 1982, 497 (ma il termine si trova anche altrove). Altri casi offre NOY 194-197.

base all'uso di formule che accennano a tutt'altra regione. Nel Kelsey Museum della Michigan University si trova conservata la raccolta Dennison che consta quasi esclusivamente di epigrafi urbane, tranne la n. 54 che deve provenire dall'Asia minore, anche se l'editore la crede urbana⁹⁵. In questo caso dunque il tenore dell'iscrizione caratteristico dell'Asia minore dimostra che essa non proviene con tutte le altre da Roma, bensì da una città greca della provincia d'Asia o di un'altra provincia limitrofa.

Ecco quel che volevo dire come prolegomeni ad una descrizione della quota straniera della popolazione romana. Tenendo conto delle considerazioni sopra esposte, sarà forse possibile arrivare a risultati plausibili pur entro le angustie della magra documentazione in nostro possesso.

APPENDICE

Addenda et corrigenda alle liste di Noy degli stranieri attestati nelle iscrizioni di Roma (pp. 289-327)

Per integrare il più possibile la raccolta del Noy, ho tenuto conto anche delle province occidentali⁹⁶.

Africa:

NSc. 1925, 396 C. *Cautrius C. I. Philades Agari(tanus?)*, originario forse da una delle due città di nome Aggar nella Bizacena. — Sulle pareti del Paedagogium si trovano parecchi altri africani oltre a quelli ricordati dal NOY (p. 290): *Demetrius, Doryphorus, Gemellus, Marianus, Quintio* (*Graff. Pal.* I 47. 36.⁹⁷ 40. 110. 14); *ICUR* 19258 *Romanae*

95. WELBORN BALDWIN, M. (ed.), *Latin Inscriptions in the Kelsey Museum. The Dennison Collection*, Ann Arbor 1979, n. 54. Sulla vera provenienza cf. SOLIN, H., *Arctos* 15 (1981) 150. La ragione perché l'iscrizione non può provenire da Roma sta nel modo di indicare l'omonimia tra padre e figlio mediante l'avverbio numerale $\delta\iota\varsigma$, tanto in voga proprio nell'Asia minore. L'iscrizione è stata ripresa tra le urbane dal Moretti, *IGUR* 1678, anche se egli condivide i miei forti dubbi sulla provenienza urbana.

96. NOY divide le testimonianze in tre gruppi: "Military", "Pagan Civilian" e "Christian/Jewish". Purtroppo non fa distinzione, nel secondo gruppo, tra immigrati liberi, cioè peregrini o di origine peregrina (nel caso, anche cittadini romani da varie generazioni), e schiavi/liberti; e purtroppo non tenta di datare le sue testimonianze, neppure approssimativamente. Sarebbe anche stato utile di aggiungere le menzioni di mestiere, quando sono ricordate. — Purtroppo Noy trascurava le fonti letterarie che tuttavia offrono un importante incremento al quadro offerto dalle fonti epigrafiche.

97. Cf. SOLIN, H., *L'interpretazione delle iscrizioni parietali. Note e discussioni* (*Epigrafia e Antichità* 2), Faenza 1970, 36.

nationis Tripolitanae (si tratterà senz'altro della Tripolitania africana). — AE 1928, 9 da leggere *Phryne quasillaria*, non *qua(e et) Sillaria*.

Armenia/Partia:

Da espungere CIL VI, 9431: *gaunacarius* significa fabbricatore di gaunaco, e non ha niente a che fare con una presunta città in Media di nome Gauna.

Asia:

CIL VI, 1447 = 31657 *Eutychnianus Zmyrnaeus vendemiato[r]*; 4135 *Herma[---] Liviae l. Lyd[us?]* (se non *Lyd[ianus]*);⁹⁸ 35053 *Cosmu[s] Phryx(?)*; 38461 *Hygia Stratonices Traliana*; *AJPh* 48, 1927, 22 *Sex. Lardius Sex. l. Eros Asiaticus mag(ister), q(uaestor) tribun(us)* (I sec. a.C.); *NSc* 1925, 396 *M. Romanus C. P. l. Diopantus Asiaticus*; *IGUR* 1567 (lo stesso in 1566) *Κύντος Ἰούλιος Μίλητος προλιπών Ἀσίας Τρίπολις πατρίδα πόλις*, venne a Roma come marmorario sotto Settimio Severo; AE 1986, 109 *Εὐδημος Λαδικεὺς σοφιστῆς Ῥωμαίων*, su cui vedi sopra 1.366 (ivi anche sulla frammentaria *IGUR* 1063). — In CIL VI 9907 non è ricordato un *Timotheus* originario di Laudica Asiatica(!), bensì una Laudica originaria dell'Asia. — In *IGUR* 1244 il defunto si chiama Karpion. — Da espungere: CIL VI, 13236 *M. Aurelius Sostratianus Stratonicea(?)*, giacché l'ultimo elemento non è un etnico, bensì il secondo cognome, cf. *IGUR* 423; un *Darenus* in CIL VI, 37072 cf. p. 4815 (inoltre non sarebbe cristiano); *SEG* IV 132 che è in realtà una stela attica, *IG* II² 9905. — NOY ha frainteso l'iscrizione pubblicata da BEVILACQUA, G., *Arch. class.* 30, 1978, 252: non si tratta di un banchiere di nome *Συνναδεὺς* originario della Frigia, ma di un banchiere anonimo originario di Synnada nella Frigia. — *IGUR* 1200: non è certa l'origine della defunta da Tralleis in Caria; in *Τραλλεως* si cela piuttosto il nome di suo padre.

Bitinia:

Rimane incerto se nell'iscrizione *Bull.com.* 1923, 74 n. 16, pubblicata ultimamente da SCHMIDT, M. G., *Tyche* 15, 2000, 138 nella forma *M. Volcius M. f. E[squill(ina)] Bithynicus manu[ductor] scaenae Latinae* si debba interpretare *Bithynicus* come cognome o come etnico.⁹⁹ — In *IGUR* 378 non è *Asclepiod[---]s* di Nicomedeia, bensì *Theodo-*

98. Così CHANTRAINE, H., *Freigelassene und Sklaven im Dienst der römischen Kaiser*, Wiesbaden 1967, 323 e VIDMAN nell'*Index cognominum* del CIL VI.

99. Lo SCHMIDT opta per un cognome (così anche AE 2000, 210), NOY invece per un etnico. La cosa non è semplice da valutare.

ros. — In AE 1983, 50 è capitata una curiosa confusione.¹⁰⁰ — *ICUR* 10541: Aggaros non è di Calcedone; *Χαλκηδόνις* è nome di altra persona.

Cappadocia:

CIL VI, 33390 [--- *Ca]ppadoca Antoniana* (può anche essere nome); *Bull.com.* 23, 1894, 199 n. 301 (graffito parietale) *Onesimus Capadoc[us]*.

Cilicia:

CIL VI, 220, 13 (latercolo dei vigili dell'anno 203) *L. Laelius L. lib. Thars(o) Iulianus Cilic(ia)*; CIL VI, 10115 *Pylades Cilicia* = Hier. *chron.* p. 165, 5 HELM *Pylades Cilex pantomimus*, il famoso pantomimo dell'età augustea. — NOY ha frainteso *IGUR* 1361: si tratta di un ambasciatore di nome Chrysippos originario da Augusta in Cilicia, non di un defunto di nome Augustanus.

Dacia:

CIL VI, 4230: *Nunnia Tyche* non è della Dacia. Ho il sospetto che nell'iscrizione frammentaria a destra si debba leggere *Nunnia Tyche dat*.

Egitto:

Da espungere *IGUR* 1321 di *Rufinus* che non è egiziano¹⁰¹. Da aggiungere: *Bull. com.* 66, 1938, 245 *Themistus ser. Alexandr(inus?)* (ma rimane incerta quale testimonianza di origine alessandrina, in quanto si può anche intendere *Alexandrianus* come *agnomen*, vale a dire l'ex schiavo di un Alexander)¹⁰². Non doveva neanche includere CIL VI, 10017: il pantomimo era un siro, e *Memphius* un *agnomen*¹⁰³. — In *IGUR* 1191 il nome $\Delta[\kappa\alpha\iota\sigma\acute{\upsilon}\nu\eta]$ è integrato e non molto plausibile, congetturato dall'editore in base a considerazioni metriche; *ICUR* 4032 = *IGUR* 939 non sembra cristiana. — Aggiungi ancora *IGUR* 1231 i due Theodosia e Dorotheos sono senza dubbio egiziani; *IGUR* 1437: l'anonimo defunto era originario di Tebe in Egitto.

100. Invece di "mother" l'autore doveva scrivere "Germanicopolis in B(ithynia?)". — In *ICUR* 4731 = *IGUR* 573 (l'iscrizione è piuttosto pagana) intendi Heris, non Eris.

101. Sia RICCI (*Aegyptus* 73, 1993, 82 n. A 21) che NOY (299) hanno frainteso l'andamento del testo del carne: in esso si dice in realtà che *Rufinus* alias *Asterius* era nato a Roma e morì durante un viaggio in Egitto, probabilmente ad Alessandria; i suoi resti furono poi riportati nell'urbe dove ricevette l'epigramma sepolcrale.

102. Cf. CHANTRAINE, o.c., 298.

103. Quanto al pancratiasta *M. Aurelius Asclepiades*, rampollo di una ricca famiglia alessandrina, che ha fatto erigere *IGUR* 240, non lo annovererei tra residenti stabili dell'Urbe, nonostante il fatto che ha condiviso la sua vita tra Alessandria e Roma facendo pompa delle cariche che la benevolenza dell'imperatore (Commodo se non Marco Aurelio) gli aveva procurato.

Galatia:

Perché è stato incluso *Alexander Pylaemenianus* CIL VI, 5188? Con la stessa logica dovrebbero figurare nelle liste tutti gli schiavi e liberti provvisti dell'agnomen *Amyntianus*.

Gallia:

CIL VI, 21053 [---] L. l. *Laetus* [N]arbone[nsis?], ma resta molto incerta; 33977 (= 10177) M. *Ulpi Felicis mirmillonis veterani ... natione Tunger* (il territorio dei Tungri poteva appartenere nel II secolo, periodo cui va datata l'iscrizione, anche alla *Germania Superior*)¹⁰⁴; CEMC 32 M. *Consus* M. l. *Eros Gallus* (caso notevole, in quanto suo figlio porta *Gallus* come *cognomen*; *Gallus* fu quindi sentito come un secondo *cognomen* anche nel nome del padre?). A. *Titinius* A. l. *Scymnus* CIL VI, 27477 dovrebbe essere, secondo NOY, oriundo di Corda, un toponimo altrimenti non noto. Piuttosto *Corda* è secondo cognome.

Germania:

Bull. com. 90, 1985, 418 cf. CEACC 418 [---] *Licinius* [nat(ione) *Clau*]dia Ara, [eques singul]aris Au[g(usti) ---]. — CIL VI 8804: *Epagathus* non è un Batavo, lo è invece *Linus*, non ricordato dal Noy, che apparteneva alla centuria di *Epagathus*.

Grecia:

CIL VI, 33430 (età giulio-claudia) *Antiocis Cova*, cioè dall'isola di Coò; 33892 (II/III sec.) *Hapate notaria Greca*. — NOY ha frainteso l'andamento di ICUR 5098: non si tratta di un Atto, ma di un anonimo, forse oriundo ἀπὸ Τενάρ[ου] = Ταϊνάροϋ.

Hispania:

CIL VI, 24212 d. m. *Piperclae Successus contub. b. m. f. domo Valeria Leubana et Melantho filio, v. a. VII*. Così suona l'intero testo dell'epigrafe, vista dal DE ROSSI, per cui non dovrebbero sussistere dubbi sulla lettura. In *Hispania* esisteva una città di nome *Valeria* che non era del tutto insignificante, ma incerta rimane l'aggiunta *Leubana* che non saprei spiegare. — Da espungere CIL VI, 6238: *Pamphilus* non era originario dell'Asturia, bensì probabilmente uno schiavo incaricato di allevare e condurre i *turcones*, cavalli ambianti o ginnetti, originariamente propri dell'Asturia, più tardi tuttavia diffusi anche altrove. — In ICUR 3402 non è presente un nome *Clamerarus*, bensì l'indicazione dell'occupazione del *camerarius*.

Lycia:

CIL VI, 28228 *Valeria (mulieris) l. Lycisca* non contiene alcun riferimento alla Licia; il *cognomen* appartiene alla famiglia onomastica di *Lycus* "lupo". Si sa solo, in base al testo epigrafico, che questa liberta non era una romana di nascita.

Macedonia:

AE 1912, 185 = 1982, 126 [-] *Iulius* M. f. *Mae*[c(ia tribu) *Pela*]g(onia), *mil(es) coh(ortis) V pr(aetoriae)*; le convincenti integrazioni sono di Forni che le ripete in FORNI, G., *Le tribù romane* I, 2, Roma 1999, 645 nr. 39.

Mauretania:

Rimane alquanto ipotetica l'origine africana degli schiavi ed ex schiavi dei re mauretani Giuba e suo figlio Tolomeo, elencati dal Noy (sulle orme della Ricci). I due re soggiornarono lungamente a Roma, per cui è possibile che almeno alcuni dei membri della loro servitù vi siano stati inclusi soltanto a Roma¹⁰⁵.

Pannonia:

Bull. com. 90, 1985, 416 meglio CEACC 458 [---] *eq(ues) sing(ularis) Aug(usti) n(ostris?) ex tur*(ma M[---], *n(atione) Pannoniu*[s].

Ponto:

CIL VI 19332 (II sec. d.C.) *Herennia Palaestra Neocaesariensis*. — RAC 6, 1929, 27 (II sec. d.C.) *Diogenes Sinopeus*.

Rezia(?):

CIL VI, 6453 *Felix Lepontia*; 6471 *Hilara Lepontia*. Non è del tutto certa l'interpretazione di *Lepontia*; inoltre una parte del territorio dei Leponzi apparteneva all'Italia.

Sicilia:

CIL VI, 4651 *Scia Sicula*; CIL VI, 20105 C. *Iulius Lebinthio Siculus Agrigent(-)*; CIL VI, 25351 M. *Raecius Roscius Clodianus Siculus Syracusanus*; ICUR 3224 [---] *c]ivis Alicensis*; 4179 *l(o)c(us) Iohannis Alicensis*; 11104 *[civ?]is Alicensi[s]*. Sembra trattarsi della città siciliana di Halicyai, di cui Cicerone *Verr.* 3, 13. 91; 5, 15 usa l'etnico *Halicyenses*. Ma la cosa non è del tutto certa. — In IGUR 794 Μινουκία Σικελή il secondo elemento è cognome della donna appartenente alla *gens Minucia*, non un etnico. Un'altra cosa è che, in base al formulario del testo del suo epitafio, lei può essere stata una sicula — in tal caso avrebbe avuto il cognome in forza della sua origine.

104. Cf. RAEPSAET-CHARLIER, M.-Th., *BJ* 194, 1994, 43-59; *Latomus* 54, 1995, 361-369; *Ktéma* 21, 1996, 251-269.

105. Vedi SOLIN, "Appunti...", o.c., 1385-1386.

Siria:

CIL VI, 241 *Allectus [natus] Laudicia Syria C[oele] Aug. lib. curs[or]*; 10115 *Nomius Syria*, pantomimo nell'età augustea; 38617 [---] *Commagen[ae] Marthene conse[rvae] suae* (difficile dire a cui *Commagen[---]* si riferisca, ma in ogni caso ci troviamo in ambito siro come dimostra il nome *Martha* (così suona il nominativo regolare); IG XIV, 1325 (= *JWE* II 627, 1) Ἀγρίππας Φούσκου Φαινήςσιος; 1548 (= *JWE* 627, 2) Δειονύσιος Μάρκου Φαινήςσιος; *ICUR* 1347 Ἀνατόλιος ἀπὸ] κώμης [---] τῆς Ἀπ[αμῆνης]¹⁰⁶, 3036 Εὐτίχης κώμης Σερεμυ¹⁰⁷, 4004 Θαλάσιος υἱὸς ---] του, γένι Σύρος, ἀπὸ κώμης Μ[---] ὄρων Ἀπαμείων τῆς κύλης Συρίας¹⁰⁸, 4439 [---] ΑΠΟΥ ΚΩΜΗC ΚΑ[---] (Καπροκιλλεων?) ---] ΕΓΩ CΘΕΩΝIC ΥΓΗC [---]; 5100 b Ἀθηνόδωρος υἱὸς --- ἀπὸ Ἀντιοχέας; 5676 Λουκῖνα θυγάτηρ Φωκᾶτος ... Ημύσου χωρίου (vale a dire Emesa), Πάπου κώμη; 5706: a) [---]ἀπὸ κώμης Κ[---]; b) [---]ος κώμ[ης ---]ΡΑΤΙCΙΠΤΑ (non si riferisce necessariamente a una kome sira); *AE* 1998, 225 (407 a.C.) Ἀβε[δ]ων (oppure Ἀβε[λ]ων) ἀπὸ χώρας Βυριγιοσαπου (Ἀβεδων sarebbe lo stesso di Ἀβδων). — *ICUR* 12516: l'Emeseno non è Heliodoros, bensì Heliakos.

Provenienza ignota:

SOLIN, H.; TUOMISTO, P., *Le iscrizioni urbane ad Anagni (Acta IRF 17)*, Roma 1996, 31 n. 8 (I/II sec.) *Socrati trasmarino*; *AE* 1994, 170 (409 a.C.) [---]s]ilentario ... civis [---]olites. — Da espungere *MGR* 18, 1995, 264 n. 87: se l'integrazione in peregre [obitus] coglie nel segno, come sembra, allora il defunto non può essere un immigrato di Roma!

Sono assenti dalle liste del Noy le persone originarie di varie parti d'Italia¹⁰⁹. Ma ci si può chiedere se per esempio schiavi liguri della prima età imperiale non siano da definire in certo qual modo come "stranieri" a Roma (*CIL* VI, 4720 *Tullus Ligurus*; 33598 *Prima Liguria*). Altri casi simili non mancano. Per esempio i Leponzii, che possono essere definiti sia provinciali che "Italiani", non sono compresi nell'elenco (due schiave

Leponzie *CIL* VI 6453, 6471); d'altra parte hanno trovato adito negli elenchi di Noy le piccole province alpine: a p. 301 sono inclusi due soldati oriundi di *Cemenelum*.

Noy omette dalle sue liste conseguentemente i nomi non greci e non latini, in quanto, secondo lui, non avrebbero una forza probante per stabilire l'origo di chi li porta (ma il suo giudizio è esitante: ora riconosce la capacità probatoria di questi nomi, ora la nega). Si deve tuttavia avvertire che in più casi essi devono avere un legame con le province cui i nomi accennano; almeno ciò vale per i nomi più esotici. Fornisco qui qualche cenno. I nomi di schiavo non greci o latini attestati a Roma sono raccolti nel terzo volume di SOLIN, H., *Die stadtrömischen Sklavennamen. Ein Namenbuch*, Stuttgart 1996; per la maggior parte di essi si può tranquillamente ammettere l'origine dall'area in questione. — Nomi africani (che devono essere separati da quelli fenici): manca una raccolta completa di nomi africani a Roma e nell'Occidente al di fuori dell'Africa in generale; qualche cenno nel mio breve saggio "Appunti sulla presenza di Africani a Roma", citato alla nota 5. Materiali paralleli da fonti africane si trovano in JONGELING, K., *North African names from Latin sources (CNWS Publications 21)*, Leiden 1994 (nei dettagli spesso poco critico). — Nomi asiatici: nel magistrale libro di ZGUSTA, L., *Kleinasiatische Personennamen*, Prag 1964 si trovano citate anche attestazioni urbane di nomi micrasiatici; vedi anche ZGUSTA, L., *Neue Beiträge zur kleinasiatischen Anthroponymie*, Prag 1970. Nomi iranici: qualche cenno ad attestazioni occidentali in JUSTI, E., *Iranisches Namenbuch*, Marburg 1895. Attendiamo con ansia i relativi fascicoli dell'onomastico iranico in grande stile che sta realizzando l'Accademia di Vienna. Nomi traci: DEITSCHER, D., *Die thrakischen Sprachreste*, Wien 1957 tiene debitamente conto anche delle attestazioni ricorrenti nelle iscrizioni di Roma e dell'Occidente in genere. I nomi di schiavo sono illustrati da SOLIN, H., "Thrakische Sklavennamen und Namen thrakischer Sklaven in Rom", in: *Studia in honorem Georgii Mihailov*, Sofia 1995 (ma 1996), 433-447.

106. Cf. SOLIN, *o.c.*, 673.

107. Cf. FEISSEL, D., "Remarques de toponymie syrienne d'après des inscriptions grecques chrétiennes trouvées hors de Syrie", *Syria* 59, 1982, 325.

108. Cf. FEISSEL, D., (vedi nt. 41) *RAC* 58, 1982, 363-365. — Questa iscrizione viene ricordata da Noy 276, nt. 277, pur in forma errata, ma manca nelle liste vere e proprie!

109. Egli stesso dice a p. XII che gli Italiani sono esclusi "from the definition of foreigner used here", constatazione, si deve dire, un po' curiosa.

THE NEW EPIGRAPHIC MONUMENT OF IMPERIAL CULT IN HISTRIA

ALKA STARAC

During 1997-1999 construction work on the renovation and adaptation of the Italian Community headquarters in Pula (1 Carrarina street), a large number of fragments of stone monuments from the period of Antiquity were found built into mediaeval and recent foundation walls¹.

There is the one fragment of particular interest among them, found in secondary use as building material for early mediaeval fortification of city gate, and presently kept in the Archaeological Museum of Istria. It is broken off on the left side, above and below; a section of the original edge is preserved only on the right side of the inscribed field. Also, the original smoothly polished back side is preserved. Dimensions of the limestone monument are: 56 × 54 × 40 cm. Height of the letters is 6 cm in the 1st line, 4 cm in the 2nd line and 4 cm in the 3rd line. The letters are carefully cut, damaged in places (especially in the 2nd line, before and after C), with small triangular punctuation marks between the words. The letters T in the 1st line and I in the 2nd line are elongated. A decorated patera is represented in relief (diameter 23 cm) under three preserved lines of inscription. The inscribed field is damaged on all sides. An augur's staff is represented in the relief on the right lateral side (25 × 14 cm).

 [.]VGVSTO . S[.]
 [.] VIBIV[S P]V[---]
 [---] L
 (patera)

* Arheološki Muzej Istre.

1. STARAC, A., "Istraživanja kod Herkulovih vrata, Antički epigrafski spomenici", *Sportula dissertationum Marino Zaninović dicata, Opusc. Archaeol.* 23-24, 1999-2000, 133-142.



 [A]ugusto s[ac(rum)]
 [.] Vibiu[s P]u[----]
 [p(osuit)] l(ibens)
 (patera)

A fragment of the monument with a dedication, a frontal relief of the vessel for sacrifices (*pat-
era*) and a lateral relief of an augur's staff (*lituus*) were undoubtedly of sacral character². The monument seems to be closely related to the inscription from Škocjan, which was the base of a statue of Augustus as augur and which is dated to 14 AD³. Dimensions of the entirely preserved base from Škocjan are 70 × 70 × 40 cm, what corresponds to the dimensions of the monument from Pula. The language and the form of the letters support the dating of our inscription to the late augustean or tiberian age. Another similarity between two monuments is the relief of the augur's staff on the right lateral side. A monument erected to Augustus during his lifetime (14 AD as more likely) would include the title *Imp(eratori) Caesari divi f(ilio) / Augusto*. A monument raised commemoratively after Augustus' death on 19 August 14 AD would contain the formulation *Divo / Augusto*.

The dedicant of the base from Škocjan is not known — it must be a community (the colony of Tergeste or the Roman state?)⁴. A private individual from Pula, probably from a high ranking social class of the colony of Pola, a certain Vibius, offered the monument to a divine emperor. It seems that Vibius has no filiation. Because of a damaged surface of the monument, the second preserved line could be read in several ways. The onomastic formula of the dedicant probably could be read including cognomen: [.] *Vibiu[s P]u[dens?]*. The other, less convincing possibility to complete the name would include the filiation and the mention of the Velina voting tribe: [.] *Vibiu[s] C(ai) [f(ilius)] V[el(ina tribu)]*, but there is no space for the filiation. The lecture of the last line containing only the last letter is also problem-

atic. Hypothetical sacrificial formula [p(osuit)] l(ibens) instead of v(otum) s(olvit) l(ibens) m(erito) represents the relatively rare, although epigraphically attested feature, and shows a characteristic of a private inscription, not of an official one. However, it was rather expensive dedication; although any magistrature, priesthood or association is not mentioned, it is obvious that only member of the upper municipal class could be able to support an expense for the statue base.

Vibii are one of the most frequent families in northern Italy. It originated from central Italy where Caius was an especially characteristic praenomen of the senatorial family of Vibii⁵. The Vibii were economically powerful in northern Italy, partially from metallurgy and trading activities, and they were centred on Aquileia and Pola⁶. Vibii were fairly common in the province of Dalmatia also; in the liburnian municipium of Flanona they were related to the leading family of the Aquilii (*CIL* III, 3032), at Narona they appear in sevirate (*CIL* III, 1770, 1835), but only in Epidaurum did they appear as magistrates (*CIL* III, 1750). In Pula they were evidently economically important, which was reflected in an increased number of freedmen. The bearers of the name of Vibius were in first place in the list of representation of individual families in Pula with 22 inscriptions and 36 individuals, but there was no mention of a certainly eminent individual, of aristocracy or municipal magistrates. Socially they belonged mostly to the middle strata as freedmen. Some of them were members of the board of six priests in charge of the imperial cult (*seviri augustales*) in the first half and middle of first century AD⁷. Although the respectable senatorial families of Apuleii, Cassii, Calpurnii, Servilii, Statilii and Valerii were known to had had connections with Pola and Histria, it would be difficult to suggest that the Vibii of Pola could be connected in some way with the senatorial dynasty of Vibius, at its height of influence specifically in the Augustan

2. I would like to thank Marjeta Šašel Kos and Claudio Zaccaria for all support and help in the interpretation and dating of the monument.

3. *Ilt* X/4 337, [I]mp(eratori) Caesari / divi f(ilio) Augusto / pontif(ici) maxim(o) / trib(unicia) potest(ate) XXXVII / co(n)s(uli) XIII p(atr) p(atriciae) sacrum.

4. ŠAŠEL, J., "Iuliae Alpes", *Opera selecta*. *Situla* 30, 1992, 432-449, 442; ZACCARIA, C., *Tergeste - ager tergestinus et Tergesti adtributus. Regio X. Venetia et Histria. (Suppl. It. 10)*, Roma 1992, 235; ROSSI, R.F., "Insediamenti e popolazioni del territorio di Tergeste e delle aree limitrofe", *Scritti di storia romana*, Trieste 1996, 267-278, 267-268.

5. TASSAUX, F., "La population et la société de Parentium", *AAAd* 27, 1985, 157-182, 162; BANDELLI, G., "Per una storia della classe dirigente di Aquileia repubblicana", *Les bourgeois municipales italiennes aux I^e et I^e s. av. J.-C.*, Naples 1981, 194-202, nr. 2,4,5,15,16; SYME, R., *L'aristocrazia augustea, le grandi famiglie gentilizie dalla repubblica al principato* (2.ed.it.), Milano 1993, 210, 259, 334-335, 353.

6. CALDERINI, A., *Aquileia romana*, Milano 1930, 568; PANCIERA, S., *Vita economica di Aquileia in età romana*, (*Quaderni dell'Associazione Nazionale per Aquileia* 6), Aquileia 1957, 30.

7. *Ilt* X/1 126, 127; "Notiziario epigrafico (a cura di Fulvia Mainardis e Claudio Zaccaria)", *AqN* 65, 1994, 261-328, 263-265.

and Tiberian periods; there was no epigraphical evidence for such a connection⁸.

The discovery of a votive monument to an emperor in a secondary fortification use at the late Republican gate of Hercules in Pula means that the monument possibly would have been placed somewhere in the vicinity, although there exists a strong possibility that the monument was moved from the original position on the forum that was situated on the opposite side of the town in the mediaeval period, because of the urgent needs for protection from war attacks. There exists example of the analogous transportation from the forum to the city walls and gates during mediaeval war periods⁹. It is rather unlikely that a religious connection exists between the emperor statue base and the altar dedicated to Hercules that is discovered just next to the gate of Hercules at the same excavations campaign 1997-1998. Altar of Hercules, originally located in the area of the propugnaculum of the city gate dedicated to the same deity, is the fifth inscription dedicated to Hercules, the patron of colony, to be discovered to the present in Pula¹⁰. The mapped finds of monuments to Hercules in Pula show the densest concentration just at the gate of Hercules, particularly along the road leading outside the city walls towards the amphitheatre. A structure of the cult of Hercules (aedes) was located in this area, and is built and dedicated most probably in the third quarter of the first century BC, in the first years of the newly founded roman colony of Pola¹¹. But, not a single one dedication to Hercules, found in the vicinity, has any connection to Augustus' cult.

It is generally regarded that Augustus' veneration in the west began on August 1, 12 BC, when Drusus consecrated the altar in Lugudunum (Liv. Epit. 139); his deification was part of a complex process which started with Caesar in the roman Republic but was based on much older Egyptian,

oriental and hellenistic traditions¹². The cult of emperor's divinity was regularly worshipped in all major centres, in colonies as well as in municipalities: forum temples or *Augustea* decorated inside with imperial statues were the centres of the cult. The ordinary priest of Augustus was a flamen; the office was held by members of the highest classes. In spite of the existence of the Augustus' temple in Pula, there are no epigraphic testimonies of flamines. The imperial cult in its other various forms is very well attested in the territories of Histrian roman colonies, especially by the numerous inscriptions of *seviri augustales*¹³. Beside the Augustus' temple on the forum of Pula, in its north-eastern corner, an object probably connected in some way with the imperial cult, schola or collegium, was built; inside the absidal object richly decorated in marble has been found an imperial statue¹⁴. Similar situation could be found in the neighbouring municipium of Nesactium¹⁵. Another inscription dedicated to the divine emperor, *Augustus ut deus*, is already known in Pula: this is the votive title of Augustus' temple¹⁶. The dedication on the Augustus' temple, the newly found statue base from Pula and the votive monument from Škocjan are the only histrian epigraphic testimonies of the specific form of worship of the emperor directly as God¹⁷.

Outside Histria, the similar dedications to the imperial divinity or *Lares Augusti* can be found in

8. DEGRASSI, A., *Inscriptiones Italiae XIII. Fasti et elogia. Fasciculus 1. Fasti consulares et triumphales*, Roma 1947, 59, 61, 185; SYME, o.c., 259, 334-5, 645; PIR V 392, 384, 396, 388; TASSAUX, F., "Laecanii. Recherches sur une famille sénatoriale d'Istrie", *MEFRA* 94, 1982, 227-269; TASSAUX, F., "L'implantation territoriale des grandes familles d'Istrie", *AttiCMT Quaderno* 13, 2, 1984, 193-229.

9. WEISSHÄUPL, R., "Zur Topographie des alten Pola", *JÖAI* 4, 1901, 169-208, 187.

10. *IIt X/1* 4-6; "Notiziario epigrafico...", o.c., 267; n. 4, STARAC, o.c., 134.

11. *IIt X/1* 5, *C(aius) Domitius . f(i)lius --- II viri aedem] / Herculis / d(e) d(ecurionum) s(ententia) c(oeraverunt) i[(demque) p(robaverunt)]*.

12. TAYLOR, L.R., *The Divinity of the Roman Emperor*, New York 1975, 182-245; PEKÁRY, T., *Das römische Kaiserbildnis in Staat, Kult und Gesellschaft, dargestellt anhand der Schriftquellen. Das römische Herrscherbild*, Berlin 1985, 42-65; FISHWICK, D., "Augustus Deus and Deus Augustus", *Hommages à Maerten J. Vermaseren*, Leiden 1978, 375-380; FISHWICK, D., "The Development of Provincial Ruler Worship in the Western Roman Empire", *ANRW II*, 16, 2, Berlin, New York 1978, 1204-1210; FISHWICK, D., *The Imperial Cult in the Latin West. Studies in the Ruler Cult of the Western Provinces of the Roman Empire I-II*, Leiden, New York, København, Köln 1991, 84-86, 475-590; FISHWICK, D., "Numen Augusti", *Britannia* 20, 1989, 231-234; FISHWICK, D., "Numinibus Aug(ustorum)", *Britannia* 25, 1994, 127-141.

13. Including the last finds, in Pula epigraphically is attested a number of 38 *seviri*. STARAC, A., "Stanovništvo kolonije Pole u epigrafičkim spomenicima", *ŽA* 41-2, 1992, 79-107, 87.

14. GNIRS, A., "Neue Funde vom Forum civile in Pola", *JfA* 4, 1910, 172-187.

15. ROSADA, G., "Lares e culto dell'imperatore presso il foro di Nesactium?", *Histria Antiqua* 4, 1998, 127-137, 131-133.

16. *IIt X/1* 21, *Romae et Augusto Caesari divi f(ilio) patri patriae*.

17. TASSAUX, F., "Les dieux augustes en Istrie", *Međunarodni znanstveni skup "Arheološka istraživanja u Istri"*, Poreč 25-28. X 1994 (*Izdanja HAD-a* 18), Zagreb 1997, 77-84; FISHWICK, o.c., 1991, 436. About Augustus' temple in Pula taken as an *augusteum*: HÄNLEN-SCHAFFER, H., *Veneratio Augusti. Eine Studie zu den Tempeln des ersten römischen Kaisers*, Roma 1985, 149-150, 244-246; MAYER, M., "Qué es un augusteum?", *Histria Antiqua* 4, 1998, 63-70.

relative proximity: contemporary with base from Škocjan, at year 14 AD, another monument was dedicated to Augustus in Aquileia¹⁸. In the Regio X of northern Italy to which belonged Histria, the dedications to Augustus, as well as to the later emperors, and especially to the genius or numen of a living emperor are rather common¹⁹. Two altars dedicated to Lares Augusti were found in the territory of Emona²⁰. Considering the neighbouring province of Dalmatia, in its northern part named Liburnia only one direct epigraphical evidence of the veneration of emperor's divinity is known: this is the altar of Divus Augustus, erected on the island of Pag a short period after Augustus' death 14 AD (CIL III, 3113). Not only a number of the inscriptions of seviri, but also several groups of imperial statues have been discovered on the coast of the Roman province of Dalmatia. In the liburnian municipalities of Apsorus and Aenona as well as in the dalmatian municipalities of Oneum, Issa, Salona and Narona a numerous fragments of marble imperial statues were found, between them the statues of divine Augustus and of Tiberius as a priest²¹. The existence of the Ara Augusta accompanied with the dedications to Divus Augustus, Roma and Genius loci was attested in Oneum (AÉ 1992, 1373 a; AÉ 1996, 1206 a). In the dalmatian colony of Narona where a dedication to Augustus (CIL III, 1769) has already been known, recently it was discovered an extraordinary group of marble statues and epigraphic dedications to emperor's deity which confirms our knowledge of the developed imperial cult in that city acquired on the basis of known augustales' inscriptions²².

In the whole province of Dalmatia, the earliest epigraphical evidence of the divinity of Octavianus was that from Tasovčići near the Neretva

18. CIL V, 852, *Imp(eratori) Caesari divi f(ilio) pontif(ici) max(imo) trib(unicia) potest(ate) XXXVIII co(n)s(uli) XIII p(atr) p(atriciae) sacrum*.

19. CIL V, 2812, *Patavium*; CIL XI, 1164, *Veleia*; CIL XI, 719, *Bononia*.

20. HOFFILLER, V.; SARIA, B., *Antike Inschriften aus Jugoslawien I. Noricum und Pannonia Superior*. Zagreb, 1938, nnr. 158-159 = ŠAŠEL KOS, M., *The Roman Inscriptions in the National Museum of Slovenia (Situla 35)*, 1997, nnr.18-19.

21. CAMBI, N., *Antički portret u Hrvatskoj*, Zagreb, 1991, cat. nnr. 25-26; CAMBI, N., "Skupine carskih kipova u rimskoj provinciji Dalmaciji", *Histria Antiqua* 4, 1998, 45-61; MARIN, E., "The Temple of the Imperial Cult (Augusteum) at Narona and Its Statues: Interim Report", *JRS* 14, 2001, 81-112.

22. MARIN, E., "Iscrizioni dell'augusteo di Narona scoperto di recente", *Preatti. XI Congresso internazionale di epigrafia greca e latina. Roma 18-24 IX 1997*, Roma 1997, 411-415; ZANINOVIĆ, M., "Neki aspekti Augustova kulta u Dalmaciji", *Histria Antiqua* 4, 1998, 37-44, 43.

river: *Imp(eratori) Caesari divi f(ilio) Sicilia recepta C(aius) Papius Celsu[s] M(arcus) Papius Kanus fratres* (CIL III, 14625). It had been dedicated even before he became Augustus, soon after the victory at Sicilia in 36 BC. During the partition of Illyricum (within the period from 10 to 20 AD) or afterwards, and in general before the end of the rule by Vespasianus, Dalmatia was divided into three judicial districts (conventi), which were based on the three centres of Scardona, Salona and Narona (PLIN. NH 3, 141-142). Each of them was the seat of the administrative and judicial circuit, as the centre of the imperial cult. Scardona was the centre of northernmost, liburnian judicial conventus and, in the same time, the centre of the regional liburnian assembly united in the worshipping of the imperial cult according to tradition from the beginning of the Principatus; already before 31 AD the civitates Liburniae unite in Scardona in a spiritual, political and financial sense, with a common goal of erecting a monument to a member of the imperial family (CIL III, 2808). It may be supposed the similar religious significance for the colonies of Salona and Narona, although it has been suggested that in the southern area of the province of Dalmatia the focus of the imperial cult was centred outside the centres of conventi, first at Epidaurum (CIL III, 1741), then later at Doclea²³.

Some general remarks about the historical, administrative and cultural background: an important number of imperial lands was in Histria and a strong connection existed between imperial family and inhabitants of Histria, reflected also in the sphere of religion. The oldest patrimonial imperial lands in Histria were concentrated in the close vicinity of Pola, in the fertile fields of Medulin, Ližnjan and Valtura²⁴. They go back to the 2nd triumvirate, or even to the beginning of the Pola colony, which was founded by Julius Caesar. The inscriptions by the slave families of Maecenas (*Ilt X/1 575*), Antonia Minor (*Ilt X/1 39*; *Suet.Vesp.3; Dom.12*) and Augustus himself (*Ilt X/1 593*) gave evidence to that. During Vespasianus reign the patrimonial lands in Histria became more affluent probably through senators' legacies, which included agricultural and production complexes of Laecanius Bassus between Brijuni-Fažana-Štinjan in the ager of the Pola colony and lands owned by

23. WILKES, J.J., *Dalmatia*, London 1969, 373; SUIĆ, M., *Antički grad na istočnom Jadranu*, Zagreb 1976, 152.

24. STARAC, A., *Rimsko vladanje u Histriji i Liburniji. Društveno i pravno uređenje prema literarnoj, natpisnoj i arheološkoj građi I. Histrija (Monografije i katalogi 10/1)*, Pula 1999, 77-87.

Statilius Taurus Sisenna, successively by Calvia Crispinilla in the area of Loron-Vabriga in the Parentium colony ager. The main produce from imperial lands in Histria was the olive oil, which was transported in amphorae of type Dressel 6 B, produced in the imperial workshops in Fažana and Loron²⁵. The production of amphorae with imperial stamps continued from Vespasianus to the end of Hadrian's reign. From the beginning of the Principatus, Rome was the centre of administration for the imperial lands in Histria. For the first time the patrimonial department for administration of the imperial property in Histria became independent in the Pola colony at the time of Flavius (*IIt X/1 50, 598*). The significance of the imperial lands in Parentium ager and the scope of busi-

ness grew so much that, during Marcus Aurelius, at the latest, a separate Parentium fiscal office, inferior to this at Pola, was established. Finally, at the beginning of Dominatus reign, the imperial lands in Histria were extended to the regions of Novigrad and Umag (*IIt X/3 50, 53*).

Finally, it may be concluded that the inscription dedicated to imperial divinity originally was the base of a standing statue of a divine emperor, Augustus, probably as augur, and consequently it belongs to the first third of the 1st century AD. On the missing left lateral side of the monument probably was represented the relief of an urceus, like the other known decorated altars (Tarragona, *AE 1924, 6 + AE 1946, 198*).

25. STARAC, A., "Napomene o amforama Dressel 6 B", *Međunarodni znanstveni skup "Arheološka istraživanja u Istri". Poreč 25-28.X 1994. (Izdanja HAD-a 18)*, Zagreb 1997, 143-161; BEZECZKY, T., *The Laecanius Amphora Stamps and the Villas of Brijuni*, Wien 1998, 3-28; MARION; STARAC, "Les amphores...", o.c., TASSAUX, F.; MATIJAŠIĆ, R.; KOVAČIĆ, V., *Loron (Croatie), Un grand centre de production d'amphores à huiles istriennes (I^{er}-IV^e s.p.C.)*, Bordeaux 2001, 97-125.

THE MARZEAH OF THE EAST AND THE COLLEGIA OF THE WEST: INSCRIPTIONS, ASSOCIATIONS AND CULTURAL EXCHANGE IN ROME AND ITS EASTERN PROVINCES

KAREN STERN*

Epigraphic and literary sources attest to the burgeoning of private associations in the western Mediterranean during the Hellenistic and Roman periods. The Greek word *koinon* and the Latin *collegium* designate these variegated guilds which convened regularly and sponsored feasting, drinking, cultic, funerary, and sometimes, commemorative functions. Both ancient and modern scholars have struggled unsuccessfully to account for the etiology of these organizations and the reason for their sudden appearance in the western Mediterranean in the 3rd and 2nd centuries B.C.E. Additional evidence for a similarly enigmatic organization, the *marzeah*, derives from points in the eastern Mediterranean. Inscriptions from Ugarit, Persian Elephantine, Palmyra and Phoenician port cities describe this as an elite organization which also sponsored feasting, drinking, cultic, funerary, and commemorative activities. The obscurity of most references to the organization have prevented scholars of ancient West Asia from fully understanding the institution's role in eastern Mediterranean society. In this paper, I suggest that a comparative examination of the *collegium* and the *marzeah* may illuminate the origins and practices of each organization. I argue, furthermore, that the resemblance between the two institutions is not accidental: a relationship may exist between the dynamics of trade, the proliferation of the West-Asian *marzeah* in the port cities of the Mediterranean and the development of the Greco-Roman *collegia*¹.

Traditional investigations of the *collegia* and *marzeah* have arrived at impasses. Both ancient and modern scholars have struggled with limited resources to account for the origins of the *collegium*. Plutarch attributed its mysterious origins to the invention of the legendary King Numa, while modern scholars have vaguely suggested psychological possibilities for the institutions' evolutions. The Roman elite's disdain for *collegia* frames their literary and legal discussions of the institutions and further impedes the accuracy of modern scholars' understandings of them². In conjunction, discussions of the *marzeah* continue to reproduce the finite pool of evidence which documents it; the sparseness of relevant epigraphic evidence has limited the progress of scholarship on the institution³. Literary texts' negative cast on the *marzeah* further curtails accurate understandings of its activities⁴. Not only does this study suggest possible connections between these two types of associations, but encourages an approach which challenges previous limitations: information about each institution may prove instructive for a better understanding of the other.

An implementation of more realistic models of trade and cultural dynamics permits this broader understanding of the development of the two institutions. By the third and second centuries

* Brown University, USA.

1. Carter, J. has argued for comparable links between the Cretan elite's involvement with symposia and *thiasoi* and the *marzeah*'s transmission into the west by the Phoenicians, in CARTER, J., "Thiasos and Marzeah", LANGDON, S. (ed.), *New Light on A Dark Age: Exploring the Culture of Geometric Greece*, Columbia 1997, 72-112. Though her argument is superficially related, she specifically emphasizes earlier periods, the elite quality of the *marzeah*, and artistic links between the representations of the two institutions.

2. Celebrated laws and senatorial consults passed in Rome, such as the *Senatus Consultum de Bacchanalibus* in 186 B.C.E. further vilified these organizations and obscures their actual social, rather than necessarily political functions (s.c. *ILLRP* 511; cf. Livy 39.18.7-39.19.1 describes the process of the law's formation.

3. For discussion, see MCLAUGHLIN, J., *The marzeah in prophetic literature: references and illusions in light of biblical evidence*, Leiden 2001.

4. Relevant and pejorative references in the Hebrew Bible are found in *Amos* 6:4-7 and *Jeremiah* 16:5-9.

C.E., the dynamics of Mediterranean trade had engendered a pervasive intermingling of West Asian, Hellenistic and Greco-Roman peoples. Epigraphic and archaeological records attest to the sharing of language, customs, gods and oaths which inevitably accompanied these transactions of goods; I suggest that human institutions and associations follow similar patterns of exchange. A review of these associations' characteristics, the provenances of their commemorative inscriptions and the mechanics of ancient trade, reframes understandings of the communication of cultural frameworks.

TAXONOMY, METHOD AND LIMITATIONS OF ANALYSIS

Diverse problems inevitably beset such comparative analysis. First, variations in the origins, terminology and language of inscriptions challenge cross-linguistic comparison of organizations of similar type. An institution could be present within a range of areas, in which people use different words, in different languages, to describe the same type of institution. Unlike Semitic texts, in which roots of words resemble one another, Greek and Latin words for the same concepts are dissimilar⁵. An analysis of a spectrum of Greco-Roman associations thus requires a degree of linguistic flexibility, as inscriptions from the Roman east, as well as the west, tend to use Greek and Latin words of varied range. Inscriptions may mark similar associations diversely: the same association could be described as a *collegium* in Latin, or as a *koinon*, *thiasos*, *ergos*, or *eterê* in Greek. I cannot exclude from consideration these institutions based on the language in which they are rendered: this analysis invites the comparison of institutions' traits, rather than their nomenclature⁶.

Second, within one language, the same name might designate organizations of distinct genre. For example, Latin literary and epigraphic texts designate different types of organizations as "col-

legia". Two principal types of *collegia* existed in Rome: the first consisted of "official Roman sacerdotal colleges and sacred sodalites", and the second, of "private associations"⁷. The distinction between them is not as anachronistic as it may seem, as it is circumscribed within Roman law itself⁸. This paper will only address the type of *collegia* which accords with John Kloppenborg's designation of "private" and voluntary associations (*ibid.*17)⁹. All associations discussed here will be of similar genre, scope and definition.

This analysis focuses on associations broadly, as the category must be expansive enough to accommodate comparison. I resist the impulse to distinguish groups according to their "social", "religious", "political", "communal," and "professional" functions, and to use such categories as bases to differentiate correspondingly distinct organization types; such divisions frequently obfuscate approaches to these groups. In Ugarit, a man's "social" affiliation remained inextricably related to his family's lineage. In Rome, likewise, a man's profession probably would determine both his son's profession and the patron deity to whom he and his son paid homage. In both Ugaritic and Roman societies, therefore, "family" gatherings might be identical to "political", or "professional", or "religious" ones. What holds true for people also holds true for collectives. As such, I will not sustain categories for institutions which isolate one prominent feature toward the exclusion of others. Rather, I will attempt to identify and compare the range organizations' activities. This approach may seem rather impressionistic, but the paucity of evidence for these ancient institutions requires it. Though the classifications I have chosen for this analysis, such as "patronage", "administration", and "activities", are also artificial, they use the epigraphic vocabulary to frame the practices sustained by the organizations.

Limitations

Limitations of preservation, quantity, origin and languages of the ancient evidence itself yield

5. This does not present as much of a problem for the ancient Near Eastern evidence: references to the *marzeah* are indicated by the uniform vocal root MRZH in Ugaritic, Akkadian, Alphabetic, Aramaic and Biblical texts. Language variations present greater problems within the western Mediterranean evidence.

6. The first group, "official colleges", are civic organizations whose internal workings are to be dictated by the state. See argument of RICHARDSON, P., "Early Synagogues as Collegia in the Diaspora and Palestine", KLOPPENBORG, J.; WILSON, S. (edd.), *Voluntary Associations in the Greco-Roman World*, New York 1996, 94.

7. KLOPPENBORG, J., "Collegia and *Thiasoi*: Issues in function taxonomy and membership", KLOPPENBORG; WILSON (edd.), *Voluntary Associations...*, o.c., 17.

8. This paper addresses only those private associations which Roman civic law might treat as an individual in the form of a corporation. For discussion, also see COTTER, W., "The Collegia and Roman Law: State restrictions on voluntary associations, 64 B.C.E.-200 C.E.:", KLOPPENBORG; WILSON (edd.), *Voluntary Associations...*, o.c., 75.

9. KLOPPENBORG, o.c., 17.

additional problems in this analysis. These limitations must be approached as historical contingencies, but not as *data*; accidents of preservation effect interpretation, yet need not limit the possibilities of analysis.

First, problems of status and situation of inscriptions intrinsically limit this approach. Evidence for the *marzeah* is sparse. The elite — those wealthy enough to commission a mason to engrave the stone, or to have received a scribal education — provide the only extant references to the institution¹⁰. Though this smallest percentage of the West Asian society preserves evidence for the association, I conclude only that evidence for the organization was limited to the elite, *not* that the organization itself was necessarily limited to the participation of the elite¹¹. Evidence for the less-elite *collegia* far outnumbers that of the *marzeah*, but presents a similar problem: most of Greco-Roman evidence is also epigraphic and largely commissioned by the wealthier members of the organizations¹². The more detailed accounts of *collegia* are therefore framed in the terms of its wealthier members, while inscriptions from the poorer *collegia* are not as descriptive. Inscriptions attest to the non-elite's inclusion in *collegia*, but rarely detail the extent of their involvement. Evidence for the *collegia* is similarly incomplete in its reflection of demographic realities.

The occasions for inscriptions' implementation, too, limit understandings of the organizations' functions. Inscriptions were selectively and deliberately commissioned for specific occasions: texts often relate to donations, exceptional activities and groups' calendars: such records cannot assist understandings of the role of the *marzeah* or *collegium* in the daily lives of their members¹³.

10. Though J. Bodel discusses the problems endemic to the use of Latin and Greek epigraphy for the study of ancient history, similar issues plague the study of Semitic inscriptions; BODEL, J., "Epigraphy and the ancient historian", BODEL, J. (ed.), *Epigraphic evidence: ancient history from inscriptions*, London 2001, 46.

11. The least moneyed and largest portion the population provides us with little evidence for its relation to the *marzeah*. I resist the conclusion, as do others, that all *marzeah* were institutions of the elite (cf. CARTER, *o.c.*, 112). Contingences of preservation cannot be considered as definitive proof that the poor could not have convened *marzeah* of their own.

12. See CALABI LIMENTANI, I., *Epigrafia Latina*, Milano 1983, 1-16.

13. As Roman historian J. Patterson aptly identifies: "the major problem involved in studying the poor in antiquity being the shortage of detailed evidence, except where the lives of the poor impinged on the concerns of the wealthy". See PATTERSON, J., "Patronage, *collegia* and burial in Imperial Rome", BASSETT, S. (ed.), *Death in Towns: Urban Responses to the Dying*

Such problems in investigating the *marzeah* and the *collegium* are endemic to any epigraphic study, yet awareness of their limitations engenders their more cautious and responsible comparison.

Models of Cultural and Economic "Exchange"

The *marzeah* and *collegium* span wide temporal and geographic ranges and possess other permutations worth exploring. To limit this analysis, therefore, I have chosen not to review Babylonian rabbinic discussions of the *marzeah*, or accounts of the private associations specific to Athens of the 6th and 5th centuries¹⁴. Although these are closely related to this discussion, I will use this paper to concentrate on the West Asian epigraphic evidence for the *marzeah* and the broader Roman and Greco-Roman institution of the *collegium*.

Traditional scholarship of epigraphy as well as literature and history, divides according to individuals' philological proficiencies: scholars of Greek, Latin and Semitic languages rarely address overlapping sociological and historical issues.¹⁵ Such divided proficiencies have yielded equally separate social histories and models of trade. Such schisms are both anachronistic and detrimental to ancient history; presumed divisions between Greco-Roman and West Asian culture encourage scholars' separate analyses of *collegia*, *marzeah* and other cultural institutions in the ancient Mediterranean.

More realistic models of culture, however, highlight the possibilities of examining each type of association in light of the other. Trade required specific contingencies of communication, oath taking and physical exchange of goods¹⁶. Such processes of linguistic, cultic and economic exchange were layered, dialectical and varied.

and the Dead, 100-1600, London, New York 1992, 18. Nonetheless, lack of evidence for involvement of those with higher status probably indicates the lower status of the institution in Roman and Greco-Roman society. A few literary works by Plutarch, Josephus, Philo refer to these groups, but do so in mostly disparaging terms.

14. The discussions of the *marzeah* in Rabbinic texts of the *Mishnah* and *Talmud* have a distinct pejorative valence and result from idiosyncratic literary traditions. Additionally, the classical Athenian, rather than generally Greco-Roman, institutions appear to result from distinct policies and purposes than do the "voluntary" associations within other parts of the Mediterranean.

15. PARCA, M., "Local Languages and Native Cultures", BODEL, (ed.), *Epigraphic evidence...*, *o.c.*, 57.

16. RIVES, J., "Civic and religious life", BODEL, (ed.), *Epigraphic evidence...*, *o.c.*, 130-133.

These processes can rarely be described as linear interactions in which an identified and finite “A” impacts or changes an identified “B”. Rather, they engender complex exchanges of cultural, as well as economic information, as demonstrated by the diversity of cults and practices adopted throughout ports in the western Mediterranean. Though I do not have the space to treat these processes fully, the presumption of such cultural dynamics undergirds this analysis. I presume that ancients engaged in fluid and complex cultural environments which facilitated the transmission of ideas and practices, as well as of goods. Such an understanding prohibits the traditional assumptions about the intrinsic separation of the Greek, Latin and Semitic speaking cultural spheres in the Mediterranean.

COLLEGIA

The earliest epigraphic evidence for Roman *collegia* derives from Greco-Roman port cities in the Mediterranean from the 3rd-2nd centuries B.C.E. Manifestations of these groups vary throughout Magna Graecia and Rome, but certain of their features, such as their organizational hierarchies, membership policies, places of meeting and practices remain remarkably consistent throughout place and time.

Patronage of Collegia

One of the most prominent characteristics of a *collegium* is its patronage. Many *collegia* were formed in honor of deities like Diana (ILS 7300), Apollo (ILS 7299) and Mercury (ILS 7291), while some convened in honor of heroes such as of Hercules (ILS 7301, 7306, 7325). Others simultaneously revered gods and heroes (ILS 7301; 7213).¹⁷

Collegia were frequently named after the patron deity related to the occupation of most of its members¹⁸. One inscription from 97 CE

17. The *collegium* of Diana and Hercules (ILS 7301) and of Aesclepius and Hygeia (ILS 7213) exemplify this pattern.

18. There is a strong tradition within the study of *collegia*, to differential between “types”, then to describe the overlapping functions of these “types”. This scholarly tradition appears to originate with Mommsen’s definitive work, (1843, 87-91) and continues, with revision, through KLOPPENBORG, *o.c.*, 17, who states: “It is useful in discussing Roman private associations to distinguish three types: funerary *collegia*, religious clubs, and professional associations”. Although he admits that there is some overlap in function between them, he still maintains such divisions of “types” rather than “names” in his analysis.

describes a woodcutter’s guild (*collegium dendrophorum*) which bore the name of Silvanus, the patron god of woodworking and woodworkers. In another instance, an association known as the Beirut Poseidonasts, those from Beirut who honored Poseidon, consisted of shippers, receivers, and wholesale merchants, who periodically commissioned inscriptions on Delos (ID 1520, 1774, 1778)¹⁹. The Poseidonasts’ dependence on the temperament of the sea similarly determined their choice of the sea god as patron.

Other *collegia* chose patrons in accordance with the contingencies of the group’s formation. Some would be named after a person or family who founded the organization (ILS 7334, 7339, 7218); human patrons might be chosen for their initial convocation of the *collegium*, and / or for donating a considerable amount of money to it (Kloppenborg, *o.c.*, 18). Alternately, *collegia* bore the name of the emperors whose reigns coincided with the colleges’ founding, or after their designated places of meeting (Kloppenborg, *o.c.*, 24)²⁰.

Membership

Both literary and epigraphic evidence indicate that *collegium* membership was frequently dictated by its members’ occupations. In an unusually positive literary reference to *collegia*, Plutarch emphasizes how their professional aspect was integral to their mythical invention by King Numa — he attributes to Numa the eradication of regional differences within Rome by the creation of these professional guilds²¹. Inscriptions repeatedly emphasize this tendency (eg. ILS 7213, 4966, 4965; ID

19. ID 1520 dates to 153/2 B.C.E., ID 1774 to c.110 B.C.E. and ID 1778 to after 88 B.C.E.

20. ILS 7344 reads, “To the hands of the Gods, from the *collegium* of Agrippa”, (Dis / Manibus / collegio / Agrippa).

21. PLUTARCH, *Numa* 17, xvii, Loeb Transl., 365-366: Numa, therefore, aware that hard substances which will not readily mingle may be crushed and pulverized, and then more easily mix and mingle with each other — owing to the smallness of particles, determined to divide the entire body of the people into a greater number of divisions, and so, by merging it in other distinctions, to obliterate the original and great distinction, which would be lost among the lesser ones. He distributed them, accordingly, by arts and trades, into musicians, goldsmiths, carpenters, dyers, leatherworkers, carriers, braziers, and potters. The remaining trades he grouped together, and made one body out of all who belonged to them. He also appointed social gatherings and public assemblies and rites of worship befitting each body. And thus, at last, he banished from the city the practice of speaking and thinking of some citizens as Sabines ...his division resulted in a harmonious blending of them all together...”.

1520 and 1788): guilds for musicians (*ILS* 4966), flautists (*ILS* 4965), smiths, dyers, fisherman, ivory workers and lemon sellers (*ILS* 7213) were attested in Rome. Texts do not indicate whether such organizations excluded those of different professions and origins. Membership in a *collegium*, rather, might be partially dictated by geography: the proximity of one's home to the *collegium's* meeting place might determine one's affiliation²².

Guidelines for *collegium* membership varied and often included people of diverse occupation, status and gender. Inscriptions affirm that *collegia* were open to people of varied status within the Roman territories, such as Roman men, women, freedmen, slaves and foreigners. In his four-volume work on *collegia*, *Étude Historique sur Les Corporations Professionnelles Chez Les Romains*, J. P. Waltzing provides a catalogue of inscriptions from the Roman Republic and Empire, in which slaves are listed as full members of the organizations²³. A passage from Justinian's *Digest* affirms the legality of slaves' involvement with *collegia* (47.22.3.2), while an inscription from Lanuvium describes the obligations of slaves within the organization (*ILS* 7212)²⁴.

Women are also mentioned as members of *collegia*. Waltzing provides a corresponding list of female members and donors within *collegia*: one *Junio Cissonia Aphrodita* served as a faithful member of the *collegium* of the *Mediolanii*, while the will of Cetrana Severina recorded a posthumous donation to her *collegium dendrophorum*²⁵. Another text describes the *collegium's* "patroni" as well as "patronae" — male as well as female patrons, while a separate inscription from Rome describes a great "patroness" ("patronae suae optima") of a *collegium* (Wilken 38; *ILS* 6179).

22. The Beirut Poseidonasts surely spent a large amount of time away from the *collegium's* locus.

23. WALTZING, J.P., *Étude historique sur les corporations professionnelles chez les Romains*, Paris 1887-1900, IV, 230.

24. "It is legal for slaves to be admitted to a *collegium* of the indigent, with the consent of their owners" ("servos quoque licet in collegio tenuiorum recipi volentibus dominis") *Digesta* 47. 22. 3. 2, translation KLOPPENBORG, *o.c.*, 28. Such evidence and permission for slaves to be included in a private organization is unusual within Roman law. The Lanuvium text reads: "It was voted further that if a slave member of this society dies, and his master or mistress unreasonably refuses to relinquish his body for burial, and he has not left written instructions, a token funeral ceremony will be held... It was voted that if any slave member of this society becomes free, he is required to donate an amphora of good wine"; translation from WILKEN, R., *The Christians as the Romans Saw Them*, Yale 1984, 38.

Administration and Internal Hierarchy

The organizational hierarchies of the *collegia* reflect the varied economic status of its members. The infrastructure of the organization, furthermore, mirrored that of the surrounding civic and non-civic institutions. For example, a *collegium* might award the title of "senator" or "patron" to a person who donated more resources than did the "plebs", or the most humble of the group.

Names attributed to officials also vary according to the *collegium's* location, and with the discrepant civic structures normative within particular Roman territories. In some Greek inscriptions from Roman territories, such as an Athenian inscription for a private association of Dionysus, a secretary (*grammateus*) and leader (*archon*) are named (*SIG* III, 1099). In another corresponding inscription from Sidon, dated to 47 B.C.E., the *koinon* named after its professional activities ascribes to its official the title of "the leader of the cutlers" (*archontos machairopoion*)²⁶.

Even the format of inscriptions reflect differentiation of members' status; lists of colleges' "senators" and "patrons" are often inscribed in separate columns from those with lower status (*ILS* 6174, 6175, 7225, 7226, 7227, 7228). Between the status of the patrons and the plebs were the "questores collegii" and the "decuriones" (*ILS* 7225, 7227), while the conferring of intermediate titles for fathers and mothers of *collegia* ("patres" and "matres") also appear in inscriptions (*ILS* 7213). Like the other titles within the context of a *collegium*, the latter titles seem to be honorific, rather than entirely kinship-based; the reason for a title's award varied. Ultimately, however, it remains difficult to determine the reasons for a college's according one title over another to its members²⁷.

Certain titles seem to be conferred entirely in relation to a person's function within the *collegium's* activities. One epitaph ascribes a title to the official scribe of a college ("d.m. / Flavi / Aug. lib. Myrtili / Ianuariani / scribae / collegi / magni": *ILS* 7349). In addition, those individuals who preside over specific meetings or feasts of the associa-

25. WALTZING, *o.c.*, IV, 253, n. 113, 117. Cetrana Severina's name (n. 117) is not of definitive Roman context.

26. See WALTZING, *oc.*, III, 22, n. 2.

27. It is worth emphasizing here that those who possessed the more exalted titles within the *collegium* probably did not possess such titles in the outside community. Subsequent references to status, therefore, principally designate *collegium* status, rather than broader social status.

tion are described as a “magister collegii” (eg. ILS 7215a). The existence of such hierarchies within *collegia* remains consistent despite regional variations in terminologies.

Economic Organization

Donations to the *collegia* fall into two different categories. The most common kind was obligatory: periodically, people were required to pay membership dues, which usually consisted of a combination of money, food, such as bread, fish and wine (ILS 7212, 7213; 7276). One of the most famous inscriptions about a *collegium*, that of Diana and Antinoos, from 186 C.E. in Lanuvium (ILS 7212), specifies such economic policies in its bylaws: It was voted unanimously that whoever desires to enter this society shall pay an initiation fee of 100 sesterces and an amphora of good wine, and shall pay monthly dues of 5 copper coins. It was voted further that if anyone has not paid his dues for six consecutive months and the common lot of mankind befalls him, his claim to burial shall not be considered, even if he has provided for it in his will...²⁸.

The administration of the *collegium* expected all members to pay dues to the organization. If someone did not pay, he would be punished by the *collegium* and might forfeit many of the benefits which he had previously paid to receive (ILS 7212).

Officials and wealthier members of the *collegia* generally donated a greater proportion of funds to the organizations. For example, in the college of Diana and Antinoos, one who had been designated as “magister” of the college was required to contribute more to the common fund than regular members and to donate entire feasts. Even if *magistri* failed to meet their obligations, a system of checks prevented anyone from missing dinner: the malfeasant official was required to contribute additional money to the treasury and donate subsequent meals in recompense. Provisions were maintained, regardless, so that no one missed dinner²⁹.

28. Translation from WILKEN, *o.c.*, 37.

29. “It was voted further that any *magister*, in the year when it is his turn in the membership list to provide dinner, fails to comply and provide a dinner, he shall pay 30 sesterces into the treasury (*arcae*); the man following him on the list shall be required to give the dinner, and he [the delinquent] shall be required to reciprocate when it is the latter’s turn” (ILS 7212); translation, WILKEN, *o.c.*, 38.

A second type of donation was voluntary: this type appears to have enhanced the collegiate status of the person making the donation. Sometimes monetary contributions were made in honor of family members or in honor of the piety of a relative (ILS 7220)³⁰. The more elevated titles, such as “patron” were often awarded to those who contributed more money in this manner. Inscriptions to commemorate such donations visibly and permanently conferred additional honor to the donor.

The Diana and Antinoos inscription emphasizes that all donations are added to a communal treasury, or “*arca*”. Obligatory and voluntary donations and supplements from penalties all contributed to this common store. Such communal treasuries were characteristic of most *collegia* and were designated diversely as *arca commune*, *arca collegii*, *ark(a) reip(ublicae) collegii*, *arca communis*, *ratio publica*, *arca publica* and *Respublica collegii*; such funds were even protected as communal by Roman law (*Digest* III.41.1.vi)³¹.

Donations could also be made by augmenting the college’s real estate or improving its facilities. At times, members of a *collegium* would choose to commission artwork or building in honor of a generous patron or a founder of a *collegium*. ILS 7332 describes how one of the “*decuriones*” in a college erected an altar in honor of his *collegium*’s patron god³². Sometimes a patron of a college would commission a statue or a temple to be built, or would fund the decoration of the façade of a temple³³. The donation of cultic objects also would be added to the holdings of the *collegium*, and enhanced the organization’s preexisting ownership of lands, vineyards, and houses.

Meeting Places

Collegia convened in diverse locations. Some inscriptions indicate that members of *collegia* may have assembled at shrines or cult centers of their patron god; patrons of *collegia* may have even built

30. An inscription from Parma during the Roman Republic, describes one such voluntary donor, a “*Q. Iulio G. f. P. / Herculano Tauro*”, who made a voluntary donation (*honorato immuni*) of grain (to the common store) in honor of his father (ILS 7268).

31. WALIZING, *o.c.*, I, 430. See JUSTINIAN’S *Digest*: III, 41, 1, 1. VI 32. *deis manibus / M. Fulvii M. L. / Leiti / aram pecunia sua / decuriones domuus (sic) / Patroni eius* (ILS 7332).

33. WALIZING, *o.c.*, I, 471, see WALIZING, *o.c.*, VI, 1936, XIV 285, VI 103.

shrines to their patron gods for this purpose. One inscription from Ostia serves as receipt for “an order of the corporation which allocates money for the building of a temple” for convocation³⁴. Another attests to the *collegium* of Aesclepius and Hygeia’s assembly in a building of the “sacred Titus” (ILS 7213)³⁵.

Other inscriptions indicate that members of *collegia* frequently met in designated houses; inscribed receipts indicate that members of *collegia* built such houses for the use of the entire association. These receipts often decorated the buildings constructed for the *collegium*’s meetings³⁶ and identify the donor of the money in stock formulae (eg. “*Titulus monumenti positus ex col(lata) p(ecunia) colegi fabr. Coloniae Carnuti*”)³⁷. Waltzing provides a catalogue of inscriptions from domestic architecture, which designate buildings as meeting places of family *collegia*. In these cases, the *collegia* usually bear the names of its founding family, as with “the house of the Rubeniorii” (“*Domus Rubeniorum*”) and that “of the Horatians” (“*Horatorium*”)³⁸.

More detailed inscriptions specifically describe a “tetrastyle” as the place of its meeting. A tetrastyle could refer to a small temple or shrine³⁹. The Lanuvium inscription (ILS 7212) describes how members of the *collegium* of Diana and Antinoos established their policies when convening in the “tetrastyle” of Antinoos. Another Roman inscription dating to the first centuries C.E. mentions a “tetrastyle” as the place where the *collegium* transacts business and takes part in feasting (“*qui ad tetrastylum epulati*”; ILS 7214).

Meeting places for *collegia* clearly varied and included temples, houses and tetrastyles. The consistency of the meeting place, rather than the nature of the meeting place, appears to have been their most important feature.

Activities of *collegia*

Though patronage membership, internal hierarchies, economic organization and fixed meeting places appear as consistent features of *collegia*, few sources detail the practices of these organizations. Discussions of *collegia*’s activities therefore rely on select and more detailed inscriptions. Such texts furnish samples of the range of practices of certain *collegia*, but cannot represent the variety of practices all organizations sustained.

Some texts describe groups’ administrative proceedings. The Lanuvium inscription provides rare evidence for holding a type of business meeting, as it describes the punishment for a member who disrupts one, “It was voted further that if any member desires to make any complaint or bring up any business, he is to bring it up at a business meeting, so that we may banquet in peace and good cheer on festive days”⁴⁰. The text further elucidates that the *collegium*’s policies were determined by votes taken at meetings (ILS 7212). This organization emphasizes the distinctions between days of business and celebration: penalties were implemented to deter members from discussing business on days established for feasting and joy (*ibid*).

The most common activities associated with *collegia* involve food. Certain feasting occasions appear to have precipitated the *collegia*’s meeting. Popular holidays, and periodic celebrations such as the birthday of the emperor, appear to have impelled many of the *collegia* to convene (ILS 7214)⁴¹. *Collegia* also assembled to celebrate days of particular importance to the organization, such as birthdays of its members, its patron deities and the birthday of the *collegium* itself. The Lanuvium inscription describes the following calendar of dinners: “March 8, birthday of Caesennia... his father; November 27, birth of Antinous; August 13, birthday of Diana and of the society; August 20, birthday of Caesennius Silvanus, his brother; ... birthday of Cornelia Procula, his mother; December 14, birthday of Caesennius Rufus, patron of the municipality” (ILS 7212). Such calendars of meetings and feasts reflect days of importance to the individual organizations.

34. *Ordo corporatorum qui pecuniam ad ampliand. Templum contuler*, WALTZING, o.c., IV, 646-8.

35. *quod gestum est in templo divorum in aede divi Titi conventu pleno*, (ILS 7213).

36. Stock phrases for this include “*qui ad id emendum contulerunt*” and “*qui in hoc monumentum contulerunt*”.

37. WALTZING, o.c., IV, 648.

38. A *collegium* of Minerva met in the house of its patron member “(*domus / Petroni Victorini*)” (ILS 7218). WALTZING, o.c., IV, 179, no. 44 and 27.

39. See BIERS, W.R., *The Archaeology of Greece*, Cornell 1987, 188-202.

40. *Item placuit, si quis quid queri aut referre volet, in conventu referat, ut quieti e[st] / hilares diebus sollempnibus epulemur*, in WILKEN, o.c., 38.

41. ILS 7214 describes a feast to commemorate the birthday of the emperor Hadrian: *Item placere uit cena rec(ta) III idus Aug. die imperi / (Hadriani Aug.)...*

The Lanuvium inscription also provides additional guidelines for the feasting proceedings for the celebration of the birthdays of Diana and Antinoos. On those days, designated patrons were responsible for supplying oil for members of the *collegium*. Members were to bathe in the public baths and anoint themselves with the oil provided before the commencement of the feast⁴².

Feasting could also mark the commemoration of the college's deceased members, or the deceased relatives of its members. After members of *collegia* died, they still might possess power over the *collegium's* calendar of feasts and observances. One 3rd century C.E. funerary inscription from Rome addresses a man's college in the vocative ("*collegē*") and commands the organization to perform certain commemorative acts for him after his death and instructs that "you should perform a sacrifice on solemn days (holidays), on my birthday of the 11th of March...". In addition, it orders that roses be placed on the graves of his deceased parents (*ILS* 7267; cf. *ILS* 7213). The text even concludes with an entrenchment clause: it warns that if the *collegium* does not heed his instructions, its members would be forced to contribute double the funeral expenses' worth into the public standing grain store⁴³. The tone and provisions of such inscriptions suggest the urgent requirements of the deceased, while the penalties for those who ignore its instructions illustrate the importance of commemorative rituals for individuals and their families⁴⁴. Such perpetual remembrance of a college's members appears to be a valued feature.

Additional texts affirm the relationship between a *collegium's* commemorative, feasting, and sacrificial practices. *ILS* 7213 describes the performance of an annual sacrifice in terms usually used for meat sacrifice⁴⁵, though the feasting appears to have included other activities. After consuming the donated wine, bread, and other grain products, members of the *collegia* then par-

42. *et diebus natalibus Dianae et Aninoi oleum collegio in balineo publico po[nat, antequam] epulentur.*

43. A similar inscription from Ravenna follows the same formula - a man determines that the *collegium* should place roses on the tomb of his father and hold a feast there annually to commemorate his father's death. If members of the *collegium* neglect this observance, they must pay to the common grain store (*ILS* 7235).

44. The evidence renders it difficult to determine the reason for this desire; perhaps one could speculate that ceremonies to remember the dead confer a limited type of honor and immortality to the deceased.

45. DITTENBERGER, *SIG* III, 1099 also suggests that the *collegium* enacted meat sacrifice at regular intervals.

ticipated in sacrificial practices and consumption at designated feasts.⁴⁶

Above commemorating the deaths of its members, *collegia* were responsible for organizing its members' funerals. Some scholars argue that members of the family worked together with the *collegia* to ensure their relatives' burial (Patterson 23). To this end, the Lanuvium inscription details how the *collegium* could have cooperated with the family of the deceased to provide burial: It was voted further that upon the decease of a paid-up member of our body there will be due to him from the treasury 300 sesterces, from which sum will be deducted a funeral fee of 50 sesterces to be distributed at the pyre [among those attending]; the obsequies, furthermore, will be performed on foot. It was voted further that if a member dies farther than twenty miles from town and the society is notified, three men chosen from our body will be required to render an accounting in good faith to the membership, and if they are found guilty of any fraud they shall pay a quadruple fine; they will be given money for the funeral expenses, and in addition a round-trip travel allowance of 20 sesterces each. But if a member dies farther from town and notification is impossible, then his funeral expenses, less emoluments and funeral fee, may be claimed from this society, in accordance with the by-laws of the society, by the man who buries him, if he attests by an affidavit signed with the seals of seven Roman citizens, he gives security against anyone's claiming a further sum... It was voted further that if any member takes his own life for any reason whatever, his claim to burial [by the society] shall not be considered⁴⁷.

In recompense for years of annual payments to the *collegium*, its members would be assured proper burials. The detailed provisions for an out-of-town death, in addition to special stipulations for the burial of a slave of an uncooperative master who was also a member of the *collegium*, underscore its thorough approach to dealing with members' funerals. Rituals of the funeral appear to have included a pyre, and the performance of "obsequies" in honor of the deceased. Moreover,

46. Donations of new wine, grain, and bread (*ILS* 7213, 7214, 7268, 7276) to the communal store indicate their consumption during the *collegium's* feast - otherwise such donations may have gone bad. *ILS* 7213 makes this connection, but also describes the activities which occurred at feasts. For a discussion of the function of such sacrifices, see PARKER, R., "Pleasing thighs: reciprocity in Greek religion", GILL, C. (ed.), *Reciprocity in Ancient Greece*, Oxford 1998, 105-125.

47. Translation WILKEN, *o.c.*, 38.

the policy of doling out of money at funerals, in the manner of modern “door prizes”, assured that people would attend the entirety of a funeral and would complete the desired funerary rites. An inscription contemporaneous to the Lanuvium inscription, similarly describes practices to assure attendants at one’s funeral by bribery (“*eis, qui pres/entes fuerunt, rationem reddedis*” (ILS 7215a). These regulations underscore the *collegia*’s role in assuring commemoration for their members.

The college might be responsible for the place of burial, in addition to the funeral, entombment and commemoration of its deceased. John Kloppenborg describes how, “in some instances, the *collegium* owned a burial plot and members who were in good standing could be buried there by the permission of the club’s decurion”⁴⁸. This function was an important one. As there was little room for burial within Rome, the poor presumably held great worry for the expense and enactment of their funeral and commemoration⁴⁹.

Not all inscriptions describe a college’s role in the burial of its members. For this reason, some historians classify those which mention funerary activities as “burial societies”, or “*collegia tenuiorum*”. Such designations are probably erroneous; some inscriptions indicate that burial practices were important aspects of many *collegia* but in addition to other meetings, feasts, commemorative meals and sacrifices, which simultaneously occurred at the *collegia*’s convocations. Many *collegia*, not just those which could afford to inscribe its full policies on stone, performed commemorative and funerary functions in addition to a range of other functions for its members⁵⁰.

Development of *collegia*

Epigraphic and literary sources indicate the presence of *collegia* in Rome, Italy and the provinces, during the Roman Republic and Empire. Unfortunately, sources give no indication of their inception, or how they evolved. Plutarch’s attribution of their origin to the ingenuity of a legendary Roman King, reinforces the impression that Romans could not account for the organiza-

tions’ etiology. Modern Roman historians grapple with similar ambiguities, yet their attempts to identify the sources of *collegia* invariably metamorphose from arguments about etiology into arguments about psychology. In the late 19th century, Waltzing argued that *collegia* fulfilled the emotional needs of society’s lower classes: [They] were placed always at the bottom of the political and social ladder; they saw in the association the only means to escape their isolation and weakness, to acquire some little consideration and even a little influence, finally to create for themselves in the society, in the city, and honorable place... Religion, taking care of funerals, the desire to be stronger, to defend their interest, to elevate themselves above the common herd, the desire to fraternize and to make their difficult existence more pleasant — such were the diverse sources of that powerful need of association which worked in the popular class⁵¹.

Such explanations remain surprisingly current in modern scholarship. More recently, John Kloppenborg has proffered related reasons for the growth of *collegia* in the Hellenistic world and the world of Roman Magna Graecia: The reasons for the growth of such associations are not especially difficult to grasp. The ties that bound a citizen to the *polis* were weakened by the relative ease of travel and by the diminished influence that local inhabitants had over their own affairs. Significant dislocations of persons resulted from the establishment of trading conventicles in foreign territories, from the slave markets and from the Roman practice of settling veterans in cities near the frontiers. Each of these forces separated individuals and groups from their *patria*e and created the need for social arrangements that would replace the older structures of the family, the deme, the tribe and the polis. It might be said that voluntary associations compensated for the demise of the importance of the *polis* by imitating civic structures. The association afforded each member a say in who joined the group and how the group was run, fellowship and conviviality, and perhaps the opportunity to become an officer or a magistrate — in short, to participate in a *cursus honorum* to which he or she could never aspire outside of the association” (17/18).

Most historians who attempt explanations of the origins of the *collegia* use approaches comparable to Waltzing’s and Kloppenborg’s. People admittedly possessed a variety of psychological

48. KLOPPENBORG, *o.c.*, 24 and ff. 54: Cf. *CIL* VI, 7297, 7303 (58 C.E.), 7304, 7379, 7387 (first century Rome) and *CIL*, 8744 (Rome, 126 C.E).

49. PATTERSON, *o.c.*, 17; also TOYNBEE, J.M.C., *Death and burial in the Roman world*, London 1971.

50. KLOPPENBORG, *o.c.*, 24.

51. WALTZING, *o.c.*, I, 332, translation from WILKEN, *o.c.*, 40.

motivations for joining the groups, especially within the political turmoil of Rome and the surrounding regions from the 3rd centuries B.C.E. to the 3rd centuries C.E. Neither Waltzing, nor Kloppenbergh, nor other scholars, however, account for the role of these types of political and cultural shifts in the development of *collegia*. Did *collegia* spring up spontaneously? Were there any broader antecedents to them? And why do their earliest attestations emerge in international port cities? A closer examination of *marzeah* may illuminate such questions.

THE MARZEAH

Evidence for the *marzeah* ranges over 3000 years throughout West Asia⁵². Despite the variety of its evidence and geographic diversity, certain of its traits remain consistent.

Patronage and affiliation

One of the most prevalent associations with the *marzeah* is that of divine, human, and local sponsorship. The earliest records for the *marzeah* consistently demonstrate its affiliation with deities. Records from Ras Shamra, dating to approximately 1500 to 1000 B.C.E., use the construction: “the *marzeah* of...” to designate the patron deity of a *marzeah*; Ugaritic texts mention “the *marzeah* of El” (RS 24.252) and that of Istar (PRU II.18.01.6), while a later Akkadian text refers to a *marzeah* of the god Satran (RS 15.70)⁵³. A fourth century B.C.E. Phoenician inscription on a Bronze dedicatory bowl similarly describes a *marzeah* in the tutelage of a deity: “2 cups we offer to the *marzeah* of Samas”⁵⁴, while a 1st century C.E. Nabatean inscription from ‘Avdat, which possibly adorned a libation altar, may refer to a divinized ruler’s patronage of ‘the *marzeah* of Dushara god of Gaia”⁵⁵. The latter example also

raises the possibility of anointing a divinized human as the *marzeah*’s patron god. Though many *marzeah* possess divine patrons, the reasons for the exact choice of patron deity remains obscure.

Reasons are clearer for attributing the *marzeah* to human patrons or places. One *marzeah* was named after a certain Samumanu, because it was “the *marzeah*/ which Samumanu established...” (RS 1957.702)⁵⁶. Here, the *marzeah* Samumanu established bears his name, though the text does not explain the occasion for the *marzeah*’s founding⁵⁷. Other texts affiliate the *marzeah* with specific geographic locations. For example, those founded in the towns of Suksi and Ari bear the towns’ names (PRU IV.18.01).

References to the *marzeah* prohibit scholars’ estimations of the proportion of *marzeah* which belonged to deities, people, or localities. Divisions between these categories, however, frequently blurred in West Asian culture; deceased humans could have been deified posthumously and the ancient understanding of “town” was closely connected to the persons or groups who controlled the region⁵⁸.

Membership

Sources consistently describe the *marzeah* as a collective, though criteria for membership selection or participation are obscure. Ugaritic texts list members of royal families as members of the *marzeah*, while texts of the Hebrew Bible describe *marzeah* members as the wealthy elite (Amos 6:4). Tessera reliefs from Palmyra, Syria, appear to depict priests participating in the *marzeah*. Corresponding tessera inscriptions confirm the priests’ involvement with the organizations⁵⁹: one text describes a person’s “leadership of the *marzeah* of

Rabel II. Though “Gaia” is not a deity indigenous to West Asia, it appears to be the Greek onomastic equivalent of a Nabataean deity.

56. P. Miller indicates that “Samumanu” (*sammn*) is a common name in Ugaritic [e.g., UT 1047:11; 1102:18; 1060A:12] and Akkadian texts [PRU III, 148 and 158]. Translation, MILLER, *o.c.*, 39.

57. As a later Nabatean from Petra inscription indicates, we must not understand the categories of “human” and “deity” to be necessarily distinct. I include this example because it attributes a *marzeah* to human origins, but I do not necessarily exclude it from the category of “patronage of a deity”.

58. See review of Nabatean inscription of “Obadas” in PORTEN, *o.c.*, 181.

59. These tesserae date to the 1st through 3rd centuries, C.E. See INGOLDT, H., *Recueil des Tesserres de Palmyre*, Paris 1955, 5, no. 27-35.

52. MCLAUGHLIN, *o.c.*, 24.

53. See MILLER, P.D., “The MRZH Text”, FISHER, L.R. (ed.), *The Claremont Ras Shamra Tablets*, Rome 1971, 44-45, and PRU II.

54. Translation of AVIGAD, N.; GREENFIELD, J.C., “A Bronze Phiale with a Phoenician Dedicatory inscription”, *IEJ* 32, 1982, 118-128. Avigad and Greenfield use Phoenician numismatic and archeological comparanda to date this bowl to 350-332 B.C.E. The patron god of this *marzeah*, is a deity attested in the Ugaritic Pantheon [PRU, 258], who appears to have been worshipped in Emessa, Heliopolis, Dura Europos, Edessa and Palmyra (128).

55. PORTEN, B., *Archives from Elephantine: life of an ancient Jewish military colony*, Berkeley 1968, 182; see also MILLER, *o.c.*, 46: The inscription is dated to the eighteenth (? 98 C.E.) year of

the priests of Bel⁶⁰ while another bilingual Palmyrene and Greek text, honors a high priest of a Greco-Semitic god, Shalma b. Maliku, who was designated in the Greek part, 'high priest and sy[mposia]rch of the priests of the great god Zeus Bel'⁶¹. Though these texts identify the royal, wealthy and priestly classes as belonging to the *marzeah*, a resulting conclusion that only the elite classes could participate in such institutions would be misleading: inscriptions and texts from this culture only document the lives of the elite who could afford such commemoration⁶².

In certain instances, group membership might relate to kinship: some texts mention the "men and their sons (or children)" of the *marzeah* (RS 15.70; 15.88). The use of the objective suffix (*y*), which describes *their* sons, indicates a possibility that those described may actually be the offspring of the male members of the *marzeah*. Whether these sons (or children) were necessarily grown is unclear. Though these texts use the term to refer to the actual sons of the members of the *marzeah*, other texts do not. Could *bny marzeah* also be a metaphorical term to describe membership to the *marzeah*? Does membership in a *marzeah* create a sort of family structure, in which those who are subservient to the *rb* are considered to be his *bny*? Or does it reflect a preexisting family structure, in which the "*rb*" is analogous to the male head of household? Such questions are prompted by contemporary views of kinship, but highlight possible variations in the *marzeah*'s infrastructure.

Such inscriptions also raise questions about the gender of those involved with the *marzeah*. In Northwest Semitic languages such as Ugaritic, the plural word for sons, *bny*, can also be translated as "children". Were girls, as well as boys, allowed into the *marzeah*? Were older women allowed to participate? The most conservative conclusion is that membership to the *marzeah*, at the very least, included elite males variously linked by kinship. Philological ambiguities, however, caution against concluding that participation in these organizations was limited to those of male gender⁶³.

60. PORTEN, *o.c.*, 182.

61. The second text explicitly dates itself to Nisan, 514 (203 C.E.); cf. PORTEN, *o.c.*, 182.

62. No texts overtly describe the exclusion of the lower classes from such organizations.

63. Some scholars speculate that female involvement with food rites would not have been unusual within the context of the ancient Near East. They argue that there was a Babylonian practice of taking meals at the "a sirtu" or "house shrine", from which women were not excluded. Evidence for this practice,

Internal hierarchy and administration

Texts consistently attest to the internal hierarchies among the *marzeah*. Most designate leaders of the *marzeah* as *rb marzeah*⁶⁴, or "master" or "head" of the *marzeah* (KAI 60, RS 1957.702). These inscriptions neither elucidate who was eligible to be a '*rb*', nor clarify how a person could earn such a title; in some cases, the award of the title might result from the proportion of funds a person donates to the organization or its holdings (KAI 60.2-6). The reverse inscription of RS 1957.702 supports this possibility: Samumanu, who is a *rb marzeah*, both established the *marzeah* in his house and holds some sort of economic control of the organization⁶⁵. In other cases, the title might have been conferred to those *marzeah* members who were wealthier and of more elevated reputation. The reverse inscription of a later Palmyrene tessera supports this possibility (Ingholdt no. 27)⁶⁶.

Third century C.E. Semitic inscriptions from Palmyra suggest the possibility of a more varied infrastructure for the *marzeah*. One of these begins "on the occasion of the leadership of the *marzeah* (by) Yarhai Agrippa". The text finishes by blessing Yarhai's sons and others, who include "Agilo the scribe; Zabbai who was in charge of the cooking; Yarhibola the cupbearer and all the other assistants"⁶⁷. The phrasing of the inscription prevents a precise correlation between Yarhai Agrippa's actions, the terminating list of officials and the

however, is more speculative. See VAN DER TOORN, K., *From Her Cradle to the Grave: The role of religion in the life of the Israelite and the Babylonian woman*, Sheffield 1994, 33.

64. MILLER, *o.c.*, 44-45.

65. MILLER, *o.c.*, 37-38: "And Samumanu/ is chief. Let not arise/ a man of the *marzeah*/ and say to/ Samumanu: "give me money, a shekel, which is in your possession" (*w-s m { } m n / rb . al . ydd/ mt . mrzh/ w y r g m . l / s m m n . tn . / ksp . t q l d ' m n k*).

66. INGOLDT, *o.c.*, n. 27, reads: "Hairan Atenouri Salmai, head of the *marzeah*: HYRN 'TNWRY / SLMY RB MRZH".

67. Porten dates this text to Tishri, 555 (243 C.E.). If the scribe were the only person named at the end of such a decree, we might be able to assume that the portion that begins with "Agilo" was part of a standard postscript for legal documents, which often named the scribe or witnesses (cf. RS 15.70, 15.118, 15.88). Yet this doesn't seem to be the case here, because the offices of the people listed, from the cook to the cupbearer to other assistants, do not appear to be essential to the publication of a legal decree. Furthermore, if these were conventional servants, they might not be worthy of mention in a stone inscription. PORTEN, *o.c.*, 182. See also editio princeps, INGOLDT, H., "Un nouveau thiase à Palmyrè", *Syria* 7 1926, 128 ff. See in addition, CANTINEAU, J., "Textes palmyreniennes provenant de la fouille du temple de Bèl", *Syria* 12, 1931, 117 ff: "*brbnwt mrzhwt hâwdn*), 199 f (...*mrzhwth*...)".

assignment of roles within the *marzeah*. It is difficult to imagine, however, what other ways these lists of names would be related to the inscription other than to describe their functions within the organization⁶⁸. At the very least, the inscription suggests a broader and more complex assignment of roles within the *marzeah*, which fall between its leader and conventional members.

Specific terms also designate the majority of members of the *marzeah*. In some instances, members of the *marzeah* were called *mt mrzh* (RS 1957.702)⁶⁹, while different sources describe members of the *marzeah* as *r'pm marzeah* (cf. Carter, *o.c.*, 77)⁷⁰. In Ugaritic and Palmyrene texts, members of the *marzeah* were called "*bny mrzh*"⁷¹ and in some of the Nabatean inscriptions from 'Avdat, members of the *marzeah* are also called "*bny mrzh*"⁷².

Economic Organization

Some texts describe obligatory and voluntary donations to the *marzeah*. An earlier Akkadian text from Ugarit (RS 14.16) describes a required participatory fee of 1000 shekels⁷³. Other Aramaic texts speak of a general transaction of money involved with the *marzeah*⁷⁴. Though the types of donations

vary, the requirement of some form of payment was required for *marzeah* membership; inscriptions consistently indicate that some *marzeah* required donations of its members⁷⁵. The fate of the donated money is uncertain: perhaps the money went directly to the pocket of the '*rb marzeah*,' or, perhaps there was a common fund into which all donations were placed.

Whatever the fate of the donated money, the organization itself appears to have held common ownership of lands or vineyards. The obverse inscription of RS 1957.702 describes the land belonging to the *marzeah*, while RS 18.01 emphasizes the *marzeah*'s ownership of a particular vineyard⁷⁶. This text also restricts access and use of the lands to the *marzeah* members — people who are not members of that *marzeah* are even forbidden to trespass on the lands on which the vineyards were situated. There is no indication of whether the *rb marzeah* himself, or the common *marzeah* fund, procured or assumed these lands. Regardless of how they were acquired, these holdings were shared by the *marzeah*'s members.

Meeting Places

Individual texts describe the *marzeah*'s communal ownership of a specific house of meeting, called the *bt marzeah* (*bt mrzh*). Some describe patrons' contributions of domestic spaces for the meeting of the group⁷⁷. RS 1957.702 clearly describes "the *marzeah*" which Samumanu estab-

68. The context of the inscription is Yarhai's leadership of the *marzeah*, and the attribution of the titles of scribe, cook and assistants, seem to be conferred within that setting.

69. MILLER, *o.c.*, 39.

70. L'HEUREUX, C. "The Ugaritic and Biblical Rephaim", *Harvard Theological Review* 67, 1974, 270-271. The term *r'pm marzeah* presents its own complications to scholars of Northwest Semitic texts. L'Heureux and others postulate that this term connotes a type of ancestor cult; cf. LEWIS, T., *Cults of the Dead in Ancient Israel and Ugarit*, Atlanta 1991, 81 ff.

71. MILLER, *o.c.*, 46. As previously addressed, it is difficult to distinguish between "literal" and "metaphorical" uses of these terms. After all, there may well be overlap between the literal and metaphorical terms of kinship for members of the *marzeah*.

72. LEWIS, *o.c.*, 91. See also NEGEV, A., "Nabatean Inscriptions from 'Avdat (Oboda)", *IEJ* 11, 1961, 127-138, pls. 30-31; *IEJ* 13, 1963, 113-117, pls. 17-18. In addition, NAVEH, J., "Some notes on Nabatean Inscriptions from 'Avdat", *IEJ* 17, 1967, 187-189.

73. LEWIS, *o.c.*, 81 notes, "Ch. Virolleaud [Six Textes de Ras Shamra prevenant de la XIV^e campagne, (1950), *Syria* 28, 1951, 177] made the mistake of equating 1 lim with 1,000 shekels and was followed uncritically by MILLER, *o.c.*, 44), BRYAN, D.B., *Texts relating to the Marzeah*, PhD diss., Johns Hopkins University, 1973, 147, 2080, and GREENFIELD, J.C., "The Marzeah as a Social institution" 452, who each emphasized what a large sum this was (suggesting economic importance of the *marzeah* corporation)! Rather, 1 lim is equivalent to 1000 shekels (cf. CAD L, 197 s.v. *limu* B) which, it is granted, was still a large amount of money".

74. An Aramaic Ostrakon "has been transcribed to read: 'To Haggai. I spoke to Ashian about the money for the *marzeah*. So he replied to me, namely to Ito, 'Now I will give it to Haggai or

Igdal'. Speak to him that he should give it to you". PORTEN, *o.c.*, 179-180. Over the years, there has been a degree of controversy over the transcription and meaning of this inscription. In his editio princeps, A.H. SAYCE published the inscription in "An Aramaic Ostrakon from Elephantine", *PSBA* 31, 1909, 154 f., reads "I have enquired of Haggai our *q-m-r* about the price of the *myrre* 3 a(rdebs), thus he has said to me, saying: ...Now I will give a portion to Haggai, if there is plenty: speak to Haggai and he will give it to you". The translation above, also followed by Porten, was published by LIDZIBARSKI, M., *Ephemeris* III, 199 ff.

75. Miller uses the text of this ostrakon to interpret a portion of the RS 1957.702 text. He asserts that the reverse inscription refers to a membership fee, as it reads, "And Samumanu/is chief [*rabbu*]. Let not arise/a man of the *marzeah*/and say to Samumanu: 'Give me money, a shekel, which is in your possession./ Two shekels will he pay. / Witness: Ithraspu/son of 'Udrnn / and Abdinu / son of Sigilda". MILLER, *o.c.*, 37-39 describes this text as being of standard Ugaritic legal form.

76. The French translation of RS 18.01 reads: "A dater d'aujourd'hui/quant aux terres de ligne arborescente/d'Istar hourrite/sises dans Suki, (on a etabli)/la terre de vigne/d'Istar hourrite/(est repartie) entre les *marzi'u*/de Ari/et/les *marzi'u*/de Siyannu / l'un a l'egard de l'autre/ne transgressera pas/Sceau de Padiya./roi de Siyannu (*PRU* IV, 230).

77. MILLER, *o.c.*, 37.

lished/in his house/ Now I have provided a store-room/for you; and if I drive/you out/from my house fifty (shekels) of silver/I will pay"⁷⁸. Additional Akkadian contracts from Ugarit illustrate the use of "private houses" as *bt mrzh*⁷⁹.

Other texts indicate the permanence of the *marzeah*'s holdings. One King Niqmepa, son of Niqmepa, donated a *bt marzeah* "to these *marzeah* (people) and to their sons, for always. No one will take it from their hands" (RS 15.88)⁸⁰. Another Ugaritic inscription outlines how the permanence of a *marzeah*'s house is so important that even if a representative of the king seizes the *bt marzeah*, he is obligated to replace it! (RS 15.70)⁸¹ There is little indication of why such permanence is necessary, but it is reiterated as an important aspect of its meeting place.

At times, texts use the word *marzeah* to describe a specific type of architecture rather than the activities which occur inside that building. One unpublished inscription from which dates to the end of the seventh century B.C.E. serves as a "deed of removal", (*spr mrhq*) and explicitly demonstrates this usage of the word. According to T. Lewis, the text invokes a deity or deities (*'lhn*) to assure to an individual named Gera' that "the *marzeah* and the millstones and the house belong to you (*lk hmrzh whrhyn whbyt*)"⁸². In this instance, Lewis equates this reference to the *marzeah* with that of a *bt marzeah*; this interpretation appears plausible, as the word *marzeah* is listed in apposition to other architectural structures, such as a millstone and a house.

Few texts describe the duration of the organizations' meetings. Some inscriptions, however, describe a *marzeah* in temporal terms. A Phoenician inscription from Piraeus describes one

78. This text does not explicitly describe a *bt marzeah*, but Miller's assessment seems reasonable that: "Samumanu is putting up his house or some part of it to be a *bt mrzh*". MILLER, *o.c.*, 38.

79. MILLER, *o.c.*, 38.

80. My translation from the French, *Ephemeris* III, 88.

81. "A dater d'aujourd'hui / devant Ammistamru, fils de Niqmepa / roi d'Ugarit, l'Intendant a a pris/ la maison des marze'u de Satrana / et a donne la maison de Ibramuzi / [comm]e (?) leur maison / La maison de Ibramuzi / Est liee a l'Intendant / Et la maison de Ibramuzi/Est liee au marze'u / De Satrana et a leur fils / Dans l'avenir, personne / Ne prendra/La maison de Ibramzi / Des mains des marze'u / De Satrana / Et des mains de leurs fils, / Pour toujours!/ Sceau de Ammitamru, fils de Niqmepa/Roi d'Ugarit." This French translation of the alphabetic text, mentions the house and the *marzeah* itself five times.

82. LEWIS, *o.c.*, 89.

marzeah celebration which lasts four days, as it commemorates "...the fourth day of the *marzeah* in the fourteenth year of the people of Sidon" (KAI 60.1)⁸³. This inscription marks a special convocation of the *marzeah*, at which time "the Sidonian colony voted to bestow a crown upon Shembaal, 'chief of the community who is over (in charge of) the temple and over the building of the temple court"⁸⁴. Here, the *marzeah* is described in terms of a limited festival⁸⁵. Later tesserae from Palmyra describe the *marzeah* and the extent to which it lasted in comparable ways⁸⁶. Although these inscriptions do not allocate common amounts of time for the *marzeah*, they both indicate that the word can be used to designate the duration of the group's convocation.

Activities of the *marzeah*

Few texts explain why and when the meetings of the *marzeah* occurred except for the extraordinary circumstances which merited their inscription. For example, some texts commemorate exceptional events, such as a *rb*'s donation to the local temple (KAI 60), or a member's erection of a particular building on the *marzeah*'s behalf (RS 15.88).

Death, commemorative, and funerary activities are more conventionally associated with the *marzeah*'s convocation. The earliest evidence for

83. Translation: PORTEN, *o.c.*, 181. See also, MILLER, *o.c.*, 46. COOKE, C., *Textbook of North-Semitic inscriptions: Moabite, Hebrew, Phoenician, Aramaic, Nabataean, Palmyrene, Jewish*, Oxford 1903, 95, dates this text to the first century B.C.E. BASLEZ, M.; BRIQUEL-CHATONNET, F., "Un exemple d'intégration phénicienne au monde Grec: les Sidoniens au Pirée à la fin du IV^e siècle", ACQUARO, E.; BARTOLONI, P., et al. (ed.), *Atti del II Congresso Internazionale di studi fenici e punici, Roma, 9-14 Novembre 1987 (Collezione di studi fenici 30)*, Roma 1991, I, 229 and TEIXIDOR, J., "L'assemblée législative en Phénicie d'après les inscriptions", *Syria* 57, 1980, 457-60, posit different dates for the inscription from the 4th-3rd centuries B.C.E. For discussion, see MCLAUGHLIN, *o.c.*, 43, n. 136.

84. PORTEN, *o.c.*, 181. Porten continues: "An inscription in Phoenician, with two lines of Greek, was erected in the temple to commemorate the event".

85. References to the "fourteenth year of the people of Sidon", is obscure. Porten designates the Piraeus as being a "Sidonian colony", see PORTEN, *o.c.*, 181. It is unclear whether this is the amount of time the Sidonians have held official control over the Greek port of Piraeus, or whether it designates the length of time the *marzeah* has been designated as an organization. Mention is made of the presumed leader of the organization, Shembaal.

86. One text describes the name of the *rb marzeah*, then the extent of time the *marzeah* is to last: "*mrzh b'tik wtyim' ywm 5, 'marzeah of B'eltek and Taima, day 5*". MILLER, *o.c.*, 46.

the *marzeah* in Ugaritica V.I contains obscure references to death. The texts describe the *marzeah* as a place where the excessive inebriation of the god El renders him so drunk that he loses bodily control and collapses, like one dead: "El sits ... El settles into his bacchanal [*marzeah*]. / El drinks wine till sated, vintage till inebriated / El staggers to his house / Stumbles in to his court... / ...He slips in his dung and urine / El collapses like one dead / El like those who descend to Earth"⁸⁷. The actual connection between such drunkenness and death remains elusive. Although El is a god, and presumably cannot die, this passage suggests possible associations between excessive drunkenness and death. Was El emulating the dead in his lack of consciousness? Was he commemorating the dead in convening his *marzeah*? The sense of this passage again evades the modern reader.

A later Nabatean inscription from Petra is restored to "remembered be Obaidu b. Waqihel and his companions, the *marzeah* of Obadas the god"⁸⁸. The text does not clarify whether convocation of the *marzeah* is connected to the recent death of Obadas and his companions, or whether it simply commemorates anniversaries of its members' deaths during its regular meetings. This inscription does have clear commemorative implications⁸⁹, though such activities, unlike funerary

87. CAT 1.114, lines 14-18, 20-22, my emphasis and alternative reading of line 15. Translation, LEWIS, T., "El's Divine Feast," PARKER, S. (ed.), *Ugaritic Narrative Poetry*, Atlanta 1997, 195.

88. PORTEN, *o.c.*, 181.

89. Also see discussion in PORTEN, *o.c.*, 181. The Biblical text of Jeremiah (16:4-9) also supports a connection between the *marzeah* and commemorative practices, as well as with those usually associated with recent death in Israelite tradition. Although some of the activities listed are difficult for modern scholars to interpret, this description of the commemorative activities of the *marzeah* remains particularly rich: "5 Because YHWH says in this way: Do not come to the *Bet Marzeah* and do not go to lament and do not show sympathy to them, because I have turned my peace from this people, oracle of YHWH, the (my) covenant-love and compassion (motherly feeling). / 6 The great ones and the small ones will die in this land. They will not be buried no one will mourn for them and there will not be cutting of oneself and (men) will not make themselves bald for them. / 7 They will not break bread for them to give comfort to the dead (one) and let them not give to them the cup of consolation to drink for their father and mother (s) / 8 and to the *Bet Marzeah* do not come to sit with them to eat and drink / 9 Because thus spoke YHWH of Hosts, God of Israel, Behold I will banish from this place before your eyes the sound of joy and the sound of happiness, the voice of the bridegroom and the voice of the bride;" translation mine. The context for this passage is YHWH's removal of his covenant-love and compassion for the Israelites (vv.5). Participation in the *marzeah* is included with other practices which are established parts of the mourning process. The author,

ones, need not immediately follow the death of a person. The ancients could have associated such commemorative activities with *marzeah*'s periodic meetings (Pope, *o.c.*, 76)⁹⁰.

In the Hebrew Bible, a *bt marzeah* is mentioned in the context of rituals which are performed immediately following a death, such as the tearing of hair and clothes and wailing (cf. *Jer* 16:9; *Micah* 2:4, etc.)⁹¹. *Jeremiah*'s author describes the additional custom of "breaking of bread", with the mourners - an idiom which frequently refers to the eating of bread specifically or the eating of food which is not meat⁹². The act of sitting, which is characteristic of the *marzeah*, is also a component of mourning practice and was customary in Israelite funerary contexts⁹³. The text's mention of drinking (probably

therefore, does not present the *bt marzeah* as unusual or undesirable within Israelite society; just as the conventional aspects of mourning are halted because of YHWH's anger with the Israelites' actions, so too is participation in the *marzeah* also halted. We may be able to use the practices listed, therefore, in verses 5-8, to assist us in our investigation of activities which occur within the context of the *marzeah*.

90. Although I disagree with authors such as Lewis and Miller, who distinguish sharply between feasting and commemorative functions, I use the division here in order to express ranges of known functions for the *marzeah*. Marvin POPE closely associates the *marzeah* with commemorative activities. In his article on the "The Cult of the Dead at Ugarit", Pope states, "Despite unfounded scepticism in some quarters, there is scant reason to doubt that the West Semitic *Marzeah* was a feast for and with the departed ancestors, corresponding to Mesopotamian *kispu*". This claim, to be attacked sharply by others, such as Lewis, proved to be very controversial and appears to have prompted many angry rebuttals and counterarguments. The evidence does, however, suggest that there is enough of an associations between the *marzeah* and the commemoration of dead to support much of Pope's argument. POPE, M., "The Cult of the Dead at Ugarit", *Ugarit in Retrospect*, Yale 1974, 176.

91. See BROWN, F.; DRIVER, S.R.; BRIGGS, C.A., *Hebrew and English Lexicon*, Massachusetts 1996, 624; henceforth *BDB*.

92. REED, S., "Bread", *Anchor Bible Dictionary* I, 1992, 777: "Biblical texts do not present an extensive treatment of bread. Aspects related to the production and eating of bread were so commonplace that writers did not go into much detail about them". For this reason, it is difficult to find comparable associations with bread. Here is what ABD lists (778) "The term 'bread' can refer to food in general... Bread offerings are sometimes designated as food for God (*Lev* 21:6). While some texts indicate that God does not need food for sustenance (50:12-13), sacrificial rites are partly modeled around activities associated with a meal". i.e. the eating of bread is a common component of meals. "To show his displeasure, God could send 'bread of adversity' (*Isa* 30:20) or 'bread of tears' (*Ps.* 80:5). Tears (*Ps.* 42:4) or ashes (*Ps.* 102:10=102:9, english) are the figurative bread of those who mourn. At some point during mourning rights, others encouraged the mourners to break their fast and eat (*I Sam* 28:22; *2 Sam* 3:35). This food was called the 'bread of mourners' (*Hos.* 9:4)". This section also lists how bread was probably a component of the temple offering, which was eaten by priests.

93. It is customary for "comforters", and those mourning to sit on the ground. See *BDB* 442. Also, cf. *Isa.* 60:1, where the

wine) from the “cup of consolation” and the playing of music (16: 9)⁹⁴ also accord with funerary, rather than commemorative practices, mentioned in other biblical texts. Within the *bt marzeah*, it is possible that ancient Israelites enacted mourning practices to commemorate a recent or past death⁹⁵. Upon this basis, however, we cannot conclude that the author associates the *marzeah* with recent death or burial; practices of mourning in Iron Age West Asia are just as elusive as the *marzeah* itself⁹⁶.

In the context of arguing that not all *marzeah* have commemorative connotations, scholars often cite another text of the Hebrew Bible from Book of Amos (*Amos* 6:4-7)⁹⁷. The author of Amos describes decadent practices within the *marzeah*,

author exhorts the audience to “rise, rise”, from mourning - this again establishes non-rising, or sitting, as an act of mourning.

94. This reference, again, could refer to the reversal of “natural” order: the author ascribes the sounds appropriate for weddings to a situation of commemoration or death.

95. The discussion of consoling the parents of the dead adds another dimension to this discussion (*Jeremiah* 16:7). How are we to interpret such a statement? Does this statement address the actual consolation of the living parents of the dead? If so, the passage could represent the reversal of natural order, whereby the children die before the parents. Or, is it possible that the passage alludes to the importance of a child’s commemoration of his/her parents? Could one “comfort” one’s parents through the commemorating their death? If a person charged with commemorative duties should die, there may be no one else to eat and drink in the name of his parents. In this case, food may play a role in the remembering of the deceased and perpetuation of the family name. In conventional situations, it seems that people come to the *bt marzeah* to sit with the mourners and to eat and drink, or that the house itself has some such connotations (vv. 8).

96. Excavations at Ras Shamra have uncovered “intramural tombs” which are attached to houses. Although these tombs have separate entrances than those of the conventional, four-room houses, it is possible that the understanding of the *marzeah* as an architectural entity could have something to do with the proximity of funerary structures. See CALLOT, O., *Une Maison à Ougarit: Étude d’Architecture Domestique, Ras Shamra-Ougarit I*, Paris 1983, 1-30. Residents of Ancient Israel also seem to have used the “four-room house” architecture, such as the excavations at Hazor have demonstrated, but they do not have attached funerary architecture. Biblical discussions of the contaminating properties of corpses, in addition to archaeological evidence for burial places which are distinct from the domestic sphere (such as in caves), indicate that corresponding associations between domestic and “funerary” structure probably did not exist within ancient Israelite culture. For more detailed descriptions of Israelite domestic and burial architecture, see MAZAR, A., *Archaeology... o.c.*, New York 1990.

97. The text of *Amos* 6:4-7 reads: “(Woe for) The ones who lie down upon beds of ivory /And those who sprawl upon their divans and/eat cuttings of the flock and calves out of the stall / 5 Who play paltry things upon the mouth of the harp / Like David they invent for themselves instruments of song. / 6 The ones drinking from bowls of wine and/who anoint with choice oils and are *unaffected* by the fracture of Joseph. / 7 Therefore now they will be the first to be in exile [go into exile at the head of the exile] and the revelry of sprawlers will

whereby people of unspecified gender sprawl on ivory couches, eat and drink too much⁹⁸. The list of foods consumed which include newly mixed wine (vv. 6) and the flesh of young animals (vv. 4), underscore the extravagance of the feast⁹⁹. As this passage is a polemical one, the decadence of the feast is deliberately emphasized: less decadent foods may have been consumed within comparable contexts¹⁰⁰. This colorful description definitively adds eating practices and sacrifice to the list of possible activities performed in the context of *marzeah*¹⁰¹.

This biblical account also describes other activities which may associate with the *marzeah*’s meeting¹⁰². The first results from Amos’ description of musical instruments, which were played carelessly. There is a Biblical tradition of understanding musicians as belonging to a guild, but it is unclear whether Amos could be referring to a particular type of musical association holding the *marzeah*, or whether music was commonly present at these meetings¹⁰³. The irreverent sounds of the musicians also evoke the verse in *Jeremiah* which describes the calling voices in the same context (*Jeremiah* 16:5;9).

Another item in *Amos*’ description is the “anointing” with choice oils. Andersen suggests

depart”. Translation mine. I suggest that though this text provides a thorough description of the feasting activities of the *marzeah*, but such feasting could be a component of commemorative practices.

98. See ANDERSEN, F.I.; FREEDMAN, D.N., *Amos, Anchor Bible Commentary*, New York 1989, 544-550.

99. ANDERSEN; FREEDMAN, *o.c.*, 563. Andersen also notes that in ancient Israelite society, “meat was rarely eaten in ordinary life, and for most people it was available only on the most important cultic and sacramental occasions”.

100. An emendation to the *Jeremiah* text (16:6) describes the eating of bread, in addition to the consumption of wine, at the *marzeah*.

101. The author also emphasizes the role of reclining upon couches, so luxurious as to be composed of ivory and possibly of Phoenician origin. In Andersen’s *Amos* commentary, he expresses confusion over “whether the beds are for sleeping in after the party or for reclining during it” and regards the scene as revelry in response to stimuli, which should prompt mourning. For archaeological comparanda, see discussion of the Samaria Ivories, in MAZAR, *Archaeology... o.c.*, 502-505. Also see ANDERSEN; FREEDMAN, *o.c.*, 562.

102. It is possible, however, that such activities emulate the actions or positions of the dead (*cf. Ugaritica* V.I). The root of the word for to lie down (*shv*) is also a component of the idiom for “to die”. The couches on which the revellers lie in *Amos*, “*mta*”, is also the same word for the funeral bier. It is possible that the combined use of these words would have carried connotations of commemorative, or funerary, activity.

103. MATTHEWS, V., “Music and Musical Instruments”, *ABD* 4, New York 1992, 933.

that this might be a convention of party preparation¹⁰⁴, though such an interpretation appears strange within this context. In Biblical literature, oil is affiliated with excess and luxury (*Ezekiel* 16:13, *Proverbs* 21:17)¹⁰⁵, but is also associated with anointing leaders of the community, such as royalty (*I Samuel* 10:1, *I Kings* 9:1-3), priests and even sanctified altar utensils (*Exodus* 30:24, 25:6, *Leviticus* 8:2, 10, 12). The accompanying reference to the revelers' role in leading the exile ("Ros Golim", vv.7), combined with this description of anointing with oil, might make indirect reference to the choice or nomination of a *rb marzeah*¹⁰⁶.

The feasting and reclining practices for the *marzeah* do not appear to be unique to the biblical text of *Amos*: the Palmyrene tesserae visually depict some of *Amos*' words. Upon them, reliefs depict priests reclining on couches and under vines; these images are often accompanied by inscriptions including the root *MR'ZH*¹⁰⁷. Connections between the reclining priests, *symposium* feasting conduct, and the *marzeah* are emphasized by the images of priests wearing crowns, or holding sceptres¹⁰⁸. These images are helpful in attempting to determine ancient practice and serve to confirm the plausibility of some of *Amos*' descriptions.

Members of the *marzeah* also appear to have partaken in activities for the good of the group: some appear to have commissioned buildings or artwork for the community. The Piraeus inscription describes how the convocation of the *marzeah* honors the community's leader who had contributed to the building of a temple (*KAI* 60.1). Likewise, two Persian period inscriptions from Palmyra indicate cultic dedications of the *marzeah*'s members. One was found upon an altar and reads: "In the month of Shebat, year 340 (29 C.E.), these [members (*bny*)] of the *marzeah* [made <*bdw*>] this altar to Aglibol and Malakbel [their] god[s]"¹⁰⁹. Names of the nine contributors to the

altar are also listed¹¹⁰. A similar passage was inscribed upon a statue of "Zebida by his daughter and another person in Nisan 429 (118 C.E.) on the occasion of Zebida's "leadership of the *marzeah* of the priests of Bel" (*brbnwt mrzhwth dy kmry bl*)¹¹¹. Associates of the *marzeah* erected monuments and items of cultic importance and received recognition for their euergetism.

Variations among descriptions of the *marzeah* are anticipated, as the institution ranged over thousands of years in diverse locations. Many of the institutions' attributes, however, remain consistent throughout time and place. Certain of such traits include the involvement of groups of people of discrepant status, use of an infrastructure which differentiates between the status of its members, dues collection on the organization's behalf, the use of a common and consistent meeting place, and ownership of common lands. Funerary rites, commemorations of the dead, sacrificing, feasting, drinking, music-playing, anointing with oil, and euergetism are all activities also associated with this group's meetings. The diachronic persistence of the organization underscores its pervasiveness in West Asian culture.

CONNECTIONS BETWEEN THE MARZEAH AND COLLEGIA?

The Roman *collegium* and the West Asian *marzeah* bear comparison: both are private associations, which convened regularly in the name of a deity, patron, or geographic location. Each possessed internal hierarchies and used different titles to distinguish between its leaders, members, and their corresponding roles. Both organizations met in a specified houses or architecture, required dues, and also invited voluntary gifts of money, wine, or bread. Meetings may have included communal meals, drinking, sacrifice and commemoration of the dead. Organizations may have served funerary functions for its members. The practices of each of these groups incurred the criticism of outsiders in their respective societies. Are the similarities between the *collegia* and *marzeah* coincidental? Could these types of institutions have emerged concurrently and entirely independently from distinct areas of the Mediterranean? Such suggestions appear to be improbable. The realities

104. ANDERSEN; FREEDMAN, *o.c.*, 562

105. *BDB* 1032

106. A third association of anointing with oil, is that of mourning practices. A passage from *Isaiah* makes explicit this connection as it describes how *Isaiah* has been charged to comfort the mourners in Zion, and to provide for them "a garland instead of ashes / the oil of happiness instead of mourning" (*Isa.* 61:3). The author of *Amos*' discussion of "anointing", may refer to such commemorative "oil of mourning".

107. See INGHOLDT, *o.c.*, esp. n. 27-35, 401.

108. INGHOLDT, *o.c.*, n. 29, 35 and 34. Also, see *Isaiah* 61:3 in the passage above. In this way, I interpret such images differently than does CARTER, *o.c.*

109. The restoration and the situation of the inscription are ascribed by PORTEN, *o.c.*, 182.

110. PORTEN, *o.c.*, 182. I have not seen any photographs of the stone, and so I cannot assess the probability of such a restoration.

111. PORTEN, *o.c.*, 182.

of trade, combined with the translations within specific bilingual inscriptions, indicate an inexorable relationship between associations of the east and those of the west. The trade of the Phoenicians rendered such connections possible.

Phoenicians

Beginning in the 9th or 8th centuries B.C.E., the Phoenician trading empire served as a cultural catalyst throughout the Mediterranean. The Phoenicians incurred the widespread adaptation of the alphabet in the western Mediterranean¹¹² and were responsible for disseminating prototypes of artistic decoration and pottery styles¹¹³. One could argue that the foreign adoption of letter forms and objects are much easier and more accurate to trace than the assimilation of inchoate social practices. The exchange of cultural institutions, however, necessarily accompanies that of material culture.

Ancient writers themselves describe how the Phoenicians' methods of trade and their extended stays in their places of port required prolonged cultural interactions with foreign populations: despite their maritime expertise, the Phoenicians could not travel ceaselessly, but had to establish trading colonies and grow their food supplies. In his *History of the Peloponnesian War*, Thucydides describes how Phoenicians resided continuously in Sicily for the purpose of trade¹¹⁴. Likewise, when Herodotus details the Phoenician circumnavigation of Africa, he describes how Phoenicians needed to remain at each port for prolonged periods: he recounts how the Egyptian king Neco sent out a Phoenician crew who: "sailed from the

Red Sea into the southern ocean, and every autumn put in where they were on the Libyan coast, sowed a patch of ground, and waited for next year's harvest. Then, having got in their grain, they put to sea again, and after two full years... returned to Egypt"¹¹⁵. Despite historians' tendencies to exaggerate, their accounts necessarily reflect ancient realities: ancient, as well as modern ships depend on seasonal winds, which are infrequently favorable for travel. The lengths of sea journeys, furthermore, required immense amounts of food, which had to be bought, or grown, at intervals. These needs required extended habitation in foreign lands.

Just as foreigners adopted the Phoenician alphabet and artistic styles, so too could they have assumed cultural institutions transmitted by the Phoenicians. Independent evidence for Phoenician participation in the *marzeah* ranges from the 5th centuries B.C.E. to the 3rd century C.E. and has been discovered in areas which range from Phoenician Tyre, Sidon and Byblos, to Piraeus, Delos and Sicily. In the 3rd century B.C.E., the earliest evidence for Greco-Roman associations begins to emerge in western port cities. If Phoenician traders actually dwelled in foreign lands for six-month intervals, and possessed enough time to establish organizations of *collegia* on Delos and of *marzeah* in Piraeus, they presumably could have effected local populations' exposure to their cultural institutions in the port towns of Rome and Roman Magna Graecia. Yet, how plausible is such a scenario? Might these Phoenicians, who participated in both Greco-Roman and West Asian cultural milieus, have understood connections between the Greek *koinon*, Latin *collegium* and the West Asian *marzeah*?

The Piraeus inscription from Greece provides definitive evidence for such a possibility. This bilingual text includes an extensive description, in Phoenician, of the proceedings of a *marzeah* which took place in the Piraeus (KAI 60). The brief Greek text on the bottom summarizes that in the Phoenician above - it describes a "*koinon*" which had recently taken place in the Piraeus. The Phoenicians themselves used one Greek word (*koinon*) to translate its equivalent in Phoenician (*marzeah*). Could the *koinon*, or *collegium*, be a Greco-Roman translation of the Semitic word and concept of the *marzeah*? Or, might these institu-

112. SMITH, R., "Trade and Commerce", *ABD* 6, New York 1992, 625. RENFREW, C.; BAHN, P., *Archaeology: Theories, Method and Practice*, London 1991, 420-460.

113. According to HARDEN, D., *The Phoenicians*, London 1971: "We find, too, a further difficulty in Cyprus and to a less extent in Phoenicia. Early Greek art imbibed much oriental influence from the eighth century onwards. In this movement the Phoenicians and their art played a prominent part. Now here, again, was a two-way traffic. Many centuries earlier, in Mycenaean times, Greek things and Greeks themselves came to the Levant coast and to Cyprus, and it is difficult thereafter to sort out the Phoenician from the Greco-Phoenician, especially in realms of art" 60. Merged styles of pottery are sometimes the easiest way to demonstrate the artistic confluences which result from trade: HARDEN describes how in the 5th and 6th centuries B.C.E., the cultural exchange between Greece and Phoenicia altered the art of both cultures, finally to the point that they both became indistinguishable (*ibid.*). Also see AUBET, M., *The Phoenicians and the west: politics, colonies, trade*, Cambridge 2001; GRAS, M., *L'univers phénicien*, Paris 1989.

114. THUCYDIDES, *Peloponnesian War*, VI.2

115. HERODOTUS, *Histories* IV.45, trans. SELINCOURT, *Herodotus: The Histories*, Middlesex 1942, 83.

tions have grown nearly indistinguishable at this point?

The post-Alexandrian world was a very different place than it had been previously; although colonization and trade had precipitated the exchange of artifacts and ideas for centuries, Alexander's conquests induced much more rapid and pervasive cultural transformations within Greco-Roman and West Asian cultural spheres. During the first three centuries B.C.E. and C.E., it appears that Hellenistic, Roman and eastern cultures had mingled to such a degree that the customs of each blended with those of the other. Associations serve as one example of this phenomenon: these institutions serve as microcosms of larger processes of cultural exchange. Our

records for the *marzeah* and *collegia* are admittedly incomplete. Yet, if the *marzeah* could have influenced the development of Greco-Roman *collegia*, and the *collegia* might have eventually reshaped manifestations of the *marzeah*, scholars should begin to rethink how they envision these institutions. Neither the *marzeah*, nor the *collegium*, in this case, ought to be examined in isolated cultural contexts: scholars might use known information about one institution to question undocumented aspects of the other. Such a method of inquiry removes both the *marzeah* and the *collegium* from static positions in the epigraphic record and raises the possibility that both the *marzeah* and *collegia* could be a far richer institutions than scholars have previously assumed.

DIE MEILENSTEINE AUS TAVIUM UND AUS SEINEM STADTTERRITORIUM

KARL STROBEL*

DAS STRAßENSYSTEM

In altanatolischer wie hellenistischer und römischer Zeit war die Stadt Tavium, das alte Tawinija¹, ein wichtiger Knotenpunkt von Verkehrslinien insbesondere des im 1. und 2. Jh. n. Chr. in Anatolien ausgebauten Straßennetzes, das vielfach auf den älteren Verkehrswegen Zentralanatoliens aufbaute². Zum einen war Tavium über die wichtige Straßenlinie Ankyra - Ekkobriga - Tavium mit der Provinzmetropole Ankyra (Ankara) verbunden, deren Routenführung vom anzunehmenden Nordwesttor der Stadt über das Hochplateau nach West-

nordwesten in Richtung auf den Bergsattel nördlich von Körpeli (bzw. dessen antiker Vorgängersiedlung) verlief, so die zerklüftete Landschaft bei Aydoğan vermied und über die ursprünglich leicht geneigten, flächigen Hanglagen bei Karalar und Çadırardıç in die Gebirgspassage durch den Bergzug Zincirli Dağı nach Keller und Alembeyli zum Delice Irmak, dem antiken Kappadox, führte. Dieser Straßenausbau war sehr wahrscheinlich eine römische Neuerung, der auf den von den Galatern gegründeten neuen Mittelpunktort Ekkobriga³ Rücksicht nahm. Der traditionelle Verkehrsweg von Tavium zum Halys verlief südlich des Gebirges, um den Delice Irmak im Raum von Çerikli zu überqueren und dann die Wasserscheide zum Einzugsbereich des Oberlaufes des Çoruközü zu übersteigen, dem die Route bis Kırkale, dem antiken Sarmalius, folgte. Im Bereich des Flußüberganges bei Çerikli zweigte offenkundig der alte Verkehrsweg nach Südwesten ab, der sich mehrfach gabelte und so Ceritkale bzw. den Raum von Kaman mit dem altanatolischen Zentrum Kaman-Kalehüyük erreichte. Hier verlief die römische Hauptstraße Ankyra - Kaisareia/Mazaka, die über den Halysübergang von Kesiköprü führte. In diese Hauptstraße mündete auch die von Tavium nach Süden über den Flußübergang bei Yerköy (antike Straßenstation Evagina) führende römische Straße⁴. Der Straßenzug, der von Yerköy weiter nach Süden führte, hat, obwohl dies immer wieder vermutet wird, den Auf- und Abstieg über den Paß Çiçekdağı Geçidi (1300m) vermieden und über die wasserreichen Talweiten im Bereich des Cender Deresi, die von der auf steilem Felsen errichteten, im heutigen Ruinenbestand byzantinischen Burg von Keçikalesi Tepe⁵ beherrscht werden, um das Südostende des Gebirges herum geführt.

* Chair of Ancient History and Archeology, University of Klagenfurt, Austria. Folgende Abkürzungen werden benutzt: STROBEL-GERBER, 2000 = STROBEL, K.-GERBER, C., „Tavium (Büyüknemes, Provinz Yozgat) - Ein regionales Zentrum Anatoliens. Bericht über den Stand der Forschungen nach den ersten drei Kampagnen (1997-1999)“, *IstMitt* 50, 2000, 215-265. STROBEL-GERBER, 2003 = STROBEL, K.-GERBER, C., „Tavium (Büyüknemes, Provinz Yozgat) - Bericht über die Kampagnen 2000-2002“, *IstMitt* 53, 2003, 131-195. DNP = Der Neue Pauly. RRMAM = Roman Roads and Milestones in Asia Minor. TIByz = Tabula Imperii Byzantini (Wien).

1. Vgl. GERBER-STROBEL 2000; STROBEL, K., „Tavium“, *DNP* 12/1, 2002, 61; DERS., „State Formation by the Galatians. Politico-historical and Cultural Processes in Hellenistic Central Anatolia“, *Anatolia* 28, 2002, 1-46; STROBEL-GERBER 2003. Kartenskizzen zu Tavium und seiner Umgebung bei STROBEL-GERBER, o.c.

2. Vgl. ausführlich STROBEL K., „Galatica I: Beiträge zur historischen Geographie und Geschichte Ostgalatiens“, *Orbis Terrarum* 3 (1997) 131-153, bes. 134ff., 148ff. Vgl. auch HILD, F., *Kappadokien*, TIByz 2, 1984 (mit falscher Angabe u. a. der Straße Ankyra - Tavium) und BELKE, K., *Galatien und Lykaonien*, TIByz. 4, 1984 (noch ohne die Lokalisierung von Ekkobriga, s. Strobel a.O.); mit Aktualisierung jetzt die Karte in BELKE, K., *Paphlagonien und Honorias*, TIByz. 9, 1996, allerdings ebenfalls ergänzungsbedürftig. Zu den antiken Itinerarien MILLER K., *Itineraria Romana*, Stuttgart, 1916; CUNIZ, O. (ed.), *Itineraria Romana I*, Leipzig, 1929. Die bisherigen Rekonstruktionen des Straßennetzes im Raum Tavium - Yozgat - Sorgun sind weitgehend zu korrigieren; auch die Skizze bei MITCHELL, S., *Anatolia I*, Oxford 1993, Karte 8-9, ist ungenügend.

3. Vgl. STROBEL, K., „Ekkobriga“, *DNP* 12/2, 2002, 950.

4. MILLER, o.c., 732 f. ist im geographischer Ansatz verfehlt

5. Bei HILD, o.c., nicht erwähnt.

Die Straße Tavium - Ekkobriga - Ankyra⁶

Der nördliche Teil der antiken Stadt Tavium, die Hangstadt, läßt sich topographisch in einen steilen nördlichen und einen flacheren südlichen Bereich unterteilen. Der obere Teil ist der von der Stadtmauer eingefasste steile Hang, der nicht zu landwirtschaftlichen Zwecken genutzt werden kann. Stellenweise tritt der Untergrundfels an die Oberfläche, und es sind zahlreiche rundliche Lesesteinhaufen aufgeschichtet. Der mittlere Teil verläuft etwa SW-NO. Er weist im SW eine steile felsige Kuppe auf, auf der Reste der Stadtmauer zu erkennen sind. Nach NO hin wird das Gelände immer flacher. Der untere Teil ist so flach, daß er für Feldanbau genutzt werden kann. Der obere und der mittlere Teil sind durch die Trasse eines Feldweges getrennt, die dem Verlauf der römischen Straße entsprechen dürfte, die durch die Hangstadt und durch ein nordwestliches Stadttor in der spät-römisch-byzantinischen Stadtmauer auf das im Norden anschließende Plateau und weiter als eine der wichtigsten Fernstraßen nach Westen Richtung Ankyra (Ankara) führte. Die Trasse setzt sich als Feldweg bis zur Straße Büyüknemes-Dambasan fort, führt dann ein kleines Stück entlang der heutigen Straße, um sie dann zu kreuzen und das Derecik-Tal in weitem Bogen zu queren. Ein Feldweg, der von der heutigen Straße nach Nordwesten abzweigt, läuft auf der antiken Trasse lang und hier ist teilweise noch die Pflasterung des Weges erhalten. Im Talgrund unterhalb dieses so gut erhaltenen Straßenabschnittes wurde der fast unbeschädigte Meilenstein des Nerva (Nr. A1) gefunden. Die Trasse läuft dann als Steindamm ins Tal hinab, der über eine heute verschwundene Brücke führte, und am gegenüberliegenden Hang wieder hinauf und bildet dort Feldgrenzen. Dann führt sie an zwei Brunnen entlang, zwischen denen der Weg nach Körpeli kreuzt. Danach ist der Damm teilweise stark zerstört, die Steinhaufen zeigen aber noch deutlich den Straßenverlauf an, der einen weiteren Rücken quert und danach in den Feldern ausläuft. Erosion hat hier zur vollständigen Abtragung des Dammes geführt. Erst in der Querung des nächsten Tales (Bachlauf zwischen Dambasan und Aydoğan) ist die Trasse wieder faßbar, und zwar zunächst als Straßendamm wie auch in Form eines als Ruine erhaltenen Brückenpfeilers. Von hier bis nordöstlich der Ortschaft Karalar ist der Straßendamm wieder gut erhalten. Nördlich der Brücke ist die Ruine einer *statio* erhalten (Eskiören Mevkii). Dieser zweiräumige Bau mißt ca. 21m x 7m und ist

etwa parallel zur Straße orientiert. Die Straße kreuzte anschließend die Hügelkette nordöstlich von Karalar und dann das Tal zwischen Karalar und Sarıfatma, um in das Becken von Çadırardıç hinabzuführen und von dort aus den Gebirgszug des Zincirli Dağı durch den Gebirgsübergang nach Keller zu überwinden. Nordwestlich der Straße Haydarbeyli-Karalar ist die antike Straße noch ein Stück in einem Feldweg zu erkennen. Auch im Satellitenbild ist der antike Straßenzug zu verfolgen, bis er in den östlichen Erosionshängen des Tales des Narpuzlu Özü verschwindet. Im erodierten Nordhang des Büyükel Tepe nördlich von Körpeli ist der Straßendamm, von einem kurzen Stück abgesehen, weder im Gelände noch im Satellitenbild erkennbar. Nordwestlich des Ortes Çadırardıç wurde ein großer Gräberbereich zumindest spätantiker bis byzantinischer Zeitstellung mit einer noch deutlich zu erkennenden Ruine, deren Bausubstanz allerdings weitgehend ausgeraubt ist, angetroffen. Nach Angaben der Dorfbewohner werden in den Feldern jenseits des Baches, d. h. westlich des Dorfes, zahlreiche Keramikscherben und auch andere Relikte gefunden. Es handelt sich hier offenbar um eine bedeutendere Siedlungsstelle in dieser fruchtbaren Talweite vor dem Gebirgsübergang.

Die Straßenverbindung Ankyra-Tavium ist in den Itinerarien offenkundig mit zwei unterschiedlichen Strecken angegeben, wobei nur eine Station in beiden Versionen übereinstimmt⁷. Itin. Ant. 203, 3-8 nennt bei einer Gesamtentfernung von 116 Meilen die Stationen Bolecasgus (24 mp.), Sarmalius (24 mp.), Ecobrogis (20 mp.), das mit Ekkobriga/Eccobriga identisch ist, Adapera (24 mp.) und dann Tavium (24 mp.). In der Tabula Peutingeriana IX 5 sind die Stationen Acitoriciaco (36 mp.), Eccobriga (33 mp.), Lassora (25 mp.), Stabiu (18 mp.), Tavium (? mp.) genannt⁸. Sarmalius wird heute zu Recht mit Kırıkkale identifiziert; die ältere Lokalisierung von Ekkobriga an diesem Ort ist hinfällig. Von Ankyra liefen zwei Straßen zum Halys, die eine direkt nach Osten zu dem Halysübergang bei Kırıkkale, die zweite zweigte von der Straße Ankyra-Gangra ab und führte über die Pässe Tekebeli und Baykuşbeli nach Malos (Kalecik). Hier finden sich zwei Halysübergänge durch die Reste alter Brücken bis in osmanische Zeit belegt, einer unmittelbar südlich von Kalecik, der andere bei Buğra. Die Trasse steigt von Buğra nach Kizildere auf und führt über Sulakyurt nach

7. Vgl. ausführlich STROBEL, o.c., 1997, 148.

8. MILLER, o.c., 671ff. (Strecke 95); rekonstruierte Streckenführung überholt.

6. Vgl. STROBEL-GERBER, 2003, 162 ff., 178 ff.

Ekkobriga/Kalekişla. Von dort verläuft die Straße, wie anzunehmen, im Tal von Faraşlı nach Osten und überwindet in einem niederen Sattel die Wasserscheide zum Kappadox. Die südlichere Trasse stieg offensichtlich in einer teilweise noch zu verfolgenden, sehr geradlinigen Führung über Gökdere nach Anbardere auf, von wo aus sie über das Tal nach Sulakyurt oder aber eher über Battalobaşı nach Kalekişla geführt haben kann. In diese Route ist offenbar die über Sarmalius kommende Straße eingemündet. Nach dem Sattel zum Kappadox ist die zweite Route offensichtlich nach Süden verlaufend. Doch muß es vor der Entstehung des Zentralortes Ekkobriga einen direkten, geographisch vorgezeichneten Verkehrsweg zum Kappadox gegeben haben, der so sicher auch in römischer Zeit benutzt worden ist.

Die südliche Straße Tavium - Ankyra⁹

Die Route ist durch den Meilenstein des Philipus Arabs (Nr. A4) in Bicikler bezeugt; an der Fundstelle verlief unmittelbar nördlich des Dorfes die ehemalige osmanische Poststraße, die jedoch heute völlig überpflügt ist. Diese Straße zweigte sehr wahrscheinlich unterhalb der Südstadt von Tavium von der nach Süden führenden römischen Hauptstraße ab und lief durch eine leicht ansteigende Senke nach Westen, um dann unterhalb des dominierenden Danacı-Tumulus in das Talbecken zwischen Bicikler und Orhan hinabzuführen. Es ist nur mehr ein sehr kurzes Stück des Straßendamms südwestlich des Tumulus zwischen zwei Feldern zu erkennen. Die anderen Abschnitte sind, wie anzunehmen ist, wegerodiert, von Abschwemmungen überlagert oder überpflügt. Die Straße hat dann offensichtlich über einen leichten Sattel südlich von Orhan und nördlich des noch heute teilweise bewaldeten Höhenzuges bei Hacıosmanlı Richtung Süleymanlı geführt, um schließlich relativ geradlinig entlang der Gebirgsausläufer nach Westen zum Delice Irmak zu verlaufen. Dieser Straßenführung dürfte in wesentlichen Abschnitten auch die alte osmanische, heute ebenfalls weitgehend verschwundene Poststraße gefolgt sein, die allerdings auf die älteren neuzeitlichen Dörfer Rücksicht nahm.

Die Tavium-Oststraße

Die alte osmanische Poststraße, deren Verlauf noch in der Generalstabkarte von 1945 als weitge-

hend gerade verlaufende Wegetrasse von Bahçecik über Kötüboymul (heute: Dereboymul) nach Musabeyli eingezeichnet ist, kann heute im Gelände durch Hangerosionen und Überpflügen vielfach nur mehr erahnt werden. Nur zwischen Musabeyli und dem Aufstieg am Südosthang des Çatal Tepe ist sie in der Trassenführung eines heutigen Weges noch gut erhalten. Die mit großer Wahrscheinlichkeit von der Trasse dieser Poststraße fortgeführte Tavium-Oststraße konnte auf dieser Route über mehrere relativ bequeme Sättel geführt werden und die mehrfachen steilen Anstiege der heutigen Fahrstraße von Musabeyli nach Büyüknefes vermeiden. In dem Meßblatt 1:20.000 aus den 60er Jahren ist die Trasse noch gut zu verfolgen. Sie verließ den Ort Bahçecik auf der Höhe der alten Moschee, wo noch heute ein Wegs über den Bach aus dem Dorf führt, und stieg dann sehr gleichmäßig einen abfallenden Hang in ostnordöstlicher Richtung hinauf, passierte einen leichten Sattel am Beçik Tepe und führte dann in einer abfallenden Senke nach Kötüboymul hinab. Östlich dieses Dorfes erfolgte der Anstieg auf die Höhe südlich des Çatal Tepe ebenfalls in einem relativ gleichmäßigen Aufstieg am Rand einer in den Hang hineingreifenden, wasserführenden Senke. Die antike Straße dürfte den heutigen Ort Musabeyli durchschnitten haben, um vermutlich auf die Siedlungsstelle Boyalık Ören zuzulaufen, wo eine ausgedehnte römisch-byzantinische Siedlung festgestellt werden konnte. Die römische Straße hat, wie anzunehmen ist, nördlich von Boyalık Ören die Höhe erklommen, um dann auf der Höhe relativ gleichmäßig nach Norden zu führen und schließlich relativ sanft in die Talweite des nach Sorgun führenden Eğriözü hinabzusteigen. Die Straßenverbindung führte mit einer Gesamtdistanz von 176 röm. Meilen von Tavium nach Sebasteia bzw. über Sebastopolis in nördlichen Zweigen nach Zela, Komana Pontika und Neokaisareia¹⁰. Die Straßenstationen Mogaro und Daorano des Itininerarium Antonini sind bei Divanlı nördlich des Kabak Tepe bzw. an der Abzweigung bei Sorgun zu vermuten, von wo die römische Straße nach Sebastopolis über das Gebirge zum Çekerek und weiter nach Sebastopolis führte. Die Tabula Peutingeriana nennt die sehr wahrscheinlich identischen Orte Aegonne und Eugoni in den Routen Tavium - Zela und Tavium - Sebastopolis; nach Aegonne gabelten sich offenkundig die Straßen nach Sebastopolis und Zela. Aegonne (Eugoni) ist vermutlich mit der antiken Siedlung von Sorgun gleichzusetzen¹¹.

10. *Itin. Ant.* 204, 7 - 205, 6; MILLER, *o.c.*, 672 ff.; STROBEL, *o.c.*, 1997, 134ff.; STROBEL-GERBER, 2000, 222f.

11. Die Entfernungsangaben der Tab. Peut. sind zu korrigie-

9. Vgl. STROBEL-GERBER, 2003.

Die Tavium-Südstraße

Auch die heute weitgehend verschwundene geradlinige Wegtrasse, die aus dem Vorgelände der Südstadt von Tavium nach Bahçecik führte, ist in dem älteren Meßblatt noch gut zu verfolgen. Ihre Verlängerung würde das spätantike Stadtgebiet unterhalb des Osthanges der Küçükkale erreichen. Auch der Verlauf südlich von Bahçecik ist in diesem Meßblatt dokumentiert; er weicht mehrfach leicht von der modernen Fahrstraße nach Yerköy ab. Im Gelände kann eine römische Straßentrasse in der sich weitenden Talniederung mit stark erodierten Hangrändern und Anschwemmungen im Talgrund nicht mehr erfaßt werden. Konkreter Anhaltspunkt ist jedoch das Meilensteinpaar aus Küçüknefes. Der weitere relativ geradlinige Verlauf der römischen Straße westlich vorbei an der früher sumpfigen und periodisch gefluteten Niederung bei Hatıp steht jedoch außer Frage. Der nächste sichere Beleg für diese Tavium-Südstraße ist die Ruine einer römischen Brücke, die H. H. von der Osten 1926 nahe dem Tell von Yerköy, der zwischen dem heutigen Bahnhof und dem Delice Irmak liegt (militärisches Sperrgebiet), etwas nördlich des damaligen Fußbettes dokumentieren konnte¹². Die römische Straße hatte offensichtlich die nach Westen vorspringenden Ausläufer der Höhen südöstlich des Kiliözü in einer Senke westlich von Gümüşören wiederum relativ geradlinig von Norden nach Süden durchschnitten.

Die Straße Tavium - Amaseia

Von dieser Straße ist zwar ein längerer Abschnitt zwischen Delihanlı und Boğazkale erhalten, auch eine Meilensteinbasis ist am Wegrand noch anzutreffen¹³. Der Abschnitt zwischen

ren, vgl. MILLER, o.c., 678, so daß sich eine Distanz zu Tavium von 52 Meilen ergeben dürfte (Tavium –36mp.- Rogmorum - 16mp.- Aegonne). Die Straßenstationen des Itin. Ant. sind mit diesen nicht identisch. Rogmorum dürfte wohl in Trocmorum (s.c. Vicus o. ä.) zu verbessern sein.

12. VON DER OSTEN, H.H., *Explorations in Central Anatolia, Season of 1926, OIP 5*, Chicago, 1929, 81f. mit Fig. 124. Auf der Oberfläche des Siedlungshügels konnte von der Osten nur kaiserzeitliche und spätantike bzw. frühbyzantinische Keramik feststellen, selbstverständlich sind darunterliegende ältere Schichten vorauszusetzen; vgl. o.c., 80 f.

13. Vgl. zu dieser Straße GERBER-STROBEL, 2003; BITTEL, K., *Beobachtungen an und bei einer römischen Straße im östlichen Galatien*, Heidenheim 1985, bes. 5 ff.; VON DER OSTEN, o.c., 103-107, 108f. mit Fig. 180-181. Auch Bittel konnte zwischen Dambasan und Tavium keine Reste eines römischen Straßendamms feststellen, die auch in den Bildern bei von der Osten („very badly preserved“) nicht zu erkennen sind. Die von letzterem festgestellten Reste von Baulichkeiten sind offensichtlich

Dambasan und Tavium war allerdings unbekannt. Die Entdeckung der Trasse der römischen Straße im Bereich der östlichen Hangvorstadt klärte die Einbindung des Stadtgebietes an das Fernstraßensystem. Der antike, auf einer Länge von etwa 100m und etwa 5m breit erhaltene Straßendamm, der östlich der Hangstadt auf das Plateau führt, muß durch ein weiteres Tor im östlichen Mauerschinkel dieser Stadtbereiches das Stadttinnere betreten haben. Die Trasse muß nach dem Verlassen des Stadtgebietes unmittelbar westlich des Tumulus 5 vorbeigeführt haben. Nur wenige Meter nördlich dieses Tumulus ist am mutmaßlichen Straßenrand der Rest eines zweiräumigen Gebäudes erhalten. Dieses befindet sich an Ostrand der Straße, ist etwa parallel zu dieser orientiert und mißt etwa 7 × 13m. Der nördliche Raum ist etwa 5m, der südliche entsprechend ca. 8m breit. Die Anlage erinnert in ihrem Grundriß an die Station an der Straße nach Ekkobriga (Eskiören Mevkii). Der erhaltene Trassenrest erweist nun diese direkte Nordroute, die dann ab Tumulus 5 geradeaus und nahezu genau nach Norden auf etwa halber Höhe am Westhang von Belkaya Tepe und Avluk Tepe nach Dambasan führt. Weiter westlich ist das Gelände verhältnismäßig stark zergliedert, so daß nahezu ständig Ab- und Aufstiege zu bewältigen wären. Die mutmaßliche Trasse ist heute als Feldweg im Gelände erkennbar. Reste eines Straßendamms sind hier jedoch nicht mehr zu erkennen. Nur an einer Stelle, an einem relativ steilen Abstieg in ein Wadi, ist eine Steinstruktur erhalten, die an den Damm in der Hangvorstadt erinnert. Ferner weisen die Meilensteine von Dambasan (Nr. B3-4) wahrscheinlich auf diese Trassenführung hin. Zwei standen früher auf einem der Friedhöfe des alten Dorfes (Eski Dambasan, heute Lokalität Büyükpınar), das nur knapp östlich dieser Trasse am modernen Fahrweg vom heutigen Dorf Dambasan nach Bacılı lag¹⁴. Eski Dambasan wurde bereits vor mehreren Generationen verlassen; heute finden sich nur wenige Spuren, so der alten Friedhof an der heutigen Straße; der westliche Friedhof fiel dem modernen Wegebau zum Opfer. Nach Ausweis der aufgelesenen Keramik sowie zahlreicher beobachteter Dachziegel- und Ziegelbruchstücken war diese Siedlung vor allem in römischer und byzantini-

jüngeren Datums. Wie rasch jüngere Orte praktisch im Gelände spurlos verschwinden können, ist etwa an der Wüstung Karaağıl Köy zu demonstrieren, die noch in der Generalstabkarte von 1945 als bestehender Ort eingetragen ist.

14. Vgl. BITTEL, K., *Kleinasiatische Studien, IstMitt 5*, 1942, 10, wonach der Meilenstein sich noch auf dem alten Friedhof befand.

scher Zeit bewohnt, reicht aber offenbar bis in prähistorische Zeit zurück. Wie an der Stelle des heutigen Dorfes Dambasan ist also auch hier mit einer älteren Besiedlung an der römischen und sicher bereits hethitischen Straßentrasse über den Sattel von Delihansanlı nach Boğazköy/Hattuša zu rechnen.

In dem älteren Meßblatt 1:20.000 ist der Verlauf der Trasse bis Dambasan noch gut dokumentiert. Sie entspricht dem von H. H. von der Osten 1926 befahrenen Weg. Von Dambasan her kommend stellte dieser kurz vor der Abzweigung des zeitgenössischen Weges nach Bacılı (und somit der modernen Fahrstraße Dambasan - Bacılı) eine Gabelung des alten Weges fest. Diese Abzweigung, die von einem Tumulus auf der Höhe überragt wurde, führte, wie wir ergänzen können, offensichtlich durch Eski Dambasan nach Bacılı. Es ist anzunehmen daß dieser östliche Abzweig einem antiken Weg entsprochen hat, der zu der dort festzustellenden römischen Besiedlung und weiter bis Büyüknefes führte. In dieser Zone konnte eine Reihe von suburbanen Gutshöfen der römischen und byzantinischen Zeit festgestellt werden. Von der Osten hielt diese Trasse irrtümlich für die eigentliche römische Hauptstraße.

Ostnordöstlich von Delihansanlı liegt der 1485 m hohe Çeçbel, unterhalb dessen der Sattel von Delihansanlı einen bequemen Übergang nach Boğazköy bietet. Die römische Straße steigt von Dambasan kommend schräg aufwärts, wo größere Abschnitte des Straßendamms noch erhalten sind. Berg und Sattel bilden eine sowohl von Süden wie von Norden weithin sichtbare Landmarke. Am Nordhang des Sattels ist der schräg abwärts führende Straßendamm noch deutlich zu erkennen. Er ist ca. 6,5 m breit, allerdings sind die großen von K. Bittel noch gesehenen Randsteine heute vielfach ausgeraubt und die Seiten des Damms von Erosion angeschnitten. Die Straße führt in leichten Kurven auf den Höhenzug Çamlıbel zu. Auf dessen Çamlıburun genannten Teil ist die römische Straße, der Kammhöhe in einer S-Kurve folgend, gut erhalten. Am rechten Rand liegt die Basis eines Meilensteins aus weißgrauem Kalkstein¹⁵. Von Çamlıburun aus verlief die Straße in nordnordöstlicher Richtung über die Anhöhe Kara Hasan relativ gleichmäßig abwärts zur schmalen Hochfläche von Abbasın Pınar Dere. Hier verläuft sie auf einer

15. Viereckiger, teilweise abgeschlagener Block, ca. 1,40 × 1,15m, Höhe 0,50-1,20m; Zapfenloch für den Meilenstein elyptisch 0,62 zu 0,50m, Tiefe 0,10-0,12m; Dübelloch 4 × 4cm, 6cm tief.

Trasse, die beidseitig von Tälern begrenzt ist. Der römische Straßenkörper war hier zu Bittels Zeiten z. T. mit intakten Randsteinen und einer Breite von 6,50m gut erhalten. Der weitere Verlauf, den Bittel noch erst nordnordöstlich, dann nordnordwestlich abwärtsführend festgestellt hat, ist heute weitgehend erodiert. Auch die beiden von Von der Osten und Bittel beschriebenen Straßenstücke südlich und nördlich des Dorfes Karakeçili sind heute nur mehr zu erahnen. Die Straße hat dann vermutlich bei Yekbaş das Tal des Budaközü erreicht. Auch im folgenden waren bereits früher keine Reste der römischen Straßenführung mehr feststellbar. Den Verlauf nach Eskiypar und in das Becken von Alaca hat Bittel jedoch sicher zutreffend rekonstruiert; er hat vermutlich bei der alten Siedlung von Emirler die Anhöhen erreicht und über den Sattel bei Kötüköy an den Ruinenstellen von Çomar und Velet vorbeigeführt.

KATALOG¹⁶

A) Neufunde

1. Meilenstein des Nerva, gesetzt unter dem Legaten T. Pomponius Bassus (Fund-Nr. KA 4; Abb. 1)

Datierung: 97 n. Chr. (18.9.-9.12.97)

Der Meilenstein wurde am 2.8.2001 südlich der Wüstung von Eski Karaağıl Köyü (nordnordöstlich von Derecik) gefunden, und zwar im Bachtal unterhalb des erhaltenen römischen Straßendamms der nördlichen Straßenroute Tavium-Ekkobriga-Ankara. Zerschlagene Teile der Kalksteinbasis sind offenbar noch in einem Lesesteinrand der Felder nahe einer modernen, derzeit verlassenen Stallung zu erkennen. Die Meilensäule ist offensichtlich vom Straßendamm einen langen Schräghang herabgerollt worden und im Talgrund mit Schriftseite nach unten verblieben, wo sie dann teilweise von Erdreich eingeschwemmt wurde. Durch die Erweiterung einer Raubgrabung an der Seite der Steinsäule bis zur Unterseite war es möglich, den größten Teil der unbeschädigten Inschrift zu lesen. Der Text dürfte vollständig sein, ist jedoch ohne Ausgrabung und Aufrichtung der Meilensäule nicht zu sehen.

16. Textteile, die mit großer Sicherheit als vorhanden anzunehmen sind, jedoch aufgrund technischer Umstände nicht freigelegt werden konnten oder die in älteren Lesungen unzweifelhaft gesehen wurden und nunmehr verloren sind, werden im folgenden bei der Wiedergabe des Textes mit Kleinbuchstaben ohne Klammer dokumentiert.



Abb. 1: Meilenstein des Nerva (Nr. A 1). -8020095

Am Fundplatz des Meilensteines in dem tief eingeschnittenen Tal des Derecik-Baches¹⁷ fanden sich auch einige Architekturblöcke aus Marmor sowie byzantinische Grabinschriften bzw. deren Bruchstücke. Diese Funde waren offenbar von Tavium hierher verschleppt worden, wobei es sich wohl um die Anlage eines islamischen Grabbezirkes in einer kleinen Talweitung südlich des ehemaligen Dorfes Karaağıl Köyü handeln dürfte. Jenseits des Baches stehen Mauerreste oberflächlich an, so daß sich hier eine kleine Siedlung abzeichnet, deren Hausfundamente teilweise aus großen, megalithisch anmutenden Steinblöcken gesetzt sind. Einige von ihnen stehen orthostatenartig noch in situ; vergesellschaftete Funde sind nur einige ganz wenige kleine, amorphe Keramik-Scherben sowie eine Sichelklinge aus Silex, die eine Datierung der Anlage noch nicht zulassen.

Gesamthöhe 2,05m; Querschnitt etwas oval 0,60 × 0,54m; aus metamorphem Kalkstein, grau, weiß geädert. Erhaltungszustand gut.

IMP
NERVA CAESAR aug
PONT MAXIM trib pot ii

17. Vgl. STROBEL-GERBER, 2003.

COS III PP RESTITVIT per
POMPONIVM Bassum
LEG PROPR (vac.)
(vac. 0,10m)
P M III

Imp(erator)/Nerva Caesa[r Aug(ustus)]/ pont(ifex) maxim(us) [trib(unicia) pot(estate) II]/ co(n)s(ul) III p(ater) p(atriciae) restitu[it per]/ Pomponium B[assum]/ leg(atum) propr(aetorem)/ p(assuum) m(ilia) III.

Oben sind bis zum Ende des Säulenschaftes noch 0,18-0,19m frei, zwischen dem oberen Rand der 1. Zeile und dem oberen Rand des geglätteten Inschriftenfeldes nur 2cm. Buchstabenhöhe Z. 1: 7cm, Z. 2: 5-6cm; Z. 3-6: 5-5,5cm; Z. 7: 8cm. Das geglättete Inschriftenfeld hat eine Höhe von 0,80m.

Der Text kann nach den anderen Beispielen der Pomponius-Bassus-Serie, soweit sie nicht abweichendes Formular bringen, ergänzt werden¹⁸. Ein

18. So der bei Hüsein-Gazi-Türbe nahe Alaca gefundene Meilenstein; BITTEL, K., „Funde im östlichen Galatien“, *IstMitt* 6, 1955, 22-41, bes. 22f. = FRENCH, D., *RRMAM* 2, 1988, 321, allerdings mit der Datierung *cos. II* (18.9.-nach 10.10.96, dann *consul designatus III*; unrichtig FRENCH, *o.c.*, mit Datierung auf 97 n. Chr.).

direktes Parallelstück, das aber in der Textgestalt nicht völlig gleichartig ist, bietet STERRETT¹⁹ Nr. 356 = *CIL III*, 6899; u. Nr. 1a. Dieser Meilenstein wurde von J. R. J. Sterrett auf einem Friedhof zwischen Büyüknemes und Assara (h. Gündoğdu)²⁰ gefunden; von Bittel wurde diese Angabe fälschlich auf den Friedhof von Büyüknemes bezogen und deshalb bei Sterrett („immediately west of the acropolis of Büyüknemes“) eine falsche Richtungsangabe vermutet, da dieser östlich von Küçük Kale liegt.

1a. Meilenstein des Nerva, Tavium, Text nach STERRETT Nr. 356 = *CIL III*, 6899

Datierung wie Nr. 1

Imp(erator)/ Nerva Caesar Au[g(ustus)]/ Pont(ifex) Max(imus) trib(unicia) potest(ate) II/ co(n)s(ul) III p(ater) p(atriciae) restituit/ per Pompon[iu]m/ Bassum leg(atum) propr(aetore)/ p(assus) m(ille) I A.

Z. 3: Sterrett liest POTES VII, in der Umschrift *potes[t] II*.

Der von Sterrett gesehene Meilenstein ist heute verschollen. Er könnte umgestürzt und im älteren Friedhofsbereich an der Biegung der heutigen Straße Büyüknemes - Dambasan und der Abzweigung nach Gündoğdu begraben sein, wo sich auf einem markanten Höhengesporn zahlreiche Säulenteile und Baublöcke finden. Vermutlich ist er aber eher zerschlagen worden und verwittert. 2005 wurde der abgeschlagene untere Teil des Meilensteines bei Strassenbauarbeiten am angenommenen Ort freigelegt.

Der Meilenstein STERRETT Nr. 356 stand ursprünglich, wie mit einiger Sicherheit entgegen der Vermutung Bittels anzunehmen ist, an einer der Straßen, die nach Ankyra führten, also entweder vor dem Nordwesttor von Tavium an der nördlicheren Straße oder aber an der südlicheren Route, welche die Südstadt von Tavium verließ und über Bicikler und dann am Südfuß des Gebirges entlang zum Delice Irmak verlief.

Die umfassende Straßenbautätigkeit des Legaten der Großprovinz Galatia-Cappadocia T. Pom-

ponius Bassus, dessen Statthalterschaft noch Ende 94 n. Chr. begonnen hatte und der als Vertrauensmann Traians bis 99/100 im Amt blieb, war ohne Zweifel Teil eines entsprechend großangelegten Bauprogramms Domitians.

2. Meilenstein des Septimius Severus, gesetzt unter dem Legaten A. Atticius Strabo (Fund-Nr. KN 11; Abb. 2)

Datierung: 197/98 n. Chr. (10.12.197-9.12.198)

Der Meilenstein wurde am 4.8.2001 in Küçüknemes im Haus Nr. 24 (Haus von Salih und Çelebi Mahir) gefunden. Der Meilenstein ist mit einer zweiten, unbeschrifteten, in Größe und Art identischen Meilensäule als Stützmauer der vorderen Hausterrasse verbaut. Der Meilenstein konnte deshalb in seinem Schriftfeld nur zu einem Teil freigelegt werden, da sonst die Stützen des Vordaches des Hauses gefährdet gewesen wären. Der Anfang der Zeilen mußte so verdeckt bleiben, die Ergänzung des als erhalten anzunehmenden Textes ist jedoch nach den Vergleichsexemplaren als gesichert anzusehen.

Rotes Konglomeratgestein (Konglomeratmarmor), als regelmäßige Säule hergestellt, Durchmesser 0,52m, erhaltene Höhe 1,67m. Die untere, original erhaltene Fläche der Säule ist grob geglättet, die Oberfläche der Säule ist durchgehend geglättet. Oben endet die Säule heute unmittelbar oberhalb der ersten Schriftzeile; dies dürfte jedoch nicht dem ursprünglichen Zustand entsprechen; eine Freilegung konnte hier allerdings nicht erfolgen, um das Gebäude nicht zu destabilisieren. Da ein Zapfen unten fehlt, war der Meilenstein offensichtlich als Säule auf einer Basis aufgestellt. Die Inschrift selbst ist nur durch wenige Oberflächenschäden beeinträchtigt; am rechten Rand setzt eine stärkere Verwitterung ein.

Imp caeS L SEPTIMI (vac.)
us severVS PIVS PERTINAX
aug araB ADIABE[n]IC (vac.)
parthic MAX PONTI (vac.)
fex mAXIM TRIB POT
vi imp XI COS II [[P]]PP (vac.)
procoS ET IMP CAE
sar mARCVS AVP AN
[[toninVS AVGV]]S[[TVS COS]]
[[parT MAXIM RESTI . . .]]
tuERVNT PER ATTI[ci]u]M
strABONEM LEGATVM
P M III
Γ

19. STERRETT, J.R.S., „An Epigraphic Journey in Asia Minor“, *Papers of the American School of Classical Studies at Athens* 2, 1983-1884 (1888), 308-311 Nr. 356.

20. Gleichzusetzen mit dem Ortsnamen Aksikara bei Kiepert, vgl. STERRETT, J.R.S., *Preliminary Report of an Archaeological Journey made in Asia Minor*, Boston 1885, 42; in der Generalstabskarte von 1945 ist der Ort noch mit dem alten Namen Agzikaya vermerkt.



Abb. 2: Meilenstein des Septimius Severus (Nr. A 2). -8040006

[Imp(erator) Cae]s(ar) L(ucius) Septimi[[us Severu]s Pius Pertinax]/[Aug(ustus) Ara]b(icus) Adiabe[n]ic(us)/ [Parthic(us)] Max(imus) ponti[[fex m]axim(us) trib(unicia) pot(estate)]/[VI imp(erator)] IX co(n)s(ul) II [[p]] p(ater) p(atriciae)/[proco(n)]s(ul) et Imp(erator) Cae/[sar M]arcus Aur(elius) An/[tonin]us Augustus co(n)s(ul)¹⁰[Par]t(hicus) maxim(us) resti/[tu]erunt per Atti[ci]u[m]/[Str]abonem legatum/ p(asuum) m(ilia) III/ Γ.

Die eradierten und überschriebenen Zeilen 9-10 sind wie folgt zu rekonstruieren:

[[TONIN AVG ET P]]S[[EPTIMIVS/ GETA NOBIL CAES RESTI]]; Z. 6 ist die irrtümlich verwendete Abkürzung PPP, d.i. p(ater) p(atriciae) p(roconsul), durch eine nicht sehr sorgfältige Ausmeißelung des ersten P verbessert worden.

Buchstabenhöhe Z. 1: 5cm; Z. 2: 4,5-5cm; Z. 3-8: 4-4,5cm; Z. 9-10: 3,5-4cm; Z. 11-12: 4,5cm; Z. 13: 6cm; Z. 14: 5,5cm. Der Abstand zwischen den Zeilen beträgt regelmäßig 1,5cm, nur Z. 1-2: 2,5cm; 12-13: 2cm; 13-14: 4cm. Im Bereich der Rasur und des sekundären Textes schwanken die Abstände nach oben und unten zwischen 1,0 und 2,5cm. In Z. 8 ist eindeutig AVP statt AVR zu lesen; der sonst offensichtlich Griechisch schreibende Steinmetz verrät sich auch durch die Verwendung der runden E in Z. 10 und 12. Die V sind in Rasurbereich unten rundlich geschrieben.

Ein wichtiges Vergleichsstück ist der Meilenstein von Yekbaş, der heute im Museumshof von

Boğazkale steht²¹; er nennt die 20. Meile der Straße von Tavium nach Amaseia:

Imp. Caes. L. Septimi/us Severus P[...]/ Aug. Arab. Adiaben./ Parthic. Max. ponti^fex maxim. trib. pot./ VI imp. XI cos. II p. p./ procos. et Imp. Cae/sar Marcus Aur. An/[toninus]] et [[---]]¹⁰[[---]] o[[...]]/Caesar restituere[nt]/per Atticium/ Strabonem legatum/ (vac.)/ m(ilia passuum) (vac.)/ (vac.) K.

In Z. 9-10 ist der ursprüngliche Text wie folgt zu rekonstruieren: [[tonin(us) Aug(ustus)]] et [[P(?). Sep/timius Geta N]]o[[bil(issimus)]].

2a. Meilensäule ohne Inschrift (Fund-Nr. KN 12)

Die zweite, unbeschriftete Meilensäule aus Kücknefes, Haus Nr. 24 (Haus von Salih und Çelebi Mahir) besteht aus identischem Material und hat identische Maße wie Bearbeitung; die erhaltene Höhe beträgt 1,60m. Die Säule ist oben und unten abgeschlagen; die Oberfläche ist geglättet, z.T. bestoßen, was auf den Transport zum Haus im Dorf zurückgehen dürfte. In den anschließenden Wirtschaftsgebäuden sind noch mehrere antike Blöcke

21. BITTEL, K., *Beobachtungen an und bei einer römischen Straße im östlichen Galatien*, Heidenheim 1985, 15f.; FRENCH, RRMAM 2, 1988, Nr. 355. Vidi; überprüfte Lesung. Text bei Bittel: Imp. Caes. L. Septimi/us Severus Pius Felix/ Aug. Arab. Adiaben(icus)/ Parthic. Max. ponti/fex maximus tr. pot./ VI Imp. XI cos II pp/ procos et Imp. Cae/sar Marcus Aur. An/toninus et L. Septimi/us////////// /Caesar restit(it)/ perAtticium/ Strabone(m) legatum/ A K.



Abb. 3: Meilenstein des Philippus Arabs (Nr. A 3). -7310067

als Baumaterial verwendet. Die beiden Meilensäulen waren zweifellos als Paar an der von Tavium nach Süden führenden Hauptstraße Richtung Yerköy aufgestellt. Der Fundort lag nach der Entfernungsangabe ca. 1,5km nördlich des Dorfes Richtung Bahçecik. Eine entsprechende paarweise Aufstellung einer beschrifteten und einer unbeschrifteten Meilensäule ist auch für die beiden severischen Meilensäulen in Dambasan anzunehmen.

3. Meilenstein des Iulius Philippus Augustus und des Philippus Caesar (Fund-Nr. BI 5; Abb. 3)

Datierung: ca. Anfang August 244- ca. Anfang August 247 n. Chr.²²

Das Meilensteinfragment wurde am 31.7.2001 in Biçikler am Lesesteinrand eines Feldes direkt am nördlichen Dorfrand gefunden und anschließend ins Museum von Yozgat gebracht, wo es jetzt im Hof vor dem Verwaltungsgebäude aufgestellt ist. Erhalten ist nur der obere, schrifttragende Teil der relativ kleinen Meilensäule, die unten direkt an der letzten Zeile abgeschlagen ist. Auch oben ist links ein Stück abgeschlagen.

Grauer Basalt, relativ unebene, z.T. porige Oberfläche. Die Höhe des erhaltenen Teiles

beträgt 0,64m, der Durchmesser nur ca. 0,30m. Die Schrift ist relativ grob und unregelmäßig.

[Im]P CAES M
 [Iul]IO PHILIPPO
 [p f] AVC P P ET
 [nob] CAES IVLI
 O PHILIPPO
 P F
 M B

[Im]p(eratori) Caes(ari) M(arco)/ [Iul]io Philippo/
 [[p(io) f(elici)] Aug(usto) p(atri) p(atriae) et/
 [Nob(ilissimo)] Caes(ari) Iuli/o Philippo/ p(io) f(elici)/
 m(ilia passuum) B.

Buchstabenhöhe Z. 1: 4,5-5cm; Z. 2: 5cm, O: 3,5cm; Z. 3: 5cm; Z. 4: 4,5cm; Z. 5: 5cm; Z. 6: 6cm; Z. 7: 6,5-7cm. In Z. 6 ist wohl irrtümlich *p. f.* statt der Abkürzung des zu erwartenden Titels *principi iuventutis* geschrieben. Der Buchstabe E wird durchgehend als rundes E geschrieben. L unterscheidet sich kaum vom I.

Der Meilenstein kommt nach Auskunft der Dorfbewohner aus dem oben genannten Feld, über das früher die Trasse der alten Poststraße nach Ankara geführt hatte. Die Trasse ist heute völlig überpflügt; das Schotter- und Steinmaterial, das den sehr wahrscheinlich antiken Unterbau anzeigt, wurde in Lesesteinhäufen und -dämmen ausgeräumt. Diese Straßenführung entsprach zweifellos der südlich verlaufenden römischen Straße Tavium - Ankyra, die am Fuß der großen Tumuli bei Gündoğdu vorbei über Bicikler und

22. Caesar-Erhebung des Philippus iun. kurz vor 15.8.244 (23.7./15.8.244); Augustus-Erhebung 11.7./vor 29.8.247. Vgl. KIENAST, D., *Römische Kaisertabelle*, Darmstadt 1996², 200; KÖRNER, C., *Philippus Arabs*, Göttingen 2002, 68f. Die Augustus-Erhebung des Zehnjährigen ist m. E. vermutlich am Jubiläumstag seiner Caesarerhebung erfolgt.



Abb. 4: Meilenstein des Aurelian (Nr. A 4). -8140030

dann zwischen Haciosmanlı und Orhan nach Westen führte. Der Meilenstein zeigte an seinem ursprünglichen Standort die 2. Meile dieser Straße an. Die Herrichtung dieser Straße gehört sehr wahrscheinlich in den Zusammenhang des Ausbaus des Straßensystems in Kappadokien zur Verbesserung der Logistik gegen Armenien in den Jahren 244-245/46 n. Chr., wozu weitere Straßenbaumaßnahmen in den rückwärtigen Gebieten Kleinasiens durchgeführt wurden²³.

4. Meilenstein des Aurelian (Fund-Nr. KÖ 2; Abb. 4)

Datierung: Sommer 272-September/Okttober 275 n. Chr., vermutlich 272-273 n. Chr.

Dieser obere Teil eines Meilensteins wurde am 14.8.2001 in Körpeli an der rechten Seite der Hofeinfahrt des Kaplan Evi auf der Nordseite des Dorfplatzes gefunden.

Relativ dünne Meilensäule aus grauem Kalkstein, unten unterhalb der 4. Zeile abgeschlagen. Erhaltene Höhe 0,58m; Durchmesser 0,36m. Am rechten Rand der 1. Zeile sind arabische Zahlen sekundär eingemeißelt. Wenig oberhalb der 1. Zeile springt die Säule um 1,5cm vor. Die Oberfläche ist grob gepickt und nur im Bereich der Inschrift feiner

geglättet. Links vor den Zeilen des Inschriftenfeldes ist die ursprünglich grob gepickte Oberfläche besonders stark ausgewaschen.

IMP CAES L D
OMITIO AV
RELIANO PI
O FEL AUG
—]A[—

Imp(eratori) Caes(ari) L(ucio) D(omitio) Au(reliano) Pi(o) Fel(ici) Aug(usto)]⁵[P]a[rt(hico)? Max(imo)? ---]

Buchstabenhöhe 4-4,5cm; Zeilenhöhe Z. 1-3: 8cm, Z. 4: 6cm. Der Buchstabe A ist wie kursives A geschrieben, der Buchstabe L wie sonst die Abkürzung für Centurio. Der Buchstabe E ist durchgehend als rundes E ausgeführt. In Z. 5 scheint das obere Ende eines A erhalten zu sein.

Der Meilenstein stammt von der nördlicheren Straße Tavium - Ankyra, deren Straßendamm nördlich von Körpeli noch abschnittsweise gut zu verfolgen ist. Der Meilenstein kann erst nach dem siegreichen Feldzug gegen Palmyra im Jahre 272 entstanden sein und ist sehr wahrscheinlich in die Zeit zwischen dem 1. und 2. Feldzug gegen Palmyra (Aufenthalt des Kaisers im Winter 272/3 in Byzanz) zu datieren. Ist die Ergänzung in Z. 5 richtig, so weist auch die Voranstellung dieses Siegerbeinamens wohl in das Jahr 272/3. In der Titulatur scheint das sonst übliche Epitheton *invictus* zu fehlen.

23. Vgl. STROBEL K., *Das Imperium Romanum im 3. Jahrhundert*, Stuttgart 1993, 220 mit Anm. 237; Zusammenstellung der Meilensteine bei FRENCH, *RRMAM* 2, 1988, Index.

B) Bereits bekannte Meilensteine:

1. Meilenstein des Hadrian, gesetzt unter dem Legaten A. Larcus Macedo (Fund-Nr. KF 8; Abb. 5)

Datierung: 119/20 n. Chr. (10.12.119-9.12.120)

Aufgenommen am 16.8.2001. MACPHERSON Nr. 12²⁴; BITTEL, *o.c.*, 1955, 24 Anm. 7, 119f.; FRENCH, *RRMAM* 2, 1988, Nr. 971 (ohne Text und mit unrichtiger Datierung).

Der Meilenstein steht heute mit dem Zapfen der Unterseite nach oben im Friedhof von Kırkalefakılı. Er ist identisch mit demjenigen, der



Abb. 5: Meilenstein des Hadrian (Nr. B 1). -8170106

von Macpherson und von Bittel (letzterer am 16.9.1954) noch im Verbund der heute verschwundenen bzw. teilweise von der modernen Straße überbauten spätrömisch-byzantinischen Stadtmauer östlich der Küçükkale gesehen wurde²⁵. Die Zerstörung dieser Mauer, von der heute nur mehr ein Stück (mit vorgesetztem Halbrundturm) als Böschung der neuen Straße Büyüknefes-Dambasan (und teilweise wohl in deren Aufschüttung) erhalten ist, wurde von den Dorfbewohnern zur Nutzung des Geländes als Gärten sowie Weingärten durchgeführt. K. Bittel fand den Meilenstein dann am 13.8.1955 bereits in die östlich des Hügels gelegene Talsenke hinabgerollt vor²⁶. Später wurde die Meilensäule als Grabstein nach Kırkalefakılı verkauft. Der Vergleich des heutigen Zustandes mit dem Foto von Bittel aus dem Jahre 1955 zeigt die fortschreitende Zerstörung im unteren Teil der Inschrift; nur die durch Keilsteine abgedeckten oberen zwei Zeilen sind noch in einem vergleichbaren Zustand. Die erste Zeile ist zur Hälfte im festen Untergrund begraben. Dennoch ist die Lesung aller wichtigen Partien durch Bittel nachzuvollziehen und an einigen Stellen noch zu präzisieren. Dagegen kann die von FRENCH, *RRMAM* 2, 1988, Nr. 971 (Büyük Nefes 2) vorgeschlagene Lesung der Meilenangabe *III* als unrichtig erwiesen werden.

Kalksteinkonglomerat, weißlich; sichtbare Höhe 1,55m; Durchmesser 0,50m; Zapfenhöhe ca. 0,17m, Zapfendurchmesser 0,38m. Stark verwittert, Flechtenbewuchs.

Der folgende Text folgt der Neuaufnahme unter Heranziehung der Lesung Bittels (wo nicht mehr nachzuvollziehen in Kleinbuchstaben angegeben). Eine Parallele bietet der Meilenstein auf dem Friedhof von Musabeyli (s. u. Nr. 2). Die Lesung bei Macpherson ist durch die Aufnahme Bittels im Jahre 1955 überholt gewesen.

IMP
CAESM t[ra]
IANO ADRIA[no]
AUC PON MA
XIMO TRIBu
NIC Pot iiii COS
III CURD A la[r-]
CIO MAcedo[ne]
SEC AUG P (vac.)
MILLIA I A

24. MACPHERSON, I.W., „Roman Roads and Milestones of Galatia“, *AnatS* 4, 1954, 117, Nr. 12.

25. MACPHERSON, *o.c.*, 117 Nr. 12; BITTEL, *o.c.*, 1955, Anm. 7.

26. BITTEL, *o.c.*, 119 mit Abb. 2.3.

*Imp(eratori)/ Caesar(i) T[ra]/iano Adria[no]/
Aug(usto) pon(tifici) ma^sximo tribu(nic(ia) pot(estate)
III co(n)s(uli)/ III cur(ante) A(ulo) La[r]/cio
Macedo[ne]/ {l}e{g}(ato) Aug(usti) P(ropraetore)/¹⁰
milia (passuum) I A.*

Lesung bei BITTEL, *o.c.*: Z. 7 siehe unten; Z. 9:
P[rpr], siehe dazu den folgenden Meilenstein; Z.
10: MILIA I

Buchstabenhöhe 4,5-6,5cm, nur Z. 1-2: 7cm. In
Z. 2 ist wie auf dem Stein von Musabeyli ein breit
gezogenes M als AR-Ligatur zu lesen; vielleicht wurde
eine vermutlich kursiv geschriebene Vorlage verlesen.
Z. 3: O wie D geschrieben. In Z. 7 ist wie auf dem
Stein von Musabeyli CVRD offensichtlich als die
ungewöhnliche Abkürzung für *curante* zu lesen; viel-
leicht ist auch hier die Vorlage falsch gelesen worden.
Die Lesung von BITTEL, *o.c.* CVRANT[E]A[LAR] ist ent-
sprechend zu korrigieren zu CVRDALA[.]. In Z. 9 ist
wie im Parallelstück in Musabeyli das L von LEG wie
S geschrieben, das G wie C. Bittel ergänzt am Ende
der Zeile P[r Pr]. In Z. 10 findet sich eine IL-Ligatur;
nach dem Buchstaben A an Ende von *milia* folgt erst
eine senkrechte Haste, dann ein breiteres Stück der
geglätteten Oberfläche. Die von FRENCH, *o.c.* als wei-
tere Hasten der Ziffer III gelesenen Spuren sind zum
einen deutlich von der Längshaste getrennt und
erweisen sich ferner als die unteren Hastenenden
eines A, das noch in leichten Spuren in seinem rech-
ten Teil zu verfolgen ist. Bittel liest MILIA I.

Der Meilenstein stand wie der folgende (Nr. 2)
vor einem der Stadttore von Tavium, durch welche
die römischen Fernstraßen führten. Naheliegend
ist die Vermutung, daß es sich bei diesem Stein um
die Ausfallstraße nach Süden oder um die Süd-
weststraße nach Ankyra gehandelt hat. Es scheint
eine umfassende Erneuerung der Straßen gewesen
zu sein, die Hadrian anlässlich des Rückmarsches
aus dem Osten angeordnet hatte.

2. Meilenstein des Hadrian, gesetzt unter dem
Legaten A. Larcus Macedo (Fund-Nr. MU 5;
Abb. 6)

Datierung: 119 n. Chr. (1.1.-9.12.119).

Aufgenommen am 14.8.2002. FRENCH, *RRMAM*
2, 1988, Nr. 281 (ohne Text und Datierung).

Der Meilenstein steht mit dem Zapfen nach
oben als Grabstein auf dem Friedhof von Musa-
beyli. Er ist im Boden mit Steinen verkeilt.

Grauweißes Kalksteinkonglomerat, oben abge-
schlagen; erhaltene Höhe 1,43m; Durchmesser



Abb. 6: Meilenstein des Hadrian (Nr. B 2). -8140028

0,46m, Zapfen ca. 0,30m; Höhe des Zapfens ca.
0,145m. Unterteil und Zapfen sind stark verwit-
tert, Flechtenbewuchs breitet sich aus. Das Schrift-
feld ist gut erhalten. Der Schluß der Z. 3 und 7
reicht in den völlig unebenen, verwitterten
Bereich hinein, während sonst die Inschrift sehr
gut lesbar ist, allerdings mit Ausnahme von Z. 5,
deren zweite Hälfte eine Beschädigung aufweist.

Die Schrift von Z. 10 und 11 läuft etwas schräg
nach oben und ist offensichtlich erst nach der Fer-
tigung der Inschrift angebracht worden, als die
Meilensäule bereits aufrecht stand.

IMP
CAESARTM
IANO ADRIA[no]
AUG PON MA
XIMO TRIBV
NICJOP III COS
III CURDM (sic!) LAR[ci]
O MACEDONE
SEG AVG P (vac.)
M I L I A P
I A

*Imp(eratori)/Caesar(i) T[ra]/iano Adria[no]/
Aug(usto) pon(tifici) ma^sximo tribu(nic(ia)*

{p}o{t}(estate) III co(n)s(uli)/ III cur(ante) a(sic!)
 A(ulo) Lar[ci]/o Macedone / leg(ato) Aug(usti)
 p(ropraetore)¹⁰ milia p(assuum)/ I A.

Buchstabenhöhe Z. 1: 6,5cm; Z. 2-9: 5,5-6,5cm;
 Z. 9: 6-6,5cm; Z. 10: 7,5cm. In Z. 2: RA-Ligatur als
 breit gezogenes M.; vielleicht falsch gelesene kursive
 Vorlage. Z. 6: CI-Ligatur: C und senkrechte Haste ver-
 bunden (wie umgedrehtes D); IOP statt POT ist ein-
 deutig zu lesen, Vorlage vom Steinmetz offenbar
 verlesen. Z. 7: wie o. in Nr. B1 CVRD, AA zu breit
 gezogenem M verbunden; hier liegt offenkundig
 ein Fehler des Steinmetzen vor. Z. 9: L als langge-
 zogenes S geschrieben, G in LEG verunglückt als
 zwei gegenläufige Drittelkreise geschrieben. Der
 Steinmetz war offensichtlich nur mit dem Griechi-
 schen vertraut.

Die Titulatur des Legaten endet hier eindeutig
 auf P(ropraetore); deshalb kann die entspre-
 chende Lesung o. in Nr. B1 in Z. 9 als gesichert
 angesehen werden.

Der Meilenstein stand an einer der aus Tavium
 herausführenden Fernstraßen vor dem entspre-
 chenden Stadttor. Genaueres ist nicht zu ermit-
 teln. Der Stein kam bereits mit dem Transport von
 Baumaterial aus Tavium nach Yozgat nach Musab-
 eyli, wo sich zahlreiche Säulen und Säulenbruch-
 stücke im Friedhof befinden und auch die alte
 Moschee mit solchen Spolien erbaut worden war.

3. Meilenstein des Septimius Severus, gesetzt
 unter dem Legaten A. Atticius Strabo (Fund-Nr.
 DA 1; Abb. 7)

Datierung: 197/198 (10.12.197-9.12.198)
 Aufgenommen am 8.8.2002. *CIL* III, 14184.14;
 FRENCH, 1981²⁷, 168-169 (Dambasan 1).

Der Meilenstein ist heute im Moscheehof von
 Dambasan an der Südwestecke des Nebengebäudes
 aufgestellt und unten ein kurzes Stück einbetoniert.
 Gegenüber der Autopsie noch auf dem alten Fried-
 hof von Dambasan an der Straße nach Haydarbeyli
 durch D. French im Jahre 1977 haben sich offen-
 sichtlich weitere Beschädigungen und eine
 Zunahme der partiellen Verwitterung ergeben.

Konglomeratgestein, rötlich-grau; unten
 schräg abgebrochen. Sichtbare Höhe 1,37m,
 Durchmesser 0,43m, oberhalb des Bodens wieder

0,47m; oben Leiste (Höhe 17cm) auspringend
 (stark abgebrochen), Durchmesser 0,475m. Die
 Rückseite ist stark ausgewittert, teilweise ist die
 Oberfläche von Flechten bewachsen. Oben grob
 geglättet und verwittert. An mehreren Stellen ist
 das Konglomerat ausgebrochen; von oben läuft
 ein langer Sprung schräg durch den Stein.

[I]MP
 [Cae]S L SEPTIMIUS
 S[e]V[erus Pius] PERTIN[ax]
 AVG [Arab Adi]ABENIC
 PARTHIC MAX PONT[i]
 FE[X MA[xim] TRIB POT
 VI IM[p xi] COS II PPP
 PROCO[s et] IMP CAE
 SAR MA[rcus] AVR A[n]



Abb. 7: Meilenstein des Septimius Severus (Nr. B 2).
 -8080391

27. FRENCH D., "Milestones of Pontus, Galatia, Phrygia, and
 Lycia", *ZPE* 43, 1981, 149-174.

TONIN[us] AVG[[VSTVS [cos]]]
 [[PART MAXIM ...]]
 R[es]TITVERV[nt v]IA[m]
 PER [Attici]V[m St]RA
 BV[ne]M LEG [A]VG PRPR
 [?] P V

[I]mp(erator)/[Cae]sar L(ucius) Septimius/
 S[e]v[er]us Pius] Pertin[ax]/ Aug(ustus) [Arab(icus)
 Adi]abenic(us)^f Parthic(us) Max(imus) pont[i]fex
 ma[xim(us)] trib(unicia) pot(estate)/ VI im[p(erator)
 XI] co(n)s(ul) II p(ater) p(atriciae) p(roconsul) (sic!)/
 proco(n)s(ul) et] Imp(erator) Cae/sar Ma[rcus]
 Aur(elius) A[n]t[onin]us Augustus [co(n)s(ul)]/
 Part(hicus) Maxim(us)/ r[es]titu[er]unt v[er]o [m]
 [Attici]u[m St]ra/b[un]em (sic!) leg(atum) [A]ug(usti)
 pr(o)pr(aetorem)/ [m(ilia)?] p(assum) V.

Buchstabenhöhe: Z. 1-4: 5-5,5cm (Buchstabe C: 4,5cm); Z. 5-6: 5-6cm; Z. 7-12: 5-5,5cm; in der Rasur sehr unregelmäßig, bis 6cm; Z. 13: 4,5-6,5cm; Z. 14: 5,5-6,5cm.

Die Lesung bei FRENCH, o.c. nach der Aufnahme des Steines noch im (älteren, heute aufgegebenen) Friedhof von Dambasan im Jahre 1977 lautet wie folgt:

[Imp. Caes. L.] Şeptimius/ Severus Pius Pertinax/
 Aug. Arab. Adiabenic./ Parthic. max. pontifex maxim.
 trib. pot./ VI imp. XI cos. II p. p./ procos. et Imp. Cae/sar
 Marcus Aur. An/toninus Augustus cos./ Parth. maxim./
 [restitu[er]unt] per Atticium Ştra/bunem (sic) leg. Aug. pr.
 pr./ V.

3a. Meilensäule ohne Inschrift (Fund-Nr. DA 4)

STERRETT, o.c., 1888, 310 erwähnt einen zweiten, von J. H. Haynes 1884 gefundenen Meilenstein ohne Inschrift in Tamba Hassan (Heute Dambasan). Dieser ist zweifellos in der mit Nr. B 3 im Material und in der Machart identischen, unbeschriftete Säule zu sehen, die heute ebenfalls im Moscheehof von Dambasan aufgestellt ist, wohin nach Mitteilung des Muhtars beide Meilensäulen aus dem älteren, nun aufgelassenen Friedhof von Dambasan an der Straße nach Haydarbeyli gebracht worden waren. Wie bei den beiden Meilensäulen des Septimius Severus aus Küçüknefes, die in demselben Zeitraum errichtet wurden, ist auch hier mit einer paarweisen Aufstellung an der Tavium-Amasia-Straße nahe Eski Dambasan zu rechnen.

Konglomeratgestein rötlich-grau; Durchmesser 0,50m, sichtbare Höhe 1,22m, unten einbeto-

niert; oben Leiste (Höhe 13,5cm) ausspringend. Die teilweise ausgebrochene Oberseite (Durchmesser 0,55m) ist nur gepickt, in der Mitte zeigt sich das Loch für die Drehbank (Durchmesser 5,5cm, Tiefe 7cm).

4. Meilenstein (Fund-Nr. DA 2; Abb. 8)

Datierung ?

Aufgenommen am 8.8.2002. STERRETT, o.c., 1888, 320 Nr. 377 (Tamba Hassan; Abschrift durch J. H. Haynes) = *CIL* III, 6899a; RAMSEY, 1941, Nr. 64²⁸.

Der sehr stark verwitterte Meilenstein steht heute im Moscheehof von Dambasan nahe der Nordwestecke der Moschee. Der Meilenstein wurde 1884 nach den Angaben Sterretts von Haynes im Friedhof von Tamba Hassan (Dambasan) teilweise eingegraben gefunden. Nach der Mitteilung des Muhtars des heutigen Dorfes Dambasan wurde der Meilenstein von einem der beiden Friedhöfe des alten, vor mehreren Generationen aufgelassenen Dorfes Dambasan (Eski Dambasan; heute prähistorische, antike und neuzeitliche Keramik führende ehemalige Siedlungsstellen im Umkreis der Quelle Büyükpınar an der Straße Dambasan - Bacılı, s. o.) hierher gebracht. 1884 muß der Stein noch auf einem der beiden Friedhöfe von Eski Dambasan gestanden sein, ebenso die unbeschriftete Meilensäule B 3a.

Dieser ursprüngliche Standort des Meilensteins liegt nahe der mit großer Sicherheit anzunehmenden Trasse der römischen Nordstraße



Abb. 8: Meilenstein aus Dambasan (Nr. B 4). -8080392

28. RAMSAY, W.M., *The Social Basis of Roman Power in Asia Minor*, Aberdeen 1941, 95.

Tavium-Amasia, die heute nördlich von Dambasan über den Sattel von Delihasanlı führend streckenweise noch gut erhalten ist. Der östliche dieser ehemaligen Friedhöfe ist heute noch rudimentär erhalten, der westliche fiel dem Straßenausbau vor einigen Jahren zum Opfer. Die ältere Situation ist in dem Meßblatt 1:20.000 aus den 60er Jahren noch dokumentiert.

Kalkstein weiß; sichtbare Höhe 1,63m, davon Zapfen 0,13m. Durchmesser 0,465m, Zapfen 0,30m. Die Oberfläche ist völlig verwittert, die Schrift nur mehr in wenigen Buchstaben zu erkennen; die oberen, von J. H. Haynes kopierten Zeilen sind heute einbetoniert und nicht mehr nachzuprüfen. Die Lesung der anderen Zeilen wurde mehrmals bei verschiedenen Lichtverhältnissen überprüft.

FRENCH, *RRMAM* 2, 1988, 973 schlägt die Zuweisung „Hadrianus 121/122?“ vor. Gründe hierfür sind nicht erkennbar.

---]AVR[---]
 [---].NVI[---]
 [---]MENERO[---]
 [---]O. A.[---]
 [---].POS[---]
 [---]O[---

Unsicher bleiben die folgenden Lesungen: Z. 1: A nur schwach zu erfühlen; Z. 2: N wohl doch zu erkennen; Z. 4: letzter Buchstabe D(?), Z. 5 erster Buchstabe C(?). Buchstabenhöhe: Z. 1: 6cm; Z. 2: 5cm; Z. 3: N: 6,2cm, O: 5,5cm; Z. 4: O: 5cm; Z. 5: P: 5,5cm, O: 4cm. Etwas größerer Zeilenabstand zwischen Z. 3/4 und 4/5. Etwas irreführend ist der Abdruck in *CIL* III.

Lesung nach Haynes bei STERRETT, *o.c.*, Nr. 377:

ISSI
 R
 IA
 ENE O
 O
 CPOT
 O

Trifft die Lesung der 1. Zeile durch Haynes zu, so ist hier ein Superlativ am Beginn der Kaisertitulatur zu ergänzen, was zusammen mit dem Gentilnamen Aurelius auf das fortgeschrittene 3. Jh. hinweisen würde. Die exakte Deutung der bereits zur Zeit der Sterrett-Expedition geringen Schriftreste muß offen bleiben.

5. Meilenstein des Septimius Severus mit Caracalla und Geta (eradiert) unter dem Legaten Atticius Strabo (Fund-Nr. HA26; nach D. French).

Datierung: 198 n. Chr. (nach D. French)

Aufgenommen 12.8.2002; unpubliziert, heute weitgehend zerstört. FRENCH, *o.c.*, 1981, 168; FRENCH, *RRMAM* 2, 1988, 977.

Der untere Stumpf der Meilensäule mit dem Zapfen konnte auf dem Friedhof von Haydarbeyli wiedergefunden werden. D. French hat 1977 den Meilenstein noch am Haus des Çelebi Aslan Doğdu (gegenüber der alten wie auch der neuen Moschee gelegen) gesehen. Das Haus (alter Bakkal) ist heute teilweise abgerissen. Die Meilensäule wurde offensichtlich anlässlich des Begräbnisses des Besitzers bis auf den unteren Teil mit dem Zapfen zerschlagen und dieser Rest auf dem Friedhof als Grabstein für den Toten verwendet.

Konglomeratkalkstein weißgrau; Durchmesser 0,46m; erhaltene Höhe 0,77m, davon Zapfen 0,17m (Durchmesser 0,37m), um den Zapfen herum schräg für die Verwendung als Grabstein abgearbeitet.

6. Meilenstein des Nerva, gesetzt unter dem Legaten T. Pomponius Bassus (Fund-Nr. HA 19; nach D. French)

Datierung: 97 n. Chr.

Aufgenommen 12.8.2002, unpubliziert; Inschrift heute nicht sichtbar. FRENCH, *RRMAM* 2, 1988, 976.

Der Meilenstein ist heute in Haydarbeyli in der neu gebauten Özpınar Çeşmesi auf der rechten Seite mit dem Zapfen nach oben als Wandstütze verbaut und mit dem gesamten Schriftfeld einbetoniert. D. French hat den Stein 1977 noch bei dem alten Dorfbrunnen in Haydarbeyli stehend gesehen und gelesen.

Grauer Kalkstein, sichtbare Höhe 1,38m, Durchmesser 0,58m; Zapfen Höhe 0,23m, Durchmesser 0,32m. Die heute sichtbare Oberfläche ist stark verwittert, seitlich ist die Meilensäule auf einer Seite teilweise flach abgeschlagen.

Die Steine B5 und B6 wurden wahrscheinlich von der nördlichen Tavium-Ankyra-Straße nach Haydarbeyli verschleppt, wo man im Bereich der Brücke und der Straßenstation ca. 2km südlich des Dorfes mit der Aufstellung von Meilensteinen durchaus rechnen kann. Früher führte ein Wege von Haydarbeyli nach Karalar und Körpeli entlang dieses Bachtals.

EPIGRAFÍA Y DIVERSIDAD CULTURAL: EL CASO DE HISPANIA (II)

ARMIN U. STYLOW

Con la relación de F. Beltrán hemos llegado a la época de Augusto, que representa, no sólo en Hispania, una auténtica divisoria de aguas. Ante el abrumador volumen de las más de 20.000 inscripciones que hoy por hoy conocemos de los siete primeros siglos de la era, espacio que abarca la nueva edición del *CIL* II, es imposible seguir el tratamiento espacial y cronológicamente detallado de Beltrán para la producción epigráfica en época republicana. Nos tendremos que limitar, pues, a unas consideraciones metodológicas y a esbozar, con unas pinceladas, algunos de los puntos que creemos esenciales¹.

La primera pregunta que tenemos que plantearnos es si el material epigráfico conservado —o, en caso de haberse perdido, al menos documentado— es mínimamente representativo como para poder sacar de él unas conclusiones válidas, en otras palabras, si lo conservado/conocido es un muestrario representativo de la producción epigráfica antigua².

* Kommission für Alte Geschichte und Epigraphik des Deutschen Archäologischen Instituts, Múnich; Centro *CIL* II, Universidad de Alcalá.

1. He mantenido el carácter más bien ensayista de mi parte de la ponencia, añadiendo no más que la documentación epigráfica imprescindible y alguna bibliografía puntual. Puesto que mi objetivo, en esta ocasión, es estudiar de forma aislada algunas manifestaciones del fenómeno epigráfico, no tengo en cuenta, generalmente, los demás testimonios de la «romanización», si no es como material de contraste. Muy instructivo es ABASCAL, J.M., «La recepción de la cultura epigráfica romana en Hispania», ABAD CASAL, (ed.), *De Iberia in Hispaniam. La adaptación de las sociedades ibéricas a los modelos romanos*, Alicante 2003, 241-286.

2. Es probable que, en general, se ha perdido más del 99 % de las inscripciones en soportes duraderos que han existido en la Antigüedad, aunque es imposible llegar a unas cifras medianamente seguras (comunicaciones orales de G. Alföldy y W. Eck). Algunas consideraciones metodológicas en MÓCSY, A., *Bevölkerung und Romanisation in der römischen Provinz Moesia*

Esto, evidentemente, no es el caso. Se nos han perdido, irremisiblemente, todas las inscripciones escritas en materiales perecederos, como, p. ej., toda la epigrafía pública escrita en *tabulae dealbatae*, pero también la práctica totalidad de la epigrafía privada sobre soportes de madera³, papiro, pergamino o piel en general, las improntas de sellos sobre material blando, así como casi todos los *tituli picti*⁴. En conjunto, esas inscripciones pueden haber constituido el grueso de la producción epigráfica.

Pero incluso las inscripciones sobre materiales duraderos no se han conservado más que en un mínimo porcentaje, y ni siquiera lo conservado puede considerarse como debido al azar y, por ende, como representativo, porque han influido los más variados factores humanos: así, en zonas carentes de piedra buena (p. ej., el valle medio del Ebro o La Mancha; cf. también los huecos epigráficos existentes en las zonas intensamente cultivadas como, p. ej., las vegas de Granada o Antequera⁵) las piedras inscritas se han reutilizado una y otra vez, de donde ha resultado la pérdida de

Superior, Budapest 1970, 199 ss. 261 ss. Cf., últimamente, ECK, W., «Imperial Administration and Epigraphy: In Defence of Prosopography», *Representations of Empire. Rome and the Mediterranean World (Proceedings of the British Academy 114)*, London 2002, 131 ss.; ilustrativo para ciertos aspectos también BURTON, G. P., «The Roman Imperial State (A.D. 14-235): Evidence and Reality», *Chiron* 32, 2002, 249-280.

3. Una *tabella* de marfil, con huellas de escritura, se conserva en el Museo Arqueológico de Toledo (inédita).

4. Aparte de los anfóricos. Se conservan pocos restos, p. ej., en Carmona (*CIL* II, 5416), Itálica (ABAD CASAL, L., *La pintura romana en España I*, Alicante, Sevilla 1982, n. SE 4.7.1 y 4.9.1; *AE* 1991, 1030) o Augusta Emerita (*ILER* 400). Cf., en general, MAYER, M., «Las inscripciones pintadas en Hispania. Estado de la cuestión», LIERTZ, U.-M. (ed.), *Acta Colloquii Epigraphici Latini Helsingiae 3-6 Sept. 1991 habiti*, Helsinki 1995, 79-92.

5. Véase el mapa al final de *CIL* II²/5.

gran parte de ellas, mientras que, p. ej., el alto número de miliarios conservados en el noroeste hispánico (aprox. la mitad del conjunto de la Península) parece explicarse, más que por una concentración regional particularmente abundante, por la poca densidad demográfica y la gran cantidad de piedra disponible que han motivado su conservación. Otras causas de distorsión que cabría mencionar serían la concentración de la investigación epigráfica, hasta hace poco, en los grandes centros, en detrimento de la epigrafía rural, los resultados de las excavaciones arqueológicas (Baelo, Munigua, Segobriga), el estudio de los manuscritos epigráficos (Singili(a) Barba), la actividad de los expoliadores o el mismo peinado sistemático que estamos llevando a cabo para la nueva edición del *CIL* II, factores todos ellos que pueden catapultar un conjunto modesto hasta una de las primeras plazas en el «ranking» de una zona, tal como ha ocurrido en Celti, un municipio del *conventus Hispalensis*, donde hemos conseguido duplicar el número de inscripciones conocidas respecto al corpus publicado en 2000 y 2001 respectivamente⁶; en la exposición de libros durante el Congreso presentamos como avance un *specimen* de su epigrafía⁷.

La información que poseemos es, por lo tanto, parcial —en el sentido de que no conocemos más que una mínima parte del material antiguo y que continuamente aparecen nuevos datos (bien sean piezas, textos o interpretaciones) que nos obligan a volver a componer el puzzle. Son particularmente peligrosas las no infrecuentes conclusiones basadas en argumentos *ex silentio* (sólo quisiera recordar que hace veinte años se especulaba todavía sobre las razones de la supuesta falta completa de diplomas militares en Hispania⁸, y que hace diez años nadie hubiera soñado con la aparición de epígrafes con penas sepulcrales⁹), porque la

ausencia de la evidencia no es lo mismo que la evidencia de la ausencia.

Pero ni siquiera es lícito tomar al pie de la letra lo conservado y generalizar a partir de ello, porque el material es parcial —es decir, sesgado— desde el origen. Es producido, en general, por las capas acomodadas y nos muestra un mundo armonioso¹⁰ donde cada individuo tiene su lugar en el estratificado sistema social romano, donde los muertos siempre son queridos¹¹, los magistrados y funcionarios imperiales son formales y virtuosos, los emperadores y los dioses son benévolos y debidamente venerados, y todo el mundo contribuye al bien común. Sí existen muertes dolorosas, ¿cómo no?¹², pero los conflictos y problemas —hambrunas, invasiones, guerras civiles— no suelen aparecer más que cuando se han superado.

Esa observación cobra particular importancia cuando miramos la diversidad (vamos a ver si cultural, como dice el título de la ponencia) de las inscripciones y la distribución espacio-cronológica de ellas y sus tipos. Desde luego, la mayor diversidad imaginable consiste en la presencia o ausencia del fenómeno epigráfico. Para ilustrar ese punto, me serviré de tres casos a los que ya ha aludido F. Beltrán. Primero, Carthago Nova. Tras brindarnos el conjunto más voluminoso de inscripciones latinas republicanas¹³ de Hispania, su

fórmulas epigráficas sobre la que volveré más adelante. —No menos peligrosas son las conclusiones *ex ignorantia*, como cuando FEAR, A.T., *Rome and Baetica. Urbanization in Southern Spain c. 50 BC-AD 150*, Oxford 1996, hace de la presencia de «classical sculpture» un criterio para el carácter «romano» de una ciudad, criterio por cuya ausencia muchas suspenden. Encontrarse esculturas se siguen encontrando, pero los que estamos en el tajo sabemos demasiado bien que las fotos de muchas, al poco de hallarse, ya están en las casas de subasta británicas y americanas y que las esculturas desaparecen del país para siempre.

10. Muy bien ilustrado por ALFÖLDY, G., «Sociedad y epigrafía en Táraco», ARMANI, S.; HURLET-MARTINEAU, B.; STYLOW, A.U. (edd.), *Epigrafía y sociedad en Hispania durante el Alto Imperio. Estructuras y relaciones sociales (Acta Antiqua Complutensia 4)*, Alcalá de Henares 2003, 174 ss.

11. Aunque la relación concreta es descrita con matices, cf. SIGISMUND NIELSEN, H., «Interpreting Epithets in Roman Epitaphs», RAWSON, B.; WEAVER, P. (edd.), *The Roman Family in Italy. Status, Sentiment, Space*, Canberra-Oxford 1997, 169-204.

12. KING, M., «Commemoration of Infants on Roman Funerary Inscriptions», OLIVER, G.J. (ed.), *The Epigraphy of Death. Studies in the History and Society of Greece and Rome*, Liverpool 2000, 117-154, ofrece un análisis prudente, aunque quizás demasiado optimista, en cuanto a su valor respecto a la autenticidad de las emociones expresadas, de los epitafios infantiles de la ciudad de Roma, con una amplia bibliografía sobre los posibles factores de distorsión.

13. ABASCAL PALAZÓN, J.M.; RAMALLO ASENSIO, S.F., *La ciudad de*

6. KEAY, S.; CREIGHTON, J.; REMESAL RODRÍGUEZ, J., *Celti (Peñaflor). The Archaeology of a Hispano-Roman Town in Baetica. Survey and Excavations 1987-1992*, Oxford 2000, 141-175 (versión castellana ligeramente revisada: KEAY, S.; CREIGHTON, J.; REMESAL RODRÍGUEZ, J., *Celti (Peñaflor). La arqueología de una ciudad hispanorromana en la Baetica. Prospección y excavaciones 1987-1992*, Sevilla 2001, 173-216).

7. Cf. también STYLOW, A.U.; GIMENO PASQUAL, H., «Novedades de epigrafía celtitana», *Almenara* 9, Diciembre 2002, 2-7.

8. Cf. ROXAN, M. M.; STYLOW, A.U., «Ein neues Flottendiplom vom 18. Dezember 225 und RMD III 194 = CIL II²/7, 127a», *Chiron* 29, 1999, 192. Mientras tanto, se conoce casi una docena.

9. Cf. ahora CIL II²/5, 236 (Alcaudete, Jaén) y SAQETE, J. C., «Notas sobre una tumba con jardín, una multa sepulcral y el paisaje suburbano de Augusta Emerita», *MDAI(M)* 43, 2002, 207-219 (Augusta Emerita). Ambos testimonios proceden, otra vez más, de esa zona del sur de Hispania tan fértil en formas y

variada producción epigráfica se para casi en seco a finales de época julio-claudia. Después, ocho pedestales de estatua, que llegan hasta la primera mitad del siglo III, decretadas en gran parte ya no por el *ordo*, sino por el *conventus Carthaginiensis*¹⁴, y otras tantas inscripciones funerarias, que en su mayoría se salen tanto de los cánones epigráficos locales que se ha sospechado que sus modelos se hubieran traído de otros sitios¹⁵. Si bien últimamente vienen apareciendo cada vez más indicios arqueológicos que hacen pensar que la ciudad, pese a ser el mejor puerto de mar del Mediterráneo occidental, con el agotamiento de sus recursos mineros vivía una época de decadencia en esos siglos (llegará a convertirse en el centro de la *provincia* romana defendida contra el reino visigodo en los siglos VI y VII), esto no parece suficiente para explicar que ya no se pusiesen apenas inscripciones funerarias y que también escaseara la demás producción epigráfica. Esa situación, que es parecida a la que encontramos en una serie de ciudades de la Italia septentrional, tampoco se puede justificar por el azar de los hallazgos, puesto que la Cartagena moderna ha ocupado todas las zonas de las necrópolis antiguas.

¿Cómo se puede explicar pues ese cambio? Una posible solución del enigma ya fue al menos insinuada por los editores del corpus novocartaginense, J. M. Abascal y S. F. Ramallo, reuniendo en el mismo capítulo la cronología de la epigrafía funeraria y el análisis del status jurídico de los difuntos¹⁶. Según sus cálculos, casi tres cuartos de los individuos que aparecen en los epitafios serían libertos (por el contrario, son casi inexistentes los esclavos en las inscripciones funerarias), un porcentaje que, evidentemente, no corresponde a su presencia real en la población¹⁷. Tal vez una combinación de los dos datos nos pueda dar una clave: Los libertos constituían en las épocas tardo-republicana y julio-claudia un elemento tremendamente pujante¹⁸ (volveremos más adelante

sobre su importancia para la introducción de nuevos tipos epigráficos). Con el retroceso de ese grupo social en época flavia, que es posible verificar también en Roma y en Italia, decaería el *epigraphic habit* en Carthago Nova, del cual ellos habrían sido, si no los protagonistas, al menos un elemento principal¹⁹.

Con esa posibilidad en mente, veamos a continuación la llamativa evolución de la epigrafía en Sagunto, antigua y fiel aliada de Roma y, como ahora sabemos por las monedas, colonia (latina) como mínimo desde principios del siglo I a.C., posiblemente antes²⁰. Hay que suponer pues que los conocimientos del latín estarían bastante extendidos en el siglo I a.C., pero —a diferencia de otros núcleos del litoral como Emporiae, Tarraco y Carthago Nova— toda la nutrida epigrafía pre-augústea es ibérica en lengua y escritura (a excepción de dos bilingües que pueden ser de esa época²¹). No es antes de la época de Augusto cuando, junto con la transformación urbanística de la ciudad, vemos un arranque masivo de la epigrafía latina según los mejores modelos romanos²². G. Alföldy, en su comparación de las élites urbanas de Tarraco, Barcino y Sagunto, ha hecho hincapié en el conservadurismo de la aristocracia saguntina y en el férreo control que ejercía sobre sus libertos²³. ¿Puede ser ésta la razón —entre otras— la que explique el retraso de Sagunto respecto a las otras ciudades del litoral?

Esa divergencia entre el potencial y la realización aparece de la forma más escandalosa todavía en el caso de la Hispania Ulterior, de donde, en

Carthago Nova: la documentación epigráfica, Murcia 1997, han, a mi juicio, rebajado demasiado la cronología de toda una serie de inscripciones de la ciudad.

14. ABASCAL; RAMALLO, *o.c.*, 31

15. ABASCAL; RAMALLO, *o.c.*, 33. 48. 51.

16. ABASCAL; RAMALLO, *o.c.*, 51 s.

17. Cf. los porcentajes similares (un 75%) calculados para Roma en TAYLOR, L.R., «Freedmen and Freeborn in the Epitaphs of Imperial Rome», *AJPh* 82, 1961, 113-132; un 67% según SIGISMUND NIELSEN, *o.c.*, 203.

18. Para las inscripciones, cf. TAYLOR, *o.c.*, 129 s.; TREGGIARI, S., *Roman Freedmen during the Late Republic*, Oxford 1969, 208; para las representaciones escultóricas, ZANKER, P., «Grabreliefs römischer Freigelassener», *JDAI* 90, 1975, 284 ss.; KLEINER, D.E.E., *Roman Group Portraiture: the Funerary Reliefs of the Late*

Republic and Early Empire, New York, London 1977, 18-19; IDEM, *Roman Imperial Funerary Altars with Portraits*, Rome 1987. El hecho de poder establecer un *matrimonium iustum* que Zanker, siguiendo a Treggiari, ve como el motivo principal de la ostentativa autorrepresentación de los libertos, no es destacado por las inscripciones, al menos en Roma, cf. SIGISMUND NIELSEN, *o.c.*, 203 s. Véase ahora el estudio fundamental de MOURITSEN, H., «Freedmen and Decurions: Epitaphs and Social Story in Imperial Italy», *JRS* 95, 2005, 38-63.

19. Soy consciente de que ese intento de explicación no puede ser más que parcial y que deben de haber influido también otros factores, puesto que la caída del *epigraphic habit* no es compartida por otras ciudades con un comparable porcentaje de libertos.

20. RIPOLLÉS, P.P.; VELAZA, J., «Saguntum, colonia Latina», *ZPE* 141, 2003, 285-291.

21. *CIL* II²/14, 301. 503.

22. ALFÖLDY, G., «Die Entstehung der epigraphischen Kultur der Römer an der Levanteküste», BELTRÁN LLORIS, F. (ed.), *Roma y el nacimiento de la cultura epigráfica en Occidente*, Zaragoza 1995, 124 ss.

23. «Drei städtische Eliten im römischen Hispanien», *Gerión* 2, 1984, 212 ss. 222 ss.

flagrante contraste con la Citerior, no conocemos ningún epígrafe latino fechable, con un mínimo de seguridad, en época pre-cesariana, a excepción de cinco —más que estelas— cipos funerarios de Itálica²⁴ y tal vez una inscripción de Castulo con una mezcla de onomástica ibérica y latina²⁵. El caso es más extraño todavía por el hecho de que precisamente allí, en la región de la posterior Bética, donde, según la *communis opinio* de los lingüistas, se habría creado el alfabeto ibérico, tampoco se han hallado más que las antes mencionadas, escasísimas, inscripciones ibéricas sobre *instrumentum*²⁶, y apenas conocemos epigrafía púnica digna de mencionarse²⁷. Por otro lado, las monedas locales de bronce que se acuñaron allí durante los dos primeros siglos a.C. atestiguan la coexistencia de tres áreas con lenguas y escrituras distintas: ibérica meridional en el este, latina en el oeste, y púnica en la costa meridional así como en el extremo norte (Beturia de los túrdulos). Que esas acuñaciones no se producían en un vacío, en un espacio por lo demás no alfabetizado, lo demuestra, en la parte oriental, la paulatina sustitución de los ibéricos topónimos, nombres de magistrados y sus cargos por sus correspondientes versiones latinas, un fenómeno que no se explica si no estaba, más que acompañado, originado por un cambio paralelo en los usos lingüísticos de la población en general (o, al menos, de sus capas dirigentes)²⁸. Y no nos olvidemos del testimonio de Estrabón (3, 1, 6), a menudo descartado, quizás con demasiada ligereza, de que los turdetanos, o sea, los habitantes del valle medio y bajo del Baetis (Guadalquivir), eran los más cultos de los iberos, con sus propios escritos milenarios, lo que —menos en cuanto a la antigüedad de aquellos

24. Cf. ahora CABALLOS RUFINO, A., «La implantación de las elites de la Bética y los procesos de movilidad intrarregional», CABALLOS RUFINO, A.; DEMOUGIN, S. (ed.), *Migrare. La formation des élites dans la Péninsule ibérique* (Ausonius Publications), Bordeaux 2005, 241 ss. De época pre-cesariana pueden ser, además, algunas de las *tabellae hospitii* y de las *tabellae defixionis*. Remito, para una discusión más detallada, a mi contribución «Fuentes epigráficas para la historia de la Hispania Ulterior en época republicana», MELCHOR GIL, E.; MELLADO RODRÍGUEZ, J.; RODRÍGUEZ NEILA, J.F. (ed.), *Julio César y Córdoba. Tiempo y espacio en la compañía de Munda (49-45 a.C.)*, Córdoba 2005, 247-262, donde también hago referencia a la primera inscripción tardorepublicana de Córdoba, recientemente halladas.

25. CIL II, 3302. Aquí es preciso mencionar, por su carácter singular, la *tessera hospitii* de Axati (Lora del Río, Sevilla) con su texto en lengua celtibérica transcrito con letras latinas (cf. BELTRÁN, arriba).

26. BELTRÁN, arriba.

27. FUENTES ESTAÑOL, M.J., *Corpus de las inscripciones fenicias, púnicas y neopúnicas de España*, Barcelona 1986.

28. GARCÍA-BELLIDO, M.P.; BLÁZQUEZ, C., *Diccionario de cecas y pueblos hispánicos*, Madrid 2001, vol. I, 39, ven en el fenómeno la sustitución como lengua vehicular del púnico por el latín.

escritos— puede ser perfectamente verídico. Si de todo eso no se ha encontrado nada, habrá que suponer que los soportes de toda esa producción escrita que cabe postular eran unos materiales perecederos —¿chapas o tablas de madera, piel, papiro?— de los que no ha quedado ni rastro.

Basándome en esos casos, quisiera formular mi primera tesis: El uso del latín como lengua habitual (o al menos vehicular) no redundaría automáticamente en la producción de inscripciones sobre materiales duraderos. Dicho de otra forma: podría haber alfabetización latina, y, con eso, un considerable grado de romanización (prefiero utilizar ese término, frente a los juegos de encaje cada vez más sofisticados de la investigación reciente, puesto que abarca, en el sentido más amplio, los distintos fenómenos de aculturación²⁹), sin que poseyéramos testimonios materiales de ella. La epigrafía es un epifenómeno que solo en casos muy concretos permite ver la —mejor dicho: una— realidad histórica.

Establecidas esas cautelas, volvemos a lo nuestro, es decir, a la época de Augusto, en la que, como consecuencia directa del amplio y novedoso uso que hizo el *princeps* de ese medio, el mundo romano vivía una verdadera eclosión epigráfica: No sólo aumenta el número de las inscripciones, sino que se homologan tipos epigráficos existentes, se crean nuevos tipos de formularios y de soportes, y la monumentalización de la epigrafía representativa es fomentada por la estandarización de la escritura y el uso de nuevos materiales, como el mármol, y de nuevas técnicas, como la de las *aureae litterae*. Ese nuevo canon epigráfico, que ya abarca la mayoría de las formas y fórmulas que en los siglos siguientes constituirían el estándar, se difundió rápidamente a través de Italia y parte de las provincias occidentales, donde las élites locales —y no sólo ellas— las acogerían entusiásticamente en su doble vertiente: como medio de demostrar su pertenencia al mundo romano y como medio de autorrepresentación.

Hispania no se quedó a la zaga de esa evolución. Incluso participó activamente en esa época formativa de ebullición, cuando se concebía un sinfín de fórmulas y se experimentaba con nuevas

29. Véase ahora el importante artículo de ALFÖDY, G., «Romanisation-Grundbegriff oder Fehlgriff? Überlegungen zum gegenwärtigen Stand der Erforschung von Integrationsprozessen im Römischen Weltreich», VISY, Zs. (ed.), *Proceedings of the 19th Congress of Roman Frontier Studies (Pécs 2003)*, Pécs 2005, 25-26.

formas de soportes³⁰, de las que más tarde cada provincia, región y, a veces, localidad, haría su propia selección o crearía sus propias variantes y/o adaptaciones. Al mismo tiempo, empezó a extenderse la *literacy*, el conocimiento y uso de la escritura latina, hasta abarcar —creemos que hacia finales del siglo I— la práctica totalidad de la geografía hispánica. Sirvan de botón de muestra los grafitos sobre cerámica encontrados, por un lado, en Segóbriga³¹ y Complutum³², en el centro de la Península, y, por otro, en Cantabria³³, en el extremo norte, que en ambas áreas igualan, e incluso superan, en cantidad las inscripciones sobre piedra. En otras palabras, a finales del siglo I debió de existir en gran parte de la Península, entre los componentes de la población que cabe suponer capaces de ello, la facultad de producir epigrafía latina en piedra u otros materiales duros. Sin embargo, son evidentes —y muy interesantes— las enormes diferencias respecto a dónde, cuándo y cómo se hacía realidad ese potencial.

Los nuevos cánones epigráficos los encontramos representados en toda su amplitud a partir de época augústea en las zonas peninsulares de romanización más antigua, es decir, en el litoral mediterráneo oriental y en las zonas centrales de la Bética, con ciertas avanzadillas en la Meseta Sur y la Lusitania meridional³⁴. Sin embargo, ni siquiera allí se adoptan todas las novedades inmediatamente. Algunas de esas divergencias afectan a la totalidad de las tres provincias hispanas: mientras que, p. ej., el uso de las *aureae litterae*

comienza en Hispania ya en la misma época de Augusto³⁵ y, en la Bética, pronto serán utilizadas incluso en algunos monumentos funerarios, sobre todo de libertos³⁶; el tipo del ara funeraria monolítica, creado en época augústea-tiberiana, y la invocación de los *di Manes*, estrechamente relacionada con ese soporte, tardaban casi un siglo en generalizarse en la Península³⁷.

Pero también dentro de la uniformidad básica de la epigrafía de aquellas zonas de antigua romanización aparecen muchos rasgos diferenciales que permiten demarcar determinadas regiones. Para ilustrar ese fenómeno, e investigar sobre los posibles motivos, vamos a centrarnos en una región que, sin duda alguna, era la más innovadora —en el sentido de estar más dispuesta a adoptar (¿y crear?) nuevos tipos y fórmulas— de toda la Península. Me refiero al sur de la antigua provincia Ulterior, étnicamente fragmentada³⁸, que en época imperial —tras las reformas de Augusto, que dividió la provincia en Lusitania y Bética y atribuyó a la Citerior la parte más oriental de esa última— estaba repartida administrativamente entre tres provincias distintas y, sin embargo, sigue mostrando durante todo el siglo I d.C. una asombrosa coherencia, más sorprendente todavía porque todos los rasgos distintivos

30. P. ej., procede de Córdoba el ejemplar más antiguo de todo Occidente de un *ara ossuaria*, que además lleva una de las menciones más antiguas de los *di Manes* (CIL II²/7, 397, del 19 a.C.); cf. abajo, nota 37.

31. Según la amable comunicación de J.M. Abascal, co-director de las excavaciones de dicho yacimiento, se han hallado hasta ahora unos 400 grafitos sobre cerámica con nombres más o menos enteros, aparte de un gran número de piezas demasiado fragmentadas para ser utilizables.

32. En buena parte inéditas, cf. ahora la página web del Centro CIL II (www2.uah.es/imagenes_cilii). Incluso hay tres grafitos griegos, esgrafiados por manos evidentemente acostumbradas a manejar ese alfabeto.

33. IGLESIAS, J.M.; RUIZ, A., *Epigrafía romana de Cantabria*, Bordeaux, Santander 1998, 128 ss. nn. 52 ss.

34. En el sur de la Bética se encuentran incluso algunas formas regionales itálicas, por lo demás ausentes de Hispania, como, p. ej., los cipos de Siarum que recuerdan los ejemplos campanos (CILa Sevilla 939. 940); cf. STYLOW, A.U., «Von der Schrift der Sieger zum Sieg der Schrift. Imitation, Eigenständigkeit und Differenzierung in der epigraphischen Kultur Hispaniens», URSO, G. (ed.), *Hispania terris omnibus felicitior. Premesse ed esiti di un processo di integrazione (Atti del convegno internazionale, Cividale del Friuli, 27-29 settembre 2001)*, Pisa 2002, 175 nota 72.

35. Cf. las inscripciones empotradas en el suelo de los foros de Sagunto (CIL II²/14, 374) y Segóbriga (ABASCAL, J.M.; ALFÖLDY, G.; CEBRIÁN, R., «La inscripción con letras de bronce y otros documentos epigráficos del foro de Segóbriga», AEA 74, 2001, 117 ss.).

36. Cf. STYLOW, «Von der Schrift der Sieger ...», o.c., 171 s.

37. Cf. STYLOW, A.U., «Los inicios de la epigrafía latina en la Bética. El ejemplo de la epigrafía funeraria», BELTRÁN LLORIS, F. (ed.), *Roma y el nacimiento de la cultura epigráfica en Occidente*, Zaragoza 1995, 223. 225 s. A lo que expuse en aquella ocasión es preciso añadir ahora un detalle importante: de forma aislada aparece la fórmula *dis Manibus sacrum* ya en una inscripción de época augústea (CIL II²/7, 745); es pues el testimonio hispánico más antiguo de su uso. De la estela en cuestión, supuestamente perdida, se ha recuperado hace poco un fragmento (publicado como inédito por KEAY; CREIGHTON; REMESAL, o.c., n. 62 [n. 61 de la versión castellana]), cuya paleografía no deja dudas acerca de su datación. Mi identificación del fragmento con dicha inscripción consta desde principios del año 2003 en la página web del Centro CIL II (www2.uah.es/imagenes_cilii). No obstante, CANTO, A.M., *HEp* 10, 2000 [2004], 556, la publica como descubrimiento suyo, sin citar su fuente, la mencionada página web, que ella evidentemente conoce, pues la cita repetidamente para corregir lecturas de otras inscripciones de Peñaflores.

38. DE HOZ, J., «From Ptolemy to the Ethnic and Linguistic Reality: The Case of South-Western Spain and Portugal», PARSONS, D. N.; SIMS-WILLIAMS, P. (edd.), *Ptolemy. Towards a Linguistic Atlas of the Earliest Celtic Place-Names of Europe (Papers from a workshop, sponsored by the British Academy, in the Department of Welsh, University of Wales, Aberystwyth, 11-12 April 1999)*, Aberystwyth 2000, 17-28.

que vamos a discutir son posteriores a la reorganización de Augusto³⁹ y rebasan en muchos casos los nuevos límites provinciales.

Es harto conocida la costumbre de que, en ese toma y daca de prestaciones evergéticas y su correspondiente reconocimiento mediante la erección de estatuas públicas, la moneda de cambio habitual de la vida municipal romana, un personaje homenajeado con una estatua aceptaba el honor, pero corría él mismo con los gastos (o, en la frecuente situación de decretarse la estatua a título póstumo⁴⁰, los gastos eran cubiertos por un pariente). Esa actuación, atestiguada desde época flavia hasta la severiana, se solía expresar por una fórmula que en su variante más frecuente reza *honore accepto* (o *usus* cuando no era el homenajeado quien cubría los gastos) *impensam remisit*. Fórmulas de ese tipo son conocidas de Italia, las Galias y África⁴¹, pero en ninguna parte del Imperio gozaban de tanta popularidad como en la región de la que hablamos, concretamente en el *conventus Pacensis* lusitano, en la Bética y su continuación oriental atribuida por Augusto a la Citerior, y además en la capital lusitana Augusta Emerita, cuya epigrafía en muchísimos respectos aparece como una extensión de la Bética⁴². Fuera

de esa zona, no conocemos más que cuatro casos⁴³, uno de Dianium y tres de Tarraco; al menos en esos últimos tres casos cabe sospechar que los personajes procedieran de la mencionada zona oriental de la Ulterior atribuida a la Citerior o incluso tuvieran relaciones con la misma Bética⁴⁴.

Idéntica, aunque todavía más reducida, es la zona de distribución de las inscripciones en las que se detallan los otros honores acordados por el *ordo* aparte de la estatua póstuma (*statua, locus sepulturae, impensa funeris* y *laudatio*)⁴⁵. Ejemplos aislados, por ahora sin explicación, son dos inscripciones de Valentia⁴⁶ del siglo II, mientras que una inscripción de Baetulo (Badalona) ha sido desterrada a los *falsi vel alieni*, precisamente por ese detalle tan exótico para la zona, por los editores de las *Inscriptions Romaines de Catalogne*⁴⁷.

Está claro que la práctica de perdonar los gastos de una estatua honorífica, y la costumbre de otorgar los otros honores en cuestión, no era nada exclusivo, en Hispania, de esa región de la antigua Ulterior, como se ha querido creer⁴⁸. Esas prácticas existirían también en otras zonas, donde sencillamente no se dejaba constancia de ellas en las inscripciones. Fenómenos de ese tipo, y ésta sería mi segunda tesis, no tienen porqué corresponder a diferencias existentes en la realidad; pueden ser el reflejo de distintas mentalidades, incluso de modas locales, cuyas causas normalmente ignoramos⁴⁹.

39. A los fenómenos tratados a continuación se podrían añadir también los casos de los *flamines* del culto imperial provincial de la Bética procedentes de aquella parte de la Ulterior que fue atribuida por Augusto a la Citerior: *CIL* II, 3271 (Castulo, época de Domiciano, aunque, por algunos de los cargos mencionados, la autenticidad de la inscripción es dudosa) y 3395 (Acci, siglo II). Pero de la misma zona y época conocemos también *flamines* provinciales de la Citerior, p. ej., *CIL* II, 3329 (Salaria, entre 70 y 90 d.C. según ALFÖLDY, G., *Flamines provinciae Hispaniae citerioris* [Anejos de AEA 6], Madrid 1973, 86 n. 58) y 4207 = *RIT* 269 (un *flamen* procedente de Vergilia, ca. 120-180 d.C.). Para la problemática véase, últimamente, FISHWICK, D., *The Imperial Cult in the Latin West. Studies in the Ruler Cult of the Western Provinces of the Roman Empire*, vol. III: *Provincial Cult, Part 2: The Provincial Priesthood*, Leiden, Boston, Köln 2002, 232.

40. Sobre la dificultad de distinguir entre estatuas públicas póstumas y estatuas colocadas en un contexto funerario cf. ECK, W., «Rome and the Outside World: Senatorial Families and the World They Lived in», RAWSON, B.; WEAVER, P. (edd.), *The Roman Family in Italy. Status, Sentiment, Space*, Canberra, Oxford 1997, 79 ss.

41. Cf., en general, DARDAINE, S., «La formule épigraphique *impensam remisit* et l'évergétisme en Bétique», *MCV* 16, 1980, esp. 42 nota 5. Siguen siendo útiles las observaciones de ÉTIENNE, R., «La formule *usus, usa honore*», *Akte d. IV. Internat. Kongresses f. Griech. u. Lat. Epigraphik* (Wien 1962), Wien 1964, 119-123.

42. Cf. los mapas en DARDAINE, o.c., 40. Cabe añadir un ejemplo de Augusta Emerita: *AE* 1971, 144 (donde es necesario restituir unos renglones más largos, en l. 2 las fórmulas sepulcrales habituales [difícilmente los meses que suponían los editores de *AE*], y en l. 3/4 *huic* (scil. *Emeritenses*) *impensam [funeris locum] / sepulturae decr[everunt]*).

43. A los que habrá que añadir, a todas luces, *CIL* II, 339, de Colippo, donde, si bien la fórmula no se ha conservado, cabe restituirla con total seguridad. Para esta inscripción, véase el párrafo siguiente.

44. Esa posibilidad era ya indicada por DARDAINE, o.c., 42 (contra ALFÖLDY, *Flamines* ..., o.c., 66, que pensaba en una procedencia local para C. Calpurnius Flaccus, a pesar de la *Quirina*), que desde luego excluye sin razón precisamente esta zona, para la que cf. nota 39.

45. Cf. WESCH-KLEIN, G., *Funus publicum. Eine Studie zur öffentlichen Beisetzung und Gewährung von Ehrengräbern in Rom und den Westprovinzen*, Stuttgart 1993, 62 ss. 175 ss., aunque el material recogido es incompleto.

46. *CIL* II, 3745, 3746 = *II²/14*, 26. 27.

47. FABRE, G.; MAYER, M.; RODÀ, I., *Inscriptions Romaines de Catalogne I. Barcelone (sauf Barcino)*, Paris 1984, 199.

48. P. ej., DARDAINE, o.c., 55: «La Bétique, en amplifiant fortement un phénomène visible dans les autres provinces de l'Empire, semble révéler une structure sociale originale due à l'ancienneté de l'implantation italienne et, probablement, à la tradition préromaine de cette région».

49. Incluso dentro de la Bética se encuentran testimonios de prácticas evergéticas y homenajes municipales totalmente singulares, como, p. ej., la *remissio* de la obligación de organizar unas *cenae publicae* de reconocimiento; cf. STYLOW, A.U.; GIMENO PASCUAL, H., «*Remissis cenis publicis*. Las reglas del juego del evergetismo. A propósito de *CIL* II, 1046 con un apéndice sobre

Sólo en muy contados casos es posible adivinar al menos los orígenes, si ya no los motivos, de una práctica, como, p. ej., la de indicar en las estelas funerarias que marcaban el *locus sepulturae* las medidas del mismo *in fronte e in agro*, un uso nacido en Italia en los últimos tiempos de la República, que en época de Augusto vendría difundiéndose por algunas de las provincias occidentales⁵⁰. En Hispania, las inscripciones indicando la *pedatura* (que desaparecen a principios del siglo II) se encuentran en muchas partes de la región en cuestión, concentrándose en un triángulo formado por las colonias augústeas de Astigi, Corduba y Tucci y en los alrededores de las colonias también augústeas de Augusta Emerita y Metellinum. Es casi inevitable pensar que el uso fue traído desde Italia por los veteranos deducidos a esas colonias, desde donde iría difundiéndose. Fuera de nuestra zona no se han encontrado más que dos ejemplos, uno, en Carthago Nova, de un individuo procedente claramente de una *civitas* de la Bética⁵¹, y otro, en Sagunto, que es tan ajeno a los modelos de la epigrafía funeraria saguntina que cabe sospechar que también se trata de un inmigrante, probablemente bético⁵².

Sería fácil ampliar la lista de las singularidades propias de esa región; me limito a destacar la fórmula funeraria *pius in suis* (*carus/karus in suis* en Gades y zonas adyacentes⁵³) y la extensa utilización de la *scriptura libraria* en todo tipo de inscripciones, un uso, si no originado, al menos fomen-

tado, por los libertos en sus epitafios. Pero incluso existen tipos de monumentos que son exclusivos de la región. Me refiero a los hermas-retrato, utilizados principalmente en el culto al Genius y la Iuno de los *domini* de la casa, pero que también podían servir como monumentos honoríficos públicos e incluso sepulcrales. Ningún ejemplar, hasta ahora, se ha encontrado en la Citerior. Su auge tiene que ver seguramente con el deseo de autorrepresentación de los libertos que, junto a los esclavos, eran los dedicantes de los hermas del culto doméstico, aunque con eso no se explica la distribución geográfica del tipo ni en Hispania ni fuera de ella ni tampoco su abrupta desaparición a principios del siglo II⁵⁴.

Ese mismo afán de los libertos de promocionarse públicamente, que los hacía tan proclives a adoptar y promover nuevas formas de autorrepresentación⁵⁵, se aprecia también en los relieves-retrato y las aras de edícula con retrato de Augusta Emerita, un tipo de monumento totalmente singular dentro de Hispania, creado en el siglo II en estrecha dependencia de los modelos de la *Urbs*. Con el tiempo, experimentaba un «ascenso social» que, ya en el siglo III, lo hacía aceptable hasta para las élites locales⁵⁶, un fenómeno que se repite con las estatuas de la mal llamada *consecratio in formam deorum*: estatuas de divinidades llevando los rasgos del difunto que se colocaban normalmente en los sepulcros, aunque también conocemos algunos ejemplos que proceden claramente de ambientes públicos⁵⁷. También este uso, nacido en el siglo I en el ambiente libertino de Italia, acaba siendo utilizado por los miembros de las élites locales en Hispania, donde, en los siglos II y III, se encuentra difundido en las zonas más romanizadas de las tres provincias⁵⁸.

CIL VIII, 11058», *Faventia* 23/2, 2001, 97-109 (*AE* 2001, 1184). El violento rechazo por parte de A.M. Canto (*Faventia* 25/1, 2003, 155-185) de nuestra reconstrucción y nueva interpretación de la inscripción no se explica sino por su falta de conocimiento de los manuscritos epigráficos del siglo XVI (véase, p. ej., su grave confusión, en la nota 21, de dos manuscritos de la Biblioteca Nacional totalmente diferentes, uno, el ms. 5973 [= Q 130] atribuido por Hübner a Florián de Ocampo, en el que se recogen las versiones utilizadas por nosotros, y otro, el *Codex Valentinus* [ms. 3610], estudiado por H. Gimeno en sus tesis doctoral, que Canto llama *Anonymus Valentinus*, diciendo que reproduce una imagen de un folio del mismo, cuando en él la inscripción de Iporca no aparece) y de los principios básicos de la crítica textual filológica así como por su incompreensión de la diferencia fundamental entre unas *cenae publicae* organizadas por el gobierno de una ciudad y las, como en este caso, dadas por un particular. Sobra comentar los extravagantes desarrollos e interpretaciones en el resto del artículo, que caen por su propio peso.

50. Para lo siguiente, cf. STYLOW, «Von der Schrift der Sieger ...», *o.c.*, 173-175.

51. CIL I² 3449a = II 3444 = ABASCAL; RAMALLO, *o.c.*, 84 con la nueva lectura.

52. Cf. G. ALFÖLDY *ad* CIL II²/14, 407.

53. Cf. GIMENO PASCUAL, H.; STYLOW, A.U., «Las inscripciones», BELTRÁN FORTES, J.; LÓPEZ RODRÍGUEZ, J.R., *El museo cordobés de Pedro Leonardo de Villacevallos*, Málaga, Madrid 2003, 201-203.

54. PORTILLO, R.; RODRÍGUEZ OLIVA, P.; STYLOW, A.U., «Porträt-hermen mit Inschrift im römischen Hispanien», *MDAI(M)* 26, 1985, 185-217; STYLOW, A.U., «Más hermas», *Anas* 2/3, 1989-90, 195-205. Ahora pueden añadirse algunos ejemplos más a la lista; volveremos sobre el tema en otro lugar. Cf. también los ejemplos citados por S. PANCIERA en estas *Actas* a propósito del uso de los hermas para los *elogia* en época augústea.

55. Sobre las razones de la promoción de los libertos en época augústea véanse también las interesantes observaciones de S. PANCIERA en estas *Actas*.

56. VEDDER, U., *Grabsteine mit Porträt in Augusta Emerita (Lusitanien). Zur Rezeption stadtrömischer Sepulkralkunst in einer Provinzhauptstadt*, Rahden/Westf. 2001, esp. 72-74; cf. también EDMONDSON, J.; NOGALES BASARRATE, T.; TRILLMICH, W., *Imagen y memoria. Monumentos funerarios con retratos en la Colonia Augusta Emerita*, Madrid 2001.

57. P. ej., *RIT* 35. 36. 47 (Tarraco); *CILA Sevilla* 1055 (Munigua).

58. WREDE, H., *Consecratio in formam deorum. Vergöttlichte Privatpersonen in der römischen Kaiserzeit*, Mainz 1971; CESARI, P., «In memoriam ... in honorem: iscrizioni funerarie consacrate a

Con esto, nos hemos adelantado a la segunda fase importante de eclosión epigráfica en Hispania, la época flavia, aunque todavía parece imposible decidir si la concesión del *ius Latii* y la monumentalización de muchas ciudades eran fenómenos paralelos o si uno era consecuencia del otro. La eclosión era general y no estaba limitada a los nuevos municipios⁵⁹; aunque es posible que en un buen número de esos últimos, sobre todo en los pequeños de la Bética, ese gran impulso no haya sido más que un fogonazo, a juzgar por la escasísima epigrafía que nos han dado precisamente algunos de los municipios famosos por sus leyes municipales: Irni (El Saucejo, Sevilla)⁶⁰, Villo (Rancho de la Estaca, La Puebla de Cazalla, Sevilla)⁶¹, o el *municipium ignotum* del Cerro de la Atalaya (Écija, Sevilla)⁶².

Sin embargo, es innegable la unidad y uniformidad epigráfica de las mencionadas zonas del este y sur, más patente todavía cuando las comparamos con el panorama epigráfico de la mayor parte del interior y del tercio noroccidental de la Península. Si bien la diferencia no es grande en términos de densidad epigráfica⁶³, el uso que allí se hacía de los cánones de época imperial puede, a primera vista, parecer radicalmente distinto. Contribuye a esa impresión el predominio casi absoluto de las inscripciones sepulcrales y religiosas, en muchas de las cuales la onomástica personal y los teónimos (sobre todo en la mayor parte de la zona septentrional de la Citerior y en el Norte de Lusitania) son indígenas⁶⁴. Sin embargo, son

romanos tanto el medio como el mensaje, es decir, la forma y tipología de los soportes así como la lengua latina de las inscripciones, su contenido, las fórmulas, etc.; y romana es la misma motivación de producir esos monumentos que, por lo que sabemos, apenas tenían antecedentes en esas culturas antes de entrar en contacto con el mundo romano. Lo que vemos en las estelas funerarias, p. ej., no es más que la interpretación provincial —en vista de la gran variedad regional e incluso local (y cronológica) existente habría que hablar más bien de las múltiples interpretaciones— de unos modelos itálicos, en muchos casos todavía identificables, cuyas formas, motivos y técnicas fueron traídos a Hispania probablemente por los cuerpos militares, bien directamente, bien después de estancias en el Rin y el Danubio, a juzgar por las huellas que ellas han dejado. No son más que algunos elementos de su a menudo exuberante decoración (como, p. ej., la técnica del *Kerbschnitt*, derivada del trabajo de la madera) que pueden tener un origen autóctono⁶⁵.

Las inscripciones de esas zonas, generalmente, se han interpretado en clave indigenista. Un excelente ejemplo para ilustrar esa visión son las inscripciones, del siglo I, de individuos procedentes de los *conventus Asturum* y *Lucensis* que designan su *origo* mediante dos referencias, la primera, un *castellum*, frecuentemente abreviado en forma de una C invertida, y, la segunda, un epíteto adjetivado del tipo *Susarrus*, *Gigurrus*, etc. En ambas indicaciones se han querido reconocer estructuras socio-políticas prerromanas, toleradas por Roma, y que sencillamente hubieran sobrevivido. Sólo ahora, gracias a las informaciones facilitadas por el nuevo edicto de Augusto de El Bierzo, vemos que esas indicaciones reflejan fielmente la nueva ordenación administrativa impuesta por Roma nada más terminar las guerras cantábricas: Las unidades políticas más pequeñas, los distintos *castellani*, eran reunidas para componer con ellas unas *civitates* viables y que satisficieran los intereses y necesidades de Roma —censo, *munera*, reclutamiento—, sin respetar (o respetando sólo parcialmente) la anterior composición de las *gentes*. Es a este nuevo sistema totalmente romano al que se refiere la doble indicación de *origo*, que desapa-

divinità», *SCO* 46, 1998, 959-972, con mapa de distribución (no completo) al final; cf. STYLOW, «Von der Schrift der Sieger ...», *o.c.*, 177. Evidentemente cumplían la misma función las representaciones en relieve de las divinidades que se encuentran en aras funerarias (cf. dos ejemplos ilustrados por GRANINO CECERE, M.G., «A Nemí una Diana non nemorensis», *MDAI(R)* 108, 2001, 287-292), aunque hasta el momento no se ha identificado ningún ejemplo en las provincias hispanas.

59. Cf. ALFÖLDY, G., «Hispania bajo los Flavios y Antoninos. Consideraciones históricas sobre una época», MAYER, M.; NOLLA, J. M.; PARDO, J. (edd.), *De les estructures indígenes a l'organització provincial romana de la Hispania Citerior (Homenatge a J. Estrada i Garriga, Ithaca, Anexos I)*, Barcelona 1998, 11-32.

60. *CILA Sevilla* 1202-1204; cf. CABALLOS, A.; ECK, W.; FERNÁNDEZ, F., *El Senadoconsulto de Gneo Pisón padre*, Sevilla 1996, 243 ss.

61. *CILA Sevilla* 706.

62. Cf. *CIL II*²/5, p. 326. Parangonables, aunque situados en la Citerior, serían los casos de los municipios de Medinaceli y de *Titulcia* que, aparte de sus monumentales arcos imperiales de época flavia (cf. abajo, nota 68), no han dado apenas otros testimonios epigráficos.

63. Es idéntica, p. ej., en el *conventus Astigitanus* (Bética) y en el territorio de la moderna provincia de Cáceres, que pertenecía al *conventus Emeritensis* (Lusitania), cf. STYLOW, «Von der Schrift der Sieger ...», *o.c.*, 180.

64. Cf., últimamente, OLIVARES PEDREÑO, J.C., *Los dioses de la Hispania céltica*, Madrid 2002.

65. ABÁSULO, J.A.; MARCO, F., «Tipología e iconografía en las estelas de la mitad septentrional de la Península Ibérica», BELTRÁN LLORIS, F. (ed.), *Roma y el nacimiento de la cultura epigráfica en Occidente*, Zaragoza 1995, 327-359; cf. también PEREIRA MENAUT, G., «Epigrafía "política" y primeras culturas epigráficas en el Noroeste de la P. Ibérica», *ibid.*, 293-326, que prefiere ver más rasgos indígenas en la epigrafía de esas zonas.

recerá en el siglo II, con la municipalización de las *civitates*⁶⁶. La misma ausencia de rasgos indígenas cabe constatarla en las fórmulas de las *tabulae hospitii* del noroeste, romanas por los cuatro costados⁶⁷.

Conviene pues mirar con mucha prudencia el rasgo más llamativo de esa zona, la innegable escasez —porque no parece posible atribuirla al puro azar de los hallazgos, en una zona tan extensa y con excavaciones como las de Clunia, Iuliobriga y Conimbriga— de inscripciones atestiguando una vida municipal al estilo romano, esa epigrafía urbana representativa, tan característica de la mayoría de las zonas de la mitad suroriental de la Península. Apenas conocemos inscripciones edilicias de templos u otras estructuras «urbanas» como basílicas, foros, etc., pero sí existen construcciones magníficas erigidas gracias al empeño de comunidades o de próceres locales, como los arcos imperiales honoríficos de Alcántara y Titulcia o la puerta-arco de Medinaceli, dedicados a los emperadores flavios y Trajano respectivamente⁶⁸, o el acueducto de Segovia⁶⁹; hay pedestales de estatuas imperiales, aunque pocos y a veces con formas no ortodoxas e incluso disparatadas, como una inscripción de Maximino grabada en un altar funerario⁷⁰; aparecen, si bien en números mínimos, magistraturas y sacerdocios municipales y conventuales así como estatuas erigidas *decreto decurionum*, y si echamos en falta los *cursus* municipales en las ciudades del noroeste, los encontramos en las inscripciones de las estatuas decretadas a los *flamines* provinciales u otros personajes beneméritos por el *concilium* de la Citerior en Tarraco, con la fórmula *omnibus honoribus in re*

*publica sua functus*⁷¹; en los lugares menos esperados, como Segovia o Andelos (Navarra), por no hablar de las —con mucha malicia y poca prudencia— así llamadas *tabulae faxianae*⁷², aparecen incrustaciones bronceas de pedestales de estatuas⁷³, demostrando lo mucho que se nos ha perdido; e incluso el evergetismo municipal, tan poco representado, puede ostentar monumentos como, p. ej., el pedestal de la estatua decretada a Q. Licinio Vegeto en época severiana por la *res publica Interamicorum*, con un texto redactado según los mejores modelos, que no estaría fuera de lugar en la misma Tarraco⁷⁴.

¿Qué quiero decir con esos ejemplos? Está claro que los cánones de esas clases de epígrafes eran perfectamente conocidos, a pesar del escaso uso que de ellos hicieran (aunque los testimonios aumentan de día en día). Más que ver una diferencia de fondo entre las dos partes de la Península, sospecho que se trata de fenómenos tanto culturales como de *décalage*. La conquista romana, el asentamiento de inmigrantes itálicos y la implantación de contingentes militares, la alfabetización latina (*literacy*), y las dos fases de eclosión epigráfica —la augústea y la flavia—, eran acontecimientos que cogieron a los distintos pueblos de la Península no sólo en fechas muy distintas, sino,

71. P. ej., *RIT* 256, 258, 261, 284 287, 299, 308, 332, 333.

72. Con ese nombre designaba A. M. Canto las cinco inscripciones grabadas en placas de bronce, revestimientos de sendos pedestales de estatua, publicadas por W. Eck en *Chiron* 27, 1997, 195-207 («Fünf 'Ehreninschriften' auf Bronze aus Spanien») en *HEp* 6, 1996, 1005, donde, igual que en *AE* 1997, 766 (P. LE ROUX), y con los mismos argumentos gratuitos, no se reproducían los textos (este defecto al menos fue remediado en *HEp* 7, 1997, 1112-1116). Cuatro de las tablas, procedentes a todas luces del noroeste de la Península, posiblemente de Palenzuela, fueron subastadas por Sotheby's de Londres en el otoño de 2002 (excelentes fotos en el catálogo correspondiente, que confirman plenamente los dibujos del fax publicados por Eck) y adquiridas por un comprador anónimo, la quinta y mayor se encuentra en una colección particular americana y será republicada pronto, con su fotografía, por W. Eck. Otra vez más, piezas del patrimonio español han salido del país, debido a la inoperancia de los museos a los que fueron ofertadas y de la policía que devolvió al menos una de las tablas, tras confiscarla, a su propietario clandestino. Comparadas con ese escándalo, las imperdonables torpezas de algunos editores de *HEp* y *AE* pueden parecer *peccata minuta*.

73. Segovia: BARAHONA TEJEDOR, P.; HOCES DE LA GUARDIA, Á.L., «Placa de bronce con inscripción de época romana en la ciudad de Segovia», *Veleia* 11, 1994, 45-48 (*HEp* 4, 1994, 613. 6, 1996, 857); cf. ahora, SANTOS YANGUAS, J.; HOCES DE LA GUARDIA BERMEJO, A.L.; DEL HOYO, J., *Epigrafía romana de Segovia y su provincia*, Segovia 2005, 66. Andelos: MEZQUIRIZ IRIJO, M.A., «Placa de bronce con inscripción de Andelos», *AEA* 58, 1985, 175-176 (*HEp* 1, 1989, 491; *AE* 1989, 456).

74. *AE* 1973, 317 = *AE* 1974, 394 = *AE* 1989, 435 (Asadur, Maceda, Ourense).

66. Sigo la interpretación del documento de LÓPEZ-MELERO, R., «*Restituere y contribuere* (?) en las disposiciones de la tábula de El Bierzo», *ZPE* 138, 2002, 185-223, esp. 214 ss.

67. Según la comunicación «*Hospitium renovare*: tres documentos epigráficos hispanos» de R. López-Melero en este Congreso (publicación próxima prevista en otro lugar).

68. Alcántara: véase la contribución de J. Carbonell, H. Gimeno Pascual y A.U. Stylow en estas *Actas*, 247 ss. Titulcia: del estudio de la inscripción (KNAPP, R.C., *Latin Inscriptions from Central Spain*, Berkeley, Los Angeles, Oxford 1992, 194), hasta ahora mal reconstruida, resulta que pertenecía a un arco de 13-16 metros de ancho, dedicado por una familia de notables del nuevo municipio de Titulcia a uno o varios de los emperadores flavios, y que habría formado la entrada a un puente sobre el Jarama (STYLOW, A.U.; v. HESBERG, H., «Ein Kaiserbogen in Titulcia?», *Chiron* 34, 2004, 205-263). Medinaceli: ABASCAL, J.M.; ALFÖLDY, G. (edd.), *El arco romano de Medinaceli (Soria, Hispania Citerior)*, Madrid 2002.

69. ALFÖLDY, G., *Die Bauinschriften des Aquäduktes von Segovia und des Amphitheaters von Tarraco*, Berlin-New York 1997.

70. MARTÍN VALLS, M., «Inscripción dedicada al emperador Maximino», *BSAA* 46, 1980, 193-197 (Ciudad Rodrigo, Salamanca).

sobre todo, en unos estados de desarrollo muy diferentes. Mientras que en la Bética, p. ej., con su larga aculturación mediterránea, en poco más de una generación, comenzaba el uso de inscripciones sobre soportes duraderos, se fundaban colonias y municipios, se adoptaban los nuevos cánones de la política epigráfica de Augusto, y desaparecieron, nada más aparecer en la escritura sobre soportes duraderos, tanto los nombres personales indígenas como, con muy contadas excepciones⁷⁵, los teónimos prerromanos. En el noroeste, por el contrario, con unos antecedentes muy distintos y sin una urbanización griega, ibérica o púnica previa, si bien adoptan rápidamente la costumbre de poner inscripciones funerarias y religiosas, el proceso de asimilar la epigrafía urbana, con una base socio-cultural capaz y dispuesta a producir epigrafía de ese tipo evidentemente más pequeña que en las zonas de romanización antigua, se alargaba mucho más, siendo abortado por el descenso generalizado del *epigraphic habit* en época post-severiana. El cierre de

muchos talleres en el siglo III redundaba, en general, en la pérdida del canon de formas y fórmulas estandarizadas y en una fragmentación e individuación de la —escasa— producción, que solamente con el —en muchos aspectos todavía oscuro— tránsito a la epigrafía paleocristiana recobraría unos modelos ampliamente aceptados y practicados. Por todo ello, es necesario analizar cuidadosamente el limitado número de los testimonios conservados y abstenerse de conclusiones precipitadas. Esa sería mi tercera tesis.

Quisiera terminar con una imagen tomada de un ambiente bien distinto. El material epigráfico que tenemos es fragmentario y parcial, poco más que los trazos, arañazos y agujeros que dejan las aves en la arena de la playa que describe Cees Nootboom en su preciosa miniatura intitulada «El alfabeto del mar»⁷⁶ y de los que pretendemos sacar algún sentido, una bandada de cormoranes sobrevolando esos garabatos como —*dixit* Nootboom— «un congreso de epigrafistas».

75. P. ej., Daeva (*CIL* II²/5, 309; Igabrum). Netis (*CIL* II, 3386, según la lectura de G. ALFÖLDY; Acci, de la zona de la Ulterior atribuida por Augusto a la Citerior; véase ALFÖLDY, G., «Tarraco y la Hispania romana: cultos y sociedad», MAYER, M. [ed.], *Religio deorum. Actas del Coloquio Internacional de Epigrafía «Culto y Sociedad en Occidente»*, Sabadell 1992, 10-13; cf. ALMAGRO-GORBEA, M., «Una probable divinidad tartésica identificada: Niethos/Netos», *Palaeohispanica* 2, 2002, 37-70). El supuesto teónimo Sisimio de Lucurgentum (Morón de la Frontera; *CILA Sevilla* 1208) parece más bien un nombre personal (en este sentido ya A.M. CANTO *ad HEp* 5, 1995, 724). Dudoso es también el testimonio de unas *m(atres?) veteres* de Obulco (*CIL* II²/7, 94), mientras que las *matres Aufaniae* de Carmo (*CIL* II, 5413) son una clara importación desde la zona del Rin (cf. *CILA Sevilla* 840). Pese a lo que se ha afirmado, hoy por hoy no existe ningún testimonio inequívoco de Ataecina en la Bética; véase ABASCAL PALAZÓN, J.M., «Las inscripciones latinas de Santa Lucía del Trampal (Alcuéscar, Cáceres) y el culto de Ataecina en Hispania», *AEA* 68, 1995, 31-105, esp. 80 ss. Cf., en general, GONZÁLEZ, J., «Divinidades prerromanas en Andalucía», MAYER, M. (ed.), *Religio deorum... o.c.*, 271-282. El reciente hallazgo, en la provincia de Jaén, de un árula con el primer teónimo innegablemente ibérico será publicado pronto: CORZO PÉREZ, S.; PASTOR MUÑOZ, M.; STYLOW, A.U.; UNTERMANN, J., «El primer teónimo ibérico identificado», *Palaeohispanica* (en prensa).

76. Me baso en la edición alemana: NOOTEBOOM, C., *Hotel Nootboom*, Ulm 1998, 431-433. En la traducción castellana del libro, *Hotel Nómada*, Madrid 2002, no se ha incluido esa pieza.

KOMAI E KATOIKIAI IN ASIA MINORE FRA REPUBBLICA E IMPERO

AGATA SUGLIANO*

Gli studi relativi alle comunità rurali dell'Asia Minore hanno acquisito, grazie alle numerose scoperte epigrafiche degli ultimi anni, nuovi e stimolanti dati circa la struttura e l'evoluzione dell'Anatolia rurale greco-romana, dimostrandosi in linea con l'attuale interesse della ricerca verso il villaggio nel mondo antico¹. Se, infatti, la città — *civitas, polis* — costituiva tanto in Occidente quanto in Oriente il fattore primario di unità dell'impero romano, come suggerisce Elio Aristide descrivendo il mondo civilizzato come la *chora* di un'unica *polis*², Roma, una molteplice serie di insediamenti extraurbani — *vici, pagi, oppida, castella, komai, katoikiai* — caratterizzava la sua varietà territoriale, politica, sociale ed economica.

Come è noto, la variegata tipologia di stanziamenti rurali in Asia Minore rifletteva le differenti forme di sfruttamento della terra e di dipendenza delle popolazioni lì stabilite. Tale complessità, ampliata dalla varietà terminologica con cui essi venivano definiti, non doveva sfuggire ai Romani. Che le autorità romane fossero, infatti, consapevoli di aver ereditato una realtà territoriale vasta quanto varia, emerge con chiarezza da un passo della *lex portus Asiae*, più nota come *Monumentum*

*Ephesenum*³, lunga iscrizione redatta in lingua greca ma probabilmente traduzione di un originale latino, che regolava la rete di riscossione dell'imposta doganale nella provincia d'Asia. Le linee 26-28, parte del testo attribuito a Lucio Ottavio e Gaio Aurelio Cotta, consoli nel 75 a.C., distinguono le principali forme di organizzazione territoriale: l'antica *χώρα βασιλική* (trasformata in seguito in *ager publicus populi Romani* e in demani imperiali), le libere città, gli *ἔθνη* e i *δῆμοι*. Lo stesso Antonio, in un discorso ad Efeso definiva l'intera comunità asiatica come τοὺς Ἑλληνας καὶ ὅσα ἄλλα ἔθνη τὴν ἀμφὶ τὸ Πέργαμον Ἀσίαν νέμονται, intendendo riferirsi ai Greci delle comunità urbane e alle altre stirpi che abitavano il territorio della provincia prevalentemente organizzate in comunità rurali⁴. Infine, in un decreto emesso in seguito alla battaglia di Farsalo, nel 48 a.C., le πόλεις, gli ἔθνη e i δῆμοι d'Asia tributavano onori a Cesare⁵, secondo un vero e proprio formulario che schematizzava idealmente la contrapposizione fra l'elemento civile greco e le stirpi indigene più o meno ellenizzate stanziate nelle campagne e prive di un'organizzazione civica⁶.

Ancora in età flavia la provincia d'Asia presentava un'analogia articolazione, come la nota lista delle diocesi-*conventus* redatta a quell'epoca e giunta mutila sembra confermare⁷. Il testo, che

* Università di Genova

1. Fra gli altri LETTA, C., "L'epigrafia pubblica di *vici* e *pagi* nella *regio* IV: imitazione del modello urbano e peculiarità del villaggio", DONATI, A.; POMA, G. (edd.), *L'epigrafia del villaggio*, Bologna 1993, 33-48; SARTRE, M., "Communautés villageoises et structures sociales d'après l'épigraphie de la Syrie du sud", DONATI; POMA, *o.c.*, 117-135; REY-COQUIAIS, J.-P., "Villages du Liban et de la Syrie moyenne (de Damas au coude de l'Oronte) à l'époque impériale romaine", DONATI; POMA, *o.c.*, 137-149; DEBORD, P., "Populations rurales de l'Anatolie greco-romaine", *Atti del CERDAC* VIII, 1976-1977, 228-271; SCHULER, C., *Ländliche Siedlungen und Gemeinden im hellenistischen und römischen Kleinasien*, München 1998.

2. Ael. Ar., *Laud. Romae*, 61.

3. ENGELMANN, H.; KNIBBE, D., "Das Zollgesetz der Provinz Asia", *EA* 14, 1989, II. 26-28 = *I Ephesos* 13.

4. App., *B.C.*, V, 14, 16.

5. *Syll.*³ 760 = *I Ephesos*, 251.

6. Sulla denominazione di δῆμος in Asia Minore si veda in particolare SCHULER, *o.c.*, 41-45; 221-223.

7. HABICHT, C., "New Evidence on the Province of Asia", *JRS* LXVI, 1975, 67 = *I Ephesos*, 13; KNIBBE, D., "Zeigt das Fragment IV E 13 das steuertechnische Inventar des Fiscus Asiaticus?", *Tyche* 2, 1987, 75-93, nonostante la sua ipotesi di ricostruzione del sistema fiscale romano in Asia basata sulla diversificazione

doveva contenere la versione aggiornata del sistema provinciale dei *conventus* inaugurato nel 51/50 a.C.⁸, menziona una serie di etnici, Μακέδονες, Μοκαδηνοί, Λακιμηνοί, Ούθιμηνοί, Ἀσσοιορηννοί e Μοξοανοί, che sembrano derivare non tanto da città quanto, piuttosto, da tribù lidie e frigie e comunità rurali afferenti ai distretti giudiziari-amministrativi di Sardi ed Apamea⁹. Su di esse poco o nulla è conosciuto: i Μοκαδηνοί e i Λακιμηνοί sono probabilmente da identificare con le comunità “intorno a *Mòkada* e *Lakemas*” (ὁ περὶ Μόκαδα δῆμος e ὁ περὶ Λακεμας δῆμος), attestate insieme ad altre due comunità rurali in una epigrafe funeraria risalente alla guerra contro Aristonico¹⁰, mentre i Μακέδονες sembrano rievocare la passata colonizzazione macedone in Lidia¹¹. Come questi anche i Misi Abaitidi, popolazione fiorente sotto il regno pergameno nella regione a sud del Temno¹², sopravvissero in seguito alla formazione della provincia d'Asia, dal momento che sono ancora attestati in un decreto del 73 a.C.¹³, ma in seguito scomparvero.

È, dunque, probabile, se si presta fede ad un noto passo di Strabone relativo alla confusione che il sistema romano delle diocesi creò negli antichi confini tribali frigi, cari, lidi e misii¹⁴, che Roma favorisse il dissolversi di tali tribù, e portasse all'individuazione di comunità di villaggio — definite nelle fonti indifferentemente κῶμαι o κατοικία — e in qualche misura di città¹⁵. Così, forse, può spiegarsi la presenza della Θεραία

Θησείος κῶμη nella regione della Mocadene nel 140 d.C.¹⁶, delle Καινὰ κῶμαι, “Villaggi Nuovi” in Frigia all'interno della diocesi di Apamea in età flaviana¹⁷, come anche la trasformazione degli οἱ ἐν Γόρδω Μυσοὶ Ἀββαεῖται, attestati negli anni posteriori alla guerra contro Aristonico¹⁸, nella città degli Ἰουλεῖς Γορδανοί, menzionata fra i centri della diocesi di Sardi nel I sec. d.C.¹⁹.

Circa i villaggi che già da lungo tempo sorsero all'interno dei territori cittadini si può avanzare l'ipotesi che le loro condizioni rimanessero inalterate, come dimostra il noto *senatus consultum de Stratonicensibus* emanato nell'81 a.C. con cui Silla lasciò immutata la base economica di Stratonicea, fondata sulle entrate provenienti dai χωρία, identificabili più con proprietà che con villaggi²⁰, dalle κῶμαι, insediamenti rurali in senso stretto, e dai porti²¹. I villaggi, dunque, presenti nel territorio cittadino mantennero il loro status subordinato alle città. Tuttavia, la presenza romana in Asia Minore, segnando un lungo periodo, almeno fino al primo decennio del III secolo d.C., di sicurezza interna ed esterna, favorì un generale innalzamento della qualità della vita nelle campagne. Gli effetti più evidenti di tale fioritura si espressero nelle strutture politico-sociali e nell'attività edilizia di molti villaggi, in cui l'influenza ed il fascino esercitati dai modelli di vita cittadini dovettero essere determinanti. Ebbero, infatti, notevole diffusione magistrature, consigli e organi collegiali tipicamente cittadini, quali l'*ekklesia*, la *gerousia*²², che ratificavano decisioni e *psephismata*²³, gli *epimeletai*²⁴, i *grammateis*²⁵, e i λογισταί, per la cui carica era spesso prevista una *summa honoraria*²⁶. Inoltre, i villaggi avevano casse

delle tasse fra imposte sulle persone (πάντων) e imposte sulle proprietà (τοῦ χρηματός) non convinca MEROLA, G.D., *Autonomia locale, governo imperiale. Fiscalità e amministrazione nelle province asiatiche*, Bari 2001, 155 sgg.

8. Cfr. DEBORD, P., “La Lydie du Nord-Est”, *REA* 87, 1985, 351: a quell'anno, infatti, risale la prima attestazione della nuova organizzazione provinciale, ossia una lettera di Q. Minucio Termo ai capoluoghi della provincia. Al contrario, MAGIE, D., *Roman Rule in Asia Minor*, Princeton 1950, 471; 1060; GRAY, E., “M. Aquilius and the Organisation of Roman Province of Asia”, *Proceedings of the Xth International Congress of Classical Archaeology, Ankara-Ismir 1973 II*, Ankara 1978, 965-967; 969 sgg.; HABICHT, o.c., 68 ritengono che i Romani ponessero mano all'organizzazione in diocesi all'epoca della creazione della provincia d'Asia, dopo il 133 a.C.

9. Col. I, l. 1; 4-5; 14; 16; col. II, l. 29; 35.

10. MALAY, H., “A New Inscription concerning the Lakimeni, Hodeni, Mokadeni and Ankyrani”, *EA* 1, 1983, 25-27.

11. COHEN, G.M., “Katoikia, katoikoi and Macedonians in Asia Minor”, *AS* 22, 1991, 41-50.

12. DREW-BEAR, TH., “Le voyage d'Aurélius Gaius”, *La géographie administrative d'Alexandre à Mahomet*, Paris 1981, 119, n. 109: iscrizione dove l'incipit ἔδοξε Μυσῶν Ἀβαιτῶν τῇ βουλῇ καὶ τῶ δήμῳ fa pensare che l'intera regione fosse compresa nell'organizzazione dei Misi Abaitidi.

13. OGI 445.

14. Strab., XIII, 4, 12.

15. Questa ipotesi di DEBORD, o.c., 351.

16. TAM V, 71.

17. *I. Ephesos*, 13, col. II, l. 22.

18. MALAY, H.; PETZL, G., “Ehrenbeschlüsse für den Sohn des Anaximbrotes aus Gordos”, *EA* 3, 1984, 157-165.

19. *I. Ephesos*, 13, col. I, l. 8.

20. Sul termine si veda SCHULER, o.c., 49-53.

21. *RDGE* 18, ll. 50 sgg. ; 93 sgg.

22. ROBERT, L., “Inscriptions de la région de Philadelphie”, *Hellenica* IX, 1950, 28-38.

23. Per es. TAM V, 228; 234.

24. TAM V, 1335, l. 8; TAM V, 1318, l. 5; *IGR* IV, 1491, l. 7; *IGR* IV, 635, ll. 9-10; PLEKET, H.W., “Nine Greek Inscriptions from the Cayster Valley in Lydia: a Republication”, *Talanta* 2, 1970, 58 sgg., nr. 2 = *I. Ephesos*, 3250, l. 4.

25. *Grammateis* sono presenti nella Κώμη / κατοικία Μανδραγόρεις (NOLLÉ, J., *Nundinas instituere et habere. Epigraphische Zeugnisse zur Einrichtung und Gestaltung von ländlichen Märkten in Afrika und in der Provinz Asia*, Hildesheim 1982, 12-58, doc. 1, ll. 48-50.), e in un villaggio sconosciuto di Philadelphia, in Lidia (PETZL, G., “Epigraphische Funde aus Lydien”, *EA* 15, 1990, 70, nr. 34, ll. 5-6).

26. *I. Ephesos*, 3246; *I. Ephesos*, 3247; *I. Ephesos*, 3248; *I. Ephesos*, 3249.

proprie per la costruzione di edifici pubblici²⁷, e a queste andavano pagate le multe per la profanazione delle tombe²⁸. Si costruivano, inoltre, terme, ginnasi, *agorai*: uno stabilimento termale era presente nell' Ἀπατειρηῶν κατοικία²⁹, un ginnasio presso la Βωνιτῶν κατοικία³⁰, l'*agora* in un villaggio sconosciuto nel territorio di Filadelfia in Lidia³¹. Tali costruzioni erano in parte eseguite a spese della comunità, in parte rese possibili grazie alle donazioni e benemerienze di influenti paesani o stranieri proprietari terrieri che avevano interessi economici nell'ambito delle comunità³², notabili a cui le comunità tributavano onori e che, come evergeti e patroni, assumevano col tempo un ruolo sempre più determinante nel rapporto fra le comunità stesse e le autorità provinciali romane. L'emulazione delle forme organizzative civiche e i tentativi di avvicinarsi ai modelli cittadini erano tali che poteva accadere che villaggi che avevano raggiunto un alto livello organizzativo di fatto potessero essere considerati come piccole città. Tale fenomeno era noto anche a Strabone che parlando della località pontica di Ameria la definisce con il termine κωμόπολις³³. In effetti, alcuni villaggi conseguirono in diversi momenti lo *status* di *polis*, come, ad esempio, la Μειρηνῶν κατοικία³⁴, attestata come villaggio in una dedica a Gallieno, e definita città, Μειρηνῶν πόλις, in un'iscrizione onoraria risalente all'età di Diocleziano³⁵. Tuttavia, l'insieme delle fonti conservate fa dubitare che la massima aspirazione dei villaggi fosse raggiungere l'autonomia delle città che li controllavano e assumere a loro volta lo *status* di città³⁶. Tale idea è suscitata da pochi casi che, come quello di Orcisto, elevata allo *status* di città da Costantino³⁷,

vanno iscritti in un preciso contesto storico e rischiano di creare pericolose generalizzazioni. Analogamente, suscita dubbi, insieme al Nollé³⁸, l'opinione del Magie, secondo cui la maggior parte dei villaggi fosse autonoma dalle città³⁹. Numerosi indizi, infatti, portano a credere che il tradizionale legame città-campagna non sparisse. Le *komai* degli Ἀρηνοὶ e dei Ναγδημοὶ onorano in una data imprecisata lo stefaneforo di Tiatira, Tiberio Claudio Anfimaco, con una statua e un altare⁴⁰; la Ἀπτυραθειτῶν κατοικία decreta nel 200 d.C. ca. onori allo stefaneforo di Tralle⁴¹; infine, la dedica dei κωμηῆται Δελκάνοι a Zeus *Kometikos* è datata secondo lo ieromnemone di Bisanzio, magistrato eponimo della città a cui il villaggio è chiaramente attribuito⁴². È, dunque, probabile, che i villaggi che sorgevano nei territori cittadini fossero, comunque, subordinati alle città che fungevano da capoluoghi giudiziari-amministrativi⁴³.

Ciò che, semmai, caratterizza le epigrafi pubbliche poste da *komai* e *katoikiai* sia nel proprio ambiente che nella città capoluogo è l'espressione della decisa volontà di affermare la propria identità e la propria capacità d'azione, distinguendosi dalle comunità urbane a cui sono legate in modo più o meno diretto. Istituzioni e magistrati chiaramente "paesani" sono attestati in numerose comunità rurali di Lidia, Frigia e Caria fra il I e il II sec. d.C.⁴⁴: comarchi sono presenti nella Ταπεικωμετῶν κατοικία di età adrianea e nel villaggio di *Mendechora* nel 166 d.C.⁴⁵; βραβευταί, eco del *brabeus* con cui Eschilo designa il capo militare persiano⁴⁶, e che i lessici antichi riconducono all'ambito agonale⁴⁷, sono attestati nei villaggi lidi della

27. I. *Ephesos*, 3271: iscrizione di Λαρεισηνῶν ἱερὰ κατοικία che ricorda la costruzione di un μάκελλον ἐκ τῶν τῆς κώμης πόρων.

28. TAM V, 1296.

29. I. *Ephesos*, 3249.

30. I. *Ephesos*, 3233.

31. PETZL, o.c., 70, nr. 34.

32. Si pensi al ricco agricoltore della *Boniton katoikia*, Diofanto Porfirio, che donò alla comunità un orologio (I. *Ephesos*, 3222 a), o agli onori resi dalla *katoikia* di Larisa ai parenti del sofista Flavio Damiano di Efeso, benefattori della comunità (I. *Ephesos*, 3247).

33. Strab., XII, 3, 31.

34. HASPELS, C.H.E., *The Highlands of Frigia. Sites and Monuments*, Princeton 1971, nr. 86.

35. HASPELS, o.c., nr. 87.

36. Come sottolineano DEBORD, P., "Populations rurales de l'Anatolie greco-romaine", *Atti del CERDAC VIII*, 1976-1977, 61 e MITCHELL, S., "Administration of Roman Asia from 133 BC to AD 250", ECK, W. (ed.), *Lokale Autonomie und römische Ordnungsmacht in den kaiserzeitlichen Provinzen vom 1. bis 3. Jahrhundert*, München 1999, 34.

37. MAMA VII, 305 = IGLS, 6091; cfr. CHASTAGNOL, A., "L'inscription constantinienne d'Orcistus", *MEFRA*, 93, 1981, 381-

416; KOLB, F., "Bemerkungen zur urbanen Ausstattung von Städten im Westen und Osten des Römischen Reiches anhand von Tacitus, Agricola 21 und der Konstantinischen Inschrift von Orkistos", *Klio* 75, 1993, 321-341.

38. NOLLÉ, J., "Marktrechte außerhalb der Stadt: Lokale Autonomie zwischen Statthalter und Zentralort", ECK, o.c., München, 1999, 98.

39. MAGIE, o.c., 1024.

40. IGR IV, 1237 = TAM V, 974.

41. I. *Tralleis*, 69.

42. ROBERT, L., "Dédicaces et reliefs votifs", *Hellenica* X, 1955, 39.

43. Come osserva MITCHELL, S., *Anatolia, Land, Men and Gods in Asia Minor*, 1, Oxford, 1993, 179.

44. TAM V, 1269: iscrizione onoraria proveniente da un villaggio sconosciuto del I sec. a.C.; TAM V, 1316: decreto onorario dei *katoikoi* della Τυαννωλειτῶν κατοικία (Hyrcanis) in Lidia della fine del I sec. a.C.; IGR IV, 1497: iscrizione su edificio della Σελιωδηνῶν κατοικία (Troketta/Mostene) di età adrianea.

45. IGR IV, 1492; ROBERT, *Inscriptions...*, 28.

46. Esch., *Pers.*, 302.

47. *Mag.*, s.v. βραβεῖον; Poll., 3, 145; intorno ai *brabeutai*

ἱερὰ κώμη nel I sec. a.C.⁴⁸, della Τυαννωλειτῶν κατοικία alla fine del I sec. a.C.⁴⁹, e della Σελιυδηνῶν κατοικία in età adrianea⁵⁰. Nella stessa ottica sono da intendere tanto la tendenza federativa di più villaggi, che, come la τρικωμία frigia di cui fa parte Abeikta⁵¹, è frequentemente attestata fra il II e il III secolo d.C.⁵², quanto, sul piano religioso, il persistere delle tradizioni e delle divinità locali legate alla terra⁵³.

Un'evoluzione in questo senso sembra, infine, confermata da una serie di documenti epigrafici riguardanti il cosiddetto *ius nundinarum*, ossia la concessione dei diritti di mercato a villaggi da parte dell'amministrazione provinciale romana. Il primo in ordine cronologico è costituito da una stele di marmo con frontone triangolare scoperta a Kepez Mevkii, su cui sono incisi sei testi relativi alla concessione da parte del proconsole d'Asia del 134/5 d.C. Tito Aurelio Fulvo Beonio Antonino, il futuro imperatore Antonino Pio, di un mercato annuale di sette giorni (dal 20 al 26 settembre) al villaggio degli *Arillenoï*, la Ἀριλληῶν κώμη, situata nel territorio di Sardi⁵⁴. I primi cinque testi comunicano che il villaggio ottenne il diritto di mercato grazie all'intercessione di *Metras*, influente sacerdote di Zeus *Driktos* e del δῆμος ὁ Θαμορειτῶν, poi onorato con una corona d'oro, e di Isidoro figlio di Isidoro, presso il governatore. Non è chiara la relazione fra il villaggio di *Arillon* e il δῆμος ὁ Θαμορειτῶν (ll. 5-6). Non sembra, infatti, convincente l'ipotesi che questo fosse semplicemente l'assemblea della comunità⁵⁵, dal momento che non si spiega perché il *demos* sia accompagnato da un etnico differente. Si può pensare che la *kome* facesse parte del *demos* dei *Tamo-reiti*, ossia di una federazione di diversi villaggi più ampia⁵⁶. La stele con il testo della concessione del privilegio in lingua sia latina che greca e con gli onori resi al prete e alla sua famiglia fu esposta dal sacerdote come dono votivo presso il santua-

rio del dio, in memoria dell'impegno religioso mantenuto, dei benefici da lui procurati alla comunità rurale oltre che, degli onori a lui tributati. È probabile dunque, che il mercato si svolgesse presso il santuario del villaggio degli *Arillenoï* e che durante i giorni di mercato avesse luogo una festa religiosa locale o regionale in onore di Zeus *Driktos*⁵⁷. Il raggiungimento del privilegio del mercato, ascrivibile ad un contesto religioso, doveva assumere agli occhi della popolazione locale un valore ancora più significativo e costituire un fattore di richiamo più ampio. Ciò potrebbe in parte spiegare il documento cronologicamente posteriore, complesso non soltanto dal punto di vista linguistico ma anche contenutistico. Si tratta di una lettera che un certo Asinio Rufo, probabilmente membro della insigne famiglia degli *Asinii* di Sardi⁵⁸, inviò ai magistrati della città, comunicando di aver ricevuto dal villaggio la richiesta di rivolgersi all'imperatore circa una questione, che resta oscura per una lacuna del documento, ma che forse doveva riguardare la riaffermazione del diritto di mercato già ottenuto e probabilmente minacciato in seguito all'ampliamento della concessione dei diritti di mercato ad altre comunità rurali limitrofe. In questo senso va intesa, infatti, l'ultima parte della lettera in cui il personaggio afferma: "sarebbe per voi imbarazzante il fatto che mandate legazioni presso gli altri mercati e non quello concesso dall'imperatore. (Io chiedo, dunque,) che anche questo sia reputato degno degli stessi diritti degli altri", lasciando intendere che anche ad altre comunità rurali limitrofe era stato concesso lo stesso privilegio, danneggiando il mercato di *Arillon*.

Rimane ancora da chiarire lo statuto del villaggio. Asinio Rufo ricorda, infatti, ai magistrati che: [ἡ Ἀριλληῶν κώμη προσήκει μοι ἐ' προγόνων⁵⁹; il passo è ambiguo, poiché può essere tradotto sia come "mi appartiene da diverse generazioni", sia come "è in stretti rapporti con me da diverse generazioni". Di conseguenza, varie sono le interpretazioni: si può ritenere che il villaggio fosse pro-

DEBORD, *La Lydie...*, o.c., 351, individua una struttura comunitaria comparabile a quella della Grecia arcaica, eco dell'epopea omerica nella scena dell'arbitrato rappresentata sullo scudo di Achille.

48. TAM V, 1269.

49. TAM V, 1316.

50. IGR IV, 1497.

51. IGR IV, 535.

52. SEG XXXIII 1983, 1150; I. Ephesos, 3293;

53. DREW-BEAR, TH.; NAOUR, CH., "Local Cults in Graeco-Roman Phrygia", GRBS 17, 1976, 247-268; DREW-BEAR, TH.; NAOUR, CH., "Divinités de Phrygie", ANRW II, 18, 3, 1990, 1907-2044.

54. MALAY, H., *Greek and Latin Inscriptions in the Manisa Museum*, Wien 1994, n. 523; DE LIGT, L., "Ius nundinarum and immunitas in I. Manisa 523", EA 24, 1995, 37-54.

55. NOLLÉ, J.; ECK, W., "Der Brief des Asinius Rufus an die Magistrate von Sardeis. Zum Marktrechtsprivileg für die Gemeinde der Arillenoï", *Chiron* 26, 1996, 268;

56. Questa ipotesi avanzata anche da SCHULER, o.c., 223.

57. Cfr. DE LIGT, L.; NEEVE, P.W., "Ancient Periodic Markets. Festival and Fairs", *Athenaeum* 66, 1988, 391-416.

58. Cfr. HALEMANN, H., "Die Senatoren aus den kleinasiatischen Provinzen des römischen Reiches vom 1. bis 3. Jahrhundert (Asia, Pontus, Bithinien, Lycia-Pamphylia, Galatia, Cappadocia, Cilicia)", *Tituli* 5, 1982, 631; HERRMANN, P., "Inschriften von Sardeis", *Chiron* 23, 1993, 233-266, in part. 255 sgg.

59. ll. 47-48.

prietà privata di Asinio Rufo⁶⁰, oppure che fosse in un rapporto di patronato con il personaggio, probabilmente grande proprietario terriero interessato al successo del mercato rurale⁶¹. Nella prima ipotesi, il villaggio sarebbe da considerare in una condizione simile a quella della Πάλοκα κώμη, villaggio frigio del territorio di Ezani, che nella prima metà del I sec. d.C. venne donato da un personaggio sconosciuto alla città per finanziare il culto imperiale⁶². Tale interpretazione, tuttavia, non sembra tenere in considerazione i primi cinque documenti, dai quali risulta che il villaggio in precedenza ottenne il privilegio autonomamente o, comunque, attraverso propri rappresentanti. Nel secondo caso, più probabile, si potrebbe concludere che *Arillon*, pur ampiamente autonomo, facesse parte del territorio cittadino di Sardi. Non convince del tutto, infine, l'ipotesi che il villaggio sorgesse su un demanio imperiale⁶³, per il fatto che il proconsole d'Asia concedesse in prima persona il privilegio di mercato al villaggio senza alcuna interferenza da parte della città di Sardi: infatti, il decreto proconsolare comunica che entro trenta giorni dall'emanazione sarebbe stato possibile alla città presentare un'opposizione ed esercitare, quindi, il diritto di veto. Certo, l'affissione nell'*agora* del testo del decreto nella sua versione originale è il segno di una forte indipendenza del villaggio dall'amministrazione cittadina anche nell'archiviazione dei privilegi, che quindi andavano a tutelare più i diritti del villaggio che quelli del capoluogo. Tuttavia, questa procedura non appare confermata da altri documenti dallo stesso contenuto. Il decreto con cui il proconsole d'Asia del 209 d.C., Q. Cecilio Secondo Serviliano, concesse un mercato di tre giorni al mese alla κώμη / κατοικία di Μανδραγόρεις, in Caria, venne infatti depositato nell'archivio di Magnesia al Meandro, ed in seguito affidato ad un copista incaricato di redigere una copia, probabilmente tradotta in greco, destinata al villaggio⁶⁴. Inoltre, tanto la richiesta dei patroni del villaggio (*kedemonēs*) quanto la risposta del proconsole comunicano esplicitamente che tale mercato non avrebbe recato alcun danno né alla città, né al fisco imperiale, né ai mercati organizzati da altre località.

60. SCHULER, *o.c.*, 220.; DE LIGT, "Ius nundinarum...", *o.c.*, 54; MITCHELL, "Administration...", *o.c.*, 35; MALAY, *Greek and Latin Inscriptions...*, *o.c.*, 154; 156, traduce con "mi appartiene", ma, nel commento all'iscrizione, definisce il personaggio *patronus* di Arillon.

61. NOLLÉ; ECK, *o.c.*; NOLLÉ, "Marktrechte...", *o.c.*, 107.

62. IGR IV, 582.

63. DE LIGT, L., *Fairs and Markets in the Roman Empire*, Amsterdam, 1993, 67.

64. NOLLÉ, J., *Nundinas instituere...*, *o.c.*, 11-58.

Analogamente, l'iscrizione relativa alla concessione nel 253 d.C. di un mercato mensile alla κατοικία lidia di Τετραπυργία da parte del proconsole Flavio Massimiliano, grazie all'intercessione dell'asiarca Domizio Rufo, comunica che il mercato del villaggio non avrebbe interferito con quello di nessun'altra città della Meonia⁶⁵.

I dati emersi da questa serie di documenti portano, dunque, a concludere che tali villaggi continuassero ad avere uno *status* giuridico subordinato alle città capoluogo, i cui mercati erano tutelati dall'amministrazione romana, ma di fatto raggiunsero un tale livello di prosperità da poter richiedere ed ottenere dall'autorità romana provinciale mercati e fiere intorno ai propri santuari, accentuando in questo modo non solo la propria identità ma anche le tendenze centrifughe.

Un'ultima categoria di villaggi può essere, infine, individuata all'interno dei demani imperiali. Nonostante la frammentarietà delle fonti circa le origini delle proprietà imperiali in Asia Minore, sembra che Augusto avesse ereditato larga parte dei terreni confiscati da Antonio durante le guerre civili nella ricca piana fra l'Ermos e l'Illo, in Lidia⁶⁶. Una conferma giunge da due iscrizioni del I sec. d.C. provenienti dalla Τυανωλλειτῶν κατοικία. Nella prima si legge che i *katoikoi* onorarono due *M. Antonii*, Metrodoro e Glicone, da identificare con liberti del triumviro o Greci indigeni che ricevettero da lui il diritto di cittadinanza, probabilmente figli di un amministratore di Antonio che in questa località aveva posseduto una grande estensione di terre⁶⁷. La seconda è una iscrizione bilingue funeraria per il liberto Partenio, *adiutor procuratoris* / βοηθὸς ἐπιτρόπου, ossia procuratore locale delle terre demaniali⁶⁸.

Le restanti testimonianze relative ai villaggi presenti sui demani imperiali provengono dalla Lidia orientale e dalla Frigia centrale, e risalgono al II/III sec. d.C. quando le comunità rurali assunsero sì un ruolo di primo piano nell'amministrazione provinciale e regionale, ma dovettero subire spesso le pressioni dei funzionari imperiali.

Un primo esempio è proposto da un'epigrafe riguardante una lunga disputa, almeno dagli anni 190-200 al 237 d.C., sorta fra i villaggi di *Anossa* e

65. IGR IV, 1381 = TAM V, 230.

66. ROSTOVITZEF, M., *Per la storia del colonato romano*, Brescia 1994, 284.

67. TAM V, 1316.

68. TAM V, 1319.

Antimacheia, in Frigia, a proposito dell'allocazione di *angareia* (nota in occidente come *vehiculatio*) per il *cursus publicus*, che i villaggi posti lungo le strade pubbliche erano tenuti a fornire⁶⁹. Erano, tuttavia, numerosi i casi di villaggi che, pur trovandosi lontano dal *cursus publicus*, subivano le estorsioni degli agenti imperiali minori legate ai problemi dei trasporti e alla manutenzione delle strade pubbliche: per questi motivi inviavano petizioni agli imperatori, lamentando di non poter svolgere il lavoro della terra regia e versare i tributi dovuti; contro i *colletiones*, i *frumentarii* e gli *stationarii* si rivolgevano, dunque, principalmente le lagnanze dei contadini⁷⁰. Così il villaggio di Aragua inviò una petizione a Filippo l'Arabo e a suo figlio correggente, attraverso due rappresentanti, Marco Aurelio Egetto e Didimo, probabilmente un *centurio frumentarius*⁷¹, affinché il proconsole punisse "coloro che dovrebbero proteggere lo stato", e che, invece, lasciando le strade principali, οἱ ὁδοὶ λεωφόροι, ossia il *cursus publicus*, causavano la devastazione del territorio e l'abbandono delle terre imperiali, esigendo illecitamente buoi da lavoro. Analoghe richieste di aiuto provenivano da altri villaggi frigi e lidi: un villaggio lidio della regione di Filadelfia (il moderno Ağa Bey Köyü) si rivolse a Settimio Severo o a Filippo l'Arabo, lamentando che i funzionari imperiali costituivano una grave minaccia di morte e impedivano il loro lavoro agricolo, rendendo impossibile pagare quanto era dovuto all'imperatore⁷²; infine, il villaggio di Mendechora ricorse ad un intercessore per protestare con l'imperatore Settimio Severo a causa delle devastazioni inflitte al villaggio dai *colletiones* e dai *frumentarii*⁷³.

I testi brevemente descritti forniscono alcune importanti notizie circa le condizioni degli abitanti dei villaggi nei demani imperiali. Essi non erano vincolati ad una città capoluogo ma al contrario si definivano contadini dell'imperatore, "vostri contadini" (οἱ ὑμέτεροι γεωργοί), o "coloni" (πάροικοι); affermavano, inoltre, di abi-

tare la terra dell'imperatore (χωρίον ὑμέτερον) e di essere costretti dai soprusi ad abbandonare i δεσποτικὰ χωρία, le proprietà imperiali. Come gli abitanti dei villaggi presenti nei territori cittadini o nelle proprietà private, anche quelli dei villaggi per così dire imperiali ricorrevano ad intermediari per presentare le proprie richieste. Tuttavia, mentre i primi rivolgevano le loro petizioni, per lo più di mercati, ai proconsoli, i secondi avevano un rapporto diretto con l'imperatore a cui guardavano come al loro patrono.

Tre grandi categorie di villaggi — villaggi presenti nei territori cittadini, nei demani imperiali e nelle proprietà private — possono, dunque, essere individuate sul territorio della provincia d'Asia. Nonostante la varietà territoriale, politica ed economica della provincia, l'evoluzione delle numerose *komai* e *katoikiai* dalla formazione delle province in epoca repubblicana all'età imperiale sembra caratterizzata da una crescente prosperità e da una volontà di affermazione, resa in larga parte possibile sia dalla presenza sempre più attiva di una vera e propria classe di notabili delle campagne, sacerdoti, ricchi contadini e proprietari terrieri, sia grazie a patroni, generalmente personaggi dell'aristocrazia provinciale, interessati in quanto proprietari di interi villaggi o proprietari di vaste proprietà a promuovere i villaggi o a intercedere a nome loro presso le massime autorità romane. Nel rapporto, spesso conflittuale, fra città e campagna l'amministrazione romana sembra, inoltre, aver dato un certo riconoscimento all'autonomia locale dei villaggi, in linea forse con la volontà di alcuni imperatori che, come Adriano, nei loro contatti con le popolazioni ne incoraggiarono il miglioramento⁷⁴.

Analogamente, i cosiddetti "Hilferufe", le richieste di aiuto all'imperatore da parte dei contadini dei villaggi dei demani imperiali, pur riflettendo la crisi generale dell'impero nel III secolo d.C., confermano la presa di coscienza da parte tanto dei contadini quanto, probabilmente, degli imperatori dell'importanza dei villaggi in ambito locale nel funzionamento generale dell'impero⁷⁵.

69. FRENK, W.H.C., "A Third-Century Inscription relating to Angareia in Phrygia", *JRS* 46, 1956, 46-56 (= SEG XIII, 1956, 625).

70. CLAUSS, M., *Untersuchungen zu den principales des römischen Heeres von Augustus bis Diocletian. Cornicularii, speculatores, frumentarii*, Dissertation Bochum 1973, 106-109; circa gli *stationarii* vd. PETRACCIA, M.F., "Gli *stationarii* in età imperiale", Roma 2001.

71. MAMA X, 114.

72. HAUKEN, T., *Petition and Response. An Epigraphic Study of Petition to Roman Emperors*, Bergen 1998, 35-57.

73. HAUKEN, o.c., 58-73.

74. Si pensi alle numerose dediche di villaggi ai diversi imperatori: fra le altre vd. LBW, add. 1616, dedica della Κασαληνῶν κατοικία ad Adriano nel 130-131 d.C.

75. SCHEIDEL, W., "Dokument und Kontext: Aspekte der historischen Interpretation epigraphischer Quellen am Beispiel der Krise des dritten Jahrhunderts", *RSA* 21, 1991, 145-164. HERRMANN, P., *Hilferufe aus römischen Provinzen. Ein Aspekt der Krise des römischen Reiches im 3. Jh. n.Chr.*, Hamburg 1990.

LOS SENADORES HISPANOS DE ÉPOCA JULIO-CLAUDIA. *HOMINES NOVI* AL SERVICIO DEL EMPERADOR

EVA TOBALINA

Cuando una familia conseguía que alguno de sus miembros accediera al preciado estamento senatorial, sus energías pasaban a concentrarse en el objetivo de revestir los cargos más prestigiosos, y especialmente, el consulado. El crédito del senador y de su *gens* dependía en gran medida de lo lejos que pudiera llegar en su *cursus honorum*. Dentro de la aristocracia senatorial existía una complicada estratificación, y sólo aquellas *gentes* que podían acreditar antigüedad o antepasados ilustres ocupaban la cúspide; sus miembros estaban destinados a desempeñar los sacerdocios, el consulado ordinario *suo anno* o las magistraturas más prestigiosas. Los clanes peninsulares, carentes de *imagines* que poder exhibir en sus atrios, debían arriesgar sus ambiciones en la carrera política de sus hijos.

Por tanto, el análisis de la actividad política de los senadores hispanos puede revelar con bastante precisión hasta dónde podía llegar un *novus senator* originario de las provincias occidentales. Un estudio detenido del *cursus honorum* también permitiría determinar cuáles eran los pasos habituales que seguían los hispanos en su ascenso político, probablemente no muy diferentes a los de otros *novi senatores*.

EL CAMINO HASTA EL CONSULADO

En este apartado es necesario citar en primer lugar el tribunado militar. Son tres los senadores hispanos de los que tenemos constancia que ocuparon esta magistratura. *C. Dillius Vocula*, *M. Fabius Fabullus* y *M. Fabius Priscus*. Se ha considerado que *Dillius Vocula* ocupó este puesto como

caballero, mientras que *M. Fabius Priscus* podía tratarse del hijo de un senador, pues antes de servir como tribuno militar ya había realizado el vigintivirado¹. Nada se sabe de la carrera de *Fabius Fabullus* hasta que alcanzó la pretura. Los tres jóvenes sirvieron en legiones estacionadas en la frontera del Rin o del Danubio².

Por lo que se refiere al vigintivirado, sólo se sabe de dos senadores que desempeñaran este puesto: *C. Dillius Vocula* y *M. Fabius Priscus*, ambos como *IV vir viarum curandarum*. En época altoimperial, se trataba éste de un cargo reservado habitualmente a *homines novi*³.

1. Estas premisas no deben considerarse en modo alguno seguras. La costumbre surgida en época de Augusto y que se va haciendo norma bajo sus sucesores, de que los senadores desempeñen el vigintivirado antes del tribunado militar es lo más habitual época de Claudio y Nerón, momento en el que estos personajes inician sus carreras, Mc. ALINDON, D., «Entry to the Senate in the Early Empire», *JRS* 47, 1957, 191-197. Sin embargo, este hábito convive durante toda la época julio-claudia con un segundo tipo de carrera que se inicia con el tribunado militar para continuar luego con el vigintivirado y la questura, sin distinguir si se trata de hijos de senadores o de caballeros, DEMOUGIN, S., «*Uterque ordo*. Les rapports entre l'ordre sénatorial et l'ordre équestre sous les Julio-Claudiens», *Epigraphia e ordine senatorio* (Tituli 4), Roma 1982, 73-104.

2. *C. Dillius Vocula* y *M. Fabius Priscus* en la legión I, estacionada en Bonn. No ha quedado constancia del momento exacto en la que ejercieron como tribunos, pero es muy probable que sirvieran en fechas cercanas, porque ambos siguieron carreras muy similares y en el mismo lapso cronológico. *M. Fabius Fabullus* hizo lo propio en la Legión XIII *Gemina*, cuyo campamento se encontraba en *Pannonia*. Sin que exista ninguna normativa fija, al parecer era habitual que los tribunos oriundos de las provincias occidentales realizaran su tribunado militar en estas regiones, más cercanas geográfica y culturalmente, mientras que los orientales acostumbraban a servir en legiones acantonadas en las provincias del este del Imperio.

3. ECK, W., «Beförderungskriterien innerhalb der senatorischen Laufbahn, dargestellt an der Zeit von 69 bis 138 n.Chr.», *ANRW* II. 1, 1974, 158-222. Sólo se conocen seis peninsulares que desempeñaran el vigintivirado en época julio claudia. Cua-

* Universidad de Navarra.

LA CUESTURA

Son seis los senadores hispanos sobre cuya cuestura tenemos referencias concretas, pero sólo en el caso de *C. Dillius Vocula* hay constancia de las magistraturas que había desempeñado antes. Circunstancia que si bien es atribuible al tipo de fuentes de que disponemos⁴, puede tener también otros motivos. No debe descartarse la posibilidad de que alguno de estos senadores peninsulares comenzara su carrera política directamente con el ejercicio de la cuestura, dado que la concesión del *latus clavus* permitía en ciertos casos optar directamente a esa magistratura⁵. Por lo que se refiere al tipo de cuestura, cabría esperar que estos senadores hispanos sirvieran como *quaestores* del gobernador en una de las provincias del Senado. Tres de ellos debieron de haber ocupado uno de esos puestos. *C. Dillius Vocula* fue *quaestor prov. Ponti et Bithyniae*, *M. Fabius Priscus* fue *quaestor prov. Achaiae*, y el hasta ahora desconocido senador [---]inus, cuyo nombre desgraciadamente permanece incompleto, fue *quaestor pro pretore* de una provincia desconocida.

Curiosamente sólo se conservan dos testimonios del desempeño de la edilidad y el tribunado de la plebe⁶. Esto extraña, sobre todo, si se tiene en

tro lo hicieron como *IV vir viarum curandarum*: los dos ya mencionados, *L. Cornelius Pusio* (*cos. suff.* 70/71, *PIR*² C 1425) y *Cn. Domitius Lucanus* (cónsul en época flavia, *PIR*² D 152); mientras que otros dos ocuparon el cargo de *III vir capitalis*: un posible pariente de *Dillius Vocula*, *C. Dillius Aponianus* (*cos. suff.* 71/73, *PIR*² D 89) y *L. Funisulanus Vettonianus* (*cos. suff.* 78, *PIR*² F 570).

4. El de *C. Dillius Vocula* es el único *cursus* que se conserva completo, gracias a la inscripción *CIL* VI, 1402. La cuestura de *M. Annaeus Lucanus*, *L. Annaeus Seneca* y *Pompeius Aelianus* se conoce únicamente a través de las fuentes literarias, por lo que es perfectamente posible que existieran cargos anteriores cuya mención no fuera estrictamente necesaria para la narración de los hechos.

5. *Mc. ALINDON*, D., «Entry to the Senate...», *o.c.*, aunque advierte de que en época julio-claudia estos casos solían ser raros y que el honor lo otorgaba el emperador atendiendo a dos criterios, la preeminencia del personaje o su edad. Si el caballero había superado ya la edad en la que habitualmente desempeñaban el tribunado y el vigintivirado se le permitía pasar directamente a la cuestura para no dilatar aún más su carrera. Por otro lado, *ALFÖLDY*, G., «Hispanien und das römische Heer. Bemerkungen zu Patrick Le Roux: «L'armée romaine et l'organisation des provinces ibériques d'Auguste à l'invasion de 409», *Gerion* 3, 1985, 379-410 menciona el caso de un personaje que fue tribuno militar de rango ecuestre y luego cuestor, sin pasar por el vigintivirado, lo que según este autor fue algo habitual en los *homines novi*. De cualquier modo, el único caso en el que este acceso directo al Senado parece bastante probable es el de Lucano, el sobrino de Séneca. El favor de Nerón pudo llevarle a acceder a la cuestura como candidato del emperador, antes de la edad marcada y por tanto, tal vez antes de servir en la milicia o de ejercer alguno de los cargos del vigintivirado.

6. Exceptuamos a *Sertorius Brochus*, cuyo tribunado de la

cuenta que no habrá familias hispanas entre los patricios hasta época flavia⁷. Esta falta de referencias puede deberse seguramente a la escasa trascendencia de ambos cargos. Mientras que la cuestura era un puesto a destacar para estos *homines novi* en tanto que confirmaba su ingreso en la Curia, la edilidad y el tribunado de la plebe son cargos de transición en el camino hacia la pretura⁸.

PRETURA Y PUESTOS DE RANGO PRETORIO

La mayor parte de los senadores hispanorromanos cuyas carreras conocemos de principio a fin alcanzaron cuanto menos este cargo⁹. Aquellos que abandonaron aquí su carrera lo hicieron por interrupciones anormales de su *cursus* y no porque carecieran de medios u oportunidades¹⁰. Por lo que se refiere a las magistraturas de rango preto-

plebe depende de la identificación del procónsul con un *Sertorius* que fue *tribunus plebis* el año 41 d.C., *PIR*² B 955.

7. Los primeros supuestos hispanos en acceder al patriciado son *Cn. Domitius Lucanus*, *CABALLOS*, A., *Los senadores hispanorromanos y la romanización de Hispania*, Sevilla 1990, n. I 17 y su hermano *Cn. Domitius Tullus*, *CABALLOS*, *Los senadores...*, *o.c.*, n. I 18B, P.? *Manilius Vopiscus*, *PIR*² M 140, *L. [Ped]anius Secundus Pompeius Festus Munatianus*, *PIR*² P 0204, y *M. Ulpius Traianus*, *CABALLOS*, A., *o.c.*, n. 167 el padre del emperador; todos recibieron esta distinción durante el reinado de Vespasiano.

8. Sólo queda constancia de dos cargos más antes de la pretura. *M. Aelius Gracilis* fue comandante de legión sin haber sido pretor, y por tanto mientras poseía aún la *dignitas quaestoria*. Esta circunstancia, relativamente habitual a comienzos de la época julio-claudia, fue convirtiéndose en algo cada vez más extraordinario hasta finalmente desaparecer bajo los flavios, momento a partir del cual sólo los ex pretores podían hacerse cargo de las legiones, *FRANKE*, TH., *Die Legionslegaten der römischen Armee in der Zeit von Augustus bis Traian*, Bochum 1991, 60. *Q. Caecilius* fue uno de los pocos *curatores* (bien encargado de los juegos, *ludorum*, bien de los combates de gladiadores, *munerum*) que se conocen. Este cargo era otorgado directamente por el emperador y se concedía de forma extraordinaria para que el senador se hiciera cargo de eventos especiales que se organizaban en la capital. Dados los escasos testimonios que se conservan del ejercicio de este cargo, no se puede determinar con claridad en qué momento concreto del *cursus honorum* se desempeñaba, aunque al parecer las evidencias indican que se ejercía antes de la pretura (Eso puede deducirse al menos del testimonio recogido por *ROSTOWITZEV*, M., *Römische Bleitesserae. Ein Beitrag zur Sozial und Wirtschaftsgeschichte der römischen Kaiserzeit* (*Klio Anexo* 3), 1905, 48, de *C. Annius Pollio* que aparece mencionado en una *tessera* como *pr(aetor) d(esignatus)* y *cur(ator)*.)

9. 22 peninsulares sobre 24 consiguieron llegar al menos hasta el rango de pretor. Quedan excluidos *Q. Caecilius* y [---]inus sobre cuyo *cursus honorum* apenas tenemos datos.

10. Tanto *Pompeius Aelianus* como *Annaeus Lucanus* se vieron obligados a abandonar sus prometedoras carreras. El primero fue enviado al exilio por intentar falsificar el testamento del anciano *Domitius Balbus*, y el segundo empujado a suicidarse por Nerón al verse envuelto en la conjura de Pisón

rio, resulta llamativo que aquellos que habían comenzado su carrera con el tribunado militar fueran los únicos hispanos que más tarde comandaron legiones. C. *Dillius Vocula*, tras cubrir los imprescindibles puestos civiles, acabó sus días como legado de la legión XXII *Primigenia* después de haber llegado a ser comandante en jefe de las tropas vitelianas en el Rin¹¹. M. *Fabius Fabullus* desempeñó lo que parece ser una legación extraordinaria en África y luego dos mandos legionarios seguidos, también como partidario de Vitellio¹². M. *Fabius Priscus* accedió al el tribunado militar tras el vigintivirado y debió de morir al mando de la legión XIV *Gemina Martia Victrix*, después de haber sobresalido en la lucha contra Nervios y Tungros. Todos estos senadores comandaron o bien la misma legión en la que habían servido como tribunos, o legiones que se encontraban estacionadas en la zona donde ellos habían realizado su tribunado militar, las fronteras del Rin y del Danubio¹³. Debe señalarse que ninguno de estos senadores llegó a alcanzar el consulado. Todos habían conseguido destacar ante el *princeps*, pero ninguno pudo llegar a beneficiarse realmente de ello. C. *Dillius Vocula* y M. *Fabius Fabullus* porque se equivocaron de bando y unieron sus destinos al de Vitellio, mientras que M. *Fabius Priscus*, partidario de Vespasiano, murió al mando de su legión¹⁴.

Junto al mando de una legión, otro jalón importante en el *cursus honorum* pretorio era el

11. Este senador debía de haber destacado ya antes de ser pretor. Con cierta frecuencia, cuando a un senador se le encomendaba el mando de una legión inmediatamente después de haber desempeñado la pretura era un indicio de que estaba destinado a alcanzar el consulado con rapidez, ECK, W., «Beförderungskriterien...», *o.c.*, 185-186.

12. Era muy poco habitual que un senador desempeñase dos mandos legionarios seguidos. Cuando esto ocurrió fue casi siempre fruto de circunstancias excepcionales, ECK, W., *o.c.* 190. En esta ocasión fueron los avatares de la guerra civil los que obligaron a *Fabius Fabullus* a hacerse cargo de la legión V *Aludae*.

13. ALFÖLDY, G., *Die Legionslegaten der römischen Rheinarmeen*, Köln 1967, 10-11 ya había observado que para comandar una legión en el Rin solía elegirse a senadores que hubieran desempeñado allí el tribunado militar.

14. Si estos senadores hubieran sobrevivido tal vez habrían conseguido desarrollar una carrera propia de los *virii militares*. Estos eran personajes dotados de cualidades militares y de mando, cuya fidelidad al emperador les permitía alcanzar rápidamente el consulado. El príncipe podía entonces disponer de hombres capaces y leales a su persona para encargarles los puestos de mayor responsabilidad, BIRLEY, E., «Senators in the emperors' service», *Proceedings of the British Academy* 1953, 197-214 y más tarde ECK, W., *o.c.*, 158 ss. y BIRLEY, A. R., *Locus virtutibus patefactus? Zum Beförderungssystem in der hohen kaiserzeit*, Kleve 1992.

gobierno de una provincia. Sólo sabemos de cuatro senadores hispanorromanos que administraran provincias de rango pretorio. L. *Iunius Gallio Annaeanus* fue gobernador de la provincia de *Achaia* en época de Claudio, mientras que C. *Sertorius Brochus* fue procónsul de una provincia desconocida. El gobierno de *Achaia* era un cargo relativamente prestigioso, pero Gallio tuvo que esperar aún cuatro años para obtener los *fasces*¹⁵. Los gobiernos de una provincia imperial eran más prestigiosos que los proconsulados y generalmente constituían la culminación del *cursus* pretorio¹⁶. M. *Aelius Gracilis* se documenta como legado del emperador Nerón para la provincia de Bélgica en el año 58. Nada más se sabe de su carrera y tal vez llegó a ser cónsul en alguno de los años siguientes¹⁷. M. *Annius Afrinus* fue gobernador de la provincia de *Galatia* en el último lustro del gobierno de Claudio. Sin embargo, su oportunidad de desempeñar el consulado no llegó hasta alrededor del 67. Tal vez contara este senador con el favor de Claudio, pero sus relaciones con Nerón no debían de ser igual de buenas y su carrera política quedó interrumpida (se sabe que estuvo una temporada en Atenas). A pesar de que finalmente alcanzó el consulado bajo Nerón, se unió con entusiasmo al partido flavio. Inmediatamente, Vespasiano le encomendó el gobierno de la destacada provincia de *Pannonia*.

15. No parece del todo casual que *Iunius Gallio Annaeanus* alcanzara el gobierno proconsular de *Achaia* en los años 51/52, justo después de que su hermano Séneca volviera del exilio en el 49. Claudio no sentía demasiadas simpatías por la familia del filósofo y había condenado a Séneca al ostracismo, seguramente instigado por su esposa Mesalina. No hay constancia de que *Iunius Gallio* desempeñara ningún puesto de relevancia durante el reinado de Claudio, aunque es cierto que fue en este momento cuando ingresó en el Senado. Sin embargo, Mesalina cayó en desgracia y fue ejecutada, y el año 49 Claudio se casó con su sobrina *Agrippina*. La nueva emperatriz debía de conocer muy bien a los dos hermanos cordobeses, que se habían movido años antes en el círculo de relaciones que rodeaba a las hermanas de Calígula: *Drusilla* y *Livilla*. Además era sin lugar a dudas una mujer ambiciosa que nunca dudó en utilizar su ascendente sobre su marido y su hijo para obtener poder y favorecer a sus partidarios. La vuelta a la escena política de los *Annaei* se debió en gran medida a su influencia sobre Claudio; STEWART, Z., «*Seianus, Gaetulicus and Séneca*», *American Journal of Philology* 74, 1, 1953, 70-85, BARRETT, A.A., *Agrippina. Sister of Caligula, wife of Claudius, mother of Nero*, London 1996, 106-107. TAC. *ann.*, XII, 8, 2 atribuye directamente tanto el regreso de Séneca del destierro y su pretura a *Agrippina*, que a su vez esperaba contar con la lealtad del filósofo a cambio. El segundo «consejero» de Nerón, el caballero galo *Afranius Burrus* fue nombrado prefecto del pretorio sólo dos años después, el 51. Para *Agrippina*, colocar a sus partidarios en los puestos clave podía ser una forma de asegurar la sucesión de Claudio, SYME, R., *Tacitus*, Oxford 1958, 591 y GRIFFIN, M.T., *Nero. The end of a dynasty*, London 1996, 30.

16. Así es al menos a partir de época flavia, ECK, *o.c.*, 199.

17. GALLIVAN, P. A., «Some comments on the *fasti* for the reign of Nero», *Classical Quarterly* 24, 1974, 290-311.

Por último, debe citarse una magistratura poco habitual cuya localización dentro del *cursus honorum* puede plantear algunas dificultades. *M. Fabius Fabullus* sirvió en África en calidad de *legatus Augusti provinciae Africae pro pretore*. Lo extraño del cargo ha venido generando cierta controversia; se ha pensado en la posibilidad de que fuera legado del procónsul de África, comandante de la legión *III Augusta*, y finalmente se ha sugerido que se trataba de una legación especial otorgada por el emperador para actuar en el territorio de Numidia, lo que parece la explicación más razonable¹⁸.

EL CONSULADO

El consulado es la meta fundamental de todas las carreras senatoriales. Este objetivo no era una tarea fácil, y algunos de los senadores hispanorromanos no pudieron pasar de la pretura¹⁹. Aún así, 13 sobre un total de 28 senadores peninsulares llegaron a ser cónsules en época julio-claudia. Aunque muchos de ellos fueran personajes de dudoso origen hispano y el consulado fuera precisamente el cargo que más testimonios haya dejado, resulta sorprendente encontrar un porcentaje de éxito tan elevado. El acceso al consulado de los senadores hispanos merece, por tanto, una explicación aparte que ayude a comprender algunos de los motivos de este inesperado logro.

18. Tradicionalmente se había considerado el «Aug.» como un error del lapicida y se pensaba que el título correspondía al del legado del procónsul de África. THOMASSON, B.E., *Die Statthalter der römischen Provinzen Nordafrikas von Augustus bis Diocletianus*, Grund 1960, 147-148, cita varios casos en los que el título *leg. pro pr. prov. Africae* designaba al legado del procónsul, aunque no lo da como definitivo. *PIR* parecía inclinarse por considerar a *Fabullus* legado de la legión III, *PIR*² F 30 y 32. La polémica ha sido recogida por CABALLOS, o.c., n.º 67, que rechaza la existencia de errores en el epígrafe y se adhiere a la opinión de PFLAUM, H.-G., «Légats impériaux à l'intérieur de provinces sénatoriales», RENARD, M. (ed.), *Hommages à Albert Grenier*, 1232-1242, de que se trata de una legación extraordinaria en Numidia encomendada a *Fabullus* por el emperador. Pflaum argumentaba que en el caso de ser el legado de la *III Augusta*, cargo que conllevaba el gobierno de Numidia, no se entendería el hecho de que en la inscripción, *CIL* III, 4118, esta magistratura apareciera antes, indicando su menor rango, que el de simple legado de la legión XIII Gemina. Por su parte, FRANKE, TH., o.c., n.º 52 comparte esta teoría y añade que no puede tratarse en ningún modo del legado de la *III Augusta* porque no se conoce ningún otro *cursus* en el siglo I en el que a este cargo le sucedieran aún otras dos comandancias de legión.

19. En el rango de *vir praetorius* se quedaron *Annius Verus*, *Domitius Balbus* y *Raecius Taurus*. Éste último, decidido partidario de Galba, cooptado entre los *Fratres Arvales* a instancias de este emperador, hubiera tenido muchas posibilidades de obtener los *fascēs* de no haber sido el reinado de Galba tan efímero.

El primero de los cónsules hispanos de época julio-claudia fue *L. Pedanius Secundus*, cónsul sufecto el año 43. Este año fue una fecha importante en el recién comenzado gobierno de Claudio. El emperador, que había ascendido al trono en circunstancias irregulares, hubo de enfrentarse desde el primer momento a continuas revueltas que culminaron con el alzamiento de *Scribonianus* el año 42²⁰. El príncipe advirtió su falta de apoyos y la necesidad de procurarse nuevos partidarios capaces de hacerse cargo de los puestos de mayor responsabilidad²¹. La lista de cónsules del año 43 es el primer ejemplo de esta voluntad política. Claudio ocupó el consulado epónimo junto a *L. Vitellius*, cónsul ordinario por segunda vez, a pesar de ser hijo de un simple procurador²². Les siguieron, seguramente a partir del mes de marzo, *Sex. Palpellius Hister* y *L. Pedanius Secundus*. Ambos *homines novi*, como *Vitellius*, y también fieles partidarios del emperador²³. *Pedanius Secundus* consiguió el enorme honor de llegar a ser *Proconsul Asiae* y *Praefectus Urbi*, cargo en el que se mantuvo incluso durante el reinado de Nerón, siendo el único provincial que llegó a desempeñar esta magistratura en época julio-claudia. De la siguiente pareja consular sólo se conoce a *A. Gabinius Secundus*²⁴. La familia Gabinia, además de contar con la confianza de

20. *TAC. ann.* 13, 43, *CASSIO DIO* 60, 15.

21. MC. ALINDON, D., «Senatorial Advancement in the Age of Claudius», *Latomus* 16, 1957, 252-262, GALLIVAN, P. A., «The fasti for the reign of Claudius», *Classical Quarterly* 28, 1978, 407-426., GALIMBERTI, A., «La rivolta del 42 e l'opposizione senatoria sotto Claudio», SORDI, M. (ed.), *Fazioni e congiure nel mondo antico*, Milano 1999, 205-215. Estos autores ponen en relación la oposición senatorial a Claudio con el interés manifestado por el emperador de incorporar provinciales e italianos a la asamblea. La reforma que hubo de realizar este emperador en el levantisco Senado fue de tal calibre que en los años 47/48 se vio obligado a revestir el cargo de censor y a realizar una *lectio senatus*, algo que no ocurría desde época de Augusto. Sin embargo, este cambio en el carácter del consulado había comenzado ya en época de Tiberio, tras la muerte de Sejano, MORRIS, J., «*Leges annales* under the Principate (legal and constitutional)», *Listy filologicke* 88, 1965, 22-31.

22. *L. Vitellius*, *PIR* V 500 fue indiscutiblemente el hombre más destacado del Imperio hasta su suicidio el año 51. Durante la época julio-claudia, además de *Vitellius*, sólo desempeñó el consulado ordinario dos veces *M. Vinicius*, *PIR* V 445, hijo y nieto de cónsules.

23. *Sex. Palpellius Hister*, *PIR*² P 73, originario de Pola, había comenzado una discreta carrera al amparo de Augusto y Tiberio. Más de veinte años después de iniciar su *cursus*, apenas había alcanzado el grado de pretor. Su suerte cambió con la llegada de Claudio al trono. Inmediatamente le fue confiado el mando de una provincia imperial. Tras su consulado se pierde la pista de sus actividades hasta el año 50, momento en el que es nombrado gobernador de la bien armada provincia de *Pannonia* con el encargo de combatir a los suevos.

24. *A. Gabinius Secundus*, *PIR*² G 8. Primero entre los cónsules de este año que tenía antepasados en el Senado, aunque la presencia de su *gens* en la Curia se remonte únicamente a fina-

Claudio, gozaba de un enorme prestigio entre el ejército. La última pareja la formaban Q. Curtius Rufus y L. Oppius; *homines novi* como los anteriores, de probada fidelidad a la dinastía, y en el caso del primero, sobresalientes cualidades militares²⁵.

El próximo cónsul hispano fue Pompeius Longus Gallus, que tomó los *fascēs* en el año 49, un claro momento de inflexión en el reinado de Claudio²⁶. Pompeius Longus Gallus fue cónsul ordinario junto a Q. Veranius. Por desgracia esto es lo único que se sabe de su carrera política, aunque el enorme honor de ser cónsul ordinario y de prece-der en el cargo al descendiente de una familia destacada demuestran que era un personaje de cierta importancia²⁷. Sólo se conocen dos de los cónsules sufectos del año: L. Mammius Pollio y Q. Allius Maximus. El primero, muy posiblemente, cercano al entorno de Agrippina²⁸.

Un cierto enfrentamiento había presidido la relación entre Claudio y la tradicional nobleza senatorial. Al llegar al trono, Nerón manifestó claramente su deseo de desarrollar una política de conciliación, en la que junto a los hijos de las antiguas familias se promocionara también a algunos recién llegados que contasen con la confianza del príncipe. El año 55, primero de su gobierno, Nerón fue cónsul junto a un patricio, hijo y nieto de cónsules: L. Antistius Vetus²⁹. El emperador fue susti-

les de la República. Nada se sabe de este cónsul salvo que era hermano de P. Gabinius Secundus, el victorioso general, comandante en jefe de las tropas en *Germania Inferior* desde el año 41, que había derrotado a los Germanos y había conseguido recuperar las águilas perdidas por Varo, devolviendo así el honor a las legiones romanas.

25. Q. Curtius Rufus, PIR² C 1618. Hombre de oscuros orígenes, tal vez procedía de la Narbonense. Debía toda su promoción al favor que le demostraron los emperadores julio-claudios: Tiberio, Claudio y Nerón. Después de su consulado ocupó el cargo de *leg. Aug. pro pr. exercitus Germania Superioris*, durante los años 46/47, obteniendo por su destacada actuación los *ornamenta triumphalia*. Ya durante el reinado de Nerón fue *procos. Africae*. L. Oppius, PIR² O 114, procedía posiblemente del Piceno.

26. Su primera esposa, la hermosa Mesalina, había sido ejecutada a causa de su escandalosa conducta un año antes, e inmediatamente el emperador contrajo matrimonio con una mujer bien diferente: su sobrina Agrippina. La hermana de Calígula mantenía un comportamiento austero e intachable, pero era aún más ambiciosa que su predecesora y sus aspiraciones políticas se plasmaron de inmediato en la consecución de favores para sus partidarios, BARRETT, *o.c.*, 95 ss.

27. Q. Veranius, PIR V 266. Su padre había sido el primer gobernador de *Cappadocia* y luego había estado entre los acusadores de Pisón. Veranius llegó a ser gobernador de *Britannia* en época de Nerón.

28. L. Mammius Pollio, PIR² M 126. Q. Allius Maximus, PIR² A 547, fue ocho años después *procos. Asiae*.

29. L. Antistius Vetus, PIR² A 753 = 776. Este senador mante-

tuido en febrero por N. Cestius³⁰. En mayo entró una nueva pareja consular, formada por P. Cornelius Dolabella y L. Annaeus Seneca. Dolabella era un patricio cuya stirpe se remontaba a los tiempos de la República³¹. Séneca, muy cercano al entorno de Agrippina, preceptor de Nerón y autor literario de prestigio, se encontraba en la cima de su poder. Después de una carrera lenta y accidentada, Nerón le permitió tomar los *fascēs* en la primera oportunidad que tuvo, ocupando además el cargo durante seis meses, entre abril y octubre³². Tras los patricios y los *nobiles*, ahora llegaba el turno de los *homines novi*. Cornelius Dolabella fue sustituido en julio por M. Trebellius Maximus, primer senador de su familia, originaria de la Narbonense³³. El tercer colega en el consulado de Séneca fue otro hispano: P. Palfurius. Nada más se sabe de este personaje, pero la biografía de su hijo parece indicar cierta cercanía al emperador³⁴. En octubre, los dos hispanos abandonaron el consulado para que cerraran el año Cn. Cornelius Lentulus Gaetulicus y T. Curtilius Mancina³⁵.

nía además excelentes relaciones con la madre del emperador, Agrippina, CAMODECA, G., «I consoli del 55-56 e un nuovo collega di Seneca nel consolato: P. Cornelius Dolabella (TP 75 [=140] + 135)», ZPE 63, 1986, 201-215. Inmediatamente después de abandonar el consulado partió a *Germania Superior* para hacerse cargo de las legiones allí estacionadas; *proconsul Asiae* el año 63/64 fue acusado de *maiestas* y se suicidó poco después. Su caída puede tener alguna relación con el asesinato de Agrippina y los cambios que se produjeron en la corte a partir del año 60.

30. N. Cestius, PIR² C 689. Poco más se sabe sobre este cónsul. Posiblemente miembro de la familia de los *Cestii Gallii*, fieles a la dinastía julio-claudia, a cuya sombra habían prosperado.

31. CAMODECA, G., 1986, *o.c.*, 209. La pista de este senador se pierde durante el reinado de Nerón, pero reaparece bajo Galba, del que era pariente y a cuya sucesión podía aspirar. Finalmente fue mandado asesinar por Vitellio.

32. La duración del consulado, junto a la distinción entre ordinario y sufecto o el compartir el cargo con el emperador, marcaban diferentes categorías dentro de la magistratura. Lo habitual en época de Calígula y Claudio era que hubiera unas ocho parejas de cónsules por año, con lo que cada senador permanecía en el cargo tan sólo unos dos meses. Nerón, como un nuevo indicio de cambio de política, procuró reducir el número de cónsules por año para permitir que los patricios y los *nobiles* permanecieran durante más meses en el puesto, SUET. *Nero*. 15, 6, GALLIVAN, *o.c.*, 414.

33. M. Trebellius Maximus, PIR² T 239. Originario de Tolosa. A pesar de que se ha querido ver en su promoción una posible influencia de Séneca, del que podía ser amigo según CAMODECA, *o.c.*, p. 210 y Burro, su fidelidad al emperador antes que al entorno de estos personajes se hizo pronto evidente. El año 63, cuando Burro ya había muerto y Séneca caía en desgracia fue nombrado gobernador de *Britannia*.

34. M. Palfurius Sura, PIR² P 68, se cubrió de ignominia en época de Nerón por secundar las locuras del emperador, por lo que fue expulsado del Senado por Vespasiano. Entró entonces en una secta estoica y luego se dedicó a denunciar los desmanes de Domiciano.

35. Cn. Cornelius Lentulus Gaetulicus, PIR² C 1391, hijo de Cn.

El año 56 tiene un esquema análogo al del año 55. Cónsules ordinarios fueron dos patricios: Q. *Volusius Saturninus* y P. *Cornelius Scipio*, que se mantuvieron en el cargo durante seis meses³⁶. Para el *nundinum* de julio-agosto les sucedieron *Annaeus Gallio* y el hasta hacía poco desconocido T. *Cutius Ciltus*³⁷. Galión, hermano mayor de Séneca, había seguido una trayectoria política muy similar. Resulta evidente cuáles fueron las circunstancias que le permitieron alcanzar el consulado. No ha quedado aún del todo claro quiénes fueron los cónsules que tomaron los *fascēs* en los meses de septiembre a octubre³⁸. Para terminar el año se eligió a L. *Duvius Avitus* y P. *Clodius Thræsea Paetus*, una pareja dispar. *Duvius Avitus* era nuevamente un provincial, esta vez originario de la Narbonense. Por su parte *Thræsea Paetus* era un filósofo estoico, defensor de las tradicionales libertades del Senado³⁹.

Como se ha visto, en estos años coinciden en el consulado patricios y *homines novi*, especial-

mente provinciales. Estos senadores dirigirán junto al príncipe la política de los próximos cuatro años. Sin embargo, desde el año 60, Nerón comenzará a prescindir de algunos de estos partidarios y a elegir otros más acordes a las nuevas directrices políticas. Séneca y Burro caerán en desgracia, pero esto no significará en modo alguno el final de la presencia de hispanos o narbonenses en el entorno del monarca. Al contrario, los años que van desde el 60 hasta el 68 significaron una nueva ruptura y estuvieron llenos de oportunidades para la promoción de provinciales fieles al príncipe⁴⁰.

El año 60 puede ser considerado todavía como un año de transición. Nerón abrió el año junto a *Cossus Cornelius Lentulus*, hermano del cónsul sufecto del año 55, y que permaneció seis meses en el cargo. Posiblemente en julio alcanzaron el consulado C. *Velleius Paterculus*⁴¹ y M. *Manilius Vopiscus*. Ambos *homines novi*. De *Manilius Vopiscus*, posible hispano, éste es el único cargo que se conoce.

El año 61 comienza a apreciarse claramente la nueva tendencia. Los cónsules ordinarios fueron P. *Petronius Turpilianus* y L. *Caesennius Paetus*, dos senadores de la máxima confianza de Nerón⁴². Permanecieron en el cargo durante seis meses. Les sucedieron Cn. *Pedanius Salinator* y L. *Velleius Paterculus*. Éste era hermano del cónsul del año anterior, mientras que *Pedanius Salinator*, cuyo ori-

Cornelius Lentulus Gaetulicus, cos. 26 mandado asesinar por Calígula, por lo que su consulado tal vez pueda verse como un intento por parte de Nerón de reconciliarse con la familia. Su padre tenía amigos comunes con Séneca. Su hermano *Cossus Cornelius Lentulus* fue cónsul ordinario junto al emperador el 60. T. *Curtius Mancina*, PIR² C 1605, *homo novus*, originario probablemente de Italia, SYME, R., «More Narbonensian senators», ZPE 65, 1986, 1-24, n. 2, leg. Aug. pro pr. exercitus Germanici Superioris entre el 56 y el 58, sustituyendo al cónsul ordinario de este mismo año L. *Antistius Vetus*.

36. Q. *Volusius Saturninus*, PIR V 664, P. *Cornelius Scipio*, PIR² C 1439.

37. Sobre su origen, CAMODECA, o.c., 110 menciona que comparte *nomen* con una familia senatorial hispana, la de los *Cutii*, originarios de la Bética y que vivieron en época trajano-adrianea. Sin embargo, el propio Camodeca rechaza un posible origen hispano para este senador. Lo cierto es que apenas se documentan en la Península tanto el *nomen* como el *cognomen*; por otro lado, los *Cutii* hispanos tienen el *praenomen* D. o M., y ninguno tiene entre sus *cognominae* el de *Ciltus*. Finalmente, el lapso cronológico entre unos y otros es muy amplio, y no hay ninguna otra referencia a *Cutii* en el senado en el intervalo. Seguramente sea de origen itálico, probablemente etrusco.

38. CAMODECA, o.c., 201 ss. propone con reservas a los hermanos P. *Sulpicius Scribonius Rufus* y P. *Sulpicius Scribonius Proculus*.

39. L. *Duvius Avitus*, PIR² D 210, nacido en *Vasio*, BURNAND, Y., «Senatores romani ex provinciis galliarum», Epigrafia e ordine senatorio (Tituli 5), Roma 1982, 387-437, n. IX. Gozaba de la máxima confianza del emperador, lo que le valió entrar en el colegio de los augures, una enorme distinción para un narbonense. Desde el año 57 fue *legatus exercitus Germaniae Inferioris*. La designación como cónsul de P. *Clodius Thræsea Paetus*, PIR² C 1187, SYME, R., 1958, o.c., 559, nota 71, en este momento fue una muestra más de la activa campaña de imagen dirigida por Séneca y Nerón para reconciliar al emperador con la *Curia*. Cuando Nerón finalmente se resolvió a cambiar de política y desarrollar su verdadera ideología política *Thræsea Paetus* comenzó a manifestar su desacuerdo de forma ostensible, lo que finalmente le obligó a suicidarse una vez que fue acusado de *maiestas*.

40. De hecho, no se documenta ningún otro hispano en el consulado desde los años 56 al 60, mientras que a partir de este momento habrá cinco cónsules posiblemente oriundos de la Península, GINSBURG, J., «Nero's consular policy», *American Journal of Ancient History* 6, 1981, 51-68.

41. C. *Velleius Paterculus*, PIR V 238, GALLIVAN, o.c., 302. Hijo del famoso escritor de época de Tiberio, ingresó en el Senado durante el gobierno de este mismo emperador. Su hermano L. *Velleius Paterculus* fue cónsul el año siguiente.

42. P. *Petronius Turpilianus*, PIR² P 315, tras ejercer el consulado, fue enviado de inmediato a *Britannia*. De vuelta en Roma jugó un papel fundamental en el descubrimiento y persecución de aquellos que habían participado en la conjura de Pisón (año 65) por lo que recibió junto a Tigelino y el futuro emperador Nerva los honores del triunfo. El año 68 Nerón le eligió para comandar el ejército que habría de enfrentarse al rebelde *Vindex*. Su manifiesta e inquebrantable fidelidad a Nerón le costó la vida, pues Galba le mandó asesinar nada más hacerse con el poder. L. *Caesennius Paetus*, PIR² C 173 fue enviado como legado a Capadocia para hacer frente a las aspiraciones partas sobre Armenia. No tuvo demasiado éxito y el 63 volvió de nuevo a Roma. A pesar de su cercanía a Nerón solventó las agitaciones del año 69 y consiguió ganarse la completa confianza de Vespasiano, que le encomendó el gobierno de Siria. Ambos pertenecían al círculo de los *Vitellii* y los *Flavii*, dos familias emergentes cuya influencia no dejaría de crecer a lo largo de la década siguiente, SYME, R., *Some Arval Brethren*, Oxford 1980, 73-75.

gen hispano es bastante dudoso, estaba seguramente emparentado con *Pedanius Secundus*, el cónsul del año 43⁴³.

Por lo que respecta al año 62, no es mucho lo que se sabe acerca de los cónsules ordinarios: *P. Marius* y *L. Afinius Gallus*⁴⁴. A continuación hay un vacío en los fastos hasta *Ti. Clodius Eprius Marcellus* y *Q. Iunius Marullus* que entraron en el cargo al parecer en septiembre. Dos *homines novi*, el primero de ellos de un origen particularmente sórdido⁴⁵ y el segundo, un hispano del que éste es el único dato cierto⁴⁶. Ambos entusiastas colaboradores del príncipe.

Los últimos cónsules de posible origen peninsular del reinado de Nerón fueron *M. Annius Afrinus* y *L. Iulius Rufus*. El consulado de *M. Annius Afrinus* y su colega *C. Paccius Africanus* parece poder datarse en el 66/67⁴⁷. Su rastro se pierde durante la guerra civil y reaparece como gobernador de *Pannonia* bajo Vespasiano. *L. Iulius Rufus* fue el segundo hispano en alcanzar el consulado

43. La familia de los *Pedanii* debía de mantener sus buenas relaciones con la corte, pues mientras *Pedanius Secundus* era *praefectus urbi*, *Pedanius Salinator* conseguía ser cónsul.

44. *P. Marius*, tal vez con el cognomen *Celsus*, *PIR*² M 294. El 63 está ya documentado como *curator aquarum*. *L. Afinius Gallus*, *PIR*² A 437, provenía seguramente de Perusia. Tradicionalmente se había creído, basándose en una lectura errónea de una tablilla de Herculano, n. 41; *PP* 8, 1953, 458, que este segundo cónsul había permanecido en el cargo hasta agosto. Sin embargo, *CAMODECA*, G., «Novità su fasti consolari delle tavolette cerate della Campania», *Epigrafica. Actas del coloquio en memoria de Attilio Degrassi*, Roma 1991, 45-74, ha demostrado que la tablilla se refiere en realidad a dos cónsules del año 66/67.

45. *Ti. Clodius Eprius Marcellus*, *PIR*² E 84, ingresó en la Curia gracias a Claudio y su consulado puede interpretarse seguramente como una recompensa a sus actividades como delator. Sus denuncias significaron la muerte para varios senadores, entre ellos *P. Clodius Thrasea Paetus*, cónsul en el 56, lo que simboliza de forma muy expresiva el cambio que se había operado en la actitud de Nerón.

46. En el caso de aceptar la identificación de este *Iunius Marullus* con el *Marullus* al que Séneca escribió una carta para consolarle por la muerte su hijo, *SEN. ep.*, 99, 1, se podría atribuir a la cada vez más escasa influencia del filósofo su designación como cónsul. En cualquier caso, el patronato de Séneca no parece imprescindible. En su única intervención pública conocida este senador demostró claramente su cercanía al entorno de Nerón y un claro deseo de agradar al emperador, colaborando para que las sesiones del Senado discurrieran según los propósitos del príncipe, *TAC. ann.*, 13, 48, 2.

47. Tradicionalmente se había preferido el 67, *DEGRASSI*, A., *I fasti consolari dell'impero Romano*, Roma 1952, p. 18, pero *CAMODECA* ha propuesto recientemente el 66, *CAMODECA*, G., «Nuovi dati dalla riedizione delle tabulae ceratae della Campania», *XI Congresso Internazionale di Epigrafia Greca e Latina. Roma, 18-24 settembre 1997*, Roma 1999, vol. I, 521-544. Sin embargo no hay argumentos definitivos que permitan inclinarse por una u otra fecha.

ordinario, con el honor añadido de figurar el primero, por delante de su colega *Fonteius Capito*, entre los cónsules del año 67. Además permaneció durante seis meses en el cargo mientras que *Fonteius Capito* fue sustituido por *L. Aurelius Priscus*⁴⁸. Lamentablemente se desconocen el resto de los detalles de la carrera de *Iulius Rufus*, y por tanto es imposible determinar qué había hecho para merecer honores tan extraordinarios tratándose de un provincial.

La década de los 60 constituyó, por tanto, un excelente período para la promoción de senadores provinciales. Los momentos de inestabilidad política y el enfrentamiento entre el príncipe y los sectores más conservadores del Senado se saldaron habitualmente con la sustitución de las personalidades hostiles por otras más afines al emperador. Estas circunstancias se acentuaron de forma extraordinaria durante la sangrienta guerra civil de los años 68/69 y en consecuencia el número de *homines novi* que se vieron beneficiados por ellas creció en la misma medida. En el año 69, entre los designados y aquellos que realmente llegaron a ocupar el cargo hay cinco cónsules originarios de Hispania y de la Narbonense. Dos son hispanos: *Pedanius Costa* y *P. Valerius Marinus* y tres galos *Marius Celsus*, *Pompeius Vopiscus* y *Arrius Antoninus*. Curiosamente los cinco pertenecieron al partido galbiano, aunque corrieron suertes muy diferentes. De los dos peninsulares a los que Galba había brindado la posibilidad de ser cónsules, no se vuelven a tener noticias.

A la vista de las carreras políticas seguidas por los senadores hispanorromanos puede concluirse que lograron cierto éxito en su aventura romana. Algunos de estos hombres ambiciosos alcanzaron importantes cotas de poder y ganaron prestigio para sí y para sus descendientes. Los senadores peninsulares supieron desempeñar su papel como *homines novi* y se apoyaron en los emperadores ofreciéndoles su fidelidad a cambio de promoción política. Prueba de ello es que ningún senador hispano, dejando aparte la familia de los *Annaeii*, que constituye una excepción en muchos sentidos, fue nunca condenado por *maiestas*. Junto con los galos originarios de la narbonense, los senadores

48. *Fonteius Capito*, *PIR*² F 468, era un hombre de costumbres relajadas, avaricioso y de escaso talento militar que sin embargo llegó a ser cónsul ordinario y fue puesto de inmediato a cargo de las legiones de *Germania Inferior*. Probablemente su familia se movía en el entorno cercano al emperador, porque su hermano había sido cónsul tan sólo un año antes. De *L. Aurelius Priscus*, *PIR*² A 1580, no hay más datos.

hispanos fueron los únicos provinciales que lograron acceder al consulado⁴⁹. Sin embargo, a pesar de que su lealtad fue recompensada por los príncipes, continuó habiendo magistraturas cerradas a

los hispanos. Algunos cargos que no conllevaban un poder real, pero sí prestigio, siguieron siendo un coto casi exclusivo de los patricios y las tradicionales familias senatoriales.

*Cursus honorum*⁵⁰

Nombre	Hasta la pretura	Cargos de rango pretorio	Consulado	Cargos de rango consular
1. M. Aelius Gracilis	Quaestor Leg. Aug. (leg.?)	(Praetor) Leg. Aug. prov. Belgicae		
2. M. Annaeus Lucanus	Quaestor (¿Cand. Aug.?)	-----		
3. L. Annaeus Seneca	Quaestor	Praetor	Cos. suff. 55	-----
4. M. Annius Afrinus		(Praetor) Leg. Aug. prov. Galatiae	Cos. suff. 66/67	Leg. Aug. prov. Pannoniae
5. Annius Verus		Praetor	-----	
6. M. Aponius Saturninus		Praetor	Cos. suff. a. inc.	Leg. Aug. prov. Moesiae Procos. Asiae
7. C. Dillius Vocula	Trib. mil. leg. I IIIvir viarum curandarum Quaestor prov. Ponti et Bhytinae Tribunus plebis	Praetor Leg. leg. XXII Primigeniae	-----	
8. Domitius Balbus		Praetor	-----	
9. M. Fabius Fabullus	Trib. mil. leg. XIII Geminae	(Praetor) Leg. Aug. prov. Africae pro pr. Leg. Aug. leg. XIII Geminae Leg. Leg. V Alaudae	-----	
10. M. Fabius Priscus	IIIvir viarum curandarum Trib. mil. leg. I Quaestor prov. Achaiae	(Praetor) Leg. leg. XIV Geminae Mart. Vict	-----	
11. L. Iunius Gallio Annaeanus	(Praetor) Procos. Achaiae	Cos. suff. 56	-----	
12. L. Pedanius Secundus			Cos. suff. 43	Procos. Asiae Praef. Urbi

49. Los orientales, que habían accedido a la Curia en un número muy inferior: tal sólo nueve documentados en época julio-claudia, no consiguieron su primer cónsul hasta época de Domiciano (año 81). HALFMANN, H., *Die Senatoren aus dem östlichen Teil des Imperium Romanum bis zum ende des 2. Jh. n. chr.*, Göttingen 1979, 85. En cuanto a los norteafricanos, tuvieron que esperar al reinado de Trajano (año 99), CORBIER, M., «Les familles clarissimes d'Afrique Proconsulaire», *Epigraphia e ordine senatorio...*, o.c., 685-754.

50. Para el estudio se han recogido senadores de origen hispano que ejercieron la cuestura a partir del reinado de Tiberio, y el consulado antes del de Vespasiano. « ----- » indica que se conoce el fin de la carrera del senador y que se tiene constancia de que no llegó nunca a desempeñar ese cargo. Los números precedidos por una «I» señalan que la inclusión del senador es dudosa, bien porque no sea seguro su origen peninsular, bien porque no se haya podido determinar con certeza su cronología.

Cursus honorum (continuación)

<i>Nombre</i>	<i>Hasta la pretura</i>	<i>Cargos de rango pretorio</i>	<i>Consulado</i>	<i>Cargos de rango consular</i>
<i>I 3. Pompeius Aelianus</i>	<i>Quaestor</i>	-----		
<i>I 4. M. Raecius Taurus</i>		<i>(Praetor)</i>	-----	
<i>I 1. C. Arrenus Gallus</i>		<i>(Praetor)</i>		
<i>I 2. Q. Caecilius</i>	<i>Curator (ludorum vel munerum)</i>			
<i>I 3. L. Iulius Rufus</i>			<i>Cos. ord. 67</i>	
<i>I 4. Q. Iunius Marullus</i>			<i>Cos. suff. 62</i>	
<i>I 5. M. Manilius Vopiscus</i>			<i>Cos. suff. 60</i>	
<i>I 6. P. Palfurius</i>			<i>Cos. suff. 55</i>	
<i>I 7. Pedanius Costa</i>			<i>Cos. des. 69</i>	-----
<i>I 8. Cn. Pedanius Salinator</i>			<i>Cos. suff. 61</i>	
<i>I 9. Pompeius Longus Gallus</i>			<i>Cos. ord. 49</i>	
<i>I 10. C. Sertorius Brochus</i>	<i>Tribunus plebis ¿?</i>	<i>Procos. prov. ign.</i>		
<i>I 11. P. Valerius Marinus</i>		<i>(Praetor)</i>	<i>Cos. des. 69</i>	
<i>I 12. [---]inus</i>	<i>Quaestor pro pr. Aedilis</i>			

AGGREGAZIONI E DINAMICHE DI POPOLAMENTO NEL MONDO ROMANO

ELISABETTA TODISCO*

Nell'ambito degli studi sulla configurazione demografica nel mondo romano un ruolo significativo è attribuibile a quelle realtà del popolamento che si autoidentificano col verbo *consistere*. Ne analizzeremo qui la documentazione epigrafica (non facilmente caratterizzabile si presenta la documentazione letteraria). I testi epigrafici raccolti — circa 160 — provengono per lo più dalle province e si datano nel corso del II e III d.C.; rari i documenti riconducibili al I d.C.¹ La realtà di popolamento identificata, soprattutto a partire dal II secolo, con questo verbo, è precedentemente espressa tramite il generico *esse* o con verbi che ne giustificano la presenza nel territorio (e.g. da *Prymnessus CIL III, 7043 = ILS 976*)²; queste forme continuano ad essere adoperate solo episodicamente più tardi³. È comunque il verbo *consistere* che acquisisce nel tempo un preciso valore tecnico-giuridico. Ulpiano lo adopera con significato specifico, per indicare chi, domiciliato o no, ha particolari interessi economici nella comunità: egli dovrà rispondere al foro locale in caso di problemi giudiziari (*Dig. 5. 1. 19. 2, Ulp. 60 ad ed.: at si quo constitit, non dico iure domicilii, sed tabernulam pergulam horreum armarium officinam conduxit ibique distraxit egit: defendere se eo loci debebit*).

Negli studi sui *consistentes* si distinguono due contributi fondamentali: la voce *consistere* di Ernst

Kornemann nella *Realencyclopädie*, del 1900⁴, e quella *consistentes* di Ettore De Ruggiero nel *Dizionario Epigrafico di Antichità Romane*, del 1909; vi è poi una serie di contributi su specifici aspetti del *consistere*⁵. In questa sede verrà proposta una rassegna e una classificazione dei *consistentes*, utile per uno studio più ampio, che miri a delineare le linee interpretative del fenomeno nei suoi vari aspetti. Si cercherà di individuare, inoltre, il valore identificativo di questo verbo come autorappresentativo di realtà diverse tra loro e in relazione a luoghi dal differente profilo giuridico-istituzionale.

4. KORNEMANN, E., s.v. "Consistere", *RE IV, 1*, 1901, 922-926; DE RUGGIERO, E., s.v. "Consistentes", *DEAR II, 1*, 1900, 620-623.

5. MOMMSEN, Th., "Die hastiferi von Castel" (1889), *Gesammelte Schriften*, VI, *Historische Schriften*, 3, Berlin, Zürich 1965² = 1910, 156-165; MOMMSEN, Th., "Die römischen Lagerstädte" (1873), *Gesammelte Schriften. Historische Schriften*, VI, 3, Berlin-Zürich 1965² = 1910, 176-194; SCHULTEN, A., *De conventibus civium Romanorum. Sive de rebus publicis civium Romanorum mediis inter municipium et collegium*, Berlin 1892; SCHULTEN, A., s.v. "Conventus", *DEAR II, 2*, 1910, 1196-1198; WALZING, J.-P., *Corporations professionnelles chez les Romains depuis les origines jusqu'à la chute de l'Empire d'Occident*, II, Louvain 1896, 176-183; ROUGÉ, J., "Aspects économiques du Lyon antique", ROUGÉ, M. J.; TURCAN, M.R., *Les martyrs de Lyon. Colloques Internationaux du CNRS (Lyon, Septembre 1977)*, Paris 1978, 47-63; CRACCO RUGGINI, L., "Les structures de la société et de l'économie lyonnaise au II^e siècle, par rapport à la politique locale et impériale", ROUGÉ; TURCAN, o.c., 65-97; BOUINEGRU, O., "Über die *cives Romani consistentes* von Skythia Minor", *MBAH 5*, 1986, 59-73; PAVIS D'ESCURAC, H., "Origo et résidence dans le monde du commerce sous le Haut-Empire", *Ktéma 13*, 1988, 57-68; CHRISTOL, M., "Nîmes et les marchands de vin de Lyon", LE BOHEC, Y.; BÉRARD, F. (éd.), *Inscriptions Latines de Gaule Lyonnaise. Actes de la Table-ronde (Lyon, Novembre 1990)*, Lyon 1992, 125-131.; BÉRARD, F., "Vikani, Kanabenses, Consistentes. Remarques sur l'organisation des agglomérations militaires romaines", CALBI, A.; DONATI, A.; POMA, G. (a cura di), *L'epigrafia del villaggio*, Faenza 1993, 61-90; MROZEWICZ, L., "Canabenses, consistentes et la question du loyalism d'état dans les provinces limitrophes", CALBI; DONATI; POMA, o.c., 91-100; WIERSCHOWSKI, L., *Fremde in Gallien-"Gallier" in der Fremde*, Stuttgart 2001.

* Università degli Studi di Bari

1. I documenti sono stati raccolti tramite lo spoglio di *CIL* e *AE*.

2. SILVESTRINI, M., "Epigraphica: Luceria, Canusium, Cannae, Silvium, i Bitontini in Sardegna", PANI, M. (a cura di), *Epigrafia e territorio. Politica e società. Temi di antichità romane*, V, Bari 1999, 150-153; GRELE, E., "L'epigrafe di Erode Attico conservata a Stoccolma", PACI G. (a cura di), *Ἐπιγραφαί. Miscellanea epigrafica in onore di Lidio Gasperini*, I, Tivoli 2000, 457 nt. 4.

3. Queste forme non sono state, però, da me recensite.

L'attestazione di *consistentes*, prevalentemente al plurale nella documentazione epigrafica, configura il *consistere* come proprio di gruppi più che di singoli, raggruppati su basi differenti: lo status giuridico (*cives Romani, peregrini*) o sociale (*veterani*), la professione (*nautae, negotiatores vinarii, scapharii, utriclarii*) o l'etnia (*Emonienses, Tungri, Galatae*). A volte i gruppi compaiono singolarmente (*cives Romani; veterani; conlegium peregrinorum*); a volte gruppi differenti tra loro, uniti dal *consistere*, sono codedicanti (*veterani et cives Romani et Bessi* o *veterani et pagani*).

La struttura aggregativa dei gruppi è la stessa di tutte le realtà associative nel mondo romano: i gruppi di *consistentes* di carattere professionale, ma talvolta anche i gruppi etnici o anche gruppi che condividono lo stesso stato giuridico sono organizzati, secondo quanto emerge direttamente o indirettamente dalla documentazione epigrafica, in corporazioni che nel caso dei *cives Romani* si configurano come *conventus civium Romanorum*⁶. Le associazioni di *consistentes* hanno una propria struttura interna e una cassa; si riuniscono e prendono decisioni (e.g. Wierschowski, *Fremde...*, o.c., 476 concedono l'inserimento onorario nel collegio — *CIL XIII*, 2009 da *Lugdunum*, seconda metà II-III d.C. —)⁷; contribuiscono alla crescita economica della comunità in cui si trovano⁸.

Il *consistere* esprime in sé una relazione tra l'uomo e lo spazio o meglio il rapporto topografico che lega i gruppi di *consistentes* al territorio in cui *consistunt*. Il variare della tipologia di uno di questi due elementi muta la natura e lo sviluppo del *consistere* e lo stesso valore del termine.

6. PAVIS D'ESCURAC, o.c., 61; VITTINGHOFF, E., "Die rechtliche Stellung der *canabae legionis* und die Herkunftsangabe *castris*", *Chiron* 1, 1971, 299-318; PIPPIDI, D.M., "Les villes de la côte ouest de la mer Noire d'Auguste à Dioclétien", BRAUNERT, H. et ALII, *Akten des VI. Internationalen Kongresses für Griechische und Lateinische Epigraphik* (München 1972), München 1973, 109; MROZEWICZ, H., "Die Romanisierung der Provinz *Moesia Inferior*. Eine Problemskizze", *EOS* 72, 1982, 383; PRISO, I., "Le territoire de la colonie *Sarmizegetusa*", *Ephemeris Napocensis* 5, 1995, 65; RIZAKIS, A., "Incolae-Paroikoi: populations et communautés dépendants dans les cités et les colonies romaines de l'Orient", *REA* 100, 1998, 608 nt. 49.

7. Per la datazione di iscrizioni di area gallica qui riportate, ho tenuto conto di WIERSCHOWSKI, L., *Die regionale Mobilität in Gallien nach den Inschriften des 1. bis 3. Jahrhunderts n. Chr.*, Stuttgart 1995.

8. Il collegio da una parte riproduce nella sua struttura le modalità e le forme della vita amministrativa, dall'altra con le dinamiche che mette in atto contribuisce alla creazione della realtà municipale, cfr. TRAN, N., "Le collège, la communauté et la politique sous le Haut-Empire romain. Historiographie du droit à la fin du XIX^e siècle 'tradition sociologique' et quelques recherches contemporaines", *Cahiers du Centre Gustave-Glotz* 12, 2001, 190-191.

La distinzione tra i soggetti attestati come *consistentes* può essere operata in relazione all'*origo*; quella tra le modalità del *consistere* in relazione alla natura del luogo in cui si sta e al valore lessicale del verbo. I gruppi di insediamento "*consistentes*" sono formati di soli immigrati (I) ovvero di indigeni e di immigrati interni alla struttura del territorio (II)⁹.

All'interno delle categorie sopra indicate è da operare un'ulteriore distinzione sulla base del tipo di comunità in cui i gruppi *consistunt*. Si può *consistere*, infatti, sia in comunità civicamente strutturate (a), sia nel territorio (b)¹⁰.

IA. STRANIERI IN COMUNITÀ CIVICAMENTE STRUTTURATE

L'analisi della presenza dei *consistentes* in comunità civicamente strutturate verrà ulteriormente distinta, per comodità di indagine, sulla base della tipologia della comunità (Ia1. sul modello della città-*polis*: municipi, colonie, città libere o federate o Ia2. sul modello della *civitas* celtica).

Ia1. In questa tipologia troviamo pochi casi di *consistentes* come gruppi etnici: ad esempio in *Dacia*, a *Napoca*, municipio sotto Adriano, i *Galatae consistentes municipio* pongono *pro salute Antonini et M. Aureli* una dedica per *Iuppiter Optimus Maximus Tavianus* (*CIL III*, 860 = *ILS* 4082); a *Puteoli*, nel 116 d.C., i *cultores Iovis Heliopolitani Berytenses qui Puteolis consistunt* pongono una dedica per Traiano (*CIL X*, 1634 = *ILS* 300); a *Cyzicus*, città libera d'Asia, *cives Romani qui Cyzici consistunt et Cyziceni* erigono un arco in onore di Claudio (*CIL III*, 7061 = *ILS* 217).

9. Vi sono *consistentes* di cui è incerta l'*origo*, pertanto non ne terò conto. Tra questi il *collegium peregrinorum* a *Calleva Atrebatum* (*AE* 1909, 140 = *RIB* 70; *AE* 1909, 142 = *RIB* 69; *AE* 1909, 141 = *RIB* 71) intorno alla quale REYNOLDS, J.C., "Legal and Constitutional Problems", WACHER, J. S. (ed.), *The Civitas Capitals of Roman Britain*, Leicester 1966, 71; 75 nt. 23. Si è pensato che i *peregrini* qui documentati potessero essere *peregrini* rispetto a Roma, cioè indigeni che non godevano del diritto romano né latino, ovvero stranieri nella comunità, cfr. *RIB* 70; PAVIS D'ESCURAC, o.c., 60.

10. La ripartizione dei *consistentes* anche sulla base dello status della comunità si trova in maniera meno articolata in DE RUGGIERO, *Consistentes...*, o.c., 620-623. La distinzione tra presenze in comunità con *ius civitatis* e *sine iure civitatis* è proposta brevemente anche in SUCEVEANU, A., ZAHARIADE, M., "Un nouveau *'vicus'* sur le territoire de la Dobroudja romaine", *Dacia* n.s. 30, 1986, 114-115.

Per la maggior parte i *consistentes* si presentano qui come gruppi associati su base professionale, cioè veri e propri *collegia*. Il maggior numero di queste attestazioni proviene dalla colonia di *Lugdunum* (per altre città vedi e.g. *Colonia Ara Agrippinensium: collegium focariorum consistentium coloniae* — CIL XIII, 8183 = ILS 7067^{add}).

La discussione sul valore di *consistere* in relazione ai *collegia* è ampia e resta ancora dubbio se i *collegia* di *consistentes* fossero completamente costituiti da stranieri ovvero se al loro interno vi potessero anche essere indigeni¹¹. Il valore tecnico del verbo, secondo l'uso di Ulpiano, le numerose attestazioni di stranieri tra i *consistentes* e, soprattutto, l'interesse specifico di questo lavoro volto a cogliere l'interazione degli immigrati col territorio ne fanno preferire, comunque, la sistemazione in questa sezione della nostra classificazione.

Per i *consistentes* che si trovano in tali comunità strutturate si pone, dunque, il problema del rapporto con le forme istituzionali della comunità e i vari gradi di integrazione. Per disporre di dati sicuramente riferiti a stranieri nelle comunità saranno considerate qui le attestazioni di singoli *consistentes* membri di *collegia*.

L'associazione stessa tra i *consistentes* costituisce una prima forma di inserimento per l'immigrato (e.g. *Caesonius Nico incorporatus inter fabros tignuarios Lugduni consistentes*, CIL XIII, 1939). Si tratta di inserirsi in una sorta di microcomunità che interagisce con la città, ad esempio tramite atti evergetici volti generalmente alla costruzione di strutture edilizie, alle dediche sacre o onorarie: a *Cemenelum*, nel Norico, gli *emeriti* rifanno a proprie spese una *vetus schola* in onore della *divina domus* imperiale (AE 1965, 195).

Il singolo *consistens*, da parte sua, stabilisce con la comunità un rapporto che dal punto di vista giuridico può assumere forme differenti, a seconda della sua volontà. Il *consistens* può non avere intenzione di dimorare stabilmente o di

11. MOMMSEN, "Die hastiferi...", o.c., 159-160; WALTZING, o.c., 178-183, ritengono che la formula *consistentes* adoperata per i collegi in città a cui appartengono e hanno sede fosse esito di una forma complessa in cui sarebbe contenuto il riferimento alla loro composizione mista, di indigeni e stranieri residenti (*Lugduni consistentes* starebbe per *Lugdunenses et Lugduni consistentes*); PAVIS D'ESCURAC, o.c., 62, ritiene che i collegi di *consistentes* dovessero essere composti prevalentemente di stranieri, tuttavia, non esclude che vi potessero essere, in minor numero, i nativi della città. CRACCO RUGGINI, o.c., 72 nt. 2, ritiene che la menzione *consistens* a Lione indichi sempre uno straniero nella città.

radicarsi nel territorio; può, quindi, abitarvi senza avere là i propri interessi ovvero possedere in proprietà una casa o altro (*Sola domus possessio, quae in aliena civitate comparatur, domicilium non facit* (Dig. 50. 1. 17, Pap. I Resp.) o avervi solo la sede di una propria attività (Dig. 5. 1. 19. 2, Ulp. 60 ad ed.: *at si quo constitit, non dico iure domicilii, sed tabernulam pergulam horreum armarium officinam conduxit ibique distraxit egit*): su queste sole basi egli non è domiciliato nel posto¹². Diversamente vi può essere la volontà dell'immigrato di fermarsi nella sua nuova città: in tal caso fissa lì la propria sede stabile, il centro dei propri affari e i propri *Lares*. L'effetto giuridico di questa scelta, come è formalizzata da un rescritto di Adriano, riguarda il rapporto con lo statuto di *incola* (C.I. 10. 40. 7)¹³.

La documentazione epigrafica di singoli *consistentes* contiene in proposito utili esemplificazioni: si definisce in effetti una gradualità di livelli di integrazione del *consistens* nella comunità.

Ad *Istros*, il cui statuto è tuttora discusso¹⁴, è documentato nel 157 d.C. come *consistens L. Pompeius Valens* (CIL III, 12489 = ILS 7182 = IScMGL 373), nativo di *Anquira*, che, costruendo la tomba per sé e i suoi familiari, dichiara di *consistere in regione*¹⁵ *Histri*, ma di svolgere le funzioni civili e

12. Sul domicilio cfr. TEDESCHI, V., "Contributo allo studio del domicilio in diritto romano", RIGS 7, 1932, 213-244; TEDESCHI, V., *Il domicilio in diritto romano*, Padova 1936; VISCONTI A., "Note preliminari sul "domicilio" nelle fonti romane", *Scritti in onore di Contardo Ferrini pubblicati in occasione della sua beatificazione*, I, Milano 1947, 429-442; THOMAS, Y., "Origine" et "commune patrie": *étude de droit public romain* (89 av. J.C. -212 ap. J.C.), Rome 1996, 25-53; POMA, G., "Incolae: alcune osservazioni", RSA 28, 1998, 135-147; RIZAKIS, o.c., 599-617. TODISCO, E., *L'immigrato e la comunità cittadina: una riflessione sulle dinamiche di integrazione*, PANI, M., (a cura di), *Storia romana e storia moderna*, Bari 2005, 127-147.

13. Intorno al rapporto esistente tra *consistentes* ed *incolae* le posizioni sono contrapposte. Per MOMMSEN, "Die hastiferi...", o.c., 156-160; MOMMSEN, "Die römischen...", o.c., 186-187; DE RUGGIERO, *Consistentes...*, o.c., 621; WALTZING, o.c., 177, si tratta di due categorie differenti. Per KORNEMANN, o.c., 922-923, coincidono. Su queste linee si è sviluppata la discussione recente. PAVIS D'ESCURAC, o.c., 63-64, VAN ANDRINGA, W., "Observations sur les associations de citoyens romaines dans les trois Gaules", *Cahiers du Centre Gustave Glotz* 9, 1998, 71-73, si pongono in linea con De Ruggiero. Lascia aperta la questione PORTILLO MARTÍN, R., *Incolae. Una contribución al análisis de la movilidad social en el mundo romano*, Córdoba 1983, 43-47; non chiara la posizione di THOMAS, o.c., 25-53.

14. Per MROZEWICZ, o.c., 388, "als einer von der griechischen Stadt Histria (*Istros*) unabhängigen Organisation"; per PIPPIDI, o.c., 102-113, è una città federata come le altre colonie pontiche.

15. Per il significato di *regio*, VITTINGHOFF, F., "Die innere Verfassung römischer Städte-Möglichkeiten und Grenzen der Epigraphik im Donauraum", BRAUNERT, et alii, o.c., 90; per *regio* nel senso di *territorium* della città, PIPPIDI, D.M., IScMGL 373, 486, che acquisisce la definizione di Sic. Flac. *grom.* p. 135. 4 (L).

religiose nell'*oppidum Histrum* (*muneraque fecit*). È probabile che egli stia puntualizzando la sua posizione rispetto alla comunità: dal punto di vista topografico egli si trova nel territorio di Istros¹⁶; giuridicamente "*fecit munera*" nella città di *Histrum*. La precisazione allude, evidentemente, al suo *status* di *incola* e l'averlo puntualizzato, dopo il participio *consistens*, mostra che ciò non era implicito nella condizione di "*consistens*"¹⁷. Il *consistens*, dunque, non è senz'altro un *incola*, come rivela anche un'iscrizione di età costantiniana (CIL XII, 94), ma può diventarlo come può anche divenire *civis*. In un'epigrafe, probabilmente di I d.C., *Popillius, natione Sequanus*, ricorda di essere *civis Lugdunensis, negotiator artis prossariae, adpertinens et honoratus utriculariorum* (CIL XIII, 2023 = ILS 7034 = Wierschowski, *Fremde...* o.c., n. 489). Tra la fine del II e il III d.C. *Illiomarus Aper* (CIL XIII, 1998 = ILS 7035 = Wierschowski, *Fremde...*, o.c., n. 468) ricorda, dopo la sua origine dalla *civitas Veliocassium*, la sua *sublectio in numerum colonorum Lugdunensium*, a conferma della sua integrazione nella comunità di Lione — anch'egli comunque è *corporatus* in un collegio di *consistentes*, gli *utricularii* — riferendo la procedura dell'immissione nel novero dei coloni¹⁸.

Ia2. In strutture organizzate secondo il modello della *civitas* celtica i *consistentes* ugualmente si rapportano e confrontano con le strutture di organizzazione del territorio, sia dal punto di vista giuridico, sia da quello topografico. L'articolazione della *civitas* porta, però, a varietà di punti di riferimento¹⁹.

In questa tipologia rientrano in Tracia, sotto Severo Alessandro, i veterani *consistentes Augusta*

Traiana (AE 1933, 90), *civitas* creata da Traiano; in Gallia, gli *opifices loricari qui consistunt in Aeduis et respondent vico Brivae Segnutiae* (CIL XIII, 2828 = ILS 7047). In quest'ultimo testo è rilevante l'uso contestuale di *consistere* e *respondere*: il primo indica verosimilmente la sola presenza degli *opifices loricari* nella *civitas Aeduorum*, il secondo la loro pertinenza giuridica ad un vico della *civitas*, quello in cui si trova la fabbrica di corazze²⁰: non possiamo definire, tuttavia, se essi solo lavorassero nella *civitas* senza *ius domicilii*, come *consistentes* legati solo al foro della comunità, ovvero se fossero *incolae*²¹.

Altri collegi professionali di *consistentes* sono attestati nelle *civitates*: a *Leusonna*, capitale della *civitas* degli Elvezi, i *nautae lacu Lemanno qui Leusonnae consistunt* dedicano ai *Numina Augusta* (AE 1939, 207; 209).

Anche in questi rapporti vi sono casi di completa integrazione di singoli nella comunità: tra la seconda metà del II e gli inizi III d.C., nella *civitas Aeduorum*, Q. *Secundus Quigo*, da *Treveri* (CIL XIII, 2669 = ILS 7046 = Wierschowski, *Fremde...* o.c., n. 520), si integra pienamente nella comunità: viene ricordato come *omnibus honoribus inter eos functus*.

Anche per questa tipologia di *consistentes* la documentazione epigrafica restituisce tracce di loro interventi diretti sul territorio come sintomo di un certo livello di integrazione da noi non propriamente definibile a livello individuale: i *veterani consistentes Augusta Traiana*, ad esempio, costruiscono a proprie spese e dalle fondamenta un *Augusteum* per Severo Alessandro e Giulia Mamea, *mater Augusti castrorum et senatus*. La costruzione dell'*augusteo* e, in generale, la dedica di iscrizioni all'imperatore, espressione di lealtà e condivisione, rivelano che Roma incoraggia la presenza di alcuni gruppi, tra cui soprattutto i *veterani*²², in determinate

16. Per PIPPIDI, o.c., 112; PIPPIDI, *IScmGL* 373, 486, il personaggio risiederebbe in una *villa*.

17. Per PAVIS D'ESCURAC, o.c., 63, uno degli elementi di coincidenza tra *incolae* e *consistentes* sarebbe l'adempimento di carichi pecuniari e prestazioni di servizio, ma questo mi sembra che non trovi riscontro nella documentazione, così anche WALZING, o.c., 177 e nt. 4; la studiosa ritiene, inoltre, che il *consistere* come l'incolato prevedesse il domicilio stabile in un luogo "domicile de façon durable"; di fatto, però, Ulpiano (Dig. 5. 1.19. 2, Ulp. 60 *ad ed.*) pone anche la possibilità che il *consistens* potesse non essere domiciliato nel posto.

18. CHASTAGNOL, A., "Coloni et incolae. Note sur les différenciations sociales à l'intérieur des colonies romaines de peuplement dans les provinces de l'Occident (I^{er} siècle av.J.-C.-I^{er} siècle ap. J.-C.)", CHASTAGNOL, A.; DEMOUGIN, S.; LEPELLEY, C. (éd.), *Splendidissima civitas. Études d'histoire romaine en hommage à François Jacques*, Paris 1996, 24.

19. In particolare sulla *civitas* in territorio gallo-germanico, WOLFF, H., "Die politisch-administrative Binnengliederung des gallisch-germanischen Raumes", HERZIG, H.E.; FREI-STOLBA, R. (Hrsg.), *Labor omnibus unus. Gerold Walsert zum 70. Geburtstag dargebracht von Freunden, Kollegen und Schülern* (*Historia. Einzelschriften*, 60), Stuttgart 1989, 257-273.

20. POULTER, A., "Gli insediamenti presso i campi militari: "canabae" e "vici", WACHER, J. (a cura di), *Il mondo di Roma imperiale. II. Vita urbana e rurale*, Bari 1989, 84, considera il vico sede di una industria pubblica di corazze.

21. WOLFF, o.c., 270, ritiene appunto che gli *opifices loricari* facciano riferimento al vico, in quanto legati alle officine imperiali; DONDIN-PAYRE, M., "Magistratures et administration municipale dans les Trois Gaules", DONDIN-PAYRE, M.; RAEPSAET-CHARLIER, M.-TH. (éd.), *Cités, municipes, colonies: les processus de municipalisation en Gaule et en Germanie sous le Haut-Empire romain*, Paris 1999, 220, osserva il doppio rapporto e nota la contraddizione con quanto è in Dig. 50. 1. 30, Ulp. 61 *ad ed.*

22. All'interno del corpo sociale che nasce è verosimile che emergesse la preminenza di una categoria, forse i *veterani* che occupano spesso il primo posto nelle dediche poste insieme ai

comunità, per il processo di romanizzazione che innesca²³.

IB. STRANIERI NEL TERRITORIO

Intenderemo per "territorio", sia i luoghi genericamente identificati con *ad castra*, *ad legionem* (Ib1), sia, meno propriamente, le comunità "semistrutturate o quasimunicipali" come *vici* militari, *canabae* (Ib2)²⁴.

Ib1. In questo caso il *consistere* stesso è l'unico rapporto possibile col territorio che è giuridicamente pertinente alla legione: esso, dunque, è una forma di relazione diretta priva di mediazioni istituzionali; anzi a volte i *consistentes* rappresentano l'unico nucleo di popolamento in qualche modo organizzato del territorio²⁵. Lo statuto giuridico dei singoli è quello proprio originario: *cives Romani*, *peregrini*, *veterani*.

L'immigrazione in alcuni territori è giustificata, naturalmente, dalla loro prossimità ad un campo militare: ricordo ad *Aquincum*, in *Pannonia*, i *veterani et cives Romani consistentes ad legionem II Adiutricem* (CIL III, 3505 = ILS 2473 = Bérard, o.c., n. 1).

Ib2. Diversamente la permanenza presso le *canabae* o i *vici* implica un qualche rapporto con le essenziali strutture organizzative del territorio²⁶. Di questa tipologia di *consistentes* ricordo come esempio nel 142-144 d.C. a *Troesmis*, i *cives Romani*

consistentes ad canabas legionis V Macedonicae (Bérard, o.c., n. 7 CIL III, 6166 = ILS 2474 = Bérard, o.c., 15); ad *Apulum*, *conscripti et cives Romani consistentes canabis legionis eiusdem*, — i.e. *XIII Gemina* — (ILS 9106 = AE 1910, 84 = Bérard, o.c., n. 7 = I. Piso, *Inscriptions d'Apulum*, IDR III. 5,2, 438, *Lutetiae Parisiorum* 2001).

Le presenze segnalate in entrambi i casi si innestano nello sviluppo istituzionale di comunità che mutano progressivamente il loro statuto ovvero lo definiscono del tutto: ad *Abritus* si passa da un popolamento di *veterani et cives Romani et consistentes Abrito ad canabas* (AE 1957, 97) ad un *castellum* (CIL V, 942 = ILS 2670 = Inscr. Aq. 2779) e, dunque, in seguito, ad una *civitas*²⁷; ad *Apulum* all'evoluzione verso il municipio e così anche a *Novae*, a *Troesmis*, per fare altri esempi²⁸. Con la deduzione a *Carnuntum* di una *colonia* in età severiana, come osserva Piso, scompaiono i *cives Romani consistentes Carnunti intra leugam* (AE 1982, 778 = AE 1991, 1309; AE 1984, 721), legati evidentemente alla fase non istituzionale del centro²⁹.

In altri casi è dal nucleo stesso dei *consistentes* che si genera la comunità, ossia il corpo sociale inteso come esito della fusione dei gruppi di *consistentes* sul territorio: si è, infatti, ipotizzato che con *canabenses*, attestato nelle province danubiane, si indicasse la comunità creata a partire dalla presenza di gruppi di *consistentes ad canabas* (veterani, mercanti, artigiani), a sua volta evoluzione di *consistentes ad legionem* (CIL III, 3505 = ILS 2473)³⁰.

II. INDIGENI E STRANIERI INTERNI ALLA STRUTTURA DEL TERRITORIO

I *consistentes* che esamineremo in questa sezione del lavoro non si confrontano con una realtà esterna a quella in cui sono inseriti. Il verbo *consistere* indica qui strettamente lo spazio topografico in cui si sta, volendo distinguere così semplicemente il gruppo di popolamento là esistente da altre realtà attestate nello stesso territorio. Per i gruppi di popolamento presenti sul territorio è l'abitazione ad essere individuante, per i *collegia*, il luogo di riunione. I *consistentes* si identificano così

cives Romani o ad altri. Così VELKOV, V., "Eine neue Inschrift über *Laberius Maximus* und ihre Bedeutung für die ältere Geschichte der Provinz *Moesia Inferior*", *Epigraphica* 27, 1965, 97; MROZEWICZ, o.c., 383.

23. La documentazione relativa ai *consistentes* in *vici* della *Dacia* suggerisce che Roma avesse incoraggiato lo sviluppo di comunità rurali in punti strategici del territorio, cfr. LAMBRINO, S., "Vicus *Quintionis* et le vicus *Secundini* de la *Scythie Mineure*", *Mélanges de Philologie, de Littérature et d'Histoire anciennes offerts à J. Marouzeau*, Paris 1948, 319-346; POULTER, A.G., "Rural Communities (*vici* and *komai*) and their Role in the Organization of the *Limes of Moesia Inferior*", *Roman Frontier Studies* 12, 1980, 729-744. La fusione tra gruppi diversi e soprattutto la partecipazione della componente peregrina all'amministrazione della città pare una caratteristica della sola *Dobroudja*.

24. Per la documentazione epigrafica in proposito ora BÉRARD, o.c., 84-90.

25. PISO, "Die Inschriften vom Pfaffenberg und der Bereich der *Canabae legionis*", *Tyche* 6, 1991, 137-140, chiarisce il rapporto tra questi insediamenti di *consistentes* e la legione, anche in relazione al regime giuridico della terra.

26. Sulle *canabae* e la loro configurazione cfr. BÉRARD, o.c., 61, nt.1, che raccoglie una ricca e utile bibliografia sull'argomento; cfr. anche il quadro di SUCEVEANU, AL., BARNEA, I., "Contributions à l'histoire des villes romaine de la *Dobroudja*", *Dacia*, n.s. 37, 1993, 160-161.

27. GEROV, B., "Zum Problem der Entstehung der römischen Städte am Unteren Donaulimes", *Klio* 59, 1977, 308-309.

28. VITTINGHOFF, *Die rechtliche Stellung...*, o.c., 305.

29. PISO, I., "Die Inschriften...", o.c., 161.

30. POULTER, o.c., 69-97; BÉRARD, o.c., 65, ipotizza che il *consistere ad legionem* può essere poi stato sostituito dal *consistere ad canabas*, facendo pensare ad un'evoluzione della lingua che procede di pari passo con quella delle strutture sul territorio.

come parte rispetto ad un tutto, che è, di volta in volta, la comunità o l'associazione. In particolare mentre i *consistentes* immigrati, che abbiamo sopra analizzato, hanno la necessità di identificarsi nel contesto di una comunità a cui non appartengono; gli indigeni o stranieri stabilizzati che si autodefiniscono *consistentes* si distinguono all'interno del gruppo di cui sono parte, identificandosi con lo spazio che occupano all'interno della stessa comunità o dello stesso territorio.

Possiamo, dunque, individuare in quest'ambito una tipologia di indigeni e stranieri stabilizzati, *consistentes* in una parte della comunità civicamente strutturata in cui si trovano (IIa) o del territorio (IIb).

IIa. In questa tipologia rientrano i *vicani consistentes*. *Vicani* indica per se stesso una comunità permanente nel territorio, qualunque sia la sua formazione; è, dunque, interessante comprendere che valore abbia la specificazione *consistentes* che li accompagna. In Germania nel 238 d.C. i *vicani veteres consistentes Castello Mattiacorum* concedono l'*immunitas omnia* ai *signiferi* (CIL XIII 6740^a = ILS 7085 = AE 1901, 75 = AE 1905, 169). Il *castellum Mattiacorum*, avamposto difensivo costruito da Druso, è verosimilmente il luogo intorno a cui si è sviluppato il *vicus*. Nella struttura della *civitas Mattiacorum*, con capitale *Aquae*, il vecchio vico continua ad esistere: i *vicani* che là abitano si denomineranno *vicani veteres*, per distinguersi dai *novi*, essendo attestato a Kastel anche un *vicus novus Meloniorum*³¹. In effetti sono proprio i *vicani veteres*, distinti dai *vicani* tutti della comunità tramite il luogo presso cui *consistunt*, a concedere ai *signiferi* l'immunità, verosimilmente da "corvées" riguardanti proprio il *vicus vetus*³². Dobbiamo pensare che, a loro volta, i *signiferi* beneficiari si uniscano alla comunità dei *vicani* già presenti nel territorio e come tali debbano confrontarsi con la sua realtà istituzionale, rientrando nella casistica fenomenologica sopra descritta. Questi processi possono essere considerati come esemplificativi di una dinamica di mobilità, a cui si è già fatto riferimento, che doveva caratterizzare le comunità periferiche in cui i processi di immigrazione sono incoraggiati dalla prossimità a zone militari o di traffico commerciale: esso prevede un continuo

31. RAEPSAET CHARLIER, M.-Th., "Les institutions municipales dans les Germanies sous le Haut Empire: bilan et questions", DONDIN-PAYRE; RAEPSAET-CHARLIER, o.c., 298-300.

32. Per la conservazione di una certa autonomia dei *vici* anche dopo essere confluiti nella *civitas* cfr. anche RIZAKIS, o.c., 609-610; WOLFF, o.c., 268.

ricambio del corpo sociale della comunità che cresce continuamente tramite l'immissione di nuovi elementi³³.

La stessa dinamica identificativa potrebbe essere forse individuata all'interno della *civitas peregrina* dacica di *Aegyssus* (CIL III, 14441)³⁴, per i *cives consistentes vico I* (II d.C.): qui appunto una parte dei *cives* si distingue dal resto della comunità tramite la menzione del *vicus* presso cui risiede.

Questo stesso valore può essere individuato nell'uso di *consistere* in relazione ai *collegia*, quando esso sia seguito dal luogo della riunione (CIL VI, 9404 = ILS 7249: *qui consistunt in schola sub theatro*; AE 1940, 71: *collegium Herculis metretariorum quod consistit ad salicem*).

IIb. Oltre che nelle *civitates* è possibile individuare anche nel territorio gruppi di stranieri e indigeni stabilizzati che si identificano con strutture là comunemente presenti, per distinguersi probabilmente da altri gruppi. In *Britannia*, lungo il vallo antonino, risultano attestati i *vicani consistentes castello Veluniate* (AE 1962, 249; AE 1958, 105), evidentemente un vico di origine militare sorto intorno all'accampamento³⁵. È verosimile che i *vicani* documentati in alcune aree fossero esito di una dinamica di formazione della comunità dalla fusione dei gruppi presenti sul posto³⁶. La documentazione epigrafica conserva qualche traccia di questo processo: nel 209 d.C.³⁷ G. Ant(oni)us *Herculanus, veteranus* della legione *XI Claudia*, pone due dediche nei pressi della legione alle porte di *Durostorum*: una, consacrata a Mercurio, è un dono per i *veterani consistentes huius loci* (AE 1974, 571 = AE 1977, 764)³⁸; l'altra, consacrata ai Venti, è un dono per i *vicani*, perché partecipino alla cerimonia religiosa; al testo di quest'ul-

33. BÉRARD, o.c., 66, ipotizza, ad esempio, la possibilità che in alcune comunità al gruppo dei mercanti (*cives romani*), forse organizzati in maniera indipendente, si siano poi aggregati i veterani: il sostantivo *kanabenses* alluderebbe, pertanto, ai due gruppi insieme.

34. Per lo statuto di *Aegyssus*, SUCEVEANU; BARNEA, o.c., 161; 166.

35. SOMMER, C.S., *The Military vici in Roman Britain: Aspects of their Origins, their Location and Layout, Administration, Function and End* (BAR 129), Oxford 1984, 25.

36. Potrebbe scorgersi un primo suggerimento in tal senso nel *conventus vicanus* ipotizzato da SCHULTEN, *Conventus...*, o.c.; 1198-1199; RIZAKIS, o.c., 609, ritiene che con *vicani* si indicassero nella colonia di Filippi le popolazioni autoctone tracie in contrapposizione ai *coloni*.

37. GEROV, o.c., 204 e nt. 13.

38. Per il *vicus* a cui ci si riferisce come vico appartenente al campo legionario e non al municipio di *Durostorum*, GEROV, o.c., 303-304.

tima segue un elenco di nomi di veterani, cittadini e sacerdoti (AE 1974, 570), forse uniti in un collegio religioso³⁹. *Vicani*, qui attestato, potrebbe appunto avere un valore complessivo, comprendendo tutti coloro che sono stanziati nel territorio stabilmente (*veterani, cives Romani*)⁴⁰.

Un'epigrafe del 167 d.C. dalla *Mauretania Caesarensis* (CIL VIII, 20834-20835 = ILS 6885 = LAPORTE, *Rapidum...*, o.c., nr. 8-9) riferisce la costruzione in opera isodoma di una cinta muraria *apud Rapidum*⁴¹ a spese di *veterani et pagani consistentes*. La precisazione *id est veteranorum et paganorum intra eundem murum inhabitantium*, stabilisce l'equivalenza *consistentes / inhabitantes intra murum*, chiarendo ancora il processo di autorappresentazione del gruppo con lo spazio che occupa. Emerge, così, qualche ulteriore elemento sulla dinamica di creazione e trasformazione della comunità in municipio; i gruppi di *consistentes* pongono le basi strutturali — realizzano le mura — e civiche — costituiscono un corpo intramurano —⁴².

La classificazione qui proposta, pur nella sua essenzialità, suggerisce alcune linee di ricerca per le dinamiche del popolamento romano in generale, in relazione soprattutto alle dinamiche di aggregazione che seguono spostamenti di popola-

zione o mutamenti del suo assetto, e ai problemi istituzionali e sociali ad esse strettamente connessi. Essa è, inoltre, utile per l'apporto che offre al quadro della mobilità nel popolamento, in particolare delle aree di frontiera prossime agli stanziamenti militari o a centri commercialmente vivaci. La mobilità indotta dalla presenza dei *consistentes* si configura nelle comunità cittadine come apertura a elementi nuovi che arricchiscono della propria capacità imprenditoriale ed economica le comunità stesse in cui si trovano e si integrano a vari livelli, stabilendo rapporti e contatti interetnici; nei territori non civicamente strutturati o semistrutturati come incentivo alla loro crescita strutturale ed anche istituzionale, sempre in direzione di una dimensione di significativa convivenza interetnica del popolamento (AE 1934, 166; AE 1950, 237; AE 1950, 238; AE 1984, 802). Ciò avviene naturalmente entro la logica di un disegno più ampio, quello della romanizzazione come schema e sistema direttamente proposto da gruppi di popolamento nel territorio e che si presenta anche con tecniche e strategie diverse secondo il territorio. Emerge, infine, ancora il valore identificativo e autorappresentativo che ha il riferimento spaziale nella individuazione e organizzazione del popolamento in realtà in cui le concettualizzazioni giuridiche sono fragili o in formazione.

39. GEROV, o.c., 304.

40. SOMMER, o.c., 22, ritiene che i *vicani consistentes*, insediatisi per primi intorno all'accampamento, sarebbero stati incaricati della gestione amministrativa del vico militare.

41. La presenza della coorte II *Sardorum* qui stanziata determina la nascita dell'agglomerato civile, GASCOU, J., "La politique municipale de Rome en Afrique du Nord, II, après la mort de Septime Sévère", ANRW, II, 10, 2, 1982, 245-247; LAPORTE, J.-P., *Rapidum: le camp de la cohorte des Sardes en Mauretanie Caesarienne*, Sassari 1989, 17, precisa che *Rapidum* non è una comunità *de plein droit*; pertanto non è possibile identificarla né dal punto di vista istituzionale, né addirittura geografico. La collocazione spaziale dei *veterani* e *pagani* con la formula *apud Rapidum* è l'unica possibile: *Rapidum* è, infatti, il nome dell'accampamento.

42. LAPORTE, o.c., 17, sottolinea che il gruppo umano che qui ricorda la costruzione a proprie spese delle mura rappresenta appunto "l'embryon d'organisation civile". Un germe del processo di formazione della comunità può scorgersi anche nel sostantivo *pagani* che potrebbe indicare la fusione dei gruppi di civili presenti nel posto in contrapposizione a militari, cfr. LAPORTE, o.c., nt. 18, con bibliografia e fonti. La costruzione delle mura sarebbe stata poi seguita dall'attribuzione alla comunità dello statuto municipale.

ESEMPI DI CARRIERE MISTE IN AMBITO MILITARE E MUNICIPALE: LA DOCUMENTAZIONE RELATIVA ALLE REGIONES ITALICHE

MARCO TRAVERSO

Nell'ambito della vita pubblica delle realtà urbane locali, accanto alla componente civile della popolazione, i *virii militares* occupavano una posizione di primo piano: ufficiali equestri, *primipilares* o *centuriones*, veterani delle legioni o delle truppe urbane entravano nella curia delle loro città ed esercitavano gli *honores*. Quando, invece, non erano membri dell'*ordo decurionum*, potevano svolgere comunque un rilevante ruolo pubblico, finanziando, con un atto evergetico, interventi volti a migliorare, abbellire o potenziare le strutture della comunità civile. Questi militari, non direttamente coinvolti nell'amministrazione diretta della *res publica*, andavano a formare, assieme ad altri soggetti sociali, il cosiddetto "ceto medio" della locale società romana¹.

A proposito della possibilità di svolgere incarichi locali da parte dei militari, si colgono sostanzialmente due aspetti principali: il primo suscita minori problemi e riguarda l'ufficialità equestre; il secondo, che non ha mancato di registrare nel dibattito storico posizioni contrastanti e presenta dinamiche non del tutto chiare, è relativo alla possibilità da parte dei soldati di carriera ancora in servizio attivo di far parte dei consigli cittadini e di esercitare magistrature municipali².

1. ANGELI BERTINELLI, M.G., "Il ceto medio nella colonia romana di Luna", SARTORI, A.; VALVO A., *Ceti medi in Cisalpina. Atti del Colloquio internazionale, Milano 14-16 settembre 2000*, Milano 2002, 131-152.

2. Si tralascia, in questa sede, la discussione relativa all'impegno civico dei veterani, che ha avuto ampia trattazione. A tale proposito sono da ricordare, tra gli studi più significativi, D'ESCURAC-DOISY, H., "Lambèse et les vétérans de la *legio tertia Augusta*", RENARD, M., *Hommages à Albert Grenier*, II, Bruxelles, Berchem 1962, 571-583; GARZETTI, A., "Veterani nelle valli alpine", RSA VI-VII, 1976-77, 173-187; MAHBOUBI, M., "Les élites municipales de la Numidie. Deux groupes: étrangers à la cité et vétérans", ANRW II, 10. 2, Berlin, New York 1982, 673-681; KEPPIE, L., *Colonisation and Veteran Settlement in Italy 47 - 14 BC*, Lon-

Per l'ufficialità equestre è stata messa in evidenza l'importanza delle curie locali come bacino di reclutamento durante l'impero³. A proposito

don 1983; MANN, J.C., *Legionary Recruitment and Veteran Settlement during the Principate*, London 1983; MROZEWICZ, L., "Die Veteranen in den Munizipälraten an Rhein und Donau zur hohen Kaiserzeit (I - III Jh.)", EOS LXXVII, 1989, 65-80; ARDEVAN, R., "Veteranen und städtische Dekurionen im römischen Dakien", EOS LXXVII, 1989, 81-90; BRENNAN, P., "A Rome away from Rome: Veteran Colonists and Post-Augustan Roman Colonization", DESCLOUDRES, J.P., *Proceedings of the First Australian Congress of Classical Archeology held in honour of emeritus Prof. A.D. Trendall*, Canberra, Oxford 1990, 491-502; WHITEHORNE, J.E.G., "Soldiers and Veterans in the Local Economy of First Century Oxyrhynchus", CAPASSO, M.; MESSERI, G.; PINTAUDI, R., *Miscellanea Papyrologica in occasione del bicentenario dell'edizione della Charta Borgiana*, II, *Papyrologica Florentina* XIX, Firenze 1990, 543-557; DUPOIS, X., "La participation des vétérans à la vie municipale en Numidie meridionale aux IIe et IIIe siècles", *Histoire et Archéologie de l'Afrique du Nord. Actes du IVe Colloque International sur l'Histoire et l'Archéologie de l'Afrique du Nord*, II, Strasbourg 1988, Paris 1991, 343-354; BÉRARD, F., "Vie, mort et culture des vétérans d'après les inscriptions de Lyon", REL LXX, 1992, 166-192; PARMA, A., "Classiari, veterani e società cittadina a Misenum", *Ostraka* III, 1994, 43-59; KEPPIE, L., "Soldiers and Veterans at the Colony of Forum Iulii (Fréjus)", LE BOHEC, Y., *La Hiérarchie (Rangordnung) de l'armée romaine sous le Haut-Empire. Actes du Congrès de Lyon (15-18 septembre 1994)*, Paris 1995, 367-372; CHAUSA SÁEZ, A., *Veteranos en el Africa romana*, Barcelona 1997, 1-186; TODISCO, E., *I veterani in Italia in età imperiale*, Bari 1999, 1-319; MANN, J.C., "Honesta Missio from the Legions", ALFÖLDY, G.; DOBSON, B.; ECK, W., *Kaiser, Heer und Gesellschaft in der römischen Kaiserzeit. Gedenkschrift für Eric Birley (HABES, 31)*, Stuttgart 2000, 153-162; MIRKOVIĆ, M., "Military Diplomas from Viminacium and the Settlement of Auxiliary Veterans: City or Countryside?", ALFÖLDY, G.; DOBSON, B.; ECK, W., 365-376; MITTHOF, F., "Soldaten und Veteranen in der Gesellschaft des römischen Ägypten", ALFÖLDY, G.; DOBSON, B.; ECK, W., 378-405; ROXAN, M., "Veteran Settlement of the Auxilia in Germania", ALFÖLDY, G.; DOBSON, B.; ECK, W., 307-326.

3. IJSEWIJN, E., "Gli *ordines decurionum* come base di reclutamento per le *militiae equestres* sotto il Principato", BIHBR LIII-LIV, 1983-84, 41-63. Sulla stretta relazione tra reclutamento equestre e municipalizzazione provinciale si vedano Devijver, H., "Equestrian Officers from the East", DEVIJVER, H., *The Equestrian Officers of the Roman Imperial Army (MAVORS, VI)*, Stuttgart 1989, 273-289, e JARRET, M.G., "The African Contribution

del *cursus* di alcuni di questi *virii militares* della prima età imperiale, considerando la titolarità di *honores* pubblici locali, sono stati indicati “two main ways of combining local office and military command obtained”, a seconda che l’ingresso nel collegio decurionale e l’accesso agli onori locali seguisse il servizio militare o che, invece, precedesse il reclutamento in qualità di ufficiale⁴. Si rileva, tuttavia, anche che “the two roles were not always kept chronologically separate”, e che, a causa dell’uso di raggruppare gli incarichi per tipologia, dividendoli tra uffici sacerdotali, comandi militari, magistrature locali, non è semplice individuare secondo quali schemi i passaggi da una categoria all’altra avvenissero durante lo svolgimento del *cursus*. Si ravvisa, infine, la possibilità che, per diversi motivi, un “retired officer who had held high office in his home town being recalled to military service”⁵.

Nel rapporto tra incarichi militari e magistrature municipali all’interno delle carriere dei comandanti di rango equestre, dunque, l’articolazione degli uffici doveva essere ben più ampia e ricca di quanto risulti dalla documentazione epigrafica e poteva presentare l’alternanza di cariche afferenti a diverse tipologie.

A conferma della commistione si possono richiamare ulteriori esempi connessi all’area italica, oltre a quelli già riportati per l’età giulio-claudia⁶.

Sei sono le carriere che attestano esplicitamente un’effettiva alternanza tra incarichi municipali e militari. Sono documentate a *Trebula Mutuesca*, a *Fulginae*, a *Sestinum*, ad *Aquileia*, a *Patavium* e a *Brixia* e sono databili al I e al II secolo d.C.

Per cinque di esse sono gli uffici militari ad intervallare la regolare successione delle magistrature municipali⁷: generalmente il servizio militare

viene a collocarsi nel *cursus* successivamente alla massima magistratura municipale e precedentemente alla quinquennalità. In un solo caso, quello di *M. Clodius* da *Brixia*, l’accesso alle milizie avviene tra l’incarico di edile e quello di *Ilvir*.

Si rileva solamente un’eccezione, nella quale è la carriera nell’esercito ad essere temporaneamente interrotta dagli *honores* locali: essa è documentata dalle due epigrafi relative a *Ti. Iulius Viator*, che rivestì le cariche di *aedilis* e di *Ilvir iure dicundo* nell’intervallo tra la *subpraefectura* della terza coorte *Lusitanorum* e la *praefectura cohortis Ubiorum equitatae*⁸.

In altre circostanze, invece, il *cursus* misto di ufficiali equestri magistrati nelle loro città d’origine è ricostruibile solamente grazie alla possibilità di confronto tra più testi epigrafici.

A questo proposito si richiama il caso di *L. Volcarius Primus*, magistrato a *Firmum* nella seconda metà del I secolo d.C., documentato da due iscrizioni funerarie⁹, databili alla fine dell’età giulio-claudia.

i(ure) d(icundo) / tr(ibunus) mil(itum) / praef(ectus) fabr(um) qu[i]nq(uennalis) ite[rum] / pontif(ex); (CIL XI, 6010, *Sestinum*, regio VI) *C(aio) Castricio / [.] f(ilio) Clu(stumina tribu) Vetulo / equo publico / IIIIviro quinq(uennali) / praef(ecto) coh(ortis) prim(ae) / Mu[r]ritanor(um) / trib(unus) coh(ortis) III Ulpiae Petraeor(um) et Arimi/ni ponti(fici) Ilviro fla/minii divi Claudi / patrono / d(ecreto) d(ecurionum);* (AE 1953, 33, *Patavium*, regio X) *[---]lenius C(ai) f(ilius) Strabo / [p]raef(ectus) i(ure) d(icundo) tr(ibunus) mil(itum) p(er) s(emenstrem) vel p(opuli) s(uffragio) / [c]ur(ator) aerari pluteum / dedit;* (Inscr.It. X, 5 737, *Brixia*, regio X) *M(arcus) Clodius M(arci) f(ilius) Fab(ia tribu) Ma[---] / aed(ilia) pot(estate) praef(ectus) coh(ortis) Cantabr[orum] / [tr]ib(unus) mil(itum) leg(ionis) IIII Scythicae praef(ectus) vex[ill]ationis vel ariorum leg(ionis) / [V] Macedonic(ae) praef(ectus) fabr(um) Ilvir i(ure) d(icundo) pont(ifices) Ilvi[r] quinq(uennalis)?].*

8. La carriera è documentata da due epigrafi da *Aquileia*: (CIL V, 185 = ILS 2703 = BRUSIN, J.B., *Inscriptiones Aquileiae* I, Udine 1991, 980, nr. 2864) *Ti(berio) Iulio C(ai) f(ilio) / Fab(ia tribu) Viatori / subpra[ef]ecto] coh(ortis) III / Lusitanorum / IIIIviro i(ure) d(icundo) / praef(ecto) coh(ortis) Ubiorum / equitatae / Erboniae Sex(ti) f(iliae) / Gratae uxori / C(aius) Iulius Aug(usti) l(ibertus) Linus / filio et nurui;* (AE 1895, 36) *[---] / [sub]praef(ectus) cho(rtis) (sic) III Lusit(anorum) / curat(or) pro praef(ecto) / cho(rtis) (sic) I Astur(um) / aed(ilis) desig(natus) / Belino / v(otum) s(olvit).*

9. CIL IX, 5363 (= 5364): *L(ucio) Volcacio Q(uinti) f(ilio) / Vel(ina tribu) Primo / praef(ecto) coh(ortis) I Noricor(um) / in Pann(onia) praef(ecto) ripae / Danuvi et civitatum / duar(um) Boior(um) et Azalior(um) / trib(unus) mil(itum) leg(ionis) V / Macedonicae in / Moesiae praef(ecto) alae I / Pannonior(um) in Africa / Ilviro quinq(uennali) / flamini divorum / omnium p(onendum) c(uraverunt) / ex testamento eius / posita / M(arco) Accio Seneca / [.] Manlio Planta / Ilvir(i) quinq(uennales) / loc(us) dat(us) dec(reto) dec(urionum). CIL IX, 5365: *L(ucio) Volcacio Q(uinti) f(ilio) / Vel(ina tribu) Primo / Ilvir(o) II quinq(uennali) / flam(ini) divor(um) omn(ium) / p(onendum) c(uraverunt) ex testamento / eius posita / Q(uinto) Licinio Crispino / C(aio) Herennio Maximo / Ilvir(i).**

to the Imperial Equestrian Officers”, *Historia* XII, 1963, 209-226.

4. SADDINGTON, D.B., “The Relationship between Holding Office in a Municipium or Colonia and the Militia Equestris in the Early Principate”, *Athenaeum* LXXXIV, 1996, 168-169.

5. SADDINGTON, o.c.

6. SADDINGTON, o.c., 160 sgg.

7. Di seguito si riportano i testi epigrafici: (AE 1964, 19, *Trebula Mutuesca*, regio IV) *L(ucio) Coelio L(ucii) f(ilio) Pal(atina tribu) Ve[ro] / VIIIviro mag(istro) iuv(ent[utis]) / VIIIviro II fano[rum] / VIIIviro III aera[ri] / praef(ecto) coh(ortis) I Hispano(rum) / VIIIviro III aer(ari) q(uin)q(uennali) / curatori muneris / Reginiani / decuriones et augus/tales aere conlato l(ocus) d(ato) d(ecreto) d(ecurionum);* (CIL XI, 5220, *Fulginae*, regio VI) *L(ucius) Varenus L(ucii) f(ilius) Cor(nelia tribu) / Lucullus IIIIvir*

Nella prima delle epigrafi sono elencate in ordine diretto le milizie equestri, il duovirato quinquennale e il flaminato; nella seconda, invece, sono tralasciati gli incarichi militari e sono menzionati soltanto quelli municipali, tra i quali si nota quello di *Ilvir II quinquennalis*. I due documenti rispondono ad esigenze celebrative differenti: nel primo si esaltava il *L. Volcacijs Primus* ufficiale, nel secondo, invece, si ricordava esclusivamente il magistrato. Si può pensare, allora, che nel primo documento sia riportato solamente l'incarico ricoperto dal prestigioso personaggio dopo l'esperienza trascorsa nelle unità militari. Nel secondo, invece, per l'esclusiva volontà di ricordare l'importante ruolo condotto da *Volcacijs Primus* nell'amministrazione municipale, si ricorda anche il semplice duovirato, da lui ottenuto probabilmente prima di sperimentare la vita dell'accampamento.

Si può citare, inoltre, il caso di *M. Granius Cordus*, il *cursus* del quale è documentato da due epigrafi da *Allifae*: in quella più antica¹⁰, posta da *Cordus* alla moglie, il *cursus* si legge in ordine inverso e attesta l'iterazione del duovirato quinquennale, cronologicamente precedente alle *militiae equestres*, rivestite nella successione *praefectus equitum – tribunus militum*¹¹, tipica dell'età di Claudio. Nell'iscrizione funeraria del personaggio, più recente, compare, invece, la locuzione *Ilvir ter quinq(uennalis)*, che potrebbe fare riferimento ad una terza quinquennalità probabilmente svolta dopo il servizio nell'esercito¹².

La documentazione raccolta, benché non numerosa, attesta con sicurezza la possibilità che, negli ambienti municipali italici del I e del II secolo d.C., per taluni *equites* la successione degli incarichi pubblici locali fosse temporaneamente sospesa per l'assunzione di comandi militari nelle legioni o negli *auxilia* e ripresa in seguito, dopo il servizio nell'esercito.

Del resto le *militiae equestres* non prevedevano obbligatoriamente né la successione di tutti gli

10. AE 1990, 223b: *Flavoniae L(ucii) f(iliae) Pollae / Cordus uxori (fecit) / M(arcus) Granius M(arcus) f(ilius) M(arcus) n(epos) Cordus trib(unus) mil(itum) / [praef(ectus) eq(uitum) praef(ectus) fab]r(um) Ilvir quinq(uennalis) iter(um) / [aed(ilis) q(uaestor) cur(ator) aqu]ae ducend(ae) d(ecreto) d(ecurionum)*.

11. Tale è l'ipotesi avanzata da DEMOUGIN, S., *Prosopographie des chevaliers romains Julio-Claudiens* (CEFR, CLIII), Paris, Roma 1992, 414-415.

12. CIL IX, 2353 = ILS 6513: *M(arco) Granius M(arcus) f(ilio) / M(arcus) n(epoti) Cordo frat(ri) / tr(ibuno) mil(itum) praef(ecto) equit(um) / praef(ecto) fab(ri) Ilvir(o) / ter quinq(uennalis) aed(ili) q(uaestor) cur(ator) / aquae ducendae Allifis / d(ecreto) d(ecurionum) / Oppidia C(ai) f(iliae) Rufae / matri*.

incarichi, né un periodo fisso di servizio, che al termine comportasse un congedo¹³: in ogni momento il militare poteva tornare alla vita civile, o per l'indisponibilità di un incarico vacante, o per l'incapacità ad ottenerlo, o, infine, per una decisione personale. Da civile, quindi, prima e dopo il servizio militare, egli poteva ricoprire eventuali incarichi nella sua città.

Proprio in questo consiste la differenza tra ufficiali equestri e soldati di carriera, che detenevano anche magistrature locali o fecero semplicemente parte dell'*ordo decurionum* delle loro città. I secondi, infatti, sia che fossero legionari, sia che appartenessero alle milizie urbane e non fossero ancora congedati, e quindi non ancora veterani, avevano l'obbligo di svolgere un servizio militare continuativo, che non concedeva pause tra un grado e l'altro. Sulla base di testimonianze epigrafiche, tuttavia, appare probabile che questi *milites* detenessero, durante gli anni del loro servizio attivo, incarichi municipali o la semplice dignità di *decurio*.

Si è posta, quindi, la questione se la possibilità di ricevere *honores* e *munera* municipali fosse incompatibile con la prestazione di un servizio militare continuativo.

Appurata la mancanza di una norma giuridica in tal senso, c'è chi ritiene possibile per un soldato, costantemente a contatto per servizio con la vita amministrativa di una colonia o di un municipio, assumere la dignità di *decurio* dell'*ordo* locale¹⁴.

Nell'esame della documentazione epigrafica relativa a militari in attività a *Scupi*, si è, inoltre, ipotizzato che alcuni graduati, preposti al funzionamento della logistica e delle infrastrutture nell'area, resisi benemeriti verso la colonia, ottenes-

13. DEVIJVER, *Equestrian Officers...*, o.c. 76; DEVIJVER, H., "Veränderungen in der Zusammensetzung der ritterlichen Offiziere von Septimius Severus bis Gallienus (193-268)", ECK, W., *Prosopographie und Sozialgeschichte. Studien zur Methodik und Erkenntnismöglichkeit der Kaiserzeitlichen Prosopographie. Kolloquium Köln 24-26 november 1991*, Köln, Wien, Weimar 1993, 206.

14. Così NELIS-CLÉMENT, J., "Carrières militaires et fonctions municipales: à propos de *L. Granius Proclinus d'Aequum*", PIÉRRART, M.; CURIY, O., *Historia Testis. Mélanges d'épigraphie, d'histoire ancienne et de philologie offerts à Tadeusz Zawadzki*, Fribourg 1989, 139, precisando che il diritto (DIG. L, 4, 3) stabilisce solamente l'impossibilità di imporre un *munus municipalis* ad un soldato. A p.139, inoltre, afferma che se il *miles* "le souhaite et s'il remplit les conditions exigées par la loi du municpe ou de la colonie, rien n'oppose, d'un point de vue juridique, à ce qu'il devienne membre d'un conseil municipal".

sero, durante il loro servizio, *honores* municipali¹⁵.

Si possono considerare, a questo proposito, alcune testimonianze epigrafiche, non numerose ma significative, relative alle *regiones* italiche, che vanno ad aggiungersi alla già nota epigrafe di C. *Ancharius Verus*¹⁶, citata dalla Nelis-Clément per l'Italia, *decurio* ed *aedilis* di *Fulginae* e soldato della *cohors III praetoria*, deceduto all'età di ventidue anni¹⁷.

Da *Luca*, centro della VII *regio*, giunge l'iscrizione funeraria di M. *Vibius Tertius*¹⁸, databile al I secolo d.C., che registra l'appartenenza all'*ordo decurionum* e la carica di *aedilis* di un pretoriano, deceduto a ventotto anni d'età, al settimo anno di servizio.

Dalla *regio IV*, segnatamente dal *pagus Fificulanus*¹⁹, proviene, invece, l'epigrafe funeraria di C. *Curtilius Faustinus*, *eques* pretoriano, sulla cui appartenenza all'ordine decurionale locale non sussistono dubbi, vista l'esplicita menzione del suo ingresso in curia *cum esset annorum IIII*.

Da *Volcei*, centro lucano della *regio III*, proviene l'epigrafe eretta alla memoria di C. *Coelius Anicetus*²⁰, databile al II secolo d.C.²¹, che ricorda il ser-

vizio del pretoriano, *singularis tribuni* e, in seguito, candidato al grado di *beneficiarius*. La promozione è il motivo, specificato chiaramente nel testo, per la concessione del *decurionatus gratuitus*: ancora soldato, quindi, *Coelius Anicetus* assumeva la dignità di decurione.

L'ultima testimonianza, infine, si riferisce alla carriera di C. *Oppius Bassus*, primipilaris, ricordato in due epigrafi onorarie da *Auximum*, riconducibili all'età di Antonino Pio²².

Risulta che costui salì dalla gavetta fino all'alto rango di *primipilaris*, fu urbanicano, servendo probabilmente a Cartagine con la tredicesima coorte urbana²³, passò poi nella seconda pretoria, nella quale svolse diversi incarichi tattici, fu *evocatus ab actis fori* e, infine, fu promosso al centurionato legionario nella *IIII Flavia*. A questo punto, come si evince dall'iscrizione più antica, datata grazie alla coppia consolare al 26 giugno 137 d.C., la successione degli uffici militari è interrotta da un incarico ottenuto ad *Auximum*, dove egli fu insignito della massima carica locale, quella di *praetor iure dicundo*, e, probabilmente, del titolo di patrono. La seconda epigrafe, più recente, documenta, successivamente alla pretura municipale, il trasferimento come centurione nella *legio II Traiana* e l'avvenuta promozione a *primuspilus*, probabilmente nella stessa legione.

Per le *regiones* italiche, quindi, restano solamente cinque testimonianze epigrafiche, ascritte ad un arco di tempo che va dal I secolo al II secolo

15. DUSANIĆ, S., "The Frontier and the Hinterland: the Role of Scupi in Domitian's Wars on the Danube", PETROVIĆ, P., *Roman Limes on the Middle and Lower Danube*, Belgrade 1996, 45 sgg. Si veda anche DUSANIĆ, S., "Moesia and Pannonia in Domitian's Last War on the Danube", *Živa Antika* XXXIII, 1983, 13-21. Sull'argomento è tornata NELIS-CLÉMENT, J., *Les beneficiarii: militaires et administrateurs au service de l'empire (Ier s. a.C. – VIe s. p.C.)*, Bourdeaux 2000, 305-306, rimarcando che "rien n'interdisait aux militaires [...] d'assumer des responsabilités municipales parallèlement à leurs obligations militaires, ou du moins d'en porter les honneurs".

16. CIL XI, 5217: D(is) M(anibus) / C(aio) Anchario C(ai) f(ilio) Cor(nelia tribu) / Vero dec(urioni) Fulg(iniatium) aed(ili) F(oro)fl(aminiensium) mil(iti) coh(ortis) III pr(aetoriae) vix(it) / ann(os) XXII m(enses) VI / C(aius) Ancharius C(ai) f(ilius) Ma/ximus frater et Septimena Res(tituta) mater filio.

17. NELIS-CLÉMENT, *Carrières ...*, o.c., 141; il giovane pretoriano sarebbe orfano di padre e avrebbe ereditato tanto la dignità di *decurio*, quanto la carica di *aedilis*.

18. AE 1968, 167: M(arcus) Vibius / M(arci) f(ilius) Fab(ia tribu) / Tertius Luca / aedil(is) Luc(ae) milit(avit) in coh(orte) / VII pr(aetoria) (centuria) Mamili / [an]n(os) VII vix(it) a[nn]n(os) XXVIII.

19. CIL IX, 3573 = ILS 2053: C(aio) Curtilio C(ai) f(ilio) / Quir(ina tribu) Faustino / equiti coh(ortis) I pr(aetoriae) / adlecto in ordine dec(urionum) / cum esset annorum IIII / C(aius) Curtilius C(ai) f(ilius) Quir(ina tribu) Marcellus et / Avidiacca Colchis / parentes filio optimo ac / piissimo.

20. CIL X, 410 = ILS 2071: C(aio) Coelio Aniceto / mil(iti) coh(ortis) II pr(aetoriae) sing(ulari) / trib(uni) spe beneficiatus / huic ordo sanctis/simus decur(ionum) ob spem / processus eius hono/rem decurionatus / gratuitum obtulit / qui vixit ann(os) XXIIII m(enses) / V d(ies) II Coelia Prima ma/ter filio dulcissimo / simul Nymphicus Vo/lc(eianorum) ark(arius) et sibi fecerunt.

21. Criteri di datazione sono quelli indicati da CLAUS, M.,

"Zur Datierung stadtrömischer Inschriften. *Tituli militum praetorianorum*", *Epigraphica* XXXV, 1973, 55-95: la formula *qui vixit*, diffusa tra II e III secolo d.C. e l'indicazione di particolari qualità caratteriali come *dulcissimus*.

22. CIL IX, 5839 = ILS 2084 : C(aio) Oppio C(ai) f(ilio) Vel(ina tribu) / Basso p(atrono) c(ivitatis vel -oloniae) / pr(aetori) Auximo (centurioni) leg(ionis) IIII Fl(aviae) fel(icis) evoc(ato) Aug(usti) / ab actis fori (beneficiario) pr(aefectorum) pr(aetorio) signif(eri) option(i) tesse(rario) / coh(ortis) II pr(aetoriae) mil(iti) coh(ortis) XIII / et XIII urbanarum / coll(egium) cent(onariorum) Auxim(i) / patr(ono) ob merita eius / l(ocus) d(atu)s d(ecreto) d(ecurionum) (in latere) posita VI k(alendis) Iul(ii) / L(ucio) Aelio Caesare II / P(ublio) Cornelio Balbino co(n)s(ulibus). CIL IX, 5840 = ILS 2085: C(aio) Oppio C(ai) f(ilio) Vel(ina tribu) / Basso p(rimi)p(ilari) p(atrono) c(ivitatis vel -oloniae) / pr(aetori) i(ure) d(icundo) Aux(imi) (centurioni) leg(ionis) IIII / Fl(aviae) fel(icis) et leg(ionis) II Tr(aianae) for(tis) / evoc(ato) Aug(usti) ab act(is) fori / (beneficiario) pr(aefectorum) pr(aetorio) mil(iti) coh(ortis) II pr(aetoriae) et coh(ortis) XIII et XIII urb(anarum) / omnibus officii / in caliga functo / centuriones leg(ionis) II Traianae fortis / optimo et dignissimo / in cuius ded(icatione) cenam col(onis) ded(it) / l(ocus) d(atu)s d(ecreto) d(ecurionum).

23. SCHALLMAYER, E., *Der römische Weihebezirk von Osterburken I. Corpus der griechischen und lateinischen Beneficiariier-Inschriften des römischen Reiches*, Stuttgart 1990, 673.

d.C., relative a soldati di carriera che furono decurioni municipali durante il periodo del loro servizio militare: la contemporaneità tra un certo impegno civile e quello militare, tuttavia, è attestata con sicurezza.

Elemento comune a tutti i documenti è l'appartenenza dei personaggi in questione alle coorti pretorie: *Vibius Tertius*, *Curtilius Faustinus*, *Coelius Anicetus* e *Ancharius Verus* erano pretoriani in servizio, *Oppius Bassus* lo era stato prima di raggiungere il centurionato legionario.

La loro partecipazione alla vita pubblica locale si dovette, probabilmente, a due motivi: il primo legato al prestigio di un servizio in truppe d'élite dell'esercito romano.

Oltre ad appartenere al corpo della guardia imperiale, essere un pretoriano comportava la possibilità di contatti con personaggi influenti, che si trovavano ad operare nel centro del potere. Per la politica delle comunità locali, quindi, costoro dovevano costituire un canale di riferimento con l'autorità centrale. Un esempio è fornito dall'epigrafe citata di *C. Coelius Anicetus*²⁴: il suo passaggio a *beneficiarius* fu premiato dal consiglio decurionale di *Volcei*, che dovette considerare il successo del proprio concittadino anche a vantaggio dello stesso centro lucano.

Il secondo motivo, per cui nelle *regiones* italiche furono, tra i militari in servizio, i pretoriani a ricoprire *honores* locali, riguarda, probabilmente, la vicinanza alla patria d'origine, prerogativa indispensabile a questi *milites*-decurioni per partecipare in qualche modo alla vita pubblica delle loro città.

Le fonti documentano, dunque, con discreto margine di certezza, il diritto, o quantomeno l'assenza di un particolare divieto, per i *milites* di far parte degli *ordines decurionum* locali e, forse, di rivestire magistrature municipali durante la ferma militare: ampie lacune conoscitive riguardano, invece, i modi e i tempi, nei quali l'impegno pubblico si potesse esprimere.

Non dovrebbe sussistere alcun dubbio sul fatto che un *decurione* locale continuasse ad essere tale anche lontano dalla sua patria, anche se impegnato in altre attività quali, appunto, il servizio nell'esercito. Nel mondo romano, del resto, la *dignitas* non era un concetto univoco ed esclusivo,

24. Si veda *supra* 4.

ma atteneva a diverse sfere della vita pubblica del cittadino: un senatore manteneva la sua *dignitas* anche in veste di comandante, un centurione *ex equite Romano* continuava ad essere *eques* sul campo di battaglia. Allo stesso modo, quindi, un *decurio* locale, un membro del senato municipale, poteva rimanere tale anche sotto le insegne.

E' chiaro, comunque, che, rispetto al semplice possesso della *dignitas* di decurione, la titolarità di una carica poteva comportare maggiori difficoltà al *miles* in regolare servizio: quale magistrato, infatti, la sua effettiva presenza nella vita amministrativa cittadina avrebbe potuto essere richiesta in un maggior numero di occasioni.

E' possibile, in questo caso, che l'accesso all'*ordo* e la titolarità di un ufficio municipale si realizzassero prima del reclutamento nell'esercito e straordinariamente anche in una fase precedente a quella, in cui si aveva il regolare inizio della carriera pubblica locale²⁵.

Nel caso citato del centurione *Bassus*, tuttavia, la spiegazione deve essere necessariamente un'altra: la pretura di *Auximum* si colloca con certezza nel bel mezzo della sua attività militare.

E' stata avanzata l'ipotesi, secondo la quale *Bassus* avrebbe goduto di un anno di sospensione dal servizio per potere svolgere le funzioni di *praetor Auximi*²⁶.

Sembrano ostare, a tale conclusione, alcune considerazioni. Oltre al fatto che il servizio militare era, durante l'impero, continuativo e non prevedeva ritorni alla vita civile, il congedo annuale dovrebbe intendersi quale *commeatus*, cioè una licenza dal servizio militare, con la logica conseguenza di far valere l'espletamento di cariche municipali come giustificazione idonea all'ottenimento di licenze dal servizio. La giurisprudenza in materia, tuttavia, non menziona tale possibilità: è, invece, chiaramente arguibile l'estrema difficoltà, con la quale le licenze erano concesse ai militari²⁷.

25. Prima, cioè, dei venticinque anni d'età. Questa è la spiegazione che la Nelis-Clément fornisce per la carriera di *C. Ancharius Verus* (cfr. *supra*, 4) e che potrebbe adottarsi anche nel caso di *M. Vibius Tertius* (cfr. *supra*, 4).

26. DOBSON, B., *Die Primipilares*, Köln, Bonn 1978, 247; SCHALLMAYER, o.c., 673.

27. DIG. XXXIX 16, 12, 1: *Paternus quoque scripsit debere eum, qui se meminerit armato preesse, parcissime commeatum dare*. Sul *commeatus* si veda, da ultimo, WESCH-KLEIN, G., "Commeatus id est tempus, quo ire, redire quis possit. Zur Gewährung von Urlaub im römischen Heer", ALFÖLDY; DOBSON; ECK, o.c., 459-471.

In alternativa si potrebbe pensare che la carica municipale rivestita da *Bassus* ad *Auximum* fosse una sinecura, conferita all'esclusivo scopo di onorare il concittadino centurione. Pensare ad una carica onoraria, del resto, non significa sottostimare l'impegno e l'importanza nella vita pubblica locale di un militare come *Bassus*. La sua *dignitas* di decurione locale, l'appartenenza al gruppo dei magistrati più eminenti della curia, il titolo di *patronus* lo legavano alla patria d'origine anche durante la sua permanenza in provincia sotto le insegne. In qualsiasi momento questo legame avrebbe potuto tradursi nella possibilità, per la curia locale, di beneficiare di un contatto diretto con le massime autorità dello stato romano.

Si può osservare, in conclusione, come nell'ambiente italico del I e del II secolo d.C., l'attività municipale si realizzasse anche grazie all'impegno diretto di *viri militares*, ufficiali equestri e soldati di carriera.

La documentazione epigrafica attesta la possibilità che gli incarichi amministrativi locali e

quelli militari potessero alternarsi nei *cursus* di questi soldati.

Per gli ufficiali equestri spesso ciò non è chiaramente avvertibile, a causa della prassi di registrare gli uffici rivestiti secondo il tipo e non la successione cronologica; tuttavia le epigrafi raccolte, che testimoniano *cursus* misti, lasciano intravedere carriere anche più articolate.

Per i soldati di carriera, infine, le iscrizioni presentate, benché numericamente scarse, indicano con certezza la possibilità per un *miles* di appartenere al consiglio decurionale e di detenere incarichi municipali, onorari o meno che fossero, anche durante il regolare periodo di ferma. Oltre che per le regioni danubiane, per le quali il fenomeno è dimostrato, tale tendenza sembra delinarsi anche per le *regiones* italiche e riferirsi esclusivamente a soldati delle coorti pretorie, che prestavano servizio non lontano da casa e vicino al centro municipale di riferimento.

THE ARCHIVE OF INSCRIPTIONS OF THE RETHYMNO PREFECTURE: RESULTS, PROSPECTS AND NEW DISCOVERIES IN LAPPA, CRETE

YANNIS Z. TZIFOPOULOS

Four years ago the Papyrology and Epigraphy Workshop (Er.P.E.) of the Department of Philology of the University of Crete, in close collaboration with the 25th Ephoreia of Prehistoric and Classical Antiquities, began a pilot-project of relocating, photographing and making squeezes of the inscriptions of the Rethymno Prefecture¹. The inscriptions, which are dated from ca 600 BCE to ca 827 CE, include: a) those published by Margarita Guarducci in *Inscriptiones Creticae*, volume II, 1939; b) those inscriptions published after 1939; and c) those which may have been unpublished. These inscriptions come from the ancient cities of Allaria, Axos, Eleutherna, Hydramia, Lappa, Phalanna, Rithymna, Sulia/Melambes, Sybritos, the Melidoni and Patsos Caves, and cities in the southern area of the Prefecture, whose location is still unknown.

The goal of the project was to determine the whereabouts of the inscriptions, not only in the Museums and their storerooms in Rethymno, Chania and Herakleion where inscriptions from the Rethymno Prefecture are housed, but also *in situ*². The methodology followed was the old,

time-honored epigraphical survey, proposed and outlined by Louis Robert and more recently by John Ma³.

As was to be expected, the majority of the total of 236 texts, published by Margarita Guarducci in *Inscriptiones Creticae*, has not been located. The inscriptions that have survived the turbulent intervening years were already housed in a Museum, or were built into houses and churches which have not been renovated or destroyed. Since 1939, however, chance finds and rescue excavations by the 25th Ephoreia, as well as systematic excavations at Eleutherna by the University of Crete, and at Apodoulou and Sybritos by the Archaeological Service and the Italian Archaeological School, have increased the number of inscriptions from the Rethymno Prefecture considerably, by more than two hundred new texts. To be precise, by Spring 2000, 214 new inscriptions have come to light — more than half of them from Eleutherna, and others indicating new sites at Sises⁴, Melambes and to the south of Apodoulou. Within the 63-year-period since 1939, the inscriptions of the Rethymno Prefecture have almost doubled, 450 texts in all, of which 288 have been located so far.

The epigraphical survey of the Rethymno Prefecture, a work in progress so long as excavations

1. For more details on this project see TZIFOPOULOS, Y.Z., "The Archive of Inscriptions of the Rethymno Prefecture: Results and Prospects", *Πεπραγμένα Θ' Διεθνούς Κρητολογικού Συνεδρίου, Ελούντα 1-7 Οκτωβρίου 2001*, forthcoming. I am indebted to Maria Andreadaki-Vlazaki, in charge of the 25th Ephoreia, and the archaeologists Irene Gavrilaki, Nota Karamaliki and Eva Tegou for their collaboration in the project to Niki Spanou, Stavroula Oikonomov, Stelios Manousakas, Andreas Manousogiorgakis, Charalambos Kassotakis and Nikolaos Tsagaralexakis for their important and effective help in our searches in Argypoupoli; and to the staff in the Rethymno Museum for facilitating our work. For their perceptive comments and criticisms I am grateful to my colleagues Martha Bowsky, Stavros Frangoulidis and Irene Gavrilaki.

2. The only inscriptions from the Rethymno Prefecture for which there was no search are the ones in Teos in the southeast

coast of Asia Minor, and the one from *Allaria* in the Berlin Museum.

3. ROBERT, L., *Opera Minora Selecta*, vol. 6, Amsterdam 1969-1990, 673-681; ROBERT, L., "Επιγραφική", *Ιστορία και μέθοδοι* rns. vol. B2. *Μεθοδική αναζήτηση των μαρτυριών*, SAMARAN, C. (ed.), transl. ΣΤΕΦΑΝΑΚΗ, Ε., Αθήνα 1981, 17-66; and MA, J., "The Epigraphy of Hellenistic Asia Minor: a Survey of Recent Research (1992-1999)", *AJA* 104, 2000, 95-121, esp. 99-103 with further bibliography.

4. ΑΛΕΞΙΟΥ, Σ., "Αρχαιότητες και μνημεία Κεντρικής και Ανατολικής Κρήτης", *ADeltion* 21, 1966, Chronika 407-408, pl. 437α-γ.

<i>Inscriptiones Creticae</i>			<i>Post Inscriptiones Creticae</i>			<i>SUM</i>	<i>not Located</i>	<i>Located</i>
<i>Total</i>	<i>not Located</i>	<i>Located</i>	<i>SEG</i>	<i>other than SEG</i>	<i>unpublished</i>			
34	26	8	1	1	18	54	27	27

and urban development are ongoing, has led to the creation of the Archive of Inscriptions for the Rethymno Prefecture. The Archive is housed in the 25th Ephoreia and the Workshop of Papyrology and Epigraphy at the University of Crete and comprises an electronic database, which contains information for each inscription, and also an archive of photographs and a collection of squeezes of the stones whose condition allowed one to be made.

The immediate prospects presented by the collection of this material include: (1) publication of the unpublished texts in a reasonable time-frame, and (2) planning for a Supplementum to, or a re-edition of the *Inscriptiones Creticae* for the Rethymno Prefecture, as Angelos Chaniotis has proposed in the last Epigraphical Congress in Rome⁵. These two goals, if achieved in the immediate future, will provide an updated corpus of reliable texts for the Rethymno Prefecture, which span a period of more than a thousand years, and will in turn facilitate further study of the area and its ancient cities.

The experience and the results of the project have been quite rewarding. The epigraphical dossier of the Cretan city of Lappa, modern-day Argyroupoli, W-SW of Rethymno, may serve as a case in point (see the Map, Photo 1)⁶. Of the thirty-four inscriptions published by Margarita Guarducci in 1939 and two more texts after that year — a total of thirty-six inscriptions — only ten inscriptions have been located, five of them *in situ* and five in the Ephoreia's Storerooms.

5. CHANIOTIS, A., "The Epigraphy of Hellenistic Crete, The Cretan Koinon: New and Old Evidence", *XI Congresso Internazionale di Epigrafia Greca e Latina, Roma, 18-24 settembre 1997, Atti*, Roma 1999, 287-299.

6. For Lappa and its environs see the summary by SPORN, K., *Heiligtümer und Kulte Kretas in klassischer und hellenistischer Zeit (Studien zu antiken Heiligtümern 3)*, Heidelberg 2002, 255 with extensive previous bibliography and also GAVRILAKI, I., "Αργυρούπολη, οικόπεδο Μανωλόπουλου", *ADeltion* 50 B2, 1995, 741-742; GAVRILAKI, I., "Από το ρωμαϊκό νεκροταφείο της αρχαίας Λάππας στη θέση Πέντε Παρθένες", *Creta romana e protobyzantina. Congresso Internazionale, Scuola Archeologica Italiana di Atene, Herakleio, 23-30 settembre 2000*, forthcoming; PERLMAN, P., *An Inventory of Poleis in Crete*, forthcoming.

This search, however, has also led to the (re)discovery of eighteen unpublished inscriptions, four of which have been chosen to be presented here in a preliminary edition, because they add important new evidence to the history of Lappa and to Cretan Epigraphy.

1. In 1956 Nikolaos Platon noted the discovery of "a partly preserved proxeny inscription referring to the citizens of Anopolis, built-in a small church, recently repaired" (*KretChron* 10, p. 422). The stone of local limestone is built into the West wall, to the right of the entrance, of the church of the "Entry of the Mother of God into the Temple", located in Hagia Dynamis, which was reconstructed in 1957 by Phaedra Deligiannaki. The stone has suffered minor damage on the inscribed surface and is chipped away on top and bottom right. Its dimensions are: H. 0.26m., W. 0.395m. and LH. between 0.032-0.036m. The lettering (strokes ending in triangular apices and the broken middle bar of alpha) points to the late Hellenistic period as the date for the inscription that runs as follows (Photo 2):

Καρτίας ΙΙΝΝΙΟ
 Ἄνωπολίτας Λα-
 3 ππαιῶν πρόξεν-
 ος αὐτός καὶ ἔγ-
 γονοί.

The text of this proxeny decree is unlike the nine other ones from this Cretan city, awarded to individuals from places such as Megalopolis, Alexandria, the Syrian or Phrygian Hieropolis, Perge and the islands of Thera and Kasos, all of which begin with the formula ἔδοξε Λαππαιῶν τᾶι πόλει⁷. The formula employed in the new text—name, patronym and city-ethnic of the proxenos—seems to be a later simplification, which also appears in the proxeny-decrees of Sybrita⁸.

7. IC II.xvi.6-9. For grants of proxeny together with rights to use one's harbor for trading and/or tax-exemption see PERLMAN, P., "Kretes aei Leistes? The Marginalization of Crete in Greek Thought and the Role of Piracy in the Outbreak of the First Cretan War", GABRIELSEN, V.; BILDE, P.; ENGBERG-PEDERSEN, T.; HANNES-TAD, L.; ZAHLE, J. (edd.), *Hellenistic Rhodes: Politics, Culture and Society*, Aarhus 2000, 132-161, esp. 146-147.

8. LE RIDER, G., *Monnaies crétoises du Ve au Ier siècle av. J.C. (Études Crétoises, XV)*, Paris 1966, 258-259, pl. XLVII.

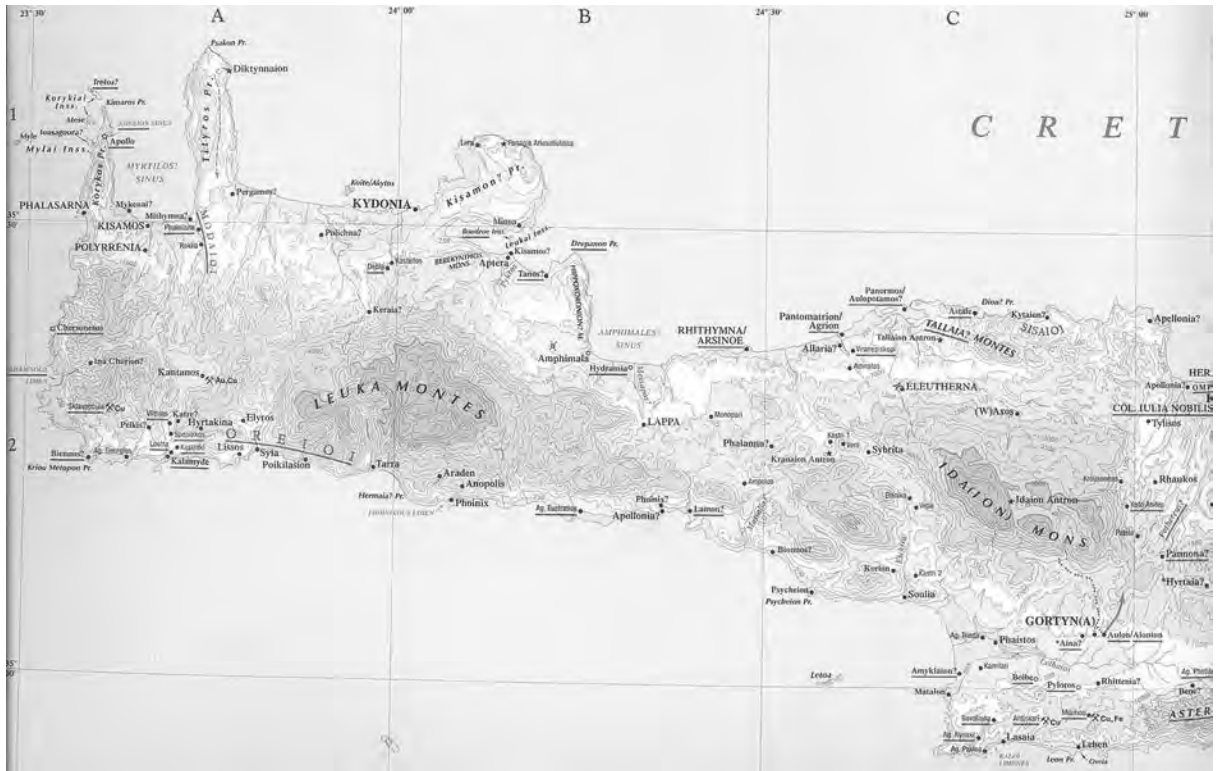


Photo 1: Map of Western Crete, *Barrington Atlas*, pl. 60.



Photo 2: Proxy decree.

The proxenos' name is attested in Styra, Euboeia⁹, but his patronym, perhaps 'Πιννίο (or Βιννίο or Κιννίο), is problematic¹⁰. Interestingly enough, the city of this proxenos, Anopolis is located on the southwestern shore of Crete, at a considerable distance from Lappa (see the Map in photo 1). This may indicate that Lappa's interests for seaports were not limited to the more accessible north shore, where Hydramia served as Lappa's port, or to the south, where Lappa was already in control of the port of Phoenix, but also to the farther SW, where Lappa's territory neighbored with that of Anopolis¹¹.

2. In one of our many visits to the village we were taken to the Storeroom of the local High School building to check a few stones. Among them there was a small altar of local limestone of unknown (or not disclosed to us) provenance, now in the Rethymno Museum (E72). The altar with protruding base and crown with horn-like corners is hollowed on top (0.024 × 0.024m.) and its back is rough. Its dimensions are: H. 0.72m. (inscribed surface 0.29m.), W. 0.313m. (inscribed surface top 0.285m., bottom 0.275), Th. 0.316m. (inscribed surface 0.298m.). Guidelines of 0.03m. in height were used for cutting the letters, whose height varies between 0.027-0.03m. The lettering indicates a date in the Imperial period and the text runs as follows (Photo 3):

Θεῶ · Ὑψίστ(ω)
· ΠΕΡΒΟΝΑΞΟ.

Line 2, where the name of the dedicator is expected, presents difficulties as the second dotted letter may be either a xi or an epsilon. It may be read either as a name and patronym, perhaps Ὑπέρβον Ἄξο, or as the preposition ὑπέρ followed by the name in the genitive, perhaps [ὑ]πὲρ Βονάξο¹². This is the first attestation in Lappa of a dedication to Theos Hypsistos. The altar's text is very similar to a few other dedicatory inscriptions to Θεὸς Ὑψιστος of the Roman and Imperial period in Crete: one from Chersonesos, two from



Photo 3: Altar to Theos Hypsistos.

Knossos, one from Lato, one from Sybrita, one from Eleutherna and three from Gortyn¹³. Although only one of these ten dedications in Crete is to Zeus Hypsistos, unlike similar dedications elsewhere¹⁴, Zeus may be implied, because

13. Chersonesos: IC I.vii.7 and SPORN, *o.c.*, 107. Knossos: IC I.viii.18 and KRITZAS, CH.B., "Κρητικές ἐπιγραφές", *KretChron* 30, 1990, 7-8 no.1, pl. 1 (=SEG 41.759); CHANIOTIS, A., "Epigraphic Bulletin for Greek Religion 1990", *Kernos* 7, 1994, no. 175; and SPORN, *o.c.*, 126; Lato: IC I.xvi.24 and SPORN, *o.c.*, 73. Sybrita: IC II.xxvi.3 and SPORN, *o.c.*, 249. Eleutherna: ΤΖΙΦΟΠΟΥΛΟΣ, Y.Z., "The Inscriptions", THEMELIS, P. (ed.), *Ελεύθερα Τομέας I*, forthcoming, with discussion of the problems presented by the dedications to Theos Hypsistos found in Crete. Gortyn: IC IV.241, 242; RIZZO, M.A., "L'altare di Gortina al Θεῶι Ὑψίστωι", *Creta romana e protobyzantina. Congresso Internazionale, Scuola Archeologica Italiana di Atene, Herakleio, 23-30 settembre 2000*, forthcoming; and SPORN, *o.c.*, 171.

14. MITCHELL, S., "The Cult of Theos Hypsistos between Pagans, Jews, and Christians", ATHANASSIADI, P.; FREDE, M. (edd.), *Pagan Monotheism in Late Antiquity*, Oxford 1999, 97-110 and 128-147 with extensive bibliography and documentation for the texts; ТАЧЕВА-НИТОВА, M., "Dem Hypsistos geweihte Denkmäler in den Balkanländern", *Balkan Studies* 19, 1978, 59-75 for Thrace and Macedonia; CHRYSOSTOMOU, P., "Ἡ λατρεία τοῦ Δία ὡς καιρικοῦ θεοῦ στὴ Θεσσαλία καὶ τὴ Μακε-

9. BECHTEL, F., *Die historischen Personennamen des Griechischen bis zur Kaiserzeit*, Halle, 1917, 260 s.v. Καρτίης, and LGPN (<http://www.lgpn.ox.ac.uk/>), s.v. Καρτίης?

10. BECHTEL, *o.c.*, 480, s.v. Πινίας, and LGPN (<http://www.lgpn.ox.ac.uk/>), s.v. Πινίας.

11. IC I.xvi.praefatio, pp. 191-192; GAVRILAKI, *o.c.*, 741-742; CHANIOTIS, A., "Κλασική και Ελληνιστική Κρήτη", ΠΑΝΑΥΙΟΤΑΚΗΣ, N.M. (ed.), *Κρήτη Ἱστορία και Πολιτισμός*, vol. 1, Herakleio 1987, Χάρτης και Πίνακες Κρητικῶν πόλεων; and SPORN, *o.c.*, 255.

12. BECHTEL, *o.c.* and LGPN (<http://www.lgpn.ox.ac.uk/>).



Photo 4: Honorary statue-base to Flavios.

of the characteristic epithet ὑψιστος which denotes in particular supremacy and worship literally on mountaintops.¹⁵ This, however, may not be the case, as Stephen Mitchell has convincingly argued in his study of the dedications to Theos Hypsistos¹⁶. The interaction and influence among Pagans, Jews and Christians only recently has attracted attention, which will elucidate further the issues presented by these dedications.

3. Two years ago, the archaeologist of the 25th Ephoreia Irene Gavrilaki discovered built into the left post of the entrance to a local tavern located in Hagia Dynamis, owned by Nikolaos Tsagaralexakis, the upper part of a statue-base of local limestone. It preserves the upper half of the first line of its inscription. It is crowned with a concave and convex cymation, broken in the two cornices, and on top there was a hole, while its back is flat. Its dimensions are: H. 0.29m. (inscribed surface 0.125m.), W. 0.83m. (inscribed surface 0.63m.), Th. 0.90m. and the upper half of the letters is 0.04m., except for the phi 0.075m. (Photo 4):

Φλάβιον
[- - - -].

This honorary inscription for Flavius may refer to one of the two known Flavii in the epigraphic dossier of Lappa¹⁷, or it attests a third person with

that name. Other Flavii on Crete are also found in Sybrita, Lyttos, Chersonesos, Hierapytna, Gortyn and Rhytion¹⁸.

4. Finally, during one of our visits in Argypoli in 1998, we were asked to check “a stone with letters” in the house of Charalambos Kassotakis, whose provenance was not known, or was not disclosed to us. It is a block of local limestone, now in the Rethymno Museum (E256), probably from a statue-base, broken at the left and chipped away at the edges and the bottom. The top is rough but the bottom is smooth and preserves two holes at each end, whereas the two sides suffered minor damage. Black sediment is visible everywhere and on the upper right above the first line the word τριάκοντα is scratched in sloppy letters of a later date. Its dimensions are: H. 0.212m., W. 0.719m., Th. 0.423m. and LH. 0.032-0.038m. (Photo 5):

[Μᾶρ]κον Ἀγρίππαν Λευκίου υἱὸν Ἴ
[τρὶς] ὑπάτου καὶ δημαρχικῆς ἔξουσι-
3 [σίης] Λαππαίων ἀ πόλις τὸν ἑατᾶς
πάτρωνα.

This honorary inscription by the city of Lappa for Marcus Vipsanius Agrippa, Augustus’ admiral and his trusted friend until his death in 12 BCE, is the first time Agrippa is attested in the epigraphical record of Crete.¹⁹ The inscription should be

δοῖα”, *ADeltion Meletes* 44-46, 1989-91, 21-72 especially for Macedonia and Thessaly; and for the Bosphorus area USTINOVA, Y., *The Supreme Gods of the Bosporan Kingdom. Celestial Aphrodite and the Most High God (Religions in the Graeco-Roman World, 135)*, Leiden, Boston, Köln 1999.

15. VERBRUGGEN, H., *Le Zeus Crétois*, Paris, 1981, 152; KRITZAS, o.c., 7-8 no. 1; and SPORN, o.c., 126.

16. MITCHELL, o.c. and SPORN, o.c., 171.

17. *IC* II.xvi.15 and a Lappan at Klaros (MACRIDY, TH., “Antiquités de Notion II”, *ÖJh* 15, 1912, 46 no. 2). See also BALDWIN

BOWSKY, M.W., “From Piracy to Privileged Status: Lappa (Crete) and the Romans”, in the present volume.

18. Sybrita: BALDWIN BOWSKY, M.W.B., “A Temple of Hermes at Sybritos: on the Road from Gortyn to the Diktynnaion (Crete)”, *ASAA* 79 (2001) 263-276; Lyttos: *IC* I.xvii. 32-36, 40, 55, 37-39, 121, 161, 162; Chersonesos: *IC* I.vii.10bA; Hierapytna: *IC* III.iii. 16-17, 18 and 20-21; Gortyn: *IC* IV 249, 275, 278, 300, 305, 425; and Rhytion: *IC* I.xxix.1.

19. For Agrippa see: *PIR*² 439-442 no. 457; REINHOLD, M.,



Photo 5: Honorary inscription to Vipsanius Agrippa.

dated during Agrippa's second trip to the Greek East, which began in 17/16 BCE until the first half of 13 BCE. Agrippa held his last, third consulship, in 28-27 BCE and tribunician power in 18 BCE and became 'co-regent' and virtually heir-designate of Augustus.

The city of Lappa honors Agrippa as its *patron*, a term usually to be found in other honorary inscriptions for Agrippa coupled with the term *evergetes*. As J.M. Roddaz has shown,²⁰ *patron* and *evergetes* indicate only the first and more general step towards awarding honors to Marcus Agrippa, while the more specific terms *soter*, *ktistes* and *theos* imply a more concrete and intimate relationship, which Lappa may have lacked.

Although an honorary inscription need not imply the honorand's presence in person, Agrippa may have been in Lappa either in his way to Syria during his second trip eastwards, or on the occasion of his measuring the distance between the southernmost promontory of Crete Criumetopon and the northernmost promontory of Cyrenaica Phykous²¹, mentioned by Pliny, in order to use it in his map of the empire on the *porticus Vipsania*²²,

or perhaps for some other, by far more challenging reason, suggested by Martha Bowsky in this Congress²³. Either way, this inscription corroborates Augustan attention to Lappa, which together with Kydonia made the right decision and supported Octavian who, in return, awarded them free status, as Cassius Dio narrates (51.2.3): Κυδωνιάτας τε καὶ Λαμπαίους ἐλευθέρους ἀφῆκεν, ὅτι τινὰ αὐτῷ συνήραντο· καὶ τοῖς γε Λαμπαίοις καὶ τὴν πόλιν ἀνεστῶσαν συγκατῶκισε.

These four new texts from Lappa, Crete highlight in a most rewarding way the fact that the epigraphical survey of the Rethymno Prefecture and the creation of the Archive of inscriptions was an indispensable and worthwhile effort. The list of Lappa's proxenoi is enriched, as is the number of dedications to Theos Hypsistos found in the island, while the Roman period of the city of Lappa is enhanced by new evidence. Even a much-studied place, such as the island of Crete, will always reveal new inscriptions *in situ* or in Museum storerooms that will corroborate or clarify long-standing views, open-up new paths for research, or even, occasionally, add new and exciting evidence.

Marcus Agrippa, *a Biography*, New York, 1933, rpt. Roma 1965; RODDAZ, J.-M., *Marcus Agrippa* (BEFAR 263), Rome 1984, esp. 419-450; and the recent study for Agrippa's stay and honors in Mytilene by KAJAVA, M., "Eresian Memories", *ZPE* 139, 2002, 89-107.

20. RODDAZ, *o.c.*, 440-449.

21. This spelling, different from Phycuns in Pliny's text below in note 22, in TALBERT, R.J.A., *Barrington Atlas of the Greek and Roman World*, Princeton 2000.

22. HN 4.60: *ipsa abest promunturio suo, quod vocatur Criu Metopon, ut prodit Agrippa, a Cyrenarum promunturio Phycunte CXXV.*

3. BALDWIN BOWSKY, *o.c.*, "Piracy".

CODICES EPIGRAPHICI DESCRIPTI NON SPERNENDI. POUR UNE ÉTUDE DE L'ÉRUDITION CLASSIQUE AU XVI^e SIÈCLE À LA LUMIÈRE DES RECUEILS D'INSCRIPTIONS LATINES. L'EXEMPLE DU MANUSCRIT MAGL. XXVIII, 29 (FIRENZE, BIBLIOTECA NAZIONALE CENTRALE)

GINETTE VAGENHEIM*

A la mémoire de Giuseppe Billanovich qui, le premier, guida paternellement mes pas dans l'univers des humanistes.

Perché, come voi sapete, queste memorie antiche, se non son maneggiate da persone pratiche, portano pericolo di molti errori, io mi risolvo, inanzi che io ve la mandi, risconrarla da me.

(Vincenzio Borghini à Onofrio Panvinio 23 août 1567)¹.

À u XIX^e siècle, les éditeurs du *CIL* appliquèrent à l'édition des inscriptions les principes de la philologie classique et écartèrent ainsi de l'établissement des textes épigraphiques perdus les *codices descripti*². Ils réduisirent ensuite

au minimum ou omirent complètement leur description dans l'*index auctorum* placé à la tête de chaque volume. On ignore si ces manuscrits devaient faire l'objet d'un examen ultérieur, destiné à la rédaction d'une « histoire littéraire des études épigraphiques » comme celle que Giovanni Battista De Rossi avait définie dans la préface du second volume d'*ICUR* :

*Il presente volume non solo è fondamento critico ed apparato delle fonti per le classi d'iscrizioni storiche dei monumenti cristiani di Roma, ma è quasi opera e monografia consistente da sè, ed archivio degli incunabuli della storia letteraria degli studi epigrafici.*³

Je désire pour ma part faire une étude approfondie de l'un de ces *codices descripti*, le manuscrit Magl. XXVIII, 29 (cité dorénavant comme ms. Magl. XXVIII, 29) conservé à Florence. Il s'agit de montrer que certains de ces manuscrits, qui ne sont que des témoins secondaires du texte de l'inscription perdue, sont, en revanche, des témoins de première importance pour l'étude de la culture classique à la Renaissance et, à ce titre, indispensables pour l'histoire de l'épigraphie latine dont rêva De Rossi et qu'il nous revient aujourd'hui d'écrire⁴. Dans le cadre des actes de ce congrès, je me limiterai à une brève description du manuscrit et à l'illustration de ses caractéristiques principales et des conséquences méthodologiques qui en découlent pour la prochaine édition du manuscrit.

* Professeur de latin à l'Université de Rouen.

1. Cité du Vatican, Bibliothèque Vaticane, Vat.lat. 16412 f. 296.

2. Ces principes méthodologiques sont bien définis par Wilhelm Henzen dans la recension, publiée en 1853 dans le « *Bullettino dell' Instituto di Corrispondenza Archeologica* », à l'important article de son ami DE ROSSI, G.B., *Le prime raccolte d' antiche iscrizioni compilate in Roma tra il finire del secolo XIV e il cominciare del XV rinvenute e dichiarate dal cav. G.B. De Rossi*, « *Giornale Arcadico* » CXXVII-VIII, 1852, 4-173: « Principio fondamentale d' ogni sana critica si è di risalire alle fonti delle cose, d' esplorarne le cause e formarsi in tal guisa un giudizio sulla vera loro natura. La critica filologica in ispecie, che cerca di ristabilire i testi degli scrittori nello stato genuino ed originario, abbandonando il sistema delle congetture ingegnose, ma non fondate su base autentica, va sempre più adottando quel metodo; e distinguendo le famiglie de' codici, e riducendole alla fonte loro comune, giunge ad offrirci de' testi depurati ed avvicinantisi, per quanto è possibile, alla primitiva loro indole. La critica epigrafica adunque che in fondo non è altro fuorchè la critica filologica applicata alle lapidi (...) non si può dubitare che non abbia a servirsi del medesimo metodo, se pure voglia rendersi degna del nome di scienza ». Le passage est publié dans VAGENHEIM, G., *Le raccolte di iscrizioni di Ciriaco d' Ancona nel carteggio di Giovanni Battista De Rossi e Theodor Mommsen*, PACI, G.; SCONOCCHIA, S., *Ciriaco d' Ancona e la cultura anti-*

quaria dell' Umanesimo, Reggio Emilia 1998, 485-486.

3. Le passage est cité dans son contexte dans le dernier article mentionné à la note précédente, 506.

4. Le meilleur guide des recueils à éditer est l'*index auctorum* du volume VI du *CIL*.

1. LA MENTION DU ms. Magl. XVIII, 29 DANS LE CIL

L'*index auctorum* du CIL fournit une brève mention du ms. Magl. XXVIII, 29, uniquement dans le volume XI s.v. *Firmum Picenum* et *Auximum* à propos des inscriptions de Fermo (ff. 20-21 et ff. 27-29) et d'Osimo (ff. 30-34 et 37-44) transmises dans le manuscrit. Dans le premier cas, le manuscrit est cité comme anonyme au moment de la description du recueil d'inscriptions de Lucas Constantinus :

«*Monumenta antiqua*» *relata in fine chronici Firmani Lucae Constantini ab a.1448 ad a.1502 deducti. Cum adhaereant excerpta ex actis publicis Firmanis a.1548 de inventione titulorum n.5350. 5351, si quidem haec quoque Lucae sunt, Lucas post hunc annum appenderit necesse est (...)*⁵. *Alterum exemplum eius appendicis omissis auctoris nomine proponit codex MAGLIABECCHIANUS 28,29 saec.XVI et XVII*⁶.

À propos des inscriptions d'Osimo, les éditeurs du CIL déclarent que notre recueil est l'un des trois exemplaires de la sylloge perdue composée au XVI^e siècle par l'érudit Gabriele Buccarelli. Elle dépendrait de la sylloge contemporaine d'un érudit local, comme tous les recueils d'inscriptions d'Osimo du XVI^e siècle. Le meilleur des trois recueils est celui de la Biblioteca Casanatense à Rome (D.17). Les deux autres recueils sont le manuscrit de la Biblioteca Vallicelliana à Rome (G. 45) et le nôtre. Mommsen ne les a pas retenus (*quos examinatos omisi*). En effet, notre manuscrit ne sera plus cité dans le CIL sauf dans les lemmes de certaines inscriptions (Pesaro : CIL XI, 6308, 6309, 6370) dont il est à deux reprises le témoin principal (Fermo : CIL IX, 5377, 5408).

2. LA DESCRIPTION DU ms. Magl. XXVIII, 29

Le ms. Magl. XXVIII, 29, intitulé *Spoglio, o sia registro di antiche iscrizioni e memorie di antichissime scritture del fiorentino capitolo. Fascio V*, est formé de quatre cahiers.

Le premier cahier (ff. 2-19) contient successivement trois inscriptions de Pesaro (CIL XI, 6308,

5. Le contenu de la parenthèse est le suivant : «*Ipsum prodit cura Gaetani de Minicis Florentiae a.1870; appendicem epigraphicam in editione omissam ex collectaneorum Ioh. Herionii volumine III descriptam misit Eug. Mecchi*».

6. Il existerait trois autres recueils dérivant de la sylloge de Lucas Constantinus attribués respectivement à Martinus Smetius, Pirro Ligorio et Francesco Adamo, ce dernier recueil contenant quelques additions d'une seconde main : CIL XI, s.v. *Firmum Picenum*.

6309, 6370), cinq inscriptions de Rome (CIL VI, 2764, 2913, 3443, 20473, 20472), une inscription de Val di Greve (CIL XI, 1668), une lettre accompagnant le texte d'une inscription de Rome (CIL VI, 567= 30795 (ILS, 3474)) que j'appellerai «lettre épigraphique», une inscription d'Arezzo (CIL XI, 1836) suivie d'une «lettre épigraphique», deux inscriptions de Rome (CIL VI, 2170 et CIL VI, 2379b), une lettre précédée de l'indication : *scrittura antichissima dell'archivio canonica del Duomo* qui explique la seconde partie du titre du recueil (*Memorie di antichissime scritture del fiorentino capitolo*).

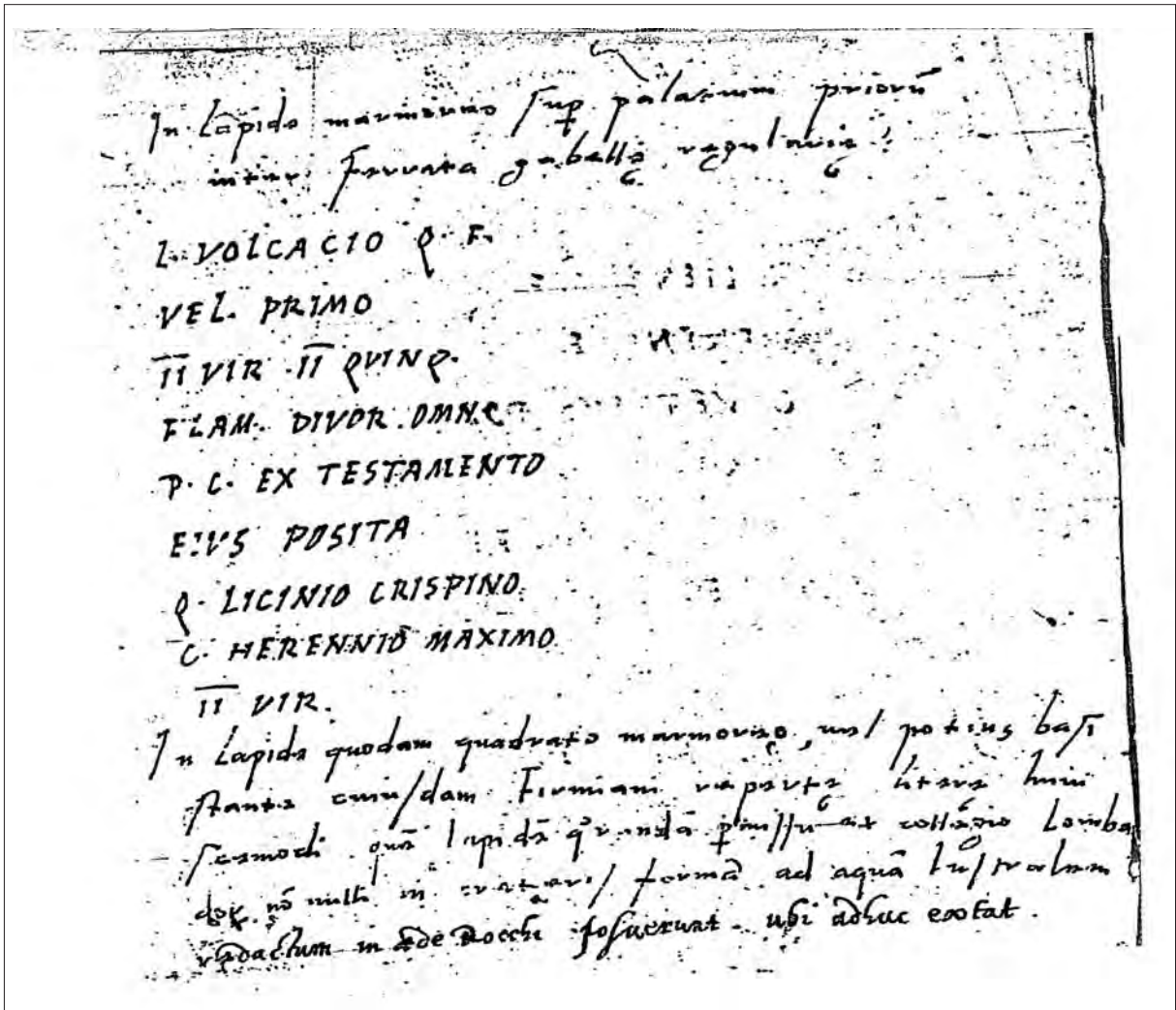
Le deuxième cahier (ff. 20-29) contient dix des quinze inscriptions de Fermo (CIL IX, 5368, 5356, 5349, 5365, 5358, 5411, 5396, 5389, 5373, 5357), une «lettre épigraphique» accompagnant l'envoi de trois copies d'inscriptions de Fano dont seulement deux sont transmises dans ce recueil (CIL XI, 6232, 6238), la troisième inscription étant celle de l'arc de Fano (CIL XI, 6218.6219 = ILS104 e 106). Sa copie est conservée dans un autre recueil épigraphique que nous verrons, appartenant au même possesseur que le ms. Magl. XXVIII, 29; les cinq dernières inscriptions de Fermo (CIL IX 5351, 5250, 5408, 5377, 5413) et quatre inscriptions de Terni (CIL XI 4170, 4209, 4187 et 4213). Le troisième cahier (ff. 30-35) contient quatre des vingt-quatre inscriptions d'Osimo (CIL X, 6123, 6126, 6153, 6117).

Le f. 36 est un feuillet isolé avec une inscription grecque IG XIV, 1523 (= IGUR, 458).

Le quatrième cahier (ff. 37-44) contient les vingt-deux dernières inscriptions d'Osimo (CIL IX, 5828, 5880, 5840, 5839, 5833, 5832, 5834, 5835, 5827, 5826, 5823, 5841, 5872, 5843, 5850, 5873, 5861, 5883, 5858, 5876, 5871, 5874).

3. QUELQUES-UNES DES MAINS DU ms. Magl. XVIII, 29

Au moment d'examiner de manière détaillée le ms. Magl. XXVIII, 29, je fus frappée par la présence de la signature «Orsino» au bas de la première lettre conservée au f. 6. Je pensai qu'il pouvait s'agir de Fulvio Orsini, même si la lettre n'était pas autographe. L'article de Pierre de Nohlac sur la correspondance d'Orsini confirma cette hypothèse en me révélant que la copie du Magl. XXVIII, 29 avait été exécutée par une main que j'appelle la main e sur la base de la lettre autographe d'Orsini adressée à Piero Vettori et conservée aujourd'hui à la



Pl. 1: Florence, Biblioteca Nazionale Centrale, cod. Magliab. XXVIII, 29 f. 20v. Écriture de Piero Vettori et addition de la dernière ligne par une autre main (CIL IX, 5365).

British Library⁷. Je me demandai ensuite quel lien pouvait exister entre les deux érudits et le recueil d'inscriptions. La réponse vint cette fois de l'examen paléographique qui me révéla qu'un grand nombre d'inscriptions du recueil avaient été rédigées par Vettori, désigné comme la main V. Il s'agissait des trois premières inscriptions de Pesaro (f. 3r-v), du groupe des inscriptions de Fermo (ff. 20-23 et ff. 27-29; pl. 1, f. 20v.) qui furent ensuite complétées par une main que j'appelle la main e' (en raison de sa ressemblance et peut-être même de son identité avec la main e), du groupe des inscriptions de Terni et du premier des deux groupes des inscriptions d'Osimo (ff. 30-35). Je me posai alors la question de savoir dans quel but Vet-

tori, possesseur présumé du recueil, avait fait exécuter une copie de la lettre que lui avait envoyée Orsini. Je compris bientôt que Vettori n'était pas le possesseur du recueil et qu'il avait envoyé la copie de cette lettre à un ami en même temps que les copies d'inscriptions citées ci-dessus. Voyons qui est cet ami de Vettori, possesseur du manuscrit ms. Magl. XXVIII, 29.

4. LE POSSESSEUR DU ms. Magl. XVIII, 29

Au verso du f. 4 apparaît une lettre rédigée par main c et suivie de l'adresse du destinataire:

Inoltre ma(n)do a V.(ostra) S.(ignoria) queste inscrittioni antiche delle q(u)ali la prima no(n) la inte(n)do, le altre si vede che sono nomi proprij non dimeno ella le considererà se non per cose che faccio

7. DE NOLHAC, P., *Piero Vettori et Carlo Sigonio. Correspondance avec Fulvio Orsini (Studi e documenti di storia e di diritto)*, Roma 1889.

approposito interame(n)te, almeno come cose antiche. Et se ella vuol mandarmi qu(est)a sera quella operetta del Mei(?)⁸ la vedrò vole(ntieri).

Al Molto R(everen)do Mons(ign)or Lo Spedalingo Delli Innocenti.

Le destinataire de la lettre est Don Vincenzio Borghini qui la reçut après la date de sa nomination à la tête de Lo Spedale degli Innocenti, en 1552⁹.

5. LES INSCRIPTIONS DE ROME OU LE PREMIER FEUILLET D'UNE LETTRE À BORGHINI

L'examen des inscriptions du f. 4r rédigées par main c confirme l'identité du possesseur en révélant les liens entre le recueil et les travaux de Borghini. On retrouve, en effet, les deux premières inscriptions, dans le même ordre, dans le premier livre des *Discorsi* publié posthume en 1584, à l'endroit où il est question de démontrer que Florence était une colonie romaine¹⁰. Il s'agissait par là de mettre un terme, sur les instances du Duc, à la polémique soulevée par Girolamo Mei qui niait l'origine romaine de Florence et soutenait au contraire qu'elle avait été fondée au VIII^e siècle par le roi lombard Desiderius¹¹. Les cinq inscriptions

8. Il s'agit probablement de Girolamo Mei à propos duquel on consultera: PALISCA, C.V., *Girolamo Mei, The «New Grove Dictionary of Music and Musicians»*, Oxford 2001, 285-7.

9. FOLEGNA, G., *Borghini Vincenzio Maria*, «Dizionario Biografico degli Italiani», 12, 1970, 682.

10. BORGHINI, V., *Discorsi di Monsignore Don Vincenzio Borghini*, Firenze 1584-1585.

11. Pour toutes les données de la polémique, je renvoie à l'excellent article de RUBINSTEIN, N., *Vasari's painting of the Foundation of Florence in the Palazzo Vecchio*, FRASER, E.-HIBBARD, H.-LEVINE, M., *Essays in the History of Architecture Presented to Rudolf Wittkower*, London 1967, 64-73 et plus récemment: WILLIAMS, R., *The Sala Grande in the Palazzo Vecchio and the Precedence Controversy between Florence and Ferrara*, JACKS, P., *Vasari's Florence. Artists and Literati at the Medicean Court*, Cambridge 1998, 163-181. La raison de la rédaction des *Discorsi* est clairement exposée dans la préface à l'œuvre rédigée par les «deputati» chargés de leur publication: «Il duca Cosimo di gloriosa memoria nell'occasione delle Nozze del principe fece dipingere la sala maggiore del palagio, e nell'una facciata rappresentare la guerra di Pisa, nell'altra quella di Siena, nel palco vari accidenti della città, e principalmente l'origine di lei, e come ella fu colonia de' triumviri, e d'Augusto principalmente, secondoché già dall'Accademia del Magnifico Lorenzo de' Medici era stato provato. Usci fuori in que' di un libretto d'una nuova opinione, che la città nostra fusse edificata ne' tempi più bassi dell'imperio de' Longobardi, la quale contuttoché da' più intendenti non fusse approvata, diede nondimeno molto da ragionare, ed al nostro D. Vincenzio Borghini, che aveva d'ordine del Duca divisato tutta la pittura, impose necessità di difenderla: oltreché il Duca glielo comandò, ond'egli si mise a scrivere sopra ciò».

romaines servent à conforter la thèse de Borghini et mentionnent tantôt la tribu florentine (*tribus Scaptia*), tantôt le nom de la colonie (*Florentia*, *Florentina*, *Florentinus*). Voici la version de la première inscription (CIL VI 2764) telle qu'elle apparaît dans le recueil, inscrite dans une double corniche:

*Romae/ I(n) casa del R.(everendissi)mo d.(e)
Cesis nell'ortaccio. 1554.*

Q.GARGENIVS/ L. F. SCA/ CELER/ FLORENTIA
MIL./ COH XI. PR/ VIX. A. XXIV/ MIL. A. VI/ H. S. E.

La version qui suit est celle de l'édition des *Discorsi* (p. 287) précédée de ce commentaire:

La prima delle quali era già a Roma nel palazzo dell'Illustrissimo Cesis; è stata poi trasportata quà dalla molta affezione e cura dell'honor publico del Gran Cosimo Signor Nostro, vero padre della patria, et vero restitutore della sua antica gloria e si conserva nel publico palazzo come infinite altre antichità et nostre, et di tutta Italia.

Q.GARGENNIVS/ L. F. SCA/ CELER/ FLORENTIA
MIL/ COH XI. PR/ VIX. A. XIX/ MIL. A. VI/ H. S. E.

La collation de la version du recueil avec celle de l'édition révèle qu'au v.1 la leçon GARGENIVS du manuscrit a été corrigée en GARGENNIVS et au v. 6 XXIV en XXIX. Cela fait penser que Borghini, très diligent dans la copie des inscriptions, a corrigé le texte fautif. En effet, il aurait contrôlé sur l'original la copie qui lui avait été envoyée en 1554, au moment où l'inscription arriva à Florence, treize ans plus tard. Une telle supposition est confirmée par le contenu du manuscrit Rinuccini Filza 24,1, l'un des cahiers préparatoires aux *Discorsi* (désignés par la critique du terme de «quaderni») auquel un copiste chargé de préparer le texte de l'édition (main j) a ajouté au f. 1 le titre suivant: «Principio del trattato dell'origine della città di Firenze»¹². Au f. 4v du manuscrit Rinuccini Filza 24,1, apparaît effectivement la version corrigée de l'inscription (v. 1 R. GARGENNIVS) suivie de la date de collation qui coïncide probablement avec la date d'arrivée de l'inscription à Florence:

*Romae in domo R.(everendissi)mi de Cesis
R. GARGENNIVS/ L.F. SCA/ CELER/ FLORENTIA
MIL./ CON. XI. PR./ VIX. A. XXIX/ MILA. VI/ H. S. E.*

12. On retrouve la main j plus loin dans notre recueil, dans la copie de la lettre de Fano (ff. 24-25).

*Translatum Florentiae conlatum cu(m) orig.(inale)
V sept. 1567. Legendum Gargennius et cetera conve-
niunt.*

Il est intéressant de noter qu'au moment de préparer l'édition des *Discorsi*, le copiste main j a modifié certains passages du texte originel de Borghini, dans une claire intention d'adulation. C'est ainsi qu'on lit, dans le manuscrit, que c'est Borghini qui a fait venir à Florence l'inscription (« è sta(ta) poi trasportata qua da noi »), alors que dans l'édition l'initiative est attribuée au Duc, comme on l'a vu dans le passage cité plus haut (« è stata poi trasportata quà dalla molta affezione e cura dell'honor publico del Gran Cosimo Signor Nostro, vero padre della patria, et vero restitutore della sua antica gloria »).

6. LES COPIES DES ARCHIVES DU DÔME OU LE SECOND FEUILLET D'UNE LETTRE À BORGHINI

La lettre accompagnant l'envoi les inscriptions de Rome est un bifeuillet dont le second feuillet correspond, dans le recueil, au f. 16. Sur ce feuillet apparaissent des textes provenant de l'« *archivio canonica del Duomo* » rédigés par la main c, qui est, bien sûr, la même que celle du premier bifeuillet (f. 4). Ces textes sont précédés d'un titre ajouté très vraisemblablement au moment de la mise en forme du recueil, par la main a :

*Scritture antichissime dell'Archivio canonica del
Duomo.*

Il s'agit, en effet, de la main qui ajouta le titre du recueil au f. 1. Voici le premier texte d'archives :

*Molto reverendo signor priore,
Io dissi già a V.(ostra) S.(ignoria) che nel mio
archivio erano instrumenti publici di più di 700 anni et
così confermo. Et fra gli altri ven è uno di Lothario
Imp.(eratore) il quale cominciò a regnar solo intorno alli
anni di Christo 841; lo anno 847 per suo privilegio
confermò a Raymbaldo episcopo florentino una dona-
gione o vero concessione statale già fatta, di uno monas-
terio chiamato Sanctae Mariae de Mugello, curte de
Ronta. Di poi ce n'è uno altro di anno 898.*

7. L'AUTEUR DE LA LETTRE À BORGHINI

Le correspondant de Borghini désigne les archives comme siennes (« nel mio archivio ») laissant ainsi sous-entendre ses liens avec la cathédrale. Il pourrait bien s'agir d'un des deux person-

nages qui apparaissent dans un autre « quaderno » de Borghini, le ms. Rinuccini filza 23, 3 au f. 76r. ; il y est question des mêmes archives :

*A corroboratione di quello che V.(ostra) S.(ignoria)
dice a 103 e 104 so che la si ricordo che nel n.(ost)ro
archivio sono donationi antichissime di re longorbardi, se
bene mi ricordo che messer Guido gle ne dovesse dar
notizia.*

Antonio B(e)n(ivien)o.

Doit-on identifier la main c avec Antonio Benivieni, qui fut chanoine dans les années 1580 ou avec messer Guido, évêque de Volterra (du 5 octobre 1574 au 1 mai 1598) et vicaire général de Florence¹³? A cette étape des recherches, la question reste ouverte. Ces documents d'archives devaient servir aux travaux de Borghini, commandés par le Duc en 1573, sur l'origine des évêchés et des archevêchés florentins¹⁴. Ils trouvèrent leur place dans le chapitre des *Discorsi* intitulé : *Trattato della chiesa e vescovi fiorentini*.

8. L'INSCRIPTION DE VAL DI GREVE OU LES CRITÈRES D'ÉDITION DES TEXTES ÉPIGRAPHIQUES

Les inscriptions suivantes confirment le rapport étroit entre les recueils et les *Discorsi* puisque celle qui apparaît au f. 5 se trouve aussi dans les *Discorsi* juste après les deux inscriptions de Rome du f. 4. C'est une inscription de Val di Greve dont je donne ici l'édition selon les critères que je suivrai dans la publication complète du recueil. Il s'agit de transcrire le texte tel qu'il apparaît dans le recueil en respectant la graphie majuscule ou minuscule et toute autre particularité graphique (liens entre les lettres, signes de ponctuation, indication de fracture, etc.) et en indiquant par le trait vertical habituel le changement de ligne. Vient ensuite la collation effectuée sur la base du texte édité dans le *CIL* précédant le crochet «] ». Suivent les variantes de notre recueil, cité comme ms., celles des *Discorsi*, citée comme Borgh. et d'autres variantes, si nécessaire.

CIL XI, 1668

*Trovata in uno pilastro nella prioria di S(an)to
Donato in Citille in Val di Greve.*

13. Je remercie Eliana Carrara pour m'avoir donné la cote précise du manuscrit, corrigé la transcription du passage et fourni les renseignements concernant Guido Seguidi et Antonio Benivieni.

14. Je renvoie à l'article de Folea cité plus haut, 684.

C. PONTIVS. C. F. SCAP. NASO./ IVNIANVS PAVIINVS VIX. ANN./ XXXXI.

v.1 C.PONTIVS C. F. SCAP.] C. PONTIVS C. F. SCAP. NASO *ms.*; *Borgh.*

v.2 NASO IVNIANVS] IVNIANVS PAVIINVS VIX. ANN. *ms.*; IVNIANVS

PAVINVS VIX. ANN. *Borgh.*

v.3 PAVLINVS VIX ANN.] XXXXI *ms.*; *Borgh.*

v.4 XXXXI] *vacat ms.*; *Borgh.*

9. LA « LETTRE ÉPIGRAPHIQUE » D'ORSINI À VETTORI

La lettre d'Orsini à Vettori du 22 novembre 1574, conservée sous forme de copie au f. 6 de notre recueil, illustre le type de discussions érudites que l'on trouvait dans ces échanges entre savants. Il s'agit, dans ce cas, d'annoncer à l'ami florentin la découverte à Rome, quelques mois plus tôt, de l'inscription à *Semo Sancus* (*CIL VI*, 30795), et de faire son exégèse. Voici le début de la lettre :

*Molto Mag(nifi)co et ecc(ellen)te S(igno)re mio,
Sò che io fò cosa grata alla S.(ignoria) V.(ostra) a
mandarle q(u)alche inscrittione che qui di nuovo si
ritrovi, et io ci fò guadagno coll'imparare qualche ris-
contro per l'intelligenza loro, si come ho fatto in ques-
t'ultimi (sic) del luogo di Tacito p.(er) il LACUS
FUND¹⁵. Hora le mando questa inscrittione trovata nel-
l'insula Tiberina, nell'horto di S.Bartholomeo inter duos
pontes (...) SEMONI /SANCO/ DEO FIDIO/ SA-
CRVM/ SEX. POMPEIVS.S P E/ COL MVSSIANVS/
QVINQVENNALIS/ DECVR/ BIDENTALIS/ DO-
NVM.DEDIT.*

C'est encore dans une lettre d'Orsini à Vettori que l'on apprend la découverte précédente d'une autre inscription romaine (*CIL VI*, 1297), le 27 juillet de la même année :

*Una sola inscrittione voglio mandarvi, che hora è
appresso di me, et fu trovata nel Quirinale ex lapide
Tiburtino, circa due mesi sono che è questa: L.CORNE-
LIO.L.F./ SVLLAE.FELICI/ DICTATORI/ VICVS.LA-
CI.FVND.*

15. Ursinus, F., *Fragmenta historicorum collecta ab Antonio Augustino, emendata a Fulvio Ursini. Fulvi Ursini notae ad Sallustium, Caesarem, Livium, Velleium, ad Tacitum, Suetonium, Spartianum et alios*, Antverpiae 1595, 475. Le passage amendé est Tac. *Hist.* 3,69,2: « Circa lacum Fundani descendentibus] Lacus Fundani fit mentio in antiqua apud me inscriptione, in Quirinali reperta eo loco, quo Dei Fidij, sive Sanci Sabinorum lingua, templum erat. Eius exempla subieci: L.CORNELIO L.F./ SVLLAE FELICI/ DICTATORI/ VICVS.LACI.FVND ».

Cette découverte nous révèle aussi, de manière indirecte, la date de rédaction des *Discorsi*. En effet, Borghini publie cette inscription dans l'ex-cursus sur les statues romaines, en précisant qu'elle fut découverte l'année même où il rédigeait son livre :

Silla solo, che pur ebbe alcun ritegno e civiltà nelle cose sue, riempì Roma di statue, e buonamente tutte le vicinanze (...) gli dedicarono la sua; di che fanno fede le molte iscrizioni che ancor oggi si veggono; e questa scopertasi quest'anno mentre ché io scrivo: L.CORNELIO L.F./ SVLLAE.FELICI/ DICTATORI/ VICUS LACI.FVND.

Je pensai que Borghini avait dû avoir connaissance de cette inscription de la même façon que l'inscription à *Semo Sancus* (*CIL VI*, 30795), à travers une copie de la lettre d'Orsini à Vettori citée plus haut (27 juillet 1574), mais que la copie de cette lettre ne nous était pas conservée. La confirmation de cette hypothèse vint de l'examen d'un autre manuscrit de Borghini, le ms. II.X.70 où la copie autographe de l'inscription à Sylla (f. 82r.), non citée dans le *CIL*, y est précédée de la note suivante: *Repertum Romae 1574 et missum Petro Victorio a Fulvio Ursino.*

En dessous de l'inscription à *Semo Sancus*, dans le ms. II.X.70, Borghini a copié l'inscription du miles florentin Q. *Tersina Lupus* (*CIL VI*, 2170) en la faisant précéder de ces précieuses informations :

*Romae repertum 1574 missum P.(etro) V.(ictorio)
a Niccolo Nero.*

L'inscription sera ensuite publiée dans les *Discorsi* (p. 214) avec l'indication du nom de l'auteur qui a exécuté la copie originale (Niccolò del Nero) :

Del principato di Commodo si è trovato non ha molto a Roma questa bella iscrizione mandatami molto a tempo dal mio M.(esser) Niccolò del Nero.

La copie originale de la belle inscription à Q. *Tersina Lupus* est conservée au f. 9r du ms. Magl.XVIII,29. Elle est élégamment rédigée par la main e qui, par conséquent, est celle de Niccolò del Nero. La dernière inscription qui apparaît au f. 82r. du ms. II.X.70 est la fameuse inscription de Montepulciano qu'Onofrio Panvinio envoya à Francesco dei Medici. Le Prince l'en remercie dans une lettre du 21 novembre 1566 :

*Reverendo Padre nostro,
Certo è che non potevi mandarmi cosa, che mi fusse più grata dell'inscrittione antica trovata da Voi su la*

*piazza di Montepulciano, per la memoria che fa di Fiorenza, cosa dal Duca mio Signore et da me desiderata sopra modo (...)*¹⁶.

L'inscription est éditée dans les *Discorsi* (p. 208) mais elle n'est pas transmise dans le ms. Magl. XVIII, 29.

10. LA LETTRE ÉPIGRAPHIQUE D'ONOFRIO PANVINIO À FRANCESCO DEI MEDICI

On conserve en revanche dans notre recueil (f. 10) la seconde inscription que Panvinio envoya à Francesco et qui cette fois venait de Rome. Le Prince lui exprime une nouvelle fois sa reconnaissance :

*Reverendo padre,
L'inscrizione che frescamente con la Vostra dell'ultimo del passato ci havete inviata, ci hanno accresciuto il piacere, che ci dette la prima ritrovata in Montepulciano. Faremo ogni opera di ridurla qua li marmi insieme con la tavola dove sono descritti li nomi de' soldati (...)*¹⁷.

Il s'agit de l'inscription des soldats prétoriens (CIL VI, 2379b) dont la copie exécutée par Borghini apparaît dans notre recueil (ff. 10v.-11r.) et dans le ms. II.X.70 (f. 59v.). Dans les *Discorsi*, on ne trouve publiée que la partie de l'inscription mentionnant le soldat de la tribu de *Florentia* (p. 213) :

De' tempi di Antonino Pio era una tavola di marmo a Roma, che poi è venuta qua, ove sono intagliati i nomi di alcuni soldati distinti per isquadre, o centurie, delle coorti (come si crede) pretorie, che come testimonia Tacito, & già si è detto di sopra, si sceglievano delle colonie, & de' municipij (...). Fra altri che di Lucca, di Pisa, di Lumi, di Populonia, di Volterra vi si veggono, e questo nostro : A.CATINNA SVPER.....FLORENT.

Cette inscription fit donc, comme CIL VI, 2764, le voyage de Rome à Florence, peut-être la même année (1567)¹⁸. Le Duc désirait rassembler à Florence, dans un lieu aussi public que le palais ducal, le plus grand nombre de témoignages matériels attestant l'origine romaine de la ville

toscane. Il s'agissait, comme on l'a vu, de répondre à Mei, mais aussi de rivaliser, dans le cadre de la fameuse polémique sur la Précédence¹⁹, avec la cour de Ferrare qui cherchait elle aussi à démontrer, à travers les témoignages épigraphiques, son antique et glorieuse origine²⁰.

11. LA LETTRE ÉPIGRAPHIQUE DE PEDRO CHACÒN À JEAN MATAL (?)

C'est encore de Rome que Borghini reçut deux lettres épigraphiques (f. 8r) contenant l'exégèse d'une inscription d'Arezzo (f. 7r: CIL XI, 1836). En marge de la première lettre, rédigée par la main e, Borghini a ajouté une note qui me semblait pouvoir permettre d'identifier son auteur :

Il s. (ignor) Pier Ciaccone è spagnuolo et p. (er) professione si può dir canonista ma ha cognitione anchora di belle lettere et particolarmente delle antichità.

La confirmation qu'il s'agit bien de Pedro Chacòn nous vient d'un autre manuscrit épigraphique conservé à Rome et qui appartenait à Jean Matal. Le Vat. lat. 6038 conserve au f. 27r. la lettre autographe de Chacòn mais non l'inscription²¹. On se demande qui est le destinataire de la lettre de Chacòn et qui est l'auteur de la réponse qui, elle, n'apparaît que dans le ms. Magl. XXVIII, 29. Le contenu juridique de la lettre fait penser à Matal. On connaît même la date de découverte de l'inscription, grâce au recoupement des informations à travers les différents recueils de Borghini. L'information nous vient du ms II.X.70 (f. CXXXII) où la copie autographe de l'inscription est suivie de l'indication : « Trovato a Arezzo 1575 init. anni ».

12. LA « LETTRE ÉPIGRAPHIQUE » ENVOYÉE DE FANO

La présence des inscriptions de Fano dans notre recueil s'éclaire à la lecture du contenu des deux « lettres épigraphiques » qui les accompagnent (ff. 23-25). La première lettre, qui apparaît en seconde position, est une copie de main j établie sur la lettre

16. La lettre, conservée dans le Vat.lat. 6412 f. 329r., est entièrement publiée dans l'appendice IV de l'article de R.Williams, cité plus haut (n. 11), 181.

17. La lettre, conservée dans le manuscrit D 502 inf., f. 275r. de la Bibliothèque Ambrosienne est également publiée par R. Williams à la même page que la précédente.

18. L'inscription arriva à Florence en tous cas avant l'époque où Borghini rédigeait ses *Discorsi* (1574).

19. Cet aspect est mis en évidence dans l'article de R.Williams.

20. GREGORI, G.L., *Genealogie estensi e falsificazione epigrafica (Opuscula epigraphica 1)*, Roma 1990, 11.

21. Je remercie Michael Crawford qui a confirmé l'attribution de la lettre à Chacòn au cours de la discussion qui a suivi ma communication au congrès de Barcelone et qui m'a ensuite précisé que l'original se trouvait dans un des manuscrits épigraphiques de Matal.

qu'un neveu (« obediendissimo nipote Bartholomeo Am.(?) ») envoie à son oncle (« Eccellente e magnifico zio honoratissimo »). Pour identifier les protagonistes, il suffit de lire le début de la lettre :

Per eseguire parte di quello che V.(ostra) S.(ignoria) nella sua delli xi. mi scrive desiderare, non sono mancato, con Messer Vincentio nostro, Messer Piero Martinozzi et altri, per hora rivedere e copiare l'inscrizionej (sic) e dell'arco d'Augusto, e della giunta fattagli sopra da Constantino, e delli dui marmi che serbano in un muro della nostra corte de priori; quali fanno memoria che Fano sia Colonia Iulia, havendo lassato per questa altra settimana di cercare ne(i) scritti di messer Iacomo quello [che] harà notato, et osservato di più, et medesimamente di quel Flavio, che dice messer Lodovico Scaccho farne mentione l'Egnatio in certo suo trattato che si troverà²². Delle inscriptions dell'Arco, e delli su detti marmi ne sera copia con questa mia et insieme di quanto ragiona di Fano e di questo arco particolare, il bono e dotto avolo vostro materno messer Antonio Costanzo nel commento delli dui ultimi versi del quarto libro de(i) Fasti (...)²³.

Le neveu d'Antonio Costanzi du côté maternel pourrait être le célèbre secrétaire ducal, Lelio Torelli, grand ami de Borghini et de Vettori. Cependant, la fin de la lettre nous révèle qu'il s'agit d'une autre personne :

Nostra madre, sorelle, moglie, e figli si raccomandano a V.(ostra) S.(ignoria) che pregano meco sanità e fortezza e la pregano a raccomandarne a Ma(donna) Maria, Messer Lelio, sua consorte et fratello che così tutti ci raccomandiamo a S. Gio(vanni) Piero, et a tutta sua casa.

Di Fano li 18 di febraio 1576.

Il s'agit donc du frère de Lelio, Jacopo, qui était professeur de grec dans le Studio de Pérouse²⁴. Son rôle dans la transmission des inscriptions nous est connu grâce à Matal, encore une fois, qui déclare justement avoir reçu de « Jacobus Taurellus » les inscriptions de Fano²⁵. Parmi les textes recopiés par

22. A cet endroit du texte, Borghini fait ce commentaire dans l'interligne: « questo non importa; è nelli suoi imperadori ».

23. CONSTANTIUS, A., *P. Ovidii Nasonis poetae sulmonensis Fastorum libri VI, Tristium V, De Ponto IIII, In Ibin, cum commentariis doctiss. virorum, Ant. Constantii Fanensis, Pauli Marsi, Barth. Domitij Claderini, Zarotti, multo quam hactenus usquam, et elegantius et emendatius excussis*, Basileae 1550.

24. CAMPANA, A., « Scrittura di umanisti », *Rinascimento* 1, 1950, 237.

25. Matal dit également que Lelio lui a fourni la copie d'inscriptions du Bénévent, de Fossombrone, Capoue et Rimini recopiées aux ff. 365-8v. Du même manuscrit. Voir aussi COOPER, R., *Epigraphical Research in Rome in the Mid-Sixteenth Century: the papers of Antonio Agustín and Jean Matal*, in Antonio

Matal figurent nos deux inscriptions (Vat. lat. 6038, f. 51r: « *erasum celte, fortasse; sed Taurello nihil videtur deesse. Rep. MDXXXIV ad Heliae Fano procul mill.I* » (CIL XI, 6238); f. 51v.: « *Jacob. Taurell. exc.* » (CIL XI, 6232))²⁶. L'intérêt de Jacopo pour les inscriptions apparaissait encore en 1568 dans une lettre à son frère. Il transmettait à Lelio, à l'intention de Vettori, le texte d'une inscription à M.Lartidius suivi d'une « lettre épigraphique » :

*Me piacciuto sommamente che messer P(ier)o Vettori voglia un poco di servizio da me, io lo voglio satisfare a pieno, et p(erci)o mando la i(n)tera i(n)scrittione di M.Lartidio e l'epistola scritta da me già son più di trenta anni al vescovo Agostino Steucho sopra il nome della sua pr(io)ria Agobbio dopo la quale esso scrisse della medesima materia confessando che cio chello ne diceva lhaveva havuto da me ma non seguìto in tutto la mia sententia et si lasciò disviare da Me(sser) Angelo Colotio che gli disse aver visto texti di Plinio che dicevano altrimenti chio²⁷; ma non mi voglio stendere più oltra; vedrete quello cho scritto et quello chei sente (...).
Di Fano a di II di giugno 1568.*

La lettre fut transmise à Vettori qui la garda tout naturellement, puisque son contenu lui était destiné. Elle se trouve aujourd'hui dans sa correspondance conservée à la British Library²⁸.

13. LA LETTRE ÉPIGRAPHIQUE DE BORGHINI À LELIO TORELLI

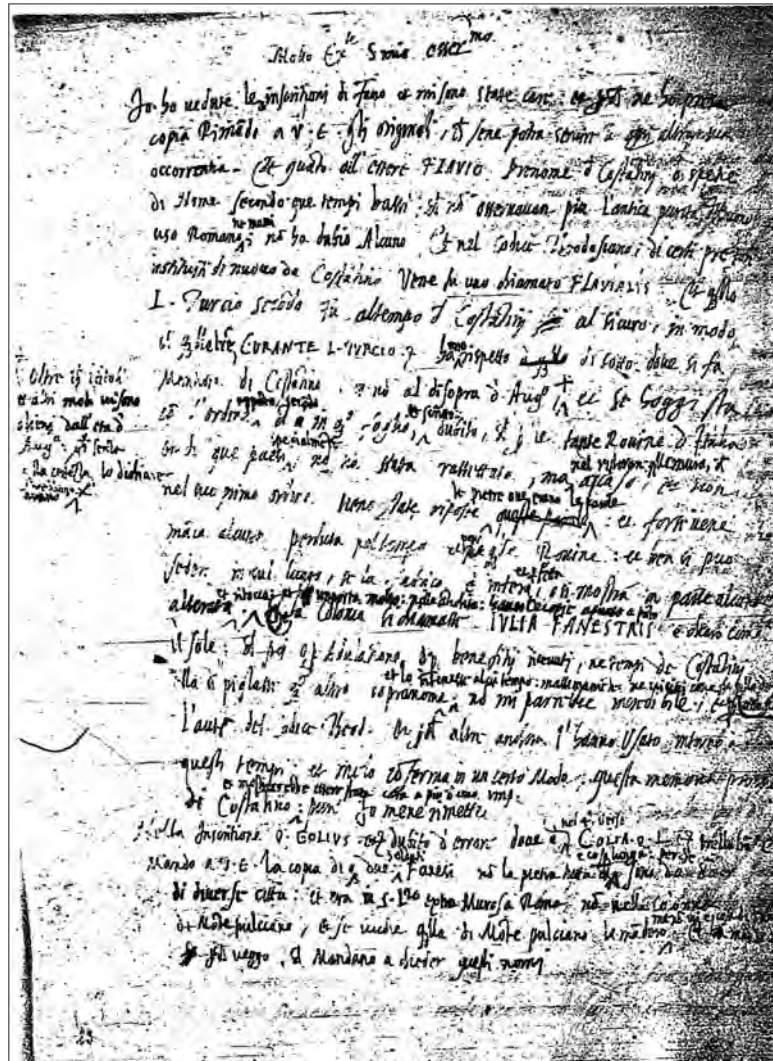
Le désir de Borghini d'avoir les deux premières inscriptions de Fano s'explique par ses recherches, maintes fois évoquées ici, sur l'origine romaine de Florence. Il s'agit, en effet, de deux textes attestant que Fano avait été colonie romaine sous le nom de *colonia Iulia Fanestris*. Je pensai que c'était Lelio qui avait servi de trait d'union entre Borghini et Jacopo, comme il l'avait fait entre Vettori et Jacopo pour l'inscription à M.Lartidius. La confirmation vint, une fois de plus, d'un autre recueil épigraphique de Borghini contenant la copie de la double inscription de l'arc de Fano (CIL XI, 6218, 6219). Elle se trouve au f. 61v. du ms. II.X.70 suivie de cette note émouvante :

Agustín between Renaissance and Counter-reform, ed. CRAWFORD, M.H. (*Warburg Surveys and Texts*), London 1993, 102.

26. Les envois d'inscriptions de la part de Torelli ne se limitaient pas à Fano; on lit, en effet, au f. 49r. du Vat.lat.6038, de la main de Matal: « Tabula. In Montebodio in impluvio Sanctae Crucis Jacobus Taurellus ab alio acceptit ».

27. Jacopo fait référence au livre de STEUCHUS, A., *De perenni philosophia libri X*, Basileae 1542.

28. Londres, British Library, Mss. add 10276 f. 97r.



Pl. 2: Florence, Biblioteca Nazionale Centrale, cod. Magliab, XXVIII, 29 f. 23r. Écriture de Vincenzio Borghini.

Questi mi furon dati dall'ex.(cellen)te M(es)s(er) Lelio Tor.(elli) pochi giorni inanti alla morte sua 1576²⁹.

Contrairement à Vettori, Borghini ne conserva pas la lettre originale mais en fit exécuter une copie

par la main j avant de la renvoyer à Lelio. C'est ce qu'il nous dit lui-même dans la minute autographe du f. 23 (pl. 2), où il précise avoir reçu la copie de l'inscription de l'arc de Fano conservée dans le ms. II.X.70 ainsi que les deux autres (CIL XI, 6232 et 6238). En échange, Borghini joigna à la lettre à Lelio la copie de l'inscription romaine des soldats prétoriens envoyée jadis au Prince par Panvinio :

Molto ex(cellen)te S(ignor) mio osser(vandis-)mo,

Io ho vedute le inscrittionij di Fano et mi sono state care: et perché ne ho presa copia rimando a V.(ostr) E.(ccellenza) gli originali, che sene potrà servire a ogni altra sua occorrentia. Et quanto all'essere FLAVIO pronomo di Costantinij o spetie di nome secondo que(i) tempi bassi, che non osservavan più l'antica purità del buono uso romano (add. Main V: ne(i) nomi)), non ho dubio alcuno (...). Nella inscrizione Q.COLIVS etc. dubito d'errore dove è nel 4o verso COLIA Q.L. etc. nella lettera

29. L'information me vient de la fiche de mon amie Eliana Carrara, spécialiste de Borghini, dans l'excellent volume qui a suivi l'exposition florentine sur l'érudit: BELLONI, G.-DRUSI, R., Vincenzio Borghini. *Filologia e invenzione nella Firenze di Cosimo I*, Firenze 2002, 32. Eliana me fournit encore cette lettre de Borghini à son ami Baccio Valori, conservée dans le manuscrit Rinuccini Filze 23/6, f. 24r.: «Molto Ex.(cellen)te et molto Mag.(nifi)co S.(ignor) mio, /Gran piacere mi ha fatto V.(ostr) S.(ignoria) a mandarmi q.(ue)lle inscrittioni di Fano che perché di inanzi alla morte di quel grande et dottissimo M(es)s(er) Lelio havea hauute da lui (che a mia requisitione havea mandato per esse), ma non queste proprie, che ce n'è due o 3 di più. [...] /Di propria di m. fra il penultimo et ultimo d'aprile 1576. / Il V. E. S. servitore D. (on) Vinc.(enz) o B.(orghini)».

C. Mando a S.E. la copia di questi due soldati Fanesi non la pietra tutta che è cosa lunga perché vi sono da 80 di diverse città: et era in S.L(oren)zo extra muros a Roma non nella colonna di Montepulciano, et se vuole quella di Montepulciano la manderò ma non vi è cosa di Fano.

CONCLUSION

L'un des faits les plus frappants qui émerge d'une rapide description du manuscrit est la présence fréquente, dans les recueils d'inscriptions, de lettres qui accompagnent l'envoi du texte des inscriptions. Ces lettres, que j'ai appelées « lettres épigraphiques » forment une partie de la correspondance des érudits du XVI^e siècle qui malheureusement échappe aux études sur la Renaissance.

On a vu, à travers la lettre d'Orsini à Vettori, celle de Chacòn ou du neveu de Lelio, que les « lettres épigraphiques » servent le plus souvent à discuter entre érudits du sens des inscriptions qui les accompagnent et qui circulent, de cette manière, dans toute l'Italie et parfois dans d'autres pays d'Europe. D'autres fois, elles nous révèlent la raison de la présence de certains textes épigraphiques dans le recueil, comme le groupe des inscriptions de Fano, ou celles que Panvinio envoya à Francesco dei Medici. Les « lettres épigraphiques » se font alors l'écho des débats culturels et politiques de l'époque.

Les « lettres épigraphiques » sont en général adressées au possesseur du recueil par un ami érudit qui partage la plupart du temps le même intérêt que lui pour les inscriptions. Dans notre recueil, on constate néanmoins le cas du chanoine de la cathédrale (Benivieni), — à moins que ce ne soit l'évêque de Volterra (Seguidi) —, qui envoie à Borghini une lettre contenant à la fois des documents venant des archives du Dôme et des inscriptions copiées à Rome dont il ne comprend pas toujours le sens. Cette lettre fut insérée dans le recueil et forme aujourd'hui les feuillets 4 et 16 du Magl. XXVIII, 29. Ce fait révèle l'importance d'une étude codicologique rigoureuse permettant de remonter à la genèse du recueil et de mieux comprendre chaque étape de sa formation. Une telle étude implique naturellement que l'on se livre à un examen paléographique des textes. En effet, c'est grâce à la paléographie que j'ai pu découvrir la présence de Borghini, Vettori, Niccolo del Nero et de bien d'autres encore, dans la rédaction et la composition du recueil et en comprendre ainsi l'importance; la paléographie m'a aussi fait découvrir des mains encore partiellement identifiées, comme celles qui copièrent les archives du Dôme ou les au-

res inscriptions, mais cependant clairement distinctes les unes des autres. Il est presque certain que l'examen comparé des autres recueils de Borghini, qui est méthodologiquement indispensable dans ce genre d'étude, nous permettra tôt ou tard de mettre un nom, par exemple sur la main j présente à la fois dans notre recueil et dans le ms. Rinuccini Filza 23,3; à rassembler les *disiecta membra* d'une « lettre épigraphique », comme celle de Fano dont les inscriptions sont dispersées dans plusieurs manuscrits. Il faudra ensuite étendre l'examen aux manuscrits d'autres érudits liés à Borghini, comme Vettori mais aussi Panvinio, Matal et tous les savants qui à cette époque copièrent et échangèrent entre eux des textes épigraphiques. L'étude des rapports entre les manuscrits de Borghini et l'édition de ses *Discorsi* est instructive pour la genèse et la formation de ces deux types de productions; elle révèle les différents types de circulation des inscriptions, tantôt à travers des recueils épigraphiques spécifiques, comme les *Epigrammata Antiquae Urbis* publiées à Rome chez Jacopo Mazzocchi (1521), et abondamment utilisées par Borghini, tantôt de manière plus sporadique dans des oeuvres littéraires comme l'édition des *Fasti* de Costanzi ou philosophiques comme le livre de Steucho. Pour ce qui concerne l'édition moderne des inscriptions du ms. Magl. XXVIII, 29, elle est indispensable dans la perspective d'une publication complète du manuscrit. Elle permettra de présenter les variantes de la copie de notre manuscrit et pourra donc s'avérer utile au spécialiste d'épigraphie désireux de contrôler l'édition du *CIL*, comme le philologue classique contrôle l'apparat critique des éditions d'*auctores*³⁰. L'édition des inscriptions nous permettra aussi d'étudier de manière précise l'activité philologique de ces érudits, de vérifier cette exigence de la copie personnelle dont parle Borghini dans la lettre à Panvinio citée en exergue à cet article, et déjà constatée dans les corrections faites à sa copie au moment où l'inscription de *R. Gargennius* (*CIL* VI, 2764) arrive à Florence. L'étude du ms. Magl. XVIII, 29 nous permettra de rédiger, dans toute sa complexité fascinante, une page de l'histoire de l'épigraphie latine à la Renaissance³¹.

30. Il est possible aujourd'hui de contrôler les variantes dans les différents manuscrits qui transmettent une inscription perdue, et qu'avaient copiés les éditeurs du *CIL*. Toutefois, il faut pour cela se rendre aux archives du *CIL* conservées à Berlin. Pour avoir une idée de ce que sont ces fiches, je me permets de renvoyer à mon article « La falsification chez Pirro Ligorio. À la lumière des *Fasti Capitolini* et des inscriptions ligoriennes », *Eutopia* III, 1-2, 1994, figg. 5-6.

31. Après l'édition prochaine du manuscrit complet, j'envisage, avec Eliana Carrara, l'étude des autres manuscrits épigraphiques de Borghini.

EXILIOS Y EXILIADOS A PARTIR DE LA EPIGRAFÍA: UN CASO PECULIAR DE MOVILIDAD GEOGRÁFICA

MARGARITA VALLEJO GIRVÉS

Existe una «literatura del exilio», de la que el máximo representante, aunque por supuesto no el único, es Ovidio. Éste y otros como él no parecen tener problemas en reconocer su situación de exiliados, de desterrados, la vieran en sentido positivo o en sentido negativo¹. Pero lo que refleja la epigrafía no parece ser, *a priori*, lo mismo; no se puede decir, sin ambages, que disponemos de una «literatura epigráfica del exilio en la Antigüedad» —entendida esta expresión como la presencia en los epígrafes de personajes que reconocen en ellos su condición de exiliados—, porque son aparentemente pocos los casos —al menos lo son los que nosotros conocemos— en los que un exiliado / desterrado quiere reconocer o reconoce abiertamente su condición de tal, haya ocurrido ésta en un tiempo pasado o presente y por causa justa o injusta. De hecho, sin intención de ser exhaustivos y centrándonos en la Antigüedad Tardía (donde, por otra parte, el material epigráfico es menos abundante que en otros períodos)², conocemos algunas inscripciones en las que se refleja el *cursus honorum* posterior de un individuo que ha sufrido exilio pero que ha sido rehabilitado, y por supuesto ese exilio nunca figura en el mismo; si ha sido perdonado o ha retornado del

exilio y ha podido continuar su carrera oficial, la relación de su *cursus honorum* obvia esta contingencia, pues relaciona los cargos o dignidades desempeñadas a continuación, sin mencionar, lógicamente, ese siempre ominoso paréntesis³.

Es también un caso significativo, aunque se trata de un epígrafe de distinta naturaleza, el que afecta a *Flavius Eutolmius Tatianus*, cónsul en 391, desterrado a Licia en 392 (con *damnatio memoriae*) y restituida su memoria, ya tras su muerte, en 396 y por decisión de Arcadio⁴. En esta ocasión no se trata de una inscripción que refiera su *cursus honorum* sino de un epígrafe que, en forma de epigrama, se encuentra en la base de una estatua que el nieto de Taciano, del mismo nombre y gobernador de Caria bajo Teodosio II, dedica a su «desterrado» abuelo⁵. En este epígrafe, encontrado en Afrodisias (Caria) y que se fecha c. 450, por lo tanto prácticamente medio siglo después del exilio y rehabilitación (póstuma) de nuestro cónsul del 391, tampoco aparece ninguna referencia a que el personaje que representa la estatua hubiera estado exiliado / desterrado, pero la mención, en la línea ocho, a la «justicia y a la pobreza», ha sido interpretada por el último editor de esta inscripción, E. Livrea, como una alu-

* Universidad de Alcalá de Henares. Alcalá de Henares. España. Este trabajo se inscribe dentro del Proyecto de Investigación BHA 2001-0981.

1. Para la cual puede acudir especialmente a CLASSEN, J.M., *Displaced Persons. The Literature of Exile from Cicero to Boethius*, Madison, London 1999; también a ALVAR, A., *Exilio y Elegía Latina*, Huelva 1997. Desde otra perspectiva resulta muy interesante GUILLÉN, C., «El Sol de los Desterrados: literatura y exilio», GUILLÉN, M.C., *Múltiples Moradas. Ensayo de Literatura Comparada*, Barcelona 1998, 29-97, especialmente 29-40.

2. La documentación epigráfica para estudiar el exilio en otros períodos también ha sido utilizada; como un ejemplo a tener en cuenta remito a SINGH-MASUDA, N.J., *Exilium Romanum: Exile, Politics and Personal Experience from 58 BC. to AD. 68*, Warwick 1996 (Ph. D en microficha).

3. HEDRICK JR., Ch.W., *History and Silence: The Purge and Rehabilitation of Memory in Late Antiquity*, Austin 2000, 10-13 y 91.

4. Su caída en desgracia y destierro en Zos. IV, 52, 4; en Claud., *In Ruf.* I, 240-249 y en Aster., *Hom.* IV. *Sermo adversus Kalendarum festum, ad. fin.* La rehabilitación de su memoria en CTh 9, 38, 9 (a. 396). Cf. PLRE I, 876-878. Fl. *Eutolmius Tatianus* 5.

5. ROBERT, L., «II. Épigrammes relatives à des gouverneurs», *Hellenica. Recueil d'épigraphie, de numismatique et d'antiquités grecques*, Paris 1949, 47-53 = ROUECHÉ, Ch., *Aphrodisias in Late Antiquity*, London 1993, 63-66, pero seguimos la propuesta de LIVREA, E., «I due Taziani in un'iscrizione di Afrodisia», *ZPE* 119, 1997, 43-49, aquí 43.

sión al exilio y a las duras condiciones que tuvo que sufrir el desterrado Taciano hasta su muerte⁶, ya que sabemos que su propiedad fue confiscada⁷, siendo ésta una de las penas que no era extraño que acompañaran el castigo al destierro o confinamiento. Estamos, por lo tanto, ante una inscripción que rehabilita la memoria de un hombre injustamente exiliado, pero aún así tampoco se hace referencia directa a la contingencia por la que atravesó⁸; de nuevo, si no hubiera sido por el testimonio de las fuentes literarias tampoco sabríamos que el Taciano del año 391/392 fue exiliado y confinado.

Todo ello habla suficientemente del hecho de que el haber sufrido exilio, deportación o confinamiento, aunque éste hubiera sido por causa injusta, no era algo que debiera publicitarse y por supuesto tampoco suponía mérito alguno, razón por la cual no se hablaba del mismo. Ésta parece ser la tónica general excepto cuando se revisan los epígrafes de eclesiásticos, de gentes de religión, de tal manera que si en alguna circunstancia es posible hablar de «literatura epigráfica del exilio» (en la Antigüedad Tardía) es en esos casos donde la podemos estudiar.

En un rápido y nunca exhaustivo sondeo de los epígrafes «protagonizados» de una u otra forma por eclesiásticos, hemos encontrado, en principio, nueve inscripciones en las que se reconoce que la persona de la que se habla ha sufrido exilio, deportación o relegación; sin embargo, y como tendremos ocasión de comentar, el soporte en el que nos ha llegado la noticia de algunos epígrafes así como la fecha de composición de los mismos nos debe hacer tomar múltiples precauciones a la hora de analizarlos desde la temática a la que dedicamos este trabajo.

Contamos con cuatro inscripciones africanas; significativamente todas ellas pueden datarse en época de la dominación vándala del Norte de Africa:

1. « [mu]ltiis exillis [saepe] / probatus et fidei / catholicae adser/tor dignus inventus / inplevit in episcopatu / an(nos) XVIII m(enses) II d(ies) XII et occisus est in bello mavro/rvm et sepultus est die / VI id(us) Maias (anno) p(rovinciae) CCCCLVI»

(CIL VIII, 9286 = *Inscriptiones Latinae Christianae*

6. LIVREA, o.c., 45.

7. PHOT., *Bibl.* 258, 39.

8. ROBERT, o.c., 53 n. 5; HEDRICK, o.c., 128-129 y 133.

Veteres, vol. I, ed. E. Diehl, Berlin 1925 (reprint. 1961), 1102. Mouzaia, Argelia)⁹.

2. «exiliu probatam»

(*AEp* 1967, n. 651. Cartenna. Ténès)¹⁰

3. «Donatianus pr(esbiter) SE / in exilio pro fide ca/tolica hic apud col(oniam) Mad(aurensem) relegatus, recessit die nonas apriles anno VIII K(arthaginis), in pace vixit annis XCVI»

(MONCEAUX, P., «Inscriptions Chrétiennes découvertes à Mdaourojch (anc. Madaure)», *CRAI* 1915, 34-36)¹¹.

4. «Presviter Libe/ratus pro fide / catolica in exilio/o recessit in pace, et vix(it) / annis LXXV. Depositus est / die XVII Kalendas iulias»

(MONCEAUX «Inscriptions...», o.c., *CRAI* 1915, 34-36).

Una inscripción gala, procedente de Cahors (*Cadurcum*) pero protagonizada por hispanos:

5. «Conditus hoc tumulo tegitur Gregorius exul / exulis et P[et]ri quem / posuer[e] manus, / qui tamen Hispana natus / tellure supremum / complet Cadurcis morte deflenda diem»

(LE BLANT, E., *Inscriptiones Chrétiennes de la Gaule antérieures au VIIIe. Siècle*, Paris 1856-1857, 675 = *CIL* XIII, 1547 = *ILCV* 4446 = *Carmina Latina Epigraphica* n.º 1419 (ed. BÜCHELER, F., Fasc. II, Leipzig 1897).

Y cuatro procedentes de la Península Itálica, curiosamente todas conocidas gracias a la transmisión textual:

6. «Emeritae quantum damnato corpore vitae / Vel cunctis exuta malis mens possit, inisi / Sat dedit agnoscere uirtus, quem mille labores / Exilii que dolor uicti stupere fidelem. / Blandus et adfatu facilis

9. Fechado, a partir de la era mauritana, en el a. 456, esto es, en el 495 d.C.

10. Fragmentos de inscripción en un mosaico, de difícil lectura, de la que únicamente puede suponerse su carácter cristiano. Nótese además el vulgarismo de *exilium* (*AE* 1967, 651).

11. COURTOIS, Ch., *Les Vandales et l'Afrique*, Paris 1955, 379, proponía fecharla en el año 540, pero la mención de la «supuesta era de Cartago» favorece una datación en época de la dominación vándala de Africa, concretamente en época de Genserico, por omitir precisamente el nombre del rey (BEN ABED, A.; DUVAL, N., «Carthage, la capitale du royaume et les villes de Tunisie à l'époque vandale», GURT, J.M.ª; RIPPOLL, G. (edd.), *Sedes Regiae (ann. 400-800)*, Barcelona 2000, 163-218, aquí 164, pero sobre todo DUVAL, N., «Les systèmes de datations dans l'est de l'Afrique du Nord à la fin de l'Antiquité et à l'époque byzantine», *Ktema* 18, 1993, 189-211, aquí 195-196).

sanctusq(ue) sereno / In uultu exponens animum,
 patientior aequo, / Virtutum specimen, diues sub
 paupere mundo, / Scribtorum custos rigidus
 dubiiq(ue) serenus / Excusor ueri, contendens mente
 beata / Purgatam in terris animam reuocare per
 aethra, / Indignum clamans demergi crimine uitas /
 Sulpureasque undas corrupto corpore adire. / Candor
 erat mentis uerus semperq(ue) docebat / Omnia fac-
 torum nostrae rationis habenda / Participesq(ue)
 mali facinus qui in fata reclinant. / Vltor inexpletus
 fidei, bellator in hostes, / Sincerus cultorq(ue) dei
 domitorq(ue) malorum, / Errantum lumen, qui cri-
 mina tolleret ore, / Talis erat specie, quem nec ieiunia
 longa / Magnanimum uicere, sitim fluuiatibus undis,
 / Algorem uili solitum depellere ueste. / Robore cae-
 lesti mundum calcauit et omnes / Terrenas uicit labes
 purgator aethra, / Vitarum maculas puro qui deco-
 quit igni, / Rebus qui docuit populos factisque uo-
 cauit. [En acróstico: Eusebius episcopus et martur]»

(CIL V, 6723 = ILVercel 66 = *Carmina Latina Epi-
 graphica* n.º 704, ed. F. Bücheler, Fasc. I, Leipzig
 1895. Procedente de Vercelli).

6. «Pontificis sancti cineres tenet Honorati / arca,
 hominis uilis quae manet ingenio, / hunc sanctum
 docuit nutriuit pastor alumnus / egregius martyr
 praesul et Eusebius. / exilii poenas et carceris iste
 subiuit / discipulus carus et socius pariter. Ambo fide
 digni meritis et nomine patres / Cum Christo iuncti
 praemia summa tenent»

(CIL V, 6722 = *Carmina Latina Epigraphica* n.º
 1425B (Fasc. II). Procedente de Vercelli)¹².

7. «Quam domino fuerant deuota mente parentes / qui
 confessorum talme genuere potentem / adque sacer-
 dotem sanctum, sine felle columbam, / diuinae legis
 sincero corde magistrum. / haec te mascentem susce-
 pit ecclesia mater / uberibus fidei nutriens de[uo]ta
 beatum, / qui por se passurus erat mala cuncta liben-
 ter. / paruulus utque loqui coepisti dulcia uerba, /
 mox scripturarum lector pius indole factus, / ut tua
 lingua magis legem quam uerba sonaret. / dilecta a
 domino tua dicta, infantia simplex, / nullis arte dolis
 sceda fucata malignis / officio tali iusto puroque
 legendi. / adque item simplex adulscens mente fuisti
 / maturusque animo, feruenti aetate modestus /
 remotus prudens mitis grauis integer aequus. / haec
 tibi lectori innocuo fuit aurea uita. / diaconus hinc
 factus iuuenis meritoque fideli, / qyu suc subcere
 caste ubtegreque pudice / seruieris sine fraude deo
 quanta pectore puro / atque annis aliquot fueris
 leuita seuerus, / ac tali iusta conuersatione beata /
 dignus qui merito inlibatus iure perennis / huic tante

12. La reciente traducción española de los *Carmina Latina Epigraphica* (FERNÁNDEZ MARTÍNEZ, C., trad., *Poesía Epigráfica Latina II* (Col. *Clásica Gredos* 260), Madrid 1999, 129, n.º 1425), indica, erróneamente, que procede de la «Iglesia de San Eusebio. Roma».

sedi Chr(ist)i splendore serene / electus fidei plenus
 summusque sacerdos, / qui niuea mente immacula-
 tus papa sederes, / qui bene apostolicam doctrinam
 sancte doceres / innocuma plebem celesti lege magis-
 ter. / quis te tractante sua non peccata reflebat- / in
 sinodo cunctis uictor superatis iniquis / sacrilegis,
 Nicena fides elata triumphat. / contra quam plures
 certamen sumpseris unus, / catholica precincte fide,
 possederis omnes. / uox tua certantis fuit «haec sin-
 cere salubris» / atque «nec hoc metuo neque illud
 committere opto» / haec fuit, haec sempre mentis
 constantia firma. / discerptus tractus profugatus-
 que sacerdos, / insuper ut faciem quodam nigrore
 uelaret, / nobili falsa manu portantes aemula caeli /
 ut speciem domini foedare luce corusca. / en tibi dis-
 crimem uehemens non sufficit annum, / insuper exi-
 lio decedis martyr ad astra / arque inter patriarchas
 praesagosq. prophetas, / inter apostolicam turbam
 martyrumq. potentum, / cum hac turba dignus
 mediusque locatus / mite pium domini conspectu,
 iuste sacerdos. / sic inde tibi merito tanta est concessa
 potestas / ut manum imponas patientibus incola
 Chr(ist)i, / daemonia expellas, purges mundesque
 repletos / ac saluos homines reddas animoque uige-
 nes / per patris ac filii nomen cui credimus omnes. /
 cum tuo hoc obitu precellens tale uidemus, / spem
 gerimus cuncti proprie nos esse beatos / quiu sumus
 hocque tuum meritum fidemque secuti».

(*Carmina Latina Epigraphica* n.º 787. Fasc. I.
 Encontrada en la Via Salaria, en Roma, sobre el
 sepulcro de un Papa).

8. «Inter almas laudes virtutumque triumphos, / Quibus
 coronantur praesules digni Deo, / Summa patientiae
 Felix amator fuit. / Moribus praecipuus vitam digessit
 honestam, / Pastoralis culmine magnanime floruit. /
 Uno cunctas animo respectat pontifex plebes, / Nec
 tristem quemquam tolerat cunspicere. / Subtilis inge-
 nio, acutus, prudens et gravis, / Praecessorum compar.
 / Culmen apostolicum colere somme novit, / Cuis ope
 fretus profana dogmata pellet. / Facundus eloquio,
 dictantia copia solens, / Doctus, eruditus, color
 memorabilis dicta uideri. / Pertulit pro patria nimias
 praesul aerummas, / Exulem dampna, famem,
 nuditatem, caedem, pericla, / Contemptus, exi-
 tia [exilia], terrores, vincula, fustis; / Summusque
 pontificis, subferre lubidria, honor. / Finibus ademp-
 tus, propria de sede privatur. / Lumen carens corporis
 digna nactus est lucem. / Arto in tellure scopulo Ponti
 portatur, / Ubi victus deerat, sed panis aderat Chris-
 tus, / In quo toto corpore atque uirtute sepultus, / Gra-
 tia summa Dei est cunsolatus antistes, / Erectusque
 gravi de claustra insulae Ponti. / Demum ad dilectae
 vectus est patriae portum. / Extractus omnia, pristina
 sede ornatur. / Ubi corde puro hostia Domino libans,
 / Lustra super terra, geminos simul prorogat annos. /
 Hic itaque sacer conditus funere iusso, / Planctus
 cuius casibus nunc numeratur donis. / Sedit annos 16,
 menses 7, dies 19»

(Agnel. Rav., *Lib. Pontif. Rav.* 150).

Como se puede observar, el distinto soporte gracias al cual conocemos la existencia de esas «inscripciones» obliga a establecer una diferencia, pues si todas las africanas han llegado a nosotros en el soporte original (material rígido, piedra o tesela), la supuesta existencia de las restantes se la debemos a la transmisión textual, cuatro de ellas a través de los *Carmina Latina Epigraphica* y la última a través del *Liber Pontificalis* de Agnello de Rávena. Además, aunque existen algunos denominadores comunes a todas ellas: su cristianismo y su mención expresa al exilio (en varias formas), hechos de los que nos ocuparemos más adelante, podemos aceptar que las africanas son contemporáneas a la muerte de los protagonistas de la inscripción, mientras que también se puede prácticamente asegurar que las itálicas transmitidas por los *Carmina Latina Epigraphica* y la que nos proporciona Agnello de Rávena no parecen ser propiamente inscripciones funerarias sino elogios fúnebres compuestos bastante *a posteriori* de la muerte de sus protagonistas. Por otra parte, debemos también tener presente la posibilidad de que las llegadas a nosotros por ese canal indirecto que es la transmisión textual no llegaran a ser gravadas en piedra, lo que las alejaría de una categoría estrictamente epigráfica.

Nada concreto tenemos documentado sobre la historicidad de los protagonistas de las inscripciones de exiliados africanos mencionadas. De los presbíteros Donaciano y Liberato sólo conocemos lo que se indica en el epígrafe, esto es, su condición de presbíteros relegados en Madaura. Del otro protagonista de la fragmentaria del mosaico nada sabemos, dado el malísimo estado de conservación de la pieza. La única que nos hubiera permitido conocer un poco más al personaje exiliado es la primera de las referidas, pues habla explícitamente de su categoría episcopal, esto es, se trata de un obispo. Ch. Diehl proponía restituir la parte perdida de la inscripción, que es la inicial, con *hic requiescit in pace sce. M. Reparatus*, pues es conocida la existencia de un obispo de ese nombre en la zona de Mauritania en época del rey vándalo Hunerico¹³, pero desgraciadamente no existe ningún elemento que avale esta hipótesis¹⁴. Sin embargo, ello no nos impide hablar de la veracidad histórica de estos exilios de eclesiásticos africanos en época vándala, pues para ese período tenemos noticia textual de múltiples eclesiásticos condenados al exilio, al destierro, a trabajos fuerza-

dos incluso, por resistirse al arrianismo de los vándalos dominadores¹⁵; parece pues muy posible que los exiliados protagonistas de nuestras inscripciones africanas lo fueran precisamente en ese contexto de las persecuciones vándalas contra las creencias católicas de gran parte de sus súbditos.

Tres de las itálicas que hemos incluido en la relación que hemos presentado hablan de personajes documentados históricamente, de los que además conocemos que sufrieron exilio. Así, la primera (n.º 6) se refiere al obispo Eusebio de Vercelli, quien sufrió un largo destierro, primero en Palestina, más tarde en Capadocia y por último en Egipto, en el contexto del conflicto religioso entre Atanasio de Alejandría y el emperador Constancio II¹⁶. La segunda (n.º 7) se enmarca igualmente en ese mismo contexto, ya que alude al también obispo Honorato de Vercelli, que sufrió el mismo exilio que Eusebio pues le acompañó en esa contingencia de mediados del siglo IV¹⁷. La cuarta (n.º 9), transmitida por Agnello de Rávena, nos habla del obispo Félix de Rávena que fue torturado, cegado y desterrado al Ponto por orden del emperador Justiniano II a principios del siglo VIII¹⁸. La tercera (n.º 8) es la que más dificultades de identificación presenta pues el nombre del difunto no se ha transmitido, si bien parece seguro que se trataba de un pontífice romano; aunque no fueron pocos los papas que en los primeros siglos de la iglesia fueron exiliados o desterrados, el editor de los *Carmina Latina Epigraphica* consideraba que habría que fecharla en el siglo IV, período que conoció el exilio de varios pontífices romanos, el más significativo el del papa Liberio¹⁹, mientras que J. Gil ha querido ver en el protagonista de la inscripción al Papa Martín I, que fue juzgado y desterrado, también al Ponto, acusado de traición al Imperio por el emperador Constante II a mediados del siglo VII²⁰.

15. Prosp., *Chron.* 1239; Vict. Vit., *Hist. Persec. Vandal.* I, 30-35 y 43-45; II, 23, 26, 28, 30, 33; III, 20, 33-34, 42-43; *Vit. Fulg.* 17-18; Vict. Tun., *Chron.* ad a. 479. 1; Genn., *De Virs.* Ills. 77 y 98. Cf. para ello VALLEJO GIRVÉS, M., «Africa tardorromana como lugar de exilio y deportación», *L'Africa Romana. Atti del XIV Convegno Internazionale di Studi Lo Spazio marittimo del Mediterraneo Occidentale: Geografia storia ed economia*, Roma 2002, 2177-2184.

16. Athanas., *Apol. ad Constant.* 27; Athanas., *De fuga* 4; Athanas., *Hist. Arian.* 33, 6 y 46, 3; *Libellus Precum* 2, 23; Ieron., *Chron.* ad a. 355; Ruph., *HE* 10, 21; Sulp. Sev., *Chron.* II, 39, 6; Socr., *HE* II, 36; Sozom., *HE* IV, 9, 3-4; Theod., *HE* II, 15, 4.

17. PCBE-IT, 1005-1006. *Sub Honoratus* 1.

18. Agnel. Rav., *Liber Pontif.* I, 137, 138; cf. COSENTINO, S., *Propopografía dell'Italia Bizantina (493-804)*, I. A-F, Bologna 1996, 456-457.

19. Los papas Julio y Liberio, ambos por Constancio II (*Liber Pontificalis* 36-37); BUCHELER, *l. c.*, 375.

20. Gil, J., «Epigraphica III», *Cuadernos de Filología Clásica* 14,

13. DIEHL, *o. c.*, 1102. *Not. Maur. Caes.* 99.

14. Como bien se indica en PCBE-A 963, *sub Reparatus* 10.

Existe general acuerdo en que Agnello de Rávena transcribió inscripciones que él mismo vio grabadas en piedra, en materiales preciosos (orfebrería) o pintadas en los muros²¹, razón por la cual deberíamos aceptar que ese largo elogio fúnebre de Félix de Rávena existió realmente como inscripción «pintada» en el muro más cercano a la tumba / sarcófago de ese obispo, pues, como bien observa Picard, Agnello nos proporciona de Félix dos textos: éste que nos ocupa y una fórmula breve, que es la gravada en el sarcófago y en la que no se menciona ninguna contingencia de la vida de ese obispo ravenate: «*Hic tumulus clausum servat corpus Domini Felicis s(an)c(t)issi(mi) ac ter beatiss(im)i archiepiscopi*»²². Por lo que se refiere a la fecha de composición del elogio fúnebre —una larga composición métrica de cuarenta versos—, que por cierto describe poéticamente su sufrimiento en el exilio, puede pensarse que debe ser posterior a su fallecimiento.

Es seguro sin embargo que los elogios fúnebres de los dos obispos de Vercelli que hemos incluido en la relación son en algunos siglos posteriores al sufrimiento de sus respectivos y conjuntos exilios; ahora bien, no ha existido unanimidad en la fecha propuesta para su composición. Así D.L. Bruzza proponía que ambas deberían datarse en el siglo VI e incluso consideraba que su autor sería el obispo Flaviano de Vercelli (de mediados del siglo VI)²³; L. Dadrino se adhiere a esta propuesta en lo que se refiere a la de Eusebio de Vercelli pero no así para la de Honorato pues la cree anterior a aquella; por su parte J. Chr. Picard considera que la de Eusebio debería situarse en el siglo VII o principios del siglo VIII, debido a que en el texto están presentes frases de obras conocidas de Gregorio Magno (finales del siglo VI), mientras que no aventura una datación para la de Honorato²⁴.

1978, 83-120, aquí 105-106; sobre el culto posterior al Papa Martín I puede verse PAOLI, E., «San Martino I: le ragioni di un culto», *Martino I papa (649-653) e il suo tempo*, Spoleto 1992, 259-296.

21. Cf. MOFFAT, A., «Sixth-Century Ravenna from the Perspective of Abbot Agnellus», ALLEN, P.; JEFFREYS, E. (edd.), *The Sixth Century. End or Beginning?*, Brisbane 1996, 236-246, aquí 237; MARTÍNEZ PIZARRO, J., *Writing Ravenna. The Liber Pontificalis of Andreas Agnellus*, Ann Arbor 1995, 84-86.

22. PICARD, J.-Ch., *Le souvenir des évêques. Sépultures, listes épiscopales et culte des évêques en Italie du Nord des origines au Xe. siècle*, Roma 1988, 190-191 y n. 235; la fórmula breve, que sí ha llegado hasta nosotros, en la figura 40 del material fotográfico proporcionado por Picard.

23. Cf. COSENTINO, o.c., 464.

24. BRUZZA, D.L., *Iscrizioni antiche vercellesi*, Roma 1874, 341-342; DADRINO, L., «Eusebio di Vercelli: vescovo martire? Vescovo monaco?», *Augustinianum* 24, 1984, 167-169; PICARD, o.c., 289-291 y 668-673. Todas estas contribuciones se encuentran rese-

Aún teniendo en cuenta la problemática de las comentadas en los anteriores párrafos, tanto en lo que se refiere al soporte en el que se nos han transmitido, como al hecho de que, excepto una, estamos ante elogios fúnebres antes que inscripciones funerarias así como que no podamos asegurar que se tratara de inscripciones grabadas o pintadas sobre material rígido, nos encontramos con que todas ellas son cristianas, protagonizadas por gentes de iglesia, y que tanto los contemporáneos (en el caso de las africanas y de la de Cahors) como los autores de los elogios posteriores de Eusebio, Honorio, Félix y el pontífice romano anónimo, no tienen problemas en manifestar que el protagonista de la inscripción en cuestión ha sido víctima de destierro o deportación, exilio en definitiva. La explicación al por qué en el «*cursus honorum* epigráfico» de un eclesiástico sí se incluye el sufrimiento del exilio, y no parece ocurrir lo mismo en el caso de exiliados de la administración imperial romana, se encuentra precisamente en la condición de eclesiásticos de los primeros.

Superada la época de las persecuciones contra la religión cristiana, en la que sufrir tortura o ser ejecutado por defender el cristianismo otorgaba a la víctima la categoría de mártir o de confesor, la santidad, o el martirio si se quiere, se acabará alcanzando por padecer otros sufrimientos aunque siempre por defender la fe cristiana. Se ha querido afirmar que a partir de la conversión de Constantino se puede hablar de «Tiempos de Paz», pero los enfrentamientos entre las distintas corrientes doctrinales cristianas, en las que se involucrarán activamente el poder civil, esto es, los emperadores, minimizan la posible veracidad de esa expresión. Dichos enfrentamientos provocarán que numerosísimos eclesiásticos, sobre todo obispos, sean castigados por no seguir las disposiciones conciliares e imperiales; algunos fueron depuestos, pero otros fueron, además, confinados en monasterios, o desterrados a lugares lejanos, conociendo incluso unas duras condiciones de vida²⁵.

El hecho de haber conocido el destierro, el exilio en cualquiera de sus múltiples variantes, aca-

ñadas en SCORZA BARCELLONA, F., «Le più antiche tradizioni agiografiche vercellesi sul vescovo Eusebio», DAL COVOLO, E.; UGLIONE, R.; VIAN, G. M. (edd.), *Eusebio di Vercelli e il suo tempo*, Roma 1997, 365-397, aquí 395-397. Cf. GIMENO, H.; MIRÓ, M., «*Carmina* para Honorato, obispo de *Hispalis*: La polémica inscripción del sucesor de San Isidoro», *AEspA* 72, 1999, 254-255.

25. VALLEJO GIRVÉS, M., «Obispos exiliados y confinados en monasterios en época protobizantina», ΠΡΑΚΤΙΚΑ. ΙΑ ΔΙΕΘΝΟΥΣ ΣΥΝΕΔΡΙΟΥ ΚΛΑΣΣΙΚΩΝ ΣΠΟΘΔΩΝ, Τομος β, Athina 2002, 947-965.

bará favoreciendo que la feligresía, la parte de la comunidad cristiana que fuera fiel al exiliado, le confiera la categoría de mártires y de confesores. El exilio era el nuevo martirio en los nuevos supuestos tiempos de paz; el exilio era un mérito, pues se sufría por defender la fe cristiana (de la corriente que fuera)²⁶, y en consecuencia no había ninguna razón para ocultar en una inscripción funeraria o en un elogio fúnebre que se había sufrido destierro; al contrario, era la explicación del por qué se le consideraba mártir o confesor. El exiliado, por lo tanto, es un «héroe de la fe»²⁷. Así, en la inscripción n.º 1 se entiende que ese obispo sufrió múltiples exilios por defender la fe católica; en las n.º 3-4 se dice explícitamente que ambos, Donaciano y Liberato, sufrieron exilio por la fe católica. De Eusebio de Vercelli, en la n.º 6, se elogia que se mantuviera fiel aún en el exilio, mientras que el exilio de Honorato de Vercelli, en la n.º 7, se considera un mérito. Del pontífice del que se

habla en la n.º 8 se refieren los males que soportó por la fe: tortura, violencia y destierro. Por último, a Félix de Rávena, n.º 9, se le considera digno de Dios, entre otras cosas, por haber sido cegado y desterrado al Ponto.

En definitiva, es la relación causal entre exilio y martirio en el cristianismo tardoantiguo lo que explica que en el *cursus honorum* epigráfico de un eclesiástico encontremos alusiones al exilio y que, por el contrario, ello no se produzca en el que llamamos *cursus honorum* epigráfico administrativo. Como bien decía Claudio Guillén, analizando las diferentes actitudes históricas ante el exilio, estamos ante la variedad referencial de la palabra «exilio»²⁸, pues, como hemos visto, ésta denota diversas realidades pero también diversas consecuencias; estas últimas, las consecuencias, son las que, como acabamos de ver, condicionan su «publicitación epigráfica» o no.

26. VALLEJO GIRVÉS, M., «Obispos exiliados: Mártires políticos entre el Concilio de Nicea y la eclosión monofisita», REINHARDT, E. (ed.), *Tempus Implendi Promissa. Homenaje al Prof. Dr. Domingo Ramos-Lissón*, Pamplona 2000, 507-533; VALLEJO GIRVÉS, M., «De los mártires en tiempos de paz: Aspectos del culto a los santos en el oriente tardoantiguo», GARCÍA MORENO, L.Á.; GIL EGEA, M.E.; RASCÓN MARQUÉS, S.; VALLEJO GIRVÉS, M. (edd.), *Actas del III Encuentro «Hispania en la Antigüedad Tardía: Santos, obispos y reliquias»*, Alcalá de Henares 2003, 341-352.

27. Cf. GUILLÉN, *o.c.*, 70.

28. GUILLÉN, *o.c.*, 85.

MUSEI CAPITOLINI: UNA BANCA DATI EPIGRAFICA TRA SCIENTIFICITÀ, SERVIZIO MUSEALE E PUBBLICA FRUIZIONE

DANIELA VELESTINO*

1. IL PROGETTO

Nel suo volume d'inquadramento delle iscrizioni capitoline¹ Giulio Molisani così si esprimeva a proposito delle epigrafi allestite nella Galleria di Congiunzione (o Lapidaria) dei Musei Capitolini: "Questo recente e ricco complesso epigrafico, che adeguatamente si affianca all'antica raccolta capitolina, è a tutt'oggi, purtroppo, ancora poco conosciuto nonostante la sua importanza. Ci si augura, quindi, che il lavoro che segue possa risultare in qualche modo utile anche per la conoscenza e la valorizzazione di tanto pregevole materiale".

Nell'ultimo trentennio il puntuale lavoro di studio edito a cura di Silvio Panciera² ed il catalogo fotografico, primo di una serie di volumi d'immagini relative alle epigrafi urbane pubblicate nel *Corpus*³, hanno sicuramente assolto entrambe le finalità individuate dal Molisani, fornendo inoltre un valido ausilio per il progetto di riallestimento delle iscrizioni della Galleria Lapidaria, attualmente in corso di elaborazione da parte di chi scrive.

Il generale riordino delle collezioni capitoline, legato alla recente ristrutturazione del complesso

museale, nonché il ventennale restauro, appena concluso, dei ca. 1400 pezzi già esposti nella Galleria Lapidaria, hanno creato la necessità di fare, dal punto di vista cognitivo, il punto della situazione.

I lavori di ristrutturazione hanno determinato nuove collocazioni dei reperti, invalidando sia i dati contenuti negli archivi interni del Museo sia quelli forniti dalle pubblicazioni citate. Il restauro ha fornito una mole di nuove informazioni che dovevano essere utilizzabili in modo più immediato ed estensivo e la riduzione del materiale esposto necessitava di uno strumento sostitutivo di fruizione delle opere.

Da tutte queste ragioni è scaturita l'idea di creare una banca dati informatizzata, alfanumerica e digitale, in cui convogliare ogni tipo di informazione relativa alle singole epigrafi, considerando come primaria l'istanza istituzionale di tutela, ma tenendo anche in buon conto la necessità di un generale aggiornamento di tutto l'archivio epigrafico cartaceo.

L'appalto pubblico per il completamento del restauro delle epigrafi della Galleria Lapidaria⁴ ha fornito l'occasione per la progettazione e l'attuazione della banca dati, che, come già accennato, ha preso le mosse dalla necessità di poter riunire le informazioni acquisite nel tempo sui pezzi restaurati⁵.

* Si ripropone in questa sede il testo dell'articolo in corso di stampa nel prossimo volume del *BCAR* 102, 2001, ritenendo che le informazioni in esso contenute possano essere esaurienti per la presentazione del lavoro anche per un pubblico di specialisti del settore. Lievi emendamenti sono stati necessari per l'aggiornamento alla situazione attuale.

1. MOLISANI, G., *La collezione epigrafica dei Musei Capitolini. Le iscrizioni greche e latine (Studi e materiali del Museo dell'Impero Romano* 8), Roma 1973, 16.

2. PANCIERA, S. (ed.), *La collezione epigrafica dei Musei Capitolini. Inediti, revisioni, contributi al riordino (Tituli* 6), Roma 1987.

3. GREGORI, G.; MATTEI, M. (edd.), *Supplementa Italica. Imagines. Roma (CIL VI) 1. Musei Capitolini*, Roma 1999.

4. La licitazione privata (D.D. 1204/1999 rettificata ed integrata dalla D.D. 190/2000) è stata vinta dalla ditta Carlo Usai, che ringrazio per la piena collaborazione dimostrata e per la volontà di privilegiare, in ogni aspetto del lavoro, la qualità dell'operato.

5. Il Capitolato Speciale d'Appalto ha previsto la collaborazione di un informatico per la redazione di un software specifico e di specialisti in epigrafia per l'immissione dei dati.

La redazione del software, dal punto di vista informatico, è stata affidata alla ditta Marcello Magi Spinetti di Roma ed il data entry ad epigrafisti afferenti alle Università "La Sapienza" di Roma⁶ ed alla "Università della Tuscia"⁷ di Viterbo.

Terminata l'acquisizione dei dati relativi alle iscrizioni della Galleria, si sta procedendo per giungere a coprire tutto il Museo; ad oggi (dicembre 2002) l'archivio informatizzato comprende 2568 records, nel 2003 si auspica di poter completare la collezione capitolina, includendo i ca. 900 pezzi mancanti, e via via arrivare poi a comprendere tutto il patrimonio epigrafico comunale.

2. IL NUOVO SOFTWARE

Perché scegliere di costituire un software *ex novo* quando tutti coloro che lavorano nel settore informatico raccomandano di ridurre al minimo la varietà dei programmi di gestione dei dati, sia per ragioni di omogeneizzazione dei dati stessi sia per evitare che l'alta specificità dei programmi li renda ben presto obsoleti, e quindi inutilizzabili⁸?

In primo luogo per il fatto che l'Istituto Centrale per il Catalogo e la Documentazione del Ministero dei Beni e delle Attività Culturali, a cui, di legge, è indispensabile rapportarsi, non dispone a tutt'oggi di un modello di scheda informatizzata per il materiale epigrafico, né può considerarsi valido l'Allegato Epigrafico della scheda RA, unico elemento cui potersi riferire, carente sia dal punto di vista scientifico sia da quello della catalogazione museale⁹.

6. Dott.sse Annaclaudia Masci, Emanuela Grassi ed Emanuela Zappata.

7. Dott.ssa Karen Ilardi.

8. Come giustamente puntualizzato da Mario Serio (SERIO, M., *Atti del primo seminario nazionale sulla catalogazione*. Roma, 24-25-26 Novembre 1999, Roma 2000, 18), a seguito di interventi straordinari nel campo della catalogazione informatizzata, basati su leggi come quella dei "Giacimenti Culturali" (l. n. 41/86) o sulle leggi quali le nn. 160/88, 84/90, 145/92, si è determinata a livello nazionale una situazione abbastanza caotica. Le banche dati prodotte, nate al di fuori di un progetto coerente, e gestite da software non compatibili con programmi di gestione dei dati impostati secondo standard comuni, e di conseguenza anche incompatibili tra loro, sono ben presto divenute inservibili ed ingestibili, pur avendo comportato notevole impiego di denaro e forza lavoro.

9. L'Allegato N della scheda RA (Reperto Archeologico) dell'ICCD, creato per il rilevamento dei dati relativi alle iscrizioni, si compone di 26 voci. Le prime 7 (classe, lingua, tecnica, caratteri, posizione, autore, trascrizione testo) ripetono quelle comprese alla voce "iscrizioni" nel quadro dei "dati analitici" della scheda madre; ad esse seguono la traduzione del testo, le informazioni relative alla scrittura (impaginazione, andamento,

Né potevano essere mutuati i modelli di schedatura adottati dalle maggiori strutture museali romane, il Museo Nazionale Romano ed i Musei Vaticani, perché facenti capo a prodotti informatici redatti in ambito universitario¹⁰, e di conseguenza non vincolati a degli standard di natura generale in materia di catalogazione nazionale dei beni culturali.

Le banche dati fruibili via Internet, realizzate da diverse istituzioni italiane e straniere¹¹, sono strutturate essenzialmente sulla ricerca testuale o sulla presentazione on line di fonti bibliografiche o notiziari di attività relativi al settore epigrafico¹², differenziandosi, come obiettivo, da quello ritengo debba essere proprio di un Museo: quello di disporre di uno strumento semplice ma versatile, utilizzabile a diversi livelli e da diverso tipo di "pubblico".

Con l'assenso dell'Istituto Centrale per il Catalogo e la Documentazione¹³, si è sviluppata un'ap-

punteggiatura, linee guida, numero righe), notazioni sul supporto (retro, lati), per poi tornare alle specifiche sul testo (erazione), proseguendo con una generica "classificazione" (del tipo di iscrizione? forse ripete il concetto di classe di appartenenza della RA), per terminare con i dati relativi al campo epigrafico (altezza, larghezza, forma e posizione), alle lettere (altezza max. e min., ed una voce di "mancanza") ed alle modanature ed apparato figurativo. Non intendo soffermarmi a discutere ogni singola voce, ma questo esempio mi sembra utile per dimostrare quanto possa essere dannosa e fuorviante una estrema suddivisione delle informazioni. Considerare il supporto, cioè il reperto, in questo caso archeologico, formalmente disgiunto dall'epigrafe che reca, oltre che concettualmente sbagliato risulta anche improduttivo, poiché genera una moltiplicazione dei dati e con essa, in rapporto alla normalizzazione degli stessi, una moltiplicazione della percentuale di errore. A livello di catalogazione nazionale credo sia ormai più proficuo ragionare nei termini di una scheda specifica per il reperto iscritto, sia esso antico che moderno, considerando le peculiarità dei diversi tipi di lingua e di grafia.

10. In entrambi i casi la computerizzazione utilizza per lo più gli schemi elaborati da Ivan Di Stefano Manzella.

11. Ricordo tra le più notevoli la "Epigraphische Datenbank Heidelberg" (EDH, <http://www.uni-heidelberg.de/institute/sonst/adw/edh>), la banca dati che fa capo alla Università di Heidelberg e raccoglie tutte le iscrizioni latine d'età romana, "The Epigraph Database" della University of Western Australia (http://www.arts.uwa.edu.au/Classics/EpiGraph_1.html), in cui sono consultabili, tramite acquisto di un CD, tutte le iscrizioni di Roma edite in *CIL VI* e "The *Infimae Aetatis* Page" (Cornell University, http://132.236.125.30/jmm/ICA_ICK_top.html), una banca dati testuale delle iscrizioni tardo antiche e medioevali greche e latine.

12. Si veda ad esempio il notiziario curato dall'American Society of Greek and Latin Epigraphy "Links to web-based epigraphical resources" (University of North Carolina, <http://asgle.classics.unc.edu>).

13. Nelle riunioni informali tenutesi presso l'Ufficio preposto alla Catalogazione dei Beni Archeologici si è a lungo discusso sulla inadeguatezza degli strumenti a disposizione nel

plicazione per l'archiviazione e la ricerca dei dati, che si compone di due parti sostanzialmente diverse e separate¹⁴:

— sistema di acquisizione: le funzioni di base permettono immissione, ritrovamento, modifica e cancellazione delle singole schede; altre funzioni consentono operazioni di lista, report, esportazione e salvataggio di parte o della totalità delle schede acquisite. L'esportazione dei dati può avvenire su file ASCII in formato "labeled record" o "comma separated"; ciò assicura la totale trasportabilità delle informazioni archiviate

— sistema di interrogazione: in linea con le caratteristiche del sistema di acquisizione è sviluppato per l'interrogazione e la presentazione dei dati immessi. Le funzioni di base attivano interrogazioni relative al contenuto di tutti i campi della scheda, nessuno escluso, e rendono possibile la presentazione dei risultati testuali e grafici in diversi formati.

L'intero sistema è sviluppato in tecnologia HTML per ambiente MS Windows Server con IIS (Internet Information Service) versione 4 o superiore. Esso è in grado di operare anche su MS PWS (Personal Web Server) o in rete locale. Questo assicura un'amplissima compatibilità di ambiente. Nello sviluppo sono stati adottati Scripts Java, Scripts Visual Basic e pagine ASP (Active Server Pages) per la creazione ed il mantenimento di una base dati di tipo MS Access. La migrazione della base dati in ambiente SQL Server è possibile, ma non è al momento giustificata dalla complessità dei dati e dalla interattività prevista. Operativamente il lavoro si svolge in rete utilizzando un qualsiasi browser Internet.

La base dati è fondamentalmente strutturata in 2 tabelle. La prima, denominata CAMPI, contiene le informazioni descrittive ed operative sulla struttura della seconda tabella, denominata EPIGRAFICO, che contiene le informazioni di schedatura.

Le immagini fotografiche mostrate, sia nella fase di acquisizione che in quella di interroga-

zione, costituiscono un file a parte, consultabile per lo scorrimento, anche rapido, di tutte le immagini, o per il richiamo di ognuna di esse, con la possibilità di trascinarsi verticalmente, rotazione ed ingrandimento. In questa banca dati digitale, che utilizza come link alla banca dati alfanumerica il numero di Nuovo Catalogo Epigrafico (NCE), sono contenute anche tutte le foto "eccedenti", cioè quelle che, non corrispondendo ad una scheda compilata, non vengono visualizzate né dal sistema di acquisizione né da quello di ricerca (particolari di un testo, vedute di una faccia di un supporto fatte da diverse angolazioni, particolari di lettere ecc...).

L'acquisizione delle DIA color 6 × 6 o delle foto b/n 10 × 15, costituenti la documentazione di base, è stata realizzata in conformità alle regole dettate dall'ICCD¹⁵. Ogni epigrafe è stata inserita in due diversi formati, con specifiche qualitative corrispondenti al livello B (immagini di media risoluzione spaziale, destinate essenzialmente alla normale consultazione e a corredo di tutte le tipologie di schede) e C (immagini da utilizzare per la rappresentazione schematica su schermo, ricavabili riducendo via software le immagini dei livelli precedenti) della suddetta normativa¹⁶. Per il livello B si è ottenuta un'immagine di 710 × 710 pixel in formato compresso JPEG, con qualità di compressione alta (80/100), alla risoluzione di 300 punti per pollice (Fig. 1); nel formato C l'immagine è stata ridotta a 120 × 120 pixel (Fig. 2).

3. LA SCHEDA EPIGRAFICA COMPUTERIZZATA

Abbandonata l'idea di utilizzare come strumento base il modello dell'Allegato Epigrafico (cf. nota n. 9), e non potendo d'altro canto continuare il data entry seguendo un primo schema di scheda epigrafica computerizzata, elaborato alla fine degli anni '80 su un DB III divenuto da tempo inutilizzabile e non rispondente a più complesse e generali esigenze¹⁷, si è proceduto ad impostare la scheda che qui si presenta (Fig. 3).

campo specifico. In linea generale le mie riserve sulla complessità delle schede adottate dall'ICCD e sulla necessità di elaborare strumenti di più facile consultazione ed utilizzabili a più livelli sono state ampiamente condivise, sottolineando che l'Istituto intende ormai porre proprio queste istanze alla base del proprio lavoro.

14. Sono debitrice dei dati tecnici alla ditta Magi Spinetti, che ringrazio per il continuo, paziente e talvolta perfino non richiesto lavoro di rifinitura e miglioramento del programma, ancora in atto.

15. AUER, P.; CAVALLINI, F.; GIFFI, E. (edd.), *Normativa per l'acquisizione digitale delle immagini fotografiche*, ICCD (ed.), Roma 1998.

16. AUER, CAVALLINI, GIFFI, *o.c.*, 5.

17. Nel 1988, anno in cui presi servizio ai Musei Capitolini, la Dott.ssa Mattei, in collaborazione con la ditta C.C.A. di Roberto Nardi, aveva curato la redazione di questa prima scheda in relazione al restauro delle iscrizioni della Galleria Lapidaria. Uno dei miei primi compiti fu di redigere le norme di compilazione della scheda in oggetto, utilizzate sia per i



Fig. 1: Visualizzazione di un reperto epigrafico in formato 710 × 710 pixel.

Musei Capitolini venerdì 6 novembre 2002

and ▼ selezione per Larghezza Supporto uguale a mm 90 invia

selezionate 5 schede

viste	NCE	CIL	Stato Moderno	Comune	Regione antica	Collocazione	Tipo Supporto	Stato Conservazione	Classe Epigrafica	Datazione	PreView
opzioni check list cronologia lista completa	1 ?	0213	Italia	Roma	I	MC, mag scult IV, cassa 25; già PCAFF, mag, scaf II, 4 (dal 29/12/1999); già GALL LAP, XIV, 22 (30/01/1987); già ANT	LASTRA ARREDO PAR INT	INTEGRO	SEPOL	II d. C.	
selezione	2 ?	0421	Italia	Roma	I	MC, mag scult IV, scaf III,2 cassa 21; già PCAFF, mag, scaf III,2, cassa 21 (dal 29/11/1990 al 29/12/1999); già GALL LAP XXVI,5 (30/7/1987); già ANT	LASTRA ARREDO PAR INT	INTEGRO	CRIST, SEPOL	?	
azzerà annulla	3 ?	0658 VI, 24541	Italia	Roma	I	MC, mag scult IV, cassa 19; già PCAFF, mag, scaf V, 7 (dal 26/05/1990 al 29/12/1999); già GALL LAP, XLI, 11 (17/03/1987)	LASTRA ARREDO PAR INT	MUTILO M INF	SEPOL	II d. C. (Imagnes)	
	4 ?	2444 VI, 32500	Italia	Roma	I	MC, sala I t.d., par. I, 5	INTONACO	FR CENTR	CAL	Prima del 19 a.C. (Degrassi, in I. It., Imagnes)	
	5 ?	3153	Italia	Roma	I	MC, mag scult III, scaf 5; già MNUOVO	LASTRA	FR CENTR	INDEF	I-II d. C. ?	

Fig. 2: Visualizzazione del risultato di una ricerca con immagini in preview, formato 120 × 120 pixel.

Fig. 3: Modello della scheda epigrafica computerizzata.

reperi della Galleria sia, in un secondo momento, da Gianluca Gregori per la schedatura cartacea delle epigrafi del Celio, ora edite in GREGORI, G. (ed.), *La collezione epigrafica dell'Antiquarium Comunale del Celio. Inventario generale, inediti, revisioni, contributi al riordino (Tituli 8)*, Roma 2001.

Il criterio informatore è stato quello di costruire un modello caratterizzato principalmente dal considerare supporto ed epigrafe come un *unicum* e che fosse possibile variare nel tempo, aggiungendo o modificando i campi costitutivi della scheda. Il sistema attuale contiene infatti una sorta di meta-database che gestisce il database, offrendo la possibilità di cambiare il modello agevolmente, adattandolo anche a diversi livelli di catalogazione.

La scelta di un prodotto studiato per Internet elimina inoltre i problemi connessi alla rapidità di innovazione nel campo dell'hardware e del software.

Dal punto di vista programmatico si è considerata primaria la necessità di rispondere alle esigenze di catalogo, revisione e controllo museale. Si è inteso inoltre non venir meno alle istanze specialistiche della disciplina epigrafica, ma nello stesso tempo prediligere una facile visualizzazione e comprensione dei dati, eliminando ad esempio ogni termine latino nella traduzione dei testi, in considerazione del diverso livello culturale dei fruitori.

I campi individuati, definiti in primo luogo secondo la loro qualità (logico, alfanumerico, numerico, testuale ecc..) e successivamente secondo la quantità dei caratteri, sono 52 (cfr. Fig. 3):

1. NCE – numero del Nuovo Catalogo Epigrafico, tramite il quale si identifica e si ricerca il pezzo anche nell'archivio digitale
2. CIL – volume e numero di riferimento al *Corpus*
3. ALTRI INVENTARI – sia epigrafici sia riferibili al supporto
4. STATO MODERNO
5. COMUNE
6. REGIONE ANTICA
7. COLLOCAZIONE – attuale e precedenti all'interno della struttura museale/area archeologica di pertinenza
8. DOCUMENTAZIONE – calchi, riproduzioni e rilievi solo del testo iscritto
9. FOTO – di regola quelle relative alle iscrizioni; quelle relative al supporto si individuano dal n. di inventario diverso dal NCE
10. SCHEDE RESTAURO – se esistente si fa riferimento alla ditta a cui è stato affidato il restauro ed alla data di redazione
11. MOSTRE – registra l'invio del pezzo a mostre e/o manifestazioni culturali
12. PROVENIENZA MODERNA – sposta-

menti in età moderna: località, indirizzo, edificio moderno di provenienza, collezioni

13. PROVENIENZA ANTICA – nome proprio antico dell'area o del monumento di appartenenza, con bibliografia abbreviata (completa nella voce apposita) circa l'attribuzione

14. RITROVAMENTO – luogo, data, circostanze

15. ACCESSO MUSEO – all'interno della struttura museale/area archeologica di pertinenza; viene specificato il tipo giuridico di acquisizione con i nominativi di riferimento e la data

16. TIPO SUPPORTO – ciò che il supporto è al momento e ciò che era, riportando anche i reimpieghi

17. STATO DI CONSERVAZIONE – riferito al supporto, senza riferimento alla conservazione del testo epigrafico

18. FORMA SUPPORTO – forma geometrica complessiva dell'oggetto

19. MATERIA DEL SUPPORTO

20. STATO SUPERFICIE – si riferisce alla globalità del supporto

21. TECNICA LAVORAZIONE – della superficie del supporto

SUPPORTO:

(i valori delle tre dimensioni massime — h.l.s. — sono espresse in mm. ed il peso in g. per evitare i decimali)

22. ALTEZZA

23. LARGHEZZA

24. SPESSORE

25. DIAMETRO

26. PESO – questa misura è stata introdotta con particolare riferimento alle necessità di allestimento

CAMPO EPIGRAFICO:

27. ALTEZZA

28. LARGHEZZA

29. FORMA

18. Silvio Panciera, presidente della Commissione "Epigraphie et Informatique" dell'A.I.E.G.L., ha effettuato con il contributo di David Nonnis ed Emanuela Zappata, un censimento dei più notevoli progetti informatici applicati all'epigrafia, al fine di porre in essere una banca dati internazionale di tutte le iscrizioni latine e greche, cui si era dato il nome provvisorio di "Tituli Antiqui Collecti". Nella tavola rotonda della Commissione, tenutasi a Roma nel maggio 1999, sono state definite le linee generali del progetto ed i contenuti della schedatura di base delle iscrizioni; si veda in proposito il resoconto della riunione in *Epigraphica* 61, 1999, 311-313 e per un aggiornamento del progetto la relazione sull'attività della Commissione "Epigraphie et Informatique" 1997-2002, presentata al Convegno da Silvio Panciera.

LETTERE:

30. ALTEZZA MASS.

31. ALTEZZA MIN. – in mm, altezza massima e minima

INTERLINEA

32. MASS.

33. MIN. – in mm., altezza massima e minima

34. CLASSE EPIGRAFICA – tipo di iscrizione

35. TESTO – Trascrizione per righe con integrazioni e scioglimenti completi; il programma copia automaticamente il testo privo dei segni diacritici (accessibile dal pulsante "vista") da utilizzarsi per la ricerca, con particolare riferimento alla funzione di Key Word In Context. Per i testi greci viene attivata la tastiera greca

36. TRADUZIONE

37. TIPO SCRITTURA – caratteristiche delle lettere

38. TECNICA SCRITTURA – tipo di tecnica abitualmente praticata nelle officine lapidarie per l'incisione delle epigrafi

39. IMPAGINAZIONE – tipologia di distribuzione (*ordinatio*) delle parole sulla superficie del supporto

40. CARATTERISTICHE SCRITTURA – elementi descrittivi della scrittura: linee guida, lettere, nessi, apici, soprallineature, segni divisori, rubricatura; qui si registra anche la segnalazione di testi metrici

41. PALEOGRAFIA – elementi caratterizzanti la scrittura dal punto di vista cronologico

42. DECORAZIONE – apparato decorativo del supporto e del campo epigrafico

43. NOTE – il campo riunisce informazioni di varia natura che non rientrerebbero logicamente in nessun altro campo della scheda. Qui si inseriscono ad es. le integrazioni al testo diverse da quella ritenuta certa e perciò riportata nella voce TESTO, documentate dalla bibliografia di riferimento, oppure le note interpretative al testo o, in caso di supporto ricomposto da frammenti, le misure non inseribili negli appositi campi ecc...

44. DATAZIONE

45. BIBLIOGRAFIA – innanzitutto quella riferibile al testo, ove sia presente un apparato decorativo di rilievo si comprenderà anche la bibliografia inerente il supporto

46. AUTOPSIA – nome dell'autore o dei diversi autori, elencati iniziando dal più recente, che hanno effettuato un controllo diretto del pezzo e data

47. DATA SCHEDATURA – si aggiorna automaticamente ad ogni salvataggio della scheda

48. DATA ULTIMO AGGIORNAMENTO

49. SCHEDATORE – nome, cognome

50. APPUNTI DI SCHEDATURA – campo accessibile mediante password pensato per contenere le informazioni frutto di studi personali che non si ritiene di far rifluire nel database di pubblica consultazione

51. VALORE ASSICURATIVO in Euro

52. VALORE PATRIMONIALE in Euro

La successione dei campi studiata per l'acquisizione dei dati è improntata su accorpamenti logici.

Ai nn. 1-3 l'identificazione primaria del pezzo secondo i numeri di catalogo e la pubblicazione di riferimento di carattere universale (*CIL*), cui seguono i campi che registrano l'appartenenza territoriale (nn. 4-6), secondo le voci previste nello schema di catalogazione di primo livello del progetto di banca dati internazionale "*Tituli Antiqui Collecti*"¹⁸, ora denominato "EAGLE" (Electronic Archives of Greek and Latin Epigraphy). La voce n. 7 conclude la sequenza in senso discendente, per passare alle notizie documentarie (nn. 8-11 e 12-14), deducibili da schedature cartacee e da materiale fotografico, complete di una notazione giuridico-amministrativa (n. 15). Le informazioni sul supporto occupano i campi nn. 16-26, quelle specificatamente epigrafiche i nn. 27-41. Attraverso la descrizione degli elementi decorativi (n. 42) e le informazioni di corredo (n. 43), si determina la datazione (n. 44), seguita dalla "storia degli studi" (n. 45), per finire con i dati relativi al lavoro sul reperto (nn. 46-50). I nn. 51-52 sono stati aggiunti in relazione a problemi amministrativi e gestionali del patrimonio museale.

Molti campi sono riempiti con vocabolari fissi o con voci abbreviate, attualmente in corso di verifica, che saranno oggetto di prossima edizione nell'ambito delle "Norme di compilazione" della scheda.

La visualizzazione stessa dei campi sarà modificata nel momento in cui, come si prevede, una forma molto semplificata della scheda andrà a costituire l'elemento base di una sorta di pre-catalogo epigrafico on line, consultabile sul sito Internet dei Musei Capitolini.

Il database nella forma più estesa sarà consultabile invece a breve tramite due postazioni fisse all'interno del Palazzo Nuovo.

4. L'APPLICAZIONE PER LA RICERCA

Costituisce al momento la sezione soggetta a revisione e controllo a seguito dell'immissione dei primi 2568 records.

Si fonda, (vd. sopra), sulla possibilità di operare su tutti i campi della scheda secondo le opzioni "che comprende, che inizia con, uguale a, diverso da". Le liste progressive di risultato, ricavate secondo gli operatori booleani AND/OR/NOT (cf. fig. 2), non sono fisse, nel senso che le voci della scheda che le costituiscono possono essere variate secondo le necessità della ricerca.

In merito ai testi, sempre in rapporto ad un risultato di ricerca, si può ottenere sia la lista dei testi completi, nella versione priva di segni diacritici, in cui viene evidenziata la parola ricercata, sia la sequenza dei contesti in cui si trova la parola stessa, attivando la funzione KWIC, tramite la quale si possono listare anche tutte le parole in ordine alfabetico.

Dalla voce "bibliografia" si ricavano indici di *Corpora*, riviste, o singoli autori.

In una prima fase progettuale della banca dati si era deciso che al termine della verifica tutti i vocabolari fissi e le abbreviazioni utilizzate nella immissione dati sarebbero dovuti comparire nella prima videata dell'applicazione, connessi ai campi di riferimento, per svincolare l'utilizzo del programma dalla conoscenza o consultazione delle "Norme di compilazione". In seguito si è abbandonata questa idea, poiché avrebbe impedito la continua implementazione delle voci chiave, le quali non possono certo essere codificate a priori in modo esaustivo.

5. WORK IN PROGRESS

Il software qui descritto è stato richiesto dal Prof. Panciera, in qualità di Presidente della commissione "Epigraphie et Informatique" dell'AIEGL, quale elemento di raffronto per determinare le caratteristiche del nuovo software che gestirà i testi epigrafici latini e greci nella futura banca dati internazionale "EAGLE" (cfr. nota n. 18). A seguito di tale richiesta si è istituita una collaborazione tra Sovrintendenza Comunale ed Università "La Sapienza" di Roma, volta ad un mutuo scambio riguardo le problematiche inerenti la computerizzazione del materiale epigrafico.

Il lavoro fin qui svolto, e quanto si auspica di poter realizzare in futuro, verrà perciò ad integrarsi con il ben più ampio progetto di cui si è parlato, consolidando l'intenso rapporto operativo che fino ad oggi ha legato i Musei Capitolini e l'Istituto di Epigrafia ed Antichità Romane della Sapienza.

Al di là degli sviluppi scientifici mi auguro che questa banca dati possa soddisfare l'intento programmatico primario, quello di realizzare uno strumento di facile consultazione ed utilizzo, destinato a fruitori di livello culturale non omogeneo.

AN INSCRIBED VOTIVE RELIEF TO PAN FROM EPIDAUROS (IG IV² I, 305)

ROBERT S. WAGMAN*

Epidauros, Archaeological Museum, cat. 147 = IG IV² I, 305 [Plate 1]: votive relief representing Pan. Slab of light grey limestone, roughly squared and broken in the lower right corner. Height: 0,87 m. Width: 0,51 m. Thickness: 0,29 m. In the upper part of the stone, the inscription: ΓΟΡΓΙΑΣ ΚΡΗΘΕΥΣ / ΤΟΙ ΦΡΟΥΡΟΙ ΑΝΕΘΕΝ. Lettering assigned to the fourth or third century B.C.

The relief shows Pan in right profile, facing a vertical structure carved along the stone's right edge. On his left shoulder the god carries an elongated object which branches out at one end, perhaps a tree. In his right hand, lowered at his side, he holds a smaller object, also elongated in shape and pointing vertically to the ground (a *lagobolon*?) Hiller von Gaertringen simply describes this relief as "anaglyphum Panis arborem ferentis." A more extensive, if somewhat inaccurate, description, is given by M. Fraenkel in IG IV, 1352: "Pan instructus membro erecto et pedibus capri sinistra demissa nescio quid tenet, dextra supra humerum sustinet rem in superiore parte latiore, fortasse arborem." Neither Hiller or Fraenkel appear to take notice of the vertical structure at the right end of the relief¹.

This idea of a Pan *dendrophorus* supported by the editors of IG IV raises an interesting iconographical problem. Unlike other semiferine creatures of the Greek imagination (such as his closest relatives, the Silenes, or the Centaurs), and unlike

what one might legitimately expect of a woodland god (such as the Latin god Silvanus, often assimilated to him)², Pan is never depicted in the act of carrying or wielding trees or tree branches. Trees, in other words, do not belong among the iconographical attributes of the Goat God. This departure from the iconographical tradition, in the Epidaurian relief, leads us to conclude that in this case we are not dealing with another generic representation of Pan, but with something more specific, a pictorial 'narrative' more closely associated with the local cult of the Goat God — the illustration, perhaps, of an Epidaurian legend.

A key element, in reconstructing the 'narrative' represented on the Epidaurian monument, is the upright structure which stands directly across from the god at the right edge of the pictorial field. This can be identified either as a cave shown in profile, or as an architectural element of some kind, perhaps a gate entrance to a rustic shrine³. The presence of such a structure, whether a sacred cave or a temple gate, enables us to place the unusual figure of a Pan *dendrophorus* within at least two plausible contexts.

* University of Florida. Department of Classics.

1. FRAENKEL, M., IG IV, 1352 (1902); HILLER VON GAERTRINGEN, E., IG IV² I, 305 (1927); WAGMAN, R., ZPE 93 (1992) 45-46, plate I: b; *Inni di Epidauro* (BSA 75) Pisa 1995, 71: T 2; 73: T 8; *L'inno epidaurico a Pan* (Biblioteca di MD 14) Pisa 2000, 13: T 2, cf. 21-24; 16: T 8, cf. 32-35.

2. Tree(s) as an attribute of Silenes: e.g. LIMC VII (1997) 1129, cat. 204, s.v. Silenoi; of Centaurs: e.g. LIMC VII (1997) 693, cat. 252, s.v. Kentauroi and Kentaurides; 723, cat. 30, s.v. Kentauroi (in Etruria); of Silvanus: DORCEY, F., *The Cult of Silvanus* (Columbia Studies 20), Leiden, New York, Köln 1992, 33-48.

3. Profiled caves: (a) in vase-painting: e.g. LIMC VII, 1997, 693, cat. 252, s.v. Kentauroi and Kentaurides, (b) in relief sculpture: e.g. LIMC VI, 1992, 28, cat. 56, s.v. Kerberos; cf. JOBST, W., *Die Höle im griechischen Theater des 5. und 4. Jahrhunderts v. Chr. Eine Untersuchung zur Inszenierung klassischer Dramen*, Wien 1970, 83 ff. Temple gate: e.g. HEMELRIJK, J.M., BABesch 49, 1974, 144-146, plates 50-51, and 118-120, plates 1-9.

One possible interpretation is that the Epidaurian relief represents the Goat God in the act of planting a sacred grove. Groves and gardens in close proximity to sacred caves or other rural precincts are widely attested in the Greek world, and we should not dismiss the idea that similar establishments may have existed at Epidauros, where the presence of underground springs and the hilly configuration of the land offered an ideal setting for this type of cultic complex. As for the possibility that the vertical structure to the right of the Epidaurian relief may represent a building, rather than a cave, it is important to remember that within the Asclepieum itself there are a number of architectural structures associated with the cult of the Nymphs and subterranean waters⁴. Among these, the so-called 'Sacred Fountain' in the mideastern sector of the sanctuary -with its unusually elongated chamber projecting against the side of the hill in an obvious attempt to emulate a natural cave formation- provides perhaps the best parallel for the unidentified structure shown in our relief⁵.

A second, perhaps even more intriguing, possibility offers itself when we interpret the object on the god's left shoulder as a club, rather than a live tree. In this case, Pan would not be depicted here as a gardener, but in his other role as a guardian of sacred places, a function which seems particularly appropriate to the profession of the monument's dedicants, the watchmen (φρουροί/) Gorgias and Kretheus⁶. The κωρύκη, or heavy club, appears in the Goat God's iconography as a substitute of, or sometimes as a complement to, the more familiar *lagobolon*, the light throwing stick which he uses to hunt the hare⁷. Unlike the *lagobolon*, however, which is a weapon exclusively associated with the hunting sphere, the *korune* crosses over to the world of guardsmen and custodians (such as, for

instance, the κωρυνηφόροι of Pisistratus: Hdt. 1, 59; D.L. 1, 1, 66; Plut. *Sol.* 30), being a traditional attribute of guardian gods like Heracles or Priapus. When interpreted in this light, the dedication to Pan by the Epidaurian phrouroi Gorgias and Kretheus, far from being an isolated accident, finds its place in a broader, well-defined, religious tradition which links the Goat God with the professional category of watchmen and guards⁸. The traces of this tradition can be followed, across the Greek world, from the island of Thasos in the northeastern Aegean, to the Corycian cave on Mt. Parnassus. At Thasos we find the dedication of a statue to Pan by an entire squad of Thasian φρουροί/, *IG XII, Suppl.* 429:

Κισσοφόρου Βρομίου πρόπολον φιλοπαίγμονα
Πάνα ἐστήσαν φρουροί κοινὸν ἄγαλμα τόδε [*sequuntur nomina custodum Thasiorum XX*].

At the Corycian cave, an inscription cut in the live rock of mountain bears witness to the devotion of the local policemen for this god: *BCH Suppl.* 9 (1984), *Inscriptions*, 345, n. 9:

Εὐστρατος / Ἀλκιδάμου / Ἀμβρύσιος, /
συμπερίπολοι, / Πανί, Νύμφαις.



Plate 1: Votive relief representing Pan (*IG IV² I, 305*) (Epidauros, Archaeological Museum, cat. 147).

4. Epidaurian waterworks: KAVVADIAS, P., Τὸ ἱερόν τοῦ Ἀσκληπιοῦ ἐν Ἐπιδαύρῳ, Ἀθήναι 1900, 165; LAMBRINOUDAKIS, V.K., (*BCH Suppl.* 28) Athènes 1994, 225-236.

5. Sacred Fountain at Epidauros: ROUX, G., *L'architecture de l'Argolide aux IV^e et III^e siècles avant J.-C.* (*BEFAR* 199), Paris 1961, 289-291; cf. LAMBRINOUDAKIS, *o.c.*, 229.

6. On the Epidaurian φρουροί: JEFFERY, L.H., *AD 21 A*, 1966, 18-24; CLINTON, K., in: *Ancient Greek Cult Practice from the Epigraphical Evidence (Proceedings of the Second International Seminar on Ancient Greek Cult, organized by the Swedish Institute at Athens, 22-24 November 1991 = Skrifter utgivna av Svenska institutet i Athen, 8^o, 13)*, Athens 1994, 17-34.

7. FÜRTHWÄGLER, A., *Ad 49*, 1877, 212 "Osservando le più antiche rappresentanze di Pane, quelle del secolo quarto, non isorgiamo mai il pedo ricurvo ma sempre un diritto bastone nodoso o una piccola mazza". Pan armed with both club and lagobolon: e.g. REINACH, S., *Répertoire de la statuaire grecque et romaine, II*, Paris 1897, 67, n. 7.

8. LAUNEY, M., *Recherches sur les Armées Hellénistiques*, Paris 1950, II, 933.

“GOOD WILL FOR THE CITY”: DEVELOPMENT OF A FORMULA IN INSCRIPTIONS AND LITERATURE

WILLIAM C. WEST

This paper will study the development of the formula expressing good will in inscriptions and in the Greek authors, from Homer to the Attic orators. There are two principal usages: (1) *Eunoia* occurs as part of a rhetorical topos, with good examples from Homer to Quintilian; (2) *Eunoia* occurs as a political virtue, with examples, especially, in Thucydides and inscriptions and also in Herodotus, Xenophon, the Attic orators, among others. Both usages involve the good will of the leaders and followers which must exist for the stability and progress of the polis.

A fundamental rule for speakers in securing attention is to establish their good will toward the audience. Cf. Quint., *Inst. Or.* 3.8.7: *In senatu et utique in contionibus eadem ratio quae apud iudices, adquirendae sibi plerumque eorum, apud quos dicendum sit, benevolentiae.* “In addressing the senate or the people the same rule applies as in the law courts, and we must aim as a rule at acquiring the good will of our audience” (Butler trans.).

Eunoia does not occur in Homer, but in both *Iliad* and *Odyssey* the idea of being kindly disposed to the audience of a speech is there, expressed in the formulaic line: ὁ σφιν εὐφρονέων ἀγορήσατο καὶ μετέειπεν. The idea is that in giving advice in a particular situation the speaker shows that he has the interests of the audience at heart¹. There are 15 examples of this formula (*Il.* 1.73,253; 2.78,283; 7.326,367; 9.95; 15.285; 18.283; *Od.* 2.160,228; 7.158; 16.399; 24.53,453). Although the word εὐνοία does not occur it is represented by εὐφρονέων “being of kind or prudent mind”.

In Greek literature of the classical period εὐνοία is well established as a political virtue in Thucydides. Pericles’ Funeral Oration (2.40): βεβαιοτέρως δὲ ὁ δράσας τὴν χάριν ὥστε ὠφειλομένην, δι’ εὐνοίας ᾧ δέδωκε σῶζειν. “In goodness we are equally singular, acquiring our friends by conferring, not by receiving, favors. Yet, of course, the doer of the favor is the firmer friend of the two, in order by continued kindness [*eunoia*] to keep the recipient in his debt.” (Crawley trans.).

A difficult passage, variously interpreted, but it certainly points to friendship between cities and can mean that honors conferred upon allies (with the virtue of *eunoia* specified) contribute to the maintenance of friendship between cities. Note also Diodotus’ speech in the Mytilene Debate (3.47): “... the *demos* is *eunous* to you in all the cities.”

Other examples of *eunoia*, *eunous* in Thucydides show that the historian’s use of the term indicates that its meaning as a term of political diplomacy is well established in the 5th cent². The same sense is also found in Demosthenes, attesting its continued use in the 4th cent. Demosthenes cites *eunoia* as a public virtue, operative in the political sphere. *Olynthiac* 1.10: “a benefit of the *eunoia* of the gods is that we have a new opportunity for alliance”; *Olynthiac* 2.9: “when it is beneficial to engage in war because of *eunoia*, then men work together”; *Peace* 5.17: “not in equal measure

2. Four of the five examples in Herodotus are associated with speeches. Cf. 3.36, 6.108, 7.104 and the examples from Thucydides vary between speech and narrative: 1.22.3; 1.134.1; 1.77.6; 2.8.4; 2.40.4; 2.45.1; 3.9.2; 3.12.1; 3.30; 3.37.3; 3.47.2; 3.58.2,4; 4.46.20; 4.71.6; 4.87.15; 4.114.4; 5.106; 6.29; 6.32; 6.36; 6.64; 6.99; 6.92.

* University of North Carolina at Chapel Hill (U.S.A.).

1. The line is spoken by the poet, who attributes good will to the speaker. I am indebted to Deborah Beck for this observation.

is each ally *eunous* to us and the Thebans"; *Answer to Philip* 11.7: "when the opponents of Philip manage together affairs by *eunoia* . . . things remain as established"; *Freedom for the Rhodians* 15.4: "no greater good for you than the *eunoia* of the allies."

Besides Thucydides and Demosthenes we may note *eunoia* in Xenophon, *Anabasis*. Here *Eunoia* has a meaning significant in public diplomacy; it also signifies friendship in a diplomatic sense, the friendship of a formal alliance. *Anab.* 2.6.20: Soldiers serving under Proxenos of Boiotia are *eunoi* to him; *Anab.* 4.7.20: A guide promises to take the Greeks to the sea. He urges them to lay waste the land. This accounts for his behavior, not *eunoia* toward the Greeks; *Anab.* 7.2.31: Seuthes cites the Athenians as *filous eunous*; *Anab.* 7.7.30: (Speech of Xen. to Seuthes) Who could be more *eunous* to them than you? Aristophanes, *Knights*, 874: Demos to the Sausage Seller: No one is *eunousteros tei polei* than you.

In inscriptions after 410 the appearance of formulaic language using εὐνοία as a basis for honors conferred on a benefactor, can be seen. The epigraphical record shows that "good will" can be expressed in actions which benefit the city and is recognized by the city in the honorary decree which it confers:

IG I³, 113.17-18. Honors for Evagoras of Salamis. Ca. 410 BC.

[.....30..... ε]υνοίας καὶ πι-
[.....32.....]
"..... good will and tr(ust?)"

IG I³, 125.27-29. Honors for Epikerdes of Cyrene. 405/4 BC.

ἀνθ' ᾧ κ]-
αὶ αὐτὸν ἔστε[φάνωσαν ἀνδραγαθίας]
[ἔ]νεκα καὶ εὐν[οίας τῆς ἐς Ἀθηναίους τ]-
[ὸ] δὲ Ψήφισμα τ[όδε κτλ.

"... for which they also crowned him on account of manliness and good will toward the Athenians..."

The language of IG I³, 110 (Honors for Oeniades of Palaiskiathos) is similar. Contemporary with this development of a conventional language, the historical speeches of Thucydides and Xenophon also show its use. Inscriptions after 403/2 provide many examples of this formula³.

3. I list the examples of the 4th cent, by which time εὐνοία is

Eunoia occurs frequently in inscriptions, as a virtue which is a basis for conferring honor. It first appears on stone (for the record) in the late 5th cent. (IG I³, 113). Examples are known from the 4th cent., proliferating in the last third, and found in different types of honorary decrees (honors for individuals; for an agonothete of the Theseia; for ephebes and their trainers; for allies; for kings, dynasts). IG II², provides over 100 examples, in

fully established in the conventional vocabulary of honorary decrees. The asterisk (*) designates those texts where εὐνοία or a significant portion is on the stone. Other examples vary between probable and possible. IG II², Add. 20, l. 8 (393/2), Decree honoring Evagoras of Salamis; IG II², 127.30 (356/5), Treaty with Ketrporis, Lyppaios, and Grabos: individual praised for εὐνοία (restored) and invited for *xenia* in the *prytaneion*; IG II², 177.8 (before 353/2), Decree honoring Aitolians; IG II², 212*.32 (347/6), Decree honoring Spartokos and Pairisades, sons of Leukon; IG II², 220.17 (344/3), Decree honoring Pellaneis; IG II², 222*.15 (ca. 344/3), Decree honoring Pisithides of Delos; IG II², 229.10 (341/0), Decree honoring Theo... of Corinth; IG II², 233.7 (340/39), Decree honoring Tenedos and Aratos of Tenedos; IG II², 237*.9 (338/7), Decree honoring Akarnanians; IG II², 238*.5 (338/7), Decree honoring Andrians; IG II², 264*.5 (before 336/5), Decree honoring Iatrokles, for εὐνοίαν which the *demos* has toward him; IG II², 270.3 (before 336/5), Proxeny decree; IG II², 283*.11 (before 336/5), Decree honoring Ph... of Salamis; IG II², 285.7 (before 336/5), Decree honoring a Phaselite; IG II², 342* (before mid. iv), Decree honoring Tyrians; IG II², 343* (before mid iv), Decree honoring Apollonides of Sidon; IG II², 405.7 (ca. 335/4), Citizenship decree for Amyntor; SEG 28.103* (332/1), Deme decree of Eleusis honoring Philokomos Philanthidou; SEG 28.102 (332/1), Deme decree of Eitea; IG II², 344.14 (332/1), Proxeny decree for Theophantos; IG II², 347.12 (332/1), Decree honoring Amphis, poet of Andros; IG II², 368.10 (332/1), Decree honoring Theophantos; IG II², 350.11 (331/0), Decree honoring an Epidamnian and an Apolloniate; IG II², 351*.24 (330/29), Decree honoring Eudemos of Plataia; IG II², 407* ll. 8,16 (ca. 330), Honorary decree; IG II², 408.16 (ca. 330), Honorary decree; IG II², 416*.14 (ca. 330), Proxeny decree? Cf. SEG 26.78; IG II², 360*.15 (325/4), Decree honoring Herakleides of Salamis for gifts of grain; IG II², 548, ll. 13,23(323/2), Honorary decree; IG II², 391*.4 (321-319), Decree honoring Alkimachos of Apollonia; IG II², 3981 (321-319), Citizenship decree; IG II², 394.11 (321-319), Citizenship decree; IG II², 399* ll. 10,11 (320/19), Decree honoring Eurylochos of Kydonia; IG II², 387.11 (319/18), Citizenship decree; IG II², 304 + 604 l. 4 (after 319/18), Honorary decree; IG II², 374 ll. 5,13 (after 319/18), Decree honoring Evenor of Akarnania; IG II², 456*.69 (307/6), Decree honoring Kolophonians; IG II², 457.3 (307/6), Decree honoring the orator Lykourgos (εὐνοία restored, certain); IG II², 470*.64 (306/5), Decree honoring Kolophonians; IG II², 479*.21 (ca. 305/4), Decree honoring Pyr... of Heraklea; IG II², 483*.4 (304/3), Decree honoring Phidias, doctor, of Rhodes; IG II², 487.2 (304/3), Decree honoring Euchares; IG II², 503*.9 (304/3), Decree honoring Stratokles; IG II², 492 ll. 4,18 (303/2), Decree honoring Apollonides; IG II², 495*.18 (303/2), Decree honoring Alkaaios of Ainos; IG II², 507*.19 (303/2), Decree honoring Solon of Bargylia; IG II², 558*.16 (ca. 303/2), Decree honoring Oxythelmis of Larisa; IG II², 553*.11 (ca. 302), Decree honoring Nearis; IG II², 539.8 (end iv), Honorary decree; IG II², 554*.26 (end iv), Decree honoring Euxenides of Phaselis; IG II², 566.5 (end iv), Citizenship decree for Prieneans.

which a formula with *eunoia* appears on the stone or can be restored with reasonable certainty. *Eunoia* in inscriptions relates mainly to individuals, not to groups, but they are of a class: recipients of honorary decrees (whose actions contribute to the well-being of the city).

Alan Henry, in *Honors and Privileges in Athenian Decrees*⁴ notes that *eunoia* is often the basis for commendation (i. e. praise, *epainesai*) and honor by crown (*stephanosai*). It is usually presented in a *heneka* phrase and often associated with another virtue. [i. e. *eunoia kai andragathia*; *eunoia kai dikaiosyne*; *eunoia kai arete*; *eunoia kai philotimia*].

The honorary decree, which praises the honoree for his good will, recognizes his service to Athens but also encourages continued service in response to the honor. The sentiment is expanded in purpose clauses in decrees of the 4th cent. and later (ὅπως ἂν εἰδῶσι πάντες ὅτι ἐπίσταται ὁ δῆμος χάριτας ἀποδιδόναι τοῖς φιλοτιμουμένοις εἰς ἑαυτόν)⁵.

In the prayer which opens the speech *On the Crown* Demosthenes cites his *eunoia* to Athens and prays that the jurors might also have good will toward him.

Πρῶτον μὲν, ὧ ἄνδρες Ἀθηναῖοι, τοῖς θεοῖς εὐχομαι πᾶσι καὶ πάσαις, ὅσην εὐνοίαν ἔχων ἐγὼ διατελῶ τῇ τε πόλει καὶ πᾶσιν ὑμῖν, τοσαύτην ὑπάρξει μοι παρ' ὑμῶν εἰς τουτοῖν τὸν ἀγῶνα

"First, men of Athens, I pray to all the gods and goddesses that as much good will as I continually maintain toward the city and all of you, so much may exist from you toward me in this contest ..."

This passage shows the reciprocal nature of good will when it is applied. The speaker manifests it toward his audience because he has their interests at heart, and the audience shows it to the speaker by according him a fair hearing.

Other examples in Demosthenes⁶ of *eunoia* as a rhetorical topos: *Against Aristokrates* [23] 4; *Against Aphobos* [27] 3; *Against Phormio* [34] 1; *Against Boiotos II* [40] 4. In all of these passages the speaker asks for the *eunoia* of the jury. In 27.3, 34.1, and 40.4 he uses the same words. Examples from other Attic orators include: Aeschines, *Emb.* 1; *Andoc.* 4.16; *Lysias* 27.13, etc.

Eunoia, "good will", was originally understood as "faithful intent", applying to the relationship between the speaker and his audience. It was manifested by the speaker in his aim to guide the actions of his group and could be reciprocated by his listeners, who accorded him attention. It came to embody the public virtue which the state recognized and encouraged in individuals and groups.

Finally, another quotation from Demosthenes, which cites the context in which *eunoia* can be understood, is pertinent. In the speech *Against Leptines* [20] 122, he says:

μετρίων δὲ καὶ ὧν ἂν ἐν εἰρήνῃ τις καὶ πολιτεία δύναιτ' ἐφικέσθαι, εὐνοίας, δικαιοσύνης, ἐπιμελείας, τῶν τοιούτων, καὶ συμφέρειν ἐμοίγε δοκεῖ καὶ χρῆναι διδόναι τὰς τίμας.

"Of the moderate [virtues] and those which someone might attain in time of peace and civic activity, good will, justice, care, and the like, [for these virtues] it seems to me expedient and useful to grant honors."

In this speech he argues against the law of Leptines, which proposed abolishing exemption from taxes from all who had been granted this privilege. Demosthenes contends that, beside honors for the great benefactors of the state, there is also a place for honoring those of moderate achievement. This is in fact what actually happened, especially in Hellenistic and Roman times, when all kinds of "humble virtues" are cited in the granting of honors, such as ἡθος, πραότης, ἐπιείκεια, "character, gentleness, seemliness" and the like.

4. Hildesheim: Olms, 1983. I have also used VELIGIANNI-TERZI, CH., *Wertbegriffe in den attischen Ehrendekreten der klassischen Zeit*, Stuttgart 1997.

5. The formula of "hortatory intent" is attested from the second half of the 4th cent. on. Examples in which the formula appears sufficiently on the stone include IG II², 222, 223, 276, 360, and 448. See WOODHEAD, A.G., *The Athenian Agora*, vol. XVI. *Inscriptions: The Decrees*, Princeton 1997, index; HENRY, A.S., *ZPE* 112, 1996, 105-119.

6. There are several other examples of *eunoia* and *eunous* in Demosthenes, *On the Crown*, esp. near the end of the speech, where it has the meaning "patriotism" (Vince transl., Keaney transl.) and "the patriotic citizen" (ὁ εὐνοῦς πολίτης, 301). Cf. also *Aeschin.*, *Ctes.* 17, in reply to Demosthenes. *Eunoia* and *eunous* as "patriotism" and "patriotic" relates to the citation of this ideal in inscriptions, where the individual does what he does in behalf of the city and the city honors him with praise and thanks.

Conclusion: the rhetorical topos by which a speaker sought to win the attention of his audience bridges the gap between the world of Homer and the world of the polis. The speakers of Homer claim good will toward the audience, which justifies their right to give advice. Development of a technical, standardized expression for this convention is attested in the epigraphical record after 410,

with the advent of the Athenian empire and the conferring of honors upon benefactors. The historical speeches of Thucydides and Xenophon show awareness of the formula, but it is most fully attested in the actual speeches of active politicians, such as Demosthenes and Aeschines. *Eunoia* is generalized to signify any action which benefits the city and becomes a basis for honors conferred.⁷

7. I am grateful to John Bodoh, Edwin Brown, George Houston, Georgia Macheimer, and William Race for attending a version of this paper and making criticisms for its improvement. They are not responsible for any errors which remain. A version was also presented to the Classical Association of the Middle West and South in its meeting in Austin, Texas in 2002. Much of the data for the paper has been collected from CD-ROM E of the Thesaurus Linguae Graecae and CD-ROM 7 of the Packard Humanities Institute.

ALAE THRACUM

MIHAIL ZAHARIADE*

The identification of the cavalry regiments styled *Thracum* offered different results. Keil identified nine *alae*, Cichorius eight, while Jarrett ten. Four other *alae* labeled *Gallorum et Thracum* had to be also taken into account. A thorough review of the 2nd-3rd century Thracian cavalry regiments on the basis of inscriptions and the evidence of the military diplomas (further on MDs) offered a new numbering of twelve known *alae Thracum* in all.

The mixed Gaulish-Thracian regiments seem to have been among the oldest ones in which Thracians were included in the Roman army in a regular manner. Their unique attributes and epithets made them clearly distinguishable. It is remarkable that they appear initially only in the MDs for Syria and Judea, except nr. II, recorded for the first time in 122 in Britain. It is also presumably that the group of the four regiments was the result of the first large scale draft (*dilectus*) carried out in Thrace after the uprisings of 21 or 26. *Veterana* (nr. IV) seems one of the oldest during this process. *Antiana* is evidently a derivation from C. Antius who carried out a census in Gaul in A.D. 16 (nr. I). The four regiments bearing a mixed name are the result of an amalgamation of Thracian effectives to a corps of older *alae Gallorum* part of the Gallic cavalry force raised by Germanicus before his Germanic campaign in 14-16. Saddington supposes the amalgamation of the Gaulish and Thracian contingents in order to ensure a better training of the last ones and for security.

The numbering of the Thracian cavalry regiments does not go beyond III. The analysis of the epigraphic material discloses a number of six *alae*

I (nr. V-IX), an *ala* numbered II (nr. XI) and a regiment III (nr. XII).

There are three *alae I, II, III Augustae Thracum* (nr. V, XI, XII), which seem to have been established under Augustus, therefore possibly the first regular units raised in Thrace or amongst the Thracians. Others are identified on the basis of their specific tactical attributes: *sagittariorum* (nr. I and XII); regional, as a result of a longer stationing in a province (*Mauretana*) (nr. VIII) or behavioral (*invicta bis torquata Victrix*) (nr. II) or *victrix* (nr. X). Two are identified after their first commanders (*Antiana, Herculiana, Classiana*) (nr. I, II and VII) and another (nr. IX) as a result of the split of a mixed *Gallorum et Thracum* (nr. IV). Nr. VI does not have any indication. Jarrett did not include nr. VII in the list and states that 'the unit was frequently known as the "*ala (I) Herculiana*, never as *ala I Thracum*, without the distinguishing epithet *Herculiana*". However, a series of inscriptions indicate it explicitly as *ala Thracum Herculiana*.

Nesselhauf read AC on the interior face of the Stannington MD (124) (*CIL XVI, 70 = RIB 2401, 6*), suggesting the restoration [*I Thr*] AC (*um*). On this basis, he proposed the identification of *ala I Thracum veteranorum sagittariorum* (nr. IX) with *ala I Thracum* (nr. VI) from Britain, maintaining its transfer from Pannonia to the island. Nagy (1956: 49-50) noticed on good ground that decisive for the differentiation between the two *alae* remains the epithet *veterana/veteranorum* which never appears on the British MDs.

The initial deployment of the Thracian regiments shows a notable disproportion between the Eastern and Western provinces of the Empire. Seven *alae* are detectable in Syria in the 1st century A.D. (nr. I, III, IV, V, VII, VIII, and XII) while in the

* Institute of Archeology "Vasile Pârvan" (Romania).

Western provinces (Britain, Germany, Africa) nr. II, VI, and XI have constant bases in the 1st century. By early 2nd century, after the Dacian wars, other Thracian cavalry regiments were deployed and permanently stationed in the Danubian provinces (nr. IX, X, XII).

There is no epigraphic evidence of an *ala Thracum milliaria*.

Of the twelve identified Thracian cavalry regiments the majority continued their existence along the 2nd-3rd century. *Ala veterana Gallorum et Thracum*, clearly a *quingenaria* unit, was apparently divided in two distinct units: *ala veterana Gallica*, sent to Egypt and *ala I Thracum veterana sagittariorum* to Pannonia. The effectives of both regiments could have been adequately increased.

Notitia Dignitatum records nr. I, III, and V, whose names survived in the 4th century, while there is good evidence also for the survival of nr. VIII. It is possible therefore that the other eight regiments were either amalgamated in the Tetrarchic or Constantinian new type of units, or simply disappeared during the tumultuous events of late 3rd or early 4th century.

I. ALA GALLORUM ET THRACUM ANTIANA SAGITTARIORUM

The regiment is recorded in the 1st century MDs for Syria from Sarsânlar (54) and 88¹. It probably should be identified with the *ala Antiana Gallorum* as suggested by Lambrino² and endorsed by Nesselhauf³. The regiment appears later in the Kalin Ören, Aphek, the 154/161, 160 (both u.f.s.) and Hebron(186) MDs⁴. The full name is rendered in

the 160 MD as *ANTIAN(a) GALL(orum) THRAC(um) SAG(itaria/ittariorum)*. Saddington⁵ suggested that the Thracian soldier, the recipient of the Sarsânlar MD, could have been initially recruited in an *ala Thracum*, which was later amalgamated with Gauls. That same regiment might have been named by that time "Antiana", after Germanicus' legate, C. Antius, who conducted a Gallic census in 16 A. D. together with P. Vitellius⁶.

Thracian recruits seem to have been sent to Gaul shortly after the quelling of the 21 or 26 Thracian revolts. Therefore, the regiment must have taken a final form in ca. 29/30 at the latest⁷. No clear evidence supports the assumption of a later presence of the unit in Gallia⁸, as Sarsânlar MD is not an indication of an early garrisoning in Moesia⁹, as Lambrino suggested.

173 (u.f.s.); RUSSELL, "A Roman Military Diploma...", *o.c.*, 80-81; 111 note 205; RMD 69 (Hebron). For an extensive debate see RUSSELL, "A Roman Military Diploma...", *o.c.*, note 205 and the *Conspectus* which resolves the different opinions and conflicting interpretations; see also LIFSHITZ, B., "Un fragment d'un diplôme militaire de Hebron", *Latomus* XXXV, 1976, 117-122; ROXAN, M., "Pre Severan auxilia named in Notitia Dignitatum", BARTHOLOMEW, P. (edd); GOODBURN, R., *Aspects of the Notitia Dignitatum* (BAR Suppl. Ser. 15), Oxford 1976, 62; ECK, W., "Ein Militärdiplom...", *o.c.*, 454.

5. SADDINGTON, B., *The Development of the Roman Auxiliary Forces from Caesar to Vespasian* (49 B. C.-A. D. 79), Harare 1982, 147.

6. PIR I² A 780. TAC. *Ann.* II 6; MELLOR, R., "A new Roman military diploma", *The Paul Getty Museum Journal* 6-7, 1978-1979, 173-184, especially 182. SADDINGTON, *The Development...*, *o.c.*, 147; RUSSELL, "A Roman Military Diploma ...", *o.c.*, 113. For the name of the *ala* after its first commander see WAGNER, *Die Dislokation...*, *o.c.*, 41; BIRLEY, E., "Alae named after their Commanders", *Ancient Society* 9, 1978, 265, nr. 2. SADDINGTON, *The Development...*, *o.c.*, 147 think that in case of mixed *alae* the Thracian recruits were supposed to have either acquired the equestrian skills from the Gauls, or to strengthen their own military discipline. The second supposition might be right, but according to both ancient sources (SOF., *Ter. Fr.* 523; THUC. II, 94; STRAB. *Geogr.* VII, 3. 2; ARR. *Tact.* 16, 6; 44, 1) and the twelve *alae Thracum*, the Thracians were already very skilled in the field of cavalry.

7. HOLDER, P. A., *Studies in the Auxilia of the Roman army from Augustus to Trajan* (BAR Int. Ser. 70), Oxford 1980, 22; RUSSELL, "A Roman Military Diploma ...", *o.c.*, 113-114 suggests successive waves of Thracian recruits into the regiment over a longer span of time, so that the proportion was sufficient enough to justify the formal changing of the regiment's title. The terminus post quem for the end of the practice of naming auxiliary units after their commanders during Tiberius' reign is A.D. 27; see in general.

8. SADDINGTON, *The Development...*, *o.c.*, 147, 161.

9. LAMBRINO, "Comptes Rendus...", *o.c.*, 1931, 261 note 37 followed by STEIN, E., *Kaiserliche Beamten und Truppenkörper im römischen Deutschland unter dem Prinzipat*, Wien 1932, 122; GEROV, B., "Zwei Neugefundene Militärdiplome aus Nordbulgarien", *Klio* 37, 1959, 195-216; GERASIMOVA, V., "Dislokacija na rimskite pomostni voiski v provintia Mizia ot 44 do 86 g. na n.

1. CIL XVI, 3 (Sarsânlar); RMD 3 (u.f.s.). ECK, W., "Ein weitere Kopie der domitianischen Bürgerrechtskonstitution für die Truppen Syriens vom 7. November 88", *ZPE* 143, 2003, 229-233. For the regiment see in general WAGNER, W., *Die Dislokation der römischen Auxiliarformationen in den Provinzen Noricum, Pannonien, Moesien und Dakien von Augustus bis Gallienus*, Berlin 1938, 41; KRAFT, K., *Zur Rekrutierung der Alen und Kohorten an Rhein und Donau*, Bern 1951, 148 nr. 290-291; SPAUL, J., *Ala 2. The Auxiliary Cavalry units of the pre-Diocletianic Imperial Roman Army*, Andover 1994, 27-28.

2. LAMBRINO, S., *Comptes rendus de l'Academie des inscriptions*, 1930, 171; *ibidem*, 1931, 259-260.

3. NESSELHAUF, H. commentary to CIL XVI, 3 note 3.

4. RMD 160 = RUSSELL, J., "A Roman Military Diploma from Rough Cilicia", *Bonner Jahrbücher* 195, 1995, Appendix, 111-115; CIL XVI, 87 (139); RMD 60 (u.f.s.); ECK, W., "Ein Militärdiplom für die Auxiliareinheit von Syria Palastina aus dem Jahr 160 n. Chr.", *Kölner Jahrbuch* 26, 1993, 451-459 = RMD

The regiment seems to have been transferred to Syria long before 54, possibly shortly after its creation. An inscription found at today's Hissar-edi, near the ancient Pisidian Antioch¹⁰ (AE 1926, 82 = 1982, 88), datable in 18 - 38 shows clearly that the regiment had an early garrison in Syria. The inscription records an "ignotus" as praefectus ALAE ANTI, lately reinterpreted as *alae Anti(anae)*, obviously referring to the regiment in the title. The epithet *sagittaria/sagittariorum* which appears only in the 186 MD must have been used by the unit from its very beginning, considering the well known skills of the Thracians as mounted archers¹¹.

The regiment was transferred to Judea either before 120, together with legio X Fretensis, when this province acquired the consular rank, or in 131/132 together with other troops for the suppression of the Bar-Kochba revolt¹². Therefore, in the 2nd century the garrison of the regiment must have been located in the province of Syria-Palestina. According to an inscription of a decurion, dated in ca. 150 a detachment, if not the whole regiment, was stationed permanently at Scythopolis (Syria-Palestina). In the 4th century an *ala Ant(i)ana dromedariorum*, which is recorded by Notitia Dignitatum at Admatha, in Palestine, could have been the same 2nd-3rd century unit¹³. If so, massive reorganization of the regiment must have taken place through the replacement of the horse stock with dromedarii¹⁴.

II. ALA GALLORUM CLASSIANA INVICTA BIS TORQUATA VICTRIX CIVIUM ROMANORUM

The regiment is recorded at a later date (105) in Britain in the Sydenham and Middlewich MDs,

e.", *Arheologia* IV, 1970, 23; BENEŠ, J., "Die römischen Auxiliarformationen im unteren Donaauraum", *Sbornik Prače Filosofické Fakulty Brněnské University* E-15, 1978, 160 nr. 20; BENEŠ, J., "Auxilia Romana in Moesia atque in Dacia", *Studie arheologického ústavu Československé Akademie věd v Brně* VI, 1978, 2, Praha, 6 nr. 1.

10. AE 1926, 82 = 1982, 88.

11. RUSSELL, "A Roman Military Diploma...", *o.c.*, 113 note 207; 114 note 217.

12. APPELBAUM, M., *Prolegomene to the study of the second Jewish revolt (A. D. 132-135)* (BAR Int. Ser. 7), Oxford 1976, 68 nr. 28; LAST, R.; STEIN, A., "Ala Antiana in Scythopolis. A New Inscription from Beth-Shean", *ZPE* 81, 1990, 224-228; RUSSELL, "A Roman Military Diploma...", *o.c.*, 114.

13. ND Of. XXXIV 33; ROXAN, *Pre-Severan auxilia...*, *o.c.*, 62; RUSSELL, "A Roman Military Diploma...", *o.c.*, 115.

14. DĄBROWA, E., "Dromedarii in the Roman army: a note", *Roman Frontier Studies 1989. Proceedings of the XVth International Congress of Roman Frontier Studies*, Exeter 1991, 364-366.

and from other three MDs, Glava (20.08.127), one found in the Rhodopi Mountains (23.03.178) and another f.s.u.(23.03.178)¹⁵ The Middlewich MD was granted to a horseman of this unit. *Classiana* derives from Classius, a rarely attested name¹⁶. The unit seems to have been formed by 29 or even earlier, in the series of *alae Gallorum et Thracum* and initially dispatched directly to the East, very likely to Syria, where it was stationed for a certain period¹⁷.

From East the unit was included in Claudius' expeditionary force in Britain and continued to garrison in the island in the Flavian period. During Agricola's campaigns in northern Britain, the regiment must have gained the juridical distinction *Civium Romanorum*¹⁸. It is also possible, as Alföldi assumes, that the recipient of the Middlewich MD was part of the contingents brought from Germany in order to fill the gaps in the unit following the casualties during Agricola's campaigns in Britain¹⁹.

15. CIL XVI, 51 = RIB 2401, 2 (Sydenham); RMD 8 = RIB 2401, 3 (Middlewich), RMD 239 (Glava), RMD 293 (Rhodopi), RMD 294 (f.s.u.). On the regiment see also: CICHORIUS, C., *Ala*, RE I, 1893, 1237; APPELBAUM, *Prolegomene...*, *o.c.*, 68 nr. 27; BIRLEY, "Alae named...", *o.c.*, 266; SADDINGTON, *The Development...*, *o.c.*, 149.

16. CIL XII, 3085; 4087; BIRLEY, "Alae named...", *o.c.*, 266, nr. 7.

17. KRAFT, *Zur Rekrutierung...*, *o.c.*, 148, nr. 300: "scheint mir ein orientalischen Aufenthalt"; ALFÖLDY, G., "Die Hilfstruppen der römischen Provinz Germania Inferior" (*Epigraphische Studien* 6), Düsseldorf 1968, 17; MAXFIELD, V., *The military decorations of the Roman army*, London 1981, 266 also suggests the presence of the regiment in the East at an earlier date on the basis of the decurion originating from Galata (CIL XIII, 8306 = ILS 2534) by mid 2nd century.

18. ALFÖLDY, "Die Hilfstruppen...", *o.c.*, 17 nr. 6; NASH WILLIAMS, V.E., *The Roman Frontier in Wales*, Cardiff 1969, 16; KRAFT, *Zur Rekrutierung...*, *o.c.*, nr. 300, 301 suggests that the route of the unit before reaching Britain passed through Lower Germany; cf. also STEIN, *Die Beamten...*, *o.c.*, 127; SPAUL, *Ala...*, *o.c.*, 88. HOLDER, *Studies...*, *o.c.*, 39 no. 4 thinks that the citizenship and therefore the title *Civium Romanorum* was granted after the Civilis revolt and also some of the torques. STEIN, *Die Beamten...*, *o.c.*, 127 and SPAUL, *Ala...*, *o.c.*, 1994, 88 think that the titles *invicta* and *bis torquata* were acquired as a consequence of Nero's (the Bouddica revolt) or Agricola's operations; cf. ALFÖLDY, "Die Hilfstruppen...", *o.c.*, 175-176 nr. 29, 30. It is noticeable, however, that these distinctions do not appear in the British MDs of Sydenham, Middlewich and not even in the Ó Szöny (122) MDs (CIL XVI, 69), although in Devijver's view the command of Caesidius Dexter, in whose honorary title the epithets *invicta bis torquata* took place possibly during the Hadrian's war in Britain in 122; DEVIJVER, H., *Prosopographia militarium equestrium quae fuerunt ab Augusto ad Gallienum I*, Leuven 1976, 204-205, nr. 39; cf. SPAUL, *Ala...*, *o.c.*, 88. The regiment is not recorded in the British MDs of 103 (CIL XVI, 48).

19. cf. ROXAN, RIB 2401, 2 note 8.

The C. Caesidius Dexter's *cursus honorum* records the regiment as *'invicta bis torquata'*, a title granted on the occasion of the Hadrian's British wars of 122, while in the Glava MD(127) as *torquata victrix*, a title ascribed on the occasion of the British wars of this emperor in 122-124²⁰. The Ó Szöny MD attests the presence of the unit in Britain still in 122²¹. The regiment was moved soon after 122 from Britain to Lower Germany, where it appears in the Glava MD, but it is not recorded in a British MD with f.s.u., bearing the same date (27. 08. 127). In the Glava MD title of the unit is *Civium Romanorum torquata victrix*, which partially confirms the titulature given in the Dexter inscription.

It is possible that the unit was transferred to the Eastern provinces by the end of Hadrian's reign in connection with the Jewish war in 132-135. The mid 2nd century Köln inscription of M. Valerius Valens, a *veteranus ex decurione* originating from Galata, could have belonged to the Oriental contingents, recruited in the area during Hadrian's Jewish war²². From Judea the regiment returned to Lower Germany for military operations during Marcus Aurelius' or Commodus' reigns. Its name in an abbreviated form could have been probably included in the Xanten (158) diploma²³.

In 178 the unit is recorded again in Britain²⁴ and by early 3rd century again on the Rhine. The Altkalkar inscription dates the presence of the regiment in Lower Germany in the 3rd century²⁵.

III. ALA GALLORUM ET THRACUM CONSTANTIIUM

The early evolution of the regiment must have followed the same pattern as in the case of nr. I and II. The *ala* is recorded in the MDs for Syria: Sarsân-

lar (54), f.s.u. (88), Suhozem (91) Aphek (139), Kalin Ören (c.136-137), f.s.u. 154/161, f.s.u. (160), and Hebron (186)²⁶. The diplomata show clear signs that the regiment was continuously garrisoned in Syria during the 1st-2nd centuries.

Constantes was an epithet for both Gaulish and Thracian soldiers before 88²⁷, as a result of excellent behavior during the Jewish revolt of 70/71. The regiment was transferred from Syria to Judea together with nr. I, sometime in 132-135²⁸. The unit seems to have remained definitively on the territory of the former province of Judea, if the Hebron MD is a proof for its position.

The regiment appears to have been under the command of Ti. Claudius Subatianus Aquila²⁹ as

26. CIL XVI, 3 (54); RMD 3 (88); RMD 4 (91); CIL 16,87 (139); RMD 160 (ca. 136-137), RMD 60 (154/161), ECK, W., "Ein Militärdiplom...", o.c., 451-459 = RMD 173 (160); RMD 69 (186). For the unit see also: LAMBRINO, *Comptes rendus...*, o.c., 1930, 130-131; ibidem, 1931, 251; KRAFT, *Die Rekrutierung...*, o.c., 26-27; SADDINGTON, *The Development...*, o.c., 152; APPELBAUM, *Prolegomene...*, o.c., 68 nr. 28; ECK, W., "Ala Costiam constituerunt", *Klio* 74, 1992, 395-400; A commentary on the Syrian MDs: RUSSELL, "A Roman Military Diploma...", o.c., 115-116; SPAUL, *Ala...*, o.c., 96; The abbreviations GALL ET THR in the Aphek MD refer to this regiment. See also Roxan's suggestion in RMD 69 note 3 that in the 154/161 MD list of cavalry regiments, instead of ANTIANA, the reading (CONST)ANT (I) ANA would be appropriate. However, the difficulty arises when observing that the regiment is always recorded CONSTANTIIUM in the MDs, referring to the soldiers of the regiment (Constantes). Only in a later epoch the name seem to have been modified in inscriptions to Constantiana. KRAFT, *Die Rekrutierung...*, o.c., 28 note 5; 140, nr. 300 incorrectly identifies nr. III with nr. II (ala Gallorum et Thracum Classiana CR.). For an unanimous identification with ala in the title see also LAMBRINO, "Comptes Rendus...", o.c., 131; ROXAN, "Pre-Severan auxilia...", o.c., 62; 70, nr. 2; HOLDER, *Studies in the Auxilia of the Roman Army...*, o.c., 39; MELLOR, "A new Roman military diploma...", o.c., 181, nr. 37.

27. RUSSELL, "A Roman Military Diploma...", o.c., 116.

28. HOLDER, *Studies in the Auxilia of the Roman Army...*, o.c., 39, nr. 1. The epithet CONSTANTIIUM is recorded only in the 88 (RMD 3), 91 (RMD 4) and 160 MDs; see also ECK, W., "Ala Costiam constituerunt", *Klio* 74, 1993, 454, nr. 38. In the Hebron MD there is an ambiguous reference to both ala nr. I and nr. II as: ANTIANA GALLOR ET THRAC ET ANTIANA. (the corrupted text reads E. TANTIANA); Roxan's revision of RMD 69 to LIFSCHITZ's, "Un fragment d'un diplome militaire de Hebron...", o.c., 117-122 note 46 original reading is: ANTIANA [G]ALLOR ET III [CIV] R. ANTIANA and attributes the mistakes to a slip of the engraver's eye. She also conjectures the amalgamation in the text, by the engraver of *ala Gallorum et Thracum Constantium* with *ala Antiana Gallorum et Thracum*. Cf. LIFSCHITZ, "Un fragment d'un diplome militaire de Hebron...", o.c., 18-19; ECK, "Ein Militärdiplom für die Auxiliareinheit...", o.c., 454; RUSSELL, "A Roman Military Diploma...", o.c., 116.

29. AE 1911, 107 = DEVIJVER, *Prosopographia Militarium...*, o.c., C 187. The inscription was found at Djemila in Mauretania Caesariensis, but it does not imply the presence of the unit in this province.

20. CIL XI, 6033; ALFÖLDY, "Die Hilfstruppen...", o.c., 17-18.
21. CIL XVI, 69.

22. MAXFIELD, *The military decorations...*, o.c., 226. The ex decurio from Galata mentioned on a tombstone at Köln (CIL XIII, 8306 = ILS 2534) could have been the product of a series of Oriental recruits who were included in the regiment during the short garrisoning of the unit in Judea. ALFÖLDY, "Die Hilfstruppen...", o.c., 19 no. 30 dates the Köln inscription to the 3rd century, but the date seems to be earlier, towards mid 2nd century.

23. ALFÖLDY, "Die Hilfstruppen...", o.c., 18; 165, nr. 5.

24. RMD 184.

25. CIL XIII, 8668. ALFÖLDY, "Die Hilfstruppen...", o.c., 18-19, nr. 29. The Altkalkar fragment records a decurio with a cognomen preserved fragmentary [...] *Anhu* [...], but clear enough to disclose its German origin as a consequence of a continuous recruitment in the Rhine provinces.

ala equitum Cons[...] on a Mauretanian inscription shows, and also under an unknown prefect, originating from Ostia³⁰.

In 303 the regiment was stationed in Yotvata (Arabia), in the Negev district, where a milestone records *ala Costia* usually perceived as *ala Co(n)st(ant)ia*³¹. The unit is still recorded in the 4th century in NDOr., where it is listed under *dux Palaestinae* and placed at Toloha (El Telah, near El Kerak)³².

IV. ALA VETERANA GALLORUM ET THRACUM

The regiment, recorded in the Sarsânlar (54) MD,³³ is the fourth from the well known series of mixed Gallo-Thracian regiments created in the 20s of the 1st century A.D. There is no proof that the unit was ever stationed in Moesia by that time³⁴, as Gerasimova and Beneš suggested. The unit seems to have been sent directly to Syria. Its designation as *veterana* as early as 54 is a clear indication of its very early formation³⁵. The term *veterana* comes either from a previous Gaulish regiment which already bore the title, or it was granted to the new mixed unit of Gauls and Thracians, which means that the unit was in essence the oldest of the four *Gallorum et Thracum*. The regiment is not recorded with the complete title either in the 88 or in the Suhozem (91) MDs. The intus tabella II of the Gradište (91) MD was restored as *ala veterana, [G]all [i]ca* a unit already mentioned in the Muhovo (88) MD³⁶. Kraft, Saddington and Dąbrowa equate the Gradište unit with the one in

the title³⁷, while Roxan suggests two separate *alae*: an *ala Veterana Gallorum* and an *ala Thracum*³⁸.

The restoration *[G]all [i]ca* instead of *Gallorum* and the lack of the second ethnical name, *Thracum*, shows on the contrary that the regiment in the Gradište MD is a quite distinct one: *ala Veterana Gallica*. In our opinion, a splitting of an initial regiment, *Gallorum et Thracum* and the setting of other two separate units seems to be the most convenient likelihood. The new *alae* were: 1. *Veterana Gallica*, a distinct regiment in the Syrian army by late 1st early 2nd century, recorded in the Gradište MD. It was later (106) sent to Egypt where 2nd-3rd centuries papyri record it³⁹; 2. *ala I Thracum veterana sagittariorum* (see nr.IX), sent to Pannonia where it is first mentioned in 112⁴⁰. Both preserved the title *veterana*, which came from the initial mother unit. The splitting into two new units of the initial regiment could have taken place even before 88. A soldier of Thracian origin in the Gradište MD seems to have been part of the Thracian contingents preserved in the already divided unit.

V. ALA I AUGUSTA THRACUM SAGITTARIORUM

The unit seems to have been part of an early group of *alae Thracum* drafted during Augustus' reign⁴¹. After its establishment, the regiment was sent directly to Syria. Stein, Wagner, Kraft, and Jarrett identify this regiment with an *ala Thracum* from a series of inscriptions found in Djerach⁴²

30. CIL XIV, 5351 = DEVIJVER, *Prosopographia Militarium...*, o.c., A 131.

31. AE 1987, 961 = 1990, 1015. AE 1981, 961 = 1986, 699. ROLL, I., "A Latin Imperial Inscription from the time of Diocletian found at Yotvata", *Israel Exploration Journal* 39, 1989, 106-112 reads: *alam c(um) osti<o> constituerunt*, while ECK, "Ala Costiam...", o.c., 395 considers the regiment as garrisoning in a fort specifically named Costia.

32. ND Or. XXXIV 34, KENNEDY, D.; REILLY, D., *Rome's Desert Frontier from the Air*, London 1990, 205-207 fig. 157-158 nr. 67.

33. CIL XVI, 3. On the unit, see also: CICHORIUS, "Ala...", o.c., 1245; VELKOV, I., "Nova voena diploma ot Domitian", *Izvestia* 4, 1927, 74, nr. 3; WAGNER, *Die Dislokation...*, o.c., 42; KRAFT, *Zur Rekrutierung...*, o.c., 1951: 26-27; GEROV, "Zwei neugefundene Militärdiplome...", o.c., 210-212.

34. GERASIMOVA, "Dislokacia na rimskite pomostni...", o.c., 27; BENEŠ, "Die Römische Auxiliarformationen...", o.c., 9-10 nr. 19; SADDINGTON, *The Development...*, o.c., 251-252.

35. The discharge of the contingents in 54 from this unit shows its existence at least in 29 if not earlier

36. RMD 3 (88); RMD 4 (91); RMD 5 (91); CIL XVI, 35 (88).

37. KRAFT, *Zur Rekrutierung...*, o.c., 26-27; SADDINGTON, *The Development...*, o.c., 152 note 93 and DĄBROWA, "Dromedarii...", o.c., 364-366.

38. ROXAN, "Pre-Severan auxilia...", o.c., 62.

39. LESQUIER, J., *L'armée romaine d'Égypte d'Auguste à Diocletien*, Le Caire 1918, 26-28. In fact it is an abandonment of the ethnicon Thracum for this new unit as shown by the Muhovo MD (88).

40. DIETZ, D., "Das älteste Militärdiplom für die Provinz Pannonia Superior", *Bericht der Römisch Germanischer Kommission* 65, 1984, 161-268 = RMD 86.

41. STEIN, *Die Beamten...*, o.c., 155; HERRLING, W.G.L., *The Romanization of Raetia*, Chicago 1940, 51; SPAUL, *Ala...*, o.c., 229.

42. CIL III, 141591 = AE 1899, 27; 1900, 159 = IGR III, 1374; AE 1930, 89; 90; STEIN, *Die Beamten...*, o.c., 154; WAGNER, *Die Dislokation...*, o.c., 72; KRAFT, *Die Rekrutierung...*, o.c., 161, nr. 651-653; JARRETT, M., G., "Thracian Units in the Roman army", *Israel Exploration Journal* XIX, 1969, 217, nr. 1; HOLDER, *Studies...*, o.c., nr. 831-833; CICHORIUS, "Ala...", o.c., 1263 does not mention its presence in Syria; DIEZ, K., "Das älteste Militärdiplom...", o.c., 262 note 623 suggests for this regiment the likelihood of having been recorded in the Sarsânlar MD (CIL XVI, 3). SPAUL, *Ala...*, o.c., 228-230 conjectures its presence in Syria.

(Gerasa). The town seems to have served as headquarters for the cavalry unit in the 1st century. The regiment appears as part of the Syrian army in 88⁴³. In Speidel's opinion the year 106 as a *terminus ante quem* for its departure seems to be too late. Spaul suggested 96 for its leaving together with *ala II Flavia milliaria*⁴⁴. From the three Gerasa inscriptions, only one records the number I, allowing a clear identification of this unit: *A[la] I THRACV[m]*⁴⁵.

It is not very difficult to conjecture to which area the regiment was moved. A *praefectus* of this *ala*, Q. Attius Priscus, fulfilled one of his militia in this regiment during Trajan's reign as recorded in an inscription from Seravalle⁴⁶. This office followed a tribunate in legio I Adiutrix during the Suebian war, which suggests that there was at least an involvement of the cavalry regiment in the Dacian Wars (105-106). Before 107, shortly after the end of the conflict, the unit was redeployed in Raetia where it is recorded in the Weissenburg (107) and later in the Künzig and Straubing series of MDs⁴⁷.

There is no indication to suggest in which fort in Raetia the regiment garrisoned. A today lost inscription of an active *equus* from Augsburg could be an indication of certain activities of the unit in this place in the first decade of the 2nd century⁴⁸. The Künzig and Straubing MDs prove clearly that during Trajan's reign the regiment was still in Raetia before its new redeployment in Noricum. The arrival of the unit in Noricum is traditionally dated during Hadrian's reign. The years 140-144

are also to be considered⁴⁹. Alföldy invokes the Mautern MD where before (*ala*) *Pan(noniorum) Tam[piana]* one could restore either *[I Aug(usta) Thracu]m* or *[Commagenoru]m*⁵⁰.

A *praefectus* of the regiment is recorded in an inscription from Firmi, shortly after its arrival in Noricum⁵¹. However, a *terminus ante quem* for the date of the arrival of the regiment in Noricum is the 140-144 Traismauer altar dedicated to Antoninus Pius, attesting the rebuilding of the auxiliary fort in stone by the *ala*⁵².

Military men of different ranks from the regiment set inscriptions at Hohenstein, Zollfeld, Traismauer, Winden am See, Wallsee, Wells (Ovilava), and Seeckau⁵³. The regiment appears mentioned for the last time in an inscription dated in 200, at Zollfeld⁵⁴.

However, the two Hohenstein altars that record two active decurions of the regiment⁵⁵, raise the question of the garrisoning either of the entire *ala* or of a vexillation in this place by mid 2nd century. The inscription of an *equus dimissus* of the unit at Wels, who was also *singi(laris)* (sic!) is datable between 170-200. It shows the existence of these individuals in the governor's staff whose offices had been moved to Ovilava (Wels)⁵⁶.

In the 4th century the regiment appears to have been garrisoned at Augustianis (Traismauer)

43. RMD 3 (88); Eck, "Ein weitere Koppie...", *o.c.*, 229-233(88). On Gerasa inscriptions see also: WELLES, C.B., KRAELING, C.H. (ed.), "The Inscriptions", *Gerasa. City of the Decapolis*, New Haven 1948, 355, nr. 200, 201.

44. SPEIDEL, M.P., *Roman Army Studies II*, Stuttgart 1988, 707-708; SPAUL, *Ala2...*, *o.c.*, 229.

45. CIL III, 141591.

46. CIL V, 7425. STEIN, *Die Beamten...*, *o.c.*, 155 dates the prefect's office in 97.

47. CIL XVI, 55 (107); RMD 155 (116); RMD 229 (116). For the presence of the regiment in Raetia see ALFÖLDY, G., *Noricum*, London 1974, 257-258; RADNÓTI, A., "Neue Rätische Militärdiplome aus Straubing und Eining", *Germania* 39, 1961, 111, 113.

48. CIL III, 5819 = 12 2394 = HOLDER, *Studies...*, *o.c.*, nr. 884; STEIN, *Die Beamten...*, *o.c.*, 155; KRAFT, *Die Rekrutierung...*, *o.c.*, 161 nr. 654; DIETZ, "Das älteste Militärdiplom...", *o.c.*, 262-263, note 631; 264. The name of the regiment in the Augsburg inscription appears as *ala I Augusta* but it is unquestionably identifiable with the regiment in the title ALFÖLDY, *Noricum...*, *o.c.*, 161; DIETZ, "Das älteste Militärdiplom...", *o.c.*, 262, note 631; doubts in this direction at CICHORIUS, "Ala...", *o.c.*, 1894: 1232-1233; HERRLING, *The Romanization...*, *o.c.*, 51.

49. CICHORIUS, "Ala...", *o.c.*, 1263; WAGNER, *Die Dislokation...*, *o.c.*, 14; ALFÖLDY, *Noricum...*, *o.c.*, 257; DIETZ, "Das älteste Militärdiplom...", *o.c.*, 262; SPAUL, *Ala...*, *o.c.*, 229. For the years 140-144 see ALFÖLDY, *Noricum...*, *o.c.*, 57; STEIN, *Die Beamten...*, *o.c.*, 154; WAGNER, *Die Dislokation...*, *o.c.*, 1938, 72; JARRETT, "Thracian Units...", *o.c.*, 217 nr. 1; cf. DIETZ, "Das älteste Militärdiplom...", *o.c.*, 262, 264.

50. ALFÖLDY, *Noricum...*, *o.c.*, 57; CIL XVI, 174 (128/138). The date of the Mautern MD would be an argument in itself for an earlier date of the arrival of the regiment in Noricum.

51. CIL IX, 5357 = ILS 1417; PIR 12: 182, nr. 342; PFLAUM, H.G., *Les Carrières procuratoriennes équestres sous le Haut-Empire*, Paris 1961, nr. 144; DEVIJVER, *Prosopographia Militarium...*, *o.c.*, 116-117, nr. 153.

52. CIL III, 5655 = 11796; KANDLER; VETTERS, *Der Römische Limes...*, *o.c.*, 142 and 142-148 on the auxiliary fort. A fragmentary tile stamp: *ALA[...]* found at Wallsee belongs very likely to this regiment; KANDLER, M.; VETTERS, H., *Der Römische Limes in Österreich. Ein Führer*, Wien 1989, 114.

53. CIL III, 4806; CIL III, 4839; CIL III, 5655 = 1179611 = AE 1950, 416; AE 1974, 472); CIL III, 4812; AE 1990, 785, AE 1968, 412; see DIETZ, "Das älteste Militärdiplom...", *o.c.*, 262; cf. ALFÖLDY, *Noricum...*, *o.c.*, 258; CIL III, 5340.

54. CIL III, 4834, The Wells, Winden am See and Zollfeld inscriptions designate the regiment simply as *ala Augusta*, cf. ALFÖLDY, *Noricum...*, *o.c.*, 258.

55. CIL III, 4806, 4839.

56. AE 1968, 412. ALFÖLDY, *Noricum...*, *o.c.*, 161, 258.

although under the command of *dux Raetiae*, showing that the place had been transferred to that province⁵⁷.

VI. ALA I THRACUM

The unit seems to have been established at an early date, for previously or during the Claudius' reign it is recorded in the army of Germania Inferior. Stein⁵⁸ thinks that it appears in a Xanten fragmentary inscription (before 43) under the name of *al(a) Tra (cum)*⁵⁹.

Nevertheless, the regiment was part of the expeditionary force in Britain in 43, where it remained in garrison for a longer period⁶⁰. Two records of the unit, previous to 70, come from Colchester, during Claudius' reign (*RIB* 201) and Cirencester, from Nero's time⁶¹.

Ala continued to be garrisoned in Britain in the second half of the 1st and, at least, in the first three decades of the 2nd century, as Malpas and Stanington MDs show⁶².

The unit was redeployed again in Germania Inferior sometime between 124 and 127, for it appears "in Germania inferiore", in the Glava MD from 127⁶³.

By mid 2nd century the regiment was still in Germania Inferior, as shown by an altar set by one of its praefecti in Köln⁶⁴. This indication coincides with a very probable record of the regiment in the 158 MD of the same province⁶⁵. An inscription of a veteran: *ex n(umero) alae I [Th]racum* found at Bunnik-Vechten, datable at mid 2nd century, proves the presence of the regiment in this province at that time⁶⁶.

In 219, *ala Thracum* was involved in a transfer of contingents to the guards of equites singulares in Rome, an event attested by an altar dedicated to Hercules Magusanus set by *cives Batavi et Thraces adlecti ex provincia Germania Inferiore*⁶⁷ with the occasion of the return of the Emperor Elagabalus in the City capital. A praefectus of the regiment who subsequently became tribunus in *legio XXX Ulpia*⁶⁸ set an inscription at Ostia during the Gallienus' reign.

57. NDOcc. XXXV 3=14.

58. STEIN, *Die Beamten...*, o.c., 153 note 250.

59. *CIL* XIII, 8659 = ALFÖLDY, "Die Hilfstruppen...", o.c., nr. 67; cf. KRAFT, *Zur Rekrutierung...*, o.c., 160, nr. 610. BOGAERS, J.E., "Les Troupes auxiliaires Thraces dans la partie neerlandaise de la Germania Inferior", *Actes du IX^{ème} Congrès International d'études sur les frontières romaines*, Bucaresti, Köln 1974, 456 note 83 and even ALFÖLDY, "Die Hilfstruppen...", o.c., 36 consider the inscription uncertain as referring to *ala I Thracum*, and therefore attesting its presence in Germania Inferior. On the regiment see also: JARRETT, "Thracian Units...", o.c., 218, nr. 7; LE GLAY, M., "Les Thraces dans les Gaules et les Germanies", *Pulpuđeva* IV, 1980, 46, 48; SPAUL, *Ala...*, o.c., 221-222, JARRETT, M.G., "Non-Legionary Troops in Roman Britain: Part One, The Units", *Britannia* XXV, 1994, 44, nr. 15.

60. STEIN, *Die Beamten...*, o.c., 1932, 153; BOGAERS, "Les troupes auxiliaires...", o.c., 456 note 83; HOLDER, *Studies...*, o.c., 111, nr. 801-802; Bogaers, suggests its dispatch to Britain 'en 43 et au plus tard en 61'; cf. JARRETT, "Thracian Units...", o.c., 218, nr. 7; SADDINGTON, *The Development...*, o.c., 1982, 67 note 58; 93; JARRETT, "Non-Legionary Troops...", o.c., 44, nr. 15.

61. *RIB* 201; *RIB* 109; HOLDER, *Studies...*, o.c., 111, nr. 801, 802; CICHORIUS, "Ala...", o.c., 1894, 1264 and STEIN, *Die Beamten...*, o.c., 153 suggest that *ala I Thracum* from Britain is identical with *ala I Thracum veteranorum* from Pannonia Inferior or with *ala I Thracum victrix* from Pannonia Superior, which is not only unlikely but also impossible; JARRETT, "Non-Legionary Troops...", o.c., 44 nr. 15 dates the Colchester inscription very early. The early dating of the Colchester and Cirencester inscriptions is also proved by the end of the occupation at Cirencester in late 70s of the 1st century, "before Colchester became a colonia in 49".

62. *CIL* XVI, 48 = *RIB* 2401, 1 (103); *CIL* XVI, 70 = *RIB* 2401, 6 (124); ALFÖLDY, "Die Hilfstruppen...", o.c., 36; BOGAERS, "Les Troupes auxiliaires...", o.c., 456.

63. *RMD* 239; HOLDER, *Studies...*, o.c., 111; *CIL* XVI, 82 (135); ALFÖLDY, "Die Hilfstruppen...", o.c., 8-10, note 188; BOGAERS, "Les troupes auxiliaires...", o.c., 456; cf. KRAFT, *Zur Rekrutierung...*, o.c., 160, nr. 610. HOLDER, *Studies...*, o.c., 111 supposes the move to Germany by the end of the Hadrian's reign; WAGNER, *Die Dislokation...*, o.c., 69 discusses a fragmentary funerary altar mentioning *Ulpius Saturninus eq(ues) al(ae) [Thr]ac(um)* from Gilău (*CIL* III, 849) and places the presence of a unit here in "den ersten Hälfte des 2 Jhs." GUDEA, N., "Câteva observații în legătură cu trupele din Dacia de Nord și cu armata din Dacia Porolissensis (Zu den Truppen in Nord Dakien und dem Heer der Dacia Porolissensis)", *Acta Musei Porolissensis* I, 1977, 117 rebuts the lecture and also the existence here of a Thracian cavalry regiment.

64. *CIL* XIII, 12058 = ALFÖLDY, "Die Hilfstruppen...", o.c., nr. 65.

65. *AE* 1968, 400 = ALFÖLDY, "Die Hilfstruppen...", o.c., 165, nr. 5: "die fünfte ala war höchstwahrscheinlich die I Thracum". STEIN, *Die Beamten...*, o.c., 154 have noticed that the terms *numerus-ala*, creating a pleonasm indicates a later period of this monument, however subsequent to the end of the 2nd century.

66. *CIL* XIII, 8818 = ALFÖLDY, "Die Hilfstruppen...", o.c., 188, nr. 68; BOGAERS, "Les troupes auxiliaires...", o.c., 456 note 80 stresses that the monument was not found in Utrecht, as circulated in the epigraphic literature; CICHORIUS, "Ala...", o.c., 1264; KRAFT, *Zur Rekrutierung...*, o.c., 160, nr. 613; STEIN, *Die Beamten...*, o.c., 154; SPAUL, *Ala...*, o.c., 221 give Utrecht as a finding spot; BOGAERS, "Les troupes auxiliaires...", o.c., 459; JARRETT, "Thracian Units...", o.c., 218 nr. 7.

67. *CIL* VI, 31162 = *ILS* 2188; KRAFT, *Zur Rekrutierung...*, o.c., 160, nr. 613; ALFÖLDY, "Die Hilfstruppen...", o.c., 37 and nr. 65 believes that the headquarters of the *ala* remains unknown, eventually suggesting one of the seven *ala* forts between Rindern (Havenatium) and Wörringen (Burungum) as a garrison for the regiment.

68. *CIL* XIV, 5340; PFLAUM, *Les carrières procuratoriennes...*, o.c., 935, nr. 352.

The mid 2nd century headquarters of *ala I Thracum* was Vechten (*Fectio*) where it replaced *cohors I Flavia Hispanorum*⁶⁹. Besides the monument of the Thracian veteran mentioned above, Vechten yielded several graffiti on pottery mentioning Thracian names and number of *turmae*, specific to a cavalry regiment.⁷⁰ The presence of the regiment, at Vechten, seems to go well towards mid 3rd century⁷¹.

VII. ALA I THRACUM HERCULIANA

Two 1st century inscriptions from Tarragona (*Tarraco*) and Vaison la Romaine (*Vasio*), both mentioning *praefecti alae*, are the earliest records of the regiment.⁷² The surname of the unit is rendered in several variants; in Latin: *Herculiana*, *Herculana*, *Herculaniana*, *Herclana*; in Greek: Ἡερακλειανῆς, Ἡερακλιανῆς Ἡερακλειοτικῆς. The general opinion is that this surname comes from a praefectus named *Herculianus/Herculanus*, who was likely to have been one of the first (if not the first) commander of the regiment, not epigraphically attested yet⁷³.

The *ala* seems to be part of the group of the Thracian regiments formed in the first part of the 1st century. In the light of the two inscriptions mentioned above, an early presence of the unit in Hispania or Gallia is less probable. In 100, the regiment was stationed in Cappadocia, as a MD shows, although it is not known since when, or whether it was first dispatched to Syria shortly after its creation and then redeployed to the above mentioned province. The regiment is recorded rather late in Syria, at mid 2nd in the Kazanlák (156/157) MD⁷⁴.

The regiment was part of the expeditionary force during L. Verus' Parthian campaign and

appears recorded in the Byllis inscription⁷⁵. During Marcus Aurelius' reign, it continued to garrison in Syria, at Palmyra. An inscription from 167 found in the Bel temple mentions Iulius Iulianus praefectus of the regiment⁷⁶. A fragmentary *ex voto*, recording a Thracian soldier, dated in early 60s is another evidence for the presence of the *ala* in Palmyra⁷⁷.

A text from the Bel temple records a praefectus of the '*ala* which is stationed here' (ἐνθάδε εἰληῆς)⁷⁸, which stresses on place of garrison and the presence of the cavalry regiment in Syria in the second half of the 2nd century⁷⁹.

A fragmentary inscription from Konularp (*Prusias ad Hypium*) is considered by Lorincz as an evidence of the presence of the cavalry regiment in Pannonia, after 175, during the Marcommanic wars. The likelihood that Πεωνία in the text of the inscription to be a reference to Pannonia ([ἐπαρχος ἐν Πεωνία τῆς α' Θρακῶν Ἡερακλειανῆς]) seems probable⁸⁰.

After the Marcommanic wars, the unit was dispatched to Egypt, at Coptos, next to Thebe, where it switched the garrisons with *ala Vocontiorum* moved to Palmyra after 179⁸¹. The arrival of the Thracian regiment at Thebes, however, is generally considered to have occurred after 183 on the basis of an inscription dated in this year⁸². *Ala Vocontio-*

75. CIL III, 600.

76. SEYRIG, H., "Antiquités Syriennes 12. Textes relatifs à la garnison romaine de Palmyre", *Syria* XIV, 1933, 159 = ILS 8869; for the unit in Syria see SPEIDEL, M.P., *Roman Army Studies I*, Amsterdam 1984, 169; DARIS, S., "Le truppe ausiliare romane in Egitto", *ANRW* II, 10, 1, Berlin, New York 1988, 753.

77. AE 1952, 240. The fragment was dated on the basis of Silvanus and Augurinus consulships: *Silvano et Augurino cjos*.

78. SEYRIG, "Antiquités Syriennes...", *o.c.*, 159, nr. 1 The inscription was dated by the author under Antoninus Pius at the latest, as the building of the western portico of the Bel sanctuary was erected at that time. Both SEYRIG, "Antiquités Syriennes...", *o.c.*, 154 and SPEIDEL, *Roman Army Studies...*, *o.c.*, 169 suggest the year 183 as the date of the monument.

79. SEYRIG, "Antiquités Syriennes...", *o.c.*, 160, nr. 3 = AE 1933, 209 datable, after its artistic style, in 150-180; DEVIJVER, *Prosopographia Militarium...*, *o.c.*, 30, nr. 1792.

80. IGRRP III, 1420 = ILS 8868; cf. also CAGNAT in IGRRP I 497 note 1; LÖRINCZ, B., *Pannonia régészeti kézikönyve*, Budapest 1990, 76; LÖRINCZ, B., "Thrakische Hilfstruppen im Pannonischen Heer", *Acta Classica Univ. Scient. Debrecen*. XXVIII, 1992, 91; LÖRINCZ, B., *Die römischen Hilfstruppen in Pannonien während der Prinzipatszeit, Teil I: Die Inschriften*, Wien 2001, 24.

81. IGRRP I 1184; LESQUIER, *L'armée romaine d'Égypte...*, *o.c.*, 79; SPEIDEL, M.P., "Numerus or ala Vocontiorum à Palmyre?", *Syria* 49, 1972, 494-497 = SPEIDEL, *Roman Army Studies...*, *o.c.*, 167-169; RÖMER, C., "Diplom für einen Fussoldaten aus Koptos vom 23 März 179", *ZPE* 81, 1990, 144.

82. AE 1933, 241; SEYRIG, H., "Inscriptions grecques de

69. BOGAERS, "Les troupes auxiliaires...", *o.c.*, 456-459.

70. CIL XIII, 10017- graffiti with a Thracian name; 10028-inscription on a spear head recording a *turma*; ALFÖLDY, "Die Hilfstruppen...", *o.c.*, 192, nr. 84; the inscription CIL XIII, 10028 is pointed on a bronze helmet.

71. BOGAERS, "Les troupes auxiliaires...", *o.c.*, 459.

72. CIL II, 4239 = RIT 301(Tarraco); CIL XII, 13572 (Vasio). On this regiment see JARRETT, "Thracian Units...", *o.c.*, 216-217.

73. CICHORIUS, "Ala...", *o.c.*, 1263; BIRLEY, "Alae Named...", *o.c.*, 267, nr. 12, with the specification that the name, apparently of a later date, belongs to the 2nd century ("well into the 2nd century"). See a similar attribution of a surname to C. Antius the first commander of nr. I. SPAUL, *Ala...*, *o.c.*, cites C. Iulius Heracles who might have been its first commander while a certain *Herculan(i)us* is also recorded.

74. ECK, W.; PANGERL, A., "Eine Bürgerrechtskonstitution für zwei Veteranen des Kappadokischen Heeres", *ZPE* 150, 2004, 233-241; CIL XVI, 106 (Kazanlák).

rum is recorded to have been still in *Aegypto* on March 2, 179⁸³. It was, therefore, replaced at Coptos by the Thracian regiment after that date. An inscription of a duplarius of the Thracian ala, dated in 185, shows clearly that at that time it was in Coptos (ἐν Κόπτῳ εἰλης Ἡερακλειανῆς)⁸⁴. According to a papyrus dated 213-216 referring to one of its praefecti, the ala continued to be stationed in Egypt at that time⁸⁵. A series of receipts issued in the administrative offices of the city and several ostraka from Thebes dated in 188-202 reveal the presence of the regiment in the province throughout the first half of the 3rd century⁸⁶. An inscription from Termessos shows that one of its praefecti was the famous, Tib. Claudius Agrippa⁸⁷.

VIII. ALA I THRACUM MAURETANICA

The unit is known either as *Mauretana* or as *Mauretanic*⁸⁸. The title suggests an initial and longer stay in Mauretania Caesariensis. Jarrett assumes its arrival in the Mauretanian province on the occasion of the wars waged by Gaius and Claudius⁸⁹.

The regiment stationed in Mauretania for a longer period, hence its epithet. *Mauretana* seems, however, to have been granted and officially circulated prior to its move to Judea⁹⁰. The unit is first

recorded in the Turea (86) MD granted to a Thracian cavalryman, where it appears as *Mauretana*⁹¹.

The regiment is recorded in the Karanis and Coptos MDs for Egypt⁹². It might have arrived in the province by early 2nd century and remained in the garrison throughout the 2nd and 3rd centuries

The earliest known document of the regiment in Egypt is a testament left by a soldier of ala, in Alexandria, dated 27 March 142, where its garrison is precisely indicated as in: "*Alex(andriae) ad Aeg(yptum) in castris Aug(ustis) hibernis leg(ionis) II Tr(aiana) For(tis)*"⁹³. P. Berol. records an imminent dispatch to Mauritania Caesariensis of the entire regiment or only of a detachment, possibly to boost the troops engaged in the Antoninus Pius' Mauretanian war in 152⁹⁴.

A pridianum of the *cohors I Augusta Praetoria Lusitanorum* of August 156 mentions a decurion who was *reiectus* (sent back) from the cavalry regiment and moved *ad vircam* (to a commission) in the infantry unit as a promotional measure taken in March 134⁹⁵. In 154-155, a cavalryman is sub-

l'agora de Palmyre", *Syria* 22, 1941, 241; SPEIDEL, "Numerus...", *o.c.*, 494-497; RÖMER, "Diplom für einen Fussoldaten...", *o.c.*, 145. A receipt of 159 from Coptos (BGU, 262) εἰς τὴν ἐν Κόπτῳ εἰλην refers rather to ala Vocontiorum, still there at that time, than to Thracian ala; CICHORIUS, "Ala...", *o.c.*, 1263.

83. RÖMER, "Diplom für einen Fussoldaten...", *o.c.*, 137-153 = RMD 185.

84. DARIS, S., *Documenti per la storia dell'esercito romano in Egitto*, Milano 1964, nr.54.

85. THOMAS, J.D.; DAVIES, R.W., "A New military Strength Report on papyrus", *JRS* LXVII, 1977, 53.

86. WILCKEN, U., *Griechische Ostraka aus Aegypten und Nubien. Ein Beitrag zur antiken Wirtschaftsgeschichte*, Leipzig, Berlin 1899, Editio anastatica et addenda, J. Sijpesteijn, Amsterdam 1970, 262-263; DARIS, *Documenti...*, *o.c.*, 135, nr. 54; FINK, O., *Roman Military Records on Papyrus*, Cleveland, Ohio 1971, nr. 89; 39 note 5; Ostr. 961, 1012, 1013.

87. AE 1929, 125, DEVIJVER, *Prosopographia Militarium...*, *o.c.*, 238-239, nr. 115.

88. BGU, nr. 696 = DARIS, *Documenti per la storia...*, *o.c.*, 1964: 49-52, nr. 9; CIL III, 14139; RÖMER, "Diplom für einen Fussoldaten...", *o.c.*, 137-153 = RMD 185. For the unit see also SPAUL, *Ala...*, *o.c.*, 158-159.

89. JARRETT, "Thracian Troops...", *o.c.*, 1969, 217, nr. 5; MOMMSEN, TH., "Die Conscriptioordnung der Römischen Kaiserzeit", *Hermes* XIX, 1884, 404 thinks the epithet *Mauretana* was received following some military actions in Mauretania; CAGNAT, R., *L'armée romaine d'Afrique et l'occupation militaire de l'Afrique sous les empereurs*, Paris 1892, 299; REA, J., "Troops for Mauretania", *ZPE* 26, 1977, 224.

90. CICHORIUS, "Ala...", *o.c.*, 1894, 1264; JARRETT, "Thracian

Troops...", *o.c.*, 217, nr. 5; REA, J., "Troops for Mauretania", *ZPE* 224, nr. 16; APPELBAUM, *Prolegomene...*, *o.c.*, 68, nr. 32. The ala could have been created in Mauretania with auxiliaries recruited in Thrace. The tradition of sending Thracian recruits in the northern Africa is maintained even in the 3rd century when 1000 young Bessian recruits were sent to Mauretania Tingitana: CIL VIII, 9381 = ILS 2763; SPEIDEL, M., "A thousand Thracian recruits for Mauretania Tingitana", *Antiquities Africaines* 11, 1977, 167-173 = *Roman Army Studies* I, 341-347. CICHORIUS, "Ala...", *o.c.*, 1894, 1264 assumes that the ala switched garrison with ala Sebastenorum at Kherba des Ouled Hellal.

91. CIL XVI, 33 = IDR I 24.

92. CIL XVI, 184; RÖMER, "Diplom für einen Fussoldaten...", *o.c.*, 137-153 = AE 1990, 1023 = RMD 185; REA, "Troops for Mauretania...", *o.c.*, 1977, 224.

93. AE 1948, 68; CPL 221; MAXFIELD, V., "The Deployment of the Roman Auxilia in Upper Egypt and the Eastern desert during the Principate", ALFOLDI, G.; DOBSON, B.; ECK, W. (edd). *Kaiser, Heer und Gesellschaft in der Römischen Kaiserzeit Gedenkschrift für Eric Birley*, Stuttgart 2000, 407-442.

94. P. Berol. inv. 21675; REA, J., "Troops...", *o.c.*, 223-227; A series of papyri dated March 27, the same year records decuriones, principales and equites of the unit in Philadelphia: CRINITI, N., "Supplemento alla prosopografia dell'esercito romano d'Egitto da Augusto a Diocleziano", *Aegyptus* LIII, 1973, nr. 159, 196, 1021, 1284, 1490, 1516, 1581, 1778, 2101, 2074, 2170); JARRETT, "Thracian Troops...", *o.c.*, 217, nr. 5; APPELBAUM, *Prolegomene...*, *o.c.*, 68 nr. 32; DARIS, *Le truppe ausiliarie...*, *o.c.*, 754; SPAUL, "Ala...", *o.c.*, 1994, 158.

95. BGU II, 696 = CPL 118; DARIS, *Documenti per la storia...*, *o.c.*, 1964: 50, nr. 9; FINK, "Roman military records...", *o.c.*, 64 i 25-26, 228-229; LESQUIER, *L'armée romaine d'Égypte...*, *o.c.*, 80 note 2 with important correctives to the Mommsen's commentary, *Ephemeris Epigraphica* VII, 1892, cap. XLIX, 456). The text is: *reiectus ab alae I THRAC dec I II Mauretaniae ad vircam cohortis*; see also FINK, "Roman military records...", *o.c.*, 229,

mitted to ἐπικρῖσις on which occasion the unit is mentioned again⁹⁶.

In 173-174 a detachment of the *ala* is recorded at *Arsinoe*⁹⁷. In 199, , sixteen of its decurions together with those of *ala Veterana Gallica* set a honorific altar dedicated to Septimius Severus in *Castra Caesaris*, near Alexandria⁹⁸. From the same city comes another undated inscription belonging to a *veteranus ex decurione*⁹⁹ and from Kalebsah (*Talmis*) a horseman appears in the same unit¹⁰⁰.

By early 3rd century the regiment was still in Egypt, as shown by an altar set by a decurion in Philae, in 203-210¹⁰¹.

Alexandria was the main base of the regiment through 2nd-3rd century, while finds at Philadelphia, Arsinoe, Talamis, Philae indicate the presence of the regiment's detachments in these places.

It is likely that the regiment continued to garrison in Egypt during the 3rd century. By 205 the unit or rather a part of it seems to have been billeted at *Alabastrine*, on the right bank of the Nile¹⁰². In 288, it carried out building activities at *Sille* (Tell Abou Seifa), where a detachment had been sent for this purpose¹⁰³. The inscription is the last epigraphic document known thus far referring to the existence of this cavalry regiment.

line 25-27 and note 25; MOMMSEN, *Ephemeris Epigraphica...*, o.c., 456-457 corrects *ALA EI* in *ALA II*, a lecture refuted by CICHORIUS, "Ala...", o.c., 1264; FINK, "Roman military records...", o.c., 229.

96. BGU II, 447 = I26; CAVENAILLE, R., "Prosopographie de l'armée romaine d'Égypte d'Auguste à Dioclétien", *Aegyptus* L, 1970, nr. 26, 32, 116, 126, 292, 307, 401, 606, 670, 1102, 1133, 1722; cf. LESQUIER, *L'armée romaine...*, o.c., 80 note 1.

97. BGU 447, 20 = I 26, 1; LESQUIER, *L'armée romaine...*, o.c., 80; DARIS, *Le truppe ausiliarie...*, o.c., 754-755.

98. CIL III, 14 = 6581. CICHORIUS, "Ala...", o.c., 1894, 1264 took this inscription as an argument for the stationing of both *alae* in *Castra Caesaris*, near Alexandria; DARIS, *Le truppe ausiliarie...*, o.c., 754.

99. CIL III, 14139.

100. CIG 5062 = JGRRP 3, 1349; P.Coll Youtie I 53, 16; SPEIDEL, M. P., "Ala Maurorum?, Colloquial names for Roman Army units", *Anagennesis* 1, 1981, 89-92 = *Roman Army Studies* II. SPEIDEL, M.P. (ed) *Mavors. Roman Army Researches*, VIII Stuttgart 1992, 109-110 thinks also to our regiment; RÖMER, "Diplom für einen Fussoldaten...", o.c., 144; DARIS, "Le truppe ausiliarie...", o.c., 754.

101. CIL III, 75 = ILS 4424. The inscription is dated by Subatianus Aquila's office of *pr(aefectus) Aeg(ypti)*.

102. PRIEST, N.E., "A Loan of Money with some Notes on *Ala Mauretana*", *ZPE* 51, 1983, 65-70.

103. CIL III, 13578; VALBELLE, D.; CARREZ-MARATRAY, J.Y., *Le camp romain du Bas-Empire a Tell el-Herr*, Paris 2000, 28.

IX. ALA I THRACUM VETERANA SAGITTARIORUM

In modern epigraphic literature, the epithet *veterana* / *veteranorum* is still a matter of debate. Even the ancient inscribers offer different variants. The Mactar inscription¹⁰⁴ gives the complete name *veteranorum* interpreted by Keil, Mommsen, Cichorius, Stein, Nagy, and Jarrett as a title referring not to *ala* but to *Thracum*¹⁰⁵. The first MD for Pannonia Superior, known thus far (113) shows clearly *vet[era]na* and it is preferable to treat it that way¹⁰⁶. The regiment could have very well resulted from the splitting in two of the initial regiment *Veterana Gallorum et Thracum* (nr. IV), towards the end of the 1st century from which resulted two distinct units: one deployed in Egypt and known in inscriptions and papyri as *ala Veterana Gallica* and the other the unit in the title.

The *ala* is considered to have been initially stationed in Galatia, in the 1st century, from where it was redeployed on the Danubian frontier between the two Dacian wars. Dietz¹⁰⁷ assumed that the

104. CIL VIII, 619=11780.

105. KEIL, E., *De Thracum auxiliis*, Leipzig 1885, 16, 68; MOMMSEN, in CIL III, 436, CICHORIUS, "Ala...", o.c., 1265, STEIN, *Die Beamten...*, o.c., 154, note 251; NAGY, T., "The Military Diploma of Albertfalva", *Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungariae* 7, 1956, 49 note 1; JARRETT, "Thracian Units...", o.c., 218, nr. 6.

106. DIETZ, "Das älteste Militärdiplom...", o.c., 161-268 = RMD 86. WAGNER, *Die Dislokation...*, o.c., 69; KRAFT, *Zur Rekrutierung...*, o.c., 160, nr. 620; RADNÓTI, A.; BÁRKOCZI, L., "The Distribution of Troops in Pannonia Inferior during the 2nd century A.D.", *Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungariae* 1, 1951, 204, 218; MOCSY, A., "Pannonia", *RE Suppl.* IX 1962, 620. DIETZ, "Das älteste Militärdiplom...", o.c., 228-229, STROBEL, K., "Anmerkungen zur Truppengeschichte des Donauraums in der hohen Kaiserzeit IV: zur Truppenliste des Oberpannonischen Militärdiploms CIL XVI, 64 von 116 n. Chr. Mit einem Anhang zur Geschichte der Ala I Ulpia Contariorum milliaria C. R.", *ZPE* 81, 1987, 264-265, and LÖRINCZ, *Die römischen Hilfstruppen in Pannonien...*, o.c., 24-25, prefer *veterana*, while KEIL, *De Thracum auxiliis...*, o.c., 16, 68; CICHORIUS, "Ala...", o.c., 1265; NAGY, T., "The Military Diploma...", o.c., 49 n.1; JARRETT, "Thracian Units...", o.c., 1969, 218, nr. 6; cf. BENSEDDIK, N., *Les Troupes auxiliaires de l'armée romaine en Maurétanie Césarienne sous le Haut Empire*, Alger 1979, 49 incline towards *veteranorum*. In another MD from 03. 05.112 for Pannonia Superior with unknown find-spot (SPAUL, *Ala...*, o.c., 223; ROXAN RMD 361, nr. 6) the epithet is also *veterana*. NAGY, "The Military Diploma...", o.c., 1956, 59 points out that *veteranorum* is not associated with *ala* as a unit, but with *Thracum*. ROXAN, RMD 59 note 34, on the contrary, considers *veterana* as the correct epithet because *veteranorum* comes from *veterani* and would have been an unusual denomination in the nomenclature of an active unit. On this question see also DIETZ, "Das älteste Militärdiplom...", o.c., 226-227; 229, and STROBEL, "Anmerkungen...", o.c., 1987, 265.

107. DIETZ, "Das älteste Militärdiplom...", o.c., 227.

Isaurian soldier discharged from the unit in 129¹⁰⁸ could have been part of a larger contingent destined to fill up the gaps in the unit following the first Dacian war and was therefore recruited in ca. 103¹⁰⁹. The view that this regiment is identical with nr. VI (*ala I Thracum*) in the Malpas (103) and Stanington (124) MDs seems highly improbable and at all sustainable, for this British unit moved to Lower Germany before 127¹¹⁰.

Once deployed on the Danube frontier, since 106, the regiment was assigned to Pannonia Superior, in the Petronell auxiliary fort built during Flavian period, around the Carnuntum legionary base. From Petronell comes a fragmentary stamped tile *AITHR [...] a(la) I Thr(acum) [...]*¹¹¹. The tile is usually seen as proving the stationing of the *ala* in Carnuntum-Petronell by early 2nd century. The Schwechat (Ala Nova) fort has also been considered lately as the first base of the regiment in Pannonia Superior¹¹². Although Strobel considers the stamped tile from Carnuntum-Petronell as irrelevant and uncertain for the presence of the regiment in this fort in the first two decades of the 2nd century¹¹³, Lörincz's and Dietz's suggestions that the regiment garrisoned in western Pannonia Superior remains however convincing¹¹⁴.

During the war with Sarmatians 117/118 the unit was moved to Intercissa (Dunapentele) in Pannonia Inferior, where it replaced cohorts I Alpinorum¹¹⁵, as the tombstone of Axeto, curator

alae shows. He died while in service, in the 20s or 30s of the 2nd century¹¹⁶.

The series of MDs for this province records the unit uninterruptedly in 138-185. Cohors I Alpinorum returned to Intercissa in about 134-135, a fact that produced the deployment of *ala I Thracum* at Campona (Nagyteteny) in the 40s of the 2nd century (at the latest), where it replaced *ala I Frontoniana*, rebuilt the fort in stone, and remained along the 3rd century¹¹⁷. A large number of epigraphic monuments attesting a rich building activity come from the fort and other places¹¹⁸. An altar from Aquincum was interpreted as a consequence of the presence of some military men of the regiment in the capital-city of the province, where they buried their relatives¹¹⁹. Other monuments at Budafok and Racálmás appear either as a result of the building activity or family interests¹²⁰. It is yet rather difficult to explain the epitaph of the decurion at Puszta Geller, near Mártonvásár, who died while in active service.

X. ALA I THRACUM VICTRIX

The pre-Pannonian history of this regiment remains completely unknown. Keil suggests that

108. RMD 34.

109. DIETZ, "Das älteste Militärdiplom...", *o.c.*, 227; STROBEL, K., *Untersuchungen zu den Dakerkriegen Trajans. Studien zur Geschichte des mittleren und unteren Donaupraumes in der Hohen Kaiserzeit (Antiquitas I 33)*, Bonn 1984, 118; DIETZ, "Anmerkungen...", *o.c.*, 265; ROXAN, RMD, 34 note 6.

110. RIB 2401.1; RIB 2401.6; RMD 239; NAGY, "The Military Diploma...", *o.c.*, 56.

111. LÖRINCZ, B., "Pannonische Ziegelstempel III. Limesstrecke Ad Flexum-Ad Mures", *Dissertationes Archaeologicae ser. II* nr. 9, 1981, 129; DIETZ, "Das älteste Militärdiplom...", *o.c.*, 265; STIGLITZ, H., *Das Auxiliarkastell von Carnuntum*, Carnuntum 1986, pl. 12, nr. 31. On the Carnuntum auxiliary fort see also KANDLER, VETTERS, *Der römische Limes...*, *o.c.*, 202, 210.

112. DIETZ, "Das älteste Militärdiplom...", *o.c.*, 261; STROBEL, "Anmerkungen...", *o.c.*, 264 note 28 and 29; KANDLER; VETTERS, *Der römische Limes...*, *o.c.*, 210. Another conjectural possibility invoked by LÖRINCZ, "Die thrakischen Hilfstruppen...", *o.c.*, 92; LÖRINCZ, *Die römischen Hilfstruppen...*, *o.c.*, 24-25 is that the regiment stationed initially at *Ala Nova* (Schwechat) as had already been suggested by NAGY, "The Military Diploma...", *o.c.*, 46-47; 57-58.

113. STROBEL, "Anmerkungen...", *o.c.*, 266.

114. LÖRINCZ, *Die römischen Hilfstruppen...*, *o.c.*, 24; DIETZ, "Das älteste Militärdiplom...", *o.c.*, 228, 230, 265.

115. RADNÓTI; BÁRKOCZI, "The Distribution...", *o.c.*, 201; NAGY, "The Military Diploma...", *o.c.*, 58; DIETZ, "Das älteste Militärdiplom...", *o.c.*, 260-261, 265.

116. AE 1906, 109 = RIU 1206. NAGY, "The Military Diploma...", *o.c.*, 50-51 note 19 pointed out that no matter the characteristics of the stylistic forms on the Axeto' funerary monument are, *ala I Thracum* can not be excluded among the Intercissa auxiliary units. RADNÓTI; BÁRKOCZI, "The Distribution...", *o.c.*, 207 opined that the earliest monuments of the military personnel of the unit (among which Axeto's) appears with a calo and two horses, what would indicate their provenance from the Aquincum workshops, in close connection with the ancient tradition inherited from the time when the personnel of *ala Frontoniana* was present here. Cf. CICHORIUS, "Ala...", *o.c.*, 1265; WAGNER, *Die Dislokation...*, *o.c.*, 193; 69; JARRETT, "Thracian Units...", *o.c.*, 196, 218, nr. 6.

117. NAGY, "The Military Diploma...", *o.c.*, 50-52; 58; see also WAGNER, *Die Dislokation...*, *o.c.*, 70-71; RADNÓTI; BÁRKOCZI, "The Distribution...", *o.c.*, 216, 220; LÖRINCZ, "Die thrakischen Hilfstruppen...", *o.c.*, 92; LÖRINCZ, *Die römischen Hilfstruppen...*, *o.c.*, 24-25.

118. The epigraphical material of the regiment was collected and reproduced by NAGY, "The Military Diploma...", *o.c.*, 49-50, n. 1-14; see also CICHORIUS, "Ala...", *o.c.*, 1262; WAGNER, *Die Dislokation...*, *o.c.*, 69; MOCSY, "Pannonia...", *o.c.*, 620-621; RADNÓTI; BÁRKOCZI, *The Distribution...*, *o.c.*, 205; LÖRINCZ, "Die thrakische Hilfstruppen...", *o.c.*, 92; FITZ, J., *Les Syriens a Intercissa (Coll. Latomus CXXII)*, Bruxelles 1972, 42-43 considers that *ala* stationed here in 117/118, until Marcus Aurelius or Commodus when the garrison was taken over by *cohors I Hemesenorum*.

119. CIL III, 3465 = 10342; RADNÓTI; BÁRKOCZI, "The Distribution...", *o.c.*, 201.

120. CIL III, 10624; NAGY, 1956, 50; CIL III, 10 632; NAGY, "The Military Diploma...", *o.c.*, 45; CIL III, 15154; RADNÓTI; BÁRKOCZI, "The Distribution...", *o.c.*, 201.

the unit could have been redeployed in Pannonia from Germany, a fact which cannot be accurately sustained¹²¹. Wagner and Kraft¹²² invoked the 1st century inscription from Mattersdorf (Scarbantia)¹²³ which records an eques of Celtic origin in order to sustain the idea of an early presence in Pannonia, although the monument mentions *ala I H(ispanorum)*. Radnóti's final revision¹²⁴ of the Troucleimarus tombstone and Strobel's¹²⁵ arguments are a good base to maintain the presence of the regiment on the Danube line at Traismauer (Noricum), as early as 70s of the 1st century, during the Flavian and Trajanic periods. The Troucleimarus tombstone is dated by the German epigraphist in Flavian epoch, when the first phase of the fort was built. It is indeed little chance that Troucleimarus' inscription to have belonged to nr. V (*ala I Augusta Thracum*),¹²⁶ which is always recorded with the Imperial name, *Augusta*. The Strobel's assumption is brilliantly confirmed by a military diploma of 08. 09.79 for Noricum, granted to a soldier of Thracian origin¹²⁷.

The early presence of the regiment in Noricum is confirmed also by a fragmentary inscription from *Lentia* (Linz), dated in the second half of the

1st century. It bears the letters *I THRAC V[...]*¹²⁸ The letter V has been interpreted either as *V[ictix]* or as the last letter of the word, and therefore *THRACV[M]*. This reading could be a good argument for an early presence of the regiment in Noricum before it was moved to Pannonia Superior. Dietz assumes the stationing of the *ala* in Noricum, at *Lentia* even 'kurz vor' 133 where it was replaced by the newcomer, *ala I Pannoniorum Tampiana* from Britain¹²⁹.

From Carnuntum-Petronell comes a fragmentary stamped tile *AITHR [...] a(la) I Thr(acum) [...]*, which was assigned with certainty to this regiment¹³⁰. The auxiliary fort here was built during the Flavian period, but important repair were undertaken in the period II, by late Trajan's-early Hadrian's reigns when the *ala* was moved to this place. The tile must be seen therefore as a proof for the stationing of the *ala* in Carnuntum by that time and the fort as the first basis of the regiment in Pannonia Superior¹³¹.

Lörincz assumes that the *ala* came in Pannonia Superior from Noricum in about 118/119, but the date seems to be too late. Strobel on the other hand demonstrated that the *ala* took part in Trajan's Parthian war as an auxiliary troop of *legio XV Apollinaris*, which was stationed at that time in Pannonia Superior¹³². The epithet *Victrix* could have ensued, therefore, from an excellent behavior

121. KEIL, *De Thracum auxiliis...*, o.c., 22. For the history of the regiment see in general: CICHORIUS, "Ala...", o.c., 1894: 1265; RADNÓTI; BÁRKOCZI, "The Distribution of Troops...", o.c., 218; MOCSY, A., "Pannonia...", o.c., 620; ALFÖLDY, *Noricum...*, o.c., 1974, 258; KANDLER, "Archäologische Beobachtungen zur Baugeschichte des Legionslagers Carnuntum am Ausgang der Antike", *DÖAW* 145, 1980, 83-92, 3-10; GENSER, K., "Der österreichische Donaulimes in der Römerzeit. (Ein Forschungsbericht)", *RLiO* 33, 1986, 532-534; KANDLER; VETTERS, *Der Römische Limes...*, o.c., 210; LÖRINCZ, "Die thrakischen Hilfstruppen...", o.c., 25; WEISS, P., "Ein Konsuln paar vom 21. Juni 159 n. Chr. Drei Diplome für Kommilitonen der oberpannonischen Ala I Thracum victrix c. R.", *Chiron* 99, 1999, 147-182; LÖRINCZ, *Die römischen Hilfstruppen...*, o.c., 25. SPAUL, *Ala...*, o.c., 1994, 226 opines, without no convincing arguments, the provenance of the unit during the division of a certain *ala* Thracum (?) in Pannonia during the Hadrian's reign.

122. WAGNER, *Die Dislokation...*, o.c., 72; KRAFT, *Zur Rekrutierung...*, o.c., 161, nr. 641. cf. CICHORIUS, "Ala...", o.c., 1265.

123. *CIL* III, 4244.

124. RADNÓTI, A.; SZILÁGYI, J., "Roman Garrisons stationed at the Roman Pannonian-Quad Frontier-Sectors of the Empire", *Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungariae* 2, 1952, 192 note 26; DIETZ, "Das älteste Militärdiplom...", o.c., 260 note 608.

125. *AE* 1950, 116; STROBEL, K., *Untersuchungen zu den Dakerkriegen Trajans...*, o.c., 118; STROBEL, "Anmerkungen...", o.c., 263, 260 assign the Troucleimarus' tombstone to *ala I Augusta Thracum*.

126. KRAFT, *Zur Rekrutierung...*, o.c., 1951, 162, nr. 655 and DIETZ, "Das älteste Militärdiplom...", o.c., 260 assign the Troucleimarus' tombstone to *ala I Augusta Thracum*.

127. WEIB, P., "Zwei vollständige Konstitutionen für die Truppen in Noricum (8. Sept. 79) und Pannonia Inferior (27. Sept. 154)", *ZPE* 164, 2004, 239-254. *CIL* XVI, 52.

128. KARNISCH, P., "Der Heilige Bezirk von Linz", *Hjblinz* 1956, 251, nr. 240, pl. 19,1; KARNISCH, P., "Die Römische Kastelle von Lentia (Linz)" (*Linzer Archäologischen Forschungen, Sonderheft IV/1*), 1970, 59. For the dating of this fragment in the 3rd century see ALFÖLDY, *Noricum...*, o.c., 251, 258; it would imply that either the entire regiment or a detachment was dispatched in the 3rd century from Pannonia Superior, a possible but less probable occurrence; cf. DIETZ, "Das älteste Militärdiplom...", o.c., 261. The fragment bears: *[...] Sabin(us) [...] I Thrac v[ictrix]*.

129. DIETZ, "Das älteste Militärdiplom...", o.c., 261; cf. ALFÖLDY, *Noricum...*, o.c., 258. See, however, STROBEL, "Anmerkungen...", o.c., 263 note 263 who considers the piece as insufficient to admit the presence of the *ala* at Linz.

130. STIEGLITZ, *Das Auxiliarkastell...*, o.c., pl. 12, nr. 31; DIETZ, "Das älteste Militärdiplom...", o.c., 265. LÖRINCZ, "Pannonische Ziegelstempel...", o.c., 129 thinks that the piece comes from the military workshops of *ala I Thracum. veterana*.

131. DIETZ, "Das älteste Militärdiplom...", o.c., 1987, 261; STROBEL, "Anmerkungen...", o.c., 1987, 264 notes 28 and 29; KANDLER; VETTERS, *Der Römische Limes...*, o.c., 210. On the Carnuntum auxiliary fort see: STIEGLITZ, *Das Auxiliarkastell...*, o.c., KANDLER; VETTERS, *Der Römische Limes...*, o.c., 202, 210; VISY, Z., "The Roman Army in Pannonia. An Archaeological Guide of the Ripa Pannonica", Budapest 2003, 58-60.

132. LÖRINCZ, "Thrakische Hilfstruppen...", o.c., 93; STROBEL, "Anmerkungen...", o.c., 264 note 28; LÖRINCZ, *Die römischen Hilfstruppen...*, o.c., 25.

of the regiment in the Dacian wars¹³³. A fragmentary tombstone of *Ulp(ius) Civ[es vet(eranus)]/al(a)e I Thr[(acum) an(norum L...)] Luc(ilius) Mar[cius] cur(ator) feci[t]* from Mannersdorf¹³⁴ could also be an argument for the early 2nd century presence of the regiment in Pannonia Superior. This would fully confirm Dietz's attempt¹³⁵ to restore *ala I Thracum victrix* instead of *ala Cannanefatium* in the earliest MD for Pannonia Superior (113), and also suggests that the regiment seems to have been present in Pannonia Superior very likely shortly after the Dacian wars. An early proof of the activity of the *ala* in Pannonia Superior is the Ptuj (Poetovio) altar dedicated *I(ovi)O(ptimo)M(aximo)D(epulsori)* by a *decurio* of the unit, dated initially in the first half of the 2nd century¹³⁶ and recently towards the beginning of the 2nd century. The *ala* is recorded in the Győr and Ó Szöny¹³⁷ (133) MDs for Pannonia Superior and continued to be recorded by MDs of this province until 160/164.

After the return of the entire Upper Pannonian expeditionary force from Trajan's Parthian war (ca. 117), the regiment returned to Pannonia Superior at *Ala Nova* (Schwechat)¹³⁸ where it seems to have been stationed in the 2nd and 3rd century¹³⁹. From late 2nd or early 3rd century comes the tombstone of an *equus singularis* who was *allectus ex ala I Thracum ex Pannonia Superioris* in the Imperial body guards¹⁴⁰. Spaul suggests either the inclusion of the rests of this regiment into *ala Gallorum et Thracum Antiana* (nr. I), or its disappearance in the second half of the 2nd century, because of lack of recruits, or simply its elimination from the records of the Roman army after a heavy defeat in the Marcommanic wars¹⁴¹. None of these possibilities can arguably be sustained, for there is a complete lack

of information on the regiment at that period or later.

XI. ALA II AUGUSTA THRACUM PIA FIDELIS

The unit was garrisoned from an early period in Mauretania Caesariensis, where it appears recorded in the Cherchel MD (107)¹⁴². The patronim *Augusta* suggests an early recruitment during Augustus' reign.

Two inscriptions from Villar de Placencia (Lusitania), Flavian in date, and Ricobayo (Zamora) (Hispania Citerior), from Claudius' period record an *ala II Thracum* and soldiers recruited in the two provinces¹⁴³, which Benseddik identifies it with the one in the title¹⁴⁴. Although they do not include it among the military forces of the two Iberian provinces, Le Roux and Saddington¹⁴⁵ think that Lusitania continued to be a recruitment area for the regiment, even when it was garrisoned in Mauretania Caesariensis. Two inscriptions from Mauretania Caesariensis¹⁴⁶ record recruits from Lusitania and Hispania. Le Roux claims even 'un recruitment cosmopolite' in the last third of the 1st century and rightly assumes that the soldiers of Thessalian, Gaulish, and Illyrian origin of the *ala* recorded in inscriptions do not mean automatically the presence of the *ala* in all these countries.

The Ricobayo inscription could be an argument for the temporary presence of the unit, during Claudius' reign, in the Iberian peninsula¹⁴⁷. Eventually, in ca. 60 at the latest, it could have received new local recruits¹⁴⁸.

133. STROBEL, K., *Untersuchungen zu den Dakerkriegen Trajans...*, o.c., 118; SPAUL, *Ala...*, o.c., 1994: 226.

134. UBL, H., "Das Römerzeitliche Gräberfeld und die zugehörige Siedlung von Mannersdorf", *Actes du IX^{ème} Congrès International d'Études sur les frontières romaines*, București, Köln 1974, 422 note 31.

135. DIETZ, "Das älteste Militärdiplom...", o.c., 239; cf. 241 = RMD 80.

136. BRATANIĆ, R., "Rimski nadpisi Ptuja", *Arh. Vestnik* II/1 1951, 15-16 = *ILJug* I 339; DIETZ, "Das älteste Militärdiplom...", o.c., 26; STROBEL, "Anmerkungen...", o.c., 264 note 27.

137. *CIL* XVI, 76, 77.

138. KANDLER; VETTERS, *Der Römische Limes...*, o.c., 187-192.

139. DIETZ, "Das älteste Militärdiplom...", o.c., 265; STROBEL, "Anmerkungen...", o.c., 264.

140. *CIL* VI, 3308 = *ILS* 2210. WAGNER, "Die Dislokation...", o.c., 71; KRAFT, *Zur Rekrutierung...*, o.c., 161, nr. 641 dates the inscription around 200; cf. JARRETT, "Thracian Units...", o.c., 217, nr. 4.

141. SPAUL, *Ala...*, o.c., 226.

142. CICHORIUS, "Ala...", o.c., 1265-1266; JARRETT, "Thracian Units...", o.c., 217, nr. 2, and LE ROUX, P., *L'armée romaine et l'organisation des provinces ibériques d'Auguste à l'invasion de 409*, Paris 1982, 87 presume that the unit was garrisoned in Mauretania Caesariensis only, where it appears recorded in the Cherchel MD (*CIL* XVI, 56).

143. *CIL* II, 812 = *ILER* 6333 = LEVEAU, PH., "L'aile II des Thraces, la tribu des mazices et les praefecti gentis en Afrique du nord", *Antiquités Africaines* 7, 1973, nr. 1 = LE ROUX, *L'armée...*, o.c., 226, nr. 192; *HAE* 904 = LEVEAU, "L'aile II des Thraces...", o.c., 169, nr. 28 = LE ROUX, *L'armée...*, o.c., 227, nr. 196.

144. BENSEDDIK, N., *Les troupes auxiliaires de l'armée romaine en Maurétanie Césarienne sous le Haut-Empire*, Alger 1977, 43; SPAUL, *Ala...*, o.c., 233.

145. LE ROUX, *L'armée...*, o.c., 87; SADDINGTON, *The Development...*, o.c., 120.

146. *CIL* VIII, 9390 = LEVEAU, "L'aile II des Thraces...", o.c., 157, nr. 2; *AE* 1975, 945 = LEVEAU, "L'aile II des Thraces...", o.c., 158, nr. 5.

147. BENSEDDIK, *Les troupes auxiliaires...*, o.c., 44.

148. SADDINGTON, *The Development...*, o.c., 120; SPAUL, *Ala...*

In the 60s of the 1st century, the regiment was moved to Mauretania Caesariensis at *Caesarea* (Cherchel), which remained its main headquarters along the 2nd and 3rd century and yielded a significant number of inscriptions which record regiment's personnel¹⁴⁹. Towards the end of the 80s of the 1st century, the *ala* was temporarily sent to the Danubian frontier, in Pannonia, where it was garrisoned at Dunaújváros (Intercissa), as shown by tombstone of a cavalry man of Celtic origin datable around 100. He was recruited in the *ala* during its presence in Pannonia¹⁵⁰. Once redeployed in Mauretania Caesariensis, the regiment discharged contingents recorded in the Cherchel (107)¹⁵¹ MD.

Caesarea, where the regiment was permanently stationed along the 2nd-3rd century yielded the majority of epigraphic material. However, there are several inscriptions significant for the distribution of the detachments of the unit.

Cichorius considers that the altar set by M. Ulpius Crescens' at *Manliana* (El Kemis) might be an indication of the headquarters of the *ala* in this place, but the monument is only a pious gesture of the brothers-in-arms in active service or veterans to a recently discharged ex-trooper¹⁵². Some inscriptions at *Rapidum* would indicate the pres-

ence of a detachment of the regiment in the fort in order to replace *cohors II Sardorum* which had left for *Altava*¹⁵³.

Nor the Aïn bu Dib inscription¹⁵⁴ is a proof of an eventual transfer of the unit to this place, for it is set in 254 through the care of a *decurio* of the regiment following the military operations against the Moors, which were waged by the governor of the province, Marcus Aurelius Vitalis. An inscription was set by the wife and son of a horseman from the Thracian *ala* in his memory at El Kemis¹⁵⁵. An altar from *Thanaramusa Castra* (Berrouaghia) refers to the burying of a one year old child in this area, which would clearly imply the presence of a detachment of the cavalry regiment here for a longer period of time¹⁵⁶. During its presence at Caesarea, military men from the Thracian regiment entered the staff of the procurator of the province¹⁵⁷.

Inscriptions at Berrouaghia, Hadjar Roum (Altava) Mactar, Sour Djouab¹⁵⁸ (*Rapidum*) seem to indicate the presence of the detachments of the unit in these places. It is rather difficult to explain the contents of the Mactar inscription where an *equus* of the *ala* dies during the service¹⁵⁹. The specific designation of *ex n(umero) sing(ulariorum)* and especially *ex provincia M(auretaniae) Caesariensium* would suggest the possibility of a temporary presence of a cavalry man from *ala II Thracum* at Mactar, after his transferring in the body of *equites singulares* of the governor of Mauretania Caesariensis. He was implied in some activities in Africa Proconsularis at a certain time and for yet unknown specific reasons.

Two votive inscriptions dated 208 from Hadjar Roum (Altava) belong very likely to the same *decurio* of *ala Thracum*. The *decurio*, as pertaining to a unit of higher rank, was in the same time *praepositus cohortis II Sardorum* (AE 1929, 135) garrisoned at *Rapidum* in the 2nd century, together with a detachment of the cavalry unit¹⁶⁰.

o.c., 223; cf. GARCIA Y BELLIDO, A., "El 'Exercitus Hispanicus' desde Augusto a Vespasiano", *Archivo Español de Arqueología* 34, 1961, 135; ROLDAN HERVAS, M., *Hispania y el ejército romano. Contribución a la historia de la España antigua*, Salamanca, 1974, 216; KEIL, *De Thracum auxiliis...*, *o.c.*, 31 supposed that the regiment could be stationed in Tarraconensis even before. A.D. 40. In Keil's view, after that date it must have been dispatched in Mauretania Caesariensis. If we consider, as Le Roux thinks, that the Villar de Placencia and Ricobayo inscriptions show recruitments in the Spanish lands for the regiment stationed by that time in Mauretania Caesariensis, it means to accept a very early presence of the regiment, eventually under Claudius, if not before, in the African province. On the other hand, Le Roux excludes the stationing of this *ala* in Hispania "il ne nous paraît pas possible de compter l'aile II des Thraces au nombre de troupes en garnison en Hispania".

149. The mentioning of an *ala II Thracum* in three distinct provinces at relative short intervals gave birth to the idea of two different *alae II Thracum*. An *equus* of the *ala II Thracum* recorded in Dunaújváros at ca. 100 was an argument for WAGNER, *Die Dislokation...*, *o.c.*, 73 and JARRETT, "Thracian Units...", *o.c.*, 218, nr. 8 to suggest two *alae II Thracum*, one in Mauretania Caesariensis and another in Pannonia. Jarrett makes even the distinction between the regiment mentioned in Lusitania and Pannonia, on one hand and the one recorded in Mauretania Caesariensis on the other. In fact, there is one and the same regiment recorded in three different provinces.

150. KRAFT, *Zur Rekrutierung...*, *o.c.*, 162, nr. 660-661. An inscription from Leibnitz (CIL III, 5332) discussed by ALFÖLDY, *Noricum...*, *o.c.*, 258 refers in fact to *ala III Thracum*.

151. CIL XVI, 56.

152. CIL VIII, 9615; CICHORIUS, "Ala...", *o.c.*, 1266.

153. BENSEDDIK, *Les troupes auxiliaires...*, *o.c.*, 45; LEVEAU, "L'aile II des Thraces...", *o.c.*, 164.

154. CIL VIII, 20827.

155. AE 1936, 31.

156. BENSEDDIK, *Les troupes auxiliaires...*, *o.c.*, 45.

157. AE 1958, 158; AE 1929, 135; LEVEAU, "L'aile II des Thraces...", *o.c.*, 171.

158. CIL VIII, 9238 (Berrouaghia); CIL VIII, 10949 = AE 1932, 31 (Altava-Hadjar Roum); AE 1951, 41 (Mactar); CIL VIII, 9203; AE 1929, 135) (*Rapidum*- Sour Djouab).

159. AE 1951, 41 = SPEIDEL, M.P., "Guards of the Roman Armies. An essay on the singulares of the provinces", *Antiquitas* 28, 1978, 124, nr. 82.

160. AE 1929, 135; SESTON, W., "Le secteur de *Rapidum* sur le

Salama opines that the entire cavalry regiment together with *cohors II Sardorum equitata* was stationed at Rapidum¹⁶¹. Although the size of the fort (430 × 330) could apparently fit the accommodation of the two units, the percentage of the inscriptions set by Thracian horsemen, in comparison to the rest of the epigraphic material, does not allow such an option. The character of the inscriptions, mentioning deceased officers while in active duty, horsemen and decurions as praepositi of *ala II Thracum*, would rather point to the presence of an important detachment rather than the entire unit¹⁶².

XII. ALA III AUGUSTA THRACUM SAGITTARIORUM CIVIUM ROMANORUM

The epithet Augusta would imply the setting of the regiment during Augustus' time¹⁶³. It was sent directly to Syria. Its first record is a *cursus honorum* from Tarraco (Tarragona) pertaining to M. Valerius Propinquus Gratus Cerialis, who fulfilled his career during Titus' and early Domitian's reigns. His *quarta militia* occurred therefore in 85/86, as praef(ectus) *alae III Thracum in Syr[ia]*¹⁶⁴.

Unlike Keil, Cichorius suggests the existence of two *alae III Augustae Thracum*, one with this name in the title and another *ala III Thracum*, as it appears in the Tarraco *cursus honorum*¹⁶⁵. The

limes de Maurétanie Césarienne après les fouilles de 1927", *Mélanges d'archéologie et d'histoire* XLV, 1928, 168-169, 171 supposes a temporary plurality of offices, similar to a situation at Rapidum (Sour Djouab), during Alexander Severus' reign, when *cohors II Sardorum* was under the command of a decurion of *ala Parthorum*.

161. SALAMA, P., "Les déplacements succesifs du limes en Maurétanie Césarienne (essai de synthèse)", *Akten des II. Internationalen Limeskongressus*, Budapest 1977, 586.

162. On the basis of the Sour Djouab inscription (*CIL* VIII, 9203); CICHORIUS, "Ala...", *o.c.*, 1266 thinks that *ala II Thracum* was stationed here in the 2nd century. On the other hand the early presence of a detachment at Sour Ghoslan (Aumale) is assumed on the basis of the P. Aelius Primianus' carrier (*CIL* VIII, 9045): *ex dec(urione) al(ae) Thrac(um)*.

163. WAGNER, "Die Rekrutierung...", *o.c.*, 73; SADDINGTON, *The Development...*, *o.c.*, 161; SPAUL, *Ala...*, *o.c.*, 235).

164. *CIL* II, 4251 = *ILS* 2711 = *RIT* 311; cf. WAGNER, "Die Rekrutierung...", *o.c.*, 73-74; DEVIJVER, *Prosopographia Militarium...*, *o.c.*, 826 V 30 considers this praefectura as having been fulfilled concomitantly (item) with that in the *cohors VIII Phrygum*, also in Syria. The individual was appointed in *equite* in about 70/81; ALFÖLDY, "Die Hilfstruppen...", *o.c.*, 192-193, nr. 85.

165. KEIL, "De Thracum auxiliis...", *o.c.*, 36; CICHORIUS, "Ala...", *o.c.*, 1266. CICHORIUS, in fact, hesitates in assuming an unambiguous existence of two regiments. Keil identifies both regiments in a single one, *ala III Augusta Thracum* which is correct; VELKOV, "Nova voena diploma...", *o.c.*, 74 nr. 2 thinks also

assumption can not be sustained, for there is no epigraphic evidence for a distinct *ala III Thracum*. The regiment in the title is rather identical with the one from the Tarraco inscription¹⁶⁶.

The regiment is also recorded in the Muhovo (88), Nicopolis (88) and Suhozem (90) MDs as being continuously stationed in Syria in the 1st century. The last MD was granted to a Thracian horseman in the unit¹⁶⁷.

A fragmentary inscription from Konularp (Bithynia)¹⁶⁸ dates from a period when the unit was still garrisoned in Syria. A marble plaque from Membidj mentioning a veteranus of the *ala*, refers also to the presence of this unit in Syria in the late 1st century¹⁶⁹. A detachment of the regiment could supposedly have been integrated in *vexillatio equitum ex Syria*, recorded in the Tokod MD¹⁷⁰ (110) for Pannonia Inferior¹⁷¹, which took part in the Dacian wars¹⁷².

The possible and even probable early presence of some contingents of the *ala* in Pannonia Inferior could have attracted, subsequently, the deployment of the whole regiment on the Danubian frontier, in Pannonia Superior, where it is recorded in the MDs from 133 through 163¹⁷³.

An inscription from Carnuntum¹⁷⁴ mentions an *equus* from the Servilius' turma, deceased while on duty in the town. On the basis of this monument, Betz, Wagner and Lörincz assume the presence of the unit at or in the area of *Carnuntum* (Pannonia Superior) during the Trajan's reign¹⁷⁵.

about the existence of two *alae III Thracum*, but the regiment in the title appears frequently in inscriptions without the epithet *Augusta* (e. g. *CIL* III, 5332 = AE 1982, 901 = AE 1987, 78.). The vexillation was under the command of T. Iulius Maximus Marinianus; cf. WAGNER, "Die Dislokation...", *o.c.*, 74.

166. JARRET, "Thracian Units...", *o.c.*, 218, nr.9.

167. *CIL* XVI, 35; AE 1939, 26; *RMD* 4.

168. *IGRRP* III, 57.

169. AE 1982, 901.

170. *CIL* XVI, 164; SAXER, R., *Untersuchungen zu den Vexillationen des römischen Kaiserheeres von Augustus bis Diokletian*, Köln, Graz 1967, 25, nr. 43.

171. In the Szöny MD (*RMD* 62), LÖRINCZ, "Pannonische Ziegelstempel...", *o.c.*, 58-59 proposes correctly [*III Aug(usta) Thr(acum) Sag(ittariorum)*].

172. STROBEL, "Untersuchungen zu den Dakerkriegen Trajans...", *o.c.*, 118.

173. Cf. KRAFT, *Zur Rekrutierung...*, *o.c.*, 162 nr. 672.

174. BETZ, A., "Ein Soldatengrabstein mit Totenmahlszene aus Carnuntum", *Germania* 21, 1937, 168-171, fig. 2 = AE 1937, 78.

175. BETZ, "Ein Soldatengrabstein...", *o.c.*, 170; WAGNER, *Die Dislokation...*, *o.c.*, 74; LÖRINCZ, "Thrakische Hilfstruppen...", *o.c.*, 93; LÖRINCZ, *Die römische Hilfstruppen...*, *o.c.*, 25-26 LÖRINCZ,

The previously held opinion that the regiment was garrisoned at Ács (*Ad Mures*)¹⁷⁶ until Marcus Aurelius' reign has been corrected by recent investigations. On the basis of a tile stamp found in this fort it has been showed that cohors I Thacum was in fact the occupant of this fort¹⁷⁷.

A prolongation of the presence of the unit at Carnuntum is even possible until 118/119, when it was moved to *Adiaum/Odiavum* (Dunaalmás)¹⁷⁸ where it rebuilt the fort in stone. In the 40s of the 2nd century the regiment left temporarily Pannonia Superior for Mauretania Caesariensis in order to participate in the military operations in that province¹⁷⁹. In the second half of the 2nd and in the 3rd century the regiment continued to garrison the fort at *Adiaum/Odiavum*¹⁸⁰.

During Caracalla's reign, the *Brigetio* military centre, to whose territory the *Adiaum* fort belonged, was shifted to Pannonia Inferior. A second half of the 2nd century tombstone of an eques of the *ala*, found at Leibnitz (*Solva*), in Noricum, where his family lived can not, however, be taken as a proof for a base of the regiment in this place¹⁸¹.

As a result of the intense activities of roads and bridges rebuilding and maintenance between *Adiaum* and *Brigetio*, the regiment received successively the surnames of *Gordiana* in 242; *Philippiana* in 245, 247; *Deciana*, in 249-251; *Galliena-Volusiana*, in 252; *Claudiana*, in 270¹⁸². During Decius' reign, the regiment appears to have had the high distinction of *civium Romanorum* a high juridical status which might have been granted earlier¹⁸³. It is missing in the MDs, an indication that it could only have been received in the 3rd century, possible during or after the Severan period.

A series of 2nd century MDs show that the regiment was *sagittariorum*, as it is recorded in 146. This designation does not, however, appear in any of the 2nd-3rd century inscriptions. The imperial epithet *Augusta*, even though it does not appear in all the inscriptions, might have been preserved until mid 3rd century¹⁸⁴.

It still remains to be clarified if an inscription of Arrabona (Győr) which was restored [*ala III Aug Th[racum]*] by the editors of *CIL* refers to this regiment or to the infantry regiment, *cohors III Augusta Thracum*¹⁸⁵.

B.; VISY, Z., "Die Hilfstruppen der Provinz Pannonia Superior unter Trajan", *Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungariae* 39, 1987, 339; RADNÓTI, A., "Zur Dislokation der Auxiliartuppen in den Donauprovinzen", *Limes Studien. Vorträge des 3. Internationalen Limeskongresses in Rheinfelden*, Basel 1959, 141; LÖRINCZ, B., "Die Stempelziegel der Alen in Pannonien", *Archeologiai Értésítő* 1977, 87; LÖRINCZ, *Pannonische Ziegelstempel ...*, o.c., 37. The same reconsideration also in the case of the Győr tile stamp considered by WAGNER, *Die Dislokation...*, o.c., 74 to have belonged to our unit; LÖRINCZ, "Die Stempelziegel...", o.c., 10-15. It is interesting that in the inscriptions on the Pannonian limes the *ala* appears again with the attribute *Augusta* only during Volusianus' reign (*CIL* III, 4270) and only in an official dedication; the cognomen was usually abandoned very likely for practical reasons, related to the writing up of the text.

176. BÁRKOCZI, L., "A New Military Diploma from Brigetio", *Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungariae* 9, 1958, 418; FITZ, J., "A Military History of Pannonia from the Marcomann Wars to the Death of Alexander Severus (180-235)", *Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungariae* 14, 1962, 44; MOCSY, "Pannonia...", o.c., 620.

177. LÖRINCZ, *Pannonische Ziegelstempel III...*, o.c., 16, 37. The *Solva* fragmentary inscription mentions (*CIL* III, 5332) [*ala...*] *I Aug Thr* interpreted as being either nr. 11 or more probably [*ala II*] *I Aug. Thr*.

178. LÖRINCZ, "Thrakische Hilfstruppen...", o.c., 93.

179. *CIL* XVI, 99.

180. CICHORIUS, "Ala...", o.c., 1266; WAGNER, *Die Dislokation...*, o.c., 74; MOCSY, "Pannonia...", o.c., 620; RADNÓTI, "Zur Dislokation...", o.c., 138-139; LÖRINCZ, "Die Stempelziegel...", o.c., 87; LÖRINCZ, *Pannonische Ziegelstempel ...*, o.c., 252; LÖRINCZ, "Thrakische Hilfstruppen...", o.c., 93; LÖRINCZ, *Die römischen Hilfstruppen...*, o.c., 25-26.

181. *CIL* III, 5340; WAGNER, *Die Dislokation...*, o.c., 74.

182. *Gordiana*: *CIL* III, 11332; FITZ, *Honorific Titles of Roman military Units in the 3rd century*, Budapest 1983, nr. 614; cf. *CIL* III, 11327; FITZ, J., *Honorific Titles...*, o.c., nr. 613, both from Brigetio; *Philippiana*: *CIL* III, 4626; FITZ, *Honorific Titles...*, o.c., nr. 691; *CIL* III, 4627 = 11324; FITZ, *Honorific Titles...*, o.c., nr. 692, from Sütto; *Deciana*: *CIL* III, 4625; FITZ, *Honorific Titles...*, o.c., nr. 717, from Sütto; *Galliena-Volusiana*: *CIL* III, 4270 = *ILS* 523 = *RIU* 705; FITZ, *Honorific Titles...*, o.c., nr. 212, from Almás; *Claudiana*: *CIL* III, 11333b = FITZ, *Honorific Titles...*, o.c., nr. 777.

183. During Decius' reign the regiment appears to have had the high distinction of *civium Romanorum* (*CIL* III, 4270) a high juridical status which might have been granted earlier. It is missing in the MDs,

184. *CIL* XVI, 178; *CIL* XVI, 96; *CIL* XVI 99; *CIL* XVI, 104; *CIL* III, 4270 = *RIU* 704 = *ILS* 523.

185. *CIL* III, 4380.

"MANTVA ME GENVIT": TESTIMONIANZE EPIGRAFICHE DI MANTOVANI EMERGENTI NEL MONDO ROMANO

LIVIO ZERBINI

Molte sono le ricerche che in questi ultimi anni sono state dedicate alla mobilità individuale e a come in età romana essa abbia contribuito, talvolta in modo decisivo, alla romanizzazione delle province¹. Pochi, invece, sono gli studi che hanno focalizzato l'attenzione sugli indubbi benefici che le comunità di origine traevano da tutte quelle persone che, per un motivo o per l'altro, decidevano di abbandonare, anche temporaneamente, le loro terre, in cerca di "fortuna", o quantomeno di condizioni di vita più accettabili.

Ciò che si è inteso fare con il presente lavoro è stato di esaminare le iscrizioni dei cavalieri originari di Mantua e vedere in che modo la mobilità sia stata importante nel determinare il loro "successo".

Non è pertanto mia intenzione soffermarmi dettagliatamente sui vari passaggi della carriera dei Mantovani di rango equestre documentati nelle epigrafi, poiché sono irrilevanti ai fini di questa ricerca; mi limiterò a mettere in rilievo soltanto quegli aspetti che saranno utili per illustrare la mobilità di questi personaggi.

Per questa indagine sui cittadini di Mantova si sono prese in considerazione soprattutto tre iscrizioni, collocabili cronologicamente tra l'età Claudia e la fine del II secolo d.C.².

E' databile in età Claudia l'epigrafe di *Sex. Caecilius Sex. f. Sab. Senecio*³. Si tratta di un testo partico-

larmente interessante, in quanto è una delle tre sole iscrizioni che documentano la riorganizzazione e regolamentazione della carriera militare dei cavalieri attuata dall'imperatore Claudio⁴. Claudio, come ci è testimoniato da Svetonio⁵, stabilì una rigida gerarchia nella successione delle cariche delle milizie equestri: dopo il comando di una coorte, veniva assegnato quello di un'ala di cavalleria e poi il tribunato della legione⁶. *Sex. Caecilius Senecio* ricoprì infatti la *praefectura cohortis*⁷ e la *praefectura alae Hispanorum*, mentre non ci è dato di sapere, probabilmente a causa dell'incompletezza del testo, se egli abbia rivestito anche il *tribunatus legionis*.

La carriera di *Sex. Caecilius Senecio*, come si può desumere dalle funzioni svolte, dovette svolgersi al di fuori della città natale, anche se dalle informazioni in nostro possesso non siamo in grado di individuare in quali territori ha soggiornato. L'unica indicazione che ci consente in qualche modo di risalire ad una delle regioni in cui egli si trovò ad operare è il riferimento all'*ala Hispanorum*, la quale gli dedicò il monumento, di cui fu prefetto⁸. Nell'i-

3. CIL V, 4058. Su *Sex. Caecilius Senecio* si veda: DEVIJVER, H., "Suetone, Claude, 25, et les milices équestres", *Ancient Society*, 1, 1970, 71; DEVIJVER, H., *Prosopographia militiarum equestrium quae fuerunt ab Augusto ad Gallienum*, I, Leuven 1976, c. 25, 199; DEMOUGIN, S., *L'ordre équestre sous les Julio-Claudiens (CEFR 108)*, Roma 1988, n. 62, 339; n. 28, 348; n. 137, 689; 696; n. 493, 837.

4. Le altre due epigrafi provengono da Praeneste (CIL XIV, 2960; ILS 2681) e da Verona (AE 1966, 124).

5. SVET., *Claud.*, 25: "equestris militias ita ordinavit, ut post cohortem alam, post alam tribunatum legionis daret".

6. A questo proposito si veda: DEVIJVER, "Suetone...", o.c., 69-81; DEMOUGIN, o.c., 293-298.

7. La coorte, forse per la frammentarietà dell'iscrizione, non è indicata. Si veda a questo riguardo: PFLAUM, H.-G., *Les carrières procuratoriennes équestres sous le Haut-Empire romain*, I, Paris 1960, 236.

8. Sull'*ala Hispanorum* si veda: RE I, 1, 1894, col. 1249. A

1. Si veda ad esempio: TURAZZA, G., "La mobilità individuale nella Transpadana: la documentazione epigrafica", *Acme* XLIII, 1990, 113-129; CALBI, A., "Mobilità di persone e di famiglie della Cispadana romana", *Deputazione di Storia Patria per le Province di Romagna. Documenti e studi* XXVIII, Bologna 1997.

2. CIL V, 4058; CIL V, 4059; CIL XIV, 3626.

scrizione non viene segnalato il numero dell'*ala Hispanorum*, ma considerando che in età Claudia esiste soltanto un'*ala Hispanorum* e che in questo periodo essa è attestata a *Borbetomagus*, l'odierna Worms, nella *Germania Superior*⁹, *Sex. Caecilius Senecio* dovette fermarsi qui per qualche tempo e indubbiamente in altre due province, che non conosciamo, a seguito dei comandi militari.

Sex. Caecilius Senecio mantenne comunque stretti legami con *Mantua*, anzi, dovette rappresentare un punto di riferimento costante, tanto da ritornarvi alla fine del servizio militare; qui egli, con tutta probabilità, investì i risparmi dei suoi *stipendia*, con l'acquisto di terre o l'avvio di attività imprenditoriali; le "rimesse" del militare, come di tutti quelli che per "lavoro" erano stati costretti a lasciare il loro sito d'origine, divenivano così un'importante "risorsa" per la comunità di appartenenza. Il "prestigio" acquisito al di fuori della città natale comportò inoltre per *Sex. Caecilius Senecio* l'assunzione di onori pubblici e gli consentì di adire alle magistrature locali, come il quattuorvirato, che rivestì due volte.

La testimonianza più significativa relativa ad un militare mantovano documentato fuori di Mantova, in particolar modo per quanto riguarda la vantaggiosa carriera percorsa, è senza dubbio quella di *L. Cominius L.f. Maximus domu Mantua*, morto all'età di 82 anni e 18 giorni, attestato su di un'epigrafe sepolcrale, rinvenuta a *Tibur*, nel Lazio, dedicatagli dalla moglie ed erede *Numitoria C.f. Moschis*¹⁰.

Cominio Massimo, nato intorno al 126 d.C., arruolatosi come semplice pretoriano, divenne sottufficiale con l'incarico di *beneficiar(ius) praef(ecti) praetori(o)*; trattenuto sotto le armi dai due imperatori Marco Aurelio e Lucio Vero, percorse la carriera ordinaria, che si concluse con il secondo primipilato, diventando successivamente prefetto, sotto Settimio Severo, della legione *II Traiana fortis*, di stanza a *Nicopolis*, in Egitto¹¹.

proposito della dedica dell'iscrizione da parte dell'*ala Hispanorum*, c'è da chiedersi attraverso quali canali il corpo militare stanziato in una provincia riuscisse a commissionare il monumento sepolcrale nella città natale di *Sex. Caecilius Senecio*.

9. *CIL* XIII, 6234. Si veda: LE ROUX, P., *L'armée romaine et l'organisation des provinces ibériques d'Auguste à l'invasion de 409*, Paris 1982, 94.

10. *CIL* XIV, 3626; *ILS* 2742.

11. Su *L. Cominius Maximus* e sulla sua carriera militare si veda: *RE* IV, 1, 1900, n. 20, coll. 609-610; *RE* XII, 2, 1924-1925, col. 1490; PASSERINI, A., *Le coorti pretorie*, Roma 1939, 155; PFLAUM, H.-G., *Les procurateurs équestres sous le Haut-Empire*

L. Cominius Maximus, come molti esponenti del ceto equestre del suo tempo, pur non rinnegando le sue origini, che egli precisa "orgogliosamente" nell'iscrizione funeraria (*domu Mantua*), quasi a voler sottolineare il "cordone ombelicale" che ancora lo legava alla terra natale, si era quindi probabilmente stabilito a Roma, o negli immediati dintorni, e, dopo una vita lunghissima a quei tempi (ottantadue anni), fu sepolto a Tivoli.

L. Cominio Massimo è coevo di altri noti *Cominii*, originari di *Concordia*¹²; ora non è impossibile che vi fosse tra di loro un qualche legame, sia pur lontano, di parentela. Rapporti tra il territorio Mantovano e altri centri della *regio X* sembrerebbero del resto essere avvalorati dalla presenza a Mantova di una donna, *Cassia Sallustia, Altinas* di nascita¹³.

Il *cursus honorum* percorso da *L. Cominius Maximus*, da semplice pretoriano fino alla prefettura della *legio II Traiana Fortis*, costituisce una sorta di esempio di come la carriera militare poteva rappresentare per i cittadini delle comunità periferiche dell'Italia un elemento determinante per l'ascesa sociale e forse l'unica possibilità di uscire dagli orizzonti ristretti dell'ambito locale¹⁴.

D'altra parte, quello di *L. Cominio Massimo* sembra essere stato nel II secolo d.C. un percorso comune a molti discendenti di piccoli proprietari terrieri italici, in particolar modo dell'Italia Settentrionale, come appunto testimonia l'addensamento di pretoriani provenienti dal Mantovano, ben tredici¹⁵, e dalle città

romain, Paris 1950, 183; nt. 3, 2, 227; 238; nt. 3, 2, 242; E' 347; PFLAUM, H.-G., *Les carrières...*, I, o.c., n. 189, 513-514; PFLAUM, H.-G., *Les carrières procuratoriennes équestres sous le Haut-Empire romain*, II, Paris 1960, nt. 9, 4, 607; nt. 3, 719; PFLAUM, H.-G., *Les carrières procuratoriennes équestres sous le Haut-Empire romain*, III, Paris 1961, 1018. Sulla *legio II Traiana* si veda: *RE* XII, 2, 1924-1925, coll. 1484-1493.

12. Si tratta di *P. Cominius Clemens* (*CIL* V, 8659=*ILS* 1412; *NSA* 1890, 173=*AE* 1890, 151; *NSA* 1923, 230) e *C. Cominius Boethius Agricola Aurelius Aper* (*CIL* XII, 672; p. 817=*ILS* 1432; *CIL* V, 8663).

13. *CIL* V, 4063.

14. Si veda a questo riguardo: BOLLINI, M., "Ceti medi e militari", SARTORI, A.; VALVO, A. (CURT.), *Ceti medi in Cisalpina. Atti del Colloquio Internazionale, Milano 14-16 Settembre 2000*, Milano 2002, 93-97; BURNAND, Y., "I legionari originari dalla regione Transpadana: un ceto medio della società?", SARTORI; VALVO, o.c., 215-228; BOLLINI, M., "Gli affari di *M. Apicius Tiro*, militare e imprenditore", *Commerci e produzione in età antica nella fascia costiera fra Ravenna e Adria (Giornata di studio, Ferrara 21 Giugno 2001)*, Ferrara 2002, 107-118.

15. Dieci pretoriani sono documentati su *laterculi*: *CIL* VI, 32515, e, I, 10; *CIL* VI, 32519, a, II, 12; *CIL* VI, 32520, a, I, 9; *CIL* VI, 32520, a, I, 19; *CIL* VI, 32520, a, I, 20; *CIL* VI, 32520, a,

emiliane¹⁶. Alcuni di questi infatti ripercorsero una carriera simile a quella di *L. Cominius Maximus*, iniziando dalla semplice milizia del pretorio, per poi passare direttamente, ma più spesso con centurionati intermedi, ai centurionati del pretorio, al tribunato ed alle cariche equestri. Si pensi in tal senso, per rimanere a territori vicini, a *M. Apicius Tiro*¹⁷ e *T. Flavius Rufus*¹⁸, conosciuti da monumenti ravennati.

È possibile, anzi probabile, che *L. Cominio Massimo* appartenesse ad una di quelle famiglie di piccoli proprietari terrieri, le cui risorse, in una difficile congiuntura economica, risultarono ad un certo punto insufficienti, a causa del possesso di appezzamenti troppo limitati, come estensione e produzione, a garantire benessere economico a tutti i membri della famiglia.

Per le famiglie ambiziose e per i giovani particolarmente allettante doveva rappresentare la prospettiva del servizio militare nel pretorio, più breve e meno scomodo, e che apriva ai più capaci occasione di miglioramento della propria condizione e di carriera decisamente superiori agli altri corpi: i pretoriani erano ben pagati, avevano la possibilità di risiedere a Roma, con i relativi vantaggi, e, come testimonia l'epigrafe di *L. Cominius Maximus*, cominciando dai gradini inferiori, potevano raggiungere elevati comandi militari e importanti procuratele.

Molti pretoriani si inserirono a tal punto nel nuovo ambiente di "adozione", da decidere, una volta congedatisi, di non far più ritorno ai siti d'origine e di trascorrere il resto della vita nell'Urbe, o nelle sue immediate vicinanze, dove si offrivano loro maggiori possibilità di inserimento e migliori opportunità di attività remunerative rispetto a qualunque città dell'Italia, come forse avvenne per *L. Cominio Massimo*. Inoltre, per alcuni soldati i numerosi anni di servizio militare finivano inevitabilmente per alleviare il ricordo e la nostalgia

delle località da cui provenivano, favorendo il loro attaccamento con i luoghi dove avevano militato per molto tempo.

Sempre nel II secolo d.C. abbiamo testimonianza di un altro Mantovano, *M. Fabius C.f. Sab. Praesens*, la cui carriera dovette, almeno in parte, svolgersi al di fuori di *Mantua*¹⁹. Anche se dal monumento sepolcrale in cui viene ricordato non riusciamo a risalire agli spostamenti del cavaliere, dalle funzioni che aveva esercitato con tutta probabilità egli per lo meno aveva avuto contatti diretti con Roma. Infatti, *M. Fabius Praesens* era stato *sacerdos Caeninens(is)*²⁰, vale a dire aveva ricoperto un sacerdozio pubblico equestre del Lazio arcaico, e più precisamente originario di *Caenina*²¹, i cui *sacra* dovevano avvenire a Roma, visto che in età imperiale dell'antichissimo centro non vi era più notizia²².

E' probabile che *M. Fabius Praesens* fosse un personaggio di un certo rilievo, come del resto sta a dimostrare l'entità della donazione che compare nell'iscrizione, poiché, in base alla scarsa documentazione epigrafica disponibile sui *sacerdotes Caeninenses* (soltanto tredici testimonianze²³), si può evincere che essi erano spesso cavalieri di alto rango e che l'ambito sociale di reclutamento era il più elevato di tutti i sacerdoti pubblici equestri²⁴; senza contare poi che furono accolti tra i *Caeninenses* solamente tre cavalieri di prestigio locale, e tra questi *M. Fabius Praesens*²⁵.

M. Fabius Praesens, forse anche in virtù della sua posizione ed autorità e della rete di rapporti "importanti" stretti nel corso della carriera, su cui

IV, 16; *CIL VI*, 32520, b, 40; *CIL VI*, 32520, b, 44; *CIL VI*, 32521, a, III, 7; *AE* 1930, 57, I, 5; tre sono attestati su monumenti sepolcrali: *CIL VI*, 2655; *CIL XIV*, 3626; *AE* 1925, 19.

16. DONATI, A., "Contributo all'anagrafe della regione VIII: i pretoriani", *Il Carrobbio V*, 1979, 117-128.

17. *CIL*, XI, 19; DOBSON, B., *Die Primipilares*, Bonn 1978, n. 245; GIACOMINI, P., "Anagrafe dei cittadini ravennati", SUSINI, G. (cur.), *Storia di Ravenna. L'evo antico*, I, Venezia 1990, n. 83, 145. Su *M. Apicio Tirone* si veda: BOLLINI, "Ceti medi...", *o.c.*, 93-94; BOLLINI, "Gli affari...", *o.c.*

18. *CIL XI*, 20; GIACOMINI, *o.c.*, n. 484, 170. Su *T. Flavio Ruffo* si veda: BOLLINI, "Ceti medi...", *o.c.*, nt. 8, 94; BOLLINI, "Gli affari...", *o.c.*, 108.

19. *CIL V*, 4059; *ILS* 5012. Su *M. Fabius Praesens* si veda: DEMOUGIN, *o.c.*, n. 39, 484; SCHEID, J.; GRANINO CECERE, M.G., "Les sacerdoces publics équestres", *L'ordre équestre. Histoire d'une aristocratie (II siècle av. J.-C.-III siècle ap. J.-C.)*, *Actes du Colloque International*, (CEFR 257), Roma 1999, n. 9, 154.

20. Sui sacerdoti caeninensi si veda: *RE*, III, 1, 1897, col. 1279; SCHEID; GRANINO CECERE, *o.c.*, 99-100, 107-108, n. 1-13, 151-155.

21. Di *Caenina*, centro latino e non sabino, come riteneva Plutarco (*Plut.*, *Rom.*, 16), è stata recentemente proposta una localizzazione presso Ponte Mammolo, non lontano da *Antemnae* (QUILICI, L.; QUILICI GIGLI, S., *Ficulea*, Roma 1993, nt. 48, 30-31, 464, 468). Per una breve rassegna delle precedenti localizzazioni si rimanda a POUCEY, J., *Les origines de Rome*, Bruxelles 1985, nt. 89, 98. Su *Caenina* si veda inoltre: *RE* III, 1, 1897, coll. 1278-1279; SCHEID; GRANINO CECERE, *o.c.*, 107-108.

22. SCHEID; GRANINO CECERE, *o.c.*, 107-108.

23. SCHEID; GRANINO CECERE, *o.c.*, n. 1-13, 151-155.

24. Si veda a questo proposito il più volte citato studio propopografico sui *sacerdotes Caeninenses*: SCHEID; GRANINO CECERE, *o.c.*, 99-100; n. 1-13, 151-155.

25. SCHEID; GRANINO CECERE, *o.c.*, 100.

i concittadini confidavano, divenne magistrato di Mantova (*Ilvir i(ure) d(icundo)*), mostrando la devozione verso la città natale con l'elargizione di centomila sesterzi per abbellire una *schola* e con un lascito di quattrocentomila sesterzi, uno dei più elevati di tutta la *regio X*²⁶, per un uso non precisato, che però doveva essere chiaramente destinato alla collettività²⁷.

Le attestazioni epigrafiche dei cavalieri di origine Mantovana, pur nella scarsità dei testi, ci consentono quindi di avere un vero e proprio "spaccato" della società a *Mantua*, anche per quanto riguarda i ceti emergenti e il contributo dato dalla città all'esercito e all'amministrazione dell'Impero²⁸.

26. ZERBINI, L., "Munificenza privata nelle città della *Regio X*", *Annali dei Musei Civici di Rovereto* 6, 1990, 32.

27. ZACCARIA, C., "Testimonianze epigrafiche relative all'edilizia pubblica nei centri urbani delle *Regiones X e XI* in età imperiale", *La città nell'Italia settentrionale in età romana. Morfologia, strutture e funzioni dei centri urbani delle *Regiones X e XI*. Atti del Convegno, Trieste 13-15 Marzo 1987, (CEFR 130)*, Trieste, Roma 1990, n. 43, 144; FREZOULS, E., "Evergétisme et construction publique en Italie du Nord (*X et XI Régions augustéennes*)", *La città nell'Italia settentrionale in età romana...*, o.c., nt. 20, 184; nt. 28, 186; nt. 50, 192; nt. 65, 197; 202; nt. 84, 202; ZERBINI, o.c., 31, 32; ZERBINI, L., "Evergetismo privato nel territorio mantovano", *Annali dei Musei Civici di Rovereto* 8, 1992, 136; WESCHKLEIN, G., "Equites romani und Euergetismus", *L'ordre equestre. Histoire d'une aristocratie (II siècle av. J.-C. - III siècle ap. J.-C.)*. *Actes du Colloque International*, (CEFR 257), Roma 1999, 314.

28. Sulla mobilità individuale a Mantova si rimanda a ZERBINI, L., "Mantua me genuit": testimonianze epigrafiche di "Mantovani nel mondo romano", *Orbis antiquus. Studia in honorem Joannis Pisomis*, Cluj-Napoca 2004, 179-188.

UNA ESPERIENZA DI DIDATTICA DELL'EPIGRAFIA LATINA NELL'UNIVERSITÀ DI FERRARA

LIVIO ZERBINI, DANIELA PUPILLO

I

L'esperienza di didattica dell'epigrafia che è stata compiuta all'Università di Ferrara è nata da un progetto più generale che ha riguardato la "Didattica dell'Antico". Da alcuni anni, infatti, è maturata la consapevolezza, sempre più avvertita, dell'"inadeguatezza" nell'insegnamento della Storia antica del modello didattico tradizionale e pertanto si è sentita l'esigenza di rivedere l'impostazione allo studio e all'insegnamento dell'Antichità¹. Senza contare poi le numerose sollecitazioni in tal senso, che provenivano non soltanto dagli studenti dell'Università, ma anche dal mondo della Scuola, alla luce della nuova scansione della Storia antica nei programmi scolastici ministeriali, che, con la focalizzazione sulla Storia contemporanea, ha comportato un diverso equilibrio nei *curricula* e ha indotto a comprimere lo spazio dedicato all'apprendimento. A ciò si aggiunga, inoltre, in tempi più recenti, la riforma universitaria.

Per questi motivi, dall'anno accademico 1997/1998 è iniziato un vero e proprio programma di formazione sulla "Didattica dell'Antico", che ci ha indotti ad operare in tre direzioni:

- il rinnovamento didattico;
- la creazione di materiali di adeguamento alla nuova didattica;
- la formazione.

Comun denominatore di questo articolato percorso di ricerca di didattica della Storia antica è

stato l'individuazione di un approccio innovativo agli studi di Antichità, il cui obiettivo prioritario fosse quello di introdurre un nuovo concetto di didattica per quanto riguarda la Storia antica, non vincolato alla conoscenza preconstituita delle lingue classiche, ma alla necessaria ed insostituibile premessa costituita dalla conoscenza storica per affrontare qualunque fenomeno concernente l'Antichità.

L'esperienza più significativa su cui si è maggiormente insistito è stata la progettazione e realizzazione di un Corso di Perfezionamento biennale *post-lauream* sulla "Didattica dell'Antico", che è stato avviato con intenti sperimentali. Il Corso, attivato con modalità FAD, vale a dire con Formazione a Distanza, ha avuto come fine principale la didattica nell'Università e nella Scuola, pur non escludendo di indirizzarsi anche ad altri soggetti, che hanno fra i loro compiti istituzionali la didattica². Pertanto, il Corso di Perfezionamento sulla "Didattica dell'Antico", grazie al prezioso ausilio delle indubbie potenzialità della rete, ha consentito di rivolgerci a laureati, dottori di ricerca, insegnanti, formatori, operatori museali e culturali di tutt'Italia (a tutt'oggi circa seicento).

Uno dei punti salienti del programma sulla "Didattica dell'Antico" è stato l'individuazione di una disciplina che consentisse di stabilire un ponte fra la quotidianità attuale e quella del mondo antico, al fine di rendere immediatamente percepibile quanto i concetti legati alla più moderna cultura, quali visibilità, comunicazione e propaganda, fossero presenti e messi in atto ovunque ed in varie forme proprio attraverso l'epigrafia.

1. Si veda a questo riguardo: ZERBINI, L., "Verso una nuova didattica dell'antico", *Ricerche Pedagogiche* 128-129, 1998, 115-124; MATTOZZI, I.; PERILLO, E.; ZERBINI, L., *Didattica dell'Antico*, Ferrara 1999.

2. Per accedere al Corso e ai suoi contenuti si rimanda al sito Internet: www.carid.unife.it.

Nell'ambito del Corso, tra le tante unità didattiche proposte sulla "Didattica dell'Antico"³, grande spazio è stato dunque riservato alla didattica dell'epigrafia⁴, perché in essa è presente fin dall'origine un intento informativo e comunicativo che è ancora immediatamente riconoscibile.

Punto di partenza del ripensamento della didattica dell'epigrafia è stato quello di creare negli studenti maggiore interesse e motivazione nei riguardi della documentazione epigrafica, mettendo in evidenza l'ineccepibile capacità "comunicativa" delle iscrizioni.

Fare didattica dell'epigrafia non può essere più soltanto fare la lezione "tradizionale", ma il docente deve mutarne e rivederne la connotazione e la struttura, lavorando non più solo "frontalmente", ma interagendo maggiormente con gli studenti.

Per fare questo si è focalizzata l'attenzione su due aspetti che si sono ritenuti particolarmente importanti: la mediazione didattica (sul piano sia comunicativo sia cognitivo) e l'operatività.

Per connettere in modo adeguato sapere e apprendimento è sempre più necessaria da parte del docente una attività di riconfigurazione del sapere e di comprensione delle caratteristiche e dei bisogni cognitivi dello studente. La mediazione didattica è appunto il complesso delle operazioni necessarie per facilitare e rendere significativo il processo di apprendimento/insegnamento.

Alla luce di queste considerazioni, si è ritenuto quindi opportuno progettare materiali strutturati *ad hoc* per la didattica, non i manuali "tradizionali", ma testi destinati esclusivamente a rispondere ai bisogni dell'apprendimento e ai fini dell'insegnamento, in cui ci fosse una reale trasposizione didattica.

3. Elenco, a titolo d'esempio, alcuni titoli: MATTOZZI, I.; PERILLO, E.; ZERBINI, L., *Didattica dell'Antico*, Ferrara 1999; TRAMONTI, S., *Fonti storiografiche e didattica della Storia antica*, Ferrara 1999; HARARI, M., *I tramiti per la conoscenza dell'Antico: la cultura materiale*, Ferrara 1999; PUPILLO, D., *I tramiti per la conoscenza dell'Antico: l'epigrafia*, Ferrara 1999; DESANTIS, P., *Percorsi museali*, Ferrara 1999; ERCOLANI COCCHI, E., *I tramiti per la conoscenza dell'Antico: la numismatica*, Ferrara 1999; ROSATI, P.; MATTOZZI, I.; ZERBINI, L., *Storia e territorio*, Ferrara 1999; BECATTINI, M.; ZERBINI, L.; OLIVIERO, G., *Cinematografia e documentaristica archeologica*, Ferrara 1999; POMA, G., *Le istituzioni politiche e sociali greche in età classica*, Ferrara 2000; POMA, G., *Le istituzioni politiche e sociali del mondo romano*, Ferrara 2000; DONATI GIACOMINI, P., *Informatica e didattica dell'Antico*, Ferrara 2000; HARARI, M., *Percorsi archeologici*, Ferrara 2001.

4. A questo proposito si veda: PUPILLO, D., *I tramiti per la conoscenza dell'Antico: l'epigrafia*, Ferrara 1999.

Le unità didattiche che sono state create si caratterizzano così per l'introduzione metodologica, nella quale vengono precisati gli obiettivi che si intendono perseguire, per la presenza nel testo di temi e percorsi didattici, di una bibliografia essenziale ragionata, per chi intenda approfondirne i contenuti, e di un lessico di riferimento per i termini tecnici o comunque di uso non comune. È stato riservato poi ampio spazio agli esercizi, costruiti con l'intento di verificare l'effettiva assimilazione e sedimentazione del processo di apprendimento da parte degli utenti. A tal fine ad ognuno di essi viene inviato il relativo messaggio compensativo, vale a dire la risposta di riferimento, che consente la verifica dell'esattezza dei suoi elaborati. Altri *items* a risposta multipla sono in rete e questa parte esercitativa consente, alla fine dell'esercizio, di avere subito dopo la risposta, con la spiegazione dei motivi degli eventuali errori. Vi è quindi la possibilità di ininterrotto rapporto fra discenti e *tutor* per via telematica e attraverso i periodici incontri seminariali.

La strategia didattica che si è proposta all'Università di Ferrara per rendere efficace l'insegnamento dell'epigrafia, e che ha consentito di motivare maggiormente gli allievi nello studio, si fonda su una maggiore operatività (anche attraverso il ricorso alla multimedialità), la sola che consenta l'utilizzo strumentale delle conoscenze epigrafiche acquisite, in modo da fornire agli studenti gli strumenti per una decodificazione consapevole delle iscrizioni, nonché consolidare le loro capacità critiche. Dunque, non un mero studio teorico e meccanico, bensì una didattica induttivo-euristica.

L'attività euristica degli studenti sulle epigrafi è stata compiuta utilizzando il metodo inferenziale, lo stesso che sta alla base del processo di indagine delle fonti e che viene utilizzato nella ricerca storica.

Particolarmente formativo sul piano didattico risulta infatti mostrare ai discenti non soltanto le grandi potenzialità informative delle iscrizioni, ma anche che esse hanno in sé uno statuto potenziale di fonte storica e diventano tali nel momento in cui qualcuno, e non soltanto l'epigrafista, ma chiunque, decide di analizzarlo per trarne informazioni sul passato.

Inoltre, il mettere l'interlocutore di fronte a un documento destinato già in origine alla comunicazione diretta e concepito in modo da essere compreso attraverso un linguaggio uniforme, se vogliamo ripetitivo, persino da persone di mode-

sta, o pressoché nulla, alfabetizzazione, dà la possibilità, anche allo studente che conosca approssimativamente, o addirittura che non conosca, le lingue classiche, di recepire il messaggio, senza la "soggezione" che comporta l'approccio a un testo letterario. Non solo, ma per quello che riguarda l'epigrafia latina la presenza delle abbreviazioni consente al medesimo lettore di interagire con il testo e quindi di "assuefarsi" all'uso in maniera elementare della lingua, che diventa così strumento di comprensione e di interpretazione, non più struttura astratta.

L'esperienza di didattica dell'epigrafia compiuta all'Università di Ferrara, come già si è detto più sopra, si è rivolta non soltanto agli studenti dell'Università, ma anche alla formazione *post-lauream*, specialmente degli insegnanti e degli operatori museali, allo scopo di promuovere nelle Scuole e nei Musei una maggiore attenzione nei riguardi del patrimonio epigrafico, anche attraverso la preparazione di apparati didattici graduati in modo da poter essere utilizzati da diverse categorie di visitatori.

In considerazione di questo si è attuata una convenzione con il Centro per i Servizi Educativi del Museo e del Territorio del Ministero per i Beni e le Attività Culturali per l'attuazione di un progetto nazionale pilota, volto alla diffusione di modelli sperimentali sulla valorizzazione dell'epigrafia nell'ambito dell'educazione al patrimonio.

Particolarmente foriera di risultati, proprio perché fortemente connotata dal punto di vista didattico, si è rivelata la formazione rivolta agli insegnanti. Durante il percorso formativo si sono forniti ai docenti gli strumenti per ripensare la didattica tradizionale, promuovendo l'introduzione di nuovi itinerari tematici e "orientandoli", in termini propositivi e progettuali, fornendo in tal senso un supporto scientifico, nella creazione di percorsi didattici legati all'epigrafia. I materiali predisposti per le unità didattiche possono essere inoltre utilizzati dagli insegnanti, in tutto o in parte, nella programmazione, poiché non viene presentato solo un orientamento conoscitivo e scientificamente attrezzato sui contenuti e saperi disciplinari dell'epigrafia, ma soprattutto vengono indicate proposte di lavoro da attuare in classe.

Leggere le epigrafi costituisce un'attività didattica utile ed efficace, fonte di infinite osservazioni da parte degli studenti, se ben guidati dagli insegnanti nella loro corretta esegesi, e può essere lo spunto per un approccio interdisciplinare assai

interessante, da realizzarsi ad esempio in una classe del biennio dei Licei, quando vengono dati i primi elementi della lingua latina, alla scoperta di quegli aspetti del mondo antico che spesso i libri di testo, volti come sono a dare le nozioni fondamentali, non riportano. I primi testi da sottoporre all'attenzione degli allievi possono essere così le iscrizioni, cioè testi semplici, ma non banali, e soprattutto in vero latino, sia per la loro semplicità linguistica, sia per la possibilità di sviluppare in modo progressivo una riflessione sull'evoluzione storica della lingua.

Nell'ambito di una rinnovata didattica del latino nel biennio le epigrafi consentono ai discenti un approccio diretto e immediato ai testi, interessanti per la loro concretezza e realtà, affrontando da subito alcuni elementi fondamentali nello studio della lingua e della civiltà latina. Attraverso le iscrizioni gli studenti infatti sono in grado, senza aver bisogno di particolari competenze e preconcoscenze, di svolgere un'analisi morfosintattica del testo, motivandoli in tal modo all'apprendimento, ciò che lo studio meccanico delle declinazioni o le traduzioni di frasi "inventate" e prive di senso reale non può riuscire a fare.

Ma l'epigrafia costituisce innanzitutto un modo diverso, vivo ed efficace per avvicinare gli studenti alla conoscenza e allo studio della Storia antica, specialmente se l'utilizzo delle iscrizioni nella prassi didattica si connette all'identità storica del territorio e della realtà in cui essi vivono.

Significativa a questo proposito è stata l'esperienza compiuta da una classe del Liceo Classico di Ferrara, con il supporto scientifico e tecnico dell'Università. Gli allievi sono stati coinvolti dai loro insegnanti in un progetto, in cui l'epigrafia, la ricerca storica locale e l'impiego dei nuovi *media* ne sono stati i cardini. Partendo da una stele, quella di *Ulpia Athenais*⁵, gli studenti hanno in maniera induttiva "ricostruito" la storia della necropoli romana di Voghenza, riportando in tal modo le fonti al centro del "fare storia". La fase conclusiva di questo articolato progetto didattico è stata la realizzazione di un video, dal titolo "Voghenza: una necropoli romana", che rappresenta una chiara esemplificazione della valenza didattica dell'epigrafia come tramite per la conoscenza dell'antico⁶.

5. AE 1976, 228.

6. ZERBINI, L., *Voghenza: una necropoli romana*, Ferrara 1999.

Infine, nell'ambito della formazione *post-lauream* dell'Università di Ferrara sulla didattica dell'epigrafia particolare interesse è stato inoltre rivolto agli operatori museali (anche in tal senso si spiega la sopracitata convenzione con il Ministero per i Beni e le Attività Culturali), affinché le iscrizioni non siano, come purtroppo spesso avviene, "relegate" negli angoli più riposti dei musei, ma possano assurgere alla giusta dignità di fonti scritte e rappresentare una vera e propria "risorsa" didattica e come tali meritevoli di maggiore attenzione negli allestimenti e nelle esposizioni museali.

II

Costituisce indubbiamente una importante novità il fatto che nell'ambito di questo Congresso sia stata istituita una sezione dedicata alla didattica dell'epigrafia per riflettere sia sui tanti mutamenti che avvengono nel mondo scientifico, sia sulla diffusione e l'utilizzo dei nuovi mezzi di comunicazione e di certe attuali tecnologie, che permettono un approccio non tradizionale alla disciplina.

E' una riflessione ineludibile soprattutto in Italia, dove la riforma della didattica, entrata in vigore lo scorso anno nell'Università italiana, ha comportato vistosi e profondi cambiamenti: sono stati creati nuovi corsi di laurea in relazione a nuove figure professionali, ma è stata anche imposta una riduzione degli anni necessari al conseguimento della laurea (da quattro a tre), con un conseguente forte ridimensionamento dei programmi di studio e l'emarginazione di alcune discipline⁷.

Per quanto riguarda in particolare l'epigrafia latina, nella nostra Università di Ferrara l'insegnamento, un tempo rivolto soltanto ai giovani interessati in modo specifico alle civiltà classiche e che già conoscevano la storia antica, è ora offerto anche a studenti di nuovi corsi di laurea, come quello in Operatore del Turismo Culturale, studenti che spesso non conoscono la lingua latina e, per i loro *curricula* precedenti, hanno poca dimestichezza con l'antichità romana. Di conseguenza si è reso necessario da parte dei docenti un ripensamento approfondito sulle metodologie di insegnamento: non si può più pensare di formare dei giovani 'epigrafisti'

7. Cfr. "L'insegnamento dell'epigrafia in Italia", *Epigraphica* 63, 2001, 288 e il contributo di A. Donati in questo stesso volume.

nell'ambito di un unico corso, per di più a limitato numero di ore di insegnamento, ma è possibile offrire le basi essenziali della disciplina per fare capire l'importanza della documentazione epigrafica come testimonianza dell'antico e come fonte primaria per la ricostruzione storica.

Attualmente gli obiettivi del nostro corso di base⁸ di Epigrafia latina sono dunque:

- mettere gli studenti in grado di analizzare e comprendere almeno le iscrizioni più semplici;
- far loro acquisire una corretta metodologia di approccio alle iscrizioni;
- sensibilizzare e diffondere maggiormente il senso dell'antico e l'educazione alla conservazione dei beni culturali.

Si è pensato di raggiungere questi scopi operando su due direttrici, da una parte impartendo un gruppo di lezioni teoriche di tipo tradizionale, dall'altra coinvolgendo gli studenti in una attività pratica che li portasse a più diretto contatto con la realtà delle iscrizioni romane e a misurarsi con esse.

Per quanto riguarda le lezioni teoriche si è puntato soprattutto su ciò che i giovani d'oggi possono meglio percepire e che costituisce l'essenza più viva delle epigrafi, cioè l'aspetto della comunicazione⁹. Nelle prime lezioni, seguendo la linea tracciata nei suoi contributi dal Prof. Giancarlo Susini, che qui ricordiamo anche come ineguagliabile docente, si mette in luce la forte esigenza di comunicazione sociale che sottende tutta la produzione epigrafica romana dalla fine dell'età repubblicana ai primi secoli dell'impero¹⁰. Partendo dalla constatazione dell'enorme numero di iscrizioni ancor oggi visibile nei siti e nei musei archeologici, oppure in altri luoghi di conservazione, si risale al concetto di "civiltà dell'epigrafe" e di "messaggio epigrafico", all'osservazione della strettissima connessione fra monumento, testo iscritto e ambientazione dell'epigrafe, per toccare poi il tema dell'alfabetizza-

8. Esiste, per gli studenti interessati, un secondo corso di Epigrafia latina di approfondimento e di natura più tecnica.

9. Su questo aspetto vd. DONATI, A., *Epigrafia romana. La comunicazione nell'antichità*, Bologna 2002.

10. E' appena il caso di ricordare alcuni dei contributi più significativi: SUSINI, G., "Semiologia dell'antico", *Epigraphica* 38, 1976, 5-10; SUSINI, G., "Compitare per via. Antropologia del lettore antico, meglio del lettore romano", *Alma Mater Studiorum* I, 1, 1988, 157-172, entrambi ora in *Epigraphica dilapidata*, Faenza 1997, 71-79 e 157-172; SUSINI, G., *Epigrafia romana*, Roma 1982; SUSINI, G., "Le scritture esposte", CAVALLO, G.; FEDELI, P.; GIARDINA, A. (edd.), *Lo spazio letterario di Roma antica*, II, Roma 1989, 271-305.

zione e della comunicazione scritta nel mondo romano, ricordando il ruolo di stimolo all'apprendimento della scrittura esercitato anche dalle "scritture esposte".

Successivamente, dopo aver dato le basi essenziali dell'onomastica romana, si passa alla esemplificazione, cioè all'analisi, lettura e comprensione di un certo numero di iscrizioni opportunamente scelte, proponendo, nell'ordine, quelle funerarie, votive, celebrative e onorarie. Questo schema permette di affrontare prima le iscrizioni più semplici per procedere gradualmente verso una maggiore complessità; nello stesso tempo consente di offrire un quadro, in senso grosso modo "piramidale", della società romana¹¹, e di evidenziare l'ampia gamma di temi e argomenti toccati dalla produzione epigrafica.

Questo, molto in sintesi, è l'oggetto delle lezioni teoriche; ma per rendere l'insegnamento dell'epigrafia più vivo e concreto, si è pensato di coinvolgere gli studenti in attività pratiche, diverse dalla tradizionale visita guidata al lapidario locale o dalla compilazione di schede identificative delle iscrizioni.

Ci è piaciuta l'idea, scaturita da occasionali esperienze precedenti, di utilizzare mezzi di comunicazione e linguaggi visivi attuali per avvicinare maggiormente i giovani all'antichità, in una parola di usare la tecnologia come "ponte" fra antico e presente¹².

In un primo tempo si è avviata una sperimentazione che si giovava dell'uso del computer e della rete INTERNET, invitando gli studenti a cercare, nei siti-web attinenti la civiltà romana, immagini, repertori e studi riguardanti le iscrizioni. Ma questo metodo, se da un lato si è rivelato utile per aiutare gli studenti a reperire informazioni, edizioni, bibliografia sul patrimonio epigrafico, dall'altro ci è parso meno efficace in quanto spesso nei siti informatici dei luoghi archeologici o dei musei l'attenzione per le iscrizioni è risultata scarsa e affidata a poche riproduzioni fotografiche; comunque in questo modo l'approccio alle epigrafi risulta ancora troppo mediato.

11. ALFÖLDY, G., *Storia sociale dell'antica Roma*, Bologna 1987, 201 ss.

12. Per l'apprendimento attivo e l'uso delle nuove tecnologie nella scuola vd. GALLIA, A., *La storia. Scienza dell'uomo*, Roma 1990, 127 ss.; TALAMO, A. (ed.), *Apprendere con le nuove tecnologie*, Firenze 2000, 69 ss.

Poichè uno dei principi guida dell'insegnamento è quello di insistere sulla necessità della visione autoptica delle lapidi, si è pensato di sperimentare un altro metodo, quello di sollecitare gli studenti ad effettuare in prima persona, con la loro cinepresa, delle riprese filmate di iscrizioni romane. La proposta è stata accolta con molto entusiasmo e numerosi sono stati gli studenti che si sono prestati volontariamente all'esperimento.

Il lavoro si è sviluppato in diverse fasi. Quanto alla prima, l'individuazione della o delle iscrizioni da filmare, si è data completa libertà di scelta agli studenti, con un immediato effetto positivo: gli studenti hanno dovuto rifarsi alla loro esperienza e agli studi precedenti per ricordare dove avevano già visto delle epigrafi, o informarsi, cercare e visitare i luoghi di conservazione, come siti archeologici, musei, lapidari, chiese o edifici con iscrizioni in reimpiego. Ciò ha consentito loro di osservare direttamente delle lapidi e di constatare quanto di antico sia ancora intorno a noi. Questa ricognizione ha portato a formulare una serie di proposte valutate sotto la guida del docente al fine di individuare le iscrizioni più adatte a essere filmate, e per escludere calchi, copie, iscrizioni di età medievale o moderna.

Poi è venuto il momento di effettuare le riprese vere e proprie; per questo erano state date delle direttive precise: l'occhio delle cinepresa, dopo una breve panoramica sul luogo di conservazione finalizzata a prendere nota dell'ambientazione, doveva osservare e indagare il monumento iscritto in modo da evidenziarne tutte le caratteristiche: tipologia, stato di conservazione, apparato decorativo e testo iscritto. Si è insistito sul fatto che le inquadrature dovevano essere lente, effettuate da vari punti di osservazione e non solo in visione frontale: questo è infatti il motivo per cui è stata scelta la cinepresa piuttosto che la macchina fotografica¹³, perchè solo con la cinepresa si può analizzare l'iscrizione come la scruta l'occhio umano, cioè anche muovendosi per rilevare tutte le particolarità visibili con la diversa incidenza della luce, oppure alle diverse distanze, e giungere così alla lettura più chiara possibile dell'epigrafe. Nei filmati che sono stati proiettati al convegno e che sono i meglio riusciti, queste direttive sono state sostanzialmente seguite, e mostrano l'intenzione di cogliere i particolari nel ritornare più volte sulle immagini, nel cercare varie angolazioni e nell'uso

13. Per i problemi concernenti l'uso della macchina fotografica vd. DI STEFANO MANZELLA, I., *Mestiere di epigrafista. Guida alla schedatura del materiale epigrafico lapideo*, Roma 1987, 23 ss.

dello zoom per una visione ravvicinata dei dettagli e delle lettere incise.

Altri lavori non hanno raggiunto gli stessi risultati o perchè le riprese sono state effettuate troppo velocemente, o perchè sono risultate molto mosse, oppure ancora perchè qualcuno ha preferito riprendere più a lungo le didascalie del monumento che non l'iscrizione stessa.

Diversi studenti poi hanno presentato una relazione scritta sull'iscrizione filmata, comprendente i dati di identificazione, il confronto con la scheda presente nel *CIL* o in altre pubblicazioni, la spiegazione e il commento del testo.

I filmati presentati sono stati dodici, le riprese sono state effettuate in siti archeologici, come Aquileia, oppure presso chiese o edifici con iscrizioni in reimpiego, come Brisighella, Adria, Catania, oppure ancora all'interno di musei (Padova, Verona, Torcello, Pisa, Bagnacavallo). I filmati sono stati tutti proiettati, spiegati dagli autori e commentati dal docente nel corso di una lezione conclusiva del corso, alla quale hanno partecipato anche gli studenti che non avevano realizzato videocassette, ma che hanno così mostrato il loro interesse per l'attività svolta dai colleghi.

In conclusione ci sembra che, attraverso queste modalità di approccio all'epigrafia e soprattutto

attraverso l'attività pratica descritta, gli studenti abbiano potuto avvicinarsi alle iscrizioni antiche in modo semplice e diretto, senza timori reverenziali, prendendo coscienza che le epigrafi non sono oggetti misteriosi, comprensibili solamente per gli specialisti, ma documenti parlanti, che svelano aspetti diversi e vivi dell'antichità.

Resta da sottolineare l'importanza e le potenzialità che le nuove tecnologie possono rivestire nell'insegnamento; nel nostro caso l'uso della cinepresa, con cui i giovani hanno grande familiarità, sembra dare veramente un aiuto nel concentrare l'attenzione durante l'analisi del monumento epigrafico, consente di cogliere dettagli di iscrizioni o parti di iscrizioni collocati in posizioni disagiate, permette una visione completa e ripetuta del documento iscritto. In effetti l'esperienza didattica descritta può essere affinata: pensiamo in futuro di mettere gli studenti nelle condizioni di utilizzare la videocamera digitale, che consente altre operazioni come archiviare le immagini sul computer, manipolarle per confronti, inserire un commento parlato, creare nuovi filmati con immagini diverse, ecc. Non solo, ma si ha l'impressione che la videocamera digitale possa essere uno strumento efficace nella riproduzione e nell'analisi della documentazione epigrafica anche a livello di ricerca scientifica.

LES ORIGINES DE LA GÉROUSIE DE L'ÉPOQUE IMPÉRIALE

KLAUS ZIMMERMANN*

En 1959, Jeanne et Louis Robert ont remarqué que la recherche de l'identité sacrée ou politique de certains types de gérousie (notamment par James Oliver¹) avait fait oublier un peu le caractère manifestement gymnasiale de cette institution à l'époque impériale². Leur objection n'est pas restée inaperçue : des études récentes comme celles de Johannes van Rossum³ et Charlotte Roueché⁴ soulignent à juste titre l'importance de la gérousie comme catégorie d'âge à côté des *paides*, des éphèbes et des *néoi* dans la représentation citadine. On insiste sur son rôle pour l'idéologie de la *polis* dessinée comme une grande famille heureuse, les membres d'une élite sociale étant définis comme les parents, le peuple comme les enfants — et un groupe de vieillards comme les « grands-parents », si l'on veut pousser plus loin la comparaison au monde familial.

En fait, le lien entre la gérousie et le gymnase à l'époque impériale est évident : c'est là où les vieillards se réunissent ; leurs plus hauts fonctionnaires s'appellent des gymnasiarques⁵. Des parallèles avec d'autres groupements gymnasiaux, notamment avec les *néoi*, font penser à une association du même genre : comme les *néoi* et parfois avec eux, les vieux honorent leurs bienfaiteurs, leurs gymnasiarques ou les empereurs romains. Ils

prennent des décisions concernant la gestion de leurs biens, et ils remplissent des fonctions représentatives, comme les autres groupes, dans nombre de festivités publiques.

D'autres observations, par contre, s'opposent à l'idée d'une simple catégorie d'âge qui aurait réuni les vieillards, comme la classe des *néoi* réunissait les jeunes citoyens du gymnase : la gérousie, à l'époque de sa floraison aux 2^{ème} et 3^{ème} siècles, semble avoir été strictement limitée en places. Ses membres étaient élus et jouissaient de privilèges extraordinaires, égaux ou presque, à ceux des conseillers. Au 2^{ème} siècle également, on commence à mentionner avec fierté, dans les inscriptions, le titre de *gérousiastès*. Apparemment il s'agit d'un cercle assez exclusif de la haute société qui, en plus, pouvait assumer des fonctions religieuses et politiques. Malgré les ressemblances formelles aux *néoi*, la gérousie se distingue donc nettement des trois classes d'éducation gymnasiale⁶ non plus obligatoire⁷ mais — au moins théoriquement — accessible à une bonne part des citoyens. La question se pose de savoir comment, au milieu du gymnase hellénistique, s'est constitué et développé un groupe de gens âgés pour devenir, enfin, ce collègue exclusif que nous rencontrons à l'époque impériale. C'est à cette question que nous allons essayer de trouver une réponse.

En principe on cherche des développements là où des changements de terminologie sautent aux

* Friedrich-Schiller-Universität Jena. Pour nombre de suggestions et de remarques, je tiens à exprimer ma gratitude envers W. Ameling (Iéna), M.B. Hatzopoulos (Athènes) et M. Wörrle (Munich).

1. OLIVER, J.H., *The Sacred Gerusia (Hesperia suppl. 6)*, Princeton 1941 ; OLIVER, J.H., « Gerusiae and Augustales », *Historia* 7, 1958, 472-496.

2. ROBERT, J. et L., *Bulletin épigraphique*, 1959, 65.

3. VAN ROSSUM, J., *De gerusia in de Griekse steden van het Romeinse Rijk*, Leiden 1988.

4. ROUECHÉ, CH., « The Ages of Man », *Ktèma* 18, 1993, 159-169.

5. VAN ROSSUM, o.c., 179.

6. Cf. NILSSON, M.P., *Die hellenistische Schule*, Munich 1955, 34-42 ; DELORME, J., *Gymnasion. Etude sur les monuments consacrés à l'éducation en Grèce, des origines à l'Empire romain (BEFAR 196)*, Paris 1960, 466-480.

7. DELORME, o.c., 473 ; GAUTHIER, PH. ; HATZOPOULOS, M.B., *La loi gymnasiarchique de Béroia (Mélétèmata 16)*, Athènes 1993, 83. — PAUS. VII 27, 5 mentionne, comme exception, qu'à Pellène, personne ne devait être inscrit dans les listes de citoyens avant d'avoir été éphèbe.

yeux, et un tel changement de terminologie arrive, en fait, aux 1^{ers} siècles av. et ap. J.-C. dans certaines villes d'Asie Mineure: tandis que les textes hellénistiques mentionnent souvent des *presbytéroï*, à partir d'un moment donné, le terme de *gérousia* prend le dessus. Van Rossum voit — avec d'autres — dans ces variantes des simples synonymes et suppose que l'attrait du prestige supérieur du terme *gérousia* a provoqué le changement d'usage⁸. Cependant, les exemples qu'il cite pour alternance arbitraire des mots proviennent d'inscriptions du 2^{ème} siècle ap. J.-C.⁹ qui ne sont pas forcément significatives pour la période de transition au tout début de l'Empire. En fait, si l'on regarde de près certains témoignages de cette époque-là, on arrive à l'impression que les deux termes n'ont pas toujours été employés sans système. Je présenterai d'abord un petit choix de textes qui — à mon avis — suggèrent plutôt une distinction consciente entre *gérousia* et *presbytéroï*. Sur la base de cette observation nous allons, ensuite, essayer de retracer la genèse de la *gérousie* dans les villes en question.

A Iasos, le conseil, le peuple et la *gérousie* rendent honneur au stéphanéphore Aristéas fils de Théaitetos qui avait été aussi gymnasiarque des *presbytéroï*; en outre il avait offert, au nom de son fils défunt, de l'huile aux *néoi* comme aux *presbytéroï* chaque année pendant un mois entier¹⁰.

Ἡ βουλή καὶ ὁ δῆμος καὶ ἡ γερουσία
Ἀριστέαν Θεαιτήτου στεφανηφο-
ρήσαντα, καὶ γυμνασιαρχήσατα τῶν
4 πρεσβυτέρων ...
... καὶ ἀλείφοντα
καὶ ὑπὲρ τοῦ υἱοῦ Θεαιτήτου τοῦ
Ἀριστέου Λέοντος ἥρωος τοῦς
12 τε νέους καὶ τοῦς πρεσβυτέρους
παρ' ἐνιαυτὸν τὸν δέκατον μῆνα εἰς
τὸ διηνεκές, τειμῆς καὶ εὐνοίας χάριν
τῆς εἰς ἑαυτόν.

Un Aristéas fils de Théaitetos figure dans une liste d'éphèbes de l'an 27 av. J.-C.¹¹; si c'est bien notre stéphanéphore, cela daterait le texte vers la fin du 1^{er} siècle.

Deux fois, lorsqu'il est question d'intérêts du gymnase (la fonction de gymnasiarque, la dona-

tion d'huile), le texte parle de *presbytéroï*, tandis que l'organe de la décision, pour la première fois à Iasos, est appelée *gérousia*. Il en est de même dans un deuxième décret en faveur du fils défunt d'Aristéas, pris par la *gérousie*, qui mentionne avec éloge ladite donation d'huile aux *néoi* et aux *presbytéroï*¹².

Ἡ β(ο)ουλὴ καὶ ὁ δῆμος καὶ ἡ γερου-
σία Θεαιτήτου Ἀριστέου Λέον-
τα ἥρωα ἀλείφοντα παρ' ἐνιαυ-
4 τὸν εἰς τὸ διηνεκές σὺν τῶ
πατρὶ Ἀριστέα Θεαιτήτου κατὰ
τὴν τοῦ πατρὸς αὐτοῦ ὑπόσ-
χεσιν τὸν δέκατον μῆνα
8 τοῦς τε νέους καὶ τοῦς πρεσ-
βυτέρους, τειμῆς καὶ μνήμης
ἀγαθῆς χάριν.

Un décret honorifique contemporain en faveur d'un gymnasiarque des *néoi* est arrêté seulement par le conseil et le peuple¹³; *gérousie* et *presbytéroï* sont donc de quelque manière liés. Mais je doute que les deux termes aient pu être échangés à volonté. La concordance des deux textes mentionnés semble plutôt indiquer une distinction au moins entre deux fonctions différentes. D'un côté, il y a une classe gymnasiale des citoyens d'un certain âge au-delà des *néoi* qui bénéficie des donations d'huile et qui est présidée par un gymnasiarque, de l'autre, une institution d'hommes âgés compétente à prendre des décisions et à agir au public. Malgré un rapport évident, les deux ne sont pas regardées comme étant identiques. L'explication la plus satisfaisante à mon avis, est qu'à Iasos, vers la fin du 1^{er} siècle av. J.-C., on distinguait entre une classe d'âge avancé du gymnase, accessible — toujours théoriquement — à chaque citoyen atteint par la limite d'âge, et un collègue d'accès probablement limité, en train d'assumer certaines compétences et fonctions¹⁴.

Les deux textes d'Iasos feraient donc la lumière sur le moment crucial où, à l'intérieur de la classe gymnasiale, il s'établit une élite. Acceptons, pour l'instant, cette interprétation comme hypothèse de

8. VAN ROSSUM, *o.c.*, 39; pour la synonymie des termes, cf. aussi OLIVER, *The Sacred Gerousia*, 26; MAGIE, D., *Roman Rule in Asia Minor to the End of the Third Century After Christ II*, Princeton 1950, 858.

9. VAN ROSSUM, *o.c.*, 3 avec n. 7-9: I. Magnesia 116; I. Ephesos 26; CIG II 3417 (Philadelphia); cf. I. Mylasa I 533.

10. I. Iasos I 87.

11. I. Iasos II 274, l. 8.

12. I. Iasos I 121.

13. I. Iasos I 122.

14. Au 3^{ème} ou 2^{ème} siècle av. J.-C., c'étaient les *presbytéroï* qui géraient leurs affaires, par exemple, en honorant leur *dioiketès* Kritios (I. Iasos I 93, l. 13-14: δεδόχθαι τοῖς πρεσβυτέροις ἐπιτηθεῖν / Κρίτιον κτλ.). Nous ne savons pas si les 74 votes mentionnés à la fin du texte (l. 23; cf. les remarques de ROBERT, L., *Etudes anatoliennes*, Paris 1937, 450-454) représentent la totalité des *presbytéroï* ou s'il existait déjà un groupe de porteparoles au sein de la classe d'âge sans qu'il y ait encore une distinction formelle. — A propos d'Iasos, cf. aussi VAN ROSSUM, *o.c.*, 48 n. 53.

travail et voyons si l'on trouve des indices similaires également dans d'autres villes de la même région à la même époque.

A Pergame, la gymnasiarchie des *néoi* et des *presbytéroï* figure dans un décret honorifique au fameux Diodore Paspasos — donc des années 60 du 1^{er} siècle av. J.-C.¹⁵. La gérusie, elle, rend honneur à un prêtre du culte impérial sous Claudius ou Néron¹⁶. L'usage correspondrait à la distinction entre la classe d'âge et l'organe décisionnaire que nous venons de constater à Iasos, mais l'intervalle d'un siècle serait trop grand pour supposer, ici aussi, un passage de coexistence. Heureusement il subsiste un deuxième décret pour Diodore Paspasos, si mutilé qu'il soit, qui combine à nouveau les deux termes en question¹⁷: après quelques morceaux incompréhensibles, nous apprenons que le gymnasiarque a offert à la cité, pour le besoin le plus urgent, de l'huile aux *presbytéroï* comme aux *paides* (l. 3-4). Quelques quinze lignes plus tard, nous lisons qu'il a également offert, à ceux qui avaient participé aux sacrifices, un repas auquel étaient invités ceux qui s'oignent au gymnase des *néoi*, les citoyens, les étrangers, la gérusie, les fonctionnaires de la cité, les résidents romains et les *paides* (l. 17-19).

... [πρ]ὸς [δὲ] τὰς κατεπιγούσας τῆι [πόλει
χρ]εῖασ - - - - - πρ[ε]σ-]
4 βυτέρους καὶ τοῖς ἐλευθέρους παισίν τὸ ἄλειμμα
δι' ἄλλης [τῆς ἡμέρας ...

... τοῖς τε γὰρ μεταλαβοῦσιν ἀπὸ τῶν ἐν τοῖς
[Κα]βειρίοις γενομένων ἱερῶν δεῖπνον
παρέσχεν καὶ τοῖς ἀλειφομένοις]
18 ἐν τῶι τῶν νέων γυμνασίῳ καὶ πολίταις καὶ ξένοις
καὶ τῆι γε[ρουσ]ίαι καὶ - -
καὶ τοῖς ἄλλοις ἄρχουσιν πᾶ-]
σιν καὶ Ῥωμαίων τοῖς ἐπιδημοῦσιν καὶ
τοῖς ἐλευθέρους παισίν·

Si nous ne voulons pas retourner à la théorie des synonymes employés au petit bonheur, je ne vois qu'une interprétation: on distinguait entre

15. HEPDING, H., «Die Arbeiten zu Pergamon 1904-1905 II. Die Inschriften», *MDAI(A)* 32, 1907, 257-272, no. 8 (IGRR IV, 293), col. I, l. 49; pour la datation des vingt-neuvièmes *Nikephoria* col. I, l. 49-50, dans l'année 69 av. J.-C., cf. JONES, C.P., «Diodoros Paspasos and the Nikephoria of Pergamon», *Chiron* 4, 1974, 190-191, 198-199 et 205; récemment JONES, C.P., «Diodoros Paspasos Revisited», *Chiron* 30, 2000, 1-12.

16. I. Pergamon II 477.

17. SCHRÖDER, B., «Die Arbeiten zu Pergamon 1902-1903. Die Inschriften», *MDAI(A)* 29, 1904, 152-160 et 389, no. 1 (OGIS 764; IGRR IV 294), avec les remarques de JONES, «Diodoros Paspasos and the Nikephoria...», *o.c.*, 199, n. 99.

tous les *presbytéroï* du gymnase, dont le gymnasiarque est mentionné dans l'autre décret et qui jouissaient de la donation d'huile ici, et une gérusie probablement plus restreinte qui est invitée au repas comme organe représentatif. Celui qui préfère croire au désordre terminologique, doit admettre que les résultats du désordre coïncident.

D'autres témoignages, tous de la première époque impériale, nous arrivent de Cos. Une liste de noms du 1^{er} siècle ap. J.-C. énumère 60 hommes plus une femme qui ont adhéré à la *presbytiké palaistra* quand Tiberius Claudius Alkidamos était gymnasiarque et Sextus Popillius Lorica était *epiméletès*¹⁸.

... οἶδε εἰσήλθον ἐς
τὰν πρ[ε]σβυτικὰν παλαίστραν, γυμνασιάρχου-
τος Τιβερίου Κλαυδίου Ἀλκιδάμου υἱοῦ Ἀλκιδά-
4 μου καὶ ἐπιμελητᾶ Σέξτου Ποπιλλίου Σέξ-
του υἱοῦ Λωρεῖκα φιλοκαισάρων ...
(suivent 61 noms)

Van Rossum a fort justement souligné qu'on avait du mal à y voir la régénération régulière d'une institution exclusive et privilégiée comme certaines gérusies du 2^{ème} siècle avec une centaine de membres au total. Il résout ce problème en supposant qu'il s'agissait d'un agrandissement exceptionnel de 60 places. Cela expliquerait d'abord le chiffre rond et puis le fait remarquable que parmi les 60 noms, nous n'en trouvons que deux qui semblent appartenir à des familles déjà connues. Les notables auraient été déjà membres avant, quand les limites d'accès étaient encore plus rigides; ainsi, dans notre liste, nous ne rencontrerions que la «deuxième catégorie» moins connue par d'autres textes.

On dirait qu'il y a plus simple: le début, «sous tels magistrats οἶδε εἰσήλθον», correspond parfaitement à beaucoup de listes d'éphèbes, par exemple d'Iasos: «sous tel gymnasiarque οἶδε ἐφήβουσαν *etc.*»¹⁹, ce qui fait penser à un processus tout à fait régulier. Le grand nombre d'inconnus s'explique également moins artificiellement si nous comprenons à la lettre le terme de *presbytiké palaistra*: lieu d'activité — disons gymnase²⁰ — pour les âgés, c'est-à-dire pour tous les citoyens membres

18. Iscr. Cos ED 228; cf. PUGLIESE CARRATELLI, G., «Nuovi documenti della romanizzazione di Cos», GUARINO, A.; LABRUNA, L. (edd.), *Synteletia V. Arangio-Ruiz (Biblioteca di Labeo 2)*, Naples 1964, 816-819; VAN ROSSUM, *o.c.*, 116-118 et 181.

19. I. Iasos II 269-278.

20. VAN ROSSUM, *o.c.*, 181, pense que cette *palaistra* n'était pas

du gymnase atteints par une limite d'âge à laquelle nous reviendrons tout de suite. Le responsable était — comme un peu plus tôt à Iasos et à Pergame — le gymnasiarque des *presbyteroi*, mentionné dans une inscription honorifique, toujours du 1^{er} siècle ap. J.-C.²¹.

En même temps, au 1^{er} siècle, c'est la gérusie qui décide le recyclage de 17 statues d'honneur dans des circonstances particulières²²; c'est donc elle qui les avait fait ériger et qui en possédait le droit de propriété. Et c'est encore la gérusie qui honore plusieurs empereurs, à partir d'Auguste²³.

[Ἄ γερουσί]α Γάτον
[Καίσαρ]α Σεβαστοῦ
[Καίσαρ]ος υἱόν.

La plupart de [Ἄ γερουσί]α est restituée, mais, ἄ βουλά ne figurant jamais seule²⁴, il n'y a guère d'alternative. En plus, des formules similaires sont attestées pour un empereur du nom de Tibère et pour Vitellius²⁵. Les auteurs de ces manifestations étaient-ils les mêmes qui allaient à la *presbytiké palaistra*? En tout cas, on distinguait, ici aussi, pendant plusieurs dizaines d'années entre deux fonctions: celle de la classe d'âge au gymnase et celle d'organe décisionnaire d'âgés. Un peu plus tard seulement, dans une inscription datée entre le 1^{er} et le 2^{ème} siècle²⁶, nous ne trouverons plus cette distinction: les charges de gymnasiarque et d'*epiméletès* sont précisées par τᾶς γερουσίας.

Nous pouvons arrêter là notre petite série d'exemples en constatant que dans plusieurs villes d'Asie Mineure, où il y avait une organisation gymnastique des *presbyteroi* à l'époque hellénistique, on distinguait, pendant quelque temps, vers la fin de l'hellénisme ou au début de l'Empire entre ces *presbyteroi* et une gérusie: les *presbyteroi* sont présidés par un gymnasiarque et reçoivent des donations d'huile, tandis que c'est la gérusie qui gère ses biens, décrète des honneurs et remplit des fonctions représentatives aux festivités publiques. Au 2^{ème} siècle, dans ces mêmes villes, la distinction semble disparaître; qu'il s'agisse de la gymnasiar-

chie ou d'une donation, c'est le terme de *gerousia* qui est employé.

Essayons enfin de mettre en valeur cette observation: si, à l'époque que nous venons d'examiner, *presbyteroi* et *gerousia* ne désignaient pas tout à fait la même chose, il faut se demander indépendamment de nos connaissances de la gérusie qui étaient les *presbyteroi*. Et c'est surtout ici que le parallèle avec les *néoi* s'impose: souvent, à l'époque hellénistique, ces deux catégories sont mentionnées ensemble. *Néoi* et *presbyteroi* s'ouvrent au gymnase²⁷; les deux honorent leurs gymnasiarques. A Iasos, au 2^{ème} siècle av. J.-C., les *presbyteroi* réclament les mêmes droits de gestion financière que les *néoi* possédaient déjà²⁸. S'agit-il, dans ces témoignages, vraiment d'une assemblée des vieillards au-delà de 50²⁹ ou 60 ans? Je n'en suis pas sûr. Le jour où on ouvrit le gymnase à un quatrième groupe à côté des classes traditionnelles d'éducation gymnastique — *paidés*, éphèbes, *néoi* —, il paraît peu probable qu'on l'ouvrit aux vieillards mais qu'on fermât la porte à la génération intermédiaire. Et il est aussi peu probable qu'on les admît, mais qu'ils fussent seuls à n'avoir aucune organisation, ni de nom ni de gymnasiarque, ou que leur organisation seule n'ait laissé aucune trace dans notre documentation. La démarche logique serait plutôt qu'à un moment donné, le gymnase, devenant de plus en plus un centre de rencontre et de culture³⁰, ouvrit ses portes à ceux qui avaient fini leur éducation gymnastique en quittant les *néoi*, peut-être à 30 ans³¹. A cet effet, on créa une nouvelle catégorie, celle des « plus âgés »³² — *presbyteroi*³³ — par rapport aux *néoi*, avec leur

27. Cf. GAUTHIER; HATZOPOULOS, *o.c.*, 163-164.

28. I. Iasos I 23.

29. C'est ici que VAN ROSSUM, *o.c.*, 76, fixe l'âge minimum des *gérontes*.

30. Cf., e.g., NILSSON, *o.c.*, 56-57; VAN ROSSUM, *o.c.*, 38.

31. Pour cette limite d'âge, cf. ROUSSEL, P., *Etude sur le principe de l'ancienneté dans le monde hellénique du V^e siècle av. J.-C. à l'époque romaine* (Mémoires de l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres 43,2), Paris 1942, 21-22 et 31; GAUTHIER; HATZOPOULOS, *o.c.*, 51-52. — On hésitera à suivre la proposition de KLEIJWEGT, M., *Ancient Youth. The ambiguity of youth and the absence of adolescence in Greco-Roman society*, Amsterdam 1991, 116, de prolonger l'âge potentiel des *néoi* jusqu'à 50. Pour un sens non-technique de *néoi* (« jeunesse »), cf. HOLLEAUX, M., *Etudes d'épigraphie et d'histoire grecques* II, Paris 1938, 97-98; NILSSON, *o.c.*, 41-42; PLEKET, H.W., « Collegium iuvenum Nemesiorum. A note on ancient youth-organisations », *Mnemosyne* 22, 1969, 290-291, en particulier n. 41.

32. Ainsi NILSSON, *o.c.*, 77: « 'Die Älteren' (sc. dans I. Iasos I 23) sind wahrscheinlich Männer, die das Gymnasium durchgemacht hatten und es noch besuchten und dort turnten. »

33. Pour l'aspect comparatif du terme, il suffit de rappeler les *presbyteroi* dans la sous-classification des éphèbes (Syll.³ III

un gymnase à part mais une partie réservée aux *presbyteroi* dans un complexe gymnastique accessible à plusieurs groupes.

21. Iscr. Cos EV 216, l. 7-8.

22. Iscr. Cos ED 230; cf. SEG XLIII 549, p. 181.

23. Iscr. Cos EV 373.

24. Pour CIG II 2505 (ἄ βουλά τῶν Κῶνίων τὸν ἀνδριάντα), cf. les doutes de PATON, W.R.; HICKS, E.L., *The Inscriptions of Cos*, Oxford 1891, 146, no. 118.

25. Iscr. Cos EV 55 et 255.

26. Iscr. Cos ED 257 b, l. 5-7; pour la datation, cf. ED 258.

propre gymnasiarque, leur propre compte et quelques fois leur propre gymnase.

A l'intérieur de ce groupe assez hétérogène (toutes les générations à partir de la trentaine [?]), dans un deuxième temps, il se serait formé un cercle plus restreint de notables âgés, dont le nom prestigieux s'inspire du passé grec comme du présent romain³⁴. Ce cercle agit, dans la phase que nous venons de regarder, comme une élite des *presbytéroï*, en honorant leurs gymnasiarques et en représentant les générations adultes aux repas publics. La catégorie de tous ceux au-delà des *néoi*, elle, ne semble pas avoir survécu longtemps. Elle perdit peut-être sa raison d'être avec l'ouverture successive du gymnase et de ses bains à tout le monde : aux non-sportifs (*apalaistroï*), aux étrangers, même aux esclaves³⁵. En tout cas, aux 2^{ème} et 3^{ème} siècles, c'est le club d'élite âgée qui subsiste — en général sous le nom de gérusie³⁶ — tout en gardant son lien traditionnel au gymnase³⁷, ainsi de quelque manière correspondant aux *néoi*, sans que cette correspondance soit totale. Née au sein de la classe d'âge des *presbytéroï*, la gérusie gymnasiale était dès ses débuts hellénistiques un cercle exclusif, et c'est ce caractère exclusif qui allait la rapprocher maintes fois d'avantage des institutions politiques que du gymnase.

Je ne terminerai pas sans insister sur la nécessité de s'abstenir de toute généralisation. Si peu que nous sachions, rien ne porte à croire que le développement de la gérusie dans le cadre du gymnase ait été un processus uniforme et synchrone. Il est, par exemple, intéressant de noter

959) comme — très probablement — des *paides* (CIG II 3088); cf. ZIEBARTH, E., *Aus dem griechischen Schulwesen. Eudemos von Milet und Verwandtes*, Leipzig, Berlin 1914², 88 et 140-141; NILSSON, o.c., 37 et 41; KLEIJWEGT, o.c., 89.

34. Sans doute pensait-on aux gérusies de Sparte et d'Ephèse mais probablement aussi au Sénat romain, que DENYS d'HALICARNASSE (*ant.* II 12, 3) traduit littéralement par *gérusia*; cf. TALBERT, R.J.A., *The Senate of Imperial Rome*, Princeton 1984, 495. — Pour la vénération culturelle du Sénat en orient à partir d'Auguste, cf. KIENAST, D., «Der heilige Senat. Senatskult und 'kaiserlicher' Senat», *Chiron* 15, 1985, 253-282.

35. GAUTHIER; HATZOPOULOS, o.c., 82.

36. Une certaine flexibilité que nous constatons maintenant dans l'emploi synonymique des termes *gérusia*, *gérontes*, *presbytéroï* etc. (cf. *supra*, n. 9) s'explique aisément au fait qu'il n'y avait plus de risque de confusion.

37. Ce lien reste une caractéristique de nombreuses gérusies fondées au cours de l'époque impériale comme, par exemple, celle de Sidyma en Lycie dont la création nous est particulièrement bien attestée (TAM II 175 et 176); cf. WÖRRLE, M., *Stadt und Fest im kaiserzeitlichen Kleinasien* (Vestigia 39), Munich 1988, 113 et 133-134.

qu'à l'époque flavienne, parmi nombre de villes mentionnées dans les parties conservées de l'inventaire fiscal d'Asie³⁸, il n'y en avait que deux — Chios et Cos — dont les gérusies demandaient des droits d'entrée imposables à leurs adhérents³⁹. Apparemment ailleurs, ou bien des gérusies ne s'étaient pas encore constituées, ou bien elles n'appliquaient pas (encore) cette pratique. A Ephèse il existe, au plus tard sous Auguste, une élite gymnasiale en bonnes relations avec les autorités romaines⁴⁰ appelée communément *gérusia* mais aussi σύστημα τῶν πρεσβυτέρων⁴¹ ou κατάστημα τῶν πρεσβυτέρων⁴². En même temps, à Métropolis ville voisine, une association gymnasiale similaire, manifestement exclusive et démonstrativement proche des empereurs, est attestée sous le nom de *presbytéroï*⁴³. On n'échappera pas à la conclusion qu'à Ephèse et à ses alentours, déjà au début de l'époque impériale, les deux termes servaient comme synonymes⁴⁴. Rappelons enfin le témoignage de Milet où une gérusie gymnasiale apparaît encore un siècle plus tôt⁴⁵. Tout ceci pour démontrer qu'en l'état actuel de notre documentation, toute approche des origines de la gérusie de l'époque impériale reste un travail en pièces de valeur limitée aux cas examinés. Peut-être la distinction frappante des termes *presbytéroï* et *gérusia* dans certaines villes d'Asie Mineure pourra tout de même nous donner une idée un peu plus concrète sur la façon dont les clubs d'élite âgée de l'époque impériale ont pu naître au milieu du système gymnasial hellénistique.

38. Ainsi KNIBBE, D., «Zeigt das Fragment IVe 13 das steuer-technische Inventar des *fiscus Asiaticus*?», *Tyche* 2, 1987, 75-93, notamment 91, contre GSCHNITZER, F., «Beurkundungsgebühren im römischen Kaiserreich. Zu IVe I a 13», THÜR, G. (ed.), *Symposion 1985. Vorträge zur griechischen und hellenistischen Rechtsgeschichte* (Ringberg, 24.-26. Juli 1985), Köln, Wien 1989, 389-403.

39. I. Ephesos Ia 13, col. II, l. 8-9 (... Χεῖοι πάντων ρ' καὶ ἰς γερου/σίαν δην. β'...) et 16 (Κῶοι πάντων κέ καὶ εἰς γερουσίαν δην. β').

40. Nous apprenons cela d'une série de lettres impériales et proconsulaires des dernières dizaines d'années av. et des premières ap. J.-C., confirmant des privilèges : KNIBBE, D.; ENGELMANN, H.; IPLIKÇIOĞLU, B., «Neue Inschriften aus Ephesos XII», *JCEAI* 62, 1993, Hauptblatt 113-122, no. 1-11.

41. Cf. *ibid.*, 116, no. 7, l. 2.

42. Cf. *ibid.*, 118, no. 10, l. 39.

43. ENGELMANN, H., «Inschriften aus Metropolis», *ZPE* 125, 1999, 139-142, no. 2.

44. Cf. SCHULTE, C., *Die Grammateis von Ephesos. Schreiberamt und Sozialstruktur in einer Provinzhauptstadt des römischen Kaiserreiches* (Heidelberger althistorische Beiträge und epigraphische Studien 15), Stuttgart 1994, 22. — Malheureusement, nous ne savons pas à quel point la tradition de l'ancienne gérusie politique à Ephèse (STRAB. XIV 1, 21; cf. VAN ROSSUM, o.c., 19-23) a influencé le développement de son successeur gymnasial.

45. Milet I 9, 368, avec les remarques des ROBERTS, o.c.

ISCRIZIONI INEDITE DI NEAPOLIS (SARDINIA)

RAIMONDO ZUCCA

1. La Νεάπολις della *Sardinia*, ubicata sulla costa centro occidentale dell'isola, all'estremità sud orientale del Golfo di Oristano, è documentata assai tardivamente, a partire dal I secolo d.C., con tale poleonimo (Ptol. 3, 3, 2; Rav. 5, 26; Guid. 64; Tab. Peut. II, c) o mediante il riferimento ai suoi abitanti - i *Neapolitani* (Plin. n.h. 3, 7, 85; Ptol. 3, 3, 8) - e al suo *territorium* (Pall. 4, 10, 16).

La città di fondazione punica della II metà del VI sec. a.C., divenne *civitas stipendiaria*¹ all'atto della conquista romana della Sardegna nel 238-37. a.C. Entro l'età di Valeriano possedeva un consiglio decurionale, benché sia incerto se avesse già guadagnato uno statuto municipale o coloniale.

Gli scavi archeologici, piuttosto limitati, iniziati nel 1858, ripresi nel 1951 e, finalmente, nel 2000 ad opera dell'Università di Sassari e della Soprintendenza Archeologica di Cagliari e Oristano, hanno restituito un ridotto numero di testi epigrafici.

Nel *CIL X* si annoverano due soli testi, un frammento di iscrizione su marmo, forse di carattere pubblico², e un milliaro della *via [a Neapoli Vs]ellum usque*³.

Altri testi frammentari sia di carattere funerario, sia di ambito pubblico, sia pertinenti all'in-

strumentum domesticum sono stati pubblicati in un volume dello scrivente su *Neapolis e il suo territorio* del 1987⁴ e in una ricerca sul *Decoro delle civitates Sardiniae et Corsicae* del 1992⁵.

Infine nel corso delle due campagne di scavi del 2000-2001 sono venuti alla luce, oltre a vari documenti dell'*instrumentum*, due testi relativi rispettivamente a Valeriano e ad un imperatore anonimo e un *ostrakon* che, per la prima volta, ci rivela il poleonimo *Neapolis* nell'area della città.

2. La dedica a Valeriano. Nell'ambito di un'area pubblica, nel settore settentrionale della città, il 12 novembre 2000, nel corso della I campagna di scavi archeologici, è venuta in luce una lastra in marmo bianco a venature grigie, fratta in due parti, recante una dedica all'Imperatore Valeriano.

La lastra rettangolare ha le seguenti dimensioni: lunghezza cm 74 (2, 5 piedi), larghezza cm 24 (4/5 di piede), spessore cm 3, 5.

Il supporto parrebbe, in origine, essere stato affisso ad un basamento in muratura o alla stessa struttura muraria di un *peribolos*, benché, allo stato degli scavi, non si possa accertare se si riferisse ad una statua dell'imperatore infissa sul basamento o collocata in una nicchia oggi scomparsa.

Il testo, impaginato su quattro linee, con una *ordinatio* sommaria è il seguente:

* Università degli Studi di Sassari. Desidero ringraziare i Professori Giovanni Mennella e Ségolene Demougin per gli utili interventi nel corso della discussione della presente comunicazione il 7 settembre 2002.

1. La *splendidissima civitas Neapolitanorum* è citata nella dedica mutila sulcitana, *ILSard I 4*.

2. *CIL X*, 7540: ----- / P(---) P(---), forse da intendersi *p(ecunia) p(ublica)*.

3. *CIL X*, 8008.

4. ZUCCA, R., *Neapolis e il suo territorio*, Oristano 1987 (rist. 1989, 2000), 212-4.

5. ZUCCA, R., "Il decoro urbano delle civitates Sardiniae et Corsicae: il contributo delle fonti letterarie ed epigrafiche", *L'Africa Romana - X*, Sassari 1994, 888-890.

*Imp(eratori) Caes(ari) P. Licinio Valeriano
pio felici Aug(usto), pont(ifici) max(imo), trib(unicia)
pot(estate), co(n)s(uli) IIII, p(atri) p(atriciae), pro-
co(n)s(uli)
ex d(ecurionum) d(ecreto) p(ecunia) p(ublica).*

Si tratta di una dedica a Valeriano, la cui titolatura corrisponde al *Group C*, il più comune, dei *Latin Titles* di Valeriano dello studio di Michael Peachin⁶.

Nel nostro testo si verifica l'assenza del numero delle potestà tribunicie rivestite a fronte della indicazione del IV consolato, assunto nell'anno 257⁷, durante la V potestà tribunicia. L'iscrizione neapolitana dovrà dunque datarsi al 257-260/261, verosimilmente sotto il governatore equestre della *Sardinia P. Maridius Maridianus*⁸.

L'iscrizione è da apparentarsi ad una serie di testi che recano esclusivamente onoranze all'imperatore Valeriano, quale la celebre dedica di *Forum Clodii* posta dall'*ordo Foroclodiensium*, nel 254, all'imperatore definito *restitutor public(a)e securitatis ac libertatis conservator*, certo in relazione alle vittorie di Gallieno dello stesso 254 contro i Franchi e gli Alemanni⁹, o ancora l'iscrizione di *Ossonoba*, in Lusitania, posta a Valeriano, nel 255 dalla *resp(ublica) Osson(obensium), ex decreto ord(inis), devot[a] numini maiestatiq(ue) eius*¹⁰.

L'esplicazione della mancata menzione congiunta di Gallieno e degli altri membri della *domus Augusta* sarà naturalmente da ricercarsi nel carattere di targa della base di una statua assunta dal testo neapolitano, sicché è presumibile che alla statua di Valeriano, con la iscrizione in esame, si affiancasse una seconda statua di Gallieno con la relativa dedica, ed eventualmente le statue dei figli di Gallieno *Caesares*, come negli esempi di *Carsulae*¹¹.

A *Neapolis*, come a *Carsulae*, la dedica (e la relativa statua) è posta *d(ecurionum) d(ecreto)*, con l'erogazione di *p(ecunia) p(ublica)*. Sul piano dell'organizzazione amministrativa cittadina il nuovo testo ci offre per la prima volta la menzione dei

decuriones di *Neapolis* e della *pecunia publica* cittadina, nel sesto decennio del III sec. d.C. L'interpretazione di questi nuovi dati è forzosamente problematica: si tratta infatti di stabilire se i *decuriones* e la cassa pubblica vadano riferiti ad una comunità peregrina ovvero ad una città di statuto municipale o coloniale.

Ancorché Plinio¹² citasse i *Neapolitani* (insieme ai *Sulcitani*, *Valentini* e *Vitenses*) come *celeberrimi* tra le popolazioni dei 18 principali *oppida* della *Sardinia*, è evidente dalla *formula provinciae* pliniana che solamente i *Norenses* e i *Caralitani* (oltre agli abitanti della *colonia* di *Turris Libisonis*) fossero *cives Romani*.

Ettore Pais suppose che la speciale menzione di *Neapolitani*, *Sulcitani*, *Valentini* e *Vitenses*, nel complesso dei XVIII *oppida*, nella *formula* di Plinio, fosse in riferimento alla concessione a queste comunità dell'*ius Latii*¹³.

A questa ipotesi osta la constatazione che nel 169-176 d.C., la città dei *Vitenses*, *Byt'n - Bithia*, manteneva lo *status* di *civitas peregrina*¹⁴, costituito da Roma all'atto della conquista della *Sardinia* nel 238/237 a.C., documentato dall'amministrazione sufetale¹⁵.

La già citata iscrizione sulcitana relativa alla *civitas Neapolitanorum*¹⁶, probabilmente della fine del II-primi decenni del III sec. d.C., non consente di stabilire con certezza se a tale livello cronologico *civitas* indicasse una comunità peregrina o fosse sinonimo di un centro di cittadini romani¹⁷.

Lo *status* di *civitas* per *Neapolis*, in ogni caso, rappresenterebbe, come ha notato Azedine

12. PLIN. n. h. III, 7, 85.

13. PAIS, E., *Ricerche storiche e geografiche sull'Italia antica*, Torino 1908, 518.

14. Per questa cronologia cfr. ZUCCA, R., *Sufetes Africae et Sardiniae. Studi storici e geografici sul Mediterraneo antico*, Roma 2004.

15. MELONI, P., *La Sardegna romana*, Sassari 1991², 229-234.

16. *ILSard I*, 4.

17. PAIS, E., "Prima relazione intorno ai viaggi fatti per la compilazione dei "Supplementa Italica" al Corpus Inscriptionum Latinarum", *Rendiconti dell'Accademia Nazionale dei Lincei*, 1895, 937; PAIS, E., *Storia della Sardegna e della Corsica durante il dominio romano*, Roma 1923, 367, n. 3; LUZZATTO, G.I., *Organizzazione municipale della Sardegna*, AA.Vv., *Studi in onore di G. Grosso*, I, Torino 1968, 300; BONELLO, M., "Nuove proposte di lettura di alcune iscrizioni latine della Sardegna", *Annali della Facoltà di Lettere e Filosofia dell'Università di Cagliari*, n.s. III (XL), 1980-1981, 198, n. 11; MELONI, *Sardegna...*, o.c., 278; ZUCCA, *Il decoro urbano...*, o.c., 888-9; ZUCCA, *Neapolis...*, o.c., 65, n. 24.

6. PEACHIN, M., *Roman Imperial titulature and chronology*, A.D. 235-284, Amsterdam 1990, 302-305, nr. 28-56.

7. DEGRASSI, A., *I fasti consolari dell'impero romano dal 30 a. Cr. al 613 d. Cr.*, Roma 1952, ad a. 257.

8. BONINU, A.; STYLOW, A., "Miliari nuovi e vecchi della Sardegna", *Epigraphica* 44, 1982, 36.

9. *CIL XI*, 3310 = *ILS 533*.

10. *CIL II*, 1 bis = *ILS 534*.

11. *CIL XI*, 4567-8 = *ILS 535-6*.

Beschaouch, a proposito delle *civitates* sufetali africane, una promozione giuridica, in quanto lo *status* di *civitas* costituirebbe il quadro iniziale della romanizzazione.

In questo processo di adeguamento degli ordinamenti cittadini al diritto romano potrebbe trovare spazio la costituzione di un *ordo decurionum* e la definizione di *pecunia publica*.

Se prendiamo in esame le *civitates* sufetali africane¹⁸, la formula *d(ecurionum) d(ecreto), p(ecunia) p(ublica)* è riscontrabile a partire dalla fine del I-primi decenni del II sec. d.C. sino a tutta l'età antonina. In progresso di tempo assistiamo alla frequente promozione delle *civitates* a *municipia* o *coloniae*, a fronte della rara conservazione dello statuto peregrino.

L'analisi che abbiamo svolto, pur non consentendo di accertare se *Neapolis* avesse maturato al tempo della dedica a Valeriano uno statuto municipale o coloniale o fosse restata città peregrina, rende la prima ipotesi alquanto più probabile.

3. Nella stessa area della dedica a Valeriano lo scavo archeologico, il 19 settembre 2001, ha messo in luce nella US 2001 un frammento di lastra in marmo bianco, a grana fine, delle seguenti dimensioni: lung. cm 9, 1; largh. cm 6; spess. cm 2, 5, con resti di una linea di iscrizione latina, con lettere alte cm 3:

--- / [---]M(---) TR(---) P[---]/ ---

18. Cfr. sulle *civitates* sufetali PICARD, G.-CH., "Une survivance du droit public punique en Afrique romaine: les cités sufétales", *Atti del Convegno Internazionale sul tema: I diritti locali nelle province romane con particolare riguardo alle condizioni giuridiche del suolo* (Roma, 26-28 ottobre 1971), (*Accademia Nazionale dei Lincei-Anno CCCLXXI-1974. Quaderno* 194), Roma 1974, 125-133; PFLAUM, H.-G., "La romanisation de l'ancien territoire de la Carthage punique", *Antiquités Africaines* 2, 1968, 153-195 (= *Scripta varia*, I, Paris, 1978); BESCHAOUCH, A., "Apisa Minus, une cité de constitution punique à la lumière des découvertes épigraphiques récentes", *Africa* II-VIII, 1982 169-177; BESCHAOUCH, A., "L'Afrique proconsulaire dans l'Année épigraphique", *Actes du Colloque international de l'Année épigraphique*, Paris 1989, 29-30; BESCHAOUCH, A., "De la diffusion de la constitution sufétale en Afrique proconsulaire sous le Haut-Empire", *Bulletin du Comité des Travaux Historiques*, n.s. 24, 1993-1995 [1997], 249-250; AOUNALLAH, S., "Une nouvelle inscription de Vina, Cap Bon (Tunisie)", *L'Africa romana* IX, Sassari 1992, 299-318; BENZINA BEN ABDALLAH, Z., "A la découverte d'une nouvelle cité sufétale en Afrique proconsulaire", *L'Africa romana* X, Sassari 1994, 635-643; BELKAHIA, S.; DI VITA ÉVRARD, G., "Magistratures autochtones dans les cités pérégrines de l'Afrique Proconsulaire", *AA.Vv., Monuments funéraires. Institutions autochtones (L'Afrique du Nord antique et médiévale. VI^e colloque international, Pau, octobre 1993-118^e congrès)*, Paris, 1995, 255-273; ZUCCA, *Sufetes Africae et Sardiniae...*, o.c.

Si tratta con tutta evidenza di una iscrizione relativa ad un imperatore, di cui era indicato il pontificato massimo e la potestà tribunicia:

----- / [--- pont(ife)x vel pont(ifici)] m(aximus vel m(aximo)), tr(ibunicia) p{ot(estate)---} / -----.

Le lettere capitali e gli interpunti a spina di rose rivelano un prodotto officinale di alta qualità riportabile con ampia forbice cronologica al I/II sec. d.C.

4. L'ostrakon.

L'ostrakon è stato individuato, alla stessa area delle precedenti iscrizioni, il 25 settembre 2000, nell'ambito dell'US 2001, costituita da terra dura, compatta, marroncina con frammenti di intonaco rosso e verde, ceramica di età romana imperiale, tra cui framm. di anfore africane, di lucerne a becco tondo con bollo *Iuni(i) Ale[x(i)]* e *Clo(dii) S[uc(essi)]*, e residui più antichi.

Si tratta di un frammento di parete di anfora, d'argilla nocciola chiara con la superficie ocra-arancio, ritagliato in forma rettangolare (cm 7 × 2,3 / 2, 6 × 0, 7) e rifinito con la levigatura per sfregamento delle superfici, onde ottenere un supporto scritto-

Nonostante il risultato ottenuto sia corrispondente ad una *tabella scriptoria* fittile, dobbiamo escludere tale definizione nella consapevolezza che la "tablette à l'écrire" è "un objet fabriqué pour recevoir de l'écrit"¹⁹. Si tratta dunque di un ostrakon²⁰, un tipo di supporto scritto- rario raramente attestato finora nell'epigrafia in Sardegna.

Infatti se facciamo astrazione dalle iscrizioni graffite o incise su vasi che naturalmente costituiscono un arricchimento epigrafico del medesimo oggetto, appare aleatorio attribuire il carattere di ostrakon ad una serie di frammenti ceramici con brevi testi (in particolare onomastici) punici, neopunici, greci e latini, rinvenuti

19. MARICHAL, R., "Les tablettes à l'écrire dans le monde romain", LALOU, É. (ed.), *Les tablettes à l'écrire de l'antiquité à l'époque moderne. Actes du colloque international du Centre National de la Recherche Scientifique. Paris. Institut de France, 10-11 octobre 1990*, Turnhout 1992, 165-6.

20. MARICHAL, *Les tablettes à l'écrire...*, o.c., 165-6; LALOU, É., "Inventaire des tablettes médiévales et présentation générale", *AA.Vv., Les tablettes à l'écrire...*, o.c., 235. Sugli ostraka cfr. MARICHAL, R., "L'écriture latine du I^{er} au VII^e siècle: les sources", *Scriptorium* 4, 1950, 116-142; MARICHAL, R.; REBUFFAT, "Les ostraca de Bu Njem", *Revue des Etudes Latines* 51, 1973, 283-286; MARICHAL, R., *Les graffites de la Graufesenque, Gallia* 47^e suppl., Paris 1988.

sia in ambito urbano (*Karales, Nora, Neapolis, Tharros*), sia in contesti rurali (*Siddi, Villanovaforru*)²¹.

È ipotizzabile che anche in *Sardinia* fosse, almeno nelle città, corrente l'uso delle *tabellae scriptoriae*, sia in avorio o osso²², sia soprattutto in legno, che dovevano accogliere uno strato di cera su cui si scriveva con lo stilo, ovvero destinate ad essere scritte con l'inchiostro, come i celebri esempi di *Alburnus maior*²³ in *Dacia*, di *Vindonissa*²⁴, *Vindolanda*²⁵ e, beninteso, di *Pompeii* e *Herculanum*²⁶, oltre alle attestazioni sporadiche sia della *pars Occidentis*, sia della *Pars Orientis*²⁷.

Il nostro *ostrakon* riflette la consuetudine scrittorica su una *tabella cerata* di minuscole dimensioni, ad esempio del genere di quelle di *Vindonissa* e di *Colonia* che misurano da 7, 2 a 9, 9 cm di larghezza su 4, 5 / 8 cm di altezza, con spessore da 6 a 8 mm²⁸. Si trattava di quelle *tabellae* che veni-

vano definite *pugillares*, poiché potevano essere strette all'interno di un pugno, benché in progresso di tempo tale terminologia venne estendendosi a *tabellae* di 12 / 15 cm di larghezza su 10 / 12 di altezza²⁹. Erano le tavolette usate *per excellence* nell'insegnamento scolastico, ma come spiega Marziale si utilizzavano pure per indirizzare a *puellulae* delle proposte indecenti³⁰ o per bussare a danari³¹.

Il testo, impaginato su quattro linee, è inciso con uno strumento a punta, presumibilmente uno stilo in metallo, del genere degli esemplari del Museo Archeologico di Cagliari³², che consentiva di scrivere *minutissime*³³. Le lettere sono infatti alte da un minimo di mm 3, 08 (N di *Neapolis*, alla I linea) ad un massimo di mm 6, 44 (prima E di *respondes*, alla IV linea), con un progressivo aumento di altezza dalla I alla IV linea³⁴, ed una sostanzialmente analoga interlinea di mm 2³⁵. Nella I interlinea si registra l'inserimento di un termine - *mi+[-]um* - dimenticato dallo *scriptor* nella II linea, mentre alla IV linea si individuano un intervento di riscrittura del medesimo testo - *homini respondes*- in seguito all'erronea trascrizione di *h(o)mini*, con la dimenticanza della vocale *o* tra *H* e *M*.

Lo *scriptor* utilizza lettere capitali abbastanza accurate, con le *A* a traversa disarticolata, la *O* a cerchio sia chiuso, sia aperto, la *V* con una coda accentuata, la *L* con la sbarra costantemente obliqua e prolungata. L'uso delle legature è documentato una sola volta in *Marsuas*, tra *M* ed *A*.

La ripresa dell'ultima linea per la correzione di un errore e l'inserimento nella prima interlinea di una parola sfuggita nella incisione del testo della seconda linea evidenziano la preoccupazione dell'autore del testo per una redazione completa e chiara dello scritto, presumibilmente per ragioni di indole magico-religiosa.

21. Il corpus dei graffiti su ceramica della *Sardinia* è in corso di redazione ad opera dello scrivente. Per *Neapolis* sono rilevanti le testimonianze di ambito repubblicano in latino e in greco. Si ha infatti il *cognomen Licinus* graffito sul fondo esterno di una coppa serie 2323 Morel in Campana B-oides del 100 a.C. (ZUCCA, R., "Inscriptiones latinae liberae rei publicae Africae, Sardiniae et Corsicae", *L'Africa Romana* XI, Sassari 1996, 1468, nr. 27) e l'antroponimo greco ΑΠΩΛΟΝΙΣ per ΑΠΟΛΛ(Α)ΩΝΙΣ graffito, con scrittura retrograda, con la liquida scempia e con lo scambio tra *omicron* e *omega*, all'esterno di una patera in campana A, serie 2234 Morel, fig. 4 (ZUCCA, *Neapolis...*, o.c., 212, nr. 3). L'antroponimo potrebbe essere femminile, se intendiamo Ἀπολλωνίς, ovvero maschile Ἀπολλωνίς. Per la diffusione alquanto scarsa (24 esempi finora noti nei testi epigrafici, compreso il graffito neapolitano) dell'antroponimo, sia nella forma maschile, sia in quella femminile, cfr. FRASER, P.M.; MATTHEWS, E. (edd.), *A Lexicon of Greek Personal Names*, I, Oxford, 1987, 55-6: Ἀπολλωνίς: Amathunte 1; Delos 1; 56: Ἀπολλωνίς: Kamiros 1; Kytion 1; Mitilene 1; FRASER; MATTHEWS (edd.), *A Lexicon...*, o.c., II, OSBORNE, M.J., BYRNE, S.G. (edd.), Oxford 1994, p. 48: Ἀπολλωνίς: Atene 6; 48: Ἀπολλωνίς: Atene 3; FRASER; MATTHEWS (edd.), *A Lexicon...*, o.c., III A, Oxford 1997, p. 52: Ἀπολλωνίς: Tegea 2; Ἀπολλωνίς: Egina (?) 1; Argo 2, Epidauron 1; Corinto 1; FRASER; MATTHEWS (edd.), *A Lexicon...*, o.c., III B, Oxford 2000, 55-6: Ἀπολλωνίς: Tessaglia (Larisa, Doliche) 2.

22. ZUCCA, R., "Un codex multiplex da Tharros (Sardinia)", *L'Africa romana* XV, Roma 2004, 533-541.

23. CIL III, 2, pp. 921-966; RUSSU, I.I., *Inscriptiile antice din Dacia. I. Inscriptiones Daciae Romanae (IDR)*, Bucarest 1975, 165-256.

24. MARICHAL, R., *Annuaire de la IV^e section de l'EPHE*, 1972-1973, 364-379.

25. BOWMAN, A.K.; THOMAS, J. D., *Vindolanda: the Latin writing-tablets*, Londres 1983= AE 1984, 828.

26. Bibl. in MARICHAL, *Les tablettes à l'écrire...*, o.c., 167-169; adde la fondamentale edizione delle tavolette dei *Sulpicii* di CAMODECA, G., *Tabulae Pompeianae Sulpiciorum (TPSulp)*. Edizione critica dell'archivio puteolano dei *Sulpicii* (*Vetera* 12), Roma 1999.

27. MARICHAL, *Les tablettes à l'écrire...*, o.c., 170-1.

28. MARICHAL, *Les tablettes à l'écrire...*, o.c., 172.

29. MARICHAL, *Les tablettes à l'écrire...*, o.c., 175-6.

30. MART. XIV, 8.

31. MART. XIV, 9.

32. SPANO, *Stile antico di bronzo*, o.c., 73-77; SPANO, G., *Catalogo della raccolta archeologica sarda del Canonico Giovanni Spano da lui donata al Museo d'Antichità di Cagliari*, Cagliari 1860, 48, nr. 1 (eroneo Seui al posto di Seulo).

33. MARICHAL, R., *Les tablettes à l'écrire...*, o.c., p. 176.

34. Altezza min./ max delle lettere. I linea: mm 3, 08 / 4, 20; II linea: mm 3, 92 / 4, 76; III linea: mm 4, 20 / 5, 32; IV linea: mm 5, 88 / 6, 44.

35. Interlinea I: mm 2, 52; interlinea II: mm 1, 96; interlinea III: mm 2, 24.

L'assenza di interpunti e l'uso della *scriptio continua* propongono un unico dubbio di lettura, alle linee I-II, a proposito della sequenza DEOSTI-LIV/M DONATVM: la terza lettera, in effetti, potrebbe trattarsi di una C con la curva inferiore revoluta in alto, ovvero di una O aperta in alto, come la O di *Donatum*, ma al contrario delle O di *Neapoli* e di *homini*. La singolarità della forma della lettera potrebbe d'altro canto essere stata determinata dallo *scriptor* che dovendo scrivere *Dec(ium)* o *Dec(imum)* (*H*)ostilium *Donatum* avrebbe scritto una C revoluta in alto a formare una O, in una legatura forse inconscia. In alternativa, piuttosto che ipotizzare un'inattestata abbreviazione del *praenomen* *De(cimum)*³⁶, dovremmo intendere *de Ostilium Donatum*, con il frequentissimo uso del *de* + l'accusativo a partire dal basso Impero³⁷, nel senso di "a proposito di *Ostilius Donatus*".

La paleografia del testo suggerisce una cronologia intorno al III secolo d.C. anche considerato la possibile formula onomastica di Decimo Ostilio Donato, caratterizzata dai *tria nomina*, e il *sermo* utilizzato che presenta (ad esempio nel sintagma *Marsuas a Neapoli*) una certa coloritura volgare.

La lettura del testo che proponiamo è la seguente:

*Marsuas a Neapoli, Dec(imum) vel Dec(ium) Ostiliu/m Donatum mi+ [---]rum*³⁸, *mutum, sur/dum reddas, quantu / homini respondes.*

"O Marsuas di Neapolis, rendi misero (?), muto e sordo Decimo (?) Ostilio Donato, per quanto tu possa rispondere all'uomo".

Si tratta di una richiesta ad una divinità *Marsuas*, ossia *Marsyas*³⁹, detta *a Neapoli*, con l'indicazione della città di pertinenza⁴⁰, affinché rendesse

mis(e)ro (?), muto e sordo Decimo Ostilio Donato, per quanto avesse dato una risposta a quell'uomo.

L'anonimo estensore dell'*ostrakon* intendeva pertanto, con lo strumento della scrittura, ottenere dalla divinità l'assordimento e il mutismo di un personaggio, D. Ostilio Donato, all'atto della richiesta di un responso da parte dello stesso personaggio.

Non è dubbio infatti che la II persona singolare dei verbi *reddere* e *respondere* si riferisca ad un medesimo soggetto, indicato in caso vocativo al principio del testo, ossia la divinità *Marsuas*.

Il valore di *respondere* in questo caso non può essere altro che quello di "responso oracolare" proprio di divinità e di interpreti, quali gli *haruspices*⁴¹, dovendosi escludere, testo alla mano, il valore di *respondere* come "rendere testimonianza in ambito giudiziario" proprio di quelle *defixiones* giudiziarie in cui si vincolano le divinità a rendere muto⁴² il testimone affinché non possa rispondere⁴³ al *iudex*⁴⁴.

La singolarità del testo impedisce senz'altro di annoverarlo tra le *defixiones*, non tanto per l'uso del supporto fittile dell'iscrizione al posto del più comune piombo⁴⁵, quanto perché non compare la volontà del richiedente di legare la divinità ad un malificio, normalmente espressa dai verbi *ligare*, *obligare* etc.

D'altro canto benché sia nota raramente la deposizione di *defixiones* presso templi⁴⁶, piuttosto che nelle sepolture, le divinità che si intende

36. *De(a)* è abbreviazione singolare in una dedica alle dee Vercana e Meduna (ILS 4713).

37. VÄÄNÄNEN, V., *Introduzione al latino volgare*, Bologna 1974², 204, § 247.

38. Da leggere, forse, *mis[e]rum*.

39. FORCELLINI, AE., *Totius latinitatis lexicon*, X, s.v. *Marsyas*, 375-6. La forma *Marsuas* per *Marsyas* è ben documentata: l'Appendix Probi censura tale forma giudicando corretta l'altra *Marsias*, in realtà anch'essa erronea (PISANI, V., *Testi latini arcaici e volgari con commento glottologico*, Torino 1960, p. 171). Si veda anche il *cognomen* *Marsuas* alternante con *Marsyas*: CIL VI, 5419 (Q. *Granius Marsua*); 26832 (C. *Staeius Marsua*); VIII 11217 (C. *Antonius Marsuas*) e con *Marsia* (AE 1965, 337, Roma). Cfr. SOLIN, H., *Die Griechischen Personennamen in Rom. Ein Namenbuch*, II, Berlin-New York 1982, 406.

40. A *Neapoli*, sia che si intenda *a* + ablativo come indicazione *de origine* o più precisamente *de patria* (ThLL, I, c. 26, 44-82), sia che si interpreti come forma volgare corrispondente al

genitivo, attestata già nell'*Itala* (ThLL, I, c. 40, 64-69), specifica il *Marsyas* della città di *Neapolis*, rispetto al *Marsyas* delle altre città.

41. FORCELLINI, AE., *Totius latinitatis lexicon*, IV, s.v. *respondeo*-5, 115.

42. AUDOLLENT, A., *Defixionum tabellae quotquot innotuerunt tam in Graecis orientis, quam in totius occidentis partibus praeter Atticas in Corpore inscriptionum atticarum editas*, Luteciae Parisiorum, 1904 (rist. an. Frankfurt/Main, 1967), nr. 98, 218, 219, 221, 223, 303.

43. AUDOLLENT, o.c., nr. 134, 219, 223, 303.

44. AUDOLLENT, o.c., LXXXIX- XC, 471-472 (*index dei Defixionum genera- defixiones iudicariae*).

45. AUDOLLENT, o.c., XLVII, n. 11. Si osservi che le undici *defixiones* fittili prese in considerazione dall'Audollient comprendono otto figurine fittili di una tomba di *Puteoli* (SOGLIANO, A., VAGLIERI, D., "Pozzuoli. Di alcune figurine di terra cruda, sulle quali si leggono nomi greci", *Notizie degli scavi di antichità* 1897, 529-534) ed una serie di ceramiche, ma nessun *ostrakon* o tavoletta scrittoria.

46. AUDOLLENT, *Defixionum tabellae...*, o.c., CXVI

ligare rientrano tutte nella sfera catactonia⁴⁷, nella quale non pare inscrivibile *Marsuas*.

Il culto in questione si riferisce indubbiamente al *Marsyas*, *comes* e *minister* di *Liber Pater*⁴⁸, oggetto di venerazione in templi dotati di statue.

La statua di *Marsyas*, a Roma, era localizzata nel settore del foro⁴⁹ dove si trattavano le cause giudiziarie e dove, di notte, le meretrici facevano commercio del loro corpo incoronando di una corolla di fiori il capo di *Marsyas*⁵⁰.

La localizzazione della statua di culto di *Marsyas* nell'area forense era la regola, in quanto secondo Servio, *Marsyas, eius (Liberi Patris) minister, est in civitatibus, in foro positus, libertatis indicium*⁵¹.

Più puntualmente lo stesso Servio osseva che *apud maiores [civitates] aut stipendiariae erant, aut foederatae, aut liberae, sed in liberis civitatibus simulacrum Marsyae erat, qui in tutela Liberi patris est*⁵².

Nell'età imperiale la dedica di statue di *Marsyas* era legata all'ottenimento da parte di una città del diritto municipale romano o latino⁵³.

Possiamo ricordare tra le varie attestazioni epigrafiche le dediche di statue di *Marsyas* a *Thamugadi* al tempo di Traiano, *conditor coloniae*⁵⁴, a *Lambaesis*⁵⁵ sotto Marco Aurelio fondatore del municipio lambesitano, e presso il foro di *Verecundae* al tempo di Valeriano e Gallieno⁵⁶.

In *Sardinia* il culto di *Marsyas* non era finora attestato ma l'individuazione a *Turris Libisonis*,

colonia iulia, di una statua di *Marsyas* con l'otre⁵⁷, del tipo del foro romano⁵⁸, induce a considerarla come copia del *simulacrum* dello statuto coloniale nel *forum* di *Turris Libisonis*⁵⁹.

Il problema è costituito dal carattere oracolare del *Marsyas* napoletano, non attestato altrimenti. Piuttosto che ammettere l'esistenza di un oracolo di *Liber Pater* e del suo *minister Marsyas*, eventualmente esito di un precedente culto preromano, in riferimento al sincretismo tra *Shadrapha* e *Dionysos*, sembra più economica l'ipotesi di un ricorso istituzionale da parte di un magistrato cittadino, *Dec(imus) (H)ostilius Donatus*, al *responsum* divino. L'anonimo *scriptor* poteva dunque invocare il dio *Marsuas*, essendo certo che in un'occasione istituzionale sarebbe stato interpellato per un responso dal suo nemico Decimo Ostilio Donato.

La richiesta di sordità e di mutismo per l'interpellante costituiva, d'altro canto, il perfetto parallelo dei *surda vota*⁶⁰, ossia di quei voti nei confronti dei quali gli dei si dimostrano sordi, e dei *muta exta*⁶¹, le vittime dalle quali non era possibile trarre alcuna divinazione.

57. EQUINI SCHNEIDER, E., "Catalogo delle sculture romane del Museo Naz. "G. A. Sanna" di Sassari e del Comune di Portotorres" (*Quaderni della Sopr. Arch. per le province di Sassari e Nuoro* 7), Sassari 1979, 23-24, tav. IX. L'esemplare turritano è di dimensioni minuscole (altezza residua m 0, 13).

58. Per il tipo WEIS, A., *LIMC* VI, nrr. 68-72.

59. *Turris Libisonis* appare una *colonia* di proletari, ma anche di *libertini* (*CIL* X, 7697) iscritti alla *tribus Collina*, quella dei *perditissimi cives* (MELONI, P., *La Sardegna romana*, 254-5). A sottolineare l'apporto libertino stanno anche il simulacro di *Marsyas* e il culto della *Venus obsequens*, attestato da un *signaculum* rettangolare in bronzo con il testo *Veneris obsequentis* (*AE* 1972, 228 = *ELSard.*, 605, B 103 b) da un *sacellum* di *Venus* (?) dalla località Biunisi, nel suburbio sud orientale di *Turris* (DESSI, V., "Portotorres. Nuove iscrizioni latine della necropoli di *Turris Libisonis*", *Notizie degli Scavi di Antichità* 1898, 262). Il *signaculum* rimanda con tutta evidenza ad una fabbrica di oggetti sacri della dea *Venus Obsequens*, un cui tempio dobbiamo ipotizzare a *Turris* o forse meglio nella sua *pertica*, suddivisa, all'atto della deduzione coloniale, in lotti assegnati ai *coloni* turritani proletari, iscritti alla tribù urbana *Collina*, quella dei *perditissimi cives*. Il culto dell'*obsequens* è infatti strettamente legato ai ceti libertini che attribuivano alla dea il loro dovere di *obsequentes* al *patronus*, l'antico *dominus* che con la *manumissio* li aveva resi *liberti*. Cfr. TORELLI, M., *Paestum romana*, Roma 1999, 55-58; 67-68; 91-92.

È problematico stabilire, allo stato delle conoscenze, se l'*ostrakon* relativo al culto di *Marsuas* a *Neapolis* possa o meno indicare se nel III secolo d.C. la città avesse guadagnato lo statuto municipale o coloniale, così da intendere l'*ordo decurionum* della dedica di Valeriano sopra citata come pertinente ad un *municipium* o ad una *colonia*.

60. PERS., VI, 28. Il medesimo concetto in PROP. 13, 48: *Iuppiter et surda negligit aure preces*.

61. FEST., 157, 14 Mueller.

47. AUDOLLENT, *Defixionum tabellae...*, o.c., LX-LXIII, XCII-XCIV, 461-464 (*index- Dei*).

48. SERV., *ad Aen.* 4, 58; MYTOGR. III *fab.* 6, 4, 19.

49. *Myth. Lex.* II, cc. 2444-5; BURCKHARDT, A., in *RE* XIV, 2 [1930], cc. 1986-1995, s.v. *Marsyas*- 6; IORDAN, H., *Marsyas auf dem Forum in Rom*, Berlin, 1883; COARELLI, F., *Il foro romano: periodo repubblicano e augusteo*, Roma 1985, 91-119; WEIS, A., in *LIMC*, VI, 366-7.

50. SENECA 6 BENEF. 32; PLIN. n. h. 21, 3, 6.

51. SERV., *ad Aen.* 4, 58.

52. SERV., *ad Aen.* 3, 20.

53. PAOLI, J., "Marsyas et le *Ius Italicum*", *MEFRA* 55, 1938, 96-130; PICARD, G., in *BCTH* 1958, 85-7; VEYNE, P., "Le Marsyas colonial et l'indépendance des cités", *Revue de Philologie* 35, 1961, 87-98; LEPALLEY, CL., *Les cités de l'Afrique romaine au Bas-Empire. I. La permanence d'une civilisation municipale*, II, Paris 1980, XX, n. 4; JACQUES, F., *Les cités de l'Occident romain*, Paris 1989, 40-41.

54. *CIL* VIII, 17841 = *ILS*, 6842; vedi anche *CIL* VIII, 16417.

55. *AE* 1914, 40 con il commento di JACQUES, *Les cités...*, o.c., 40-41.

56. *CIL* VIII, 4219 cfr. 18499 = *ILS* 6849.

ABSCHLUSSREDE DES KONGRESSES

WERNER ECK

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Freunde, cari amici, queridos amigos!

Eine große Anstrengung liegt hinter uns allen. Fünf dicht gefüllte Tage waren wir um Themen unserer gemeinsamen Disziplin bemüht, in Hauptvorträgen und vielen einzelnen Sektionen. Daraus ein Resumée zu ziehen und ein allgemeines Urteil über alles abzugeben, wäre für einen Einzelnen vermessen. Jeder nimmt wohl seine eigenen Impressionen mit nach Hause, bei manchen mögen sie sehr erfreulich sein, bei anderen mischt sich vielleicht auch ein wenig Enttäuschung hinein — aus verschiedenen Gründen. Dem soll von meiner Seite nicht weiter nachgegangen werden. Denn in einem so weit gespannten Programm mit so vielen — manche mögen sagen: zu vielen — Beiträgen kann nicht jeder zufrieden gestellt werden. Doch niemand kann auch unzufrieden sein. Zu viel solide Arbeit wurde vorgeführt, zu viele spannende Ergebnisse und Einsichten und vor allem auch neue Dokumente wurden präsentiert. Auf Einzelheiten kann hier verzichtet werden. Jeder wird mit vielen erfreulichen Eindrücken, mit neuen Erkenntnissen und Anregungen nach Hause fahren. Dazu sind wir nach Barcelona gekommen. Wir haben es nicht zu bereuen.

Am Ende dieses Kongresses muß vor allem der Dank im Vordergrund stehen.

Doch bevor dieser ausgesprochen werden soll, ist noch ein Akt zu vollziehen, der ursprünglich schon gestern im Rahmen der Plenarversammlung stattfinden sollte, aber aus Zeitgründen auf heute verschoben werden mußte: die Verleihung des Preises der AIEGL. Wie Sie wissen, ist dieser Preis vom Büro der AIEGL ausgelobt worden, um dem

Nachwuchs unserer Disziplin ein zusätzliches Motiv zu geben, herausragende Leistungen zu erbringen und dadurch auch nach außen zu dokumentieren, daß eine Epigraphik, die sinnvoll betrieben wird, die vor allem über das einzelne Dokument hinaus sieht und zu allgemeinen historischen Aussagen kommt, eine lebendige Wissenschaft ist, die auch in Zukunft weitere notwendige Einsichten in eine vergangene, aber immer noch aktuelle Welt liefern wird.

Aus den eingegangenen Bewerbungen haben zwei Jurys die Auswahl getroffen und die Gewinner der Preise benannt.

Für den Preis für Griechische Epigraphik haben die Kollegen Peter Herrmann, Harry Pleket und Peter Rhodes zwei Preisträger vorgeschlagen, unter denen der Preis aufgeteilt wird:

1. John Ma (Oxford) mit seiner Arbeit: *Antiochos III and the cities of Western Asia Minor*, und
2. Christof Schuler (Zürich) mit seiner Arbeit: *Ländliche Siedlungen und Gemeinden im hellenistischen und römischen Kleinasien*.

Die beiden laudationes werden von Peter Herrmann¹ verlesen.

Für den Preis für die Lateinische Epigraphik haben die Kollegen Anthony Birley, Cesare Letta und John Scheid die folgende Wahl getroffen:

Marietta Horster (Rostock) mit ihrer Arbeit: *Bauinschriften römischer Kaiser*.

1. Niemand hat zu diesem Zeitpunkt gewußt, daß Peter Herrmann damals bereits sehr krank war. Wenige Wochen später ist er am 22. November 2002 gestorben.

Die laudatio verliert John Scheid².

Ich danke den Mitgliedern der Jury für ihre nicht leichte Arbeit, die sie für die Association geleistet haben. Gleichzeitig möchte ich den drei Preisträgern die Glückwünsche der Association aussprechen, verbunden mit der Hoffnung, daß diese Auszeichnung für sie ein zusätzliches Motiv ist, unsere gemeinsame Wissenschaft durch weitere intelligente Arbeiten voran zu bringen. Vielleicht wird die Association in fünf Jahren andere junge Kolleginnen und Kollegen erneut mit einem Preis auszeichnen können.

Lassen Sie mich zum Dank an die Organisatoren kommen. Wer nicht selbst sehr genau in die Vorbereitung eines solchen Mammutereignisses eingebunden war, wird schwerlich all die Mühen und auch Frustrationen erkennen können, die mit der Ausrichtung eines Kongresses dieser Größenordnung verbunden sind. Wir, die Masse der Teilnehmer, haben davon nichts oder nur wenig mitbekommen, und das ist ein Verdienst der Organisatoren, wofür wir sehr dankbar sind. Alle, die an der Organisation mitgewirkt haben, aufzuzählen, würde zu weit führen. Deshalb möchte ich stellvertretend nur einige nennen.

Unser großer Dank gilt zunächst der Universität de Barcelona, die uns diese großartigen Räume, in denen die Veranstaltungen stattfinden konnten, zur Verfügung gestellt hat. In solchem Ambiente sind höher fliegende Gedanken leichter möglich als in den beengten und oft tristen Verhältnissen vieler neuer Universitäten. Hier in dieser Aula drückt sich schon in der Architektur Tradition, humanistisches Erbe und Weltoffenheit aus — eine Verbindung, die wohl auch ein Kennzeichen unserer Wissenschaft insgesamt sein soll.

Die Mühen der allgemeinen und konkreten Organisation hatte vor allem das lokale Organisationskomitee zu bewältigen, dessen Vorsitz unser Kollege und Präsident dieses Kongresses, Marc Mayer i Olivé, inne hat. Zusammen mit den Kolleginnen und Kollegen des Organisationskomitees hat er den Kongreß in all seinen Aspekten vorbereitet und mit seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für den gelungenen Ablauf gesorgt. Wie viel Engagement dafür notwendig war, vermögen Außenstehende nur zu erahnen. Um so mehr aber haben wir Anlaß zu danken, ihm persönlich und allen, die mit ihm zusammen diese Arbeit erledigt

ten. Stellvertretend möchte ich für alle anderen Javier Velaza nennen, der zusammen mit Xavier Espluga die unendliche tägliche Kleinarbeit, u.a. die intensive Korrespondenz mit den zahllosen Teilnehmern, zu führen hatte. Dem gemeinsamen Engagement aller Genannten und der nicht namentlich Erwähnten ist es danken, daß viele kleine und große Schwierigkeiten vor und während des Kongresses überwunden werden und wir uns auf unsere Arbeit konzentrieren konnten. Unseren tiefempfundenen Dank an alle.

Unser Dank gebührt schließlich auch Isabel Rodà, die uns mit der Ausstellung *Saxa loquuntur* einen für unsere Wissenschaft so adäquaten und wunderbaren Einblick in die epigraphischen Denkmäler dieser Region gegeben hat.

Dank gebührt schließlich auch all den Institutionen und Personen, die durch ihre finanziellen Beiträge erst die konkrete Basis dieses Kongresses geschaffen haben. Zu nennen ist die Generalitat de Catalunya, das Institut d'Estudis Catalans, das Ministerium für Erziehung Kultur und Sport bzw. das Ministerium für Wissenschaft und Technologie Spaniens und viele andere, die ich im Einzelnen hier nicht anführen kann. Wir bitten den Präsidenten des Kongresses, Marc Mayer, den freundschaftlichen Dank aller Teilnehmer an alle Institutionen und Personen, die zum Gelingen des Kongresses in der einen oder anderen Weise beigetragen haben, persönlich weiterzugeben. Förderung geisteswissenschaftlicher Forschung ist heute nicht mehr selbstverständlich. Um so mehr wissen wir dieses große Engagement zu schätzen. Unser Dank kann nicht groß genug sein.

Am Ende bleibt mir nur, in die Zukunft zu sehen: Gestern hat die Vollversammlung der Association Internationale d'Épigraphie Grecque et Latine beschlossen, auf Antrag der englischen Kollegen den nächsten Epigraphikkongreß nach Oxford zu vergeben. Die British Epigraphic Society hat bereits ein detailliertes Programm erarbeitet und der Association vorgelegt. Neben der British Epigraphy Society stehen die British Academy und die Classics Faculty der Universität Oxford als Sponsoren bereit. Diese intensive Vorarbeit verspricht einen erfreulichen Verlauf des zukünftigen Kongresses, der vom 2. bis 8. September 2007 stattfinden wird. Alle Teilnehmer dieses Kongresses von Barcelona sind auch nach Oxford eingeladen und es ist zu hoffen, daß alle oder doch zumindest viele die Möglichkeit haben, dort wieder zusammenzutreffen. We are all looking forward to our reunion at the XIIIth International Congress of Epigraphy in September 2007 in Oxford.

2. Für die laudationes siehe den Bericht des Bureau und besonders den Anhang in: *Epigraphica* 65, 2003, 355ff.

INDEX

Prolusio congressus	1
Mayer i Olivé, Marc	
Allocutio congressui inaugurando habita	3
Alföldy, Géza	
Evolución de los <i>tituli picti</i> δ de las ánforas Dressel 20 entre mediados del siglo I y mediados del siglo III	15
Aguilera Martín, Antonio	
La epigrafía de la <i>cohors I Celitiberorum</i>	23
Aja Sánchez, José Ramón	
Iscrizioni greche negli epigrammi di Posidippo di Pella	31
Alfieri Tonini, Teresa	
Temples attestés dans les inscriptions de la Dacie romaine	37
Alicu, Dorin	
La «nueva» inscripción de Pompeyo Magno en Claros.	41
Amela Valverde, Luis	
Una nueva inscripción de <i>beneficiarius consularis</i> procedente de Cartagena (<i>Carthago Nova, Hispania citerior Tarraconensis</i>)	49
Antolinos Marín, Juan Antonio; Noguera Celdrán, José Miguel; Soler Huertas, Begonia	
Citoyens latins en Dacie romaine	61
Ardevan, Radu	
Toujours sur le « <i>lucus</i> » d' <i>Alburnus Maior</i> (Dacie)	67
Ardevan, Radu; Cociş, Sorin; Cosma, Călin Ursuţiu, Adrian	
Marcas epigráficas en material constructivo latericio de la factoría de salazones de <i>Baelo Claudia</i> (<i>provincia Baetica</i>)	73
Arévalo, Alicia; Bernal, Darío	
Sobre <i>portonarius</i> : <i>CIL</i> II ² , 7, 344.	81
Arias, María del Carmen	
Sacerdoti municipali delle <i>regiones IX</i> e <i>XI</i> dell'Italia romana. Un primo consuntivo	85
Arnaldi, Adelina	

Epigraphie et mobilité sociale : <i>l'adlectio inter patricios</i>	93
Badel, Christophe	
Una particolare categoria di <i>signacula</i> : marchi per legno, pellame ed animali	99
Baratta, Giulia	
Arcadius the son of the emperor Theodosius II	109
Barnes, Timothy D.	
Las magistraturas monetales en las primera acuñaciones de fundaciones latinas en <i>Hispania</i> : ¿un ejemplo de diversidad cultural?	113
Barreda Pascual, Adela	
Soportes hispanorromanos del suroeste peninsular: pedestales y altares decorados con frisos vegetales	123
Beltrán Fortes, José	
Les victimes de la <i>damnatio memoriae</i> : méthodologie et problematiques	133
Benoist, Stéphane; Lefebvre, Sabine	
Le cumul du gouvernement de province et d'une mission extraordinaire	141
Bérenger-Badel, Agnès	
Der <i>procurator Usiacus</i>	147
Beutler-Kränzl, Franziska	
La collezione delle iscrizioni greche della Basilica di San Paolo fuori le mura	155
Bevilacqua, Gabriella; Filippi, Giorgio; Nocita, Michela	
The prosopography of roman provincial government: <i>fasti provinciarum</i>	165
Birley, Anthony R.	
Manufatti iscritti del Museo Regionale di Messina	171
Bitto, Irma	
Inscripciones de <i>olearii</i> en <i>Hispalis</i>	179
Blázquez, José María	
Instrumenta scripta latina et graeca aus <i>Brigetio</i> : Gemmen und Ringe mit lateinischen und griechischen Inschriften	185
Borhy, László	
Οἶκος τῶν ναυκλήρων. The shipowners organization in the Pontic and Aegean area	191
Bounegru, Octavian; Bounegru, Alexandru	
From Piracy to Privileged Status: Lappa (Crete) and the Romans	197
Bowsky, Martha W. Baldwin	
Gaetano Marini e la genesi del primo <i>corpus</i> delle iscrizioni cristiane latine e greche	203
Buonocore, Marco	
Inscribed wreaths: the interaction between text and monument in two euergetic stelae from Delos	211
Butz, Patricia A.	
La nueva tabla de la <i>lex coloniae Genetivae Iuliae</i> . Avance preliminar.	217
Caballos, Antonio; Betancourt, Fernando; Correa, José Antonio; Fernández, Fernando	

Le iscrizioni della via <i>Puteoli - Neapolis</i>	223
Caldelli, Maria Letizia	
Due note di epigrafia tardo-repubblicana	231
Canali De Rossi, Filippo	
Quinto Fabio Sabino y su familia. Nueva interpretación de un <i>carmen</i> de la Bética.	241
Carande Herrero, Rocío; Fernández Martínez, Concepción	
<i>Pons Traiani</i> , Qantara es-Saif, puente de Alcántara. Problemas de epigrafía, filología e historia . . .	247
Carbonell, Joan; Gimeno, Helena; Stylow, Armin U.	
Ricerche sui <i>Castra Praetoria</i> . Riflessioni su di un modello di architettura militare di età imperiale attraverso la rilettura di alcuni elementi	259
Cavillier, Giacomo	
Financiación de los edificios de espectáculos en la Hispania romana	269
Ceballos Hornero, Alberto	
Quelques aspects institutionnels et rituels du culte bachique dans les cités du Pont Gauche . . .	275
Chiekova, Dobrinka	
I graffiti nella <i>domus</i> di via San Domenico e nel <i>balneum</i> di via del Teatro di Marcello	281
Chini, Paola	
Avance sobre dos proyectiles de catapulta con inscripción hallados en Calahorra (La Rioja) . . .	287
Cinca, José Luis; Ramírez Sádaba, José Luis; Velaza, Javier	
Movimientos de población y vías de comunicación en el valle del <i>Narenta</i> (Neretva), Dalmacia .	293
Comes, Rosa	
Principales nouveautés dans le domaine de l'épigraphie latine d'époque impériale (1997-2002) .	303
Corbier, Mireille; Fauduet, Isabelle	
Dos inscripciones monumentales del foro de <i>Valentia</i>	321
Corell, Josep; Gómez, Xavier	
<i>Corpus inscriptionum Iudaeae / Palaestinae</i> : a multilingual corpus of inscriptions.	327
Cotton, Hannah M.; Price, Jonathan J.	
Egiziani nelle province romane della Penisola Iberica	333
Cristofori, Alessandro	
Il culto civico dei sovrani e degli evergeti nelle città ellenistiche d'Asia Minore: il ruolo del ginnasio .	339
D'Amore, Lucia	
Les inscriptions grecques de la France	347
Decourt, Jean-Claude	
Reconsidering the epigraphic evidence from the province of <i>Achaia</i> and the <i>provincia Insularum</i> in Late Antiquity, AD 300-600.	353
Deligiannakis, Georgios	
A propos des conseillers de l'empereur	357
Demougin, Ségolène	

L'épigraphie au Portugal - Enseignement : la bataille et la guerre	363
d'Encarnaç�o, Jos�	
L'enseignement de l'�pigraphie	365
De Salvo, Lietta	
«Aree e luogi sacri» nelle iscrizioni cristiane di Roma (IV-VII secolo)	373
De Santis, Paola	
Social aspects of a Lusitanian Late Roman city - Myrtilis (the evidence of the christian cemetery) s. V-VII AD	379
Dias, Maria Manuela Alves	
A new fragment of the Beersheba Tax Edict	387
Di Segni, Leah	
L'interazione tra testo e manufatto / monumento in epigrafia	393
Di Stefano Manzella, Ivan	
L'�pigraphie et la réforme de l'Universit� en Italie.	419
Donati, Angela	
Les manuscrits épigraphiques dans les bibliothèques municipales de France	421
Dondin-Payre, Monique	
<i>Instrumentum</i> et épigraphie lapidaire : scission ou complémentarité? L'exemple des fusa�oles inscrites.	425
Dondin-Payre, Monique	
L'épithète �πιφαν�στατος dans des monuments votifs de l'époque romaine sur les terres thraces	433
Dontcheva, Ivanka	
Inscriptions de Thessalie archa�iques et classiques (du 7�me au 5�me s. av. J.-C.)	437
Doulgeri-Intz�siloglou, Argyroula	
Novedades en epigrafía de la antigua ciudad de <i>Tusculum</i> : inscripciones monumentales del teatro	441
Dupré, Xavier; Gorostidi, Diana	
Die Inschrift: Fragment einer Kultur	449
Eck, Werner	
Funerary inscriptions and the development of local epigraphic cultures in Roman Lusitania	461
Edmondson, Jonathan	
Notas de lectura a las inscripciones de la provincia de Logroño	469
Espluga, Xavier	
Fenomeni di compresenza delle lingue e delle scritture greca e latina nella epigrafia romana di committenza cristiana	475
Felle, Antonio E.	
<i>C. Heius Primus, augustalis perpetuus</i> . Th�atre et mise en sc�ne du pouvoir � <i>Olisipo</i>	483
Fernandes, Luís da Silva	
El epigrama griego de Córdoba: Arriano de Quitros, procónsul de la Bética, los sacrificios incruentados y la Ártemis chipriota	491
Fernández Nieto, Francisco Javier	

Las «inscripciones del Reyno de Valencia» de Lumières: el ms. y su edición por A. Delgado en 1852 Ferragut, Concha	501
Le manuscrit de Dresde K 228 4° et la diffusion en Allemagne au début du 16 ^{ème} siècle de la syllogè de Tommaso Gammaro Ferrary, Jean-Louis	517
Novedades epigráficas de la provincia de Salamanca Francisco, Julián de	523
La mujer como «heres» en la epigrafía hispanorromana: diversidad sociocultural de su expresión como fórmula funeraria Gallego, Henar	531
Epigrafía anfórica republicana en las comarcas de Lleida. Novedades y estado de la cuestión . . . Garcés Estallo, Ignasi	539
Los grafitos nominales de las ánforas Dressel 20: el caso del grafito <i>Vitalis</i> García Brosa, Gloria; Ozcáriz Gil, Pablo	549
Pasado y presente de la epigrafía anfórica griega en Cataluña García Sánchez, Manel	555
Les particularités de l'épigraphie amphorique grecque Garlan, Yvon	565
Epitafio formiano inedito con singolarità linguistiche. Gasperini, Lidio	571
Πρόσβεις/πρεσβευταί e <i>legati</i> fra mondo greco e Roma. Gazzano, Francesca	575
La inscripción de la sueva Ermengon: un testimonio de movilidad etnogeográfica entre <i>Gallaecia</i> y el Norte de África Gil Egea, M. ^a Elvira	581
Una millonaria inscripción de <i>Termes (Hispania citerior)</i> Gómez-Pantoja, Joaquín L.	589
Observaciones sobre la mención de la <i>origo «intra civitatem»</i> en la epigrafía funeraria hispana. . . González, María Cruz; Ramírez, Manuel	595
Emil Hübner, el epigrafista-historiador de la <i>Hispania antiqua</i> en el siglo XIX. González Blanco, Antonino	601
Los magistrados de Lusitania en el s. III González Campoy, Ana María	609
Signos especiales del alfabeto cretense. González del Pozo, José Manuel	613
Origen familiar y procedencia: el ejemplo de la «rama A» de la familia <i>Roscia</i> González Herrero, Marta	621
Onomástica de origen vasco-aquitano en Hispania y el imperio romano Gorrochategui, Joaquín	629

Edad de la defunción y sociología funeraria en la epigrafía latina de la Mauritania Tingitana	635
Gozalbes Cravioto, Enrique	
<i>Flaminicae e sacerdotes</i> del culto imperial en Italia romana: primeros resultados de una investigación en curso	643
Granino Cecere, Maria Grazia	
Un anónimo gobernador de la provincia de <i>Iudaea</i> en un inédito fragmento romano	655
Gregori, Gian Luca	
Gli augustali de <i>Misenum</i> (e de <i>Liternum</i>)	661
Guadagno, Giuseppe	
El proyecto ORESt y la epigrafía anfórica de un centro productor de Lusitania.	675
Guerra, Amílcar	
El valor del texto epigráfico en el Renacimiento. Misceláneas humanísticas con contenido epigráfico	683
Guzmán Almagro, Alejandra	
Epigraphic Sources for Early Greek Writing.	689
Haarer, Peter S.; Crowther, Charles	
Der Bezug zwischen Inschriften und architektonischem Kontext im Falle der Kirchen der östlichen Reichshälfte	695
Haensch, Rudolf	
Lateinische Epigraphik: von Ablehnung zur Assimilation	707
Häussler, Ralph	
Testimonia epigraphica Norica	713
Hainzmann, Manfred; Wedenig, Reinhold	
Nouveau fragment du décret attique sur les monnaies, les poids et les mesures en provenance d'Aphytis	717
Hatzopoulos, Miltiade	
Novidades epigráficas de la provincia de Zamora.	723
Hernández Guerra, Liborio; Jiménez de Furundarena, Agustín	
Novidades en la epigrafía de época romana en Segovia y su provincia	729
Hoces de la Guardia Bermejo, Ángel Luis; Santos Yanguas, Juan; Hoyo, Javier del	
Nueva lectura de <i>CLE</i> 1986	735
Hoyo, Javier del	
Representación pública y auto-representación de séviros augustales en <i>Hispania citerior</i>	741
Jordán, Ángel A.	
Some new Greek and Latin inscriptions nominating gods in Istria (Croatia)	747
Jurkić, Vesna	
Iscrizioni come documenti letterari	753
Kajava, Mika	
A series of honorific statue bases for the Vedii in the market agora of Ephesos (<i>IvE</i> 725, 731, 3076-3078).	757
Kalinowski, Angela	

Reflections on the epigraphy of Roman Celti	763
Keay, Simon	
The Poor, Latin Inscriptions, and Social History	773
Knapp, Robert C.	
Loi inédite de Lindos concernant l'eau	779
Kontorini, Vassa	
Greek inscriptions in Pannonia	785
Kovács, Péter	
A new dedicatory inscription of imperial times from Chersonesos, Crete	793
Kritzas, Charalambos	
Les «programmes éducatifs» du Musée Épigraphique	797
Kritzas, Charalambos	
Die Inschriften im Rahmen der kaiserlichen Selbstdarstellung in diokletianisch-tetrarchischer Zeit	801
Kuhoff, Wolfgang	
Sarcophagus of <i>Priscus</i> and <i>Cinnamia</i> from Novalja, Croatia (AE 1994, 1372): <i>dabet fisco</i> and not <i>dabet episcopo</i>	807
Kurilić, Anamarija	
Die Abklatschsammlung des Instituts für Alte Geschichte und Altertumskunde in Graz - ein Projektbericht	815
Lafer, Renate	
Did the <i>Cosinii</i> build <i>macella</i> ? The possible <i>builder</i> of the <i>macellum</i> in Aquincum	817
Láng, Orsolya T.	
Epigrafia greca d'Occidente	831
Lazzarini, Maria Letizia	
Importierte und indigene Göttinnen im Nordwesten des Imperium	841
Lierz, Uta-Maria	
Colonne a inscription du village de Boutovo (<i>Moesia Inferior</i>)	847
Loungarova, Pépa	
Los <i>agones</i> de los Augustos en Atenas	851
Lozano, Fernando	
Sénateurs et activités économiques : l'enseignement des timbres de Loron (Croatie)	857
Maggi, Paola; Marion, Yolande	
I governatori equestri del Norico	863
Magioncalda, Andreina	
Tra storia, collezionismo e falsificazione: le ghiande missili dei Civici Musei di Trieste	869
Mainardis, Fulvia	
Les données épigraphiques sur l'histoire de Chersonèse Taurique du I ^{er} s.a.C. au I ^{er} s.p.C.	877
Makarov, Igor	

Les monuments publics de la Confédération Cirtéenne. Témoignages épigraphiques	885
Mansouri, Khadidja	
Iscrizioni latine inedite da Cerveteri	901
Marangio, Cesare	
I laterizi romani della <i>V regio (Picenum)</i>	907
Marengo, Silvia Maria	
Notas sobre la transmisión de las constituciones imperiales a la luz de nuevos testimonios epigráficos	913
Martín, Fernando	
La lengua y los motivos literarios del epigrama funerario griego de época helenística	919
Martínez, Ángel	
Una nueva inscripción de Aptera (Creta)	925
Martínez, Ángel; Ninioú-Kindelí, Vanna	
Fra metrica e retorica in iscrizioni urbane di età repubblicana	931
Massaro, Matteo	
Nuove scoperte epigrafiche in Africa Proconsolare: <i>Uchi Maius, Uchi Minus, Thibaris, Thugga</i>	941
Mastino, Attilio; Khanoussi, Mustapha; Cazzona, Cecilia; Ughi, Esmeralda	
Sobre la omisión del estatus de los dedicantes en los homenajes estatuarios cívicos: algunos ejemplos hispanos	953
Melchor Gil, Enrique	
I governatori della provincia delle <i>Alpes Cottiae</i> : aggiornamento della documentazione	958
Mennella, Giovanni	
Anthropology and Epigraphy - the Case of Central Balkan Region	965
Mirković, Miroslava	
L'iscrizione di Orrippo da Megara ad Avignone e al Cabinet des Médailles: storia ed interpretazioni di <i>IG VII, 52</i>	973
Montecalvo, M. Stefania	
Inschriften der Statthalter des ungeteilten Moesien	983
Mrozewicz, Leszek	
Sobre el hallazgo de monedas acompañando a las <i>defixionum tabellae</i> latinas	987
Museros Ortiz, Luis	
Los legados de procónsul de la Bética durante el imperio romano	993
Navarro, Francisco Javier	
Epigraphy and Freedom of the Greeks in Asia in the Age of Alexander the Great.	999
Nawotka, Krzysztof	
Intailles et camées avec inscriptions grecques à Catalogne	1007
Németh, György	
The city of Kourion honours Kallikles, son of Kallikles of Alexandria	1013
Nicolaou, Ino	

Un nuevo lingote de plomo con la marca <i>AGRIP</i>	1017
Nicolàs, Joan C. de; Rodà, Isabel	
Christians at late Roman Tarraco: a reappraisal of the evidence	1021
Niquet, Heike	
Gli scultori a Rodi nelle testimonianze epigrafiche greche	1029
Nocita, Michela	
<i>Hispania</i> e <i>Gallia</i> a Roma tra IV e VI secolo. Testimonianze epigrafiche e letterarie.	1039
Nuzzo, Donatella	
La <i>sortitio</i> y el catastro de <i>Ilici</i>	1045
Olesti Vila, Oriol; Molina Vidal, Jaime	
El culto de Aquiles en Eritras a la luz de la documentación epigráfica y literaria	1055
Oller, Marta	
Pirro Ligorio e le sue fonti: il codice Neap. XIII. B.7.	1061
Orlandi, Silvia	
Les enregistrements doubles et triples dans les listes des tributs attiques	1073
Paarmann, Bjørn	
The prosopographic method applied to the study of Roman provincial population <i>ab honestioribus ad humiliores</i>	1079
Paki, Adela	
Mobilité sociale et « epigraphical habit » à l'époque romaine: le cas de Béroia en Macédoine	1087
Panayotou-Triantaphyllopoulou, Anna	
L'epigrafia latina nel passaggio dalla repubblica all'impero	1093
Pancierà, Silvio	
Iscrizioni di provenienza urbana a Palma de Mallorca: contenuti e contesti archeologici	1107
Pasqualini, Anna; Della Giovampaola, Irma	
Epigrafía de Granada: nuevas inscripciones y su valoración para el conocimiento histórico.	1115
Pastor, Mauricio	
<i>Servi privati</i> in the demographic structure of Roman Africa.	1127
Pawlak, Małgorzata	
Los alfabetos arcaicos griegos y el origen de la escritura paleohispánica.	1133
Pérez Rojas, Manuel	
Magistrati municipali uccisi da <i>latrones</i> : il caso di Drobeta (Dacia)	1139
Petraccia, Maria Federica	
Diversité culturelle et épigraphie dans le nord de la Gaule.	1147
Raepsaet-Charlier, Marie-Thérèse	
El pedestal de Trajano Decio hallado en el espacio del «Templo de Diana.	1155
Ramírez Sádaba, José Luis	
Los grupos de parentesco en la epigrafía latina hispánica: genitivos de plural en <i>-on/-om</i>	1161
Ramírez Sánchez, Manuel	

The Origins of the <i>frumentarii</i>	1169
Rankov, Boris	
Riflessi tardivi della condizione provinciale nella epigrafia dell' <i>Ager Insubrium</i>	1173
Reali, Mauro	
Epigrafía anfórica. La base de datos del CEIPAC	1179
Remesal Rodríguez, José	
Onomástica en epigrafía anfórica de la Hispania Tarraconense: algunas consideraciones sobre significado y métodos de análisis	1183
Revilla Calvo, Víctor	
Inscriptions inédites de Tyr et de Beyrouth	1193
Rey-Coquais, Jean-Paul	
Les progres de l'épigraphie grecque et latine dans la Péninsule Hellénique (1997-2002).	1201
Rizakis, Athanasios D.	
Le corpus des inscriptions grecques et latines de la colonie de Philippes, Macédoine : état des travaux	1213
Rizakis, Athanasios D.; Frei-Stolba, Regula; Bielman, Anne; Duchoud, Gabrielle; Brélaz, Cédric; Zannis, Angelos G.	
<i>Tabula Paemeiobrigensium</i>	1221
Rodríguez Colmenero, Antonio	
Presentación de nuevos instrumentos de trabajo en epigrafía griega desarrollados en el <i>Diccionario Griego-Español</i>	1235
Rodríguez Somolinos, Juan	
Due iscrizioni greche su <i>tabulae ansatae</i> da Brindisi	1243
Romano, Caterina	
Los <i>Helvii</i> . Comerciantes en Occidente y Oriente durante época bajorepublicana	1247
Ros Mateos, Alejandro	
Grafitos <i>ante cocturam</i> sobre ánforas Dressel 20: una propuesta de evolución cronológica	1255
Rovira Guardiola, Rosario	
El archivo sulpicio y los <i>tituli picti</i> β: circulación de comerciantes en el Mediterráneo	1263
Rovira Guardiola, Rosario	
Social and Geographical Mobility: Westerners in the East Onomastic Observations	1269
Salomies, Olli	
The Praetorian Prefecture of Africa under Constantine: a Phantom?	1281
Salway, R.W. Benet	
Caracteres externos de las inscripciones cristianas de Mértola	1287
Santiago Fernández, Javier de	
L'insegnamento dell'epigrafia	1299
Sartori, Antonio	
L'eloquenza del monumento, l'appariscenza formale dell'iscrizione	1303
Sartori, Antonio	

Augustinus Tyfernus and his Epigraphic Manuscripts	1309
Šašel Kos, Marjeta	
Epigrafía y procesos de cambio en el noroeste hispánico: la clientela en la formación de la sociedad provincial.	1317
Sastre, Inés	
Les lieux de culte des génies de centuries dans les camps militaires du Haut-Empire romain	1325
Schmidt Heidenreich, Christophe	
Archäologische Zeugnisse zum römischen Sklavenrecht: <i>servi togati</i> und <i>SC Claudianum</i>	1331
Schumacher, Leonhard	
Grafitos inéditos de la provincia de Castellón	1337
Seguí, Juan José; Melchor, José Manuel	
Maximus of Apamea, Loved by Thrace and the World	1343
Sharankov, Nicolay	
« <i>Rei Crispini ser(va)</i> » in una nuova epigrafe di Taranto.	1351
Silvestrini, Marina	
The use of Problem Based Learning in the teaching of epigraphy.	1359
Sironen, Erkki	
Mobilità socio-geografica nell'impero romano. Orientali in Occidente. Considerazioni isagogiche	1363
Solin, Heikki	
The New Epigraphic Monument of Imperial Cult in Histria	1381
Starac, Alka	
The <i>marzeah</i> of the East and the <i>collegia</i> of the West: Inscriptions, Associations and Cultural Exchange in Rome and its Eastern Provinces	1387
Stern, Karen	
Die Meilensteine aus Tavium und aus seinem Stadtterritorium.	1405
Strobel, Karl	
Epigrafía y diversidad cultural: el caso de Hispania (II)	1421
Stylow, Armin U.	
Komai e katoikiai in Asia Minore fra Repubblica e Impero.	1431
Sugliano, Agata	
Los senadores hispanos de época julio-claudia. <i>Homines novi</i> al servicio del emperador	1437
Tobalina, Eva	
Aggregazioni e dinamiche di popolamento nel mondo romano	1447
Todisco, Elisabetta	
Esempi di carriere miste in ambito militare e municipale: la documentazione relativa alle <i>regiones</i> italiche	1455
Traverso, Marco	
The Archive of Inscriptions of the Rethymno Prefecture: Results, Prospects and New Discoveries in Lappa, Crete.	1461
Tzifopoulos, Yannis Z.	

<i>Codices epigraphici descripti non spernendi. Pour une étude de l'érudition classique au XVI^e siècle à la lumière des recueils d'inscriptions latines. L'exemple du manuscrit Magl. XXVIII, 29 (Firenze, Biblioteca Nazionale Centrale)</i>	1467
Vagenheim, Ginette	
Exilios y exiliados a partir de la epigrafía: un caso peculiar de movilidad geográfica	1477
Vallejo Girvés, Margarita	
Musei Capitolini: una banca dati epigrafica tra scientificità, servizio museale e pubblica fruizione	1483
Veletino, Daniela	
An inscribed votive relief to Pan from Epidauros (<i>IG IV² I, 305</i>)	1491
Wagman, Robert S.	
"Good Will for the City": Development of a Formula in Inscriptions and Literature	1493
West, William C.	
<i>Alae Thracum</i>	1497
Zahariade, Mihail	
" <i>Mantua me genuit</i> ": testimonianze epigrafiche di mantovani emergenti nel mondo romano	1513
Zerbini, Livio	
Una esperienza di didattica dell'epigrafia latina nell'Università di Ferrara.	1517
Zerbini, Livio; Pupillo, Daniela	
Les origines de la gérousie de l'époque impériale	1523
Zimmermann, Klaus	
Iscrizioni inedite di <i>Neapolis (Sardinia)</i>	1529
Zucca, Raimondo	
Abschlussrede des Kongresses.	1535
Eck, Werner	
Index	1537



IECentanys 19072007

ISBN 978-84-7283-923-6



9 788472 839236